This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

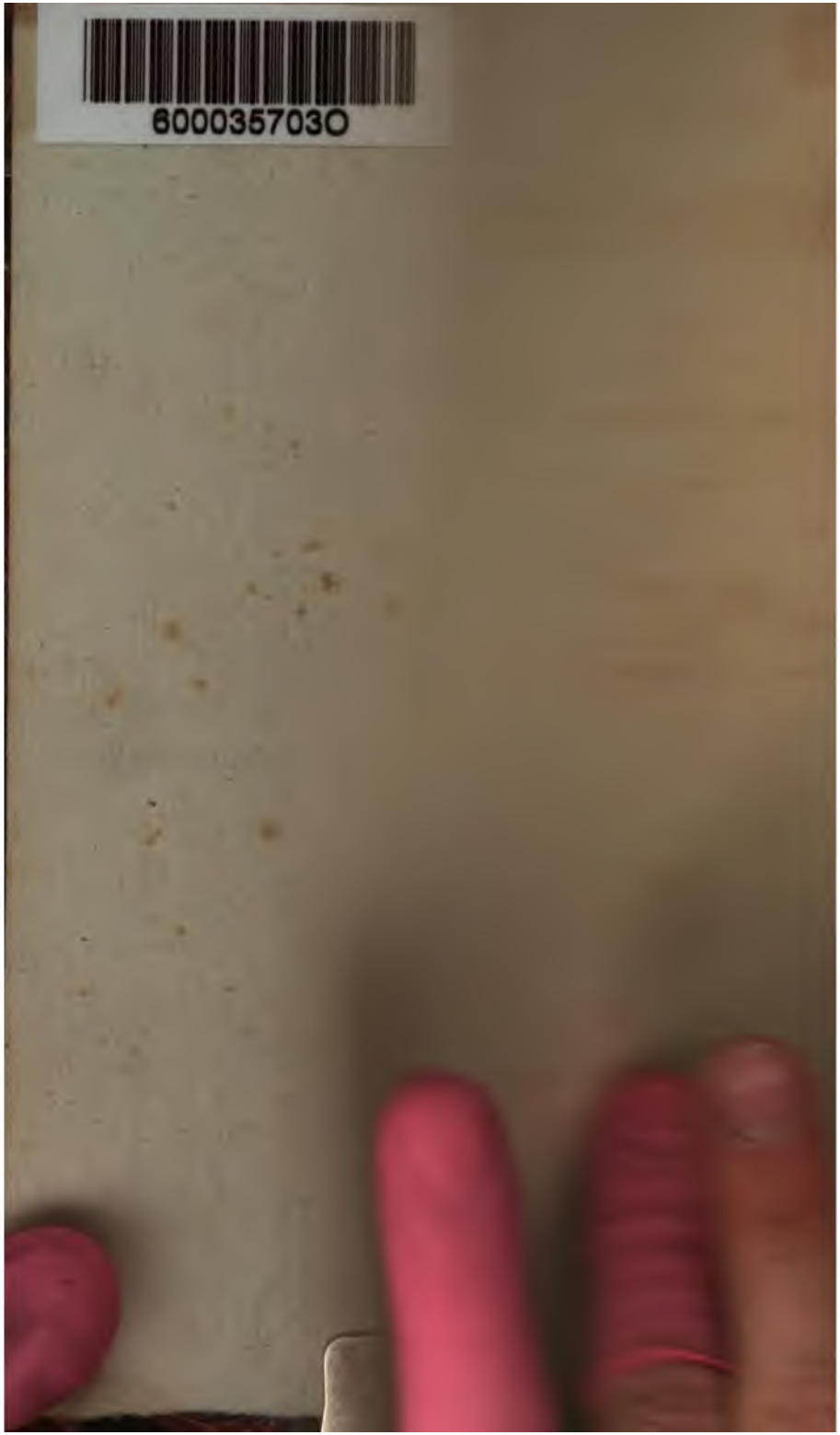
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


6000357030

Die Slawen, dieſer groſſe, mächtige, durch Europa weit ausgebreitete Völkerſtamm, wiſſen ihre Abkunft nicht. Dieſes Schickſal haben ſie mit den meiſten andern nordiſchen Völkern gemein. Woher ſollten ſie es auch wiſſen: wo ſie in den älteſten Zeiten gewohnet, wann und durch welche Veranlaſſung ſie die jetzigen Länder bezogen, woher ſie den allgemeinen Namen Slawen erhalten? Sie hatten lange nach Chriſti Geburt keine eigene Geſchichte; ſie lernten die Schreibekunſt erſt mit dem Chriſtenthume.

Der älteſte Geſchichtſchreiber Moyſes, der uns ein unſchätzbares Fragment der Ethnographie in dem Buche Geneſis Kap. X. hinterlaſſen hat, kannte die Slawen nicht. Zwar glaubten einige Geſchichtſchreiber des XVIten und XVIIten Jahrhunderts, beſonders diejenigen, die ihre Geſchichte mit einem der Söhne Noahs, oder gar mit Adam anheben, in dem Namen Moſoch die Stadt Moskwa, und unter Eliſa die Slawen gefunden zu haben. Allein dergleichen Einfälle oder Muthmaſſungen, die ſich blos auf eine zufäl-

Franz Martin Pelzels

Geschichte der Böhmen,

von den

ältesten bis auf die neuesten Zeiten.

Aus den besten
einheimischen und auswärtigen Geschichtschreibern,
Kroniken und gleichzeitigen Handschriften
zusammen getragen.

Erster Theil.

Vierte fortgesetzte Auflage.

Prag,
im Verlage des k. k. privil. Zeitungs- und Intelligenz-Comptoirs.

1817.

240. e. 171.

großen böhmiſchen Stammfamilien, namentlich der Kolowrate, Czernine, Lobkowize, Sternberge, Martinize, Wratislawe, Wrbna, Kinsky, Thun, imgleichen: Schwarzenberg, Lazansky, Metternich, Lichtenſtein u. a. intereſſante Notizen zu geben beſtimmt ſind. Ich werde jedoch noch vorläufig die Meinung ausgezeichneter Sachkenner darüber einholen, und in Kurzem alles hierauf Beziehung habende in einem beſondern Supplementbande nachtragen. An dieſen wird ſich das bereits von dem verſtorbenen Hrn. Pelzel gelieferte chronologiſche Verzeichniß der vaterländiſchen Schriftſteller anſchließen, deſſen gänzlicher Umarbeitung ſich mehrere edle ſachkündige Männer, aus hochherzigem Eifer für die vaterländiſche Geſchichte, unterzogen haben, deren werthe Namen zu ſeiner Zeit dem literäriſchen Publikum anzuzeigen eine meiner angenehmſten Pflichten ſeyn ſoll.

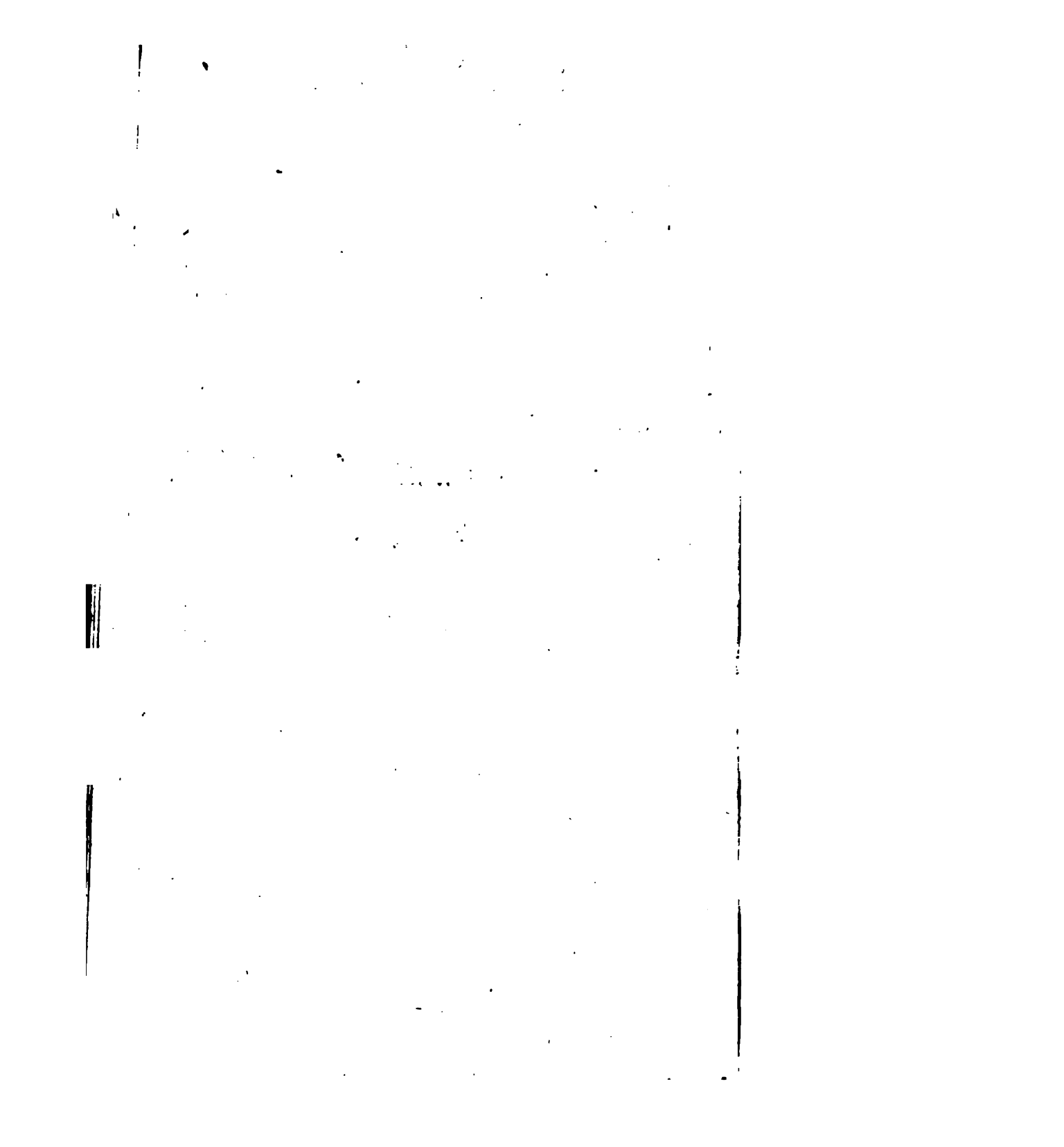
Auch das Namen und Materienregiſter iſt bei dieſer neuen Auflage durch jene Artikel, welche die neu hinzugekommene Geſchichte Joſeph II. und Leopold II. nothwendig machte, gehörig ergänzt und dadurch erweitert worden.

Prag, im Monate Mai, 1817.

Joh. Ferd. Ritter von Schönfeld.

Ueber den

Ursprung des Namens Tschech (Czech), Tschechen.



Die Slawen, dieser große, mächtige, durch Europa weit ausgebreitete Völkerstamm, wissen ihre Abkunft nicht. Dieses Schicksal haben sie mit den meisten andern nordischen Völkern gemein. Woher sollten sie es auch wissen: wo sie in den ältesten Zeiten gewohnet, wann und durch welche Veranlassung sie die jetzigen Länder bezogen, woher sie den allgemeinen Namen Slawen erhalten? Sie hatten lange nach Christi Geburt keine eigene Geschichte; sie lernten die Schreibekunst erst mit dem Christenthume.

Der älteste Geschichtschreiber Moyses, der uns ein unschätzbares Fragment der Ethnographie in dem Buche Genesis Kap. X. hinterlassen hat, kannte die Slawen nicht. Zwar glaubten einige Geschichtschreiber des XVIten und XVIIten Jahrhunderts, besonders diejenigen, die ihre Geschichte mit einem der Söhne Noahs, oder gar mit Adam anheben, in dem Namen Mosoch die Stadt Moskwa, und unter Elisa die Slawen gefunden zu haben. Allein dergleichen Einfälle oder Muthmassungen, die sich blos auf eine zufäl-

lige Aehnlichkeit der Namen gründen, verdienen kaum eine Widerlegung. Herr Ritter Michaelis hat in seinem vortrefflichen Werke, Spicilegium Geographiæ Hebræorum exteræ, die Gränzen der geographischen Kenntnisse des Erdbodens bey den Hebräern so gründlich bestimmet und erwiesen, daß wir nun alle Hoffnung aufgeben müssen, unter irgend einem Namen der Völker, die Moyses nennt, die Slawen zu finden. Neuere Geschichtsforscher hielten die Slawen für Abkömmlinge der in der alten Geschichte berühmten Meder. Allein auch diese Meinung hat wenig, oder gar keine Wahrscheinlichkeit. Herr Ritter M. im erwähnten Buche, und Herr Schlözer in einer besondern Abhandlung über die Chaldäer, haben die Scheingründe dieser Meinung kritisch geprüfet, und verworfen.

Auch die griechischen und lateinischen Geschichtschreiber, welche vor oder bald nach Christi Geburt lebten, kannten noch keine Slawen. Für die Aechtheit des Briefes, welchen Alexander an die berühmte slawische, oder wie andere wollen, illyrische Nation geschrieben haben soll, haben wir keinen Gewährsmann. Die Muthmassung, daß die alten ζιχοι die heutigen Tschechen sind, ist ein bloßer Einfall, der außer einer sehr geringen und gesuchten Aehnlichkeit beyder Namen gar keine Gründe für sich hat. Ein gelehrter Franzose dachte so gar bey den Zigeunern an die alten Zichen. Soll man sich wohl die Mühe nehmen, solche Einfälle weitläuftig zu widerlegen?

Aber

Aber wozu alles dieses? Wir wollten ja nur den Ursprung des Namens Tschech erklären. Freylich wohl. Allein erinnern mußten wir doch unsre Leser, daß wir nicht Willens sind, den Tschech in der Arche Noahs, oder in den Gefilden Senaar beym babylonischen Thurmbaue, oder in Medien, Zichien, Scythien aufzusuchen, und ihn geraden Weges nach Böhmen zu führen, sondern es sehr wahrscheinlich zu machen, daß die Tschechen ihren Namen nicht nach Böhmen mitgebracht, wohl aber denselben von andern östlich wohnenden Slawen erhalten, oder selbst angenommen haben, nachdem sie das Land Böhmen, gleichsam an der Spitze der großen slawischen Kolonie, welche aus ihren alten Sitzen westlich vordrang, schon in Besitz genommen hatten.

Es fragt sich also bevor, wer waren die Tschechen, ehe sie Tschechen hießen? Sie waren Sorben. Dieser allgemeine und älteste Name des ganzen slawischen Völkerstammes wurde allmählig durch die neuern Special-Namen, welche meistens eine Beziehung auf die Lage ihrer Wohnsitze hatten, verdrängt und vergessen. Die ältesten Geschichtschreiber, die von den Slawen Erwähnung machen, bestätigen es. Nach dem Zeugnisse des Prokopius wurden die Slawen so wohl, als ihre Brüder, die Anten ehemals Sporen genannt. Beyde nannten die Alten Sporen (σποράδες), sagt er; und meynet, sie hätten diesen Namen aus der Ursache erhalten, weil sie zerstreuet (σποραδὸν) wohnten. Ist diese Etymologie richtig,

welches ich hier nicht unterſuchen will, ſo iſt der Name Spor nicht ſlawiſchen, ſondern griechiſchen Urſprunges. Allein ich vermuthe vielmehr, daß unter dieſem Namen der barbariſche Laut Srb (Serb, Sorb), welcher dem feinen Munde der Griechen unausſprechbar leicht in einen andern ähnlichen, deſſen Etymon in der griechiſchen Sprache lag, übergehen konnte. Jordanes bekräftiget dieſe Vermuthung. Er theilet die zahlreiche Nation der Winiden (Wenden) in Slawen und Anten. Ihre Namen, ſagt er, ſind nach Verſchiedenheit der Familien und Orte verſchieden, zuvörderſt aber werden ſie (die Wenden) Slawen und Anten genannt. Vergleichet man beyde Ausſagen dieſer glaubwürdigen Zeugen, ſo iſt klar, daß Spor und Wend die Hauptnamen eines und deſſelben Volkes ſind. Die Sporen alſo des Prokopius ſind die Wenden des Jordanes und umgekehrt. Faſt ſollte man glauben, Prokopius habe den Namen Wende durch Spor überſetzet; denn die deutſche Bedeutung des Namens Wende kommt ziemlich mit der gegebenen Erklärung des Namens Spor überein. Der Name Wende iſt nicht ſlawiſch, nicht einheimiſch, folglich nicht der hiſtoriſche oder genetiſche des Volkes, deſſen Aeſte Slawen und Anten ſind. Alſo auch Wende ſcheinet nur der geographiſche Name dieſes Volkes zu ſeyn. Wie mag nun dieß Volk in ſeiner Sprache geheißen haben? Wie anders als Srb (Serb, Sorb)? Srb hieß die ganze Völkerſchaft, welche Prokopius und Jordanes in Slawen und Anten eintheilen. Hier ſind meine Beweiſe.

In den deutschen Jahrbüchern kommen die Sorben (Slavi Sorabi) im achten Jahrhunderte, wo nicht eher, vor. Von diesen Sorben bekam das heutige Meißen und die Lausitz, den Namen Zribia, d. i. Srbia. So nennen es Kosmas und andere.

Konstantinus Porphyrogenitus hat uns die wichtige Nachricht hinterlassen, daß die dalmatischen Serwier oder Serbler (σερβοι, σερβλοι) von den heidnischen oder weißen Serwiern abstammen, daß diese letztern zu seiner Zeit jenseits des Landes der Ungarn in der Gegend wohnten, die bey ihnen Boiki hieß, und an das fränkische Gebiet, ingleichen an das große heidnische oder weiße Chrowatien gränzte. Hieraus folgt, daß die Srben, schon zu Anfang des VII. Jahrhunderts, ein so mächtiges Volk waren, daß von ihnen eine starke Kolonie, von welcher das heutige Serwien den Namen hat, ausziehen konnte. Es folgt ferner, daß die weißen Serwier nicht nur Meißen und die Lausitz, sondern auch Böhmen (was soll βοικι anders seyn?) und zwar noch zu Konstantins Zeiten, das ist, im Xten Jahrhunderte besaßen. Man sieht also auch, daß der Name Srb damals noch nicht so eingeschränket war, als es später geschah.

Selbst unser Dalemil, der um das J. 1310 eine böhmische Geschichte in böhmischen Reimen verfaßte, scheint von den alten Srben etwas gewittert zu haben. Er singt:

W ſrbſkem yazyku geſt zemie
Giž charwati geſt gmie —

die

Das ist, in der srbischen Sprache oder Völkerschaft ist ein Land, welches Charwatien genannt wird. Dalemil mag vielleicht an das heutige Charwatien gedacht haben; bemerkenswerth aber ist es doch, daß er sich die srbische Sprache oder Völkerschaft (beydes bedeutet das böhmische Wort yazik) als einen allgemeinen Hauptnamen, und das charwatische Land als einen dem erstern untergeordneten Special-Namen vorstellte. In der alten deutschen Uebersetzung des Dalemils aus dem XIVten Jahrhundert wird diese Stelle so gelesen:

Czu winden ist ein gegent
Die ist grauacia genent.

Merkwürdig ist es, daß der deutsche Uebersetzer die Worte srbsky yazik durch Winden gegeben hat. Winden sind also Srben, und das Land Winden ist Srbien.

Noch heut zu Tage werden die Lausitzer-Sorben von den deutschen Wenden genannt.

Alles dieß zusammengenommen macht die Vermuthung höchst wahrscheinlich, daß die zahlreiche Völkerschaft der Winden beym Jordanes in ihrer Muttersprache Srb, Srbsky Národ hieß; daß die Sporen des Prokopius Wenden, und folglich Srben sind. Diesem zufolge gehörten also die Tschechen, noch ehe sie diesen Namen von der Lage ihrer neuen Wohnsitze im heutigen Böhmen erhielten, zu dem großen Windischen oder Sporischen, d. i. nach meiner Erklärung, Srbischen Völkerstamme. Sie waren also Srben, ehe sie

Tsche-

Tschechen wurden, und noch als Tschechen blieben sie Srben, obschon der letztere allgemeine Name durch den besondern in Vergessenheit gerieth.

Die Wenden oder Sporen, das ist, Srben, werden, wie wir oben erwähnt haben, vom Jordanes und Prokopius in Slawen und Anten, als Zweige des ganzen Völkerstammes, eingetheilet. Hier wäre also noch zu untersuchen, ob unsre Tschechen zum slawischen oder antischen Zweige gehören. Der Name Ant ist in der Geschichte der spätern Jahrhunderte gänzlich verschwunden. Der Name Slaw hingegen ist bey den Byzantinern sowohl, als deutschen Chronisten, so allgemein geworden, daß durch ihn viele andere Special-Namen, ja selbst der alte allgemeine Hauptname Srb, verdränget wurden. Die Charwaten, Sorben, Obotriten, Böhmen, Mähren, Polen u. a. m. nannte man Slawen. Oefters verband man auch beyde Namen, besonders da, wo es nöthig war, die verschiedenen Völker der Slawen zu unterscheiden. Die Slawen in Meißen und der Lausitz nannte man sorbische Slawen, die Tschechen in Böhmen böhmische Slawen (Slavi Bohemanni), die Slawen in Mähren mährische Slawen (Slavi Marahenses), u. s. w. Dieß kann mit unzähligen Zeugnissen aus den ältesten deutschen Jahrbüchern erwiesen werden. Höchst zu verwundern ist es, daß selbst unsre einheimische Geschichtschreiber als Kosmas, seine Fortsetzer, Vincentius, einige Ungenannte, Franciscus, ihre Nation nie anders nennen als Böhmen (Bohemos), nie Tschechen, und das Land

nie

nie anders als Böhmen (Bohemiam), nie Tſchechenland. Allein dieſe Verwunderung verſchwindet, wenn man bedenket, daß ſie lateiniſch ſchrieben, und hierin dem Beyſpiele der deutſchen Chroniſten folgten, welchen Bojenheim oder Böheim, als der alten Bojer Sitz, geographiſch beſſer bekannt war, als der neuen ſlawiſchen Einwohner eigentlicher oder einheimiſcher Name. Daher kam es, daß ſie ihnen den Namen des Landes Böhmen beylegten, ohne ſich viel um den ſlawiſchen Namen der Böhmen zu bekümmern. So wurden zwar die Slawen in Böhmen geographiſch beſtimmet, und unterſchieden, nicht aber hiſtoriſch oder genetiſch. Die Sprache der Tſchechen heißt in alten Urkunden aus dem XIten und XIIten Jahrhunderte nie anders als Sermo vulgaris oder ſclavonicus. In dem Stiftungsbriefe des Wiſſehrader Kapitels vom J. 1088 lieſt man die Worte: cum caliciariis, qui *ſclavonice* dicuntur Calnici. In einer Urkunde Sobieſlaws I. vom Jahre 1130 heißt es: vaccam ſterilem, quae *vulgari* ſermone jalowice dicitur. In einer ſpätern Sobieſlaws II. lieſt man: decima ſalis truſſa, quae *ſlavonice* dicitur Kroſna. Beſieht man endlich noch die Inſchriften der älteſten böhmiſchen Münzen, die alle lateiniſch ſind, ſo lieſt man überall: Dux Boemorum, Rex Boemorum, niemals Czechorum.

Die Böhmen wurden alſo Slawen, und ihre Sprache die ſlawiſche, und die Slawen in Böhmen wurden von dem Lande Böhmen genannt. Alle Mühe iſt vergebens, die böhmiſchen Slawen unter ihrem

ein-

einheimischen Namen Tschechen bey unsern Geschichtschreibern zu finden. Das erstemal kommt Tschech, Tschechen, Tschechische Sprache, Tschechenland in unsrer Geschichte zu Anfang des XIV. Jahrhunderts beym Dalemil vor, der sich ein viel zu großes Verdienst um seine Nation dadurch, daß er seine Kronik in Tschechischer Sprache schrieb, erworben hat, als daß es ihm einige neuere rauben könnten, die ihn eines unverzeihlichen Fehlers beschuldigen wollten, weil er der erste den Tschech erdichtet habe. Mir gilt es gleich, ob man sich den so sehr angefochtenen Tschech, als den Namen einer Person, eines Heerführers, oder eines slawischen Volkes vorstelle, welches an der Spitze einer mächtigen Kolonie aus seinen alten Wohnsitzen nach Böhmen zog.

Meine Sache ist hier zu zeigen, was Tschech bedeute, und woher die Tschechen diesen Namen erhalten haben. Bevor aber muß ich noch erinnern, daß der Name Tschech in der ausländischen Geschichte einige Jahrhunderte früher erscheine. Nestor machet in seinen rußischen Annalen nicht nur der Tschechen, sondern vieler andern Slawen mit ihren Special-Namen Erwähnung. Hätte er nicht slawisch, sondern lateinisch geschrieben, so würden wir gewiß anstatt der Tschechen Boemos lesen. Ein ganzes Jahrhundert später erscheinen die Tschechen, Τζέχοι, die Tschechische Nation, der Tschechische Fürst, die Tschechische Sprache in den bekannten byzantinischen Geschichtschreibern, und zwar beym Cinnamus auf das Jahr 1166.

Die Etymologie der Slawen von Slawa, Ruhm, iſt ſehr leicht, aber nicht paſſend. Dieß gilt auch, wenn man Slowane für Slawane ſagt. Die Ableitung von Salawa, Inſel, welche ſich ziemlich gut auf einige Stämme der Slawen anwenden ließe, iſt aus der Littauiſchen Sprache entlehnet, folglich nicht gültig genug.

Die Mähren, Morawane, haben ihren Namen von dem Fluße Morawa. Der Fluß mochte ſchon bevor, ehe Slawen in dieſes Land kamen, einen ähnlichen Namen geführt haben, welchem die Slawen die ſlawiſche Endung wa anhängten. Wohl gemerkt: die Mähren gehören zu ebendemſelben unmittelbaren Völkerſtamme, zu welchem die Tſchechen gehören; dieß beweiſet ihre Sprache, und doch ſind die Mähren keine Tſchechen. Der Name Tſchech muß alſo blos allein eine Beziehung auf die Lage der böhmiſchen Slawen haben, weil er nicht einmal den Mähren, welche doch durch ihre Sprache, durch die geographiſche Lage, durch die politiſche Verfaſſung, mit den Tſchechen allezeit in der engſten Verbindung ſtunden, zukömmt.

Die alten Luczane im Saatzer Kreiſe ſind Leute, die auf Fluren wohnen, von luka (lauka), Wieſe, Flur. So erkläret dieſen Namen Koſmas.

Die Pomern, Pomorane, ſind Anwohner des Meers, von po, nach, an, und more, Meer.

Die

Die Polaben ſind Anwohner der Elbe, von po, und Labe, Elbe.

Die Polen, Polane, Polene, Polácy ſind Leute, die in ebenen Gefilden wohnen, von Pole, Feld, Ebene, Gefild. Die Endung an und en iſt älter, als ak, doch beyde ächt ſlawiſch. So auch in Slowan und Slowák.

Die Lauſitz, böhmiſch Lužice, von Luh, ein ſumpfiger Ort, Wald, daher luže (lauže) eine Pfütze, Kothlacke. Lužičane, ſagt unſer Hagek, od luhůw. Richtig und paſſend.

Die Schleſier, nach der alten richtigen Orthographie Sleſier, böhmiſch Slezy, Slezácy, ſind die hintern, die letztern, die nachfolgenden. Man vergleiche die böhmiſche Wörter, Sled, die Folge, na-poſled, zuletzt, poſledni, der letzte, poſleze, zuletzt naſledowati, folgen, ſequi. Für Leſer, die nicht ſlawiſch können, muß ich erinnern, daß das d nach gewiſſen Sprachregeln in z verändert werde. Dieſe Erklärung paſſet auf die Lage Sleſiens in Anſehung der Böhmen. Denn weil der Zug der Slawen aus ihren alten Wohnſitzen an den Karpatiſchen Gebirgen weſtlich gegen Deutſchland gieng, ſo waren nothwendig diejenigen, die in Böhmen eindrangen, die vordern, und die ſie hinter ſich ließen, die hintern oder letztern. Daß Sleſien in ältern Zeiten ganz von Slawen, und zwar bis an die Oder von böhmiſch

re-

Kolonie der vorgedrungenen Slawen ſelbſt anwenden, welche, indem ſie weſtlich vorrückten, eine ſolche Lage bekamen, daß ſie nothwendig in Rückſicht der Sleſiſchen, Mähriſchen und Poliſchen Slawen die erſten oder vordern waren. Die Tſchechen, čechowe, čeſſi, ſind alſo die vordern Slawen, ſo wie die Sleſier, Slezy, die hintern ſind. Dieſe vordern Slawen, von welchen wir den Namen und die Sprache, die wir reden, erbten, legten in Böhmen den Grund zu einem Reiche, welches den fürchterlichſten Heerzügen der deutſchen Kaiſer muthig die Stirne bot, ſiegte und beſieget wurde, doch nie ſeine Freyheit verlor, dem Kaiſer ſelbſt Triumphe erfocht, zu einem mächtigen Königreiche erwuchs, eine Wahlſtimme im deutſchen Reiche erlangte, auf eine hohe Stuffe des Flors, Anſehens, und Ruhms empor ſtieg, und allmählich wieder das wurde, was es jetzt iſt.

Kurzgefaßte

Geſchichte der Böhmen,

von den älteſten bis auf die neueſten Zeiten.

Die alte und mittlere Geſchichte beynahe aller Völker iſt entweder mit abgeſchmackten Fabeln angefüllt, oder mit gar zu dreiſten Muthmaſſungen verunſtaltet. Auch die Geſchichte der Böhmen iſt von dieſen Mängeln nicht frey; ja ſie hatte einſtens derſelben ſo viele, daß ſie ſich bey den Ausländern lächerlich, und bey uns verdächtig machen mußte. Um ihr alſo Anſehen und Glaubwürdigkeit zu verſchaffen, wollen wir alles Erdichtete weglaſſen, und nur ſolche Begebenheiten aufzeichnen, welche durch das Zeugniß entweder auswärtiger, oder einheimiſcher und gleichzeitiger Geſchichtſchreiber können bewieſen und beſtätiget werden.

Die Boſer.

In den allerälteſten Zeiten wurde Böhmen von den Boſern, einem celtiſchen Volke, bewohnt. Sie waren, nach dem Berichte des Tacitus, aus Gallien nach Germanien gezogen, und hatten ſich in der Mitte des herzyniſchen Waldes niedergelaſſen. Außer ihnen wohnten auch die Hermundurer und Nariſker, zwey germaniſche Vor Ch. G. 500.

Kolonie der vorgedrungenen Slawen ſelbſt anwenden, welche, indem ſie weſtlich vorrückten, eine ſolche Lage bekamen, daß ſie nothwendig in Rückſicht der Sleſiſchen, Mähriſchen und Poliſchen Slawen die erſten oder vordern waren. Die Tſchechen, čechowe, čeſſi, ſind alſo die vordern Slawen, ſo wie die Sleſier, Slezy, die hintern ſind. Dieſe vordern Slawen, von welchen wir den Namen und die Sprache, die wir reden, erbten, legten in Böhmen den Grund zu einem Reiche, welches den fürchterlichſten Heerzügen der deutſchen Kaiſer muthig die Stirne bot, ſiegte und beſieget wurde, doch nie ſeine Freyheit verlor, dem Kaiſer ſelbſt Triumphe erfocht, zu einem mächtigen Königreiche erwuchs, eine Wahlſtimme im deutſchen Reiche erlangte, auf eine hohe Stuffe des Flors, Anſehens, und Ruhms empor ſtieg, und allmählich wieder das wurde, was es jetzt iſt.

Kurzgefaßte

Geſchichte

der

Böhmen,

von den älteſten bis auf die neueſten Zeiten.

Die alte und mittlere Geſchichte beynahe aller Völker iſt entweder mit abgeſchmackten Fabeln angefüllt, oder mit gar zu dreiſten Muthmaſſungen verunſtaltet. Auch die Geſchichte der Böhmen iſt von dieſen Mängeln nicht frey; ja ſie hatte einſtens derſelben ſo viele, daß ſie ſich bey den Ausländern lächerlich, und bey uns verdächtig machen mußte. Um ihr alſo Anſehen und Glaubwürdigkeit zu verſchaffen, wollen wir alles Erdichtete weglaſſen, und nur ſolche Begebenheiten aufzeichnen, welche durch das Zeugniß entweder auswärtiger, oder einheimiſcher und gleichzeitiger Geſchichtſchreiber können bewieſen und beſtätiget werden.

Die Boſer.

In den allerälteſten Zeiten wurde Böhmen von den Bojern, einem celtiſchen Volke, bewohnt. Sie waren, nach dem Berichte des Tacitus, aus Gallien nach Germanien gezogen, und hatten ſich in der Mitte des herzyniſchen Waldes niedergelaſſen. Außer ihnen wohnten auch die Hermundurer und Nariſker, zwey germaniſche Vor Ch. G. 500.

Völkerſchaften, in dieſem Lande; jene an dem Urſprunge der Elbe und dieſe gegen Abend. Allein die Bojer waren die herrſchende Nation, von denen auch das Land den Namen Bojobeim, Böheim, und jetzt Böhmen, bekommen hat. Ihre Hauptſtadt hieß Budenum, wovon vermuthlich das heutige Budenetſch bey Prag ein Ueberbleibſel iſt. Sie ſaßen lange in ihrem Lande ruhig, und man weiß von ihnen nichts zuverläſſiges zu erzählen. Aber etwan hundert Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung wurden ſie ihrer Tapferkeit wegen bekannt. Ein deutſches Volk, mit Namen Cimbrer, hatte ſein Vaterland, das heutige Holſtein verlaſſen, und war ausgezogen, neue Wohnungen zu ſuchen. Sie kamen endlich an den herzyniſchen Wald, mit welchem Böhmen umgeben war, und drangen mit der ganzen Macht in daſſelbe. Die Bojer verſammelten die ſtärkſte und tapferſte Mannſchaft, griffen die Feinde herzhaft an, und ſchlugen ſie zum Lande hinaus.

So glücklich die Bojer wider die Cimbrer jetzt waren, eben ſo unglücklich gieng es ihnen etwan hundert Jahre darauf, da ſie von den Markomannen überfallen wurden. Dieſe wohnten damals zwiſchen dem Rhein, der Donau und dem Nekar. Sie hatten ſchon unter der Anführung des deutſchen Königs Arioviſt einen Verſuch gethan, ſich in Gallien niederzulaſſen; allein Cäſar trieb ſie wieder über den Rhein herüber. Dann hatten ſie eine Kolonie nach Pannonien geſchickt, die ſich zwiſchen der Donau und Drau niedergelaſſen, welche aber Auguſt wieder abzuziehen nöthigte. Und ſo ſchwärmten ſie eine lange Zeit herum, bis es ihnen endlich gelang, unter der Anführung eines ihrer Fürſten, in Böhmen feſten Fuß zu faſſen. Sein Name war Marbud. Er war ein Mann von vieler Stärke, und großer Tapferkeit. Er hatte noch überdieß in Rom am Hofe des Kaiſers Auguſt eine römiſche Erziehung bekommen. Er hatte ſich vorgenommen, ferne von den ſtolzen und mächtigen Römern, welche damals Deutſchland bis an die Elbe bezwungen

und

und beynahe zu einer Provinz gemacht hatten, ein eigenes Reich aufzurichten. Um sein Vorhaben auszuführen, beredete er seine Landsleute, die Markomannen, ihr Vaterland zu verlassen, und weit von den Römern, sichere Wohnungen aufzusuchen. Bojoheim, ein Land, welches mit hohen Bergen umgeben, von den dichten herzynischen Wäldern eingeschlossen und schon von der Natur befestigt war, schien ihm zu seinen Absichten sehr geschickt zu seyn. Er brach also mit seinen Markomannen, zu welchen sich noch andere Völker gesellten, auf, drang durch den herzynischen Wald, griff die Bojer unvermuthet mit seiner ganzen Macht an, schlug sie in einigen Treffen, und bemächtigte sich des ganzen Bojoheims. Die Bojer, welche sich seiner Herrschaft nicht unterwarfen, oder in dem Lande nicht bleiben wollten, mußten neue Wohnungen suchen, und man glaubt, daß die heutigen Bayern ihre Abkömmlinge sind.

Marbud.

Marbud machte nun alle Vorkehrungen, sich in seinem 3 Ch.
eroberten Lande festzusetzen. Er zog noch diejeni- 1.
gen Markomannen an sich, welche August um diese Zeit aus Pannonien vertrieb, wodurch seine Macht merklich vergrößert wurde; dann richtete er ein beständiges Heer von siebenzig tausend Mann zu Fuß und vier tausend Mann zu Pferd auf, die er immer, nach der römischen Kriegskunst, in den Waffen übte. Mit diesen brachte er die meisten benachbarten Völker, als die Quaden, Lygier, Longobarden, und die Hermunduren, welche in einem Theile von Böhmen, wo die Elbe entspringt, wie auch außerhalb desselben, nämlich in der heutigen Lausitz und in Meißen wohnten, unter seine Bothmäßigkeit, und breitete sein Reich immer mehr aus. Bubienum, oder die von ihm genannte Festung Marobudium, war sein Hauptsitz. Seine Staaten gränzten südwärts an No- 5

Völkerschaften, in diesem Lande; jene an dem Ursprunge der Elbe und diese gegen Abend. Allein die Bojer waren die herrschende Nation, von denen auch das Land den Namen Bojobeim, Böheim, und jetzt Böhmen, bekommen hat. Ihre Hauptstadt hieß Budenum, wovon vermuthlich das heutige Budenetsch bey Prag ein Ueberbleibsel ist. Sie saßen lange in ihrem Lande ruhig, und man weiß von ihnen nichts zuverlässiges zu erzählen. Aber etwan hundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung wurden sie ihrer Tapferkeit wegen bekannt. Ein deutsches Volk, mit Namen Cimbrer, hatte sein Vaterland, das heutige Hollstein verlassen, und war ausgezogen, neue Wohnungen zu suchen. Sie kamen endlich an den herzynischen Wald, mit welchem Böhmen umgeben war, und drangen mit der ganzen Macht in dasselbe. Die Bojer versammelten die stärkste und tapferste Mannschaft, griffen die Feinde herzhaft an, und schlugen sie zum Lande hinaus.

So glücklich die Bojer wider die Cimbrer jetzt waren, eben so unglücklich gieng es ihnen etwan hundert Jahre darauf, da sie von den Markomannen überfallen wurden. Diese wohnten damals zwischen dem Rhein, der Donau und dem Nekar. Sie hatten schon unter der Anführung des deutschen Königs Ariovist einen Versuch gethan, sich in Gallien niederzulassen; allein Cäsar trieb sie wieder über den Rhein herüber. Dann hatten sie eine Kolonie nach Pannonien geschickt, die sich zwischen der Donau und Drau niedergelassen, welche aber August wieder abzuziehen nöthigte. Und so schwärmten sie eine lange Zeit herum, bis es ihnen endlich gelang, unter der Anführung eines ihrer Fürsten, in Böhmen festen Fuß zu fassen. Sein Name war Marbud. Er war ein Mann von vieler Stärke, und großer Tapferkeit. Er hatte noch überdieß in Rom am Hofe des Kaisers Augusts eine römische Erziehung bekommen. Er hatte sich vorgenommen, ferne von den stolzen und mächtigen Römern, welche damals Deutschland bis an die Elbe bezwungen

und

und beynahe zu einer Provinz gemacht hatten, ein eigenes Reich aufzurichten. Um sein Vorhaben auszuführen, beredete er seine Landsleute, die Markomannen, ihr Vaterland zu verlassen, und weit von den Römern, sichere Wohnungen aufzusuchen. Bojoheim, ein Land, welches mit hohen Bergen umgeben, von den dichten herzynischen Wäldern eingeschlossen und schon von der Natur befestigt war, schien ihm zu seinen Absichten sehr geschickt zu seyn. Er brach also mit seinen Markomannen, zu welchen sich noch andere Völker gesellten, auf, drang durch den herzynischen Wald, griff die Bojer unvermuthet mit seiner ganzen Macht an, schlug sie in einigen Treffen, und bemächtigte sich des ganzen Bojoheims. Die Bojer, welche sich seiner Herrschaft nicht unterwarfen, oder in dem Lande nicht bleiben wollten, mußten neue Wohnungen suchen, und man glaubt, daß die heutigen Bayern ihre Abkömmlinge sind.

Marbud.

Marbud machte nun alle Vorkehrungen, sich in seinem 3 Ch.
eroberten Lande festzusetzen. Er zog noch diejeni- n.
gen Markomannen an sich, welche August um diese Zeit aus Pannonien vertrieb, wodurch seine Macht merklich vergrößert wurde; dann richtete er ein beständiges Heer von siebenzig tausend Mann zu Fuß und vier tausend Mann zu Pferd auf, die er immer, nach der römischen Kriegskunst, in den Waffen übte. Mit diesen brachte er die meisten benachbarten Völker, als die Quaden, Lygier, Longobarden, und die Hermunduren, welche in einem Theile von Böhmen, wo die Elbe entspringt, wie auch außerhalb desselben, nämlich in der heutigen Lausitz und in Meißen wohnten, unter seine Bothmäßigkeit, und breitete sein Reich immer mehr aus. Bubienum, oder die von ihm genannte Festung Marobudium, war sein Hauptsitz. Seine Staaten gränzten südwärts an No- 5

Völkerſchaften, in dieſem Lande; jene an dem Urſprunge der Elbe und dieſe gegen Abend. Allein die Bojer waren die herrſchende Nation, von denen auch das Land den Namen Bojobeim, Böheim, und jetzt Böhmen, bekommen hat. Ihre Hauptſtadt hieß Budenum, wovon vermuthlich das heutige Budenetſch bey Prag ein Ueberbleibſel iſt. Sie ſaßen lange in ihrem Lande ruhig, und man weiß von ihnen nichts zuverläſſiges zu erzählen. Aber etwan hundert Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung wurden ſie ihrer Tapferkeit wegen bekannt. Ein deutſches Volk, mit Namen Cimbrer, hatte ſein Vaterland, das heutige Hollſtein verlaſſen, und war ausgezogen, neue Wohnungen zu ſuchen. Sie kamen endlich an den herzyniſchen Wald, mit welchem Böhmen umgeben war, und drangen mit der ganzen Macht in daſſelbe. Die Bojer verſammelten die ſtärkſte und tapferſte Mannſchaft, griffen die Feinde herzhaft an, und ſchlugen ſie zum Lande hinaus.

So glücklich die Bojer wider die Cimbrer jetzt waren, eben ſo unglücklich gieng es ihnen etwan hundert Jahre darauf, da ſie von den Markomannen überfallen wurden. Dieſe wohnten damals zwiſchen dem Rhein, der Donau und dem Nekar. Sie hatten ſchon unter der Anführung des deutſchen Königs Arioviſt einen Verſuch gethan, ſich in Gallien niederzulaſſen; allein Cäſar trieb ſie wieder über den Rhein herüber. Dann hatten ſie eine Kolonie nach Pannonien geſchickt, die ſich zwiſchen der Donau und Drau niedergelaſſen, welche aber Auguſt wieder abzuziehen nöthigte. Und ſo ſchwärmten ſie eine lange Zeit herum, bis es ihnen endlich gelang, unter der Anführung eines ihrer Fürſten, in Böhmen feſten Fuß zu faſſen. Sein Name war Marbud. Er war ein Mann von vieler Stärke, und großer Tapferkeit. Er hatte noch überdieß in Rom am Hofe des Kaiſers Auguſt eine römiſche Erziehung bekommen. Er hatte ſich vorgenommen, ferne von den ſtolzen und mächtigen Römern, welche damals Deutſchland bis an die Elbe bezwungen

und

und beynahe zu einer Provinz gemacht hatten, ein eigenes Reich aufzurichten. Um sein Vorhaben auszuführen, beredete er seine Landsleute, die Markomannen, ihr Vaterland zu verlassen, und weit von den Römern, sichere Wohnungen aufzusuchen. Bojoheim, ein Land, welches mit hohen Bergen umgeben, von den dichten herzynischen Wäldern eingeschlossen und schon von der Natur befestigt war, schien ihm zu seinen Absichten sehr geschickt zu seyn. Er brach also mit seinen Markomannen, zu welchen sich noch andere Völker gesellten, auf, drang durch den herzynischen Wald, griff die Bojer unvermuthet mit seiner ganzen Macht an, schlug sie in einigen Treffen, und bemächtigte sich des ganzen Bojoheims. Die Bojer, welche sich seiner Herrschaft nicht unterwarfen, oder in dem Lande nicht bleiben wollten, mußten neue Wohnungen suchen, und man glaubt, daß die heutigen Bayern ihre Abkömmlinge sind.

Marbud.

Marbud machte nun alle Vorkehrungen, sich in seinem eroberten Lande festzusetzen. Er zog noch diejenigen Markomannen an sich, welche August um diese Zeit aus Pannonien vertrieb, wodurch seine Macht merklich vergrößert wurde; dann richtete er ein beständiges Heer von siebenzig tausend Mann zu Fuß und vier tausend Mann zu Pferd auf, die er immer, nach der römischen Kriegskunst, in den Waffen übte. Mit diesen brachte er die meisten benachbarten Völker, als die Quaden, Lygier, Longobarden, und die Hermunduren, welche in einem Theile von Böhmen, wo die Elbe entspringt, wie auch außerhalb desselben, nämlich in der heutigen Lausitz und in Meißen wohnten, unter seine Bothmäßigkeit, und breitete sein Reich immer mehr aus. Bubienum, oder die von ihm genannte Festung Marobudium, war sein Hauptsitz. Seine Staaten gränzten südwärts an No- 5 J. Ch. 1.

ricum, ostwärts an Pannonien, gegen Westen und Norden an Germanien.

Diese große Macht und der unternehmende Geist des markomannischen Monarchen in Böhmen machte, daß ihn die Römer zu fürchten anfiengen. Weil er beständig ein großes Heer in Bereitschaft hielt, so mutheten sie ihm weit aussehende Absichten zu, und meinten, er rüstete sich, in ihre Staaten einzufallen. Um ihm vorzukommen, beschlossen sie, sein Reich von zwey Seiten auf einmal anzugreifen. Tiber, der nachmalige Kaiser, versammelte ein Heer bey Karnutum, in der Gegend des jetzigen Heimburg, auf der Gränze von Oesterreich und Hungarn; und dem germanischen Statthalter, Saturnin, befahl er, aus dem Lande der Katten durch die ausgehauenen herzynischen Waldungen anzurücken. Beyde römi-
7. sche Armeen hatten sich bereits dem Heere des Marbuds auf eine Entfernung von fünf Tagereisen genähert, als die Nachricht von einem allgemeinen Aufstand in Pannonien und Dalmatien einlief. Die Römer mußten also ihre ganze Macht dahin schicken. Sie trugen Marbuden den Frieden und ihre Freundschaft an, die er sehr gern annahm, weil er dadurch Zeit gewann, sein Reich auf festern Fuß zu setzen, und es zu erweitern. Zwischen dem römischen und seinem Gebiete blieb die Donau immer die Gränzscheidung; hingegen unterwarf er sich gegen Norden noch die Semnonen, Gothen, und andere jenseits der Elbe bis an die Ostsee hinauf gelegene Völker.

Bald hernach wurde unser Marbud in einen schweren Krieg verwickelt. Hermann, ein tapferer Held und Beschützer der Deutschen, der den Römern einige Jahre vorher eine große Niederlage beygebracht, und sie über die Gränzen von Deutschland getrieben hatte, nahm sich vor, diesen wichtigen Sieg weiter fortzusetzen, die Römer in ihren eigenen Staaten zu bekriegen, und sie noch mehr zu demüthigen. In dieser Absicht suchte er den Marbud in ein Bündniß zu ziehen. Hermann hatte auch den

Kopf

Kopf des römiſchen Feldherrn Varus, welcher in der gemeldeten Niederlage geblieben war, dem Marbud geſchickt. Aber dieſer, weil er noch immer ein Freund der Römer war, nahm nicht nur Hermanns Antrag nicht an, ſondern ſchickte des Varus Haupt dem Kaiſer Auguſt nach Rom. Dieſes entrüſtete den Hermann dergeſtalt, daß er ſich vornahm, Marbuden mit Krieg zu überziehen. Die Feindſeligkeiten brachen endlich zwiſchen dieſen zwey großen Männern Deutſchlandes aus, und Hermann zog mit ſeinen Cheruſkern wider den Marbud. Es kam bald zu einer blutigen Schlacht; beyde Heere ſtritten mit ungemeiner Tapferkeit; nie hatte man zuvor mit gewaltſamerer Macht angegriffen, nie war der Erfolg zweifelhafter geweſen; die rechten Flügel beyder Heere waren über den Haufen geworfen. Allein Hermann, der Ueberwinder der Römer, trug auch hier den Sieg davon, und Marbud mußte ſich mit ſeinem geſchlagenen Heere nach Böhmen flüchten. Hermann hätte vermuthlich den Krieg 17.
fortgeſetzt, wenn er nicht bald darauf von ſeinen eigenen Landsleuten wäre umgebracht worden. Hiedurch wurde zwar Marbud von einem mächtigen Feinde befreyet, es fielen aber einige Völker, als die Longobarden und Semnonen von ihm ab; er blieb nichtsdeſtoweniger noch immer ein furchtbarer König, und ſo gar dem römiſchen Kaiſer, Tiber, ſchien er noch zu mächtig. Dieſer, um Marbuden zu ſchwächen, ſchritt zu Staatsränken, weil er nicht Luſt hatte, ihn mit gewaffneter Hand anzugreifen. Es glückte ihm wirklich; denn ein vornehmer Herr aus der Nation der Gothonen, den bevor Marbud vertrieben hatte, überredete die Markomannen, ihr König Marbud ſtünde mit den Römern in Unterhandlungen, und wollte ſich mit ſeinem Reiche in ihren Schutz ergeben. Endlich brach die Empörung öffentlich aus. Die Markomannen wählten den gemeldeten Gothen, welcher Katualda oder Gotwald hieß, zu ihrem König; dieſer kam mit einer großen Macht ins Land, überwand Marbuden, und bemäch-

mächtigte ſich der Hauptſtadt Bubienum und des Schloſſes Marobudum. Er nahm alle darinn geſammelten Schätze, und trieb den unglücklichen König zum Lande hinaus. Dieſer mußte ſeine Zuflucht zu den Römern nehmen, welche ihn nicht nur gern aufnahmen, und ihm die Stadt Ravenna zum Aufenthalte anwieſen, ſondern ihm noch immer Hoffnung machten, ihn in ſeinem Reiche wieder einzuſetzen, wodurch ſie die Markomannen in Furcht und in einer gewiſſen Abhängigkeit erhielten. Marbud lebte noch achtzehn Jahre zu Ravenna, immer in der ſchmeichelhaften Hoffnung, noch einſtens durch Hülfe der Römer auf den markomanniſchen Thron zu gelangen, aber er ſtarb in einem hohen Alter, ohne ſeine Wünſche erfüllt zu ſehen.

Die Markomannen.

Nach der Vertreibung des Marbud ſetzten ſich die meiſten Völker, welche unter ſeiner Bothmäßigkeit geſtanden waren, in ihre vorige Freyheit, und einige wählten ſich Könige aus ihrer Nation. Gotwald herrſchte nur über die Markomannen, welche in Böhmen und am dieſſeitigen Ufer der Donau wohnten. Allein ſeine Regierung war von kurzer Dauer. Er gieng mit ſeinen Unterthanen ſehr grauſam um, und weil er überdieß nicht nach dem Willen der Römer leben wollte, ſo hetzten dieſe den König der Hermanduren, Vibillius, wider ihn auf. Gotwald wurde in einem Treffen geſchlagen, vom Throne geſtürzt, und ſo, wie ſein Vorfahrer, aus dem Lande
20. gejagt. Er nahm gleichfalls ſeine Zuflucht zu den Römern, die ihm in Gallien einen Aufenthalt anwieſen.

Vannius, ein quadiſcher Fürſt, beſtieg hierauf den markomanniſchen Thron, und ſo kamen dieſe zwey Völker, die Quaden und die Markomannen, wieder unter ein Haupt. Er regierte dreyßig Jahre lang glücklich, erweiterte und bereicherte ſein Reich ungemein, hielt ſich aber mehr bey den Quaden, als Markomannen auf. Die letz-

ten

ten Jahre seiner Regierung empörten sich seine zwey Neffen, Sido und Vangio, vermuthlich durch Anstiftung der Römer, wider ihn. Sie wurden von dem alten König Vibillius unterstützet. Vannius rief die Jazyger zu Hülfe, welche ihm auch mit ihrer Reiterey beystunden. Der Kaiser Claudius, welchen Vannius bey diesem Kriege um Hülfe angesprochen, that weiter nichts, als daß er auf der Donau eine Anzahl Schiffe, wenn Vannius geschlagen werden sollte, bereit halten ließ, um ihn in Pannonien mit seinem Anhange aufzunehmen, welches auch geschah, nachdem ihn die zwey aufrührischen Neffen geschlagen, und vertrieben hatten Sie theilten hierauf das Reich 50.
unter sich so, daß Vangio über die Quaden, Sido aber über die Markomannen in Böhmen herrschte. Dieser machte sich während seiner Regierung nur dadurch bekannt, daß er mit einem Haufen seiner Markomannen dem Kaiser Vespasian wider den Vitellius beygestanden hat.

In den folgenden Zeiten liest man beynahe nichts von den markomannischen Königen; es läßt sich daher vermuthen, man habe sie entweder gar abgeschafft, oder ihre Macht darauf eingeschränkt, daß man sie, wenn es für gut befunden worden, in Kriegszeiten zu Feldherren machte. Uebrigens lebte die Nation mit den Römern in einem guten Verständniß, bis endlich zwischen ihr und dem Kaiser Domitian ein Krieg ausbrach. Sie hatten sich geweigert, ihm wider die Daker Hülfsvölker zu schicken; daher kehrte er seine Waffen wider sie. Weil aber die Markomannen ihr Vaterland in einen unnöthigen Krieg zu verwickeln nicht Lust hatten, so schickten sie Abgeordnete an den Kaiser, und ersuchten ihn, sich der Feindseligkeiten zu enthalten, wozu sie ihn nicht gereitzt hätten. Domitian ließ ihre Bothschafter wider alles Völkerrecht ermorden. Die Markomannen erstaunten über die Barbarey eines römischen Kaisers. Sie zogen also ihre junge Mannschaft zusammen; giengen mit ihren Bundsgenossen, den Quaden, zu Felde; ließen sich mit den Römern

in

mächtigte sich der Hauptstadt Bubienum und des Schlosses Marobudum. Er nahm alle darinn gesammelten Schätze, und trieb den unglücklichen König zum Lande hinaus. Dieser mußte seine Zuflucht zu den Römern nehmen, welche ihn nicht nur gern aufnahmen, und ihm die Stadt Ravenna zum Aufenthalte anwiesen, sondern ihm noch immer Hoffnung machten, ihn in seinem Reiche wieder einzusetzen, wodurch sie die Markomannen in Furcht und in einer gewissen Abhängigkeit erhielten. Marbud lebte noch achtzehn Jahre zu Ravenna, immer in der schmeichelhaften Hoffnung, noch einstens durch Hülfe der Römer auf den markomannischen Thron zu gelangen, aber er starb in einem hohen Alter, ohne seine Wünsche erfüllt zu sehen.

Die Markomannen.

Nach der Vertreibung des Marbud setzten sich die meisten Völker, welche unter seiner Bothmäßigkeit gestanden waren, in ihre vorige Freyheit, und einige wählten sich Könige aus ihrer Nation. Gotwald herrschte nur über die Markomannen, welche in Böhmen und am diesseitigen Ufer der Donau wohnten. Allein seine Regierung war von kurzer Dauer. Er gieng mit seinen Unterthanen sehr grausam um, und weil er überdieß nicht nach dem Willen der Römer leben wollte, so hetzten diese den König der Hermandurer, Vibillius, wider ihn auf. Gotwald wurde in einem Treffen geschlagen, vom Throne gestürzt, und so, wie sein Vorfahrer, aus dem Lande
20. gejagt. Er nahm gleichfalls seine Zuflucht zu den Römern, die ihm in Gallien einen Aufenthalt anwiesen.

Vannius, ein quadischer Fürst, bestieg hierauf den markomannischen Thron, und so kamen diese zwey Völker, die Quaden und die Markomannen, wieder unter ein Haupt. Er regierte dreyßig Jahre lang glücklich, erweiterte und bereicherte sein Reich ungemein, hielt sich aber mehr bey den Quaden, als Markomannen auf. Die letz-

ten

ten Jahre seiner Regierung empörten sich seine zwey Neffen, Hido und Vangio, vermuthlich durch Anstiftung der Römer, wider ihn. Sie wurden von dem alten König Vibillius unterstützet. Vannius rief die Jazyger zu Hülfe, welche ihm auch mit ihrer Reiterey beystunden. Der Kaiser Claudius, welchen Vannius bey diesem Kriege um Hülfe angesprochen, that weiter nichts, als daß er auf der Donau eine Anzahl Schiffe, wenn Vannius geschlagen werden sollte, bereit halten ließ, um ihn in Pannonien mit seinem Anhange aufzunehmen, welches auch geschah, nachdem ihn die zwey aufrührischen Neffen geschlagen, und vertrieben hatten. Sie theilten hierauf das Reich 50.
unter sich so, daß Vangio über die Quaden, Hido aber über die Markomannen in Böhmen herrschte. Dieser machte sich während seiner Regierung nur dadurch bekannt, daß er mit einem Haufen seiner Markomannen dem Kaiser Vespasian wider den Vitellius beygestanden hat.

In den folgenden Zeiten liest man beynahe nichts von den markomannischen Königen; es läßt sich daher vermuthen, man habe sie entweder gar abgeschafft, oder ihre Macht darauf eingeschränkt, daß man sie, wenn es für gut befunden worden, in Kriegszeiten zu Feldherren machte. Uebrigens lebte die Nation mit den Römern in einem guten Verständniß, bis endlich zwischen ihr und dem Kaiser Domitian ein Krieg ausbrach. Sie hatten sich gewei- 86.
gert, ihm wider die Daker Hülfsvölker zu schicken; daher kehrte er seine Waffen wider sie. Weil aber die Markomannen ihr Vaterland in einen unnöthigen Krieg zu verwickeln nicht Lust hatten, so schickten sie Abgeordnete an den Kaiser, und ersuchten ihn, sich der Feindseligkeiten zu enthalten, wozu sie ihn nicht gereitzt hätten. Domitian ließ ihre Bothschafter wider alles Völkerrecht ermorden. Die Markomannen erstaunten über die Barbarey eines römischen Kaisers. Sie zogen also ihre junge Mannschaft zusammen; giengen mit ihren Bundsgenossen, den Quaden, zu Felde; ließen sich mit den Römern

in

in ein Treffen ein, und schlugen sie in die Flucht. Nach diesem Siege genossen sie eines langen Friedens. Die kleinen Streifereyen, die sie zuweilen in das römische Gebiet, jenseits der Donau, machten, kann man keinen Krieg nennen. So unerheblich aber solche zu seyn schienen, so zogen sie doch wichtige Folgen nach sich. Die Römer, um wider alle Anfälle von dieser Seite gesichert zu seyn, fiengen an, längst der Donau, feste Schlösser anzulegen, welche sie mit zahlreicher Mannschaft besetzten.

166. Die Markomannen, deren Gebiet sich bis an die Donau erstreckte, sahen die Festungen, welche die Römer an diesem Fluße angelegt hatten, als Fesseln an, die man ihnen anlegen wollte. Um diesem Uebel vorzukommen, verbanden sie sich mit den benachbarten Völkern: den Sarmaten, Jazygern, Quaden, Hermunduren, Sueven, Vandalen, Nariskern, Longobarden, und andern mehr. Es hatten auch noch andere deutsche Völkerschaften, die damals an der Weichsel wohnten, Theil an diesem Kriege; denn die Eroberung von Dacien durch die Römer hatte ihre Aufmerksamkeit erweckt. Die römischen Schriftsteller nennen diesen Krieg den markomannischen Krieg, weil ihn diese Nation angefangen, und mit Hülfe erwähnter Völker fortgesetzt hat.

Als nun alle Bundsgenossen beysammen waren, giengen sie über die Donau, überfielen den römischen Feldherrn Vinder, und hieben ihn und seine Leute in Stücken. Nach diesem Siege rückten sie weiter in das römische Gebiet, wo ihnen der Kern des römischen Heers begegnete. Nach einer hartnäckigen Schlacht erlitten die Römer eine gänzliche Niederlage, und wurden in die Flucht geschlagen, nachdem sie gegen zwanzig tausend Mann verloren hatten. Die Markomannen verfolgten die Flüchtlinge bis an die Mauer von Aquileja, welche Stadt sie würden erobert haben, wenn nicht die römischen Feldherren ihre Leute mit großer Geschwindigkeit wieder versammelt hätten. Ein Theil des markomannischen Heers unternahm

nahm die Belagerung von dieser Stadt, und ein andrer rückte in Italien selbst ein, wo sie alles mit Feuer und Schwert verwüsteten. Rom zitterte, und der Kaiser Mark Aurel bot Knechte, Fechter und Missethäter auf, so wie es im Kriege mit dem Hannibal geschehen war, um ein neues Heer aufzutreiben. Als nun dieses versammelt war, bestimmte Mark Aurel den Pertinax zum Heerführer. Dieser griff die Markomannen und ihre Bundsgenossen, welche hie und da zerstreuet dem Raube nachgiengen, an; er hatte das Glück sie in verschiedenen Gefechten zu überwinden, und aus Italien hinaus zu treiben. Dieser Feldzug erregte eine so große Freude bey den Römern, daß sie ihn mit einer Denkmünze verewigten.

Die Markomannen konnten den siegreichen Römern nicht widerstehen, uud mußten mit großem Verluste über die Donau herüber setzen. Die Römer blieben jenseits des Flußes mit ihrem Heere stehen; indessen gewannen die Markomannen Zeit das ihrige mit frischen Völkern, die sie aus Böhmen und dem Lande der Quaden anrücken ließen, zu verstärken. Als beyde Heere gegen einander so stunden, daß sie nur durch die Donau getrennt waren, übersetzten die abergläubischen Römer auf Anrathen eines Wahrsagers zwey Löwen von einer ungeheuern Größe über den Fluß, und ließen sie gegen das markomannische Lager laufen, vielleicht um ihnen Schrecken einzujagen. Allein diese glaubten, es wären Hunde von der größern Gattung, und schlugen sie todt. Bald darauf setzten sie über die Donau, griffen die Römer herzhaft an, und tödteten bis zwanzig tausend Mann.

Die große Niederlage verursachte abermals ein gros- 176.
ses Schrecken und viele Bestürzung in Rom. Der Kaiser verkaufte öffentlich seine und seiner Gemahlin Hausgeräthe, Kleinodien und Perlen, um sich in den Stand zu setzen, den markomannischen Krieg fortzuführen. Da er nun eine zahlreiche Armee auf die Beine gebracht hatte,

führ-

führte er ſie ſelbſt nach Pannonien, und gieng über die Donau in das Land der Quaden, deren Gebiet ſich bis an den Fluß Gran erſtreckte. Als der Kaiſer Mark Aurel an dieſen Fluß kam, fand er die Markomannen und Quaden, die einander immer beyſtunden, am andern Ufer in Schlachtordnung ſtehen. Er beſchloß ſie anzugreifen, und ſetzte über den Fluß, welches nicht ohne großes Blutvergießen von beyden Seiten geſchah. Die Quaden und Markomannen zogen ſich in guter Ordnung zurück, und lockten die Römer an einen nachtheiligen Ort, zwiſchen unfruchtbare Berge, wo es ganz an Waſſer fehlte. Hier kam es zu einer Schlacht. Aber die Römer trieben die angreifenden Feinde zurück, welche darauf von dem Angriffe abließen, ſich der Zugänge bemächtigten, und die Römer von allen Seiten einſperrten, in Hoffnung, diejenigen mit Durſt zu bezwingen, welche ſie mit Gewalt der Waffen nicht überwinden konnten. Da die Römer ſahen, daß ſie in eine Falle gerathen, und von großer Hitze und unerträglichem Durſte gemartert wurden, ſuchten ſie ſich durchzuſchlagen; da aber alle ihre Bemühungen unglücklich abliefen, fingen die Soldaten an, in Verzweiflung zu gerathen und wider den Kaiſer zu murren, der ſie in eine ſo üble Lage gebracht hätte; denn ſie mußten alle Augenblicke erwarten, entweder von dem Feinde in Stücken gehauen, oder ſammt dem Kaiſer in eine ſchändliche Gefangenſchaft geführt zu werden. Allein ſie wurden durch einen unvermutheten Zufall gerettet. Der Himmel überzog ſich mit ſchwarzen Wolken; ein außerordentliches Gewitter ſtürmte daher; häufiger Regen und Hagel, welchen ſchreckliche Donnerſchläge und Blitze begleiteten, ſtrömten herunter. Die Römer fiengen mit ihren Helmen das Regenwaſſer, tranken es, und erquickten ſich. Die Markomannen und Quaden aber, fielen betäubt zur Erde, in der Meinung, die Götter der Römer wären mit im Streite. Sie verließen die Anhöhen, und begaben ſich auf die Flucht. Die Römer machten ſich ihre

Be-

Beſtürzung zu Nutzen, krochen aus dem Thale hervor, und brachten ihnen eine gänzliche Niederlage bey. Die Markomannen eilten mit ihrem Heerführer, Markomir, in das mit Wäldern und Bergen umgebene Böhmen, wohin ſie wußten, daß ſie die Römer nicht verfolgen würden. Dem ungeachtet behielten ſie bey dem Friedensſchluſſe ihre an der Donau gelegenen Länder, doch mit der Bedingung, daß ihre Sitze und Wohnungen eine bis zwey deutſche Meilen von dieſem Fluße entfernet ſeyn ſollten. Hingegen mußten die Quaden, in deren Land jetzt der Kaiſer Mark Aurel mit ſeiner ganzen Macht ſtund, einen König, den ihnen die Römer vorſetzten, annehmen. Der Kaiſer ließ überdieß viele Feſtungen in ihrem Lande anlegen, und mit zwanzig tauſend Mann beſetzen, welches den Quaden ſo beſchwerlich fiel, daß ſie ihr Land verlaſſen, und zu den Semnonen ins Brandenburgiſche ziehen wollten; allein die Römer verhinderten ihren Abzug mit Gewalt. Nun zog der Kaiſer Mark Aurel mit ſeinem Heere wieder über die Donau in das römiſche Gebiet hinüber, gieng nach Rom, und triumphirte wegen des erfochtenen wichtigen Siegs.

Die Quaden aber konnten das römiſche Joch nicht ertragen. Sie riefen alſo ihre alten Freunde, unſre Markomannen, zu Hülfe. Dieſe hatten ſich indeſſen in ihrer Heymath wieder erholet, und friſche Mannſchaft angeworben. Sie verbanden ſich noch überdieß mit den Hermunduren und einigen ſarmatiſchen Völkern; dann halfen ſie den Quaden, die Römer und den aufgedrungenen König aus ihrem Lande treiben. Als Mark Aurel von dieſer Empörung die Nachricht erhielt, nahm er ſich vor, die Markomannen und Quaden ganz auszurotten. Zu dem Ende begab er ſich abermal mit einem fürchterlichen Heere nach Pannonien. Er wurde aber mitten unter ſeinen Zubereitungen krank, und ſtarb zu Windobona, oder in dem heutigen Wien. 180.

Als die Markomannen und ihre Bundsgenoſſen, die ſich ſchon zur Gegenwehre gerüſtet hatten, von ſeinem Tode hörten, ſchickten ſie einige Partheyen über die Donau, die römiſchen Beſatzungen in ihren Feſtungen zu beunruhigen. Indeſſen machte Commodus, der im römiſchen Lager zum Kaiſer war ausgerufen worden, große Anſtalten, als wollte er den Krieg fortſetzen, und erhielt auch Anfangs einige Vortheile über die Quaden; weil aber ſeine Gegenwart zu Rom nöthig war, und er voraus ſah, daß der Krieg mit den Markomannen, welche ihre ganze Macht aus Böhmen an die Donau gezogen hatten, noch lange dauern konnte, machte er mit ihnen und ihren Bundsgenoſſen unter folgenden Bedingungen Friede: Daß ſie den Römern auf Verlangen eine gewiſſe Anzahl Kriegsvölker geben, und ihm einige ihrer Waffen, womit er vermuthlich ſeinen Einzug in Rom zieren wollte, ausliefern ſollten. Dagegen verſprach ihnen Commodus, wie er demnach auch that, alle Schlöſſer und Feſtungen an der Donau niederzureißen, diejenigen ausgenommen, die ſich bis auf fünf Meilen weit von dieſem Fluße befanden. Und ſo endigte ſich dieſer berühmte markomanniſche Krieg, welcher fünfzehn Jahre lang dauerte, und den die römiſchen Geſchichtſchreiber mit dem puniſchen und cimbriſchen vergleichen. Ungeachtet die Römer ihre ganze Macht wider Völker gebrauchet, und die Kaiſer ſelbſt zu Felde gezogen, ſo konnten ſie ſolche doch nicht unter das Joch bringen, noch weniger in das Land der Markomannen, nach Böhmen, welches ihr gewöhnlicher Zufluchtsort war, dringen. Dieſer Krieg iſt auch deßwegen ſehr merkwürdig, weil während deſſelben die germaniſchen Völker, welche an der Weichſel wohnten, ihre Wohnſitze verlaſſen, und ſich gegen die Donau gezogen haben. Die Slaven, welche damals in Preuſſen, Polen, Litauen, und in dem ſüdlichen Rußland ſaßen, nutzten dieſe Auswanderung, rückten in die

von wehrbaren Einwohnern entblößten Länder, und breiteten sich auf solche Art immer weiter gegen Westen aus.

Seit dieser Zeit lebten unsre Markomannen mit den Römern drey und achtzig Jahre lang im besten Vernehmen. Der Kaiser Karakalla nahm ihrer einige tausend in Sold, und machte sie zu seiner Leibwache. Als aber 263
nach der Zeit unter der Regierung des Kaisers Aurelian die Sarmater und Gothen in die römischen Provinzen Illyrien und Thrazien, und die Allemaner in Gallien einen Einfall thaten, wollten unsre Markomannen auch nicht müßig sitzen, und wagten einen Zug nach Italien. Nachdem sich also der größte und beste Theil dieser Nation auf den Marsch begeben hatte, und bereits um die Gegend von Passau über die Donau gegangen war, überfiel sie der Kaiser mit seiner ganzen Macht, und erlegte ihrer viele tausend. Weil ihnen die Römer zugleich den Rückzug abgeschnitten, schickten sie Bothschafter an sie, und erboten sich ihr altes Bündniß mit Rom zu erneuern, wofern ihnen erlaubt würde, ungehindert in ihr Vaterland zurück zu gehen. Allein Aurelian wollte von keinem Vergleiche hören. Dieses brachte die Markomannen in die äußerste Verzweiflung. Sie beschlossen also ihren Marsch nach Italien fortzusetzen. Weil die Päße nirgends besetzt waren, rückten sie ungehindert bis Plazenz fort. Hier holte sie der Kaiser ein; er griff sie an; wurde aber aufs Haupt geschlagen, und in die Flucht gejagt. Die Niederlage war so groß, daß man geglaubt, das römische Reich würde zu Grunde gehen. Die Markomannen, von diesem herrlichen Siege aufgeblasen, setzten nun ihren Zug fort. Sie giengen gerade auf Rom zu, in der Meynung es eben so, wie vormals die Gallier unter dem Brenno, einzunehmen. Die Bestürzung war in Rom so groß, daß man die sybillischen Bücher zu Rathe zog, was in so mißlichen Umständen zu thun wäre. Indessen gieng der Zug der Markomannen langsam fort. Die Annehmlichkeiten Italiens ließen sie den Marsch nicht

be-

beſchleunigen. Aurelian gewann alſo Zeit aus den benachbarten Provinzen friſche Völker kommen zu laſſen. Als er dieſe, und ſein zerſtreutes Heer beyſammen hatte, griff er die Markomannen bey Jano unvermuthet an, und brachte ihnen eine ſchreckliche Niederlage bey. Diejenigen, welche in dieſer erſten Schlacht davon kamen, wurden noch in zwey andern bis auf einen Mann niedergehauen, ſo, daß keiner von ihnen nach Böhmen wieder zurück kehrte.

Seit dieſer großen Niederlage konnten ſich unſre Markomannen nicht mehr erholen. Wo ſie ſich nur blicken ließen, wurden ſie geſchlagen. Der Kaiſer Carus tödtete ihrer ſechzehn tauſend in einer Schlacht, und führte zwanzig tauſend in die Gefangenſchaft. Dioklerian überwand ſie in drey Schlachten; und damit ſie gar nicht mehr zu Kräften kommen möchten, ließ er ſie beſtändig beunruhigen, und führte eine große Menge in die Sklaverey. Das werden vermuthlich nur diejenigen Markomannen geweſen ſeyn, welche zwiſchen der Donau und dem heutigen Böhmen gewohnet haben. Nur Schade, daß uns die Geſchichtſchreiber die erſt gemeldeten Niederlagen der ſonſt ſo mächtigen Markomannen nicht umſtändlicher beſchrieben haben. Diejenigen aber, welche in dem eigentlichen Böhmen ſitzen geblieben, hielten ſich ein ganzes Jahrhundert ſo ſtille, daß es ſcheint, als wären ſie nicht mehr vorhanden geweſen. Sie erſchienen nicht einmal in den Feldzügen, welche die Quaden, ihre alten Freunde und Bundsgenoſſen, wider die Römer unternahmen. Als gleich im Anfange des fünften Jahrhunderts die großen Bewegungen unter den deutſchen Völkern, welche gegen Oſten und Süden von Böhmen wohnten, geſchahen, und da ſie ſchaarenweiſe aus ihren Wohnſitzen auszogen, um ſich in Gallien und Spanien niederzulaſſen, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß gleichfalls ein Theil der Markomannen, unter dem Namen Sueven (denn ſie waren von dieſem Stamme) mit fortgewandert ſeyen. Nach

dem

dem Zeugniße des Zosimus gienzen die Wandalen im Jahr 406 nach dem Rhein, und nahmen eine Menge Quaden und Markomannen mit sich; nicht lange hernach wiederholten diese drey Völker einen Einfall in das Gebiet der Römer. Diese große Völkerwanderung dauerte bis in die Hälfte des fünften Jahrhunderts. Böhmen blieb aber doch noch immer von Markomannen bewohnt. Sie führten gegen das Ende dieses Jahrhunderts so gar noch Kriege mit den Gothen. Der König der letzten, Theo- 470.
demir, gieng mit einem Heere über die Donau herüber wider sie zu Felde; er konnte sie aber nicht unter seine Bothmäßigkeit bringen, sondern verließ ihr Land, nachdem er es weit und breit verheeret hatte. Theodemirs Sohn aber, der große Theoderich, kam mit einer größeren Macht, welcher die Markomannen nicht widerstehen konnten; sie unterwarfen sich dem Ueberwinder. Böhmen war also damals eine Provinz des ostgothischen Reiches. Da aber dieses bald darauf zerfiel, so wurden die 497
Markomannen von dem longobardischen König Wacho bezwungen. Von dieser Zeit an geschieht von ihnen keine Meldung mehr in der Geschichte, weil sie mit den Longobarden, ihren Ueberwindern, gleichsam ein Volk ausmachten. Sie sind also vermuthlich auch mit ihnen hernach über die Donau nach Pannonien gegangen, und unter den Sueven, die mit Alboin im Jahr 568 nach Ita- 568.
lien zogen, begriffen worden. Nach dem Abzuge der Markomannen aus Böhmen nahmen die Thüringer das Land in Besitz, und unterwarfen sich die zurück gebliebenen alten Einwohner. Allein sie blieben nicht lange Herren darüber; ihr König Hermanfried wurde von dem König der Franken, Theodrich, angegriffen, und mit Hülfe der Sachsen völlig überwältiget. Ein großer Theil der Thüringer war im Kriege ums Leben gekommen, der unglückliche König selbst durch Verrätherey getödtet, und das ganze thüringische Reich von den Franken erobert worden. Weil aber die Länder, die nun den

Fran-

Franken und ihren Bundsgenossen, den Sachsen, zufielen, durch die Auswanderungen und die blutigen Kriege
534. mit den Thüringern waren entvölkert worden, so wurden sie neuen Kolonisten eingeräumet, die dafür Tribut erlegen sollten. Die Soraben, ein Zweig von dem großen slawischen Stamme, der in Polen saß, waren die ersten, welche in das ihnen angetragene Land rückten, und sich in der heutigen Lausitz und Meißen niederließen. Ihrem Beyspiele folgten viele von denjenigen Slawen, welche im heutigen Ungarn an der Donau wohnten; sie verließen haufenweise ihre Wohnungen, und setzten sich in Mähren und Böhmen, mit Genehmhaltung der Franken, und unter der Bedingung, sie für ihre Herren zu erkennen. Ehe wir aber die Geschichte dieser neuen Einwohner von Böhmen erzählen, wollen wir ein wenig zurück gehen, und sie, ehe sie in das Land gekommen, kennen lernen.

Ueber das, was wir bereits gesagt haben, können folgende Schriftsteller nachgeschlagen werden: Liv. Dec. I. lib. 5. Tacit. germ. 28. 41. Strabo lib. 7. Caes. bell. gall. lib. 1. Vell. Paterc. lib. 2. Dio Cassius lib. 67. Jul. Capitol. in M. Aur. Vopisc. in vita Aurel. Aurel Victor in Epit. Zozim. lib. 4. hist. Jord. de rebus Goth. Paul. Warnefr. Longob. lib. 1. c. 21. Eginhard apud Adam. Brem.

Von den Slawen überhaupt.

Daß die heutigen Einwohner von Böhmen, Abkömmlinge der berühmten slawischen Nation sind, ist jedermann bekannt; es wird also hier nicht am unrechten Orte stehen, wenn wir etwas von unsern Stammvätern, den Slawen, melden. Es ist kein Volk auf dem ganzen Erdboden, welches sich, seine Sprache, seine Macht und Kolonien so erstaunlich weit ausgebreitet hätte, als das slawische. Von Ragusa am adriatischen Meere an, nordwärts bis an die Küste des Eismeers; rechter Hand bis nach Kamschatka in der Nähe von Japan, und linker

Hand

Hand bis an die Oſtſee, trifft man überall ſlawiſche Völker, größten Theils herrſchend, an. Die Ruſſen, ein Zweig von dieſer großen Nation, ſchickten vor einigen Jahren ihre Flotten auf einer Seite in das mittelländiſche und auf der andern in das japaniſche Meer.

Von dem Urſprunge aber der Slawen kann man Folgendes ſagen: Sehr wahrſcheinlich iſt es, daß ſie von den Medern abſtammen. Die wenigen uns bekannten mediſchen Wörter, wie Logiſtan, Pſyka und andere, ſind auch ſlawiſch. Nach dem Zeugniſſe der römiſchen Schriftſteller hatten die Meder ſechs hundert Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung verſchiedene Kolonien aus ihrem Lande geſchickt. Die erſten derſelben ſetzten ſich zwiſchen dem ſchwarzen und kaſpiſchen Meere. Weil dieſer Strich Landes in Anſehung des übrigen Aſiens ſchmal iſt, ſo wurden die Bewohner deſſelben Sauromaten, das iſt, Schmalländer genannt. Dieſe breiteten ſich nach der Zeit weiter in Europa aus. Ein Theil derſelben behielt die Benennung Sauromaten oder Sarmater. Andere, die ſich auf Werdern oder in Ländern zwiſchen großen Flüſſen niederließen, nannte man Slawanen oder werderiſche Leute. Die ihre Wohnungen an der Oſtſee nahmen, hießen theils Wenden oder Wandalen von Wandu, Waſſer, oder Pomeraner, Einwohner am Meer. In der litauiſchen Sprache, welche der älteſte ſlawiſche Dialekt iſt, heißt noch immer Saurumatis ein Menſch, der auf einem ſchmalen Landſtrich wohnet, und Slawonai werderiſche Leute. Wandu iſt auch noch in derſelben gebräuchlich. Viele dieſer Völker behielten den alten Namen, wenn ſie auch ihre Wohnungen änderten. Andere bekamen andere Namen. Die an der Teiß mit Völkern, die von ihnen an Sprache nicht unterſchieden waren, ſaſſen, nannten ſich Jazyger, weil ſie zuſammen eine Sprache hatten; die ſich an der Weichſel mit den germaniſchen Völkern herumſchlagen mußten, hießen Spori, Streitmänner, von ſporiu, ich ſtreite. Die ſich auf großen

Ebenen niederließen, wurden Polen von Pole, ein Feld, genannt; die den Ackerbau trieben, hießen Soraben und Srbi von Srb, eine Sichel. Die Bewohner der Gebirge waren die Charwaten. Andere nannte man Anten, Lechen, Litauer, Stodoraner, Luitizer, Russen, Morawanen, Hanaken, Czechen ꝛc. Allein diesen Völkerschaften hat man jetzt den Namen Slawe beygelegt, ob sich gleich die wenigsten davon in ihrer Sprache so nennen wollen. Slawe soll von Slawa, der Ruhm, abstammen; aber es ist wahrscheinlicher, daß es von Sclawa, ein Werber, herkomme.

Diese Abkömmlinge der Meder breiteten sich hierauf immer mehr und mehr aus. Das südliche Rußland, Litauen, Preussen und Polen wurden ihre Hauptsitze. Während dem markomannischen Krieg im zweyten Jahrhundert zogen sie sich weiter gegen Westen, und nahmen diejenigen Länder um die Weichsel in Besitz, welche von den germanischen Völkern verlassen wurden, so daß sie die große Strecke Landes von dem Fluße Tanais bis an die Donau bewohnten. An den nordischen Ufern dieses Flußes, und an der Teiß saßen sie lange, und waren unter dem Namen Sarmater und Jazyger bekannt. Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts wohnten sie von der Donau bis an den Ursprung der Weichsel, und von hier bis an die Ostsee. Um diese Zeit verlosch beynahe der Name Sarmater, weil man die verschiedenen Stämme und Benennungen der Nation besser kennen lernte.

Diese Nation aber war nicht allezeit ganz unabhängig. Um die Mitte des vierten Jahrhunderts hatte sie der mächtige gothische König, Ermanric, überwältiget, und unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Als die Hunnen hierauf in Europa eingefallen waren, und das gothische Reich zerstört hatten, stund ein großer Theil der slawischen Nation, besonders als Attila regierte, unter ihrer Herrschaft. Nachdem das hunnische Reich um das Jahr 450 zu Grunde gegangen war, setzten sich die Slawen

wie-

wieder in Freyheit. Allein diejenigen, welche an der Nordseite der Donau wohnten, wurden um das Ende des fünften Jahrhunderts von einer fremden Nation, die sich **Bulgaren** oder **Wolochen** nannten, unterjocht und dergestalten gedrückt, daß sie ihr Land verlassen mußten. Sie zogen, nach dem Berichte des alten rußischen Geschichtschreibers **Nestor**, theils nach Norden hinauf an den Dnieper und an die Weichsel, theils aber nach dem heutigen Mähren und Böhmen. Diejenigen, welche sich an dem Fluße **Morawa** niederließen, nannten sich **Morawane**, Mährer. Die aber Böhmen besetzten, wurden größten Theils **Czessj** oder **Czechowe**, Tschechen, genannt. Dieses geschah um das Jahr 534, und wir 534.
haben schon oben gemeldet, daß die Einwanderung dieser Slawen in Mähren und Böhmen mit der Genehmhaltung der Franken, denen diese Länder damals gehörten, und unter gewissen Bedingungen geschehen sey, wie es aus dem, was unten folget, deutlicher zu sehen ist. Ehe wir aber zu der Geschichte der neuen Einwohner von Böhmen schreiten, so wollen wir eine wichtige Stelle aus dem **Prokop**, einem gleichzeitigen griechischen Schriftsteller abschreiben, in welcher die Sitten, Gebräuche, Lebensart und Religion der damaligen donauischen Slawen, unsrer Stammväter, geschildert werden. Vermuthlich hatte **Prokop** auch die bereits zu seiner Zeit in Böhmen wohnenden Slawen im Sinne; denn sie wohnten gleichfalls im Norden der Donau, obgleich etwas westwärts. Er schreibt: "Die Slawen und Anten stehen unter kei"nem Monarchen, sondern sie haben, von alten Zeiten "her, eine demokratische Regierung, daher berathschla"gen sie sich über ihr Interesse immer gemeinschaftlich; "alles übrige ist, bey beyden Völkern, von jeher, durch "gewisse Gesetze bestimmet. Sie erkennen den Urheber "des Blitzes für den einzigen Gott, und alleinigen Herrn "der Welt. Sie opfern ihm Ochsen und allerley Thiere; "von dem Schicksale wissen sie nichts, geschweige, daß

"sie ihm einige Gewalt über den Menschen zuschreiben "sollten. Wenn ihnen aber auf dem Krankenbette, oder "dem Schlachtfelde der nahe Tod drohet, so geloben sie "Gotte, wenn er sie beym Leben erhalten würde, ein "Opfer zu schlachten. Wenn sie der Gefahr entgangen "sind, so opfern sie, was sie versprochen hatten, und "glauben, daß ihnen dieses Opfer das Leben gerettet habe. "Doch verehren sie auch Flüsse und Nymphen, und ge- "wisse andere Geister, denen sie allen opfern. Bey die- "sen Opfern wahrsagen sie auch. Sie wohnen in schlech- "ten und zerstreuten Hütten, und ziehen oft von einem "Orte zum andern. Wenn sie ins Treffen gehen, so "sind sie größten Theils zu Fuß, und führen nur kleine "Schilde und Wurfspieße. Niemals haben sie einen "Harnisch an. Einige haben nicht einmal Hemder, oder "andere Kleidung, sondern gehen bloß in Beinkleidern "zum Gefechte. Beyde Völker reden einerley Spra- "che, die sehr barbarisch klingt. In der äußern Gestalt "ist zwischen ihnen nicht der geringste Unterschied; denn "sie sind durchgängig lang und stark von Gliedmaßen; "ihre Haut ist nicht sehr weiß, und ihr Haar nicht gelb, "doch auch nicht ganz schwarz, sondern bey allen röthlicht. "Ihre Speisen sind grob und schlecht zugerichtet, wie "bey den Massageten, denen sie auch in der beständigen "Unreinigkeit gleichen. Boshaft und tückisch sind sie "gar nicht, sondern redlich, und auch dieses ist ein Ueber- "rest von den hunnischen Sitten. Ehemals hatten Sla- "wen und Anten nur einen Namen, und hießen beyde "Spori, vermuthlich weil sie σποραδην zerstreut, hie "und da in Hütten wohnten *), und deswegen nehmen "sie ein so großes Land ein; denn sie bewohnen den größ- "ten Theil der nördlichen Gegenden der Donau." Dieses waren also die Sitten, Einrichtung, Charakter und Religion der Slawen, welche damals, um das Jahr 530

*) Wir haben schon oben gemeldet, daß die Spori von sporju, ich streite, den Namen bekommen.

530 in den nördlichen Gegenden der Donau, folglich auch hernach in Mähren und Böhmen, wohnten. Man vergleiche aus dieser Stelle die heutigen Slawen in Böhmen mit den alten Slawen, ihren Stammvätern, und urtheile, in wie weit sie ihnen gleichen, oder von ihnen unterschieden sind.

Folgende Schriftsteller können nachgeschlagen werden: Diodor. Sicul. lib. 3. c. 11. Jul. Solin. Polyhist. c. 20. Plin. lib. 6. c. 7. Gottfr. Ostermeyer von den alten Einwohnern Preussens. Pomp. Mela lib. 3. c. 4. Jornandes c. 5. 23. Nestor russische Gesch. Procop. lib. 3. c. 40.

Von den Czechen.

Viele halten dafür, Böhmen sey bey der Einwanderung der Czechen ein unbewohntes und unfruchtbares Land gewesen. Allein dieses widerlegt die Geschichte. Denn es waren noch einige Hermundurer, Markomanner, Narisker und andere suevische Völker im Lande, die sich aber mit den angekommenen Slawen vermengten, ihre Sitten und Sprache annahmen, mit ihnen endlich ein Volk wurden, oder sich in das Gebirge hinauf zogen, welches sie noch heut zu Tage bewohnen. Weil die Ueberbleibsel der deutschen Völkerschaften in Böhmen mit den Slawen nicht reden konnten, so wurden sie von ihnen Niemczy, die Stummen, genannt. Die Slawen trafen so gar einige Städte in Böhmen an. Die erfahrensten Erdbeschreiber sind der Meynung, daß Marobudum, die Hauptstadt der Markomanen, unser heutiges Prag; Mellykauon, Loket oder Ellbogen; Segodunum, Czaslau; Rasurgis, Kaurzim gewesen sey. Die Lage, welche Ptolomäus angibt, kömmt mit der Lage dieser Städte überein; nur gaben ihnen die Czechen andere Namen. So machten sie es auch mit den Flüssen und Bergen, die sie in ihrer Sprache, Labe, Wltawa, Ogre, Orlicze, Hrzib, Arkonos, Chlum ꝛc. nannten.

Die-

pörer an. Ueberdieß hatten die Czechen einige fränkische Kaufleute, welche durch Böhmen reisten, ausgeplündert und erschlagen. Dagobert sandte hierauf einen Abgeordneten an Samo, und begehrte Genugthuung. Samo versprach sie; aber der Franke war mit diesem nicht zufrieden, sondern drohte dem König, und erinnerte ihn, daß sowohl er, als die Nation, über die er herrschte, des Dagoberts Unterthanen wären. Samo antwortete: Es ist wahr, das Land, so wir besitzen, gehört dem König Dagobert, und wir wollen ihn für unsern Herrn erken-
630. nen, wenn er unser Freund seyn will. Da aber der fränkische Gesandte versetzte: daß die Christen und Diener Gottes mit Hunden und Heyden keine Freundschaft pflegen können, so gab ihm Samo zur Antwort: "Wenn "ihr Diener Gottes seyd, so mögen wir seine Hunde seyn; "und wir wollen euch mit unsern Zähnen zerreißen, wenn "ihr wider ihn handelt.„ Dann befahl er ihm, sich zu entfernen.

Der Abgeordnete hinterbrachte die Antwort des Samo seinem König Dagobert. Dieser nahm sich also vor, die Einwohner von Böhmen zum Gehorsam zu bringen. In dieser Absicht versammelte er ein zahlreiches Heer, und schickte es wider sie. Samo hatte indessen nicht gesäumt, seine Kriegsvölker zusammen zu ziehen. Er gieng den Feinden mit seiner ganzen Macht bis über die Gränzen von Böhmen entgegen, lagerte sich bey dem Schloße Voigtsburg im Voigtlande, zwischen Böhmen und Thüringen, und verschanzte sich. Endlich kam das fränkische Heer, umringte die Verschanzungen der Böhmen, und bestürmte sie drey Tage lang ohne Unterlaß. Allein Samo vertheidigte sich ungemein tapfer, und schlug die Feinde immer zurück. Den vierten Tag machte er einen Ausfall, griff die Franken mit großer Wuth an, und schlug sie aufs Haupt, welche sich dann auf die Flucht begaben, und all ihr Kriegsgeräthe im Stiche ließen.

Nach

Nach dieſem Siege zogen die Slawen, mit Beute
laden, nach Böhmen zurück. Die fränkiſchen Länder
nden ihnen nun von allen Seiten offen; ſie fielen des
hrs zwey bis dreymal in dieſelben, beſonders aber
das benachbarte Thüringen, und plünderten es. Die
oraber, welche im heutigen Meißen wohnten, und
sher unter der Oberherrſchaft der Franken geſtanden
aren, riſſen ſich jetzt auch von ihnen los, und begaben ſich
mmt ihrem Fürſten Derwan unter den Schutz unſers
amo, ihres Landsmannes; ſie machten mit den böh-
iſchen Slawen hernach gemeinſchaftliche Sache gegen
e Franken.

Der fränkiſche König Dagobert konnte den Verwü- 631.
ngen, welche die Czechen in Thüringen unaufhörlich
richteten, nicht länger zuſehen, daher machte er ſich
it einem friſchen Heere auf den Marſch. Als er bis
aynz vorgerückt war, begegneten ihm Abgeordnete von
n angränzenden Sachſen mit dem Auftrage, daß die
chſiſche Nazion bereit wäre, die fränkiſchen Gränzen
gen die Einfälle der Slawen zu decken, wenn ihnen
agobert den jährlichen Tribut, welcher in fünf hundert
tück Rinder beſtand, erlaſſen wollte. Dagobert nahm
n Antrag an, und gieng mit ſeinem Heere wieder zu-
ick. Aber die Sachſen waren zu ſchwach ihr Verſpre-
en zu erfüllen; denn die Slawen trieben ſie in die
lucht, wo ſie ſich nur ſehen ließen, und verdoppelten
re Einfälle. Dagobert, um ſein Thüringen von der
lünderung zu ſchützen, ſchickte nun einen Franken, Na-
ens Radulf, in dieſe Provinz. Aber dieſer wurde ſei-
m König untreu, machte ſich zum Fürſten über das
and, und ſchloß ein Bündniß mit dem Samo, welches
ieſer gewiß ohne Vortheil nicht wird angenommen haben.

Samo wurde über ſein großes Glück aufgeblaſen.
r iſt aus einem um Sold dienenden Kriegsmann, denn
ls ein ſolcher kam er erſtlich nach Böhmen zu den Cze-
en, ein mächtiger Monarch geworden. Während dem

Krie-

Kriege mit den Awaren und Franken war eine große Menge slawischer Völker, um die Streifereyen in das fränkische Reich mitzumachen, nach Böhmen gekommen; alle stunden nun unter den Befehlen des Samo. Es scheint, daß er ihnen zu hart begegnete. Viele von den Wladiken, welche nicht gewohnt waren, unter einem Könige zu stehen,
640. dachten auf Auswanderung. Es waren fünf Brüder oder vielleicht Stämme, nämlich Klukas, Lobel, Rosenz, Muchlo und Chrowat, welche beschloßen, anderswohin zu ziehen, um sich von Samo zu entfernen. Sie nahmen größtentheils diejenigen Czechen zusammen, welche am Gebirge wohnten, und sich Chrowati nannten. Sie giengen über die Donau. Hier baten sie den Kaiser von Konstantinopel, Heraklius, um ein Land, worinn sie sich niederlassen könnten. Er wies ihnen Dalmatien an. Sie mußten aber solches den Awaren, ihren vormaligen Feinden, mit Gewalt der Waffen entreißen. Es hatte sich auch ein großer Haufe der Soraber oder Serbler, ein andrer slavischer Stamm zu ihnen gesellet, und unweit von ihnen niedergelassen. Alles dieß erzählt uns ein griechischer Schriftsteller, der um diese Zeit lebte. Und von diesen böhmischen Kolonisten entstanden hernach die Königreiche: Kroatien, Slawonien und Servien in jenen Gegenden. Von den Chrowaten waren zwar nicht alle ausgezogen; denn es gab noch im eilften Jahrhundert zwey Völkerschaften in Böhmen, welche, wie unser Kosmas schreibt, noch zu seiner Zeit Charwaten hießen. Böhmen wurde durch die Auswanderung nicht wenig geschwächt; die Einwohner genoßen nichtsdestoweniger
658. einer langen Ruhe, und Samo herrschte noch achtzehn Jahre nach dieser Begebenheit. Er starb in einem hohen Alter, nachdem er 34 Jahre in Böhmen und über die benachbarten Slawen geherrscht hatte. Er hinterließ zwey und zwanzig Söhne und funfzehn Töchter, welche er mit zwölf Weibern gezeuget hatte.

In dieſen Zeitraum gehöret noch die Nachricht von 661.
der älteſten bekannten Verſammlung der angeſehenſten
Böhmen im Jahre 161, die man als den erſten böh-
miſchen Landtag anſehen kann, auf welchem der vorgeb-
liche Lech, an die Stelle ſeines, von vielen Schriftſtel-
lern eben ſo bezweifelten Bruders Czech, zum Heerfüh-
rer oder Herzog der Böhmen erwählt worden ſeyn ſoll.

Fredegarius c. 48. 68. 74. &c. Aimon. lib. 4. c. 26.
Conſtant. Porphyrog. de adm. Imp. c. 30. — 31.
S. meine Abhandlung über den König Samo.

Libuſſa und Przemiſl.

Nach dem Tode des Samo hatten die Czechen wieder keinen König. Man findet nirgends, daß ſie einen von den zwey und zwanzig Söhnen des Samo zum Kö-nig gewählt hätten. Doch iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie für die Nachkommen eines ſo großen und um die ganze Nation verdienſtvollen Mannes, der ſie von dem awariſchen und fränkiſchen Joche befreyet hatte, viel Ach-tung werden gehabt haben. Man weiß gar nicht, was aus dieſen zwey und zwanzig Prinzen geworden, oder wie ſie geheißen haben. Es läßt ſich aber vermuthen, daß Krok ein Sohn des Samo geweſen. Er hatte ein ſehr großes Anſehen unter den Böhmen, und war gleichſam der Rich-ter der Nation, die ihn dazu bey ihrem zweyten Landtage 670.
ernannt hatte. Dieſer Krok lebte bis gegen den Anfang 700.
des achten Jahrhunderts, und hinterließ drey Töchter: Kaſſa, Tetka und Libuſſa. Daß dieſe drey Frauen-zimmer von einer vornehmen Abkunft geweſen, zeugt die Erziehung, welche ſie bekommen hatten. Denn ſie über-trafen an Kenntniſſen und Verſtand alle ihre Landesgenoſ-ſen. Die Böhmen hatten für die jüngſte Tochter des Krok, Libuſſa, ſo viel Achtung, daß ſie ſich von ihr regieren

lie-

ließen. Als sie aber einstens einen Rechtshandel zwischen zwey Wladiken beylegen wollte, gerieth der eine, welchem sie das Recht abgesprochen hatte, in solche Wuth, daß er öffentlich mit harten Ausdrücken wider sie loszog. Libussa besorgte, dieser Mißvergnügte könnte die ganze Nation wider sie aufhetzen, und sie gar um ihr Ansehen bringen. Sie rief also ihre Freunde zusammen, und rieth ihnen, sich einen Mann zum Regenten zu wählen. Sie zeigten sich willig ihrem Rathe zu folgen, doch mit der Bedingung, ihnen den Mann zu nennen, und sich dann mit ihm zu vermählen. Libussa nahm diese Bedingung an, und empfahl ihnen einen böhmischen Herrn, Namens Przemisl, welcher in einem an dem Bache Bila gelegenen Dorfe, Staditz, seinen Sitz hatte, und wegen seiner Klugheit und Rechtschaffenheit im Lande bekannt war. Er hatte sich immer gegen seine Untergebenen mit Güte und Sanftmuth betragen, und trieb mit ihnen selbst den Ackerbau. Die Böhmen schickten alsogleich Abgeordnnte in das Dorf Staditz an Przemisl, welche ihm im Namen der Nation erklärten, daß er zum Regenten wäre gewählet worden; sie baten ihn, diese Würde anzunehmen. Przemisl ackerte eben zu dieser Zeit sein Feld, als die Abgesandten anlangten, und ihm den Antrag machten. Und dieses Feld heißt noch heut zu Tage, das Königsfeld. Premisl verließ den Pflug, begab sich auf das Schloß der Libussa, wo er mit großem Frohlocken vom ganzen Volke empfangen, und nachdem er sich mit der Libussa
722. vermählt hatte, öffentlich zum Herzog ausgerufen wurde. Man weiß nicht, wie lange er regieret habe; doch dieß bezeuget Kosmas, daß er eine ordentliche Regierung eingeführt, der Nation mildere Sitten beygebracht, und die Gesetze, welche in Böhmen noch lange darnach beobachtet wurden, festgesetzt habe. Libussa trug viel zu der guten Regierung bey, und was das Merkwürdigste ist, so legte sie den Grund zu der Stadt Prag.

Von

Von den Thronfolgern des Przemiſls, bis auf den Herzog Borziwoy, wiſſen wir, außer ihren Namen, nichts Zuverläßiges. Selbſt Koſmas, der im eilften Jahrhundert ſchrieb, geſtehet es. Sie heißen Nezamiſl, Mnata, Wogen, Wnyſlaw, Krzezomiſl, Neklan und Hoſtiwit; dieſe herrſchten aber nicht über ganz Böhmen, ſondern nur über einen Theil deſſelben; Anfangs nur über das Stück, wovon Prag die Hauptſtadt war. Nach und nach breiteten ſie ihre Herrſchaft weiter aus, nachdem ſie die kleinern Herzoge vertrieben, oder unter das Joch gebracht hatten. Unſre Kronikenſchreiber ſind in Beſtimmung ihrer Regierungsjahre von einander ſehr unterſchieden, und die ausländiſchen Schriftſteller machen ihrer keine Meldung. Unter der Regierung der erſten Viere mag es ruhig in Böhmen zugegangen ſeyn. Unter den drey Letzten aber wurde Böhmen in verderbliche Kriege verwickelt, welche wir, ohne daß wir beſtimmen, unter welchen Herzogen ſie geführet worden, nach der Zeitrechnung erzählen wollen.

Krzezomiſl, Neklan, Hoſtiwit.

Nachdem der Kaiſer, Karl der Groſze, durch lange 805.
Kriege, die beynahe dreyßig Jahre gedauert haben, die Sachſen und das übrige Deutſchland unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht, wie auch die Hunnen an der Donau und die Wenden an der Elbe bezwungen hatte, blieb ihm noch Böhmen übrig, mit der Gewalt ſeiner Waffen zu bezwingen. Es mangelte ihm nur an einem Vorwande es anzugreifen. Dieſer bot ſich nun von ſich ſelbſt dar. Ein hunniſcher Fürſt hatte ſich mit einem Haufen ſeiner Nation dieſſeits der Donau, im heutigen Oeſterreich niedergelaſſen. Weil aber die Czechen ſolches, als ein zu Böhmen gehöriges Gut anſahen, ſo jagten ſie dieſe Fremdlinge über die Donau hinüber. Dieſe nahmen zum Kaiſer Karl, dem ſie ſchon zinsbar waren,

ihre

ihre Zuflucht, welcher nicht säumte, sich diese Gelegenheit zu Nutzen zu machen, und die Böhmen mit Krieg zu überziehen. Zu diesem Ende versammelte Karl drey zahlreiche Heere. Das erste zog durch Franken gegen Böhmen; Karl, des Kaisers Sohn, führte es selbst an; das zweyte gieng durch Sachsen, zu welchem noch ein großer Haufe Wenden stieß, und das dritte nahm den Zug durch Bayern. Indessen hatten sich die Böhmen mit den benachbarten Slawen, die in Polen, in Mähren und in der Lausitz wohnten, verbunden, und eine ansehnliche Armee auf die Beine gebracht. Ein mährischer Fürst, Namens Lecho, war ihr Anführer.

Das vereinigte slawische Heer gieng dem Feinde, welcher bereits einen großen Theil von Böhmen mit Feuer und Schwert verwüstet, und sich bey der Eger in einer Ebene gelagert hatte, entgegen. Es kam bald zu einer blutigen Schlacht. Man weiß nicht, welche Nation den Sieg davon getragen habe; aber so viel ist gewiß, daß der Heerführer der Slawen, Lecho, auf dem Schlachtfelde geblieben, und die Franken mit der ganzen Macht nach Deutschland zurück gegangen, welches sie wohl nicht würden gethan haben, wenn sie einen vollkommenen Sieg davon getragen hätten. Sie kamen aber das folgende Jahr wieder, sengten und brennten vierzig Tage lang, und machten das halbe Land zu einer Einöde. Als die Böhmen sahen, daß sie der überlegenen Macht nicht Widerstand thun könnten, schickten sie an den Anführer des zahlreichen fränkischen Heers ihre Abgeordnete. Es war Karl, des Kaisers Sohn. Die Rede, welche sie an ihn hielten, hat uns ein fränkischer Schriftsteller aufbehalten. Sie sprachen: "Wir Böh-"men haben bis auf den heutigen Tag den Ruhm unsers "Namens mit den Waffen in der Hand tapfer geschützt, "dieß bezeugen die großen und im Kriege berühmten Völ-"ker, welche wir in ordentlichen Schlachten überwunden "und gedemüthiget haben. Daß größte Zeugniß unserer

"Tapfer-

"Tapferkeit aber ist, daß wir noch in keinem Kriege ha-
"ben unterliegen müssen; wenn das Glück, welches jetzt
"dir günstig ist, mit uns wäre, so hätten wir eben so
"viele Bundsgenossen, als du Völker in deinem Heere
"zählen kannst; sonst half Gott uns, jetzt hilft er dir.
"Nicht eure Tapferkeit, ihr Franken! sondern das Glück
"ist es, welches sich unsern Bemühungen entgegen stellet.
"Berühmter Fürst! mache dir dein Glück und diese
"günstigen Umstände zu Nutzen; nichts ist unbeständi-
"ger, nichts ist veränderlicher als die Zeit. Glücklich-
"ster Fürst! schenke deine Freundschaft einem so krie-
"gerischen Volke, welches sich deiner Treue gutwillig
"überläßt; achte es für den größten Ruhm, den du
"jemals hättest erwerben können, daß du solchen Män-
"nern Gesetze vorschreiben kannst.„ Der Friede wurde
also unter der Bedingung geschlossen, daß die Böhmen
dem Kaiser, Karl dem Groszen, und seinen Nachfolgern,
alle Jahre einen Tribut von hundert und zwanzig fetten
Ochsen, und fünfzig Mark Silbers bezahlen sollten.
Dieser Tribut, so gering er auch war, gab in der Folge
oft Anlaß zu blutigen Kriegen. Denn die Böhmen wei-
gerten sich immer solchen zu entrichten, und sie zahlten ihn
nur damals, wenn sie durch Schlachten und Niederlagen
dazu gezwungen wurden. Als Ludwig der Fromme zur
Regierung über die Franken kam, schickten ihm die Böh- 822.
men einige Geschenke, und schloßen mit ihm einen Vertrag
zu Frankfurt; hernach dachte niemand mehr an den Tri-
but; denn dieser Fürst war mit seinen Söhnen, die ihn
bald absetzten, einsperrten und wieder auf den Thron ho-
ben, zu sehr beschäftiget, als daß er Zeit und Macht ge-
nug gehabt hätte, die Völker, welche sein Vater, Karl
der Groszе, zinsbar gemacht, ihrer Pflicht zu erinnern.

Böhmen genoß hierauf unter der Regierung seiner 845.
Herzoge eine lange Ruhe, bis einige böhmische Wladi-
ken oder Herren dieselbe störten. Es waren ihrer vier-
zehn, die nach Deutschland giengen, und daselbst sammt

ihrem

haben, ist nicht bekannt. Es ereignete sich aber mit unserm Herzoge eine Veränderung, welche hernach Böhmen und der böhmischen Geschichte eine ganz andere Gestalt gab.

Der berühmte Apostel der Slawen, **Methudius**, oder Strachota, war damals an dem Hofe des **Swatopluk**. Er nützte die Gelegenheit, einen heydnischen Herzog zum Christenthum zu bringen, und wirkte durch seine Beredtsamkeit so viel aus, daß **Borziwoy**, nebst dreyßig andern vornehmen Böhmen aus seinem Gefolge, die christliche Religion angenommen. **Methudius** taufte sie; und wie der Herzog wieder nach **Böhmen** zurück kehrte, nahm er einen Priester, **Paul Reych**, mit sich, um sich von ihm in der Religion unterrichten zu lassen. **Methudius** hatte schon damals die vier Evangelien aus der griechischen in die slawische Sprache übersetzt, und sehr wahrscheinlich ist es, daß er den neubekehrten Böhmen die Bücher mitgegeben habe.

Als **Borziwoy** in sein Herzogthum zurück kam, wollte er seine neue Religion in demselben einführen. Die Böhmen aber widersetzten sich diesen Neuerungen, erregten einen Aufruhr, und jagten ihn, nach vieljährigen Unruhen, zum Lande hinaus. **Borziwoy** nahm seine Zuflucht beym mährischen König **Swatopluk**.

Indessen erwählten die Böhmen einen gewissen **Stroymir** zu ihrem Herzoge, welcher, so wie **Borziwoy**, aus dem przemisler Geschlechte war. **Weil** er sich aber viele Jahre in Bayern aufgehalten, und die böhmische Sprache so vergessen hatte, daß er mit seinen Landsgenossen nicht mehr reden konnte, oder, welches wahrscheinlicher ist, weil er auch ein Christ war, mußte er Böh-
891. men wieder verlassen. **Borziwoy** hatte noch einen grossen Anhang. **Slawibor**, Herr auf Melnik, sprach in der Versammlung für ihn; die Gegenparthey war aber so hartnäckig, daß sie zu den Waffen griff; man überwand sie aber in einer Schlacht. Ueberdieß nahmen sich die

Kö-

Könige Arnulph und Swatopluk seiner an. Beyde Fürsten rüsteten sich, den vertriebenen Herzog mit gewaffneter Hand wieder einzusetzen. Von Seiten des Arnulph waren schon Feindseligkeiten ausgeübt worden. Die Böhmen sahen wohl, daß sie zweyen so mächtigen Königen nicht widerstehen konnten; daher riefen sie ihren vorigen Herzog Borziwoy zurück.

Nun genoß Böhmen, unter dem Schutze des großen Swatopluk, einer gewünschten Ruhe, und die christliche Religion breitete sich im Lande immer mehr und mehr aus. Die böhmischen Slawen verließen größten Theils ihren alten Aberglauben, den sie von der Donau mit sich hergebracht hatten. Was sie vor der Annehmung des Christenthums für Götter verehrt haben, ist nicht bekannt; sie scheinen aber mehr für Göttinnen eingenommen gewesen zu seyn; hierunter nennt man die Klimba, Dyrsa, Kyhala, Krosatina und Zela. Man weiß nicht, ob sie ihnen jemals Tempel und Altäre aufgerichtet haben; sehr ungestalte, kleine, und aus Erzt gegossene Götzenbilder aber hat man hie und da in Böhmen ausgegraben.

So lange der mährische König Swatopluk lebte, 894.
blieb Böhmen von auswärtigen Feinden unangefochten; nach dessen Tode, welcher um diese Zeit erfolgte, entstanden in Mähren große Unordnungen und innerliche Kriege. Denn Swatopluks Söhne bekriegten selbst einander; so hatte Borziwoy von dieser Seite, im Fall der Noth, wenig Hoffnung, Schutz und Hülfe zu erlangen. Die blutigen Kriege, welche während der Regierung des deutschen Königs Ludwig Böhmen verwüstet hatten, waren noch in frischem Andenken; dieses in der Zukunft zu verhüten, beschloß Borziwoy, mit Einverständniß anderer böhmischen Herzoge und Wladiken, mit dem deutschen König Arnulph, eine dauerhafte Freundschaft zu stiften. Zu dem Ende schickte er seine zwey Söhne, Spitignew und Wratislaw, in Begleitung noch andrer böhmischen Großen, an Arnulphen; dieser nahm die angebotene

Freund-

haben, ist nicht bekannt. Es ereignete sich aber mit unserm Herzoge eine Veränderung, welche hernach Böhmen und der böhmischen Geschichte eine ganz andere Gestalt gab.

Der berühmte Apostel der Slawen, **Methudius**, oder **Strachota**, war damals an dem Hofe des **Swatopluk**. Er nützte die Gelegenheit, einen heydnischen Herzog zum Christenthum zu bringen, und wirkte durch seine Beredtsamkeit so viel aus, daß **Borziwoy**, nebst dreyßig andern vornehmen Böhmen aus seinem Gefolge, die christliche Religion angenommen. **Methudius** taufte sie; und wie der Herzog wieder nach **Böhmen** zurück kehrte, nahm er einen **Priester**, **Paul Keych**, mit sich, um sich von ihm in der Religion unterrichten zu lassen. **Methudius** hatte schon damals die vier **Evangelien** aus der griechischen in die slawische Sprache übersetzt, und sehr wahrscheinlich ist es, daß er den neubekehrten Böhmen die Bücher mitgegeben habe.

Als **Borziwoy** in sein Herzogthum zurück kam, wollte er seine neue Religion in demselben einführen. Die Böhmen aber widersetzten sich diesen Neuerungen, erregten einen Aufruhr, und jagten ihn, nach vieljährigen Unruhen, zum Lande hinaus. **Borziwoy** nahm seine Zuflucht beym mährischen König **Swatopluk**.

Indessen erwählten die Böhmen einen gewissen **Stroymir** zu ihrem Herzoge, welcher, so wie **Borziwoy**, aus dem przemisler Geschlechte war. **Weil** er sich aber viele Jahre in Bayern aufgehalten, und die böhmische Sprache so vergessen hatte, daß er mit seinen Landsgenossen nicht mehr reden konnte, oder, welches wahrscheinlicher ist, weil er auch ein Christ war, mußte er Böh-
891. men wieder verlassen. **Borziwoy** hatte noch einen grossen Anhang. **Slawibor**, Herr auf Melnik, sprach in der Versammlung für ihn; die Gegenparthey war aber so hartnäckig, daß sie zu den Waffen griff; man überwand sie aber in einer Schlacht. Ueberdieß nahmen sich die

Kö-

Könige Arnulph und Swatopluk seiner an. Beyde Fürsten rüsteten sich, den vertriebenen Herzog mit gewaffneter Hand wieder einzusetzen. Von Seiten des Arnulph waren schon Feindseligkeiten ausgeübt worden. Die Böhmen sahen wohl, daß sie zweyen so mächtigen Königen nicht widerstehen konnten; daher riefen sie ihren vorigen Herzog Borziwoy zurück.

Nun genoß Böhmen, unter dem Schutze des großen Swatopluk, einer gewünschten Ruhe, und die christliche Religion breitete sich im Lande immer mehr und mehr aus. Die böhmischen Slawen verließen gröſten Theils ihren alten Aberglauben, den sie von der Donau mit sich hergebracht hatten. Was sie vor der Annehmung des Christenthums für Götter verehrt haben, ist nicht bekannt; sie scheinen aber mehr für Göttinnen eingenommen gewesen zu seyn; hierunter nennt man die Klimba, Dyrsa, Ryhala, Krosatina und Zela. Man weiß nicht, ob sie ihnen jemals Tempel und Altäre aufgerichtet haben; sehr ungestalte, kleine, und aus Erzt gegossene Götzenbilder aber hat man hie und da in Böhmen ausgegraben.

So lange der mährische König Swatopluk lebte, 894.
blieb Böhmen von auswärtigen Feinden unangefochten; nach dessen Tode, welcher um diese Zeit erfolgte, entstanden in Mähren große Unordnungen und innerliche Kriege. Denn Swatopluks Söhne bekriegten selbst einander; so hatte Borziwoy von dieser Seite, im Fall der Noth, wenig Hoffnung, Schutz und Hülfe zu erlangen. Die blutigen Kriege, welche während der Regierung des deutschen Königs Ludwig Böhmen verwüstet hatten, waren noch in frischem Andenken; dieses in der Zukunft zu verhüten, beschloß Borziwoy, mit Einverständniß anderer böhmischen Herzoge und Wladiken, mit dem deutschen König Arnulph, eine dauerhafte Freundschaft zu stiften. Zu dem Ende schickte er seine zwey Söhne, Spitignew und Wratislaw, in Begleitung noch andrer böhmischen Großen, an Arnulphen; dieser nahm die angebotene

Freund-

Freundschaft der böhmischen Fürsten gern an, weil er wohl wußte, daß sie ihm mehr Vortheil bringen würde, als wenn er mit ihnen, wie seine Vorfahrer, in Feindseligkeit lebte. Nicht lange darauf starb Borziwoy, und hinterließ den Ruhm nach sich, daß er die christliche Religion auf den böhmischen Thron gebracht, und das Land durch Freundschaftsbündnisse mit den Nachbarn in Ruhe erhalten habe. Er hat die ersten Kirchen in Böhmen gebauet: eine zu Grabetz zwischen Melnik und Prag: die andere auf dem Wischehrade; beyde zu Ehren des h. Klemens. Paul Reych, welchen Borziwoy aus Mähren mit sich nach Böhmen gebracht, weihte sie ein, und verrichtete den ersten Gottesdienst in denselben. Borziwoys Gemahlin war Ludmilla, eine Tochter Slawibors, Herrn auf Melnik. Er hinterließ zwey Söhne, Spitignew und Wratislaw.

Sieh Christannus. Nestor. Annales Vindob.

Spitignew.

Borziwoyen folgte sein älterer Sohn Spitignew in der Regierung. Er herrschte die ersten Jahre in erwünschter Ruhe. Das Christenthum wuchs von Tag zu Tag, ungeachtet der Gewissensfreyheit, die er allen erlaubte; denn er pflegte zu sagen: Christen und Heyden sind meine Unterthanen. Man lobt ihn seiner Güte und eines heiligen Lebenswandels wegen. Er baute zwey Kirchen, eine zu Prag und die andere zu Budetz; die erste zu Ehren der h. Jungfrau Maria, und die zweyte zu Ehren des h. Peter. Zu seiner Zeit gieng in dem Mährischen Reiche eine große Veränderung vor, welche den Umsturz von Böhmen würde nach sich gezogen haben, wenn Spitignew nicht klug und vorsichtig gehandelt hätte. Die Madyaren oder heutigen Ungarn waren vor einiger Zeit aus dem entlegenen Norden nach Pannonien gekommen, und hatten sich des ganzen Landes bemächtiget. Von hieraus führten sie nun blutige Kriege mit

den

Könige Arnulph und Swatopluk seiner an. Beyde Fürsten rüsteten sich, den vertriebenen Herzog mit gewaffneter Hand wieder einzusetzen. Von Seiten des Arnulph waren schon Feindseligkeiten ausgeübt worden. Die Böhmen sahen wohl, daß sie zweyen so mächtigen Königen nicht widerstehen konnten; daher riefen sie ihren vorigen Herzog Borziwoy zurück.

Nun genoß Böhmen, unter dem Schutze des großen Swatopluk, einer gewünschten Ruhe, und die christliche Religion breitete sich im Lande immer mehr und mehr aus. Die böhmischen Slawen verließen größten Theils ihren alten Aberglauben, den sie von der Donau mit sich hergebracht hatten. Was sie vor der Annehmung des Christenthums für Götter verehrt haben, ist nicht bekannt; sie scheinen aber mehr für Göttinnen eingenommen gewesen zu seyn; hierunter nennt man die Klimba, Dyrsa, Ryhala, Krosatina und Zela. Man weiß nicht, ob sie ihnen jemals Tempel und Altäre aufgerichtet haben; sehr ungestalte, kleine, und aus Erzt gegossene Götzenbilder aber hat man hie und da in Böhmen ausgegraben.

So lange der mährische König Swatopluk lebte, 894
blieb Böhmen von auswärtigen Feinden unangefochten; nach dessen Tode, welcher um diese Zeit erfolgte, entstanden in Mähren große Unordnungen und innerliche Kriege. Denn Swatopluks Söhne bekriegten selbst einander; so hatte Borziwoy von dieser Seite, im Fall der Noth, wenig Hoffnung, Schutz und Hülfe zu erlangen. Die blutigen Kriege, welche während der Regierung des deutschen Königs Ludwig Böhmen verwüstet hatten, waren noch in frischem Andenken; dieses in der Zukunft zu verhüten, beschloß Borziwoy, mit Einverständniß anderer böhmischen Herzoge und Wladiken, mit dem deutschen König Arnulph, eine dauerhafte Freundschaft zu stiften. Zu dem Ende schickte er seine zwey Söhne, Spitignew und Wratislaw, in Begleitung noch andrer böhmischen Großen, an Arnulphen; dieser nahm die angebotene

Freund-

Freundschaft der böhmischen Fürsten gern an, weil er wohl wußte, daß sie ihm mehr Vortheil bringen würde, als wenn er mit ihnen, wie seine Vorfahrer, in Feindseligkeit lebte. Nicht lange darauf starb **Borziwoy**, und hinterließ den Ruhm nach sich, daß er die christliche Religion auf den böhmischen Thron gebracht, und das Land durch Freundschaftsbündnisse mit den Nachbarn in Ruhe erhalten habe. Er hat die ersten Kirchen in Böhmen gebauet: eine zu Gradetz zwischen Melnik und Prag: die andere auf dem Wischehrade; beyde zu Ehren des h. Klemens. **Paul Reych**, welchen **Borziwoy** aus Mähren mit sich nach Böhmen gebracht, weihte sie ein, und verrichtete den ersten Gottesdienst in denselben. **Borziwoys** Gemahlin war **Ludmilla**, eine Tochter **Slawibors**, Herrn auf Melnik. Er hinterließ zwey Söhne, **Spitignew** und **Wratislaw**.

Sieh Christannus. Nestor. Annales Vindob.

Spitignew.

Borziwoyen folgte sein älterer Sohn **Spitignew** in der Regierung. Er herrschte die ersten Jahre in erwünschter Ruhe. Das Christenthum wuchs von Tag zu Tag, ungeachtet der Gewissensfreyheit, die er allen erlaubte; denn er pflegte zu sagen: Christen und Heyden sind meine Unterthanen. Man lobt ihn seiner Güte und eines heiligen Lebenswandels wegen. Er baute zwey Kirchen, eine zu Prag und die andere zu Budetz; die erste zu Ehren der h. Jungfrau Maria, und die zweyte zu Ehren des h. Peter. Zu seiner Zeit gieng in dem Mährischen Reiche eine große Veränderung vor, welche den Umsturz von Böhmen würde nach sich gezogen haben, wenn **Spitignew** nicht klug und vorsichtig gehandelt hätte. Die **Madyaren** oder heutigen **Ungarn** waren vor einiger Zeit aus dem entlegenen Norden nach Pannonien gekommen, und hatten sich des ganzen Landes bemächtiget. Von hieraus führten sie nun blutige Kriege mit

den

den Deutſchen, die ſie in vielen ordentlichen Schlachten ſchlugen, überwanden, und zinsbar machten. Jetzt nutzten ſie die innerlichen Kriege, Uneinigkeit und Zerrüttung des mähriſchen Reiches, griffen es von vielen Seiten an, ermordeten oder zerſtreuten die Einwohner, und zerſtörten das ſonſt ſo große und mächtige Königreich. Sie beſetzten alſogleich mit ihren Völkern das Stück Landes, ſo zwiſchen der Teiß, Morawa und Donau liegt; daher kommt es, daß die meiſten Flecken und Dörfer in dieſer Gegend auf den heutigen Tag ſowohl von Slawen als Ungarn bewohnt ſind. Darum drangen die Ungarn immer weiter, und ſtunden bereits an den Gränzen von Böhmen. Unſer Herzog Spitignew beſorgte ein gleiches Schickſal mit Mähren. Er war zu ſchwach, den zahlreichen Eroberern Widerſtand zu thun; vom Ludwig, König der Deutſchen, konnte er keine Hülfe hoffen; er ſchritt alſo zu Unterhandlungen, und gieng mit den Ungarn einen Frieden ein. Die Böhmen mußten ſich entſchließen, ihnen einen jährlichen Tribut zu zahlen, einen Durchzug nach Sachſen zu geſtatten, und ihnen wider die Deutſchen mit Hülfsvölkern beyzuſtehen; hingegen erhielt der böhmiſche Herzog einen großen Theil von dem zerſtörten mähriſchen Reiche, welches Stück den alten Namen behielt, und dann der Krone Böhmen einverleibet wurde. Die Polen riſſen das Stück an ſich, ſo heute die Fürſtenthümer Troppau, Ratibor und Teſchen ausmacht; und die Deutſchen beſetzten nachmals das Land zwiſchen der Donau und der Taya. So theilten ſich die benachbarten Völker in das Reich des Swatopluks. Nun machten die Böhmen mit den Ungarn gemeinſchaftliche Sache wider Deutſchland; begleiteten ſie auf ihren meiſten Zügen; verheerten ganz Sachſen bis an den Ausfluß der Elbe und Weſer, und kehrten mehrmalen mit reicher Beute beladen zurück. 906. 915.

Luitprand. lib. 2. c. 3. Sigeb. Gemblac. Balae Notar. Adam. Brem. Neplacho.

Wra-

921. Der Herzog Spitignew ſtarb. Ihm folgte ſein Bruder, Wratiſlaw, in der Regierung. Dieſer hatte ſich mit einer heydniſchen Prinzeſſinn, Drahomira, vermählt. Sie war die Tochter eines Fürſten, welcher über diejenigen Slawen herrſchte, die im heutigen Brandenburg wohnten, und Stodoraner hießen. Wratiſlaw zeugte mit ihr zwey Söhne, deren erſter Wenczeſlaw
925. oder Wenzel, und der zweyte Boleſlaw genannt wurde. Er ſtarb, und wurde in der Kirche bey St. Georg, die er auf dem Prager Schloße gebauet hatte, begraben. Er hatte verordnet, daß nach ſeinem Tode Ludmilla, ſeine Mutter, über das Herzogthum herrſchen ſollte. Sie that es, und erzog zugleich deſſen älteren Sohn Wenzel im Chriſtenthum, in der Sanftmuth und den übrigen Tugenden. Allein Drahomira, die verwittwete Herzoginn, welche ſich die Erziehung des andern Prinzen, ihres Sohns, Boleſlaw, angenommen, ſtrebte nach der Herrſchaft. Damit ſie hiezu gelangen möchte, ließ ſie die Regentinn Ludmila auf ihrem Schloße Tetin umbringen. Auf dieſe Art gelangte ſie zur Regierung über Böhmen und zur Vormundſchaft ihrer beyden Söhne. Dieß geſchah aber zum größten Schaden und Nachtheil des aufblühenden Chriſtenthums. Sie vertrieb die Prieſter, ſperrte oder zerſtörte die wenigen Kirchen, und gab ſich alle Mühe, die neue Religion zu vertilgen. Dann hatte ſie den Stodoranern, ihren Landsleuten, welche der König von Deutſchland, Heinrich der Erſte, bekriegte, Hülfsvölker geſchickt. Heinrich wollte ſie auf ſeine Seite bringen, und fertigte deswegen Geſandte an ſie ab; aber Drahomira ließ ſie in ein Gefängniß werfen. So bald Heinrich die ſlawiſchen Stämme, welche um die Sale, Elbe und Oder wohnten, überwunden und zinsbar gemacht hatte, zog er mit einem anſehnlichen Heere nach Böhmen, um die Mißhandlung ſeiner Geſandten an der

Her-

Herzoginn Drahomira zu rächen. Die Nachricht hievon verbreitete ein allgemeines Schrecken unter die Böhmen; denn dieſer deutſche Fürſt hatte das Land der erwähnten Slaven mit Feuer und mit Schwert auf das grauſamſte verwüſtet, und einen guten Theil der Einwohner, beſonders bey der Einnahme von Grona, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts, durch das Schwert vertilget. Die Böhmen fürchteten nun das nämliche Schickſal; aber man kam demſelben dadurch vor, daß man dem Feinde die Thore öffnete, ſo bald er ſich der Stadt Prag genähert hatte. Drahomira wurde abgeſetzt und des Landes verwieſen; ſie begab ſich nach Brandenburg in ihr Vaterland. Der ältere Prinz, Wenzel, übernahm die Regierung, nachdem er mit Heinrichen einen Frieden, unter der Bedingung eines jährlichen Tributs geſchloſſen hatte. 923.

Puſkawa. Neplacho. Witikind. Annaliſta Saxo. Chriſtannus.

Wenzel der Heilige.

Nach dem Abzuge der Deutſchen ließ dieſer fromme Fürſt die verſchloſſenen Kirchen öffnen; die zerſtörten wieder aufrichten; und viele neue, unter denen die Schloßkirche bey St. Veit die vornehmſte war, von Grunde aufbauen. Er gab ſich alle Mühe das Chriſtenthum in ſeinem Staate auszubreiten; in dieſer Abſicht pflegte er ſeinen treuen Hofbedienten, Podiwin, auf den Markt zu ſchicken, welcher heidniſche Kinder, die man damals wie das Vieh verkaufte, einhandelte. Der Herzog ließ ſie taufen, und im Chriſtenthume unterrichten. Auf ſeinen Befehl wurden auch im ganzen Lande die Galgen niedergeriſſen, und keiner ſeiner Unterthanen wurde, ſo lange er regierte, am Leben geſtraft, welche Gelindigkeit zwar Einige an ihm tadelten. Dann rief er ſeine Mutter, Drahomira, nach Böhmen zu- 934.

rück,

rück, nachdem sie etwan fünf Jahre lang abwesend gewesen.

Unser Herzog erwarb sich durch seine großen und außerordentlichen Tugenden, und den heiligen Lebenswandel, welchen er führte, sowohl bey seinen Unterthanen, als auch bey den Nachbarn große Liebe, Achtung und vielen Ruhm. Sein Bruder **Boleslaw**, welcher jenseits der Elbe einen Strich Landes besaß, und sich eine Stadt, **Boleslawa** genannt, gebauet hatte, faßte einen großen Haß wider den Herzog. Vermuthlich hat ihn die zurück gerufene Mutter dazu angefeuert. Seine wilde Gemuthsart brachte ihn endlich auf den grausamen Entschluß, seinen Bruder zu ermorden. Dieses Vorhaben auszuführen, lud er ihn zu sich nach **Boleslawa** oder Bunzlau auf ein Gastmahl, welches er bey Gelegenheit der Geburt eines Prinzen anstellte. Der Herzog **Wenzel** erschien. Nach der Abendmahlzeit wollte er, seiner Gewohnheit nach die Kirche des Orts besuchen; weil sie aber verschlossen war, so blieb er vor der Thüre, und verrichtete seine Andacht auf den Knieen. Indessen kam **Boleslaw**
936. mit seinen Leuten, und verübte den grausamen Mord. Nach der Zeit wurde dieser fromme Herzog, wie auch seine Großmutter, **Ludmila**, als Zeugen **Christi**, von den Böhmen selbst unter die Zahl der Heiligen versetzt.

Christannus in vita S. Ludm. Pulkawa. Neplacho.

Boleslaw der Erste.

Die Begierde über Böhmen allein zu regieren, mag wohl den **Boleslaw** zu diesem Brudermorde verleitet haben. Jetzt waren seine Wünsche erfüllt; und weil er den Böhmen versprach, sie von dem Tribute, welchen sie dem deutschen Kaiser zahlen mußten, zu befreyen, so nahmen sie ihn mit Frohlocken zum Herzog an. Gleich beym Antritte seiner Regierung machte er Anstalten sein Versprechen zu erfüllen. Um sein Vorhaben desto besser

aus-

auszuführen, überzog er die Wladiken oder böhmische Herren, welche hie und da, besonders an deutschen Gränzen herrschten, und unter dem Schutze der deutschen Kaiser stunden, mit Krieg. Er machte den Anfang mit Dobromiren, dessen Gebiet zwischen Bilin und Leutmeritz lag, und griff ihn an. Dieser aber konnte dem kriegerischen Boleslaw nicht widerstehen, sondern flüchtete zum Kaiser Otto dem Groszen, und bat ihn um Hülfe. Dieser versammelte ein mächtiges Heer, welches aus Meerseburgern, Hessen und Thüringern bestand, und schickte es unter den Befehlen eines Grafen von Merseburg nach Böhmen wider Boleslawen. Dieser säumte nicht, den Feinden, welche sich in zwey Haufen getheilt hatten, entgegen zu gehen. Der erste Haufe ergriff gleich anfangs die Flucht; und mit dem andern kam es zu einer Schlacht. Boleslaw wich anfangs, und schien zu fliehen; die Deutschen verfolgten ihn hitzig, und geriethen dadurch in Unordnung. Boleslaw kehrte mit seinem Heere um, griff die Feinde mit vieler Herzhaftigkeit an, schlug sie aufs Haupt, und tödtete ihren Anführer, den Grafen, mit eigener Hand. Nach diesem Siege griff Boleslaw die Stadt Wlastislawa, den Sitz des Dobromir an, eroberte sie mit stürmender Hand, und machte sie dem Erdboden gleich. Die übrigen kleinen böhmischen Fürsten oder Herren mußten sich unterwerfen oder fliehen.

Das folgende Jahr schickte Otto ein frisches Heer, unter Anführung Herrmanns, den der Kaiser im vorigen Jahre zum Herzoge von Sachsen eingesetzt hatte, nach Böhmen. Boleslaw mußte der groszen Macht der Feinde anfangs weichen, und sich bis an die Stadt Gnesnin oder Brüx zurück ziehen. Er hatte sich so gestellt, daß zwischen ihm und dem feindlichen Lager ein Morast war. Dem ungeachtet kam ein Theil der Deutschen herüber, und griff die Böhmen an. Boleslaw vertheidigte sich tapfer; schickte einen andern Haufen aus, der

den

den Feinden in Rücken fiel, und den Rückzug verhinderte. So wurden sie von allen Seiten umrungen, und alle bis auf einen Mann in Stücken gehauen. Ekkehard, ein Unterfeldherr blieb, nebst achtzehn vornehmen Deutschen auf dem Platze. Herrmann zog sich, nach dieser Niederlage in Sachsen zurück, und hinterließ traurige Merk-
937. male eines erbosten Feindes. Der Krieg dauerte die folgenden Jahre mit dem Kaiser Otto noch immer fort, hatte aber keine sonderlichen Folgen; denn Otto hatte zu Hause zu thun bekommen, welches ihn verhinderte, ein starkes Heer wider Boleslawen auszuschicken. Doch mußte dieser immer auf seiner Hut seyn, und sein Heer in Böhmen in Bereitschaft halten. Indessen fielen die Ungarn, ungeachtet der Verträge mit Spitignewen in das böhmische Mähren, und verwüsteten es. Boleslaw war schon im Begriff, mit einem guten Theile seiner Völker nach Mähren zu ziehen, um die Feinde hinaus zu treiben; aber Nachrichten, daß der Kaiser Otto an den Gränzen von Böhmen ein Heer sammle, zwangen ihn, sein Vorhaben fahren zu lassen, und Böhmen zu schützen.
946. Es kam aber dießmal zu keinen Thätigkeiten. Boleslaw schritt zu Unterhandlungen, man beliebte einen Waffenstillstand, und der Herzog schickte sogar Geiseln an den Kaiser, um ihn von der Aufrichtigkeit seiner friedliebenden Gesinnungen zu überzeugen. Aber Otto schlug Bedingungen vor, welche Boleslaw nicht annehmen wollte, weil sie seinen Staaten zu nachtheilig wären. Man zauderte so lange, bis endlich der Stillstand wieder aufgehoben wurde.

950. Otto brach mit seiner ganzen Macht in Böhmen, eroberte eine Stadt nach der andern, und trieb den Herzog so in die Enge, daß er sich in die Stadt Prag schließen mußte. Der Kaiser kam endlich mit der ganzen Armee vor Prag, und belagerte die Kleinseite, welche damals die Neustadt hieß. Boleslaw wollte es nicht so weit kommen lassen, daß die Stadt von Feinden mit stür-

men-

mender Hand eingenommen, geplündert oder gar zerstört würde, und weil die Ungarn auch mit einem Einfalle in Böhmen drohten, so verlangte er eine Unterredung mit dem Kaiser. Diese hielt man außerhalb der Stadt, ein jeder von seinen Kriegsleuten umgeben. Sie hatten keine Dollmetscher nöthig, weil Otto der slawischen Sprache kundig war. Der Friede wurde nun geschlossen. Boleslaw mußte sich verpflichten, den jährlichen Tribut, welchen Heinrich dem Herzog Wenzel bey der Einnahme von Prag vor vierzehn Jahren auferlegt hatte, und wegen dessen diese ganze Zeit der Krieg geführt wurde, zu zahlen, und überdieß dem Kaiser, so oft es die Noth erfordern würde, mit Hülfstruppen beyzustehen; und so endigte sich dieser Krieg, welcher anfangs für Böhmen glücklich, aber am Ende unglücklich geführet worden.

Während der Belagerung von Prag waren die Ungarn, welche in Mähren den Meister spielten, auch in Böhmen an verschiedenen Orten eingefallen. Der Herzog schickte einige Völker wider sie; dann machte er einen Versuch, ihnen Mähren zu entreißen, welches sie in Besitz hatten. Seine Feldherrn, Boyslaw und Stossel, eroberten zwar einige Schlösser, sie konnten aber den Feind, aus Mangel nachdrücklicher Unterstützung, nicht aus dem Lande hinaus treiben. Denn Böhmen war während den letzten Kriegen zu sehr mitgenommen worden, als daß es zahlreiche Heere hätte ins Feld stellen können. Bald darauf mußte Boleslaw dem Kaiser, welcher mit den Ungarn Krieg führte, Hülfsvölker schicken, wozu er sich laut des letzten Friedesvertrags verbunden hatte.

Boleslaw wollte also lieber einen Theil seiner Staa- 955.
ten in den Händen der Feinde lassen, als die Friedensbedingungen nicht erfüllen. Er rief daher seine Feldherren aus Mähren zurück, und zog mit einem Heere nach Deutschland, wo er sich, unweit Augsburg, mit dem Kaiser vereinigte. Es kam bald mit den Ungarn zu einer wichtigen Schlacht, in welcher der Kaiser den Sieg

erhielt, und den Ungarn eine groſſe Niederlage beybrachte. Die Ungarn, welche ſich auf die Flucht begeben hatten, wurden von den Böhmen verfolgt und niedergemacht.

Dieſe groſſe Niederlage, zu welcher Boleſlaw mit ſeinen Böhmen ſo viel beygetragen, hatte ſo wichtige Folgen, daß Deutſchland von den furchtbaren Ungarn nicht mehr beunruhiget wurde. Hingegen ſuchten ſie ſich an den Böhmen, wegen der dem Kaiſer geleiſteten Hülfe, zu rächen. Sie fielen alſo nach kurzer Zeit aus Ungarn durch Mähren in Böhmen, und verheerten das Land auf das grauſamſte. Boleſlaw allein konnte den wüthenden Einfällen der Feinde nicht widerſtehen. Otto, der wichtigen Dienſte, die ihm Boleſlaw geleiſtet hatte, eingedenk, ſchickte ihm nun einige Hülfsvölker wider ſie. Die Böhmen, durch die Unterſtützung angefeuert, griffen die Ungarn herzhaft an, ſchlugen ſie an verſchiedenen Orten, erſtlich bey Prag, dann bey Kaurzim; ihr Anführer, Eichan, wurde in einem dieſer Treffen getödtet; endlich wurde der Feind aus Böhmen getrieben, und bis nach Mähren verfolget. Hier kam es zu einer entſcheidenden Schlacht. Die Böhmen erfochten einen vollkommenen Sieg, worauf dann ganz Mähren wieder an Böhmen kam. Boleſlaw, um ſeine Dankbarkeit dem Kaiſer für die geſchickten Hülfsvölker an den Tag zu legen, begleitete ihn hernach ſelbſt wider die nordiſchen Slawen, und half ihm namhafte Siege erfechten.

Alle dieſe Thaten zeugen, daß Boleſlaw einer der größten und würdigſten Regenten von Böhmen geweſen. Er breitete die Gränzen ſeines Herzogthums aus, und hatte deſſen Freyheit mit unglaublicher Herzhaftigkeit vierzehn Jahre lang wider den Kaiſer Otto vertheidiget. Boleſlaw bereuete den Brudermord, den er mehr auf Anſtiften ſeiner boshaften Mutter Drahomira, als aus eigenem Triebe verübt hatte. Er ließ die Kirche bey St. Veit vollenden, ſie vom Biſchoff von Regensburg weihen, und den Leib des h. Wenzel, ſeines Bruders, in

der-

auszuführen, überzog er die Wladiken oder böhmische Herren, welche hie und da, besonders an deutschen Gränzen herrschten, und unter dem Schutze der deutschen Kaiser stunden, mit Krieg. Er machte den Anfang mit Dobromiren, dessen Gebiet zwischen Bilin und Leutmeritz lag, und griff ihn an. Dieser aber konnte dem kriegerischen Boleslaw nicht widerstehen, sondern flüchtete zum Kaiser Otto dem Groszen, und bat ihn um Hülfe. Dieser versammelte ein mächtiges Heer, welches aus Meerseburgern, Hessen und Thüringern bestand, und schickte es unter den Befehlen eines Grafen von Merseburg nach Böhmen wider Boleslawen. Dieser säumte nicht, den Feinden, welche sich in zwey Haufen getheilt hatten, entgegen zu gehen. Der erste Haufe ergriff gleich anfangs die Flucht; und mit dem andern kam es zu einer Schlacht. Boleslaw wich anfangs, und schien zu fliehen; die Deutschen verfolgten ihn hitzig, und geriethen dadurch in Unordnung. Boleslaw kehrte mit seinem Heere um, griff die Feinde mit vieler Herzhaftigkeit an, schlug sie aufs Haupt, und tödtete ihren Anführer, den Grafen, mit eigener Hand. Nach diesem Siege griff Boleslaw die Stadt Wlastislawa, den Sitz des Dobromir an, eroberte sie mit stürmender Hand, und machte sie dem Erdboden gleich. Die übrigen kleinen böhmischen Fürsten oder Herren mußten sich unterwerfen oder fliehen.

Das folgende Jahr schickte Otto ein frisches Heer, unter Anführung Herrmanns, den der Kaiser im vorigen Jahre zum Herzoge von Sachsen eingesetzt hatte, nach Böhmen. Boleslaw mußte der groszen Macht der Feinde anfangs weichen, und sich bis an die Stadt Gnesnin oder Brüx zurück ziehen. Er hatte sich so gestellt, daß zwischen ihm und dem feindlichen Lager ein Morast war. Dem ungeachtet kam ein Theil der Deutschen herüber, und griff die Böhmen an. Boleslaw vertheidigte sich tapfer; schickte einen andern Haufen aus, der

den

Boleslaw sagen, er sey ein guter Regent, ein tapferer Fürst, ein eifriger Christ, ein wahrer Vater, aber ein böser Bruder gewesen.

Witikind. lib. 2. Cosmas Prag. lib. 1. Frodoard. ad h. a. Pulkawa. Ditmar. Lib. 4.

Boleslaw der Zweyte.

967. Boleslaw der Zweyte, oder der Fromme, ein Sohn des Vorigen, hatte kaum den böhmischen Thron bestiegen, so veranstaltete er, daß zu Prag ein Bißthum gestiftet wurde, woran schon der vorige Herzog gearbeitet hatte. Des Herzogs Schwester, Mlada, war damals in Rom, und wirkte die Erlaubniß vom Pabste, Johann, hiezu aus, der sie aber nicht anders, als mit der Bedingung gab, daß der Bischoff nicht die slawischen, sondern die lateinischen Kirchengebräuche allein beobach-
968. ten möchte; worauf dann Diethmar, ein Sachse, der aber gut slawisch konnte, zum ersten Bischoff von Prag zu Maynz geweiht, und dann der Prager Kirche vorgestellt wurde. Nach Diethmars Tod, der bald darauf erfolgte, wurde Wogtiech, ein Böhme von Adel, zum Bischoff von Prag gewählt. Er ist unter dem Namen h. Adalbert zu bekannt, als daß wir hier viel von ihm schreiben sollten. Bald darauf fielen Ungarn aufs neue in Mähren, bemächtigen sich des ganzen Landes, wohin sie die Einwohner selbst, wie es scheint, gerufen haben. Boleslaw schickte ein Heer wider sie; der Krieg dauerte einige Jahre mit abwechselndem Glücke fort, bis endlich die Mährer selbst der Zerrüttungen, welche die Ungarn im Lande anrichteten, müde wurden, die Parthey ihres rechtmäßigen Herrn ergriffen, sich mit den Böhmen vereinigten, und die Ungarn aus dem Lande hinaus schlagen halfen. Während dieser Zeit hatten sich auch die Böhmen bey Saatz, welche das Christenthum noch nicht angenommen hatten, wider die Christen empört. Ihre

An-

Anzahl war fürchterlich, und der Schade, den sie den Christen zufugten, groß. Boleslaw schickte einen seiner Feldherren, Bratrzimir, wider sie. Da sie dieser, der überlegenen Macht wegen, im offenen Felde nicht angreifen durfte, so überfiel er sie bey Stranow in der Nacht. Er brachte ihnen eine Niederlage bey, und zer- 975.
streute sie.

Kaum war der Herzog Boleslaw mit den Heyden in 976.
Böhmen fertig, so wurde er in einen neuen Krieg mit dem Kaiser Otto dem Zweyten, verwickelt. Die Gelegenheit dazu gab Heinrich, Herzog von Bayern, welcher nach der kaiserlichen Krone strebte, und den unser Boleslaw und Mieczislaw von Polen unterstützten, weil sie sich schmeichelten, er würde ihnen den jährlichen Tribut erlassen, wenn er die kaiserliche Würde durch ihre Hulfe erlangte. Aber Otto bekam diesen Heinrich gefangen, sperrte ihn zu Ingelheim in ein Gefängniß, aus welchem aber Heinrich entfloh, und sich zu unserm Boleslaw, seinem Freunde, flüchtete. Otto verlangte, daß ihm Boleslaw Heinrichen ausliefern sollte. Da man sich aber weigerte, so rückte er mit einer Armee in Böhmen ein, sengte und brennte weit und breit, und lagerte sich endlich bey der Stadt Pilsen. Boleslaw stellte sich mit seinem Heere nicht weit vom Feinde, überfiel ihn in seinem Lager in der Nacht, und schlug ihn aufs Haupt. Die Zelte, und alles übrige Gepäcke wurde erobert. Der Kaiser begab sich auf die Flucht, und um den siegenden Böhmen nicht in die Hände zu fallen, mußte er durch Umwege und Wälder gehen, bis er mit großer Noth Kamb in der Oberpfalz mit einem kleinen Gefolge erreichte. Boleslaw, mit diesem Siege nicht zufrieden, schickte seinen Feldherrn Vangio nach Meißen, der sich der Stadt dieses Namens bemächtigte, und sie sammt dem umliegenden Lande dem Herzog von Böhmen unterwürfig machte.

Nach diesem Siege genoß Böhmen eine geraume Zeit der Ruhe. Da nun Boleslaw weder von Seiten

erhielt, und den Ungarn eine groſſe Niederlage beybrachte. Die Ungarn, welche ſich auf die Flucht begeben hatten, wurden von den Böhmen verfolgt und niedergemacht.

Dieſe groſſe Niederlage, zu welcher Boleſlaw mit ſeinen Böhmen ſo viel beygetragen, hatte ſo wichtige Folgen, daß Deutſchland von den furchtbaren Ungarn nicht mehr beunruhiget wurde. Hingegen ſuchten ſie ſich an den Böhmen, wegen der dem Kaiſer geleiſteten Hülfe, zu rächen. Sie fielen alſo nach kurzer Zeit aus Ungarn durch Mähren in Böhmen, und verheerten das Land auf das grauſamſte. Boleſlaw allein konnte den wüthenden Einfällen der Feinde nicht widerſtehen. Otto, der wichtigen Dienſte, die ihm Boleſlaw geleiſtet hatte, eingedenk, ſchickte ihm nun einige Hülfsvölker wider ſie. Die Böhmen, durch die Unterſtützung angefeuert, griffen die Ungarn herzhaft an, ſchlugen ſie an verſchiedenen Orten, erſtlich bey Prag, dann bey Kaurzim; ihr Anführer, Eichan, wurde in einem dieſer Treffen getödtet; endlich wurde der Feind aus Böhmen getrieben, und bis nach Mähren verfolget. Hier kam es zu einer entſcheidenden Schlacht. Die Böhmen erfochten einen vollkommenen Sieg, worauf dann ganz Mähren wieder an Böhmen kam. Boleſlaw, um ſeine Dankbarkeit dem Kaiſer für die geſchickten Hülfsvölker an den Tag zu legen, begleitete ihn hernach ſelbſt wider die nordiſchen Slawen, und half ihm namhafte Siege erfechten.

Alle dieſe Thaten zeugen, daß Boleſlaw einer der gröſten und würdigſten Regenten von Böhmen geweſen. Er breitete die Gränzen ſeines Herzogthums aus, und hatte deſſen Freyheit mit unglaublicher Herzhaftigkeit vierzehn Jahre lang wider den Kaiſer Otto vertheidiget. Boleſlaw bereuete den Brudermord, den er mehr auf Anſtiften ſeiner boshaften Mutter Drahomira, als aus eigenem Triebe verübt hatte. Er ließ die Kirche bey St. Veit vollenden, ſie vom Biſchoff von Regensburg weihen, und den Leib des h. Wenzel, ſeines Bruders, in

der-

derſelben beylegen. Er wurde ſodann nicht nur ein guter Chriſt, ſondern trug auch vieles zur Ausbreitung des Chriſtenthums in ſeinem Staate bey. Ferners gab er ſich viele Mühe ein Bißthum in Prag zu ſtiften, welches aber erſt nach ſeinem Tode, unter Boleſlaw dem Frommen, zu Stande gekommen. Er ſtarb im Jahre 967, nach- 967.
dem er dreyßig Jahre lang mit vielem Ruhme regieret hatte.

Boleſlaw hinterließ vier Kinder, denen er eine ſo gute Erziehung gegeben, daß ſie eine Zierde unſers Vaterlandes geworden. Es waren zwey Prinzen: Boleſlaw und Samodruh, und zwey Prinzeſſinnen: Dobrawka und Mlada. Boleſlaw folgte ihm in der Regierung, und erwarb ſich wegen ſeines frommen Lebenswandels, den Beynamen, des Frommen. Der zweyte Prinz Samodruh, welches ſo viel als Selbſtheld heißt, wurde erſtlich von dem Pöbel Strachkwas, das iſt, das ſchreckliche Gaſtmahl genannt, weil der h. Wenzel nach dem Gaſtmahle, welches bey der Geburt dieſes Prinzen gehalten wurde, war ermordet worden. Dieſen hatte Boleſlaw zu Regensburg ſtudieren laſſen; er trat nach der Zeit in den Benediktinerorden, und bekam den Namen Chriſtannus. Nach der gemeinen Meynung ſchrieb er das Leben des h. Wenzel, und der h. Ludmila, in welcher Schrift er vieles von der Geſchichte der Böhmen berührt. Dieſer Chriſtannus wäre alſo der erſte und älteſte Schriftſteller nicht nur bey den Böhmen, ſondern auch bey der ganzen übrigen ſlawiſchen Nation.

Die erſte Prinzeſſinn, Dobrawka, wurde mit Mieczislaw, Herzog in Polen vermählt. Sie bekehrte erſt ihren Gemahl, und dann mit Hülfe böhmiſcher Geiſtlichen, den größten Theil von Polen zur chriſtlichen Religion. Mlada lebte einige Zeit zu Rom in einem Nonnenkloſter. Dann kam ſie in ihr Vaterland zurück, ſtiftete das Frauenkloſter bey St. Georg, und ward ſelbſt die erſte Aebtiſſinn. Man kann mit Recht von unſerm

der Ungarn, noch der Deutschen etwas zu fürchten hatte, dachte er auf Erweiterung seiner Staaten. Die Polen
994. gaben ihm bald Gelegenheit hiezu. Ihr Herzog Boleslaw, des Mieczislaw Sohn, vertrieb seinen eigenen Bruder Wladiboy, dem er, vermöge des letzten Willens seines Vaters, einen Theil von Polen einräumen sollte. Dieser Wladiboy war ein Sohn der böhmischen Dobrawka, daher nahm er auch seine Zuflucht nach Böhmen, und suchte bey unserm Boleslaw, der die Zuflucht damaliger unglücklichen Fürsten war, Schutz wider seinen Bruder. Da nun der Herzog von Böhmen den polischen Boleslaw nicht durch Güte zu einem Vergleich bringen konnte, ließ er seine Völker an die Gränzen Polens rücken. Die Polen stellten sich nicht nur zur Gegenwehr, sondern fielen sogar mit einem Heere in Mähren ein, welches sie verheerten. Boleslaw überfiel sie, schlug sie, und trieb sie nach ihrem Lande; dann ließ er sie durch seinen Feldherrn Krasota Sukohradsky verfolgen, und in Polen selbst bekriegen. Dieser war so glücklich, daß er sich der
996. Stadt Krakau, nebst dem umliegenden Lande, und eines Stücks Polen, so heute Schlesien heißt, bemächtigte. Dieses übergab unser Boleslaw dem polischen Prinzen Wladiboy. Aber Krakau, und die umliegende Landschaft behielt er für sich, und unterwarf es der Krone Böhmen. Dieser Boleslaw war der erste Herzog, der nebst Böhmen und Mähren, einen Theil von Polen beherrschte.

Boleslaw regierte ein und dreyßig Jahre seine Unterthanen mit ausnehmender Sanftmuth und Güte, daher legen ihm unsre Schriftsteller gemeiniglich den Namen des Gütigen oder Frommen bey, welchen letzten er besonders wegen des Eifers, den er zur Ausübung und Ausbreitung der Andacht in Böhmen bezeigte, erwarb. Er baute während seiner Regierung zwanzig Kirchen, und stiftete die ersten Klöster in Böhmen, eins zu Brzewnow, nächst Prag; das andere auf einer Insel, beyde

Bene-

Benediktinerordens, welche vieles dazu beytrugen, daß nach und nach beynahe ganz Böhmen das Heydenthum verließ, und ſich zu der chriſtlichen Religion nach dem Gebrauche der römiſchen Kirche, bekehrte. Er hinterließ drey Söhne, Boleſlaw, Jaromir und Udalrich, welche alle dreye, einer nach dem andern, in Böhmen regierten.

Pulkawa. Hagek. Ditmar. lib. 3. Fabr. in orig. Sax. lib. 2. et in annal. Miſ. lib. 1. Coſmas Prag. Neplacho.

Boleſlaw der Dritte.

Kaum war Boleſlaw der Zweyte todt, ſo überfiel der 999.
poliſche Herzog Boleſlaw das Stück Polen, welches den Böhmen zugehörte; er nahm die Stadt Krakau mit Liſt ein, machte die Beſatzung nieder, und rückte hierauf mit einem anſehnlichen Heere in Mähren, welches er ungehindert unter ſeine Bothmäßigkeit brachte. Der neue Herzog von Böhmen, Boleſlaw der Dritte dieſes Namens, bekümmerte ſich nicht viel darum; er ſuchte ſich nur wider ſeine zwey Bruder, von denen er glaubte, daß ſie nach dem Throne ſtrebten, in Sicherheit zu ſetzen; daher ließ er Jaromiren entmannen, und Udalrichen befahl er im Bade zu erſticken, welches zwar nicht in Erfüllung gebracht wurde; man mißhandelte ihn aber dennoch ſo, daß er kaum mit dem Leben davon kam. Boleſlaw, um ſich ihrer zu entledigen, jagte ſie beyde, ſammt der verwittweten Herzoginn, ſeiner eigenen Mutter, Emma, aus dem Lande, welche nach Bayern ihre Zuflucht nahmen, und dort von dem Herzog Heinrich gütig aufgenommen wurden.

Die Böhmen verabſcheuten einen Fürſten, der ſeinen Brüdern und ſeiner Mutter mit ſo viel Grauſamkeit begegnete; und weil er überdieß die poliſchen Länder, ohne ſich nur in Bewegung zu ſetzen, ſich entreißen ließ, auch Mähren wider die Polen nicht ſchützte, ſo jagten ihn die

der Ungarn, noch der Deutschen etwas zu fürchten hatte, dachte er auf Erweiterung seiner Staaten. Die Polen
994. gaben ihm bald Gelegenheit hiezu. Ihr Herzog Boleslaw, des Mieczislaw Sohn, vertrieb seinen eigenen Bruder Wladiboy, dem er, vermöge des letzten Willens seines Vaters, einen Theil von Polen einräumen sollte. Dieser Wladiboy war ein Sohn der böhmischen Dobrawka, daher nahm er auch seine Zuflucht nach Böhmen, und suchte bey unserm Boleslaw, der die Zuflucht damaliger unglücklichen Fürsten war, Schutz wider seinen Bruder. Da nun der Herzog von Böhmen den polischen Boleslaw nicht durch Güte zu einem Vergleich bringen konnte, ließ er seine Völker an die Gränzen Polens rücken. Die Polen stellten sich nicht nur zur Gegenwehr, sondern fielen sogar mit einem Heere in Mähren ein, welches sie verheerten. Boleslaw überfiel sie, schlug sie, und trieb sie nach ihrem Lande; dann ließ er sie durch seinen Feldherrn Krasota Sukohradsky verfolgen, und in Polen selbst bekriegen. Dieser war so glücklich, daß er sich der
996. Stadt Krakau, nebst dem umliegenden Lande, und eines Stücks Polen, so heute Schlesien heißt, bemächtigte. Dieses übergab unser Boleslaw dem polischen Prinzen Wladiboy. Aber Krakau, und die umliegende Landschaft behielt er für sich, und unterwarf es der Krone Böhmen. Dieser Boleslaw war der erste Herzog, der nebst Böhmen und Mähren, einen Theil von Polen beherrschte.

Boleslaw regierte ein und dreyßig Jahre seine Unterthanen mit ausnehmender Sanftmuth und Güte, daher legen ihm unsre Schriftsteller gemeiniglich den Namen des Gütigen oder Frommen bey, welchen letzten er besonders wegen des Eifers, den er zur Ausübung und Ausbreitung der Andacht in Böhmen bezeigte, erwarb. Er baute während seiner Regierung zwanzig Kirchen, und stiftete die ersten Klöster in Böhmen, eins zu Brzewnow, nächst Prag; das andere auf einer Insel, beyde

Bene-

Benediktinerordens, welche vieles dazu beytrugen, daß nach und nach beynahe ganz Böhmen das Heydenthum verließ, und ſich zu der chriſtlichen Religion nach dem Gebrauche der römiſchen Kirche, bekehrte. Er hinterließ drey Söhne, Boleſlaw, Jaromir und Udalrich, welche alle dreye, einer nach dem andern, in Böhmen regierten.

Pulkawa. Hagek. Ditmar. lib. 3. Fabr. in orig. Sax. lib. 2. et in annal. Miſ. lib. 1. Coſmas Prag. Neplacho.

Boleſlaw der Dritte.

Kaum war Boleſlaw der Zweyte todt, ſo überfiel der 999.
poliſche Herzog Boleſlaw das Stück Polen, welches den Böhmen zugehörte; er nahm die Stadt Krakau mit Liſt ein, machte die Beſatzung nieder, und rückte hierauf mit einem anſehnlichen Heere in Mähren, welches er ungehindert unter ſeine Bothmäßigkeit brachte. Der neue Herzog von Böhmen, Boleſlaw der Dritte dieſes Namens, bekümmerte ſich nicht viel darum; er ſuchte ſich nur wider ſeine zwey Brüder, von denen er glaubte, daß ſie nach dem Throne ſtrebten, in Sicherheit zu ſetzen; daher ließ er Jaromiren entmannen, und Udalrichen befahl er im Bade zu erſticken, welches zwar nicht in Erfüllung gebracht wurde; man mißhandelte ihn aber dennoch ſo, daß er kaum mit dem Leben davon kam. Boleſlaw, um ſich ihrer zu entledigen, jagte ſie beyde, ſammt der verwittweten Herzoginn, ſeiner eigenen Mutter, Emma, aus dem Lande, welche nach Bayern ihre Zuflucht nahmen, und dort von dem Herzog Heinrich gütig aufgenommen wurden.

Die Böhmen verabſcheuten einen Fürſten, der ſeinen Brüdern und ſeiner Mutter mit ſo viel Grauſamkeit begegnete; und weil er überdieß die poliſchen Länder, ohne ſich nur in Bewegung zu ſetzen, ſich entreißen ließ, auch Mähren wider die Polen nicht ſchützte, ſo jagten ihn die

1001. Großen des Reichs zum Lande hinaus. Sie erwählten an seiner statt den polischen Prinzen Wladiboy, welcher ein Sohn der böhmischen Dobrawka war, zum Herzog; man weiß nicht, warum sie diesen Polen, den beyden böhmischen Prinzen, Jaromir und Udalrich, vorgezogen haben. Der vertriebene Boleslaw nahm seine Zuflucht anfangs nach Franken, zum Herzog Heinrich; weil er aber von ihm nicht nach Wunsch aufgenommen wurde, begab er sich nach Polen zum Herzog Boleslaw, der ihm kurz zuvor Krakau und das dazu gehörige Land weggenommen hatte. Hier wartete er auf Gelegenheit, sich wieder auf den böhmischen Thron zu schwingen. Der neue Herzog von Böhmen, Wladiboy, ließ sich indessen von dem deutschen Kaiser auf das Herzogthum bestätigen, um vielleicht an ihm eine Stütze zu haben, wenn ihn die böhmischen Prinzen vertreiben wollten; allein eben dadurch machte er sich bey den Böhmen verhaßt, weil sie fürchteten, die deutschen Kaiser würden sich dadurch eine Oberherrschaft über Böhmen anmassen; sie würden ihn vermuthlich vertrieben haben, wenn er ihnen nicht mit dem Tode vorgekommen wäre.

So bald die zwey Prinzen, Jaromir und Udalrich, die Nachricht erhielten, daß Wladiboy mit Tod abgegangen war, begaben sie sich in ihr Vaterland, und wurden zu Prag mit großem Frohlocken der Einwohner empfangen. Aber ihre Freude war kürzer, als man geglaubt hätte; denn Boleslaw, der Abgesetzte, hatte von dem Herzoge von Polen ein ansehnliches Heer erhalten, womit er in Böhmen fiel, und sich der Stadt Prag ohne Widerstand bemächtigte. Jaromir und Udalrich mußten sich bey Zeiten davon machen, um der Wuth ihres grausamen Bruders zu entkommen. Da nun Boleslaw von der Stadt Prag Meister war, und den Thron wieder bestiegen hatte, rief er die Großen des Reichs, unter dem Vorwande von Reichs-Angelegenheiten zu sich, und ließ
1003 alle diejenigen, welche seine erste Vertreibung aus Böh-

men

ren veranſtaltet hatten, jämmerlich umbringen. Er erſtach einen der Wrſſowetze, ſeinen Tochtermann, mit eigener Hand. Die Böhmen, welche nichts weniger als das Joch eines Tyrannen ertragen konnten, von dem mächtigen Geſchlecht der Wrſſowetze noch mehr angefeuert, ſchickten heimlich Abgeordnete an den Herzog Boleſlaw von Polen, baten ihn um Schutz und Beyſtand wider ihren Herzog, und trugen ihm zugleich die böhmiſche Krone an. Er ſchlug den Antrag der Böhmen nicht aus; doch hielt er es für nöthig, ſich erſtlich der Perſon des böhmiſchen Boleſlaws zu verſichern. In dieſer Abſicht lud er ihn, unter dem Scheine der Freundſchaft, nach Krakau. So bald er ihn in ſeiner Gewalt hatte, ließ er ihm die Augen ausſtechen, und ſein Gefolge niederhauen; dann brach er mit einem Heere auf, und ehe die Nachricht von dem, was mit dem böhmiſchen Herzog vorgegangen war, nach Böhmen kam, bemächtigte er ſich der Stadt Prag und des Thrones. Der Adel und das ganze Volk ſah ihn als einen Erretter an, der ſie von der Tyranney befreyt hätte.

Als der deutſche König, Heinrich der Zweyte, ver- 1004.
nahm, was i Böhmen geſchehen war, und überdieß ungern ſah, daß der poliſche Herzog zugleich Böhmen beſitzen, und ſo mächtig werden ſollte, beſchloß er, ihn aus Böhmen zu vertreiben, und Jaromiren einzuſetzen. Zu dem Ende rückte er mit einer zahlreichen Armee in Böhmen. Jaromir, der einen großen Anhang hatte, kam mit ihm, wie auch der geblendete Boleſlaw, ſein Bruder; man eroberte Saaz, wo die poliſche Beſatzung von den Bürgern ſelbſt niedergemacht wurde, und andere Städte, ohne Widerſtand. Dann kam er vor Prag, welches die Polen bereits verlaſſen, und ſich in größter Eile hinweg gezogen hatten. Die Freunde des Jaromir öffneten die Thore, und ließen ihn in die Stadt, welchem Heinrich mit dem ganzen Heere folgte. Man begab ſich in die St. Georgenkirche auf dem Schloße, wo die böh-

miſchen

mischen Stände Jaromiren, als ihrem Herzog, in Gegenwart des römischen Königs, huldigten.

Sieh Cosmas Prag. Adelbold. in vita S. Henr. Ditmar. lib. 2. Pulkawa.

Jaromir.

1005. Im folgenden Jahre zog Heinrich abermals wider den Boleslaw von Polen, um ihn gleichfalls aus der heutigen Lausitz, die er dem Reiche entrissen hatte, zu vertreiben. Unser Herzog Jaromir begleitete ihn auf diesem Zuge mit böhmischen Truppen. Sie belagerten und eroberten Bauzen, dann schlugen sie die Polen bey Krossen und verfolgten sie bis in die Gegend von Posen. Der Herzog von Polen ward also gezwungen, Heinrichen um Friede zu bitten, den ihm dieser um so viel lieber ertheilte, weil die Züge nach Polen mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden waren. Jaromir wurde von den Böhmen nicht geliebt. Einige der Großen strebten ihm sogar nach dem Leben. Wie er sich einstens mit der Jagd belustigte, überfielen ihn einige Wladiken im Walde, banden ihm Hände und Füsse, und warfen ihn auf den Boden, um ihn umzubringen. Die Bedienten und Hofleute kamen noch zu rechter Zeit ihrem Herzoge zu Hülfe, zerstreuten die Bösewichter, tödteten einige, und nahmen andere gefangen.

Jaromir hielt hierauf ein scharfes Gericht über diejenigen, welche ihn hatten ermorden wollen. Unter diesen ließ er fünf von dem Geschlechte der Wrssowetze, öffentlich und durch den Scharfrichter hinrichten. Durch diese gerechte Strafe beleidigte er aber den ganzen hohen Adel, und die übrigen Wrssowetze sannen auf Rache. Jaromir selbst gab ihnen Gelegenheit, daß sie ihm schaden konnten. Er ließ nämlich bayrische Gesandte, die durch Böhmen reisten, und von den Polen Hülfe wider den Kaiser Heinrich suchen sollten, gefangen nehmen und umbringen.

umbringen. Vielleicht glaubte Jaromir sich hiedurch 1012.
den Kaiser verbindlich zu machen. Die Bayern wurden hiedurch wider den Herzog von Böhmen sehr aufgebracht, und um ihn zu strafen, trugen sie seinem Bruder, Udalrich, der sich bey ihnen aufhielt, Hülfsvölker an, wenn er Jaromiren, den die Böhmen ohnedieß nicht mochten, vom Throne stossen wollte. Udalrich nahm den Antrag an, zog nach Böhmen, bemächtigte sich der Stadt Prag und des Thrones, wozu ihm die Wrssowetze allen Beystand leisteten. Jaromir war bey Zeiten entflohen. Er begab sich zum Kaiser, der damals zu Magdeburg war, und bat ihn um Beystand. Heinrich ließ aber Jaromiren gefangen setzen; vielleicht mißbilligte er auch die Mißhandlung der bayerischen Gesandten, oder versprach er sich mehr Beystand von Udalrichen wider die Polen, die er zu bekriegen im Begriffe war; und weil die Böhmen Udalrichen gern aufgenommen hatten, so behielt er Jaromiren in Verwahrung, damit er keine neue Unruhen stiften möchte.

Ditmar. lib. 6. Cosmas Prag. Pulkawa.

Udalrich.

Im folgenden Jahre gieng Udalrich nach Merseburg 1013.
zum römischen König Heinrich, brachte ihm große Geschenke, und ließ sich von ihm auf das Herzogthum Böhmen bestätigen. Er brachte seinen Bruder Jaromir mit sich nach Böhmen, und ließ ihn, wie einen Gefangenen, bewachen. Einige Wladiken aber, die Jaromiren anhiengen, ließ er hinrichten, um seinen Thron zu befestigen. Bald darauf verstieß er seine Gemahlin, die unfruchtbar war, weil auf ihm allein der herzogliche Stamm bestund, und heyrathete ein Bauermägdchen, so er in einem Dorfe, da er von der Jagd nach Hause ritt, gesehen hatte; sie hieß Božena, und gebahr ihm im folgenden Jahre den tapfern Brzetislaw.

Bald

1014. Bald darauf hielt Udalrich mit dem polnischen Prinzen Miseko, des Herzogs Boleslaw ältesten Sohne, eine Zusammenkunft an den Gränzen von Böhmen. Der Prinz sollte Udalrichen auf die Seite der Polen und wider die Deutschen bringen. Wenn dieser Bund geschlossen worden wäre, würden die Slawen das deutsche Reich unterdrückt haben; aber Udalrich blieb Heinrichen getreu, und wurde über den ihm gemachten Vorschlag so aufgebracht, daß er den Miseko gefangen nahm, und nach Prag führte. Er schikte ihn hernach dem römischen König nach Merseburg. Dann ward zwischen Heinrichen, und den Herzogen von Böhmen, Oesterreich und Bayern, ein Bund wider die Polen aufgerichtet. Heinrich griff sie bey Krossen an, und die drey Herzoge fielen mit vereinigter Macht in Mähren; aber Boleslaw von Polen that Allen so tapfern Widerstand,
1015 daß sie seine Länder verlassen, und mit wenig Ruhm nach Hause ziehen mußten.

1017. Der römische König Heinrich zieng hierauf nach Rom, und ließ sich daselbst die Kaiserkrone aufsetzen. Da er zurück kam, griff er abermals die Polen an. Udalrich stieß mit einem böhmischen Heere zu ihm. Man belagerte anfangs die Stadt Nimtsch. Während dem fiel Miseko, den Heinrich wieder auf freyen Fuß gesetzt hatte, aus Mähren in Böhmen, und verheerte es; er muß aber großen Widerstand gefunden haben, weil er sich nach zwey Tagen wieder zurück zog. Der Kaiser mußte aber die Belagerung von Nimtsch aufheben, weil ihm Boleslaw mit einer überlegenen Macht auf den Hals kam. Er zog sich nach Böhmen, und wurde von den Polen bis über das Gebirg verfolget. Nachdem er hier einige Zeit ausgeruhet hatte, setzte er seinen Zug gegen Leipzig fort. Er schloß im folgenden Jahre mit den Polen einen Frieden zu Bauzen. Udalrich gewann nichts bey demselben; er mußte Mähren noch immer in den
1018. Händen der Polen lassen. Dagegen hatte er sich bey

dem

dem deutschen Reiche dadurch sehr verdient gemacht, daß er dessen Gränzen wider die damals so mächtigen und fürchterlichen Polen hatte vertheidigen helfen. Man bezeugte ihm einige Jahre darauf die Erkenntlichkeit.

Denn als Kaiser Heinrich mit Tod abgegangen war, 1024.
und daß sich die Reichsfürsten zur Königswahl versammelten, luden sie auch unsern Herzog dazu ein, und Udalrich, als Herzog in Böhmen, half Konraden zum römischen König wählen. Dieß war das erstemal, daß die Böhmen an der römischen Kaiserwahl Theil hatten, welche Ehre sie nach der Zeit, als ein ihnen gebührendes Recht ansahen, und in den folgenden Zeiten immer behaupteten.

Der neue römische König Konrad ließ sich hierauf 1027.
zu Rom zum Kaiser krönen; wie er in Deutschland wieder angekommen war, beschloß er, die Lausitz den Polen, die sie wieder eingenommen, wegzunehmen; er verband sich mit unserm Herzog, und griff den Miseko, welcher seinem Vater Boleslaw in der Regierung von Polen gefolgt war, mit Vortheil an. Udalrich schickte zu gleicher Zeit ein Heer, unter der Anführung seines Sohnes Brzetislaw, nach Mähren, um es den Polen, die es seit funf und zwanzig Jahren im Besitze hatten, zu entreissen. Brzetislaw verlor anfangs zwey Schlachten; aber in der dritten trug er einen vollkommenen Sieg davon, so daß er die Polen aus ganz Mähren hinaus trieb, und das Land wieder zu einer böhmischen Provinz machte. Der Herzog Udalrich belohnte die Tapferkeit seines Soh- 1029.
nes damit, daß er ihm die Regierung von Mähren ganz überließ. Dieser Brzetislaw ist also der erste Fürst, welcher über das heutige Mähren allein geherrschet, ob er gleich den Titel eines Markgrafen noch nicht geführt hat.

Mit Anfang des folgenden Jahrs vermählte sich der Prinz Brzetislaw. Man hatte ihm von der ungemeinen Schönheit einer deutschen Prinzessin, Juditha, vieles erzählet. Sie war eine Tochter des Markgrafen Heinrich

von

von Schweinfurt, und wurde in einem Kloster zu Regensburg erzogen. Vielleicht hatte Brzetislaw um sie angehalten. Wie man ihn aber vermuthlich deswegen abgewiesen, weil seine Mutter, Bozena, keine geborne Fürstin, sondern eines Bauers Tochter gewesen, so entführte der Prinz die Prinzessin Judith aus dem Kloster. Er floh mit ihr nach Mähren, hielt das Beylager zu Olmütz, welchem der alte Herzog Udalrich beywohnte.

1030. Aber noch im nämlichen Jahre entstanden zwischen dem Vater Udalrich und dessen Sohne Zwistigkeiten. Der Kaiser Konrad rückte mit einem Heere nach Ungarn, um den König Stephan zu bekriegen, der ein Stück von Deutschland an sich gerissen hatte. Brzetislaw unterstützte den Kaiser, und ließ auch aus Mähren seine Truppen in Ungarn rücken; er verheerte das Land bis Gran. Unser Herzog Udalrich aber war ein Freund des Königs Stephan, daher mißbilligte er nicht nar die Unternehmung seines Sohnes Brzetislaw, sondern befahl ihm, die Truppen alsogleich zurück zu ziehen, und sich in Prag zu stellen. Der Herzog war so aufgebracht, daß er Brzetislawen die Regierung über Mähren zu nehmen drohte.

1032. Dagegen hatte sich Udalrich dieserwegen den Zorn des Kaisers auf den Hals geladen, welcher den Feldzug wider die Ungarn, weil er nicht, wie er gehofft hatte, unterstützt wurde, unterlassen müssen. Er lud also Udalrichen zu sich, und da dieser angekommen war, so ließ er ihn unter dem Vorwande, daß er dem Reiche die geschworne Treue nicht gehalten hätte, gefangen setzen; nach zwey Jahren schickte er ihn wiederum nach Böhmen, mit der Bedingung, er sollte nur über die eine Hälfte des Herzogthums herrschen; die andere aber seinem Bruder Jaromir überlassen.

1034. Wie Udalrich in Böhmen wieder angelangt war, that er nichts von dem, wozu ihn der Kaiser mit Gewalt hatte verbinden wollen. Damit Jaromir zur Regierung ganz unfähig würde, ließ er ihm beyde Augen ausstechen.

zur Genugthuung für ſeine zu Gneſen verübte Sünden, eine Kirche nebſt einem Dechant und einer Anzahl Chorherren in Böhmen ſtiften, welches er bald darauf bewerkſtelligte, und die Kollegiatkirche zu Bunzlau aufrichtete. Aber die Polen waren mit dieſem nicht zufrieden; ſie wandten ſich an den römiſchen König Heinrich. Dieſer befahl alſo Brzetiſlawen, ſich zu verantworten, und in dieſer Abſicht vor ihm zu erſcheinen; er erinnerte ihn zugleich des Tributs, welchen die Herzoge von Böhmen dem Reiche zu entrichten ſchuldig wären; er drohte, daß er ihn, im Fall des Ungehorſams, mit der Gewalt der Waffen dazu zwingen wollte. Brzetiſlaw ſchickte einen ſeiner Söhne an Heinrichen, und ließ ihm melden: die Böhmen wären nur den römiſchen Kaiſern, die zu Rom gekrönt worden, verbunden, den gewöhnlichen Tribut zu entrichten; wollte er aber den Herzogen von Böhmen ein neues Joch auflegen, ſo wäre er bereit lieber mit den Waffen in der Hand zu ſterben, als es anzunehmen. 1040.

Auf dieſe Antwort behielt Heinrich den böhmiſchen Prinzen als Geiſel, und verſammelte zwey Kriegsheere: eins in Bayern bey Kamb, und das zweyte in Sachſen bey Dohna; mit dem erſten rückte er im Auguſtmonat an die Gränze von Böhmen. Der Herzog Brzetiſlaw hatte ſich indeſſen mit ſeinen Truppen unter dem Böhmerwalde, der ſein Land von Bayern ſchied, gelagert; hier erwartete er den Feind. Heinrich ließ nun einen Theil ſeiner Völker durch den Wald, wo der Herzog viele Verhaue hatte machen laſſen, anrücken. Wie ſie durch verſchiedene Umwege vor den Wald kamen, wurden ſie von den Böhmen umrungen, theils gefangen, und theils niedergemacht. Am andern Tage darauf rückte das ganze feindliche Heer hervor. Es kam in der Gegend von Tauß zu einer Schlacht, in welcher die Böhmen einen vollkommenen Sieg, die Deutſchen aber eine große Niederlage davon trugen. Viele vornehme deutſche Fürſten und Grafen blieben auf dem Platze; und der römiſche König

mußte

zahlreiches Heer, und rückte mit demſelben in Polen, wo damals alles in der äußerſten Unruhe war. Die Böhmen eroberten eine Menge Schlöſſer, Städte und Feſtungen ohne Widerſtand. Die Stadt Krakau wurde mit ſtürmender Hand eingenommen und zerſtört; die Schätze, welche von den poliſchen Herzogen ſeit Jahrhunderten daſelbſt geſammelt worden, fielen den Siegern in die Hände.

1039 Im folgenden Frühjahre ſetzten die Böhmen ihren Zug nach Gneſen fort. Alles mußte ſich unterwerfen; viele tauſend Polen wurden zu Sklaven gemacht, und nach Böhmen geſchickt; man räumte ihnen einige noch unbebaute Gegenden gegen Abend ein, die ſie bearbeiten mußten. Die Stadt Gneſen wurde endlich erobert, und den Soldaten Preis gegeben. Als die Böhmen vernahmen, daß der h. Adalbert, der vormalige Biſchof zu Prag und ihr Landsmann, daſelbſt begraben liege, drangen ſie in die Kirche mit Gewalt, um ſich deſſen Leichnams zu bemächtigen. Severus, Biſchoff zu Prag, hielt ſie aber von der Gewaltthätigkeit ab, mit dem Befehl, ſie ſollten zuvor drey Tage lang faſten, ehe ſie den Leichnam dieſes Biſchoffs höben. Sie gehorchten; und man hub ihn mit vieler Ehrerbietung aus ſeinem Grabe, um ihn nach Böhmen zu übertragen. Mehr als hundert Wagen wurden mit Beute beladen, und dann zog Brzetiſlaw mit ſeinem den Heere wieder zurück. Er hielt zu Prag einen prächtigen 25. Einzug.
Aug.

So ward der geblendte Boleſlaw und alle Böhmen an den Polen gerächet. Allein ſie zogen ſich einen ſehr gefährlichen und nachtheiligen Krieg dadurch auf den Hals; denn die Polen nahmen anfangs ihre Zuflucht zum Pabſte, und verklagten den Herzog Brzetiſlaw, daß er die Kirche zu Gneſen beraubt, und den Leib des h. Adalbert mit Gewalt weggenommen habe. Der Herzog ſchickte dagegen ſeine Geſandten nach Rom, um ſich zu rechtfertigen. Der Schluß war alſo: Brzetiſlaw ſollte

zur

zur Genugthuung für ſeine zu Gneſen verübte Sünden, eine Kirche nebſt einem Dechant und einer Anzahl Chorherren in Böhmen ſtiften, welches er bald darauf bewerkſtelligte, und die Kollegiatkirche zu Bunzlau aufrichtete. Aber die Polen waren mit dieſem nicht zufrieden; ſie wandten ſich an den römiſchen König Heinrich. Dieſer befahl alſo Brzetiſlawen, ſich zu verantworten, und in dieſer Abſicht vor ihm zu erſcheinen; er erinnerte ihn zugleich des Tributs, welchen die Herzoge von Böhmen dem Reiche zu entrichten ſchuldig wären; er drohte, daß er ihn, im Fall des Ungehorſams, mit der Gewalt der Waffen dazu zwingen wollte. Brzetiſlaw ſchickte einen ſeiner Söhne an Heinrichen, und ließ ihm melden: die Böhmen wären nur den römiſchen Kaiſern, die zu Rom gekrönt worden, verbunden, den gewöhnlichen Tribut zu entrichten; wollte er aber den Herzogen von Böhmen ein neues Joch auflegen, ſo wäre er bereit lieber mit den Waffen in der Hand zu ſterben, als es anzunehmen. 1040.

Auf dieſe Antwort behielt Heinrich den böhmiſchen Prinzen als Geiſel, und verſammelte zwey Kriegsheere: eins in Bayern bey Kamb, und das zweyte in Sachſen bey Dohna; mit dem erſten rückte er im Auguſtmonat an die Gränze von Böhmen. Der Herzog Brzetiſlaw hatte ſich indeſſen mit ſeinen Truppen unter dem Böhmerwalde, der ſein Land von Bayern ſchied, gelagert; hier erwartete er den Feind. Heinrich ließ nun einen Theil ſeiner Völker durch den Wald, wo der Herzog viele Verhaue hatte machen laſſen, anrücken. Wie ſie durch verſchiedene Umwege vor den Wald kamen, wurden ſie von den Böhmen umrungen, theils gefangen, und theils niedergemacht. Am andern Tage darauf rückte das ganze feindliche Heer hervor. Es kam in der Gegend von Tauß zu einer Schlacht, in welcher die Böhmen einen vollkommenen Sieg, die Deutſchen aber eine große Niederlage davon trugen. Viele vornehme deutſche Fürſten und Grafen blieben auf dem Platze; und der römiſche König

mußte

ſtanden war. Sie verwüſteten Mähren durch ihre Streifereyen. Der Herzog verſammelte alſo ſein Kriegsvolk, und brach mit demſelben auf; er kam aber nicht weiter,
1055. als bis Chrudim, wo ihm eine plötzliche Krankheit das
1060 Leben raubte.

Jän. Brzetiſlaw hinterließ fünf Söhne: Spitignew, Jaromir, Wratiſlaw, Konrad und Otto. Da er fürchtete, dieſe Prinzen würden ſich nach ſeinem Tode um das Herzogthum zanken, und das Land in große Zerrüttung bringen, ſo verordnete er auf dem Sterbebette, daß immer der älteſte Prinz aus dem herzoglichen Stamme über Böhmen herrſchen ſollte, und daß dieſem alle übrige Prinzen, Brüder und Enkel, ſammt den Landſchaften, die ihnen zugetheilt würden, gehorſam und unterthänig ſeyn ſollten. Die Wladiken nahmen dieſe Verordnung an, und beſtätigten ſie. Es war alſo nicht immer der Sohn des Regierenden, der den Thron erhielt, ſondern derjenige Prinz ſollte Herzog in Böhmen ſeyn, welcher die übrigen im Alter übertraf. Dieſes Erbgeſetz wurde in folgenden Zeiten meiſtens beobachtet. Ueber dieß hatte auch dieſer kluge Fürſt, mit Beyhülfe des Prager Biſchoffs Severus, die böhmiſchen Geſetze von dem heydniſchen Aberglauben gereinigt, und mit guten Verordnungen vermehrt. Er brachte das Kloſter zu Sazawa, wozu ſein Vater den Anfang gemacht, zu Stande, ſetzte den h. Prokop zum erſten Abt, und ließ daſelbſt den Gottesdienſt in der ſlawiſchen Sprache verrichten. Die Benediktinerklöſter bey St. Ivan in Böhmen und zu Raygern in Mähren haben ihm ihr Daſeyn zu verdanken. Mehr von dieſem Herzog ſchreiben die nachſtehenden Kroniſten.

Coſmas Prag. lib. 2. Miechov. Hermannus Contract. Annaliſta Saxo. Pulkawa. Nplacho.

Spitignew

Spitignew der Zweyte.

Dem Erbgesetze zufolge gelangte Spitignew, nicht nur als erstgebohrner Sohn des verstorbenen Herzogs, sondern weil er der älteste Prinz aus dem herzoglichen Hause war, zur Regierung über Böhmen. Seinen Brüdern war durch die Verordnung Brzetislaws Mähren zu Theil geworden: Wratislaw bekam nämlich Olmütz, Konrad Brünn, und Otto Znaym, doch alle unter der Oberherrschaft des Herzogs in Böhmen; Jaromir sollte in den geistlichen Stand treten.

Aber die Brüder des neuen Herzogs Spitignew wollten sich der Oberherrschaft von Böhmen entziehen. Sie unterredeten sich dieserwegen mit dem Herzog von Oesterreich, und dem König von Ungarn, auf deren Hülfe und Unterstützung sie sich verließen. Die Unterhandlungen konnten nicht so geheim gehalten werden, daß sie Spitignew nicht hätte erfahren sollen. Er befahl also den Wladiken in Mähren, welche ihm verdächtig schienen, in Prag zu erscheinen, und wie sie am bestimmten Tage nicht eintrafen, brach er mit einem Heere auf. Zu Chrudim begegneten ihm die mährischen Herren; Spitignew ließ sie entwaffnen, und in verschiedene Schlösser fest setzen, theils ihres Ungehorsams wegen, theils weil er einen Verdacht der Untreue auf sie geworfen hatte. Er setzte hierauf seinen Zug nach Mähren fort. Wratislaw fürchtete den Zorn seines aufgebrachten Bruders, und floh nach Ungarn zum König Andreas, der ihn gütig aufnahm. Den andern zwey Brüdern, Konrad und Otto, nahm Spitignew die Regierung über die Länder, welche ihnen Brzetislaw angewiesen hatte. Sie mußten sich gefallen lassen, an dem böhmischen Hofe zu leben, und damit sie nicht ohne Beschäftigung seyn möchten, wurde Konrad über das Forstwesen in Böhmen, Otto aber über die herzogliche Kammer gesetzt.

Es scheint, daß die Deutschen, die sich damals in Böhmen aufhielten, an dieser Empörung Theil genommen haben; denn Spitignew gab einen scharfen Befehl heraus, daß sie innerhalb drey Tagen ganz Böhmen räumen mußten. Selbst seine Mutter, Juditha, ward nicht ausgenommen. Diese begab sich nach Ungarn, wo sie sich mit dem blinden und abgesetzten König Peter vermählte. Die Aebtissinn bey St. Georg, Elisabeth, eine Gräfinn von Querfurt, traf das nehmliche Schicksal.

Wratislaw hatte sich indessen mit des Königs Andreas Tochter, Adelhaide, vermählt. So bald Spitignew von dieser Verbindung seines Bruders Nachricht erhielt, versöhnte er sich wieder mit ihm, rief ihn zurück, und übergab ihm den Theil von Mähren, welchen ihm sein Vater angewiesen hatte. Die andern zwey Brüder, Konrad und Otto, behielt er an seinem Hofe, so lang er lebte, um den Frieden im Lande zu erhalten. Zu gleicher Zeit beschäftigte er sich mit Ausbreitung der Andacht und des Christenthums nach den römischen Satzungen; daher vertrieb er die Benediktiner aus dem Kloster Sazawa, welche ihren Gottesdienst in slawischer Sprache, so wie ihn die heiligen Cyrillus und Methudius in Mähren eingeführt hatten, hielten. Er besetzte das Kloster mit lateinischen Mönchen. Dann stiftete er
1057. eine Kollegiatkirche zu Leutmeritz zu Ehren des h. Stephan. Er ließ die alte Kirche, welche der h. Wenzel
1060. auf dem Prager Schloße unter dem Namen des h. Veit hatte aufführen lassen, abtragen, um eine größere und ansehnlichere an ihrer Stelle zu bauen; er maß selbst den Platz ab, ließ den Grund legen, und betrieb das Werk mit vielem Eifer; allein während dieser Beschäftigung wur-
1061. de er krank und starb, da er kaum sechs Jahre regiert
28. Jän. hatte. Er ließ den Ruf eines weisen und klugen Fürsten hinter sich.

Cosmas Prag. Amalisa Saxo. Chron. Sazav. Pulkawa.

Wratislaw

Wratiſlaw der Zweyte.

Nach der Verordnung des Herzogs Brzetiſlaw fiel Böhmen an ſeinen zweyten Sohn, Wratiſlaw, als den älteſten Prinzen des herzoglichen Hauſes, ungeachtet Spitignew einen Sohn, wie man glaubt, mit Namen Friedrich, hinterlaſſen hatte. Wratiſlaw kam alſo nach Prag, worüber ſeine zwey Brüder frohlockten, und das ganze Volk eine ungemeine Freude bezeigte. Er fieng die Regierung damit an, daß er den Willen ſeines Vaters erfüllte, und Mähren ſeinen Brüdern, ſo ihnen Spitignew genommen, wieder gab. Otto bekam den öſtlichen und Konrad den weſtlichen Theil dieſes Landes wieder. Jaromir, der dritte Bruder, verlangte auch ein Stück Landes; aber der Herzog ſtellte ihm die Anordnung ſeines Vaters vor, daß er nämlich in den geiſtlichen Stand treten, und einſtens das Bißthum zu Prag erhalten ſollte, worauf er ihn zum Geiſtlichen einweihen ließ. Aber dieß geſchah wider die Neigung des jungen Prinzen, welcher das geiſtliche Kleid wieder auszog, nach Polen gieng, und daſelbſt den Harniſch anlegte. Brzetiſlaw hatte zwar befohlen, man ſollte Jaromiren die Stadt Königgrätz mit dem Gebiete laſſen, wenn er nicht geiſtlich werden ſollte; daher kam dieſer Prinz, von poliſchen Truppen unterſtützt, nach Böhmen, und belagerte die Stadt Königgrätz. Er mußte aber unverrichteter 1062.
Sachen wieder abziehen. Seine Abſichten wurden auch noch dadurch vereitelt, daß im folgenden Jahre unſer Wratiſlaw mit dem Herzog Boleſlaw von Polen nicht nur eine Freundſchaft ſchloß, ſondern auch zur Bekräftigung derſelben ſich mit deſſen Schweſter, Swatawa, 1063.
vermählte.

Zu dieſer Zeit beſchäftigte ſich auch Wratiſlaw mit geiſtlichen Sachen; er errichtete zu Olmütz ein Bißthum, welchem er Johannen, einen Benediktiner aus dem Kloſter Brzewnow vorſetzte; dann rief er auch den Abt Vi-

tus mit ſeinen Ordensbrüdern aus Ungarn nach Sazawa wieder zurück, welchen Spitignew vertrieben hatte; und ſo führte er den ſlawiſchen Gottesdienſt in dieſem Kloſter wieder ein, welcher daſelbſt ſeit deſſen Stiftung an war gehalten worden. Wratiſlaw begehrte hernach eine Beſtätigung dieſes alten Gebrauchs vom Pabſte; aber dieſer ſchlug es dem Herzog ab, mit dem Zuſatze: daß die h. Schrift in Verachtung gerathen möchte, wenn ſie einem jeden in der Mutterſprache vorgeleſen würde; dem ungeachtet erhielt ſich dieſer Gottesdienſt, ſo wie ihn Cyrillus und Methudius eingeführt hatten, noch lange in dieſem Kloſter. Wir haben oben geſehen, daß Spitignew die Deutſchen aus Böhmen vertrieben; Wratiſlaw rief ſie nicht nur wieder zurück, ſondern wies ihnen auch eine Vorſtadt zu Prag zu ihrem Aufenthalte an, erlaubte ihnen daſelbſt nach ihren Geſetzen und Gewohnheiten zu leben, ihren eigenen Pfarrer und Richter zu halten, welches alles hernach der Herzog Sobeſlaw, und die Könige Ottokar und Johann beſtätigten, und mit neuen Freyheiten vermehrten.

1067. Als hierauf der Biſchoff von Prag, Severus, ſtarb, verlangte der Prinz Jaromir das erledigte Bißthum; aber der Herzog Wratiſlaw kannte die Unbeſtändigkeit und den unruhigen Geiſt ſeines Bruders; daher wollte er lieber einen gelehrten Sachſen, Lenczo, Probſten zu Leutmeritz, zum Biſchoff ernennen; aber nicht nur die Brüder Jaromirs, Konrad und Otto, ſondern auch der böhmiſche Adel größten Theils widerſetzten ſich dem Vorhaben ihres Herzogs öffentlich, weil ſie nicht wollten, daß ein Ausländer ihrem Prinzen vorgezogen werden ſollte. Der Herzog mußte ihnen alſo nachgeben. Jaromir kam dann nach Böhmen; Konrad, Otto und Wratiſlaw ſelbſt giengen ihm bis an die Gränzen von Polen entge-
1068. gen, und erklärten ihn zum Biſchoff von Prag. Er wurde bey der Einweihung Gebhard genannt, lebte hernach in großer Uneinigkeit mit ſeinem Bruder, dem Her-

zog Wratiſlaw, und verlangte die Aufhebung des Olmützer Bißthums. Aber dieß gehört zur Kirchengeſchichte von Böhmen.

Damals war Heinrich der Vierte römiſcher König. Da ihm die Sachſen manchen Verdruß machten, ſo beſchloß er ſie mit der Gewalt zum Gehorſam zu bringen; er verlangte alſo von den Königen in Dänemark, Frankreich, England und dem Herzog von Böhmen Hülfsvölker. Von den Königen erhielt er aber keine; nur Wratiſlaw allein verband ſich, ihn zu unterſtützen, wofür ihm Heinrich die Stadt Meißen nebſt dem Gebiete verſprach. Im Sommer des folgenden Jahrs zog alſo 1074.
Heinrich wider die Sachſen, und unſer Wratiſlaw ſtund ihm mit ſeinem Kriegsvolke bey. Es kam an der Unſtrut in Thüringen zu einer Schlacht; das Treffen dauerte einen halben Tag, und die Sachſen fiengen an die Oberhand zu gewinnen; aber der Herzog Wratiſlaw und ſeine Gehülfen ſprengten mit ihrer Reiterey in den Feind, brachten ihn in Unordnung und endlich zur Flucht, ſo, daß der Sieg, welchen Heinrich an dieſem Tage davon 1075.
trug, den Böhmen allein zuzuſchreiben war.

Nach dieſer Niederlage der Sachſen gieng der König Heinrich nur mit fünf hundert Reitern nach Böhmen, unter dem Vorwande, nach Ungarn zu reiſen, um daſelbſt einige Streitigkeiten beyzulegen; er wandte ſich aber mit Wratiſlawen und einem böhmiſchen Heere nach Meißen, bemächtigte ſich der Stadt dieſes Namens, und übergab die ganze Mark, wozu auch die heutige Oberlauſitz gehörte, unſerm Herzog für die geleiſteten Dienſte. Dann begab ſich Heinrich nach Goslar, wo ſich die ſächſiſchen Fürſten einfanden und unterwarfen. Er hatte auch andere Reichsfürſten dahin vorgeladen, welche ihm dann mit einem Eide verſprachen, daß ſie nach ſeinem Tode niemand andern als ſeinen Sohn zum römiſchen König wählen wollten. Da ſich unſer Wratiſlaw gleichfalls bey dieſer Vorwahl befand, ſo iſt es klar, daß ſchon damals

die

die Herzoge von Böhmen unter die Kuhrfürſten gezählet wurden.

Einige Jahre darauf empörten ſich die Sachſen wider den römiſchen König Heinrich dergeſtalten, daß ſie ihm allen Gehorſam aufſagten, ihn zu Forchheim des Reichs entſetzten, und an ſeiner ſtatt Rudolphen von Schwaben erwählten. Heinrich unternahm alſo abermals einen Feldzug wider ſie, dem Wratiſlaw mit ſeinen Truppen beywohnte. Schon im Jänner kam es bey dem Dorfe Fladenheim in Thuringen zu einer Schlacht. Der Gegenkonig Rudolph führte das ſachſiſche Heer. Unſer Wratiſlaw drang bey Anfange des Treffens mit ungemeiner Tapferkeit in den Feind, ſuchte Rudolphen auf, ließ ſich mit ihm in einen Zweykampf ein, überwältigte ihn, und eroberte ſeinen Speer, den er ſich hernach bey öffentlichen Vorgängen, als ein Zeichen ſeiner Heldenthat, hat vortragen, und auch auf ſeine Münzen prägen laſſen. Deſſen ungeachtet trugen die Sachſen den Sieg davon; denn Heinrich hatte mit ſeinen Völkern die
1080. Flucht ergriffen, welchen Wratiſlaw auch folgen mußte. Heinrich erſchien im folgenden Herbſte wieder im Felde. Er wollte die Sachſen von einer Seite angreifen, während daß ihnen Wratiſlaw durch Meißen in den Rücken fallen ſollte. In dieſer Abſicht zog unſer Herzog mit ſeinen Völkern in Meißen; er wurde aber von einer überlegenen Macht angegriffen, und würde eine ſchreckliche Niederlage gelitten haben, wenn ihm Wiprecht, einer ſeiner Feldherren, mit einem friſchen Haufen nicht wäre zu rechter Zeit zu Hülfe gekommen. Wratiſlaw mußte ſich alſo wieder nach Böhmen zurück ziehen; er beſchleunigte ſeinen Zug, um zu dem Heere des Königs Heinrich, der in Thüringen ſtand, zu ſtoſſen. Allein dieſer hatte ſich indeſſen mit dem Feinde in ein Treffen eingelaſſen, und war bey Mülſen dergeſtalt geſchlagen worden, daß er ſich mit ſeinem Heere in Böhmen werfen mußte. Durch dieſe unglückliche Schlacht wurde aber

doch

doch dem Kriege ein Ende gemacht; denn die Sachſen verloren in derſelben ihren Rudolph, welcher am dritten Tage nach der Schlacht an den Wunden ſtarb.

Durch den Tod des Rudolph war Heinrich ſeines Mitbuhlers los geworden; und weil ſeine Truppen in Italien zu gleicher Zeit einen Sieg erfochten hatten, ſo beſchloß er einen Zug nach Rom zu machen, um den Pabſt Gregor, ſeinen geſchwornen Feind abzuſetzen, einen andern an ſeine Stelle zu erheben, und ſich von dieſem zum römiſchen Kaiſer krönen zu laſſen. Hiezu brauchte Heinrich Geld und Kriegsvolk. Unſer Wratiſlaw nützte dieſe Umſtände, trug ihm ſowohl Geld als Volk an, wenn er ihm den Titel eines Königs von Böhmen ertheilen wollte. Wiprecht, Graf von Groitz, war der Unterhändler. Heinrich willigte in das Begehren des Wratiſlaw um ſo eher, da er ſeine Unterſtützung bereits genoſſen, und ſie auch noch künftig zu genießen hoffen konnte. Der Herzog machte ihm alſo ein Geſchenk von vier tauſend Mark, deſſen Gemahlin, der römiſchen Königin aber von dreyßig Mark Silbers, und ſchickte ihm drey hundert wohl bewaffnete Reiter, nebſt einem Haufen von Fußvolk zum Römerzuge. Heinrich verſprach Wratiſlawen die königliche Krone, wenn er nach Eroberung der Stadt Rom glücklich in Deutſchland zurück gekommen ſeyn würde.

Dem böhmiſchen Kriegsvolke ſtund Borziwoy, Wratiſlaws Sohn, nebſt dem Grafen Wiprecht vor. Sie holten Heinrichen zu Ulm ein, zogen hierauf vor dem deutſchen Heere fort, und bahnten ihm den Weg nach Rom. Heinrich lagerte ſich vor dieſe Stadt, und beſtürmte ſie. Die Böhmen waren die erſten, welche die Stadtmauer unter der Anführung Wiprechts erſtiegen. Sie bemächtigten ſich eines Thors, öffneten es, wodurch dann das deutſche Heer eindrang, und Rom eroberte.

Während der Zeit machte Wratiſlaw einen Feldzug in Oeſterreich. Wir haben oben geſehen, daß der König

Heinrich

Heinrich unserm Herzog die Mark Meißen geschenkt hatte; weil aber diese von den Sachsen war wieder erobert worden, so gab er ihm das Herzogthum Oesterreich, weil der Herzog Leopold wider ihn war. Wratislaw fiel also in Oesterreich, und verheerte es; der Herzog Leopold kam ihm mit einem Heere entgegen, wurde aber bey Malberg
1082. aufs Haupt geschlagen. Im folgenden Jahre aber verband sich Leopold mit dem König Ladislaw von Ungarn. Beyde Fürsten griffen die Böhmen an zwey Seiten an. Leopold, oder dessen Feldherr Azo brachte ihnen eine Niederlage bey, und jagte sie aus ganz Oesterreich hinaus. Die Ungarn waren zugleich durch Mähren in Böhmen gefallen, und hatten viele tausend Men-
1083. schen in die Dienstbarkeit geschleppet. Unter was für Bedingungen der Friede mag geschlossen worden seyn, ist nicht bekannt; vermuthlich behielt ein jeder das Seinige.

Bald darauf kam Borziwoy mit dem Grafen Wiprecht von dem römischen Feldzuge nach Böhmen zurück. Der Kaiser Heinrich hatte den Prinzen für seine Dienste mit zwey goldenen Bechern und so viel Schüsseln beschenkt; Wiprechten aber, der für den Ruhm der Böhmen in Italien gefochten hatte, gab Wratislaw seine Tochter Juditha zur Gemahlin, die er mit Swatawa gezeugt hatte. Endlich wollte auch der Kaiser sein Versprechen, so er Wratislawen der königlichen Würde wegen gethan hatte, in Erfüllung bringen. In dieser Absicht schrieb er einen Reichstag nach Maynz aus, und erklärte den anwesenden Reichsfürsten, Grafen, Prälaten und Herren, daß er Wratislawen von Böhmen die königliche Würde für seine dem Reiche geleisteten Dienste ertheilen wolle. Nachdem sie alle ihre Einwilligung und Bekräftigung dazu gegeben hatten, setzte der Kaiser Wratislawen die
1086. königliche Krone mit eigener Hand auf das Haupt. Dann befahl er dem Erzbischoff von Trier, Engelbert, daß er mit Wratislawen nach Prag reisen, und ihn daselbst mit dem gewöhnlichen Gepränge zum König salben möchte.

Dieß

Dieß geſchah, und weil das die erſte Königskrönung in Böhmen war, ſo wurde ſie mit ungemeiner Pracht und unter dem Zulaufe einer großen Menge Volkes aus ganz Böhmen gefeyert. Man rief dem neuen König zu: 1086. 15ten Jun. **Wratiſlaw, dem ruhmvollen und friedfertigen von Gott gekrönten König von Böhmen und Polen, langes Leben, Heil und beſtändige Siege.** Wratiſlaw wurde wegen des Stückes Polen, dieſſeits der Oder, ſo jetzt Schleſien heißt, und welches er beſaß, König in Polen genannt.

In den folgenden Jahren beſchäftigte ſich unſer neue König meiſtens mit geiſtlichen Stiftungen. Die vornehmſten darunter waren, das Benediktinerkloſter zu Opatowitz, und dann das Domkapitel auf dem Wiſchehrade. Er hatte zwar hier die Kirche, nach dem Muſter der großen Kirche zu Rom, zu Ehren der h. h. Peter und Paul ſchon vor achtzehn Jahren zu bauen angefangen. Da ſie in dieſem Jahre erſt zu Stande gekommen war, ſo ließ er ſie auf das feyerlichſte weihen, und fertigte zugleich den Stiftungsbrief aus. Folgende Biſchöffe, welche zugleich die Einweihung verrichtet hatten, unterſchrieben ihn als Zeugen; Johann zu Tuſkulan, Kardinal; Engelbert, Erzbiſchoff zu Trier; Jaromir, Biſchoff zu Prag; Weczelo, Biſchoff zu Olmütz, und Benno, Biſchoff zu Meißen. Dieſes königliche Stift war immer von dem Biſchoff zu Prag unabhängig, und ſtund nur unter den römiſchen Päbſten. Dieß Vorrecht hat es erſt in unſern Zeiten verloren. Opatowitz haben die Huſſiten von Grund aus zerſtöret. 1088.

Während dieſer Zeit hat auch Wratiſlaw die Mark Meißen, welche ihm der Kaiſer zugetheilt hatte, den Sachſen wieder weggenommen. Um ſich daſelbſt deſto feſter zu ſetzen, baute er eine Feſtung, Gwozdecz genannt, unweit der Stadt Meißen; ſein älteſter Sohn, Brzetiſlaw, führte das Werk, und ſtund der Beſatzung vor. Der König Wratiſlaw pflegte ſich auch öfters nach

Meißen

Meißen zu begeben. Einſtens lief er Gefahr, ſein Leben daſelbſt zu verlieren. Ein böhmiſcher Ritter, Beneda, der ſich vor einiger Zeit aus Böhmen nach Polen geflüchtet hatte, war nach Meißen gekommen, um von dem König Vergebung ſeines Verbrechens zu begehren. Wratiſlaw ließ ihn vor ſich kommen, entwaffnete ihn mit Liſt, und befahl ſeinem Kammerherrn, den Ritter gefangen zu nehmen. Beneda ergriff aber den Degen des Kammerdieners, den er auf der Stelle erſtach; dann widerſetzte er ſich dem König, und brachte ihm zwey Wunden bey; er hätte ihn vermuthlich ermordet, wenn er von einem Ritter, der dem König zu Hülfe kam, nicht wäre
1089. getödtet worden. Wratiſlaw ließ den entleibten Körper des Verwägenen durch die Gaſſen der Stadt ſchleifen. Hierauf mußte Wratiſlaw mit einem Heere nach Mähren wider ſeine Neffen ziehen.

Otto, des Königs Bruder, und Fürſt vom öſtlichen Theile Mährens, war mit Tod abgegangen. Seine zwey Söhne, Swatopluk und Ottik oder Otto, nahmen dieſes Land, auf Anrathen ihres Oheims Konrad, in Beſitz, ohne die Einwilligung unſers Königs zu begehren, der doch immer die Oberherrſchaft über Mähren ſich vorbehalten hatte. Wratiſlaw trieb den Swatopluk und Ottik aus ihrem Erbtheile. Dieſe flohen nach Brünn, und baten Konraden um Schutz, den ſie auch erhielten. Der König gieng aber vor Brünn, und belagerte es, um Konraden zu beſtrafen.

Während dieſer Belagerung gerieth der König mit ſeinem Sohne Brzetiſlaw in Uneinigkeit, dazu ſein Feldherr, Zderad, weil er den Prinzen ausgeſpottet hatte, Gelegenheit gab. Der Prinz glaubte die Beleidigung nicht anders, als durch die Ermordung des Spötters, welcher doch ein Liebling des Königs war, rächen zu können. Aber nach der verübten That fürchtete er ſich vor dem Zorne ſeines Vaters, daher trennte er ſich mit ſeinem Anhange, der einen guten Theil des Heers ausmachte,

von

von dem königlichen Lager. Zu dieſer Zeit kam Konrads Gemahlin, Walburgis, aus der Stadt, warf ſich dem König zu Füſſen, hielt eine demüthige Rede, und bat um Friede und Gnade. Der König, durch die Thränen der Fürſtinn, und ihre gutwillige Unterwerfung gerührt, ertheilte Konraden den verlangten Frieden. Dann brach er mit ſeinem Heere auf, und kehrte nach Böhmen zurück. Der Prinz hingegen lagerte ſich mit ſeinem Anhange, der immer zunahm, bey Königgrätz. Seine Freunde riethen ihm, ſich des Throns zu bemächtigen, welches er um ſo leichter hätte thun können, da bereits viele von den vornehmen Böhmen mit dem alten König nicht zufrieden waren, weil er durch die, wegen des Kaiſers Heinrich geführten Kriege, das Land an Volk und Geld erſchöpfet, und ſich durch den vom Kaiſer erlangten Königstitel einigermaſſen dem Reiche verbindlich gemacht hatte, daher ſehnten ſie ſich nach einem neuen Regenten, der die Sache wieder gut machen ſollte. Aber Brzetiſlaw, der kindlichen Pflicht eingedenkt, beſchloß vielmehr, ſich dem König, ſeinem Vater, zu unterwerfen, daran ihn aber ſeine Freunde hinderten, welche als Empörer beſtraft zu werden, fürchten mußten. Brzetiſlaw änderte alſo ſein Vorhaben, verließ Böhmen, und begab ſich nach Ungarn zum König Ladiſlaw, ſeinem nahen Anverwandten, der ihn gütig aufnahm, und ſeinem Gefolge, ſo aus ein paar tauſend Mann beſtund, ein Stück Landes zum Aufenthalt anwies. Nach dieſer Spaltung lebte Wratiſlaw nicht lange, ſondern ſtarb, und wurde in der Kirche, die er auf dem Wiſchehrade geſtiftet, begraben. Er hat ſich den Ruhm erworben, daß er der erſte König in Böhmen geweſen. Er hat ſechs und zwanzig Jahre als Herzog, und beynahe ſieben Jahre als König über Böhmen geherrſcht. Seine Söhne verurſachten hernach große Unruhen und Verwirrungen in Böhmen. Vier aus ihnen gelangten zur Regierung: nämlich Brzetiſlaw, Borziwoy, Wladiſlaw

1092. 14. Jän.

diſlaw und Sobèſlaw. Weit mehr von dieſem König ſchreiben folgende Kroniſten:

Coſmas Prag, lib. Pulkawa. Dalemil. Chron. Sazav. Chron. Pegav. Bruno de bello Sax.

Konrad.

Konrad, des Wratiſlaw Bruder, war jetzt der älteſte Fürſt aus dem herzoglichen Hauſe; daher kam er auch ohne allen Widerſpruch, wie es Brzetiſlaw der Erſte eingeführt, und der König Wratiſlaw verordnet, zur Regierung. Er gab ſeinen Enkeln, Swatopluk und Ottik, ihr Erbtheil in Mähren wieder; unter ſeine eigene Söhne aber Udalrich und Leopold, theilte er Brünn und Znaym. Er ſtarb aber im ſiebenten Mo-
6. Sept. nat ſeiner Regierung. Weder Konrad noch ſeine nächſten Nachfolger nahmen den königlichen Titel an, weil dieſe Würde Wratiſlawen allein, und nicht ſeinen Nachfolgern war von dem Kaiſer ertheilt worden.

Brzetiſlaw der Zweyte.

Nach dem Abſterben des Herzogs Konrad kam die Reihe an Brzetiſlawen, des Königs Wratiſlaw Sohn, als den älteſten Prinzen. Er war noch in Ungarn, wie Konrad ſtarb, und eilte auf die erhaltene Nachricht ſo ſehr
14. Sept. nach Böhmen, daß er ſchon den achten Tag zu Prag eintraf; er wurde vom ganzen Volke mit großem Frohlocken empfangen, in die Theinkirche geführt, und daſelbſt zum Herzog ausgerufen. Brzetiſlaw machte den Anfang ſeiner Regierung damit, daß er alle Wahrſager, Hexenmeiſter und dergleichen Betrüger aus dem Lande jagte, die Haine und Bäume, welche das Landvolk noch hie und da, als Ueberbleibſel des Heydenthums verehrte, verbrannte, und andere abergläubiſche Gebräuche mehr ab-
1093. ſchaffte. Nach dieſer löblichen Verordnung zog er mit einer

einer Armee, von den mähriſchen Fürſten begleitet, nach Polen, verheerte das Land, weil es ſeit drey Jahren den gewöhnlichen Tribut an Böhmen zu zahlen unterlaſſen hatte. Wladiſlaw, welcher damals in Polen herrſchte, war zu dieſer Zeit auch mit den Preußen in einem Krieg verwickelt. Er erbot ſich alſo, um nicht mit zwey Feinden auf einmal zu thun zu haben, den rückſtändigen Tribut, welcher tauſend Mark Silbers, und ſechzig Mark Goldes ausmachte, zu bezahlen, und gab wegen der Sicherheit künftiger Entrichtung ſeinen ſiebenjährigen Sohn, Boleſlaw, als Geiſel, nach Böhmen mit.

Während dieſem Feldzuge und der Abweſenheit des 1091.
Herzogs hatte eine Anzahl Schwärmer, welche nach Paläſtina zogen, ihren Marſch durch Böhmen genommen, wo ſie verſchiedene Ausſchweifungen, beſonders mit den Juden, die ſie alle mit Gewalt tauften, begiengen. Sobald unſer Herzog Nachricht von den Unordnungen dieſer Fanatiker bekam, eilte er mit ſeinem Heere zurück, um ſie zu züchtigen. Zu ihrem Glücke waren ſie ſchon über die böhmiſchen Gränzen hinüber, ehe der Herzog ankam. Der Biſchoff von Prag, Koſmas, verlangte nun, die getauften Juden ſollten auch die chriſtliche Religion annehmen, und dabey bleiben. Aber die Juden entſchloſſen ſich, lieber Böhmen zu räumen, als ihren Glauben zu verlaſſen. Zu dem Ende packten ſie ihre Reichthümer und baare Gelder zuſammen; ſie waren ſchon zur Abreiſe fertig, als der Herzog alle ihre Güter mit dem Bedeuten einziehen ließ, daß ſie aus dem Judenlande keinen Reichthum mitgebracht, und wie ſie arm nach Böhmen gekommen, ſie eben ſo wieder wegziehen mögen. Der gleichzeitige Kroniſt Koſmas ſagt, man hätte dieſen Juden ſo viel Geld und Reichthum abgenommen, dergleichen man nicht einmal in Troja geſammelt hatte. Bald darauf reiſte Brzetiſlaw nach Maynz zum Kai- 1099.
ſer Heinrich, von dem er mit ausnehmender Achtung empfangen wurde. Unſer Herzog that hier einen Schritt,

den

den man nicht gutheißen kann. Er ließ nämlich ſeinen Bruder Borziwoy, den er mit ſich gebracht, vom Kaiſer zu ſeinem Thronfolger in Böhmen erklären und beſtätigen. Brzetiſlaw ſelbſt hatte zwey Söhne, Wladiſlaw und Bracziſlaw; er wußte, daß kraft der Erbordnung Brzetiſlaw des Erſten, dieſe junge Prinzen ihm in der Regierung nicht folgen können, weil ältere Prinzen vorhanden waren. Udalrich, des Herzogs Konrad Sohn, war damals der älteſte, welchem Böhmen, und nicht Borziwoyen zufallen ſollte.

Udalrich beſaß Brünn in Mähren. So bald er von der Anordnung Brzetiſlaws Nachricht erhielt, wurde er unruhig über die ihm entzogene Erbfolge in Böhmen. Der Herzog aber überzog ihn mit Krieg, trieb ihn und deſſen Bruder Leopold aus Mähren, und gab ihre Beſitzungen, Brünn und Znaym, ſeinem Bruder Borziwoy.

1100. Uebrigens waren die Böhmen unter der Regierung dieſes Herzogs glücklich. Allein ſie war nicht von langer Dauer. Er hatte ſich durch die Vertreibung der Wrſſowetze aus Böhmen und ſeiner Vetter aus Mähren, welchen erſten er Saatz und Leutmeritz entzogen, heimliche Feinde gemacht, die ihm ſo lange nach dem Leben ſtrebten, bis ſie ihn zu Stebna, da er von der Jagd
2ten zurück kam, um das Leben brachten. Der Verluſt dieſes
Dez. Herzogs verurſachte in Böhmen ein allgemeines Klagen, und die Gleichzeitigen behaupteten, nie hätte ein beſſerer Fürſt über Böhmen regieret. Alles dieß bezeugen Coſmas Prag. lib. 2. z. Pulkawa, und andere mehr.

Borziwoy der Zweyte.

Borziwoy der Zweyte hatte kaum von der Ermordung ſeines Bruders, des Herzogs gehört, ſo eilte er nach Prag, und beſtieg den Thron. Aber er war einer der unglücklichſten Regenten von Böhmen. Er wurde

dreymal

dreymal vom Throne gestürzt, aus dem Lande gejagt, und dreymal erhob er sich wider auf denselben. Er hatte sich zwar von dem Kaiser, Heinrich dem Vierten, auf das Herzogthum bestätigen lassen; aber eben diese Bestätigung war sein Unglück, weil sie ohne Wissen und Willen der böhmischen Stände geschehen war, und welche von ihnen verabscheuet wurde, weil sie furchteten, daß sich hiedurch die deutschen Kaiser eine Oberherrschaft über Böhmen anmaßen würden. Daher konnte Borziwoy nie ihre Zuneigung gewinnen; sogar die zwey Wessowetze, Bosey und Mutina, denen er ihre Güter zurück gestellt hatte, empörten sich nach der Zeit wider ihn. Borziwoy erhielt sich zwar anfangs ziemlich lange auf dem Throne, so sehr sich auch die Großen ihn zu stürzen bemüheten. Sie trugen das Herzogthum Udalrichen aus Mähren, welcher der älteste Prinz aus dem herzoglichen Hause war, unter der Hand an, versprachen ihm Unterstützung mit Geld und Leuten. Aber Udalrich traute den Böhmen nicht, sondern begab sich zum Kaiser, begehrte von ihm Hülfe, weil ihm das Herzogthum, nach der Verordnung Brzetislaw des Ersten gebühre, und weil ihn die Nation zur Regierung rufe. Udalrich erlangte aber vom Kaiser sonst nichts, als die Belehnung und Erlaubniß, sein Recht, so gut er könnte, zu behaupten. Allein eben hiedurch verlor er wieder die Zuneigung der Böhmen. Er brachte endlich einige Reichsfürsten und Bischöffe, größten Theils in Bayern, auf seine Seite, die ihm Volk gaben, und mit ihm nach Böhmen rückten. Swatopluk aber und Ottik, zwey mährische Prinzen, ergriffen die Parthey des Borziwoy, warben Volk, und stießen zu ihm. Nun kamen die Armeen bey Milin zusammen. Als die Deutschen die große Anzahl der Böhmen erblickten, verließen sie Udalrichen, der ihnen weiß gemacht hatte, die Böhmen würden ihn, so bald er sich mit einem Heere zeigen würde, ohne Anstand aufnehmen. Sie ergriffen bey der finstern

Nacht

Nacht die Flucht, und räumten Böhmen mit Hinterlaſſung ihres ganzen Gepäckes. Borziwoy verzieh Udalrichen dieſe Unternehmung, und gab ihm ſogar die Beſitzungen in Mähren zurück, woraus ihn Brzetiſlaw vertrieben hatte, womit Udalrich auch zufrieden war.

Hierauf wäre vielleicht Borziwoy im ruhigen Beſitze von Böhmen geblieben, wenn er ſich nicht ſelbſt neue Feinde zugezogen hätte. Er miſchte ſich in die Händel, welche die zwey poliſchen Fürſten, Spitigniew und Boleſlaw, einiger Stücke Landes wegen mit einander hatten, und half dem Letzten wider den Erſten. Der mähriſche Fürſt, Swatopluk, hatte dem Feldzuge mit ſeinen Truppen beygewohnt, und verlangte dieſerwegen einen Theil der Beute und Geſchenke, die Borziwoy aus Polen davon getragen. Wie er nichts erhielt, beſchloß er Borziwoyen vom böhmiſchen Throne zu ſtürzen. Vermuthlich war er älter als der regierende Herzog, worauf er alſo ſein Recht gründen konnte. Nachdem er ſich durch Geld einen Anhang in Böhmen verſchafft hatte,
1105. kam er mit einem Heere vor Prag, in der Hoffnung, ſeine Freunde würden ihm die Thore öffnen. Allein er betrog ſich, und mußte, ohne ſeine Abſichten erreicht zu haben, wider abziehen. Borziwoy verfolgte ihn bis an die Gränzen von Mähren, ohne ihn jedoch anzugreifen, weil er eine Verrätherey befürchten mußte. Nach ſeiner Rückkunft in Prag wollte ſich Borziwoy bey dem Domkapitel daſelbſt dadurch empfehlen, und ſich deſſelben Treue verſichern, daß er ihm die Einkünfte des Zollamts, der Thein genannt, auf immer ſchenkte. Eben ſo bemühte er ſich, die Freundſchaft des Kaiſers Heinrich, der von ſeinem Sohne verfolgt und in Regensburg gleichſam eingeſperrt worden, zu verdienen. Er zog mit einem Heere ihm zu Hülfe, dann nahm er ihn in Böhmen mit vielen Ehrenbezeugungen auf, und ließ ihn durch Meißen und Sachſen bis Maynz mit Sicherheit bringen. Dieß that er, um an ihm eine Stütze gegen ſeine

ein-

einheimiſche Feinde zu haben. Allein dieß nützte ihm nichts. Denn während dem hatte der mähriſche Fürſt Swatopluk ſeine Abſichten auf den böhmiſchen Thron nicht nur nicht fahren laſſen, ſondern er bemühte ſich aufs neue ſie zu bewerkſtelligen. Er brachte die Vornehmſten des Landes, ſogar den Boſey und Mutina, die noch die 1107.
einzigen Stützen Borziwoys geweſen waren, auf ſeine Seite, und kam endlich mit einem ſtarken Heere vor Prag, jagte den Herzog, welcher von allen verlaſſen war, aus Böhmen, und bemächtigte ſich des Throns. Der Adel und das Volk frohlockten über die Veränderung; denn ſie betrachteten den neuen Herzog als einen Regenten, den ſie ſelbſt gewählt hätten.

Cosmas Prag. lib. 3. Annales Hildesh. ad an. 1107. Polkawa.

Swatopluk.

Der unglückliche Borziwoy begab ſich, von einigen ſei- 1108.
ner Freunde begleitet, nach Polen; als er aber hier keine Hülfe zu hoffen hatte, gieng er nach Sachſen, wo ſich damals der neue Kaiſer, Heinrich der Fünfte, aufhielt, gab ihm alles Gold und Silber, ſo er aus Böhmen mitgenommen, und bat ihn um Beyſtand wider Swatopluken. Der Kaiſer nahm die Geſchenke an, ſchickte Befehle an den Swatopluk, vor ihm alſogleich zu erſcheinen. Die Böhmen widerriethen ihrem Herzog dem Kaiſer zu gehorchen; aber Swatopluk reiſte dennoch zum Heinrich, um ſich deſſen Feindſchaft nicht zuzuziehen. Er übergab die Regierung von Böhmen ſeinem Bruder Otto, welcher zu gleicher Zeit Truppen warb, und ſich in einen guten Vertheidigungsſtand ſetzte. So bald Swatopluk vor dem Kaiſer erſchien, wurde er gefangen genommen; und die Böhmen, welche mit ihm gekommen waren, bekamen Befehl, Borziwoyen zum Herzog anzunehmen. Nun trat Borziwoy ſeine Rückreiſe nach Böh-

men an. Der Kaiser hatte ihm einige tausend Mann mitgegeben, die ihn in das Herzogthum einsetzen sollten. Als sie aber über die Gränzen gelanget, überfiel sie Otto, des Swatopluks Bruder, und schlug sie in die Flucht. So wurde Borziwoys Hoffnung wieder vereitelt. Indessen hatte der gefangene Swatopluk einige Staatsbediente des Kaisers durch Gold und Verheißungen gewonnen, die endlich den Kaiser dahin beredeten, daß er Swatopluken, welcher zehn tausend Mark zu erlegen sich anheischig gemacht, das Herzogthum zusprach. Nur Wiprecht, Borziwoys Schwager, suchte den Kaiser auf andere Gedanken zu bringen, aber vergebens. Swatopluk gieng also ungehindert wieder nach Böhmen. Ein kaiserlicher Hofbediente begleitete ihn nach Prag, um die versprochenen zehn tausend Mark Silbers zu übernehmen. Als aber Swatopluk kein Geld in der herzoglichen Schatzkammer fand, denn dieß hatte schon Borziwoy mitgenommen, und dem Kaiser erlegt; so suchte er alles in Prag vorhandenes Silber aufzutreiben, legte dem Adel und den Bürgern große Steuern auf, beraubte die Kirchen und Altäre ihrer Kirchenzierrathe, und versetzte sie an die Nürnberger Juden, um Heinrichen zu befriedigen. Da er dessen ungeachtet nicht mehr als sieben tausend Mark Silbers zusammen bringen konnte, sollte sein Bruder Otto, bis zur Entrichtung der übrigen drey tausend, beym Kaiser als Geisel bleiben. Aber Otto setzte sich vor der Zeit durch die Flucht in Freyheit.

1108. Nun war Swatopluk wieder in dem Besitz des Herzogthums. Seine Gemahlinn, Hidda, brachte ihm einen Prinzen zur Welt. Der Kaiser Heinrich hob ihn aus der Taufe, und legte ihm seinen Namen bey. Er schenkte auch Swatopluken die rückständigen drey tausend Mark Silbers, doch mit der Bedingung, daß er ihm in dem Feldzuge, welchen er wider die Ungarn vorzunehmen dachte, beystehen möchte. Einige Haufen deutscher Fanatiker hatten in ihrem Zuge nach dem gelobten Lande

Ungarn

Ungarn geplündert und verwüſtet; ſie ſind aber von den Einwohnern niedergehauen worden. Dieſes Verfahren 1108.
wollte der Kaiſer an den Ungarn rächen. Swatopluk begleitete ihn alſo mit ſeinen Böhmen nach Ungarn, und ſetzte zwey Vornehme von Adel, Weczek und Mutina, zu Statthaltern über das Herzogthum. Man belagerte Preßburg, und Swatopluk ließ das umliegende Land weit und breit von ſeinen Truppen verheeren.

Borziwoy, der ſich in Polen aufhielt, und nur auf Gelegenheit lauerte, ſich des böhmiſchen Throns zu bemächtigen, fiel in der Abweſenheit Swatopluks mit einem Heere, ſo aus Pohlen beſtund, in Böhmen, ſchlug die gemeldeten Statthalter in einer Schlacht, eroberte einige Städte und Schlöſſer, und würde ſich vielleicht ganz Böhmen unterworfen haben, wenn er ſich auf eine falſche Nachricht, daß Swatopluk mit der ganzen Macht des Kaiſers im Anzug wäre, nicht zurück gezogen hätte. Indeſſen war unter den zwey Statthaltern eine Uneinigkeit entſtanden. Weczek beſchuldigte den Mutina einer Verrätherey; er ſchob nicht nur die Schuld der verlornen Schlacht auf ihn, ſondern berichtete auch dem Swatopluk, Mutina wäre mit Borziwoy einverſtanden geweſen, und ſeine Abſicht wäre, den Herzog des Throns zu entſetzen. Dieſe Nachricht brachte den Swatopluk ungemein auf. Der Kaiſer ſoll den Herzog angefeuert haben, daß ganze Wrſſowetzer Geſchlecht, aus welchem Mutina war, auszutilgen, ſo ihm Swatopluk verſprochen. Bald darauf kam er raſend aus Ungarn nach Böhmen zurück; er ließ alſogleich Mutinen, der ihm entgegen kam, in Stücken hauen, und deſſen zwey Söhne, deren Güte, Schönheit, Sanftmuth und Unſchuld unſer Koſmas nicht genug loben kann, auf dem altſtädter Platze von dem Scharfrichter öffentlich erſtechen. Der mächtige Boſey von Wrſſowetz wurde gleichfalls auf ſeinem Schloſſe überfallen, und mit ſeinen Söhnen ermordet. Alles, was mit dem Wrſſowetzer Geſchlecht einen Zu-

sammenhang hatte, wurde hingerichtet, nur einige Wenige blieben übrig, die sich nach Ungarn und Polen ge-
1109. flüchtet hatten. Während daß sich der rachgierige Swatopluk mit Vergießung des Wrssowetzischen Bluts beschäftigte, waren die Ungarn in Mähren gefallen; sie wühteten daselbst so, wie die Böhmen im vorigen Jahre bey Presburg gethan hatten. Swatopluk brach auf die Nachricht auf, trieb die Ungarn aus Mähren, verfolgte sie bis in ihr Land, legte die Vorstädte von Neutra, und die umliegenden Dörfer in die Asche, verheerte das Land, wo sein Heer nur hintrat, und kehrte mit Beute beladen wieder zurück.

Indessen hatte der Kaiser Heinrich in Deutschland ein Heer gesammelt, zu welchem der Markgraf Wiprecht mit zwey tausend Mann, und unser Swatopluk gleichfalls mit einem ansehnlichen Heere stießen. Der Kaiser unternahm diesen Heerzug, um die Polen des Tributs an das Reich zu erinnern. Einige glauben, er hätte ihn gethan, um die Polen zu züchtigen, weil sie den vertriebenen Borziwoy unter ihren Schutz genommen, um ihm zum böhmischen Thron zu helfen. Man belagerte Glogau. Wiprecht, der noch immer ein Freund des Borziwoy, seines Schwagers, war, gab sich während dem alle Mühe, den Kaiser mit ihm zu versöhnen; aber er zog sich nur dadurch seinen Unwillen zu, und man wurde gewahr, daß Swatopluk mit dem Kaiser heimliche Unterredungen bis in die späte Nacht pflege, und Wiprechten zu stürzen suchte. Es hielt sich eben in dem Lager ein Böhme auf, den ein Überbliebener Wrssowetz, um heimliche Nachrichten einzuholen, dahin geschickt hatte. Diesen gewann Wiprecht, und ließ Swatopluken bey der Nacht, wie derselbe aus dem Gezelte des Kaisers in das seinige gehen wollte, ermorden.

Cosmas Prag. Annales Hildesheim. Chron. Pegav. Pulkawa.

Wladislaw

Dieſes erregte in dem Lager der Böhmen eine unge- 1109.
meine Beſtürzung. Sie wollten den Verluſt ihres Herzogs dadurch erſetzen, daß ſie auf Anrathen des Kaiſers, den mähriſchen Otto, des ermordeten Swatopluks Bruder, zum Herzog ausriefen. Als ſie mit ihm nach Prag gelangten, erklärten die Stände dieſe Wahl für ungültig, weil ſie das Herzogthum Wladiſlawen, dem dritten Sohne des Königs Wratiſlaw, welcher vermuthlich der älteſte Prinz war, ſchon zugedacht hatten. Die Haupturſache mag geweſen ſeyn, daß ſie ſich vom Kaiſer keinen Herzog haben wollen aufdringen laſſen. Dieſes veranlaßte heftige Streitigkeiten in der Verſammlung der Großen. Weczek und die Mährer waren für Otten; der Prager Biſchoff, Herman, hingegen und der größte Theil von Böhmen, erklärten ſich für Wladiſlawen, und drangen durch. Der neue Herzog begab ſich alſogleich auf die Reiſe nach Deutſchland zum Kaiſer, um ſich deſſelben Gunſt und Freundſchaft zu erwerben. Kaum war es bis Pilſen gekommen, ſo erſchien Borziwoy mit einer guten Anzahl Truppen vor Prag, die ihm ſein alter Freund Wiprecht, unter der Anführung ſeines Sohns, den die böhmiſchen Geſchichtſchreiber Waczeſlaw nennen, verſchafft hatte. Er bemächtigte ſich der Stadt, wie auch der Feſtung Wiſchehrad ohne Widerſtand, ließ ſich zum Regenten ausrufen, und aufs neue huldigen. Den dritten Tag darauf kam Otto mit ſeinen Mähren, und belagerte Borziwoyen auf dem Wiſchehrad. In der Stadt war alles in der äußerſten Verwirrung; der Adel und die Bürger waren unentſchloſſen, weſſen Parthey ſie ergreifen ſollten, und lebten in marternder Ungewißheit, für wen ſich das Glück erklären würde. Viele Böſewichter nützten dieſe Gelegenheit, plünderten, raubten und verfolgten die Reichen, unter dem Vorwande, als wären ſie dieſem oder jenem Prinzen entgegen

gegen oder zugethan. Prag ſtand an dem Rande des Verderbens. Wladiſlaw bekam nicht ſo bald Nachricht von dem, was ſich in Prag bey ſeiner Abweſenheit ereignet hatte, als er ſchon mit ſeinen Truppen auf das ſchleunigſte zurück eilte. Er mußte ſich gleich bey ſeiner Ankunfe mit Waczeſlawen, der mit ſeinen Völkern vor der Stadt gelagert war, ſchlagen; er zwang ihn zwar, ſich mit einem beträchtlichen Verluſte in die Stadt zu werfen, wodurch aber die Beſatzung um ein Merkliches, zum Beſten Borziwoys, verſtärket wurde. Indeſſen hatte Wladiſlaw zwey Abgeordnete an den Kaiſer nach Bamberg mit der Bitte abgefertiget, daß er ihm zur Wiedererlangung des Herzogthums, welches ihm Borziwoy durch den Beyſtand Wiprechts entriſſen, behülflich ſeyn möchte, wofür er ihm fünf hundert Mark Silbers verſprach. Dieſes Geld bewog den Kaiſer, alſogleich mit einem zahlreichen Heere nach Böhmen aufzubrechen. Zu Rokyzan blieb er ſtehen, und ſchickte nach Prag Befehle, Wladiſlaw, Borziwoy und Waczeſlaw ſollten ſich vor ihm ſtellen. Sie gehorchten. Er ließ die zwey letzten gefangen ſetzen, und nach Hammerſtein am Rheine führen. Wladiſlawen aber wurde das Herzogthum zuerkannt, nachdem er dem Kaiſer die verſprochene Summe ausgezahlt hatte. Er kam nach Prag, und hielt nun ein ſcharfes Gericht über diejenigen, welche es mit dem unglücklichen Borziwoy gehalten hatten. Vielen wurden die Augen ausgeſtochen, die Ohren und Naſen abgeſchnitten; andern zog man die Güter ein, oder verwies ſie des Landes. Przimitan, einer der vornehmſten Bürger, mußte einen krätzigen Hund um den Hals tragen, und nach abgeſchornem Barte das Land räumen. Die meiſten der Verwieſenen nahmen ihre Zuflucht nach Polen zu Sobieſlawen, dem vierten Sohne des Königs Wratiſlaw.

1110.

Wladiſlaw glaubte noch nicht feſt genug auf ſeinem Throne zu ſitzen, ſo lange ſein Vetter, Otto, Fürſt zu

Olmütz,

ſmütz, vorhanden wäre. Er lud ihn alſo zu einem
ndtage nach Satzka, mit dem Vorgeben, er hätte
chtige Sachen mit ihm abzureden. Otto erſchien, ohne
vas zu fürchten; er wurde aber gefangen genommen,
f die Feſtung Krziwoklad oder Pürglitz geführt, und
ſelbſt drey Jahre bewachet. Nun ſaßen Borziwoy
d Otto im Gefängniſſe, nur Sobieſlaw, der ſich in
olen aufhielt, war um ſo mehr zu fürchten, weil ſich
le mißvergnügte Böhmen und Freunde der zwey ge-
ngenen Fürſten zu ihm geflüchtet hatten; dieſe bemüh-
ı ſich, ihn wider Wladiſlawen aufzubringen. Er gab
ıen endlich Gehör, brachte eine Anzahl Kriegsvölker
t Hülfe des Herzogs Boleſlaw in Polen zuſammen,
ıt einen Einfall in Böhmen, und verwüſtete das Land.
Vladiſlaw gieng ihm mit einem Heere entgegen, wur-
aber geſchlagen. Sobieſlaw, der auch einen großen
erluſt gelitten hatte, traute ſich nicht über die Elbe zu
hen, und weiter ins Land zu bringen, ſondern zog ſich
ch Polen zurück. Dieſer Krieg hätte zum Verderben
s Landes noch länger dauern können, wenn ſich nicht
verwittwete Königinn, Swatawa, ins Mittel
legt hätte. Sie ſah, daß die Uneinigkeiten der böh- 1114.
ſchen Fürſten, ihrer Söhne, endlich das ganze Land zu
rund richten würden. Sie reiſte von einem zum an-
n, ſtellte ihnen die traurigen Folgen ihrer Zwiſtigkeiten
r Augen: wie leicht es einem fremden Fürſten wäre, aus
ſer Zerrüttung ſeinen Vortheil zu ziehen, ſie, und das
nze Land unter ſein Joch zu bringen. Der Biſchoff,
rmann zu Prag, unterſtützte die Königinn. Beyde
ürſten folgten endlich dem Rathe der Swatawa, und
glichen ſich. Sobieſlaw bekam die Stadt Saaz und
s umliegende Land zu ſeinem Unterhalte. Otto wur-
aus ſeinem Gefängniſſe erledigt, und in Mähren mit
Bedingung wieder angeſtellt, daß er den Herzog von
öhmen für ſein Oberhaupt erkennen ſollte. Sobie-
w erhielt hernach das Königgrätzer Gebiet ſammt der
Stadt,

gegen oder zugethan. Prag ſtand an dem Rande des Verderbens. Wladiſlaw bekam nicht ſo bald Nachricht von dem, was ſich in Prag bey ſeiner Abweſenheit ereignet hatte, als er ſchon mit ſeinen Truppen auf das ſchleunigſte zurück eilte. Er mußte ſich gleich bey ſeiner Ankunfe mit Waczeſlawen, der mit ſeinen Völkern vor der Stadt gelagert war, ſchlagen; er zwang ihn zwar, ſich mit einem beträchtlichen Verluſte in die Stadt zu werfen, wodurch aber die Beſatzung um ein Merkliches, zum Beſten Borziwoys, verſtärket wurde. Indeſſen hatte Wladiſlaw zwey Abgeordnete an den Kaiſer nach Bamberg mit der Bitte abgefertiget, daß er ihm zur Wiedererlangung des Herzogthums, welches ihm Borziwoy durch den Beyſtand Wiprechts entriſſen, behülflich ſeyn möchte, wofür er ihm fünf hundert Mark Silbers verſprach. Dieſes Geld bewog den Kaiſer, alſogleich mit einem zahlreichen Heere nach Böhmen aufzubrechen. Zu Rokyzan blieb er ſtehen, und ſchickte nach Prag Befehle, Wladiſlaw, Borziwoy und Waczeſlaw ſollten ſich vor ihm ſtellen. Sie gehorchten. Er ließ die zwey letzten gefangen ſetzen, und nach Hammerſtein am Rheine führen. Wladiſlawen aber wurde das Herzogthum zuerkannt, nachdem er dem Kaiſer die verſprochene Summe ausgezahlt hatte. Er kam nach Prag, und hielt nun ein ſcharfes Gericht über diejenigen, welche es mit dem unglücklichen Borziwoy gehalten hatten. Vielen wurden die Augen ausgeſtochen, die Ohren und Naſen abgeſchnitten; andern zog man die Güter ein, oder verwies ſie des Landes. Przimitan, einer der vornehmſten Bürger, mußte einen krätzigen Hund um den Hals tragen, und nach abgeſchornem Barte das Land räumen. Die meiſten der Verwieſenen nahmen ihre Zuflucht nach Polen zu Sobieſlawen, dem vierten Sohne des Königs Wratiſlaw.

2110.

Wladiſlaw glaubte noch nicht feſt genug auf ſeinem Throne zu ſitzen, ſo lange ſein Vetter, Otto, Fürſt zu

Olmütz,

Olmütz, vorhanden wäre. Er lud ihn alſo zu einem Landtage nach Satzka, mit dem Vorgeben, er hätte wichtige Sachen mit ihm abzureden. Otto erſchien, ohne etwas zu fürchten; er wurde aber gefangen genommen, auf die Feſtung Krziwoklad oder Pürglitz geführt, und daſelbſt drey Jahre bewachet. Nun ſaßen Borziwoy und Otto im Gefängniſſe, nur Sobieſlaw, der ſich in Polen aufhielt, war um ſo mehr zu fürchten, weil ſich alle mißvergnügte Böhmen und Freunde der zwey gefangenen Fürſten zu ihm geflüchtet hatten; dieſe bemühten ſich, ihn wider Wladiſlawen aufzubringen. Er gab ihnen endlich Gehör, brachte eine Anzahl Kriegsvölker mit Hülfe des Herzogs Boleſlaw in Polen zuſammen, that einen Einfall in Böhmen, und verwüſtete das Land. Wladiſlaw gieng ihm mit einem Heere entgegen, wurde aber geſchlagen. Sobieſlaw, der auch einen großen Verluſt gelitten hatte, traute ſich nicht über die Elbe zu gehen, und weiter ins Land zu dringen, ſondern zog ſich nach Polen zurück. Dieſer Krieg hätte zum Verderben des Landes noch länger dauern können, wenn ſich nicht die verwittwete Königinn, Swatawa, ins Mittel gelegt hätte. Sie ſah, daß die Uneinigkeiten der böh- 1114.
miſchen Fürſten, ihrer Söhne, endlich das ganze Land zu Grund richten würden. Sie reiſte von einem zum andern, ſtellte ihnen die traurigen Folgen ihrer Zwiſtigkeiten vor Augen: wie leicht es einem fremden Fürſten wäre, aus dieſer Zerrüttung ſeinen Vortheil zu ziehen, ſie, und das ganze Land unter ſein Joch zu bringen. Der Biſchoff, Hermann zu Prag, unterſtützte die Königinn. Beyde Fürſten folgten endlich dem Rathe der Swatawa, und verglichen ſich. Sobieſlaw bekam die Stadt Saaz und das umliegende Land zu ſeinem Unterhalte. Otto wurde aus ſeinem Gefängniſſe erledigt, und in Mähren mit der Bedingung wieder angeſtellt, daß er den Herzog von Böhmen für ſein Oberhaupt erkennen ſollte. Sobieſlaw erhielt hernach das Königgrätzer Gebiet ſammt der

Stadt,

Stadt, und endlich das Brünner Land in Mähren zu ſeinem Unterhalte.

Als einige Jahre darauf Stephan der Zweyte auf den ungariſchen Thron kam, wünſchte er mit unſerm Wladiſlaw eine Freundſchaft zu ſtiften. Beyde beſchloſſen alſo an den ungariſchen Gränzen eine Zuſammenkunft. Ein jeder dieſer Fürſten kam von einem anſehnlichen Haufen Truppen begleitet. Den Tag vor der Unterredung breitete ſich in dem Lager der Ungarn ein Gerücht aus, Wladiſlaw wolle den König Stephan gefangen nehmen; und bey den Böhmen erzählte man, die Ungarn hätten beſchloſſen, ſich Wladiſlaws zu bemächtigen. Beyde Völker griffen einander an, und die Böhmen wurden aufs Haupt geſchlagen. So bald die mähriſchen Herzoge, Otto und Sobieſlaw, hievon Nachricht erhielten, eilten ſie, Wladiſlawen, der vom Feind noch verfolgt wurde, zu Hülfe, griffen die Ungarn unvermuthet an, und brachten ihnen eine ſchreckliche Niederlage bey.

1116. Endlich wurde der Urheber dieſer boshaften Nachrichten entdeckt; es war Solikus, ein gebohrner Ungar, welcher das Gerücht in beyden Lagern ausgeſtreuet hatte. Der König Stephan ließ ihn, in Gegenwart der böhmiſchen Geſandten, mit Pferden zerreiſſen, und ſchloß hierauf mit Wladiſlawen die gewünſchte Freundſchaft.

Nach dieſem Vorfalle beſchloß Wladiſlaw, die Krone niederzulegen, und ſie ſeinem Bruder Borziwoy, der noch immer zu Hamerſtein im Gefängniſſe ſaß, abzutreten. Er rief ihn alſo zurück, und ließ ihn zu Prag zum Herzog von Böhmen ausrufen. Allein Borziwoy wollte nicht das ganze Herzogthum annehmen, ſondern hat Wladiſlawen, das Stück von Böhmen, jenſeits der Elbe,

1117. zu behalten, ſo auch dieſer that. Borziwoy baute, zur Dankſagung ſeiner Wiedergelangung auf den böhmiſchen Thron, eine Kirche zu Satzka, weihte ſie dem h. Appollinar, und ſtiftete eine Probſtey dazu. Nun regierten die zwey Fürſten in Böhmen; und in Mähren herrſchte Sobieſlaw

ſlaw und Otto. Der Friede dauerte aber kaum drey Jahre lang. Borziwoy konnte nicht vergeſſen, daß ihn die Böhmen zweymal aus dem Lande gejagt, und ſeinen Mitbuhlern beygeſtanden hatten. Er haſſete ſie daher augenſcheinlich. Um ſich einigermaßen an ihnen zu rächen, ſchloß er ſie von allen Staatsbedienungen aus, beſetzte ſie mit Deutſchen, denen er, den Böhmen zum Trotz, ungemein geneigt war. Aber dieſe Verachtung ſeiner Landsleute kam ihm theuer zu ſtehen. Sie klagten Wladiſlawen das Unrecht, ſo ihnen Borziwoy anthat, und baten ihn, die Regierung über das ganze Land wieder anzunehmen. Sie brachten es endlich ſo weit, daß die zwey Brüder mit einander zerfielen. Der ganze böhmiſche Adel ergriff die Parthey ihres patriotiſchen Wladiſlaw, und Borziwoy mußte zum drittenmale den böhmiſchen Thron verlaſſen. Er begab ſich nach Ungarn, wo er 1120.
im J. 1124 vor Gram ſein Leben endigte. Wie nun Wladiſlaw wieder allein herrſchte, ſorgte er für die Sicherheit von Böhmen dadurch, daß er an den Gränzen deſſelben, zwey Feſtungen, eine gegen die Sachſen zu Donin, im heutigen Meißen, die zweyte zu Podiwin in Mähren gegen die Ungarn aufbaute. Indeſſen erregte Sobieſlaw von Mähren verſchiedene Händel. Wladiſlaw beſorgte wieder einheimiſche Kriege; um ihnen vorzubauen, zog er mit einem Heere nach Mähren, vertrieb Sobieſlawen, und theilte dieſe Länder unter ſeine eigenen Neffen. Sobieſlaw nahm erſtlich ſeine Zuflucht zum Kaiſer, erhielt aber keinen Schutz, weil er mit leeren Händen gekommen war. Dann gieng er zu Wiprechten, Markgrafen zu Meißen. Aber auch dieſer wollte ſich nicht mehr in die böhmiſchen Händel miſchen; er floh alſo nach Polen zum Herzog Boleſlaw, wo er ſich einige Jahre aufhielt. Wladiſlaw brachte die übrigen Jahre ſeiner Regierung ruhig zu. Wie er endlich ſeinem Ende ſich nahete, beſuchte ihn die alte Königinnwittwe, Swatawa, fiel vor ihm auf ihre Knie, und bat ihn, er

möchte

möchte ſich vor ſeinem Tode mit ſeinem Brüder Sobieſlaw, der noch immer in der Irre herum gieng, verſöhnen, und ihm zu ſeinem Nachfolger im Herzogthume beſtimmen. Der kranke Herzog konnte dem Bitten und den Thränen ſeiner Mutter nicht widerſtehen, und willigte in ihr Begehren; weil die Stände gleichfalls dieſen Sobieſlaw zum Herzog haben wollten. Sobieſlaw hatte ſich indeſſen in der Nähe von Prag aufgehalten. Wie er von den guten Geſinnungen ſeines Bruders Nachricht erhielt, kam er auf den Wiſchehrad, verſöhnte ſich mit ihm, und wurde von ihm zum Nachfolger erklärt. Wla-
1125. diſlaw ſtarb. Er hinterließ drey Söhne: Wladiſlaw, den nachmaligen König, Heinrich und Theobald. Man lobt ſeine Klugheit, mit welcher er die Ruhe hergeſtellet, welche von den mähriſchen Prinzen ſo oft geſtöret worden. Er führte ſeine Völker immer ſelbſt zum Treffen, und focht mit perſönlicher Tapferkeit. Er war auch fromm dabey; denn das Kloſter zu Kladrau, welches der Herzog Swatopluk im J. 1108 angelegt, hat Wladiſlaw vollendet, und mit reichen Einkünften verſehen.

Coſmas Prag. lib. 3. Chron. Pegav. Pulkawa. Neplacho.

Sobieſlaw der Erſte.

Dießmal war man von der feſtgeſetzten Erbfolge in Böhmen abgewichen; denn kraft derſelben hätte Otto aus Mähren, als der älteſte Prinz des herzoglichen Hauſes, zur Regierung kommen ſollen; daher machte er auch Vorkehrungen, ſein Recht mit Gewalt der Waffen zu behaupten. Als Sobieſlaw erfuhr, was Otto im Sinn habe, überzog er ihn mit Krieg, und jagte ihn aus Mähren hinaus. Dieſer nahm ſeine Zuflucht zum Kaiſer, Lothar dem Zweyten, der ſich damals zu Regensburg aufhielt, und bat ihn um Hülfe. Der Kaiſer rückte mit einem Kriegsheer in Böhmen. Er kam aus Sachſen über Kulm, ſonſt Chlumetz genannt, wo ihn Sobieſlaw

mit

mit seinen Truppen erwartete. Er ließ den Deutschen nicht Zeit, sich von dem beschwerlichen Marsche zu erholen, sondern griff sie herzhaft an, und brachte ihnen eine schreckliche Niederlage bey. Es blieben drey tausend vom Feinde auf dem Platze. Otto, der Urheber dieses Krieges, wurde, nebst noch fünf hundert vornehmen Deutschen erschlagen, die übrigen zerstreut und in die Flucht gejagt. Der Kaiser Lothar selbst kam mit großer Mühe davon. Einige Kroniken erzählen so gar, er wäre gefangen, und unter harten Bedingungen vom Herzog Sobieslaw wieder losgelassen worden. Albrecht, Markgraf zu Brandenburg, drey Aebte, ein Bischoff, und andere vornehme Deutsche, geriethen in die Gefangenschaft.

Man vermuthete mit Grund, der Kaiser würde diesen Schaden zu rächen suchen. Er besann sich aber eines andern, suchte die Freundschaft unsers Herzogs zu gewinnen, schloß mit ihm einen Vergleich, und erhielt von ihm Hülfe wider die widerspänstigen Nürnberger. Sobieslaw kehrte also siegreich nach Prag zurück. Um seinen Thron noch mehr zu befestigen, reiste er an die ungarischen Gränzen, und schloß daselbst mit König Stephan Freundschaft. Dann ließ er die mährischen Fürsten, Brzetislaw und Wratislaw, diesen zu Dieczin, und jenen zu Donin festsetzen, weil sie die Ruhe stören wollten. Zugleich legte er den Grund zu einigen Gränzfestungen, als zu Görlitz, Glatz, Przimda und Tachau, um sein Herzogthum von feindlichen Einfällen zu schützen. Während daß sich Sobieslaw so sehr bemühte, die Ruhe und Sicherheit in Böhmen auf festen Fuß zu stellen, lief er selbst Gefahr das Leben zu verlieren. Man verschwor sich, ihn auf der Reise, die er zu eben der Zeit nach Glatz und Olmütz unternahm, zu ermorden. Um dem Herzog sein Verderben unvermeidlich zu machen, versah man die Meuchelmörder mit vergifteten Waffen; sie wurden aber noch bey Zeiten entdeckt, gefangen, und zur Aussage der Mitverschwornen angehalten. Nach ihrem Geständnisse

hatte

hatte der mährische Herzog Brzetislaw, welcher im Gefängnisse saß, diese Verschwörung veranstaltet. Der
1130. Herzog kam nach Prag, gieng baarfüßig und schwarz gekleidet in die St. Veitskirche, und dankte daselbst Gott für seine Erhaltung. Dann versammelte er die Stände und das Volk auf dem Wischehrade. Es waren über drey tausend Menschen zusammen gekommen. Er stellte sich in die Mitte dieser Versammlung, und sprach: Ich habe mich weder mit Gewalt, noch durch Ränke auf den böhmischen Thron geschwungen, sondern ihn durch den Willen meines verstorbenen Bruders, und durch eure Wahl erlangt. Dessen ungeachtet sind einige unter den Vornehmen, welche mir nach dem Leben streben, und mich so, wie die Herzoge Brzetislaw und Swatopluk, umzubringen suchen. Dann bat er die Stände, sie möchten diese Verschwornen nach Verdiensten verurtheilen, und bestrafen. Der Prinz Brzetislaw wurde also nach Prag gebracht, und geblendet. Den zwey bestellten Mördern wurden die Augen und Zungen heraus gerissen, die Hände abgehauen, die Beine gebrochen, und ihre Leiber auf Räder geflochten. Einige wollten ihre Unschuld durch Betretung glühender Eisen, nach dem damaligen Gebrauche, darthun; da sie aber die Probe nicht aushalten konnten, enthauptete man sie. Den übrigen wurden auf dem Markte alle Glieder, eines nach dem an-
1132. dern, abgehauen. Nach diesem geendigten Blutgerichte verfügte sich Sobieslaw nach Bamberg zum Kaiser Lothar, um dem daselbst gehaltenen Reichstage beyzuwohnen; dann ließ er ihn von drey tausend wohl ausgerüsteten Böhmen, unter der Anführung Jaromirs, eines Prinzen vom herzoglichen Geblüte, nach Rom begleiten.

Nachdem nun der Herzog der Freundschaft des Kaisers versichert war, und von seinen Böhmen auch keine neue Empörung zu fürchten hatte, unternahm er einen Zug wider die Polen, um sie nicht nur des jährlichen Tributs, den sie während den lezten böhmischen Unruhen zu

zahlen

len unterlaſſen hatten, zu erinnern, ſondern auch um
von dem Kriege, welchen ſie gegen den König Bela
n Ungarn, ſeinem Schwager, damals führten, abzu-
ten. Der Herzog verwuſtete das heutige Schleſien
it und breit, machte viele Beute, und eine große Men-
Polen zu Sklaven, die er alle nach Böhmen führte,
zum Anbau des Landes verurtheilte. Den folgenden
ldzug machten die Böhmen noch größern Schaden in
len. Sie verbrannten gegen drey hundert Dörfer,
kamen mit einer noch größern Anzahl Gefangener,
im vorigen Jahre, in ihr Vaterland zurück. Hiedurch
hah es, daß die Polen ihre ganze Macht wider Un-
n nicht wenden konnten, und endlich Friede machen
ßten. Im folgenden Jahre bekam Sobieſlaw einen 1137.
ſuch vom Kaiſer Lothar. Dieſer kam ſammt ſeiner
mahlin nach Pilſen, und hielt mit unſerm Herzog
terredungen; vermuthlich eines zweyten Römerzuges
gen, den der Kaiſer unternehmen wollte Sobieſlaw
ſprach ihm einige Hülfsvolker, die er ihm auch hernach,
er der Anführung eines böhmiſchen Prinzen, mitgab.
Indeſſen war der Kaiſer Lothar in Italien mit Tode 1137
egangen, dem Konrad in der Regierung folgte. Als
er zu Bamberg einen Reichstag hielt, begab ſich unſer
zog zu ihm, bot ihm ſeine Dienſte wider Heinrichen
Bayern an, der ſich zum Kaiſer aufgeworfen hatte,
bat ihn zugleich, ſeinen Sohn, Wladiſlaw, den er
ieſer Abſicht mit ſich gebracht, die Thronfolge auf das
zogthum Böhmen zu verſichern, worauf Konrad dem
überaus jungen Prinzen, Böhmen mit dem gewöhn-
n Gepränge zu Lehen reichte. Sobieſlaw kam ganz
nügt zurück. Er ſchrieb alſogleich einen Landtag
Satzka aus, wobey die Vornehmſten erſchienen.
Herzog ſtellte ihnen ſeinen Sohn, Wladiſlaw, als
künftigen Regenten vor. Er brachte ſie theils durch
en, theils durch Drohungen dahin, daß ſie ihn zu
m Nachfolger annehmen, und ihm den Eid der Treue
ſchwö-

hatte der mährische Herzog Brzetislaw, welcher im Gefängnisse saß, diese Verschwörung veranstaltet. Der
1130. Herzog kam nach Prag, gieng baarfüßig und schwarz gekleidet in die St. Veitskirche, und dankte daselbst Gott für seine Erhaltung. Dann versammelte er die Stände und das Volk auf dem Wischehrade. Es waren über drey tausend Menschen zusammen gekommen. Er stellte sich in die Mitte dieser Versammlung, und sprach: Ich habe mich weder mit Gewalt, noch durch Ränke auf den böhmischen Thron geschwungen, sondern ihn durch den Willen meines verstorbenen Bruders, und durch eure Wahl erlangt. Dessen ungeachtet sind einige unter den Vornehmen, welche mir nach dem Leben streben, und mich so, wie die Herzoge Brzetislaw und Swaropluk, umzubringen suchen. Dann bat er die Stände, sie möchten diese Verschwornen nach Verdiensten verurtheilen, und bestrafen. Der Prinz Brzetislaw wurde also nach Prag gebracht, und geblendet. Den zwey bestellten Mördern wurden die Augen und Zungen heraus gerissen, die Hände abgehauen, die Beine gebrochen, und ihre Leiber auf Räder geflochten. Einige wollten ihre Unschuld durch Betretung glühender Eisen, nach dem damaligen Gebrauche, darthun; da sie aber die Probe nicht aushalten konnten, enthauptete man sie. Den übrigen wurden auf dem Markte alle Glieder, eines nach dem an-
1131. dern, abgehauen. Nach diesem geendigten Blutgerichte verfügte sich Sobieslaw nach Bamberg zum Kaiser Lothar, um dem daselbst gehaltenen Reichstage beyzuwohnen; dann ließ er ihn von drey tausend wohl ausgerüsteten Böhmen, unter der Anführung Jaromirs, eines Prinzen vom herzoglichen Geblüte, nach Rom begleiten.

Nachdem nun der Herzog der Freundschaft des Kaisers versichert war, und von seinen Böhmen auch keine neue Empötung zu fürchten hatte, unternahm er einen Zug wider die Polen, um sie nicht nur des jährlichen Tributs, den sie während den lezten böhmischen Unruhen zu

zahlen

zahlen unterlassen hatten, zu erinnern, sondern auch um sie von dem Kriege, welchen sie gegen den König Bela von Ungarn, seinem Schwager, damals führten, abzuhalten. Der Herzog verwüstete das heutige Schlesien weit und breit, machte viele Beute, und eine große Menge Polen zu Sklaven, die er alle nach Böhmen führte, und zum Anbau des Landes verurtheilte. Den folgenden Feldzug machten die Böhmen noch größern Schaden in Polen. Sie verbrannten gegen drey hundert Dörfer, und kamen mit einer noch größern Anzahl Gefangener, als im vorigen Jahre, in ihr Vaterland zurück. Hiedurch geschah es, daß die Polen ihre ganze Macht wider Ungarn nicht wenden konnten, und endlich Friede machen mußten. Im folgenden Jahre bekam Sobieslaw einen 1137.
Besuch vom Kaiser Lothar. Dieser kam sammt seiner Gemahlin nach Pilsen, und hielt mit unserm Herzog Unterredungen; vermuthlich eines zweyten Römerzuges wegen, den der Kaiser unternehmen wollte Sobieslaw versprach ihm einige Hülfsvölker, die er ihm auch hernach, unter der Anführung eines böhmischen Prinzen, mitgab.

Indessen war der Kaiser Lothar in Italien mit Tode 1137
abgegangen, dem Konrad in der Regierung folgte. Als dieser zu Bamberg einen Reichstag hielt, begab sich unser Herzog zu ihm, bot ihm seine Dienste wider Heinrichen von Bayern an, der sich zum Kaiser aufgeworfen hatte, und bat ihn zugleich, seinen Sohn, Wladislaw, den er in dieser Absicht mit sich gebracht, die Thronfolge auf das Herzogthum Böhmen zu versichern, worauf Konrad dem noch überaus jungen Prinzen, Böhmen mit dem gewöhnlichen Gepränge zu Lehen reichte. Sobieslaw kam ganz vergnügt zurück. Er schrieb alsogleich einen Landtag nach Saßka aus, wobey die Vornehmsten erschienen. Der Herzog stellte ihnen seinen Sohn, Wladislaw, als ihren künftigen Regenten vor. Er brachte sie theils durch Bitten, theils durch Drohungen dahin, daß sie ihn zu seinem Nachfolger annehmen, und ihm den Eid der Treue

schwö-

1138. schwören mußten. Allein diese Veranstaltungen des Herzogs waren wider die Erbverordnungen des Herzogs Brzetislaw des Ersten, kraft deren immer der älteste Prinz aus dem herzoglichen Hause auf den Thron gelangen sollte; daher erreichte auch Sobieslaw seine Absichten nicht.

1139. Bald darauf mußte er mit dem Kaiser Konrad einen Feldzug wider die Sachsen unternehmen, die Heinrichen von Bayern anhiengen, und sich wider Konraden empört hatten. Die Sachsen konnten der überlegenen Macht nicht widerstehen, und sperrten sich in ihre festen Schlösser ein. Sobieslaw vermittelte endlich einen Frieden, und die Sachsen mußten sich für Konraden erklären. Als Sobieslaw ruhmvoll nach Böhmen zurück kam, reiste er an die Gränzen von Polen, und fieng zu Hostin oder Arnau eine Festung zu bauen an. Er wurde daselbst krank, und starb auf seinem Schlosse Chwoynow, wohin er sich hatte bringen lassen. Dieser Herzog verdient unter die würdigsten Regenten von Böhmen gezählt zu werden. Er befestigte Böhmen durch die Errichtung verschiedener Festungen an den Gränzen, gab der Stadt Prag, durch Erbauung der Häuser nach italienischer Art, eine bessere Gestalt, ertheilte eben dieser Stadt verschiedene heilsame Gesetze, und verordnete aus Liebe zu seinen Böhmen, daß kein Deutscher, noch ein anderer Ausländer, in Böhmen, unter dem Verluste der Nase, einem Amte, es sey weltlich oder geistlich, vorstehen sollte. Bey dem Kaiser Lothar und dem König Bela von Ungarn stund er in solchem Ansehen, daß sie ohne seinen Rath nichts Wichtiges unternahmen. Seine Söhne waren Wladislaw, Sobieslaw, Ulrich und Wenzel.

1140. Er war der vierte und letzte von den Söhnen Wratislaws, welche fünfzig Jahre lang über Böhmen regiert, und nur den herzoglichen Titel geführt haben. Jetzt werden wir aber wieder einen König auf dem Throne sehen.

Jaroslaus Continuator Cosmae Prag. Annalista Saxo, Dalemil. Pulkawa.

Wla-

Wladiſlaw der Zweyte.

Als noch Sobieſlaw krank war, hatten ſich ſchon die 1140.
Stände eines Thronfolgers wegen auf dem Wiſchehrad verſammelt. Der junge Wladiſlaw, des Sobieſlaw Sohn, war zwar ſchon ſowohl von dem Kaiſer Konrad, als vom Herzog ſelbſt, wie wir oben erinnert haben, zum Thronfolger beſtimmt worden; aber weil dieſe Beſtimmung ohne freye Einwilligung der Stände geſchehen, und wider die eingeführte Erbfolge war, riefen ſie Wladiſlawen, der ein Sohn des Herzogs gleichen Namens, und vermuthlich der älteſte Prinz war, zum Herzog aus.

Der junge Wladiſlaw verließ alſo Böhmen, gieng nach Ungarn zum König Bela, der aber bald darauf ſtarb, wodurch dieſer junge Prinz alle Hoffnung eines Schutzes verlor. Er wandte ſich alſo mit ſeinem zahlreichen Gefolge nach Mähren, zu den übrigen Prinzen, deren in Mähren eine große Anzahl war, und die größten Theils mit dem neuen Herzog von Böhmen nicht zufrieden waren. Indeſſen hatte unſer Herzog Wladiſlaw eine Reiſe zum Kaiſer Konrad gethan, deſſen Schweſter Gertraud er zur Gemahlin hatte. Nachdem er der Freundſchaft ſeines Schwagers verſichert war, kehrte er nach Böhmen zurück, fand aber alles in einer Gährung. Seine zwey Staatsbedienten, Weliſlaw und Naczerat, maßten ſich zu viel Gewalt an, worüber die andern von Adel die Köpfe ſchüttelten, und mit einer Empörung drohten. Der Herzog ließ einige derſelben am Leben beſtrafen, und 1141.
andere aus dem Lande jagen, die ſich aber nach Mähren begaben, wo ſie nun alle Prinzen wider Wladiſlawen aufwiegelten, und Konraden von Mähren zum Herzog von Böhmen ausriefen. Dieſer kam mit einer zahlreichen Armee nach Böhmen. Wladiſlaw gieng ihm mit ſeinen böhmiſchen Völkern entgegen. Es kam bald zu einer Schlacht; man ſtritt von beyden Seiten mit großer

Hart-

Hartnäckigkeit. Wladiſlaw focht für die Erhaltung, und Konrad für die Erlangung eines großen Herzogthums; aber die Böhmen wurden endlich aufs Haupt geſchlagen, verloren ihre beſten Feldherren, den Nacerat und Beneda, und mußten ſich mit dem Herzoge in die Stadt werfen. Konrad verfolgte die Flüchtigen bis an die Thore, und unternahm darauf die Belagerung der
1142. Stadt. Wladiſlaw, der nun in der äußerſten Gefahr war, das Herzogthum zu verlieren, ergriff alle mögliche Mittel ſich zu erhalten. Zu dem Ende ſchickte er Heinrichen, ſeinen Bruder, in die Lauſitz, friſche Truppen zu werben; dem zweyten Bruder, Theobalden, übergab er die Vertheidigung der Stadt Prag. Er ſelbſt eilte zum Kaiſer Konrad, ſeinem Schwager, und bat ihn um Hülfe. Konrad aus Mähren ſetzte die Belagerung mit vieler Hitze fort, und legte durch feurige Pfeile Klöſter und Kirchen in die Aſche; Theobald vertheidigte ſich herzhaft, that oftmalige Ausfälle, und richtete großen Schaden unter den Feinden an. Endlich kam der Kaiſer und Wladiſlaw mit einer großen Macht der belagerten Stadt zu Hülfe. Als dieß der mähriſche Konrad erfuhr, hob er die Belagerung auf, zog mit ſeinem Heere gegen Pilſen, und ſchickte Kundſchafter aus, welche von der Stärke des Kaiſers Nachricht einholen ſollten. Dieſe ſagten aus: der Kaiſer komme mit einer ungeheuren, wohl ausgerüſteten Armee einher gezogen. Es breitete ſich in Kurzem bey den Mähren ein allgemeiner Schrecken aus; ihr Konrad ergriff die Flucht, und ſein Heer zerſtreute ſich, worauf dann das kaiſerliche Heer ungehindert weiter fortrückte. Auf die Nachricht, daß kein Feind mehr vorhanden ſey, gieng der Kaiſer und der Herzog mit einem kleinen Gefolge nach Prag, wo ſie von der Herzogin Gertraud, des Kaiſers Schweſter, von Theobalden, und von dem ganzen Volke mit großem Frohlocken empfangen wurden. Allein dieſe Hülfe koſtete Wladiſlawen eine große Summe Geldes, die er dem Kaiſer gleich bezahlen mußte.

Wla-

Wladiſlaw konnte die Empörung Konrads, und der 1143.
übrigen Prinzen nicht ungerächet laſſen. Zu dem Ende
zog er mit ſeinen Kriegsvölkern nach Mähren, und gab
ihnen das ganze Land preis. Die Prinzen wurden alle
aus dem Lande gejagt, deren einige aber Wladiſlaw her-
nach wieder zu Gnaden aufnahm, und in ihre Länder ein-
führte. Der Herzog ſaß nun feſt auf dem böhmiſchen
Throne; die mähriſchen Prinzen waren gedemüthiget, der
Kaiſer war ſein Schwager und Freund, und die Großen
von Böhmen durften auch keine Bewegung machen. Da
er alſo von keiner Seite etwas zu fürchten hatte, übergab 1147.
er die Verwaltung von Böhmen ſeinem treuen und ta-
pfern Bruder Theobald, und zog in Begleitung des an-
dern Bruders Heinrichs, und vieler vom Adel, mit einem
Heere nach Jeruſalem wider die Mahometaner; denn er
wollte dem Beyſpiele des Kaiſers und des Königs von Frank-
reich folgen. Es gieng aber während ſeiner Abweſenheit
nicht gar ruhig in Böhmen zu. Sobieſlaw, ein Sohn des
vorigen Herzog Sobieſlaw, gewann einige böhmiſche Her-
ren, brachte Volk zuſammen, und wollte ſich des Throns be-
mächtigen; aber Theobald bekam ihn gefangen, und ſperrte
ihn bis zur Wiederkunft des Herzogs in ein Gefängniß.

Der mißlungene Kreuzzug und die in Böhmen zu 1148.
befürchtenden Unruhen beſchleunigten die Rückreiſe Wla-
diſlaws. Er hielt ſich zu Konſtantinopel bey dem grie-
chiſchen Kaiſer Manuel auf, mit dem er Freundſchaft
ſchloß. Nach vielen ausgeſtandenen Gefahren und nach
einem beträchtlichen Verluſte an Geld und Leuten, kam
er endlich nach Prag zurück. Er ließ gleich bey ſeiner
Ankunft den unruhigen Sobieſlaw auf die Feſtung
Przimda oder Frauenberg in Verwahrung bringen.
Dieſer Prinz aber fand nach der Zeit Mittel, den Vor-
ſteher des Gefängniſſes zu ermorden, und ſich wieder in
Freyheit zu ſetzen. Als um dieſe Zeit Gertrud, des
Herzogs Gemahlinn, ſtarb, vermählte er ſich mit Judith,
einer Tochter des Landgrafen von Thüringen. Nach 1152.

Hartnäckigkeit. Wladislaw focht für die Erhaltung, und Konrad für die Erlangung eines großen Herzogthums; aber die Böhmen wurden endlich aufs Haupt geschlagen, verloren ihre besten Feldherren, den Naczerat und Beneda, und mußten sich mit dem Herzoge in die Stadt werfen. Konrad verfolgte die Flüchtigen bis an die Thore, und unternahm darauf die Belagerung der
1142. Stadt. Wladislaw, der nun in der äußersten Gefahr war, das Herzogthum zu verlieren, ergriff alle mögliche Mittel sich zu erhalten. Zu dem Ende schickte er Heinrichen, seinen Bruder, in die Lausitz, frische Truppen zu werben; dem zweyten Bruder, Theobalden, übergab er die Vertheidigung der Stadt Prag. Er selbst eilte zum Kaiser Konrad, seinem Schwager, und bat ihn um Hülfe. Konrad aus Mähren setzte die Belagerung mit vieler Hitze fort, und legte durch feurige Pfeile Klöster und Kirchen in die Asche; Theobald vertheidigte sich herzhaft, that oftmalige Ausfälle, und richtete großen Schaden unter den Feinden an. Endlich kam der Kaiser und Wladislaw mit einer großen Macht der belagerten Stadt zu Hülfe. Als dieß der mährische Konrad erfuhr, hob er die Belagerung auf, zog mit seinem Heere gegen Pilsen, und schickte Kundschafter aus, welche von der Stärke des Kaisers Nachricht einholen sollten. Diese sagten aus: der Kaiser komme mit einer ungeheuren, wohl ausgerüsteten Armee einher gezogen. Es breitete sich in Kurzem bey den Mähren ein allgemeiner Schrecken aus; ihr Konrad ergriff die Flucht, und sein Heer zerstreute sich, worauf dann das kaiserliche Heer ungehindert weiter fortrückte. Auf die Nachricht, daß kein Feind mehr vorhanden sey, gieng der Kaiser und der Herzog mit einem kleinen Gefolge nach Prag, wo sie von der Herzogin Gertraud, des Kaisers Schwester, von Theobalden, und von dem ganzen Volke mit großem Frohlocken empfangen wurden. Allein diese Hülfe kostete Wladislawen eine große Summe Geldes, die er dem Kaiser gleich bezahlen mußte.

Wla-

Wladiſlaw konnte die Empörung Konrads, und der 1143.
übrigen Prinzen nicht ungerächet laſſen. Zu dem Ende
zog er mit ſeinen Kriegsvölkern nach Mähren, und gab
ihnen das ganze Land preis. Die Prinzen wurden alle
aus dem Lande gejagt, deren einige aber Wladiſlaw her-
nach wieder zu Gnaden aufnahm, und in ihre Länder ein-
führte. Der Herzog ſaß nun feſt auf dem böhmiſchen
Throne; die mähriſchen Prinzen waren gedemüthiget, der
Kaiſer war ſein Schwager und Freund, und die Großen
von Böhmen durften auch keine Bewegung machen. Da
er alſo von keiner Seite etwas zu fürchten hatte, übergab 1147.
er die Verwaltung von Böhmen ſeinem treuen und ta-
pfern Bruder Theobald, und zog in Begleitung des an-
dern Bruders Heinrichs, und vieler vom Adel, mit einem
Heere nach Jeruſalem wider die Mahometaner; denn er
wollte dem Beyſpiele des Kaiſers und des Königs von Frank-
reich folgen. Es gieng aber während ſeiner Abweſenheit
nicht gar ruhig in Böhmen zu. Sobieſlaw, ein Sohn des
vorigen Herzog Sobieſlaw, gewann einige böhmiſche Her-
ren, brachte Volk zuſammen, und wollte ſich des Throns be-
mächtigen; aber Theobald bekam ihn gefangen, und ſperrte
ihn bis zur Wiederkunft des Herzogs in ein Gefängniß.

Der mißlungene Kreuzzug und die in Böhmen zu 1148.
befürchtenden Unruhen beſchleunigten die Rückreiſe Wla-
diſlaws. Er hielt ſich zu Konſtantinopel bey dem grie-
chiſchen Kaiſer Manuel auf, mit dem er Freundſchaft
ſchloß. Nach vielen ausgeſtandenen Gefahren und nach
einem beträchtlichen Verluſte an Geld und Leuten, kam
er endlich nach Prag zurück. Er ließ gleich bey ſeiner
Ankunft den unruhigen Sobieſlaw auf die Feſtung
Przimda oder Frauenberg in Verwahrung bringen.
Dieſer Prinz aber fand nach der Zeit Mittel, den Vor-
ſteher des Gefängniſſes zu ermorden, und ſich wieder in
Freyheit zu ſetzen. Als um dieſe Zeit Gertrud, des
Herzogs Gemahlinn, ſtarb, vermählte er ſich mit Judith,
einer Tochter des Landgrafen von Thüringen. Nach 1152.

gehaltenen Beylager wurde Wladiſlaw von Friedrichen von Schwaben, welcher nach dem Ableben des Kaiſers Konrad zur kaiſerlichen Krone gelangt war, durch Abgeordnete auf einen Reichstag nach Merſeburg geladen. Aber der Herzog fand nicht für gut, in eigener Perſon dahin zu reiſen, ſondern ſchickte Danielen, Biſchoffen von Prag, an ſeiner Statt. Dieſer traf am kaiſerlichen Hofe Udalrichen, einen Sohn des alten Sobieſlaw, an, welcher ſich um die Gunſt Friedrichs bewarb, um durch ſeinen Beyſtand auf den böhmiſchen Thron zu gelangen. Allein der kluge und beredte Biſchoff brachte den unruhigen Prinzen auf andere Gedanken, führte ihn mit ſich nach Böhmen, wo ihm der Herzog die Stadt Königgrätz, um innerlichen Unruhen vorzubauen, zum Unterhalte verordnete. Als hierauf der Kaiſer Friedrich zu Würzburg das Beylager mit ſeiner neuen Gemahlin hielt, lud er unſern Herzog auch zu dem Feſte. Wladiſlaw reiſte alſo in Begleitung ſeines Bruders Theobald, des Prager Biſchoffs Daniel, des Kanzlers von Böhmen und Probſtes auf dem Wiſchehrade dahin, um zugleich mit
1166. dem Kaiſer genauere Freundſchaft zu ſtiften. Wladiſlaw erreichte ſeine Abſichten vollkommen; denn der Kaiſer hatte ſich vorgenommen, die widerſpänſtige Stadt Mayland zu züchtigen, wozu er ein mächtiges Heer nöthig hatte. Er glaubte alſo deſto leichter ſein Vorhaben ausführen zu können, wenn er ſich unſern Wladiſlaw verbindlich machte, und ihn zu dem Feldzuge nach Italien anwerben könnte. Zu dem Ende trug er ihm den königlichen Titel an, und verſprach ihm das verſetzte Bautzen, nebſt dem ganzen Markgrafthume, zurück zu ſtellen, wenn er ſich verbände, ihm mit einem anſehnlichen Heere erſtlich wider die Pohlen, und dann wider die Mayländer beyzuſtehen. Unſer Herzog nahm dieſen Antrag an; die Sache wurde aber noch geheim gehalten, und nur Daniel, der Prager Biſchoff, wußte von der Unterhandlung. Indeſſen fertigte der Kaiſer für Wladiſlawen einen Majeſtäts-

feſtätbrief aus, kraft deſſen er ihm die Macht ertheilte, an gewiſſen Feſttagen eine goldene Krone zu tragen, und ſich dieſelbe von dem Prager oder Olmützer Biſchoff aufſetzen zu laſſen. Ferners beſtätigte er Wladiſlawen und deſſen Thronfolgern das Recht, den gewöhnlichen Tribut von den Pohlen zu nehmen. Der Kaiſer ſagt in der Urkunde: daß er dieſe Vorrechte Wladiſlawen in Rückſicht der großen und mächtigen Dienſte, die er und alle Böhmen dem Röm. Reiche bisher bezeigt hätten, ertheile.

Bald hierauf unternahm Friedrich einen Feldzug 1157.
wider die Pohlen, welchem unſer Wladiſlaw in Perſon beywohnte. Theobald und Heinrich, des Herzogs Brüder, und eine Menge böhmiſcher und mähriſcher Ritter zogen mit ihm. Man lagerte ſich bey Glogau; die Stadt wurde eingenommen, und verbrannt. Die Böhmen ſetzten über die Oder, verheerten das Land mit Feuer und Schwert; dann folgte ihnen die kaiſerliche Armee nach. Als die Pohlen ſahen, daß ſie einer ſo großen Macht nicht gewachſen wären, ſchickten ſie Abgeordnete an unſern Herzog, mit der Bitte, ſie mit dem Kaiſer zu verſöhnen. Durch die Vermittelung des Wladiſlaw wurde alſo der Friede geſchloſſen. Unter andern Bedingungen war auch dieſe, daß die Pohlen dem Kaiſer Hülfstruppen wider die Mayländer ſchicken ſollten. Nach geendigtem Feldzuge ſchrieb der Kaiſer einen Reichstag nach Regensburg aus. Es wurde ausgemacht, wie viel Truppen ein jeder zu dem bevorſtehenden Feldzuge nach Italien zuführen ſollte. Dann erklärte der Kaiſer Friedrich den anweſenden Reichsfürſten, daß er Wladiſlawen von Böhmen für die wichtigen Dienſte, die er dem Reiche bereits geleiſtet hat, und noch leiſten würde, die königliche Würde und Krone ertheilen wolle. Wladiſlaw ſtund bey den deutſchen Reichsſtänden ſeiner Macht, Tapferkeit und Kriegserfahrenheit wegen in einem zu großen Anſehen, als daß ſie nicht ihr Wohlgefallen darüber hätten bezeigen ſollen. Der Kaiſer erklärte alſo

Wladiſlawen öffentlich zum König, und ſetzte ihm den
1158. königlichen Schmuck mit eigner Hand auf das Haupt.
11ten Und ſo hatten die Böhmen abermal einen König zu ih-
Jäner rem Oberhaupte.

Wladiſlaw kam nun als König nach Prag zurück. Die Geiſtlichkeit, der Adel und das ganze Volk empfieng ihn mit unausſprechlichem Frohlocken. Der neue König hielt eine Reichsverſammlung, und erklärte den Ständen, er wolle nun aus Dankbarkeit der erlangten königlichen Würde, den Kaiſer mit Kriegsvölkern in dem Feldzuge wider die Mayländer begleiten. Aber die Großen des Reichs mißbilligten ſowohl den angenommenen Königstitel, als die Verbindung mit dem Kaiſer, weil ſie ohne ihre Einwilligung und Wiſſen geſchehen war. Sie waren ſo dreiſte, daß ſie denjenigen, welcher Wladiſlawen dazu vermocht hatte, des Todes ſchuldig erklärten. Aber der König antwortete: er hoffe, daß ihn die Tapferſten nach Italien begleiten werden; diejenigen aber, welche lieber zu Hauſe bey ihren Weibern zu bleiben wünſchten, würde er nicht dazu zwingen. Dieſe beißende Rede Wladiſlaws that eine ſo gute Wirkung, daß ſich alles, was nur Waffen tragen konnte, anwerben laſſen wollte. Der König brachte alſo in kurzer Zeit ein anſehnliches Heer zuſammen, womit er ſich auf den Marſch begab. Theobald, des Königs Bruder, und der Prager Biſchoff, Daniel, begleiteten ihn.

Weil das kaiſerliche Heer noch nicht verſammelt war, ſo zog der König mit ſeinem Volke voraus. Sie überſtiegen die Alpen, drangen in die Gegend von Brixen, und lagerten ſich vor dieſe Stadt, welche ſich nach einem kurzen Widerſtande ergab, und dem Kaiſer Hülfsvölker wider die Mayländer geben mußte. Die zwey Heere vereinigten ſich. Sie kamen an den Fluß Adua, konnten aber aus Mangel der Brücken nicht hinüber ſetzen; denn dieſe hatten die Mayländer zerſtört, und die jenſeitigen Ufer mit Völkern beſetzt. Das ganze Heer lagerte

ſich

ſich längſt dem Fluße. Die Böhmen voll Ungeduld, daß ſie den Feind, den ſie vor Augen hatten, nicht angreifen konnten, ſprengten in den Fluß, und erreichten glücklich das andere Ufer. Alſogleich folgte ihnen der König Wladiſlaw mit ſeinen Truppen, griff den Feind unvermuthet an, und ſchlug ihn in die Flucht.

Die Deutſchen konnten nun ungehindert eine Brücke bauen, da indeſſen die Böhmen jenſeits des Flußes arbeiteten. Dieſe ſtreiften zu gleicher Zeit bis an die Thore 1158.
von Mayland, und ſetzten die ganze Gegend in Schrecken. Ehe die Brücke fertig wurde, rückten die Feinde, mit friſchen Völkern verſtärkt, wieder an, um den Uebergang über den Fluß ſtreitig zu machen. Es kam alſo abermals zwiſchen ihnen und den Böhmen zu einem hitzigen Gefechte, worinn die Böhmen ſiegten, den Feind eine Meile weit verfolgten, aber dabey zwey tapfere Feldherrn, Zweſt und Diwa, verloren; hingegen hatten ſie ſiebenzig vornehme Mayländer zu Gefangenen gemacht, welche ſie ihrem Könige, als Zeichen ihres Sieges, zuführten. Als endlich die Brücke fertig war, zog das kaiſerliche Heer herüber, und ſetzte ſeinen Marſch gegen die Stadt fort. Einem jeden Fürſten und Volke wurde ſein Lager ausgeſteckt, und die ganze Stadt eingeſchloſſen. Unſer König Wladiſlaw kam mit ſeinen Böhmen neben Ludwigen, des Kaiſers Bruder, zu ſtehen. Bey dem erſten Ausfalle wurde dieſer von den Mayländern angegriffen; da er ihrer Wuth nicht widerſtehen konnte, ſo unterſtützten ihn die Böhmen. Der König erlegte mit eigener Hand den Anführer der Mayländer, Dacio, worauf ſie dann die Flucht ergriffen, und bis an die Stadtthore verfolget wurden. Die Belagerung dauerte noch immer fort. Einige der tapferſten Böhmen, voll Ungeduld über die Hartnäckigkeit der Mayländer, drangen bey einer finſtern Nacht bis an die Stadtmauer und überſtiegen ſie. Sie langten bis auf den Markt, und hieben alles, was ihnen in Weg kam, nie-

der.

der. Endlich wachten die Einwohner auf, liefen von allen Seiten zuſammen, und griffen die Böhmen an. Der Kampf dauerte lange, bis dieſe der überlegenen Macht weichen, und auf einen Rückzug denken mußten. Einige davon hatten ſich bey Ueberwältigung der Reiterey vieler Pferde bemächtiget. Mit dieſen deckten ſie nun ihr Fußvolk, und ſchlugen ſich durch die große Menge der bewaffneten Bürger bis an ein Thor, welches ſie aufhieben. Einer derſelben, Geſſek mit Namen, von welchem die Herren von Pardubitz und die von Malowetz abſtammen ſollen, hielt den Kampf allein ſo lange auf, bis ſeine Landsleute durch das Thor gekommen waren. Die Mayländer fiengen nun an zu verzagen; ſie nahmen ihre Zuflucht zu unſerm König Wladiſlaw, und baten ihn, zwiſchen dem Kaiſer und ihnen einen Frieden zu vermitteln. Der König willigte in ihr Begehren, und wirkte bey dem Kaiſer ſo viel aus, daß er ihnen den Frieden, aber unter ſehr harten Bedingungen, bewilligte. Wladiſlaw wurde hierauf vom Kaiſer, in Gegenwart einer großen Anzahl ſowohl deutſcher, als italieniſcher Fürſten und Herzoge, mit einer Krone, die der König von England zu dieſer Abſicht geſchickt hatte, gekrönet. Ueberdieß gab der Kaiſer dem König noch tauſend Mark Silbers, überhäufte ſeine Kriegsbediente mit Geſchenken, und ließ ſie in ihr Vaterland zurück kehren.

Während der Abweſenheit des Königs war Otto, Fürſt von Olmütz, geſtorben. Sobieſlaw, welcher aus dem Gefängniſſe von Frauenberg entflohen war, hatte ſich alſogleich in Mähren einen Anhang gemacht, und ſich der Stadt Olmütz bemächtiget. Als der König im Begriff war, dieſen unruhigen Prinzen mit einem Heere zu überziehen, bekam er Abgeordnete vom Kaiſer, der ihn wieder um Hülfsvölker wider die Mayländer, welche ſich
1160. aufs neue empöret hatten, erſuchte. Wladiſlaw ſchickte ihm eine beträchtliche Anzahl Böhmen, unter der Anführung ſeines älteſten Prinzen Friedrichs, den auch

Theobald,

Theobald, des Königs Bruder, begleitete. Selbſt aber zuckte er nach Mähren, belagerte Sobieſlawen in Olmütz, und zwang ihn zur Unterwerfung. Um künftige Unruhen zu verhüten, ließ er ihn abermals nach Frauenberg in Verwahrung bringen; das Fürſtenthum Olmütz aber gab er dem Prinzen Friedrich, als er von dem italieniſchen Feldzuge zurück kam.

Einige Jahre darauf entſtanden in Ungarn Unru- 1164.
hen, an denen unſer König auch Theil nahm. Die Ungarn hatten des letzt verſtorbenen Königs, Geyza, älteſtem Sohn Stephan zu ihrem König ernannt, welcher Wahl ſich Manuel, Kaiſer von Konſtantinopel, nicht nur widerſetzte, ſondern einen Bruder des ſeligen Königs mit Gewalt der Waffen einzuſetzen ſuchte. Die Ungarn ſprachen unſern König um Hülfe an. Dieſer rief die Vornehmſten des Landes zuſammen, machte ihnen ſeinen Willen kund, dem ſie aber alle widerſprachen, und den großen Verluſt, welchen Böhmen bereits an Geld und Leuten durch die auswärtigen Kriege gelitten, dem König vor Augen ſtellten. Deſſen ungeachtet brachte er ein Heer zuſammen; der Prinz Friedrich ſtieß mit einer beträchtlichen Anzahl Mährer auch zu ihm, und ſo nahm er ſeinen Zug nach Ungarn wider den Kaiſer von Konſtantinopel, der bereits mit ſeinem Heere über die Donau gegangen war. Der König lagerte ſich den Griechen gegenüber, und nahm eine ſolche Stellung, daß er den Feind mit anbrechendem Tage angreifen konnte. Aber die Griechen brachen bey der Nacht auf, und ſetzten über die Donau hinüber. Die Böhmen wurden es nicht ſobald gewahr, als ſie in das Lager fielen, die noch zurück gebliebenen Griechen niederhieben, den Flüchtigen nachſetzten, viele Kriegsgefangenen machten, und ſich des ganzen Gepäckes, ſo die Griechen im Stiche gelaſſen hatten, bemächtigten.

Die zwey Heere ſtunden nun ſo, daß ſie nur durch die Donau getrennt waren. Man ſchritt zu Friedensunterhandlungen. Manuel ſchickte einen Abgeordneten,

Namens

Namens Bogutta, der ein Mährer war, und in Dienſten der Kaiſers ſtand, an den König der Tzechen, (ſo nennet Cinnamus die Böhmen bey ihrem ſlawiſchen Namen,) und ließ ihn der alten Freundſchaft, die ſie einſt zu Konſtantinopel mit einander geſchloſſen, erinnern, und zugleich erklären, er wäre bereit, auch den Prinzen, welchen die Ungarn auf den Thron gehoben, für den König zu erkennen. Nach einigen Unterhandlungen wurde endlich der Friede geſchloſſen. Manuel und Wladiſlaw erneuerten ihre alte Freundſchaft. Um ſie deſto feſter zu machen, vermählte ſich ein Neffe des griechiſchen Kaiſers mit der Tochter des königlichen Prinzen Friedrich. Dann zog der König mit vielen koſtbaren Geſchenken, die ihm ſowohl der griechiſche Kaiſer, als die Ungarn verehrten, nach Prag zurück. Er wurde mit ungemeinem frohen Zurufen, wegen des ſo ruhmvollen Feldzuges, vom ganzen Volke empfangen.

1172. Wladiſlaw hatte ſich durch ſeine rühmlichen Thaten ſowohl bey den Ausländern, als auch zu Hauſe viel Anſehen, Liebe und Achtung erworben. Es blieb ihm jetzt nichts mehr zu wünſchen übrig, als daß ihm ſein tapferer Sohn, Friedrich, in der Regierung folgen möchte. Um dieſem alſo den böhmiſchen Thron zu verſichern, legte er die Regierung nieder, und übergab ſie dem Prinzen. Er hielt ſich nur die Stadt Budin und einige andere Oerter zu ſeinem Unterhalte vor. Allein Wladiſlaw erreichte ſeine Abſichten nicht, weil ſie wider die Brzetiſlawſche Erbordnung war, an welche ſich die Böhmen, ſo gut ſie konnten, hielten. Vielleicht hätten ſie doch Friedrichen, ſeiner Verdienſte wegen, zum Regenten angenommen, wenn Wladiſlaw zuvor ihre Einwilligung eingeholt hätte. Sobieſlaw und Udalrich, des Herzogs Sobieſlaw des Erſten Söhne, waren älter als Friedrich. Der erſte aber ſaß zu Frauenberg im Gefängniſſe, daher gieng Udalrich zum Kaiſer, und klagte über das Unrecht, ſo ihnen der König Wladiſlaw anthat. Der Kaiſer war zwar immer ein großer Freund unſers Königs geweſen, dem er

auch

auch vieles zu verdanken hatte. Allein um dieſe Zeit waren ſie einiger Streitigkeiten wegen, welche ſie der Päbſte halber hatten, mit einander zerfallen. Udalrich fand alſo Gehör, und der Kaiſer befahl Wladiſlawen, den eingeſperrten Sobieſlaw auf freyen Fuß zu ſtellen, und ſammt ſeinem Sohne Friedrich vor ihm zu Nürnberg zu erſcheinen. Weder Wladiſlaw noch Friedrich giengen zum Kaiſer, ſondern ſchickten den Prager Biſchoff an ihrer Statt dahin. Sobieſlaw erhielt die Freyheit. Er kam Anfangs nach Prag, gieng wie ein Büßer baarfuß in die Schloßkirche, wo er Gott für die Erlöſung dankte. Durch dieſe Demuth rührte er das Volk, und gewann ihr Mitleiden. Er blieb aber nur eine Nacht in Prag; denn man rieth ihm, ſich zu entfernen, weil ihn Friedrich blenden, und hierdurch zur Regierung untauglich machen wollte. Sobieſlaw gieng eilend nach Nürnberg. Der Kaiſer hatte zwar ſchon vor ſeiner Ankunft Udalrichen zum Herzog von Böhmen erklärt, weil er vielleicht glaubte, Sobieſlaw würde die Freyheit nicht erlangen. Udalrich überließ aber die empfangene Würde ſeinem ältern Bruder Sobieſlaw, und behielt ſich nur ein Stück Landes an der Sazawa vor, womit der Kaiſer auch zufrieden war.

Wie ſehr dieß den alten König Wladiſlaw ſchmer- 1174.
zen mußte, kann man ſich leicht vorſtellen. Er wollte ſein Vaterland, dem er mit ſo viel Ruhme fünf und dreyßig Jahre vorgeſtanden, keinem Kriege ausſetzen; daher begab er ſich nach Thüringen auf ein Landgut ſeiner Gemahlinn, wo er nach ſieben Monaten ſein Leben endigte. Er hat fünf Söhne mit zwey Gemahlinnen gezeugt: Friedrich, der älteſte, wurde hernach Herzog; Adalbert war im Kloſter Strahow erzogen, und dann Erzbiſchoff zu Salzburg; Przemiſl Ottokar ward hernach König in Böhmen; die andern waren Swatopluk und Wladiſlaw. Dieſer König hat zum erſten die Prämonſtratenſer und Ciſtercienſer in Böhmen eingeführt. Für die erſten ſtiftete er das Kloſter am Strahow, und das Frauenklo-

ſter

ſter zu Doxan; dieſes im J. 1142 und jenes im J. 1140. Für die Ciſtercienſer bauete er Plaß im J. 1146. Alle drey ſind noch heut zu Tage berühmte und reiche Klöſter. Er ſoll auch zu Leutomiſchel ein Prämonſtratenſerkloſter errichtet oder vollendet haben. Seinem Beyſpiele hierin folgte auch ſeine Gemahlinn, die Königinn Judith, und baute ein Nonnenkloſter, Benediktinerordens, zu Teplitz im J. 1146. Der Prager Biſchoff Daniel ſtiftete die Ciſtercienſer zu Sedlitz im J. 1149, und im J. 1159 wurde ein Benediktinerkloſter zu Podlazitz vollendet.

Vincent. Chron. Silosns. Jaroslavs. Pulkawa. Neplacha.

Sobieſlaw der Zweyte.

1174. Sobieſlaw kam mit einem deutſchen Heere, worunter auch viele Böhmen, ſeine Anhänger, waren, und nahm den Thron ohne Widerſtand in Beſitz. Friedrich, der wohl einſah, daß ihm die Böhmen nicht beyſtehen würden, hatte ſich ſchon davon gemacht; er ſuchte bey dem König von Ungarn, und dann bey dem Kaiſer ſelbſt, Schutz, welchen letztern er durch Geld zu bewegen hoffte. Sobieſlaw war kaum auf den böhmiſchen Thron gelangt, ſo ließ er ſeinen ehemaligen Kerkermeiſter von Frauenberg in Prag auf das grauſamſte umbringen. Er war während ſeiner langen Gefangenſchaft ganz verwildert, wurde insgemein der Bauernfürſt genannt, weil er die Geſellſchaft der Bauern immer dem Adel vorzog, und ſich auch von ihnen, wenn er reiſte, begleiten und bedienen ließ. Auch dieſen zu gefallen verwickelte er ſich in einen unnöthigen Krieg mit dem Herzog Heinrich von Oeſterreich. Es entſtand zwiſchen den öſterreichiſchen und böhmiſchen Bauern ein heftiger Streit wegen eines Stück Waldes, ſo an den Gränzen beyder Nationen lag. Weil nun der Herzog Heinrich den Böhmen ihren Wald ſtreitig machte, bot Sobeſlaw ganz Böhmen und Mähren auf, brachte

in

in Kurzem ein groſſes Heer von ſeinen Bauern zuſammen, fiel in Oeſterreich, und verwüſtete das Land. Nach der 1176.
Niederlage, die er den Oeſterreichern beybrachte, wurde ihr ganzes Land dieſſeits der Donau zu einer Einöde gemacht. Der Herzog Heinrich war auf der Flucht von einer Brücke gefallen, und den dritten Tag darauf geſtorben. Er war ein Liebling des Kaiſers Friedrich, welcher damals in der Lombardey war, und auf die Nachricht, was in Oeſterreich vorgegangen, wider den Sobieſlaw in groſſen Zorn gerieth. Sobieſlaw zog ſich die Ungnade des Kaiſers noch auf eine andere Art zu. In Ungarn ſtritten zwey Brüder um das Königreich. Bela, der im Beſitz war, ließ ſeinen Bruder Emmerich, der ihm nach der Krone ſtrebte, in ein Gefängniß werfen, woraus aber dieſer entfloh, ſich nach Böhmen zu unſerm Sobieſlaw begab, und durch ihn auf den Thron zu gelangen hoffte. Aber Sobieſlaw nahm ihn gefangen, und lieferte ihn dem König Bela aus, wodurch er den Kaiſer noch mehr aufbrachte. Der vertriebene Friedrich, des Königs Wladiſlaw Sohn, welcher ſich eben damals bey dem Kaiſer aufhielt, nützte dieſe Umſtände. Er bot ihm eine groſſe Summe Geldes an, wenn er ihm zur böhmiſchen Krone helfen wollte. Der Kaiſer, welcher nun ungemein wider Sobieſlawen entrüſtet war, erkannte das Herzogthum Böhmen Friedrichen wieder zu, ſchickte ihn mit einem deutſchen Heere ins Land, wozu noch der Herzog Leopold von Oeſterreich mit ſeinen Truppen, viele Mißvergnügte vom Adel, und die alten Soldaten, welche unter dem König, ſeinem Vater, gedient hatten, ſtieſſen; dann kam Friedrich vor Prag, nahm die Stadt ein, und ließ 1178.
ſich zum Herzog ausrufen. Sobieſlaw hatte ſich mit ſeinem Anhange in die Feſtung Skala geworfen, in welcher er ſich noch lange vertheidigte, vielen Schaden im Lande anrichtete, bis ihn Friedrich, mit Hülfe des mähriſchen Fürſten Konrad, in einer Schlacht überwand, ihm die Feſtung Skala wegnahm, und ihn aller Macht und Un-

ter-

ſter zu Doxan; dieſes im J. 1142 und jenes im J. 1140. Für die Ciſtercienſer bauete er Plaß im J. 1146. Alle drey ſind noch heut zu Tage berühmte und reiche Klöſter. Er ſoll auch zu Leutomiſchel ein Prämonſtratenſerkloſter errichtet oder vollendet haben. Seinem Beyſpiele hierin folgte auch ſeine Gemahlinn, die Königinn Juditha, und baute ein Nonnenkloſter, Benediktinerordens, zu Teplitz im J. 1146. Der Prager Biſchoff Daniel ſtiftete die Ciſtercienſer zu Sedlitz im J. 1149, und im J. 1159 wurde ein Benediktinerkloſter zu Podlazitz vollendet.

Vincent. Chron. Siloens. Jaroslaus. Pulkawa. Neplacha.

Sobieslaw der Zweyte.

1174. Sobieslaw kam mit einem deutſchen Heere, worunter auch viele Böhmen, ſeine Anhänger, waren, und nahm den Thron ohne Widerſtand in Beſitz. Friedrich, der wohl einſah, daß ihm die Böhmen nicht beyſtehen würden, hatte ſich ſchon davon gemacht; er ſuchte bey dem König von Ungarn, und dann bey dem Kaiſer ſelbſt, Schutz, welchen letztern er durch Geld zu bewegen hoffte. Sobieslaw war kaum auf den böhmiſchen Thron gelangt, ſo ließ er ſeinen ehemaligen Kerkermeiſter von Frauenberg in Prag auf das grauſamſte umbringen. Er war während ſeiner langen Gefangenſchaft ganz verwildert, wurde insgemein der Bauernfürſt genannt, weil er die Geſellſchaft der Bauern immer dem Adel vorzog, und ſich auch von ihnen, wenn er reiſte, begleiten und bedienen ließ. Auch dieſen zu gefallen verwickelte er ſich in einen unnöthigen Krieg mit dem Herzog Heinrich von Oeſterreich. Es entſtand zwiſchen den öſterreichiſchen und böhmiſchen Bauern ein heftiger Streit wegen eines Stück Waldes, ſo an den Gränzen beyder Nationen lag. Weil nun der Herzog Heinrich den Böhmen ihren Wald ſtreitig machte, bot Sobeſlaw ganz Böhmen und Mähren auf, brachte

in

in Kurzem ein groſſes Heer von ſeinen Bauern zuſammen,
fiel in Oeſterreich, und verwüſtete das Land. Nach der 1176.
Niederlage, die er den Oeſterreichern beybrachte, wurde
ihr ganzes Land dieſſeits der Donau zu einer Einöde ge-
macht. Der Herzog Heinrich war auf der Flucht von
einer Brücke gefallen, und den dritten Tag darauf geſtor-
ben. Er war ein Liebling des Kaiſers Friedrich, welcher
damals in der Lombardey war, und auf die Nachricht,
was in Oeſterreich vorgegangen, wider den Sobieſlaw
in groſſen Zorn gerieth. Sobieſlaw zog ſich die Ungnade
des Kaiſers noch auf eine andere Art zu. In Ungarn
ſtritten zwey Brüder um das Königreich. Bela, der im
Beſitz war, ließ ſeinen Bruder Emmerich, der ihm nach
der Krone ſtrebte, in ein Gefängniß werfen, woraus aber
dieſer entfloh, ſich nach Böhmen zu unſerm Sobieſlaw
begab, und durch ihn auf den Thron zu gelangen hoffte.
Aber Sobieſlaw nahm ihn gefangen, und lieferte ihn
dem König Bela aus, wodurch er den Kaiſer noch mehr
aufbrachte. Der vertriebene Friedrich, des Königs
Wladiſlaw Sohn, welcher ſich eben damals bey dem
Kaiſer aufhielt, nützte dieſe Umſtände. Er bot ihm eine
groſſe Summe Geldes an, wenn er ihm zur böhmiſchen
Krone helfen wollte. Der Kaiſer, welcher nun unge-
mein wider Sobieſlawen entrüſtet war, erkannte das Her-
zogthum Böhmen Friedrichen wieder zu, ſchickte ihn mit
einem deutſchen Heere ins Land, wozu noch der Herzog
Leopold von Oeſterreich mit ſeinen Truppen, viele Miß-
vergnügte vom Adel, und die alten Soldaten, welche unter
dem König, ſeinem Vater, gedient hatten, ſtieſſen; dann
kam Friedrich vor Prag, nahm die Stadt ein, und ließ 1178.
ſich zum Herzog ausrufen. Sobieſlaw hatte ſich mit ſei-
nem Anhange in die Feſtung Skala geworfen, in welcher
er ſich noch lange vertheidigte, vielen Schaden im Lande
anrichtete, bis ihn Friedrich, mit Hülfe des mähriſchen
Fürſten Konrad, in einer Schlacht überwand, ihm die
Feſtung Skala wegnahm, und ihn aller Macht und Un-

ter-

terſtützung beraubte. Sobieſlaw ſtarb nicht lange darauf im Elende. Er war ein Beſchützer der Dürftigen, ein Freund der Bauern und Gönner der Deutſchen. Dieſen erlaubte er in einer Vorſtadt von Prag, und an einem Orte, Placz Mrchi genannt, zu wohnen, ihre eigene Kirche zu haben, und nach ihren Gewohnheiten zu leben.

Jaroslaus. Pulkawa. Neplacho. Stero.

Friedrich.

1179. Jetzt war Friedrich im Beſitze des Thrones. Aber er blieb es nicht lange. Er konnte die große Summe Geldes, welche er dem Kaiſer Friedrich verſprochen hatte, nicht zuſammen bringen, ohne den Adel und das Volk mit neuen und großen Auflagen zu beſchweren. Er war auch den Deutſchen zu ſehr günſtig. Hiedurch zog er ſich den Haß der ganzen Nation auf den Hals. Die Böhmen ſchmeichelten ſich alſo in der Veränderung eine Erleichterung zu finden, und empörten ſich wider ihn. Sie trugen dem mähriſchen Fürſten, Konrad, die Krone an, welcher dem zufolge mit einem Heere nach Böhmen kam, die Stadt Prag belagerte, und ſie ohne großen Widerſtand, weil ihm der größte Theil der Einwohner geneigt war, eroberte. Friedrich wußte ſich keinen andern Rath zu ſchaffen, als ſich zu ſeinem Beſchützer, dem Kaiſer, zu begeben, und ihn um Hülfe anzuflehen. Der Kaiſer befahl alſogleich dem mähriſchen Konrad, und den Vornehmſten aus dem böhmiſchen Adel, ſich nach Regensburg zu ihm zu begeben. Konrad und ſeine Anhänger weigerten ſich anfangs, des Kaiſers Befehlen nachzukommen; da ſie aber ſeine große Macht in Erwägung zohen, und ihr Vaterland einem neuen Krieg nicht ausſetzen wollten, begaben ſie ſich auf die Reiſe, erſchienen vor dem Kaiſer, welcher ſie theils mit Güte, theils mit Bedrohungen dahin bewog, daß ſie den vertriebenen Friedrich wieder zu ihrem Herzog annahmen. Konrad

hin-

hingegen, welcher damals über ganz Mähren herrschte, ließ sich vom Kaiser mit Mähren belehnen, nahm den Titel eines Markgrafen an, und wurde auf diese Art der Erste Markgraf in Mähren. Und so wurde diese Empörung 1182.
durch die Vermittelung des Kaisers, aber nur auf eine kurze Zeit, beygelegt; denn der mährische Konrad, er, der sein Land aus den Händen des Kaisers erhalten hatte, glaubte auf keine Weise mehr unter dem Herzog von Böhmen zu stehen.

Friedrich wurde deßwegen überaus aufgebracht. 1185.
Ueberdieß reizte ihn die Begierde, sich an Konraden, wegen der letzten Empörung, zu rächen, so, daß er den Krieg wider ihn beschloß, und dann mit einem zahlreichen Heere seinen Bruder Przemisl nach Mähren schickte, welcher das Land Konrads weit und breit verwüstete. Die Mährer widersetzten sich den Böhmen; endlich kam es zu einer Hauptschlacht bey Lodnitz. Der Sieg war lange zweifelhaft; beyde Partheyen stritten mit gleichem Muthe; aber endlich mußten die Mährer und die Oesterreicher, ihre Bundesgenossen, unterliegen. Die Böhmen trugen zwar einen vollkommenen Sieg davon; aber anstatt die Feinde zu verfolgen, kehrten sie nach Böhmen zurück, um den in der Schlacht erlittenen Verlust zu ersetzen. Friedrich machte Anstalten, im nächsten Frühjahre mit einer noch größern Macht in Mähren einzufallen, und Konraden zu vertilgen; aber dieser beugte seinem Verderben vor, suchte den Zorn Friedrichs vermittelst guter Freunde zu stillen; dann kam er selbst nach Böhmen, und unterwarf sich dem Herzoge von Böhmen, so, daß er ihn nicht nur für sein Oberhaupt erkannte, sondern auch dem Titel eines Markgrafen wieder entsagte.

Böhmen hätte nun einen dauerhafteren Frieden hoffen können, wenn er durch den Prager Bischoff, Heinrich Brzetislaw, der von dem herzoglichen Geblüte war, nicht wäre gestöret worden. Dieser Prälat ist deßwegen zu merken, weil er hernach viele Unruhen in Böhmen

gestiftet,

gestiftet, und sich sogar auf den Thron geschwungen hat. Er reiste nach Regensburg zum Kaiser Friedrich, und brachte verschiedene Klagen sowohl wider den Herzog, als wider den böhmischen Adel, vor. Die Hauptanklage war, daß der Herzog der Geistlichkeit in Böhmen Geldsteuer aufgelegt habe. Der Kaiser wußte wohl, daß der größte Theil von diesen Geldern für ihn sey gesammelt worden; dessen ungeachtet ließ er unsern Friedrich und
1187. die Großen des Reichs nach Regensburg vor sich laden, damit sie sich verantworteten. Friedrich schickte nur einen Abgeordneten, durch den er erklären ließ: die Bischöffe von Prag wären der böhmischen Regenten Kapläne, es sey also widerrechtlich, daß ein Diener mit seinem Herrn Rechtshändel führe. Diese Uneinigkeiten erregten verschiedene Bewegungen in Böhmen, welche vielleicht dem Herzog seine Krone gekostet haben würden, wenn er den Kaiser und den Bischoff nicht dadurch besänftiget hätte, daß er versprochen, dem letztern alle Genugthuung zu leisten; aber er starb, ehe er sein Wort halten konnte. Er hinterließ keine Söhne, daher fand der vormalige Markgraf von Mähren, als der älteste Prinz aus dem herzoglichen Hause, Konrad, der auch den Namen Otto führte, keine Schwierigkeit, den böhmischen Thron zu besteigen.

Konrad Otto.

1189. Der neue Herzog reiste alsogleich nach Regensburg zum Kaiser Friedrich, um sich seiner Freundschaft zu versichern, und von ihm eine Bestätigung seiner Gelangung auf den böhmischen Thron zu erhalten. Konrad verband sich auch, dem Kaiser einige Truppen zu dem Kreuzzuge nach Palästina mitzugeben, so er auch hernach that, und den böhmischen Prinzen Theobald denselben vorsetzte. Sobald aber Konrad in Böhmen wieder anlangte, hielt er einen Landtag zu Saazka, welchem

der Bischoff von Prag, die Prälaten und Aebte des Landes, und der vornehmste Adel beywohnte. Hier wurden einige Gesetze, die die Ruhe des Herzogthums zum Gegenstand hatten, abgefaßt und kund gemacht. Dann mußte Konrad einen Feldzug nach Meißen unternehmen, den ihn der römische König Heinrich aufgetragen. Das Land wurde verheert, und die Schatzkammer des Markgrafen, worin sich bis dreyßig tausend Mark Silbers befanden, geplündert.

Hierauf kam die Nachricht aus Asien, daß der Kai- 1190.
ser Heinrich daselbst gestorben sey. Sein Sohn Heinrich gieng nun nach Rom, um sich zum Kaiser krönen zu lassen. Unser Herzog begleitete ihn mit einigen Truppen, wohnte der Krönung zu Rom bey, und half Neapel belagern. Allein das Heer wurde von der Pest angegriffen, woran auch unser Herzog Konrad sterben mußte. Er hat zwey Jahre und einige Monate regiert.

Sobald die Nachricht von dem Tode des Herzogs 1191.
Konrad in Prag ankam, wählten die Böhmen Wenzeln, einen Sohn Sobieslaw des Ersten, weil er der älteste Prinz aus dem herzoglichen Hause war, zum Regenten; er saß aber nicht länger, als drey oder vier Monate auf dem Throne, und die wenigsten Geschichtschreiber zählen ihn unter die böhmischen Herzoge. Heinrich Brzetislaw, Bischoff von Prag, ein Bruder des Herzogs Konrad, der sich nun in die Regierung mischte, wollte einen solchen Prinzen auf dem Throne wissen, der ihm diese Würde zu danken hätte, und mit dem er hernach nach Belieben schalten und walten könnte. In dieser Absicht reiste er zum Kaiser, bot ihm sechs tausend Mark Silbers an, wenn er den Söhnen Königs Wladislaw, Przemisl und Wladislaw, die Regierung über Böhmen und Mähren zusprache. Der Kaiser nahm 1192.
den Vorschlag an; und weil Wenzel dem Kaiser kein Geld geben konnte, und vielleicht wenig Muth besaß, mußte er der Regierung absagen. Er gieng mit seinem

Sohne

Sohne Spitignew nach Meißen; wurde aber daselbst von dem Markgrafen eingesperrt. Przemisl nahm also von Böhmen, und Wladislaw von Mähren Besitz. Als es aber zum Zahlen kam, konnte der Bischoff die versprochene Summe nicht auftreiben, und weder Przemisl noch Wladislaw wollten das Geld hergeben. Der Kaiser hingegen beschloß, den Bischoff nicht eher von sich zu lassen, als bis er die sechs tausend Mark würde erleget haben; er behielt ihn als Geisel ein ganzes Jahr bey sich.

Während der Zeit hatte Przemisl mit dem Markgrafen von Meißen, des Kaisers Feind, ein Bündniß geschlossen, welches den Kaiser dergestalt aufbrachte, daß er Przemislen des Reichs verlustig erklärte, dem Bischoff Heinrich aber, als dem ältesten unter so vielen Prinzen vom herzoglichen Geblüte, Böhmen zum Lehen überreichte, und ihm nicht nur die sechs tausend Mark schenkte, sondern ihm auch ein Kriegsheer verschaffte, mittelst dessen er sich in den Besitz des böhmischen Thrones setzen sollte. Sobald Przemislen, welcher hernach auch Ottokar genannt wurde, dieser plötzliche Entschluß des Kaisers zu Ohren kam, rüstete er sich zu einer tapfern Gegenwehr. Der Adel und das Volk versprachen ihm Unterstützung. Nun kam der Bischoff mit seinem kaiserlichen Heere; Przemisl zog ihm entgegen; sie stießen bey Zditz auf einander. Ehe es aber zu einer Schlacht kam, verließen die Böhmen ihren Przemisl, und liefen schaarenweise zum Bischoffe hinüber. Sie müssen sich von der Regierung eines Geistlichen goldene Berge versprochen haben. Przemisl, von den Seinigen verlassen, begab sich mit einem kleinen Gefolge seiner Getreuen auf die Flucht; der Bischoff Heinrich Brzetislaw aber zog nach Prag, belagerte es einige Zeit, und wurde sodann von der Klerisey, von dem Adel und vom ganzen Volke mit außerordentlichem Frohlocken aufgenommen.

Jaroslaus. Pulkawa. Neplacho. Chronic. Siloën.

Hein-

Heinrich Brzetiſlaw.

Die Böhmen hatten nun einen Regenten, der zugleich 1194.
Biſchoff von Prag war. Aber dieſer Biſchoff war zugleich ein Held. Gleich bey Ankretung ſeiner Regierung rückte er mit einem Heere nach Mähren, unterwarf ſich das ganze Land, nahm Wladiſlawen gefangen, und warf ihn zu Prag in ein Gefängniß, weil er die Parthey ſeines vertriebenen Bruders Przemiſl zu halten ſchien. Heinrich theilte Mähren unter die übrigen Prinzen: die zwey Brüder Wladimir und Brzetiſlaw erhielten Olmütz; Spitignew und Swatopluk, des vertriebenen Wenzels Söhne, bekamen Brünn. Sie durften ſich aber nur Fürſten nennen. Heinrich, um ſeine Oberherrſchaft über ſie zu bezeigen, nahm zugleich den Titel eines Markgrafen von Mähren an. Hierauf verſtärkte er ſein böhmiſches Heer mit mähriſchen Völkern, zog mit dieſer zahlreichen Armee nach Meißen, um den Markgrafen Albrecht, wegen ſeiner Feindſeligkeit gegen den Kaiſer, zu bekriegen. Er verwüſtete das ganze Land; ungeachtet er ſelbſt ein Biſchöff war, wurden Kirchen und Klöſter in die Aſche gelegt, welche Ausſchweifungen er hernach in einer Verſammlung von Geiſtlichen öffentlich bereute, und ſie, daß ſie für ihn beten möchten, mit weinenden Augen erſuchte.

Nach dieſem Feldzuge nahm ſich unſer Herzog und Biſchöff vor, den Kaiſer nach Paläſtina mit einem Heere zu begleiten; weil aber dieſer mitten unter ſeinen Zurüſtungen in Italien mit Tod abgieng, ſo kam Heinrich Brzetiſlaw nach Prag zurück, und fiel in eine langwierige Krankheit. Przemiſl hatte nicht ſo bald davon Nachricht bekommen, ſo machte er einen Verſuch auf Prag. Aber die Unternehmung mislung ihm dergeſtalten, daß er die Flucht ergreifen mußte. Bald darauf langte ein päbſtlicher Nuntius und Kardinal, Petrus mit Namen, in Prag an. Man empfieng ihn mit großen

selbst nach Maynz, um seine Krönung zu unterstützen, für welchen Dienst ihn der neue Kaiser zum König von Böhmen erklärte; er ließ ihn am nämlichen Tage, da er selbst gekrönt wurde, zum König von Böhmen krönen. Zugleich ertheilte Philipp diese Würde nicht nur für die Per-
1198. son Przemisls, sondern für alle seine Nachfolger. Wratislaw und Wladislaw hatten zwar schon vor diesem den königlichen Titel geführt; weil er aber nur ihnen allein und nicht für ihre Nachfolger war gegeben worden, so hatte er auch mit ihnen wieder aufgehört. Aber von nun an blieb die königliche Würde auch bey den Thronfolgern des Przemisl Ottokar.

1199. Aber die Freundschaft mit Philippen war nicht von langer Dauer. Der König Przemisl verstieß seine Gemahlin Adelheid, welche eine Schwester Theodorichs, Markgrafen von Meißen war, und vermählte sich mit Konstantia, der Schwester des Königs Bela von Ungarn.

1201. Der Markgraf von Meißen wollte den Schimpf seiner verstossenen Schwester dadurch rächen, daß er unsern König bey dem Kaiser Philipp zu verfeinden suchte. Es gelung ihm, und er trieb seine Rache so weit, daß Philipp auf sein Zureden, unsern Przemisl der Krone verlustig erklärte, sie einem jungen Prinzen, Namens Theobald, welcher auch aus dem przemisler Geblüte war, und eben damals zu Magdeburg studierte, zudachte, und ihn mit einem Haufen Meißner nach Böhmen schickte. Allein unser König warf den Prinzen zum Lande hinaus, ergriff die Parthey des Gegenkaisers Otto, machte ein Bündniß mit Hermannen, Herzogen von Thüringen, zog mit dem Markgrafen Wladislaw von Mähren gegen Erfurt wider Philippen, und setzte ihm so hart zu, daß sich derselbe in diese Stadt sperren, und von den Böhmen belagern lassen mußte. Aber während daß die Böh-
1203. men das Land plünderten, entwischte der Kaiser Philipp aus der belagerten Stadt. So bald nun der König die Flucht Philipps erfuhr, hob er die Belagerung auf, verfolgte

wählten die Stände den gefangenen Wladislaw. Man zog ihn aus dem Gefängnisse, und setzte ihn auf den Thron. Przemisl, als der ältere Prinz, hatte mehr Recht auf die Krone; aber die Böhmen wollten ihn aus wichtigen Ursachen von der Regierung ausschließen. Erstens fürchteten diejenigen eine scharfe Züchtigung, welche ihn bey Zditz verlassen, und dann bey Prag wider ihn gestritten hatten. Zweytens wußten sie, daß er den Kaiser zum Feind habe. Dessen ungeachtet kam Przemisl mit seinen Getreuen nach Böhmen, fand viele Freunde und Anhänger, mit welchen er vor Prag zog, entschlossen, sich des Throns zu bemächtigen, oder zu sterben. Aber Wladislaw, voll patriotischer Gesinnungen, wollte lieber die Krone seinem ältern Bruder gutwillig abtreten, als sein Vaterland in einen blutigen und verderblichen Krieg verwickeln. Ungeachtet er ein zahlreiches Heer hatte, so gieng er, nur vom Prager Bischoff, einigen Aebten und Vornehmen des Landes begleitet, Przemisl entgegen, umarmte ihn, übergab ihm die böhmische Krone, und be- 1198.
hielt nur das Markgrafthum Mähren für sich.

Unter der Regierung dieses Fürsten bekam Böhmen eine ganz andere Gestalt. Es waren nicht so viel Prinzen mehr vorhanden, die einander verjagt, oder bey den Kaisern Schutz und Hülfe um Geld gesucht hätten. Es wurde jetzt umgekehrt. Deutschland selbst gerieth in eine Verwirrung. Es hatte zwey Oberhäupter: Philipp und Otto. Beyde bewarben sich um den Beystand der Böhmen, deren Regenten sie mit Vorrechten und Gunst überhäuften, sie gleichsam um die Wette zu Königen krönten, und von allen Abgaben, die sie sonst den deutschen Kaisern zu entrichten schuldig waren, lossprachen. Unser kluge Przemisl wußte sich diese Umstände, zum Besten seiner Staaten, gar wohl zu Nutzen zu machen. Er hielt es immer mit derjenigen Parthey, von der er die meisten Vortheile zu ziehen hatte. Er schlug sich daher gleich zu Philippen, zog mit einer guten Anzahl Volker

selbst nach Maynz, um seine Krönung zu unterstützen, für welchen Dienst ihn der neue Kaiser zum König von Böhmen erklärte; er ließ ihn am nämlichen Tage, da er selbst gekrönt wurde, zum König von Böhmen krönen. Zugleich ertheilte Philipp diese Würde nicht nur für die Per-
1198. son Przemisls, sondern für alle seine Nachfolger. Wratislaw und Wladislaw hatten zwar schon vor diesem den königlichen Titel geführt; weil er aber nur ihnen allein und nicht für ihre Nachfolger war gegeben worden, so hatte er auch mit ihnen wieder aufgehört. Aber von nun an blieb die königliche Würde auch bey den Thronfolgern des Przemisl Ottokar.

1199. Aber die Freundschaft mit Philippen war nicht von langer Dauer. Der König Przemisl verstieß seine Gemahlin Adelheid, welche eine Schwester Theodorichs, Markgrafen von Meißen war, und vermählte sich mit Konstantia, der Schwester des Königs Bela von Ungarn.

1201. Der Markgraf von Meißen wollte den Schimpf seiner verstossenen Schwester dadurch rächen, daß er unsern König bey dem Kaiser Philipp zu verfeinden suchte. Es gelung ihm, und er trieb seine Rache so weit, daß Philipp auf sein Zureden, unsern Przemisl der Krone verlustig erklärte, sie einem jungen Prinzen, Namens Theobald, welcher auch aus dem przemisler Geblüte war, und eben damals zu Magdeburg studierte, zudachte, und ihn mit einem Haufen Meißner nach Böhmen schickte. Allein unser König warf den Prinzen zum Lande hinaus, ergriff die Parthey des Gegenkaisers Otto, machte ein Bündniß mit Hermannen, Herzogen von Thüringen, zog mit dem Markgrafen Wladislaw von Mähren gegen Erfurt wider Philippen, und setzte ihm so hart zu, daß sich derselbe in diese Stadt sperren, und von den Böhmen belagern lassen mußte. Aber während daß die Böh-
1203. men das Land plünderten, entwischte der Kaiser Philipp aus der belagerten Stadt. So bald nun der König die Flucht Philipps erfuhr, hob er die Belagerung auf, ver-

folgte

folgte ihn mit seinem Kriegsheere nach Meißen, und verheerte das Land, ohne Widerstand. Dann gieng er mit dem Kaiser Otto nach Merseburg. Otto erklärte hier Przemisln zum König von Böhmen, und ließ ihm von dem anwesenden päbstlichen Legaten und Kardinal Guido, in einer Versammlung von vielen Reichsfürsten die 1203.
böhmische Krone aufsehen. Andere schreiben, daß Otto selbst Przemisln gekrönt, und der Kardinal nur die Salbung verrichtet habe. Einige meynen auch, zu dieser Zeit hätte Przemisl den Beynamen Ottokar, das ist, Ottens gar angenommen; allein Ottokar ist ein alter slawischer Name; es gab bey den kärnthner Slawen lange zuvor Herzoge, die sich so genannt haben, wie es die Geschichte bezeuget.

Philipp sah, daß die Parthey Ottens, seines Gegners durch die Unterstützung des Königs Przemisl Ottokar ein großes Gewicht erhielt; er suchte sich also mit ihm wieder zu versöhnen. In dieser Absicht kam er nach Eger, wohin sich unser König gleichfalls verfügte. Hier wurde die alte Freundschaft zwischen beyden Fürsten erneuert; und um sie desto fester zu verbinden, wurde des Kaisers Tochter, Kunegundis, mit Wenzeln, Przemisls Sohne, der damals nur drey Jahre alt war, verlobet. Durch diese Veränderung verlor Otto ungemein viel; Philipps Ansehen hingegen gewann hiedurch desto mehr. Die Reichsfürsten beschlossen endlich, und erklärten: Philipp sollte der regierende Kaiser seyn, und Otto dessen Thronfolger werden. Aber Philipp besaß diese Würde nicht lange; denn er wurde im folgenden Jahre vom Pfalzgrafen, Otto von Wittelsbach, dem er die Prinzessinn Kunegundis vorhin versprochen hatte, zu Bam- 1208.
berg erstochen.

Otto bemühte sich nun die Freundschaft unsers Königs wieder zu gewinnen. Aber Przemisl wandte vielmehr sein ganzes Ansehen dazu an, daß die Reichsstände, Friederichen, einen Sohn des Kaisers Heinrich des Sechsten,

1212. sten, zum Kaiser erwählten und krönten. Als Friedrich darauf zu Basel eine Reichsversammlung hielt, überhäufte er den anwesenden König Przemisl Ottokar mit Gnadenbezeugungen. Die Originale der Majestätsbriefe, welche er ihm dieserwegen ausfertigte, waren noch im J. 1547 in dem Karlsteiner Archive. Kaiser Friedrich sagt in der ersten Urkunde: "Nachdem Wir die vor-"trefflichen Dienste, welche die böhmische Nation seit "alten Zeiten her dem Reiche geleistet, erwogen, und "das Uns Ottokar, besonders vor allen andern Fürsten, "zum römischen Kaiser gewählet hat, so bestätigen Wir "ihm hiemit die königliche Würde. Ferners sprechen "Wir das Königreich Böhmen von allen Abgaben, die "es sonst den röm. Kaisern zu zahlen pflegte, frey. Wir "geben ihm die Macht, alles, was etwan von Böhmen "abgerissen worden, und sonst dazu gehört hat, zurück zu "fordern; dann soll er und dessen Thronfolger die Frey-"heit haben, Bischöffe in seinem Reiche einzusetzen, und "nur auf den Reichstagen, die zu Bamberg, Nürnberg "oder Merseburg gehalten werden, zu erscheinen schuldig "seyn. Wir lassen ihm und seinen Nachfolgern die Wahl, "die römische Könige entweder mit drey hundert Mann "zur Kaiserkrönung nach Rom begleiten zu lassen, oder "drey hundert Mark Silbers zu diesem Zuge beyzutra-"gen." Ueber dieß schenkte Friedrich dem König von Böhmen und dessen Thronfolgern einige Oerter in der Oberpfalz, und das Schloß Dohna in Meißen.

Böhmen war nun zu einer Höhe gestiegen, welche es vor diesem nie erreicht hatte. Der kluge und tapfere Przemisl Ottokar hatte es nicht nur von dem alten jährlichen Tribute, den es den deutschen Kaisern zu zahlen verbunden war, sondern auch von einer Art der Oberherrschaft, welche sich diese während den Zwistigkeiten der vorigen Herzoge angemasset hatten, befreyet. Jetzt war es der böhmische Regent, welchem der Kaiser seine Gelangung auf den Thron zu danken hatte, wie es Friedrich

der

der Zweyte ausdrücklich gestehet. Unter der ruhmvollen Regierung eines so klugen Königs hätte nun Böhmen einer gewünschten Ruhe genießen sollen. Der Kaiser war des Königs verpflichteter Freund, und sonst war kein Nachbar, den Przemisl hätte fürchten sollen.

Nichts lag dem König Przemisl so sehr am Herzen, als die Ruhe seines Königreichs. Er besorgte, daß sie nach seinem Tode nicht gestört würde. Er wünschte auch, daß ihm sein Sohn Wenzel in der Regierung folgen möchte; weil aber ältere Prinzen vorhanden waren, so konnte er leicht vermuthen, daß sie sich, kraft des eingeführten Seniorats, um die Krone bewerben, und Wenzeln ausschließen würden. Um diesem vorzubeugen, rief Przemisl die Vornehmsten des Reichs zusammen, stellte ihnen seinen ältesten Sohn Wenzel vor, und bat sie, daß sie ihn zu seinem Thronfolger bestimmen und annehmen möchten. Die Stände willigten in das Begehren ihres Königs. Weil aber der Markgraf, Wladislaw Heinrich von Mähren, des Königs Bruder, der älteste Fürst nach dem Absterben Przemisls gewesen wäre, und Wenzeln die Krone streitig machen konnte, so holte man auch dessen Genehmhaltung zu dieser Wahl ein. Der friedliebende Markgraf gab nicht nur seine Einwilligung dazu, sondern ließ auch den Kaiser Friedrich, so wie auch die Stände von Böhmen thaten, ersuchen, daß er diese Wahl an dem jungen Wenzel gutheißen möchte. Friedrich bestätigte also die Wahl zu Ulm. Und so warfen jetzt die 1216.
Böhmen selbst die vom Herzog Brietislaw dem Ersten eingeführte Erbfolge über den Haufen, und von dieser Zeit an folgten immer die erstgebohrnen Prinzen ihren Vätern in der Regierung. Vermuthlich hatte diese Wahl, so wie auch die Bestätigung derselben Przemisln viel Geld gekostet. Er mußte also seinen Unterthanen eine neue Steuer auflegen. Weil aber die Geistlichen diese Last auch tragen mußten, widersetzte sich der Prager Bischoff, Andreas, der Ausschreibung, und schrie

über

über Gewalt, die man den Dienern des Altars anthäte. Wie der König dem ungeachtet die Abgaben einfoderte, that ihn der Bischoff. samt den Hofbedienten in den Kirchenbann, und untersagte den Gottesdienst im ganzen Reiche. Die Kirchen wurden also verschlossen, und die Todten ohne Geläut der Glocken begraben, welches bey dem gemeinen Volke Bestürzung verursachte. Der Bischoff war aus Böhmen entwichen, daher ließ der König den Metropoliten von Böhmen, nämlich den Erzbischoff Siegfried von Maynz nach Prag kommen, und denn Bann wieder aufheben. Dem ungeachtet ließ sich der König so weit herab, daß er mit dem Bischoff an den österreichischen Gränzen zusammen kam, um ihn zu besänftigen. Aber Andreas schlug allen Vergleich ab, that das ganze Königreich wieder in den Bann, und reiste nach Rom. Der König schickte auch seine Bevollmächtigten an den Pabst, und bewog ihn dahin, daß er einen Kardinal nach Prag schickte, von welchem der Bann wie-
1221. der aufgehoben wurde. Der Bischoff Andreas war auch wieder nach Böhmen gekommen; weil er sich aber weder mit dem König noch mit dem Adel vertragen konnte, so gieng er wieder nach Rom, wo er nach einigen Jahren sein Leben endigte.

Przemisl fühlte endlich sein annahendes Alter. Um Wenzeln, seinem Sohne, die böhmische Krone zu versichern, ließ er ihn noch bey seinen Lebtagen zum Kö-
1228. nig von Böhmen krönen. Der Erzbischoff, Siegfried von Maynz, als Metropolite über Böhmen, verrichtete die Krönung in der St. Veitskirche zu Prag. Dieser ließ sich von beyden Königen schriftliche Versicherung ausstellen, daß künftig die Könige von Böhmen allezeit von den Maynzer Erzbischöffen gesalbt und gekrönt werden sollten, wozu die Bischöffe von Prag und Olmütz auch ihre Einwilligung gaben.

1230. Der junge König Wenzel mußte kurz vor dem Absterben seines Vaters einen Zug nach Oesterreich thun.

Es

Es geschah zum Besten der Ungarn wider den Herzog Friedrich. Die Böhmen verwüsteten das Land bis an die Donau, und kehrten ungehindert wieder zurück. Bey der Rückkunft Wenzels wurde der alte König Przemisl krank, und starb am 15. Christmonat, nachdem er 32 Jahre als König über Böhmen geherrscht hatte. Sein Großvater Wratislaw, und sein Vater Wladislaw hatten zwar schon den königlichen Titel, aber nur auf ihre Personen gebracht. Przemisl machte ihn auch für seine Thronfolger erblich, und so werden wir in der Folge immer Könige über Böhmen herrschen sehen. Er hinterließ zwey Söhne: Wenzel, den König, und Przemisl, den Markgrafen in Mähren. Dieser König stiftete ein Dominikanerkloster bey St. Klemens in Prag, und unter seiner Regierung wurden die Benediktiner zu Politz, die Prämonstratenser zu Mühlhausen, und die Ritter des deutschen Ordens in verschiedene Oerter von Böhmen eingeführt.

Gerlacus. Pulkawa. Arnoldus Abbas Lubec. Jaroslaus. Stero &c.

Wenzel der Erste.

Kaum hatte Wenzel den böhmischen Thron bestiegen, so wurde er in einen langwierigen Krieg verwickelt. Der Herzog Friedrich von Oesterreich wollte den Schaden, den Wenzel im vorigen Jahre in Oesterreich angerichtet, an den Böhmen rächen. Er verband sich mit verschiedenen Fürsten, unter denen auch Przemisl, unsers Königs Bruder und Markgraf in Mähren war. Der Krieg dauerte viele Jahre; Friedrich wurde endlich auch vom Kaiser mit Krieg überzogen, und um sein Land gebracht. Er schlug hierauf Wenzeln eine Unter- 1238.
redung vor, die zu Lub bey Brünn zu Stande kam. Friedrich versprach Wenzeln das Stück Oesterreichs diesseits der Donau abzutreten, wenn er ihm zum Besitze

der

der Stadt Wien und seiner übrigen Länder wider den Kaiser helfen wollte. Wenzel nahm den Antrag an, erhielt indessen die Stadt Laa, und trug vieles dazu bey, daß der Herzog Friedrich zum Besitze seines Herzogthums wieder kam. Der Markgraf von Mähren fürchtete sich vor der Ungnade des Königs, seines Bruders, und floh nach Ungarn. Wenzel aber verzieh ihm sein Vergehen, und gab ihm einen Theil von Mähren zum Besitze. Przemisl starb aber bald darauf, und Wenzel theilte das Markgrafthum unter seine eigene Söhne, Wladislaw und Przemisl.

1241. Einige Jahre darauf stand das Königreich Böhmen in großer Gefahr von den Tartaren, überfallen und verwüstet zu werden. Diese damals fürchterliche Barbaren hatten bereits ganz Polen überschwemmt, Krakau geplündert, und verbrannt. Von hier waren sie in das heutige Schlesien gefallen. Breßlau fiel in ihre Hände, weil alle Einwohner davon geflohen waren. Der Herzog von Lieguitz, Heinrich der Fromme, lieferte ihnen eine Schlacht; aber er verlor sie, und blieb mit dem größten Theile seines Adels auf dem Platze. Die Tartaren trugen den Kopf des erschlagenen Herzogs auf einer Stange an der Spitze ihres Heeres, und verheerten das ganze Land mit Feuer und Schwert. Sie blieben hierauf neun Tage lang bey Ottmachau stehen, und berathschlagen sich, ob sie in Böhmen oder Ungarn fallen sollten. Weil aber der König Wenzel ein zahlreiches Heer bey Glatz gestellt hatte, so nahmen sie ihren fürchterlichen Zug durch Mähren nach Ungarn. Wenzel schickte also einen seiner besten Feldherren, Jaroslawen von Sternberg, mit dem Kern seiner Truppen nach Olmütz, um diese Stadt vor dem Feind zu schützen. Kaum hatte Jaroslaw Olmütz mit seinen Völkern erreicht, so erschienen die Tartaren unter der Anführung ihres Feldherrn, Peta, vor der Stadt. Sie bestürmten sie mit unglaublicher Wuth, wurden aber immer mit vielem

Verluste

Verluste zurück geschlagen. Wie sie sahen, daß sie die Stadt nicht so leicht erobern würden, schlossen sie solche von allen Seiten ein, um sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Unser Jaroslaw machte sich ihre Unthätigkeit zu Nutzen, that einen Ausfall, brachte die Feinde in Unordnung, erlegte ihren Feldherrn Peta mit eigener Hand, und schlug sie aufs Haupt. Sie ergriffen die Flucht, verwüsteten auf ihrem Durchzuge Flecken und Dörfer, und ermordeten die Einwohner ohne Unterschied des Geschlechts, sowohl in Mähren als in Oesterreich; dann wandten sie sich nach Ungarn. Der König ließ den wichtigen Dienst unsers Helden nicht unbelohnt; er beschenkte ihn mit beträchtlichen Gütern in Mähren, setzte ihn zum Statthalter über das Olmützer Gebiet, und verstärkte sein Heer mit frischen Truppen, womit er sich auf der Gränze lagerte, um die Tartaren, welche eine große Verstärkung erhalten hatten, zu beobachten. Dieser Jaroslaw ist der Stammvater der heutigen Grafen von Sternberg.

Nachdem die Tartaren abgezogen waren, fielen die Oesterreicher mit einer starken Armee in Mähren, schlugen das böhmische Heer aufs Haupt, und bemächtigten sich einiger Schlösser. Der König Wenzel eilte also mit neuen Kriegsvölkern in das Markgrafthum, vertrieb den Feind, eroberte die festen Oerter wieder, und rückte in Oesterreich. Nach einiger Zeit schloß man Frieden, und Wladislaw, des Königs Sohn, wurde mit Gertraud einer Nichte Friedrichs von Oesterreich, 1246.
vermählt. Nach dem Tode des Herzog Friedrich, welcher in Ungarn in einem Treffen erschlagen wurde, und keine Prinzen hinterließ, kam das Herzogthum Oesterreich an Wladislawen, den Gemahl der Gertraud. Er wurde auch bald hernach von der polischen Nation zum Herzog erwählt, und nahm die Fürstenthümer Opeln und Ratibor in Besitz. Diese mit Mähren, Oesterreich und Steyermark vereinigt, hätte er ein mächtiger Regent

seyn

ſeyn können. Aber er ſtarb im folgenden Jahre, und ſein Bruder Przemiſl wurde Markgraf in Mähren. Hierauf reiſte der König Wenzel nach Deutſchland, um einer neuen römiſchen Königswahl beyzuwohnen; denn man hatte auf Verlangen des Pabſtes beſchloſſen, dem Kaiſer Friedrich einen Gegenkönig aufzuſtellen. Die Wahl fiel auf Wilhelmen, einen Grafen von Holland, zu Woeringen am fünften Oktober. Die Wahlherren waren: die Erzbiſchöffe von Maynz, Trier und Köln, der König von Böhmen, und einige andere Fürſten. Der neu erwählte König war zwanzig Jahre alt; und weil er noch nicht ſelbſt ein Ritter war, ſo ſchlug ihn der König von Böhmen nach Gewohnheit damaliger Zeiten zu Köln zum Ritter. Bey ſeiner Rückkehr in Böhmen wollte er die Großen des Königreichs, die Waffen wider den Kaiſer Friedrich, und zum Beſten des neuen Königs Wilhelm zu führen, bewegen, um dieſe Wahl zu unterſtützen. Aber die Böhmen weigerten ſich. Wie
1248. ſie der König durch den Kirchenbann dazu zwingen wollte, ſo empörten ſie ſich wider ihn, und trugen ſeinem Sohne, Przemiſl, die Regierung an. Er nahm ſie gerne an, und man rufte ihn öffentlich zum Regenten aus. Als der alte König ſah, daß ſowohl der Adel, als das Volk das kühne Unternehmen ſeines Sohns guthieße, überließ er ihm die Krone, und behielt nur Klingenberg, Ellbogen und Brüx zu ſeinem Unterhalte. Wie aber Przemiſl Ottokar auch dieſe Oerter in Beſitz nehmen wollte, verließ der König Böhmen, begab ſich zum Herzog von Meißen, und bat ihn um Hülfe wider den undankbaren Sohn. Indeſſen war alles ſowohl in der Stadt Prag, als auf dem Lande in der größten Unordnung. Die Nation war getheilt. Einige hielten es mit dem Vater, und andere mit dem Sohn. Dörfer und Städte wurden geplündert und verbrannt.

Der König Wenzel kam endlich mit den Hülfstruppen, die er erhalten, aus Meißen nach Böhmen. Ot-

tokar

tokar gieng ihm entgegen. Es kam aber bey Brür zu einer Schlacht, in welcher Ottokar in die Flucht getrieben, und sich nach Prag zu flüchten gezwungen wurde. Der König Wenzel verfolgte seinen Sieg; bemächtigte sich der Stadt Prag; nur das Schloß konnte er nicht erobern. Ottokar gieng in sich, begab sich zum König, fiel ihm zu Füssen, bereute seine Missethat, und bat um Gnade, die ihm der Vater ertheilte. Auch seinen Anhängern ward Vergebung versprochen. Der gute König verzieh Ottokaren nicht nur die Beleidigung, sondern übergab ihm auch das Markgrafthum Mähren wieder, dann reiste er auf sein Lustschloß Teyrzow. Ottokar, von seinen übeln Rathgebern geführt, war mit Mähren noch nicht zufrieden, sondern kam, in Begleitung seiner Freunde, nach Teyrzow, und machte noch einige Forderungen. Wenzel aber wurde über seinen 1249.
Sohn unwillig; nahm ihn gefangen, und schickte ihn nach Przimda ins Gefängniß. Die Urheber dieser neuen Empörung aber ließ er theils enthaupten, und theils mit dem Rade hinrichten.

Dann verzieh der König Ottokaren zum zweytenmal, und setzte ihn wieder in sein Markgrafthum ein. Endlich besserte sich Ottokar, und machte sich bey seinen Nachbarn, den Oesterreicher, so beliebt, daß sie ihm die Regierung antrugen, doch mit der Bedingung, daß er Margarethen, die Wittwe des unglücklichen römischen Königs, Heinrich zur Gemahlin nehme. Sie war eine Tochter des Herzogs Leopold von Oesterreich, und des letzten österreichischen Herzog Friedrich Schwester, hatte bereits mit ihrem ersten Gemahl viele Kinder gezeugt, und war damals schon sieben und vierzig Jahre alt. Nach dem Tode des Königs Heinrich war sie zu Trier in ein Nonnenkloster gegangen, entschlossen, ihr übriges Leben da zuzubringen. Sie verließ aber jetzt den Schleyer, vermählte sich mit dem jungen Ottokar, und brachte ihm die Herzogthümer Oesterreich und Steyermark mit. Das

Bey-

1252. Beylager ward zu Heimburg mit großer Pracht gehalten. Allein der König Bela von Ungarn glaubte einiges Recht auf Steyermark zu haben, daher fiel er mit einem Schwarme Kumaner sowohl in Oesterreich als auch in Mähren, und verwüstete beyde Länder auf das grausamste. Ottokar mußte also zu Felde ziehen, um den Feinden zu widerstehen. Er jagte sie zwar einigemal mit blutigen Köpfen wieder nach Hause; sie kamen aber, des Raubes wegen, immer wieder. Endlich bewog der Pabst beyde Fürsten zu einem Waffenstillstande und zu Friedensunterhandlungen, während welchen unser Kö-
1253. nig Wenzel krank wurde, und sein Leben endigte, nachdem er fünf und zwanzig Jahre mit großem Ruhme über Böhmen geherrscht hatte. Während seiner Regierung hat man angefangen, die böhmische Städte mit Mauern einzuschließen, und zu Prag verschiedene schöne Gebäude, besonders Kirchen und Klöster, aufzuführen. Es sind auch zu seiner Zeit einige neue Ordensgeistliche in Böhmen aufgenommen worden. Des Königs Schwester, Agnes, stiftete die Kreuzherren mit dem rothen Stern an der Prager Brücke, ein Frauenkloster für Klarissinnen, wo sie selbst Aebtisin wurde, beyde im J. 1231; und im folgenden führte sie die Minoriten bey St. Jakob ein, für welche auch der König ein Kloster zu Pilsen baute. Die Tempelherren kamen auch damals nach Prag, wo man ihnen eine Kirche zu Ehren des h. Laurenz errichtete; sie breiteten sich hernach in Böhmen sehr aus, und wurden noch in diesem Jahrhundert so reich, daß sie die Herrschaft Wodochot im Jahre 1294 an den Prager Bischoff Tobias wieder verkaufen konnten. Boczko, ein Ahnherr des nachmaligen Königs Georg, stiftete das reiche Cistercienkloster zu Saar im J. 1234 oder besser im J. 1251.

Jaroslaus. Pulkawa. Neplacho. Chronica Salisb. Molic. & Leob. Franciscus in Chron. Prag.

Przemisl

Przemisl Ottokar, der Zweyte.

Przemisl Ottokar, den wir in der Folge nur Ottokar nennen werden, kam alsogleich nach Prag, und nahm den Thron in Besitz. Noch kein Regent von Böhmen war vor ihm so mächtig gewesen; denn er besaß jetzt Böhmen, Mähren, Oesterreich und Steyermark. Bey Antretung seiner Regierung that er einen Schritt, den seine Vorfahren zu thun es nie gewagt hätten: er setzte nämlich die allzu große Macht der böhmischen Herren dadurch herunter, daß er sie der Herrschaft über ansehnliche Städte beraubte. So nahm er ihnen Neuhaus, Aussig, Budweis, Frauenberg, Tachau, Podiebrad, Glatz, Kathen, Friedland, Brür, Laun, Kosteletz, Czaslau und andere Oerter mehr, die er der Kammer allein unterwarf, oder zu königlichen Städten machte. Hiedurch vergrößerte er zwar seine Macht; er lud sich aber den Haß des ganzen Adels auf den Hals, der ihn nach der Zeit in der größten Noth nicht unterstützen konnte oder wollte.

Hierauf gieng Ottokar wieder nach Oesterreich, setzte 1254
die Friedensunterhandlungen mit Bela fort, bis endlich der Friede unter der Bedingung geschlossen wurde, daß eine Hälfte von Steyermark zu Ungarn, die andere aber zu Oesterreich gerechnet werden sollte. Nach geschlossenem Frieden mit Ungarn unternahm Ottokar, auf das dringende Anhalten des Pabstes, einen Herzog wider die Heyden in Preußen. Er hatte in seinen Ländern ein zahlreiches Heer gesammelt, und nachdem viele Schwaben, Rheinländer, Thüringer, Sachsen und Märker zu ihm gestossen waren, hatte er ein Heer von sechzig tausend Mann. Der Markgraf Otto von Brandenburg, der Erzbischoff von Köln, der Bischoff von Olmütz, der größte Theil des böhmischen Adels, und andere Vornehme aus Mähren und Oesterreich zogen mit dem König. Man verwüstete gleich beym Eintritte in Preußen das 1255.
Land; die Schlösser wurden eingenommen, die Städte

in

in Brand gesteckt, und die meisten Einwohner niedergemacht. Die Preußen erschracken über dieß Verfahren, und wie sie sahen, daß sie der großen Macht der Christen nicht Widerstand thun konnten, so unterwarfen sie sich mit dem Versprechen, das Christenthum anzunehmen. Zwey ihrer Fürsten wurden alsogleich getauft; dem Ersten derselben gab der König den Namen Ottokar, und der Zweyte erhielt den Namen des Markgrafen Otto von Brandenburg. Ottokar legte den Grund zu der Stadt Königsberg, übergab das eroberte und neubekehrte Land den deutschen Rittern, und kehrte siegreich wieder zurück. Einige Schriftsteller sind der Meynung, daß der Graf Rudolph von Habsburg, nachmaliger Kaiser, diesem Feldzuge beygewohnt habe.

1255. Ottokar war über Troppau nach Wien gegangen, wo er seine Gemahlin, Margaretha, abholte, und sie nach Prag führte. Sie wurde hier mit ausnehmenden Ehrenbezeigungen von der Geistlichkeit und dem ganzen Adel empfangen. Bey seinem Aufenthalte zu Prag räumte Ottokar den Deutschen einen Theil der Stadt ein, und gab ihnen verschiedene Vorrechte; zu eben der Zeit ertheilte er ihnen einige Gegenden in Böhmen, als bey Trautenau, Glatz und Elbogen, wodurch er sich aber bey den Böhmen nicht sonderlich beliebt machte. Er legte auch einige neue Städte an, wie Zittau, und ließ andere mit Mauern umgeben. Zu gleicher Zeit baute er ein Kloster, und führte in dasselbe die Brüder der hh. Märtyrer ein, welcher Orden vor kurzem war errichtet wor-
1256. den. Dann bekam er von dem Erzbischoff von Köln einen Besuch, welcher gekommen war, Ottokaren die römische Krone, nach dem Absterben Wilhelms, anzutragen. Ottokar schlug sie aber mit der Antwort aus, daß er lieber ein reicher König in Böhmen, als ein ar-
1257. mer Kaiser, wie Wilhelm gewesen, seyn wolle. Weil Ottokar den Antrag des Erzbischoffs von Köln nicht angenommen hatte, versammelten sich die Reichsfürsten zu

Frank-

Frankfurt und schritten zu einer Königswahl. Ottokar hatte seine Gesandten dahin geschickt. Einige wählten Richarden aus England; andere Alphonsen von Castillien. Ottokar erklärte sich für den ersten, und machte, daß ihm die meisten übrigen Fürsten auch beytraten. Vielleicht wäre Ottokar selbst zu der erwähnten Wahl gereiset, wenn er zu der Zeit vom Erzbischoff zu Salzburg, Philipp, seinem Vetter, nicht wäre um Hülfe wider die Bayern angesprochen worden. Er zog also mit einem Heere, so aus Böhmen, Mährern und Oesterreichern bestand, wider die Bayern. Er gieng gerade auf Landshut los und verheerte das Land weit und breit. Er traf aber bey Frauenhofen eine überlegene Macht an; denn der Herzog Heinrich von Bayern hatte von seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Ludwig, eine ansehnliche Verstärkung bekommen, um die Ottokar nichts wußte. Er wollte sich zurück ziehen; und wie sein Volk bey Mühldorf über den Inn gieng, brach die Brücke unter der großen Last, und ein guter Theil der Soldaten ertrank in dem Fluß; der andere wurde von den Bayern nieder gemacht oder 1257.
gefangen. Ottokar kehrte also, dießmal mit wenig Ruhme, nach Böhmen wieder zurück.

Zu diesem Unglücke kamen noch die Mißhelligkei- 1258.
ten, die damals zwischen Ottokarn und seiner Gemahlinn Margaretha entstunden. Er war der einzige Fürst aus dem alten Przemisler Stamme, und wünschte sehr einen Erben. Margaretha war schon alt und doch schob sie die Schuld auf ihren Gemahl, der sie aber des Gegentheils dadurch überwies, daß er mit Beyschläferinnen Kinder zeugte. Alle diese Umstände wollte sich der König von Ungarn, Bela, zu Nutze machen, und rüstete sich zum Krieg. Ottokar wußte es, er that ein gleiches, und um Mähren von der ungarischen Seite zu schützen, baute er eine wichtige Festung zu Hradischt. Indessen brach der Krieg aus.

1259. Bela rückte mit einem Heere von einmal hundert vierzig tausend Mann ins Feld: es bestund aus Ungarn, Kumanern, Rußen, Pohlen, Tartarn, Griechen, Zigeunern und andern Völkern mehr. Ottokar brachte auch bis einmal hundert tausend Mann zusammen. Seine Bundsgenossen waren: Otto von Brandenburg, sein Schwager, der Erzbischoff von Salzburg, der Herzog von Kärnthen, und einige schlesische Herzoge. Die Bischöffe von Prag und Olmütz stunden einigen Truppen als Heerführer vor. Der König selbst führte sieben tausend gehar-
1260. nischte Reiter an. Beyde Könige stießen endlich an der March auf einander, nur dieser Fluß schied sie. So stunden sie einige Wochen. Keiner wollte den Uebergang oder einen Angriff wagen. Endlich brach Ottokar auf, als wenn er sich zurück ziehen wollte. Die unvorsichtigen Ungarn setzten nun über den Fluß. Ottokar machte eine Wendung, griff sie herzhaft an, ehe sie ganz herüber waren, und brachte ihnen eine schreckliche Niederlage bey. Ueber sechszehn tausend Mann von dem Feinde kamen theils durch das Schwert, und theils in dem Fluße um das Leben; des Königs Bela Sohn wurde stark verwundet. Nie hatten die Böhmen einen so herrlichen Sieg, wie dieser bey Kressenbrunn, erfochten. Ottokar verfolgte den Feind bis in Ungarn, und zwang den König Bela, daß er um Frieden bitten mußte, welcher zu Wien mit der Bedingung geschlossen wurde, daß das ganze Herzogthum Steyermark wieder an Oesterreich kommen mußte. Vor dieser Schlacht hatte König Ottokar ein Gelübd gemacht, ein Kloster zu stiften, wenn er den Sieg erhielte, so er auch drey Jahre darauf in Erfüllung brachte, und das Cistercienserkloster, Goldenkron genannt, so noch heut zu Tage blühet, errichtet. Ganz Deutschland erfreute sich über diesen Sieg; der Pabst wünschte Ottokaren Glück dazu, und einige Fürsten aus der Tartarey schickten ihre Abgesandten nach Prag, um dem König hierüber ihre Freude zu bezeugen.

In-

Indessen hatten die Mißhelligkeiten zwischen dem König und seiner Gemahlin, Margaretha von Oesterreich, immer fort gewährt. Sie war jetzt schon fünf und fünfzig Jahre alt. Es war wenig Hoffnung mehr vorhanden, daß sie Kinder zeugen sollte. Ottokar, der einzige Fürst aus seinem Stamme, besorgte, sein Geschlecht würde mit ihm auslöschen. Er bat also den Pabst, daß er sich von ihr scheiden dürfte. Sobald ihm dieser hiezu die Erlaubniß gegeben hatte, hielt er um des Königs von Ungarn, Bela, Nichte an. Sie hieß Kunegunde, und war eine Tochter des Herzogs Kadislaw von Halitz, welche dieser mit Anna, Belas Tochter, gezeugt hatte. Er verlobte sich mit derselben zu Wien, und wie dieser Schritt Margarethen kund gemacht wurde, nahm sie diese Verstoßung mit viel Großmuth und ohne Klagen an. Sie verließ Prag und begab sich nach Krems, welche Stadt ihr der König zum Unterhalte angewiesen hatte. Sie starb daselbst im Jahre 1267. Ottokar aber gieng nach Preßburg, vermählte sich daselbst mit der erwähnten Kunegunde; er führte sie nach Prag, wo er sich und seiner neuen Gemahlin die böhmische Krone in der Schloßkirche bey St. Veit von dem Erzbischoff, Werner zu Maynz, aufsetzen ließ. 1261. 28. Dez.

Im folgenden Jahre that Ottokar eine Reise nach dem Rheine. Der römische König Richard, der immer in England gesessen war, kam endlich zu dieser Zeit nach Deutschland; da er sich zu Achen aufhielt, besuchte ihn unser König daselbst. Weil er besorgte, man könnte ihm, nach der Verstoßung der Margaretha, die Länder Oesterreich und Steyermark streitig machen, so ließ er sich von dem römischen König Richard mit denselben belehnen. Einige Schriftsteller von Gewichte wollen zwar diese Belehnung und die hierüber ausgefertigte Urkunde für nichtig und unterschoben erklären. Aber ihre Bemühungen sind eben so unnütz, 1262.

als fruchtlos, weil das Original lange darauf noch immer im Karlsteiner Archive aufbewahrt wurde. Dem sey wie ihm wolle, so kehrte Ottokar vergnügt nach Böhmen zurück, in der Hoffnung, diese Länder würden immer bey der Krone Böhmen und seiner Nachkommenschaft verbleiben müssen.

Nach seiner Rückkunft in Böhmen beschäftigte sich der König mit Bestrafung einiger böhmischen Großen, die in seiner Abwesenheit hatten Unruhen
1265. stiften wollen. Er legte auch damals den Grund zu der Stadt Budweis, welche noch heut zu Tage eine der ansehnlichsten Städte in Böhmen ist. Bald darauf mußte er aber einen Zug nach Bayern wider den Herzog Heinrich machen, welcher den Erzbischoff von Salzburg beunruhigte, und den der Pabst unserm König empfohlen hatte. Ottokar fiel also mit einem sehr zahlreichen Heere in Bayern, legte einige Städte und
1265. Dörfer in die Asche, und wandte sich sodann gegen Eger, welche Stadt er eroberte, und sich solche, weil sie den Bayern gehörte, sammt dem Gebiete unterwürfig machte. Er wiederholte die Einfälle in Bayern einigemal, und wie es zum Friedenschluße kam, behielt er Eger, welche Stadt seit dieser Zeit mit Böhmen vereinigt bleibet. Bald darauf bekam Ottokar noch einen andern Zuwachs an Ländern. Sein Geschwisterkind, Ulrich, Herzog von Kärnthen, hatte keine Kinder; er setzte also den König Ottokar, als seinen nächsten Anverwandten, zum Erben ein, wenn er einst unbeerbt sterben sollte; der Fall ereignete sich nach wenig Jahren, und Ottokaren fielen Kärnthen, Krain, die Mark und Portenau zu. Durch diesen Zuwachs an Ländern stieg Ottokar zu einer Macht, dergleichen noch kein König von Böhmen erlangt hatte.

1270. Allein der neue König von Ungarn, Stephan, sah diese anwachsende Macht Ottokars nicht gerne. Um ihm einen Abbruch zu thun, fiel er mit einem

großen

großen Haufen Ungarn und Kumaner, in Oesterreich, und verwüstete das Land, in Abwesenheit des Königs, auf das grausamste. Ottokar mußte also ein Heer auf die Beine bringen, um die Ungarn von ihren Streifereyen abzuhalten. Anfangs verlangte er vom König Stephan Genugthuung wegen des in Oesterreich verübten Schadens; wie er keine bekam, setzte er sich in Marsch. 1271.
Er hatte ein sehr zahlreiches Heer beisammen; es bestund aus Böhmen, Mährern, Oesterreichern, Steyermärkern, Kärnthnern und Krainern, denn jede dieser Nationen machte einen besondern Haufen aus. Ueberdieß waren Otto von Brandenburg, Heinrich von Breslau, der Markgraf von Thüringen und andere Fürsten mehr mit Hülfstruppen zu ihm gestossen. Mit dieser Macht gieng Ottokar gerade auf Preßburg los, welche Stadt er mit Gewalt eroberte. Die Schatzkammer wurde geplündert, und das Schloß zerstört. Eben so verfuhr man mit den meisten Städten diesseits der Donau. Der König Stephan hatte indessen seine Macht zusammen gezogen. Er stellte sich an das jenseitige Ufer der Donau, und vertheidigte es. Endlich schritt man zu Friedensunterhandlungen. Ottokar gab Preßburg und die übrigen Eroberungen zurück, dagegen Stephan auf Steyermark, Kärnthen, und Krain für sich und seine Erben Verzicht that. Und so endigte sich dieser Krieg.

Während der Zeit war der Römische König Richard mit Tod abgegangen. Er hatte sich mehr in England als in Deutschland aufgehalten, wodurch dann das deutsche Reich in große Unordnung gerathen war. Die Reichsfürsten konnten dem Uebel, so ihr Vaterland drückte, nicht länger zusehen, sondern beschlossen, einen Fürsten zu ihrem Oberhaupte zu wählen, der Macht, Ansehen und Klugheit besäße, das Reich wieder in Ordnung zu bringen. Sie warfen ihre Augen auf unsern König Ottokar, trugen ihm die deutsche

Kro-

Krone abermal an, ungeachtet er sie schon im Jahre 1256 ausgeschlagen hatte. Der Erzbischoff von Köln war an der Spitze der Gesandten, welche nach Prag kamen, und Ottokarn den Antrag machten. Der König versammelte seine Räthe und fragte sie, ob er die deutsche Krone annehmen solle. Ein Theil derselben, worunter der Bischoff von Prag und dessen Vater, Georg von Drazicz, waren, riethen ihm, die Hoheit und das Glück, so sich ihm von selbst anbietet, nicht auszuschlagen, sondern es vielmehr, zu seinem und seiner Länder Ruhm, anzunehmen. Aber andere widerriethen Ottokaren, dem Verlangen der Reichsfürsten Gehör zu geben. Unter diesen stund Andreas von Rziczan, Landeskämmerer, auf, und sprach zum König: "Unüberwindlicher und durchlauchtigster König! "Es ist kein Fürst auf dem ganzen Erdboden, der dir "an Macht und Herrlichkeit gleich kommen könnte. "Gleichwie Gott über die Himmel herrschet, so herr- "schest du, durch dessen Anordnung, über Herzoge und "Fürsten der Erde; keiner ist unter ihnen, der sich, "deinem Willen zu widerstehen, erkühnen dürfte. "Die Völker, zu deren Beherrschung man dich rufet, "sind dir nicht genug bekannt; ob die Annehmung "der deutschen Krone zu deinem Besten gereichen wür- "de, ist immer zweifelhaft und ungewiß. Sitze auf "dem Throne deiner Väter; der Ruhm von deiner Re- "gierung und Macht hat sich bereits bis in die ent- "ferntesten Welttheile verbreitet. Der Ruf von deinem "großen Namen erschallet schon an den Ufern des "Meeres, und alle Fürsten der Erde dienen dir und "gehorchen deinem Winke. Der Kaiser selbst wird von "dir Befehle annehmen, und dir, so oft du es für "nöthig findest, mit Schild und Schirm zu Hülfe eilen "müssen." Diese schmeichelhafte, stolze und unbesonnene Rede des Rziczan machte auf Ottokarn so viel Eindruck, daß er die ihm angetragene Kaiserkrone,

zu

zu seinem und seiner Nachkommenschaft Untergange, thörigt ausschlug. Er überhäufte die Gesandten mit kostbaren Geschenken, und dankte den Reichsfürsten für ihre gütige Gesinnungen. Die Ursache, daß die böhmischen Stände ihrem König das Anerbieten der Reichsfürsten auszuschlagen, gerathen, und ihn dazu bewogen haben, war die allzugroße Macht, zu der Ottokar bereits gelangt war. Sie fürchteten, er würde noch mächtiger, und für ihre Freyheiten noch gefährlicher seyn, wenn er Kaiser werden sollte. Die Böhmen besorgten auch, Ottokar, als deutscher Kaiser, möchte hernach ganz Böhmen mit Deutschen, denen er ohnedieß schon sehr gewogen war, anfüllen. Sie wünschten also vielmehr, daß ein deutscher Fürst zu dieser Würde gelangen möchte, die auch bald darauf der Graf Rudolph von Habsburg davon trug.

Bald nach der Abreise der Reichsgesandten rüstete sich Ottokar zu einem Kriege wider Ungarn. Der König Stephan war gestorben, und Ladislaw, sein Sohn, bestieg den Thron. Die Ungarn hatten den Herzog Bela von Madschow auf eine grausame Art ermordet. Er war der Gemahlin Ottokars Bruder. Um also den Tod seines Schwagers zu rächen, brach Ottokar mit sechzig tausend Mann in Ungarn, und 1270.
verheerte das Land weit und breit. Im folgenden Jahre eroberte er Preßburg, Tyrnau, Oedenburg, Raab und andere Oerter mehr, die er mit seinen Kriegsvölkern besetzte, und nach Böhmen zurück eilte, weil er die Nachricht erhalten, daß man in Deutschland zur Wahl eines neuen Römischen Königs Anstalten machte.

Ottokar schickte den Bischoff Berthold von Bamberg, als seinen Bevollmächtigten, nach Frankfurt am Mayn, zu der Römischen Königswahl. Alle Wahlfürsten gaben dem Grafen Rudolph von Habs- 1273.
burg ihre Stimmen, und erklärten ihn für den Römi- 30.
schen König. Nur Ottokar widersetzte sich dieser Sept.
Wahl,

Wahl; denn er bereute jetzt seinen Fehler, den er begangen, wie man ihm diese Würde angetragen hatte. Er erklärte sich öffentlich, daß er Rudolphen nie für den Römischen Kaiser erkennen wolle, und verband sich mit dem Herzog Heinrich von Bayern, mit Eberharden von Würtenberg, und dem Markgrafen von Baden wider Rudolphen. Zu gleicher Zeit schickte er die Bischöffe von Prag und Olmütz nach Rom, den Pabst dahin zu bewegen, daß er die geschehene Wahl an Rudolphen nicht bestätigen möchte. Allein der Pabst ermahnte Ottokaren in einem Schreiben, sich Rudolphen nicht zu widersetzen, und die erwähnten Fürsten ergriffen auch hernach die Parthey des Römischen Königs. Rudolph hielt hierauf einen Reichstag zu Nürnberg und dann zu Würzburg. Allein Ottokar war auf keinem von beyden weder persönlich noch durch Abgeordnete erschienen. Auf den dritten Reichstag aber, welchen Rudolph zu Augsburg hielt, schickte
1275. Ottokar den Bischoff Bernhard von Seckau. Dieser betrug sich aber sehr ungeziemend, und hielt sogar eine harte Rede wider die Wahl des anwesenden Königs Rudolph, welcher dann in Zorn gerieth, und alsogleich den Bischoff Heinrich von Basel und den Burggrafen Friedrich von Nürnberg an Ottokaren mit dem Auftrage schickte, daß sie die Länder Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, als an das Reich heimgefallene Herzogthümer, von ihm zurück fordern sollten. Man kann sich leicht vorstellen, daß Ottokar diese Forderungen sehr beleidigend gefunden, und die Gesandten mit einer abschlägigen Antwort zurück geschickt habe.

Ottokar sah nun ein, daß es zu einem Kriege kommen müsse. Er ließ sich von den Großen in Oesterreich und Steyermark den Eid der Treue aufs neue ablegen, nahm ihre Söhne zu sich als Geiseln, und fieng an, die Stadt Wien zu befestigen. Er wollte

sich

zu seinem und seiner Nachkommenschaft Untergange, thörigt ausschlug. Er überhäufte die Gesandten mit kostbaren Geschenken, und dankte den Reichsfürsten für ihre gütige Gesinnungen. Die Ursache, daß die böhmischen Stände ihrem König das Anerbieten der Reichsfürsten auszuschlagen, gerathen, und ihn dazu bewogen haben, war die allzugroße Macht, zu der Ottokar bereits gelangt war. Sie fürchteten, er würde noch mächtiger, und für ihre Freyheiten noch gefährlicher seyn, wenn er Kaiser werden sollte. Die Böhmen besorgten auch, Ottokar, als deutscher Kaiser, möchte hernach ganz Böhmen mit Deutschen, denen er ohnedieß schon sehr gewogen war, anfüllen. Sie wünschten also vielmehr, daß ein deutscher Fürst zu dieser Würde gelangen möchte, die auch bald darauf der Graf Rudolph von Habsburg davon trug.

Bald nach der Abreise der Reichsgesandten rüstete sich Ottokar zu einem Kriege wider Ungarn. Der König Stephan war gestorben, und Ladislaw, sein Sohn, bestieg den Thron. Die Ungarn hatten den Herzog Bela von Madschow auf eine grausame Art ermordet. Er war der Gemahlin Ottokars Bruder. Um also den Tod seines Schwagers zu rächen, brach Ottokar mit sechzig tausend Mann in Ungarn, und 1272.
verheerte das Land weit und breit. Im folgenden Jahre eroberte er Preßburg, Tyrnau, Oedenburg, Raab und andere Oerter mehr, die er mit seinen Kriegsvölkern besetzte, und nach Böhmen zurück eilte, weil er die Nachricht erhalten, daß man in Deutschland zur Wahl eines neuen Römischen Königs Anstalten machte.

Ottokar schickte den Bischoff Berthold von Bamberg, als seinen Bevollmächtigten, nach Frankfurt am Mayn, zu der Römischen Königswahl. Alle Wahlfürsten gaben dem Grafen Rudolph von Habs- 1273.
burg ihre Stimmen, und erklärten ihn für den Römi- 30.
schen König. Nur Ottokar widersetzte sich dieser Sept.
Wahl,

Wahl; denn er bereute jetzt seinen Fehler, den er begangen, wie man ihm diese Würde angetragen hatte. Er erklärte sich öffentlich, daß er Rudolphen nie für den Römischen Kaiser erkennen wolle, und verband sich mit dem Herzog Heinrich von Bayern, mit Eberharden von Würtenberg, und dem Markgrafen von Baden wider Rudolphen. Zu gleicher Zeit schickte er die Bischöffe von Prag und Olmütz nach Rom, den Pabst dahin zu bewegen, daß er die geschehene Wahl an Rudolphen nicht bestätigen möchte. Allein der Pabst ermahnte Ottokaren in einem Schreiben, sich Rudolphen nicht zu widersetzen, und die erwähnten Fürsten ergriffen auch hernach die Parthey des Römischen Königs. Rudolph hielt hierauf einen Reichstag zu Nürnberg und dann zu Würzburg. Allein Ottokar war auf keinem von beyden weder persönlich noch durch Abgeordnete erschienen. Auf den dritten Reichstag aber, welchen Rudolph zu Augsburg hielt, schickte
1275. Ottokar den Bischoff Bernhard von Seckau. Dieser betrug sich aber sehr ungeziemend, und hielt sogar eine harte Rede wider die Wahl des anwesenden Königs Rudolph, welcher dann in Zorn gerieth, und alsogleich den Bischoff Heinrich von Basel und den Burggrafen Friedrich von Nürnberg an Ottokaren mit dem Auftrage schickte, daß sie die Länder Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain, als an das Reich heimgefallene Herzogthümer, von ihm zurück fordern sollten. Man kann sich leicht vorstellen, daß Ottokar diese Forderungen sehr beleidigend gefunden, und die Gesandten mit einer abschlägigen Antwort zurück geschickt habe.

Ottokar sah nun ein, daß es zu einem Kriege kommen müsse. Er ließ sich von den Großen in Oesterreich und Steyermark den Eid der Treue aufs neue ablegen, nahm ihre Söhne zu sich als Geiseln, und fieng an, die Stadt Wien zu befestigen. Er wollte

sich

sich auch mit dem König Ladislaw von Ungarn verbinden; aber dieser wandte sich vielmehr zum Römischen König Rudolph, und suchte seine Freundschaft zu gewinnen, welche er nicht nur erhielt, sondern auch durch eine Verbindung wider Ottokaren befestigte. Durch diesen mächtigen Bundsgenossen verstärkt, beschloß Rudolph, den stolzen Ottokar mit Krieg zu überziehen. Hiezu lud er alle Reichsfürsten ein, und betrieb seine Sache so eifrig, daß ihm vierzehn Fürsten und über hundert Bischöffe und Grafen Hülfsvölker von allen Seiten zuführten. Anfangs stellte er sich, als wollte er über Eger in Böhmen einbrechen, daher versammelte Ottokar seine größte Macht im Pilsner Kreise, und lagerte sich bey Tepel. Allein Rudolph wandte sich schnell gegen die Donau, drang in Oesterreich, nahm Linz und andere Oerter weg. Während dem war der Graf Maynhard von Tyroll in Kärnthen und Steyermark eingebrochen; er trieb den böhmischen Statthalter Milota hinaus, und bemächtigte sich beyder Herzogthümer. Indessen war Rudolph vor Wien gerückt. Auch diese Stadt, welche Ottokarn sonst immer treu gewesen, ergab sich an den Römischen König. Die Stände dieser Länder, der harten und strengen Regierung Ottokars müde, sahen Rudolphen für ihren Erretter an, dahero fielen sie ihm ohne Bedenken zu, und öffneten ihm überall die Thore. Ottokar hatte sich indessen mit seinem Kriegsheere nach Oesterreich gewandt. Dieser sonst so feurige, lebhafte und unerschrockene König, verlor jetzt seinen ganzen Muth, auf die Nachricht, daß alle Länder jenseits der Donau von ihm abgefallen, und daß noch überdieß der junge König von Ungarn, Ladislaw, mit einem zahlreichen Heere wider ihn im Anzuge wäre. Weil er den böhmischen und mährischen Adel eben so hart, wie den österreichischen und steyerischen behandelt hatte, so mußte er von ihrer Seite einen ähnlichen Abfall fürchten,

1276. ten, wenn es zu einer Schlacht kommen sollte. Ganz bestürzt über sein widriges Schicksal, folgte er dem Rathe derjenigen, welche ihm den Frieden vorschlugen. Er schickte also den Bischoff **Bruno** von **Olmütz** an **Rudolphen**, und ließ ihm Friedensvorschläge machen, welche gerne angenommen wurden. **Ottokar** gieng also selbst über die Donau hinüber in das Kaiserliche Lager bey Wien. **Otto** von **Brandenburg**, **Heinrich** von **Breslau**, der erwähnte Bischoff **Bruno**, und viele böhmische und mährische Herren begleiteten ihn. **Rudolph** kam ihm entgegen, und empfieng ihn sehr freundlich; er war von dem Pfalzgrafen **Ludwig**, den Erzbischöffen von **Maynz** und **Salzburg**, und einer Menge anderer Bischöffe und Grafen umgeben. Man ernannte vier Schiedsmänner, deren Aussprüche sich beyde Könige zu unterwerfen versprachen. Es waren von Seiten **Rudolphs** der Bischoff **Berthold** zu **Würzburg** und **Ludwig**, Pfalzgraf am Rhein; von Seiten **Ottokars** war **Bruno**, Bischoff von **Olmütz**, und **Otto**, Markgraf zu **Brandenburg**. Nach vielen Unterredungen wurde endlich der Friede unter folgenden Bedingungen geschlossen: **Ottokar** mußte 1) Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, und Eger **Rudolphen** abtreten, dagegen ihn **Rudolph** mit Böhmen, Mähren und andern Reichsländern belehnte. 2) Mußte **Ottokar** die österreichischen und steyerischen Geisseln zurück stellen, und 3) wurde zur Befestigung der neuen Freundschaft eine Wechselheirath zwischen einem Sohne **Rudolphs** und einer Tochter **Ottokars**, wie
1296. auch zwischen dem Kronprinzen **Ottokars** und einer Tochter **Rudolphs** beschlossen. 4) Sollte diese Prinzessin **Rudolphs** das diesseits der Donau, gegen Böhmen und Mähren gelegene Oesterreich, dem böhmischen Prinzen zum Heirathsgute mitbringen. 5) Mußte **Ottokar** versprechen, daß er dem Könige von Ungarn alles, was er ihm im letzten Kriege abgenommen, wieder geben

ben wolle. So verlor Ottokar alle diese Länder in ei- 1276.
ner Zeit von zwey Monaten, welche er so lange be- 25.
herrschet, und wider die feindlichen Anfälle so tapfer Nov.
vertheidigt hatte. Die bekannte Erzählung von dem herabgelassenen Gezelte ist von spätern Kroniſten erfunden, und schon lange wieder unter die Märchen geworfen worden.

Wie aber Ottokar nach Prag zurück kehrte, wurde er von der Königin, seiner Gemahlin, mit Verachtung empfangen. Sie sprach zu ihm: "Ich habe bisher "geglaubt, daß ich mich mit einem König vermählt hätte, "allein, ich Unglückliche, nun sehe ich meinen Irrthum! "mein Gemahl ist ein Unterthan eines geringen Gra- "fen! Ottokar! Du hast dich bei diesem Kriege und "Friedensschlusse so unmännlich betragen, daß ich an- "stehe, dich einen Mann zu nennen. Hast du denn "in der Absicht so viele streitbare Männer unter deine "Fahne gesammelt, damit du desto mehr Zeugen und "Zuschauer deiner Feigheit haben möchtest? Du, der "Sieger aller Völker, die zwischen dem baltischen und 1276.
"adriatischen Meere wohnen, hast du dich so weit verlei- "ten lassen, daß du den Frieden so fußfällig von einem "Grafen hast erbitten müssen. Ja, du hast dich so "weit vergessen, daß du ihm Oesterreich, ohne den De- "gen zu zücken, hingegeben, Steyermark und Kärn- "then aus bloßer Furcht verloren, dich und deine Kin- "der bis zur Verwandtschaft mit einem Grafen ernie- "driget hast. Und du willst noch das Ansehen haben, "als hättest du die kaiserliche Würde aus Großmuth "ausgeschlagen. Wenn auch du kein Bedenken tra- "gest, mit dem Grafen eine so schimpfliche Verwandt- "schaft einzugehen, so hättest du doch wissen sollen, "daß sie mir mißfallen würde. Und gewiß würden "mich weder Verheissungen noch Drohungen dahin be- "wogen haben, unsere liebe Tochter dem Feinde auf- "zuopfern. Wenn du ein Mann wärest, Ottokar,

"so

"so würdest du so entehrende Verträge alsogleich bre-
"chen, und das Joch, unter welches du dich so willig
"gebeugt, von sich werfen. Aber vielleicht starren
"dir die Hände zum Kampfe, vielleicht können deine
"Augen das Blitzen der Schwerter nicht ertragen?
"O so übergebe das Heer nur mir, ich will es hinfüh-
"ren, und du sollst sehen, was Böhmen wider Deutsche,
1276. "auch unter der Anführung eines Weibs, vermögen.
"Himmel! ich sollte einem fremden Fürsten zu Fus-
"sen fallen! mir von ihm Gesetze vorschreiben lassen!
"die königliche Würde nicht mit dem Schwerte in der
"Hand und mit Blute vertheidigen? o gewiß würde
"ich eher, daß ich Mensch, als daß ich Königinn sey,
"vergessen."

Diese bittere Rede der aufgebrachten und stolzen Königinn machte auf das Gemüth Ottokars einen großen Eindruck. Eben dergleichen Vorwürfe mußte er von den österreichischen Großen, die Rudolphen nicht geneigt waren, anhören, daß er nämlich so schöne Länder, die er seit zwanzig Jahren wider die Anfälle der Ungarn mit Vergießung so vielen böhmischen Bluts vertheidiget, die er von Räubern, und anderen Unordnungen gereiniget, deren Besitz er mit Recht erworben, und ihm solcher sowohl vom Pabste als auch vom römischen König Richard bestätiget worden, die er aber Rudolphen so leicht hingegeben habe. Ottokar fieng an, den Vertrag zu bereuen, welchen er mit dem römischen König geschlossen hatte. Er nahm dem Andreas von Krzizan die oberste Landeskammerstelle, welche damals im Königreiche die höchste war, weil er ihm zu diesem Vergleiche gerathen, und ihn vormals von der Annehmung der Kaiserwürde abgehalten. Dieser Mann starb im folgenden Jahre vor Gram. Dann machte Ottokar den Anfang des Bruchs mit dem, daß er die Prinzessinn, welche mit Rudolphs Sohne war verlobet worden, in ein Kloster sperrte.

Er

Er verlangte von den böhmischen Herren ein zahlreiches Heer. Diese riethen ihm aber vielmehr, den Vergleich mit dem Kaiser zu halten, und gaben ihm wenige Truppen. Denn sie hatten es gerne gesehen, daß seine Macht, die ihren Freyheiten gefährlich war, eingeschränkt worden. Ottokar schwur, er wolle sie nach erhaltenem Siege vertilgen, und das Land den Meißnern und Thüringern zu bewohnen geben. Dann 1278
setzte er sich mit seinem Heere, welches aus zehn tausend Böhmen, und zwanzig tausend fremder Hülfsvölker bestand, in Marsch, um Oesterreich entweder wieder zu erobern, oder zu sterben. Rudolph säumte nicht, so viel Kriegsvolk, als ihm möglich war, aus Oesterreich, Steyermark und Kärnthen zusammen zu ziehen. Die Reichsfürsten schickten ihm abermal zahlreiche Hülfstruppen, und von dem Könige von Ungarn erhielt er ein beträchtliches Heer. Ottokar hatte indessen die Festungen Laa und Drossendorf erobert, welche Rudolph sammt dem Theile Oesterreichs diesseits der Donau in Besitz genommen, als er von Ottokars Gesinnungen Nachricht erhalten hatte. Von dieser rückte Ottokar weiter, und lagerte sich an den Ufern der Morawa auf dem Marchfelde, da indessen Rudolph mit seiner ganzen Macht über die Donau setzte. Milota von Diedicz, aus dem Geschlechte der Rosenberge, Statthalter von Mähren, und Befehlshaber eines Theils der königlichen Armee, beschloß seinen König zu verrathen, um hiedurch seines Bruders Tod, den Ottokar einer Verschwörung wegen hatte hinrichten lassen, zu rächen. Er gab also Rudolphen heimlich Nachricht, daß Ottokar nichts weniger als einen Angriff vermuthe, und daß sich seine Kriegsvölker nachläßig, unordentlich und zerstreut mit Verwüstung des Landes beschäftigten, welcher dann Ottokaren unvermuthet angriff. Dieser brachte nach Möglichkeit sein Heer in Schlachtordnung,

1278. nung, und widersetzte sich auf das Tapferste dem überlegenen Feinde. Aber Milota wurde itzt öffentlich zum Verräther. Anstatt seinen König zu unterstützen, zog er sich mit den Mährern zurück. Als Ottokar die Untreue seines Feldherrn, die Unordnung und Bestürzung seiner Völker, und eine unvermeidliche Niederlage wahrnahm, sprengte er, von wenigen seiner Freunden begleitet, unter die Feinde, und war entschlossen, einen rühmlichen Tod der schändlichen Flucht vorzuziehen. Seine Begleiter wurden bald niedergemacht, und ihm das Pferd unter dem Leibe erstochen; er wurde also gefangen. Zum Unglück gerieth er seinen geschwornen Feinden in die Hände. Es waren österreichische und steyermärkische Edelleute, deren Anverwandten der König, der Verrätherey wegen, Güter und Leben genommen hatte. Um sich zu rächen, faßten sie den barbarischen Entschluß, den Gefangenen zu
1278. tödten. Sie rissen ihm die königliche Kleidung von
26. dem Leibe, entblößten ihn ganz, und ermordeten den
Aug. größten und tapfersten König seines Jahrhunderts wider alles Völkerrecht auf eine schändliche und grausame Art. Rudolphen soll diese Hinrichtung Ottokars sehr zu Herzen gegangen seyn.

Das Heer wurde endlich auf das Haupt geschlagen. Was dem Schwerte der Sieger entkam, ersoff in der Morawa. Eine große Anzahl des böhmischen und mährischen Adels, der diesem Feldzuge beywohnte, ward erschlagen, oder gefangen; diejenigen ausgenommen, welche mit Miloten zu Verräthern geworden. Alles Gepäcke, und die Kriegsmaschinen giengen verloren. Dieses war die größte Niederlage, die die Böhmen seit der Stiftung ihres Reichs erlitten hatten. Die böhmischen Länder zerfielen auf einmal. Nie hat eine verlorne Schlacht so schreckliche Folgen gehabt. Nicht nur die zur böhmischen Krone gehörigen Provinzen wurden ihr entrissen, sondern

Böh-

Böhmen selbst ward zergliedert. Bevor man aber zu 1278.
der Theilung schritt, wurde das Land den Siegern preis gegeben. Denn von einer Seite drangen des Kaisers Heere, die Ungarn und Oesterreicher, der Böhmen geschworne Feinde, in das Land; von der andern Seite überschwemmten es die Brandenburger, von der dritten griffen die Pohlen und Schlesier zu.

Die Leiche des erschlagenen Ottokars wurde nach Wien geführet, und in das Kloster zum heiligen Kreuze gelegt. Man balsamirte den todten Körper stark ein, und stellte ihn der öffentlichen Schau aus, mit bloßem Gesichte, damit ihn jedermann sehen, und vielleicht einstens, daß Ottokar todt sey, bezeugen könnte. So lag er dreyßig Wochen unbegraben, bis man ihn auf Verlangen der Böhmen, nach Znaym brachte, wo er bis in das Jahr 1296 aufbewahrt wurde; in diesem Jahre ließ ihn sein Sohn, der König Wenzel, nach Prag übertragen, und in der Schloßkirche bey St. Veit auf das prächtigste begraben. Man sieht noch heut zu Tage sein Grabmal in der Sternbergischen Kapelle, so man ihm damals aufrichtete.

Der König Ottokar war der erste, der sich in seinem Wappen eines Löwens bediente. Denn weil ihm sein Vater, Wenzel, zum Mitregenten angenommen, und ihm den königlichen Titel zu führen erlaubt hatte, so mußte er ein anderes Wappen, um sich von dem Vater zu unterscheiden, annehmen. Daß er den Löwen gewählet hat, mag ihn die Lage von Böhmen, so gerade unter dem Himmelszeichen des Löwens liegt, bewogen haben. Was er für Klöster gestiftet, ist schon gesagt worden. Die Städte Königsberg in Preußen, Budweis, Marcheck, Zittau, haben ihm ihre Errichtung zu verdanken. Die Stadt Wien hat er mit schönen Gebäuden ausgezieret, befestiget, und um die Hälfte erweitert. Die

alten

1273. alten Gesetze der Stadt Brünn, und die Iglauer Bergrechte hat er noch als Markgraf bestätiget. Im Jahre 1268 hat er die Landmaaß in Böhmen eingerichtet, und auf festen Fuß gestellt. Hätte er die böhmischen Großen mit mehr Güte behandelt, wäre er weniger stolz, und mehr Staatsmann als Held gewesen, so würde er länger regiert, und Böhmen nicht an den Rand des Untergangs gebracht haben.

Denn die Böhmen, über die schreckliche Niederlage, und den Verlust ihres Königs bestürzt, und gleichsam betäubt, konnten den Feinden nicht Widerstand thun. Sie waren ohne Haupt, ohne Rettung: Ottokars Sohn, Wenzel, war noch ein Kind. Ihre Güter wurden verwüstet, ihre Wohnungen geplündert, und verbrannt; ganze Städte entvölkert; die Klöster der Mönche und Nonnen sammt den Kirchen in die Asche gelegt. Das unlängst erbaute Kloster Goldenkron wurde so zerstört, daß man kaum den Ort, wo es gestanden, hat finden können. Vermuthlich, weil es Ottokar gestiftet hatte. Einige der Einwohner retteten sich mit ihren Kindern und dem Vieh in das Gebirge, und in die Wälder. Hier blieben sie den Räubern unbekannt, bis der Winter einfiel, da sie durch die im Schnee eingedrückten Fußstapfen den Feinden verrathen wurden. Man suchte sie auf, und peinigte sie so lange, bis sie ihr verstecktes Geld und Gut den Wütherichen heraus gaben. Die meisten, welche sich nur des Lebens wegen verborgen hatten, wurden zu Tod gemartert, weil sie weder Gold noch Silber zu entdecken hatten. Die Mährer hatten sich gleich nach der Schlacht Rudolphen unterworfen, um nicht der Wuth der Sieger ausgesetzt zu bleiben. Der Kaiser besetzte das Markgrafenthum mit seinen Truppen, und begab sich mit dem übrigen Heere auf den Marsch, um das Königreich Böhmen gleichfalls in Besitz zu nehmen; allein Otto von Brandenburg

wider-

widersetzte sich diesem Unternehmen Rudolphs. Die Heere rückten schon bey Czaslau gegen einander; es kam aber zu einem Vergleich, und Rudolph gab wieder eine seiner Töchter her, welche mit Ottens Bruder verlobt wurde. Endlich schritt man zur Theilung, Oesterreich, Steyermark, Kärnthen blieb Rudolphen. Er eignet sich noch über dieß das Markgrafthum Mähren auf fünf Jahre zu. Otto von Brandenburg, ein Schwestersohn des erschlagenen Ottokars, bekam die Regentschaft über Böhmen, und die Vormundschaft über den Prinzen Wenzel. Diesem und der Königin, seiner Mutter, wurde ein Stück Landes zum Unterhalte angewiesen. Diese Theilung wurde zu Kolin zwischen dem Kaiser, und dem Markgrafen Otto beschlossen, und zugleich verabredet, daß der Kronprinz Wenzel, die kaiserliche Prinzessin Gutha, und Rudolphs Sohn die Schwester Wenzels, Agnes, heyrathen sollte. Heinrich, Herzog von Breslau, nahm Glatz nebst der Landschaft für sich, kraft einer Erbverbruderung, die er mit Ottokaren errichtet hatte, wenn der letzte ohne Erben sterben sollte. 1279.

Nach geschehener Theilung zu Kolin, räumten zwar die fremdem Kriegsvölker das Königreich Böhmen; es kam aber aus Brandenburg allerhand Volk, welches Otto, der nunmehrige Regent herein lockte, ins Land. Diese verubten unerhörte Gewaltthätigkeiten, plünderten, was noch der Soldat übrig gelassen hatte, nahmen das Vieh, und Habschaften den Bauern, vertrieben die Einwohner aus den Dörfern, und besetzten sie selbst, da indessen Otto die Stadt Prag, welche von den Feinden noch unberührt geblieben war, plünderte. Er ließ alle Kirchen von seinen Soldaten durchsuchen, und alles Gold und Silber zu sich bringen. Auf dem Prager Schloße wurden die Gräber und Todtengrüfte

1279. durchwühlet, wohin die Prager Einwohner ihre Gelder versteckt hatten, und alles zog Otto ein. Dieſe zuſammengerafften Schätze ließ er nach und nach auf Wagen in ſein Brandenburg führen. Um die böhmiſche Nation noch mehr zu kränken, ließ er den Kronprinzen Wenzel mit ſeiner Mutter, der verwittweten Königin, bey der Nacht aufheben, und unter der Begleitung ſeiner Soldaten auf die Feſtung Bezdiez (Peſing) führen; dort ließ er ſie enge bewahren, allen Böhmen den Zutritt verbieten, und ſie oft am nothwendigen Mangel leiden. Die Königinwittwe konnte endlich das üble Verfahren des Markgrafen nicht länger ertragen; ſie entfloh aus dem Gefängniße. Nun ließ der Vormund ſeinen Mündel nach Zittau bringen, um ihn daſelbſt zu erziehen. Man hatte auf des Prinzen königliche Geburt ſo wenig Rückſicht, daß man ihn mit zerriſſenen Kleidern und Schuhen, in einem wollenen Hemde auf den Gaſſen herumlaufen, und oft Hunger leiden ließ. Seine Erziehung wurde ſo ſehr vernachläßiget, daß er weder leſen noch ſchreiben gelernt. Die Kenntniſſe, welche er hernach beſaß, hat er durch ſein glückliches Gedächtniß, und durch den Umgang mit Gelehrten, von denen er ſich Bücher von allerhand Wiſſenſchaften vorleſen ließ, erworben. Hingegen ließ ihn Otto in der Religion ſo andächtig erziehen, daß Wenzel hernach oft des Tages zwanzig Meſſen hörte. Dann ſchickte Otto den Biſchoff von Brandenburg, Eberharden nach Prag, als Statthalter, mit den Befehlen, ſich alles deſſen, was noch etwann in den Klöſtern, Kirchen, und Häuſern aufzutreiben wäre, zu bemächtigen. Dieſer kam dem Willen des Otto treulich nach; und unſere Geſchichtſchreiber können die große Raubſucht und Härte dieſes Prälaten nicht ſattſam beſchreiben. In dieſen ſo betrübten Umſtänden griffen endlich einige böhmiſche Rit-

ter

ter zu den Waffen; Cztibor von Lipnik, Hynek von Dube, Jaroslaw Jablonsky, und einige andere, schlugen sich mit den Deutschen herum, aber ohne Vortheil. Diese beynahe alltägigen Scharmützel verbitterten die zwey Nationen noch mehr wider einander.

Nachdem also Otto das ganze Land ausgesogen, 1281.
und einen allgemeinen Aufstand der Nation besorgte, kam er selbst nach Prag. Er rief die Vornehmsten des Reichs zusammen, übergab dem Bischoff von Prag, Tobias, und Theobalden von Riesenburg, obersten Landrichter, die Verwaltung des Königreichs, und ließ auf der Stände Begehren den Befehl ergehen, daß die Deutschen in einer Zeit von drey Tagen ganz Böhmen verlassen sollten; welches auch zum Theil geschehen. In dieser Versammlung versprach Otto den Böhmen ihren Kronprinzen nach erlegten fünfzehn tausend Mark Silbers heraus zu geben. Er strich die Summe ein, hielt aber sein Wort nicht.

Während der unglückseligen und tyrannischen Regierung dieses Markgrafen waren die Felder im ganzen Lande meist unbebaut, und unbesäet geblieben. Es folgte also ein großer Mangel an Brod und anderen Lebensmitteln. Der Hunger brachte viele zur Verzweiflung. Die Armuth war so allgemein, daß die sonst wohlhabenden Bauern und Handwerksleute das Brod zu betteln, gezwungen waren. Die Stadt Prag ward in Kurzem mit diesen Elenden angefüllet. Sie verübten täglich Diebereyen, Mordthaten, und andere Gewaltthätigkeiten, um ihr Leben vor dem Hunger zu schützen. Weil die Zahl dieser Unglücklichen alle Tage in der Stadt zunahm, und die Einwohner ihres Lebens nicht sicher waren, wurden endlich die Thore der Stadt geschlossen. Auf dem Lande war die Hungersnoth so groß, daß das

Volk, nachdem es Hunde, Katzen und andere, auch verreckte Thiere aufgezehret hatte, Menschen erschlug.
1282. Gehengte von Galgen nahm, und aufzehrte. In einem Dorfe, Horacz, schlug die Tochter ihre eigene Mutter todt, kochte, und aß das Fleisch, um den Hunger zu stillen. Dann folgte ein allgemeines Sterben. Zu Prag riß die Seuche eine solche Menge Menschen dahin, daß man zu Tausenden in eine Schacht werfen mußte. Auf dem Lande sowohl in Böhmen, als in Mähren, warf man die Todten auf das freye Feld, ohne sie zu begraben. Der dritte Theil der Einwohner war ausgestorben.

Als im folgenden Jahre die Seuche nachgelassen hatte, schickten die böhmischen Stände an den Markgrafen Otto, und baten um ihren Prinzen. Der geldsüchtige Vormünder ließ sich endlich erweichen, und versprach ihnen, den Prinzen auszuliefern, wenn sie ihm über die bereits ausgezahlten fünfzehn tausend Mark Silbers, noch zwanzig tausend erlegten. Weil aber die Böhmen diese große Summe Geldes nicht auftreiben konnten, so mußten sie Otten die Städte und Schlösser, Zittau, Ronow, Harfenstein, Tetschen, Pesing, Brür, Ausig, Sandau, und andere mehr, mit allem Zugehör in so lange verpfänden und einräumen, bis die Summe ausgezahlet seyn würde.

Ueber diese Geschichte Ottokars können nachgeschlagen werden Jaroslaus, Pulkawa, Chronica Monasterii Melic. Chronica Austriæ in Pezio, Chronica Salisburg. Stero, Franciscus, Neplacho, Dalemil, Chronica Leob. Petrus Abbas MS. Chronica in Oefelio, wie auch die sehr gründliche, und weitläufige Geschichte Böhmens von dem gelehrten P. P. Franz Pubitschka.

Wenzel

ter zu den Waffen; Czibor von Lipnik, Hynek von Dube, Jaroslaw Jablonsky, und einige andere, schlugen sich mit den Deutschen herum, aber ohne Vortheil. Diese beynahe alltägigen Scharmützel verbitterten die zwey Nationen noch mehr wider einander.

Nachdem also Otto das ganze Land ausgesogen, 1281.
und einen allgemeinen Aufstand der Nation besorgte, kam er selbst nach Prag. Er rief die Vornehmsten des Reichs zusammen, übergab dem Bischoff von Prag, Tobias, und Theobalden von Riesenburg, obersten Landrichter, die Verwaltung des Königreichs, und ließ auf der Stände Begehren den Befehl ergehen, daß die Deutschen in einer Zeit von drey Tagen ganz Böhmen verlassen sollten; welches auch zum Theil geschehen. In dieser Versammlung versprach Otto den Böhmen ihren Kronprinzen nach erlegten fünfzehn tausend Mark Silbers heraus zu geben. Er strich die Summe ein, hielt aber sein Wort nicht.

Während der unglückseligen und tyrannischen Regierung dieses Markgrafen waren die Felder im ganzen Lande meist unbebaut, und unbesäet geblieben. Es folgte also ein großer Mangel an Brod und anderen Lebensmitteln. Der Hunger brachte viele zur Verzweiflung. Die Armuth war so allgemein, daß die sonst wohlhabenden Bauern und Handwerksleute das Brod zu betteln, gezwungen waren. Die Stadt Prag ward in Kurzem mit diesen Elenden angefüllet. Sie verübten täglich Diebereyen, Mordthaten, und andere Gewaltthätigkeiten, um ihr Leben vor dem Hunger zu schützen. Weil die Zahl dieser Unglücklichen alle Tage in der Stadt zunahm, und die Einwohner ihres Lebens nicht sicher waren, wurden endlich die Thore der Stadt geschlossen. Auf dem Lande war die Hungersnoth so groß, daß das

Volk, nachdem es Hunde, Katzen und andere, auch verreckte Thiere aufgezehret hatte, Menschen erschlug.
1282. Gehengte von Galgen nahm, und aufzehrte. In einem Dorfe, Horacz, schlug die Tochter ihre eigene Mutter todt, kochte, und aß das Fleisch, um den Hunger zu stillen. Dann folgte ein allgemeines Sterben. Zu Prag riß die Seuche eine solche Menge Menschen dahin, daß man zu Tausenden in eine Schacht werfen mußte. Auf dem Lande sowohl in Böhmen, als in Mähren, warf man die Todten auf das freye Feld, ohne sie zu begraben. Der dritte Theil der Einwohner war ausgestorben.

Als im folgenden Jahre die Seuche nachgelassen hatte, schickten die böhmischen Stände an den Markgrafen Otto, und baten um ihren Prinzen. Der geldsüchtige Vormünder ließ sich endlich erweichen, und versprach ihnen, den Prinzen auszuliefern, wenn sie ihm über die bereits ausgezahlten fünfzehn tausend Mark Silbers, noch zwanzig tausend erlegten. Weil aber die Böhmen diese große Summe Geldes nicht auftreiben konnten, so mußten sie Otten die Städte und Schlößer, Zittau, Ronow, Harfenstein, Tetschen, Pesing, Brür, Ausig, Sandau, und andere mehr, mit allem Zugehör in so lange verpfänden und einräumen, bis die Summe ausgezahlet seyn würde.

Ueber diese Geschichte Ottokars können nachgeschlagen werden Jaroslaus, Pulkawa, Chronica Monasterii Melic. Chronica Austriæ in Pezio, Chronica Salisburg. Stero, Franciscus, Neplacho, Dalemil, Chronica Leob. Petrus Abbas MS. Chronica in Oefelio, wie auch die sehr gründliche, und weitläufige Geschichte Böhmens von dem gelehrten H. P. Franz Pubitschka.

Wenzel

Nachdem also der Prinz dem Markgrafen über al- 1283.
les dieß Versicherungsbriefe ausgestellet hatte,
wurde er auf freyen Fuß gesetzt. Er kam endlich 23.
nach Prag. Der ganze Adel, die sämmtliche Kleri- Jun.
sey, und eine große Menge Volks gieng ihm einige
Meilen weit entgegen. Sie empfingen ihn mit außer-
ordentlichem Freudengeschrey, führten ihn unter be-
ständigem Frohlocken, und Jauchzen auf das Schloß,
und riefen ihn im zwölften Jahre seines Alters zum
König aus. Die Großen schwuren ihm Treue und
Gehorsam, und der Bischoff von Prag verband sich
noch über dieß den König auf allen seinen Feldzügen
mit einigen tausend Mann, auf eigene Kosten zu
begleiten.

Seine erste Sorge war, dem Königreiche, welches
von so vielen Feinden war verwüstet, und zu Grunde
gerichtet worden, wieder aufzuhelfen, weswegen er
sich mit den böhmischen Großen, deren Vaterlands-
liebe ihm bekannt war, berathschlagte. Sie stellten
ihm vor, die Verbindlichkeiten, welche ihm der Mark-
graf, Otto von Brandenburg, sein Vormund, abge-
zwungen hatte, könnten keine Kraft haben, und er wäre
nicht verbunden, ihm die versetzten Oerter zu lassen. Der
junge König wandte sich also dieserwegen an den rö-
mischen König Rudolph, das Oberhaupt von Deutsch-
land. Die böhmischen Gesandten trafen ihn zu Frey-
burg an. Rudolph rief einige Reichsstände zusam-
men, mit deren Rath er alles für ungültig erklärte,
wozu sich der Prinz Wenzel gegen den Markgrafen
Otto verschrieben hatte. Unter diesen Reichsständen
waren die Bischöffe zu Straßburg, zu Basel, der
Burggraf Friedrich zu Nürnberg, die Reichsgrafen
von Hohenberg, Egon von Fürstenberg, und an-

dere

dere mehr. Und so kamen die obengenannten Städte und Schlösser wieder an Böhmen.

1283. Die Wittwe des erschlagenen Königs Ottokar, Wenzels Mutter, hatte sich indessen mit einem böhmischen Baron, Zawisch von Rosenberg, Herrn auf Krummau vermählt, in welchen sie schon bey Lebzeiten ihres Gemahls verliebt gewesen. Man glaubt, sie hätte Ottokarn zum Friedensbruche mit Rudolphen deswegen so sehr gereizt, um ihn der Lebensgefahr auszusetzen. Sie kam itzt nach Prag, und bat ihren Sohn, die Verbindung zu billigen, Wenzel that es, und machte Zawischen zu seinem ersten Rathe, und Hauptmann des Königreiches. Hierauf machte Wenzel eine Reise nach Eger, wo ihn der römische König Rudolph sehr gütig empfing und mit Gnadenbezeugungen überhäufte. Er gab ihm nämlich seine Tochter, die Prinzessin Gutha, zur Gemahlin; stellte ihm das Markgrafenthum Mähren wieder zurück; überließ ihm das Gebiet vom Eger sammt der Stadt, und versicher-
1285. te ihm die Anwartschaft auf Oesterreich diesseits der Donau. Das Jahr darauf wurde Gutha nach Prag gebracht, und mit dem jungen König auf das feyerlich-
1286. ste vermählt.

Im folgenden Jahre gieng Wenzel mit einem
1287. Heere nach Mähren, nahm es in Besitz, und zerstörte einige Raubschlösser, aus welchen das Land war beunruhiget worden. Dann brachte ihm seine Gemahlin einen Prinzen zur Welt, dem er den Namen Ottokar gab, welcher aber, zum größten Leidwesen der Böhmen, noch in diesem Jahre starb; und im
1288. folgenden Jahre lief der König selbst Gefahr, sein Leben zu verlieren. Zawisch von Rosenberg, der erste Staatsrath, misbrauchte seine Gewalt. Da ihm seine Gemahlin Kunegund, des Königs Mutter, gestorben war, so behielt er die Wittwensitze noch in seiner Macht, und vermählte sich mit einer Schwe-

ster

r des Königs Ladislaw in Ungarn. Als ihm diese
ne Gemahlin einen Sohn zur Welt brachte, lud er
sern König zur Taufe, bey welcher der König von
garn auch erscheinen sollte. Weil aber Wenzel er-
hr, daß man daselbst eine Verschwörung wider sein
ben angesponnen hätte, so blieb er aus. Den Za-
isch aber ließ er gefangen nehmen, und dann öffent-
enthaupten, durch welche Schärfe die übrigen Mit-
rschwornen abgeschreckt wurden.

Hierauf fieng Böhmen unter der Regierung die-
Königs wieder zu blühen an. Das Königreich brei-
e sich aus, und erlangte große Vorrechte. Der Kai-
Rudolph ernannte unsern König zu seinem Reichs-
ar, in Meißen, und der Markgraf Friedrich von
eißen, und der Lausitz trug seine Länder Wenzeln
d dessen Nachkommen, den Königen von Böhmen zu
hen auf, und verband sich, ihn für seinen Oberherrn
erkennen. Wenzel gab ihm vier tausend, und
f hundert Mark Silbers dafür, und so wurden diese
nder, nebst allen darin begriffenen Städten, als
esden, Pirna ꝛc. böhmische Lehen. Kasimir, Her-
zu Opeln und Beuthen begab sich gleichfalls unter
Schutz von Böhmen; er übergab dem König seine
rstenthümer sammt allen Festungen, Städten und
terthanen, und nahm sie von ihm als einem Könige
Böhmen zu Lehen. Dann erhob sich Wenzel
st seiner Gemahlin Gutha nach Eger, zu seinem
wiegervater, dem römischen König Rudolph. Die-
belehnte hier den König Wenzel, seinen Tochter-
nn, aufs neue mit dem Lande, und der Stadt
er. Er bestätigte demselben das Mundschenkamt, 4ten
d das Kuhrrecht bey einer römischen Königswahl. März
willigte in den Vertrag, welchen Wenzel mit
iedrichen, Markgrafen zu Meißen, errichtet hat-
Kraft dessen Meißen und die Lausitz, als Lehen,
die Krone Böhmens gelangten, und wodurch der

Mark-

Theils von Wenzeln ab, woraus man von seinem oder der Nation, die er vorstellte, Ansehen im Reiche ur-
1291. theilen kann. Weil aber der König in Person zu der Wahl nicht reisen konnte, so schickte er seine Gesandte nach Frankfurt; es waren Hermann, Oberstlandeskämmerer in Böhmen, Adalbert von Seeberg, Burggraf zu Kathen, und Tobias von Bechina, Burggraf zu Frauenberg, welche dann, im Namen ihres Königs, den Grafen Adolph von Nassau, zum römischen König wählen halfen.

Daß der neu erwählte König seine Erhebung Wenzeln meistens zu danken hatte, bewiesen die Freundschaftsbezeugungen, mit welchen er ihn gleich nach der Wahl überhäufte. Er verlobte nämlich seinen Sohn Ruprecht mit Wenzels Tochter, Judith, und weil dieser zehn tausend Mark Silbers zum Heyrathsgute alsogleich auszahlte, so überließ ihm Adolph das Pleißnerland, nämlich die Städte Altenburg, Chemnitz und Zwikau, dann die Stadt Eger nebst dem Lande, der Rechte ungeschaden, welche Böhmen schon zuvor darauf hatte. Und so brachte der König Wenzel das Königreich nicht nur immer in größeres Ansehen, sondern er vermehrte es auch mit neuen Besitzungen.

Während der Zeit hatte der Herzog von Kujawien, Wladislaw Loktiek, die Herzogthümer Krakau und Sandomirien mit Krieg überzogen. Er war ein Bruder des Lesko, daher er auf diese Länder Anspruch machte. Der König Wenzel mußte also mit einem Heere wider ihn ziehen. Er gieng durch Schlesien, wo ihn seine Lehnleute, die Herzoge Bolko zu Oppeln, Kasimir zu Beuthen, Przemisl zu Ratibor, und Mieczislaw zu Teschen mit vielen Ehrenbezeugungen empfiengen. Zu Oppeln stieß der Markgraf, Otto von Brandenburg, mit einigem Kriegsvolke zu ihm. Dann wurde der Zug fortgesetzt. Man griff den Loktiek alsogleich an, und da er sich

in

in die Festung Sieradez geflüchtet und eingesperrt hatte, so belagerte ihn Wenzel daselbst. Die Böhmen thaten am Tage des heil. Wenzels einen hitzigen Angriff, und nahmen die Festung mit Sturm ein. Dann ließ sich Wenzel zum Herzog von Krakau und Sandomirien aufs neue ausrufen. Er kehrte sodann siegreich nach Böhmen wieder zurück.

Hierauf kamen österreichische und steyerische Abgeordnete nach Prag. Sie boten, im Namen der österreichischen und steyerischen Stände, welche sich in dieser Absicht zu Stokerau versammelt hatten, beyde Herzogthümer unserm König an, und versprachen ihm allen Beystand, wenn er mit einer Armee, diese Länder in Besitz zu nehmen, kommen würde. Denn sie waren mit Albrechten deswegen nicht zufrieden, weil er die natürlichen Einwohner der Herzogthümer drückte, seine Schwaben schaarenweise ins Land lockte, und ihnen vielmehr Gunst, als jenen erzeugte. Der König versprach den Abgeordneten, ihr Begehren zu erfüllen. Da er nunmehr Anstalten zu dieser Unternehmung machte, gab die Königin Gutha ihrem Bruder, dem Herzog Albrecht von allem, was vorgegangen war, Bericht, und bat ihn, nach Prag zu kommen, um den König von seinem Vorhaben abzuwenden. Albrecht folgte dem Rathe seiner Schwester, kam nach Prag, unterwarf sich, und sein Herzogthum seiner königlichen Gnade. Der König, durch diese Demuth, und von den Thränen seiner Gemahlin, gerührt, versprach Albrechten, ihn im Besitze von Oesterreich zu lassen, und zu seinem Nachtheile nichts zu unternehmen. 1194.

Böhmen befand sich nun in einer guten Verfassung. Der Kaiser war unsers Königs Freund; Albrecht Herzog von Oesterreich, hatte ihm einen Theil seiner Staaten zu verdanken, und sonst war keine auswärtige Macht zu fürchten. Diese glückli-

che

che und ruhige Umstände wollte der König zur Aufnahme der Wissenschaften in Böhmen anwenden, Daß schon unter der Regierung des Königs Ottokar in Prag öffentliche Schulen gewesen, und in denselben die lateinische Sprache, die Weltweisheit, die Gottesgelehrheit, wie auch die Arzneykunde gelehret worden, kann man aus mehr als einem Grunde behaupten. Es war also eine Art Universität, die jedoch nicht so zunftmäßig, wie die heutigen, eingerichtet ge-
1297. wesen; aber während der Zerrüttung, nach Ottokars Tode, waren auch diese Schulen gesperret worden. Der König Wenzel ließ nun einen gelehrten Mann, Goz genannt, nach Prag kommen, der die böhmischen Gesetze in Ordnung bringen, und sie in ein Buch zusammen schreiben sollte. Dann war des Königs Absicht, eine ordentliche hohe Schule in Prag aufzurichten. Allein üble Rathgeber widerriethen es ihm; besonders wollte man von keinem geschriebenen Gesetzbuche hören. Die Böhmen hielten sehr auf ihre alten Gewohnheiten. Wenzel wandte nun die Gedanken auf seine eigene Person, und ließ sich und seiner Gemahlin Gutha die königliche Krone in der
1297. Schloßkirche bey St. Veit mit vieler Feyerlichkeit auf-
6. Jun. setzen. Die meisten benachbarten Fürsten erschienen dabey, als Albrecht von Sachsen, Albrecht von Oesterreich, die Markgrafen von Brandenburg, Otto und Hermann, die meisten schlesischen Fürsten, nebst einer großen Anzahl Erzbischöffe und Bischöffe, und andern Reichsfürsten, acht und dreyßig an der Zahl, und jeder mit seinem Gefolge. Die Menge der Fremden war so groß, daß sie nicht in der Stadt Platz fanden, sondern gezwungen waren, vor den Thoren unter Zelten zu wohnen. Es wurden täglich einmal hundert und vierzehn tausend Pferde auf Kosten des Königs ausgehalten, die den fremden Fürsten und ihren Bedienten zugehörten. Der König ließ zwischen

dem

dem Berge Petrzin, und der Moldau ein prächtiges Gebäude aufführen, und daselbst die Tafeln für seine vornehmen Gäste aufstellen. Nach der Krönung erhob sich die ganze hohe Gesellschaft nach Zbraslaw, wo Wenzel ein Kloster für die Cistercienser stiftete. Jetzt legte er den ersten Grundstein dazu, und befahl, daß es den Namen, Königsaal führen sollte. Aber diese Freudenfeste wurden bald in Trauer verwandelt. Die Königin Gutha wurde krank und starb am siebenzehnten Tage nach der Krönung. Sie hinterließ einen Prinzen, Wenzel, und drey Prinzessinnen: Anna, Margaretha und Elisabeth. Die erste wurde die Gemahlin des Herzogs Heinrich von Kärnthen. Die zweyte vermählte sich mit Boleslaw, Herzog zu Ligniz; und Elisabeth wurde des Königs Johann Gemahlin und des Kaisers Karl des Vierten Mutter.

Die anwesenden Reichsfürsten zu Prag hatten zugleich eine Unterredung wegen der Absetzung des römischen Königs Adolph, mit dem sie unzufrieden waren, gehalten. Nach dem Berichte des Pessina, trugen sie dem König von Böhmen die Kaiserkrone an. Allein Wenzel wollte weder in die Absetzung Adolphs, noch in die ihm angetragene Wahl willigen.

Im folgenden Jahre aber wurde er nach Wien 1298.
geladen. Daselbst hatten sich auch der König Andreas von Ungarn, der Herzog von Sachsen, der Markgraf zu Brandenburg, und eine große Menge sowohl deutscher als ungarischer Bischöffe eingefunden. Vor allen Dingen wurde eine Verlobniß zwischen dem böhmischen neunjährigen Kronprinzen Wenzel, und der ungarischen Prinzessin Elisabeth, welche der König Andreas mit seiner ersten Gemahlin gezeuget, getroffen, und mit vieler Feyerlichkeit geschlossen. Dann nahm man abermals die Absetzung des römischen Königs Adolphs vor sich. Man hatte viele Mühe, unsern König dazu zu bereden, denn obgleich seine mit dem kaiserlichen

Prin-

Prinzen verlobte Tochter Agnes gestorben war, so hatte er doch keine Ursache, Adolphen Feind zu seyn. Dem ungeachtet willigte endlich Wenzel in das dringende Begehren der übrigen Reichsfürsten, und versprach, daß er Albrechten von Oesterreich seine Stimme bey einer neuen Königswahl geben wolle. Wie dieser sah, daß er durch das Zuthun des Königs von Böhmen die Kaiserwürde erhalten kann, verband er sich schriftlich gegen ihn, daß er ihm das Gebiet von Eger, nebst der Stadt, das Pleißnerland und die Oerter Altenburg, Kemnitz, Zwikau, wie auch Floß und Parkstein an den Gränzen von Böhmen, anstatt fünfzig tausend Mark Silbers, überlassen wolle; daß er ferners dem Königreich Böhmen alle Freyheiten und Vorrechte bestätigen, und es von allen, dem Reiche zu leistenden Schuldigkeiten, nämlich von allen Lehensdiensten und von der Besuchung der Reichstäge freysprechen werde, sobald er römischer König seyn würde. Wie nicht lange darauf Albrecht, nach der Absetzung und dem Tode Adolphs, die deutsche Krone davon trug, und dann zu Nürnberg den ersten Reichstag hielt, erhob sich unser König auch dahin. Er bezeugte Albrechten die Ehre, daß er sein Erzamt persönlich und mit der Krone auf dem Haupte verrichtete, dagegen ihm Albrecht eine Versicherung ausstellte, daß es dießmal auf sein Bitten geschehen wäre, und es sollte nicht zur Schuldigkeit gezogen werden. Wenzel hatte vor Kurzem die Stadt Pirna, nebst dem Schloße von dem Bischoff zu Meißen gekauft. Albrecht bestätigte nun den Kauf, als römischer König, und erlaubte, daß diese Stadt, nebst dem Zugehör, dem Königreiche Böhmen auf immer einverleibt werden dürfte. Der König Wenzel kehrte also nach Prag wieder zurück, und ließ mit Anfang des folgenden Jahres von dem Markgrafen Friedrich von Meißen eine Verschreibung ausstellen, und die beyden Markgrafthumer,

Mei-

Meißen und die Lauſitz, an die Krone Böhmen aufs 1299.
neue übertragen.

Bald darauf aber kam Albrecht, Biſchoff zu Meiſzen, nach Böhmen, und reichte dem König Wenzel die Stadt Dresden nebſt anderen Oertern mehr, zu Lehen; denn ſie rührten von dem Bißthume zu Meißen. Dann löſte auch Wenzel die Oerter Sadow und Birkenſtein in Meißen wieder ein, welche ſein Vater, Ottokar, an die Markgrafen von Meißen für die Anſprüche abgetreten hatte, die ſie auf einige Güter in Oeſterreich machten. Albrecht beſtätigte es hernach. Und ſo dehnte Wenzel ſein Königreich von dieſer Seite immer mehr aus.

Allein dieß ſind Kleinigkeiten gegen dem, was er 1300.
kurz darauf erwarb. Przemiſl der Zweyte, König in Großpolen, war mit Tod abgegangen; er hinterließ nur eine Tochter, Eliſabeth. Die Polen trugen nun unſerm Wenzel dieſe Prinzeſſin zur Gemahlin, und die königliche Krone mit ihr an. Nach einer Berathſchlagung willigte der König in das Begehren der Polen, begab ſich mit einem Heere auf den Marſch, vertrieb Wladiſlawen Lokriek, ſeinen Mitbuhler um die poliſche Krone, und ließ ſich zu Gneſen, der Hauptſtadt dieſes Reichs, auf das feyerlichſte krönen. Der König Wenzel war ſchon zuvor Herzog von Krakau und Sandomirien; itzt gelangte er auch zum Beſitze von den Provinzen Kaliſch, Gneſen, Pommern, Poſnanien, und andern, welche das eigentliche Königreich ausmachten, und brachte ſein Glück zu einer noch größern Höhe, als ſein Vater Ottokar erreichet hatte. Wer hätte das wohl vor zwanzig Jahren, da Böhmen am Rande des Unterganges ſtand, hoffen dürfen? Nachdem alſo Wenzel alles in Ordnung gebracht hatte, ſetzte er Heinrichen von Duba zum Statthalter ſeiner neuen Staaten ein, und begab ſich nebſt ſeiner Braut nach Prag, mit welcher er ſich erſt nach drey Jahren,

da

da sie das siebenzehnte Jahr ihres Alters erreicht hatte, vermählte.

Während der Zeit war der König, Andreas von Ungarn, der letzte aus dem Geschlechte der alten hungarischen Könige, mit Tod abgegangen. Die Großen dieses Reichs warfen ihre Augen auf unsern König Wenzel, und schickten eine ansehnliche Botschaft an ihn, mit der Bitte, daß er die Verwaltung ihres Königreichs, so wie er mit Polen gethan, über sich nehmen möchte. Was sie zu diesem Antrage bewogen, war die Tapferkeit, mit welcher er die polische Krone behauptete, und weil seine Mutter und Großmutter von dem alten königlichen Geblüte in Ungarn abstammten. Allein Wenzel wollte die Sorge so vieler Reiche nicht über sich nehmen. Er empfahl ihnen seinen einzigen Sohn Wenzel zum König, der, als Bräutigam der einzigen Tochter des selbigen Königs Andreas, ohnedieß auf Hungarn Anspruch machen konnte. Die Gesandten waren mit diesem Vorschlage zufrieden. Sie führten also den Prinzen mit sich nach Ungarn, und ließen ihn zu Stuhlweissenburg zum König salben und krönen. Vermuthlich wurde er auch bald darauf mit seiner Braut vermählet. Aber der Aufenthalt in diesem Lande war für die Sitten des jungen Königs verderblich. Man hatte ihm verschiedene Edelleute, gleichen Alters zur Aufwartung gegeben, welche übel erzogen, und der Schwelgerey ergeben waren; diese gewöhnten ihn an den Wein, und das übermässige Trinken. Bey dieser Lebensart ertheilte oder bestätigte er seinen Zechgesellen verschiedene Vorrechte und Freyheiten, welches Betragen den Vernünftigen mißfallen mußte. Ueberdieß hatte Pabst Bonifacius der Achte, Karln, einen sizilianischen Prinzen, den Ungarn zum König empfohlen, und einen guten Theil des ungarischen Adels auf seine Seite gebracht, die ihn auch wirklich

zum

m König krönten. Der Pabst, um seinen Karl auf
n ungarischen Throne zu erhalten, that alle diejeni-
n in den Bann, die sich ihm widersetzen würden.
schrieb auch dieserwegen an unsern König, mit der
ısthaften Ermahnung, seinen Sohn nach Hause zu
ſen. Er behauptete, den Päbsten allein gebühre
, Könige in Ungarn einzusetzen. Allein Wenzel
llte dem Pabste kein Recht auf die ungarische Kro-
zugestehen, und gab ihm eine Antwort, daß sein
ohn nicht nur von dem größten Theile der Nation
m König gewählt worden, sondern daß er auch, als
emahl der Tochter des letzt verstorbenen Königs An-
eas, das meiste Recht auf diese Krone habe. Dem
geachtet fuhr der Pabst fort, Karln zu unterstützen,
d dem böhmischen Prinzen allenthalben Feinde zu
ecken. Albrecht von Oesterreich, nunmehriger
ıiser, konnte auch die anwachsende Macht der böh-
ischen Könige nicht mit gleichgültigen Augen an-
ben; daher machte er, von dem Pabste aufgehetzt, ver-
iedene, dem jungen König nachtheilige Bewegun-
n in Ungarn. Dann schickte er seine Abgeordnete 1304.
den König Wenzel, mit dem Bedeuten, er sollte
m, als einem römischen Kaiser, die Silberbergwer-
zu Kuttenberg auf sechs Jahre abtreten, oder acht-
z tausend Mark Silbers, als rückstandige Zehnten
das Reich bezahlen. Zugleich verlange er, Wen-
l sollte ihm, als einem römischen Kaiser, die Län-
r Eger, Meißen, Ungarn und Polen überlassen.
Venzel gab aber Albrechten zur Antwort: Er habe
ine Länder theils geerbt, theils durch Ehen, theils
it Geld, und theils durch freye Wahl der Nationen
sich gebracht; er wäre also gar nicht gesonnen, je-
anden etwas davon abzutreten. Der Kaiser that
ıf diese Antwort, sowohl den König von Böhmen,
s auch dessen Sohn Wenzel in die Reichsacht, wel-
es den ersten um so viel mehr schmerzen mußte, da

da sie das siebenzehnte Jahr ihres Alters erreicht hatte, vermählte.

Während der Zeit war der König, Andreas von Ungarn, der letzte aus dem Geschlechte der alten hungarischen Könige, mit Tod abgegangen. Die Großen dieses Reichs warfen ihre Augen auf unsern König Wenzel, und schickten eine ansehnliche Botschaft an ihn, mit der Bitte, daß er die Verwaltung ihres Königreichs, so wie er mit Polen gethan, über sich nehmen möchte. Was sie zu diesem Antrage bewogen, war die Tapferkeit, mit welcher er die polische Krone behauptete, und weil seine Mutter und Großmutter von dem alten königlichen Geblüte in Ungarn abstammten. Allein Wenzel wollte die Sorge so vieler Reiche nicht über sich nehmen. Er empfahl ihnen seinen einzigen Sohn Wenzel zum König, der, als Bräutigam der einzigen Tochter des selbigen Königs Andreas, ohnedieß auf Hungarn Anspruch machen konnte. Die Gesandten waren mit diesem Vorschlage zufrieden. Sie führten also den Prinzen mit sich nach Ungarn, und ließen ihn zu Stuhlweissenburg zum König salben und krönen. Vermuthlich wurde er auch bald darauf mit seiner Braut vermählet. Aber der Aufenthalt in diesem Lande war für die Sitten des jungen Königs verderblich. Man hatte ihm verschiedene Edelleute, gleichen Alters zur Aufwartung gegeben, welche übel erzogen, und der Schwelgerey ergeben waren; diese gewöhnten ihn an den Wein, und das übermässige Trinken. Bey dieser Lebensart ertheilte oder bestätigte er seinen Zechgesellen verschiedene Vorrechte und Freyheiten, welches Betragen den Vernünftigen mißfallen mußte. Ueberdieß hatte Pabst Bonifacius der Achte, Karln, einen sizilianischen Prinzen, den Ungarn zum König empfohlen, und einen guten Theil des ungarischen Adels auf seine Seite gebracht, die ihn auch wirklich

zum

zum König krönten. Der Pabst, um seinen Karl auf dem ungarischen Throne zu erhalten, that alle diejenigen in den Bann, die sich ihm widersetzen würden. Er schrieb auch dieserwegen an unsern König, mit der ernsthaften Ermahnung, seinen Sohn nach Hause zu rufen. Er behauptete, den Päbsten allein gebühre es, Könige in Ungarn einzusetzen. Allein Wenzel wollte dem Pabste kein Recht auf die ungarische Krone zugestehen, und gab ihm eine Antwort, daß sein Sohn nicht nur von dem größten Theile der Nation zum König gewählt worden, sondern daß er auch, als Gemahl der Tochter des letzt verstorbenen Königs Andreas, das meiste Recht auf diese Krone habe. Dem ungeachtet fuhr der Pabst fort, Karln zu unterstützen, und dem böhmischen Prinzen allenthalben Feinde zu erwecken. Albrecht von Oesterreich, nunmehriger Kaiser, konnte auch die anwachsende Macht der böhmischen Könige nicht mit gleichgültigen Augen ansehen; daher machte er, von dem Pabste aufgehetzt, verschiedene, dem jungen König nachtheilige Bewegungen in Ungarn. Dann schickte er seine Abgeordnete 1304
an den König Wenzel, mit dem Bedeuten, er sollte ihm, als einem römischen Kaiser, die Silberbergwerke zu Kuttenberg auf sechs Jahre abtreten, oder achtzig tausend Mark Silbers, als rückständige Zehnten an das Reich bezahlen. Zugleich verlange er, Wenzel sollte ihm, als einem römischen Kaiser, die Länder Eger, Meißen, Ungarn und Polen überlassen. Wenzel gab aber Albrechten zur Antwort: Er habe seine Länder theils geerbt, theils durch Ehen, theils mit Geld, und theils durch freye Wahl der Nationen an sich gebracht; er wäre also gar nicht gesonnen, jemanden etwas davon abzutreten. Der Kaiser that auf diese Antwort, sowohl den König von Böhmen, als auch dessen Sohn Wenzel in die Reichsacht, welches den ersten um so viel mehr schmerzen mußte, da

er ihm das Stück Oesterreich diesseits der Donau aus Freundschaft überlassen, und ihm zur Kaiserkrone geholfen hatte. Er sah vor, daß es zu einem Kriege kommen müsse, daher sammelte er Kriegsvolk und verband sich mit einiger seiner Nachbarn. In Ungarn gewann der vom Pabste eingedrungene König Karl immer mehr Anhänger, wodurch der böhmische Prinz vielen Gefahren ausgesetzt wurde. Vermuthlich war auch dessen Gemahlin Elisabeth um diese Zeit gestorben, daher beschloß der König seinen einzigen Sohn, den Prinzen Wenzel, nach Hause zu nehmen. Er zog also mit einem Heere nach Ofen, und führte den jungen König, nebst der heiligen Krone und vielen Geiseln mit sich nach Böhmen zurück. Der Kaiser Albrecht aber rückte hierauf mit einer zahlreichen Armee in Böhmen, und lagerte sich bey Budweis; da indessen Rudolph, sein Sohn, mit einem andern Haufen, der aus Ungarn, Kumanern und Bulgaren bestand, in Mähren fiel, welcher das Land auf das grausamste verwüstete, viele tausend Menschen, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters niedermachte, und eine große Menge Weibspersonen nach Ungarn in die Sklaverey schickte. Dann zogen Vater und Sohn mit ihren Kriegsvölkern vor Kuttenberg, um sich der Silberbergwerke zu bemächtigen. Die Bergleute aber, deren eine große Menge da war, verschanzten sich, und thaten unter der Anführung der Herren, Johann von Strazie, Heinrich von Lippa, und Dietoch von Horzepnik, dem Feinde tapfern Widerstand. Ueberdieß warfen sie eine Menge Gift in den Bach, welcher durch das feindliche Lager floß; alles Vieh und Menschen, die daraus tranken, starben tausendweise. Indessen hatte der König von seinen Bundsgenossen, den Herzogen von Bayern, von Brandenburg, und andern, einige Hülfe erhalten. Er ließ also seine Kriegsleute gegen Kuttenberg vorrücken.

n. Die Böhmen lagerten ſich den Feinden ge-
ber, entſchloſſen, ſie mit anbrechendem Tage an-
eifen; aber der Kaiſer brach bey der Nacht ſein
r ab, begab ſich auf die Flucht, verließ Böh-
, und wurde über den mißlungenen Feldzug ſo
daß er hierauf den König Wenzel, ſeine Thron
r und Nachkommen, wie auch ſeine Bundsge-
n aufs neue in die Reichsacht that. Der König
alſo ſein Heer wieder zurück. Während dem
ter wurde an einem Frieden gearbeitet, der aber
zu Stande gekommen. Zugleich fiel Wenzel in
gefährliche Krankheit, an der er endlich, im vier
dreyßigſten Jahre ſeines Alters, und im zwey
zwanzigſten ſeiner Regierung dahin ſtarb. Böh- 1305.
verlor einen ſeiner beſten Könige an ihm; er hat- 23.
em zu Grunde gerichteten Lande nicht nur wieder Juny.
eholfen, ſondern breitete deſſen Gränzen noch mehr

Daß er die erworbenen Länder bis zu ſeinem
e erhalten, und von den Nachbarn auf den Thron
fen werden, zeuget von ſeinen großen Eigenſchaf-

Wenzel war klug, ſtandhaft, gerecht, und
e ſein Vaterland; ſeiner Religion und den An-
tsübungen war er ungemein ergeben. Der Kro-
Franziskus behauptet, Wenzel hätte weder Leſen
Schreiben gelernt; dieß muß nur von der Zeit
anden werden, die er unter ſeinem Vormunde zu-
hte; denn es ſind noch deutſche Gedichte vorhan-
die er geſchrieben hat. Sie ſtehen in der Samm-
von Minneſingern aus dem ſchwäbiſchen Zeitpunkte,
he im Jahre 1758 zu Zürch gedruckt worden. Er
e die Wiſſenſchaften, wie er denn eine Univerſität zu
g ſtiften wollte. Weil er wenig Geſundheit beſaß,
e er ſich vorgenommen, die Regierung von Böhmen
Polen ſeinem Kronprinzen Wenzel, ſo bald er fähig
t ſeyn würde, zu überlaſſen, und ſein Leben in dem
ler Königsſaal, ſo er geſtiftet, zuzubringen, in wel-

cher Absicht er sich daselbst eine eigene Wohnung hatte aufführen lassen. Ueberdieß hat er auch in der Vorstadt vor Brür ein Kloster für die büssenden Jungfrauen gestiftet (1283) und ein anders zu Tauß für die Augustiner im Jahr 1288 gebauet. Wie groß sein Ansehen in Deutschland und bey den Königswahlen gewesen, haben wir schon erzählet. Was er für Kinder mit der österreichischen Prinzessin Gutha gezeuget, haben wir schon erzählt. Mit der polischen Elisabeth zeugte er Agnes, die hernach der Herzog **Heinrich von Schweidnitz** und Jauer geheyrathet.

Wenzel der Dritte.

Nach dem Absterben des Königs **Wenzel** fiel das
1305. Königreich Böhmen auf dessen einzigen Sohn gleichen Namens, welcher damals noch nicht siebenzehn Jahre alt war. Ein gleichzeitiger Schriftsteller sagt von ihm folgendes: "Ob er gleich noch jung war, so "besaß er schon viel Weisheit und viele Würden; denn "er war dreyer Reiche König, nämlich in Böhmen, Po"len und Ungarn. Dieser Jüngling hatte ein edles "und majestätisches Ansehen, war wohl gestaltet, herz"haft, witzig, von Natur mit den besten Eigenschaften "begabt, und beredtsam; er sprach latein, deutsch, un"garisch und böhmisch zierlich und geläufig. Er war "großmüthig; aber bis zur Verschwendung freygebig." Welche schöne Aussicht für Böhmen, wenn **Wenzel** der II. länger gelebt, oder der hoffnungsvolle Jüngling bessere Rathgeber gehabt hätte.

Der König **Albrecht** war eben im Begriff, mit einem frischen Heere in Böhmen einzubrechen, als **Wenzel** starb; auf die Nachricht seines Todes blieb er bey Nürnberg stehen, und der junge König schickte eine Gesandtschaft an ihn, welche die Vollmacht hatte, Friede zu stiften. Dieser wurde nun unter folgenden Bedingungen geschlossen: Der römische König

Al=

Albrecht sprach den jungen König von Böhmen Wenzeln, von der Reichsacht los, mit der er ihn und dessen Vater belegt hatte; er verband sich Wenzeln bey dem Besitze von Böhmen, Polen und andern Reichsgütern zu lassen, wenn er sie von ihm zu Lehen nimmt; dann hob Albrecht auch die Acht auf, welche er wider die Herzoge Otto und Stephan von Bayern, wie auch wider die Markgrafen Hermann, Johann und Waldemar von Brandenburg, des verstorbenen Königs Wenzel Anhänger, hatte ergehen lassen. Wegen des Fürstenthums Breßlau, worauf Wenzel gerechte Ansprüche hatte, sollten der Graf Berthold von Henneberg, und der Burggraf Burghard zu Magdeburg den Ausspruch thun. Endlich bestätigte Albrecht, als römischer Kaiser, alle Freyheiten und Vorrechte des Königreichs Böhmen; dagegen mußte ihm Wenzel das egerische Gebiet und seine Rechte auf das Markgrafthum Meißen, ganz abtreten. Und so machte man sich die Jugend und Unerfahrenheit des Königs Wenzel zu Nutze. 18ten Aug.

Als der Herzog Otto von Bayern sah, wie freygebig der junge König von Böhmen sey, kam er nach Prag, und bat ihn, daß er ihm die heilige Krone und die übrigen ungarischen Kleinodien, nebst seinem Rechte auf das Königreich überlassen möchte, weil er auch einige Ansprüche darauf hätte, und sich auf dessen Thron zu schwingen hoffte. Der gute Jüngling schlug dem Herzog die Bitte nicht ab, und überließ ihm Thron und Krone, mit der Bedingung, er möchte ihm Polen erhalten helfen. Seinem Schwager, dem Herzog Boleslaw, gab er Großpolen zu Lehen; in Böhmen verschenkte er die königlichen Schlösser an die Edelleute, die ihn darum ansprachen. Welches Unglück für ein Reich, wenn es ein Kind zum Oberhaupte hat! Mit Ende dieses Jahrs vermählte er sich mit Viola, sonst Elisabeth, einer Tochter des Herzogs

zogs Mesco zu Teschen. Eine Verbindung, von der er keine Unterstützung hoffen konnte. Im folgenden
1306. Jahre aber gab er seine ältere Schwester Anna dem
31sten Herzog Heinrich von Kärnthen und Tyrol zur Ge-
Jän. mahlin. Auch diese Schwägerschaft konnte ihm nichts nutzen. Der gute König war mit übel gesinnten und vielleicht gemietheten üblen Rathgebern umgeben.

Indessen hatte sich der polische Herzog, Wladislaw Lokiek, zum König von Polen aufgeworfen, und sich bereits der Herzogthümer Krakau und Sandomirien bemächtiget. Unser junge König brachte ein Heer zusammen, an dessen Spitze er nach Polen aufbrach. Wie er zu Olmütz ankam, wurde er daselbst von einem
4ten seiner treulosen Bedienten ermordet. Der Böswicht
Aug. wollte mit dem blutigen Dolche in der Hand, entfliehen; aber andere tödteten ihn auf der Stelle, ehe er ein Wort sprechen konnte; und so blieb der Urheber dieses Königsmords verschwiegen. Der Thäter hieß Konrad von Pottenstein, aus Thüringen gebürtig, und die damaligen Schriftsteller, wie auch die spätern, äußern verschiedene Muthmassungen über diese Verschwörung. Seyfried meynt, die böhmischen Herren selbst hätten ihren König ermorden lassen, und Kromer schreibt, daß es auf Veranstaltung des Kaisers Albrecht geschehen. Die Klagen der Böhmen über den traurigen Fall eines so gütigen jungen Prinzen sind sehr wehmüthig.(*) Mit diesem Wenzel erlosch die männliche Linie des alten slawischen przemislischen Stammes, der seit dem Jahre 722 bis

1306,

(*) Ach Duringku zly Czlowiecze
Czos vczinil newiernicze!
Czot to rozkossne Dietie vczinllo?
Znad ze tie welikimi dary darzilo,
Protolit bylo take Dietie zabiti
A taku zemi ofirziti &c. Dalemil.

1306, also fünf hundert vier und achtzig Jahre lang über Böhmen geherrscht, drey und zwanzig Herzoge, und sieben Könige hervor gebracht hat.

Unter der Regierung dieser einheimischen Herzoge und Könige haben die Böhmen ihre rohen Sitten, besonders durch das eingeführte Christenthum, zum Theil gemildert. Die böhmische Sprache war immer, auch bey Hofe, herrschend, nicht aber, wie einige vorgeben wollen, beym Gottesdienste. Sie bedienten sich in ihren Schriften der lateinischen Buchstaben, die sehr wahrscheinlich lange vor Borziwoy bey ihnen gebräuchlich gewesen, daher sie auch die cyrillischen Lettern anzunehmen nicht Ursache hatten. Unsere allerälteſten Urkunden aus dem zehnten und eilften Jahrhundert sind lateinisch, so wie auch die Inschriften auf den Münzen der Boleslawe. Sowahl der Adel als auch das übrige Volk trieb mehr Kriegskunst als Wissenschaften und Künste. Wie das Bisthum in Prag errichtet wurde, mußte man einen Ausländer, des Herzogs Boleslaw Leibarzt, Diethmar, zum Bischoff machen, und dessen Nachfolger, der heil. Adalbert, hatte zu Magdeburg studieret. Erst im dreyzehnten Jahrhundert wurden höhere Schulen beym Domkapitul errichtet. Doch unterließen die Böhmen nicht die Geschichte ihres Vaterlandes, auch bey diesen dunkeln Zeiten, zu bearbeiten. Cosmas, Domdechant zu Prag, dieser Vater der böhmischen Geschichte, schrieb eine Kronik vom Ursprunge der Böhmen bis an das Jahr 1125. Diesen setzten andere Männer von Ansehen, als Jarosilaus, Vincentius, Gerlacus und andere fort. Christian hat uns eine Lebensbeschreibung des heil. Wenzels und der heil. Ludmilla, nebst vielen historischen Nachrichten hinterlassen. Es sind noch andere Kroniken vorhanden, die von ungenannten Verfassern in diesem Zeitraum geschrieben worden. Uebrigens bildeten sich die Böhmen nach

ihren Nachbarn, den Deutſchen, und ſchritten mit ihnen in der Kultur des Geiſtes langſam fort, nur daß ſie, ſo wie noch heut zu Tage, immer merklich ſpäter, als ihre Vorbeter zum Ziel kamen. Um das Jahr 630 ſammelten, und ſchrieben die Franken und Bayern ihre Geſetze zuſammen. Faſt ſiebenzig Jahre ſpäter geſchah es auch in Böhmen unter der Regierung des erſten Prager Herzogs, Przemiſl, wie es unſere alten Kroniſten bezeugen. Daß aber die Böhmen, noch ehe ſie das Chriſtenthum angenommen, Geſetze gehabt, kann man auch daraus beweiſen, weil im Jahre 849 Thakulfen, einem böhmiſchen Herrn, dieſer wegen der Auftrag, einen Frieden zwiſchen den Böhmen und Franken zu ſchließen, geſchehen, weil er der böhmiſchen Geſetze und Gewohnheiten, wie ſich der Kroniſte ausdrückt, wohl kundig war. Es läßt ſich auch nicht denken, daß eine Stadt, viel weniger ein ganzer Staat ohne Geſetze beſtehen könne. Die nachfolgenden Herzoge und Könige vermehrten hernach die Przemiſliſchen Satzungen, je nach dem er das Wohl des Landes forderte. Die Verordnungen, welche die ſpäteren Regenten auch für die Ausländer, als die Deutſchen, Juden und Bergleute herausgegeben, ſind noch zum Theil vorhanden. Nach der Zeit, wie wir unten ſehen werden, waren die Landtagsſchlüſſe die eigentlichen Geſetze des Königreichs. Sonderbar iſt es, und was Aufmerkſamkeit verdient, daß, gleichwie im Anfange dieſes vierzehnten Jahrhunderts in Böhmen eine ſolche Veränderung geſchehen, die der Nation eine andere Richtung gegeben, auch in den folgenden Jahrhunderten, faſt immer beym Anfange derſelben, ſich ein Fall entweder in Betreff des regierenden Hauſes oder durch andere Umſtände ereignet, der auf Sitten, Denkungsart, Religion, Sprache, Kleidertracht und andere Wechſel den meiſten Einfluß gehabt

rücken. Die Böhmen lagerten sich den Feinden gegenüber, entschlossen, sie mit anbrechendem Tage anzugreifen; aber der Kaiser brach bey der Nacht sein Lager ab, begab sich auf die Flucht, verließ Böhmen, und wurde über den mißlungenen Feldzug so böse, daß er hierauf den König Wenzel, seine Thronfolger und Nachkommen, wie auch seine Bundsgenossen aufs neue in die Reichsacht that. Der König rief also sein Heer wieder zurück. Während dem Winter wurde an einem Frieden gearbeitet, der aber nicht zu Stande gekommen. Zugleich fiel Wenzel in eine gefährliche Krankheit, an der er endlich, im vier und dreyßigsten Jahre seines Alters, und im zwey und zwanzigsten seiner Regierung dahin starb. Böhmen verlor einen seiner besten Könige an ihm; er hatte dem zu Grunde gerichteten Lande nicht nur wieder aufgeholfen, sondern breitete dessen Gränzen noch mehr aus. Daß er die erworbenen Länder bis zu seinem Ende erhalten, und von den Nachbarn auf den Thron gerufen werden, zeuget von seinen großen Eigenschaften. Wenzel war klug, standhaft, gerecht, und liebte sein Vaterland; seiner Religion und den Andachtsübungen war er ungemein ergeben. Der Kroniste Franziskus behauptet, Wenzel hätte weder Lesen noch Schreiben gelernt; dieß muß nur von der Zeit verstanden werden, die er unter seinem Vormunde zubrachte; denn es sind noch deutsche Gedichte vorhanden, die er geschrieben hat. Sie stehen in der Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpunkte, welche im Jahre 1758 zu Zürch gedruckt worden. Er liebte die Wissenschaften, wie er denn eine Universität zu Prag stiften wollte. Weil er wenig Gesundheit besaß, hatte er sich vorgenommen, die Regierung von Böhmen und Polen seinem Kronprinzen Wenzel, so bald er fähig dazu seyn würde, zu überlassen, und sein Leben in dem Kloster Königssaal, so er gestiftet, zuzubringen, in wel- 1305. 23. Juny.

Rudolph vermählte sich mit der Königinwittwe, Wenzels des Zweyten hinterlassenen Gemahlin, und des ermordeten Wenzels Stiefmutter, Elisabeth; dieß hatte er den Böhmen vor der Wahl zu thun versprochen. Und der anwesende Kaiser Albrecht wirkte es bey den böhmischen und mährischen Ständen aus, daß die Erbfolge der österreichischen Herzoge auf Böhmen, und der böhmischen Könige auf Oesterreich und Steyermark festgesetzt wurde, im Falle einer von beyden ohne Erben sterben sollte, worüber ihm die Versicherungen zu Brünn ausgestellt, und eingehändiget wurden. Aber Rudolph machte seine Regierung
1307. gleich anfangs verhaßt. Denn er belegte die Böhmen mit schweren Steuern, zeigte ihnen wenig Neigung, da sie doch gewohnt waren, von den zwey letzten Wenzeln, ihren Königen, mit Gelindigkeit behandelt zu werden. Ueberdieß ließ er verschiedene Kostbarkeiten aus den Kirchen, über welche die Böhmen immer sehr hoch hielten, wegschleppen, wodurch er sich den Haß sowohl des gemeinen Volks, als des Adels zuzog. Den Bischoff, Johann, der sich seinem ungerechten Unternehmen widersetzte, verfolgte er mit Macht. Viele von dem Adel erklärten sich hierauf öffentlich wider ihn, griffen zu den Waffen, und schlossen sich in ihre Festungen ein. Unter diesen waren die Herren Wilhelm Jagiez von Hasemburg und Waldek, Herr auf Arziwoklad, wie auch Bawor von Strakonitz, Herr auf Klingenberg. Der neue König zog mit einem ansehnlichen Heere wider sie, und belagerte den letzten zu Horazdowitz. Er wurde aber während dem Feldzuge an einem Durchlaufe krank, daran er starb, ehe er noch ein ganzes Jahr über Böhmen regiert hatte. Er war ein milder und sanfter Herr, daher hatten ihm die Böhmen den Beynamen Kasse gegeben. Er hatte seiner Gemahlin, der Königin Elisabeth

zu

zu den 20 Mark Silbers, die sie von ihrem ersten Gemahl, dem König Wenzel II. gehabt, noch 20 Mark zugegeben. Dafür hielt sie nun die Städte Königgratz, Hohenmaut, Chrudim und Policzka pfandweise anstatt der 40 Mark Silber ihres Witthums.

Chron. aulae Regiae.

Heinrich aus Kärnthen.

Die Böhmen schritten abermals zu einer neuen Wahl. Sie versammelten sich in dem Hause des Bischoffs. Tobias von Bechina, ein Mann von großem Ansehen, schlug Friedrichen, des Kaisers Albrecht zweyten Sohn vor, und wurde von einigen unterstützt. Aber Ulrich von Leuchtenburg, Benow von Krussina und die übrigen Großen, riefen laut: Wir wollen keinen Oesterreicher. Dann sagte Bechina scherzweise: man möchte also aus dem Dorfe Stadiz, woraus der vorige königliche Stamm entsprossen war, wieder einen Bauer auf den Thron setzen, und ihm die noch ledige Prinzessin Elisabeth zur Gemahlin geben. Man zankte sich, und endlich entstand in der Versammlung ein hitziger Streit; man griff zum Säbel; Tobias Bechina, und zwey andere wurden auf der Stelle getödtet. Dann wurde Heinrich, Herzog von Kärnthen, der böhmischen Anna Gemahl, einmüthig zum König gewählt, und ausgerufen. Man fertigte Abgeordnete an ihn ab, und ließ ihm die Wahl wissen; welcher sich unverzüglich nach Prag begab, und von dem Throne Besitz nahm. 1307.

Dem Kaiser Albrecht war diese Wahl nicht angenehm. Seine Absichten waren, das Königreich Böhmen, es koste, was es wolle, an sein Haus zu bringen, und den jüngst getroffenen Vertrag der Erbfol-

folge wegen geltend zu machen. Zu dem Ende versammelte er zwey Heere, mit welchen er seinen zweyten Sohn, Friedrich, auf den böhmischen Thron zu bringen hoffte. Er selbst brach aus Deutschland durch das egerische Gebiet in Böhmen ein; da indessen Friedrich seinen Zug durch Mähren nahm. Nachdem sich beyde Heere zwischen Kuttenberg und Kolin vereiniget hatten, unternahm der Kaiser die Belagerung von diesen zwey Städten. Er konnte sie aber, ungeachtet der großen Anzahl von Kriegsleuten und Maschinen nicht erobern. Heinrich saß zu Prag stille; hingegen rückten dreye der mächtigsten böhmischen Herren, nämlich: Plichta von Zerotin, Heinrich Lipsky oder von Lippa, und Johann Strazie von Wartenberg ins Feld, und thaten den Kaiserlichen großen Schaden. Ueberdieß fiel eine so große Kälte, und so viel Schnee ein, daß Albrecht genöthiget wurde, seinen Vorsatz fahren zu lassen. Er hob die Belagerungen auf, legte starke Besatzungen in die Städte Königgratz, Mauth, Chrudim und Policzka, die ihm die zweymal verwittwete Königin Elisabeth, als ihr gehörige Wittwensitze, eingeräumet hatte, und zog mit den übrigen Kriegsvölkern nach Oesterreich, entschlossen, das künftige Frühjahr mit einer größern
1303. Macht in Böhmen zu erscheinen. In dieser Absicht begab er sich nach Schwaben, um allda frische Truppen aufzubringen; er wurde aber auf der Reise von seinem eigenen Neffen, Johann von Oesterreich, ermordet; dieser Prinz war ein Sohn der böhmischen Prinzessin Agnes, einer Tochter des erschlagenen Königs Ottokar, die mit Rudolphen von Oesterreich, des Kaisers Rudolph Sohne, war vermählt worden.

Indessen war Heinrich mit seiner Gemahlin Anna in Böhmen herum gereiset, und hatte sich von den meisten Städten huldigen lassen. Man trieb auch

die

1306, also fünf hundert vier und achtzig Jahre lang über Böhmen geherrscht, drey und zwanzig Herzoge, und sieben Könige hervor gebracht hat.

Unter der Regierung dieser einheimischen Herzoge und Könige haben die Böhmen ihre rohen Sitten, besonders durch das eingeführte Christenthum, zum Theil gemildert. Die böhmische Sprache war immer, auch bey Hofe, herrschend, nicht aber, wie einige vorgeben wollen, beym Gottesdienste. Sie bedienten sich in ihren Schriften der lateinischen Buchstaben, die sehr wahrscheinlich lange vor Borziwoy bey ihnen gebräuchlich gewesen, daher sie auch die cyrillischen Letern anzunehmen nicht Ursache hatten. Unsere allerältesten Urkunden aus dem zehnten und eilften Jahrhundert sind lateinisch, so wie auch die Inschriften auf den Münzen der Boleslawe. Sowohl der Adel als auch das übrige Volk trieb mehr Kriegskunst als Wissenschaften und Künste. Wie das Bisthum in Prag errichtet wurde, mußte man einen Ausländer, des Herzogs Boleslaw Leibarzt, Diethmar, zum Bischoff machen, und dessen Nachfolger, der heil. Adalbert, hatte zu Magdeburg studieret. Erst im dreyzehnten Jahrhundert wurden höhere Schulen beym Domkapitul errichtet. Doch unterließen die Böhmen nicht die Geschichte ihres Vaterlandes, auch bey diesen dunkeln Zeiten, zu bearbeiten. Cosmas, Domdechant zu Prag, dieser Vater der böhmischen Geschichte, schrieb eine Kronik vom Ursprunge der Böhmen bis an das Jahr 1125. Diesen setzten andere Männer von Ansehen, als Jarosslaus, Vincentius, Gerlacus und andere fort. Christian hat uns eine Lebensbeschreibung des heil. Wenzels und der heil. Ludmilla, nebst vielen historischen Nachrichten hinterlassen. Es sind noch andere Kroniken vorhanden, die von ungenannten Verfassern in diesem Zeitraum geschrieben worden. Uebrigens bildeten sich die Böhmen nach

ih-

kommen, und um sich im Fall einer Empörung vertheidigen zu können, verband er sich mit Friedrichen, Markgrafen von Meißen, der ihm einige tausend Mann zur Unterstützung schickte. Diese kamen ungehindert vor Prag, fanden aber die Thore gesperret. Die Einwohner von Prag sowohl höhern als niedern Standes waren getheilt; einige hielten es mit Heinrichen, und wollten die Meißner in die Stadt lassen, andere aber waren dawider. Ctkamene war der Anführer der ersten; Kokorowitz aber war das Haupt der letzten; dieser schlug sich mit den Meißnern auf dem Hradschin lang herum, bis er endlich ihrer Macht weichen, und sich in die Altstadt ziehen mußte. Hier hielt er wieder festen Fuß, und that dem Feinde tapfern Widerstand. Endlich kam es zu einem Vergleiche. Heinrich versprach, daß sich die Meißner ruhig halten würden; dagegen ihm die Prager das Schloß übergaben, doch mit der Bedingung, daß er einen böhmischen Herrn, nämlich den Hermann Zwierzetitzky zum Befehlshaber desselben einsetzen sollte. Allein Heinrich hielt den Vertrag nicht; er übergab das Schloß den Meißnern, welche dann nicht nur mit den Prager Bürgern feindselig verfuhren, sondern auch öfters partheyweise in die nächst gelegenen Dörfer und Städte aus Prag fielen, sie plünderten, und mit dem Raube wieder in die Stadt zurück kehrten. Durch diese Ausfälle verwüsteten sie das Land ungemein, und giengen übrigens mit den Einwohnern auf das grausamste um.

Endlich brachten die Herren, Wilhelm von Zagicz, Witek Cgerzowitz, Johann von Strazie oder Wartenberg, und andere, einige Kriegsvölker zusammen, um sich den Meißnern und Kärnthnern zu widersetzen. Sie überfielen einen Haufen derselben, die eben auf Plündern ausgezogen waren, schlugen sie tüchtig, verfolgten sie bis an die Thore von Prag,

in

in der Hoffnung, sich der Stadt zu bemächtigen. Allein Heinrich ließ alle seine Truppen hinaus rücken. Es kam zu einem hartnäckigen Treffen, welchem erst die Nacht ein Ende machte. In der Stadt schlugen sich die Bürger mit den Meißnern und Kärnthnern täglich herum.

Die jüngste Schwester des zu Olmütz ermordeten 1309.
Königs Wenzel, nämlich die Prinzessin Elisabeth, welche noch unverehelicht war, sich in Prag aufhielt, und die grausame Mißhandlung ihrer Landsleute täglich ansehen mußte, beweinte die harte Unterdrückung ihres Vaterlandes. Dieß konnte Heinrichen, ihrem Schwager, nicht unbekannt bleiben. Er fürchtete, sie möchte sich mit einem mächtigen benachbarten Fürsten, der ihm zuwider wäre, vermählen; daher beschloß er, sie an einen böhmischen Baron, Berka von Duba, zu verheyrathen. Aber die edelmüthige Prinzessin widersetzte sich dem Vorhaben ihres Schwagers auf das heftigste; und sprach: Wenn er sie zu einer ihrem königlichen Herkommen so unanständigen Verbindung zwingen würde, wollte sie sodann auch auf alle mögliche Mittel bedacht seyn, ihn von dem böhmischen Throne zu stürzen. Auf diese kühne Rede ließ sie der Kärnthner ins Gefängniß setzen. Dadurch machte er sich aber noch verhaßter. Itzt dachten die Großen des Reichs ernstlich auf seine Absetzung. Unter diesen war auch der böhmische Kanzler und Probst auf dem Wischehrade, Johann Wolko, ein unehlicher Sohn des Königs Wenzel II. Dieser half seiner Halbschwester, Elisabeth, daß sie aus dem Gefängnisse entwischte. Mit ihrem Kaplan Berengar, und einem Fräulein, begab sie sich bey der Nacht auf die Flucht. Der Probst hatte für sie ein Thor öffnen, und Pferde bestellen lassen. So gelangte sie nach Nymburg an der Elbe. Bey ihrer Ankunft rief sie die Bürger zusammen, trug ihnen rührend

rend vor, wie sie von ihrem Schwager gemißhandelt worden, und bat sie um Schutz. Die Vornehmsten des Reichs begaben sich gleichfalls nach Nymburg, so bald sie von der Befreyung ihrer Elisabeth Nachricht erhielten. Sie berathschlagten sich, wie sie Heinrichen aus dem Lande treiben könnten. Dann beschlossen sie, sich an den Kaiser, Heinrich den Siebenten, zu wenden. Sie schickten also eine Gesandtschaft an ihn, und trugen seinem Sohne, Johann, das Königreich Böhmen mit der Bedingung an, daß er sich mit der Prinzessin, Elisabeth, vermählen möchte. Der Kaiser nahm den Antrag um so williger an, weil er hiedurch die schönste Gelegenheit, sein Haus zu vergrößern, in die Hände bekam. Er fertigte also die Böhmen mit der Versicherung wieder ab, daß er ihr Verlangen nicht nur gern annehmen, sondern es auch zu erfullen, sich bemühen wolle; er bestimmte ihnen eine Zeit, zu welcher sie in Frankfurt wieder erscheinen sollten, um das wichtige Werk auf dem Reichstage, und in Gegenwart der Reichsfürsten vorzunehmen und auszuführen.

Heinrich von Kärnthen hatte während dem neue Verstärkungen an Truppen aus Meißen und aus seinem Herzogthume erhalten. Aber diese Völker giengen nur dem Raube nach. Die meisten Klöster, Kirchen und Häuser wurden durchwühlt und ausgeplündert. Viele Bürger hielten es noch mit dem Kärnthner, weil sie durch seine Absetzung, um das Geld zu kommen, fürchteten, so sie ihm vorgestreckt hatten; daher waren zwey Partheyen in der Stadt, welche einander verfolgten und tödteten. Prag ward zu einem Raubneste und zu einer Mördergrube geworden.

Während der Zeit hielt sich Elisabeth in der erwähnten Stadt Nymburg, einem damals festem Orte auf, und brachte den größten Theil der böhmischen Baronen auf ihre Seite. Sie war so herzhaft und

nahm

zu den 20 Mark Silbers, die sie von ihrem ersten Gemahl, dem König Wenzel II. gehabt, noch 20 Mark zugegeben. Dafür hielt sie nun die Städte Königgratz, Hohenmaut, Chrudim und Policzka pfandweise anstatt der 40 Mark Silber ihres Witthums.

Chron. aulae Regiae.

Heinrich aus Kärnthen.

Die Böhmen schritten abermals zu einer neuen Wahl. Sie versammelten sich in dem Hause des Bischoffs. Tobias von Bechina, ein Mann von großem Ansehen, schlug Friedrichen, des Kaisers Albrecht zweyten Sohn vor, und wurde von einigen unterstützt. Aber Ulrich von Leuchtenburg, Benesch von Krussina und die übrigen Großen, riefen laut: Wir wollen keinen Oesterreicher. Dann sagte Bechina scherzweise: man möchte also aus dem Dorfe Stadiz, woraus der vorige königliche Stamm entsprossen war, wieder einen Bauer auf den Thron setzen, und ihm die noch ledige Prinzessin Elisabeth zur Gemahlin geben. Man zankte sich, und endlich entstand in der Versammlung ein hitziger Streit; man griff zum Säbel; Tobias Bechina, und zwey andere wurden auf der Stelle getödtet. Dann wurde Heinrich, Herzog von Kärnthen, der böhmischen Anna Gemahl, einmüthig zum König gewählt, und ausgerufen. Man fertigte Abgeordnete an ihn ab, und ließ ihm die Wahl wissen; welcher sich unverzüglich nach Prag begab, und von dem Throne Besitz nahm. 1307.

Dem Kaiser Albrecht war diese Wahl nicht angenehm. Seine Absichten waren, das Königreich Böhmen, es koste, was es wolle, an sein Haus zu bringen, und den jüngst getroffenen Vertrag der Erbfol-

"ter sammt der Versammlung seiner Beysitzer und "Bürgerschaft der größern Stadt Prag, entbieten "ihre getreueste bereiteste Dienste. Nachdem wir mit "mancherley Beschwerung überladen, und das König- "reich Böhmen mit der Bürde der Verwüstung be- "schweret befunden, haben wir in Betrachtung eine "Gnad und Trost zu finden, zu Euer kaiserlichen "Majestät unsere Augen erhoben, und diese unsere "Mitbürger mit vollkommenen Bericht abgefertiget, "allerdemüthigst bittende, Eure Majestät wolle doch "derselben Ohren zu ihrer Bothschaft neigen, und uns "unsere, sowohl auch ihre Bitte allergnädigst im Werk "empfinden lassen. Denn was durch gedachte unsere "Gesandten vorgebracht, gehandelt, erhalten und "versprochen wird, demselben wollen wir jetzt und "künftig, ewig treulich nachsetzen, und solches fest "halten. Prag, den 29. Juny 1310. „

Am 15. July traten die böhmischen Gesandten in die Versammlung der Reichsstände. Der Abt von Königsal führte das Wort, und sprach zum römischen König Heinrich: "Ein jeder Mensch, der gesunde Au- "gen hat, flieht die Finsterniß, und suchet das Licht. "Das Königreich Böhmen, so itzt mit Nacht, Trub- "sal und Kummer überzogen ist, nimmt gleichfalls sei- "ne Zuflucht zu dem Lichte des berühmten Namens "deiner Majestät. Würdige dich also, uns mit einem "milden Blicke anzuschauen, damit wir dir, als un- "serm Könige, dienen mögen. Wir haben zwar einen "König, nämlich Heinrichen, Herzogen aus Kärn- "then; allein unter ihm sind der Friede, und die Ge- "rechtigkeit, vielleicht unserer Sünden wegen, ver- "schwunden. Gott hat uns den königlichen Stamm, "welcher seit dem Przemisl fünf hundert achtzig vier "Jahre geblühet, weggenommen. Als König Wen- "zel starb, hinterließ er nur einen männlichen Erben, "Wenzel, und zwo Erbinnen, seine Töchter, Anna

"und

"und Elisabeth. Durch Zulassung Gottes geschah es,
"daß Wenzel der jüngere um das Leben gebracht wor-
"den ist, ohne Kinder zu hinterlassen. Des vorigen
"Wenzels Tochter, Anna, nahm der Herzog von
"Kärnthen zur Gemahlin, und gelangte hiedurch auf
"den Thron, den er noch besitzt. Allein er herrschet
"sehr unordentlich: Unter seiner Regierung werden
"im Königreiche täglich Raubereyen und Mordthaten
"ausgeübt, und er thut, als wüßte er nichts davon;
"er schleppt das Gold und Silber aus Böhmen nach
"Kärnthen, und begegnet der Prinzessin Elisabeth,
"seiner Gemahlin Schwester, sehr hart, wie er sie
"dann sogar in ein Gefängniß eingesperret hat. Diese
"Elisabeth ist auch eine Erbin; sie ist ein tugendhaf-
"tes, edles, gutherziges und ein schönes Frauenzim-
"mer. Auch sie bittet mit uns zugleich, daß sich deine
"Majestät unserer erbarmen möchte."

Der römische König Heinrich berathschlagte sich hierauf mit den Reichsfürsten, was er den böhmischen Gesandten für einen Bescheid geben sollte. Sie beschlossen alle zusammen, daß sich der Herzog von Kärnthen der böhmischen Krone unwürdig, und des Rechts, so er durch seine Gemahlin darauf erlangt hatte, verlustigt gemacht, weil er das Königreich eigenmächtig und ohne Willen und Wissen des römischen Reichs in Besitz genommen hätte, und noch besitze; daher riethen sie Heinrichen, er möchte mit dem Königreiche Böhmen, als römischer König schalten, und solches nach Belieben, an wem er wollte, veräußern. Dieser Meynung waren die Erzbischöffe von Maynz und von Köln, Rudolph, Pfalzgraf am Rhein, Berchtold, Herzog in Bayern, die Bischöffe von Straßburg, Speyer, Aichstädt, und der Abt von Waldsassen, nebst andern Reichsgrafen und Herren.

Wie nun der römische König Heinrich die Meynung der Reichsfürsten vernommen, und sie bekräfti-

get hatte, so wandte er sich zu den böhmischen Gesandten, und sagte: "Eure tugendhafte und edle Prinzessin Elisabeth soll also auf dem Throne ihres Vater als Erbin und Königin sitzen, und Wir wollen ihr unsern lieben und verdienstvollen Bruder, Wolfram, zum Gemahl geben, damit er mit ihr das Königreich verwalte." Allein die Böhmen waren mit diesem Vorschlage nicht zufrieden, sondern begehrten immer den Prinzen Johann; und ungeachtet der König die Jugend seines Sohnes, der erst vierzehn Jahre alt war, vorschützte, und sich selbst endlich zum König von Böhmen antrug, so beharrten die Gesandten auf ihrem ersten Begehren, welchem Heinrich nach vielen Vorstellungen endlich nachgeben, und ihnen seinen Sohn abtreten mußte.

Die Böhmen verlangten nun, Johann sollte alsogleich mit ihnen nach Böhmen reisen, und sich daselbst mit Elisabeth vermählen. Diesem widersetzte sich aber Heinrich. Er begehrte vielmehr, man sollte die Braut seines Sohnes nach Deutschland bringen, und bestimmte die Stadt Speyer, und den ersten Tag des Septembers zum Beylager. Die Böhmen durften nun seinem Willen nicht widersprechen; weil sie aber besorgten, der römische König Heinrich könnte sich während der Zeit anderst entschließen; und damit ihre Elisabeth nicht vergebens nach Deutschland reisen möchte, wenn einige Veränderung vorgieng, so mußte ihnen Heinrich hierüber eine schriftliche Versicherung ausstellen. Kraft dieser verband er sich, und versprach, daß er auf Begehren der Böhmen keinen andern, als seinen Sohn zum Könige von Böhmen ernennen wolle, und daß er diesen seinen Sohn Johann mit der Prinzessin Elisabeth, sobald sie aus Böhmen ankommen würde, vermählen lassen wollte. Die Böhmen, um ihrer Sache noch sicherer zu seyn, ließen sich auch von den anwesenden Reichsfürsten schrift-

liche

liche Versicherungen geben, daß sie für den römischen König gut sprechen.

An eben dem Tage wurde den Böhmen vom Erz- 24. July.
bischoff von Maynz, Peter, als Erzkanzlern des heil. römischen Reichs eine Schrift ausgefertiget, daß sie von nun an, an den Eid, welchen sie Heinrichen von Kärnthen, als einem Könige von Böhmen abgelegt hatten, nicht gebunden wären. Dergleichen Briefe erhielten die Böhmen auch von Rudolphen aus Sachsen, von Rudolphen dem Pfalzgrafen am Rhein, von Johann, Erzbischoff zu Straßburg. Nebst diesen Reichsfürsten waren auch folgende hohe Personen bey diesem Rathschlusse: Heinrich, Erzbischoff zu Köln, die Reichsgrafen Wolfram von Lurenburg, Guido von Flandern, Berthold von Hennеberg, Gerlach von Nassau, und der Bischoff Sybotto von Speyer.

Nachdem alles dieß in Richtigkeit war gebracht worden, erklärte der römische König sämmtlichen Fürsten öffentlich, daß sein eingebohrner Sohn, Johann, die Prinzessin Elisabeth, wayland Königs Wenzel von Böhmen Tochter, zur Ehe nehmen werde; und die böhmischen Gesandten thaten das nämliche ihrer Seits. Dann reiseten sie ab, um die Braut abzuholen. Nur einige giengen bis Prag, die übrigen blieben indessen zu Nürnberg, und den 14ten August trat Elisabeth mit einem kleinen Gefolge die Reise an.

Die zurück gebliebenen Böhmen empfiengen sie zu Nürnberg, und setzten die Reise mit ihr nach Speyer fort. Der römische König hielt sich damals zu Hemsbach in der Niederpfalz auf. Sobald er die Nachricht erhielt, daß die Braut zu Speyer angelangt war, ließ er sie nach Hembach kommen. Sie wurde hier mit vieler Zärtlichkeit sowohl von ihrem künftigen Schwiegervater, als auch von ihrem Bräutigam empfan-

empfangen. Alle giengen hierauf zusammen nach Speyer. Der römische König, Heinrich, von einer Menge Reichsfürsten umgeben, und mit seinem Reichsornate bekleidet, setzte sich auf einen zu dem Ende vor der großen Kirche errichteten Thron, und reichte seinem Sohne Johann das Königreich Böhmen zum Lehen. Am dritten Tage darauf aber wurde Johann mit Elisabeth mit dem gewöhnlichen Gepränge vermählt. Die Prinzessin war achtzehn Jahr alt, wohl gestaltet, und von gesunder Farbe. Der Prinz war um vier Jahr jünger, aber noch größer von Gestalt.

Den andern Tag darauf schrieb sich schon Johann, König von Böhmen, wie aus einer Urkunde, wodurch er den Erzbischoff von Köln die Schutzhaltung über die Stadt Essen bestätiget, zu sehen ist.

Die Böhmen wollten nun mit ihrem neuen König abreisen; allein Heinrich konnte sich nicht entschließen, sich von seinen Kindern sobald zu trennen. Er verlangte vielmehr, daß sie ihn nach Kolmar im Elsaßischen, wohin er sich itzt zu begeben vorhatte, begleiten möchten. Vor seiner Abreise aber traf er noch verschiedene wichtige Anstalten, um seinem Sohne die Eroberung von Böhmen zu erleichtern. Viele von den anwesenden Reichsfürsten verbanden sich, den neuen König mit Kriegsvolk zu unterstützen, und einige versprachen, ihn nach Böhmen zu begleiten. Nürnberg wurde zum Sammelplatze bestimmt, und es wurde ausgemacht, daß sie sich am 24. September daselbst einfinden werden.

Hierauf reiste der böhmische König in Begleitung des königlichen neuen Ehepaares nach Elsaß. Sie mußten ganze acht Tage zu Kolmar bleiben. Zu gleicher Zeit theilte er seinem Sohne, der Jugend wegen, Petern, Churfürsten von Maynz, und Bertholden, Grafen von Henneberg, zu, und verordnete, daß sie ihn nach Böhmen begleiten, und in allen

sei-

seinen Unternehmungen unterstützen möchten. Hiezu gab er beyden alle Gewalt und die Vollmacht, mit den böhmischen Ständen zu handeln, und Verträge aufzurichten.

Dann nahm König Johann von seinem Vater, dem römischen König, welcher eben im Begriffe war, nach Italien zu ziehen, und von seiner Mutter Abschied. Er eilte mit seiner Gemahlin und den böhmischen Abgesandten nach Nürnberg, um daselbst die Reichstruppen, seine Hülfsvölker, zu übernehmen. Er langte daselbst schon am 7 Oktober an. Nach einem Aufenthalte von dreyzehn Tagen setzte er sich gegen Böhmen in Marsch. Sein Heer bestand aus dreytausend streitbaren Männern, das aber alle Tage durch ankommende Völker zunahm. Folgende Reichsfürsten und Grafen zogen mit dem König: Peter, Erzbischoff von Maynz; Rudolph, Herzog in Bayern, und Pfalzgraf am Rhein; Philipp, Bischoff Cyncensis; der Abt von Fulda, der Burggraf von Nürnberg, Berthold von Henneberg, Ludwig Graf von Hoting, Albrecht von Hohenlohe, Heinrich von Brunek, und andere mehr.

Heinrich säumte indessen nicht, sich zu Prag in einen Vertheidigungsstand zu setzen. Er ließ aus Meißen neue Hülfsvölker kommen, und warf starke Besatzungen in Kuttenberg und andere Städte mehr. Johann hingegen rückte in Böhmen. Am 1. November gieng er über die Eger mit seinen Truppen; wie er zu Budin anlangte, stieß der Bischoff von Prag mit einem zahlreichen Haufen Kriegsvölker, und in eigener Person zu ihm. Am Fest. Elisabethtage lagerte man sich vor Kuttenberg. Diese Stadt war aber mit Kärnthnern zu stark besetzt, als daß sie hätte so leicht eingenommen werden können. Nach einigen Tagen rückte der König vor Kolin, und ließ die Stadt auffordern; sie gab aber zur Antwort: sie

wolle

empfangen. Alle giengen hierauf zusammen nach Speyer. Der römische König, Heinrich, von einer Menge Reichsfürsten umgeben, und mit seinem Reichsornate bekleidet, setzte sich auf einen zu dem Ende vor der großen Kirche errichteten Thron, und reichte seinem Sohne Johann das Königreich Böhmen zum Lehen. Am dritten Tage darauf aber wurde Johann mit Elisabeth mit dem gewöhnlichen Gepränge vermählt. Die Prinzessin war achtzehn Jahr alt, wohl gestaltet, und von gesunder Farbe. Der Prinz war um vier Jahr jünger, aber noch größer von Gestalt.

Den andern Tag darauf schrieb sich schon Johann, König von Böhmen, wie aus einer Urkunde, wodurch er den Erzbischoff von Köln die Schutzhaltung über die Stadt Essen bestätiget, zu sehen ist.

Die Böhmen wollten nun mit ihrem neuen König abreisen; allein Heinrich konnte sich nicht entschließen, sich von seinen Kindern sobald zu trennen. Er verlangte vielmehr, daß sie ihn nach Kolmar im Elsaßischen, wohin er sich itzt zu begeben vorhatte, begleiten möchten. Vor seiner Abreise aber traf er noch verschiedene wichtige Anstalten, um seinem Sohne die Eroberung von Böhmen zu erleichtern. Viele von den anwesenden Reichsfürsten verbanden sich, den neuen König mit Kriegsvolk zu unterstützen, und einige versprachen, ihn nach Böhmen zu begleiten. Nürnberg wurde zum Sammelplatze bestimmt, und es wurde ausgemacht, daß sie sich am 24. September daselbst einfinden werden.

Hierauf reiste der böhmische König in Begleitung des königlichen neuen Ehepaares nach Elsaß. Sie mußten ganze acht Tage zu Kolmar bleiben. Zu gleicher Zeit theilte er seinem Sohne, der Jugend wegen, Petern, Churfürsten von Maynz, und Bertholden, Grafen von Henneberg, zu, und verordnete, daß sie ihn nach Böhmen begleiten, und in allen

sei-

seinen Unternehmungen unterstützen möchten. Hiezu gab er beyden alle Gewalt und die Vollmacht, mit den böhmischen Ständen zu handeln, und Verträge aufzurichten.

Dann nahm König Johann von seinem Vater, dem römischen König, welcher eben im Begriffe war, nach Italien zu ziehen, und von seiner Mutter Abschied. Er eilte mit seiner Gemahlin und den böhmischen Abgesandten nach Nürnberg, um daselbst die Reichstruppen, seine Hülfsvölker, zu übernehmen. Er langte daselbst schon am 5 Oktober an. Nach einem Aufenthalte von dreyzehn Tagen setzte er sich gegen Böhmen in Marsch. Sein Heer bestand aus drey tausend streitbaren Männern, das aber alle Tage durch ankommende Völker zunahm. Folgende Reichsfürsten und Grafen zogen mit dem König: Peter, Erzbischoff von Maynz; Rudolph, Herzog in Bayern, und Pfalzgraf am Rhein; Philipp, Bischoff Cyncensis; der Abt von Fulda, der Burggraf von Nürnberg, Berthold von Henneberg, Ludwig Graf von Hoting, Albrecht von Hohenlohe, Heinrich von Brunek, und andere mehr.

Heinrich säumte indessen nicht, sich zu Prag in einen Vertheidigungsstand zu setzen. Er ließ aus Meißen neue Hülfsvölker kommen, und warf starke Besatzungen in Kuttenberg und andere Städte mehr. Johann hingegen rückte in Böhmen. Am 1. November gieng er über die Eger mit seinen Truppen; wie er zu Budin anlangte, stieß der Bischoff von Prag mit einem zahlreichen Haufen Kriegsvölker, und in eigener Person zu ihm. Am Fest. Elisabethtage lagerte man sich vor Kuttenberg. Diese Stadt war aber mit Kärnthnern zu stark besetzt, als daß sie hätte so leicht eingenommen werden können. Nach einigen Tagen rückte der König vor Kolin, und ließ die Stadt auffordern; sie gab aber zur Antwort: sie

wolle

get hatte, so wandte er sich zu den böhmischen Gesandten, und sagte: "Eure tugendhafte und edle Prinzessin Elisabeth soll also auf dem Throne ihres Vater als Erbin und Königin sitzen, und Wir wollen ihr unsern lieben und verdienstvollen Bruder, Wolfram, zum Gemahl geben, damit er mit ihr das Königreich verwalte." Allein die Böhmen waren mit diesem Vorschlage nicht zufrieden, sondern begehrten immer den Prinzen Johann; und ungeachtet der König die Jugend seines Sohnes, der erst vierzehn Jahre alt war, vorschützte, und sich selbst endlich zum König von Böhmen antrug, so beharrten die Gesandten auf ihrem ersten Begehren, welchem Heinrich nach vielen Vorstellungen endlich nachgeben, und ihnen seinen Sohn abtreten mußte.

Die Böhmen verlangten nun, Johann sollte alsogleich mit ihnen nach Böhmen reisen, und sich daselbst mit Elisabeth vermählen. Diesem widersetzte sich aber Heinrich. Er begehrte vielmehr, man sollte die Braut seines Sohnes nach Deutschland bringen, und bestimmte die Stadt Speyer, und den ersten Tag des Septembers zum Beylager. Die Böhmen durften nun seinem Willen nicht widersprechen; weil sie aber besorgten, der römische König Heinrich könnte sich während der Zeit anderst entschließen; und damit ihre Elisabeth nicht vergebens nach Deutschland reisen möchte, wenn einige Veränderung vorgieng, so mußte ihnen Heinrich hierüber eine schriftliche Versicherung ausstellen. Kraft dieser verband er sich, und versprach, daß er auf Begehren der Böhmen keinen andern, als seinen Sohn zum Könige von Böhmen ernennen wolle, und daß er diesen seinen Sohn Johann mit der Prinzessin Elisabeth, sobald sie aus Böhmen ankommen würde, vermählen lassen wollte. Die Böhmen, um ihrer Sache noch sicherer zu seyn, ließen sich auch von den anwesenden Reichsfürsten schrift-

liche

Johann.

Die ganze Stadt frohlockte nun über den glücklichen Zeitpunkt, in welchem sie von ihren Bedrückern befreyet, und mit der längst gewünschten Gegenwart ihres neuen Königs erfreuet worden. Die Burger öffneten nun ihre Häuser wieder, die sie zuvor vor dem Raubergesinde des Kärnthners immer hatten verriegeln müssen. Der Friede, die Ruhe und Sicherheit ward durch die Ankunft des Königs Johann wieder hergestellt. Der Markgraf von Meißen aber zog seine Völker alle zurück, und nachdem er den Vergleich, welchen ihm der römische König Heinrich hatte antragen lassen, angenommen, bestätigte ihn Johann als König in Böhmen und Polen am 19. Dezember zu Prag.

Gleich nach seiner Ankunft in Prag hatte König Johann einen allgemeinen Landtag auf den 25. Dezember ausgeschrieben. Alle Baronen, Ritter und die Abgeordneten der Städte erschienen in großer Menge. Er ließ sich von ihnen huldigen, und den Eyd der Treue ablegen. Nebst andern Verordnungen, die er 1311.
hier traf, war auch diese, daß er alle Privilegien, 1.
Machtbriefe, Schenkungen, Verträge, und andere vom Jan.
Herzog Heinrich veranstaltete und unterschriebene Verordnungen für nichtig erklärte.

Bald darauf ließen die böhmischen Stände durch Wilhelmen von Zagicz, den Erzbischoff von Maynz bitten, er möchte ihren neuen König Johann, dem alten Herkommen nach, krönen; er entschuldigte sich aber damit, daß ihm der römische König Heinrich aufgetragen hätte, mit der Krönung seines Sohnes so lange zu warten, bis er aus Italien, wo er itzt war, zurückkommen würde, weil er sich vorgenommen hätte, dieser Feyerlichkeit, als Kaiser, nebst den vornehmsten Reichsständen beyzuwohnen. Die Böhmen

ver-

versetzten aber, das Königreich wäre lang genug ohne gekrönten Haupte gewesen, und drangen auf die Erfüllung ihres Begehrens. Es wurde also der Sonntag nach Lichtmeß zu dieser Feyerlichkeit bestimmt. Während daß die Zubereitungen hiezu gemacht wurden, erneuerte oder bestätigte der neue König die Vorrechte der Stadt Prag. Er verordnete auch, kein Deutscher, der nicht böhmisch konnte, soll Rathsherr seyn; der Magistrat soll aus zwölf Böhmen und acht Deutschen, die aber auch der böhmischen Sprache kündig seyn mußten, bestehen; ein Hofbeamter oder wer nicht über fünfzig Schock Groschen im Vermögen hat, kann nicht ein Rathsglied werden u. s. w. Hierauf wurde der König Johann und seine Gemahlin Elisabeth vom Erzbischoff, Peter zu Maynz, in der Kirche bey St. Veit auf dem prager Schloße, mit dem gewöhnlichen Gepränge, und in Beyseyn des ganzen
7. Feb. böhmischen Adels gekrönet.

Die erste Sorge des Königs Johann war, die Kärnthner aus den festen Städten, welche sie noch hin und her in ihrer Gewalt hatten, hinaus zu treiben. Dem zufolge rückte er mit seinen Völkern aus Prag, und eroberte eine Stadt nach der andern, ohne viele Mühe. Aber die königlichen Wittwensitze, Königgrätz, Mauth, Chrudim, Policzka und Jaromierz, waren noch in den Händen der Schwaben und Oesterreicher, die ihnen Elisabeth, die verwittwete Königin Wenzel des Zweyten und Rudolphs, übergeben hatte; da sich aber damals sowohl die Stadt Wien, als das ganze übrige Oesterreich wider Friedrichen und seine Brüder empört hatten, und sie zum Lande hinaus jagen wollten, so ließ der Herzog Friedrich diese böhmischen Städte räumen, um dadurch die Freundschaft und Unterstützung sowohl des Kaisers Heinrich, als auch seines Sohnes, unsers Kö-
1312. nigs Johann, zu gewinnen. Dieser glückliche Fort-

gang

gang in Böhmen, bewog den König, auch einen Zug nach Mähren zu unternehmen, wo sich während der kärnthner Regierung einige Edelleute feste Schlösser erbaut, und aus solchen im Lande große Räubereyen ausübten. Der König nahm sie größten Theils ein, machte sie dem Erdboden gleich, und ließ die Räuber aufhenken. Dann nahm er zu Olmütz und Brünn die Huldigung an, schloß mit Friedrichen, Herzogen von Oesterreich, und Boleslawen, Fürsten von Glogau und von Breslau, seinem Schwager, einen vortheilhaften Vergleich, und begab sich wieder nach Prag.

Hier traf er Bothen an, die aus Italien ge- 1313.
kommen waren. Diese brachten ihm die Nachricht, daß der Kaiser, sein Vater, die Stadt Florenz belagerte. Weil Heinrich zu dieser Unternehmung frische Völker nöthig hatte, so sollte der König Johann, als Reichsverweser von Deutschland, Truppen werben, und ihm solche nach Italien zuführen. Der König Johann, um den Befehlen seines Vaters nachzukommen, schrieb einen Reichstag nach Nürnberg aus. Hier wurde die Zahl der Völker bestimmt, und gesammelt. Johann hatte in Böhmen auch ein ansehnliches Heer auf die Beine gebracht. Er setzte sich nun in Bewegung, nach Italien zu ziehen. Als er aber mit dem Heere bereits Schwaben erreicht hatte, bekam er die betrübte Nachricht, daß der Kaiser mit Gift umgebracht worden sey. Der König wollte seinen Zug fortsetzen, um den Tod seines Vaters zu rächen; aber der Erzbischoff von Maynz, Peter, und Johann, Bischoff von Prag, die ihn begleiteten, widerriethen ihm diese Unternehmung. Er kehrte also in sein Königreich zurück, wo seine Gegenwart nöthig war, weil während seiner Abwesenheit die Ungarn, unter der Anführung ihres Mathias von Trenczin, einen Einfall in Mähren gewagt, und das Land ver-

wüstet

wüſtet hatten. Der König konnte dieſen Schaden nicht ungeſtraft laſſen, und trat den Zug nach Ungarn an. Der tapfere prager Biſchaff, Johann, begleitete ihn mit ſeinen Truppen. Die Böhmen nahmen gleich Anfangs die Feſtung Weſele mit Sturm ein, und belagerten Bielus. Mathias von Trenczin kam den Belagerten zu Hülfe. Er wagte eine Schlacht, die er aber verlor, und um Friede bitten mußte, den ihm
1314. der König verlieh, und dann ſiegreich wieder nach Prag kam. Er blieb aber nicht lange in Böhmen, ſondern begab ſich nach Frankfurt am Mayn zur römiſchen Königswahl. Dazu waren zwey anſehnliche Kandidaten, nämlich Ludwig von Bayern, und Friedrich von Oeſterreich. Unſer König gab ſeine Stimme dem erſten; andere Fürſten wählten Friedrichen von Oeſterreich. Die Kriege, welche dieſe zwey gewählten römiſchen Könige ſtets mit einander führten, gehören zwar nicht hieher, doch werden wir in der Folge die wichtigeren Schlachten, wo Johann mit zugegen war, anmerken. Itzt mußte er in ſein Königreich zurück eilen, wo einige Mishelligkeiten entſtanden waren.

Der König hatte während ſeiner Abweſenheit die Statthalterſchaft von Böhmen Bertholden von Henneberg, und die übrigen königlichen Aemter verſchiedenen Deutſchen zu verwalten gegeben. Dieſe mögen etwann mit den Böhmen nicht gar ſehr glimpflich umgegangen ſeyn, worüber ſich die böhmiſchen Stände bey dem König beklagten. Dieſer fürchtete eine Empörung, und weil ihm das Schickſal des Herzogs von Kärnthen noch in friſchem Andenken war, ſo fand er für rathſam, den Deutſchen nicht nur die Bedienungen zu nehmen, ſondern ſie ſogar aus
1315. Böhmen hinaus zu ſchicken. Er ſetzte ſodann zwey Statthalter ein, den Heinrich von Lippa in Böhmen, und Johann von Wartenberg in Mähren.

Aber

Aber die Wahl war nicht gut getroffen. Diese zwey böhmische Herren machten es weit ärger, als die Deutschen. Sie gaben dem König von der kuttenberger Silberausbeute, welche wöchentlich bis sechs hundert Mark Silbers austrug, kaum sechszehn; sie legten dem Volke große Abgaben auf, und erpreßten allenthalben große Summen Geldes, wodurch sie zu einem ungemeinen Reichthum und zu einer Macht gelangten, welche dem König ein Nachdenken verursachen mußte. Er beschloß also, die zwey Statthalter abzusetzen, vorzüglich weil ihn einige böhmische Herren, und besonders die Königin, dazu aufmunterten. Allein diese stellten sich zur Gegenwehr. Heinrich von Lippa wurde gefangen, und in das Schloß Teinzow oder Angerbach eingesperret. Wartenberg aber kam mit einem Heere nach Böhmen. Der König zog also wider ihn, und nahm ihm die Städte: Mauth, Policzka und Jaromir weg. Es waren die Wittwensitze, welche die verwittwete Königin Elisabeth den zweyen Statthaltern eingeräumet hatte. Indessen belagerte Wartenberg die Stadt 1316.
Kosteletz an der Erlitz; er wurde aber bey einem Sturme mit einem Pfeil erschossen. Durch diesen Tod wurde aber nichts weniger, als die Ruhe hergestellt. Ganz Böhmen gerieth in Bewegung. Der König wußte nicht, wem er trauen sollte. Er lagerte sich mit seinem ziemlich zahlreichen Heere bey Budin, wo er auf die Hülfsvölker wartete, welche ihm die Erzbischöffe, Balduin von Trier, und Peter von Maynz, seine Freunde, selbst zuführten. Als diese angelangt waren, wurde zwischen dem König und den Ständen ein Friede unter den Bedingungen gestiftet, daß Heinrich von Lippa auf freyen Fuß gestellet werde; hingegen räumten die Stände dem Könige neun Schlösser ein, und gaben ihm sechs der Vornehmsten vom Adel zu Geiseln. Die Freude über die Herstellung

des

wüstet hatten. Der König konnte diesen Schaden nicht ungestraft lassen, und trat den Zug nach Ungarn an. Der tapfere prager Bischaff, Johann, begleitete ihn mit seinen Truppen. Die Böhmen nahmen gleich Anfangs die Festung Wesele mit Sturm ein, und belagerten Bielus. Mathias von Trenczin kam den Belagerten zu Hülfe. Er wagte eine Schlacht, die er aber verlor, und um Friede bitten mußte, den ihm
1314. der König verlieh, und dann siegreich wieder nach Prag kam. Er blieb aber nicht lange in Böhmen, sondern begab sich nach Frankfurt am Mayn zur römischen Königswahl. Dazu waren zwey ansehnliche Kandidaten, nämlich Ludwig von Bayern, und Friedrich von Oesterreich. Unser König gab seine Stimme dem ersten; andere Fürsten wählten Friedrichen von Oesterreich. Die Kriege, welche diese zwey gewählten römischen Könige stets mit einander führten, gehören zwar nicht hieher, doch werden wir in der Folge die wichtigeren Schlachten, wo Johann mit zugegen war, anmerken. Itzt mußte er in sein Königreich zurück eilen, wo einige Mishelligkeiten entstanden waren.

Der König hatte während seiner Abwesenheit die Statthalterschaft von Böhmen Berthalden von Henneberg, und die übrigen königlichen Aemter verschiedenen Deutschen zu verwalten gegeben. Diese mögen etwann mit den Böhmen nicht gar sehr glimpflich umgegangen seyn, worüber sich die böhmischen Stände bey dem König beklagten. Dieser fürchtete eine Empörung, und weil ihm das Schicksal des Herzogs von Kärnthen noch in frischem Andenken war, so fand er für rathsam, den Deutschen nicht nur die Bedienungen zu nehmen, sondern sie sogar aus
1315. Böhmen hinaus zu schicken. Er setzte sodann zwey Statthalter ein, den Heinrich von Lippa in Böhmen, und Johann von Wartenberg in Mähren.

Aber

Aber die Wahl war nicht gut getroffen. Diese zwey böhmische Herren machten es weit ärger, als die Deutschen. Sie gaben dem König von der kuttenberger Silberausbeute, welche wöchentlich bis sechs hundert Mark Silbers austrug, kaum sechszehn; sie legten dem Volke große Abgaben auf, und erpreßten allenthalben große Summen Geldes, wodurch sie zu einem ungemeinen Reichthum und zu einer Macht gelangten, welche dem König ein Nachdenken verursachen mußte. Er beschloß also, die zwey Statthalter abzusetzen, vorzüglich weil ihn einige böhmische Herren, und besonders die Königin, dazu aufmunterten. Allein diese stellten sich zur Gegenwehr. Heinrich von Lippa wurde gefangen, und in das Schloß Teinzow oder Angerbach eingesperret. Wartenberg aber kam mit einem Heere nach Böhmen. Der König zog also wider ihn, und nahm ihm die Städte: Mauth, Policzka und Jaromir weg. Es waren die Wittwensitze, welche die verwittwete Königin Elisabeth den zweyen Statthaltern eingeräumet hatte. Indessen belagerte Wartenberg die Stadt 1316.
Kosteletz an der Erlitz; er wurde aber bey einem Sturme mit einem Pfeil erschossen. Durch diesen Tod wurde aber nichts weniger, als die Ruhe hergestellt. Ganz Böhmen gerieth in Bewegung. Der König wußte nicht, wem er trauen sollte. Er lagerte sich mit seinem ziemlich zahlreichen Heere bey Budin, wo er auf die Hülfsvölker wartete, welche ihm die Erzbischöffe, Balduin von Trier, und Peter von Maynz, seine Freunde, selbst zuführten. Als diese angelangt waren, wurde zwischen dem König und den Ständen ein Friede unter den Bedingungen gestiftet, daß Heinrich von Lippa auf freyen Fuß gestellet werde; hingegen räumten die Stände dem Könige neun Schlösser ein, und gaben ihm sechs der Vornehmsten vom Adel zu Geiseln. Die Freude über die Herstellung

des

des Friedens war nun allgemein, welche noch dadurch vergrößert wurde, daß die Königin einen Prinzen ge-
14. bahr. Man gab ihm den Namen Wenzel in der
May. Taufe, welchen er aber hernach, wie wir unten ſehen werden, mit dem Namen Karl vertauſchte.

Der König Johann reiſte hierauf in die Grafſchaft Luxenburg, welche er von ſeinem Vater, dem Kaiſer Heinrich, geerbt hatte; er beſtellte aber Petern, Erzbiſchoffen von Maynz, zum Statthalter des Königreichs, welcher das Land mit vieler Klugheit, Sanftmuth und Gerechtigkeit regierte. Dem ungeachtet konnte er doch die Herzen der Großen nicht an ſich ziehen. Sie waren mit allem dem, was er anordnete, unzufrieden, ſuchten ſeinen guten Anſtalten und Abſichten verſchiedene Hinderniſſe in den Weg zu legen, und ihm in allem zu widerſprechen. Sie konnten und wollten ſich von einem Ausländer nicht regieren laſſen. Sie warfen ihm auch, vielleicht mit gutem Grunde, vor, daß er ſich in Böhmen Schätze ſammle, und ſie außer Land, in ſein Erzbißthum ſchicke. Der rechtſchaffene Prälat wurde über die Kabalen der Böhmen ungehalten, übergab der Königin die Statthalterſchaft, und verließ Böhmen.
1317. Man hätte glauben ſollen, die Böhmen würden mit der Regierung ihrer Eliſabeth, die aus dem alten przemiſler Geſchlecht entſproſſen, und ihre Landesgenoſſin war, zufrieden ſeyn; aber ſie waren es auch nicht. Die Großen theilten ſich in zwey Partheyen. Konrad, Biſchoff von Olmütz, und die Herren: Heinrich, Kanzler des Königreichs, Peter von Roſenberg, Bawor von Strakonitz, Zbinko und Tobias von Bechinie, Markwart von Jablona und Johann v. Dobruſſka hielten es mit der Königin. Aber folgende Herren widerſetzten ſich derſelben: Heinrich von Lippa, Beneſch von Wartenberg, Wilhelm von Landeſtein, Zdenko von Sternberg, Beno von Duba,

und

und andere mehr. Die letzten nöthigten endlich die Königin, Prag zu verlassen, und sich mit ihren Kindern, dem Prinzen Wenzel, und den Prinzessinnen, in die Festung Elbogen zu begeben. Nach ihrer Abreise bestimmten die Großen viere aus ihrem Mittel zu Reichsverwesern; dann fertigten sie an den König und die Königin Abgeordnete ab, denen sie die neue Einrichtung berichteten, und um Bestätigung baten. Sie fanden aber kein Gehör.

Während daß diese Unordnungen in Böhmen vorgiengen, beschäftigte sich der König in seiner Grafschaft Luxenburg mit Tournieren, Schauspielen und Jagen. Dann stiftete er einen Waffenstillstand zwischen den zwey römischen Königen, Friedrich und Ludwig. Er bekümmerte sich weiter um Böhmen nicht, wenn er nur seine Gelder daraus erhielt. Aber itzt mußte er sich doch, auf das anhaltende Bitten der Königin, in sein Königreich begeben. Er kam, und fand alles in der äußersten Unordnung. Er hatte nichtsdestoweniger das Herz, nach Prag zu gehen. Der Bischoff von Prag, Johann, und der Königin Freunde, schlugen sich zu ihm. Mit ihrer Hülfe bemächtigte er sich des Wissehrads, und eroberte einige Schlösser der Gegenparthey. Die meisten Großen baten um Gnade, und erhielten sie. Nur Sternberg war noch mächtig und herzhaft genug, sich dem Könige zu widersetzen. Als er aber sah, daß sich die übrigen Großen mit dem König versöhnten, und Johann mit seiner ganzen Macht wider ihn im Anzuge war, gieng er ihm entgegen, und unterwarf sich. Der König nahm ihn zu Gnaden auf, weil er sich vorgenommen hatte, noch die mährischen Herren zu züchtigen, die sich gleichfalls widerspenstig bezeiget hatten. In dieser Absicht zog er wider sie, und war so glücklich, daß er ihnen gleich Anfangs die meisten Schlösser wegnahm. Unterdessen entstand in

Böhmen ein neues, weit gefährlicheres Feuer. Es hatte ſich unter dem ganzen Volke ein Gerücht ausgebreitet, als wollte der König Böhmen gegen die unterpfälziſchen Länder, welche ſeiner lieben Grafſchaft näher lagen, vertauſchen. Andere behaupteten, der König habe ſich vorgenommen, den ganzen böhmiſchen Adel auszurotten, oder aus dem Lande zu jagen. Dieſes brachte die Großen wider den König ungemein auf. Sie hielten zu Klingenberg eine ordentliche Verſammlung, verbanden ſich alle wider Johannen, mit dem Entſchluße, lieber zu ſterben, als ihr Vaterland zu verlaſſen. Heinrich von Lippa, und Peter von Roſenberg giengen mit Kriegsvölkern, deren ſie auch einige aus Ungarn in Sold genommen hatten, nach Brunn, wo ſich der König damals aufhielt. Als dieſer ſah, daß ihm die Empörer an Macht überlegen waren, ließ er ſich mit ihnen in Unterhandlungen ein; bot ihnen den Frieden und die Vergeſſenheit alles deſſen an, was ſie wider ihn, als ihren Landesfürſten und Herrn, vorgenommen hatten. Aber die Böhmen ſchrieben ihm Bedingungen vor, die er nicht annehmen konnte, unter welchen die härteſte war: daß Johann Friedrichen von Oeſterreich für den rechtmäßigen Kaiſer erkennen ſollte. Dieſe Bedingung konnte und wollte der König nicht eingehen. Er brach alſo mit ſeinen Völkern von Brünn auf, gewann ſeinen Feinden einige Märſche ab, hielt ſich zu Prag nur einige Tage auf, und eilte nach Eger; bekam aber eine Schlappe bey Saaz.
1318. Dem ungeachtet gelangte er mit ſeiner Gemahlin glücklich zu Eger an, wo ihn der Kaiſer Ludwig, ſein Freund und Bundsgenoſſe, bereits erwartete. Unterdeſſen blieb Böhmen ohne Haupt. Alles war in der äußerſten Verwirrung. Die Großen waren im Beſitze der feſten Schloßer, und bekriegten einer den

ans

ändern. Ueberall herrschte Unordnung, Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Hunger und Noth.

Der Kaiser sollte dem König helfen, die Böhmen unter den Gehorsam bringen. Aber er war ohne Kriegsvolk gekommen. Er wollte sich mit den böhmischen Herren, die damals sehr mächtig, und gleichsam kleine Könige waren, in keinen öffentlichen Krieg einlassen. Er brauchte vielmehr ihre Freundschaft und Unterstützung wider den Gegenkaiser, Friedrich. Ueberdieß wußte er, daß man bey den Böhmen mehr durch Güte, als Schärfe und Gewalt auszurichten pflege. Er rieth also dem König, sich mit seinen Vasallen in der Güte zu vergleichen. Zu dem Ende erhob sich Ludwig, Johann, und die Königin nach Tauß; man brachte einen Waffenstillstand auf drey Wochen zu Stande, und dann wurden die Vornehmsten des Reichs zu einer Unterredung vorgeladen. Lippa und Landstein erschienen im Namen der übrigen. Der König versprach ihnen also: er wolle alle fremde Truppen aus Böhmen ziehen, keinem Ausländer hinführo eine Staatsbedienung im Königreiche ertheilen, sondern er wolle sich in allen Reichs- und Landesangelegenheiten mit den gebohrnen Böhmen und Landeskindern berathschlagen, und ihnen allein alle Reichsgeschäfte, Aemter und Bedienungen anvertrauen. Dagegen schwuren ihm die Großen allen Gehorsam, Treue und Unterthänigkeit. Nach geschlossenem Vergleiche wurde Heinrich von Lippa zum Statthalter eingesetzt. Dieser Friede ward von allen Böhmen mit ungemeinem Frohlocken aufgenommen. Er war um desto willkommener, weil man während den Unruhen den größten Theil der Felder unbebaut gelassen, wodurch ein großer Mangel an Lebensmitteln eingerissen, und der Hunger und die Pest bereits zu wüten angefangen hatten. Auf diese Art wurde also, durch die

Böhmen ein neues, weit gefährlicheres Feuer. Es hatte sich unter dem ganzen Volke ein Gerücht ausgebreitet, als wollte der König Böhmen gegen die unterpfälzischen Länder, welche seiner lieben Grafschaft näher lagen, vertauschen. Andere behaupteten, der König habe sich vorgenommen, den ganzen böhmischen Adel auszurotten, oder aus dem Lande zu jagen. Dieses brachte die Großen wider den König ungemein auf. Sie hielten zu Klingenberg eine ordentliche Versammlung, verbanden sich alle wider Johannen, mit dem Entschluße, lieber zu sterben, als ihr Vaterland zu verlassen. Heinrich von Lippa, und Peter von Rosenberg giengen mit Kriegsvölkern, deren sie auch einige aus Ungarn in Sold genommen hatten, nach Brunn, wo sich der König damals aufhielt. Als dieser sah, daß ihm die Empörer an Macht überlegen waren, ließ er sich mit ihnen in Unterhandlungen ein; bot ihnen den Frieden und die Vergessenheit alles dessen an, was sie wider ihn, als ihren Landesfürsten und Herrn, vorgenommen hatten. Aber die Böhmen schrieben ihm Bedingungen vor, die er nicht annehmen konnte, unter welchen die härteste war: daß Johann Friedrichen von Oesterreich für den rechtmäßigen Kaiser erkennen sollte. Diese Bedingung konnte und wollte der König nicht eingehen. Er brach also mit seinen Völkern von Brünn auf, gewann seinen Feinden einige Märsche ab, hielt sich zu Prag nur einige Tage auf, und eilte nach Eger; bekam aber eine Schlappe bey Saaz.
1318. Dem ungeachtet gelangte er mit seiner Gemahlin glücklich zu Eger an, wo ihn der Kaiser Ludwig, sein Freund und Bundsgenosse, bereits erwartete. Unterdessen blieb Böhmen ohne Haupt. Alles war in der äußersten Verwirrung. Die Großen waren im Besitze der festen Schlößer, und bekriegten einer den

andern. Ueberall herrschte Unordnung, Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Hunger und Noth.

Der Kaiser sollte dem König helfen, die Böhmen unter den Gehorsam bringen. Aber er war ohne Kriegsvolk gekommen. Er wollte sich mit den böhmischen Herren, die damals sehr mächtig, und gleichsam kleine Könige waren, in keinen öffentlichen Krieg einlassen. Er brauchte vielmehr ihre Freundschaft und Unterstützung wider den Gegenkaiser, Friedrich. Ueberdieß wußte er, daß man bey den Böhmen mehr durch Güte, als Schärfe und Gewalt auszurichten pflege. Er rieth also dem König, sich mit seinen Vasallen in der Güte zu vergleichen. Zu dem Ende erhob sich Ludwig, Johann, und die Königin nach Tauß; man brachte einen Waffenstillstand auf drey Wochen zu Stande, und dann wurden die Vornehmsten des Reichs zu einer Unterredung vorgeladen. Lippa und Landstein erschienen im Namen der übrigen. Der König versprach ihnen also: er wolle alle fremde Truppen aus Böhmen ziehen, keinem Ausländer hinführo eine Staatsbedienung im Königreiche ertheilen, sondern er wolle sich in allen Reichs- und Landesangelegenheiten mit den gebohrnen Böhmen und Landeskindern berathschlagen, und ihnen allein alle Reichsgeschäfte, Aemter und Bedienungen anvertrauen. Dagegen schwuren ihm die Großen allen Gehorsam, Treue und Unterthänigkeit. Nach geschlossenem Vergleiche wurde Heinrich von Lippa zum Statthalter eingesetzt. Dieser Friede ward von allen Böhmen mit ungemeinem Frohlocken aufgenommen. Er war um desto willkommener, weil man während den Unruhen den größten Theil der Felder unbebaut gelassen, wodurch ein großer Mangel an Lebensmitteln eingerissen, und der Hunger und die Pest bereits zu wüten angefangen hatten. Auf diese Art wurde also, durch die

Vermittelung des Kaisers, die Ruhe wieder hergestellt, die Seuche ließ nach, und der Landmann genoß des süßen Friedens; aber nur auf eine kurze Zeit.

Heinrich von Lippa war damals der unruhigste Kopf in Böhmen. Er war ein Vertrauter der Königinwittwe Elisabeth, welche zu Königgrätz residirte, und mit der regierenden Königin in keinem guten Vernehmen lebte. Lippa, um jener zu gefallen, suchte immer dieser verschiedenen Verdruß zu erwecken. Um seine Absichten desto gewisser zu erreichen, gab er fälschlich bey dem König vor, die Königin, seine Gemahlin, hätte den Entschluß gefaßt, ihn von dem Throne zu stoßen, und mit Beystand ihres Anhangs, den Kronprinzen Wenzel darauf zu setzen. Der leichtgläubige König ergrimmte über diese Nachricht. Er zog alsogleich mit einigen Truppen nach Elbogen, wo sich die Königin mit ihrer Familie aufhielt, und ließ, in der Hitze seines Zorns, die Festung stürmen. Die Königin war über die Unternehmung ihres Gemahls nicht wenig bestürzt; sie übergab ihm unverzüglich das Schloß, und verfügte sich, nur mit wenigen von ihrem Frauenzimmer, nach Melnik. Der König ließ den dreyjährigen Prinzen Wenzel, und dessen Wärterinnen in einen Keller werfen, wo er zwey Monate, ohne das Tagelicht zu erblicken, eingesperret bleiben mußte. Dann schickte er ihn nach Purglitz, übergab ihn der Aufsicht des Wilhelm Zagicz oder Hasenburg, wo er ihn gleichsam wie einen Gefangenen verwahren ließ. Die gute Königin Elisabeth konnte sich nicht anders helfen, als daß sie zu den prager Bürgern, welche ihr allezeit sehr zugethan waren, ihre Zuflucht nahm. Sie klagte ihnen ihre Noth, und gewann ihr ganzes Mitleiden. Die ganze Burgerschaft, welche mit dem König unzufrieden zu seyn, Ursache genug

nuz hatte, (denn er beschwerte sie mit starken Abgaben, verschwendete das Geld unnüz, und außer dem Lande) dachte izt auf eine Veränderung. Sie griffen zu den Waffen, und erwählten sechs rechtschaffene Männer aus der Gemeinde, welche der Stadt vorstehen, und die Gerechtigkeit handhaben sollten. Dann riefen sie ihre Elisabeth, die Königin, in die Stadt, zu welcher sich noch einige mißvergnügte böhmische Herren, als Wilhelm Zagicz von Hasenburg, und Wilhelm von Landstein schlugen. Der König war damals in Mähren. So bald er von dem, was in Prag vorgieng, Nachricht erhielt, eilte er mit Kriegsvölkern nach Böhmen, rückte vor die Stadt Prag, bemächtigte sich des Schloßes und der Kleinseite. Aber die Altstadt konnte er nicht erobern; denn die Bürger hatten sowohl die Brücke, als die Stadtthore wohl besezt, Es gab alle Tage blutige Auftritte. Der König wagte endlich mit 1320.
seiner ganzen Macht einen Angriff bey Zderas, und verbrannte viele Gebäude; er wurde aber mit Verlust zurück geschlagen. Diese Empörung der Prager hätte üble Folgen nach sich ziehen können, wenn ihnen der König mit Friedensvorschlägen nicht vorgekommen wäre, welche auch beliebt wurden. Der König bestätigte den Bürgern einige Vorrechte; hingegen mußten sie eine große Summe Geldes erlegen; mit diesem begab er sich auf die Reise nach Luxenburg, nachdem er Heinrichen von Lippa wieder zum Statthalter eingesezt hatte. Auf solche Art geschah es gar oft, daß der König das Land anderen zu verwalten überließ, da er sich größtentheils in seiner Grafschaft aufhielt. Er kam zuweilen mit einem einzigen Bedienten nach Prag, hielt ein paar Turnierspiele, packte das Geld, so der Statthalter indessen gesammelt, ein, und ritt bey der Nacht wieder davon. 1322.
Die Königin Elisabeth residirte zwar im. er in Prag;

freyung, die sie endlich aber unter harten Bedingungen erhielten. Die Herzoge von Oesterreich mußten auf alle ihre Rechte und Ansprüche, die sie auf Böhmen hatten, Verzicht thun, und Briefe und Siegel, die sie darüber in Händen hatten, herausgeben; Znaym und andere in Mähren verpfändete Städte, dem König ohnentgeldlich abtreten, und ihm überdieß die Städte, Laa und Weytra, in Unteröstereich, einräumen. Dann nahm er die Stadt Eger sammt
1323. dem Zugehör in Besitz. Hierauf erinnerte er auch den Kaiser Ludwig seines Versprechens, wegen der Belehnung mit Brandenburg, für die geleistete Hülfe. Aber dieser, anstatt sein Wort zu halten, belehnte seinen eigenen Sohn Ludwig mit demselben, und den Herzog von Meißen mit den Städten Zwikau, Altenburg und Chemnitz. Darüber wurde unser König nicht wenig entrüstet. Er gieng also mit einem Heere nach der Lausitz, nahm Bauzen und Görlitz ein, und unterwarf sich das ganze Land, welches seit den Zeiten Otto des Langen von Brandenburg, welcher es für seine geführte Vormundschaft an sich gerissen hatte, den Markgrafen von Brandenburg gehörte; itzt aber, da diese Familie ausgestorben war, wieder mit der Krone Böhmen vereiniget wurde.

Dieses waren die Vortheile, welche dem Königreiche Böhmen nach der gewonnenen Schlacht bey Mühldorf zuwuchsen. Der König über den glücklichen Fortgang seiner Unternehmungen vergnügt, übergab Heinrichen von Lippa die Verwaltung des Reichs, und machte sich abermals auf die Reise nach Luxenburg; er nahm aber Wenzeln, seinen Kronprinzen mit sich. Er hatte immer gefürchtet, die Böhmen könnten den Sohn einstens in seiner Abwesenheit auf den Thron setzen; deswegen hatte er ihn auch auf dem Schloße Pürglitz verwahren lassen, und dießmal brachte er ihn gar aus dem Lande. Er schickte ihn

nach

nach Paris, und gab ihn der Königin Maria, des Prinzen Tante, zu erziehen. Hier mußte Wenzel den Namen des französischen Königs Karl annehmen, weil diesem das böhmische Wort Wenczeslaw unangenehm klang, und dieser Name ist ihm auch hernach geblieben. Man war besonders bedacht, dem jungen Prinzen eine gute Erziehung zu geben, daher gab man ihm die besten Meister in verschiedenen Sprachen und Wissenschaften. Nebst den Böhmen, Burian Kaplirz von Sulewitz und Benesch Krabicze von Weitmühle hatte er auch einen Franzosen, Johann von Cara mit Namen. Sein vornehmster Lehrer aber war Robert Roger, ein Benediktiner von Limoisin, welcher hernach Pabst, unter dem Namen, Clemens der Sechste, geworden, und der schon damals seinem Zögling die kaiserliche Krone soll prophezeihet haben.

Unterdessen gieng es in Böhmen sehr unordentlich zu. Es war weder König, noch Königin, weder der Kronprinz, noch der Bischoff von Prag im Lande. Der Statthalter Lippa drückte die Unterthanen nach Gefallen; preßte das Geld von Armen und Reichen aus, welches dann der König selbst abholte, und zu Luxenburg oder in Paris verschwendete. Die Böhmen wünschten die Zurückkunft der Königin Elisabeth, welche sich noch immer in Bayern, bey ihrer Tochter Margaretha, aufhielt. Sie kam endlich nach Prag, konnte aber ihren gedrückten Landesleuten, wegen der Härte des Unterkönigs Lippa, keine Erleichterung verschaffen. Als der König Nachricht bekam, daß die Königin in Böhmen sey, kam er gleichfalls nach Prag, theils um seine Gemahlin zu sehen, und theils um die gesammelten Gelder von neuem abzuholen. Er hielt sich nur zwey Monate hier auf, während der Zeit er noch fünf und neunzig tausend Mark Silbers von den Unter- 1325.

thea-

freyung, die sie endlich aber unter harten Bedingungen erhielten. Die Herzoge von Oesterreich mußten auf alle ihre Rechte und Ansprüche, die sie auf Böhmen hatten, Verzicht thun, und Briefe und Siegel, die sie darüber in Händen hatten, herausgeben; Znaym und andere in Mähren verpfändete Städte, dem König ohnentgeldlich abtreten, und ihm überdieß die Städte, Laa und Weytra, in Unterösterreich, einräumen. Dann nahm er die Stadt Eger sammt
1323. dem Zugehör in Besitz. Hierauf erinnerte er auch den Kaiser Ludwig seines Versprechens, wegen der Belehnung mit Brandenburg, für die geleistete Hülfe. Aber dieser, anstatt sein Wort zu halten, belehnte seinen eigenen Sohn Ludwig mit demselben, und den Herzog von Meißen mit den Städten Zwikau, Altenburg und Chemnitz. Darüber wurde unser König nicht wenig entrüstet. Er gieng also mit einem Heere nach der Lausitz, nahm Bauzen und Görlitz ein, und unterwarf sich das ganze Land, welches seit den Zeiten Otto des Langen von Brandenburg, welcher es für seine geführte Vormundschaft an sich gerissen hatte, den Markgrafen von Brandenburg gehörte; itzt aber, da diese Familie ausgestorben war, wieder mit der Krone Böhmen vereiniget wurde.

Dieses waren die Vortheile, welche dem Königreiche Böhmen nach der gewonnenen Schlacht bey Mühldorf zuwuchsen. Der König über den glücklichen Fortgang seiner Unternehmungen vergnügt, übergab Heinrichen von Lippa die Verwaltung des Reichs, und machte sich abermals auf die Reise nach Luxenburg; er nahm aber Wenzeln, seinen Kronprinzen mit sich. Er hatte immer gefürchtet, die Böhmen könnten den Sohn einstens in seiner Abwesenheit auf den Thron setzen; deswegen hatte er ihn auch auf dem Schloße Pürglitz verwahren lassen, und dießmal brachte er ihn gar aus dem Lande. Er schickte ihn

nach

unterwarfen, und von ihm ihre Länder zu Lehen nahmen. Der König hielt sich, wie gewöhnlich, nicht lange in Böhmen auf, sondern reiste wieder nach Luxenburg, nachdem er Heinrichen von Lippa, den jüngern, zum Statthalter eingesetzt hatte. Es war damals unter den jungen Leuten zu Prag ein großes Laster eingerissen, daß sie nämlich nicht nur ihr Vermögen durch Schwelgerey verthaten, sondern auch große Schulden zu machen pflegten. Der König gab also dem Magistrat zu Prag die Macht, solche Verschwender folgendermassen zu züchtigen: Der Stadtrichter soll erstlich einen solchen Jüngling in den Brückenthurm auf vierzehn Tage sperren; wenn er sich nicht bessert, wieder auf vier Wochen; zum drittenmal ein viertel Jahr, und dann, wenn er sich zum viertenmal vergeht, soll er in einen Sack genäht, und über die Brücke in die Moldau geworfen werden.

Die Königin Elisabeth beschäftigte sich indessen 1330.
mit Andachtsübungen, tröstete ihre gedrückten Landsleute, die sie nicht unterstützen konnte, und starb nach 28ten
einer langwierigen Krankheit im 39ten Jahre ihres Sept.
Alters, im Hause ihres Halbbruders, des Probstes Johann auf dem Wischehrad, und mit ihr erlosch der alte böhmische königliche Stamm auch in der weiblichen Linie. Diese Königin wurde von allen Böhmen mit einer Empfindlichkeit beweinet, die eine wahre Mutter ihres Vaterlandes verdiente. Sie nahm sich immer der Böhmen an, wenn sie von dem König, ihrem Gemahl, zu hart behandelt wurden. Sie war in dem Frauenkloster bey St. Georg auf dem Prager Schlosse erzogen worden. Auf dem Thron erhoben, besaß sie dennoch keinen Stolz, sondern war gütig gegen die Armen und herablassend gegen die Niedrigen. Den ganzen Tag pflegte sie sich entweder mit Beten, Lesen oder Arbeiten zu beschäfti-

tigen. Die meiſten Kirchen in Böhmen beſaßen Meßgewände von ihrer eigenen Hand verfertiget. Andacht, Demuth, Standhaftigkeit, Klugheit und Geduld mit ihrem flüchtigen Gemahl, waren ihre Haupttugenden. Sie verdient ſchon deswegen von jedem Böhmen Hochſchätzung und Dank, daß ſie den Kaiſer, Karl den Vierten, zur Welt gebracht hat.

Während daß dieſes in Böhmen vorgieng, reiſte der König in Europa herum, miſchte ſich in alle Händel, ſtiftete zwiſchen ſtreitenden Fürſten Friede und Verträge mit ungemeiner Klugheit und Wirkſamkeit. Man ſagte Sprüchwortsweiſe: Ohne den König von Böhmen richtet niemand etwas aus; wen er will, erhöht er, wen er will, demüthigt er. Wenn die böhmiſchen Stände Bothen an ihn ſchickten, hatten dieſe Mühe, ihn ausfindig zu machen. Als ſie ihm die Nachricht von dem Tode der Königin, ſeiner Gemahlin, bringen ſollten, trafen ſie ihn, nach langem Suchen endlich in Tyrol an, wo er ſeinen Sohn Johann mit der Prinzeſſin Margaretha vermählte, und ihm die Huldigung, als künftigem Landesfürſten von Kärnthen und Tyrol leiſten ließ.

1331. Bey ſeinem Aufenthalte zu Trient kamen viele vornehme italieniſche Fürſten zu unſerm König, und baten ihn, nach Italien zu kommen, weil ſie ſich ihm unterwerfen wollten. Johann konnte eine ſo ſchöne Gelegenheit, ſeine Staaten zu vergrößern, nicht fahren laſſen; er ließ alſo aus Böhmen und andern Provinzen Truppen nach Tyrol kommen, rückte damit in die Lombardey, eroberte in kurzer Zeit, Breſcia, Bergamo, Crema, Cremona, Mayland und andere Städte. Reggio, Modena, Mantua, Verona, trugen ihm die Herrſchaft freywillig auf. Er unterwarf ſich in kurzem das halbe Italien.

Dieſe Unternehmungen des Königs gehören zwar nicht in die böhmiſche Geſchichte; allein, wir

er-

zufolge nach Breßlau, und ließ sich von den Einwohnern huldigen. Hier fanden sich auch viele polische Fürsten ein, baten den König, er möchte Polen, welches seit langer Zeit zu Böhmen gehörte, wieder in Besitz nehmen. Allein Johann fand nicht für gut, sich mit Lokerko, welcher zu Krakau regierte, und den königlichen Titel angenommen hatte, in einen weitläufigen Krieg einzulassen; er wandte vielmehr abermals sein Augenmerk auf Tyrol und Kärnthen, und auf des Herzogs Heinrich Tochter, Margaretha, welche wegen dem großen Maule, Maultaschia genannt wird. Johann hatte schon vorhin seinen erstgebohrnen Prinzen, Wenzel oder Karl, ehe er ihn nach Paris geschickt, mit ihr verheyrathen wollen. Um also diese Länder an sein Haus zu bringen, schlug er jetzt dem Herzog eine Vermählung zwischen seinem zweyten Prinzen, Johann, und der Prinzessin Margaretha vor. Der Vorschlag wurde gebilliget, und der junge Prinz nach Kärnthen gebracht. Aber hiedurch wurde Böhmen in einen gefährlichen Krieg verwickelt. Die Herzoge von Oesterreich hatten sich Hoffnung gemacht, die Verlassenschaft des Herzogs von Kärnthen einstens an sich zu ziehen; da sie aber sahen, daß durch diese Vermählung ihre Hoffnung vereitelt würde, fiengen sie an, die Staaten des Königs Johann, um sich an ihm zu rächen, zu beunruhigen. Die Mährer waren die ersten, welche angegriffen wurden; sie vertheidigten sich tapfer, und die Böhmen unterstützten sie. Der König hatte nicht so bald diese feindlichen Unternehmungen erfahren, so eilte er aus Luxenburg nach Prag, und warb Truppen. Er war froh, Gelegenheit gefunden zu haben, sich mit Friedrichen, seinem alten Feinde, zu schlagen, der überdieß mit seinem Bruder Otto in Streitigkeiten verwickelt war. Johann rückte also mit einer Armee in Oesterreich ein, nicht nur um

seinem Heere bey der Stadt Laa Halt, in Erwartung, was die Feinde etwan wider ihn vornehmen würden. Diese aber überfiel ein allgemeines Schrecken; sie ergriffen die Flucht, und zerstreuten sich in Oesterreich und Ungarn. Auf diese Art wandte der König den gefährlichen Krieg von Böhmen ab, ohne einen Mann zu verlieren. Weil aber den Feinden doch nicht zu trauen war, so blieb ein Theil der Kriegsvölker auf den Gränzen von Mähren und Böhmen stehen, darüber der König die Anführung einigen böhmischen Herren übergab. Er selbst gieng nach Prag, setzte Ulrichen Pflug, welcher große Geschicklichkeit, neue Steuer auszusinnen, besaß, und sich hiedurch des Königs Gunst erworben hatte, zum Statthalter, und trat hierauf die Reise nach seiner geliebten Grafschaft Luxenburg an.

25. Nov.

Kaum hatte der König die böhmischen Staaten verlassen, so bekamen die Oesterreicher wieder Muth, griffen die Böhmen an verschiedenen Orten an, schlugen sie zuweilen, und zuweilen bekamen sie Schläge. Endlich gelung es ihnen, daß sie die Festung Laa eroberten, und den Heinrich von Lippa, nebst seinem Bruder Johann, und andere Vornehme von Adel zu Gefangenen machten. Nach diesem Verluste schickten die Böhmen mit Einwilligung des Königs

1332. Abgeordnete nach Wien, schlossen mit dem Herzog Otto einen Frieden, traten ihm die österreichischen Städte, Egginburg und Weytra ab; dagegen die zwey Herren von Lippa, und andere Gefangene losgelassen wurden. Nach geschlossenem Frieden kam der König selbst nach Passau, wo sich Herzog Otto auch einfand. Der Vertrag wurde bestätiget, und neue Freundschaft gestiftet. Von hier begab sich Johann nach Prag, übernahm das gesammelte Geld von dem Statthalter, und nach einem achttägigen Aufenthalte reiste er mit seiner Tochter Buda nach

Pa-

Paris, wo er sie mit Johann, dem ältesten Prinzen des Königs Philipp, verheyrathete. Diese Prinzessin war in ihrer Jugend bereits für verschiedene Prinzen bestimmt gewesen. Sie ward mit dem Sohne des polischen Königs Loketko, mit dem Markgrafen von Meißen, mit einem Grafen von Barr, dann mit einem kaiserlichen Prinzen, endlich mit Otto Herzog von Oesterreich, verlobt worden, bis sie auf die letzt das Glück hatte, Königin von Frankreich zu werden. Während allem diesen mußte sich unser Kronprinz Karl in Italien mit seinen Feinden herum schlagen. Die Italiener wollten das böhmische Joch abschütteln. In dieser Absicht hatten sie sich wider Karln, ihren Beherrscher, verschworen. Er schlug sie bey Felice, und hier legte er die erste Probe seiner Tapferkeit ab. Dann kam ihm der König, sein Vater, mit einem Heere zu Hülfe, schlug sich einigemal mit den Feinden herum; das es aber nicht zum besten aussah, schickte er Karln nach Böhmen, und verließ auch selbst darauf Italien.

Endlich hatten also die Böhmen das Vergnügen, Karln, ihren Kronprinzen und künftigen Regenten, in ihrem Lande zu sehen. Er hielt zu Prag, als Statthalter des Königs und als Markgraf von Mähren, dazu ihn sein Vater ernannt hatte, seinen öffentlichen Einzug. Das ganze Volk war ihm weit vor die Stadt entgegen gegangen. Das Frohlocken der Böhmen über die Ankunft ihres Kronprinzen war außerordentlich, besonders da sie sahen, wie freundlich und leutselig er sie alle grüßte, und ihnen entgegen lächelte. Er war eilf Jahre von seinem Vaterlande abwesend gewesen, und hatte sogar seine Muttersprache vergessen, die er aber bald wieder lernte. Als er in Prag ankam, schien es ihm, als käme er in eine ganz fremde Stadt. Er fand hier weder Vater noch Mutter, weder Bruder noch Schwestern, und kei-

1333. 30. Okt.

keinen Bekannten. Er mußte in einem bürgerlichen Hauſe wohnen, denn das königliche Schloß war ſeit dem König Ottokar nicht bewohnt worden, und war beynahe zuſammen gefallen. Karls erſte Sorge war, für ſich eine Reſidenz aufzuführen, welche nach dem Plane des königlichen Schloßes zu Paris angelegt wurde.

Weil die meiſten königlichen Städte und Schlöſſer den böhmiſchen Herren vom König waren verpfändet worden, ſo trachtete Karl ſolche wieder auszulöſen. Zu dem Ende ſchrieb er eine neue Steuer aus, bezahlte die vom Vater gemachten Schulden, löſte die verpfändeten Schlöſſer, Pürglitz, Teirzow, Lichtenburg, Piſek, Zbirow, und andere mehr aus, und brachte ſie wieder zu der königlichen Kammer. Er that das nehmliche in Mähren; denn es waren dort noch manche Schlöſſer in Händen der Großen, welcher ſie ſich in der Abweſenheit des Königs bemächtiget hatten, und ſie itzt nicht herausgeben wollten. Allein Karl zwang ſie durch die Gewalt der Waffen zur Uebergabe. Dann reiſte er in Böhmen, Mähren, Schleſien und Lauſitz von einem Orte zum andern, führte die Gerechtigkeit und Ordnung wieder ein, wodurch er die Herzen aller ſeiner künftigen Vaſallen und Unterthanen gewann. Weil er ſich in Prag eine prächtige Wohnung bauen ließ, ſo konnten die Böhmen leicht den Schluß daraus machen, daß ihr künftiger König bey ihnen reſidiren, und nicht, wie Johann, in fremden Ländern herum wandern, und das Geld dort verſchwenden werde. Sie betrachteten Karln ſchon itzt als ihren Vater, welches er auch hernach in der That wurde. Allein Karln wurde die Statthalterſchaft auf einige Zeit
1335. genommen. Einige Großen, denen Karl die Schlöſſer weggenommen hatte, erweckten ein Mißverſtändniß zwiſchen dem Vater und dem Sohne. Sie traten

erzählen sie deswegen, weil sie dem Königreiche Böhmen einen weit aussehenden Krieg zuzogen. Der Kaiser Ludwig konnte die anwachsende Macht des Königs von Böhmen nicht mit gleichgültigen Augen ansehen. Um ihn also zu verhindern, sich in dem eroberten Italien fest zu setzen, beschloß er seine böhmischen Staaten von allen Seiten anzugreifen. Daher machte er mit Oesterreich, Meißen, Brandenburg, Bayern und Ungarn ein Bündniß wider den König Johann. Nie hat sich ein solches Ungewitter über Böhmen zusammen gezogen. So bald der König von der Gefahr, welcher sein Königreich ausgesetzt war, Nachricht erhielt, rief er seinen Kronprinzen Wenzel, itzt Karl, von Luxenburg nach Italien, setzte ihn zum Statthalter dieses eroberten Landes, ungeachtet er erst fünfzehn Jahre alt war, und reiste nach Deutschland. Er gieng gerade nach Regensburg; kam mit dem Kaiser Ludwig zusammen; brachte ihn nicht nur auf seine Seite, sondern erneuerte auch mit ihm die alte Freundschaft. Er versprach ihm für den Besitz von Italien eine jährliche Steuer, und die Aussöhnung mit dem Pabste, mit welchem Ludwig in Streitigkeiten lebte. Durch diesen klugen Streich wurde Bayern, Meißen und Brandenburg von dem gefährlichen Bunde abgewandt; nur Oesterreich und Ungarn beharrten nicht nur auf dem ersten Entschluße, sondern waren schon bereits mit einem zahlreichen Heere, unter der Anführung des Herzogs Otto, ins Feld gerückt. Der König Johann hatte während seinen Unterhandlungen mit Ludwigen an die böhmischen Großen, an die Prälaten und Bürger von Prag eigenhändig geschrieben, und sie um Kriegsvolk ersuchet. Als diese, ein und zwanzig tausend Mann an der Zahl, und wohl ausgerüstet beysammen waren, kam der König, und rückte mit denselben in Oesterreich. Er machte mit

sei-

Markgraf Karl begab. Hier schlossen sie einen Bund wider Oesterreich und den Kaiser. Dann machte der König von Böhmen auf die Rechte, die er auf Polen hatte, Verzicht, wofur ihm der polische König alle Ansprüche, die er auf Schlesien haben konnte, abtrat, und noch über dieß zwanzig tausend Mark Silbers auszahlte.

1336. Das folgende Jahr brach der Krieg aus. Der Markgraf Karl gieng mit einem Heere nach Tyrol, und unterwarf sich die Grafschaft. Die Ungarn verheerten Oesterreich jenseits der Donau, und der König Johann bemächtigte sich in kurzer Zeit des ganzen Landes, so diesseits des Flußes liegt. Da Oesterreich so mitgenommen ward, mußten die Herzoge um Frieden bitten. Sie zahlten die Kriegsunkosten, begaben sich der Ansprüche auf Tyrol, traten Znaym, welches Otto mit der böhmischen Prinzessin Anna erheyrathet hatte, an Böhmen ab; hingegen überließ ihnen der König Johann ganz Kärnthen. Dieser Friede ward zu Ens geschlossen, ohne daß der Kaiser Ludwig einen Antheil daran hatte. Der böhmische Prinz Johann blieb im ruhigen Besitz von Tyrol.

1337. Gleich im Anfang des folgenden 1337ten Jahrs unternahm der König einen Heerzug nach Littauen. Er sammelte das Kriegsheer im Winter, und setzte sich im Jäner in Marsch. Der Markgraf Karl, der Bischoff Johann von Olmütz, der Kanzler von Böhmen und Probst von Wischehrad Berthold von Lippa, der Landeshauptmann von Böhmen Wilhelm von Landskein, der Burggraf von Prag Heinrich Berka von Duba, und andere böhmische Herren mehr mußten dem Feldzuge beywohnen. Allein die Böhmen konnten diesmal nichts ausrichten, weil die Flüsse und Moräste wegen der linden Witterung nicht zugefroren waren. Sie kehrten also wieder zurück;

nur

nur der König hielt sich einige Zeit zu Posen auf, wo er mit dem König von Polen, Kasimir, wie auch mit den Herzögen von Pommern, Otto und Barnym, zum Besten des Königreichs Böhmen, Freundschaft schloß. Dann gieng er nach Breßlau. Der Herzog Heinrich von Breßlau hatte den König Johann von Böhmen und dessen Thronfolger zum Erben seiner Länder eingesetzt, weil er selbst keine Kinder hatte. Dagegen hat ihm aber Johann die Grafschaft Glatz, die er im Jahr 1322. vom Herzog Boleslaw zu Münsterberg gekauft; auf Lebenslang angewiesen. Jetzt ließ sich also Johann von der Stadt Breßlau die Huldigung im Namen des ganzen Herzogthums ablegen. Zu gleicher Zeit kaufte Johann von den damals sehr zahlreichen schlesischen Herzogen verschiedene Städte und Herrschaften; alles für die Krone Böhmen, welches gewiß besser und für Böhmen vortheilhafter war, als wenn er in Litkauen große Eroberungen gemacht hätte.

Weil nun der König Johann zum Besten seines Königreichs einen guten Theil von Schlesien an sich gebracht, so wurde er in Prag mit vielem Frohlocken empfangen. Er hatte sich im vorigen Jahre mit Beatrix, einer französischen Prinzessin vermählt, die ihm auch bereits einen Sohn, Wenzel, gebracht, welcher hernach Herzog zu Luxenburg worden. Bald nach seiner Ankunft in Prag ließ er also diese seine zweyte Gemahlin zur Königin von Böhmen krönen. Die Böhmen liebten aber diese Fürstin nicht, und ihr mag es in Prag auch nicht sehr gefallen haben, daher brachte sie der König noch in diesem Jahre nach Luxenburg, wo sie sich meistens aufhielt. 1321. May.

Während der Zeit war der Markgraf Karl in Tyrol gewesen, und hatte in der benachbarten Lombardie verschiedene Erdberungen gemacht, daran die Böhmen auch Antheil gehabt. Er kam nun zurück und 1330.

Markgraf Karl begab. Hier schlossen sie einen Bund wider Oesterreich und den Kaiser. Dann machte der König von Böhmen auf die Rechte, die er auf Polen hatte, Verzicht, wofur ihm der polische König alle Ansprüche, die er auf Schlesien haben konnte, abtrat, und noch über dieß zwanzig tausend Mark Silbers auszahlte.

1336. Das folgende Jahr brach der Krieg aus. Der Markgraf Karl gieng mit einem Heere nach Tyrol, und unterwarf sich die Grafschaft. Die Ungarn verheerten Oesterreich jenseits der Donau, und der König Johann bemächtigte sich in kurzer Zeit des ganzen Landes, so diesseits des Flußes liegt. Da Oesterreich so mitgenommen ward, mußten die Herzoge um Frieden bitten. Sie zahlten die Kriegsunkosten, begaben sich der Ansprüche auf Tyrol, traten Znaym, welches Otto mit der böhmischen Prinzessin Anna erheyrathet hatte, an Böhmen ab; hingegen überließ ihnen der König Johann ganz Kärnthen. Dieser Friede ward zu Ens geschlossen, ohne daß der Kaiser Ludwig einen Antheil daran hatte. Der böhmische Prinz Johann blieb im ruhigen Besitz von Tyrol.

1337. Gleich im Anfang des folgenden 1337ten Jahrs unternahm der König einen Heerzug nach Littauen. Er sammelte das Kriegsheer im Winter, und setzte sich im Jäner in Marsch. Der Markgraf Karl, der Bischoff Johann von Olmütz, der Kanzler von Böhmen und Probst von Wischehrad Berthold von Lippa, der Landeshauptmann von Böhmen Wilhelm von Landstein, der Burggraf von Prag Heinrich Berka von Duba, und andere böhmische Herren mehr mußten dem Feldzuge beywohnen. Allein die Böhmen konnten diesmal nichts ausrichten, weil die Flüsse und Moräste wegen der linden Witterung nicht zugefroren waren. Sie kehrten also wieder zurück;

nur

nur der König hielt sich einige Zeit zu Posen auf, wo er mit dem König von Polen, Kasimir, wie auch mit den Herzögen von Pommern, Otto und Barnym, zum Besten des Königreichs Böhmen, Freundschaft schloß. Dann gieng er nach Breßlau. Der Herzog Heinrich von Breßlau hatte den König Johann von Böhmen und dessen Thronfolger zum Erben seiner Länder eingesetzt, weil er selbst keine Kinder hatte. Dagegen hat ihm aber Johann die Grafschaft Glatz, die er im Jahr 1322. vom Herzog Boleslaw zu Münsterberg gekauft, auf Lebenslang angewiesen. Jetzt ließ sich also Johann von der Stadt Breßlau die Huldigung im Namen des ganzen Herzogthums ablegen. Zu gleicher Zeit kaufte Johann von den damals sehr zahlreichen schlesischen Herzogen verschiedene Städte und Herrschaften; alles für die Krone Böhmen, welches gewiß besser und für Böhmen vortheilhafter war, als wenn er in Litkauen große Eroberungen gemacht hätte.

Weil nun der König Johann zum Besten seines Königreichs einen guten Theil von Schlesien an sich gebracht, so wurde er in Prag mit vielem Frohlocken empfangen. Er hatte sich im vorigen Jahre mit Beatrix, einer französischen Prinzessin vermählt, die ihm auch bereits einen Sohn, Wenzel, gebracht, welcher hernach Herzog zu Luxenburg worden. Bald nach seiner Ankunft in Prag ließ er also diese seine zweyte Gemahlin zur Königin von Böhmen krönen. Die Böhmen liebten aber diese Fürstin nicht, und ihr mag es in Prag auch nicht sehr gefallen haben, daher brachte sie der König noch in diesem Jahre nach Luxenburg, wo sie sich meistens aufhielt. 1331. May.

Während der Zeit war der Markgraf Karl in Tyrol gewesen, und hatte in der benachbarten Lombardie verschiedene Erdberungen gemacht, daran die Böhmen auch Antheil gehabt. Er kam nun zurück und 1332.

Markgraf Karl begab. Hier schlossen sie einen Bund wider Oesterreich und den Kaiser. Dann machte der König von Böhmen auf die Rechte, die er auf Polen hatte, Verzicht, wofür ihm der polische König alle Ansprüche, die er auf Schlesien haben konnte, abtrat, und noch über dieß zwanzig tausend Mark Silbers auszahlte.

1336. Das folgende Jahr brach der Krieg aus. Der Markgraf Karl gieng mit einem Heere nach Tyrol, und unterwarf sich die Grafschaft. Die Ungarn verheerten Oesterreich jenseits der Donau, und der König Johann bemächtigte sich in kurzer Zeit des ganzen Landes, so diesseits des Flußes liegt. Da Oesterreich so mitgenommen ward, mußten die Herzoge um Frieden bitten. Sie zahlten die Kriegsunkosten, begaben sich der Ansprüche auf Tyrol, traten Znaym, welches Otto mit der böhmischen Prinzessin Anna erheyrathet hatte, an Böhmen ab; hingegen überließ ihnen der König Johann ganz Kärnthen. Dieser Friede ward zu Ens geschlossen, ohne daß der Kaiser Ludwig einen Antheil daran hatte. Der böhmische Prinz Johann blieb im ruhigen Besitz von Tyrol.

1337. Gleich im Anfang des folgenden 1337ten Jahrs unternahm der König einen Heerzug nach Littauen. Er sammelte das Kriegsheer im Winter, und setzte sich im Jäner in Marsch. Der Markgraf Karl, der Bischoff Johann von Olmütz, der Kanzler von Böhmen und Probst von Wischehrad Berthold von Lippa, der Landeshauptmann von Böhmen Wilhelm von Landskein, der Burggraf von Prag Heinrich Berka von Duba, und andere böhmische Herren mehr mußten dem Feldzuge beywohnen. Allein die Böhmen konnten diesmal nichts ausrichten, weil die Flüsse und Moräste wegen der linden Witterung nicht zugefroren waren. Sie kehrten also wieder zurück;

nur

nur der König hielt sich einige Zeit zu Posen auf, wo er mit dem König von Polen, Kasimir, wie auch mit den Herzögen von Pommern, Otto und Barnym, zum Besten des Königreichs Böhmen, Freundschaft schloß. Dann gieng er nach Breßlau. Der Herzog Heinrich von Breßlau hatte den König Johann von Böhmen und dessen Thronfolger zum Erben seiner Länder eingesetzt, weil er selbst keine Kinder hatte. Dagegen hat ihm aber Johann die Grafschaft Glatz, die er im Jahr 1322. vom Herzog Boleslaw zu Münsterberg gekauft, auf Lebenslang angewiesen. Jetzt ließ sich also Johann von der Stadt Breßlau die Huldigung im Namen des ganzen Herzogthums ablegen. Zu gleicher Zeit kaufte Johann von den damals sehr zahlreichen schlesischen Herzogen verschiedene Städte und Herrschaften; alles für die Krone Böhmen, welches gewiß besser und für Böhmen vortheilhafter war, als wenn er in Litkauen große Eroberungen gemacht hätte.

Weil nun der König Johann zum Besten seines Königreichs einen guten Theil von Schlesien an sich gebracht, so wurde er in Prag mit vielem Frohlocken empfangen. Er hatte sich im vorigen Jahre mit Beatrix, einer französischen Prinzessin vermählt, die ihm auch bereits einen Sohn, Wenzel, gebracht, welcher hernach Herzog zu Luxenburg worden. Bald nach seiner Ankunft in Prag ließ er also diese seine zweyte Gemahlin zur Königin von Böhmen krönen. Die Böhmen liebten aber diese Fürstin nicht, und ihr mag es in Prag auch nicht sehr gefallen haben, daher brachte sie der König noch in diesem Jahre nach Luxenburg, wo sie sich meistens aufhielt. 1331. May.

Während der Zeit war der Markgraf Karl in Tyrol gewesen, und hatte in der benachbarten Lombardie verschiedene Erdberungen gemacht, daran die Böhmen auch Antheil gehabt. Er kam nun zurück und 1330.

übernahm abermals die Regentschaft über Böhmen in der Abwesenheit des Königs, seines Vaters. Nachdem er alles in Ordnung gebracht, reiste er nach Wischehrad in Ungarn. Er schloß hier mit dem König verschiedene Bündnisse zum Besten der Böhmen. Unter andern versprach Karl dem König Karl von Ungarn, er wolle ihm auf den polischen Thron behülflich seyn, wenn derselbe einstens durch das Absterben des Königs Kasimir ledig werden sollte. Dagegen verband sich der König von Ungarn, sowohl das Königreich Böhmen, als auch das Markgrafthum Mähren
März. gegen alle feindliche Anfälle zu schützen. Um diese Freundschaft zwischen Ungarn und Böhmen noch mehr zu befestigen, wurde zwischen der Prinzessin Margaretha, Karls Tochter, und dem Prinzen Ludwig, des Königs von Ungarn Sohne, eine Vermählung geschlossen.

Indessen war der König Johann in Böhmen wieder angekommen. Er brauchte Gelder. Man mußte also in Böhmen eine allgemeine Steuer ausschreiben. Auch Mähren mußte sich zur Entrichtung einer großen Summe Geldes bequemen. Mit diesen Baarschaften reiste sodann der König wieder nach dem Rheine. Karl mußte aber wider einige böhmische Baronen, die sich vermuthlich diesen Abgaben widersetzten, zu Felde ziehen. Unter diesen war Niklas von Ziampach der mächtigste; er besaß die festen Schlösser, Chotzen, Czuczlawa und Portenstein, woraus er Streifereyen unternahm, und sowohl in Böhmen als auch in Mähren dem Landmanne großen Schaden zufügte. Karl sammelte ein Heer bey Kolin, und zog dann wider diesen Empörer. Er griff zuerst das Schloß Chotzen am Adlerfluße mit der ganzen Macht an, zwang die Besatzung zur Uebergabe, und ließ die Festung schleifen. Czuczlawa und einige andere Schlösser hatten das nehmliche Schicksaal.

sal. Ziampach schloß sich aber in die fast unüberwindliche, auf einem hohen und steilen Felsen gelegene Festung, Pottenstein, ein. Wie er aber sah, daß Karl im Begriff war, ihn auch daselbst anzugreifen, schritt er zu Unterhandlungen. Er wurde zu Gnaden wieder aufgenommen, doch mußte er zwey Güter, Chotzen und Czuczlawa, fahren lassen.

Dann sorgte auch Karl für die Ordnung der größern Stadt Prag. Sie hatte bis zu dieser Zeit kein Rathhaus gehabt. Wenn sich also die Aeltesten der Gemeinde versammeln wollten, mußte es in einem Privathause, oder gar bey einem Gastwirthe geschehen. Auf die Veranstaltung Karls kaufte also die prager Gemeinde ein Eckhaus am großen Markte von einem Bürger Wolflin von Kamene genannt, und bestimmte es dazu, daß sich der Stadtrichter und die übrigen Rathsglieder in demselben versammeln, und über die Stadtsangelegenheiten mit Anstand berathschlagen mögten. Dann errichteten die Prager mit den Bürgern von Kuttenberg einen Vertrag auf, kraft dessen diese das Bürgerrecht zu Prag, und jene eben dieß Recht zu Kuttenberg erhielten. 23ten Aug. 6. Dez.

Niklas von Ziampach, welchen Karl im vorigen Jahre gedemüthiget, fieng neue Unruhen an. Es scheint, daß er sich mit dem Herzog, Niklas von Troppau, der bereits ein böhmischer Vasall war, verbunden. Der König Johann, welcher indessen von Luxenburg nach Prag gekommen war, beschloß beyde diese Widerspänstigen mit Krieg zu überziehen. Er selbst nahm den Herzog über sich, und Karl sollte Ziampachen züchtigen. Man rückte also ins Feld. Wie der König mit seinem Kriegsvolke zu Olmütz anlangte, kam ihm der Herzog entgegen, und bat um Frieden, den er auch, aber unter der Bedingung erhielt, daß er sich der Krone Böhmen, sammt seinen Fürstenthümern, Ratibor und Troppau, aufs neue un- 1339.

unterwarf. Mit Ziampachen gieng es nicht ſo leicht. Karl mußte ihn in der Feſtung Pottenſtein belagern. Nachdem ihm die Herren Wenzel von Wartenberg, Jaroſlaw von Sternberg, Berthold und Johann von Lippa, dieſe aus Mähren und jene aus Böhmen, Hülfsvölker zugeführt hatten, griff Karl die Feſtung von allen Seiten und mit Nachdruck an. Die Böhmen wollten es den Mähren und dieſe jenen zuvorthun. Der Prinz verſprach ihnen das Schloß preis zu geben, und führte ſie zum Sturme. Die Belagerten vertheidigten ſich ungemein tapfer, bis ſie endlich der überlegenen Macht nachgeben mußten. Alles wurde in Stücken gehauen, und Ziampach ſelbſt wurde im Gefechte getödtet. Karl ließ hierauf das Schloß, ſo er neun Wochen lang belagern müſſen, über den Haufen werfen.

Bald darauf reiſte der König, wie auch der Markgraf Karl aus Böhmen. Sie ſetzten Petern von Roſenberg und Czenko von Lippa zu ihren Statthaltern ein. Dieſen in Mähren und jenen in Böhmen. Sie zogen dem König von Frankreich wider England zu Hülfe. Ungeachtet es zu keiner Schlacht gekommen war, ſo begegnete unſerm König doch ein großes Unglück. Er verlor ein Aug, und wie ihn die franzöſiſchen Aerzte heilen wollten, brachten ſie ihn gar um das ganze Geſicht, ſo daß Johann an beyden
1340. Augen blind wurde. So hatten jetzt die Böhmen einen blinden König; aber zu ihrem Glücke ſah Karl um deſto klärer. Dieſer Prinz kam wieder nach Böhmen zurück, während daß der König, ſein Vater, zu Paris blieb, und ſein Geſicht von den Aerzten wieder zu erhalten hoffte.

Indeſſen hatte ſich in der Grafſchaft Tyrol eine Veränderung ereignet, die hernach auf Böhmen groſſen Einfluß hatte. Johann, des Königs zweyter Sohn, war mit der Erbin von Tyrol, Margaretha

Maultasche, wie schon oben erwähnt worden, vermählt. Sie beschuldigte ihn jetzt eines Unvermögens, und verstieß ihn, mit dem Entschluße, sich an den kaiserlichen Prinzen Ludwig zu verheyrathen. Sobald dieß Karl, sein Bruder, erfuhr, raffte er einige Trüppen in Böhmen zusammen, und eilte nach Tyrol. Er bemächtigte sich einiger Schlösser, sperrte die Herzogin in das Bergschloß Tyrol, und bekam ihren unehelichen Sohn gefangen, den sie noch vor der Vermählung mit Johann gezeugt hatte. Weil die Empörung unter seinem Namen war geführt worden, so versicherte sich Karl seiner Person, legte in die Städte böhmische Besatzungen, und gieng wieder nach Böhmen zurück.

Indessen war der blinde König in Prag angelangt. Da er sich von einem nahen Tode fürchtete, so war er darum besorgt, wer nach ihm über Böhmen regieren würde. Er wußte, daß er durch freye Wahl der Stände zur böhmischen Krone gelangt war, und konnte vermuthen, die Böhmen würden nach seinem Ableben sich dieses Rechts wieder bedienen, und dann konnten seine Söhne von der Regierung ausgeschlossen werden. Er schrieb also einen allgemeinen Landtag nach Prag aus. Wie alle Herren, Ritter, Prälaten und die Abgeordneten der königlichen Städte beysammen waren, trat der König in die Versammlung, und trug den Ständen seine Wünsche vor, daß sie seinen erstgebohrnen Sohn Karl, noch bey seinen Lebzeiten, zum König wählen, und zu seinem Thronfolger ernennen möchten. Das Verlangen, oder vielmehr die Verordnung des Königs wurde einmüthig in Erfüllung gebracht. Die Böhmen, um dem König so- 1341.
wohl, als dem Prinzen ihre Ergebenheit und Liebe noch mehr zu bezeugen, setzten noch hinzu, daß sie auch die Erben Karls, und sonst niemand andern, für ihre Herren und Könige annehmen und erkennen

wol-

8ten Jun. wollen. Die Stände fertigten hierüber ihre Versicherungen aus. Die Verschreibung der Stadt Prag habe ich im Urkundenbuche zum Leben des Kaisers Karl des Vierten, Seite 25, abdrucken lassen. Johann wollte nun seinem Sohne und Thronfolger alsogleich die böhmische Krone aufsetzen lassen. Allein der Erzbischoff zu Maynz, dem dieß Recht zukam, war im Kirchenbann, und der Bischoff zu Prag durfte die Krönung ohne dessen oder des Pabstes Einwilligung nicht verrichten.

Hierauf machte man in Prag zu einem prächtigen Beylager Zubereitungen. Die Herzoginwittwe von Bayern, Margaretha, des Königs Tochter, und der König Kasimir von Polen sollten daselbst mit einander vermählt werden. Auf Befehl des Königs wurden die alten Gebäude der Stadt erneuert, ganz neue aufgeführet, die Gassen geputzt und gereiniget. Eine Menge der benachbarten Fürsten kam nach Prag, und der Bräutigam, König Kasimir, langte endlich auch mit einem zahlreichen Gefolge von polischen Adel an. Allein die Braut Margaretha wurde mitten unter den Zubereitungen zu dem Feste krank, und starb zum größten Leidwesen der bereits anwesenden 2oten Jul. hohen Gäste, drey Tage vor der Hochzeit. Eine so nahe Verwandschaft der böhmischen Regenten mit dem König in Polen würde für das Königreich Böhmen allerdings sehr vortheilhaft gewesen seyn; doch wurde zwischen beyden Königen eine Freundschaft dergestalten errichtet, daß Kasimir den König Johann an Vaters statt, Karln aber an Sohnes statt angenommen und versprochen, daß er ohne Wissen und Willen Karls zu keiner neuen Eheverbündniß schreiten wolle.

Nach der Abreise des polischen Königs gieng auch der Kronprinz Karl aus Böhmen nach Tyrol, um die Grafschaft in Ruhe zu erhalten. Der König Johann war zu Prag. Da er sich immer an-

ge-

gelegen seyn lassen, der Stadt Prag äußerliche Zierde zu vergrößern, so wünschte er auch, daß die innere Einrichtung derselben auf bessern Fuß gesetzt werden möchte. Denn bis zu dieser Zeit hatte diese große Stadt noch kein ordentliches Gesetzbuch gehabt, nach dem sich der Bürger hätte richten können. Auf Verordnung des Königs wurden also vier ansehnliche Männer gewählt, deren Namen wir hersetzen müssen: Es waren Andres Goldner, Johann Mathis von Eger, Heinrich von Ratben, und Ula Pleyer. Diese sammelten nun die alten hie und da zerstreuten Gesetze, brachten sie in Ordnung und gewisse Rubriken, und schrieben sie in ein Buch zusammen; nach welchem sich sodann sowohl die Stadt Prag, als auch die übrigen Städte im ganzen Königreiche zu verhalten hätten. Und so wurde zu den noch heut zu Tage üblichen böhmischen Stadtrechten der Grund gelegt.

Der Markgraf Karl hatte indessen die Grafschaft Tyrol wieder verlassen. Kaum war er abgereiset, so fand die Herzogin Margaretha Mittel, sich nicht nur in Freyheit zu setzen, sondern auch ihren Gemahl, Johann, einzusperren. Dieser entwischte aber aus dem Gefängnisse, und kam nach Böhmen. Nun verstieß ihn die Herzogin ganz, und vermählte 1342.
sich mit dem kaiserlichen Prinzen, Ludwig, öffentlich. Der König Johann sann also auf Mittel, den Schimpf, welchen man seinem Sohne und dem Luxenburgischen Hause angethan, zu rächen. Er würde es mit den Waffen in der Hand gethan haben, wenn er nicht ganz blind gewesen wäre. Weil der Kaiser Ludwig die Triebfeder dieser ganzen Sache war, so suchte ihn Johann bey allen Fürsten verhaßt zu machen. In dieser Absicht reiste er in Europa herum, und beklagte sich über das ungerechte Betragen des Kaisers bey den Herzogen von Oesterreich in

Wien

Wien, bey dem König von Frankreich zu Paris und beym Pabste zu Avignon, überall persönlich. Aber nirgends erhielt er einige Hülfe.

Der Markgraf Karl verwaltete indessen das Königreich Böhmen. Er gab sich alle Mühe, solches in guter Ordnung zu erhalten. Bald war er in Böhmen, bald in Mähren, bald in Schlesien. Zu Breslau ließ er sich von dem dasigen Bischoff Precziaw und von allen schlesischen Fürsten, die bereits Lehnleute der Krone Böhmen waren, Versicherungen ausstellen, daß sie ihn, nach dem Absterben seines Vaters, für ihren Herrn und König erkennen wollen. Dieß thaten damals folgende Herzoge: Boleslaw zu Brieg, Bolko zu Falkenberg, Bolko zu Oppeln, Wratislaw zu Kosel, Kasimir zu Teschen, Niklas zu Troppau und Ratibor, Semowit zu Gliwitz, und Ludwig zu Lignitz. Alle diese Fürsten, und die Stadt Breslau bekannten zugleich, daß sie Lehnleute der Krone Böhmen sind, öffentlich.

1343. Mit Anfang des folgenden Jahrs starb der prager Bischoff, Johann von Draziez, nachdem er 42 Jahr dem Bisthume vorgestanden war. Unter anderen Denkmälern, die er hinterließ, war das von ihm prächtige Kloster der Chorherren des heil. Augustinus zu Raudnitz. Er hat auch selbst eine steinerne Brücke über die Elbe gebauet, dazu er die Baumeister aus Frankreich kommen ließ. Allein sowohl das Kloster als auch die Brücke sind nicht mehr. Nur die Skt. Aegidius Kirche zu Prag, die er gebauet, und die böhmische Kronik des Franciskus, die er veranstaltet hat, sind noch vorhanden. An dessen Stelle

14ten Jan. wählten die Domherren bey der Schloßkirche zu Prag ihren Dechant, Arnest von Pardubitz, zum Bischoff, welcher hernach der erste Erzbischoff zu Prag wurde.

Mit

Mit Ende des Jahrs kam der König wieder
ach Böhmen. Ungeachtet seiner Blindheit warb er
in Kriegsheer, und zog damit nach Littauen wider
en Herzog Boguslaw den deutschen Rittern in Preu-
en zu Hulfe. Das böhmische Heer konnte aber über
ie vielen Flüsse und Moräste nicht setzen, weil sie,
us Mangel der Kälte nicht zugefroren waren, und
o mußten die Truppen unverrichteter Sachen wieder
urück ziehen. Aber der König Kasimir aus Polen,
er vermuthlich mit den Littauern verbunden war,
yrde durch diesen Feldzug beleidiget. Er ließ dem
Markgrafen Karl in seiner Rückreise auspassen, um
hn gefangen zu nehmen. Schon hatte er ihn zu
alisch beynahe eingesperret. Aber Karl entwischte
hm noch, und kam glucklich in Breßlau an. Der
önig Johann war durch die Lausitz nach dem Rheine
egangen. Diese hinterlistige Nachstellung des poli-
chen Königs verursachte, daß hernach zwischen Böh-
en und Polen, wie wir unten sehen werden, ein Krieg
ntstanden.

Bald darauf reiste der Markgraf Karl nach 1334.
uxenburg, und von hier mit dem König Johann
ach Avignon zum Pabst Clemens dem Sechsten.
Diese Reise war für die Böhmen sehr wichtig, und
on großem Vortheile. Der Pabst machte dem Kö-
ig Johann den Vorschlag, den Markgrafen Karl
um römischen König wählen zu lassen, wozu beyde
ürsten einwilligten. Karl nutzte die guten Gesin-
ungen des Pabstes und seine Ergebenheit an das Lu-
mburgische Haus. Er bat ihn also, daß er das
ager Bisthum von der Gerichtsbarkeit des Erzbis-
ums zu Maynz lossprechen, und es zu einem unab-
ängigen Erzstifte erheben möchte. Der Markgraf
arl unterstützte sein Begehren mit folgenden Grün-
n, die der Pabst auch in seiner Bulle anführet,
ämlich, daß die zwey Bisthümer, Prag und Ol-

mütz,

mütz, von ihrem Metropoliten, dem Erzbischoff zu Maynz, gar zu weit entlegen sind, und daher die böhmischen und mährischen Geistlichen überaus beschwerliche, durch fremde Landschaften, und oft mit Lebensgefahr verbundene Reisen unternehmen müßten; daß seit der Stiftung der Prager und Olmützer Bisthümer der Metropolite bis auf diese Zeiten nur einmal die Kirchen seiner Suffragane zu untersuchen gekommen wäre; daß die Einwohner von Böhmen und Mähren eine besondere Sprache, nämlich die slawische, welche sowohl dem Erzbischoffe zu Maynz, als auch seinen Geistlichen unbekannt ist, sprächen; er bewies noch durch mehrere dergleichen Gründe, daß es für das ganze Volk und die Religion selbst weit vortheilhafter seyn würde, wenn es einen geistlichen Oberhirten hätte, der ihre Sprache verstünde, stets bey ihnen wohnte, und ihnen bey vorfallenden Angelegenheiten zu Hause mit Rath beyspringen könnte. Der Pabst Clemens der Sechste hatte Karln zu lieb, als daß er ihm ein so billiges Begehren abgeschlagen hätte. Er berathschlagte sich also mit seinen Räthen, den Kardinälen, über diese wichtige Sache, und nachdem Karl noch zuvor einen Eyd abgelegt hatte, daß die böhmische Sprache von der deutschen wirklich unterschieden sey, so sprach der Pabst dem Prager Bischoff Arnest und dessen Nachfolger nicht nur von der Gerichtsbarkeit der Erzbischöffe von Maynz los, sondern, erhob auch das Prager Bisthum zu einem unabhängigen Erzstifte, und ernannte Arnesten, und
30ten April alle dessen Nachfolger, zu einem Erzbischoff. Und so erhielt Karl mit leichter Mühe, was die vorigen Könige von Böhmen mühsam oft gesucht hatten. Da nun der Pabst Arnesten zugleich zu einem Metropoliten erhoben, so unterwarf er ihm das Bisthum Olmütz in Mähren, und ein zweytes zu Leutomischel, in Böhmen, welches damals zu dem Ende errichtet

wurde. Der Abt von Kloſterbruck, Johann, Prä-
mſtratenſerordens, wurde daſelbſt zum erſten Bi-
off und Suffragan von Prag ernannt. Einige Ta-
darauf wurde auch dem neuen Erzbiſchoff von Prag,
d deſſen Nachfolgern das Recht ertheilet, die Köni-
von Böhmen zu krönen, und zu ſalben, welches
ıſt nur vom Erzbiſchoff zu Maynz verrichtet werden
rfte.

Hierauf verließen die beyden Fürſten Avignon,
d begaben ſich wieder nach Böhmen. Sobald das
ıbiſchöfliche Pallium von Avignon durch den pra-
r Domherrn, Niklas von Lurenburg, nachmali-
n Patriarch zu Aquileja, nach Prag geſchickt wor-
n, wurde der letzte Sonntag nach Pfingſten dazu be-
mmt, daß Arneſt zum Erzbiſchoff von Prag öffent-
h ſollte ausgerufen werden. An dieſem Tage ver-
mmelten ſich nun der ganze böhmiſche Adel, die Kle-
ſey und das Volk in der alten Kirche bey St. Veit.
ie Landesoffiziere, als Auſſe von Lutitz, Kammerer,
ndreas von Duba, Landesrichter, Heinrich, Probſt
Prag und Landſchreiber, Berthold von Lipra,
anzler und Probſt auf dem Wiſchehrad, Hinko
erka von Duba, Burggraf zu Prag, wie auch die
emden Herzoge, die damals zu Prag waren, wie es
e Diplomen bezeugen, nämlich Bolko zu Oppeln,
einrich zu Sagan und Glogau, Renzo oder Reuſſe,
egt zu Plauen, Johann, Biſchoff zu Meitzen,
errmann von Schönburg, Friedrich von Bieberſtein,
ıd andere. Dann erſchien König Johann mit ſei-
n zwey Söhnen, Karl, Markgrafen zu Mähren,
ıd Johann Herzogen zu Kärnthen. Die Bullen
s Pabſt Clemens des Sechſten, wurden öffentlich
rgeleſen, und hierauf legte Arneſt den Biſchöffen
on Breſzlau und Narath den gewöhnlichen Eyd ab,
ie ihn an der Stelle des Pabſtes empfingen; endlich
ngaben die beyden Biſchöffe Arneſten mit dem Pal-
lium,

mütz, von ihrem Metropoliten, dem Erzbischoff zu Maynz, gar zu weit entlegen sind, und daher die böhmischen und mährischen Geistlichen überaus beschwerliche, durch fremde Landschaften, und oft mit Lebensgefahr verbundene Reisen unternehmen müßten; daß seit der Stiftung der Prager und Olmützer Bisthümer der Metropolite bis auf diese Zeiten nur einmal die Kirchen seiner Suffragane zu untersuchen gekommen wäre; daß die Einwohner von Böhmen und Mähren eine besondere Sprache, nämlich die slawische, welche sowohl dem Erzbischoffe zu Maynz, als auch seinen Geistlichen unbekannt ist, sprächen; er bewies noch durch mehrere dergleichen Gründe, daß es für das ganze Volk und die Religion selbst weit vortheilhafter seyn würde, wenn es einen geistlichen Oberhirten hätte, der ihre Sprache verstünde, stets bey ihnen wohnte, und ihnen bey vorfallenden Angelegenheiten zu Hause mit Rath beyspringen könnte. Der Pabst Clemens der Sechste hatte Karln zu lieb, als daß er ihm ein so billiges Begehren abgeschlagen hätte. Er berathschlagte sich also mit seinen Räthen, den Kardinälen, über diese wichtige Sache, und nachdem Karl noch zuvor einen Eyd abgelegt hatte, daß die böhmische Sprache von der deutschen wirklich unterschieden sey, so sprach der Pabst dem Prager Bischoff Arnest und dessen Nachfolger nicht nur von der Gerichtsbarkeit der Erzbischöffe von Maynz los, sondern, erhob auch das Prager Bisthum zu einem unabhängigen Erzstifte, und ernannte Arnesten, und
30ten April alle dessen Nachfolger, zu einem Erzbischoff. Und so erhielt Karl mit leichter Mühe, was die vorigen Könige von Böhmen mühsam oft gesucht hatten. Da nun der Pabst Arnesten zugleich zu einem Metropoliten erhoben, so unterwarf er ihm das Bisthum Olmütz in Mähren, und ein zweytes zu Leutomischel, in Böhmen, welches damals zu dem Ende errichtet

Maultoſche, wie ſchon oben erwähnt worden, vermählt. Sie beſchuldigte ihn jetzt eines Unvermögens, und verſtieß ihn, mit dem Entſchluße, ſich an den kaiſerlichen Prinzen Ludwig zu verheyrathen. Sobald dieß Karl, ſein Bruder, erfuhr, raffte er einige Trüppen in Böhmen zuſammen, und eilte nach Tyrol. Er bemächtigte ſich einiger Schlöſſer, ſperrte die Herzogin in das Bergſchloß Tyrol, und bekam ihren unehe-ligen Sohn gefangen, den ſie noch vor der Vermählung mit Johann gezeugt hatte. Weil die Empörung unter ſeinem Namen war geführt worden, ſo verſicherte ſich Karl ſeiner Perſon, legte in die Städte böhmiſche Beſatzungen, und gieng wieder nach Böhmen zurück.

Indeſſen war der blinde König in Prag angelangt. Da er ſich von einem nahen Tode fürchtete, ſo war er darum beſorgt, wer nach ihm über Böhmen regieren würde. Er wußte, daß er durch freye Wahl der Stände zur böhmiſchen Krone gelangt war, und konnte vermuthen, die Böhmen würden nach ſeinem Ableben ſich dieſes Rechts wieder bedienen, und dann konnten ſeine Söhne von der Regierung ausgeſchloſſen werden. Er ſchrieb alſo einen allgemeinen Landtag nach Prag aus. Wie alle Herren, Ritter, Prälaten und die Abgeordneten der königlichen Städte beyſammen waren, trat der König in die Verſammlung, und trug den Ständen ſeine Wünſche vor, daß ſie ſeinen erſtgebohrnen Sohn Karl, noch bey ſeinen Lebzeiten, zum König wählen, und zu ſeinem Thronfolger ernennen möchten. Das Verlangen, oder vielmehr die Verordnung des Königs wurde einmüthig in Erfüllung gebracht. Die Böhmen, um dem König ſo- 1341.
wohl, als dem Prinzen ihre Ergebenheit und Liebe noch mehr zu bezeugen, ſetzten noch hinzu, daß ſie auch die Erben Karls, und ſonſt niemand andern, für ihre Herren und Könige annehmen und erkennen

wol-

lium, und riefen ihn öffentlich zum Erzbischoff und Metropoliten aus. Die Klerisey sang das Ambrosianische Dankied ab, und nach demselben wurde von dem ganzen Volke das alte Kirchenlied des heil. Adalbert, Hospodine pomiluy ny, mit einem allgemeinen Frohlocken abgesungen.

21ten Nov. Am nämlichen Tage wurde noch eine andere Feyerlichkeit begangen. Der König Johann hatte schon im Jahre 1341 beschlossen, die alte Schloßkirche zu überbauen, oder vielmehr, eine neue und prächtige Kirche an der alten statt von Grund aus aufzuführen. Vermuthlich hat man dieß Vorhaben, aus Mangel eines geschickten Baumeisters, verschieben müssen. Karl, um diesen Bau ins Werk zu stellen, hatte bey seinem letzten Aufenthalte zu Avignon einen Architekt, mit Namen Mathias von Arras, zu diesem Ende aufgenommen. Weil nun die Gründe zu dieser Kirche eben ausgegraben waren, so gieng der König Johann in die Tiefe des Grundes, und legte den ersten Grundstein dazu. Dessen zwey Söhne, Karl und Johann, wie auch der neue Erzbischoff Arnest waren in seinem Gefolge.

1345. Der folgende Winter wurde mit Kriegszurüstungen zugebracht. Der König Kasimir von Polen hatte sich mit dem Herzog Bolko von Schweidnitz, der noch kein Vasall von Böhmen war, verbunden; beyde übten in Schlesien Feindseligkeiten aus. Man beschloß also den Herzog, der Nachbarschaft wegen, zuerst anzugreifen. Der König Johann, seine zwey Söhne, Karl und Johann, der Erzbischoff von Prag und andere böhmische Herren fielen also mit einem Heere in das Gebiet des Herzogs. Sie nahmen Landshut und andere Oerter weg, verheerten das Land weit und breit, brannten die Vorstädte von Schweidnitz ab, und belagerten diese Stadt sechs Wochen lang. Die polnische Besatzung aber, wel-

welche darin lag, vertheidigte sich sehr tapfer. Die Böhmen ließen von Prag eine Menge Werkzeuge bringen, um die Mauern einzustürzen; aber die Belagerten zerstörten immer die Gerüste, und vereitelten die Absichten der Böhmen. Ueber dieß erhielt der König die Nachricht, daß sich alle Nachbarn wider ihn verbunden hätten, und Böhmen anzugreifen im Begriff wären. Er hob also die Belagerung auf, um sich zur Gegenwehr wider so viele Feinde vorzubereiten.

Folgende Fürsten hatten dem König und seinem Sohne Karl, da sie noch in Schlesien stunden, alle zusammen in einer Zeit von acht Tagen, den Krieg angekündigt: der Kaiser Ludwig, dessen Sohn Ludwig, Markgraf zu Brandenburg und der Maultasche Gemahl; der König Ludwig von Ungarn, der König Kasimir von Polen, der Herzog Albrecht von Oesterreich, der Markgraf Friedrich von Meißen, dazu noch der Herzog Bolko von Schweidnitz zu rechnen ist. Nie hatten sich so viele Feinde auf einmal wider Böhmen verschworen. Die beyden Fürsten erschracken über das Ungewitter, das sich über ihren Häuptern zusammen zog. Man war über die anwachsende Macht des Luxenburgischen Hauses eifersüchtig, und weil es mag kundbar geworden seyn, daß Karl römischer König werden sollte, so vergönnte man den Böhmen diesen Zuwachs von Hoheit und Würde nicht. Daher entstand dieser fürchterlicher Bund. Aber zum Glück war der König Johann von Böhmen ein Held. Anfangs machte derselbe einen Versuch, die Bundsgenossen durch Friedensvorschläge zu trennen. Wie er aber kein Gehör fand, sprach er: "In Gottes Namen! Je mehr wir Feinde haben werden, desto mehr Beute und Gefangene wollen wir auch machen. Ich schwöre zu Gott, daß ich denjenigen, welcher mich zuerst angreifet, so anfallen

lium, und riefen ihn öffentlich zum Erzbischoff und Metropoliten aus. Die Klerisey sang das Ambrosianische Dankied ab, und nach demselben wurde von dem ganzen Volke das alte Kirchenlied des heil. Adalbert, Hospodine pomiluy ny, mit einem allgemeinen Frohlocken abgesungen.

21ten Nov. Am nämlichen Tage wurde noch eine andere Feyerlichkeit begangen. Der König Johann hatte schon im Jahre 1341 beschlossen, die alte Schloßkirche zu überbauen, oder vielmehr, eine neue und prächtige Kirche an der alten statt von Grund aus aufzuführen. Vermuthlich hat man dieß Vorhaben, aus Mangel eines geschickten Baumeisters, verschieben müssen. Karl, um diesen Bau ins Werk zu stellen, hatte bey seinem letzten Aufenthalte zu Avignon einen Architekt, mit Namen Mathias von Arras, zu diesem Ende aufgenommen. Weil nun die Gründe zu dieser Kirche eben ausgegraben waren, so gieng der König Johann in die Tiefe des Grundes, und legte den ersten Grundstein dazu. Dessen zwey Söhne, Karl und Johann, wie auch der neue Erzbischoff Arnest waren in seinem Gefolge.

1345. Der folgende Winter wurde mit Kriegszurüstungen zugebracht. Der König Kasimir von Polen hatte sich mit dem Herzog Bolko von Schweidnitz, der noch kein Vasall von Böhmen war, verbunden; beyde übten in Schlesien Feindseligkeiten aus. Man beschloß also den Herzog, der Nachbarschaft wegen, zuerst anzugreifen. Der König Johann, seine zwey Söhne, Karl und Johann, der Erzbischoff von Prag und andere böhmische Herren fielen also mit einem Heere in das Gebiet des Herzogs. Sie nahmen Landshut und andere Oerter weg, verheerten das Land weit und breit, brannten die Vorstädte von Schweidnitz ab, und belagerten diese Stadt sechs Wochen lang. Die polnische Besatzung aber, wel-

welche darin lag, vertheidigte sich sehr tapfer. Die Böhmen ließen von Prag eine Menge Werkzeuge bringen, um die Mauern einzustürzen; aber die Belagerten zerstörten immer die Gerüste, und vereitelten die Absichten der Böhmen. Ueber dieß erhielt der König die Nachricht, daß sich alle Nachbarn wider ihn verbunden hätten, und Böhmen anzugreifen im Begriff wären. Er hob also die Belagerung auf, um sich zur Gegenwehr wider so viele Feinde vorzubereiten.

Folgende Fürsten hatten dem König und seinem Sohne Karl, da sie noch in Schlesien stunden, alle zusammen in einer Zeit von acht Tagen, den Krieg angekündigt: der Kaiser Ludwig, dessen Sohn Ludwig, Markgraf zu Brandenburg und der Maultasche Gemahl; der König Ludwig von Ungarn, der König Kasimir von Polen, der Herzog Albrecht von Oesterreich, der Markgraf Friedrich von Meißen, dazu noch der Herzog Bolko von Schweidnitz zu rechnen ist. Nie hatten sich so viele Feinde auf einmal wider Böhmen verschworen. Die beyden Fürsten erschracken über das Ungewitter, das sich über ihren Häuptern zusammen zog. Man war über die anwachsende Macht des Luxenburgischen Hauses eifersüchtig, und weil es mag kundbar geworden seyn, daß Karl römischer König werden sollte, so vergönnte man den Böhmen diesen Zuwachs von Hoheit und Würde nicht. Daher entstand dieser fürchterlicher Bund. Aber zum Glück war der König Johann von Böhmen ein Held. Anfangs machte derselbe einen Versuch, die Bundsgenossen durch Friedensvorschläge zu trennen. Wie er aber kein Gehör fand, sprach er: "In Gottes Namen! Je mehr wir Feinde haben werden, desto mehr Beute und Gefangene wollen wir auch machen. Ich schwöre zu Gott, daß ich denjenigen, welcher mich zuerst angreifet, so anfallen

und

und darnieder werfen will, daß die übrigen darüber erschrecken müssen.„

Der König Kasimir in Polen war der erste, der den Angriff that. Er fiel mit einem Heere, so aus Polen und Ungarn bestand, in der Länder des Herzogs von Troppau, und belagerte dessen Stadt Saar. Dieser fertigte alsogleich seine Bothen an seinen Lehensherrn, den König Johann, ab, und bat um schleunige Hülfe. Des Königs Antwort war, daß er ihm in eigener Person Hülfe bringen wolle. Dann rief er die vornehmsten böhmischen Ritter nach Kuttnburg. Da sie beysamen waren, hielt er folgende Rede an sie: "Wohlgebohrne und edle Herren! Unsere Lieben und Getreuen! Wir müssen Unser Königreich und das Vaterland wider diejenigen mit gewaffneter Hand vertheidigen, die Uns und zugleich auch Euch, ungerechter Weise zu schaden, sich unterstehen. Weil nun Kasimir König zu Krakau, den Herzog Niklas zu Troppau, der ein Lehenmann Unserer Krone ist, Uns zum Spotte, feindlich angegriffen, und hiedurch Unsere Majestät äußerst beleidiget hat; und da Wir nicht zulassen dürfen, daß diejenigen dergestalten bedrängt werden, welche sich des Friedens und des Schutzes wegen, Unserm Königreiche unterworfen haben; damit nicht minder dieß Unserer Trägheit oder Nachläßigkeit beygemessen werde, so wollen Wir, und befehlen Euch allen insgesamt, und einem jeden insbesondere, daß ihr alsogleich zu den Waffen greifet, und mit uns unverzüglich ins Feld ziehet, damit Wir den König von Krakau, seiner unbesonnenen Kühnheit wegen, züchtigen, der sich unterstund, Unsern Fürsten und Vasallen, welcher unter Unserm Schutze den Frieden und die Sicherheit genießen soll, mit gewaffneter Hand anzugreifen.„ Allein sie gaben ihm folgende Antwort: „Unser König und Herr! Kraft unserer Gerechtsamen und Gewohn-

wohnheiten, welche immer seit den ältesten Zeiten auf das genaueste beobachtet worden, sind Wir nicht verbunden, mit gewaffneter Hand aus dem Königreiche und über die Gränzen zu ziehen; sondern unsere Pflicht ist nur, den Feind, welcher uns innerhalb des Landes angreifet, mit sämmtlicher Macht anzufallen, und das Königreich zu vertheidigen.„ Der König erwiederte: "Es ist bekannt, daß das Herzogthum Troppau, so wie andere Herzogthümer in Schlesien, an die Krone Böhmen, und an den König gehören. Ich trete nun den Marsch an, und will sehen, wer von Euch so kühn, und so unbesonnen seyn wird, daß er mir nicht folgen sollte.„ Er verließ die Stadt Kuttenburg, zog Tag und Nacht mit fünf hundert Helmen dem Herzog Niklas zu Hülfe; sein zweyter Sohn, Johann von Tyrol, begleitete ihn. Der Markgraf Karl aber blieb in Böhmen, um die Bewegungen der übrigen Feinde zu beobachten.

Ich muß hier anmerken, daß in damaligen Zeiten der Ritterstand in Böhmen eigentlich der Soldatenstand gewesen; daher auch kein Ritter zu einer obersten Landesstelle gelangen konnte. Wenn aber ein Feind in das Land fiel, so mußten sie alle, auf eigene Kosten, mit ihren Unterfassen zu den Waffen greifen, und das Land vertheidigen. Sie waren aber nicht verbunden, über die Gränze zu gehen, welches sie auch weder zu thun pflegten, noch Eroberungen zu machen trachteten. Deswegen war es in den älteren Zeiten so gefährlich, einen Einfall in Böhmen zu thun, weil die ganze Nation aufstand, und sich zur Gegenwehr stellte. Wollte aber der König außer Land Krieg führen, so mußte er eigene Truppen in Sold nehmen. Und so gründete sich auf diese alte Gewohnheit die Antwort, welche die Ritter dem König bey dieser Gelegenheit gegeben. Allein itzt besannen sie sich nicht lange; sondern bewaffneten

sich Alle, und eilten ihrem Könige nach, so, daß er schon zwey tausend Helmen zählte, ehe er das Fürstenthum Troppau erreichet hatte. Die Bogenschützen und übrigen Kriegsvölker folgten ihm mit doppelten Schritten auf dem Fuße nach.

Indessen hatte aber der Statthalter von Mähren, Zdenko von Lippa, ein Heer zusammen gebracht, womit er, ehe noch der König mit seinen Böhmen ankam, aufgebrochen, und gegen den Feind gerückt war. Er griff die bey Saar vereinigten Polen und Ungarn mit solcher Tapferkeit an, daß er sie beym ersten Angriffe in die Flucht jagte, drey hundert niederhieb, sechzig vornehme Ritter gefangen nahm, und die übrigen bis Krakau verfolgte. Er drang mit einem Theile seiner Völker beym Nachsetzen in die Stadt selbst. Allein ehe sein ganzes Heer nachkam, wurde das Schloßgatter des Thores niedergelassen, und dieser tapfere, aber zu hitzige Feldherr ward mit den übrigen in der Stadt selbst gefangen genommen. Der König Johann langte den Tag darauf mit der großen Armee bey Krakau an. Er schloß die Stadt von allen Seiten ein, belagerte den König Kasimir in derselben, verbrannte die Vorstädte, und verheerte das umliegende Land weit und breit. Kasimir, dem die Verwüstung seines Landes zu Herzen gieng, fiel auf ein sehr lächerliches Mittel dem Uebel abzuhelfen. Er schickte dem König Johann einen Fehdebrief, und machte ihm den Vorschlag, sich mit ihm allein in einem Zimmer zu schlagen. Der blinde König antwortete ihm hierauf, daß er die Ausforderung gern annehmen wolle, wenn sich zuvor Kasimir die beyden Augen ausstechen lassen, und mit ihm gleich blind seyn wollte. Da also aus dem Zweykampfe nichts wurde, so schritt man zu Friedensunterhandlungen. Der König Johann gab ihnen um so eher Gehör, weil während der Zeit einige böhmische

11ten July.

Rit-

Ritter, worunter Czenko von Lippa der vornehmste war, bey Beuthen von den Polen waren überfallen und gefangen genommen worden. Man beliebte also einen Waffenstillstand auf drey Wochen, während welcher Zeit an einem Frieden gearbeitet wurde. Dieser kam auch bald darauf so zu Stande, daß alle übrigen Fürsten, den Kaiser Ludwig und dessen Sohn ausgenommen, in denselben auch eingeschlossen wurden. Und so wurde das große Gewitter, welches den Böhmen fast den Untergang drohte, durch die Tapferkeit und Klugheit ihres Königs zerstreuet. Die polischen Geschichtschreiber erzählen diesen Krieg ganz anders, und eignen sich einige gewonnene Schlachten zu. Aber Kaiser Karl der Vierte und Beneß von Weitmühl, die damals gelebt und vielleicht dem Feldzuge beygewohnt haben, verdienen mehr Glauben, und der Erfolg bestätiget ihre Erzählungen.

Mit Anfang des folgenden Jahrs übergab Johann 1346.
die Verwaltung von Böhmen Petern von Rosenberg, und reiste mit Karln nach Avignon zum Pabste. Man berathschlagte sich abermals über das Vorhaben, den Kaiser Ludwig der Kaiserwürde zu berauben, und den böhmischen Prinzen Karl auf den römischen Thron zu erheben. Denn jener hatte sich der Grafschaft Tyrol wegen nicht nur bey dem Pabste, sondern auch bey den Reichsfürsten verhaßt gemacht. Karl schwur also, daß er nichts von dem, was dem päbstlichen Stuhle an Ländern und Gütern gehörte, an sich reissen wolle, und der Pabst empfahl ihn den Churfürsten, daß sie ihn zum römischen König wählen möchten. Ehe Karl Avignon verließ, bat er sich noch einige Sachen für Böhmen vom Pabste aus, als, daß er in Prag eine hohe Schule, wie damals die Pariser war, errichten, und daselbst ein Kloster für slawische Mönche, die den Gottesdienst in der Landessprache, zur Erbauung

ſich Alle, und eilten ihrem Könige nach, ſo, daß er ſchon zwey tauſend Helmen zählte, ehe er das Fürſtenthum Troppau erreichet hatte. Die Bogenſchützen und übrigen Kriegsvölker folgten ihm mit doppelten Schritten auf dem Fuße nach.

Indeſſen hatte aber der Statthalter von Mähren, Zdenko von Lippa, ein Heer zuſammen gebracht, womit er, ehe noch der König mit ſeinen Böhmen ankam, aufgebrochen, und gegen den Feind gerückt war. Er griff die bey Saar vereinigten Polen und Ungarn mit ſolcher Tapferkeit an, daß er ſie beym erſten Angriffe in die Flucht jagte, drey hundert niederhieb, ſechzig vornehme Ritter gefangen nahm, und die übrigen bis Krakau verfolgte. Er drang mit einem Theile ſeiner Völker beym Nachſetzen in die Stadt ſelbſt. Allein ehe ſein ganzes Heer nachkam, wurde das Schloßgatter des Thores niedergelaſſen, und dieſer tapfere, aber zu hitzige Feldherr ward mit den übrigen in der Stadt ſelbſt gefangen genommen. Der König Johann langte den Tag darauf mit der großen Armee bey Krakau an. Er ſchloß die Stadt von allen Seiten ein, belagerte den König Kaſimir in derſelben, verbrannte die Vorſtädte, und verheerte das umliegende Land weit und breit. Kaſimir, dem die Verwüſtung ſeines Landes zu Herzen gieng, fiel auf ein ſehr lächerliches Mittel dem Uebel abzuhelfen. Er ſchickte dem König Johann einen Fehdebrief, und machte ihm den Vorſchlag, ſich mit ihm allein in einem Zimmer zu ſchlagen. Der blinde König antwortete ihm hierauf, daß er die Ausforderung gern annehmen wolle, wenn ſich zuvor Kaſimir die beyden Augen ausſtechen laſſen, und mit ihm gleich blind ſeyn wollte. Da alſo aus dem Zweykampfe nichts wurde, ſo ſchritt man zu Friedensunterhandlungen. Der König Johann gab ihnen um ſo eher Gehör, weil während der Zeit einige böhmiſche

11ten July.

Rit-

tter, worunter Czenko von Lippa der vornehmste
r, bey Beuthen von den Polen waren überfallen
d gefangen genommen worden. Man beliebte al-
einen Waffenstillstand auf drey Wochen, während
lcher Zeit an einem Frieden gearbeitet wurde. Die-
kam auch bald darauf so zu Stande, daß alle
igen Fürsten, den Kaiser Ludwig und dessen
hn ausgenommen, in denselben auch eingeschlossen
rden. Und so wurde das große Gewitter, wel-
s den Böhmen fast den Untergang drohte, durch
Tapferkeit und Klugheit ihres Königs zerstreuet.
e polischen Geschichtschreiber erzählen diesen Krieg
nz anders, und eignen sich einige gewonnene Schlach-
zu. Aber Kaiser Karl der Vierte und Benesß
n Weitmühl, die damals gelebt und vielleicht
n Feldzuge beygewohnt haben, verdienen mehr
lauben, und der Erfolg bestätiget ihre Erzählun-
n.

Mit Anfang des folgenden Jahrs übergab Johann 1346.
Verwaltung von Böhmen Petern von Rosenberg,
d reiste mit Karln nach Avignon zum Pabste. Man
athschlagte sich abermals über das Vorhaben, den
iser Ludwig der Kaiserwürde zu berauben, und den
hmischen Prinzen Karl auf den römischen Thron zu
eben. Denn jener hatte sich der Grafschaft Tyrol
gen nicht nur bey dem Pabste, sondern auch bey den
ichsfürsten verhaßt gemacht. Karl schwur also,
ß er nichts von dem, was dem päbstlichen Stuhle
Ländern und Gütern gehörte, an sich reissen wolle,
d der Pabst empfahl ihn den Churfürsten, daß sie
n zum römischen König wählen möchten. Ehe
arl Avignon verließ, bat er sich noch einige Sachen
r. Böhmen vom Pabste aus, als, daß er in Prag
ne hohe Schule, wie damals die Pariser war, errich-
n, und daselbst ein Kloster für slawische Mönche, die
n Gottesdienst in der Landessprache, zur Erbauung

des gemeinen Volkes, verrichten sollten, stiften dürfte. Drittens hatte Karl eine sehr kostbare Krone von Gold und Edelgestein für die böhmischen Könige verfertigten lassen und verordnet, daß man sich ihrer nur bey der Krönung bedienen, sonst aber dieselbe in der Kapelle des heiligen Wenzels und meistens auf dem Haupte dieses heiligen Herzogs aufbewahren sollte. Karl bat sich vom Pabste eine Bestätigung hierüber aus. Alles wurde ihm bewilliget. Hierauf erhob sich Karl, in Begleitung des Königs und vieler hohen Personen nach Rense, wo ihn die Churfürsten, Gerlach von Maynz, Waldemar von Köln, Balduin von Trier, Johann von Böhmen, und Rudolph von
11ten July Sachsen einmüthig zum römischen König und künftigen Kaiser wählten. Karl war der erste König von Böhmen, dem zugleich die Kaiserwürde zu Theil wurde.

Der König Johann hatte beschlossen, dem König Philipp von Frankreich, gleich nach vollbrachter Wahl, wider die Engländer zu Hülfe zu ziehen. In dieser Absicht hatte er aus Böhmen Kriegsvolk kommen lassen. Der neue römische König Karl zog mit ihm.

Es kam bald darauf zu der berühmten und für Frankreich sehr unglücklichen Schlacht bey Kressy in der Pikardie. Die Franzosen waren, sammt ihren Bundsgenossen, auf einmal hundert tausend Mann stark, und trieben die Engländer, deren nicht viel über vierzig tausend Mann waren, drey Tage lang vor sich her. Am vierten erreichten sie den Feind, welcher sich auf eine Anhöhe bey Kressy in gute Schlachtordnung stellte, und den Angriff erwartete. Das grobe Geschütz oder die Kanonen, welche hernach in der Kriegskunst und in der Staatsverfassung von Europa so große Veränderungen gemacht, waren schon damals sowohl in Frankreich als in England bekannt. Die Franzosen hatten die ihrigen bey

dem

dem schleunigen Marsche zurück gelassen; die Engländer hingegen stellten dieselben an die Spitze des Heeres. Das sind auch die ersten, deren man sich nach ihrer Empfindung in einer Schlacht bediente, und von denen die Geschichtschreiber Meldung machen. Um drey Uhr Nachmittags stellten sich die Franzosen in Schlachtordnung, so wie sie die Könige Johann und Karl angegeben hatten. Wäre es bey den Anstalten dieser zwey erfahrnen Krieger geblieben, würde vielleicht die Schlacht nicht so unglücklich ausgefallen seyn. Allein der französische Befehlshaber, Graf von Alenßon, ein Bruder des Königs Philipp, wollte diese Ehre den Fremden nicht lassen, sondern kam, und änderte die ganze Stellung. Er gieng zu den Genuesischen Schleuderschützen, und befahl ihnen, entweder aus Unwissenheit oder Verdruß gegen die fremden Fürsten, mit dem Degen in der Hand, und mit verächtlichen Worten, aus der Stelle heraus zu gehen, die ihnen Karl angewiesen hatte, und wo sie sich zu einem tapfern Gefechte rüsteten. Die Schleuderschützen wurden über die Art, womit man ihnen begegnete, dermassen unwillig, daß sie, da noch in eben dem Augenblicke ein ziemlich starker Regen fiel, sich nicht die Mühe nahmen, ihr Schleudergeschütze zu bedecken. Die Stricke wurden also naß, und man fand nun mehr kein Mittel, sich derselben zu bedienen. Durch andere dergleichen Anstalten wurde gleich anfangs das französische Heer in Unordnung gebracht. Sobald der König Johann wahrnahm, daß das Treffen angieng, so befahl er seinen böhmischen Rittern, daß sie ihn an den Ort, wo sein Sohn Karl focht, führen möchten. Sie stellten ihm vor, da er blind wäre, so würde er sich nur umsonst in die Gefahr stürzen. Allein er antwortete: „Daran ist nichts gelegen; ich will einen Schwertstreich thun, und es soll nicht von

1346 Aug.

mir

mir gesagt werden, daß ich hieher gekommen sey, um nichts zu thun." Damit sie ihn nun in dem Handgemenge nicht verlieren möchten, banden sie sein Pferd an die ihrigen, und drangen mit ihm mitten in das Treffen ein. Ihr Feldgeschrey war: von Prag: (z Prahy). Wie sie aber sahen, daß die Franzosen anfiengen zu weichen, und die Flucht zu ergreifen, baten sie ihn, sein Leben für das Wohl des Königreichs zu schonen und abzutreten. Diesen antwortete er: „Das wird, wills Gott, nicht geschehen, daß der König von Böhmen aus der Schlacht fliehen sollte, (tohoť buohda, nebude, aby Kral ceſky z Bitwy vtikal), sondern wisset und glaubet es, daß ich heut entweder siegen oder eines rühmlichen Todes hier sterben werde. Führt mich also dahin, wo es am hitzigsten zugeht. Meinen Sohn Karl aber müsset ihr tapfer vertheidigen und beschirmen. Gott sey mit Uns." Wie er nun an den Feind kam, hieb er noch tapfer herum, bis er vom Fechten müde und von Wunden entkräftet, vom Pferde sank und starb. Die Feinde selbst bewunderten seine Tapferkeit, und erstaunten über seinen Heldenmuth. Der römische König Karl, welcher an der Seite seines Vaters gestritten, hatte viele Wunden empfangen, und hätte vermuthlich sein Leben da verloren, wenn ihn die böhmischen Ritter nicht aus dem Handgemenge gerissen und gerettet hätten. Balbin erzählt, vermuthlich aus alten Handschriften, dieser Prinz habe so heldenmüthig gefochten, daß er zwey Pferde unter dem Leibe verloren, den Streit zu Fuß fortgesetzt, und von seinen getreuen Böhmen nicht anders, als mit Gewalt der Gefahr entrissen, und verwundet aus dem Treffen gebracht worden. Wir müssen die Namen der böhmischen Helden, welche an der Seite ihrer Könige gestritten, und in Vertheidigung ihres Prinzen ihr Leben aufgeopfert haben, hersetzen, sie

1346 Aug.

la-

lagen um den Leichnam ihres Königs Johann hingestreckt: Heinrich von Rosenberg, des Peter von Rosenberg, böhmischen Statthalters Sohn, Johann von Lichtenburg, Hermann von Miliczin und Talenberg, Heinrich von Klingenberg, Plichta von Zierotin, Bawor von Strakonitz, Walkaun von Borzessin, Zawisch von Gimlin, Gessko von Rozdialowitz, Dalibor Kozoged, Kunacz von Pawlowitz, Friedrich Pietipesky oder von Fünfhunden, Liczek von Rysenburg, Hron von Wlassim; diese waren alle aus dem Herrenstande. Nebst diesen lagen noch fünfzig Ritter todt auf dem Schlachtfelde. Die Niederlage der Franzosen war schrecklich. Ueber dreyßig tausend Mann, ein König, eilf Fürsten, vier Bischöffe, acht und zwanzig Grafen, achtzig Baronen und zwölf hundert Ritter lagen auf dem Wahlplatze todt.

Der römische König hatte sich nach der Schlacht in ein Kloster, welches Prokop Lupacz Riscampum nennt, bringen, und seine Wunden daselbst verbinden lassen. Zu gleicher Zeit schickte er an den Sieger, König Eduard von England, und bat um den Leichnam seines Vaters, des Königs Johann. Allein die Bitte wurde ihm abgeschlagen; denn Eduard wollte selbst die Ehre haben, dem gekrönten Helden ein Leichenbegängniß auszustatten. Dieser gieng daher selbst auf den Wahlplatz, und als er den todten Leichnam des Königs Johann unter den Erschlagenen fand, so sagte er: „Der König von Böhmen hätte ein besseres Sterbette verdient.“ Dann ließ er ihn, von zwölf Rittern begleitet, nach Luxenburg bringen, und in der Marienkirche des Benediktinerklosters auf das prächtigste begraben. Karl ließ ihm hernach daselbst ein prächtiges Grabmahl aufrichten, und mit den Schildern und Bildnissen der-

mit

mit ihm in der Schlacht gebliebenen böhmiſchen Helden auszieren.

Dieſer König wurde von den Böhmen nicht ſehr geliebt, weil er ſie mit großen Steuern belegte, und neue zuvor in Böhmen unbekannte Auflagen, eingeführt hatte. Allein Beneſs von Weitmühle, ein Domherr zu Prag und ſeine Zeitgenoße, entſchuldigt ihn ſelbſt, wenn er ſchreibt: „Und weil der König Johann für ſeine Soldaten viel Geld brauchte, ſo fieng er an, verſchiedene Mittel zu erdenken, um Gelder aufzutreiben; daher ſchrie das Volk wider ihn. Aber ſie wußten nicht, warum ſie ſchrieen. War es denn nicht beſſer, ein Stück Geld hinzugeben, als vom Feinde ausgeplündert zu werden? Der König ſorgte dafür, daß während ſeiner Regierung kein Feind in Böhmen fiel, ob er gleich von allen Seiten mit Feinden umgeben war. Denn er hatte den Kaiſer Ludwig von Bayern, die Herzoge von Oeſterreich, den Markgrafen von Brandenburg, des Kaiſers Sohn; den Markgrafen von Meiſzen, den König von Polen, die Herzoge in Schleſien zu Feinden; aber er machte, daß ſich alle dieſe Fürſten vor ihm und vor den Böhmen fürchteten."

Von Olenſchlager hat ſeinen Charakter folgendermaſſen entworfen: „Den König Johann hatten ſeine weit ausſehenden Unternehmungen, ſein ungemeines Glück, und ſeine verwegene Tapferkeit durch ganz Europa in Anſehung gebracht, obgleich ſein unſtätes Weſen, der Leichtſinn, womit er die Verträge brach, ſeine Verſchwendung und die Härtigkeit gegen ſeine Unterthanen, den Ruhm dieſes Prinzens gar manchmal verdunkelt hatten." Franz Petrarca, der damals lebte, ſagt von ihm: „Was hat es wohl dem Ruhme dieſes Helden geſchadet, daß er blind war? Nachdem die ganze Welt ſeine angebohrne Tapferkeit bewunderte, machte noch ſeine Blindheit, daß

man

man über ihn erstaunen mußte." Der König Johann hat viel dazu beygetragen, daß während seiner funf und dreyßigjährigen Regierung die Böhmen um einige Schritte der Ausbildung ihrer Sitten näher gekommen sind. Wenn der König nach Böhmen kam, hatte er immer ein Gefolge von Ausländern mit sich, mit denen die Böhmen Umgang pflogen. So oft er aus Böhmen nach Luxenburg oder Frankreich und Italien gieng, nahm er immer einige Böhmen von Adel mit sich, die dann verschiedene Völker kennen lernten, und immer etwas Neues mit sich nach Hause brachten. Unter der Regierung der einheimischen Beherrscher hatten sich die Böhmen slawisch oder medisch, so wie die Polen noch heut zu Tage, gekleidet. Allein jetzt fiengen sie an, lange Bärte zu tragen. Sie krauselten ihre Haare mit dem Brenneisen, und ließen sie bis auf die Schultern hangen. Anstatt der Mützen bedienten sie sich hoher und zugespitzter Hüte von verschiedenen Farben. Das Kleid war kurz und enge. Vom Ellenbogen hieng ein langer Aermel, gleich einem Eselsohre. Eben so knap mußten die Beinkleider an den Schenkeln, und die Stiefel oder Schuhe an den Füssen liegen. Die Lenden waren mit Gürteln umgeben, daran Degen und Messer hiengen. Die Böhmen fiengen auch jetzt an, fremde Sprachen zu lernen, und die meisten sprachen deutsch, wälliſch oder französisch, welche zwey letzten Sprachen man sonst nie in Böhmen gehöret hatte. Sie verbesserten auch ihre Tonkunst durch Einführung der Semitone und Quinten, wie uns alles dieß der Abt Peter von Königsal, der damals lebte, in seiner Kronike berichtet.

Sie verschönerten zugleich ihre Städte, und verbesserten die Gesetze. Die Häuser der Stadt Prag waren vorhin meistens hölzern. Der König Johann

mit ihm in der Schlacht gebliebenen böhmiſchen Helden auszieren.

Dieſer König wurde von den Böhmen nicht ſehr geliebt, weil er ſie mit großen Steuern belegte, und neue zuvor in Böhmen unbekannte Auflagen, eingeführt hatte. Allein Beneſs von Weitmühle, ein Domherr zu Prag und ſeine Zeitgenoße, entſchuldigt ihn ſelbſt, wenn er ſchreibt: „Und weil der König Johann für ſeine Soldaten viel Geld brauchte, ſo fieng er an, verſchiedene Mittel zu erdenken, um Gelder aufzutreiben; daher ſchrie das Volk wider ihn. Aber ſie wußten nicht, warum ſie ſchrieen. War es denn nicht beſſer, ein Stück Geld hinzugeben, als vom Feinde ausgeplündert zu werden? Der König ſorgte dafür, daß während ſeiner Regierung kein Feind in Böhmen fiel, ob er gleich von allen Seiten mit Feinden umgeben war. Denn er hatte den Kaiſer Ludwig von Bayern, die Herzoge von Oeſterreich, den Markgrafen von Brandenburg, des Kaiſers Sohn; den Markgrafen von Meiſzen, den König von Polen, die Herzoge in Schleſien zu Feinden; aber er machte, daß ſich alle dieſe Fürſten vor ihm und vor den Böhmen fürchteten.“

Von Olenſchlager hat ſeinen Charakter folgendermaſſen entworfen: „Den König Johann hatten ſeine weit ausſehenden Unternehmungen, ſein ungemeines Glück, und ſeine vermegene Tapferkeit durch ganz Europa in Anſehung gebracht, obgleich ſein unſtätes Weſen, der Leichtſinn, womit er die Verträge brach, ſeine Verſchwendung und die Härtigkeit gegen ſeine Unterthanen, den Ruhm dieſes Prinzens gar manchmal verdunkelt hatten.“ Franz Petrarca, der damals lebte, ſagt von ihm: „Was hat es wohl dem Ruhme dieſes Helden geſchadet, daß er blind war? Nachdem die ganze Welt ſeine angebohrne Tapferkeit bewunderte, machte noch ſeine Blindheit, daß

man

man über ihn erstaunen mußte." Der König Johann hat viel dazu beygetragen, daß während seiner funf und dreyßigjährigen Regierung die Böhmen um einige Schritte der Ausbildung ihrer Sitten näher gekommen sind. Wenn der König nach Böhmen kam, hatte er immer ein Gefolge von Ausländern mit sich, mit denen die Böhmen Umgang pflogen. So oft er aus Böhmen nach Lurenburg oder Frankreich und Italien gieng, nahm er immer einige Böhmen von Adel mit sich, die dann verschiedene Völker kennen lernten, und immer etwas Neues mit sich nach Hause brachten. Unter der Regierung der einheimischen Beherrscher hatten sich die Böhmen slawisch oder medisch, so wie die Polen noch heut zu Tage, gekleidet. Allein jetzt fiengen sie an, lange Bärte zu tragen. Sie krauselten ihre Haare mit dem Brenneisen, und ließen sie bis auf die Schultern hangen. Anstatt der Mützen bedienten sie sich hoher und zugespitzter Hüte von verschiedenen Farben. Das Kleid war kurz und enge. Vom Ellenbogen hieng ein langer Aermel, gleich einem Eselsohre. Eben so knap mußten die Beinkleider an den Schenkeln, und die Stiefel oder Schuhe an den Füssen liegen. Die Lenden waren mit Gürteln umgeben, daran Degen und Messer hiengen. Die Böhmen fiengen auch jetzt an, fremde Sprachen zu lernen, und die meisten sprachen deutsch, wällisch oder französisch, welche zwey letzten Sprachen man sonst nie in Böhmen gehöret hatte. Sie verbesserten auch ihre Tonkunst durch Einführung der Semitone und Quinten, wie uns alles dieß der Abt Peter von Königsal, der damals lebte, in seiner Kronike berichtet.

Sie verschönerten zugleich ihre Städte, und verbesserten die Gesetze. Die Häuser der Stadt Prag waren vorhin meistens hölzern. Der König Johann

einzig und allein, daß in unsern Ländern die gewünschte Freyheit, die allgemeine Sicherheit, der Friede, die Ruhe und ein reicher Ueberfluß während unsrer ganzen Regierung blühen möchte. Dieß geschieht, wie wir glauben, damals gewiß, wenn man einem jeden Gerechtigkeit leistet, und niemanden mehr, als was er zu thun schuldig ist, aufbürdet.

Die Böhmen über die guten Gesinnungen ihres neuen Regenten entzückt, baten Karln, daß er sich und seiner Gemahlin, je eher je besser die böhmische Krone aufsetzen lassen möchte. Er bestimmte also den Sonntag vor Marien Geburt zu dieser Feyerlichkeit, und die Böhmen krönten ihren König, wie folgt: An dem bestimmten Tage kamen der Erzbischoff, Arnest von Prag, dem nun das Krönungsrecht zugehörte, von den Bischöffen zu Olmütz und Leutomischel und einer Menge Prälaten begleitet, in den königlichen Pallast. Sie brachten die Krone, das königliche Gewand, das Schwert des heil. Wenzels und andere Kleinodien mit sich. Der König lag auf einem Paradebette, schon angekleidet, von den Landesoffizieren umgeben. Dieß waren: der Landeskämmerer, Jossi von Rosenberg, der Landesrichter, Andreas von Duba, der Landesmarschall, Heinrich von Lippa, der Lehnrichter, Hinko von Waldstein, der Burggraf von Prag, Hinek Berka von Duba und andere böhmische Herren. Der Erzbischoff rauchte den König ein, besprengte ihn mit Weihwasser, und hub ihn auf. Die Bischöffe von Olmütz und Leutomischel führten ihn nach der Hauptkirche bey Sct. Veit. Vor ihm trugen die Landesoffizier die Krone, den Zepter, den Reichsapfel und das Schwert. Der Landeskämmerer gieng, mit einem Stabe in der Hand, voran. Eine Menge des vornehmsten Adels beschloß den Zug unter dem Geläute aller Glocken und dem Gesange heiliger Lieder.

Die

Dalemil Mezeziczky. Petrus Abbas aulæ Reg. Franciſci Chron. Wenzeslaus Hagek. Carolus IV. in vita ſua. Beneſius de Weitmil. Adauctus Pulkawa. Daniel Adam à Weleslawina.

Karl der Erſte.

Karl wird in der Reichsgeſchichte gemeiniglich, Karl der Vierte, genannt. Allein in der böhmiſchen Geſchichte führt er den Namen, Karl der Erſte, denn er war der erſte Regent in Böhmen dieſes Namens, und ſchrieb ſich ſelbſt auf den böhmiſchen Münzen CAROLUS PRIMUS. Sobald Karl von den Wunden, die er bey Kreſſy empfangen, geheilet war, gieng er nach Bonn, und ließ ſich daſelbſt in Beyſeyn verſchiedener Reichsfurſten zum Römiſchen König krönen. 26ten Nov.

Hierauf kam er nach Böhmen zurück. Er wurde von dem Adel, der Kleriſey und der prager Burgerſchaft mit ausnehmendem Frohlocken empfangen. Seine erſte Sorge war, die Herzen ſeiner Unterthanen zu gewinnen. In dieſer Abſicht verſicherte er ſie ſchriftlich, er wolle ſowohl die Böhmen als Mährer bey ihren alten Gewohnheiten und Rechten laſſen, alle ihre Freyheiten und Gewohnheiten beſtätigen, von ihnen nur in dringenden Fällen die allgemeine Steuer fordern, in Böhmen nur gebohrne Böhmen, und in Mähren nur Mährer zu öffentlichen Aemtern befördern, und niemanden zu einem Heerzuge über die Gränzen anhalten. Um ſich bey der Geiſtlichkeit gleichfalls beliebt zu machen, beſtätigte er gleich anfangs die Vorrechte des Domkapitels zu Prag, des Wiſchehrader Stiftes und überhaupt aller Kirchen im ganzen Königreiche. Karl ſagt in einem dieſer Briefe: „Nachdem Wir durch die Gnade Gottes den Thron beſtiegen, ſo wünſchen Wir 1347.

ein=

te, und sagte: "Ich salbe dich zum König mit dem "heiligen Oel, im Namen des Vaters, und des Sohns, "und des heiligen Geistes. Der Friede sey mit dir.„ Der König antwortete: "Und mit deinem Geiste.„ Dann segnete er das königliche Gewand ein, legte es dem König an, und salbte ihm die Hände. Zugleich überreichte er ihm den königlichen Mantel, umgürtete ihn mit dem Schwerte, steckte ihm einen Ring an den Finger, gab ihm den Zepter und Reichsapfel in die Hand; endlich wurde die königliche Krone herbey gebracht, welche der Erzbischoff, Arnest zu Prag, dem König Karl aufs Haupt setzte. Nach jeder dieser Handlungen wurde ein besonders Gebet abgelesen.

ten Sept.

Nach verrichteter Krönung wurde der König vom Altare auf seinen Thron gefuhrt und gesetzt, wo er dann vor dem ganzen Volke folgende Erklärung that: "Ich bekenne und verspreche, vor Gott und seinen Engeln, itzt und in künftige Zeiten, die heilige Schrift, "die Gerechtigkeit und den Frieden der heiligen Kirche "Gottes, und meiner Unterthane, nach Möglichkeit "und Gewissen, zu handhaben und auszuüben; bey "der Verwaltung des Königreichs meine Getreuen zu "Rathe zu ziehen; den Bischöffen und Kirchen Gottes alle gebührende Ehrerbietung zu erzeigen, und "was den Kirchen, die ihnen anvertraut sind, von "Kaisern und Königen gegeben worden, zu erhalten; "ich gelobe auch, daß ich den Aebten, Herren, Rittern und Wladyken mit Achtung begegnen wolle, so "wie mir solches meine Getreuen anrathen werden. "Amen.„

Hierauf wurde zu der Krönung der Königin Blanca geschritten. Zwey Bischöffe führten sie an den Altar, wo sie niederkniete und betete, während daß der Erzbischoff gleichfalls verschiedene Gebeter mit lauter Stimme verrichtete. Dann salbte er sie, wie

den

den König, reichte ihr den Zepter, den Ring, und setzte ihr die Krone auf das Haupt. Während daß der Erzbischoff betete, hielten die böhmischen Herren die Krone auf dem Haupte der Königin, dann führten sie sie auf den Thron. Die Aebtissin von St. Georg, Agnes von Wrcyesszow, Benediktinerordens, war stäts an der Seite der Königin, und eine Menge Herren und Damen des ersten Abends umgaben sie.

Nach vollbrachter Krönung des Königs und der Königin wurde die Messe fortgelesen; bey den Worten des Evangeliums: **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist,** nahmen der König und die Königin die Kronen vom Haupte, und küßten das Evangelium, so ihnen der Erzbischoff darreichte. Dann gieng man zum Opfer. Der König opferte ein weißes Brod, eine Kanne Wein, und ein Stück Gold. Eben dieß brachte die Königin zum Opfer. Nach der Messe knieten der König und die Königin vor dem Altare, und empfiengen das hochwürdige Gut aus den Händen des Erzbischoffs.

Endlich erhob sich der neugekrönte König sammt der Königin und der ganzen hohen Gesellschaft in die größere Stadt Prag. Auf dem Platze vor der St. Galluskirche, wo jetzt die Kotzen stehen, war ein prächtiges Gerüst aufgerichtet, und mit Tischen besetzt. Hier speisten der König und die Königin sammt den hohen Gästen öffentlich. Die böhmischen Ritter bedienten ihren Monarchen zu Pferde, woraus man auf die Menge der Gäste und die Größe der Bühne schließen kann. Der übrige Tag wurde mit Turnieren, verschiedenen Schauspielen und Ergötzlichkeiten zugebracht. So krönten und bewirtheten die Böhmen ihren neuen Regenten; und Karl verordnete,

daß

daß künftig alle Könige von Böhmen auf eben diese Art gekrönt werden sollten.

Während der Zeit hatte der Kaiser, Ludwig, verschiedene Bündnisse wider Karln aufgerichtet; denn es war ihm nicht recht, daß Karl zum römischen König war erwählt und gekrönt worden. Unser König vermuthete also einen Krieg. Um einem Einfalle in Böhmen vorzukommen, schrieb er ein Kriegsheer aus. Die Böhmen griffen mit Freuden zu den Waffen, und sammelten sich bey Tauß. Wie aber Karl mit diesen Truppen aufbrechen wollte, bekam er die Nachricht, daß der Kaiser Ludwig mit Tod abgegangen. Er dankte also das Heer wieder ab, und gieng nach Deutschland, wo ihn die Reichsstädte und Fürsten, als einen römischen König ehrten, und für ihr Oberhaupt erkannten.

1348. Wie Karl wieder nach Böhmen zurückkam, legte er zur Ausführung verschiedener längst vorgefaßter Entwürfe Hand an. Die Böhmen hatten sich unter der Regierung des Königs Johann dergestalten vermehret, daß ihre Hauptstadt Prag für die Einwohner zu klein und zu enge geworden. Prag mußte erweitert werden. Der König Karl unternahm es also zu den zwey vorigen prager Städten noch eine dritte hinzubauen. Vor allen Dingen fertigte er einen ordentlichen Stiftungsbrief zu dem Ende aus. Wir wollen den Eingang desselben aus der lateinischen Urschrift hersetzen. „Karl sagt: "Unter allen den häufigen Sorgen, die uns täglich beschäftigen, ist jene die größte und vorzüglichste, wie wir es zuwege bringen könnten, daß unser Erbkönigreich Böhmen allenthalben auf das schönste blühen, einer beständigen Ruhe genießen, das allgemeine Wohl desselben immer zunehmen, und vor den Angriffen der Feinde gesichert seyn möchte. — Diese Bemühungen, anstatt daß sie Uns schwer fielen, beruhigen Uns vielmehr,

mehr, besonders wenn wir unsre Gedanken damit beschäftigen, wie Wir dieses unser Königreich am füglichsten verherrlichen und empor bringen könnten, welches Wir Uns vor allen andern Reichen, die Uns die Vorsehung geschenkt hat, zum Gegenstande unserer Lust und des Vergnügens auserwählet haben.„ Dann fährt er fort: "Nachdem wir die größere Stadt Prag zu der Hauptstadt des ganzen Königreichs erhoben haben, und wahrnehmen, daß sie die Menge der Einwohner, welche täglich zunehmen, und noch mehr durch die hohe Schule, die wir errichten wollen, sich vermehren werden, nicht wird alle in sich fassen können, so haben Wir beschlossen, sie auf folgende Art zu erweitern: Wir wollen und befehlen also, daß die zu erbauende Stadt, die Neustadt heiße, und daß die Einwohner derselben den ganzen Raum von den Mauern der alten bis zu den Mauern, womit Wir die neue Stadt umfassen werden, eigenthümlich besitzen, und Häuser darauf nach ihrem Belieben zu bauen, die Freyheit haben sollen; Wir ertheilen durch diesen Brief dieser neuen Stadt alle Freyheiten, Vorrechte, Begnadigungen, Gesetze, Gewohnheiten und Würden, derer die alte Stadt genießet, und sich freyet; die Einwohner derselben sollen vor keinem andern Gerichte, als vor dem, welches Wir ihnen daselbst anordnen werden, zu erscheinen, verbunden seyn; Wir erlauben ferners, daß alle Wochen, am Mondtage ein Markt, alle Jahre aber einmal, nämlich am St. Veitstage, ein Jahrmarkt, der sonst in der alten Stadt gehalten wurde, künftig in der neuen Stadt soll gehalten werden; die neuen Einwohner werden nicht von den Gebauden, sie mögen noch so groß und prächtig aufgefuhrt werden, sondern von dem ihnen angewiesenen Grunde allein die Abgaben zahlen; so bald einem Einwohner sein Platz wird angewiesen seyn, soll er nach einem

Osnabrück, ein Westphaler; Heinrich von Sicka oder Schüttenhofen, ein Böhme; Jenko oder Johann von Prag, ein Böhme; Niklas von Gewiczka, ein Mährer; Dietrich von Wider, und Heinrich Voliere von Novo Ponte, ein Franzose. Die meisten hatten zu Paris studiert, und daselbst die Magister- oder Doktorwürde erhalten; die ersten zwey hielten Vorlesungen über die Gottesgelehrheit; die andern zwey über die geistlichen und weltlichen Rechte; Niklas von Gewiczka, dem hernach Balthasar von Tusta, ein Böhme zugegeben wurde, über die Arzneykunde; und die letzten dreye über die Philosophie und freyen Künste. Die ganze Universität wurde in vier Fakultäten eingetheilt: nämlich in die Theologische, Juridische, Medizinische und Philosophische, so wie sie heut zu Tage noch ist. Eine jede Fakultät bekam ihren Vorsteher oder Dekan; alle Lehrer und Studierenden stunden hernach unter dem Rektor oder Oberhaupte der Universität. Den damaligen Erzbischoff von Prag, Arnest, und dessen Nachfolger, ernannte der Stifter zum beständigen Kanzler der hohen Schule. Zugleich theilte Karl die Universität in vier Nationen, nämlich in die Böhmische, Bayerische, Polische und Sächsische; zu der Böhmischen gehörten die Mährer, Ungarn und die ungarischen Slawen; zu der Bayerischen die Oesterreicher, Schwaben, Franken und Rheinländer; zu der Polischen die Schlesier, Littauer und Russen; zu der Sächsischen aber die Meisner, Thüringer, Ober- und Niedersachsen, Dänen und Schweden. Eine jede dieser vier Nationen insbesondere hatte ihre Stimme bey der Wahl eines Rektors oder bey andern Angelegenheiten der Universität. Hiedurch geschah es, daß die Böhmen von den drey fremden Nationen überstimmt selten zu den höheren akademischen Würden gelangten, welches hernach

wie wir unten sehen werden, zu groſsen Uneinigkeiten Anlaſs gegeben. Und so können sich die Böhmen rühmen, daſs sie nicht nur unter den Slawen, sondern auch unter den Deutschen die ersten waren, die eine ordentliche Universität gehabt haben.

Nicht nur die Stadt Prag, sondern auch das ganze Königreich Böhmen erhielt in diesem Jahre Zuwachs und Erweiterung. Die meisten schlesischen Herzogthümer, wie auch die Oberlausitz stunden zwar unter der Oberherrschaft des Königs in Böhmen. Aber jetzt vereinigte Karl diese Länder mit der Krone Böhmen dergestalten, daſs sie mit dem Königreiche nur einen Staat ausmachen, und nie von demselben getrennet werden sollten. Es waren namentlich das Markgrafthum Bauzen und Görlitz, die Stadt Breſslau sammt dem Fürstenthume und dem glätzischen Gebiete. Ferners die schlesischen Fürstenthümer Liegnitz, Brieg, Münsterberg, Oels, Glogau, Sagan, Oppeln, Falkenberg, Strelitz, Teschen, Rosel, Beuthen, Steinau, Oswietin, Maſsowien, und Ploczko, sammt den Städten und anderen Zugehörungen. Alles dieses hatte theils der König Johann und theils Karl mit böhmischem Gelde gekauft, und an sich gebracht.

Dagegen muſsten damals die Böhmen sehen, daſs eines ihrer wichtigsten Vorrechte geschmälert wurde. Sie hatten einen Freyheitsbrief, den ihnen der Kaiser Friedrich der Zweyte im Jahre 1212 gegeben, in Händen. In diesem geschieht der freyen Königswahl Erwähnung. Dem zufolge hatten auch die Böhmen, nachdem der Przemisler Stamm ausgestorben war, die Könige Rudolph, Heinrich und Johann gewählt, und dieser hatte die böhmischen Stände darum ersuchen müssen, daſs sie seinem Sohne, Karln, die Thronfolge versprachen und versicherten. Diesen Freyheitsbrief bestätigte zwar Karl

in

in diesem Jahre; er machte aber die Erklärung dabey, daß die Böhmen nur damals die Freyheit, einen neuen König zu wählen, haben sollten, wenn von dem königlichen Stamme kein Nachkommen, weder von der männlichen, noch weiblichen Seite vorhanden seyn würde. Und so erklärte Karl schon damals Böhmen für ein Erbkönigreich. Der Fall aber, welchen hier Karl ausnahm, hat sich seit dem ersten Herzoge, Przemil von Staditz, den die Böhmen gewählt hatten, noch nicht ereignet; denn des Königs Wenzel des Zweyten Tochter, Elisabeth, gab uns Karl den Vierten, von Kaiser Sieginunds Tochter kam König Wladislaw, und von Wladislaws Tochter, Maximilian der Zweyte; des Kaisers Karl des Sechsten Allerdurchlauchtigste Tochter, Maria Theresia, hat uns, Joseph den Zweyten gegeben.

1348. Bald darauf mußten die Böhmen ins Feld ziehen. Der vor dreyßig Jahren gestorbene Markgraf von Brandenburg, Waldemar, kam wieder in Vorschein. Während dieser Zeit hatte der Kaiser Ludwig von Bayern, seinen Sohn gleichen Namens mit der Mark belehnt. Waldemar verlangte sein Land wieder zurück, und bat Karln, als das Oberhaupt von Deutschland, um Schutz. Die Brandenburger sowohl als auch einige Fürsten von Ansehen versicherten Karln, der Mann sey wirklich, der Markgraf Waldemar. Karl warb also ein Kriegsheer in Böhmen, zog in die Mark, bemächtigte sich des Landes, und übergab den Besitz davon Waldemaren. Dann mußte Karl an den Rhein ziehen, wo man einen Grafen, Gunther von Schwarzburg, zum römischen König gewählt hatte. Karl mußte sich also diesem seinem Gegner widersetzen. Er reiste also nach dem Rheine.

Wäh-

Während seiner Abwesenheit stund der Herzog, Johann, des Königs Bruder, dem Königreiche vor, und die Böhmen beschäftigten sich sehr emsig mit den Arbeiten, die ihnen ihr König indessen angeordnet hatte. Sie fuhren fort die Neustadt Prag zu bauen. Ueberdieß hatte Karl unweit Prag ein Schloß, Karlstein, angelegt, wo die Böhmen ihre Kleinodien, Archive und Heiligthümer verwahren sollten. An diesem wurde nun fortgearbeitet. Karl hatte auch aus fremden Ländern Weinreben kommen lassen, und befohlen, um Prag bey Melnik, auf dem Karlsteine und in anderen Gegenden Weinberge anzubauen. Karl hatte auch befohlen, die alten Bergwerke in Böhmen wieder herzustellen, Hopfengarten anzulegen, Teiche zu graben, Gold und Perlen in Bächen zu fischen, und die Gegenden fruchtbar zu machen. Alles dieß hatte Karl vor seiner Abreise angeordnet. Die Böhmen ermangelten nicht, den Befehlen ihres Monarchen nachzukommen, um so viel mehr, da sie bald die Früchte ihres Fleißes einsahen, und den Nutzen, der dem Lande daraus erwuchs, zu empfinden, anfiengen.

Indessen hatte der König seine Feinde am Rhei- 1349.
ne gedemüthiget, und die Ruhe in Deutschland wieder hergestellet. Er kam also vergnügt nach Prag wieder zurück. Da seine erste Gemahlin, Blanka, im vorigen Jahre gestorben war, so hatte er sich mit einer pfälzischen Prinzessin, Anna, wieder vermählt. Er brachte jetzt diese seine neue Gemahlin mit sich, und ließ ihr bald nach seiner Ankunft die böhmische Krone aufsetzen. Karl sah mit Vergnügen, wie sehr 1ten
die von ihm angeordneten Gebäude während seiner Nov.
Abwesenheit zugenommen und andere Anbauungen angefangen worden. Er wurde überzeugt, daß sich die Böhmen, seine Unterthanen, zu allem, wenn man sie gut anführt, lenken ließen. Doch hatten

sich

sich indessen die Geißler, eine Art der schändlichsten Schwärmer, in Böhmen eingeschlichen. Damit die Einwohner von diesen Fanatikern nicht angesteckt, und von ihrem Fleiße und Arbeiten nicht abgewandt würden, jagte sie Karl zum Lande hinaus, und verbot ihre Rückkehr unter den schärfsten Bestrafungen.

1350. Die Böhmen hatten damals noch wenig geschriebene und ordentliche Gesetze. Alles wurde nach der Billigkeit und Gewohnheit gerichtet und geschlichtet. Karl hatte beschlossen, ihnen ein Gesetzbuch in die Hände zu geben, nach welchem die Gerechtigkeit ausgeübt werden sollte. In dieser Absicht verschrieb er einen allgemeinen Landtag nach Prag, und legte den versammelten Ständen die neuen Satzungen vor. (*) Allein die Böhmen waren mit denselben nicht zufrieden. Sie baten den König inständigst, er möchte sie bey ihren alten Satzungen und Gewohnheiten, die ihren Sitten und dem Charakter der Nation viel angemessener waren, lassen; sie machten ihm so dringende Vorstellungen, daß er ihrem Gesuche Gehör gab, und dieß ihnen verhaßte neue Gesetzbuch nicht nur wieder aufhob, sondern auch versprach, daß er es ihnen nie aufdringen wolle. Der kluge König that es, um bey den versammelten Ständen eine für sein Haus weit wichtigere Sache zu erhalten und durchzusetzen.

Die Königin Anna hatte ihm mit Anfang dieses Jahrs einen Sohn, Wenzel, zur Welt gebracht. Nach der Erklärung, die Karl dem Freyheitsbriefe des Kaisers Friedrich des Zweyten, wie oben gemeldet worden, beygefügt, hätte zwar Wenzel Erbe von Böhmen und künftiger König seyn sollen. Allein

(*) Ein Auszug dieser Gesetze steht in der Lebensbeschreibung des Kaisers Karl IV. S. 317., welche im vorigen Jahre durch den Druck bekannt gemacht habe.

lein es scheint, daß die Stände diesen Zusatz Karls nicht angenommen haben. Karl wünschte nun, daß seinem Sohne die Erbfolge in Böhmen versichert werden möchte. Er hatte zwar bereits die meisten böhmischen Städte dahin bewogen, daß sie den Prinzen Wenzel zum künftigen Könige angenommen, und ihm den Eid der Treue abgelegt haben; ja sie verbanden sich noch über dieß, sie wollten nach Absterben Wenzels, dessen ältesten Sohn, und wenn er ohne Kinder stürbe, dessen ältern Bruder, und seine Kinder und Kindskinder in ewige Zeiten fort, zum König annehmen, und für ihren natürlichen Herrn erkennen. Folgende Städte hatten bereits ihre Verschreibungen Karln ausgestellt: Leutmeritz, Kolin, Ratben, Aussig, Hohmaut, Jaromir, Czaslau, Kaurzim, Pilsen, Laun und Eger. Allein die sämmtlichen Stände hatten hiezu noch nicht ihre Einwilligung gegeben. Karl trug ihnen also jetzt sein Verlangen vor, und sagte unter andern: „Nichts liegt mir so sehr am Herzen, als wie Böhmen, mein Vaterland; Aber die Ungewißheit, wer einstens nach mir darüber herrschen wird, hält mich einigermaßen zurück, daß ich nicht meine ganze Liebe und Zuneigung über dasselbe ausschütte. Sehet also auf die Liebe, die ich gegen Euch trage, auf die Verdienste, die ich bereits um das Königreich habe, erfüllet in Rücksicht dessen die Wünsche eines Vaters, und thut itzt das, was ihr vermuthlich nach seinem Tode thun würdet.“ Die Stände antworteten: „Einem so gütigen Fürsten, einem Vater des Vaterlandes könnten und dürften sie nichts abschlagen. Die Böhmen wüßten um kein anderes königliches Geschlecht oder Nachkommen als das, welches von demjenigen abstammet, der das Königreich empor gebracht, der es blühend gemacht hat, und dessen Wohlthaten man an allen Ecken und Enden des

Kö-

Königreichs wahrnehmen kann, und der, als ein gebohrner Böhme, ihnen wieder einen gebohrnen Böhmen, so sie für das größte Verdienst hielten, zum König geben wollte; und sie wären der Zuversicht, daß dieser Sohn seinem Vater und einem Fürsten, den sich alle Könige zum Muster nehmen können, in allen guten Eigenschaften nachahmen werde; sie hofften auch, daß ihre Nachkömmlinge alles das, was sie itzt, nach dem Willen eines so großen Monarchen thun, gutheißen werden;" sie dankten so gar Karln, daß er ihnen Gelegenheit gegeben, ihm ihre Treue und Willfährigkeit bezeugen zu können.

Die übrigen Städte des Königreichs, wie Budweis, Klattau, Breßlau, und andere mehr, stellten theils mit Ende dieses, und theils mit Anfang des folgenden Jahrs Verschreibungen aus, daß sie nach Absterben Karls niemand andern, als dessen erstgebohrnen Sohn Wenzel, dessen Kinder und Kindeskinder oder Bruder, für ihren König annehmen wollten; und so wurde Böhmen durch die Veranstaltung Karls wieder zu einem Erbkönigreich erhoben, nachdem es seit dem Abgange des Przemisler Stammes einige Zeit ein Wahlreich gewesen war.

1351. Allein dieser Kronprinz Wenzel, lebte nicht lange. Er starb mit Ende des folgenden Jahrs zu Ziebrak. Karl ließ den Leichnam in der Schloßkirche bey Skt. Veit zu Prag begraben. Er machte diesen traurigen Todesfall der ganzen böhmischen Geistlichkeit mit den kläglichsten Ausdrücken kund, und ermahnte sie, daß sie für den verstorbenen Prinzen die gebührenden Seelenmessen in allen Kirchen halten möchten. Der Verlust dieses Prinzen war ein wahres Unglück für Böhmen. Hätte er gelebt, so würde er die Oberpfalz, als Erbe, an die Krone Böhmen gebracht haben, und vielleicht wäre der saum-

se-

lige, nachmals zu Nürnberg gebohrne König Wen-
l nie auf den böhmischen Thron gelangt seyn.

Bald hierauf entstand ein Krieg in Böhmen. 1352.
ie mächtigen Herren von Rosenberg hatten die Gü-
r einiger österreichischen Herren verheeret, welche
nn nicht ermangelten, gleichfalls in Böhmen Einfälle
thun. Karl befahl den Rosenbergen die Waf-
n niederzulegen, und die Streitigkeiten mit den
esterreichern durch den Weg der Rechte beyzulegen.
ie sie sich aber ungehorsam bezeugten, sammelte
arl einige Truppen, und zog wider sie. Er ver-
annte und zerstörte einige ihrer festen Schlösser,
d brachte sie dahin, daß sie den König um Gnade
d Friede bitten mußten. Karl ertheilte ihnen
ydes auf Fürbitte des prager Erzbischoffs, Arnest,
nd ernannte die böhmischen Herren, Heinrich von
chtenburg, und Stephan von Sternberg, daß sie
e Rosenberge mit den Oesterreichern vergleichen
öchten.

Das folgende Jahr war für Böhmen und des- 1353.
n Ausbreitung sehr fruchtbar. Die Königin, An-
a von der Pfalz, war ihrem Sohne, dem Prinzen
Venzel, auch in die andere Welt gefolget. Karl
rmählte sich also mit einer schlesischen Prinzessin,
ie auch Anna hieß. Sie war eine Tochter des
erzogs Heinrich von Schweidnitz und Jauer, und
re Mutter hieß Katharina. Beyde waren jetzt
dt. Ihr Oheim, der Herzog Bolko zu Schweidnitz
ber war Herr der Herzogthümer Schweidnitz und
auer. Selbst hatte er keine Kinder, daher setzte
: seine Nichte, die neue Gemahlin unsers Karls
r Erbin seiner Länder ein, wodurch dann die er-
ähnten Herzogthümer an Böhmen gelangten. Noch
nen Zuwachs bekam Böhmen von Seiten der Ober-
falz. Karl hatte seinem Schwiegervater, dem Her-
g Rudolph von der Pfalz große Summen Geldes

vor-

vorgestreckt. Ueber dieß lößte er einen pfälzischen Prinzen, Ruprecht den Jüngern, aus der Gefangenschaft aus. Für alle diese Gelder überließen die Pfalzischen Herzoge einen guten Theil von der obern Pfalz, wovon Schulzbach der Hauptort war, an die Krone Böhmen.

Der König mußte sich hierauf zu einer weiten Reise anschicken. Er war seit dem Jahre 1346 römischer König. Damals durfte man sich nicht, Kaiser, schreiben, so lange man nicht in Rom war gekrönt worden. Karl beschloß also in diesem Jahre den Römerzug anzutreten. Vor seiner Abreise ließ er seine neue Gemahlin, Anna, zur Königin in
28ten Jul. Böhmen krönen. Eines kleinen Krieges wegen in der Schweitz aber, mußte er die Reise noch bis in das folgende Jahr verschieben. Dann trat er den Zug an. Der vornehmste böhmische Adel begleitete ihn mit wohl ausgerüsteten Truppen. Die prager Städte versahen ihren König mit Reiterey, die alle gleich gekleidet war, so damals sehr bewundert wurde. Zu Mayland ließ sich Karl die Lombardische Krone aufsetzen. Und endlich wurde er zu Rom, nebst
1355. seiner Gemahlin, den 5. April, zum römischen Kaiser gekrönt. Der Raum ist hier zu klein, als daß wir diese Krönung, welche für Böhmen so rühmlich ist, beschreiben sollten. Man kann sie in der Lebensbeschreibung dieses Kaisers nachlesen, in welcher ich so wohl die ganze Reise in Italien, als auch die Ceremonien und Feyerlichkeiten, mit welchen Karl, unser Landsmann, zum römischen Kaiser ist gekrönt worden, auf das genaueste erzählet habe.

Nach der Krönung bestätigte Karl, als römischer Kaiser, dem Königreich Böhmen alle Vorrechte, Gerechtsame, Freyheiten und andere Privilegien. Er fertigte zu gleicher Zeit einen Majestätsbrief unter der goldenen Bulle aus, kraft welcher alle die

Städ-

Städte, Schlösser und Güter, welche er von den Pfalzgrafen am Rhein gekauft hatte, dem Königreich Böhmen einverleibte. Er verließ hierauf die Stadt Rom, und begab sich auf die Rückreise nach Böhmen.

Zu Pisa wäre ihm bald ein großes Unglück zugestossen, wenn ihn seine Böhmen der Gefahr nicht entrissen hätten. Er nahm die Wohnung im Rathhause der Stadt. Durch einen Zufall kam Nachts in demselben Feuer aus. Der Kaiser rettete sich im Nachtkleide mit der Kaiserin, seiner Gemahlin, in das Haus eines benachbarten Bürgers. Das Rathhaus wurde ganz von den Flammen verzehrt, desgleichen der ganze Vorrath von Gewehr, welchen die Pisaner daselbst in Verwahrung hatten. Es breitete sich ein Gerücht aus, der Kaiser hätte das Haus in der Absicht anzünden lassen, damit die Pisaner, aller Kriegsgeräthschaften, beraubt, desto leichter den Florentinern könnten überliefert werden. Die Bürger geriethen in Wuth, rotteten sich zusammen, riefen: Es sterbe der Kaiser! Karl hatte seine Truppen nicht bey sich; er gerieth also in die äußerste Gefahr mit seinem ganzen Gefolge von dem rasenden Pöbel in Stücken gehauen zu werden. Allein, die ihn begleiteten, waren böhmische und mährische Ritter. Ihre Anzahl war klein, aber tapfer. Wir wollen die Vornehmsten davon hersetzen: Heinrich von Neuhaus, Czenek von Lippa, Beneš von Kolowrat, Georg Kaplirz, Jaroslaw Kapaun, Bussek von Hodkowa, Zdenko von Lomnitz, Smil von Daubrawitz, Beneš Lomnitzky, und andere mehr. Diese, mit ihren Bedienten und Knechten hielten den heftigen Angriff der Pisaner auf; und Kolowrat insbesondere stellte sich während der äußersten Gefahr vor den Kaiser, und beschützte seine Person so lange, bis die Empörer in die Flucht getrieben und zerstreuet wurden. Karl ließ

die

1357. Allein Böhmen wurde dieser goldenen Bulle wegen in einen Krieg verwickelt. Weil das Pfälzische Haus bereits zwey Churfürstenthümer, nämlich die Pfalz am Rhein und die Mark Brandenburg besaß, so hatte Karl die Herzoge von Bayern, die auch von dieser Familie waren, von dieser Würde ausgeschlossen. Diese aber waren damit nicht zufrieden, und griefen zu den Waffen. Sie fielen in die böhmische Pfalz, und beunruhigten auch die böhmischen Gränzen. Karl sammelte also ein Heer, und setzte Dietrichen von Kugelweit, der damals Bischoff zu Minden war, über dasselbe. Dieser Feldherr drang in Bayern, nahm anfangs Kahm weg, und rückte bis Stauf vor. Die Böhmen verwüsteten das Land nach dem Gebrauche damaliger Zeiten jämmerlich, und trieben die Bayern so in die Enge, daß sie um einen Waffenstillstand bitten mußten. Dieser wurde ihnen bis auf Lichtmesse des künftigen Jahrs verliehen. Während demselben kam der Herzog Albrecht von Bayern selbst nach Prag, und schloß Frieden mit Böhmen.

1358. In den folgenden Jahren beschäftigten sich die Böhmen mit Anbauung des Landes und Aufführung verschiedener wichtiger Gebäude, alles nach Anweisung ihres Monarchen, Karls. Man hatte zwar schon hie und da in Böhmen angefangen, Wein zu pflanzen, weil es aber langsam damit hergieng, so gab der König eine Verordnung heraus, daß die Berge und Anhöhen, drey Meilen um die Stadt Prag, mit Weinreben besetzt, und angebaut werden sollten. Diejenigen, welche entweder nicht das Vermögen oder Lust dazu haben, sollten die hiezu tauglichen Gründe andern überlassen. Dagegen sprach er die Anbauer dieser Weinberge auf zwölf Jahre von allen Steuern frey; erst im dreyzehnten Jahre sollten sie anfangen, dem Grundherrn den Zehnten, und dem

Lan-

Landesfürsten einen halben Eimer von jedem Weingarten zu bezahlen. ꝛc. Es wurde also in wenig Jahren eine solche Menge von Weingarten bey Prag und in anderen warmen Gegenden von Böhmen angebauet, daß nicht nur Böhmen, sondern auch das benachbarte Meißen und Sachsen mit Wein versehen werden konnte. Im nämlichen Jahre gab Karl den Böhmen noch eine andere Beschäftigung. Er hatte beschlossen, eine steinerne und dauerhafte Brücke über den Moldaustrom zu Prag aufzuführen, um den Pragern den Uebergang von der Altstadt in die Kleinseite sicher und bequem zu machen. In dieser Absicht legte er am neunten Tag des Heumonats den Grundstein zu diesem großem Werke, und übergab die Ausführung desselben Petern Arleri, dem Baumeister an der Schloßkirche bey St. Veit. Diese Brücke steht noch bis auf den heutigen Tag. Sie ist, so wie die an beyden Enden angebrachten Thurme, die ihr zur Widerlage dienen, aus lauter Quaderstucken gebaut, besteht aus sechszehn doppelten Bögen, ist tausend siebenhundert neunzig Fuß lang, funf und dreyßig Fuß breit, und vom Wasser, wenn es mittelmäßig ist, zwanzig Ellen hoch. Es ist eine der schonsten und dauerhaftesten Brücken in Deutschland. Nach einigen Jahren darauf gab Karl den Böhmen eine andere eben so große Beschäftigung; sie mußten von der Moldau an, durch den Augezd, über den Laurenzberg, um den Strahow und den Hradschin, eine starke Mauer auffuhren, und hiedurch die Stadt Prag auch von dieser Seite nicht nur erweitern, sondern auch befestigen. Der Monarch pflegte sich öfters zu den Arbeitern zu begeben, und ihnen stundenweise zuzusehen, wie emsig und unermüdet seine Böhmen an dem ihnen angeordnetem Werke arbeiteten.

9ten July

1360.

Noch im nämlichen Jahre mußten die Böhmen einen Feldzug machen. Ihr König war auch Kaiser; als sich die Reichsgrafen von Würtenberg, Eberhard und Ulrich, wie auch andere mit ihnen, den Befehlen Karls nicht unterziehen wollten, so zog er wider sie mit gewaffneter Hand. Er sammelte ein zahlreiches Heer von Böhmen, denen er den obersten Kämmerer, Zbinko Zagicz von Hasenburg, vorstellte. Unter der Anführung dieses Feldherrn setzten sich also die böhmischen Völker in Marsch. Sie machten sich durch ihr kriegerisches Ansehen und ihre Unerschrockenheit überall, wo sie hinkamen, sehr fürchterlich. Sie nahmen anfangs einige festen Oerter den Würtenbergern weg, und wie sie Schorndorf belagerten, kam der Graf Eberhard mit seinem Heere zum Entsatze. Man griff einander mit vieler Hitze an. Weil Karl selbst der Schlacht beywohnte, so fochten seine Böhmen mit ausnehmender Tapferkeit unter den Augen ihres Königs. Die Würtenberger, nach einem hartnäckigen Widerstande, mußten endlich unterliegen. Sie wurden größten Theils gefangen, und die übrigen zerstreut oder getödtet. Die überwundenen Grafen kamen am folgenden Tage in das Lager des Kaisers, unterwarfen sich dem Sieger, und baten um Frieden, den sie auf Fürbitte einiger Reichsfürsten erhielten. Doch mußten sie sich den Bedingungen, die ihnen vorgeschrieben wurden, unterziehen.

1361. Nachdem also die Böhmen die Feinde ihres Königs zum Gehorsam gebracht, zogen sie in ihr Vaterland wieder zurück. Karl aber reißte in Deutschland herum, und überhäufte die Reichsstädte, Fürsten, Grafen und Ritter mit Gnadenbezeugungen. Zu Nürnberg aber hielt er sich dießmal länger als gewöhnlich auf, damit hier die Kaiserin, Anna, seine Gemahlin von ihrer Schwangerschaft entbunden werden möchte. Nichts

wünsch-

wünſchte er ſo ſehr, als daß ſie ihm einen Sohn bringen möchte. Seine Wünſche wurden endlich erhört. Sie gebahr ihm einen Prinzen, der in der heil. Taufe Wenzel genannt wurde. Dieß iſt eben der Wenzel, welcher hernach König in Böhmen und römiſcher König wurde, und den der Pöbel den faulen Wenzel nennt. 1361 Jen.

Die Freude des Kaiſers über die Geburt eines Sohnes war außerordentlich. Er hoffte, die Böhmen würden ſich eben ſo ſehr, daß ſie nun einen Kronprinzen hätten, freuen. Er gab ihnen hievon durch ein ordentliches Cirkularſchreiben Nachricht. Weil es an die ganze Nation gerichtet iſt, ſo wollen wir es herſetzen; er ſchreibt: „Freuet euch, ihr Herzen, aller unſerer Getreuen! frohlocket, unſere lieben Unterthanen und das ganze Volk ſtelle ein allgemeines Freudenfeſt an. Das ganze Königreich Böhmen ſammt den Provinzen frohlocke über das große Glück, welches ihm wiederfahren. Ihr Reichen und Armen, ihr Jungen und Alten jauchzet, denn ſehet, der königliche Stamm hat einen Sproſſen hervorgebracht! Der Himmel hat endlich unſere heiſſen Wünſche erhört, und die Kaiſerin, unſre Gemahlin, hat uns einen von Gott erbetenen Erben und Thronfolger gebohren! Wir haben einen Sohn, ihr Getreuen! frohlocket! Er befreyet euch von der Furcht, unſern königlichen Stamm erloſchen und hiedurch das Königreich zerrüttet zu ſehen Er bringt die Munterkeit auf eure Stirnen wieder, welche in Erwartung deſſelben mit Sorgen und Traurigkeit bis zu dieſer Zeit umnebelt waren. Wir haben einen Prinzen! Der Tag ſeiner Geburt war fur uns ein glorreicher Tag„ u. ſ. w. Ohne Zweifel werden ſich die Böhmen über die Geburt des Prinzen eben ſo ſehr, als ihr König, gefreuet haben.

1361. Während daß sich die Böhmen mit ihrem Monarchen freueten, zog sich ein großes Ungewitter über Böhmen zusammen. Die benachbarten Fürsten, über die zunehmende Macht des Luxenburgischen Hauses und die Glückseligkeit der Böhmen eifersüchtig, verbanden sich unter einander wider beyde. Diese waren die Könige Ludwig von Ungarn, und Kasimir von Polen, die Herzoge von Oesterreich und der junge Herzog Maynhard von Bayern. Diese machten fürchterliche Anstalten, das Königreich Böhmen mit gewaffneter Hand anzugreifen, und es zu Grunde zu richten. Karl machte Gegenanstalten. Nie war er so geschäftig, so lebhaft und so sorgfältig gewesen, um seine treuen Unterthanen zu beschützen, gleichwie eine Henne, die den Raubvogel in der Ferne erblickt, ihre Jungen zusammen ruft, sie mit ihren Flügeln schützt, und vor der Gefahr deckt, eben dieß that jetzt Karl in Ansehung seiner Böhmen. Er reiste nach Nürnberg. Er brachte zwar die Churfürsten auf seine Seite; daß sie ihn aber mit Truppen unterstützt hätten, finde ich keine Spur. Karl gieng also nach Böhmen, und sammelte ein Heer bey Kolin. Zugleich ließ er sich von den mächtigeren böhmischen Herren den Eid der Treue aufs neue ablegen, besonders von den Rosenbergern, die an den österreichischen Gränzen Güter und feste Schlösser besassen. Dann gieng er nach Mähren, und machte daselbst Vorkehrungen zur Gegenwehr; hierauf erhob er sich nach Schlesien, um sich der Treue der dasigen Herzoge zu versichern. Wie er vernahm, daß der König von Ungarn bereits in Mähren eingefallen, und das Land an der Morawa mit Feuer und Schwert verwüste, flog er zu dem versammelten Heere bey Kolin, und rückte mit demselben gegen den Feind. Als er sich bey Deutschbrod gelagert, fanden sich daselbst einige Abgeordnete von Seiten

des

des Königs in Ungarn ein. Sie sollten mit dem Kaiser Friede machen. Allein sie schienen die Saiten zu hoch gespannt zu haben, daher kam kein Friede zu Stande. Ein alter ungarischer Chronist, Thurocz, versichert uns, daß während der Friedensunterhandlungen das ganze ungarische Heer die Flucht ergriffen, und auseinander gelaufen. Sie müssen vor den anrückenden Böhmen erschrocken und in Furcht gerathen seyn. Weil nun kein Feind mehr vorhanden war, so giengen die Böhmen wieder nach Hause.

Karl besorgte, die Feinde würden ihn demungeachtet im folgenden Frühjahre wieder anfallen. Er sammelte also beträchtliche Magazine und Waffen. Ein jedes Kloster und jede Stadt mußte Vorräthe von Getraide machen. So lagen im Strahow tausend Strich, bey Skt. Georg 1300, zu Pilsen 1300, zu Pisek 4200, zu Czaslau 2800 Strich, u. s. f. Er bewaffnete zugleich die böhmischen Städte. So legte er in die Stadt Königgratz 400 schwere Rüstungen, in Maut 300, in Politz 150, in Kaurzim 200, in Leutomischel 300, u. s. f. Ueber dieß mußten die Ritter, welche den fürchterlichen Soldatenstand in Böhmen ausmachten, immer bereit seyn, ins Feld zu ziehen. Und so veranstaltete der sorgfältige König, daß sich die Feinde nicht unterstunden, in Böhmen einzufallen. Dagegen kamen sie aber zu Preßburg 31ten Dez. wieder zusammen, verbanden sich aufs neue wider Böhmen, und machten die fürchterlichsten Zurüstungen.

Der König von Böhmen Karl aber gieng im 1363. Winter des folgenden Jahrs nach Nürnberg; um den Rücken frey zu haben, erneuerte er hier mit der Pfalz, Oberbayern, mit Sachsen und Brandenburg die alte Freundschaft. Ja Karl errichtete sogar mit den Herzogen, Ludwig und Otto von Bran-

denz

Noch im nämlichen Jahre mußten die Böhmen einen Feldzug machen. Ihr König war auch Kaiser; als sich die Reichsgrafen von Würtenberg, Eberhard und Ulrich, wie auch andere mit ihnen, den Befehlen Karls nicht unterziehen wollten, so zog er wider sie mit gewaffneter Hand. Er sammelte ein zahlreiches Heer von Böhmen, denen er den obersten Kämmerer, Zbinko Zagicz von Hasenburg, vorstellte. Unter der Anführung dieses Feldherrn setzten sich also die böhmischen Völker in Marsch. Sie machten sich durch ihr kriegerisches Ansehen und ihre Unerschrockenheit überall, wo sie hinkamen, sehr fürchterlich. Sie nahmen anfangs einige festen Oerter den Würtenbergern weg, und wie sie Schorndorf belagerten, kam der Graf Eberhard mit seinem Heere zum Entsatze. Man griff einander mit vieler Hitze an. Weil Karl selbst der Schlacht beywohnte, so fochten seine Böhmen mit ausnehmender Tapferkeit unter den Augen ihres Königs. Die Würtenberger, nach einem hartnäckigen Widerstande, mußten endlich unterliegen. Sie wurden größten Theils gefangen, und die übrigen zerstreut oder getödtet. Die überwundenen Grafen kamen am folgenden Tage in das Lager des Kaisers, unterwarfen sich dem Sieger, und baten um Frieden, den sie auf Fürbitte einiger Reichsfürsten erhielten. Doch mußten sie sich den Bedingungen, die ihnen vorgeschrieben wurden, unterziehen.

1361. Nachdem also die Böhmen die Feinde ihres Königs zum Gehorsam gebracht, zogen sie in ihr Vaterland wieder zurück. Karl aber reißte in Deutschland herum, und überhäufte die Reichsstädte, Fürsten, Grafen und Ritter mit Gnadenbezeugungen. Zu Nürnberg aber hielt er sich dießmal länger als gewöhnlich auf, damit hier die Kaiserin, Anna, seine Gemahlin von ihrer Schwangerschaft entbunden werden möchte. Nichts

wünsch-

wünschte er so sehr, als daß sie ihm einen Sohn bringen möchte. Seine Wünsche wurden endlich erhört. Sie gebahr ihm einen Prinzen, der in der heil. Taufe Wenzel genannt wurde. Dieß ist eben der Wenzel, welcher hernach König in Böhmen und römischer König wurde, und den der Pöbel den faulen Wenzel nennt. 1361 Jul.

Die Freude des Kaisers über die Geburt eines Sohnes war außerordentlich. Er hoffte, die Böhmen würden sich eben so sehr, daß sie nun einen Kronprinzen hätten, freuen. Er gab ihnen hievon durch ein ordentliches Cirkularschreiben Nachricht. Weil es an die ganze Nation gerichtet ist, so wollen wir es hersetzen; er schreibt: „Freuet euch, ihr Herzen, aller unserer Getreuen! frohlocket, unsere lieben Unterthanen und das ganze Volk stelle ein allgemeines Freudenfest an. Das ganze Königreich Böhmen sammt den Provinzen frohlocke über das große Glück, welches ihm wiederfahren. Ihr Reichen und Armen, ihr Jungen und Alten jauchzet, denn sehet, der königliche Stamm hat einen Sprossen hervorgebracht! Der Himmel hat endlich unsere heissen Wünsche erhört, und die Kaiserin, unsre Gemahlin, hat uns einen von Gott erbetenen Erben und Thronfolger geboren! Wir haben einen Sohn, ihr Getreuen! frohlocket! Er befreyet euch von der Furcht, unsern königlichen Stamm erloschen und hiedurch das Königreich zerrüttet zu sehen. Er bringt die Munterkeit auf eure Stirnen wieder, welche in Erwartung desselben mit Sorgen und Traurigkeit bis zu dieser Zeit umnebelt waren. Wir haben einen Prinzen! Der Tag seiner Geburt war für uns ein glorreicher Tag,, u. s. w. Ohne Zweifel werden sich die Böhmen über die Geburt des Prinzen eben so sehr, als ihr König, gefreuet haben.

denburg, eine Erbverbrüderung, dergestalten, daß wenn die erwähnten Herzoge ohne männliche Leibeserben abgiengen, ihre Länder an Böhmen fallen sollten. Hierauf kehrte der Monarch nach Prag zurück. Die Böhmen glaubten nun, die Könige von Ungarn und Polen würden im Frühjahre mit ihrer ganzen Macht, womit sie gewiß Böhmen hätten aufreiben können, den Angriff thun. Sie erwarteten den Feind mit Muth und Unerschrockenheit. Allein der König kam allem dem Blutvergießen mit einem Schritte vor, den man am wenigsten vermuthet hätte. Seine Gemahlin, die Kaiserin Anna war im vorigen Jahre gestorben. Karl war nun Wittwer. Der König in Polen hatte eine Nichte, die er sehr liebte, Elisabeth. Sie war des Königs in Ungarn Geschwisterkind, und eine Tochter des Herzogs Boleslaw zu Stetin. Karl verlangte sie zur Gemahlin. Um dieser Prinzessin eine so vortheilhafte Heyrath zu verschaffen, legte man die Waffen nieder, und machte Vorkehrungen zum Beylager. Hiezu wurde die Stadt Krakau bestimmt. Karl erhob sich mit einem glänzenden Gefolge dahin, ließ sich mit Elisabeth trauen, und schloß mit Polen und Ungarn den gewunschten Frieden. Und so endigte sich dieser Krieg, dazu man so furchterliche Zurüstungen und Bündnisse gemacht hatte. Karl brachte hierauf seine neue Gemahlin nach Prag, und ließ ihr die böhmische Krone aufsetzen. Zu gleicher Zeit ließ er auch den Kronprinzen Wenzel, seinen Sohn, zum König von Böhmen krönen; und so hatten jetzt die Böhmen zwey Könige, nämlich: den Vater und Sohn, eine Königin, Friede, Ruhe und alles im Ueberfluße.

1364. Die Herzoge von Oesterreich, von den Ungarn und Polen verlassen, machten keine Bewegungen zum Kriege. Die Herzogin Katharina, Karls Tochter, bemühte sich vielmehr ihren Gemahl, den Herzog Rudolph

dolph und ihre Schwäger zum Frieden zu bewegen. Man kam endlich in Brünn zusammen. Der Kaiser Karl mit einer großen Anzahl Fürsten, und böhmischer Herren. Die Herzoge von Oesterreich, Rudolph, Albrecht und Leopold mit einem eben so glänzendem Gefolge. Hier wurde also zwischen den Häusern Lurenburg und Oesterreich nicht nur ein aufrichtiger Friede gestiftet, sondern auch zwischen den beyden Häusern eine Erbeinigung dergestalten errichtet, daß dasjenige Haus dem andern in allen Ländern und Besitzungen folgen sollte, welches das andere überleben würde. Sowohl die sämmtlichen böhmischen Stände, als auch die Stadt Prag, das Haupt der übrigen Städte in Böhmen, gaben ihre Einwilligung zu dieser Erbvereinigung. Die böhmische Prinzessin Katharina, Herzog Rudolphs Gemahlin, verdient also in der Geschichte besonders angerühmt zu werden, daß sie durch die Stiftung dieses Friedens und der Erbverbrüderung den Grund zu der nachmaligen Vereinigung der österreichischen Länder mit den böhmischen Staaten gelegt hat.

Nach einigen Jahren hierauf mußten die Böh- 1368.
men ihren König, die Waffen in der Hand, nach Italien begleiten. Der Pabst Urban hatte seinen Wohnsitz von Avignon nach Rom verlegt. Als er in Italien angekommen war, übten seine Feinde, besonders die Grafen von Mayland, verschiedene Feindseligkeiten im Kirchenstaate aus. Er bat also Karln um Hülfe, der ihm auch solche ohne Verzug leistete.

Er sammelte also ein Heer in Böhmen, dieses bestunde aus drey tausend Reitern und einer guten Anzahl Fußgänger. Peter von Michelsberg, ein böhmischer Herr, war der Anführer. Diese traten nun den Marsch an, und Karl folgte ihnen mit der Königin, seiner Gemahlin. Er verließ Prag

am

9ten April am Palmsonntage. Wie das böhmische Heer in Italien anlangte, wurde es noch mit päbstlichen Soldaten verstärkt, so daß der Kaiser vierzig tausend Mann beysammen hatte. Mit diesen trieb er die Feinde so in die Enge, daß sie um Frieden bitten und dem Pabst die abgenommenen Oerter zurückgeben mußten. Der Kaiser reiste hierauf weiter nach Rom. Was er hier und in den übrigen Städten Italiens verrichtet, haben wir schon in seinem Leben weitläuftig beschrieben.

1373. Die Böhmen fuhren hierauf fort, in ihrem Vaterlande Ruhe und Friede zu genießen. Erst fünf Jahre darauf mußten sie wieder ins Feld. Wir haben oben erzählet, daß zwischen Brandenburg und Böhmen eine Erbverbrüderung geschlossen worden. Otto war itzt Markgraf, und hatte keine Kinder. Er verpfändete aber einen Theil der Mark an seinen Vetter, den Herzog Friedrich von Bayern, und ernannte ihn sogar zu seinem Erben. Dieß war gerade wider die Erbverbrüderung mit dem Kaiser Karl und dessen Söhnen. Die Böhmen griffen zu den Waffen, und rückten in die Mark, um den Markgrafen Otto zu besserer Beobachtung der Verträge und Eide zu zwingen. Sie stunden lange Zeit bey Fürstenberg an der Oder, dann rückten sie vor Frankfurt, und endlich bis Fürstenwald; allein sie trafen keine feindliche Armee in der ganzen Mark an. Otto hatte weder Geld noch Kriegsvolk, und seine Bundesgenossen, die Herzoge von Bayern, wollten ihm nur dadurch unterstützen, daß sie in Böhmen fielen, und die Vorstädte von Tauß nebst einigen Dörfern verbrannten. So aber die Böhmen mit einem ähnlichen Einfalle in Bayern alsogleich wieder rächeten. Der Markgraf Otto kam aber in das Lager bey Fürstenwald, und unterwarf sich dem Kaiser. Er hat hier den böhmischen Prinzen, Wenzel, Siegmund

mund und Johann, Karls Söhnen, die ganze Mark Brandenburg ab, und hielt sich nur die Churwürde auf Lebenslang vor. Dagegen gab ihm Karl viermal hundert tausend Goldgulden, theils baar und theils in Pfandschaften, wie auch ein Jahrgeld von drey tausend Schock böhmischer Groschen; die böhmischen Städte Prag, Kuttenberg, Tachau, Tauß, Pilsen, Mieß und Klattau leisteten hierüber die Bürgschaft. Und so mußte Karl die Mark, welche nach Absterben des Otto, kraft der Erbverbrüderung an Böhmen hätte fallen sollen, theuer genug bezahlen. Damit aber diese große Summen Gelder für Böhmen nicht verloren seyn möchten, so gab Karl, als römischer Kaiser, einen Majestätsbrief heraus, kraft dessen die ganze Mark Brandenburg mit der Krone Böhmens ewig vereinigt, und ihr inkorporirt bleiben sollte. Hiedurch bekam das Königreich Böhmen einen großen Zuwachs an Ländern, Macht und Stärke. Und so bestund damals das Königreich Böhmen aus folgenden Provinzen: 1) Böhmen. 2) Mähren. 3) Schlesien. 4) Die obere Lausitz. 5) Die Niederlausitz. 6) Die ganze Mark Brandenburg. 7) Die Oberpfalz bis an die Thore von Nürnberg. 8) In Meißen, Königstein und Pirna. 9) Und alle die böhmischen Lehen im deutschen Reiche. Ferners hatte Böhmen die Anwartschaft auf Lurenburg und Brabant, wie auch auf die österreichischen Länder, kraft der Erbverbrüderung mit den Herzogen. Wäre auf Karln wieder ein Karl gekommen, so würde Böhmen eine der mächtigsten Monarchien geworden seyn.

Seit dieser Zeit hatten die Böhmen selten mehr das Vergnügen, ihren König Karl bey sich zu sehen. Er hielt sich jetzt größten Theils im Brandenburgischen auf, und beschäftigte sich daselbst mit Verbesserung und Einrichtung des Landes, welches während

der

der bayrischen Regierung sehr zu Grunde gerichtet
1376. war. Doch hatten sie nicht lange darauf die Freude, daß ihr Kronprinz Wenzel, zum römischen König und künftigen Kaiser von allen Churfürsten einmüthig erwählt und gekrönt wurde. Dieses machte, daß sich Karl auch viel in Deutschland aufhalten mußte. Im folgenden Jahre unternahm er sogar eine Reise nach Paris, um den Ort, wo er erzogen worden, und seine alten Bekannten noch einmal zu sehen. Wie er wieder nach Böhmen zurück kam, arbeitete er noch unermüdet fort, sein Vaterland, Böhmen, glücklich zu machen. Mit Ende des Jahrs 1378 aber fiel er in eine tödtliche Krankheit, und starb auf dem prager
1378. Schloße, nachdem er drey und dreyßig Jahre über
29ten Nov. Deutschland und Böhmen geherrschet, zwey und sechzig Jahre, sechs Monate und sechzehn Tage in beständiger Arbeitsamkeit für das Glück seiner Unterthanen gelebt hatte.

Noch wollen wir die Art, mit welcher die Böhmen ihren König, diesen Vater des Vaterlandes begruben, erzählen. Der erblaßte Leichnam des verklärten Kaisers und Königs wurde in einem Saale des Pallastes eilf ganzer Tage zum Schau öffentlich ausgesetzt, während welcher Zeit sowohl bey der Leiche selbst, als auch in allen Kirchen und Klöstern der Prager Städte bey Tag und Nacht für die Seele des
11ten Kaisers gesungen und gebetet wurde. Am zwölften
Dez. Tag darauf, als an einem Samstage, fieng sich das Leichenbegängniß, so vier Tage hintereinander währte, folgendermassen an. Vier hundert acht und siebenzig schwarz gekleidete Bürger, jeder eine brennende Kerze in der Hand, machten den Anfang. Diesen folgten hundert und vierzehn königliche Kerzenträger, in schwarzen Tüchern. Dann kamen alle Schüler von achtzehn Pfarrschulen. Hierauf die Domherren mit der sämmtlichen Klerisey. Nach ihnen

alle

alle Klostergeistliche, wie auch alle Studenten, Artisten, Juristen, und die ganze gelehrte Schaar der hohen Schule, in allem sieben tausend an der Zahl. Vor der Leiche wurden Panniere, mit den Wappen der Länder bezeichnet, über die Karl geherrscht hat, getragen. Erstlich kam das Land Bauzen, welches drey geharnischte Männer zu Pferd begleiteten. Die Rosse waren mit schwarzen Tüchern bedeckt, worauf gleichfalls die Budissiner Wappen zu sehen waren. Auf eben diese Art folgten die Panniete von Görlitz, Lurenburg, der Lausitz, Breßlau, Schweidnitz, Mähren, Böhmen und von dem römischen Reiche. Darnach führte ein Ritter den Helm des Kaisers verdeckt und ein blosses Schwert, die Spitze nach der Erde gewandt; ein anderer Ritter hielt die Reichsfahne in der Hand. Endlich kam die Leiche. Die Bahr, worauf sie lag, war vierzehn Ellen lang, viere breit und fünfe hoch; sie war mit Goldtüchern bedeckt. Der Leichnam des Kaisers war in einem Purpurmantel gehüllt, und hatte die Reichskrone auf dem Haupte. Zur rechten Seite lag die mayländische Krone und der Reichszepter; zur linken aber die böhmische Krone, der Reichsapfel und ein blosses Schwert. Die Hände waren mit weißen Handschuhen, und die Finger mit Ringen von Edelgestein geziert. Zwölf Ritter trugen einen mit Gold gestickten Baldachin über der Bahr, die auf den Achseln des vornehmsten Adels aus dem Herrenstande bis an die Brücke gebracht wurde. Hier übernahmen sie dreyßig Rathsmänner der Altstadt und Neustadt Prag, und trugen sie weiter fort. Hinter der Leiche ritten noch einige geharnischte Edelleute auf schwarzgedeckten Rossen mit Reichsfahnen, worauf der Adler den Kopf gegen die Erde hieng. Dann kam das Frauenvolk. Die Kaiserinwittwe, Elisabeth, die Königin, Wenzels Gemahlin, und die Markgräfin von Mähren,

nebst

nebst ihren Hofdamen, alle in der tiefesten Trauer, in zwanzig Wägen. Ihnen folgten die Frauen von Adel und dem Bürgerstande in 26 Wägen. Den Schluß machten bis fünf hundert Landherren, Ritter und andere Edelleute, alle schwarz gekleidet.

Auf diese Art gieng der Zug aus der Schloßkirche, durch die Kleinseite, über die Brücke und Altstadt nach der Neustadt Prag. Bey dem Rathhause in der letzten wurde stille gehalten, und der Sarg von andern dreyßig Bürgern übernommen. Diese trugen ihn bis in die Kirche der Slawen bey St. Hieronymus, itzt im Emaus genannt. Hier stund der Leichnam, von fünf hundert halbpfündigen Kerzen beleuchtet, über die Nacht. Am folgenden
13ten Dej. Sonntag wurde er auf die beschriebene Art in die Minoritenkirche bey Skt. Jakob gebracht, und daselbst, wie im Emaus, mit Lichtern umgeben. Am
14c m Montag übertrug man ihn nach der Kleinseite, und ließ ihn in der Maltheserkirche übernachten. Es
15o.m brannten abermal fünf hundert Kerzen um den Sarg. Am folgenden Dienstag kamen hundert Landherren, und trugen ihn von hier in die Metropolitankirche auf dem Schloße, wo er in seinem kaiserlichen Schmucke so, so wie man ihn herumgetragen, lag. Alle Heiligthümer, die er in seinem Leben gesammelt, umgaben ihn, und über ihm stund ein Himmel mit fünf hundert Tag und Nacht brennenden Kerzen. Am
16o.m Mittwoch hielt man die Seelenmessen. Der Erzbischoff von Prag sang das Hochamt, und zwölf Bischöffe bedienten ihn am Altare. Während der Messe wurden die Opfer gebracht. Erstlich die erwähnten Panniere nebst sechs und zwanzig schwarz bedeckten Rossen, dann das kaiserliche Schild von zwey Landherren getragen; hierauf kam der Helm mit einer goldenen Krone gekrönt, welchen der Markgraf von Mähren brachte. Nach ihm folgte ein geharnischter

ter Ritter zu Pferd; er ritt unter dem Baldachin, worunter die Leiche Karls war getragen worden, und opferte sich mit sammt dem Rosse. Nach diesem gieng der König, Wenzel, die anwesenden Fürsten und die böhmischen Herren zum Opfer. Diesen folgte die Kaiserin Wittwe mit ihren Hofdamen. Die Kaiserin sollte in ihrem kaiserlichen Schmucke mit der Krone auf dem Haupte, zum Opfer gehen, und ihre Krone in Gegenwart aller Fürsten auf den Altar legen; allein sie konnte es nicht vor Leid thun, und übergab der regierenden Königin die kaiserlichen Zierrathen ohne dieß. Während dem wurden die Leichenpredigten gehalten; die erste vom Prager Erzbischoff selbst, und die zweyte von einem Domherrn, Adalbert Rauconis von Ericino.

Endlich legte man den Leichnam des Kaisers in einen zinnernen Sarg, sammt der Krone, dem Zepter, dem Reichsapfel, blossem Schwerte und dem mit Gold gestickten Gewande. So wurde er in der Gruft der Schloßkirche bey St. Veit auf dem Prager Schloße beygestellt.

Karl hinterließ drey Söhne bey seinem Absterben, unter die er seine Staaten theilte. Wenzel bekam Böhmen und Schlesien; Sigmund die Mark Brandenburg; und der jüngste, Johann, die ganze Lausitz. Das Markgrafthum Mähren besaßen Karls Enkel, Jodok und Prokop; der dritte davon Johann Sobieslaw war in den geistlichen Stand getreten, und wurde hernach Patriarch zu Aquileja. Ungeachtet dieser Theilung sollten doch alle diese Länder immer bey der Krone von Böhmen bleiben. Kein König von Böhmen hat so viele geistliche Stiftungen errichtet, wie Karl. Auf dem prager Schloße, nämlich das Kapitel bey Allerheiligen, die Chorherren, Mansionäre genannt, an der Kirche bey St. Veit und noch andere Chorherren eben daselbst. Karmeliter, Serviten, und Augustiner beyden Geschlechts

in

in der Neustadt Prag. Eben daselbst Benediktiner, welche den Gottesdienst in slawischer Sprache halten mußten. Wer übrigens den Charakter dieses Monarchen ganz kennen lernen will, der lese seine Lebensbeschreibung, dazu ich noch dieses hinzusetzen muß. Die deutschen Schriftsteller machen ihm darüber sehr bittere Vorwürfe; daß er sein Erbkönigreich Böhmen zu vergrößern gesucht, und beschuldigen ihn einer Länderbegierde, so sie für ein Laster ansehen. Allein gleichwie man einen Privatmann deßwegen nicht verdammen kann, der sich bemuht, auf eine erlaubte Art, seine Kenntnisse, seine Besitzungen und Habschaften zu vergrößern; oder Ehrenstellen und Bedienstungen zu erlangen, noch weniger kann es einem Fürsten übel ausgedeutet werden, wenn er seine Staaten und Länder, es versteht sich immer auf eine gerechte Art, vergrößert und seine Macht ausdehnet; denn je mehr Provinzen ein Monarch unter seinen Zepter bringt, desto mehr Volker treten zusammen, sich gegen feindliche Angriffe gemeinschaftlich und mit vereinigten Kräften zu vertheidigen. Dieß thaten alle Regenten in allen Zeiten, und thun es noch. Je mehr Länder solche Fürsten erobert oder auf andere Art an sich gebracht haben, desto glänzender werden sie in der Geschichte vorgestellt. Man beehrt sie mit dem Beynamen Groß. Nur an unserm Karl will man es nicht gelten lassen, da er doch seine Erwerbungen auf die allergerechteste Art, nämlich mit baarem Gelde, an sich und die Krone Böhmen gebracht hat.

Unter der langen Regierung dieses weisen, klugen und gelehrten Königs wurden die Böhmen gleichfalls weise, klug und gelehrt. Sie hatten den Rest der rohen Sitten fast ganz abgelegt. Seit dem sie eine Universität hatten, schickten die benachbarten Nationen ihre Söhne nach Prag, um hier Wissenschaften, Kennt-

nisse

nisse und die freyen Künste einzuholen. Die Böhmen bekleideten damals die wichtigsten Ehrenstellen am kaiserlichen Hofe und in der Reichskanzley. Sie stunden auch verschiedenen Bißthümern außerhalb Böhmen mit großem Nutzen vor. Sie wurden zu den vornehmsten Gesandschaften an auswärtige Höfe gebraucht; sie führten zahlreiche Kriegsheere an, und erwarben sich Ruhm. Sie waren die gelehrteste Nation und die größten Staatsmänner, mit einem Worte, damals die herrschende Nation in Europa. Man hielt es für einen besondern Vorzug, ein gebohrner Böhme zu seyn. Viele benachbarte Fürsten kauften oder bauten sich Häuser zu Prag, um unter den Böhmen zu wohnen. Alles drängte sich zu den Böhmen, um an ihrem Glücke Theil zu nehmen. Daher die große Bevölkerung des Landes in dieser Zeit. Es waren damals hundert wohl bevölkerte mit Mauern eingeschlossene Städte in Böhmen. Kaum waren deren damals so viel in ganz Deutschland. Man zählte dreyhundert Marktflecken, zwey hundert sechzig feste Schlößer oder Festungen, dreyzehn tausend drey hundert und sechzig Dörfer, zwanzig Kollegiatkirchen, zwey tausend drey und dreyßig Pfarreyen.

Der Reichthum der Böhmen war damals ungemein groß. Kein Wunder! der kaiserliche Hof zu Prag, eine Menge Fürsten mit ihrem zahlreichen Gefolge daselbst: Der Handel und Wandel war von allen Seiten offen; die Niederlage aller Waaren von Europa in Prag; die Prager Kaufleute handelten nach Rußland, Polen, Venedig und in alle Theile vom deutschen Reiche, in welchem sie überall zollfrey waren. Die Goldbergwerke zu Eule, zu Karlsberg, zu Stein, und die Silberbergwerke zu Kuttenberg und an andern Orten wurden mit reichem Segen getrieben.

Die

in der Neustadt Prag. Eben daselbst Benediktiner, welche den Gottesdienst in slawischer Sprache halten mußten. Wer übrigens den Charakter dieses Monarchen ganz kennen lernen will, der lese seine Lebensbeschreibung, dazu ich noch dieses hinzusetzen muß. Die deutschen Schriftsteller machen ihm darüber sehr bittere Vorwürfe; daß er sein Erbkönigreich Böhmen zu vergrößern gesucht, und beschuldigen ihn einer Länderbegierde, so sie für ein Laster ansehen. Allein gleichwie man einen Privatmann deßwegen nicht verdammen kann, der sich bemüht, auf eine erlaubte Art, seine Kenntnisse, seine Besitzungen und Habschaften zu vergrößern; oder Ehrenstellen und Bedienstungen zu erlangen, noch weniger kann es einem Fürsten übel ausgedeutet werden, wenn er seine Staaten und Länder, es versteht sich immer auf eine gerechte Art, vergrößert und seine Macht ausdehnet; denn je mehr Provinzen ein Monarch unter seinen Zepter bringt, desto mehr Völker treten zusammen, sich gegen feindliche Angriffe gemeinschaftlich und mit vereinigten Kräften zu vertheidigen. Dieß thaten alle Regenten in allen Zeiten, und thun es noch. Je mehr Länder solche Fürsten erobert oder auf andere Art an sich gebracht haben, desto glänzender werden sie in der Geschichte vorgestellt. Man beehrt sie mit dem Beynamen Groß. Nur an unserm Karl will man es nicht gelten lassen, da er doch seine Erwerbungen auf die allergerechteste Art, nämlich mit baarem Gelde, an sich und die Krone Böhmen gebracht hat.

Unter der langen Regierung dieses weisen, klugen und gelehrten Königs wurden die Böhmen gleichfalls weise, klug und gelehrt. Sie hatten den Rest der rohen Sitten fast ganz abgelegt. Seit dem sie eine Universität hatten, schickten die benachbarten Nationen ihre Söhne nach Prag, um hier Wissenschaften, Kennt-

nisse

nisse und die freyen Künste einzuholen. Die Böhmen bekleideten damals die wichtigsten Ehrenstellen am kaiserlichen Hofe und in der Reichskanzley. Sie stunden auch verschiedenen Bißthümern außerhalb Böhmen mit großem Nutzen vor. Sie wurden zu den vornehmsten Gesandschaften an auswärtige Höfe gebraucht; sie führten zahlreiche Kriegsheere an, und erwarben sich Ruhm. Sie waren die gelehrteste Nation und die größten Staatsmänner, mit einem Worte, damals die herrschende Nation in Europa. Man hielt es für einen besondern Vorzug, ein gebohrner Böhme zu seyn. Viele benachbarte Fürsten kauften oder bauten sich Häuser zu Prag, um unter den Böhmen zu wohnen. Alles drängte sich zu den Böhmen, um an ihrem Glücke Theil zu nehmen. Daher die große Bevölkerung des Landes in dieser Zeit. Es waren damals hundert wohl bevölkerte mit Mauern eingeschlossene Städte in Böhmen. Kaum waren deren damals so viel in ganz Deutschland. Man zählte dreyhundert Marktflecken, zwey hundert sechzig feste Schlösser oder Festungen, dreyzehn tausend drey hundert und sechzig Dörfer, zwanzig Kollegiatkirchen, zwey tausend drey und dreyßig Pfarreyen.

Der Reichthum der Böhmen war damals ungemein groß. Kein Wunder! der kaiserliche Hof zu Prag, eine Menge Fürsten mit ihrem zahlreichen Gefolge daselbst: Der Handel und Wandel war von allen Seiten offen; die Niederlage aller Waaren von Europa in Prag; die Prager Kaufleute handelten nach Rußland, Polen, Venedig und in alle Theile vom deutschen Reiche, in welchem sie überall zollfrey waren. Die Goldbergwerke zu Eule, zu Karlsberg, zu Stein, und die Silberbergwerke zu Kuttenberg und an andern Orten wurden mit reichem Segen getrieben.

Die

Die Böhmen hielten damals die in ihrem Lande eingeführte Religion in gröſten Ehren. Den jungen König, Wenzel, nannte man, den Allerchriſtlichſten König. Nie haben Privatleute in Böhmen ſo viele Andachtsſtiftungen, wie in dieſem Zeitraume, errichtet. Balbin ſagt: „Vor allen Dingen wurde damals in Böhmen die Andacht und Religion geehret, und ich behaupte, daß Böhmen kein Jahrhundert geſehen, welches heiliger und der Religion zugethaner geweſen wäre.“ Die Böhmen hatten zu dieſer Zeit den Troſt, den Gottesdienſt in einer ihnen verſtändlichen Sprache, nämlich bey den Benediktinerſlawen auf der Neuſtadt Prag, zu hören. Dieß mag ſie hernach auf den Gedanken gebracht haben, daß ſie im ganzen Lande die Landesſprache beym Gottesdienſte eingeführt haben wollten. Allein, dagegen ſtemmten ſich die Päbſte immer gewaltig, ohne darauf Rückſicht zu nehmen, daß die Apoſteln, welche zuerſt aus dem Orient nach Rom gekommen, den Gottesdienſt nicht in der hebräiſchen oder griechiſchen, ſondern in der lateiniſchen Sprache, des Volkes wegen, eingeführt haben. Wären ſie zuerſt nach Wineta zu den Wenden gekommen, ſo hätten ſie ihn in der ſlawiſchen Sprache halten verordnet.

Für die Geiſtlichen hatte man damals in Böhmen ſehr groſſe Achtung. Dazu mag dieß viel beygetragen haben, weil ſie das Volk auf keine Art taxirten. Sie durften weder für die Kindstaufe, noch für Begräbniſſe und Kopulationen eine Bezahlung annehmen. Wenn der Pfarrer oder ſein Kaplan für dieſe geiſtliche Verrichtungen das geringſte forderte, ſo wurde dieſer in das biſchöfliche Gefängniß auf immer geſperret, jener aber von ſeiner Pfarrey abgeſchätzt, weil man es für eine abſcheuliche Simonie hielt, den heiligen Segen um Geld gleichſam zu verkaufen.

Die

Die Wissenschaften und Künste blühten in diesem Zeitalter nirgend so sehr, wie in Böhmen. Konrad von Stiekna und Johann von Militz thaten sich in der geistlichen Beredsamkeit hervor. Der Monarch Karl IV., so wie auch der Erzbischoff Arnest und der Hofkanzler Johann von Neumark, glaubten ihre hohen Würden dadurch nicht zu erniedrigen, daß sie Bücher schrieben, die sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Mit der Geschichte beschäftigten sich damals in Böhmen Neplacho, Weitmühle, Pulkawa und Marignola, deren Werke noch zum Theil vorhanden sind. So viele Denkmäler der Malerkunst aus diesem Zeitraume hat keine Nation, wie die böhmische, aufzuweisen. Karl hatte vier Hofmaler, Mutina, Wurmser, Dietrich und Kunz. Auf dem Schlosse Karlstein allein sind noch hundert vier und zwanzig Stücke aus diesem Jahrhundert vorhanden. Einige davon hat man jüngst nach Wien übertragen lassen; sie stehen an der Spitze der alten deutschen Schule daselbst. Sonderbar ist es, daß kein Kroniste, kein Kunstverständiger je angemerkt hat, es hiengen im Karlsteine Oelgemälde aus dem vierzehnten Jahrhundert. Ich reiste im Jahr 1775 mit unserem Historienmaler, Herrn Quirin Jahn dahin, um das Porträt von Kaiser Karl abzeichnen zu lassen. Dieser bemerkte zuerst, daß die Bilder Oelgemälde wären, und setzte noch hinzu, man irre sich also, wenn man die Erfindung der Kunst in Oel zu malen erst ins funfzehnte Jahrhundert setzet, da doch hier so viele Oelgemälde aus dem vierzehnten hiengen. Der Herr Professor von Ehemant stellte hierauf genauere Untersuchungen an, und machte sie in der böhmischen Litteratur vom Jahr 1779 durch den Druck bekannt.

Die Baukunst aber wurde damals vor allen andern in Böhmen am meisten getrieben. Es war gleichsam das Jahrhundert der Baumeister in Böhmen.

Die Schloßkirche bey St. Veit, die prager Brücke, der Karlshof und der Karlstein sind noch aus diesen Zeiten vorhanden. Man will zwar den Geschmack daran tadeln, aber andern gefällt er, weil er standhaft und solid ist. Alles dieses hatten die Böhmen Karln zu verdanken, der in der böhmischen Geschichte, Karl der Große, heißen sollte. Er hat wohl diesen Namen viel eher verdient, als jene Regenten, welche Millionen Menschen getödtet, oder unglücklich gemacht, große Städte und prächtige Gebäude zerstört oder verbrannt, blühende Reiche verheert oder ganze Nationen in die Dienstbarkeit gebracht haben. Wir wollen zum Schluße mit Bertholden von Brûr, einem böhmischen Schriftsteller aus dem vorigen Jahrhundert sagen: Wer Böhmen jemals in seinem Glanze hätte sehen wollen, der würde es unter Kaiser Karl dem Vierten gesehen haben. Aber auch wir werden es unter der weisen Regierung eines Josephs des Zweyten, in seinem vorigen Glanze wieder sehen.

Mehr von diesem Zeitraume steht im Leben des Kaisers Karl des Vierten, wo die Quellen nebst den gedruckten Urkunden auf das genaueste angezeiget werden.

Wenzel der Vierte.

1378. Wenzel, der schon bey Lebzeiten seines Vaters, des Kaisers Karl IV. so wohl zum König in Böhmen, als auch zum römischen König war gekrönt worden, bestieg nun beyde Throne ohne alle Widerrede im achtzehnten Jahre seines Alters. Der Vater hatte ihm ein wohl eingerichtetes Königreich und gute Staatsräthe hinterlassen. So lange diese lebten, gieng es auch in Böhmen so ordentlich und ruhig zu, daß man kaum wahrnehmen konnte, ob Karl oder sein Sohn

auf

riefen den Markgrafen, Jodok von Mähren, des Königs Vetter, ins Land. Dieser und die böhmischen Herren von Rosenberg, von Michelsberg, von Neuhaus und andere mehr, bemächtigten sich des Königs Wenzel zu Beraun, führten ihn nach Prag auf das Schloß, und ließen ihn daselbst, wie einen Gefangenen, bewahren. Nun traten die böhmischen Herren, und die drey prager Städte zusammen, erwählten den Markgrafen Jodok zum Starosten oder Hauptmann über das Königreich Böhmen, welches der König bestätigen mußte. Der Böhmen Absicht dabey war, ihr König Wenzel sollte seine Gelegenheit brauchen, und sich mit der Jagd, die sein einziges Vergnügen war, belustigen, Jodok aber in dessen Namen regieren. 8ten May

Allein der Markgraf, Johann von der Lausitz, des Königs jüngster Bruder, verdarb den Böhmen ihre neue Einrichtung, die vielleicht für das Land gut gewesen wäre. Er hatte kaum erfahren, was mit dem König vorgegangen war, so erschien er mit einem Heere vor Prag, um seinen Bruder auf freyen Fuß zu setzen. Jodok hatte aber Wenzeln den Herren von Rosenberg übergeben, die ihn von Prag nach einem ihrer Schlösser und dann gar nach Oesterreich in das Schloß Starkenberg führten, und genau bewachten. Man glaubt, Wenzeln wäre dießmal Gift beygebracht worden, so aber keine andere Wirkung gethan, als daß es bey Wenzeln einen stäten Durst hinterlassen, daher er sich hernach an das Trinken gewöhnet.

Der Markgraf Johann wurde mit seinem Heere in die Stadt Prag gelassen. Wie er aber erfuhr, daß man Wenzeln weggeführt, so versprach er den Burgern aller drey Städte, sie bey ihren Rechten und Freyheiten zu lassen, wenn der König während der Gefangenschaft stürbe, und er Markgraf, König

in

in Böhmen würde. Dann zog er mit seinem Kriegsvolke gegen Budweis, und verheerte die Güter der Herren von Rosenberg so lange, bis sie den König Wenzel los ließen. Dieß geschah am 4. August dieses Jahres.

Der König Wenzel kam nun wieder in Freyheit. Sobald er in Böhmen anlangte, ernannte er seinen Bruder, den Markgrafen, Johann, der ihm zu seiner Freyheit geholfen, zum Hauptmann des Königreichs, und ließ einige Bürger, die vielleicht zu seiner Gefangenschaft gerathen, theils auf dem Wischehrade, und theils zu Kuttenberg am Leben strafen. Die Herren von Rosenberg und andere mehr aber, weil sie sich von einer nachdrücklichen Strafe fürchten mußten, griffen zu den Waffen. Sie verbanden sich mit dem Herzog Albrecht von Oesterreich und mit dem Mark-
1395. grafen Jodok. Der Krieg währte einige Zeit fort. Meistens wurden die Güter der Rosenberge verwüstet, und zu Grund gerichtet. Einige Städte hielten es mit dem König; andere aber mit dessen Feinden, so daß man einen allgemeinen Aufstand im Lande befürchten mußte. Endlich legte sich der König, Siegmund von Ungarn, ins Mittel. Er bewog Wenzeln, seinen Bruder dahin, daß er ihm und dem Markgrafen Jodok die Vollmacht gab, einen Frieden zu stiften; Wenzel versprach auch sich ihrem Ausspruche zu unterwerfen. Die böhmischen Herren
1396. thaten ein gleiches. Siegmund und Jodok sprachen also: Der König Wenzel wird folgende Räthe und Gehülfe in der Regierung haben, nämlich den Erzbischoff zu Prag, die Bischöffe zu Olmütz und Leutomischel, die Herren Heinrich von Rosenberg, Burggrafen zu Prag, Wilhelmen von Landstein, obersten Kämmerer, Hinko Berka von Hohenstein, obersten Landrichter und sieben andere mehr; mit Wissen und Willen dieser Räthe wird der König alle Geschäfte

des

des Reichs behandeln, und ohne sie nichts beschließen; er wird die Macht nicht haben, sie abzusetzen; was während dieser Unruhen einer dem andern abgenommen, soll zurückgestellet werden; die Landtafel soll wieder geöffnet, und die Landesgesetze in ihre vorige Kraft gesetzt werden u. s. w.

Der König Wenzel unterwarf sich diesen Bedingungen, um den Frieden im Lande wieder herzustellen. Er versöhnte sich auch mit dem Markgrafen Jodok. Allein nicht alle böhmische Herren waren damit zufrieden. Sie behielten die Waffen in Händen, weil sie vielleicht dem Landfrieden nicht trauen wollten. Dieß um so viel mehr, als sie vernahmen, daß der König einigen Herren von Ansehen im Karlsteine hatte die Köpfe abschlagen lassen. Es waren folgende: Ste- 1397.
phan von Opoczna, Stephan Poduska von Martinitz, Burkhard Strnad von Janowitz und Markold von Wrubitz, Großmeister des Johannitterordens in Böhmen. Man nennt noch einige andere. Die meisten waren von der Leibwache des Königs gewesen, und hatten sich seiner Gefangennehmung nicht widersetzet. Die prager Städte mußten eine große Geldstrafe erlegen, weil sie die Gefangenschaft ihres Königs zugelassen. Und so wurde abermals Furcht und Schrecken unter den Böhmen verbreitet. Wenzel brachte sogar einige Kriegsvölker zusammen. Er zog mit denselben und einer Kanone im Lande herum, um die Unruhigen zu bezwingen. Er belagerte Horaždiowitz und 1399.
Skala, zwey wichtige Schlöffer, und nahm sie ein. Die Besitzer derselben und ihre Anhänger mußten also um Frieden bitten, und so war wieder im ganzen Lande Ruhe.

Wenzel wollte sich dieß zu Nutze machen. Sei- 1400.
ne erste Gemahlin, die Königin Johanna, war ihm im Jahre 1386 am 31. Dez. gestorben. Seit dieser Zeit hatte er im Wittwenstande gelebt. Nun ver-

mähl-

mählte er sich aufs neue mit Sophia, einer überaus schönen Prinzessin aus dem Bayrischen Hause. Er ließ sie von dem Erzbischoff Wolfram in der Schloßkirche bey Skt. Veit zur Königin von Böhmen krönen. Dieser Feyerlichkeit wohnten der König Siegmund von Ungarn, der Markgraf Jodok von Mähren, der Burggraf Friedrich von Nürnberg und der ganze böhmische hohe Adel bey. Nach der Krönung war große Tafel, zu welcher auch die Magistratspersonen der drey prager Städte gezogen wurden. Man frohlockte und freute sich über das gute Einverständniß der königlichen Prinzen mit einander und des Königs mit den Städten und Landherren in Böhmen, seinen Unterthanen. Allein diese Freude war von kurzer Dauer.

15ten März

Es waren noch immer zwey Päbste in der Christenheit, wovon ein jeder der rechtmäßige Statthalter Christi auf Erden seyn wollte. Der zu Rom saß, war Bonifacius der IX.; und der sich zu Avignon aufhielt, führte den Namen Benedictus XIII. Wie sehr sich unser König angelegen seyn lassen, diese ärgernißvolle Kirchenspaltung zu heben, haben wir beym Anfang seiner Regierung nur einen Theil von seinen Bemühungen berührt. Im Jahr 1398 war er sogar nach Frankreich gereiset, und hatte sich dieser wegen mit dem König Karl VI. zu Rheims besprochen. Hier wurde von beyden Königen der Schluß gefaßt, daß beyde Päbste, so wohl der römische als auch der avignonische ihre Würde niederlegen, und die sämmtlichen Kardinäle einen neuen Pabst wählen sollten. Dieß wurde also beyden Päbsten bekannt gemacht. Allein keiner wollte sich zur Abdankung der höchsten Würde in der Kirche entschließen. Bonifacius richtete vielmehr von der Zeit an seine Gedanken darauf, wie er Wenzeln zuvor kommen, und ihn vom römischen Throne stürzen könnte. Hiezu kam noch ein anderer

Um-

Umstand. Das Domkapitel zu Maynz hatte den Grafen Dietrich von Leiningen zum Erzbischoff gewählt. Ein Graf, Johann von Nassau, bewarb sich aber auch um diese Stelle. Dieser war nach Rom gereiset, und hatte es durch große Summen Geldes dahin gebracht, daß er vom Pabste das erzbischöfliche Pallium für Maynz erhielt, ungeachtet sich der König Wenzel alle Mühe gegeben, daß der rechtmäßig erwählte Erzbischoff Dietrich, nicht aber Johann, zum Besitz des Stiftes gelangen möchte. Johann von Nassau ergriff mit Freuden die Gelegenheit, sich an Wenzeln zu rächen, als ihm der Pabst Bonifacius den Wink dazu gegeben. Er lud also die sämtlichen Churfürsten, wie auch den König Wenzel, nach Oberlahnstein, und da dieser weder persönlich noch durch Abgeordnete erschien, so setzte er ihn in Gegenwart einer Menge Volkes von dem Throne zu Oberlahnstein ab, und ernannte an dessen Stelle den 20ten Aug. Churfürsten Ruprecht von der Pfalz zum römischen König. Die Ursachen der Absetzung sind theils so ungegründet, und theils so weit hergesucht, daß wir sie nicht einmal hersetzen oder widerlegen wollen. Und im Absetzungs-Instrument findet man keinen einzigen Fürsten, als nur zwey Prinzen, nämlich den Sohn des Churfürsten von der Pfalz und des Burggrafen von Nürnberg, aufgezeichnet. Daß aber der Pabst Bonifacius diese Absetzung veranstaltet hat, wird selbst von Raynauldo eingestanden. So kam Wenzel um eine Krone, weil er sich des Friedens in der Kirche und der Gerechtigkeit mit gar zu viel Eifer angenommen hatte.

Dies war der Anfang zu allen Unordnungen, Trübsalen und Verheerungen, die nachmals über Böhmen hereinfielen. Der Hof war wider Bonifacius sehr aufgebracht. Man sprach anfangs übel von ihm; man fieng ihn an, zu verachten. Wer sich bey Hofe em-

empfehlen wollte, der spottete über den Pabst, der zu Rom saß. Die Geistlichen selbst zogen auf der Kanzel wider ihn los. Johann Hus zeichnete sich hierin vor allen andern aus.

Dieser Mann war von Husyneez in Böhmen gebürtig, damals öffentlicher Lehrer auf der prager hohen Schule, und Prediger. Er predigte anfangs nur wider den böhmischen Adel, und deckte seine Fehler und Laster auf, wodurch er sich jedermanns Lob und einen großen Zulauf zuwege brachte. Man bewunderte und pries seine Beredsamkeit. Da er aber anfieng, wider die Sitten der böhmischen Geistlichen loszuziehen, lud er sich ihren Haß auf den Hals. Wolfram, der damalige Erzbischoff von Prag, verklagte deswegen Hussen bey dem König; allein, dieser antwortete: "So lange Hus wider uns Layen predigte, habt ihr eine Freude darüber gehabt, und wir litten es mit Geduld; da itzt die Reihe an euch gekommen ist, so mögt ihr auch zufrieden seyn.„ Hiedurch wurde Hus noch mehr angefeuert; und weil er wußte, daß der Pabst bey Hofe aus den angeführten Ursachen verhaßt war, so griff er itzt auch die Päbste, Kardinäle und Bischöffe ungescheut an. Man rühmte ihn deswegen, und der Hof glaubte sich hiedurch am Bonifacius einigermassen zu rächen. Allein Hus wurde immer dreister. Ob er zwar damals nichts weniger, als eine Veränderung in Religionssachen vorzunehmen im Sinne hatte, so streute er doch schon itzt den Saamen zu den schrecklichen Verwüstungen aus, die nachmals das ganze Königreich zu Grunde richteten. Hus war scharfsinnig, fein und beredt; die Eingezogenheit und Strengigkeit seiner Sitten; sein harter, von allen Vergnügungen und Weltlüsten entfernter, und allgemein untadelhafter Lebenswandel; sein bleiches Angesicht, sein langer und magerer Körper, sein gefälliges, dienstwilliges, und auch gegen

den

den geringsten Menschen herablassendes Betragen, waren noch stärker und einnehmender, als die vollkommenste Beredsamkeit, und man glaubte nicht, daß ein so heiliger Mann (denn dafür hielt man ihn) sich, oder andere betrügen könnte.

Der König Wenzel war mit den Reichsangelegenheiten zu sehr beschäftiget, als daß er darauf bedacht gewesen wäre, Hussens Unternehmungen Einhalt zu thun. Er hatte sich vielmehr vorgenommen, mit einer Armee nach Deutschland zu ziehen, um die Empörer sowohl, als den neu erwählten römischen König Ruprecht zu bekriegen. Die böhmischen Stände boten ihm ihre Hülfe dazu an; weil er aber diesen allein nicht traute, so bat er Siegmunden, seinen Bruder, um Unterstützung. Dieser kam mit einem beträchtlichen Heere nach Böhmen, und lagerte sich bey Kuttenberg. Hingegen wollte er Wenzeln die Hülfe nicht anders, als unter der Bedingung leisten, daß er ihm die Lausitz und einige Länder in Schlesien abtreten, wie auch eine Versicherung wegen der Erbfolge in Böhmen ausstellen möchte. Als aber Wenzel diese Forderungen nicht eingehen wollte, so zog Siegmund mit seinen Völkern wieder nach Hause.

Mitlerweile bekam Wenzel von den Reichsfürsten Abgeordnete, welche ihm seine Absetzung andeuteten, und ihn zugleich ermahnten, sich der kaiserlichen Würde zu begeben. Da er aber dieses zu thun sich weigerte, so schickte der neu erwählte Ruprecht seinen ältern Sohn Ludwig mit einem Heere nach Böhmen, um Wenzeln zu der Abdankung mit der Gewalt der Waffen zu zwingen. Zu Ludwigen stießen 1401.
noch andere Reichsfürsten, als der Markgraf von Meißen, und so gar Jodok, Wenzels Vetter, der Erzbischoff von Prag Wolfram, und andere böhmische Herren. Die feindlichen Truppen rückten endlich vor Prag, wo sich Wenzel damals aufhielt, und be-

la-

lagerten ihn sechs Wochen lang. Der König Sieg-
mund war zu eben der Zeit von seinen Ungarn gefan-
gen genommen worden, daher konnte er dem belager-
ten Bruder Wenzel nicht zu Hülfe kommen. Aber
dieser that einen Schritt, der ihn rettete. Er ver-
söhnte sich mit den böhmischen Großen dadurch, daß
er vieren aus ihnen die Regierung, nebst der königli-
chen Gewalt, auf ein ganzes Jahr abtrat. Es wa-
ren folgende Herren: Wolfram, Erzbischoff von Prag,
Heinrich von Rosenberg, Otto von Burgau, und
Johann Krussina von Lichtenberg. Diese zogen
die übrigen mißvergnügten Böhmen auf ihre und Wen-
zels Seite, wodurch die Feinde geschwächet und ge-
zwungen worden, die Belagerung aufzuheben. Allein
durch diesen Feldzug gieng doch die Oberpfalz, Pir-
na, und andere Oerter in Meißen, und in Bayern,
welche Karl IV. der Krone Böhmen einverleibt hatte,
verloren.

Während daß dieß in Böhmen vorgieng, kam der
König Siegmund aus Ungarn mit einer großen Macht
nach Böhmen, versöhnte sich mit Jodocken, seinem
Vetter, und beyde faßten den Entschluß, mit Wenzeln
nach Deutschland und Italien zu ziehen, um sein kai-
serliches Ansehen wieder herzustellen. Man mag wohl
Wenzeln harte Bedingungen vorgeschlagen haben, da-
her zeigte er keine Lust, Böhmen zu verlassen, und den
Zug zu unternehmen, worüber denn Siegmund, dessen
1409. Absichten immer auf die böhmische Krone giengen,
Wenzeln gefangen nehmen ließ. Und dieses war sei-
ne zweyte Gefangenschaft. Er wurde nach Wien ge-
führt, und dem Herzog Albrecht zur Verwahrung ge-
geben, welcher seinem vornehmen Gefangenen dennoch
so viel Freyheit ließ, daß er in der Burg wohnen, und
alle Tage ausreiten durfte.

Nach der Gefangennehmung Wenzels führte sich
Siegmund als ein Regent in Böhmen auf; aber

doch ohne den königlichen Titel anzunehmen. Er nannte sich nur einen Statthalter vom Königreich Böhmen. Seine ungarischen Truppen verübten unerhörte Grausamkeiten im Lande, worüber endlich die Böhmen wild wurden, und die ungebetenen Gäste hinaus jagten. Siegmund mußte ihnen auch wegen Unruhen, die in Ungarn mittlerweile entstanden waren, nachfolgen. Itzt war Böhmen ohne Oberhaupt. Ein jeder that, was ihm beliebte. Der Mächtige unterdrückte den Schwächern. Auf dem Lande hatten sich die Räuber so vermehrt, daß die Straßen unsicher wurden. Der damalige prager Erzbischoff erbarmte sich noch seines Vaterlandes, trachtete es in einer Ordnung zu erhalten, die Räuber zu vertilgen, und ließ derselben einstens, ein und funfzig an der Zahl, im Angesichte der Stadt Prag aufhenken. Durch diese Schärfe wurden die übrigen abgeschreckt, und im Zaume gehalten.

Indessen kam Wenzel wieder zu seiner Freyheit, nachdem er dießmal neunzehn Monate derselben beraubt gewesen. Er wurde nach geschlossenen Verträgen erlöst; und es ist sehr wahrscheinlich, daß ihm die Herzoge von Oesterreich selbst zur Freyheit wieder geholfen haben *); denn es konnte ihnen nicht angenehm seyn, daß Siegmund Ungarn und Böhmen zugleich besäße. Sie verbanden sich vielmehr mit Wenzeln, bald nach seiner Befreyung, zu Budweis, und erneuerten die alte Erbfolge unter einander. Wenzel begab sich auch selbst nach Breßlau, und machte ein Bündniß mit dem König in Polen. Sie versprachen einander Hülfe 1403. 11. Nov.

*) Einige wollen behaupten, Wenzel wäre dreymal gefangen worden; ich habe aber in einer Abhandlung diplomatisch erwiesen, daß ihm dieß Unglück nur zweymal wiederfahren, und daß die Erzählung von der Bademagd zu Prag und dem Fischer zu Wien Mährchen sind. Vide Abthl. einer Privatgeſ. B. IV.

se wider ihre Feinde. Wenzel, von Polen und Oesterreich unterstützt, saß nun wieder ziemlich fest auf dem böhmischen Throne. Er bekümmerte sich um das deutsche Kaiserthum nicht viel mehr, ob ihn zwar Frankreich, Italien, Polen, Sachsen, Brandenburg, Oesterreich, und andere Reichsfürsten für den rechtmäßigen römischen König oder Kaiser erkannten. Wenzel war der Regierung über Deutschland müde. Er sah, daß seine Bemühungen, das Reich in Ruhe und Einigkeit zu erhalten, fruchtlos gewesen, und daß die Reichsfürsten und Städte den so oft geschlossenen und beschwornen Landfrieden nie gehalten, so wollte er nun auch jetzt sehen, wie es der neue römische König beruhigen wurde. Allein er sah, vielleicht mit Vergnügen, daß Ruprecht nichts rühmliches ausgerichtet. Die Kirche blieb getrennt, Deutschland in Unordnung, und der Zug Ruprechts nach Italien war unglücklich. Wenzel blieb also in seinem Erbkönigreiche sitzen. Da sich damals die drey prager Städte gegen ihn verbanden, daß sie ihn stets für ihren Herrn halten, ihm helfen, und so lange er leben würde, sich durch niemanden von ihm scheiden lassen wollten, so hielt er sich meistens bey Prag auf dem Wischehrade auf, und ließ denjenigen die Köpfe abschlagen, die ihm verdächtig schienen. Denn er war seit seinen Gefangenschaften über
1405. die maßen mistrauisch geworden. So ließ er den Herrn Siegmund von Schwamberg und Orlik, Unterkämmerer, wegen eines Verdachts, öffentlich enthaupten.

Während dem geriethen die Böhmen und die Deutschen in Prag einander in die Haare. Die letzten hatten sich schon zu Zeiten Karl des Ersten, und noch mehr seit der Regierung des Kaisers Wenzel in Böhmen überaus vermehret. Er schien ihnen mehr als den Böhmen zugethan. Die vornehmsten Aemter, die Lehrstühle auf der Hohenschule, und alle drey Rathhäuser

häuser waren von Deutschen besetzt. Diese neckten und drückten die Böhmen bey jeder Gelegenheit, wodurch die Verbitterung der beyden Nationen alle Tage zunahm. Endlich kam es zu Thätigkeiten. Sie schlugen sich einstens auf dem Obstmarkte, und neune blieben auf der Stelle todt. Wenzel ließ diesen Auflauf 1406.
nicht nur unbestraft, sondern sagte noch: Er habe ein Vergnügen, wenn sich die Böhmen und die Deutschen recht mit einander herum rauften. Als die Böhmen sahen, daß sich Wenzel ihrer nicht viel annehme, so wandten sie sich an Johann Hus, welcher wegen seiner großen Gelehrsamkeit bey ihnen in großem Ansehen stund. Dieser war schon längst mit dem Gedanken umgegangen, wie er den Deutschen die akademischen Aemter aus den Händen reißen, oder sie gar vertreiben könnte; denn es schmerzte ihn, daß sie den Böhmen immer vorgezogen wurden. Hus, um sei- 1408.
ne Absichten zu erreichen, ergriff bey der bevorstehenden Wahl eines neuen Rektors der Universität die Gelegenheit, lud die böhmischen Magister auf den Karolin, hielt an sie eine treffliche Rede, in welcher er ihnen vorstellte: Es sey nicht billig, daß Ausländer bey der Wahl drey Stimmen, und die Einheimischen nur eine haben sollten. Hus fand Beyfall bey seinen Landsgenossen; und viere der gelehrtesten Theologen, nämlich: Hieronym von Prag, Peter von Dresden, Przibram und Jakobel schlugen sich alsogleich zu ihm, und unterstützten ihn; hingegen entstanden große Bewegungen unter den Deutschen, und sie verbanden sich, eher Prag zu verlassen, als ihre alten Gerechtsame zu verlieren. Man wandte sich an den König, und dieser entschied für die Böhmen, daß sie nämlich hinfuhro bey der Wahl eines Rektors drey Stimmen, die fremden Magister hingegen nur eine haben sollten. Karl IV. hatte bey der Stiftung der Universität die Lehrer und Studierenden in vier Klas-

sen oder Nationen, nämlich in die böhmische, deutsche polische und bayerische getheilt. Die drey letzten waren also unter den Fremden begriffen. Zu der böhmischen Nation aber gehörten auch die Mährer, Ungarn und Slawonier.

Bey dieser Gelegenheit hatten auch Hus und Hieronym von Prag bey dem König Wenzel ausgewirket, daß in den prager Rathhäusern, wo sechszehn deutsche, und nur zwey böhmische Rathsverwandte saßen, künftig sechszehn böhmische und nur zwey deutsche eingesetzt werden sollten. Dieses konnte, wie
1409. leicht zu erachten, den Fremden nicht gefallen. Sie zogen daher haufenweise aus der Stadt Prag. Einige tausend Studenten, alle deutsche, verließen sammt ihren Professoren die prager Universität. Sie giengen in die benachbarten Länder, und legten daselbst neue Schulen an. Der damalige Rektor der Universität, Johann Hofmann, und der Dekan der Theologie, Johann Otto von Münsterberg, giengen nach Leipzig; dieser wurde daselbst der erste Rektor. Hiedurch geschah aber der Stadt großer Schaden, und den Bürgern wurde ein guter Theil ihrer Nahrung benommen, weswegen Hussen und dem Hieronym von Prag, als den Urhebern dieser Spaltung, bittere Vorwürfe gemacht wurden. Aber diese trösteten sie durch die Vorstellung, daß itzt die Böhmen Herren in ihrem Lande, und hiedurch der Deutschen, welche stets den Böhmen gehäßig begegneten, auf einmal los geworden wären.

Nunmehr waren die böhmischen Professoren und Magister im Besitz der Hohenschule, und erwählten Hussen zu ihrem Rektor. Bis zu dieser Zeit war er noch keiner Ketzerey beschuldiget worden; er hat im Gegentheil bey dem Synod, welchen der prager Erzbischoff in diesem Jahre hielt, mit andern Theologen vierzig Artikel des Wikleff, als ketzerisch, verdammt, deswegen auch der Erzbischoff öffentlich erklärte, daß in

Böh-

den geringsten Menschen herablassendes Betragen, waren noch stärker und einnehmender, als die vollkommenste Beredsamkeit, und man glaubte nicht, daß ein so heiliger Mann (denn dafür hielt man ihn) sich, oder andere betrügen könnte.

Der König Wenzel war mit den Reichsangelegenheiten zu sehr beschäftiget, als daß er darauf bedacht gewesen wäre, Hussens Unternehmungen Einhalt zu thun. Er hatte sich vielmehr vorgenommen, mit einer Armee nach Deutschland zu ziehen, um die Empörer sowohl, als den neu erwählten römischen König Ruprecht zu bekriegen. Die böhmischen Stände boten ihm ihre Hülfe dazu an; weil er aber diesen allein nicht traute, so bat er Siegmunden, seinen Bruder, um Unterstützung. Dieser kam mit einem beträchtlichen Heere nach Böhmen, und lagerte sich bey Kuttenberg. Hingegen wollte er Wenzeln die Hülfe nicht anders, als unter der Bedingung leisten, daß er ihm die Lausitz und einige Länder in Schlesien abtreten, wie auch eine Versicherung wegen der Erbfolge in Böhmen ausstellen möchte. Als aber Wenzel diese Forderungen nicht eingehen wollte, so zog Siegmund mit seinen Völkern wieder nach Hause.

Mitlerweile bekam Wenzel von den Reichsfürsten Abgeordnete, welche ihm seine Absetzung andeuteten, und ihn zugleich ermahnten, sich der kaiserlichen Würde zu begeben. Da er aber dieses zu thun sich weigerte, so schickte der neu erwählte Ruprecht seinen ältern Sohn Ludwig mit einem Heere nach Böhmen, um Wenzeln zu der Abdankung mit der Gewalt der Waffen zu zwingen. Zu Ludwigen stießen 1401.
noch andere Reichsfürsten, als der Markgraf von Meißen, und so gar Jodok, Wenzels Vetter, der Erzbischoff von Prag Wolfram, und andere böhmische Herren. Die feindlichen Truppen rückten endlich vor Prag, wo sich Wenzel damals aufhielt, und be-

la-

empfehlen wollte, der spottete über den Pabst, der zu Rom saß. Die Geistlichen selbst zogen auf der Kanzel wider ihn los. Johann Hus zeichnete sich hierin vor allen andern aus.

Dieser Mann war von Husineez in Böhmen gebürtig, damals öffentlicher Lehrer auf der prager hohen Schule, und Prediger. Er predigte anfangs nur wider den böhmischen Adel, und deckte seine Fehler und Laster auf, wodurch er sich jedermanns Lob und einen großen Zulauf zuwege brachte. Man bewunderte und pries seine Beredsamkeit. Da er aber anfieng, wider die Sitten der böhmischen Geistlichen loszuziehen, lud er sich ihren Haß auf den Hals. Wolfram, der damalige Erzbischoff von Prag, verklagte deswegen Hussen bey dem König; allein, dieser antwortete: "So lange Hus wider uns Layen predigte, habt ihr eine Freude darüber gehabt, und wir litten es mit Geduld; da itzt die Reihe an euch gekommen ist, so mögt ihr auch zufrieden seyn.„ Hiedurch wurde Hus noch mehr angefeuert; und weil er wußte, daß der Pabst bey Hofe aus den angeführten Ursachen verhaßt war, so griff er itzt auch die Päbste, Kardinäle und Bischöffe ungescheut an. Man rühmte ihn deswegen, und der Hof glaubte sich hiedurch am Bonifacius einigermassen zu rächen. Allein Hus wurde immer dreister. Ob er zwar damals nichts weniger, als eine Veränderung in Religionssachen vorzunehmen im Sinne hatte, so streute er doch schon itzt den Saamen zu den schrecklichen Verwüstungen aus, die nachmals das ganze Königreich zu Grunde richteten. Hus war scharfsinnig, fein und beredt; die Eingezogenheit und Strengigkeit seiner Sitten; sein harter, von allen Vergnügungen und Weltlüsten entfernter, und allgemein untadelhafter Lebenswandel; sein bleiches Angesicht, sein langer und magerer Körper, sein gefälliges, dienstwilliges, und auch gegen

den

den geringsten Menschen herablassendes Betragen, waren noch stärker und einnehmender, als die vollkommenste Beredsamkeit, und man glaubte nicht, daß ein so heiliger Mann (denn dafür hielt man ihn) sich, oder andere betrügen könnte.

Der König Wenzel war mit den Reichsangelegenheiten zu sehr beschäftiget, als daß er darauf bedacht gewesen wäre, Hussens Unternehmungen Einhalt zu thun. Er hatte sich vielmehr vorgenommen, mit einer Armee nach Deutschland zu ziehen, um die Empörer sowohl, als den neu erwählten römischen König Ruprecht zu bekriegen. Die böhmischen Stände boten ihm ihre Hülfe dazu an; weil er aber diesen allein nicht traute, so bat er Siegmunden, seinen Bruder, um Unterstützung. Dieser kam mit einem beträchtlichen Heere nach Böhmen, und lagerte sich bey Kuttenberg. Hingegen wollte er Wenzeln die Hülfe nicht anders, als unter der Bedingung leisten, daß er ihm die Lausitz und einige Länder in Schlesien abtreten, wie auch eine Versicherung wegen der Erbfolge in Böhmen ausstellen möchte. Als aber Wenzel diese Forderungen nicht eingehen wollte, so zog Siegmund mit seinen Völkern wieder nach Hause.

Mitlerweile bekam Wenzel von den Reichsfürsten Abgeordnete, welche ihm seine Absetzung andeuteten, und ihn zugleich ermahnten, sich der kaiserlichen Würde zu begeben. Da er aber dieses zu thun sich weigerte, so schickte der neu erwählte Ruprecht seinen ältern Sohn Ludwig mit einem Heere nach Böhmen, um Wenzeln zu der Abdankung mit der Gewalt der Waffen zu zwingen. Zu Ludwigen stießen 1401.
noch andere Reichsfürsten, als der Markgraf von Meißen, und so gar Jodok, Wenzels Vetter, der Erzbischoff von Prag Wolfram, und andere böhmische Herren. Die feindlichen Truppen rückten endlich vor Prag, wo sich Wenzel damals aufhielt, und be-

la-

Studenten und einer großen Menge Volkes, im Bethlehem begraben wurden.

Der damalige prager Erzbischoff, Konrad, befahl nun Hussen, Prag zu verlassen, und verordnete, daß in der Stadt kein Gottesdienst sollte gehalten werden, so lange sich Hus in derselben aufhalten würde. Dieses erregte neue Unruhen. Einige lobten Hussens Lehre; andere verdammten sie. Man zankte sich, man schlug sich, und viele Mordthaten wurden verübt.

1413. Hus, um sich keiner Gefahr auszusetzen, entwich aus der Stadt, begab sich nach Husynecz, seinem Geburtsorte, und predigte in den Städten und Dörfern, größten Theils im bechiner Kreise, welcher nachmals der Sitz der Taboriten, der unruhigsten Hussiten wurde. Als er einstens wider den Pabst und die Kardinäle sehr heftig predigte, stund einer von den Zuhörern auf, und sprach: "Magister! ich bin einigemal in "Rom gewesen, ich habe den Pabst und die Kardi"näle gesehen und gefunden, daß sie gute und ehrliche "Leute sind." Hus antwortete: "Wenn dir der Pabst "und die Kardinäle so wohl gefallen, gehe wieder nach "Rom, und bleibe da." Der Zuhörer erwiederte: "Ich bin schon zu alt, um diese Reise zu unterneh"men; aber du bist noch jung. Gehe du hin, und "du wirst sehen, daß diese Männer nicht so boshaft "sind, wie du uns hier erzählest."

Wenzel saß auf einem seiner Schlösser, und schaute durch die Finger; hingegen fertigte die prager Geistlichkeit einen Bothen nach dem andern nach Rom, und berichtete dem Pabste, was Hus wider die römische Kirche predigte und lehrte. Die Kirchenversammlung zu Konstanz war nun darauf bedacht, wie man Hussens Neuerungen Einhalt thun könnte. Siegmund gab den versammelten Vätern den Rath, Hussen und Hieronymen, welcher letzte zu Prag predigte, auf die Versammlung vorzuladen. Man gab ihnen

Be-

Befehle zu erscheinen, und wegen der neuen Lehre Rechenschaft zu geben. Dieß hatte Hus längst gewünscht. Vor seiner Abreise kam er noch einmal nach Prag, 1414.
und wollte dem Synod, welchen der Erzbischoff damals zu Prag hielt, beywohnen; weil er aber nicht zugelassen wurde, so ließ er an alle Kirchen und Pallaste der Stadt Schriften anheften, in welchen er kund machte, daß er nach Konstanz zur Kirchenversammlung, um sich daselbst zu vertheidigen, abreise; er bat seine Landsleute, die etwas wider ihn hätten, auch dort zu erscheinen, damit sie sähen, wie er seine Unschuld und Lehre vertheidigen würde. Er verließ 11. Oct.
hierauf Prag, hielt sich noch einige Zeit zu Krakowitz auf, wo er auf einige böhmische Herren, die ihn nach Konstanz begleiten sollten, wartete. Es waren Johann von Chlum, Wenzel von Duba, und Heinrich von Latzenbock.

Als Hus zu Konstanz anlangte, führten ihn die zwey Herren, Johann von Chlum, und Heinrich von Latzenbock beym Pabste Johann dem XXIII. auf, und versicherten ihn, daß Hus vom Kaiser Siegmund ein sicheres Geleit mithabe. Es lautete wie folget:

"Siegmund, von Gottes Gnaden römischer Kö-
"nig ꝛc. allen geistlichen und weltlichen Fürsten ꝛc. und
"allen übrigen unsern Unterthanen Unsern Gruß. Wir
"empfehlen euch allen überhaupt, und einem jeden ins-
"besondere aus voller Zuneigung, den ehrbaren Ma-
"gister, Johann Hus, Baccalaureus der Theologie,
"und der freyen Künste Magister, Vorzeiger gegen-
"wärtigen Briefes, der aus Böhmen zur Kirchen-
"versammlung nach Konstanz reiset, und den Wir un-
"ter unsern und des Reichs Schutz und Schirm genom-
"men haben. Unser Verlangen ist, daß ihr ihn wohl
"empfangen, und günstig mit ihm umgehen möchtet.
"Ihr werdet ihm alles Nöthige vorstrecken, damit

"seine

Studenten und einer großen Menge Volkes, im Bethlehem begraben wurden.

Der damalige prager Erzbischoff, Konrad, befahl nun Hussen, Prag zu verlassen, und verordnete, daß in der Stadt kein Gottesdienst sollte gehalten werden, so lange sich Hus in derselben aufhalten würde. Dieses erregte neue Unruhen. Einige lobten Hussens Lehre; andere verdammten sie. Man zankte sich, man schlug sich, und viele Mordthaten wurden verübt.

1413. Hus, um sich keiner Gefahr auszusetzen, entwich aus der Stadt, begab sich nach Husynecz, seinem Geburtsorte, und predigte in den Städten und Dörfern, großten Theils im bechiner Kreise, welcher nachmals der Sitz der Taboriten, der unruhigsten Hussiten wurde. Als er einstens wider den Pabst und die Kardinäle sehr heftig predigte, stund einer von den Zuhörern auf, und sprach: "Magister! ich bin einigemal in "Rom gewesen, ich habe den Pabst und die Kardi"näle gesehen und gefunden, daß sie gute und ehrliche "Leute sind.„ Hus antwortete: "Wenn dir der Pabst "und die Kardinäle so wohl gefallen, gehe wieder nach "Rom, und bleibe da.„ Der Zuhörer erwiederte: "Ich bin schon zu alt, um diese Reise zu unterneh"men; aber du bist noch jung. Gehe du hin, und "du wirst sehen, daß diese Männer nicht so boshaft "sind, wie du uns hier erzählest.„

Wenzel saß auf einem seiner Schlösser, und schaute durch die Finger; hingegen fertigte die prager Geistlichkeit einen Bothen nach dem andern nach Rom, und berichtete dem Pabste, was Hus wider die römische Kirche predigte und lehrte. Die Kirchenversammlung zu Konstanz war nun darauf bedacht, wie man Hussens Neuerungen Einhalt thun könnte. Siegmund gab den versammelten Vätern den Rath, Hussen und Hieronymen, welcher letzte zu Prag predigte, auf die Versammlung vorzuladen. Man gab ihnen

Be-

häuſer waren von Deutſchen beſetzt. Dieſe neckten und drückten die Böhmen bey jeder Gelegenheit, wodurch die Verbitterung der beyden Nationen alle Tage zunahm. Endlich kam es zu Thätigkeiten. Sie ſchlugen ſich einſtens auf dem Obſtmarkte, und neune blieben auf der Stelle todt. Wenzel ließ dieſen Auflauf 1406.
nicht nur unbeſtraft, ſondern ſagte noch: Er habe ein Vergnügen, wenn ſich die Böhmen und die Deutſchen recht mit einander herum rauften. Als die Böhmen ſahen, daß ſich Wenzel ihrer nicht viel annehme, ſo wandten ſie ſich an Johann Hus, welcher wegen ſeiner großen Gelehrſamkeit bey ihnen in großem Anſehen ſtund. Dieſer war ſchon längſt mit dem Gedanken umgegangen, wie er den Deutſchen die akademiſchen Aemter aus den Händen reißen, oder ſie gar vertreiben könnte; denn es ſchmerzte ihn, daß ſie den Böhmen immer vorgezogen wurden. Hus, um ſei- 1408.
ne Abſichten zu erreichen, ergriff bey der bevorſtehenden Wahl eines neuen Rektors der Univerſität die Gelegenheit, lud die böhmiſchen Magiſter auf den Karolin, hielt an ſie eine treffliche Rede, in welcher er ihnen vorſtellte: Es ſey nicht billig, daß Ausländer bey der Wahl drey Stimmen, und die Einheimiſchen nur eine haben ſollten. Hus fand Beyfall bey ſeinen Landsgenoſſen; und viere der gelehrteſten Theologen, nämlich: Hieronym von Prag, Peter von Dresden, Przibram und Jakobel ſchlugen ſich alſogleich zu ihm, und unterſtützten ihn; hingegen entſtanden große Bewegungen unter den Deutſchen, und ſie verbanden ſich, eher Prag zu verlaſſen, als ihre alten Gerechtſame zu verlieren. Man wandte ſich an den König, und dieſer entſchied für die Böhmen, daß ſie nämlich hinführo bey der Wahl eines Rektors drey Stimmen, die fremden Magiſter hingegen nur eine haben ſollten. Karl IV. hatte bey der Stiftung der Univerſität die Lehrer und Studierenden in vier Klaſ-

"seine Reise hiedurch beschleuniget, und mit Sicherheit "fortgesetzt werden mag. Man wird von ihm und "seinen Begleitern beym Eintritte oder Ausgange un- "ter keinem Vorwande oder Gerechtigkeit etwas neh- "men oder begehren, sondern ihn frey und in Sicher- "heit durchreisen, wohnen, sich aufhalten, und wieder "zurück kehren lassen, und ihn, wenn es vonnöthen "wäre, noch mit guten Pässen versehen. Alles Sei- "ner Majestät Ehren und Achtung willen. Gegeben "zu Speyer, den 18. Oktober im Jahre 1414. Im "33sten Jahre des hungarischen, und 27ten des römi- "schen Reiches."

Der Pabst bezeigte sich sehr gütig gegen Hussen, hob, mit Einwilligung der Kardinäle, den Kirchenbann auf, und gestattete ihm, frey in der Stadt herum zu wandeln. Jedoch würde ihm verboten, öffentlich zu predigen. Hus schrieb also zwey weitläuftige Predigten, die hernach in Druck erschienen. Die erste ist gleichsam sein Glaubensbekenntniß; er sagt: "Man solle weder an die Jungfrau Maria, an die "Heiligen, noch an die Kirche und den Pabst, son- "dern einzig und allein an Gott glauben, und daß die "heilige Jungfrau, die Heiligen, die Kirche und der "Pabst nicht Gott seyen. Am Ende der Predigt bit- "tet er die Mutter Gottes, sie möchte bey Gott für "seine Feinde und Ankläger vorbitten." Die zweyte Predigt handelt vom Frieden und der Einigkeit der Kirche.

Allein Hus genoß die Freyheit nicht lange; denn kurz darauf langten zwey böhmische Theologen, Stephan Palecz und Michael Zudny zu Konstanz an. Der erste war Professor der Gottesgelehrheit im Karoline. Er stund in so großem Ansehn, daß im Jahr 1403 fünf und vierzig Artikel des Wikleff auf sein Zuthun von der Universität verdammt wurden. Er war einigemal Dekan und Rektor der hohen Schule

und

und immer ein geschworner Feind von Hus gewesen. Hier erschien er im Namen der prager Universität. Sudny war Pfarrer bey St. Adalbert in der Neustadt Prag gewesen. Der König Wenzel hatte ihm eine Summe Geldes gegeben, womit er die Goldbergwerke zu Eule wieder herstellen sollte. Sudny hatte nichts ausgerichtet; und weil das Geld auch weg war, so floh er nach Rom aus Furcht vor dem König. Dort nahm er den Namen de Causis, welches eben so viel, als Sudny heißet, an. Jetzt kam er nach Konstanz und ließ sich hier bey der Kirchenversammlung wider Hussen gebrauchen. Diese zwey Theologen und einige andere mehr, klagten also wider Hussen, und beschuldigten ihn der Ketzerey. Die Kardinäle ließen also den Hus festsetzen, und erklärten seinem Beschützer und Begleiter, dem Johann von Chlum, daß er, für seine Person, thun möge, was er wollte. Dieser begab sich zum Pabste, schützte den Geleitsbrief des Kaisers vor, und klagte über Gewaltthätigkeiten; allein dieser schob die Sache auf die Kardinäle, und sagte, er könnte es nicht verhindern, weil er selbst in ihrer Gewalt wäre. Chlum zeigte jedermann den Geleitsbrief, und schrie über Unrecht. Dem ungeachtet blieb Hus im Gefängnisse. Er wurde hier so gefährlich krank, daß man an seinem Aufkommen zweifelte. Der Pabst schickte aber seine eigenen Aerzte zu ihm, und ließ ihn wieder herstellen.

Da Chlum weder beym Pabste noch den Kardinälen die Freylassung des Hus bewerkstelligen konnte, so schrieb er an den Kaiser Siegmund, was mit Hussen vorgefallen war. Dieser schickte an seine Gesandten zu Konstanz Befehle, man solle Hussen auf freyen Fuß setzen, und im Fall des Ungehorsams, das Gefängniß mit Gewalt öffnen. Denn er war sehr aufgebracht, daß man wider sein kaiserliches gegebenes Wort gehandelt habe. Allein man achtete die Befehle

daß er Hussen zu Rom verklagte, und die Wikleffischen Bücher, über hundert an der Zahl, öffentlich
1410 verbrannte.

Indessen bekam Hus von dem neuen Pabste, Johann dem Dreyzehnten, Befehle, zu Rom zu erscheinen, und von seiner Aufführung Rechenschaft zu geben. Da er sich aber wegen der vielen Feinde, die er unter den Deutschen hatte, nicht traute, die Reise zu unternehmen, so brachte er es durch die Vermittelung des Königs, der Königin, der prager Städte, und der Universität dahin, daß er seine Abgeordnete dahin schicken durfte, die statt seiner vor dem Pabste antworten sollten; diese wurden aber gleich bey ihrer Ankunft in Gefängnisse geworfen, und übel gehalten, nachdem sie ein und ein halbes Jahr daselbst zugebracht hatten. Am Ende ward Hus in den Bann gethan, weil er nicht selbst erschienen war, der aber den Bann für ungerecht erklärte, und vom Pabste an Christum und an die nächste Kirchenversammlung appellirte.

Wenzel sah diesen Religionsstreitigkeiten gleichgültig zu, oder wandte vielmehr sein Augenmerk auf Deutschland, wo einige Veränderungen vorfielen. Ruprecht sein Gegner starb. Die Churfürsten schritten zu einer neuen Wahl. Die Stimmen waren aber getheilt; denn einige fielen auf Jodoken, Markgrafen in Mähren, und andere auf den König Siegmund. Weil aber der erste bald darauf mit Tod abgieng, so blieb der letzte römischer König. Wenzel gab seine Einwilligung, jedoch unter der Bedingung, dazu, daß er den Titel eines Kaisers behielt. Nach dem Tode Jodoks fiel Mähren an die Krone Böhmen wieder zurück, und die Mark Brandenburg übernahm Siegmund, die er aber nicht lange behielt, sondern sie an Friedrichen, Burggrafen von Nürnberg, verpfändete, welcher sie so lange besitzen sollte,

bis

bis ſie Siegmund, oder ſeine Erben, mit einer Summe von einmal hundert tauſend Dukaten würden ausgelöſt haben. Wenzel gab ſeine Einwilligung auch dazu, und ſo wurde wieder eine Provinz von Böhmen abgeriſſen, welche Karl mit vielen Koſten dem Königreiche einverleibt hatte.

Hus hatte ſich während der Zeit ſtille aufgeführt. Er wurde aber wieder auf einmal rege, als der Pabſt in Prag, ſo wie in andern Städten, einen Kreuzzug wider Ladislawen, König von Neapel ankündigen, und einem jeden, der in dieſen Krieg ziehen würde, einen vollkommenen Ablaß der Sünden verſprechen ließ. Er hielt eine lange Predigt im Bethlehem wider dieſen Ablaß, und nannte den Pabſt öffentlich einen Antichriſten. Dann lud er alle Magiſter auf den Karolin, zankte mit ihnen über den Ablaß, und verwarf die Anordnung des Pabſtes als ketzeriſch. Hieronym von Prag, und viele Studenten hiengen Huſſen nicht nur an, ſondern vertheidigten ihn auch öffentlich, worüber in der Stadt große Bewegungen entſtanden. Der altſtädter Magiſtrat ließ drey von den Unruhigſten gefangen nehmen, und in einen Kerker werfen. Dieß verurſachte einen Aufruhr unter den Bürgern; ſie griffen zu den Waffen, rotteten ſich vor dem Rathhauſe zuſammen, und begehrten mit Ungeſtümm, man ſollte die drey gefangenen Jünglinge auf freyen Fuß ſtellen. Hus gieng ſelbſt in den Rath, und ſprach für ſie. Man verſprach ihm, daß ihnen nichts am Leben geſchehen würde. Hiedurch ließ ſich das Volk beſänftigen, und gieng auseinander. Indeſſen wurden die drey Studenten, welche Kopansky, Krzidelko, und Wſſeteczka hießen, im Kerker enthauptet. Das Volk, durch dieſe Schärfe geſchreckt, erregte zwar keinen Auflauf; aber doch mußte ihm der Magiſtrat die Leichname der Enthaupteten ausliefern, welche dann unter der Begleitung vieler Profeſſoren,

1412.

1411.

Stu-

fehle des Siegmunds nicht, worauf dann Chlum a
alle Kirchen eine Schrift anschlagen ließ, in der er sic
wider die Ungerechtigkeit des Pabstes und der Kard
24. näle öffentlich beklagte, und ihnen mit der Ankunft de
Dez. Kaisers, der seine und des römischen Reichs Ehre ge
wiß handhaben würde, drohte.

Chlum betrog sich aber in seiner Erwartung
denn sobald Siegmund zu Konstanz ankam, übern
dete man ihn: Ein Kaiser wäre, nach den geistlichen
Gesetzen, nicht verbunden, einem Ketzer das Wort z
halten, und dann, weil das Concilium über den Ke
ser ist, so wäre es nicht schuldig, sich an den Geleits
brief zu binden, den er ohne desselben Einwilligung
Hussen gegeben hätte, und so blieb Hus im Gefäng
nisse. Siegmund sah aber vor, daß die Böhmen
wider ihn würden aufgebracht werden; daher schrie
er, unter andern, auch Folgendes an sie:

"Hus kam in meiner Abwesenheit nach Konstanz
"wo er, wie euch bekannt ist, ins Gefängniß gethan
"wurde. Wäre er eher zu mir gekommen, und mit
"mir nach Konstanz gereiset, so hätten vielleicht seine
"Sachen einen andern Lauf genommen. Gott weiß
"es, und ich kann es nicht ausdrücken, wie mich sein
"Unglück betrübet hat. Alle Böhmen, die um mich
"waren, haben gesehen, was ich mir in dieser Sache
"für Mühe gegeben habe, und daß ich einigemal aus
"der Versammlung rasend gegangen bin. Ich hatte
"sogar Konstanz verlassen; da mir aber die versam-
"melten Väter sagen ließen, daß sie weiter zu Kon-
"stanz nichts zu thun hätten, wenn ich sie hindern
"wollte, die Gerechtigkeit auszuüben, so habe ich den
"Schluß gefaßt, mich der Sache nicht mehr anzu-
"nehmen; denn würde ich mich noch weiter des Hus
"angenommen haben, so wäre die ganze Versammlung
"aus einander gegangen." Die Böhmen schrieben
hierauf zweymal an den Kaiser, und baten ihn, er

möchte

Befehle zu erſcheinen, und wegen der neuen Lehre Rechenſchaft zu geben. Dieß hatte Hus längſt gewünſcht. Vor ſeiner Abreiſe kam er noch einmal nach Prag 1414.
und wollte dem Synod, welchen der Erzbiſchoff damals zu Prag hielt, beywohnen; weil er aber nicht zugelaſſen wurde, ſo ließ er an alle Kirchen und Pallaſte der Stadt Schriften anheften, in welchen er kund machte, daß er nach Konſtanz zur Kirchenverſammlung, um ſich daſelbſt zu vertheidigen, abreiſe; er bat ſeine Landsleute, die etwas wider ihn hätten, auch dort zu erſcheinen, damit ſie ſähen, wie er ſeine Unſchuld und Lehre vertheidigen würde. Er verließ 11.
hierauf Prag, hielt ſich noch einige Zeit zu Krakowitz Okt.
auf, wo er auf einige böhmiſche Herren, die ihn nach Konſtanz begleiten ſollten, wartete. Es waren Johann von Chlum, Wenzel von Duba, und Heinrich von Latzenbock.

Als Hus zu Konſtanz anlangte, führten ihn die zwey Herren, Johann von Chlum, und Heinrich von Latzenbock beym Pabſte Johann dem XXIII. auf, und verſicherten ihn, daß Hus vom Kaiſer Siegmund ein ſicheres Geleit mithabe. Es lautete wie folget:

"Siegmund, von Gottes Gnaden römiſcher Kö-
"nig ꝛc. allen geiſtlichen und weltlichen Fürſten ꝛc. und
"allen übrigen unſern Unterthanen Unſern Gruß. Wir
"empfehlen euch allen überhaupt, und einem jeden ins-
"beſondere aus voller Zuneigung, den ehrbaren Ma-
"giſter, Johann Hus, Baccalaureus der Theologie,
"und der freyen Künſte Magiſter, Vorzeiger gegen-
"wärtigen Briefes, der aus Böhmen zur Kirchen-
"verſammlung nach Konſtanz reiſet, und den Wir un-
"ter unſern und des Reichs Schutz und Schirm genom-
"men haben. Unſer Verlangen iſt, daß ihr ihn wohl
"empfangen, und günſtig mit ihm umgehen möchtet.
"Ihr werdet ihm alles Nöthige vorſtrecken, damit

"ſeine

delberg und Oxfort in England ſtudiert; er war Doktor der Theologie, ohne ſich zum Prieſter einweihen zu laſſen. Man kann aus ſeinen Handlungen ſchließen, daß er ſehr hitzig, kühn, unternehmend, ja man könnte ſagen, raſend war. Als Hus nach Konſtanz reiſte, ermahnte ihn Hieronym, bey ſeinen angenommenen Meinungen ſtandhaft zu bleiben, und verſprach ihm nachzukommen, um ihn zu vertheidigen. Nach der Abreiſe des Hus ſpielte Hieronym ſeine Rolle zu Prag. Er ließ einſtens eine berüchtigte Leibsperſon, welche die Ablaßbulle am Halſe hangen hatte, durch die prager Städte laufen, und von ihr dem Volke, als wenn es der Pabſt wäre, den Segen austheilen; dann verbrannte er die Bulle öffentlich. Ein andersmal trat er, von ſeinen Schülern begleitet, in die Kirche bey Marien Schnee, riß die Reliquien der Heiligen vom Altare, warf ſie zur Erde, und trat ſie mit Füßen. Zwey Mönche, ein Karmeliter und ein Dominikaner, widerſetzten ſich dieſem ſeinem Unternehmen; allein er ließ den erſten in ein Gefängniß werfen, und den andern warf er in die Moldau, welcher vermuthlich erſoffen wäre, wenn ihn ein Fiſcher mit dem Kahne nicht gerettet hätte.

Alle dieſe Ausſchweifungen wurden Huſſen zur Laſt gelegt, weil ſie von ſeinen Freunden und Schülern verübt wurden. Einige der Vernünftigen ermahnten den Hieronym, weil er ſo viel Muth beſäße, ſo ſollte er vielmehr nach Konſtanz gehen, und alldort ſeine und des Hus Sache vor der Verſammlung der Kirche vertheidigen. Er folgte den Ermahnungen und hielt ſein Wort, ſo er Huſſen gegeben hatte, ungeachtet ihn dieſer in einem Schreiben ermahnet hatte, nicht nach Konſtanz zu gehen. Hieronym nahm alſo von ſeinen Landsleuten Abſchied, nachdem er allenthalben verkündigen laſſen, daß er, um Huſſen zu helfen und zu unterſtützen, nach Konſtanz reiſe. Er lang-

te

möchte die Freylassung des Hus bewerkstelligen, welcher gutwillig nach Konstanz gegangen wäre, um sich und die ganze böhmische Nation zu rechtfertigen. Sie führten ihm den Geleitsbrief, den er Hussen gegeben hat, zu Gemüthe, und schlossen mit diesen Worten: "Gott ist unser Zeuge, daß wir einen tödtlichen Schmerz "empfänden, wenn wir hören müßten, daß etwas zur "Unehre Euer Majestät geschehen sollte, noch viel "mehr aber, wenn sich Euer Majestät mit einem so "schrecklichen Unrecht beflecken sollten." Dieß zweyte Schreiben wurde von zehn böhmischen Herren im Namen des ganzen Adels unterzeichnet. Hus blieb, dem ungeachtet, im Gefängnisse.

Einige Geschichtschreiber wollen behaupten, daß Hus sich mit der Flucht zu retten gesucht hätte. Die Erzählung hievon aber ist um so weniger wahrscheinlich, weil die Akten des Conciliums hievon mit keinem Worte gedenken. Man hätte gewiß nicht unterlassen, Hussen zu erklären, daß er sich durch den Versuch, aus dem Gefängnisse zu entfliehen, des ihm ertheilten Geleitsbriefes unwürdig gemacht hätte. Aeneas Sylvius, Jakob Piccolomini hätten auch gewiß nicht unterlassen, diesen wichtigen Umstand in ihre Geschichtsbücher einzutragen, wenn er wahr gewesen wäre. Hus wurde zu sehr und zu genau bewacht, als daß er nur auf eine Flucht hätte denken sollen. Bisher hatte ihn der Pabst durch seine Leute bewachen lassen; da aber dieser aus Konstanz entwichen war, so wurde Hus dem Bischoff von Konstanz übergeben, der ihn auf die Festung Gothleben bringen und bewachen ließ. 1415. im März.

In Prag hatte sich indessen Hieronym von Prag durch seine Ausschweifungen bekannt gemacht. Dieser Mann war, nach dem Zeugnisse der Zeitgenossen, viel gelehrter, beredsamer, und witziger, als Hus. Er hatte nicht nur in Prag, sondern auch auf auswärtigen hohen Schulen, als zu Paris, Köln, Heidel-

er wurde auf seiner Reise nach Hirschau, weil er von den versammelten Vätern übel sprach, ergriffen, und mit Ketten beladen nach Konstanz wieder zurückgeführt. Hier wurde er in ein Gefängniß geworfen, worinn er bis zu seinem Ende blieb.

Bald darauf reichten die böhmischen Herren, Wenzel von Duba und Johann von Chlum, im Namen der ganzen böhmischen Nation eine Schrift den Vätern ein, worin sie begehrten, daß Hus aus dem harten Gefängnisse genommen, nach Konstanz gebracht, und in der Versammlung gehört werden möchte. Man übertrug Hussen in das Franziskanerkloster; dann wurde er vorgelassen. Michael Sudny, Stephan Palecz, Andreas von Broda, Johann Protiwa, böhmische Theologen, führten die Klagen wider ihn an. Hus fieng an zu antworten; allein die Väter sprachen alle unter einander so laut und mit so viel Hitze, daß einer den andern nicht verstehen konnte, und so endigte sich das erste Verhör. Duba und Chlum giengen zum Kaiser Siegmund, und baten ihn, künftig der Versammlung beyzuwohnen, um die lärmenden Theologen in Schranken zu halten, so er auch that.

Hus wurde dreymal in der Versammlung angeklagt, und gehört. Er verlangte, daß man ihn aus der Schrift seiner Irrthümer überweisen möchte, und blieb standhaft bey seinen Meinungen. Da man anfangs gehofft hatte, Hus wurde widerrufen, so wurde schon vor der Hand beschlossen, ihn vom Priesterthum abzusetzen, und sodann zwischen vier Mauern auf ewig einzusperren.

Während daß man Hussen Zeit zum Nachdenken ließ, und immer hoffte, er wurde sich unterwerfen, und seine Irrthümer widerrufen, erklärte man die Lehre, daß man das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten genießen solle, und welche ein Pfarrer zu Prag, Jakobellus, erst nach der Abreise des Hus auf die Bahn gebracht

bracht hatte, für ketzerisch. Als Hus dieß vernahm, schrieb er an seine Freunde nach Prag, gab ihnen hievon Nachricht, und ermahnte sie, sie möchten sich der Lehre des Jakobell nicht nur nicht widersetzen, sondern sie auf das möglichste unterstützen.

Der Kaiser machte noch einmal einen Versuch, Hussen zur Abschwörung zu bewegen. In dieser Absicht schickte er vier Bischöffe, nebst den Herren von Chlum und von Duba an ihn. Allein Hus blieb bey seinem Entschlusse, nichts zu widerruffen. Er wurde hierauf in die Kirche, wo der Kaiser nebst den Vätern versammelt waren, gebracht, und daselbst öffentlich, in Gegenwart einer großen Menge Volkes, aller priesterlichen Kleider, die man ihm zuvor anlegte, beraubt, und entweihet. Dann las man ihm das Urtheil vor, wodurch seine Bücher, wie auch er zum Feuer verdammt wurde. Man setzte ihm eine hohe papierene Mütze, worauf vier Teufel gemalt waren, auf, übergab ihn dem weltlichen Gerichte, und führte ihn unter einer Bedeckung von 800 Soldaten, und unter dem Zulaufe einer erstaunlichen Menge Volkes zum Scheiterhaufen. Hier wurde er an einen Pfahl gebunden. Er begehrte einen Beichtvater; man rief seinen Priester, Namens Ulrich Schorand herbey, der aber Hussens Beicht nicht hören wollte, er schwüre dann zuvor die Ketzerey ab. Hierauf ermahnte ihn der Pfalzgraf am Rhein, und ein Graf von Oppenheim, die ihn hinaus führten, er möchte seine Irrthümer abschwören, seines Lebens und seiner Seelen Heil willen. Allein Hus antwortete ihnen: er sey entschlossen alles, was er gelehrt und geschrieben, mit seinem Blute zu versiegeln. Dann ward das Feuer angezündet, und Hus erstickte gar bald in demselben. Damit sein Körper desto eher verbrennen möchte, zerriß man ihn in Stücken, und das Herz wurde auf eine Stange gesteckt, und besonders verbrannt. Man

sammelte hierauf seine Asche und warf sie in den Rhein, damit sie nicht von den Böhmen aufbewahrt, in sein Vaterland getragen werden möchte. Allein diese Vorsorge war vergebens; denn die Hussiten nahmen vieles von der Erde, worauf Hus war verbrannt worden, und trugen es mit Ehrerbietung nach Prag.

Weil Johann Hus seiner Religion wegen in ganz Europa so viel Aufsehen gemacht hat, so denke ich, es sey nicht am unrechten Orte angebracht, wenn ich in der Kürze dem Leser von seinen Meinungen einige Nachricht ertheile. Man kann aus seinen eigenen Werken und seiner Aufführung darthun, daß Hus gelehrt und geglaubt habe: daß man die Heiligen um Fürbitte bey Gott anruffen solle; ja er behauptete, es wäre unmöglich, daß ein Sünder, ohne Fürbitte der Jungfrau Maria, selig werden könnte. Er glaubte ausdrücklich an das Fegfeuer, an die Verehrung der Bilder der Heiligen, an die Ohrenbeicht, an die Nothwendigkeit der guten Werke, sieben Sakramenten, die Tradition, und von dem Sakrament des Altars hatte er eben die Lehre und Meinung, wie die römische Kirche.

Die eigentlichen Ursachen seiner Verurtheilung zum Tode aber kann man auf sechs Stücke anrechnen. Denn erstens hatte er sich dem Kreuzzuge, welchen der Pabst Johann XXIII. predigen ließ, widersetzt. Zweytens, hat er während der Zeit, da er im Kirchenbanne war, Messe gelesen. Drittens, verwarf er das Urtheil des Pabstes, und appellirte an Christum. Viertens schrieb er einen Brief an einen seiner Freunde, worinn er die zu Konstanz versammelten Väter sehr übel schilderte. Fünftens behauptete er, daß sich die weltlichen Mächte der Güter der Geistlichen bemächtigen dürften. Sechstens, wollte er die Feyertage und Reichthümer der Geistlichen abgeschafft wissen. Siebentens, hatte er wider die unordentliche

Le-

bracht hatte, für ketzerisch. Als Hus dieß vernahm, schrieb er an seine Freunde nach Prag, gab ihnen hievon Nachricht, und ermahnte sie, sie möchten sich der Lehre des Jakobell nicht nur nicht widersetzen, sondern sie auf das möglichste unterstützen.

Der Kaiser machte noch einmal einen Versuch, Hussen zur Abschwörung zu bewegen. In dieser Absicht schickte er vier Bischöffe, nebst den Herren von Chlum und von Duba an ihn. Allein Hus blieb bey seinem Entschlusse, nichts zu widerruffen. Er wurde hierauf in die Kirche, wo der Kaiser nebst den Vätern versammelt waren, gebracht, und daselbst öffentlich, in Gegenwart einer großen Menge Volkes, aller priesterlichen Kleider, die man ihm zuvor anlegte, beraubt, und entweihet. Dann las man ihm das Urtheil vor, wodurch seine Bücher, wie auch er zum Feuer verdammt wurde. Man setzte ihm eine hohe papierene Mütze, worauf vier Teufel gemalt waren, auf, übergab ihn dem weltlichen Gerichte, und führte ihn unter einer Bedeckung von 800 Soldaten, und unter dem Zulaufe einer erstaunlichen Menge Volkes zum Scheiterhaufen. Hier wurde er an einen Pfahl gebunden. Er begehrte einen Beichtvater; man rief seinen Priester, Namens Ulrich Schorand herbey, der aber Hussens Beicht nicht hören wollte, er schwüre dann zuvor die Ketzerey ab. Hierauf ermahnte ihn der Pfalzgraf am Rhein, und ein Graf von Oppenheim, die ihn hinaus führten, er möchte seine Irrthümer abschwören, seines Lebens und seiner Seelen Heil willen. Allein Hus antwortete ihnen: er sey entschlossen alles, was er gelehrt und geschrieben, mit seinem Blute zu versiegeln. Dann ward das Feuer angezündet, und Hus erstickte gar bald in demselben. Damit sein Körper desto eher verbrennen möchte, zerriß man ihn in Stücken, und das Herz wurde auf eine Stange gesteckt, und besonders verbrannt. Man

fürchteten, die Böhmen noch mehr aufzubringen. Sie erlangten ihre Absichten, und Hieronym unterzeichnete eine Schrift, worinn er sich der Kirchenversammlung unterwarf, und die Verurtheilung des Wiklesf und Hus guthieß, und dreyßig Artikel des Letzten für ketzerisch erkannte. Er wurde zwar hierauf wieder in das Gefängniß geführt, aber nicht mehr so hart, wie zuvor, gehalten; denn man hatte beschlossen, ihn bald darauf auf freyen Fuß zu setzen. Allein seine Ankläger Michael Sudny, und Stephan Paleez, brachten neue Klagen wider ihn auf, und ein anderer Böhme, Naso genannt, sagte öffentlich im Concilium, die Ketzer in Böhmen, oder der König selbst müsse einige Kardinäle durch Geschenke bestochen haben, daß sie Hieronymen so günstig wären; worauf man denn auf den Verdacht gerieth, daß Hieronyms Abschwörung nicht von Herzen gegangen seyn möchte.

1416. 23ten Febr. Hierauf beschlossen die Väter, den böhmischen Herren eine Antwort auf ihr Schreiben zu ertheilen. Diese Schrift wurde aber nicht nach Böhmen an den Adel geschickt, sondern zu Konstanz, als ein Patent, öffentlich angeheftet. Die böhmischen Herren, welche ihre Namen dem an das Concilium übersandten Briefe angehängt hatten, wurden für gottlose und teufliſche Anhänger des Hus erklärt, und die Häupter derselben, als Czenko Wesele von Wartemberg, Burggraf zu Prag, und Laczko von Krawarz, Statthalter von Mähren, vor die Kirchenversammlung nach Konstanz geordert.

Man kann sich leicht vorstellen, daß diese Herren, anstatt den Geistlichen von Konstanz Gehorsam zu leisten, nur noch mehr wider sie aufgebracht worden, und den übrigen böhmischen und mährischen Adel gleichfalls mißvergnügt machten; besonders aber, als man in Böhmen vernahm, daß Hieronym von Prag aufs neue vor Gericht gefordert und geurtheilet werden sollte,

ſollte, nachdem man ihn ſchon einmal beynahe los geſprochen hatte. Denn die Väter forderten von ihm eine nochmalige, deutlichere und öffentliche Widerrufung, dazu man ihm den 26. May beſtimmte. Hieronym aber, anſtatt die Ketzerey zu widerrufen, erklärte vielmehr die erſte Widerrufung für ungültig, die er aus Furcht verbrannt zu werden, und nicht aus Ueberzeugung gethan hätte. Er hieß nun die Lehre des Wikleff und Hus für gut, und geſtand, er wolle nie anders denken und lehren, als dieſe zwey Männer gedacht und gelehrt hätten. Dann ſchilderte er die Deutſchen mit ſehr harten Ausdrücken, und gab vor, dieſe Nation wäre deswegen wider Huſſen und ihn ſo aufgebracht, weil ſie von ihnen aus Prag wäre verdrängt worden, und alles, was die Deutſchen bisher wider ſie beyde vorgenommen haben, ſey aus Haß und Rache geſchehen. Er erklärte ſich für unſchuldig, und ſprach mit ſolchem Nachdruck, Gelehrſamkeit und Beredſamkeit, daß er vielen der Väter Thränen aus den Augen lockte.

Da nun die Väter die Hartnäckigkeit des böhmiſchen Theologen ſahen, ſo verdammten ſie ihn gleichfalls zum Feuer, dagegen zwar der Graf Kaſpar von Schlik, im Namen des Kaiſers Siegmund, in der Verſammlung proteſtirte, aber ohne Erfolg dieſelbe verlaſſen mußte.

Da nun Hieronym dem weltlichen Arm übergeben worden, ſo brachte man ihm eine papierne Mütze, worauf verſchiedene Teufeln in gräßlichen Geſtalten aufgemalt waren. Er ſetzte ſich ſolche ſelbſt auf den Kopf, nachdem er ſeinen Hut unter die umſtehenden Geiſtlichen geworfen hatte. Dann wurde er ausgeführt. Er gieng mit einem heiteren Geſichte und ſang mit lauter Stimme. Da er an den Ort, wo Hus war verbrennt worden, kam, warf er ſich zur Erde, und verrichtete in der Stille ein langes Gebet. Hier-

auf

auf zogen ihm die Gerichsdiener die Kleider aus, banden ihn an den Pfahl, legten Holz und Stroh um ihn bis an den Hals, und zündeten den Scheiterhaufen. Da sie den Anfang hinter ihm machten, so rief er: zündet das Holz hier vor meinen Augen an, denn, hätte ich das Feuer gefürchtet, so stünde ich nicht da. Mitten unter den Flammen hörte man ihn noch immer in böhmischer Sprache rufen: **Pane Boże wssemohucy, smilůg se nade mnau, a odpuść mnie hřichy me.** „Allmächtiger Gott! erbarme dich meiner, vergieb mir meine Sünden!" Während der Zeit wurden auch seine Kleider, Stiefel, Bett und andere Geräthschaften ins Feuer geworfen, und mit ihm verbrannt. Man warf hierauf die Asche in den Rhein. Aeneas Sylvius schreibt von diesen zwey verbrannten Böhmen: „Beyde ertrugen den Tod mit Standhaftigkeit, eilten zu „dem Scheiterhaufen, als zu einem Gastmahle, und „ließen keinen Laut von sich hören, aus dem man „hätte schließen können, daß sie unglücklich wären. „Als sie das Feuer ergriff, sangen sie einen Lob„gesang, in welchem sie sich kaum von dem Geprassel „der Flammen stören ließen. Kein Weltweiser hat so „viel Heldenmuth bey seinem Tode bewiesen, als sie „auf dem Scheiterhaufen." Dieß sind die Worte des Aeneas Sylvius. Wer ein mehreres von diesen zwey Männern wissen will, kann diejenigen Geschichtschreiber lesen, welche von ihnen weitläufig gehandelt haben.

15ten May

Während daß dieß zu Konstanz vorgieng, war in Prag ein neuer Prediger, wie schon erwähnt worden, aufgestanden, welcher lehrte: daß man das heilige Abendmahl unter zweyen Gestalten empfangen müsse. Dieser Mann hieß Jakobell von Mieß; er war in der böhmischen Bergstadt Strżibro, oder Mieß, gebohren. Aeneas Sylvius nennt ihn einen „wegen

„sei-

„seiner Gelehrsamkeit sowohl, als wegen der Fürtreff„lichkeit der Sitten berühmten Mann.“ Die ersten Kirchen, worin man das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten reichte, waren auf der Neustadt Prag bey St. Adalbert, in der Altstadt bey St. Michael, St. Martin und im Bethlehem. Man glaubt insgemein, Hus hätte diesen alten Gebrauch der ersten Kirche in Böhmen zuerst gelehrt. Aber er hatte, so lange er in Böhmen gewesen, nicht darauf gedacht.

Die Verbrennung der zwey böhmischen Theologen zu Konstanz that nun in Böhmen schreckliche Wirkungen. Die Nation theilte sich in zwey Partheyen; eine hieng Hussen, und die andere dem Concilium an. Jene plünderten und verbrannten die Klöster und Kirchen, wobey sie riefen: „Es lebe Wikleff und Hus;“ diese verfolgten mit nicht geringerer Wuth die Hussiten, und schrieen: „Es lebe der Pabst.“ Das lüderliche Gesinde machte sich diese Unruhen zu Nutzen, rottete sich zusammen, und verübte viele Mordthaten zu Prag, und auf dem Lande. Niklas von Husynecz, Grundherr des Geburtsorts des Johann Hus, war der erste Anführer der Aufrührer. Er war so kühn, daß er vom König Wenzel einige Kirchen begehrte, wo man das heil. Abendmahl frey unter beyden Gestalten austheilen und empfangen dürfte. Wenzel erlaubte es; jedoch befahl er Niklassen Praz zu räumen, welcher auch gehorchte, und sich auf sein Gut nach Husynecz im Bechiner Kreis flüchtete.

Während der Zeit erklärte sich die prager Univer- 1417.
sität für die Communion unter beyden Gestalten, welches Johann Kardinal, damaliger Rektor der hohen Schule, öffentlich ankündigte. Es machte zu Prag ein großes Aufsehen. Der König Wenzel sah nun die Unruhen, die er nicht mehr verhindern konnte, vor; daher verließ er Prag, und begab sich auf das Schloß Tocznik, wo er sich einsperrte, und niemanden zu sich

ließ.

ließ. Dieß gefiel den böhmischen Herren nicht. Sie beschlossen also, den König zu bitten, nach Prag zurück zu kehren, um durch seine Gegenwart die Unruhigen im Zaum zu halten. Sie giengen in großer Anzahl nach Tocznik. Da sie der König kommen sah, ließ er seine Wache verdoppeln. Die Herren schickten also zweye, den Georg von Hradecz und Just von Czastolowicz, mit der Bitte an ihn, er möchte sie hören. Wenzel befahl ihnen, nach Zebrak, einem nahe gelegenen Schlosse, zu gehen, wo er gleichfalls hinkommen würde. Er hielt sein Wort, und gab den böhmischen Herren eine prächtige Mahlzeit. Nach dem Essen sprach Wilhelm von Rosenberg im Namen der andern, und stellte dem König die Nothwendigkeit, daß er zu Prag wohnen möchte, auf das lebhafteste vor. Wenzel antwortete ihm: „Mein lieber Rosenberg! du sagst, daß sich die Böh„men wundern, warum ich diese wilde Gegend der „Stadt Prag vorziehe; aber wisse, daß ich mich vor „dem schwarzen Thurme fürchte. Daß ich mich von „euch entferne, ist gar nicht zu verwundern; denn ich „war weder in dem Kloster Königssal, noch in mei„nem Pallaste sicher. Mir geht es hier viel besser, „als es mir im Thurme zu Wien gegangen ist.“ Da ihm aber die übrigen Herren inständigst baten, nach Prag zurück zu gehen, und ihm alle Sicherheit versprachen, so gieng er mit ihnen, und nahm seine Wohnung auf dem Wissehrad. Einige Tage darauf verlangte man abermals vom König, daß er einige Kirchen erlauben möchte, wo man das heil. Abendmahl nach der neuen Art empfangen dürfte. Wenzel willigte in das Begehren. Dieß machte, daß viele von den Großen zu den Hussiten übergiengen. Einer der Vornehmsten war Rosenberg, nebst seinen zwey Söhnen. Dieser ließ zu Krummau durch seinen Kaplan, Johann Biskupecz, allen Pfarrern befehlen, hinführo

das

das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten dem Volke zu reichen, und diese Lehre auf allen Kanzeln zu predigen. Diejenigen, welche diesem Befehle nicht nachkommen würden, sollten nach sechs Wochen ihre Pfarreyen verlassen. Die meisten gehorchten, und so ward in kurzer Zeit diese ganze Gegend von Hussiten angefüllt.

Die katholische Geistlichkeit gab sich alle Mühe, diesen Neuerungen zu widerstehen; allein vergebens. Der Pöbel folgte dem Beyspiele der Großen und der Professoren im Karoline. Man sagte endlich dem Concilium allen Gehorsam auf, und alles gieng nun Bund über Eck. Wenzel fürchtete sich vor einem Unglück, so ihm widerfahren könnte, wenn er zu nahe wäre; er entfernte sich also wieder, und begab sich auf das Schloß Kundratitz, unweit Prag, wo er sich mit Essen und Trinken die Zeit und Sorgen vertrieb.

Zu Konstanz hatte man indessen einen Pabst, 1418
Martin V. gewählt. Es wurde beschlossen, dem Fortgange der Hussiten in Böhmen Einhalt zu thun. Die Schuld wurde auf Wenzeln geschoben, der durch die Finger geschauet, und ihnen nachgegeben hätte. Zugleich wurde der Schluß gefaßt, die prager Universität von den hussitischen Lehrern zu reinigen, und die Vornehmsten davon nach Rom zur Verantwortung zu ziehen. Neune werden genannt, nämlich: Johann Jessenitz, Jakob von Mies, Simon von Tisna, Simon von Kokyczan, Christian von Prachatiz, Johann Kardinal, Zdenko von Löben, Zdislaw von Smirzitz, und Michael von Krzizko; und daß man alle Bücher des Wikleff, Hus und Jakobell verbrennen müsse.

Allein dieß Vorhaben wurde und konnte nicht mehr in Erfüllung gebracht werden. Der neue Pabst beschloß also einen gelindern Weg einzuschlagen; daher

schrieb

ließ. Dieß gefiel den böhmischen Herren nicht. Sie beschlossen also, den König zu bitten, nach Prag zurück zu kehren, um durch seine Gegenwart die Unruhigen im Zaum zu halten. Sie giengen in großer Anzahl nach Tocznik. Da sie der König kommen sah, ließ er seine Wache verdoppeln. Die Herren schickten also zweye, den Georg von Hradecz und Just von Czastolowicz, mit der Bitte an ihn, er möchte sie hören. Wenzel befahl ihnen, nach Zebrak, einem nahe gelegenen Schlosse, zu gehen, wo er gleichfalls hinkommen würde. Er hielt sein Wort, und gab den böhmischen Herren eine prächtige Mahlzeit. Nach dem Essen sprach Wilhelm von Rosenberg im Namen der andern, und stellte dem König die Nothwendigkeit, daß er zu Prag wohnen möchte, auf das lebhafteste vor. Wenzel antwortete ihm: „Mein lieber Rosenberg! du sagst, daß sich die Böh„men wundern, warum ich diese wilde Gegend der „Stadt Prag vorziehe; aber wisse, daß ich mich vor „dem schwarzen Thurme fürchte. Daß ich mich von „euch entferne, ist gar nicht zu verwundern; denn ich „war weder in dem Kloster Königssal, noch in mei„nem Pallaste sicher. Mir geht es hier viel besser, „als es mir im Thurme zu Wien gegangen ist.“ Da ihm aber die übrigen Herren inständigst baten, nach Prag zurück zu gehen, und ihm alle Sicherheit versprachen, so gieng er mit ihnen, und nahm seine Wohnung auf dem Wissehrad. Einige Tage darauf verlangte man abermals vom König, daß er einige Kirchen erlauben möchte, wo man das heil. Abendmahl nach der neuen Art empfangen dürfte. Wenzel willigte in das Begehren. Dieß machte, daß viele von den Großen zu den Hussiten übergiengen. Einer der Vornehmsten war Rosenberg, nebst seinen zwey Söhnen. Dieser ließ zu Krummau durch seinen Kaplan, Johann Biskupecz, allen Pfarrern befehlen, hinführo

das

das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten dem Volke zu reichen, und diese Lehre auf allen Kanzeln zu predigen. Diejenigen, welche diesem Befehle nicht nachkommen würden, sollten nach sechs Wochen ihre Pfarreyen verlassen. Die meisten gehorchten, und so ward in kurzer Zeit diese ganze Gegend von Hussiten angefüllt.

Die katholische Geistlichkeit gab sich alle Mühe, diesen Neuerungen zu widerstehen; allein vergebens. Der Pöbel folgte dem Beyspiele der Großen und der Professoren im Karoline. Man sagte endlich dem Concilium allen Gehorsam auf, und alles gieng nun Bund über Eck. Wenzel fürchtete sich vor einem Unglück, so ihm widerfahren könnte, wenn er zu nahe wäre; er entfernte sich also wieder, und begab sich auf das Schloß Kundratitz, unweit Prag, wo er sich mit Essen und Trinken die Zeit und Sorgen vertrieb.

Zu Konstanz hatte man indessen einen Pabst, 1418
Martin V. gewählt. Es wurde beschlossen, dem Fortgange der Hussiten in Böhmen Einhalt zu thun. Die Schuld wurde auf Wenzeln geschoben, der durch die Finger geschauet, und ihnen nachgegeben hätte. Zugleich wurde der Schluß gefaßt, die prager Universität von den hussitischen Lehrern zu reinigen, und die Vornehmsten davon nach Rom zur Verantwortung zu ziehen. Neune werden genannt, nämlich: Johann Jessenitz, Jakob von Mies, Simon von Tisna, Simon von Kokyczan, Christian von Prachatiez, Johann Kardinal, Zdenko von Löben, Zdislaw von Swirzitz, und Michael von Krzizko; und daß man alle Bücher des Wikleff, Hus und Jakobell verbrennen müsse.

Allein dieß Vorhaben wurde und konnte nicht mehr in Erfüllung gebracht werden. Der neue Pabst beschloß also einen gelindern Weg einzuschlagen; daher

schrieb

ſchrieb er an die Böhmen. Er bediente ſich aber in denſelben gewiſſer Ausdrücke, daran ſie ſich ſtoſſen mußten. Er warf ihnen alle ihre Ausſchweifungen auf eine bittere Art vor, und drohte ihnen, ſie mit Gewalt der Waffen zum Gehorſam der Kirche zurück zu bringen, wenn ſie ſeinen gütigen Ermahnungen nicht Genüge leiſten würden. Er that noch mehr, und ſchickte den Kardinal Johann Dominik nach Böhmen, der den Ketzereyen Einhalt thun ſollte. Dieſer bediente ſich aber ſehr ſcharfer Mittel; da er nach Schlan kam, ließ er daſelbſt den Pfarrer, und einen Bürger lebendig verbrennen, dieſen, weil er das heil. Abendmahl unter beyden Geſtalten empfangen, und jenen, weil er es ſo gereichet hatte. Er kam hierauf nach Prag, wo er ſich aber verborgen halten mußte. Er ſchrieb alſo an den Pabſt: die Böhmen wären durch gute Worte nicht mehr zurechte zu bringen, man müßte ſie mit Gewalt dazu zwingen. Dann mußte er ſich unverrichteter Sachen davon machen; denn die erbitterten Böhmen ſtunden beynahe ſchon in Waffen, und dachten auf Rache. Sie hatten ſich ſeit den Ausſchweifungen, die ſie im vorigen Jahre auszuüben angefangen, ganz ruhig gehalten, in der Hoffnung, die verſammelten Väter hiedurch beſänftiget, würden mit ihnen gelinder verfahren; allein der Kirchenbann, des Pabſtes hartes Schreiben, des Kaiſers mit Drohungen und Stachel angefüllte Zuſchriften, und das unbeſcheidene Betragen des Kardinals, brachte ſie in neue Bewegungen; ſie dachten nun auf Vertheidigung. Bevor ſie aber zu den Waffen griffen, ordneten ſie den Niklas von Huſyneez an den König Wenzel ab, der ſich wieder auf dem Wiſchehrade befand, und baten um noch mehr Kirchen zu ihrem Gottesdienſte, weil ſich die Neugläubigen von Tag zu Tag vermehrten. Wenzel verſprach ihnen nach drey Tagen ſeinen Beſcheid; dem Niklas von Huſyneez aber drohte er mit

dem

dem Strange, welcher, um dem Zorne des Königs auszuweichen, Prag verließ, und auf sein Gut gieng, wo er sich einen großen Anhang zuwege brachte.

Indessen kam ein anderer Ritter in Vorschein, der sich der Sache der Hussiten annahm. Dieß war Johann Zizka von Trocznow. Er war bey dem Dorfe Trocznow, unweit Borowan, deutsch Forbes, im Bechiner Kreise, gebohren. Seine Mutter brachte ihn unter einer Eiche zur Welt; denn sie ward von der Geburtszeit auf freyem Felde überfallen worden, als sie ihre Schnitter beobachtete, und hatte kaum Zeit gehabt, sich in den nahe gelegenen Hain zu begeben. Die Eiche wurde hernach die Zizkeneiche (Zizkowy Dub) genannt, und der Stamm davon stund noch im Anfang dieses Jahrhunderts, den Beczkowsky gesehen. Man räumte ihn damals weg, weil die umliegenden Schmiede glaubten, sie gewännen neue Kräften, wenn sie, auch nur einen Splitter von der Eiche, ihrem Hammer beyfügten. Jetzt steht eine Kapelle mit einer lateinischen und böhmischen Innschrift daselbst. *)

Zizka hatte sich in den Kriegen zwischen den Preußen und Litauern hervorgethan, und den Sieg im J. 1410 erfechten helfen. Hier soll er ein Aug verloren, und den Beynamen Zizka, der Einäugige, bekommen haben. Aber Zizka heißt weder in der böhmischen, noch in einer andern slawischen Sprache einen Einäugigen, und laut einer Originalurkunde, die im Stadtarchive zu Schwenitz aufbewahret wird, schrieb er sich schon im Jahre 1384: Ich Johann, genannt Zizka von Trocznow. Seine damalige Gemahlin heißt daselbst Katharina. Ein gleichzeitiger Kroniste sagt, daß Zizka das eine Aug in seiner Kindheit verlo-

*) Hic locus olim exosus Ioannis navitate Zizcae, nunc ex asse nativitati Ioannis Baptistae consecratus.
Jan Zizka z Trocznowa slepey, zle Pamnieti tu se narodil.

loren, und daß ein alter Mann gewesen, wie er die Anführung der Taboriten über sich genommen. Dieser hielt sich itzt in Böhmen beym Hofe Wenzels auf, war sein Kammerherr und Liebling. Die Hinrichtung des Hus und Hieronym, seiner Landsleute, lag ihm noch immer am Herzen; und da er sich nicht beruhigen konnte, pflegte er im königlichen Pallaste gedankenvoll und traurig mit verschränkten Armen auf- und abzugehen, als wenn er einer wichtigen Sache nachdächte. Als dieß der König wahrnahm, fragte er Zizken: warum er wider seine Gewohnheit so traurig sey? Dieser antwortete: welcher Böhme sollte nicht traurig seyn, wenn sein Vaterland durch die Hinrichtung unsers Hus und Hieronym so beschimpfet worden. Der König schüttelte hierauf mit dem Kopfe, als wenn er sich wenig darum bekümmerte, und sprach: „Lieber Hans! was sollen wir dazu sagen? „Können wir es wohl wieder gut machen? Wenn du „ein Mittel weist, so mach es wieder gut; gehe, und „räche deine Böhmen, Wir geben dir unsre Einwilli„gung." Zizka nahm alsogleich vom Hofe Abschied, und lauerte auf Gelegenheit, sein Glück zu versuchen, die er folgendermassen fand.

Der König Wenzel fürchtete einen Aufstand; er befahl daher den prager Städten all ihr Gewehr auf den Wissehrad in seinen Pallast zu bringen. Die Rathsmänner wurden durch diesen Befehl in große Verlegenheit gesetzt. Es war gefährlich, dem König nicht zu gehorchen; und noch gefährlicher war es in dieser Lage sich zu entwaffnen. Zizka, der schon lange auf Gelegenheit wartete, sich bekannt zu machen, gieng in die Versammlung der Bürger, und sprach: „Ich „wundre mich sehr über eure Bestürzung. Ich kenne „den König besser, als ihr; legt eure Waffen an, „und traget sie auf den Wissehrad; er wird eine Freu„de haben, euch so schön aufgeputzt und bewaffnet zu

„sehen

"ſehen; er wird euch gewiß mit euern Waffen wieder "abziehen laſſen. Ich nehme es über mich, euer Aus "führer zu ſeyn, wenn ihr vor dem König mit den "Waffen erſcheinen wollet.„ Der Rath des Zizka wurde gutgeheißen, und befolgt. Als er nun an der Spitze der bewaffneten Bürger vor den Pallaſt kam, ſo ſprach er zum König: "Hier ſind wir mit den Waf- "fen, die Euer Majeſtät begehrt haben, und wir ſind "bereit unſern letzten Blutstropfen wider Euer Maje- "ſtät Feinde aufzuopfern, wenn man uns nur ſolche "anzeiget.„ Der König lobte den Muth und die Entſchloſſenheit des Zizka, und befahl den Bürgern ruhig nach Hauſe zu gehen. Zizka gewann hiedurch das Zutrauen des Volks, und fieng an ſeine Abſichten ins Werk zu richten. 1419. 1ſten April.

Mittlerweile verſammelten ſich bis vierzig tauſend Menſchen in dem Bechiner Kreiſe, wo Hus, nach ſeiner Flucht aus Prag, in den meiſten Ortſchaften geprediget hatte. Sie ließen ſich auf dem Berge Hradiſtie, wo ſonſten die Feſtung Chomow geſtanden, und dem ſie den Namen Tabor gaben, das Abendmahl unter beyden Geſtalten von huſſitiſchen Prieſtern reichen, weil ſie ſolches von ihren Pfarrern nicht hatten erhalten können. Der König Wenzel zitterte auf dem Throne, als er hievon Nachricht bekam; denn dieſe zuſammengelaufene Menge machte wirklich Mine nach Prag zu ziehen. Der von Prag vertriebene Niklas von Huſynecz wollte ſie dahin führen, um einen andern König zu wählen. Dieſer mag ſelbſt auf die Krone Luſt gehabt haben. Allein Wenzel Koranda, ihr Prieſter und ein beredter Mann, hielt ſie von dieſem Vorhaben durch eine kurze Rede, welche uns Aeneas Sylvius aufbehalten, ab. Er redte ſie folgendermaßen an: "Liebe Männer und Brüder! freylich iſt uns ein unwirkſamer und dem Trunk ergebener König zu Theil geworden. Wenn wir aber die 22ten Julp.

"übri-

"übrigen Regenten betrachten wollen, so werden wir "keinen unter ihnen finden, den wir unserm König "vorziehen könnten. Er verdient, ihnen als ein Mu- "ster angepriesen zu werden. Er ist friedfertig, gütig, "und liebt uns. Denn wer hat das Herz uns unter "seiner Regierung anzugreifen? Wir können nach un- "serm Wunsche leben. Hegt er von Religionssachen "nicht einerley Meinung mit uns, so stört er uns "doch in unserer Kirchenordnung nicht; und läßt uns "auch nicht von andern darinn stören. Daher halte "ich es für billig, daß wir insgesammt Gott um die Ver- "längerung seines Lebens bitten; denn auf seiner Un- "thätigkeit gründet sich unser Wohlfahrt und Ruhe." Diese Rede that eine gute Wirkung. Das Volk gieng aus einander, und hielt sich einige Zeit ruhig. Wenzel Koranda, der zu Pilsen Pfarrer war, erwarb sich hiedurch die Freundschaft und Hochschätzung des Königs. Allein viele von diesen Mißvergnügten hatten sich nach Prag begeben, wo sie, besonders auf der Neustadt, das Volk aufzuwiegeln suchten. Bald darauf wurde alles auf einmal rege. Die Hussiten, zu denen sich Zizka gesellet hatte, führten einen öffentlichen Umgang von der St. Stephanskirche auf der Neustadt. Als sie bey dem Rathhause vorüber giengen, warf jemand einen Stein herunter, der den Priester der Hussiten traf. Zizka feuerte sie nun an, diese Beleidigung auf der Stelle zu rächen. Man stürmte also das 30ten July. Haus, und warf dreyzehn von den Rathsverwandten über die Fenster hinunter, welche von dem rasenden Pöbel mit Spießen aufgefangen, und ermordet wurden. Als dieß dem König Wenzel zu Ohren kam, gerieth er in Zorn, Unruhe und Betrübniß. Er nahm sich vor, alle Anhänger des Hus, und besonders die Priester, auszurotten; allein seine Räthe, die schon meistens hussitisch waren, hielten ihn davon ab. Bald darauf ward Wenzel vom Schlag gerührt; und

er

er ſtarb im 58ten Jahre ſeines Alters, und im 41ten ſeiner Regierung. 16ten Aug.

Dieſer König Wenzel war nicht ſo ſchwarz, als man ihn gemeiniglich zu malen pflegt, wie es ſchon einige Geſchichtſchreiber dargethan haben. Im Anfange ſeiner Regierung war er eben ſo emſig, und reiſte eben ſo viel der Staatsangelegenheiten wegen herum, als ſein Vater, Karl IV., gethan hatte. In Deutſchland wollte er mit Güte und durch Friedensſchlüße auf den Reichstagen alles richten. Allein in Böhmen bediente er ſich der Schärfe. So wohl Geiſtliche, als Herren und Ritter ſtrafte er am Leben. Beſonders war er gegen die Erſten ſehr ſtreng, und verlangte, daß ſie ihrem Stande gemäß leben ſollten. Nach ſeiner zweyten Gefangenſchaft aber wurde Wenzel furchtſam, mißtrauiſch, und ſehr langſam in ſeinen Handlungen. So ſcharf er vorhin gegen Verbrecher geweſen, eben ſo gütig und gleichgültig war er hernach gegen ſie. Er verzieh ſo gar denjenigen ſehr leicht, die wider ihn die Waffen geführt hatten. Den Mönchen gab er nichts. Er hat kein Kloſter geſtiftet. Doch findet man nicht, daß er ihnen etwas genommen hätte. Die großen Eigenſchaften des Kaiſers, Karl des Vierten, ſeines Vaters, hatte er zwar nicht, aber er hielt über die Beobachtung der Geſetze ſehr ſtreng. Unter ſeiner Regierung war ſo große Sicherheit im Lande, daß man Gold und Silber öffentlich auf den Straſſen tragen und führen konnte, ohne von jemand gehindert zu werden. Wenzel pflegte ſich zu verkleiden, und ſelbſt bey den Bäcken Brod oder Fleiſch in der Fleiſchbanke zu kaufen; fand er das Gewicht zu gering, ſo ließ er die Waare unter die Armen theilen, und den Betrüger nachdrücklich, zuweilen auch am Leben ſtrafen. Wie ſehr er ſich bemühet habe, den Frieden in der Kirche und im Reiche zu erhalten, iſt ſchon geſagt worden.

Die

Die prager Universität war unter der Regierung Wenzels, bis in das Jahr 1409 im besten Flore. Der König selbst hatte ein Collegium für Lehrer und Studierende gestiftet, so das Collegium Regis Wenceslai geheissen. Die Geschichte wurde zu seiner Zeit wenig betrieben: Wir haben keinen Schriftsteller, der uns die Regierung Wenzels in einem Zusammenhange aufgezeichnet hätte; die ungenannten Fortsetzer des Benesch von Weitmühl und des Pulkawa sind sehr mager. In der Medicin that sich Albik, der auch Erzbischoff zu Prag wurde, hervor. Er hat die Arzneykunst 30 Jahr zu Prag gelehrt, war des Königs Leibarzt, und einige seiner Schriften sind noch vorhanden. Dagegen hatten die Böhmen damals eine Menge Theologen. Die berühmtesten darunter waren: Johann Hus, Hieronym von Prag, Andreas von Broda, Jakobell von Mieß, Stephan Palecz, und andere mehr. Mit Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts legte sich die ganze böhmische Nation auf die Gottesgelehrsamkeit. Man schrieb und las sonst nichts als Bibel. Es sind noch viele schöne und prächtige böhmische Bibeln vorhanden, die gleich nach dem Jahre 1400, wie nämlich Hus zu predigen angefangen, geschrieben worden. Allein diese zu weit und zu allgemein getriebene Wissenschaft verwirrte nach und nach den Böhmen das Gehirn so, daß sie hernach, wie hungrige Wölfe, über einander herfielen, und einander auf das grausamste mordeten; wie wir in der Fortsetzung sehen werden.

S. Continuat. Benessii. Wenc. Hagek. Acta Concilii Constant. Miechov. Cuthen. Balbin. Aencas Sylv. Vita Joannis a Genstein Mf. Dresseri Bavaria. Walburgeri Hussus redivivus Van der Hart. Lenfant Hilloire du Concile de Pise et de Constance. Poggii Florentini Epist Cochlaeus Theobald. Brzezyna Mf. Zislansky apud Balb.

Hussi-

Hussitenkrieg.

Der König war kaum todt, so wurde ein großer Theil der Böhmen von einer Schwärmerey überfallen, die ihre Köpfe erhitzte, und sie beynahe zur Raserey brachte. Sie glaubten nun, daß sie keinen Herrn hätten, und ließen der Rache den freyen Lauf. Denn eine Menge dieser Schwärmer, die man insgemein Hussiten nennt, rotteten sich gleich den andern Tag nach dem Tode Wenzels zusammen, überfielen Klöster und Kirchen in der Stadt Prag, zerbrachen Altäre, Orgeln nebst andern Kirchenzierrathen in denselben, und zerstörten einige. Weil die Karthäusermönche zur Verbrennung des Hus vieles beygetragen hatten, so giengen Hussens Anhänger noch am nehmlichen Tage in den Augezd vor Prag; und, nachdem sie die Mönche gemißhandelt und geplündert hatten, legten sie das Kloster in die Asche. Die Domherren, Mönche und die ganze Klerisey, wie auch die reichen Kaufleute und Bürger flohen aus der Stadt, und ließen ihre Häuser und Güter dem tobenden Pöbel preis. Während daß dieß zu Prag vorgieng, hatten sich einige tausend Mann auf den Ebenen (na Krzižkach) zwischen Beneschau und Prag, gesammelt; sie ließen sich daselbst das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten reichen; dann zogen sie alle nach Prag. Sie giengen über den Wischehrad, wie Pilgrime, mit angezündten Fackeln und sittsam; weil sie sich dieser Festung nicht bemächtigten, so müssen sie noch keinen Krieg im Sinn gehabt haben. Sie zerstreuten sich auf der Neustadt Prag, und halfen die Klöster plündern.

Die verwittwete Königin Sophia nahm sich endlich der Stadt Prag und des Königreichs an; sie that es auf das dringende Zureden einiger böhmischen

Herren: dieß waren Czenko von Wartenberg, Oberstburggraf zu Prag, Wilhelm Zagicz von Hasenburg, Johann Chudoba von Kalsko, Peter Konopisstity von Sternberg, Bohuslaw von Schwamberg; sie nahm einige Truppen in Sold, womit sie das Schloß zu Prag und die Kleinseite besetzte. Petern von Sternberg und Bohuslawen von Schwamberg wurde aufgetragen, die Zusammenrottung der Schwarmer auf dem Lande zu verhindern. Wie aber die Prager sahen, daß man sich gegen sie bewaffne, griffen sie auch zu den Waffen; sie hatten den Johann Zizka von Trocznow, und Niklassen von Husynecz an ihrer Spitze, und bemächtigten sich des Wissehrades. Zu gleicher Zeit aber hatten sie an verschiedene Städte in Böhmen, die gut hussitisch waren, Briefe geschickt, daß sie ihnen Hülfe an Volk schicken, und sich den Tag vor Martini in Prag einfinden möchten. Die Städte Pilsen, Klattau, Domazlicz, Schüttenhofen, Ustie, und andere, setzten sich nun in Bewegung; allein Peter von Sternberg, der einem Haufen königlicher Truppen vorstund, bemühte sich, sie zu zerstreuen; es gelung ihm, daß er die von Ustie alle gefangen nahm; dann griff er die übrigen bey Knin an; allein diese setzten sich auf eine Anhöhe, und vertheidigten sich so tapfer, daß sie die Königlichen in die Flucht schlugen, und dann ihren Zug nach Prag fortsetzten.

Indessen hatten die Prager die Nachricht erhalten, daß ihre Hülfsvölker auf dem Marsche beunruhigt werden; sie versammelten sich also, und wollten ihnen, unter der Anführung des Niklas von Hus, zu Hülfe eilen; sie zogen über die Brücke; allein die Königlichen, welche das Sachsenhaus und die erzbischöffliche Residenz, beyde an der Brücke gelegen, besetzt hatten, schossen auf die Prager; diese aber drangen

gen in die Kleinseite mit Gewalt, vertrieben die Königlichen aus derselben, und würden sich des Schlosses bemächtigt haben, wenn die Nacht nicht eingefallen wäre. Man schlug sich am folgenden Tage aufs neue; die Königlichen verbrannten das Rathhaus und die Schule bey St. Niklas, nebst andern Häusern; und die Prager legten den prächtigen erzbischöfflichen Pallast in die Asche; dann machten sie zur Belagerung des Schlosses, welches die Königin Sophia schon verlassen hatte; fürchterliche Anstalten, besonders nachdem die Hülfsvölker, welche bey Knin gesiegt hatten, in Prag angelangt waren.

Als die Königinwittwe sah, daß die Prager so ansehnliche Verstärkungen vom Lande erhielten, machte sie ihnen Friedensvorschläge; man traf also einen Waffenstillstand, welcher bis Georgi des künftigen Jahrs dauern sollte, und zwar unter folgenden Bedingungen: Die Hussiten sollen die Freyheit haben, das h. Abendmahl unter beyden Gestalten zu genießen; dagegen werden sie der Königin den Wissehrad wieder einräumen, und die katholischen Kirchen und Klöster nicht mehr beunruhigen. Alles wurde auf das genaueste befolget, und die Hussiten vom Lande nach Hause geschickt. Johann Zizka aber begab sich nach Pilsen, verschanzte sich daselbst, und schlug sich mit dem Bohuslaw von Schwamberg in demselben Kreise herum. 1420 Nov.

In der Stadt Prag war also Ruhe und Friede; aber auf dem Lande verfolgte man einander auf das grausamste. Die Bergleute zu Kuttenberg fiengen oder kauften so viel Hussiten, als sie derselben nur bekommen konnten, und warfen sie in den Schacht, Tabor genannt, über sechszehnhundert an der Zahl, nur in diesem Jahre; dann überfielen sie die Stadt

Kaurzim, banden die Aeltesten der Gemeinde und ihren Pfarrer, Johann Chodek, mit Stricken, und warfen sie zu Kuttenberg in den Schacht. In der Gegend von Klattau suchte Raczko von Riesenburg die Hussiten auf, und ließ ihren Pfarrer, Johann Nekwasa, verbrennen.

Siegmund, des Kaisers Karl des Vierten zweyter Sohn, römischer König, und König in Ungarn, war Erbe des Königreichs Böhmen. Wie er vernahm, was in demselben nach dem Tode des Königs Wenzel vorgieng, hatte er nicht das Herz nach Prag, in die Hauptstadt desselben, zu kommen, sondern befahl den böhmischen und mährischen Baronen, Rittern, Burggrafen der königlichen Schlösser und den Städten, daß sie sich auf den heil. Christtag zu Brünn einfinden möchten. Er selbst traf daselbst, von einer Menge Fürsten, Bischöffe, und einem päbstlichen Legaten begleitet, auch ein. Endlich erschienen auch die Abgeordneten der Stadt Prag, welche einen prächtigen Einzug, mit Pauken und Trompeten hielten, und sich sodann von ihren Priestern, den Gottesdienst nach ihrer Art verrichten ließen. Am dritten Tag wurden sie vor den römischen König gelassen; sie baten ihn kniend, im Namen der ganzen Gemeinde, um Vergebung ihrer Ausschweifungen, und erkannten ihn für ihren Herrn und König. Siegmund ließ sie lange vor sich knieen, und machte ihnen die bittersten Vorwürfe, dann fertigte er sie mit dem Befehle an die Prager ab, daß sie alle Ketten und Säulen von den Gassen räumen, die Verschanzungen, welche sie gegen das prager Schloß aufgeworfen, niederreißen, und die Geistlichkeit in Ruhe lassen sollten. Zu gleicher Zeit setzte er alle hussitische Burggrafen der königlichen Schlösser und andere Beamte ab, und besetzte sie mit Katholischen.

27ten Dez.

Als die Abgeordneten in Prag anlangten, wur- 1420.
den die Befehle des Königs auf das genaueste befolget. Die katholischen Geistlichen und Mönche kamen wieder in die Stadt, die Ruhe war hergestellt, und die Hussiten mit Furcht und Schrecken angefüllt. Viele behaupten, daß Siegmund den Frieden erhalten, und alles Blutvergießen verhindert hätte, wenn er itzt nach Prag gekommen, und daselbst einige Zeit verblieben wäre; allein er gieng nach Breßlau, und ehe er Brünn verließ, schickte er an alle königliche Beamte, Burggrafen der Schlösser, und Magistrate der Städte in Böhmen die ernsthaftesten Befehle, daß sie sich bemühen sollten, alle diejenigen zu verfolgen und auszurotten, welche das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten entweder genießen, oder andern reichen würden.

Hiedurch wurde den Hussiten aller Muth benommen; aber ihre Priester erdichteten eine Prophezeyhung, um sie wieder aufzurichten. Sie predigten dem Volke und überredeten es, daß Christus bald wieder auf Erden erscheinen, ihre Feinde stürzen, und alle Städte der Welt, Pilsen, Saatz, Laun, Schlan und Klattau ausgenommen, mit Feuer vertilgen würde. Diese Wahrsagerey ließen sie auf Zetteln in ganz Böhmen und Mähren ausstreuen, wodurch denn das abergläubische Volk mit Schrecken befallen wurde, und sich, um dem allgemeinen Verderben zu entgehen, in die erwähnten Städte mit Weib und Kind haufenweise flüchtete. Zu Pilsen aber errichteten einige hussitische Ritter, nämlich Brzenko von Sswihof, Wolkaun von Adlar und Johann Ziska von Trocznow, einen Bund, und verschworen sich, daß sie Siegmunden nie für ihren König annehmen, sondern ihm und allen, die wieder den Kelch wären, stets widerstehen wollten. Diesem Bunde traten hernach immer mehr Baronen, Ritter und ganze Städte bey.

Auf

Auf einer andern Seite suchten sich die Hussiten, zu ihrer Vertheidigung, feste Oerter aus. Zweye derselben, Waneczek und Hromadka, hatten sich eine Anhöhe an der Lužnitze ausersehen, auf welcher sich das Volk schon bey Lebzeiten des K. Wenzel das h. Abendmahl hatte reichen lassen, und die sie den Berg Tabor genannt haben. Vor Zeiten war schon daselbst ein Städtlein und ein Schloß Hradisstie genannt, gestanden, welche aber die Herren von Ustie, weil sich die Bürger daselbst wider sie empörten, zerstört hatten. Man brachte einige Hussiten zusammen, welche die alten Mauern ausbesserten, und gab hievon dem Johann Zizka Nachricht. Dieser schickte ihnen von Pilsen einiges Volk, unter der Anführung des Chwal Rzepiczky, und man fieng an, eine Stadt zu bauen, und sie Tabor zu nennen. *) Nach einiger Zeit aber, überfielen Waneczek und Hromadka mit ihrem Volke die nahe gelegene Stadt Ustie, verbrannten sie, und zwangen die Einwohner, sich in der neuen Stadt Tabor niederzulassen, welches diese um so lieber thaten, weil sie meistens Hussiten waren, und daselbst mehr Sicherheit zu haben hofften.

Während dieser Zeit war Johann Žizka in der Stadt Pilsen von den Königlichen belagert worden. Weil ihm diese Stadt nicht fest genug zu seyn schien, und er sich nach Tabor zu begeben vorgenommen hatte, so übergab er dem Landesunterkämmerer, Wenzel von Lessna, die Stadt mit der Bedingung, daß er, mit seinem ganzen Anhange, frey und ungehindert wegziehen dürfte, denenjenigen aber, welche zu Pilsen bleiben wollten, das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten zu genießen, erlaubet würde; beydes wurde zu-

ge-

*) Takż tu Horu y osadichu a Tabor gie przezdiechu gessto prwe ssula Hradisstie.

gesagt und unterschrieben; dann begab sich Zizka, mit seinem ganzen Anhange, Weib und Kinder, auf den Marsch nach Tabor; Wenzel Koranda, Brzenko von Sswihow, und Walkun von Adlar waren in seinem Gefolge. Als er aber gegen Sudomierzicz kam, wurde er von einer überlegenen Macht königlicher Truppen angegriffen; ihre Anführer waren Peter von Sternberg, Heinrich von Neuhaus, Grandprior des Maltheserordens, und Niklas Diwoky, Münzmeister zu Kuttenberg. Zizka stellte sich an dem Teiche, Skaredy genannt, und schloß sich in die Wagenburg; er wurde ganz umrungen; das Gefechte dauerte bis in die Nacht, und Zizka behauptete seinen Platz. Er verlor aber einen seiner vornehmsten Helfer, Brzenko von Sswihow. Von Seiten der Königlichen blieb Heinrich von Neuhaus auf dem Platze. Mit Anbruch des Tages setzte Zizka seinen Zug nach Tabor fort, wo er mit großem Frohlocken der neuen Einwohner empfangen wurde. 25ten März.

Zizka machte hierauf aus der Stadt Tabor eine große Festung; er legte und ordnete die Werke selbst an, und die Kenner behaupten, daß die Festung nach der heutigen Art angelegt, und Zizka der Erfinder der heutigen Fortifikation sey. Zu gleicher Zeit that er verschiedene Ausfälle in die umliegenden Oerter; so überfiel er die Königlichen zu Wotitz, machte viele Gefangene, mit welchen er seine Leute auslöste, die unlängst bey Sudomierzicz gefangen, und für den Schacht Tabor bey Kuttenberg waren bestimmt worden. Er bekam auch hier viel Pferde, woraus er sich eine Reiterey aufrichtete. Dann überrumpelte er, nebst den übrigen Feldherren, nämlich Niklas von Hus, Zbinko von Buchow und Chwal von Rzepicz, die Festung Sedlecz, und zerstörte sie; eben so wurden die festen Klöster, Mühlhaus, Pomuk, Raby und andere mehr, weggenommen und ausgebrannt. 5ten April

Zu

Zu Prag war indessen alles stille, weil der geschlossene Waffenstillstand noch immer auf das heiligste beobachtet wurde; aber Nachrichten, die von Breßlau kamen, brachten alles in Gährung. Der römische König Siegmund hatte nämlich ein scharfes Strafgericht daselbst über diejenigen gehalten, die im vorigen Jahre ihre Rathsherren über die Fenster geworfen hatten; zwölfe derselben wurden öffentlich enthauptet. Dann ließ er daselbst einige prager Bürger festsetzen. Diese wollten nicht gestehen, daß alles, was die Kirchenversammlung zu Konstanz gesprochen, recht und billig gewesen sey; daher wurden sie von dem päbstlichen Legaten, Ferdinand, Bischoff zu Lucca, den Siegmund immer zur Seite hatte, für Ketzer erklärt, und zum Tode verurtheilt. Johann Krasa, ein ansehnlicher Bürger von der Neustadt Prag, ward durch alle Gässen von Pferden geschleppt, und dann verbrannt; den Tag darauf aber hatte der erwähnte päbstliche Legat, alle Böhmen, die aus dem Kelche tranken, verketzert, und wider sie einen Kreuzzug von allen Kanzeln ankündigen lassen.

15ten März

Die Katholischen zu Prag bezeigten über die letzte Veranstaltung eine allgemeine Freude; und weil sie glaubten, die Hussiten würden nun unausbleiblich alle vertilgt und zu Grunde gerichtet werden, so zogen sich die Reichen, mit Weib und Kind, und ihrem Reichthume aus der Stadt, theils auf das Schloß, und auf den Wissehrad, wo königliche Besatzungen waren, damit sie nicht mit den Hussiten in ein gleiches Verderben verwickelt werden möchten. Dieß mußte nun über die Kelchner Furcht und Schrecken ausbreiten; ihre Priester, vornehmlich Johann Jeszenitz, der aus dem Prämonstratenserstifte Zelau entronnen war, ermahnten sie zur Gegenwehr, und wiegelten sie auf den Kanzeln wider Siegmunden auf. Das Volk versammelte sich also auf den Rathhäusern,

sern, bestellte vier Hauptleute, und vierzig Unterhauptleute über jede Stadt; man übergab ihnen die Stadtthore, und alle zusammen verbanden sich mit einem Eide, daß sie einander mit Leib und Blut unterstützen, und wider alle Feinde vertheidigen wollten; dann führten sie gegen den Wissehrad Verschanzungen auf, woran Weiber und Kinder Tag und Nacht sehr eifrig arbeiteten, und weil Czenko von Wartenberg, Burggraf des Schlosses zu Prag, auch ein Kelchner war, und sich vor Siegmunds Zorne fürchtete, so trat er nicht nur auf die Seite der Prager, sondern übergab ihnen auch das Schloß, dessen Verwaltung ihm aber gelassen wurde; dann schickte er in ganz Böhmen Ermahnungsschreiben, in seinem und der prager Städte Namen aus, daß man Siegmunden zum König von Böhmen nicht annehmen möchte. Sie gaben folgende Ursachen an, daß er die Mark Brandenburg von der Krone Böhmen gerissen und verkauft; daß er Hussen und Hieronym wider Treu und Glauben verbrennen, und itzt wieder die Böhmen das Kreuz predigen lassen, und daß er das Verderben des Königreichs suche; sie erklärten ihn also für einen Feind der böhmischen Nation; und weil sie fürchten mußten, daß Siegmund mit den Pragern eben so, wie mit den Breßlauern aus gleichen Ursachen verfahren würde, so faßten sie, voll Verzweiflung, den Entschluß, sich mit Gut und Blut wider ihn zu setzen; daher besserten sie die Stadtmauern aus, stellten die Säulen und Ketten in den Gassen wieder her, verdoppelten sie, und schrieben in die übrigen Städte des Reichs um Hülfe und Unterstützung; dann fiengen sie an, die Festung Wissehrad, welche ihnen auf dem Genicke saß, mit allem Ernste zu belagern.

Auf die ausgeschickten Schreiben erhielten die Prager verschiedene Verstärkungen vom Lande, be-

son-

sonders aus der Gegend von Königgrätz. Ein Baron, Hinko Krussina von Lichtemburg, und ein Priester, Ambros von Hradecz, hatten auf einem Berge bey Trzebechowitz, den sie Oreb und sich Orebiten nannte, eine Menge Volkes versammelt. Nachdem sie das
9ten Kloster Waleczow, und andere mehr zerstört hatten,
May so kamen sie nach Prag. Man empfieng sie mit vielen Frohlocken, und Krussina wurde zum obersten Befehlshaber in Kriegssachen von den prager Städten ernannt. Allein hiedurch verloren sie eine wichtige Stütze. Tzenko von Wartenberg hatte vielleicht nach dieser Stelle gestrebt; da sie nun itzt ein anderer erhalten, verließ er nicht nur die Prager, und übergieng zu der Parthey des Königs, sondern versperrte auch das prager Schloß, wovon er Befehlshaber war, und übergab es den königlichen Beamten, wodurch er von dem König Siegmund Gnade und Vergebung seiner vorigen Untreue erhielt.

Hiedurch wurden aber die Prager ungemein bestürzt; sie hatten itzt abermals zwey nahe gelegene Festungen, den Wissehrad und das Schloß, wider sich. Der Pöbel lief also in der ersten Hitze zusammen, und bestürmte das Schloß; weil sie aber weder Ordnung hielten, noch Befehlshabern gehorchten, so wurden sie von den königlichen Truppen, welche es schon besetzt hatten, leicht zurück getrieben. Sie verbrannten aber in dieser Raserey die Klöster Strahow, die Maltheser, und Skt. Thomas, die Kirche bey Skt. Niklas, das prächtige Sachsenhaus, nebst andern Gebäuden in der Kleinseite. Während dem hatte die Besatzung aus dem Wissehrade einen Ausfall gethan, und alle Werke, die man gegen die Festung gemacht, verbrannt und zerstört, wodurch dann die prager Gemeinde sehr gedemüthiget und muthlos gemacht wurde, besonders da sie Krussina unter dem Vorwande, er müsse seine Güter vertheidigen, verließ. Hiezu

kam

kam noch die Nachricht, daß der König Siegmund mit einem großen Heere, so er in Ungarn, Schlesien, Mähren und der Lausitz gesammelt, in Böhmen gerückt, entschlossen, die Hussiten mit Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu bringen, oder sie ganz auszurotten. Die Prager beschlossen also um Gnade zu bitten. Sie errichteten mit den Besatzungen im Schlosse und Wissehrade einen Waffenstillstand, auf sechs Tage, dann schickten sie ihre Abgeordnete an den König, der schon bis Kuttenberg mit seinem Heere vorgerückt war, und ließen ihn um die Erlaubniß aus dem Kelche zu trinken, und um Vergebung ihrer Empörung auf das demüthigste bitten. Sie versprachen, daß sie ihm, als ihrem König, gehorchen, und bey seiner Ankunft nicht nur die Thore öffnen, sondern auch einen Theil der Stadtmauer, zum Zeichen der Unterwerfung, niederreißen wollten. Siegmund befahl ihnen, die Altstädter sollten alle ihre Waffen und Kriegsgeräthe auf das prager Schloß; die Neustädter aber auf den Wissehrad bringen; bey seiner Ankunft aber wolle er sehen, was für Gnade sie verdient haben würden.

Als die Abgeordneten diese harte Antwort des Königs der Gemeinde ankündigten, gerieth das Volk in Verzweiflung, und beschloß, sich lieber unter dem Schutte ihrer Stadt begraben zu lassen, als sich der Willkühr eines erzürnten Königs bloß zu geben. Sie verdoppelten also ihre Festungswerke in der Stadt und außer derselben, auf das eifrigste; dann schickten sie an die Taboriten, daß sie mit ihrer ganzen Macht nach Prag kommen, und sie wider den König schützen möchten; eben dergleichen Bothschafter wurden an andere Städte abgefertiget. Die Taboriten begaben sich also, unter der Anführung des Niklas von Hus, Johann Zizka von Trocznow, und anderer Feldherren auf den Marsch, nachdem sie eine hinlängliche Mannschaft zur Vertheidigung ihrer Stadt zurück gelassen hat-

hatten. Als sie durch Beneschau ziehen wollten, fanden sie Widerstand; daher drangen sie mit Gewalt in die Stadt, und legten sie in die Asche; dann setzten sie ihren Zug fort; sie lagerten sich bey Porzicz, diesseits der Sazawa, in der Ebene, um hier zu übernachten. Sie wurden aber von drey Haufen königlicher Truppen, welcher Wenzel von Lessena, und Peter von Sternberg führten, angegriffen. Sie vertheidigten sich aber die ganze Nacht so tapfer, daß ihnen der Feind nichts anhaben konnte, und langten am fol-
30sten genden Abend zu Prag an. Man lagerte sie auf die
May große Insel am Porzitzer Thore; ihre Weiber aber blieben im Kloster bey Skt. Ambrosius auf der Neustadt. Bald nach ihrer Ankunft zerstörten und verbrannten die Weiber das Nonnenkloster bey Skt. Katharina, die Männer aber das Benediktinerkloster zu Brzewnow bey Prag.

Um eben diese Zeit erhielten die Prager eine neue Verstärkung von einigen tausend Mann, und einer Menge Wägen, die ihnen die Städte Saaz, Laun und Schlan schickten; die Anführer derselben waren Zawisch Bradaty, und Peter Chrowecz; diese hatten das Kloster Postelberg im Vorbeygehen verbrannt. Als sie in Prag angekommen waren, versammelten sich die Vornehmsten der Stadt, und die Heerführer der Taboriten, Orebiten und anderer Völker, und verbanden sich auf das genaueste unter einander wider den König Siegmund, und alle Feinde des Kelches; sie setzten einige Glaubensartikel auf, die von allen zusammen beobachtet werden sollten, und verbannten alle diejenigen aus der Stadt, die nicht unter beyden Gestalten das heil. Abendmahl genießen wollten. Viele traten also zu den Hussiten hinüber, um in der Stadt bleiben zu dürfen; andere verließen aber Haus und Hof, und giengen mit ihren Weib und Kindern aus der Stadt, so daß hun-

dert

dert vierzig Häuser ganz ledig blieben; man gab sie den Hülfsvölkern zu bewohnen. Die Weiber aber der Taboriten, Orebiten, und der übrigen städtischen Truppen mußten gegen den Wissehrad Verschanzungen graben.

Während dem war der König Siegmund mit seinem ungarischen Heere, und den Bergleuten von Kuttenberg, gegen Prag gerückt. Die Prager beschlossen, ihn mit ihrer ganzen Macht, ehe er aus Deutschland Hülfe bekäm, anzugreifen. Allein er verließ sein Lager auf diese Nachricht so eilends, daß er einen großen Vorrath von Lebensmitteln, die er in das Schloß werfen wollte, zurück lassen mußte. Er gieng bis Altbunzlau, und weil die Hülfstruppen aus Deutschland so lange nicht ankamen, so reiste er indessen mit einem Haufen seiner Hussaren in Böhmen, und den Gegenden von Prag herum. Er hatte seine eigene Gemahlin, die Königinwittwe Sophia, den päbstlichen Legat Ferdinand, den Erzbischoff Konrad zu Prag, und einige böhmische Edelleute in seinem Gefolge. Nachdem er sich ein paar Tage zu Melnik aufgehalten, gieng er nach Leutmeritz. Hier stellte man ihm siebenzehn gefangene Hussiten vor. Weil diese vom Kelche nicht ablassen wollten, ließ er sie in die Elbe werfen und ertränken; dann gieng er nach Schlan. Hier ließ der Legat den Pfarrer verbrennen, weil er dem Volke das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten gereichet hatte; dann erhob sich die hohe Gesellschaft nach Bürglitz, von hier nach Zebrak, nahm zu Tocznik die Schätze, welche König Wenzel gesammelt hatte; dann giengen sie nach dem Karlsteine, von hier nach Königsal. Der König Siegmund, von einigen wenigen begleitet, gieng so gar bis auf den Wissehrad, wo er mit großem Frohlocken empfangen wurde. Er hielt sich einige Zeit daselbst auf, und machte Anstalten, die Besatzung auf dem Schloße zu

1420 30ten May.

Prag,

Prag, welche große Noth litt, mit Lebensmitteln zu versehen. Es gelung ihm, ungeachtet die Taboriten die Festung umrungen hatten. Wie diese sahen, daß sie nun ihre Absicht, die Besatzung durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen, nicht erreichen, so hoben sie die Belagerung auf, während welcher sie vier Benediktiner von St. Margaretha, und vier Cistercienser von Königsal lebendig verbrannten, weil sie ihnen nicht aus dem Kelche reichen wollten.

Um eben die Zeit hatte Ulrich von Rosenberg, auf Befehl des Königs Siegmund, die Belagerung von Tabor unternommen. So bald dieß zu Prag kund wurde, zog Niklas von Hus mit eigener Reuterey der Festung zu Hülfe. Bey seiner Ankunft griff er die Belagerer unvermuthet an, und die Belagerten thaten einen wüthenden Ausfall, so, daß sie ihre Feinde nicht nur wegschlugen, sondern auch das ganze Lager, nebst den Kriegszurüstungen, eroberten. Alles wurde nach der Festung Tabor gebracht, und unter die Sieger ausgetheilt. Die Hussiten trugen zu dieser Zeit auch im Königgrätzer Kreise einige Vortheile davon. Es hatte sich nämlich eine große Menge Bauern und Kohlbrenner auf dem Berge Kunka, unweit Pardubitz, versammelt. Ihre Anführer, die Ritter Alsso von Wrzesstiow, Benes von Mokrowicz und Gyrzicžko von Chwalkonitz, thaten diesem Volke den Vorschlag, sich der Stadt Königgrätz zu bemächtigen. Man verfertigte also eine große Menge Leitern, und gab vor, daß man Podlazicz überrumpeln wollte; sie richteten auch ihren Zug gegen diese Stadt; allein bey der Nacht wandten sie sich gegen Königgrätz, langten beym Anbruch des Tages daselbst an, und überstiegen die Mauern ohne viel Widerstand. Sie jagten die Katholischen aus der Stadt, und theilten ihre Häuser und Reichthümer unter sich.

Im

Indessen hatte der König Siegmund große Verstärkungen an Kriegsvolk aus allen Gegenden Deutschlandes erhalten. Nach dem Berichte des Laurenz Brzezina, welche damals zu Prag lebte, waren bis hundert und funfzig tausend Mann zusammen gekommen. Die Churfürsten zu Maynz, Trier, Köln, Pfalz und Brandenburg, die Herzoge von Oesterreich und Bayern, die Fürsten von Thüringen und Meißen, eine Menge anderer Reichsfürsten und Grafen, über vierzig an der Zahl, waren mit ihren wohlausgerüsteten Völkern persönlich bey dem Heere. Sie lagerten sich bey Prag auf der Ebene zwischen der Bruska, dem Thiergarten und dem Dorfe Owencz, in drey große Haufen getheilt, welche so viel großen Städten glichen. Siegmund hielt aber seinen Einzug auf das prager Schloß unter dem Geläute aller Glocken daselbst. 30ten Juny.

In der Stadt Prag waren einige tausend Taboriten, Orebiten und Städtler, nebst der Bürgerschaft; alles, was nur Waffen tragen konnte, so gar das Weibervolk, stellte sich zur Gegenwehr; ihre Waffen bestunden meistens in Spiesen und mit Eisen beschlagenen Dreschflegeln; die Feuerröhre waren noch wenig im Gebrauche; ihre Anführer Niklas von Hus, Johann Zizka von Trocznow, und die übrigen, haben wir schon oft genannt. Weil damals Prag weit volkreicher, als in unsern Zeiten war, so konnten immer bis fünfzig tausend wehrbare Menschen da seyn, welche noch überdieß für ihre Weiber und Kinder und die Religionsfreyheit stritten, und von den täglichen Predigten der fanatischen Priester angefeuert wurden. Zizka besetzte den Berg Witkow, und verschanzte sich daselbst.

Die Königlichen fiengen endlich die Feindseligkeiten mit dem an, daß sie auf die Prager aus vollem Halse Ha! Ha! Ha! Hus! Hus! Hus! Ratzer! Ratzer!

Ketzer! Ketzer! riefen, und wo sie immer einen derselben fangen konnten, verbrannten. Weil sie alle Böhmen für Hussiten hielten, so führten sie öfters Leute zum Scheiterhaufen, die nie aus dem Kelche getrunken hatten, und würden sie vermuthlich durch die Flammen hingericht haben, wenn sie von den böhmischen Rittern, die auch bey dem Heere waren, nicht wären gerettet worden. Die Taboriten verfuhren eben so mit den Deutschen, die ihnen in die Hände fielen; sie sperrten sie in ausgepichte Bierfässer, und verbrannten sie auf dem Walle und im Angesichte der Belägerer.

Am Tage der heil. Margaretha ließ der König Siegmund einige tausend Mann gegen das porzitzer Thor vorrücken, um zu sehen, was die Hussiten thun würden. In der Stadt wurde alsogleich mit der Sturmglocke am Rathhause geläutet, und die Prager drängten sich zum Thore hinaus wider den Feind. Allein sie wurden mit blutigen Köpfen zurück getrieben, weil sie, vor gar zu großer Begierde zu streiten, keine Ordnung hielten. Am folgenden Tage aber wagten die Belägerer einen Hauptangriff. Sechs tausend Mann fielen aus dem Schloße in die Kleinseite, und bestürmten das Sachsenhaus, so die Brücke vertheidigte; ein anderer Haufen, der vermuthlich auch so stark war, that aus dem Wissehrade in die Neustadt einen Einfall; ein dritter Haufen stürmte auf das porzitzer Thor, und der Markgraf Friedrich zu Meißen griff den Berg Witkow, auf welchem sich Zizka verschanzt hatte, mit seinen Meißnern, und noch acht tausend anderer Truppen, an. Siegmund aber blieb mit zwey ansehnlichen Haufen jenseits der Moldau im Lager stehen, und sah dem Gefechte zu, in der Hoffnung, daß er sich auf diese Art der Stadt Prag bemeistern würde. Aber seine Truppen waren nur gemiethete, um Sold dienende Hülfsvölker; die

14ten July.

Hussi-

Hussiten dagegen stritten für Weib, Kind, Haus, Vaterland und Religion; kein Wunder also, wenn sie überall einen so tapfern Widerstand thaten. Die Deutschen wurden von allen Seiten mit Verlust zurück geschlagen; die Meißner, welche den Witkow bestürmten, litten den größten Schaden, denn Zizka ließ sie zwar bis dichte an die Verschanzungen rücken, dann überfiel er sie mit seiner gewöhnlichen Tapferkeit, erlegte derselben drey hundert auf der Stelle, und stürzte die übrigen über den Berg hinab, welche sich meistens zu Tode fielen; unter seinen Taboriten waren viele Frauenzimmer aus Prag, die den Berg vertheidigen halfen, und lieber ihr Leben hin gaben, als daß sie die ihnen angewiesene Stellen verlassen hätten. Der Berg wurde hernach, und noch auf den heutigen Tag, Zizkow oder der Zizkaberg genannt, weil ihn dieser böhmische Held so tapfer vertheidiget, und hiedurch die Stadt Prag, vielleicht von der gänzlichen Zerstörung, gerettet hatte.

Die Deutschen, wegen des erlittenen Verlusts, noch mehr aber, daß sie von Feinden, die nur mit Dreschflegeln bewaffnet waren, überwunden worden, erzürnt, und beschämt, beschuldigten die böhmischen Völker bey der Armee einer Verrätherey, und es wäre zwischen beyden Nationen zu Thätigkeiten gekommen, wenn es die Gegenwart des Königs nicht verhindert hätte; den andern Tag aber, giengen sie haufenweise in die nächsten Dörfer, und um ihre erschlagenen Landsleute zu rächen, verbrannten sie Weiber und Kinder auf das unmenschlichste. Die Prager dagegen versammelten ihre Kinder und Greise, ließen sie durch die Gassen und Hauptplätze gehen, und frohe Danklieder über die gestern erfochtene Siege absingen *)

*) Sie sangen: Dietky! Bohu spiwayme
Gemu czest chwalu wzdawayme

Die böhmischen Baronen, welche mit dem König waren, konnten die Verwüstung ihres Vaterlandes nicht länger ohne Herzenleid ansehen; sie bemühten sich also zwischen Siegmunden, und den Pragern einen Vergleich zu stiften. Man hielt Unterredungen, und die Prager versprachen, sich dem König ganz zu unterwerfen, wenn er ihnen folgende vier Punkte, die man hernach die prager Artikel nannte, erlaubte: 1) daß ihre Priester im Königreiche frey, und ungehindert predigen, und 2) daß sie allen Christen, die es begehrten, das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten reichen dürften. 3) Sollen die Priester keine Güter besitzen, sondern so wie die Apostel und Christus gelebt haben, auch leben. 4) Die Todsünden müssen sowohl bey den Layen als Geistlichen von der weltlichen Obrigkeit verboten, und gestraft werden. Allein der König Siegmund konnte, und durfte diese Artikel den Pragern nicht gestatten, so lange sie der päbstliche Bothschafter, Ferdinand, nicht gutheißen wollte. Der König, voll Verdruß und Unmuths, gieng also auf das prager Schloß, und ließ sich in der dasigen Metropolitankirche, und in Beyseyn einiger böhmischen Herren die böhmische Krone vom Erzbischoff
28ten Julp. Konrad zu Prag aufsetzen; hierauf that er mit den goldenen und silbernen Bildern und Statuen der Heiligen das, was die Hussiten mit den hölzernen und steinernen gethan hatten: er zerschlug sie nämlich in Stücken, und führte sie davon, um mit dem Golde und Silber die Truppen, die er im Sold hatte, zu bezahlen. Die Deutschen zündeten also ihr Lager an, und

Y s Starymi
Neb Niemcze y Mifsnieny,
Uhry, Sfwaby, Rakuſseny
Pobiehle Czechy
Zarmutil, zaſtraſſil y rozehnal &c.
Laur. Brzez.

und weil sie während der Belagerung viele Böhmen verbrannt hatten, so mußten sie vor ihrem Abzuge noch sehen, wie die Hussiten sechszehn gefangene Deutsche auf die Stadtmauer brachten, sie in Fässer steckten, und im Angesichte des ganzen Heeres verbrannten. Hierauf setzten sich diese Völker in Marsch, nachdem sie die Stadt Prag vier Wochen lang vergebens belagert hatten. Wenn sie im Einrücken Menschen verbrannten, wie denn die Oesterreicher zu Arnosstowitz zwey Geistliche, drey Bauern, und vier Knaben auf einem Scheiterhaufen hinrichteten, so kann man sich leicht vorstellen, wie der erzürnte Soldat im Abzuge wird gewüthet und getobet haben. Der König Siegmund aber gieng mit seinen Hussaren nur bis Kuttenberg. Erbittert über die mißlungene Belagerung, ließ er die Güter der hussitischen Ritter und Städte auf das grausamste verwüsten. 30ten July

Nach dem Abzuge dieser Völker, zogen die Hussiten haufenweise in die umliegenden Oerter, und nahmen alle Lebensmittel, die noch übrig geblieben waren, in die Stadt, weil sie sich vor einer zweyten Belagerung fürchteten; dann traten die Vorsteher und Priester der Taboriten, und der übrigen Hülfsvölker vor die Magistrate der prager Städte, und legten ihnen zwölf Glaubensartikel vor, die sie bestätigen, und künftig von allen Hussiten beobachten lassen sollten. Die Altstädter Rathsherren weigerten sich, alle zu unterschreiben, daher wurden sie von den Taboriten, die itzt in Prag den Meister spielten, abgesetzt, und an ihrer statt andere bestellt, welche die erwähnten zwölf Artikel guthießen. Der Zwölfte derselben verordnete, daß man alle Klöster, die überflüßigen Kirchen, alle Bilder und Statuen zerstören sollte; diesem zufolge überfielen die Taboriten am folgenden Tage die reichen Klöster, Zderas in der Neustadt, bey St. Clemens in der Altstadt Prag, und die Cistercienserabtey zu

Königſaal, und zerſtörten ſie aus dem Grunde. Wir wollen die Klöſter, welche nach den Grundſätzen der Taboriten ſeit dem Tode des Königs Wenzel bis zu dieſer Zeit ſind zerſtört und verbrannt worden, herſetzen; nämlich, die Karthauſe im Augezd, der Strahof, St. Margaretha zu Brzewnow, Maltheſer an der prager Brücke, der Zderas, bey St. Ambros, zu Königsſaal, zu Goldenkron, zu Milewſko, zu Pomuk, auf der Inſel, zu Poſtelberg, zu Zelau, zu Münchengrätz, zu Kladrub, zu Sedlitz, Opatowitz, Wilemow, Hradiſſt; dann der Bettelmönche zu Prag bey St. Thomas, bey St. Clemens, im Botitz, auf dem Waſen, zwey zu Saatz, zwey zu Pilſen, zwey zu Laun, zwey zu Königgrätz, zwey zu Uſtie, eines zu Piſek, zu Klattau, zu Turnau, zu Kolin, zu Nymburg; wie auch die Nonnenklöſter zu Lunienitz zwiſchen Laun und Saatz, zu Prag bey St. Katharina, bey St. Anna, bey St. Maria Magdalena, dann eins zu Chotieſchau, und das andere zu Doran; in allem drey und vierzig Klöſter, deren Güter der König Siegmund theils zu den Kammergütern ſchlug, und theils unter ſeine Getreuen theilte. Zu Prag wurde jedoch das Frauenkloſter bey St. Anna in der Altſtadt verſchont, weil man alle übrige Nonnen in daſſelbe ſperrte; man verſah ſie aber mit allen Nothwendigen; ſie mußten jedoch das heil. Abendmahl unter beyden Geſtalten genießen, worunter aber einige in den Eheſtand herüber traten. Nebſt dieſem ließ man noch drey andere Klöſter zu Prag ſtehen; das zum heil. Geiſt ward den Deutſchen angewieſen, daß ſie ihre Predigten, und ihren Gottesdienſt daſelbſt halten mögten; bey St. Franciscus, und bey St. Jakob wurden die Kriegsgeräthe aufbewahrt, und aus den goldenen und ſilbernen Kelchen, Monſtranzen und andern Kirchengefäßen goldene und ſilberne Münzen gepräget. Und ſo war damals in den prager Städten

kein

kein Kloster mehr anzutreffen. Die Taboriten nahmen hierauf von den Pragern Abschied, und zogen aufs Land. 22ten Aug.

Nach dem Abzuge derselben beschlossen die Prager, den Wissehrad zu belagern; sie schrieben also an die Herren Hynko Krussina von Lichtenburg, und den Victorin Boczko von Podiebrad, daß sie nach Prag kommen, und sie in dieser Unternehmung unterstützen möchten. Beyde erschienen mit einigen tausend Orebiten, und man sperrte nun die Festung Wissehrad von allen Seiten so enge ein, daß die Besatzung daselbst weder Lebensmittel, noch andere Hülfe von Außen erlangen konnte. Krussina war oberster Feldherr bey dieser Belagerung, und seine Unterhauptleute waren die Herren Victorin Boczko von Kunstadt und Podiebrad, Hynko von Waldstein, Prokop von Ustie, Johann von Lichtenburg, und der Ritter Niklas von Hus; den Wissehrad aber vertheidigte Johann Wissembera von Bozkowecz.

Als der König Siegmund vernahm, daß diese Festung so enge belagert wurde, und die Besatzung bereits Hunger leiden müsse, bemühte er sich, ihr zu helfen. Er brach also von Kuttenburg mit seinen Ungarn auf, und verbrannte vier und zwanzig Dörfer bey Bunzlau, um den Pragern Furcht einzujagen; dann ließ er einige Schiffe von Leutmeritz nach Beraun auf der Are führen, um sie mit Lebensmitteln zu beladen, und dann auf der Mieß und Moldau gegen den Wissehrad abzuschicken; allein die Prager hatten nicht nur die Inseln über dem Wissehrade stark besetzt, sondern auch den Fluß mit Ketten gesperrt, und weil sie vernahmen, daß der König selbst zu Beraun wäre, schickten sie abermals Abgeordnete an ihn, baten um Frieden, und die Bestätigung ihrer vier Artikel, die sie ihm schon vorhin eingereicht hatten; sie verlangten aber, der Sicherheit halber, daß er ihnen

den

diert hatte, doch sollten sie ihm die Thore öffnen. Auf die abschlägige Antwort, ließ er Sturm laufen, und eroberte die Stadt. Zwey hundert dreyßig Bürger lagen in den Gassen todt, und achtzig fünfe derselben ließ Žižka zusammen sperren, und auf das unmenschlichste verbrennen. Dann nahmen die Taboriten die Stadt in Besitz, nachdem sie die Weiber und Kinder der erschlagenen Bürger hinaus gejagt hatten. Und so wurde das unglückliche Böhmen sowohl vom König, der es schützen sollte, verheert, als auch von den Taboriten, die es vertheidigen wollten, verwüstet.

32ten Nov.

Die Prager, durch die gewonnene Schlacht, und die Eroberung des Wissehrads aufgemuntert, schrieben an alle Baronen und Ritter des Königreichs, und führten über den König Siegmund bittere Klagen, daß er mit dem Königreiche Böhmen so grausam umgienge, die Böhmen, beyderley Geschlechts und ohne Unterschied des Alters ermorde; daß er das Land mit Feuer und Schwert verwüste; daß er die Böhmen für Ketzer ausgebe, sie bey allen Nachbarn verhaßt mache, und verfeinde; daß er alle Böhmen zu vertilgen, und die Städte mit Deutschen zu bevölkern sich vorgenommen hätte; daß er öffentlich gesagt, er wollte gern das Königreich Ungarn darum hergeben, wenn in Böhmen kein Böhme wäre, u. s. w. sie baten also die sämmtlichen Baronen und Ritter, daß sie sich mit ihnen wider Siegmunden verbinden, und die böhmische Nation vertheidigen helfen möchten.*)

Es

*) Žadost wsseho dobreho wam, Przitele mili, Žalugemi wam na Zygmunda Vherskeho, acz hodne gest Rzeczi, Krale, kteryžto Zapomenuw se nad Vrozenjm swym, Przikład dobroty a Milostiwosti swych wssech Przedkow od sebe zápudiw y oddal se

Es begaben sich auch nicht lange darnach verschiedene böhmische Herren, unter welchen Ulrich von Neuhaus, genannt Wawak, aus dem Geschlechte der Rosenberge, der vornehmste war, nach Prag; Niklas von Hus und Johann Zizka fanden sich auch daselbst ein. Vor allen Dingen wollte man die prager Geistlichkeit mit den taboritischen Priestern vereinigen, denn sie konnten in einigen Glaubensartikeln nicht übereinkommen; jene behaupteten, man sollte die Messe in priesterlichem Ornate lesen; die Taboriten aber wollten, ihre Priester sollten den Gottesdienst in eben der Kleidung halten, in welcher sie auf der Gasse oder im Lager einhergiengen. Ueber dieß und andere Zwistigkeiten mehr sollten sich nun beyde Theile, mit Zuziehung der Theologen im Karoline, vergleichen. Zu eben der Zeit wurde der Vorschlag gemacht, einen neuen König auf den böhmischen Thron zu setzen, und man wollte dem König in Polen die Krone antragen. Diesem widersetzte sich aber Niklas von Hus auf das heftigste, weil er vielleicht selbst nach der Regierung strebte. Er gieng daher, voll Zorn aus Prag, und schwur, daß er nie in diese Stadt wieder kommen wolle; allein wie er hinter den Wissehrad kam, und einem Wagen nicht ausweichen wollte, fiel er mit dem Pferde, und brach ein Bein. Er mußte sich also wieder in die Stadt Prag tragen lassen, wo er nach wenig Tagen starb. Man frohlockte über dessen Tod, weil er sich dem Frieden und der Einigkeit immer widersetzt hatte. Zizka, der bisher unter ihm gestanden, wurde itzt der oberste Befehlshaber und Heerführer der Taboriten.

Die

se gest na Vkrutnost neslichanu, gižto teto Korunie Kralowstwie Czeskeho vkazuge Palenjm, Pannen y Pani ohawnym Nasylim, Lidi y Djtek Mordowanjm y wsseligaku ginu Bezprawnosti. ꝛc.

Laur. Brzez.

Die Priester der Hussiten, Taboriten, Orebiten und die Gottesgelehrten aus dem Karoline kamen endlich zusammen; Wawak und Zizka wohnten der Versammlung bey. Der damalige Rektor der hohen Schule zu Prag, Prokop von Pilsen, ließ durch den Magister, Peter von Mladonowitz, siebenzig Artikel ablesen, die von verschiedenen Priestern damals waren gelehrt worden, und erklärte die meisten, im Namen der Universität, für irrig und ketzerisch; worauf die Taboriten antworteten, daß diese Artikel ein andersmal müßten vorgenommen werden; itzt wäre man des Meßornats wegen zusammen getreten; man zankte sich dieserwegen lange; bis endlich der Magister Jakobell von Miza aufstand und bewies, daß es willkührlich und einem jeden Priester frey stünde, mit dem Ornate, oder ohne denselben die Messe zu lesen, je nachdem es die Umstände erlaubten; weil nun die Priester der Taboriten stets im Felde herum zögen, und sich mit den Meßgewänden nicht schleppen könnten, so mögen sie in ihrer täglichen Kleidung den Gottesdienst halten; nachdem aber die Priester zu Prag einen Vorrath von dergleichen Kirchenkleidungen hätten, und solche beym Meßopfer anzulegen, durch nichts gehindert wären, so könnten sie sich derselben auch ohne Sünde bedienen. Man war indessen mit dieser Erklärung zufrieden. Weil zu gleicher Zeit die Prager, und Zizka mit seinen Taboriten, wegen der Wahl eines neuen Königs, den sie Siegmunden entgegen stellen könnten, überein gekommen waren, so schickten sie an den König Wladislaw in Polen eine ansehnliche Gesandschaft, und trugen ihm die Krone Böhmen an. Allein die Gesandten wurden zu Ratibor vom Herzog Niklas angehalten, und nach Brünn an den König Siegmund überliefert. Dieser ließ die Vornehmsten nach Trenschin ins Gefängniß bringen; ihre Bedienten aber wurden hingerichtet. Die Prager und

Ta-

Taboriten waren indessen auf Eroberungen ausgegangen. Die ersten griffen das Schloß Kundratitz bey Prag an, und zwangen die königliche Besatzung zur Uebergabe; dann zerstörten sie es bis auf den Grund. 1421. Zizka aber war mit den Taboriten in den Pilsner 25ten Kreis gezogen. Er bemächtigte sich daselbst der Klö- Jan. ster Chotieschau und Kladrub, und dann zog er wider den Bohuslaw von Schwamberg, der sich in sein festes Schloß Kraslikow gesperrt hatte. Zizka eroberte die Festung, nachdem er dem Herrn desselben einen freyen Abzug ertheilt hatte. Dann lagerte er sich vor die Stadt Tachau.

Während dieser Zeit hatten einige Haufen der Taboriten an verschiedenen anderen Ortschaften Schaden gelitten. Sie wurden von den kuttenberger Bergleuten, unter der Anführung des Münzmeisters, Herrn Klaschka, zu Przelaucz überfallen, niedergemacht, und hundert zwanzig derselben gefangen nach Kuttenberg geführt. Was auf dem Wege, der Wunden wegen nicht fortkommen konnte, wurde getödtet. Bald darauf zog Herr Klaschka nebst den Herren Johann Mieschetzky und Potho von Czastalowitz gegen Chotieborz, wo sich Hromadka von Gistebnitz mit einem Haufen Taboriten befand. Sie überrumpelten die Stadt, hieben über tausend vom Feinde nieder, führten ihren Anführer Hromadka, nebst zwey ihrer Priester gefangen nach Chrudim, und verbrannten sie daselbst öffentlich. Die Hussiten zu Saatz hatten auch um diese Zeit eine Niederlage gelitten; Niklas Chudy hatte sie mit den Kommotauern und Brüxern angegriffen, und auf das Haupt geschlagen.

Als der König Siegmund die Nachricht erhielt, daß die Taboriten an verschiedenen Oertern wären geschlagen worden, bekam er Muth, einen Zug wider sie zu unternehmen. Zizka belagerte damals Tachau; Siegmund kam also dieser Stadt zu Hülfe, und

zwang

zwang die Taboriten, die Belagerung aufzuheben. Zizka besetzte also die Festung Kraslikow, wie auch die Klöster Chotieschau und Kladrub mit seinen Leuten, und gieng nach Tabor um frische Truppen; zugleich schrieb er an die Prager um Hülfsvölker, die ihm dann einen ansehnlichen Haufen, nebst 320 Kriegswagen schickten. Mit diesen zog nun Zizka wider den König, der sich mit der Belagerung des Klosters Kladrub beschäftigte; so bald Siegmund von dem Anzuge des Zizka Nachricht erhielt, hob er sein Lager auf, und floh nach Leutmeritz; von hier aber begab er sich nach Kuttenberg, und dann nach Brunn.

Nachdem also der König mit seinem Heere diese Gegend verlassen, so beschlossen die Hussiten, sich der Stadt Pilsen zu bemächtigen; sie griffen die Vorstädte an, und eroberten sie. Allein die Stadt konnten sie nicht einnehmen, ungeachtet sie solche mit ihrer ganzen Macht bestürmten. Nach einer Belagerung von vier Wochen schlossen die Taboriten und Prager eines Theils, und die Städte Pilsen, Mieß, Domazlitz und Tachau andern Theils einen Waffenstillstand, der bis zum künftigen neuen Jahr dauern sollte. Die Pilsner und ihre Bundsgenossen verbanden sich, an den König Siegmund ihre Abgeordnete mit der Bitte zu schicken, daß er ihnen den Kelch erlauben möchte; nach Verlauf eines Monats aber sollten die vier prager Artikel in den erwähnten Städten angenommen werden, ohne den König um die Erlaubniß zu bitten. Alles dieß wurde mit Briefen und Siegeln von beyden Seiten bekräftiget. Hierauf zog das ganze Heer der Prager und Taboriten vor Kommotau, um die Einwohner dieser Stadt wegen des Schadens, denn sie den Saatzern zugefügt hatten, zu züchtigen. Sie lagerten sich vor die Stadtmauer, wurden aber den ersten Tag zurück getrieben. Den andern Tag darauf thaten sie einen allgemeinen Angriff,

1sten März

und

und eroberten die Stadt mit Sturm. Weil die Einwohner den Tag zuvor auf die Taboriten geschimpft hatten, so wurden sie ohne Barmherzigkeit niedergemacht; zwey tausend fünf hundert Bürger lagen auf den Gassen todt, viele waren in den Flammen, welche den größten Theil der Stadt, während dem Sturme aufgezehrt hatte, umgekommen; weil man die Stadt ganz zerstörte, so erlaubte man dem Frauenvolke wegzuziehen; allein diese Unglücklichen wurden von den Taboritinnen, welche mit ihren Männern überall herumzogen, und oft mitstritten, der Kleider beraubt, in Hütten gesperrt und verbrannt.

Hierauf zog das ganze Heer nach Saatz, und nachdem sich noch die Städte Laun und Schlan demselben unterworfen hatten, rückte es am Mittwoch nach Ostern in Prag ein.

Allein Zizka und seine Taboriten konnten nicht lange ruhen; er verstärkte sein Heer mit einigen Pragern und zog vor Beraun, welches noch ganz katholisch war. Diese Stadt vertheidigte sich einige Zeit, sie mußte aber unterliegen. Die Taboriten überstiegen die Mauern mit Gewalt, und richteten ein gräu- 1. Apr.
liches Blutbad in der Stadt an; dann verbrannten sie sieben und dreyßig katholische Priester, worunter drey Lehrer aus dem Karoline waren, die sich von Prag nach dieser Stadt gerettet hatten. Welches Unglück für ein Volk, welches von Schwärmern und fanatischen Priestern berückt wird!

Die Mährer wollten es den Böhmen nachthun. Einige tausend derselben versammelten sich auf einer Insel der Morawa, im Dorfe Nedakunitz, und nannten den Ort Neutabor. Ihre Anführer hießen Bedrzich, und Wizonitz. Sie überfielen das Stift Welehrad, verbrannten den Abt nebst sechs andern Geistlichen, und legten das Kloster in die Asche. Der Bischoff zu Olmütz, und andere böhmische Baronen griffen sie

auf

auf ihrer Insel an; aber ohne sie zu überwinden. Es scheint, die Mährer hätten sich so gar vorgenommen, die Böhmen in ihrer Raserey zu übertreffen. Ein Priester, Martin Loquis, aus Mähren gebürtig, kam nach Tabor in Böhmen, und lehrte daselbst, daß man dem heil. Sakrament des Altars keine Ehrerbietung erweisen sollte, weil nicht der wahre Leib und Blut Christi, sondern das Brod und der Wein allein in demselben wäre; über vier hundert Taboriten nahmen diese Meinung an, zerschlugen Kelche und Monstranzen, und hielten diejenigen für Abgötterer, die vor dem heil. Sakramente die Knie beugten; man jagte sie aus Tabor fort, und weil sie ihre Schwärmerey so weit trieben, daß sie alle Kleidung abwarfen, Männer und Weiber nacket ohne Scheu herum giengen, und sich, ohne auf die allernächste Verwandtschaft zu sehen, vermischten, so nannte man sie Adamiten. Anfangs waren sie in Wäldern, wie die Wilden, herum gelaufen, dann hatten sie sich in einem Dorfe, Klokot genannt, niedergelassen.

Als Zizka von diesen neuen Fanatikern Nachricht erhielt, gerieth er in Zorn, und nahm sich vor, sie auszurotten; besonders aber deswegen, weil sie die Gegenwart des Leibs und Bluts Christi im heil. Sakrament läugneten, aus welcher Meinung er doch seinen Vortheil zu ziehen gewußt hatte; denn, wenn er den Feind, oder eine Festung angriff, so war es immer ein Priester, der seine Taboriten mit dem Kelche in der Hand, dahin führte, wo er sie haben wollte. Er verließ also Beraun auf das schleunigste, um die Adamiten aufzusuchen; er überfiel sie zu Klokot, und ließ derselben fünfzig, die ihre Irrthümer nicht abschwören wollten, sammt ihren Priestern, verbrennen. Wie sehr die Köpfe dieser Elenden erhitzt gewesen, kann man daraus sehen, daß sie mit heiterem Gesichte, und frohlockend in das Feuer gegangen.

Um

und eroberten die Stadt mit Sturm. Weil die Einwohner den Tag zuvor auf die Taboriten geschimpft hatten, so wurden sie ohne Barmherzigkeit niedergemacht; zwey tausend fünf hundert Bürger lagen auf den Gassen todt, viele waren in den Flammen, welche den größten Theil der Stadt, während dem Sturme aufgezehrt hatte, umgekommen; weil man die Stadt ganz zerstörte, so erlaubte man dem Frauenvolke wegzuziehen; allein diese Unglücklichen wurden von den Taboritinnen, welche mit ihren Männern überall herumzogen, und oft mitstritten, der Kleider beraubt, in Hütten gesperrt und verbrannt.

Hierauf zog das ganze Heer nach Saatz, und nachdem sich noch die Städte Laun und Schlan demselben unterworfen hatten, rückte es am Mittwoch nach Ostern in Prag ein.

Allein Zizka und seine Taboriten konnten nicht lange ruhen; er verstärkte sein Heer mit einigen Pragern und zog vor Beraun, welches noch ganz katholisch war. Diese Stadt vertheidigte sich einige Zeit, sie mußte aber unterliegen. Die Taboriten überstiegen die Mauern mit Gewalt, und richteten ein gräu- 1. Apr.
liches Blutbad in der Stadt an; dann verbrannten sie sieben und dreyßig katholische Priester, worunter drey Lehrer aus dem Karoline waren, die sich von Prag nach dieser Stadt gerettet hatten. Welches Unglück für ein Volk, welches von Schwärmern und fanatischen Priestern berückt wird!

Die Mährer wollten es den Böhmen nachthun. Einige tausend derselben versammelten sich auf einer Insel der Morawa, im Dorfe Nedakunitz, und nannten den Ort Neutabor. Ihre Anführer hießen Bedržich, und Wizonitz. Sie überfielen das Stift Welehrad, verbrannten den Abt nebst sechs andern Geistlichen, und legten das Kloster in die Asche. Der Bischoff zu Olmütz, und andere böhmische Baronen griffen sie

auf

auf ihrer Insel an; aber ohne sie zu überwinden. Es scheint, die Mährer hätten sich so gar vorgenommen, die Böhmen in ihrer Raserey zu übertreffen. Ein Priester, Martin Loquis, aus Mähren gebürtig, kam nach Tabor in Böhmen, und lehrte daselbst, daß man dem heil. Sakrament des Altars keine Ehrerbietung erweisen sollte, weil nicht der wahre Leib und Blut Christi, sondern das Brod und der Wein allein in demselben wäre; über vier hundert Taboriten nahmen diese Meinung an, zerschlugen Kelche und Monstranzen, und hielten diejenigen für Abgötterer, die vor dem heil. Sakramente die Knie beugten; man jagte sie aus Tabor fort, und weil sie ihre Schwärmerey so weit trieben, daß sie alle Kleidung abwarfen, Männer und Weiber nacket ohne Scheu herum giengen, und sich, ohne auf die allernächste Verwandtschaft zu sehen, vermischten, so nannte man sie Adamiten. Anfangs waren sie in Wäldern, wie die Wilden, herum gelaufen, dann hatten sie sich in einem Dorfe, Klokot genannt, niedergelassen.

Als Zizka von diesen neuen Fanatikern Nachricht erhielt, gerieth er in Zorn, und nahm sich vor, sie auszurotten; besonders aber deswegen, weil sie die Gegenwart des Leibs und Bluts Christi im heil. Sakrament läugneten, aus welcher Meinung er doch seinen Vortheil zu ziehen gewußt hatte; denn, wenn er den Feind, oder eine Festung angriff, so war es immer ein Priester, der seine Taboriten mit dem Kelche in der Hand, dahin führte, wo er sie haben wollte. Er verließ also Beraun auf das schleunigste, um die Adamiten aufzusuchen; er überfiel sie zu Klokot, und ließ derselben fünfzig, die ihre Irrthümer nicht abschwören wollten, sammt ihren Priestern, verbrennen. Wie sehr die Köpfe dieser Elenden erhitzt gewesen, kann man daraus sehen, daß sie mit heiterem Gesichte, und frohlockend in das Feuer gegangen.

Un-

Unterdessen waren die Prager in eine andere Gegend gezogen. Der Priester, Johann Jessnitz, war ihr Anführer. Sie griffen die Stadt Böhmischbrod an, worinn königliche Besatzung lag, und nahmen sie mit Sturm ein. Die Königlichen, meistens Deutsche und Ungarn, warfen sich in die Kirche, und vertheidigten sich vom Thurme derselben; aber sie wurden, hundert an der Zahl, darunter achtzehn Priester waren, sammt der Kirche verbrannt. Die nahe gelegenen Städte Kaurzim, Czaslau, Nymburg und Kolin fürchteten ein ähnliches Schicksal; sie schickten also ihre Abgeordnete an die Prager, versprachen ihnen Gehorsam und Unterwerfung. Das Heer rückte also vor Kolin, und wurde alsogleich in die Stadt gelassen; man zerstörte daselbst ein Kloster, und verbrannte den Pfarrer nebst sieben Geistlichen. Die Kuttenberger fürchteten eine gänzliche Zerstörung ihrer Stadt, weil sie viele hundert Hussiten theils enthauptet, und theils in den Schacht Tabor lebendig geworfen hatten. Sie schickten also ihre Bothen an die Prager, und baten um Gnade, welche sie auch erhielten, jedoch mußten die sämmtlichen Einwohner, Mann und Weib, Alt und Jung, den Pragern, die nach Chrudim zogen, entgegen kommen, sich vor ihnen auf die Knie werfen, und sie um Vergebung bitten.

Zu dieser Zeit vereinigte sich Ziska mit den Pragern wieder. Man rückte vor Chrudim; die Einwohner wollten sich anfangs zur Gegenwehr stellen. Wie sie aber die große Macht der Feinde sahen, baten sie um Verschonung; sie nahmen die vier prager Artikel an, und verbanden sich, Siegmunden von Ungarn nicht zu gehorchen. Auf eben diese Art ergaben sich die Städte Maut, Policzka, Leutomischel, Trautenau, Königshof und andere mehr; nur Jaromierz widersetzte sich; daher mußte sie auch die Wuth

der

der tobenden Hussiten erfahren. Man nahm sie mit stürmender Hand ein; führte alle Einwohner zur Stadt hinaus, und beraubte sie aller Kleidung; viele derselben wurden in der Elbe ertränkt, oder, namentlich drey und zwanzig Priester, weil sie nicht aus dem Kelche reichen wollten, verbrannt. Während dieser Zeit hatten sich viele böhmische Herren bey dem prager Heere mit zahlreichen Völkern eingefunden, es waren Krussina, zwey Boczko von Podiebrad, Hynko von Waldstein, Johann Miesteczky und Czenko von Wartenberg; sie sahen, daß sich der König Siegmund des Königreichs nicht annahm, daher mußten sie sich zu einer Parthey, welche die stärkere war, schlagen.

Die Prager zogen hierauf nach Hause; Zizka aber gieng mit seinen Taboriten vor die Stadt Leutmeritz. Die Einwohner vertheidigten sich so tapfer, daß sie die Taboriten oftmal zurück schlugen; weil sie es aber doch nicht für gut hielten, sich ihrer Wuth und Grausamkeit auszusetzen, schrieben sie an die Prager, daß sie sich an sie ergeben, und es mit ihnen in allen Stücken halten wollten, wenn sie Zizken zurück riefen. Die Prager ernannten also den Hynko von Waldstein zum Hauptmann von Leutmeritz, und schickten ihn hernach dahin, um die Stadt in ihrem Namen zu verwalten. Zizka machte dem ungeachtet noch einen Versuch auf die Stadt, der ihm aber so, wie die ersten, mißlung; nachdem er zu gleicher Zeit auf einer dasigen Anhöhe eine Festung gebauet, und ihr den Namen Kelch, gegeben, hob er die Belagerung auf, zog nach Prag zufrieden, daß er eine so ansehnliche Stadt von der Parthey des Königs Siegmund abwendig gemacht habe. Bey seiner Ankunft beschloß man, sich des prager Schloßes, so noch immer in den Händen der Königlichen war, zu bemächtigen. Wie man hiezu die Anstalten machte, bat die

Be-

Besatzung daselbst um einen Waffenstillstand von vier-
zehn Tagen, und versprach sich zu ergeben, wenn sie
während der Zeit von König Siegmund keine Hülfe,
die wenigstens zwey tausend Mann stark wäre, erhal-
ten sollte. Nach der verflossenen Zeit wurde also das
Schloß an die prager Städte ausgeliefert; man legte 7ten
drey hundert Bürger darein. Den Nonnen bey St. Juny.
Georg wurde freygestellt, den vier prager Artikeln bey-
zutreten oder abzuziehen; die meisten erwählten das
erste; die Aebtissin aber erhielt die Freyheit, Prag zu
verlassen.

Es hatte itzt das Ansehen, als wenn sich die er-
ste Hitze der rasenden Hussiten und Schwärmer ge-
legt hätte. Diese Stille wollten einige friedliebende
böhmische Herren, denen die Zerrüttung ihres Va-
terlandes nahe gieng, nutzen. Sie machten also den
Vorschlag, daß man alle Stände zu einem Landtage
nach Czaslau vorladen, und daselbst einen dauerhaften
Frieden stiften sollte. Dieß wurde gebilliget, und man
versammelte sich am erwähnten Orte zur bestimmten
Zeit. Die Vornehmsten unter denen, welche auf die-
sem Landtage erschienen, waren, der Erzbischoff Kon-
rad zu Prag, Ulrich von Rosenberg, Czenko von
Hartenberg und Wesele, Ulrich Wawak von Neu-
haus, Heinrich von Waldstein, Heinrich Berka
von Duba, Hynko von Waldstein, Krussina von
Lichtenburg, Klasska, Zizka ꝛc. Aus Mähren aber,
waren die Herren Peter Pernsteinsky von Straznitz,
erster Landeshauptmann in Mähren, und Johann
von Lomnitz. Nach wiederholten Berathschlagungen
schloß man also, daß man die sogenannten vier pra-
ger Artikel sowohl in Böhmen, als auch in Mähren
annehmen, und sie wider Jedermann mit Leib, 7ten
und Blut vertheidigen wolle. Die Böhmen aber setz- Juny.
ten noch zwey neue Artikel hinzu, welche die Mähren
nicht unterschreiben wollten, nämlich, daß sie den Kö-

nig Siegmund in Ungarn nie für einen König in Böhmen, und ihren Herrn erkennen wollten; letztens ernannten sie zwanzig Männer aus ihrem Mittel, welche dem Königreiche vorstehen, und es bis zur Wahl eines neuen Königs verwalten sollten; nämlich fünf böhmische Herren, sieben Ritter, vier Bürger zu Prag, und vier andere Bürger aus andern Städten; und so ward damals Böhmen eine Republick.

Wie der König Siegmund von der Versammlung der böhmischen Stände Nachricht erhielt, schickte er die Herren Alisso von Sternberg und Puiha von Czastalowicz, als Gesandte, an sie. Er ließ sie auf das ernsthafteste zum Frieden ermahnen, und befahl, daß sie ihn für ihren König erkennen möchten; letztens drohte er, sie mit seiner ganzen Macht, und mit Hülfe der benachbarten Fürsten zum Gehorsam zu zwingen, wenn sie sich ihm noch ferners widersetzen sollten. Allein die böhmischen Stände schickten ihm folgende Artikel, welche die Ursachen, warum sie ihn für ihren König nicht annehmen wollten noch konnten, in sich hielten: sie sagen

"Erstlich: Haben Euer Majestät zugelassen, daß der Magister Johann Hus, ungeachtet des gegebenen Geleits, zur Schande und zum Spotte der ganzen böhmischen Nation, ist verbrannt worden. Zweytens: Allen Ketzern hat man die Freyheit ertheilt, sich in der Kirchenversammlung zu Konstanz zu verantworten, nur den Böhmen nicht. Ueberdieß haben Euer Majestät, um die Schande der Böhmen noch größer zu machen, den zweyten Magister, nämlich den Hieronym, einen würdigen Mann, verbrennen lassen. Drittens: Haben Euer Majestät zugelassen, daß die Böhmen in diesem Concilium sind für Ketzer erklärt worden, und daß man wider sie das Kreuz predigen lassen, um sie als Ketzer zu verachten und auszurotten.

ten. Viertens: Haben Euer Majestät diesen Kreuzzug in der Stadt Breßlau öffentlich predigen lassen, zur großen Schande und zum Untergang des Königreichs Böhmen. Fünftens: Durch diese Verketzerung haben Euer Majestät unsre Nachbarn wider uns aufgehetzt, und sie sodann wider uns, als wider die ärgsten Ketzer, geführt. Sechstens: Diese fremden Fürsten und Ausländer, von Euer Majestät angeführt, haben das Königreich Böhmen mit Feuer und Schwert verheeret, viele Böhmen, geistlichen und weltlichen Standes, ermordt und verbrannt, die Frauen und Jungfrauen geschändet. Siebentens: Haben Euer Majestät einen prager Bürger, Johann Krasa, weil er ein Kelchner war, durch die Gassen von Breßlau mit Pferden schleppen, und dann verbrennen lassen, zur Schande der böhmischen Nation. Achtens: Haben Euer Majestät einige Breßlauer Bürger, die dem König Wenzel zuwider gehandelt, enthaupten, und andre, zu ihrem größten Schaden und Unehre, verbannen lassen. Neuntens: Haben Euer Majestät das brandenburgische Land, welches der Kaiser Karl mit so vieler Mühe und Kosten an Böhmen gebracht, veräußert, und die alte Mark, ohne Wissen und Einwilligung der böhmischen Stände, versetzt. Zehntens: Haben Euer Majestät die böhmische Krone, ohne Einwilligung der drey Stände, aus Böhmen geführt, zum Spotte des Königreichs von Böhmen. Eilftens: Haben Euer Majestät die Reichsheiligthümer, welche der Kaiser Karl mit vieler Mühe und Unkosten nach Böhmen, zur Ehre der Nation, gebracht hat, ohne Wissen der Stände, aus dem Lande geführt. Zwölftens: Haben Euer Majestät verschiedene Kleinodien, welche unsre Vorältern mühsam erworben, und zur Ehre Gottes und unsrer heiligen Patronen, als einen Schatz des Königreichs aufbewahret, und andere, die in der prager Schloßkirche,

im Karlstein, und in vielen Klöstern aufbehalten worden, weggenommen, und verschwendet, zum großen Schaden des Landes. Dreyzehntens: Haben Euer Majestät sich der Landtafel, ohne Wissen und Willen der Landesstände, bemächtiget, und die in derselben verwahrten Gelder, welche den Wittwen und Waisen, und andern ehrlichen Leuten gehörten, wider alles Recht und Billigkeit weggenommen. Vierzehntens: Sind wir der Freyheiten und Gerechtsame, die das Königreich Böhmen, und das Markgrafthum Mähren genossen, durch Euer Majestät beraubt worden. Und alle diese Unordnungen haben Euer Majestät veranstaltet."

"Unser Verlangen ist also, daß Euer Majestät alles dieß wieder gut machen, sowohl das Königreich Böhmen, als auch das Markgrafthum Mähren aus dem üblen Rufe bringen, die von der Krone ohne Wissen und Willen der Stände veräußerten böhmischen Provinzen zurückstellen, die böhmische Krone selbst, die Reichsheiligthümer, die Kleinodien, Landtafel, und das Archiv des Königreichs, welches alles vom Karlsteine weggeschleppt worden, wiedergeben; die wider uns aufgebrachten und aufgehetzten benachbarten Länder zur Ruhe stellen, und endlich der Verwüstung und dem Blutvergießen in Böhmen ein Ende machen möchte; und letztens solle Euer Majestät wissen, daß wir alle zusammen unter einander beschlossen haben, die vier prager Artikel in so lange zu halten und zu beobachten, bis man uns eines besseres aus der heil. Schrift belehret und überzeuget.„ Der König Siegmund gab ihnen bald darauf eine weitläuftige Antwort, und bemühte sich alle diese Beschuldigungen von sich abzulehnen. Die Böhmen blieben aber bey ihrem ersten Entschluße, und giengen aus einander, weil die Schlesier mit einem Heere von zwanzig tausend Mann bey Nachod in das Land gefallen

fallen waren. Die Feinde breiteten sich von einer Seite bis Policzka, und von der andern bis Trautenau aus, tödteten viele Menschen ohne Unterschied des Geschlechtes, und hieben einer Menge junger Knaben den rechten Arm oder das rechte Bein ab; andern wurden die Nasen abgeschnitten. Die Böhmen wollten also diese Barbarey rächen; auf künftigen Veittag sollte ein großes Heer bey Königgrätz zusammen rücken, und unter der Anführung der Herren Czenko und Krussina in Schlesien einbrechen. Aber die Schlesier kamen dem Einfalle dadurch vor, daß sie an die böhmischen Stände Abgeordnete schickten, um Vergebung ihrer Ausschweifungen baten, und es in allen Stücken mit ihnen zu halten versprachen.

Hierauf bemühten sich die Hussiten einige Städte, die es noch nicht mit ihnen hielten, mit Gewalt der Waffen unter ihren Gehorsam zu bringen. Sie theilten sich in zwey Partheyen; die Prager giengen gegen Saatz; Zizka aber mit einem Haufen Taboriten zog in den Prachiner Kreis. Die Prager, unter der Anführung des Priesters Johann von Zelau, zerstörten auf ihrem Zuge die Klöster Doran, Teplitz und Ossek, dann nahmen sie die Stadt Bilin weg; endlich lagerten sie sich vor Brüx, welche Stadt Meißner Besatzung hatte. Man begegnete einander sehr grausam; die Belägerer verbrannten einige Deutsche, und die Deutschen richteten einige Böhmen auf eben die Art hin. Endlich erhielten die Brüxer Hülfsvölker aus Meißen. Man stellte sich von beyden Seiten in Schlachtordnung, ehe es aber zum Treffen kam, überfiel die Prager eine solche Furcht, daß sie die Flucht ergriffen. Sie ließen ihr ganzes Kriegsgeräthe zurück und zerstreuten sich; einige waren nach Saatz, andere nach Laun und Schlan geflohen; und hätte sie der Feind verfolgt, so würde kein Mann davon gekommen seyn. Zizka hatte zu gleicher Zeit

die

die Stadt Wodnian erobert; von hier zog er vor die Festung Raby. Als er die Festungswerke besichtigte und hinter einem Baum stund, schoß ein Ritter, Roczowsky mit Namen, einen Pfeil auf ihn los. Er traf zwar nur einen Ast; aber ein Splitter davon, fuhr dem Zizka in das gute Aug, und verletzte es dergestalten, daß er die Belagerung aufheben, und sich nach Prag begeben mußte, um sich von den Aerzten das Gesicht wieder herstellen zu lassen; aber alle Bemühung wurde vergebens angewandt, und Zizka ward nun stockblind. Dieser Zufall und die Flucht der Prager bey Brüx hätte die Hussiten niederschlagen sollen; allein sie brachten frische Truppen auf die Beine, und schickten sie wider die Meißner; Zizka, der noch an seinem Auge krank und ganz blind war, mußte mit ziehen, um durch seine Gegenwart den Truppen Muth zu machen, dem Feinde aber Schrecken einzujagen. Sie waren aber kaum bis Laun gerückt, so erhielten sie die Nachricht, daß sich die Meißner über das Gebirg in ihr Land hinüber gezogen hätten.

Die Baronen veranstalteten abermals eine Zusammenkunft der Stände. Sie versammelten sich zu Kuttenberg, wohin die Prager ihre Abgeordnete und zwey Priester, nämlich Johann von Przibram und Prokopen von Pilsen schickten. Alle ihre Berathschlagungen hatten den Frieden, und die Ruhe des Königreichs zum Gegenstande. Endlich wurde folgendes beschlossen: daß man eine neue Gesandtschaft an den Großherzog Vitold von Litauen schicke, und ihm die böhmische Krone antrage, weil sie der König in Polen ausgeschlagen hatte; daß alle Baronen, Ritter und Städte so viel Kriegsvolk, als sie auftreiben könnten, auf den 18. Sept. bey Böhmischbrod sammeln, welches Heer dahin ziehen sollte, wo es die Prager für gut halten würden; letztens wurde Ulrich von Rosen-

berg

berg zum Oberstmünzmeister ernannt, weswegen er auch zu Kuttenberg blieb, und die Besorgung des Münzwesens über sich nahm.

Der König Siegmund war indessen noch immer mit dem Vorhaben beschäftiget, die Böhmen mit Gewalt der Waffen zu bezwingen. Er hatte in dieser Absicht abermals die Reichsfürsten um Hülfe gebeten, welche ihm auch solche versprachen, und auf den Bartholomäustag mit einem zahlreichen Heere in Böhmen einzubrechen, beschlossen. Die Markgrafen von Meissen machten den Anfang; sie trieben die hussitischen Besatzungen aus Kommothau und Kathen, dann belagerten sie Bilin; die Prager schickten alsogleich einige tausend Mann gegen sie. Wie sie zu Schlan angelangt waren, erhielten sie die Nachricht, daß ein ungeheures Heer Deutscher über Eger in Böhmen gerückt wäre, und gegen Saatz seinen Zug fortsetzte; sie baten also die böhmische Bäronen und den Zizka um Hülfe, auf welche sie zu Schlan warten wollten. Das Reichsheer war eins der zahlreichsten, so jemals in Böhmen gedrungen ist; die Gleichzeitigen selbst, geben zweymal hundert tausend Mann an; der Ablaß, welcher allen versprochen wurde, die wider die Hussiten zögen, macht es wahrscheinlich; denn alles lief herzu, um Vergebung der Sünden einzuholen; und wenn wir auch nur die Hälfte annehmen, so wäre das Heer wider die Hussiten stark genug gewesen, wenn es aus Soldaten bestanden wäre. Die geistlichen Churfürsten zu Maynz, Köln und Trier wohnten dem Feldzuge persönlich bey. Man lagerte sich endlich vor Saatz, und unternahm die Belagerung dieser Stadt, in welcher fünf bis sechs tausend Mann Besatzung lag. Ein Theil der Deutschen flatterte in der Gegend von Saatz herum, und erfüllte das Land mit Brand und Mord, denn die Deutschen glaubten, desto mehr Verdienst zu gewinnen, jemehr sie Hussiten

1. Sept.

er eine beträchtliche Verstärkung erhielt. Allein hier kamen ihm einige böhmische Herren, als Hanuš von Kolowrat, Krussina von Schwamberg, und andere, auf den Hals, um ihm eine Schlacht zu liefern. Zizka wich aber aus, und warf sich in die Stadt Saatz. Sein ganzes Heer bestand damals nur aus sieben tausend Mann zu Fuß, fünf hundert Pferden, und drey hundert Wagen. Johann Bzdinka war sein Unterfeldherr. Zizka beschloß, sich mit seinem Heere gegen Mähren zu ziehen, um seinem Feldherrn Prokop näher zu seyn. Er setzte sich also in Bewegung, um sich gegen Czaslau zu wenden.

Die Prager hatten wieder ein Heer, unter der Anführung des Herrn Czenek von Wartenberg und Wesele wider ihn ausgeschickt. Dieser paßte ihm bey Kostelez an der Elbe auf. Er hatte auch das Glück, Zizken und sein Heer in diesem Orte einzusperren. Allein Zizka entwischte ihm bey der Nacht durch Hülfe des Herrn des Orts, Viktorin von Podiebrad. Als die Prager dieß wahrgenommen, verfolgten sie ihn drey
8ten Tage lang, bis sie ihn endlich bey Malessow, hinter
Junp. Kuttenberg, erreichten. Da nun Zizka mit seinem Volke nicht mehr weiter konnte, und erfuhr, daß die Lage des Orts ihm vortheilhaft wäre, kehrte er plötzlich um, lieferte den Pragern ein Treffen, und schlug sie aufs Haupt. Von den Pragern blieben drey tausend Mann, nebst einem ihrer besten Feldherrn, Peter Turkowecz, auf dem Platze.

Zizka machte sich den Sieg zu Nutzen, eroberte Kuttenberg, und verbrannte die Stadt, weil sie den Pragern beygestanden war. Sie war erst seit kurzem wieder aufgebaut worden. Von hier zog er gegen Prag, nachdem er den Prokop mit einigen Truppen an sich gezogen hatte. Der litauer Prinz Korybut war indessen wieder in Böhmen angekommen; dießmal aber brachte er nicht mehr als vier hundert Reiter

ter mit. Die Prager ernannten ihn zum König, und berathschlagten sich mit ihm, wie sie Zizken zu Grund richten könnten. Auf die Nachricht, daß Zizka gegen Prag im Anzuge sey, schickten sie ihm ein Heer bis Kosteleţ an der Elbe entgegen. Da nun dieser wahrnahm, daß ihm die Feinde an Macht überlegen wären, floh er über die Elbe hinüber. Die Prager verfolgten ihn mit vieler Hitze; da aber etwan die Hälfte ihres Heeres über den Fluß gegangen war, kehrte Zizka um, griff sie mit seiner gewöhnlichen Wuth an, und brachte ihnen eine große Niederlage bey. Die übrigen, welche noch diesseits der Elbe waren, ergriffen die Flucht, und breiteten zu Prag Furcht und Schrecken aus. Zizka folgte ihnen mit seinem siegreichen und kühnen Heere auf dem Fuße nach, entschlossen, die Stadt Prag aus dem Grunde zu zerstören. Er lagerte sich bey Liben, unweit Prag. Da er aber die fürchterlichsten Zubereitungen zur Ausführung seines barbarischen Vorhabens machte, so widersetzten sich einige taboritische Feldherren, besonders Prokop, diesem Entschluße, und wollten die Hauptstadt des Königreichs nicht zu Grunde richten lassen. Allein Zizka, der eben so beredt, als tapfer war, hielt an seine Soldaten, welche sich wider ihn beynahe empöret hatten, folgende Rede: 31ten Sept.

"Warum murret ihr wider mich, meine lieben "Brüder? Warum ergreifet ihr die Waffen wider "mich? Bin ich euer Feind? Durch meine Hülfe "und Rathschläge habt ihr neulich den schönen Sieg "gegen die Prager erfochten. Ich habe euch noch "an keinen Ort geführt, wovon ihr nicht siegreich, "und mit Ruhm und Beute zurück gekehrt seyd? "Ihr seyd begütert und reich; aber ich Elender! ha"be meine Augen verloren, muß in der Finsterniß "wandeln, und weis nicht, wo ihr mich hinführet. "Was habe ich von dem Kriege, als den bloßen Na-

ten, dafür sie alle Böhmen hielten, tödteten und verbrannten. Der größte Theil des Heers aber belagerte die Stadt. Man hatte sie sechsmal mit der ganzen Macht angegriffen und bestürmt, und war sechsmal mit großem Verluste abgetrieben worden. Endlich erhielten die Reichsfürsten Nachricht, daß Zizka mit einer großen Anzahl Taboriten und Prager im Anzuge sey. Ueberdieß war schon ein großer Mangel an Lebensmitteln beym Heere eingerissen; sie wurden also gezwungen, auf den Rückzug bedacht zu seyn. Nachdem sie die Strohhüten, worunter sie gelagert waren, in Brand gesteckt hatten, hoben sie die Belagerung auf, und zogen wieder nach Hause; sie wurden mit nicht geringem Verluste von den Böhmen bis über die Gränzen begleitet.

Bald darauf langten des Herzogs Vitold zu Litau Gesandte in Prag an. Dieser empfahl den Böhmen seinen Bruder, Siegmund Korybut, zum König, und verlangte, sie möchten ihm bis an die polische Gränze mit einer guten Bedeckung entgegen kommen, welches auch bewerkstelliget wurde. Indessen hatte Zizka vernommen, daß sich abermals eine große Anzahl der Adamiten auf einer Insel zwischen Neuhaus und Wesely zusammen gerottet hätte. Diese Schwärmer hatten einen Bauern, der sich für Moyses ausgab, zum Anführer, und glaubten, daß sie nie sterben, sondern immer in Freuden leben würden. Zizka suchte sie alle auf, und tödtete alle diejenigen, welche nacket daher giengen, vierzig an der Zahl, beyden Geschlechts. Er ließ nur einen Mann beym Leben, der ihm die Glaubensartikel dieser Fanatiker erzählen mußte; Zizka schickte sie an die Gottesgelehrten zu Prag.

Während der Zeit waren die Pilsner mit einem Haufen Truppen gegen die Festung Stienowitz, welche die Taboriten besetzt hielten, ausgezogen. Sie nahmen

de zu diesem wichtigen Geschäfte erwählt. Auf dem Spitelfelde wurden die Unterhandlungen gepflogen, und Rokyczana bewog Zizken, daß er Friede machte. Der Prinz Korybut und die Prager eines Theils; Zizka und die Taboriten andern Theils schwuren einander eine ewige Freundschaft, und es wurde unter beyden Theilen ausgemacht, daß sie hinführo wider den Kaiser Siegmund die Waffen gemeinschaftlich führen wollen. Die Prager unterwarfen sich einer Strafe von vierzehn tausend Schock, wofern sie dem Frieden zuwider handeln würden. Als Zizka nach Prag kam, empfieng ihn die ganze Bürgerschaft mit großen Ehrenbezeugungen.

Nach diesem Vergleiche verstärkten die Prager das Heer des Zizka mit frischen Völkern, welcher sich dann vornahm, mit diesen, den Herzog von Oesterreich, Albrecht, aus Mähren zu treiben; denn während dem innerlichen Kriege mit den Pragern, waren seine Taboriten aus Luntenburg, Eybenschitz, und andern Festungen verjagt worden. Er belagerte im Vorbeygehen die Stadt Przibislawa, im czaslauer Kreise. Hier bekam er einen Abgeordneten vom Kaiser Siegmund, welcher ihm die Statthalterschaft über das Königreich Böhmen, die Oberfeldherrnstelle über alle seine Armeen, und einen beträchtlichen jährlichen Gehalt antrug, wenn er seine Parthey ergreifen, und ihm zur Erlangung des böhmischen Throns behülflich seyn wollte. Man weis nicht, was Zizka auf diesen Antrag geantwortet habe; denn er starb, während den Unterhandlungen am Donnerstag vor Galli, welcher in diesem Jahr auf den 12. Oktober fiel, an der Pest im Lager. Der Ort, wo sein Zelt gestanden, und wo er gestorben, bleibt bis auf den heutigen Tag unbeackert, ob er gleich mitten untern Feldern gelegen ist.

Die

wollte, ließ er Sturm laufen, und eroberte sie. Die wüthenden Taboriten hieben alles nieder, und legten die Stadt in die Asche; sie wurde so ausgebrannt, daß sie vierzehn Jahr lang wüste und öde verblieb. Zizka fiel sodann in Mähren, und drang bis Oesterreich; er kehrte aber bald wieder nach Böhmen zurück, weil er Nachricht hatte, daß der litauische Prinz, welcher über Böhmen herrschen sollte, auf der Reise wäre. Er ließ aber einen seiner Unterfeldherrn, den Priester, Prokop Holy, mit einem Haufen Taboriten zurück, der sich bey Judenburg mit seinen Feinden herumschlug, und bald seiner Tapferkeit wegen berühmt wurde.

Bald darauf langte der litauische Prinz, Siegmund Korybut, in Begleitung seines Bruders des Herzogs Vitold von Litauen, und mit fünf tausend Mann zu Prag an. Er machte sich gleich anfangs bey den Böhmen dadurch beliebt, daß er mit ihnen aus dem Kelche trank. Er hatte aber nur einen Theil der Nation für sich, denn der Adel, wenige Ritter ausgenommen, war immer für den König Siegmund. Als man den Prinzen krönen wollte, war die böhmische Krone nicht vorhanden; man vermuthete, sie wäre noch auf dem Schloße Karlstein, wo königliche Besatzung lag. Die Prager beschlossen also, diese Festung, der Krone wegen, zu belagern. Sie zogen mit einem Heere von vier und zwanzig tausend Mann vor das Schloß; der Prinz Korybut und der Herzog Vitold zogen mit. Es war eine der merkwürdigsten und längsten Belagerungen; sie dauerte vom 28ten May bis 11. Nov. Die Prager hatten einige Maschinen, woraus sie große steinerne Kugeln in das Schloß warfen. Die vorzüglichsten hießen Praczko, Rychlicze und Hakownicze. Aus diesen warfen sie neun tausend, zwey und dreyßig große Steine, und dreyzehn Feuerfässer in die Festung. Um den Brun-

nen

nen im Schloße unbrauchbar zu machen, haben sie ein tausend, acht hundert zwey und zwanzig mit Gift oder Menschenkoth angefüllte Fässer darauf geschleidert. Allein die Besatzung, und der Schloßhauptmann, Aleš Wrabsky, vertheidigte sich so tapfer, daß sie nicht konnte zur Uebergabe gezwungen werden. Endlich wurde der Herzog Vitold von Litauen, an der St. Palmatiuskirche, aus der Festung erschossen, und die Belagerung noch an dem nehmlichen Tage aufgehoben.

Zizka hatte dieser Belagerung nicht beygewohnt, er war vielmehr vor die Festung Krasykow gezogen; die er einnahm, und den Herrn derselben, Johann von Schwamberg, gefangen machte. Indessen waren auch zu Prag große Unruhen gewesen. Der Priester, Johann von Zelau war so kühn geworden, daß er die Stadt Prag, und ganz Böhmen nach seinem Sinne lenken wollte. Die Altstädter ließen ihn aber auf das Rathhaus kommen, und ihm, nebst zwölf andern solchen Aufrührern, die Köpfe abschlagen. Der Pöbel, dessen Abgott Johann gewesen, gerieth dieserwegen in Raserey; sie liefen zusammen, plünderten die Juden, dann fielen sie über die Häuser der Lehrer in der Universität, und der Rathsherren, raubten sie aus, zerstörten Bücherſammlungen, und köpften fünfe der vornehmsten Stadtsräthe öffentlich. Johann Bzdinka, hat auch den Tod des Priesters Johann, dessen besonderer Freund er gewesen war, rächen wollen; er fiel also mit einem Haufen Taboriten, die immer zum Rauben geneigt waren, in die Stadt Prag; allein Wilhelm Koſtka, von den Altstädtern und Polen unterstützt, jagte ihn wieder hinaus.

Wie die Prager von der Belagerung des Karlsteins wieder nach Hause gekommen waren, hielten sie einen Landtag, und schritten zur förmlichen Wahl.

Allein

Allein sie konnten nicht überein kommen; ein Theil wollte den Korybut zum König haben, ein anderer aber nicht. Zizka war dem Prinzen geneigt und wünschte, daß derselbe den Thron besteigen möchte; es war ihm also unangenehm, alle die Uneinigkeiten der Prager zu vernehmen, daher schickte er folgendes Schreiben an sie: "Ihr Herren und Brüder! Höret, "daß wir mit den Brüdern zu Tabor, zu Domazlitz, "zu Klattau, zu Schuttenhofen, zu Pisek, und ande"ren Herren und Rittern, und die Gemeinden zu Pra"chatitz und zu Horazdiowitz, welche es gutwillig mit "uns, nämlich mit mir, mit Chwal und mit Bu"chowecz halten, und sich unter unsern Schutz bege"ben, den Fürsten zu unserem Gehülfen, und für den "obersten Verwalter des Landes angenommen haben. "Wir wollen Seiner Gnaden gerne gehorchen, und "ihm in allen löblichen Sachen mit Rath und That "behülflich seyn, mit aller Treue, wills Gott. Auch "euch alle bitten wir darum, daß ihr Seiner Gnaden "gehorsam seyd, wie ihr es ihm vor Gott versprochen "habt. Ferners bitten wir euch auch, daß ihr sa"mentlich, von dem heutigen Tag an, alle Mißhel"ligkeiten und Verbitterungen, die ihr unter euch Zeit "eueres Lebens, seit Jahren oder jetzt gehabt habt, "endlich einander aufrichtig verzeihen möchtet, so daß "ihr mit Recht das Vater unser beten könnet, und "sagen: Vergieb uns unsere Schuld, so wie wir auch "vergeben. Wenn ihr aber dieß nicht thun, sondern "in der Gemeinde Aufruhr, Zank und Zusammen"rottung veranstalten sollet von dem heutigen Tag an, "so wollen wir mit Hülfe Gottes, des Fürsten Gna"den, der Herren Bürgermeister, der Ritter und "anderer, uns getreuen Gemeinde es ahnden, und "rächen an jedermann, sey wer sey, niemand ausge"nommen. Ihr versprechet uns wohl hiezu behülflich "zu seyn? wenn ihr mit einander Rechtshändel füh-

"ret

"ret des Guts oder anderer Sachen wegen, so thut es "ohne Rottirung und Aufruhr vor eueren Bürgermei- "stern ordentlich, ein jeder mit seiner Anklage; ehret "euere Gemeinältesten, und liebet euch alle für einen "Mann. Und so wird Gott mit uns seyn, und seine "heilige Gnade, und er wird uns Fortgang verleihen "in allem Guten.„ *) Allein die gebiethende und dro- hende Art, womit Zizka schrieb, gefiel den Pragern nicht. Wie also der Prinz Korybut die Uneinigkeiten, welche unter den Pragern selbst und ihren Bundesge- nossen abwalteten, sah, und überdieß an Gelde Mangel litt, verließ er Prag, mit dem Bedeuten, daß er wieder kommen wollte.

Inzwischen aber waren die Prager mit Zizken in 1423.
Feindschaft gerathen. Dieser verließ sich auf die Ta- pferkeit seiner Taboriten, und wollte überall den Mei- ster spielen; die Prager konnten dagegen die gebiethe- rische Art, womit er ihnen begegnete, nicht vertra- gen; sie gaben ihm also auf das erwähnte Schreiben eine Antwort, die ihm mißfallen mußte; er soll im Zorne gesagt haben: "Ich will zeigen, daß ich mein Vaterland erhalten, aber auch verderben kann.„ Hier- auf fieng er an wider diejenigen böhmischen Herren Feindseligkeiten auszuüben, die es mit den Pra- gern hielten, und sich mit ihnen verbunden hatten. Da er ihre Güter nach seiner gewöhnlichen Art ver- wüstete, so rückte Czenko von Wartenberg, nebst an- dern böhmischen Herren wider ihn ins Feld. Es kam bey Horzicz zu einer Schlacht; in welcher Zizka die Pra- ger aufs Haupt schlug, einen vollkommenen Sieg da- von trug, und alle Kriegswagen eroberte. Von hier rückte er vor die Festung Kozogedy, nahm sie mit Sturm ein, und ließ die Besatzung niederhauen. Sodann be-

*) Ex Bohemico Archivi antiquæ Pragæ. Des Zis- ka Stil läßt sich im Deutschen nicht recht ausdrücken.

bemächtigte er sich der Stadt Königgrätz. Die Prager wollten ihn aus derselben hinaus jagen, und schickten ein ansehnliches Heer, welchem Diwiš Borzek vorstund, wider ihn. Zizka zog den Pragern aus der Stadt in das freye Feld entgegen, griff sie an, und brachte ihnen eine schreckliche Niederlage bey. Er tödtete den Priester, welcher die Monstranze vor dem prager Heere trug, mit eigener Hand. Prokop Holy that sich bey diesem Treffen vorzüglich hervor. Borzek rettete sich mit der Flucht, und verbarg sich auf seinem Bergschlosse Kunka.

Nach diesem Siege zerstörte Zizka die Festungswerke von Königgrätz, und zog nach Czaslau, wo er sich verschanzte. Die Prager belagerten ihn hier einige Zeit, aber vergebens, ungeachtet sie die Hülfsvölker, welche ihm Lupak, sein Feldherr, zuführte, geschlagen hatten. Da nun die Prager sahen, daß sie Zizken nichts anhaben können, ließen sie zu Kuttenberg eine starke Besatzung, und zogen nach Hause. Dieses war Zizken um so lieber, weil er sich längst vorgenommen hatte, einen Zug nach Mähren zu thun. Dieses Land hatten die Hussiten schon im vorigen Jahre beunruhiget, und die wichtige Festung Luntenburg war wirklich in ihrer Gewalt.

Der Kaiser Siegmund übergab um diese Zeit Mähren, Albrechten, Herzogen von Oesterreich, der seine einzige Tochter, Elisabeth, zur Gemahlin hatte. Albrecht übernahm es also, als nunmehriger Herr von Mähren, dieß Land von den Hussiten zu reinigen. Zu dem Ende belagerte er die Festung Luntenburg, wo hussitische Besatzung lag. Zizka schickte seinen Feldherrn Prokop mit einem Haufen Taboriten zum Entsatze, und selbst folgte er ihm mit mehrern Truppen nach. Jener schlug sich durch die Belagerer, und brachte einen großen Vorrath von Lebensmitteln in die Stadt. Der Herzog Albrecht zog sich mit seinem Hee-

re

re nach Oeſterreich, ſo bald er von der Annäherung des Ziſka hörte. Dieſer durchſtreifte alſo Mähren, plünderte und verbrannt viel Oerter, rückte ſodann nach Oeſterreich bis Stockerau, und verwüſtete das Land bis an die Donau. Der Herzog Albrecht hatte indeſſen friſche Völker aus Ungarn erhalten, mit welchem er ſich Ziſken näherte; dieſer gieng nun nach Mähren zurück, wo er Kremſir belagert. Allein der tapfere Biſchoff von Olmütz, Johann von Prag, überfiel ihn mit zweyen Heeren bey der Nacht. Ziſka ließ einige Dörfer anzünden, damit ſich ſein Heer in Schlachtordnung ſtellen könnte. Das Gefecht war ſehr hitzig; die Taboriten wichen anfangs, und Ziſka wäre aufs Haupt geſchlagen worden, wenn Prokop, ſein beſter Feldherr, nicht zugegen geweſen wäre.

Nach der Schlacht zog der Biſchoff gegen Olmütz, und die Huſſiten verſchanzten ſich mit ihrer Wagenburg. Ziſka überließ hierauf Mähren dem Prokop, und kehrte nach Böhmen zurück, hinterließ aber überall, wo er durchzog, beſonders auf den Gütern des Biſchoffs von Olmütz, wo er alles niederhauen ließ, traurige Merkmale ſeiner Grauſamkeit. Er wandte ſich in den königgrätzer Kreis. Hier ſtund Puta Czerwenohorſky 1424.
mit prager Truppen. Ziſka griff ihn bey Skalitz an, und ſchlug ihn in die Flucht. Er wollte hierauf Arnau wegnehmen, wurde aber mit Verluſt zurückgetrieben. Hingegen eroberte er das Schloß Mlazowicze, ließ es zerſtören, und den Herrn des Schloßes, Zdenko Czernin, in Stücke hauen.

Durch ſo viele Treffen mußte das Heer des Ziſka nothwendiger Weiſe abnehmen. Er hatte auch einen Theil ſeiner Taboriten in Mähren dem Prokop hinterlaſſen; daher fand er für nöthig, einen Zug in den pilſner Kreis zu thun, um ſich zu verſtärken. Er durchſtreifte alſo den leutmeritzer, ſaatzer, rakonitzer und pilſner Kreis, und drang bis Klattau vor, wo

Da dieſes in der Lauſitz und Schleſien vorgieng, waren zu Prag zwiſchen den Taboriten und Pragern, welche letzten nur Utraquiſten waren, neue Uneinigkeiten entſtanden. Die Prieſter der erſten konnten ſich mit dem Rokyczana, und andern nicht vertragen, daher hatte man ſie in Gefängniſſe geworfen, und die Taboriten alle aus der Stadt gejagt. Da dieß ihre Brüder erfuhren, kamen ſie vor Prag, um es einzunehmen. Nachdem ſie aber mit blutigen Köpfen waren abgewieſen worden, ſo zogen ſie im Lande herum, und thaten den Städten, welche es mit den Pragern hielten, ſchrecklichen Schaden. Sie überrumpelten Schlan, machten alles nieder, ſowohl den Rath, den Adel, als die Prieſter und Bürger, und legten die Stadt in die Aſche, weil ſie ſich vertheidiget hatte. Dann nahmen ſie Leutmeritz, unter gewiſſen Bedingungen ein. Kauržim und Böhmiſchbrod fiel auch in ihre Hände. Die Waiſen vereinigten ſich auch mit ihnen; und nachdem ſie alle offene Oerter, die den Pragern gehörten, beſonders im Pilſner Kreis verbrannt hatten, rückten ſie vor Prag, und fiengen die Stadt zu belagern an. Da ſie aber zu eben der Zeit Nachricht erhielten, daß ein groſſes Heer Deutſcher gegen Böhmen im Anzuge wäre, ſo verglichen ſie ſich mit den Pragern, durch die Vermittelung des Wenzels Koranda, um dem Feinde entgegen zu ziehen; denn der Kaiſer und der Pabſt wollten die Uneinigkeit der Böhmen zu ihrem Vortheile anwenden, und ſie mit einer groſſen Macht angreifen. Jener ſchrieb zu dem Ende einen Reichstag nach Frankfurt aus, auf welchem ein allgemeiner Zug wider die Böhmen beſchloſſen wurde. Der Pabſt ſchickte den Kardinal, Heinrich von Beaufort, Biſchoffen von Winchester in England, nach Deutſchland, mit dem Auftrage, einen Kreuzzug wider die Huſſiten zu predigen, und zu deſſen Ausführung die Deutſchen aufzumuntern.

Ganz

Ganz Deutschland gerieth also in Bewegung, und rüstete sich zum Krieg. Man nahm sich vor, mit vier verschiedenen Heeren einzudringen. Das erste sollte aus den rheinländischen, elsassischen, schwäbischen, bayerischen und fränkischen Völkern bestehen. Das andere wollte der Churfürst von Sachsen aus seinen Staaten und den Hanseestädten zusammen bringen. Das dritte sollte aus Schlesiern bestehen, und endlich das vierte wollten die Herzoge von Oesterreich, und der Erzbischoff von Salzburg, mit andern, die ihnen beystehen sollten, versammeln. Eine so ungeheure Macht sollte Böhmen von drey Seiten auf einmal angreifen, und den Hussiten den Garaus machen.

Als die Böhmen die Gefahr, welche ihnen den Untergang drohte, wahrnahmen, legten sie ihre einheimischen Streitigkeiten bey, versammelten sich zu Prag, und schrieten zu Berathschlagungen. Vor allen Dingen mußten die Prager auf das ernsthafte Anhalten der Taboriten und ihrer Anführer, den Schattenkönig, Korybut, abdanken. Man nahm ihn gefangen, und brachte ihn mit vielem Gespötte auf das prager Schloß in Verwahrung; dann wurde er, sammt seinen Polen, nach Hause geschickt.

Indessen waren die Deutschen von drey Seiten in Böhmen gerückt. Der Churfürst von Sachsen mit seinen Völkern bey Kommotau, der Churfürst von Brandenburg mit den Franken, Thüringern und Märkern bey Eger, der Churfürst Otto von Trier aber, mit den Rheinländern, Schwaben und Bayern bey Tauß. Man zählte achtzig tausend Mann zu Pferd, und so viel zu Fuß, die mit allen zugehörigen Kriegsrüstungen versehen waren, und grobes Geschütz mitfuhrten. Sie kamen bey Mieß oder Strzibro zusammen, und fiengen die Stadt, welche Brzibik von Klenau vertheidigte, zu belagern, und mit Kanonen

Da dieses in der Lausitz und Schlesien vorgieng, waren zu Prag zwischen den Taboriten und Pragern, welche letzten nur Utraquisten waren, neue Uneinigkeiten entstanden. Die Priester der ersten konnten sich mit dem Rokyczana, und andern nicht vertragen, daher hatte man sie in Gefängnisse geworfen, und die Taboriten alle aus der Stadt gejagt. Da dieß ihre Brüder erfuhren, kamen sie vor Prag, um es einzunehmen. Nachdem sie aber mit blutigen Köpfen waren abgewiesen worden, so zogen sie im Lande herum, und thaten den Städten, welche es mit den Pragern hielten, schrecklichen Schaden. Sie überrumpelten Schlan, machten alles nieder, sowohl den Rath, den Adel, als die Priester und Bürger, und legten die Stadt in die Asche, weil sie sich vertheidiget hatte. Dann nahmen sie Leutmeritz, unter gewissen Bedingungen ein. Kaurzim und Böhmischbrod fiel auch in ihre Hände. Die Waisen vereinigten sich auch mit ihnen; und nachdem sie alle offene Oerter, die den Pragern gehörten, besonders im Pilsner Kreis verbrannt hatten, rückten sie vor Prag, und fiengen die Stadt zu belagern an. Da sie aber zu eben der Zeit Nachricht erhielten, daß ein großes Heer Deutscher gegen Böhmen im Anzuge wäre, so verglichen sie sich mit den Pragern, durch die Vermittelung des Wenzels Koranda, um dem Feinde entgegen zu ziehen; denn der Kaiser und der Pabst wollten die Uneinigkeit der Böhmen zu ihrem Vortheile anwenden, und sie mit einer großen Macht angreifen. Jener schrieb zu dem Ende einen Reichstag nach Frankfurt aus, auf welchem ein allgemeiner Zug wider die Böhmen beschlossen wurde. Der Pabst schickte den Kardinal, Heinrich von Beaufort, Bischoffen von Winchester in England, nach Deutschland, mit dem Auftrage, einen Kreuzzug wider die Hussiten zu predigen, und zu dessen Ausführung die Deutschen aufzumuntern.

Ganz

Ganz Deutschland gerieth also in Bewegung, und rüstete sich zum Krieg. Man nahm sich vor, mit vier verschiedenen Heeren einzudringen. Das erste sollte aus den rheinländischen, elsassischen, schwäbischen, bayerischen und fränkischen Völkern bestehen. Das andere wollte der Churfürst von Sachsen aus seinen Staaten und den Hanseestädten zusammen bringen. Das dritte sollte aus Schlesiern bestehen, und endlich das vierte wollten die Herzoge von Oesterreich, und der Erzbischoff von Salzburg, mit andern, die ihnen beystehen sollten, versammeln. Eine so ungeheure Macht sollte Böhmen von drey Seiten auf einmal angreifen, und den Hussiten den Garaus machen.

Als die Böhmen die Gefahr, welche ihnen den Untergang drohte, wahrnahmen, legten sie ihre einheimischen Streitigkeiten bey, versammelten sich zu Prag, und schrieten zu Berathschlagungen. Vor allen Dingen mußten die Prager auf das ernsthafte Anhalten der Taboriten und ihrer Anführer, den Schattenkönig, Korybut, abdanken. Man nahm ihn gefangen, und brachte ihn mit vielem Gespötte auf das prager Schloß in Verwahrung; dann wurde er, sammt seinen Polen, nach Hause geschickt.

Indessen waren die Deutschen von drey Seiten in Böhmen gerückt. Der Churfürst von Sachsen mit seinen Völkern bey Kommotau, der Churfürst von Brandenburg mit den Franken, Thüringern und Märkern bey Eger, der Churfürst Otto von Trier aber, mit den Rheinländern, Schwaben und Bayern bey Tauß. Man zählte achtzig tausend Mann zu Pferd, und so viel zu Fuß, die mit allen zugehörigen Kriegsrüstungen versehen waren, und grobes Geschütz mitfuhrten. Sie kamen bey Mieß oder Strzibro zusammen, und fiengen die Stadt, welche Brzibil von Klenau vertheidigte, zu belagern, und mit Kanonen

18ten Juny. nonen zu beschießen an. *) Auf diese Nachricht setzten sich die Böhmen in Bewegung. Die Taboriten zogen mit drey hundert Wagen durch Prag; dann die Waisen mit zwey hundert Wagen. Beyde lagerten sich auf dem weißen Berge, wo einige Tage darauf Prokop der Große mit zwey hundert Kriegswagen, und zehn tausend Reitern zu ihnen stieß. Alles gieng in der größten Stille, und bester Ordnung zu. Viele böhmische Herren, theils Hussiten, und theils Katholiken zogen mit.

Sie eilten nun, um Mieß zu entsetzen. Das Heer bestand aus Taboriten, Waisen, und den Pragern. Es war fünfzehn tausend Mann zu Pferd, und sechszehn tausend zu Fuß stark. Prokop der Große war der Heerführer. So bald die Deutschen von dem Anmarsche der Böhmen Nachricht erhielten, überfiel sie eine allgemeine Furcht; und als sie das böhmische Heer zu Gesichte bekamen, hoben sie die Belagerung auf, und
21ten Juny. begaben sich auf die Flucht.

Die Böhmen hatten nun nichts anders zu thun, als die Flüchtigen zu verfolgen, die sie auch bis über die Gränzen jagten, und im Nachsetzen über zehn tausend Mann niederhieben. Alles Gepäcke, Wagen, und das schwere Geschütz fiel den Siegern in die Hände. Der Kardinal Heinrich begegnete mit einem großen Haufen Kreuzsoldaten, welche er nach Bohmen führte, den Flüchtenden. Er gab sich alle Mühe, sie aufzuhalten; aber vergebens. Er mußte mit ihnen umkehren. Ein Theil dieser Reichsarmee hatte sich in die Stadt Tachau geworfen. Prokop griff die Stadt an, und eroberte sie mit Sturm, ließ die Deutschen sowohl als die Böhmen, welche es mit ihnen gehalten hatten, niederhauen. Hier eroberten die Hussiten das große Stück, Chmelik genannt, welches den Pilsnern gehörte. Die Taboriten führten es nach Ta-

*) Miesto Strzibro oblehli sylnie a dobywalj geho Pusskami welikymi. Beneffius de Horzowitz.

bor, wo es zu Ferdinand des Ersten Zeiten noch zu sehen war. Prokop ließ hierauf zu Tachau eine starke Besatzung von Taboriten, rückte vor Pilsen, um sich auch dieser Stadt zu bemächtigen; da sich aber die Bürger tapfer vertheidigten, erhielten sie einen Waffenstillstand auf ein halbes Jahr; hatten aber doch den Schaden, daß ihre Vorstädte in Brand waren gesteckt worden.

Während der Zeit, daß Prokop mit der ganzen Macht wider die Deutschen ausgezogen war, fielen die Schlesier auch in Böhmen, und belagerten die Stadt Nachod. Die Prager schickten ihre Besatzung den Nachodern zu Hülfe, aber die Schlesier zogen sich in das Glätzische zurück; die Prager verfolgten sie, und schlugen sie bey Willsdorf; der Herzog Johann zu Münsterberg, büßte bey dieser Niederlage sein Leben ein. Ehe aber die Prager in ihre Stadt wieder zurück kehrten, überrumpelten einige böhmische Herren, nämlich Hypko von Waldstein, und Johann Smirziczky, welche itzt Siegmundisch waren, die von Truppen entblößte Stadt Prag mit neun hundert Mann. Sie gelangten glücklich bis auf den altstädter Markt, wo sie die von einigen Rathsherren versprochene Unterstützung erwarteten. Allein die Bürger griffen zu den Waffen, überfielen sie, machten ihrer einige hundert zu Gefangenen, die übrigen wurden alle in Stücken gehauen. Hynko von Waldstein, ihr Anführer, wurde in einem Hause ertappt, und zum Fenster hinaus geworfen. Dieses verursachte unter den Bürgern zu Prag große Unordnungen. Viele wurden beschuldigt, als hätten sie an der Verrätherey Theil gehabt, davon man einigen die Köpfe abschlagen, oder sie sonst bestrafen ließ.

Als Prokop von dem, was in Prag vorgieng, Nachricht erhielt, eilte er mit seiner ganzen Macht der Stadt zu Hülfe, und blieb einige Zeit da, um die Bürger-

gerschaft wieder in Ordnung zu bringen. Hierauf zog er wider die Stadt Kolin, weil sie es mit dem Kaiser hielt. Diwiš Borzek Dohalsky, Befehlshaber derselben, vertheidigte sie so tapfer, daß sie Prokop dreyzehn Wochen lang belagern, und endlich durch Hunger zur Uebergabe zwingen mußte. Der tapfere Dohalsky erhielt, nebst hundert Mann der Seinigen, einen freyen Abzug. Die Taboriten besetzten hierauf die Stadt mit ihren eigenen Leuten.

1428. Im nächsten Frühjahre fiel ein Haufen der Taboriten in Schlesien, um den Schaden, den die Schlesier bey Nachod gethan, zu rächen. Sie giengen mit den Städten und Dörfern, nach ihrer Art, sehr grausam um. Von hier fielen sie in die Lausitz, und verwüsteten das ganze Land ohne Widerstand. Dann giengen sie wieder nach Schlesien. Nachdem sie über zwölf Städte verbrannt, viele Klöster zerstört, und bis Breßlau gestreift hatten, lagerten sie sich vor Neiß, und fiengen an, die Stadt zu bestürmen. Prokop der Grosze war mit einem Haufen Taboriten zu ihnen gestossen; denn man hoffte in der Stadt große Beute zu machen, weil sich der Adel aus der ganzen Gegend dahin geflüchtet hatte. Da aber die Breßlauer mit einer großen Macht den Belagerten zu Hülfe eilten, so steckten die Böhmen die Vorstädte in Brand. Die Waisen hingegen zogen nach Mähren, in der Absicht, Brünn zu überrumpeln. Die Stadt hatte aber von ihrem Anzuge bey Zeiten Nachricht bekommen, daher wurden sie bey Ersteigung der Stadtmauer mit großem Verluste zurück geschlagen. Prokop kam ihnen zwar mit frischen Truppen zu Hülfe; allein sie hatten keine Lust mehr, Brünn aufs neue anzugreifen, sondern giengen nach Böhmen zurück. Prokop aber wandte sich mit seinem Heere nach Ungarn, verbrannte die Vorstädte von Preßburg; dann zog er gegen Wien, konnte aber aus

Man-

Mangel der Brücken nicht über die Donau. Seine Völker verwüsteten das ganze Land diesseits des Flusses, und hinterließen traurige Merkmale ihrer Grausamkeit, wo sie nur durchzogen. Ein anderer Haufen war zu gleicher Zeit in Bayern eingefallen, und hatte viele Städte gebrandschatzt, und geplündert.

Durch so viele Einfälle der Hussiten in die benachbarten Länder war Böhmen von Truppen gleichsam entblößt. Dieses machten sich die kaiserlichen Besatzungen von Bechin, und andere zu Nutzen, und richteten in Böhmen nicht weniger Schaden an, als die Hussiten bey den Nachbarn. Prokop zog mit seiner ganzen Macht vor Bechin, und unternahm eine Belagerung dieser Stadt; mußte aber fünfzehn Wochen lang davor liegen.

Während dieser Belagerung suchte der Kaiser Siegmund sich mit den Böhmen zu versöhnen. In dieser Absicht schickte er eine Gesandtschaft an sie. Zu Kuttenberg wurden die Unterhandlungen gepflogen, wohin die Prager, die Waisen, und die Taboriten ihre Abgeordnete schickten. Die kaiserlichen Gesandten stellten den Böhmen die Gerechtsame ihres Herrn auf sein väterliches Königreich Böhmen, und seine guten Gesinnungen gegen die ganze Nation, vor. Allein sie bekamen zur Antwort, daß sich der Kaiser alles Rechts auf Böhmen dadurch verlustig gemacht habe, weil er Hussen wider das gegebene sichere Geleit, und zur Schande der Böhmen, öffentlich zu Konstanz habe verbrennen lassen. Ferner, weil er so vieles Blutvergießen in Böhmen angerichtet, und so viele feindliche Heere von Kreuzfahrern in das Königreich geschicket, ja, daß er hinlänglich zu erkennen gegeben hätte, seine Absicht wäre, alle Böhmen zu vertilgen. Und so wurden die kaiserlichen Gesandten abgefertiget. Diese verfügten sich aber zum Prokop dem Großen in das Lager vor Bechin, welcher sich nun überreden

gerschaft wieder in Ordnung zu bringen.
er wider die Stadt Kolin, weil sie es mit
hielt. Diwiš Borzek Dohalsky, Befehl
ben, vertheidigte sie so tapfer, daß sie
zehn Wochen lang belagern, und endlich
zur Uebergabe zwingen mußte. Der
erhielt, nebst hundert Mann der Seini
Abzug. Die Taboriten besetzten hier
ihren eigenen Leuten.

1428. Im nächsten Frühjahre fiel
boriten in Schlesien, um den
Schlesier bey Nachod gethan,
gen mit den Städten und Dö
sehr grausam um. Von hi
und verwüsteten das ganze
Dann giengen sie wieder
sie über zwölf Städte ver
stört, und bis Breßlau
sich vor Neiß, und fing
men. Prokop der Gr
Taboriten zu ihnen gest
Stadt große Beute
aus der ganzen Gegen
aber die Breßlauer
lagerten zu Hülfe
Vorstädte in Brand
nach Mähren, in
peln. Die Stadt
Zeiten Nachricht
Ersteigung der St
rück geschlagen.
Truppen zu Hülfe
Brünn aufs neue
Böhmen zurück.
Heere nach Ung
Preßburg; dann

Ganz Deutschland gerieth also in Bewegung, und rüstete sich zum Krieg. Man nahm sich vor, mit vier verschiedenen Heeren einzudringen. Das erste sollte aus den rheinländischen, elsassischen, schwäbischen, bayerischen und fränkischen Völkern bestehen. Das andere wollte der Churfürst von Sachsen aus seinen Staaten und den Hanseestädten zusammen bringen. Das dritte sollte aus Schlesiern bestehen, und endlich das vierte wollten die Herzoge von Oesterreich, und der Erzbischoff von Salzburg, mit andern, die ihnen beystehen sollten, versammeln. Eine so ungeheure Macht sollte Böhmen von drey Seiten auf einmal angreifen, und den Hussiten den Garaus machen.

Als die Böhmen die Gefahr, welche ihnen den Untergang drohte, wahrnahmen, legten sie ihre einheimischen Streitigkeiten bey, versammelten sich zu Prag, und schrieten zu Berathschlagungen. Vor allen Dingen mußten die Prager auf das ernsthafte Anhalten der Taboriten und ihrer Anführer, den Schattenkönig, Korybut, abdanken. Man nahm ihn gefangen, und brachte ihn mit vielem Gespötte auf das prager Schloß in Verwahrung; dann wurde er, sammt seinen Polen, nach Hause geschickt.

Indessen waren die Deutschen von drey Seiten in Böhmen gerückt. Der Churfürst von Sachsen mit seinen Völkern bey Kommotau, der Churfürst von Brandenburg mit den Franken, Thüringern und Märkern bey Eger, der Churfürst Otto von Trier aber, mit den Rheinländern, Schwaben und Bayern bey Tauß. Man zählte achtzig tausend Mann zu Pferd, und so viel zu Fuß, die mit allen zugehörigen Kriegsrüstungen versehen waren, und grobes Geschütz mitfuhrten. Sie kamen bey Mieß oder Strzibro zusammen, und fiengen die Stadt, welche Brzibil von Klenau vertheidigte, zu belagern, und mit Kanonen

ließ, mit ihnen, nach erhaltenem ſichern Geleite, ſelbſt nach Oeſterreich, zu einer Unterredung mit dem Kaiſer, zu reiſen. Er hoffte diejenigen Vortheile, welche Siegmund dem Zizka, falls er ihm den Beſitz von Böhmen zuwege brächte, verſprochen hatte, zu erhalten. Es hätte itzt leicht zu einem allgemeinen Frieden kommen können. Man hoffte es; allein Siegmund wollte den Böhmen nicht das mindeſte einräumen. Da alſo die Unterredung fehl ſchlug, kam Prokop mißvergnügt zurück, und nahm Bechin unter gewiſſen Bedingungen ein. Bey dieſer Belagerung war Jaroſlaw, ein Bruder des Zizka, erſchoſſen worden.

1429. Die Uneinigkeiten dauerten indeſſen in den prager Städten fort. Die Neuſtädter hatten noch immer einige ihrer Mitbürger in dem Verdacht, daß ſie verrätheriſcher Weiſe an dem letzten Ueberfalle durch den Hynko von Waldſtein, und Johann Smirziczky, Antheil gehabt hätten, und jagten ſie aus ihrer Stadt. Dieſe begaben ſich in die Altſtadt, und wurden in Schutz aufgenommen. Hierauf geriethen beyde Städte in Streitigkeiten. Die Verbitterung nahm immer zu. Man verſchanzte ſich beyderſeits. Endlich kam es zu Thätigkeiten; denn eine Stadt beſchoß die andere aus dem ſchweren Geſchütze, welches damals immer mehr in Schwung kam. Die Altſtädter hatten den Czarda von Petrowitz zum Anführer, und die Neuſtädter den Wolek Rudelnik. Dieſe verglichen ſich aber unter einander, und brachten endlich zwiſchen beyden Städten einen Stillſtand auf einige Monate zu Stande.

Nachdem dieſe innerlichen Unruhen in Prag geſtillet waren, kamen die böhmiſchen Stände im Karolin zuſammen, um ſich miteinander über einen Vergleich mit dem Kaiſer zu berathſchlagen. Der Vortrag des Prokop war, daß man Siegmunden, wenn

er

er den Böhmen die Religionsfreyheit gestattet, zum König annehmen sollte. Die ganze Versammlung gab hierzu ihre Einwilligung; doch die Waisen und Neustädter setzten noch hinzu: wenn Er, und die Ungarn, ihre heil. Schrift annähme, und das h. Abendmahl unter beyden Gestalten empfienge. Hierauf schickten die böhmischen Stände ihre Abgeordnete, davon Herr Meinhard von Neuhaus, und Alesch Stopek von Duba, die Häupter waren, nach Preßburg, wo sich der Kaiser Siegmund damals aufhielt. Im Namen der Taboriten, und der Städte gieng Prokop der Große. Die Unterredungen dauerten acht Tage lang, ohne daß man zu einem Schluß kommen konnte. Der Kaiser verlangte, man sollte die künftige Kirchenversammlung zu Basel den Ausspruch über die Religionssachen thun lassen, und sich ihrer Entscheidung unterwerfen. Und so kehrten die Böhmen unverrichteter Sachen wieder zurück.

Die Taboriten und Waisen vernahmen mit Vergnügen, daß aus den Friedensunterhandlungen nichts geworden; denn wäre der Friede zu Stande gekommen, so hätten sie ihr Handwerk niederlegen müssen. Ueberdieß erfuhr man, daß der Kaiser und die sämmtlichen Churfürsten abermals einen Zug wider die Böhmen beschlossen hätten. Prokop wollte ihnen zuvor kommen, daher machte er seinen Taboriten den Vorschlag, in die benachbarten Länder einen Einfall zu thun. Das Loos traf Meißen. Man brach also auf; denn die Böhmen waren in ihren Entschließungen sehr geschwind. Die Gegenden um Pirna und Dippoldswalde wurden allenthalben verwüstet; die Altstadt Dresden in die Asche gelegt, die Bergwerke zu Scharfenberg verderbt, die Stadte Strehla, Belgern und die Vorstädte von Torgau verbrannt, das Land bis Magdeburg weit und breit ausgeplündert und verheert. Hierauf schlugen die Böhmen über die Elbe eine

ließ, mit ihnen, nach erhaltenem sichern Geleite, selbst nach Oesterreich, zu einer Unterredung mit dem Kaiser, zu reisen. Er hoffte diejenigen Vortheile, welche Siegmund dem Zizka, falls er ihm den Besitz von Böhmen zuwege brächte, versprochen hatte, zu erhalten. Es hätte itzt leicht zu einem allgemeinen Frieden kommen können. Man hoffte es; allein Siegmund wollte den Böhmen nicht das mindeste einräumen. Da also die Unterredung fehl schlug, kam Prokop mißvergnügt zurück, und nahm Bechin unter gewissen Bedingungen ein. Bey dieser Belagerung war Jaroslaw, ein Bruder des Zizka, erschossen worden.

1429. Die Uneinigkeiten dauerten indessen in den prager Städten fort. Die Neustädter hatten noch immer einige ihrer Mitbürger in dem Verdacht, daß sie verrätherischer Weise an dem letzten Ueberfalle durch den Hynko von Waldstein, und Johann Smirziczky, Antheil gehabt hätten, und jagten sie aus ihrer Stadt. Diese begaben sich in die Altstadt, und wurden in Schutz aufgenommen. Hierauf geriethen beyde Städte in Streitigkeiten. Die Verbitterung nahm immer zu. Man verschanzte sich beyderseits. Endlich kam es zu Thätigkeiten; denn eine Stadt beschoß die andere aus dem schweren Geschütze, welches damals immer mehr in Schwung kam. Die Altstädter hatten den Czarda von Petrowitz zum Anführer, und die Neustädter den Wolek Rudelnik. Diese verglichen sich aber unter einander, und brachten endlich zwischen beyden Städten einen Stillstand auf einige Monate zu Stande.

Nachdem diese innerlichen Unruhen in Prag gestillet waren, kamen die böhmischen Stände im Karolin zusammen, um sich miteinander über einen Vergleich mit dem Kaiser zu berathschlagen. Der Vortrag des Prokop war, daß man Siegmunden, wenn

er

er den Böhmen die Religionsfreyheit gestattet, zum König annehmen sollte. Die ganze Versammlung gab hierzu ihre Einwilligung; doch die Waisen und Neustädter setzten noch hinzu: wenn Er, und die Ungarn, ihre heil. Schrift annähme, und das h. Abendmahl unter beyden Gestalten empfienge. Hierauf schickten die böhmischen Stände ihre Abgeordnete, davon Herr Meinhard von Neuhaus, und Alex Skopek von Duba, die Häupter waren, nach Preßburg, wo sich der Kaiser Siegmund damals aufhielt. Im Namen der Taboriten, und der Städte gieng Prokop der Große. Die Unterredungen dauerten acht Tage lang, ohne daß man zu einem Schluß kommen konnte. Der Kaiser verlangte, man sollte die künftige Kirchenversammlung zu Basel den Ausspruch über die Religionssachen thun lassen, und sich ihrer Entscheidung unterwerfen. Und so kehrten die Böhmen unverrichteter Sachen wieder zurück.

Die Taboriten und Waisen vernahmen mit Vergnügen, daß aus den Friedensunterhandlungen nichts geworden; denn wäre der Friede zu Stande gekommen, so hätten sie ihr Handwerk niederlegen müssen. Ueberdieß erfuhr man, daß der Kaiser und die sämmtlichen Churfürsten abermals einen Zug wider die Böhmen beschlossen hätten. Prokop wollte ihnen zuvor kommen, daher machte er seinen Taboriten den Vorschlag, in die benachbarten Länder einen Einfall zu thun. Das Loos traf Meißen. Man brach also auf; denn die Böhmen waren in ihren Entschließungen sehr geschwind. Die Gegenden um Pirna und Dippoldswalde wurden allenthalben verwüstet; die Altstadt Dresden in die Asche gelegt, die Bergwerke zu Scharfenberg verderbt, die Städte Strehla, Belgern und die Vorstädte von Torgau verbrannt, das Land bis Magdeburg weit und breit ausgeplündert und verheert. Hierauf schlugen die Böhmen über die Elbe eine

Schiffbrücke, und rückten in die Mark und in die Lausitz. Sie eroberten Guben mit Sturm, und machten alles, was Leben hatte, nieder. Die Städte Görlitz und Bautzen aber vertheidigten sich tapfer.

Nachdem sie also Meißen, Sachsen, Brandenburg und Lausitz geplündert, und überall Merkmale ihrer Barbarey hinterlassen hatten, kehrten sie nach Böhmen zurück. Sie brachten zwey hundert und zwanzig mit dem Raube beladene Wagen, und eine große Anzahl vornehmer Gefangener mit sich. Die Hussiten, welche zu Hause geblieben waren, erstaunten über die Beute, die ihre Brüder nach Hause
1430. brachten. Dieser glückliche Zug erweckte bey ihnen die Lust, ihr Glück ebenfalls zu versuchen. Sie versammelten sich also bey Prag auf dem weißen Berge. Eine große Menge Volks lief aus allen Kreisen zusammen. Da sie nun zwey und fünfzig tausend Mann zu Fuß, zwanzig tausend Mann zu Pferd stark, und mit drey tausend Kriegswagen versehen waren, erwählten sie ihren Prokop wieder zum Heerführer, dem sie noch zwey Ritter, den Wilhelm Kostka von Postupitz und Johann Zmrzlik von Swoyssin zutheilten. Sie berathschlagten sich acht Tage lang, wo sie einbrechen sollten; denn einige brachten Oesterreich, andere Bayern, andere aber Schlesien und Polen in Vorschlag. Endlich fiel die Wahl auf die Meißner, denen sie die oftmaligen Einfälle in Böhmen noch nicht vergessen konnten, und sich immer an ihnen zu rächen wünschten. Diese große Armee trat endlich den Zug an. Sie lagerten sich theils vor Pirna, und theils vor Dresden, richteten schreckliche Verwüstungen im umliegenden Lande an, verbrannten die Oerter: Koldiz, Döbeln und andere. Sie ermordeten alles, was ihnen in die Hände fiel. Die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg rückten ihnen mit einem Heere entgegen, und lagerten sich bey Kolberg. Allein die

Böh-

Böhmen vertrieben sie, nahmen Kolberg ein, und verbrannten es. Dann wollte sich Johann Polenz mit seinen Völkern den Hussiten widersetzen; allein sie schlugen ihn bey Grimma aufs Haupt, wo viele vornehme Sachsen das Leben einbüßten.

Nach dieser Niederlage brannten die Leipziger ihre Vorstädte ab, weil sie glaubten, einen Besuch von den Böhmen zu bekommen. Diese wandten sich aber nach Altenburg, eroberten die Stadt und das Schloß mit Sturm, hieben alles ohne Unterschied nieder, plünderten die Stadt aus, und machten sie zu einem Steinhaufen. Von hier setzten sie ihren Zug nach Plauen fort. Auf dem Wege verbrannten sie das Kloster Zelle, eroberten viele feste Oerter, als Schmöllen, Krinnitsch, Werda, Reichenbach, Auerbach und Oelsnitz, die sie alle verwüsteten, und in die Asche legten. Sie griffen die Stadt und Festung Plauen mit solcher Wuth an, das sie beydes im ersten Anlauf überstiegen, und mit Sturm eroberten. Sie tödteten über sieben hundert Mann in der ersten Hitze, und warfen sie über die Mauer; sie schleppten die Vornehmsten der Einwohner mit sich fort, und steckten den Ort in Brand. Sie setzten sodann ihren fürchterlichen Marsch gegen Franken fort; nahmen die Städte Hof, Kulmbach, Bareyth, Holfeld, Wohnsiedel, Bernek und andere mehr, weg, plünderten sie rein aus, und verbrannten sie. Die Städte Bamberg, Nürnberg, Amberg fürchteten ein gleiches Schicksal. Um dieses von sich abzuwenden, schickten sie Abgeordnete an die Böhmen, und trugen ihnen große Summen Geldes an. Diese ließen sich also mit fünf und vierzig tausend Goldgülden besänftigen, und versprachen, daß sie in Franken keine Feindseligkeiten und Verwüstungen mehr ausüben wollten. Hingegen schickten sie noch einige Haufen nach Bayern, verheerten das Land bis an die Thore von Regensburg,

und

und setzten ganz Deutschland in Schrecken. Man versammelte hie und da einige Völker, um den Böhmen Einhalt zu thun; allein niemand hatte das Herz, sie anzugreifen, denn die Schwärmerey hatte sie wild, und die Wildheit unüberwindlich gemacht.

Nachdem sie also über hundert Städte, Festungen und Schlösser eingenommen, geplündert, verwüstet, und in die Asche gelegt hatten, und mit den Einwohnern, besonders den Geistlichen und Mönchen sehr grausam umgegangen waren, kehrten sie über Eger, wo sie noch die Vorstädte anzündeten, und sich siebenzehn hundert Goldgülden zahlen ließen, nach Böhmen zurück. Sie hatten ihre drey tausend Wagen, die sie mit sich führten, so schwer mit der Beute beladen, daß sie zu zwölf auch vierzehn Pferde daran spannen mußten, um sie fortzuschleppen.

Ein so glücklicher Zug für die Hussiten, und so beträchtliche Beute, frischte nur andere Haufen an, ihr Glück gleichfalls zu versuchen. Gleich nach Ostern versammelten sich die Taboriten, Orebiten, Waisen und der vierte Theil der Einwohner der Neustadt Prag. Sie erwählten den Prokupek, oder Prokop den Kleinen, den Welko, und Zmrzlik zu ihren Feldherren, und fielen ins Oesterreich; bekamen aber in zwey Schlachten tüchtige Schläge, verloren viele Pferde und Wagen, und Welko, ihren Anführer. Und so kamen sie mit blutigen Köpfen in ihr Vaterland wieder zurück. Weil sie aber selten einige Zeit ruhen konnten, so zogen sie in Böhmen, unter der Anführung ihres neuen Feldherrn, Namens Czert, herum, belagerten Horzowitz, dann Liebstein, welche Oerter sich an sie ergeben, und ihre Parthey ergreifen mußten, wenn sie sich sonst ihrer Wuth nicht aussetzen wollten.

Prokop der Große hatte während der Zeit einen Zug nach Mähren gethan, wo er die ganze Gegend

um

um Brünn verwüstete, und die Festung Sternberg eroberte. Von hier fiel er in Schlesien, überstieg Ottmachau, verfuhr mit dem Lande nach seiner Art, hinterließ, wo er nur hintrat, rauchende Fußstapfen seiner Grausamkeit, und gieng wieder nach Böhmen, um dem Landtage, der zu Prag sollte gehalten werden, beyzuwohnen. Alle Großen des Reichs, und die Priester aller hussitischen Sekten versammelten sich. Ihre Absicht war, eine Religionsvereinigung untereinander zu Stande zu bringen, und der Verwüstung ihres eigenen Vaterlandes ein Ende zu machen. Die Versammlung war zahlreich; sie dauerte viele Wochen. Die Hussiten zankten sich, und disputirten vieles über die heil. Schrift, ohne daß sie sich vergleichen konnten.

Man hatte zwar zu Nürnberg auf dem Reichstage abermals einen mächtigen Zug wider die Böhmen beschlossen, und zugleich eine Kreuzfahrt wider sie durch den Kardinal **Julian** verkündigen lassen; dem ungeachtet wollte es der Kaiser **Siegmund** noch einmal versuchen, sich mit den Böhmen in gütige Unterhandlungen einzulassen. In dieser Absicht schickte er die Herren **Zdeslaw**, und **Niklas von Lobkowitz**, als Abgeordnete, nach Prag an die versammelten Stände, ließ sie nach Eger zu einer Unterredung laden, wohin er sich gleichfalls zu begeben versprach. Diejenigen Böhmen, denen das Wohl ihres Vaterlandes am Herzen lag, billigten den Vorschlag des Kaisers, und schickten eine Gesandtschaft, an derer Spitze **Prokop** der Große war, nach Eger. Man unterredete sich vierzehn Tage lang, ohne den gewünschten Endzweck zu erreichen. Entweder spannte der Kaiser, oder die Böhmen die Saiten zu hoch. Einige vermuthen, der Kaiser habe nur Zeit zu gewinnen getrachtet, daß die Reichsstände ihre Völker zusammenziehen, und dann auf einmal in Böhmen einbrechen könnten. Denn als sich die deutschen Völker in Be-

wegung zu setzen anfiengen, fertigte Siegmund die Böhmen mit der kurzen Antwort ab: sie müßten sich dem Urtheil und Ausspruch der künftigen Kirchenversammlung, welche Könige und den Pabst selbst richten wird, ganz unterwerfen.

1431. Prokop kehrte also erzürnt nach Prag, wo sich die hussitischen Priester noch immer wegen dem Abendmahle, den Fasttagen, den Bildern, und andern Religionsartikeln mit vieler Hitze zankten. Sie stellten aber itzt ihre Streitigkeiten ein, als ihnen Prokop die Nachricht mitbrachte: man müsse sich dem Basler Concilium unterwerfen, oder aber die Waffen ergreifen, um einer großen Macht zu widerstehen, die schon im Anmarsche war, in Böhmen einzufallen. Man ließ es am Fronleichnamstage dem Volke auf dem Markte öffentlich ankundigen, und es zur Gegenwehr ermahnen, worauf sich alles, was nur Waffen tragen konnte, zum Krieg rüstete. Hierauf rufte man die verschiedenen Haufen der Taboriten, Prager und Waisen, welche in Mähren, Schlesien, Lausitz und bis Brandenburg herumstreiften, raubten und brannten, zurück, um eine zahlreiche Armee zusammen zu bringen.

Indessen beschloß man, sich der Stadt Pilsen zu bemächtigen; denn diese war noch immer dem Kaiser zugethan, und hätte im bevorstehenden Feldzuge den Hussiten großen Schaden thun können. Prokop der Große, welcher wiederum der Befehlshaber und Heerführer der Böhmen war, lagerte sich vor diese Stadt, und alle böhmischen Völker hatten Befehle, sich in dieser Gegend zu versammeln. Allein Kruffina von Schwamberg vertheidigte die Stadt so tapfer, daß sie den Hussiten nicht in die Hände fiel. Prokop mußte also, vorzüglich aber deswegen die Belagerung aufheben, weil die deutsche Armee bereits in Böhmen eingefallen war. Er musterte sein Heer, welches aus fünfzig tausend Mann zu Fuß, fünf tausend Mann zu

Pferd

Pferd bestund, und mit drey tausend und sechs hundert Kriegswagen, nebst vielen großen und kleinen Kanonen versehen war, bey Chotieschau. Hingegen war die Reichsarmee vierzig tausend Mann zu Pferde, neunzig tausend Mann zu Fuß stark, und führte neun tausend Wagen und viele Kanonen mit sich. Friedrich, Churfürst von Brandenburg, war ihr oberster Feldherr. Der Kardinal Julian, die Churfürsten von Köln und Sachsen, die Bischöffe von Bamberg, Würzburg und Eichstädt, die Herzoge von Bayern, und andere Reichsfürsten mehr, waren in Person zugegen.

Die ungeheuere Menge Kriegsvölker überschwemmte den pilsner, prachiner und elbogner Kreis, und verübte überall große Verwüstungen. Ein Theil derselben belagerte die Stadt Domazlicze, oder Tauß. Prokop eilte zum Entsatze. Als die Deutschen von seinem Anmarsche hörten, zerstreuten sie sich gleichfalls im pilsner Kreise, sengten und brennten im Lande herum. Der Kardinal Julian rückte mit seinen Kreuztruppen bis in die Gegend von Tepel, wo alles, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, auf das grausamste niedergemacht, über zwey hundert Dörfer ausgeplündert, und in die Asche gelegt wurden. Dann vereinigten sich die Kaiserlichen wieder, und Prokop zog ihnen mit seiner ganzen Macht entgegen, um sie zu einer Schlacht zu bringen. Allein kaum hatten diese das böhmische Heer zu Gesichte bekommen, so begaben sie sich auf die Flucht. Der Kardinal Julian 14. Aug.
brachte sie endlich doch durch eine nachdrückliche Rede auf einer Anhöhe von Riesenberg zum Stehen. Sie schlossen sich hier in ihre Wagenburg. Da sie aber sahen, daß die Böhmen kühn auf sie los zögen, wollten sie es zu keinem Angriffe kommen lassen, sondern warfen Gewehr, Fahnen, und was sie sonst im Laufen hindern konnte, von sich, ließen alle Kriegsgeräthschaf-

schaften im Stiche, und begaben sich in der größten Unordnung auf eine schändliche Flucht.

Die Böhmen verfolgten die Flüchtenden, und hörten nicht auf, ihnen nachzusetzen, und sie zu tödten, als bis sie vom Niederhauen müde waren. Es wurden über zwölf tausend Deutsche erschlagen; ihr ganzes Gepäcke, drey tausend schwer beladene Wagen, und eine unsägliche Beute fiel den Böhmen in die Hände. Sie eroberten alles schwere Geschütz *), und den ganzen Vorrath von Pulver, welches sie auf einmal anzündeten, und dadurch verursachten, daß die Flüchtlinge, durch den schrecklichen Knall erschrocken, ihre Schritte verdoppelten, und sich nicht eher, als bis sie Regensburg erreicht hatten, aufhielten. Die Sieger machten nur wenige Gefangene, weil sie nicht gerne Quartier gaben. Der Kardinal **Julian** verlor gleichfalls all sein Feldgeräthe, worunter man seine Kleidung, den Kardinalshut, und die päbstliche Kreuzbulle fand, mit dem allen die zügellosen Hussiten ein unerlaubtes Gespötte trieben.

Albrecht, Herzog von Oesterreich, war zu gleicher Zeit, aber von einer andern Seite, in Böhmen gefallen. Er stund mit seinem Heere vor der Gränzfestung Przibislawa, unweit Kaurzim, und belagerte sie. Da er aber die große Niederlage und Flucht der Deutschen erfuhr, und zugleich sichere Nachricht erhielt, daß ein Theil der Hussiten wider ihn im Anzuge sey, hob er die Belagerung schleunigst auf, und gieng nach Mähren, welches Land er auf das grausamste durch seine Völker verwüsten ließ. Viele Städte wurden mit Sturm eingenommen, geplündert und die Einwohner größten Theils niedergemacht. Ueber fünf hundert Dörfer wurden in Brand gesteckt. Durch dieß Verfahren zwang der Herzog **Albrecht** die mährischen Stände, daß sie ihm, sich in allem dem, was

*) Pussky welike. Benesl. de Horzowicz.

was die basler Kirchenversammlung, in Ansehung der Glaubenssachen, aussprechen würde, zu unterwerfen, versprachen.

Die Hussiten theilten sich nun wieder in verschie- 1432.
dene Haufen. Prokop der Kleine zog nach Mähren, trieb Herzogen Albrecht hinaus, verfolgte ihn bis an die Donau, wo er das Land erbärmlich verheerte. Von hier gieng er nach Mähren zurück, und wollte sich der Städte, wo österreichische Besatzung lag, bemächtigen. Er fand aber am Statthalter dieses Landes, Namens Kragirz, einen tapfern Gegner, der ihm viel zu schaffen machte. Während daß er sich hier alle Tage mit ihm herum schlug, hatte Prokop der Große die Sachsen, welche bis Saatz vorgerückt waren, und entsetzliche Verwüstungen angerichtet hatten, aus Böhmen getrieben. Dann eilte er nach Schlesien, entsetzte die Belagerung von Nimtsch, brach in Oberschlesien ein, warf einen Schwarm Reiter, der sich ihm widersetzte, über den Haufen, eroberte die Stadt und das Schloß Troppau, und steckte beydes in Brand. Von hier gieng er nach Mähren, und vereinigte sich mit Prokop dem Kleinen. Beyde Feldherren zogen nun nach Ungarn, um sich an Siegmunden, weil er den letzten Einbruch der Reichs- und Kreuzarmee in Böhmen veranstaltet hatte, zu rächen. Sie plünderten, sengten und brennten in seinem Ungarn, bis jenseits der Waag, auf das grausamste.

Prokop der Große trennte sich hier von den Waisen, und machte den Oesterreichern einen Besuch; da sich aber seine Taboriten mit Verwüstung des Landes beschäftigten, wurden sie überfallen, und gezwungen, sich mit blutigen Köpfen nach Böhmen zu begeben. Dem Prokupek gieng es in Ungarn noch ärger. Der Adel kam ihm mit einer großen Macht über den Hals, trieb ihn mit einem beträchtlichen Verluste über die Waag, griff ihn an einem sandigten Orte, wo

er

er sich nicht geschwind genug mit seiner Wagenburg decken konnte, herzhaft an, und säbelten den größten Theil seiner Leute nieder. So wurde er mit einem kleinen Haufen nach Haus geschickt, und mußte seine Wagen und Beute zurück lassen.

Da die Länder, Ungarn und Oesterreich, den Unternehmungen der Böhmen nicht günstig zu seyn schienen, brachen sie, unter den Befehlen der zwey Prokope, mit vereinigten Kräften durch die Lausitz in die Mark Brandenburg, um dem Churfürsten die in Böhmen verübten Verwüstungen mit gleichem zu vergelten. Sie zogen längst der Oder, verheerten alle offene und unhaltbare Oerter bis Küstrin mit Feuer und Schwert. Endlich that Prokop der Große auf Frankfurt einen Versuch, wurde aber zweymal zurück geschlagen. Dann belagerte er die Stadt Bernau; bekam aber hier eine so tüchtige Schlappe, daß er sich mit Hinterlassung seiner Gezelte und Gepäcke zurückziehen mußte.

Nach ausgeübter Rache an den Brandenburgern eilten sie den Hussiten in Mähren zu Hülfe, denen man die Festung Sternberg weggenommen hatte. Sie wütheten in dem brünner Kreise, nach ihrer Gewohnheit, auf das grausamste. Hier theilten sich die zwey Prokope abermals. Der größere fiel in das Fürstenthum Troppau, dann überrumpelte er mit seinen kühnen Taboriten die Stadt Breßlau, machte da große Beute, und schleppte die Vornehmsten der Einwohner mit sich nach Böhmen in die Gefangenschaft. Diese erkauften endlich von den Hussiten einen Waffenstillstand auf zwey Jahre, denen sie im voraus ein tausend echs hundert Schock böhmischer Groschen bezahlten.

Sachsen war nach der großen Niederlage der Deutschen noch immer unberührt geblieben; itzt unternahm aber Prokop der Große einen Zug dahin.

Der

Der Herzog von Bayern hatte sich mit dem Churfürsten von Sachsen wider die Hussiten verbunden; sie stunden mit ihren Völkern bey Leipzig, und drohten Böhmen mit einem Einfalle. Dieß mag wohl Prokopen bewogen haben, ihnen vorzukommen. Es kam bey Taucha zu einem Treffen; die Bayern liefen gleich anfangs davon, und ließen die Sachsen im Stiche, welche dann aufs Haupt geschlagen wurden. Eine große Anzahl Edelleute gerieth in die Gefangenschaft, welche ihre Freyheit mit großen Summen erkaufen mußten. Taucha wurde verbrannt, und die Mauern niedergerissen. Hierauf erkauften die Sachsen einen Frieden auf zwey Jahre, wofür sie den Hussiten neun tausend Dukaten bezahlten.

Prokupek war in einer andern Unternehmung, die er in Ungarn that, nicht weniger glücklich. Er konnte die Schläge, welche er an der Waag von den Ungarn bekommen hatte, nicht vergessen. Während der Zeit, daß Prokop der Große in Sachsen war, überrumpelte dieser die Stadt Tyrnau in Ungarn, da eben eine Menge Kaufleute auf den Markt dahin gekommen war. Er plünderte nicht nur die Stadt, sondern auch das ganze Land bis an die Donau rein aus, und kehrte ungehindert, mit unsäglicher Beute, durch Mähren nach Böhmen zurück.

Nachdem die Böhmen auf eine solche Art alle benachbarten Länder: Oesterreich, Ungarn, Mähren, Schlesien, Brandenburg, die Lausitz, Meißen, Sachsen, das Voigtland, Bayern und Franken verwüstet, geplündert und gebrandschatzt, in ganz Deutschland und die entlegenen Länder Schrecken und Furcht ausgebreitet hatten, und im Kriege unüberwindlich zu seyn schienen, beschloß die Kirchenversammlung zu Basel, sie durch Güte und Sanftmuth zu einem Frieden, und zur Vereinigung mit der Kirche zu bringen. In dieser Absicht schickte das Concilium zwey Abgeordnete

nete an sie, und ließ sie nach Basel einladen. Diese mußten aber mit einer abschlägigen Antwort wieder abreisen. Die versammelten Väter ließen sich hiedurch nicht abschrecken, und thaten einen zweyten Versuch. Es wurde endlich beliebt: böhmische und basler Abgeordnete sollten zu Eger zusammen kommen, um sich vorläufig mit einander zu unterreden.

Hier wurde den Böhmen von Seiten des Conciliums ein sicheres Geleit ertheilet, und alle Freyheit, in der Versammlung zu sprechen, eingestanden. Sie trauten aber doch noch nicht recht, sondern schickten anfangs zwey Abgeordnete dahin, um auszuforschen, wie die Väter gegen die böhmische Nation gesinnt wären. Als diese nach Prag zurück kamen, und ihre Landsleute versicherten, daß man sie freundlich empfangen hätte, und mit ihnen gütig verfahren wäre, wurde ein allgemeiner Landtag nach Prag verschrieben, und hierzu der ganze Adel, alle Stände, Städte, und hussitische Sekten eingeladen. Die Versammlung war zahlreich. Man berathschlagte sich, ob man auf das Concilium Abgeordnete schicken, und sich mit demselben in Unterredungen einlassen sollte. Die Taboriten und Waisen waren der Meinung, man soll niemanden dahin schicken. Allein Meinhard von Neubaus, welcher an der Spitze der Katholiken und des Adels war, drang mit seiner nachdrücklichen und gesetzten Beredsamkeit durch, und bewog die Stände dazu, daß sie den Schluß faßten, Abgeordnete auf die basler Kirchenversammlung zu schicken. Hiezu wurden aus dem geistlichen sowohl, als weltlichen Stande die gelehrtesten, beredsamsten und ansehnlichsten Männer gewählt. Von den ersten waren Johann Rokyzana, Niklas Peldrimowsky, ein Bischoff der Taboriten, Peter Payne, ein Engländer, und Ulrich, ein Priester der Waisen. Die Weltlichen waren Prokop der Große, Wilhelm

Rositka

was die basler Kirchenversammlung, in Ansehung der Glaubenssachen, aussprechen würde, zu unterwerfen, versprachen.

Die Hussiten theilten sich nun wieder in verschie- 1432.
dene Haufen. Prokop der Kleine zog nach Mähren, trieb Herzogen Albrecht hinaus, verfolgte ihn bis an die Donau, wo er das Land erbärmlich verheerte. Von hier gieng er nach Mähren zurück, und wollte sich der Städte, wo österreichische Besatzung lag, bemächtigen. Er fand aber am Statthalter dieses Landes, Namens Kragirz, einen tapfern Gegner, der ihm viel zu schaffen machte. Während daß er sich hier alle Tage mit ihm herum schlug, hatte Prokop der Große die Sachsen, welche bis Saatz vorgerückt waren, und entsetzliche Verwüstungen angerichtet hatten, aus Böhmen getrieben. Dann eilte er nach Schlesien, entsetzte die Belagerung von Nimtsch, brach in Oberschlesien ein, warf einen Schwarm Reiter, der sich ihm widersetzte, über den Haufen, eroberte die Stadt und das Schloß Troppau, und steckte beydes in Brand. Von hier gieng er nach Mähren, und vereinigte sich mit Prokop dem Kleinen. Beyde Feldherren zogen nun nach Ungarn, um sich an Siegmunden, weil er den letzten Einbruch der Reichs- und Kreuzarmee in Böhmen veranstaltet hatte, zu rächen. Sie plünderten, sengten und brennten in seinem Ungarn, bis jenseits der Waag, auf das grausamste.

Prokop der Große trennte sich hier von den Waisen, und machte den Oesterreichern einen Besuch; da sich aber seine Taboriten mit Verwüstung des Landes beschäftigten, wurden sie überfallen, und gezwungen, sich mit blutigen Köpfen nach Böhmen zu begeben. Dem Prokupek gieng es in Ungarn noch ärger. Der Adel kam ihm mit einer großen Macht über den Hals, trieb ihn mit einem beträchtlichen Verluste über die Waag, griff ihn an einem sandigten Orte, wo

er

nete an sie, und ließ sie nach Basel einladen. Diese mußten aber mit einer abschlägigen Antwort wieder abreisen. Die versammelten Väter ließen sich hiedurch nicht abschrecken, und thaten einen zweyten Versuch. Es wurde endlich beliebt: böhmische und basler Abgeordnete sollten zu Eger zusammen kommen, um sich vorläufig mit einander zu unterreden.

Hier wurde den Böhmen von Seiten des Conciliums ein sicheres Geleit ertheilet, und alle Freyheit, in der Versammlung zu sprechen, eingestanden. Sie trauten aber doch noch nicht recht, sondern schickten anfangs zwey Abgeordnete dahin, um auszuforschen, wie die Väter gegen die böhmische Nation gesinnt wären. Als diese nach Prag zurück kamen, und ihre Landsleute versicherten, daß man sie freundlich empfangen hätte, und mit ihnen gütig verfahren wäre, wurde ein allgemeiner Landtag nach Prag verschrieben, und hierzu der ganze Adel, alle Stände, Städte, und hussitische Sekten eingeladen. Die Versammlung war zahlreich. Man berathschlagte sich, ob man auf das Concilium Abgeordnete schicken, und sich mit demselben in Unterredungen einlassen sollte. Die Taboriten und Waisen waren der Meinung, man soll niemanden dahin schicken. Allein Meinhard von Neubaus, welcher an der Spitze der Katholiken und des Adels war, drang mit seiner nachdrücklichen und gesetzten Beredsamkeit durch, und bewog die Stände dazu, daß sie den Schluß faßten, Abgeordnete auf die basler Kirchenversammlung zu schicken. Hiezu wurden aus dem geistlichen sowohl, als weltlichen Stande die gelehrtesten, beredsamsten und ansehnlichsten Männer gewählt. Von den ersten waren Johann Rokyczana, Niklas Peldrimowsky, ein Bischoff der Taboriten, Peter Peyne, ein Engländer, und Ulrich, ein Priester der Waisen. Die Weltlichen waren Prokop der Große, Wilhelm

Kostka

Der Herzog von Bayern hatte sich mit dem Churfürsten von Sachsen wider die Hussiten verbunden; sie stunden mit ihren Völkern bey Leipzig, und drohten Böhmen mit einem Einfalle. Dieß mag wohl Prokopen bewogen haben, ihnen vorzukommen. Es kam bey Taucha zu einem Treffen; die Bayern liefen gleich anfangs davon, und ließen die Sachsen im Stiche, welche dann aufs Haupt geschlagen wurden. Eine große Anzahl Edelleute gerieth in die Gefangenschaft, welche ihre Freyheit mit großen Summen erkaufen mußten. Taucha wurde verbrannt, und die Mauern niedergerissen. Hierauf erkauften die Sachsen einen Frieden auf zwey Jahre, wofür sie den Hussiten neun tausend Dukaten bezahlten.

Prokupek war in einer andern Unternehmung, die er in Ungarn that, nicht weniger glücklich. Er konnte die Schläge, welche er an der Waag von den Ungarn bekommen hatte, nicht vergessen. Während der Zeit, daß Prokop der Große in Sachsen war, überrumpelte dieser die Stadt Tyrnau in Ungarn, da eben eine Menge Kaufleute auf den Markt dahin gekommen war. Er plünderte nicht nur die Stadt, sondern auch das ganze Land bis an die Donau rein aus, und kehrte ungehindert, mit unsäglicher Beute, durch Mähren nach Böhmen zurück.

Nachdem die Böhmen auf eine solche Art alle benachbarten Länder: Oesterreich, Ungarn, Mähren, Schlesien, Brandenburg, die Lausitz, Meißen, Sachsen, das Voigtland, Bayern und Franken verwüstet, geplündert und gebrandschatzt, in ganz Deutschland, und die entlegenen Länder Schrecken und Furcht ausgebreitet hatten, und im Kriege unüberwindlich zu seyn schienen, beschloß die Kirchenversammlung zu Basel, sie durch Güte und Sanftmuth zu einem Frieden, und zur Vereinigung mit der Kirche zu bringen. In dieser Absicht schickte das Concilium zwey Abgeordnete

ihr glaubet, daß die Bettelorden vom Teufel erfunden worden; wogegen Prokop das Wort aufnahm, und mit den Vätern überaus hitzig disputirte, und den Satz behaupten wollte. Seine feurigen Reden erregten anfänglich in der Versammlung ein Murren, und zuletzt ein so großes Geschrey, daß man ein allgemeines Stillschweigen gebieten mußte.

Hierauf wurde beschlossen, die böhmischen Theologen sollten ihre vier Artikel öffentlich vertheidigen. Johann Rokyczana sprach für die Nothwendigkeit des Kelchs im heiligen Abendmahle; ihm wurde Johann von Raguſa entgegen gesetzt. Niklas Peldrzimowsky vertheidigte den Satz: daß die Todsünden und die Laster, auch bey der Geistlichkeit, sollen von der weltlichen Obrigkeit bestrafet werden; wider ihn disputirte der Theolog Georg Karlier. Ulrich führte das Wort für das freye Predigen des Evangeliums; ihm antwortete Heinrich Kalteisen. Endlich that Peter Peyne weitläufige Vorstellungen wider die Herrschaft und den Besitz weltlicher Güter von der Geistlichkeit; sein Gegner war Johann von Polemar. Man disputirte fünfzig Tage lang mit großer Hitze. Man erstaunte über die Gelehrsamkeit, Beredsamkeit und Hartnäckigkeit der Böhmen. Prokop war immer zugegen, und führte auch das Wort, denn er war auch ein Priester, und hatte seine Theologie studiert. Er war besonders wider den Johann von Raguſa aufgebracht, daß er die Böhmen Ketzer genannt hatte, ungeachtet er so, wie sie, ein gebohrner Slawe war. Da man also sah, daß man mit den Böhmen durch das Disputiren eben so wenig, als durch die Waffen ausrichten könne, schlug man gütige Unterredungen vor. Allein die Böhmen wurden endlich über die überaus gedehnten Reden der katholischen Theologen ungeduldig, verließen Basel, und reisten nach Hause.

Die

Die versammelten Väter schickten bald darauf eine zahlreiche Gesandtschaft nach Prag, welche aus zehn berühmten Theologen und vielen königlichen und fürstlichen Abgeordneten bestand. Sie wurden mit ausnehmenden Ehrenbezeigungen empfangen. Heinrich Praxaticzky, damaliger Rektor der Universität, empfing sie mit einer gelehrten Rede im Karoline; dann fieng man abermals an über die vier Artikel zu disputiren, bis sie endlich die basler Theologen, jedoch mit gewissen Zusätzen und Einschränkungen, den Böhmen zugestanden. Sie reisten sodann wieder nach Basel, und man gab ihnen drey böhmische Theologen, nämlich den Prokop von Pilsen, Martin Lupacz, und Lauda von Pisek, mit der Vollmacht mit, die letzte Hand an das wichtige Geschäft zu legen.

Während der Zeit, daß man zu Basel und zu Prag über die Religion zankte, waren die Taboriten und Waisen nicht müßig, sondern unternahmen noch immer verschiedene Streifereyen in die benachbarten Länder. Pardus von Horka war ihr Befehlshaber in der Abwesenheit Prokop des Großen. Er führte sie nach Mähren und Ungarn, wo er alles mit Feuer und Schwert verwüstete. Kremnitz wurde belagert, eingenommen, ausgeplündert, und in die Asche gelegt. Die benachbarten Städte mußten Brandschatzung bezahlen. Das Land zwischen Gran und Ipola wurde verwüstet, Streifereyen bis in das Zipserland vorgenommen; und dann kehrte er mit einer großen Beute ungehindert wieder nach Hause.

Ein anderer Feldherr, Johann Czapek, bot dem König von Polen seinen Beystand wider die Preußen an, und zog hierauf mit acht tausend Waisen, und drey hundert und funfzig Kriegswagen in die neue Mark Brandenburg, welche damals den deutschen Rittern, als Oberherren von Preußen, gehörte. Er verheerte das Land, nach dem Gebrauche damaliger

Zeiten, nahm viele feste Städte ein, und verbrannte das Kloster Oliwa. Er belagerte Danzig, und zerstörte den Seehafen. Die Böhmen schöpften aus dem baltischen Meere Wasser, und brachten es ihren Landsleuten zum Zeichen, wie weit sie gekommen wären, mit. Ihre Wagen waren mit Beute und Geschenken, die ihnen der König von Polen, Wladislaw, gemacht hatte, beladen.

Prokop der Große war mit dem Vergleiche, den die böhmischen Theologen mit den baslern Gesandten errichtet hatten, nicht zufrieden, weil die Zusätze und Einschränkungen, welche man den vier Artikeln beygefügt, und angenommen hatte, den Gesinnungen der Taboriten zuwider waren. Er zog also seine Truppen, und Prokop den Kleinen mit den Waisen an sich, und lagerte sich vor Pilsen, um sich dieser Stadt, die schon zwey Belagerungen ausgehalten hatte, zu bemächtigen. Die Pilsner hingegen setzten sich in einen guten Vertheidigungsstand, und verschworen sich untereinander, lieber unter dem Schutte ihrer Stadt zu sterben, als sich an die Hussiten zu ergeben. Sie wehrten sich ungemein tapfer, schlugen dem Feinde viele Stürme ab, und thaten selbst öftere Ausfälle, wodurch sie den Belägerern großen Schaden zufügten. In der Stadt waren viele von Adel, die sich alle, besonders aber die drey Brüder von Sswihow, und die Herren Hadko von Guttenstein, Hrdon von Dubnan, und Lwik von Rowny, durch ihre Tapferkeit auszeichneten. Unter den Bürgern verdienen Wenzel Ditliko, Johanek Jegalik, Martin Koranda, und Waniek Narožnik angerühmt zu werden. Die Bürger, kaum sechs hundert Mann stark, machten die Besatzung aus. Da nun Prokop sah, daß er die Stadt mit Gewalt nicht einnehmen würde, so schloß er sie enger ein, um sie durch den Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Weil aber seine Völker die

gan-

ganze Gegend um Pilsen verheeret hatten, so fiengen sie selbst an, Mangel an Lebensmitteln zu leiden. Dieß bewog Prokopen, daß er einige tausend Taboriten in Bayern und in die Oberpfalz schickte, um Vieh und andere Nothwendigkeiten für sein Heer einzuholen. Es gelung ihnen das, was sie begehrten, aufzutreiben. Da sie aber mit dem Raube im Rückzuge waren, wurden sie von den Bayern in einem Thale überfallen, und alle, bis auf hundert und dreyßig Mann, welche kaum mit der Flucht davon kamen, niedergemacht.

Man gab Prokop dem Großen Schuld, als hätte er die Leute aufgeopfert, worauf es bey einer Mahlzeit zu einem heftigen Zank kam, so, daß die Feldherren einander die Gläser an den Kopf warfen. Prokop verließ das Heer, und ergriff auf einige Zeit die Parthey derjenigen, welche sich mit dem Concilium verglichen hatten. Er kehrte aber, auf das inständige Bitten der Taboriten, in das Lager wieder zurück. Hierauf setzte er die Belagerung fort, besonders da er von den umliegenden Städten, und sogar von der Neustadt Prag unterstützt und verstärkt wurde. Johann Czapek, der um diese Zeit aus Preußen von seiner glücklichen Unternehmung zurück kam, stieß mit seinen Waisen gleichfalls zu ihm, wodurch dann sein Heer auf sechs und dreyßig tausend Mann anwuchs. Mit einer so großen Macht sperrte er die Stadt so eng ein, daß die Belagerten keine Lebensmittel mehr von außen bekommen konnten; und sie hätten sich ohnfehlbar ergeben müssen, wenn sich der tapfere Przibik von Klenowa, durch die Belägerer nicht durchgeschlagen, und einen beträchtlichen Vorrath an Korn und Mehl in die Stadt gebracht hätte, welche heldenmüthige That er bald darauf mit gleichem Glücke wiederholte.

1434. Während der hitzigen Belagerung von Pilsen, gelangten die böhmischen Abgeordneten von Basel in Prag glücklich an, und brachten die erfreuliche Nachricht mit, daß die vier prager Artikel den Böhmen von der basler Kirchenversammlung eingestanden, und bestätiget worden. Die Urschriften dieses Vertrags, welcher in der Geschichte, unter dem Namen der Kompaktaten, bekannt ist, wurden in einer zahlreichen Versammlung böhmischer Herren öffentlich vorgelesen, angenommen, unterschrieben, und dann den Herren von Trczka zur Verwahrung gegeben, welche sie auf ihre Festung Welisch, überbrachten. Kraft dieser Kompaktaten wurde den Böhmen und Mährern der Genuß des heil. Abendmahls, unter beyden Gestalten, erlaubt; jedoch so, daß die Priester dem Volke einprägen sollten, der Empfang unter einer Gestalt wäre eben so gut, als der unter beyden Gestalten. Der Pabst Eugen bestätigte den ganzen Vertrag.

Die Böhmen wurden hiedurch nicht nur in den Schooß der katholischen Kirche wieder aufgenommen, sondern auch für die ersten Söhne derselben erklärt. Um sie aber von den andern Katholiken, welche das Abendmahl nur unter einer Gestalt empfiengen, zu unterscheiden, gab man ihnen hernach den Namen Zeichner oder Utraquisten. Allein die Taboriten und Waisen, welche unter den Befehlen der zwey Prokope standen, und die theils der Belagerung von Pilsen beywohnten, oder sich in der Neustadt Prag aufhielten, wollten durchaus dem Vertrage nicht beytreten, und verwarfen die Kompaktaten, weil sie vom Pabste nichts wissen wollten. Sie gaben vor, Rokyzana hätte den Frieden mit der Kirchenversammlung deswegen vermittelt, weil man ihm das prager Erzbißthum versprochen hätte.

Die böhmischen [illegible] Herren sahen also das Unmögliche[illegible] des Vaterlandes

ein.

ein Ende zu machen, so lange diese Fantaniker vorhanden wären; daher versammelten sie sich aufs neue, um sich zu berathschlagen, wie man diese zügellosen Leute bändigen, und zum Gehorsam bringen könnte. Sie faßten also den Entschluß, sie durch die Gewalt der Waffen zum Frieden zu zwingen. Zu gleicher Zeit erwählten sie einen würdigen Mann von Adel, Namens Aleš Sswihowsky von Wrzestiow zum Statthalter des Königreichs. Er war zwar nicht mächtig, aber aus einem vornehmen alten Hause. Sie gaben ihm eine königliche Gewalt, und viere aus dem Herrenstande, nämlich Meinhard von Neuhaus, Hynko Ptaczek von Pergstein, Aleš von Sternberg, und Hanuš von Kolowrat, wurden ihm als Räthe zugetheilet. Sie brachten auf ihren Gütern in kurzer Zeit ein Heer zusammen, worüber Meinhard gesetzt wurde. Die Altstadt Prag, und die kleine Seite, nebst Pilsen, traten auf ihre Seite; nur die Neustadt, deren Einwohner größten Theils Taboriten und Waisen waren, widersetzte sich, und wollte dem neuen Statthalter keinen Gehorsam leisten, worüber es dann zu einem öffentlichen Kriege kam.

Die böhmischen Herren griffen mit ihren Truppen, die sie zum Einsatze von Pilsen bestimmt hatten, die Neustädter an; diese vertheidigten sich unter der Anführung Prokop des Kleinen sehr tapfer, bis sie endlich überwunden, und mit ihren Feldherrn zur Stadt hinaus gejagt wurden. Hierauf übergab man die Neustadt den altstädter Rathsherren zur Verwaltung, und Meinhard lagerte sich mit seinem Heere vor Prag ins freye Feld.

Sobald Prokop der Grosze von dem, was in Prag vorgieng, Nachricht erhielt, hob er die Belagerung von Pilsen, welche zehn Monate gedauert hatte, auf, verbrannte das ganze Lager mit den Kranken und Verwundeten, zog gegen Prag, entschlossen, entweder

1434. Während der hitzigen Belagerung von Pilsen, gelangten die böhmischen Abgeordneten von Basel in Prag glücklich an, und brachten die erfreuliche Nachricht mit, daß die vier prager Artikel den Böhmen von der basler Kirchenversammlung eingestanden, und bestätiget worden. Die Urschriften dieses Vertrags, welcher in der Geschichte, unter dem Namen der Kompaktaten, bekannt ist, wurden in einer zahlreichen Versammlung böhmischer Herren öffentlich vorgelesen, angenommen, unterschrieben, und dann den Herren von Trczka zur Verwahrung gegeben, welche sie auf ihre Festung, Welisch, überbrachten. Kraft dieser Kompaktaten wurde den Böhmen und Mährern der Genuß des heil. Abendmahls, unter beyden Gestalten, erlaubt; jedoch so, daß die Priester dem Volke einprägen sollten, der Empfang unter einer Gestalt wäre eben so gut, als dieser unter beyden Gestalten. Der Pabst Eugen bestätigte den ganzen Vertrag.

Die Böhmen wurden hiedurch nicht nur in den Schooß der katholischen Kirche wieder aufgenommen, sondern auch für die ersten Söhne derselben erklärt. Um sie aber von den andern Katholiken, welche das Abendmahl nur unter einer Gestalt empfiengen, zu unterscheiden, gab man ihnen hernach den Namen Kelchner oder Utraquisten. Allein die Taboriten und Waisen, welche unter den Befehlen der zwey Prokope stunden, und die theils der Belagerung von Pilsen beywohnten, oder sich in der Neustadt Prag aufhielten, wollten durchaus dem Vertrage nicht beytreten, und verwarfen die Kompaktaten, weil sie vom Pabste nichts wissen wollten. Sie gaben vor, Rokyczana hätte den Frieden mit der Kirchenversammlung deswegen veranstaltet, weil man ihm das prager Erzbißthum versprochen hätte.

Die böhmischen Stände und Herren sahen also die Unmöglichkeit, der Verwüstung ihres Vaterlandes

ein

ein Ende zu machen, so lange diese Fantaniker vorhanden wären; daher versammelten sie sich aufs neue, um sich zu berathschlagen, wie man diese zügellosen Leute bändigen, und zum Gehorsam bringen könnte. Sie faßten also den Entschluß, sie durch die Gewalt der Waffen zum Frieden zu zwingen. Zu gleicher Zeit erwählten sie einen würdigen Mann von Adel, Namens Aleš Sswihowsky von Wrzestiow zum Statthalter des Königreichs. Er war zwar nicht mächtig, aber aus einem vornehmen alten Hause. Sie gaben ihm eine königliche Gewalt, und viere aus dem Herrenstande, nämlich Meinhard von Neuhaus, Hynko Praczek von Pergstein, Aleš von Sternberg, und Hanuš von Kolowrat, wurden ihm als Räthe zugetheilet. Sie brachten auf ihren Gütern in kurzer Zeit ein Heer zusammen, worüber Meinhard gesetzt wurde. Die Altstadt Prag, und die kleine Seite, nebst Pilsen, traten auf ihre Seite; nur die Neustadt, deren Einwohner größten Theils Taboriten und Waisen waren, widersetzte sich, und wollte dem neuen Statthalter keinen Gehorsam leisten, worüber es dann zu einem öffentlichen Kriege kam.

Die böhmischen Herren griffen mit ihren Truppen, die sie zum Einsatze von Pilsen bestimmt hatten, die Neustädter an; diese vertheidigten sich unter der Anführung Prokop des Kleinen sehr tapfer, bis sie endlich überwunden, und mit ihren Feldherrn zur Stadt hinaus gejagt wurden. Hierauf übergab man die Neustadt den altstädter Rathsherren zur Verwaltung, und Meinhard lagerte sich mit seinem Heere vor Prag ins freye Feld.

Sobald Prokop der Grosze von dem, was in Prag vorgieng, Nachricht erhielt, hob er die Belagerung von Pilsen, welche zehn Monate gedauert hatte, auf, verbrannte das ganze Lager mit den Kranken und Verwundeten, zog gegen Prag, entschlossen, entweder

weder zu sterben, oder den ganzen böhmischen Adel, welcher sich wider ihn verbunden hatte, auszurotten. Alle königliche Städte, Prag, Pilsen und Melnik ausgenommen, waren auf seiner Seite, und schickten ihm immer neue Verstärkungen. Er hatte den Kern der Taboriten, die von erfahrnen und kuhnen Feldherren angefuhrt wurden, und zu siegen gewohnt waren. Diese waren Prokop der Kleine, Andreas Kersky, Johann Czapek, Pardus von Horka, Rohacz von Duba, und Zagimacz von Gewissowicz. Er verwüstete die Landgüter der prager Städte, und der böhmischen Herren auf das grausamste, und machte die meisten zu Einöden, wie er dann Neuhaus, so dem Herrn Meinhard zugehörte, in die Asche legte, und die meisten Einwohner ermordete.

Auf diese Art wüthete er im Lande herum, und zog sich endlich gegen Kaurzim, zwischen welcher Stadt und Böhmischbrod er sein Lager aufschlug. Hier verschanzte er sich mit seiner Wagenburg, und erwartete das Heer der böhmischen Herren, welche ihm nachzogen. Es waren aber folgende: Meinhard von Neuhaus, Ptaczko von Lippa, Alsso von Sternberg und Holitz, Czenko Wesele von Wartenberg, Herant von Kunstat und Podiebrad, Ulrich von Rosenberg, Diwiš Borzek, Slawibor Czernin, Wilhelm Kostka, und andere mehr. Beyde Armeen stunden endlich gegeneinander; die Ständische bey Hrzib, und die Prokopische bey Lipan. Jene hatte zehn tausend Mann zu Fuß, tausend zu Pferd, und sieben hundert Kriegswagen. Meinhard wünschte sich mit den Taboriten im freyen Felde zu schlagen, denn hinter ihren Wagen waren sie beynahe unüberwindlich. Um sie hervor zu locken, ließ er sein Heer
30ten May bis an ihre Wagenburg rücken, dann kehrte er plötzlich zurück, als wenn er die Flucht ergriffe. Die Taboriten ließen sich durch diese Kriegslist berücken,

und

und verfolgten ihre Feinde mit großer Hitze und Unordnung. So bald sie auf freyem Felde waren, kehrten die ständischen Truppen um, griffen die Taboriten mit solcher Wuth an, daß sie sie zum Weichen brachten. Diese wollten sich hinter ihren Wagen wieder stellen; allein die Völker der böhmischen Herren drangen mit ihnen in die Wagenburg ein, wo erst das Gefecht recht angieng. Beyde Partheyen stritten mit gleicher Tapferkeit, Hartnäckigkeit und Wuth; denn Böhmen schlug sich mit Böhmen. Kein Theil wollte weichen. Čzapek und Kerský, die Feldherren der Reiterey der Taboriten, glaubten, die Schlacht wäre schon verloren, und giengen mit ihren Truppen durch.

Als Prokop der Große sah, daß alles verloren war, drang er, von seinen Tapfersten umgeben, mitten unter die Feinde, und richtete unter ihnen ein entsetzliches Blutbad an. Er focht wie ein Rasender, hieb alles, was ihm vorkam, mit seinem langen Schwerte in Stücken, bis er endlich, vom Tödten mude, selbst getödtet wurde. Wilhelm Roštka rühmte sich, daß er ihm den tödtlichen Streich versetzt habe. Dann erfolgte eine gänzliche Niederlage der Taboriten. Kaum drey hundert Mann von dem Fußvolke waren mit der Flucht entkommen, die übrigen wurden niedergemacht, oder gefangen. Der Sieg der böhmischen Herren war vollkommen. Sie eroberten die ganze Wagenburg und alle Kriegszurüstungen. Prokop, der größte Held seiner Zeit, war, nebst dem Prokupek, und vielen andern hussitischen Feldherren, auf dem Platze geblieben. Viele Priester der Taboriten, worunter die Vornehmsten Peter Peyne, und der alte Wenzel Konrada waren, geriethen in die Gefangenschaft. Man verurtheilte sie, daß sie ertränkt werden sollten; allein Wilhelm Roštka, und die Prager, baten ihnen das Leben aus. Die pilsner Völker hatten

ten bey dieser Schlacht tausend Mann zu Gefangenen gemacht; diese sperrten sie in Scheunen, und verbrannten sie alle lebendig. Die Herren aber, und die Prager machten ihre Gefangenen zu Leibeigenen. Ein Theil davon wurde hernach nach Ungarn wider die Turken geschickt, und in verschiedenen Treffen erschlagen. Die Herren Meinhard von Neuhaus, Ptaczek von Lippa, Aleš von Sternberg, Slawibor von Czernin, Borzek von Dohalitz, Wilhelm Kostka von Postupitz, und Ulrich von Rosenberg mit seiner auserlesenen Reiterey, haben sich in dieser Schlacht vorzüglich hervorgethan.

So herrlich und groß auch dieser Sieg war, so waren die Taboriten doch noch nicht ganz überwunden. Die aus der Schlacht Entflohenen, Czapek und Kersky, hatten die Städte Kolin und Böhmischbrod besetzt; als sie aber sahen, daß die ganze Macht wider sie anruckte, ergaben sie sich, und lieferten die Städte dem Statthalter von Böhmen aus. Czapek gelang hernach zu großen Ehrenstellen, welches die Taboriten in dem Verdachte, daß er als Verräther aus der Schlacht geflohen, bestärkte. Aber die Taboriten hatten noch verschiedene haltbare Oerter hier und da in Böhmen in ihrer Gewalt. Ihre Anführer waren: Jakubek, Philipp, Johann Rzeznik, und Rohacz von Duba. Man beschloß, sie gleichfalls zu paaren zu treiben. Wider den ersten wurde Aleš von Sternberg in den saatzer Kreis geschickt; den zweyten nahm Ptaczek uber sich, und belagerte ihn zu Ostromecz; und wider Johann Rzeznik, der sich in der Festung Lomnicze gesetzt, zog Ulrich von Rosenberg. Diese drey Feldherren mußten sich eine geraume Zeit mit den unbandigen Ueberbleibseln der Landesverderber herumschlagen, bis sie solche überwanden, ihre festen Oerter einnahmen, und zerstörten.

Die

Die Stadt Tabor, die Heymath und der Sitz der Taboriten, ergab sich endlich auch an die Landesstände, unter gewissen Bedingungen. Und so wurde die Ruhe durch die Tapferkeit der Böhmen selbst, wieder hergestellt, und was der Kaiser Siegmund zu sagen pflegte, hatte eingetroffen, daß nämlich die Böhmen nicht anderst, als wieder durch Böhmen könnten geschlagen und überwunden werden. So endigte sich dieser verderbliche hussitische Krieg, in welchem die Böhmen, allein leider! zum Schaden ihres Vaterlandes, ihren Heldenmuth ganz Europen gezeigt haben. Aeneas Sylvius wundert sich mit allem Rechte, daß man die Böhmen nicht habe überwältigen und bezwingen können, nachdem sie doch von den mächtigsten Fürsten, von allen umliegenden Nationen, von den zahlreichsten und geübtesten Kriegsheeren von allen Seiten, und so oft sind überzogen und angegriffen worden.

Mittlerweile war der Kaiser Siegmund aus Italien wieder nach Deutschland zurück gekommen. Er schickte Abgeordnete nach Prag, und ließ den böhmischen Herren und den Pragern zu dem erhaltenen Sieg Glück wünschen. Hierauf fertigten die böhmischen Stände gleichfalls eine zahlreiche Gesandtschaft an ihn nach Regensburg ab. Unter den Weltlichen war Meinhard von Neuhaus, und unter den Geistlichen Johann Rokyczana, die Vornehmsten. Diese mußten Siegmunden zur glücklichen Rückkunft aus Italien, und zur kaiserlichen Krönung, im Namen aller böhmischen Herren und Städte, Glück wünschen. Als sie aber der Kaiser fragte, ob sie ihn nun für ihren König erkennen wollten, so gaben sie zur Antwort, daß sie hiezu keine Befehle hätten; sie wollten sich aber in dem künftigen Landtage darüber berathschlagen. 1435.

So

Sobald diese Gesandten wieder in Prag angelangt waren, schrieb der Statthalter von Böhmen, Aleš Sswihowsky von Wrzestiow, einen allgemeinen Landtag aus, und die Landesherren, Ritter, die Deputirten der Städte, und die Geistlichen erschienen darauf. Man beschloß endlich, daß man Siegmunden zum König annehmen wollte, wenn er gewisse Artikel, die man ihm vorlegen würde, bewilligen wollte. Es waren aber folgende: Daß er die vom Concilium zugelassenen prager Artikel bestätige, und solche genau beobachten lasse; an seinem Hofe hussitische Prediger dulde; niemanden in Böhmen, Klöster auf seinen Gütern zu bauen, oder Mönche anzunehmen, zwinge; daß er die Universität zu Prag wieder in den vorigen Stand setze, und die dasigen Hospitalgüter vermehre; die Böhmen zur Herstellung der zerstörten Klöster nicht halte; daß er dem Königreiche seine Privilegien, und die weggeführten Heiligthümer und Reichskleinodien wieder zurück gebe. Ferner wurde verlangt, daß man außerhalb den Kirchen deutsch, und in denselben böhmisch predigen sollte; daß keine Fremden in den Rath, oder die Gerichtshöfe aufgenommen werden; dann daß der Kaiser gute Münze prägen lasse, und die Bergstädte in ihren vorigen guten Stand wieder herstelle. Ueberdieß bedungen sich die böhmischen Stände, daß der Kaiser in seiner Abwesenheit, die Verwesung des Königreichs keinem Fremden anvertraue, und daß die, während den letztern böhmischen Unruhen, entflohenen, oder bey einem etwan künftig entstehenden Aufstande, entfliehenden Bürger nicht wider den Willen ihrer Mitbürger sollten angenommen werden. Endlich sollte der Kaiser eine allgemeine Amnestie bewilligen.

Mit diesen Artikeln schickte der Statthalter von Böhmen die Herren Meinhard von Neuhaus, Aleš von Sternberg, Hanuš von Kolowrat, Johann

Ko-

Rokyczana, und andere mehr, nach Brünn an den Kaiser, wo er sich damals aufhielt. Sie übergaben ihm solche, und erboten sich, im Namen der ganzen Nation, ihn zum König anzunehmen, wenn er ihnen diese Artikel bewilligen würde. Der Kaiser machte keine Schwierigkeiten; er willigte in alles, was die Abgeordneten von ihm verlangten, und so ließ er sie zufrieden wieder von sich. Bey ihrer Zurückkunft zu Prag hielt man wieder einen Landtag, und beschloß nun einmüthig, den Kaiser Siegmund zum König anzunehmen. Eine zahlreiche Gesandtschaft wurde abermals mit dieser erfreulichen Nachricht dem Kaiser bis Stuhlweißenburg in Ungarn nachgeschickt. Die Abgeordneten wurden sehr gütig aufgenommen, und die Freude des Kaisers war so groß, daß er sechzig tausend Dukaten unter die Böhmen austheilen ließ. Er stellte ihnen nicht nur eine doppelte Versicherung aus, daß er die gemeldten Artikel, und besonders die vier sogenannten prager Artikel, erfüllen, und bestätigen wollte, sondern versprach auch den Böhmen und Mährern wider alle, die selbige angreifen würden, mit seiner ganzen Macht beyzustehen. Er gab auch den Böhmen die Erlaubniß, sich einen Erzbischoff nach ihrem Belieben zu wählen, wozu denn alsogleich Johann Rokyczana bestimmt, und dann in Prag erwählt wurde, welchem man zwey Suffraganen, nämlich die Priester, Martin Lupacz, und Wenzel von Maut zutheilte.

Nach geschehener Wahl wurden einige vornehme Personen aus allen drey Ständen, nebst dem Statthalter von Böhmen, ernannt, dem Kaiser bis Iglau entgegen zu reisen, ihn daselbst zu empfangen, und die letzte Hand an das Werk des Friedens zu legen. Beynahe der ganze böhmische und mährische Adel hatte sich nach Iglau begeben, um diesem wichtigen Geschäfte beyzuwohnen. Die Gesandten von 1436.

dem

dem basler Concilium waren bereits angelangt, als die Böhmen dahin kamen. Endlich traf auch der Kaiser mit Albrechten, seinem Schwiegersohne, und dem ganzen Hofstaat ein. Gleich nach seiner Ankunft nahm er die gänzliche Vollziehung des bisher so lange abgehandelten Geschäftes vor. Er sowohl, als die Gesandten der basler Kirchenversammlung stellen den Ständen von Böhmen und Mähren die gesetzmäßigsten Verschreibungen über die Festhaltung der Kompaktaten aus, und er beschwor sie, nebst seinem Schwiegersohne, dem Herzog Albrecht, mit einem körperlichen Eide. Dann bestätigte er die geschehene Wahl an dem Johann Rokyczana zum Erzbischoff von Prag, welcher hierauf auf dem Markte zu Iglau, im Namen der sämmtlichen böhmischen Geistlichkeit, der römischen Kirche den Gehorsam versprach, und angelobte. Hierauf sprach der Bischoff Philibert, als päbstlicher Legat, die Böhmen von dem Kirchenbanne los, und ermahnte sie, hinfuhro ruhig und friedlich untereinander zu leben, und keine Parthey der andern, in ihren Religionsübungen, einen Eingriff zu thun, oder sie zu verachten, und zu verspotten, sie möchte das heil. Abendmahl unter einer, oder beyden Gestalten empfangen.

Dahingegen ließen auch der Statthalter von Böhmen, und die übrigen daselbst befindlichen Gesandten, im Namen der sämmtlichen Stände von Böhmen und Mähren, einen Befehl in das ganze Königreich ausgehen, worin sie allen die Annehmung der Kompaktaten bekannt machten, und ernstlich befahlen, sich nach dem Inhalt derselben zu richten, und auf keine Art darwider zu handeln. Hierauf reiste der Kaiser in Begleitung der böhmischen Stände nach Prag, um vom Königreiche Besitz zu nehmen. Er wurde unter dem Zuruf der Einwohner aller drey prager Städte empfangen, die ihm kurz zuvor alles Unglück auf den

1434 Aug.

Hals

Hals gewünscht hatten. Dann ließ er sich auf dem altstädter Markt von allen Ständen des Königreichs huldigen, denen er zugleich alle Privilegien bestätigte. Er versöhnte sich auch völlig mit der Stadt Tabor, erhob sie zu einer königlichen Stadt, gab ihr verschiedene Freyheiten, schenkte ihr ein Landgut, so einmal hundert und sechs und zwanzig tausend böhmische Schock werth war, und ertheilte ihr eine völlige Religionsfreyheit auf fünf Jahre.

Siegmund.

Das ganze Königreich erkannte nun den Kaiser Siegmund für seinen König, bis auf die Stadt Königgrätz, und den Herrn Rohacz von Duba, welcher aus seinem überaus festen Schloße, unweit Kuttenberg, Sion genannt, im umliegenden Lande vielen Schaden anrichtete, und sogar des Kaisers Hofbedienten, die aus Ungarn nach Prag reisten, plünderte. Wider diesen schickte der Kaiser einige Truppen, unter den Befehlen des Heinrich Ptaczek; und wider die widerspenstige Stadt Königgrätz, und ihren Anführer Zdislaw, wurde Wilhelm Kostka, Bortzek Dohalsky, und Pardus Horka beordert. Diese griffen die Stadt mit vieler Hitze an; die Einwohner schlugen sie aber immer tapfer zurück. Kostka verlor in einem Ausfalle, den die Königgrätzer thaten, sein Leben. Sie mußten sich aber doch unter leidentlichen Bedingungen endlich ergeben. Allein mit der Belagerung von Sion gieng es langsamer. Das Schloß war ungemein fest. Ptaczek wagte endlich einen allgemeinen Sturm, und war so glücklich, daß er beym ersten Angriffe die Festungswerke überstieg, sich des Schloßes bemächtigte, und Rohaczen nebst der ganzen Besatzung gefangen nahm. Der Kaiser

ließ

Gottesdienste. Sie verwerfen die Ohrenbeicht und empfangen täglich das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten, dabey sie nur das Vater unser beten. Dieß thun sie oft mit dem blutigen Säbel, womit sie viele Unschuldige ermordet, in der Hand. Ihre Priester verrichten die Consecration aller Orten; sie tragen keine Tonsur, wohl aber lange Bärte. Da sie die Fasten verwerfen, so essen sie auch an Fasttägen Fleisch. Kurz, sie verachten und zernichten alle Kirchensatzungen; so verbieten sie die Wallfahrten, verwerfen die Brüderschaften, verlachen das Opfer und Gebet für Verstorbene, wie auch die Begräbniße an geweihten Orten. Sie verdammen das Mönchswesen, und zwingen die Nonnen zum Ehestande, oder werfen sie zum Kloster hinaus. Die Adamiten gehen nackend herum, verwerfen den Ehestand, und bedienen sich der Weiber gemeinschaftlich. Sie meinen, da sie in der Unschuld lebten, wären sie der Sünde unfähig. Sie haben keine Sakramente; sie lehren, das Brod bleibe nach der Consecration immer Brod, und läugnen die Gegenwart Christi in demselben. Diese hat Zizka mit Feuer und Schwerdt verfolgt, und gleich im Anfange ausgerottet.„

Wundern muß man sich, daß die hohe Schule zu Prag während dieser Zerrüttung nicht zu Grunde gegangen. Man findet, daß sie immer ihre ordentlichen Lehrer gehabt, und fast alle Jahre die akademischen Grade ausgetheilt hat. Die theologische Fakultät hat sie aufrecht erhalten. Da wurde auch fast nichts als Theologie getrieben. Die Gottesgelehrten vertheidigten ihre Sätze sowohl in der Schule, als auch mit dem Säbel in der Faust zu Felde. Die Berühmtesten haben wir schon genannt. Wenige ihrer Schriften sind bis auf uns gekommen; man liest sie nicht, und die verlornen können wir gern verschmerzen.

Da-

Dagegen ſind uns die Kroniſten aus dieſer Zeit um ſo viel mehr ſchätzbar. Ungeachtet des barbariſchen Lateins, worin ſie geſchrieben haben, lieſt man ſie doch gerne. Die vorzüglichſten darunter ſind Laurentius Brzezyna, und Bartholomäus von Drahonitz, nebſt einigen anderen, die ihre Namen verſchwiegen haben. Mathias Lauda ſchrieb in böhmiſcher Sprache; das Mſ. hat Balbin genützt. Chriſtian von Prachatitz, und Johann Schindel machten ſich damals in der Mathematik und der Arzneykunſt berühmt. Schindel lehrte viele Jahre die Medicin im Karoline, war Domherr auf dem Prager Schloße, und Dechant auf dem Wiſchehrade. Er hat bis in das 1449te Jahr gelebt. Johann Ziſka von Trocznow kann auch unter die damaligen Schriftſteller gerechnet werden. Er hat eine Kriegsordnung, die Herr von Bienenberg in der Geſchichte von Königgrätz zum Theil herausgegeben, hinterlaſſen.

S. Laurentius Brzezyna Mſ. Chronicon Anonymi Mſ. Bartoſſek de Drahonicz. Äneas Sylvius. Martin Cuthen. Wenceslaus Hagek. Wencesl. Rameſs. Weleslavin. Kranzius. Haſelbach in Pezii ſcript. R. Auſtr. T. II.

Albrecht.

Nach dem Tode Siegmunds verſammelten ſich die böhmiſchen Stände zu Prag, hielten einen Landtag, und berathſchlagten ſich wegen der Wahl eines neuen Königs. Nun erſchien der Graf Kaſpar Schlik mit dem letzten Willen des Kaiſers Siegmund, ſtellte den böhmiſchen Herren vor, daß Albrecht, Herzog von Oeſterreich, zum König von Böhmen darin beſtimmt ſey; überdieß führte er die gerechteſten Anſprüche Albrechts auf die Krone Böhmen, ſowohl

wegen Elisabeth, seiner Gemahlin, und Siegmunds einzigen Tochter, als auch der alten Erbverträge zwischen den Häusern Oesterreich und Luxenburg, mit einer nachdrücklichen Beredsamkeit, an. Die katholischen Herren, an deren Spitze Ulrich von Rosenberg, Meinhard von Neuhaus, und Johann oder Hanuš von Kolowrat waren, ernannten den Herzog Albrecht zum König. Diesen stimmten die prager Städte, nebst Kuttenberg, und andern gleichfalls bey. Allein die utraquistischen Herren, deren Häupter Heinrich Ptaczek, Aleš von Sternberg, Georg von Podiebrad, Peter Zwierzeticzky, Przibik Klenowsky und Peter Zmrstik von Swoyssin und Orlik, waren, und denen noch 24 königliche Städte beytraten, mißbilligten diese Wahl; sie hielten zu Tabor eine besondere Versammlung, auf der sie Kasimiren, einen Bruder des polischen Königs Wladislaw, zum
1438. König von Böhmen erwählten. Albrecht kam dessen ungeachtet nach Prag, wurde von seiner Parthey mit großen Freudenbezeigungen aufgenommen, und dann in der prager Schloßkirche von dem Bischoffe von Olmütz auf das feyerlichste gekrönet. Ulrich von Ro-
29ten Juny. senberg, Meinhard von Neuhaus, Zagicz von Hasenburg, und Hanuš von Kolowrat waren die Vornehmsten aus dem Herrenstande, die der Krönung beywohnten.

Während der Zeit hatten beyde römische Partheyen ihre Gesandten nach Polen geschickt. Die katholischen Herren ersuchten den König Wladislaw, er möchte sich in ihre Staatsangelegenheiten nicht mischen; die utraquistischen hingegen baten ihn, seinen Bruder Kasimir, den sie zum König erwählt hatten, zu unterstützen. Die letzten fanden beym König Gehör. Dieser schickte alsogleich sechs tausend Reiter nach Böhmen, und versprach noch mehr Truppen. Sie stießen zum Ptaczek von Lippa, der bereits einige

nige Truppen im königgrätzer Kreise zusammen gebracht hatte. Johann Czapek führte ihm auch Kriegsvölker zu, und so hatte Ptaczek ein Heer von fünfzehn tausend Mann beysammen. Mit diesen fing er nun die Feindseligkeiten an, verheerte die Güter derjenigen, welche Albrechten zum König gewählt und gekrönt hatten.

Der neue König Albrecht säumte nicht, sich in einen guten Vertheidigungsstand zu setzen. Die böhmischen Herren, seine Anhänger, und die prager Städte verschafften ihm Truppen. Dann führten ihm der Markgraf von Meißen fünf tausend Mann, der Herzog von Bayern zwey tausend, und der Markgraf von Brandenburg auch einige tausend Mann, alle dreye in Person, zu. Der König hatte nun eine Armee von dreyßig tausend Mann auf den Beinen. Mit dieser Macht rückte er ins Feld, um den Feind aufzusuchen, und ihm ein Treffen zu liefern. Allein Ptaczek hielt es nicht für rathsam, sich mit einem noch einmal so starkem Feinde zu schlagen. Er besetzte die Stadt Königgrätz, Czaslau, Kuttenberg, Sobieslaw, zog nach Tabor, und verschanzte sich in einem Lager vor dieser Stadt. Der König lagerte sich ihm gegenüber. Man schlug sich alle Tage auf dem Felde zwischen beyden Lagern, aber nie mit der ganzen Macht. Endlich zwang Albrecht durch sein heftiges Kanonenfeuer den Ptaczek, daß er sein festes Lager verlassen, und sich in die Stadt Tabor, wo schon sechs tausend Polen lagen, ziehen mußte. Albrecht unternahm nun die Belagerung des Orts, welche sechs Wochen lang dauerte.

In die Länge hätten sich die Belagerten, vom Hunger gezwungen, doch ergeben müssen, wenn sie Georg von Podiebrad nicht entsetzt hätte. Hier zeigte sich dieser große Mann zum erstenmal als Held. Er griff die Reiterey der Belägerer mit solcher Hitze und

wegen Elisabeth, seiner Gemahlin, und Siegmunds einzigen Tochter, als auch der alten Erbverträge zwischen den Häusern Oesterreich und Luxenburg, mit einer nachdrücklichen Beredsamkeit, an. Die katholischen Herren, an deren Spitze Ulrich von Rosenberg, Meinhard von Neubaus, und Johann oder Hanus von Kolowrat waren, ernannten den Herzog Albrecht zum König. Diesen stimmten die prager Städte, nebst Kuttenberg, und andern gleichfalls bey. Allein die utraquistischen Herren, deren Häupter Heinrich Ptaczek, Aleš von Sternberg, Georg von Podiebrad, Peter Zwierzeticzky, Przibik Klenowsky und Peter Zmrslik von Swoyssin und Orlik, waren, und denen noch 24 königliche Städte beytraten, mißbilligten diese Wahl; sie hielten zu Tabor eine besondere Versammlung, auf der sie Kasimiren, einen Bruder des polischen Königs Wladislaw, zum
1438. König von Böhmen erwählten. Albrecht kam dessen ungeachtet nach Prag, wurde von seiner Parthey mit großen Freudenbezeigungen aufgenommen, und dann in der prager Schloßkirche von dem Bischoffe von Olmütz auf das feyerlichste gekrönet. Ulrich von Ro-
29ten Jun. senberg, Meinhard von Neubaus, Zagiez von Hasenburg, und Hanus von Kolowrat waren die Vornehmsten aus dem Herrenstande, die der Krönung beywohnten.

Während der Zeit hatten beyde römische Partheyen ihre Gesandten nach Polen geschickt. Die katholischen Herren ersuchten den König Wladislaw, er möchte sich in ihre Staatsangelegenheiten nicht mischen; die utraquistischen hingegen baten ihn, seinen Bruder Kasimir, den sie zum König erwählt hatten, zu unterstützen. Die letzten fanden beym König Gehör. Dieser schickte alsogleich sechs tausend Reiter nach Böhmen, und versprach noch mehr Truppen. Sie stießen zum Ptaczek von Lippa, der bereits ei-

nige

nige Truppen im königgrätzer Kreise zusammen gebracht hatte. Johann Czapek führte ihm auch Kriegsvölker zu, und so hatte Ptaczek ein Heer von fünfzehn tausend Mann beysammen. Mit diesen fing er nun die Feindseligkeiten an, verheerte die Güter derjenigen, welche Albrechten zum König gewählt und gekrönt hatten.

Der neue König Albrecht säumte nicht, sich in einen guten Vertheidigungsstand zu setzen. Die böhmischen Herren, seine Anhänger, und die prager Städte verschafften ihm Truppen. Dann führten ihm der Markgraf von Meißen fünf tausend Mann, der Herzog von Bayern zwey tausend, und der Markgraf von Brandenburg auch einige tausend Mann, alle dreye in Person, zu. Der König hatte nun eine Armee von dreyßig tausend Mann auf den Beinen. Mit dieser Macht rückte er ins Feld, um den Feind aufzusuchen, und ihm ein Treffen zu liefern. Allein Ptaczek hielt es nicht für rathsam, sich mit einem noch einmal so starkem Feinde zu schlagen. Er besetzte die Stadt Königgrätz, Czaslau, Kuttenberg, Sobieslaw, zog nach Tabor, und verschanzte sich in einem Lager vor dieser Stadt. Der König lagerte sich ihm gegenüber. Man schlug sich alle Tage auf dem Felde zwischen beyden Lagern, aber nie mit der ganzen Macht. Endlich zwang Albrecht durch sein heftiges Kanonenfeuer den Ptaczek, daß er sein festes Lager verlassen, und sich in die Stadt Tabor, wo schon sechs tausend Polen lagen, ziehen mußte. Albrecht unternahm nun die Belagerung des Orts, welche sechs Wochen lang dauerte.

In die Länge hätten sich die Belagerten, vom Hunger gezwungen, doch ergeben müssen, wenn sie Georg von Podiebrad nicht entsetzt hätte. Hier zeigte sich dieser große Mann zum erstenmal als Held. Er griff die Reiterey der Belägerer mit solcher Hitze und

Tapferkeit an, daß er sie sogleich über den Haufen warf, und hiedurch den König, die Belagerung aufzuheben, und sich mit seiner ganzen Macht nach Prag zurück zu ziehen, zwang. Die sechs tausend Polen, welche während der Belagerung von Tabor ihre Pferde meistens aufgezehrt hatten, und zu Fuß zu streiten nicht gewohnt waren, giengen nach Hause. Die übrigen Anhänger des Prinzen Kasimirs liefen auch aus einander, weil dessen Bruder, der König von Polen, sie so schlecht unterstützte. Hierauf schickte der König seine deutschen Hülfsvölker auch nach Hause. Den Meißnern lauerte Peter von Sternberg, ein Sohn des Alex, auf ihrem Rückzuge zwischen Brüx und Bilin, auf, und griff sie bey dem Dorfe Zelenicze an. Er war aber nicht glücklich in seiner Unternehmung, und mußte sie ungehindert in ihre Heymath ziehen lassen.

1439. Wladislaw, König in Polen, war indessen mit zwey Heeren in Schlesien eingefallen, welches Land er auf das grausamste verwüstete. Der Churfurst von Brandenburg zwang ihn aber, auf Ansuchen unsers Albrechts, diese Provinz wieder zu verlassen. Hierauf setzte der König Ulrichen, Grafen von Cilley, einen Bruder der verwittweten Kaiserin Barbara, zum Statthalter von Böhmen ein, und reiste nach Görlitz und Breßlau, um sich von seinen neuen Unterthanen huldigen zu lassen. Bey seinem Aufenthalte zu Breßlau, ließ er dem König Wladislaw von Polen Friedensvorschläge machen. Man pflog Unterredungen, doch ohne gewünschten Erfolg. Hier erfuhr auch der König, was indessen in Böhmen vorgegangen. Der ehrgeizige Graf von Cilley strebte selbst nach der Krone; er suchte einige böhmische Herren durch Geld zu bewegen, ihm hierzu behülflich zu seyn; allein sie jagten ihn zum Lande hinaus. Albrecht übergab hierauf die Statthalterschaft seines Königreichs zweyen böhmi-

mischen Herren, nämlich Meinharden von Neuhaus, und Ulrichen von Rosenberg, welche mit den mißvergnügten Utraquisten einen Vergleich trafen, und die Ruhe im Lande auf einige Zeit wieder herstellten.

Albrecht, welcher zugleich über Hungarn herrschte, mußte seine böhmischen Staaten verlassen, um jenes Königreich wider die Türken, welche mit einer großen Macht solches angefallen hatten, zu vertheidigen. Er besaß viel Muth, daß er die Feinde, welche einmal hundert und dreyßig tausend Mann stark waren, mit vier und zwanzig tausend Mann angreifen wollte. Die in beyden Heeren eingerissene Krankheiten nöthigten sie aber aus einander zu gehen. Albrecht wurde selbst von der rothen Ruhr angegriffen; er starb auf der Reise nach Wien, nachdem er kaum zwey Jahre über Böhmen geherrschet hatte. Er wäre im Stande gewesen, durch seine guten Eigenschaften und Macht, da er zugleich römischer Kaiser war, dieß Königreich in einem beständigen Frieden zu erhalten. Er hinterließ keine männlichen Erben. Aber seine Gemahlin Elisabeth, des Kaisers Siegmund Tochter, war schwanger. 27ten Oct.

Böhmen ohne König.

Die utraquistischen Stände versammelten sich zu Melnik, und berathschlagten sich, ob sie den zu Tabor erwählten polischen Prinzen nach Böhmen kommen lassen, oder ob sie sich mit den Katholischen, welche zu Prag eine Versammlung hielten, vereinigen, und mit ihnen gemeine Sachen machen sollten. Die letzte Meinung behielt die Oberhand. Sie giengen also nach Prag, und hier wurde von allen beschlossen, vor allen Dingen die Entbindung der verwittweten Königin Elisabeth abzuwarten, ob sie etwan einen

Prin-

Prinzen zur Welt brächte. Vier Monate darauf kam sie mit einem Prinzen glücklich nieder. Sie gab ihm den Namen Ladislaw. So bald hievon die katholischen Stände in Böhmen Nachricht bekamen, schickten sie den Prokop von Rabenstein und andere vornehme Böhmen mit der Bitte an sie, daß sie durch ihre Gesandten auf dem nächsten Landtag zu Prag den Ständen die Rechte ihres Sohnes auf die böhmische Krone vorstellen lassen möchte. Sie that es. Allein Heinrich Ptaczek von Lippa, und andere, welche Albrechten nie zugethan gewesen, waren dem Sohne auch nicht geneigt, und sagten: „Daß ein Kind dem Reiche nicht vorstehen könnte; es brauchte viele Zeit, bis Ladislaw selbst regieren könnte; indessen sollte man einen Mann erwählen, der dem Lande vorstünde; es wäre Zeit genug, wenn Ladislaw mit vier und zwanzig Jahren auf den Thron gelangte, wenn er sich einstens desselben würdig machte; die Böhmen hätten einen König vonnöthen, der im Stande wäre, sie in Zaum zu halten.“ Alle übrigen Stände nahmen diese Meinung an, und man schritt zu einer neuen Königswahl. Hierauf ernannte man sechszehn Männer aus dem Herrenstande, dreyzehn aus der Ritterschaft, aus einer jeden Kreisstadt eine Person, und die drey Bürgermeister aus den drey prager Städten, denen die Vollmacht, einen König zu wählen, ertheilt wurde.

1440. Nach einiger Berathschlagung fiel die Wahl auf Albrechten, Herzogen in Bayern. Die Böhmen waren besonders deswegen auf diesen Herrn verfallen, weil er ihrer Sprache mächtig, und des Landes kundig war. Denn er hatte eine geraume Zeit an dem Hofe des Kaisers Wenzel gelebt. Man fertigte alsogleich Abgeordnete ab, welche ihm die böhmische Krone antragen sollten. Die Vornehmsten darunter waren Ulrich von Rosenberg, Meinhard von Neuhaus,

Hein-

Heinrich Ptaczek, Georg von Podiebrad, dann vier Ritter und die Bürgermeister zu Prag. Allein Albrecht antwortete ihnen: Er wundere sich, wie ihm die Böhmen das Königreich anzutragen kein Bedenken trügen, da der junge Prinz Ladislaw vorhanden wäre, welchem die Krone von rechtswegen gehörte, und er wollte sie nicht mit Unrecht tragen. Dann dankte er ihnen für die Ehre, und ließ sie von sich.

Hierauf versammelten sich die Stände aufs neue, und beschlossen die Krone, Friedrichen von Oesterreich, welcher mittlerweile zum Kaiser erwählt worden, anzutragen. Zu dem Ende schickten sie Meinharden von Neuhaus, und Heinrichen Ptaczek an ihn, mit der Bitte, daß, wenn er nicht die Krone von Böhmen annehmen wollte, so möchte er wenigstens die Regentschaft, bis zur Erwachsung des jungen Ladislaw, über sich nehmen. Friedrich aber schlug 1441.
den Böhmen beydes ab, und sagte: er würde nimmermehr dem unmündigen Vetter die Krone rauben, die er ihm zu erhalten verbunden wäre. Er rieth ihnen vielmehr, sie sollten sich würdige Männer aus ihrer Nation wählen, und von ihnen das Königreich so lange regieren lassen, bis Ladislaw, der rechtmäßige Erbe, zu mündigen Jahren gekommen wäre; er aber wollte Vormund des Prinzen seyn, und für seine Erziehung Sorge tragen.

Die Böhmen folgten dem guten Rathe des Kaisers, erwählten zwey Männer aus dem Herrenstande, Meinharden von Neuhaus, und Heinrichen Ptaczek von Lippa, deren erster das Haupt der Katholischen, und der andere der Utraquisten war, und übergaben ihnen die Regentschaft von dem Königreiche Böhmen, bis Ladislaw selbst zu herrschen im Stande seyn würde. Diese zwey Statthalter brachten Böhmen wieder in gute Ordnung, zerstörten viele Raubschlösser, zerstreuten die Räuber, welche seit dem Ableben

leben des letzten Königs das Land so unsicher gemacht, daß die Bauern bey der Nacht ackern, und sich bey Tage versteckt halten mußten. Allein den Pöbel zu Prag, welcher seit vielen Jahren zur Empörung, zum Krieg, und zum Plündern sich gewöhnt hatte, konnten die Statthalter nicht im Zaume halten, vermuthlich, weil sie nicht zusammen schauten. Man beschloß also, bey dem Kaiser um den Prinzen anzuhalten. **Meinhard von Neuhaus**, **Jakob Bilinsky**, und **Johann Sokol** waren die Gesandten, die in dieser Ab-
1449. sicht nach Wien reisten. Da sie aber mit einer abschlägigen Antwort nach Böhmen kamen, trugen die Böhmen der Kaiserinwittwe, **Barbara**, die Regierung an. Sie war eine gekrönte Königin von Böhmen. Krussina von Lichtenberg führte sie aus Ungarn nach Böhmen. **Heinrich Ptaczek**, Aleš von Sternberg und **Georg von Podiebrad** empfiengen sie zu Czaslau, und brachten sie nach Melnik, ihrem Wittwensitze. Barbara begehrte vor der Antretung der Regentschaft die Einkünfte aller Bergwerke, eine Abgabe von Bierbräuen, und das prager Schloß zu ihrer Residenz. Man berathschlagte sich hierüber in einer Versammlung der Stände so lange, bis der Uneinigkeit wegen, nichts aus der ganzen Sache wurde, und Barbara zu Melnik sitzen blieb. Aeneas Sylvius spricht sehr übel von dieser Fürstin, und alle Schriftsteller haben ihm hierin nachgeschrieben.

Ptaczek übernahm hierauf die Verwaltung des Königreichs über sich allein. Man widersetzte sich nicht. Um die Ruhe und Sicherheit im Lande einzuführen, setzte er einem jeden Kreise einen Hauptmann, der vom Herrenstande war, und zwey Ritter vor. Ich will die Namen der ersten hersetzen. **Meinhard** ward über Prag und Karlstein gesetzt; **Johann Kolowrat** bekam Schlan; **Georg Podiebrad**, Königgrätz; **Ulrich von Rosenberg**, Bechin; der Großprior des

Mal-

Maltheserordens, Wenzel von Michalowitz, Prachatitz; Hynek Krussina von Schwamberg, Pilsen; Guttenstein von Rabstein, Saatz; Zbinko Zagiez von Hasenburg, Raudnitz; Michalecz, Bunzlau mit den Kreisen dieser Namen zur Verwaltung, und so wurden die Landplakereyen eingestellt. Allein Ptaczek muß seine Macht mißbraucht haben; denn die Großen des Königreichs drangen wieder darauf, daß dem Kaiser die Regentschaft angetragen werde.

Man versammelte sich, und Ptaczek, nebst an- 1444.
dern, reiste mit dem Antrage zu Friedrichen. Dieser bezeigte sich sehr gütig gegen die Böhmen, und versprach nicht nur ihnen den Ladislaw zu übergeben, sondern auch die Verwaltung des Reichs auf sich zu nehmen, und seine Wohnung zu Prag aufzuschlagen, mit welcher guten Nachricht die Abgeordneten voll Freuden nach Prag zurück kamen. Dieß wäre auch das einzige Mittel gewesen, dem Königreiche wieder aufzuhelfen. Allein ehe der Kaiser sein Versprechen erfüllte, entstanden neue Unruhen zwischen den Großen in Böhmen, welchen des Ptaczek Macht nicht anständig war. Ueberdieß fielen die Schlesier in Böhmen, und verwüsteten das Land. Da sie aber wieder abziehen mußten, und sich nach Mähren wandten, gieng ihnen die Besatzung von Frankenstein, welche aus rachgierigen Taboriten bestand, nach, und fiel hierauf in Oesterreich, wo sie das Land bis Wien verheerte. Friedrich wurde hiedurch wider die Böhmen aufs neue aufgebracht, und behielt den Prinzen bey sich. Ptaczek starb bald darauf, und das Land verlor an ihm einen großen Mann.

Nach dessen Tode wollte nun Meinhard die Statthalterschaft allein an sich bringen; aber die Kreishauptleute versammelten sich zu Kuttenberg, erwählten Georgen von Podiebrad zu ihrem Haupte, und schwuren ihm den Gehorsam. Die Prager waren

zwar

welcher letzte von dieser Zeit an, seinen Nebenbuhler zu stürzen, beschlossen.

Die katholischen Stände sahen wohl vor, daß das Mißverständniß zwischen den zwey großen Männern dem Lande nachtheilig seyn müßte; sie schickten daher noch einmal an den Kaiser **Friedrich**, und baten um ihren Prinzen, bekamen aber, wie schon so oft geschehen war, wieder eine abschlägige Antwort. Es breitete sich hierauf in Böhmen ein Gerücht aus, der Kaiser wäre nach Rom gereiset, und hätte Ladislawen mit sich genommen. Andere wollten behaupten, der Prinz sey todt. Einige böhmische Herren reisten, um hinter die Wahrheit zu kommen, nach Neustadt in Unterösterreich, wo der Kaiser Hof hielt. Unter diesen war auch **Georg Giskra von Brandeys**, der für die Sache Ladislaws in Ungarn so tapfer gestritten hatte. Er kam nach Neustadt, und fand den Prinzen unter den Händen des Grafen **Kaspar Schlik**, und des **Aeneas Sylvius**; jener war sein Hofmeister, und der letzte sein Lehrer. Giskra küßte und umarmte den Prinzen, und sagte: "Endlich seh ich Sie "doch, und darf Sie umarmen, o mein König! O "wenn Sie wüßten, was ich ausgestanden, und wie "viel Wunden ich bekommen habe, um Ihre gerechte "Sache zu unterstützen. Meine Narben sind Zeugen "davon. Ihnen und Ihrem Vater habe ich mein Le"ben gewidmet. Weder Reichthum noch Gewalt kann "mich von Ihrem Dienste abwendig machen. Nur "der Tod kann Ihnen meinen Dienst entreißen. Sie "sind noch zu jung, alles dieß einzusehen. Wollte "Gott! daß ich noch so lange lebe, bis Sie Ihren "wahren Diener kennen lernen.„ Dann sagte er lächelnd: "Was werde ich denn für meine Treue, für "meine Bemühungen für einen Lohn bekommen, und "was für einen Sold werden Sie Ihrem Soldaten "ertheilen?„ Einer der Umstehenden sagte zum Prin-

zen:

zen: das ist der Mann, welcher für Sie in Ungarn so lange gestritten hat; das ist Ihr Feldherr, Ihr Vertheidiger.„ Ladislaw griff hierauf in einen Beutel, worin nur sechs Silberpfenninge waren, und gab sie dem Giskra, welcher sie sodann in Gold fassen ließ, und am Halse trug. Man schloß aus dieser Handlung des Kindes, auf sein gutes Herz; und Giskra, der bey der Zurückkunft in sein Vaterland, seinen Landsleuten die Güte des jungen Prinzen kund machte, trug nicht wenig dazu bey, daß sie ihm treu und ergeben geblieben sind.

Georg von Podiebrad hielt indessen zu Kuttenberg eine geheime Versammlung seiner Freunde. Man verband sich eidlich zur Treue und Verschwiegenheit; dann beschloß man, sich der Stadt Prag zu bemächtigen, Meinharden aus dem Wege zu räumen, und alle Gewalt Georgen von Podiebrad in die Hände zu spielen. Um dieß zu bewerkstelligen, sammelte Georg von Podiebrad einen zahlreichen Haufen wohlbewaffneter Reiter, und zog mit denselben vor Prag. Er langte in der Nacht bey dem Kornthore an, und verlangte eingelassen zu werden. Auf die abschlägige 1449.
Antwort zog er am Bache Botitz unter dem Wischehrade in die Neustadt, und weil seine Freunde zu gleicher Zeit einige Häuser an einem entlegenen Orte der Stadt in Brand gesteckt hatten, um die Aufmerksamkeit der Einwohner dahin zu ziehen, so gelangte Georg ungehindert mit seinen Völkern bis auf den altstädter Markt. Alle Utraquisten oder Kelchner liefen ihm zu; dagegen überfiel die Katholischen ein allgemeines Schrecken. Die meisten liefen aus der Stadt. Georg ließ Meinharden von Neuhaus, Statthaltern von Prag, gefangen nehmen, und nach Podiebrad führen, unter dem Vorwande, daß er die Kelchner gedrückt hätte; dann setzte er die Rathsherren, Pfarrer und Lehrer im Karoline ab, die vom König

Albrecht waren bestellt worden; dem Johann Rokyczana gab er die Pfarrey am Teyne wieder, und ernannte den Zdenko von Sternberg zum Burggrafen der Stadt Prag; alle öffentliche Aemter wurden mit Utraquisten besetzt; und so übte Georg von Podiebrad beynahe eine königliche Gewalt zu Prag aus, wobey aber Ordnung, Ruhe und Sicherheit beobachtet wurde.

Allein Ulrich von Neuhaus, ein Sohn Mainhards, wollte die Gefangennehmung seines Vaters an Georgen von Podiebrad rächen, daher verband er sich mit den Herren von Rosenberg, Kolowrat, mit Bedrzich von Kolin, und andern mehr, wider ihn;
1450. man bekriegte einander mit abwechselndem Glücke. Am nächsten Frühjahre aber zogen sie abermals gegen einander ins Feld. Georg eroberte Kosteletz und schenkte es dem Zdenko von Sternberg, dann zog er vor die Festung Busstiewes, und belagerte Friedrichen von Kolowrat daselbst. Indessen hatte sich der junge Ulrich von Neuhaus mit seinen Bundsgenossen bey Rokyczan gelagert; hier wartete er auf Hülfsvölker, die ihm der alte Markgraf, Friedrich von Meißen, zu schicken versprochen hatte; sie waren schon wirklich über die Gränze gegangen, mußten aber wieder zurück kehren, weil die Markgrafen von Thüringen und Brandenburg in Meißen gewaltsam eingefallen waren. Georg von Podiebrad zwang indessen Ulrichen, sein Lager bey Rokyczan zu verlassen, und sich gegen Pilsen zu ziehen. Man schritt hier zu Friedensunterhandlungen. Friedrich von Kolowrat und einige andere Herren ergriffen die Parthey des Georgs von Podiebrad; dagegen dieser die Belagerung von Busstiewes aufhob, und den alten Meinhard von Neuhaus wieder auf freyen Fuß setzte. Dieser Ueberwinder der Taboriten begab sich auf das Schloß Karlstein, und starb daselbst in einem hohen Alter.

Georg

Georg von Podiebrad aber unternahm einen Zug
ach Meißen wider den alten Markgrafen, weil er ſich
i die böhmiſchen Händel gemiſcht hatte. Man nahm
leich Alt-Dresden, Willamsdorf und Döbeln weg.
Gera wurde belagert. Den vierten Tag überſtiegen
ie Böhmen die Stadtmauer mit unglaublicher Uner-
hrockenheit. Sie verloren nur fünfzehn Mann. Von
er Beſatzung blieben drey hundert auf dem Platze.
Die Stadt wurde geplündert, und hundert fünfzig vor-
ehme Herren gefangen, worunter der Herr von Gera
lbſt war. Nach geendigtem Feldzuge, der zwey Mo-
ate lang gewährt hatte, kam Podiebrad triumphirend
ieder nach Prag. Der Herr von Gera ſtarb hernach
i Podiebrady im Gefängniſſe.

Während, daß ſich Podiebrad in Sachſen beſchäf-
gte, hoben einige der überbliebenen Taboriten ihr
aupt wieder empor, verwüſteten das Land um Be-
ſchau, ſchlugen Prieſter und reiche Bauern todt, ſo
ie ſie es unter dem Ziſka und den Prokopen getrie-
n hatten. Allein Zdenko von Sternberg legte ih-
n bald das Handwerk; er überfiel ſie bey Milczin,
hlug ſie aufs Haupt, und eroberte funf und vierzig
it Raub beladene Wagen. Georg Podiebrad hielt
erauf einen allgemeinen Landtag zu Prag, auf wel-
em er ſich zum Statthalter vom ganzen Königreich
ählen, und beſtätigen ließ. Die Stände thaten es
rößten Theils auf das Zureden des Rokyczana, und
it der Bedingung, daß er ſich die Auslieferungen des
rinzen Ladiſlaw ſollte angelegen ſeyn laſſen. Po-
iebrad verſprach ihnen, nicht nur ihren Wünſchen
nug zu thun, ſondern fertigte alſogleich Geſandte an
n Kaiſer Friedrich ab, und drohte mit einer neuen
önigswahl, wenn man den Böhmen ihren Erbprinzen
cht abfolgen laſſen ſollte.

Der Kaiſer war eben im Begriff nach Italien 1451.
reiſen, um die kaiſerliche Krone aus den Händen

des Pabstes zu empfangen, und hatte sich vorgenommen, unsern Prinzen mitzunehmen. Um die Böhmen von ihrem Vorhaben abzuwenden, schickte er den berühmten Aeneas Sylvius, welcher hernach unter dem Namen Pius der Zweyte, Pabst ward, nach Böhmen; dieser hielt zu Beneschau, wo sich die böhmischen Herren, unter dem Vorsitze des Podiebrad, versammelt hatten, eine so gründliche und einnehmende Rede an die Böhmen, daß er sie nicht nur die Königswahl aufzugeben bewog, sondern auch bey ihnen so viel auswirkte, daß sie ihm, noch so lange zu warten, versprachen, bis Ladislaw über sie allein zu herrschen fähig seyn würde. Jedoch mußte man ihnen erlauben, einige junge böhmische Edelleute abzuschicken, die den Prinzen auf seiner Reise nach Italien begleiten sollten.

Aeneas Sylvius reiste nun vergnügt zum Kaiser wieder zurück, und brachte ihm die erfreuliche Nachricht, daß er seine Absichten bey den Böhmen erreicht habe. Bevor aber die versammelten Herren zu Beneschau aus einander giengen, stellte ihnen Podiebrad vor, es wären noch einige Städte und Herren, die ihn für den Statthalter von Böhmen nicht erkennen wollten. Die Stände willigten also darein, daß er sie mit Gewalt der Waffen unter seinen Gehorsam brächte. Die Städte, welche sich ihm bisher widersetzt hatten, waren Tabor, Budweis, Pisek, Saatz, Laun und Pilsen; sie ergaben sich aber eine nach der andern, so bald er mit seinem Heere vor ihre Thore kam. Die Herren von Rosenberg, und die Sswihowsky mußten ihn gleichfalls für den Verweser des Königreichs erkennen.

1452. Allein durch diese Gewaltthätigkeiten des Statthalters wurde das Verlangen, Ladislawen zum König zu haben, nur immer größer. Sobald also der Kaiser mit dem jungen Prinzen von Rom zurück gekommen war, verbanden sich einige böhmische, ungarische

rische und österreichische Herren unter einander, und beschlossen, den Kaiser mit Gewalt der Waffen zur Herausgabe ihres Erbprinzen zu zwingen. Unter den Oesterreichern waren Ulrich Eitzinger, und der Graf von Cilley; und unter den Böhmen, die Herren Heinrich von Rosenberg, Gessek Swoganowsky und Wenzel Giczinsky die Vornehmsten. Sobald der Kaiser zu Neustadt angekommen war, schickten Ulrich Eitzinger, und sein Anhang, an ihn, und wiederholten ihr öfters Gesuch, um die Verabfolgung des Ladislaw. Da sie aber der Kaiser mit einer abschlägigen Antwort abfertigte, so kündigten sie ihm den Krieg an. Sie zogen mit sechszehn tausend Mann auf Wiener-Neustadt los, schlugen die Völker, die ihnen der Kaiser entgegen schickte, in die Flucht, und fiengen die Stadt auf das heftigste zu beschießen an. Wie nun der Kaiser den Ernst der Böhmen und Oesterreicher sah, trat er mit Ulrichen von Cilley und Heinrichen von Rosenberg in Unterhandlungen; er schickte den Erzbischoff von Maynz, den Bischoff von Passau und den Prokop von Rabenstein, seinen Kanzler, mit der Vollmacht in das Lager, einen Frieden zu stiften, welcher auch mit der Bedingung geschlossen wurde, daß der Prinz Ladislaw auf freyen Fuß gestellt werden sollte.

Sobald der Prinz in Freyheit war, brachte man ihn nach Wien, wo die österreichischen, böhmischen und ungarischen Stände eine Versammlung hielten, um sich wegen der Art und Weise zu berathschlagen, wie Ladislaw regieren sollte. Viele vornehme deutsche Fürsten, als die Herzoge von Sachsen, Bayern, Brandenburg, Baden, und andere, wohnten der Versammlung bey. Nach vielen Berathschlagungen wurde ausgemacht, daß Georg von Podiebrad so lange Statthalter von Böhmen bleiben sollte, bis der Prinz zur Mündigkeit gelangen würde. Johann Hu-

24ten Aug.

niad

niad bekam die Regentschaft von Ungarn, und Ulrich Graf von Cilley, Ladislaws Großoheim, wurde Statthalter von Oesterreich. Sodann gieng der Prinz Ladislaw nach Ungarn, um sich daselbst huldigen zu lassen.

1453. Georg von Podiebrad schrieb dann einen allgemeinen Landtag aus; auf diesem faßte man gewisse Artikel ab, welche Ladislaw, bevor er zum König gekrönt würde, unterschreiben und beschwören sollte. Es waren derselben zwanzig, wovon wir nur die vornehmsten herseßen wollen. Ladislaw sollte sich verpflichten, die vier sogenannten prager Artikel zu beschützen; die schon vom Kaiser Siegmund bewilligte freye Wahl eines Erzbischoffs von Prag zu gestatten, und den bereits erwählten Johann Rokyczana zu bestätigen; alle von den Städten und Klöstern, seit Kaisers Siegmund Absterben, rückständige Landsteuer zu erlassen; die der Krone Böhmen entzogenen Länder, Städte und Schlösser wieder an dieselbe zu bringen; sein Erbland Oesterreich der Krone Böhmen einzuverleiben; seine Residenz zu Prag zu halten, und wenn er nothwendig aus dem Lande reisen müßte, die Verwaltung des Königreichs keinem Ausländer, sondern einem Einheimischen anzuvertrauen.

Hierauf wurden diejenigen ernannt, welche dem ankommenden Prinzen bis Iglau entgegen gehen, und ihn nach Prag bringen sollten. Ehe aber der Landtag geschlossen wurde, las der Statthalter Georg von Podiebrad einen Brief ab, den ein böhmischer Herr an den Prinzen geschrieben, ihm nach Böhmen zu kommen widerrathen, und ihm die Stände verdächtig gemacht hatte. Man kam darin überein, daß der Verfasser des Schreibens den Kopf zu verlieren verdiente. Hierauf zeigte Podiebrad aus der Handschrift und dem Insiegel, daß der anwesende Herr Johann Smirziczky dieser Mann sey. Man ließ ihm

nur

nur zwey Stunden, ſich zum Tod zu bereiten, übrig, und dann wurde ihm der Kopf auf dem altſtädter Markte abgeſchlagen.

Ladiſlaw.

Ladiſlaw reiste nun nach Böhmen. Georg von Podiebrad, und die Vornehmſten des Königreichs, giengen ihm bis Iglau entgegen, und empfiengen ihn auf das prächtigſte. Sie legten ihm die auf dem Landtage entworfene Kapitulation, die man beym Hagek ganz nachleſen kann, vor, welche er nicht nur unterſchrieb, ſondern auch mit einem körperlichen Eide beſchwor. Von hier gieng er in Begleitung einer großen Menge böhmiſchen und ungariſchen Adels nach Prag, wo er von dem Kardinal und Erzbiſchoff zu Gran, die königliche Krone empfieng. Der König blieb hierauf über Jahr und Tag in Böhmen. Er beſtätigte Podiebraden die Statthalterſchaft, und bediente ſich größten Theils ſeines Raths. Die Utraquiſten gaben ſich alle Mühe, ſeine Gunſt zu gewinnen; aber vergebens. Er ließ ſeine Abneigung gegen ſie in vielen Gelegenheiten nur gar zu ſehr ſehen. Nie konnte er ſich entſchließen, in eine den Kelchnern zugehörige Kirche zu treten; und als einſtens ein Prieſter von dieſer Parthey in ſeiner Gegenwart Meſſe leſen wollte, ließ er ihn alſogleich aus der Kirche hinausjagen. Hingegen war er den Katholiſchen ganz ergeben, über welche Partheylichkeit die Utraquiſten, und beſonders der ſcharfſichtige Rokyczana, die Köpfe ſchüttelten.

Der Churfürſt Friedrich zu Sachſen, und deſſen Bruder Wilhelm ſchickten ihre Abgeordnete an den König, und ſuchten um die Erneuerung der alten Erbeinigung mit Böhmen an. Aber die böhmiſchen Stän-

de verlangten vor der Erneuerung die Wiedergabe von drey und sechzig Städten und Schlössern, welche die Sachsen während den hussitischen Unruhen an sich gezogen, und noch im Besitz hatten. Man war auch im Begriff, ein Heer gegen Pirna abzuschicken, um sich dieser böhmischen Stadt und des Schlosses Königstein wieder zu bemächtigen; es wurde aber dieserwegen eine Unterredung nach Eger vorgeschlagen, wohin der König den Statthalter Georg von Podiebrad schickte; es wurde aber nichts ausgemacht. Nachdem der König während dem andere gute Anstalten zum Besten des Königreichs getroffen, dann auf dem altstädter Markte viele schlesische Fürsten mit ihren Ländern belehnt hatte, verließ er Prag, und begab sich nach der Lausitz und Schlesien, wo ihn die Einwohner für ihren König annahmen, und ihm huldigten; dann reiste er in Begleitung Georgs von Podiebrad, wieder nach Wien.

1455. Die drey Nationen, über welche Ladislaw herrschte, waren endlich darauf bedacht, ihrem Könige eine Gemahlin zu geben. Die Wahl fiel auf Magdalena, eine Tochter Karls des Siebenten, Königs in Frankreich. Man fertigte also eine prächtige und zahlreiche Gesandtschaft ab, die aus vornehmen Ungarn, Oesterreichern und Böhmen bestund. Zdenko von Sternberg, oberster Burggraf zu Prag, war das Haupt derselben. Eine Menge der vornehmsten Damen und Frauenzimmer reiste mit, um die königliche Braut abzuholen. Sieben hundert wohl ausgerüstete Reiter begleiteten diese Gesandtschaft. Indessen zankte man sich zu Wien um den Ort, an welchem das Beylager gehalten werden sollte. Die Oesterreicher verlangten hiezu Wien, die Ungarn Ofen, und die Böhmen Prag.

Georg von Podiebrad beharrte hartnäckig auf dem Begehren seiner Landsleute; und da man ihm solches nicht zugestehen wollte, verließ er Wien, kam

aber

aber bald, von einer beträchtlichen Anzahl Truppen begleitet, wieder. Er blieb dieſſeits der Donau, und gab vor, er habe mit dem König wichtige Sachen abzureden; dieß müßte aber in ſeinem Lager geſchehen. Der König und ſeine Staatsbedienten aber zeigten keine Luſt, ſich mit ihm zu unterreden. Da aber dieſer darauf drang, ſo kam Ladiſlaw mit drey tauſend Mann über die Donau, und lagerte ſich den Böhmen gegenüber. Zwiſchen beyden Lagern wurde ein Zelt aufgeſchlagen, in welchem ſich der König mit Podiebraden vier Tage lang beſprach. Der böhmiſche Statthalter begehrte im Namen der ganzen Nation ſonſt nichts, als daß der König ſein Beylager zu Prag halten möchte. Allein da ſeine Bemühung vergebens war, brach er auf, und gieng mit Unwillen nach Böhmen zurück.

Der König beſorgte, dieſer mächtige Mann könnte in ſeinem Zorn das ganze Königreich aufrühriſch machen, welches auch vermuthlich geſchehen wäre, wenn er ihm nicht alſogleich nachgeſchickt, und ihn durch die Verſicherung, daß er die Vermählung zu Prag halten wollte, beſänftiget hätte. Ladiſlaw hielt Wort, und kam in kurzer Zeit darauf nach Prag. Rokyczana empfieng ihn mit ſeiner ganzen utraquiſtiſchen Kleriſey, und hielt eine wohlgeſetzte Rede an ihn, in welcher er ihm zu ſeiner Ankunft Glück wünſchte. Allein der König warf nur einige Seitenblicke auf 1457.
ihn, und dankte ihm kaum, ſo ſehr ihn auch Podiebrad dazu anhielt. Hingegen ſprang er alſogleich vom Pferde, ſo bald ihm die katholiſche Geiſtlichkeit entgegen kam, und grüßte ſie auf das freundlichſte. Die Utraquiſten ſtutzten ſehr über die Kaltſinnigkeit des Königs gegen ihren Oberhirten, und über das ausnehmend gnädige Betragen gegen die Katholiſchen. Sie ließen aber ihren Zorn nicht merken. Hierauf wurden verſchiedene Abgeordnete an den Kaiſer Friedrich,

und

dieser alsogleich in Freyheit, sobald er von seiner Erhöhung Nachricht hatte. Er schloß zugleich mit ihm eine genaue Freundschaft, zu deren Bekräftigung er ihm seine Tochter Katharina zur Gemahlin gab. Hierauf begleitete er den neuen König von Ungarn bis nach Strażnitz in Mähren, und übergab ihn den ungarischen Magnaten, welche Podiebraden ein Geschenk von fünfzig Dukaten machten.

Mittlerweile fanden sich eine Menge Mitwerber um das Königreich Böhmen ein. Unter diesen war der Kaiser Friedrich selbst. Er glaubte zu solchem, als oberster Lehensherr, das größte Recht zu haben, und gründete sich auch, als der älteste Fürst seines Hauses, auf die ehemals zu Zeiten des Kaisers, Karl des Vierten, zwischen Böhmen und Oesterreich errichteten Erbverträge. Aus eben diesem Grunde machten die Erzherzoge von Oesterreich, Albrecht und Siegmund, auf Böhmen Anspruch. Es meldeten sich die beyden Schwäger des verstorbenen Ladislaw, Herzog Wilhelm von Sachsen, welche dessen älteste Schwester Anna, und König Kasimir von Polen, der die jüngste Schwester Elisabeth zur Gemahlin hatte. Endlich meldete sich auch der König von Frankreich, Karl der Siebente, welchem Zdenko von Sternberg hiezu Hoffnung gemacht hatte. Dieser that den Vorschlag, entweder einen von seinen Söhnen, oder einen solchen Fürsten zum König zu wählen, dem er seine, dem vorigen König verlobte Tochter zur Gemahlin geben könnte. Auf solchen Fall erbot er sich, alle Schulden des Königreichs zu bezahlen, und in den ersten sieben Jahren keine Schatzung dem Lande aufzulegen. So führte ein jeder dieser Mitwerber sein Recht an, und begleitete es mit Verheißungen; keiner aber getrauete sich, solches mit gewaffneter Hand zu behaupten. Die herrlichen Siege, welche die Böhmen unter Zizken und Prokopen durch ihre Tapferkeit wider

zahl-

zahlreiche Heere erfochten hatten, waren noch im frischen Andenken.

Sobald die Statthalterschaft des Georg von Po- 1458.
diebrad zu Ende gegangen war, versammelten sich die Stände auf dem altstädter Rathhause. Rokyczana hielt an die Versammlung eine vortreffliche Rede, in welcher er die böhmischen Herren und Ritter ermahnte, keinen deutschen Fürsten in die Wahl zu nehmen, sondern einen König aus ihrer Nation, dem die Sprache, die Verfassung, die Sitten und die Gesetze des Landes bekannt wären, zu wählen; könnten sie sich aber über keinen König aus ihrem Mittel vergleichen, so möchten sie, wie vormals die Israeliten, eine oder mehr Personen zu Richtern oder Regenten über sich setzen. Dann erhob er die großen Verdienste, guten Eigenschaften, persönliche Tapferkeit und Vaterlandsliebe des Georg Boczko von Podiebrad, empfahl ihn den Ständen, und wirkte durch seine hinreißende Beredsamkeit so viel aus, daß die Böhmen den Georg von Podiebrad und Kunstat, ihren Landsmann, einem Kaiser, zwey Königen, drey deutschen Herzogen verzogen, und ihn zum König erwählten. Bald darauf krönten ihn zwey ungarische Bischöffe, nämlich Augustin von Raab und Vincenz von Waizen, auf dem prager Schloße bey St. Veit zum König; am folgenden Tage aber seine Gemahlin, Johanna von Rozmital, zur Königin von Böhmen. Nach den böhmischen Gesetzen sollte zwar ein König von Böhmen entweder vom Erzbischoffe zu Prag, oder vom Bischoff zu Olmütz die Krone empfangen; allein da dießmal das prager Erzbißthum ledig, und der Bischoff von Olmütz, Protbasius, vom Pabste in seiner Würde noch nicht bestätigt war, so konnte sich Georg von wem er wollte, krönen lassen. Der König legte auch den gewöhnlichen Eid in Gegenwart der obersten Landesoffiziere des Königreichs ab. Dieß waren Zdenko

yten Map.

ko von Sternberg, Burggraf von Prag, Hynko von Hasenburg, Landesrichter, und Prokop von Rabenstein, Kanzler des Reichs.

Georg von Podiebrad.

Ganz Böhmen erkannte Georgen von Podiebrad für seinen König. Die drey zur Krone gehörigen Provinzen aber, Mähren, Schlesien und die Lausitz widersetzten sich. Der neue König beschloß also, sie mit gewaffneter Hand zum Gehorsam zu bringen. Er zog mit einem Heere erstlich nach Mähren. Die Städte Olmütz, Brünn, Znaym, Hradischt und Unczow ergaben sich alsogleich an ihn. Allein die Stadt Iglau wollte sich nicht unterwerfen. Der König belagerte sie fast vier ganze Monate. Wie endlich Johann von Rosenberg mit einigen tausend Mann zu ihm gestossen, rückte er mit einem Theile seines Heers in Oesterreich, und verhinderte dadurch den Einfall, welchen die Oesterreicher, zum Besten der Iglauer, vornehmen wollten. Nachdem er seine Absicht erreicht hatte, kehrte er wieder vor die Stadt Iglau zurück, die sich endlich unter der Bedingung an den König ergab, daß sie das heil. Abendmahl nur unter einer Gestalt empfangen dürfte, so ihr auch ohne Anstand zugestanden wurde.

1459. Das folgende Jahr brachte man mit der Lausitz und Schlesien zu. In die erste Provinz schickte der König den Burggrafen von Prag, Zdenko von Sternberg, mit einigen Truppen, welcher dann die Lausitzer, ohne Blutvergießen, zum Gehorsam brachte. Aber Schlesien kostete mehr Mühe. Denn die Schlesier hatten im vorigen Jahre zu Lignitz einen Landtag gehalten, und darauf beschlossen, daß sie Georgen, weil er ein Utraquiste wäre, für ihren König

nicht

nicht erkennen wollten. Die böhmischen Stände schrieben ihnen daher und ermahnten sie, sich dem erwählten König zu unterwerfen; man würde sie mit der ganzen Macht des Königreichs zum Gehorsam zwingen, wenn sie sich etwan von der Krone trennen wollten. Wie sie aber in ihrer Empörung beharrten, zog der König mit gewaffneter Hand wider sie. Schweidnitz ergab sich zuerst und huldigte ihm; dann kamen auch die schlesischen Herzoge, und der Adel zum König, und erkannten ihn für ihren Herrn, wozu der damalige Bischoff von Breßlau, Jodok von Rosenberg, vormaliger Probst auf dem Wischehrade, das meiste beygetragen hatte. Nur die Stadt Breßlau, von dem dasigen Kapitel und den Mönchen aufgehetzt, wollte Georgen nicht zum König haben. Ja, sie gieng so weit, daß sie sich unter den Schutz des Königs in Polen begeben wollte, und ihren König bey dem Pabst zu Rom verklagte. Damals saß Pius II., welcher unter dem Namen Aeneas Sylvius berühmt ist, auf dem römischen Stuhl. Dieser begieng die Schwachheit, daß er den König von Böhmen vor seinen Richterstuhl nach Mantua citirte. Allein Georg fand nicht für gut, mit seinen Unterthanen, die er mit Gewalt zum Gehorsam bringen konnte, einen Rechtshandel vor dem Pabste zu führen; um ihm jedoch seine Achtung zu bezeigen, schickte er den Probst von Wischehrad, Johann von Rabenstein, als einen Abgeordneten nach Rom. Der Stadt Breßlau ließ er indessen Bedenkzeit, sich an ihren König zu ergeben.

Er kam also nach Prag zurück. Um sich die Altstadt verbindlich zu machen, trat er ihr den Zoll auf der prager Brücke auf immer ab. Dann erhob er sich nach Brünn zu einer Unterredung mit dem Kaiser Friedrich. Dieser Fürst wurde von den Oesterreichern, seinen Unterthanen, wenig geschätzt. Sie leisteten ihm fast keinen Gehorsam. Georg hatte sich

den

den Kaiser dadurch verbindlich gemacht, daß er sie im vorigen Jahre, als sie die Emporung der Iglauer unterstützen wollen, gezuchtiget. Zu Brunn erkannte der Kaiser unsern Georg fur einen König von Böhmen, und beyde Fürsten versprachen einander gegenseitige Hulfe wider alle ihre Feinde, den Pabst ausgenommen. Mit Ende des Jahrs gieng der König nach Eger, um sich daselbst mit einigen Reichsfürsten zu besprechen. Hier errichtete er mit dem Churfursten Friedrich von der Pfalz ein Bündniß, in welches auch Ludwig von Bayern aufgenommen wurde. Mit dem Markgrafen von Brandenburg machte er eine Erbeinigung; dann wurden die Streitigkeiten zwischen der Krone Böhmens und dem Hause Sachsen nicht nur beygelegt, sondern die alte Erbverbrüderung auch wieder erneuert und bestätiget. Weil dieserwegen nach sieben und achtzig Jahren darauf in Böhmen große Unordnungen entstanden, so wollen wir das wichtigste, wozu sich Sachsen verband, anzeigen: Der Churfürst Friedrich, und sein Bruder Wilhelm, dann des ersten Söhne, Arnest und Albrecht, verbanden sowohl sich, als auch ihre Nachfolger, alle ihre Vasallen und Unterthane, daß sie den Böhmen durch keine Einfälle oder andere feindliche Handlungen jemals Schaden zufügen; sondern sie wider alle diejenigen, die ihr Land angreifen, oder ihre Freyheiten, Gerechtsame und Habseligkeiten beunruhigen wurden, schützen, und vertheidigen wollten. Wogegen sich der König Georg und die ganze böhmische Nation zu eben diesen Schuldigkeiten verpflichteten und verbindlich machten. Diese neue Freundschaft wurde durch eine wechselseitige Heyrath, zwischen der böhmischen Prinzessin Zdenka, Georgs Tochter, und dem sächsischen Prinzen Albrecht; wie auch zwischen Georgs Sohn, Heinrich Podiebrad, und Herzog Wilhelms von Sachsen Tochter, Margaretha, ungeachtet sich der

Pabst

Pabſt ſehr dawider ſetzte, noch mehr bekräftiget. Dann belehnte der König diejenigen Fürſten, welche böhmiſche Lehen beſaßen, und kehrte nach Prag zurück.

Während der Zeit hatte der König ein Heer nach Schleſien geſchickt, und die Stadt Breßlau, welche noch immer in der Empörung beharrte belagern laſſen. Die Vorſtädte wurden abgebrannt, und ihre Ländereyen verwüſtet. Man hätte ſich unfehlbar der Stadt mit Gewalt bemächtiget, wenn die Einwohner nicht um Friede gebeten hätten. Sie ſchickte ihre Abgeordnete an den König, da er noch zu Eger war. Es wurde alſo, durch die Vermittelung der päbſtlichen Legaten, mit Anfang des 1460ten Jahrs zu Prag zwiſchen dem Könige und den Breßlauern ein Friede unter folgenden Bedingungen geſtiftet: der König wird dem Kapitel, der übrigen Geiſtlichkeit und der ganzen Gemeinde der Stadt Breßlau ihre Empörung in Gnaden verzeihen, ſie bey allen ihren Vorrechten, Gewohnheiten und Freyheiten laſſen, und auch ſolche beſtätigen. Ferners werden die gebannten oder verketzerten Perſonen in Breßlau keines Schutzes ſich freuen dürfen. Letztens werden die Breßlauer nicht eher, als nach drey Jahren, dem Könige den Eid der Treue abzulegen verpflichtet ſeyn. Der König, der die Stadt Breßlau wegen ihrer Empörung nachdrücklich hätte züchtigen können, unterſchrieb dieſe Bedingungen großmüthig, welche von den päbſtlichen Legaten, die ſich in alles hinein zu miſchen wußten, aufgeſetzt waren. 1460.

Der König verbeſſerte hierauf die Münze in Böhmen, die bisher zum größten Schaden des Landes ſehr geringhaltig geweſen war. Er ließ neue, gute ſilberne Groſchen prägen, und richtete ein Münzhaus auf, wo ein jeder die alten ſchwarzen Groſchen mit den neuen, ohne Abſchlag, verwechſeln konnte. Als die Oeſterreicher Nachricht hievon erhielten, fer-

tigten sie an Georgen eine Gesandtschaft, mit der Bitte, ab, er möchte sie wider den Kaiser Friedrich schützen, der durch seine geringe Münze das Land zu Grunde richtete. Allein Georg, der sich damals zu Chrudim aufhielt, ermahnte sie zum Frieden, und wies sie mit der Versicherung ab, daß er ihren Landsherrn vielmehr zu unterstützen bereit wäre, wenn sie etwas wider ihn zu unternehmen sich erkühnen sollten. Zu eben der Zeit wies er alle Polen aus dem Lande, weil man sie beschuldigte, daß sie hie und da Feuer angelegt, und ganze Dörfer abgebrannt hätten.

1461. Die Reichsfürsten hielten im folgenden Jahre eine Versammlung zu Eger, wozu sie auch den König von Böhmen, als Churfürsten des Reichs, einluden. Was daselbst des deutschen Reichs wegen abgehandelt wurde, geht uns nichts an. Weil aber der König Georg ein Kelchner war, so bemühten sich die Reichsfürsten, ihn dahin zu bereden, daß er sich nach dem Gebrauche der römischen Kirche richten, und das heil. Abendmahl nur unter einer Gestalt genießen möchte. Der König antwortete ihnen: "Ich erkenne den Pabst "für das Oberhaupt der Kirche; ich weis auch, daß "außer der Kirche keine Seligkeit sey. Ich werde "nie in meinem Reiche Ketzereyen dulden. Allein den "Genuß aus dem Kelche oder die Kompaktaten, wel"che von der basler Kirchenversammlung den Böhmen "verliehen, und von Päbsten bestättiget worden, diese "will ich immer beschützen, wie auch diejenigen, die "sich nach denselben halten, um so vielmehr verthei"digen, weil sie von den Gesandten der erwähnten "Kirchenversammlung für wahre Katholiken und Söh"ne der Kirche öffentlich sind erklärt worden.„ Die Reichsfürsten waren mit dieser Erklärung zufrieden, wie sie es in verschiedenen Briefen, die sie an den Pabst dieserwegen schrieben, deutlich bezeugten.

Wie

Pabst sehr dawider setzte, noch mehr bekräftiget. Dann belehnte der König diejenigen Fürsten, welche böhmische Lehen besaßen, und kehrte nach Prag zurück.

Während der Zeit hatte der König ein Heer nach Schlesien geschickt, und die Stadt Breßlau, welche noch immer in der Empörung beharrte belagern lassen. Die Vorstädte wurden abgebrannt, und ihre Ländereyen verwüstet. Man hätte sich unfehlbar der Stadt mit Gewalt bemächtiget, wenn die Einwohner nicht um Friede gebeten hätten. Sie schickte ihre Abgeordnete an den König, da er noch zu Eger war. Es wurde also, durch die Vermittelung der päbstlichen Legaten, mit Anfang des 1460ten Jahrs zu Prag zwischen dem Könige und den Breßlauern ein Friede unter folgenden Bedingungen gestiftet: der König wird dem Kapitel, der übrigen Geistlichkeit und der ganzen Gemeinde der Stadt Breßlau ihre Empörung in Gnaden verzeihen, sie bey allen ihren Vorrechten, Gewohnheiten und Freyheiten lassen, und auch solche bestätigen. Ferners werden die gebannten oder verketzerten Personen in Breßlau keines Schutzes sich freuen dürfen. Letztens werden die Breßlauer nicht eher, als nach drey Jahren, dem Könige den Eid der Treue abzulegen verpflichtet seyn. Der König, der die Stadt Breßlau wegen ihrer Empörung nachdrücklich hätte züchtigen können, unterschrieb diese Bedingungen großmüthig, welche von den päbstlichen Legaten, die sich in alles hinein zu mischen wußten, aufgesetzt waren. 1460.

Der König verbesserte hierauf die Münze in Böhmen, die bisher zum größten Schaden des Landes sehr geringhaltig gewesen war. Er ließ neue, gute silberne Groschen prägen, und richtete ein Münzhaus auf, wo ein jeder die alten schwarzen Groschen mit den neuen, ohne Abschlag, verwechseln konnte. Als die Oesterreicher Nachricht hievon erhielten, fer-

tigten sie an Georgen eine Gesandtschaft, mit der Bitte, ab, er möchte sie wider den Kaiser Friedrich schützen, der durch seine geringe Münze das Land zu Grunde richtete. Allein Georg, der sich damals zu Chrudim aufhielt, ermahnte sie zum Frieden, und wies sie mit der Versicherung ab, daß er ihren Landsherrn vielmehr zu unterstützen bereit wäre, wenn sie etwas wider ihn zu unternehmen sich erkühnen sollten. Zu eben der Zeit wies er alle Polen aus dem Lande, weil man sie beschuldigte, daß sie hie und da Feuer angelegt, und ganze Dörfer abgebrannt hätten.

1461. Die Reichsfürsten hielten im folgenden Jahre eine Versammlung zu Eger, wozu sie auch den König von Böhmen, als Churfürsten des Reichs, einluden. Was daselbst des deutschen Reichs wegen abgehandelt wurde, geht uns nichts an. Weil aber der König Georg ein Kelchner war, so bemühten sich die Reichsfürsten, ihn dahin zu bereden, daß er sich nach dem Gebrauche der römischen Kirche richten, und das heil. Abendmahl nur unter einer Gestalt genießen möchte. Der König antwortete ihnen: "Ich erkenne den Pabst "für das Oberhaupt der Kirche; ich weis auch, daß "außer der Kirche keine Seligkeit sey. Ich werde "nie in meinem Reiche Ketzereyen dulden. Allein den "Genuß aus dem Kelche oder die Kompaktaten, wel"che von der basler Kirchenversammlung den Böhmen "verliehen, und von Päbsten bestättiget worden, diese "will ich immer beschützen, wie auch diejenigen, die "sich nach denselben halten, um so vielmehr verthei"digen, weil sie von den Gesandten der erwähnten "Kirchenversammlung für wahre Katholiken und Söh"ne der Kirche öffentlich sind erklärt worden.„ Die Reichsfürsten waren mit dieser Erklärung zufrieden, wie sie es in verschiedenen Briefen, die sie an den Pabst dieserwegen schrieben, deutlich bezeugten.

Wie

Wie aber der König nach Prag wieder zurück kam, baten ihn die katholischen Stände, an deren Spitze Zdenko von Sternberg war, er möchte den Eid, welchen er vor der Krönung abgelegt hatte, in Erfüllung bringen. Denn er hatte versprochen, daß er die katholische Religion im Reiche handhaben, und keine Ketzer in demselben dulden wolle. Georg, um ihnen genugzuthun, verbannte die Taboriten, Pikarden, Bunzlauer, Adamiten und andere Sekten mehr, aus dem Lande, und befahl unter der Strafe des Feuers, daß sich alle Einwohner von Böhmen zur katholischen Kirche unter einer, der beiden Gestalten nach den Kompaktaten, bekennen sollen.

Nachdem er also die Katholiken in Böhmen zum Theil beruhiget, wurde er vom Kaiser Friedrich und dem König Mathias in Ungarn zum Schiedsrichter erwählt. Friedrich hatte die ungarische Reichskrone in seinen Händen, und wollte sie dem König Mathias, der sich damit krönen lassen sollte, nicht herausgeben. Georg sollte den Ausspruch thun. Dieserwegen erhob er sich nach Ollmütz, wo er dann sprach: Die Ungarn sollen dem Kaiser ein Geschenk von achtzig tausend Goldgulden machen, wenn er ihnen ihre Krone übergiebt; dieß wurde von beiden Fürsten angenommen. Bald hierauf übergab Georg seine Tochter, die Prinzessin Katharina, dem König Mathias von Ungarn, welcher sich mit ihr zu Ofen vermählte.

Im vorigen Jahre hatte der König auf Verlan- 1462.
gen der Katholiken, allen Ketzern den Aufenthalt in Böhmen verboten. Jetzt traten sie wieder vor ihn, mit der Bitte, er möchte die oft erwähnten Kompaktate entweder aufheben, oder sie von dem Pabste aufs neue bestätigen lassen. Er antwortete ihnen so, wie den Reichsfürsten zu Eger. Um aber ihr ungestümmes Begehren zu erfüllen, fertigte er eine Gesandtschaft nach Rom ab. An ihrer Spitze war der Kanz-

ler des Königreichs, Prokop von Rabstein, dem er noch zwey Herren, Zdenko Kostka, und Ulrich Malowecz, wie auch zwey Theologen, Wenzel Wrbensky und Wenzel Koranda, mitgab. Der Kanzler war katholisch, und die übrigen waren Utraquisten oder Kelchner. Sie sollten vom Pabste die Bestätigung der Kompaktate im Namen des Königs verlangen. Sobald sie in Rom angelangt waren, versammelte der Pabst die Kardinäle, seine Räthe, und die böhmischen Gesandten trugen ihres Königs Verlangen öffentlich vor. Koranda hielt eine lange lateinische Rede, in welcher er die Nothwendigkeit der Bestätigung der Kompaktate weitläufig zu beweisen suchte. Allein eben hiedurch machte er die Sache ärger. Denn der Pabst schloß aus der Rede des Koranda, daß die Kompaktaten nur Anlaß zu Ketzereyen geben, und wollte sie nicht nur nicht bestätigen, sondern erklärte, daß sie gänzlich aufgehoben werden müßten. Die Gesandten kehrten also unverrichteter Sachen wieder zurück, und ihnen folgte der päbstliche Legat, Jantinus de Valle, welcher den König dazu bereden sollte, daß er den Böhmen den Kelch untersagen möchte.

Der König verordnete dieser wegen einen Landtag nach Prag. Auf diesem erschienen der päbstliche Legat, die Bischöffe von Breßlau und Olmütz, nebst einer großen Menge böhmischer Herren. Gleich Anfangs wurde das, was die böhmischen Gesandten zu Rom ausgerichtet, vorgetragen. Darauf sprach der König: "Ich wundere mich sehr darüber, und kann gar nicht einsehen, was der Pabst wolle. Die Kompaktaten waren ja das einzige Mittel, wodurch den schrecklichen Zerrüttungen im Königreich Böhmen ein Ende gemacht worden. Wenn diese widerrufen werden, so fällt das Reich in die vorige Verwirrung wieder zurück. Die Kirchenversammlung zu Basel, welche aus den gelehrtesten Männern von ganz Europa

bestanden, hat die Kompaktate gut geheißen, und den Böhmen ertheilet. Der Pabst Eugen hat sie bestätiget. Sie enthalten keine Ketzerey, und kommen mit den Sätzen des apostolischen Stuhls überein. Ich habe seit meiner Kindheit an, so wie auch meine Gemahlin, nach den Kompaktaten gelebt, und bin fest entschlossen, mich nach ihnen bis in den Tod zu verhalten. Der Pabst Pius beschuldigte mich eines Eidbruchs. Sehet, ob er mich mit Recht beschuldiget.„ Hierauf ließ er den Eid, welchen er den Pabst durch seine Gesandte abgelegt, lesen, und man fand nicht, daß ihn der König gebrochen hätte. Nur Fantin hielt eine lange und beißende Rede an den König. Er sagte unter andern: "O König! dein ganzes Versprechen, so wie dein Eid, sind nichts als bloße Worte. Du sprichst anders, und handelst anders.„ Der König ließ diese beleidigende Worte durch den Probst vom Wischehrad für die Herren und Ritter, die nicht Latein verstunden, böhmisch erklären, welche über die Kühnheit des Fantinus erstaunten. Sie würden vielleicht ihren Zorn an ihm ausgelassen haben, wenn ihm der König nicht alsogleich, sich zu entfernen, befohlen hätte. Weil aber der Legat die Person des Königs, welche die Majestät der ganzen Nation vorstellte, im öffentlichen Landtage so unbesonnen angegriffen hatte, so ließ ihn Georg den Tag darauf in Verhaft nehmen, auf das Schloß Podiebrad führen, und daselbst eilf Wochen bei Wasser und Brod sitzen. Dieser Fantin war des Königs Georg Agent in Rom gewesen, ehe er Legat worden; er hatte aber vor dem Pabste nicht für, sondern wider die Aufträge seines Herrn gehandelt. Dieß war auch eine Mitursache, daß ihn der König gestraft hat. Der Kanzler, Prokop von Rabstein, wurde seines Amtes entsetzt, und mit dem Gefängnisse belegt, weil er auch

die

die Sache des Königs nicht pflichtmäßig beim Pabste betrieben.

Bald darauf mußte der König einen Feldzug nach Oesterreich unternehmen. Die Wiener Bürger hatten sich wider den Kaiser Friedrich dergestalten empört, daß sie ihn in seiner Burg, wohin er sich mit seiner Gemahlin und seinem Sohne, dem Erzherzog Maximilian, geflüchtet, belagerten. Ein Bürger, Holzer genannt, führte sie an, und des Kaisers Bruder, Albrecht, unterstützte sie. In dieser Noth nahm der Kaiser seine Zuflucht zu dem König von Böhmen. Georg versammelte fünf tausend Mann auf das schleunigste, und schickte sie dem Kaiser zu Hülfe. Ihre Anführer waren der Prinz Victorin, des Königs Sohn, und Zdenko von Sternberg. Sie machten am 13ten November einen Versuch, die Stadt zu übersteigen; wurden aber zurückgeschlagen. Wie aber der König selbst mit acht tausend seiner besten Truppen auch vor Wien erschien, trat man zu Friedensunterhandlungen. Beide Theile unterwarfen sich dem Ausspruche des König, durch dessen Vermittelung folgende Bedingungen angenommen wurden: Die Gefangenen sollen von beiden Seiten freygelassen werden, der Herzog Albrecht die Städte und Schlösser, die er dem Kaiser abgenommen, wieder herausgeben; der Kaiser aber ihm die Regierung der niederösterreichischen Lande auf acht Jahre überlassen, dafür aber dieser dem Kaiser jährlich vier tausend Dukaten zahlen. Die Stadt Wien soll dem Erzherzog Maximilian gehören, und der Herzog Albrecht soll sein Vormund bis zur Volljährigkeit seyn.

Der Kaiser, um dem König Georg seine Dankbarkeit für die geleistete Hülfe zu bezeigen, ertheilte dem Königreich Böhmen folgende Freyheiten: Ein König von Böhmen soll zum römer Zuge anstatt 300 Mann, oder 300 Mark Silbers, nur 150 oder so

viel

viel Mark Silbers entrichten; er soll nur auf dem Reichstage, der zu Nürnberg oder Bamberg gehalten würde, zu erscheinen verbunden seyn. Die Paniere der Könige von Böhmen sollen bei der Belehnung nicht zerrissen werden, und andere dergleichen mehr. Des Königs Georg Söhne, Victorin und beide Heinriche, wurden in den Reichsfürstenstand erhoben, Herzoge von Münsterberg und Grafen zu Glatz betitelt. Den Pragern aber, weil sie den König mit Kriegsvolk versehen, gab der Kaiser das Vorrecht, daß sie zu Wien und im ganzen römischen Reiche zollfrey seyn sollten.

Sobald der König von dem ruhmvollen Zuge wieder zurück kam, ließ er den päbstlichen Botschafter, Fantinus, auf freyen Fuß stellen, und ihn bis Regensburg mit Ehren führen. Der Kanzler, Prokop von Rabstein, wurde auch wieder in sein voriges Amt gesetzt. Allein wie der Pabst Pius II. vernahm, daß sein Legat in Böhmen war ins Gefängniß geworfen worden, gerieth er in heftigen Zorn, und beschloß bei sich, den König Georg zu Grunde zu richten. Er machte den Anfang damit, daß er die von der basler Kirchenversammlung den Böhmen verliehenen Kompaktate und Vorrechte für nichtig erklärte, und gänzlich aufhob; die Aufhebungsbulle wurde zu Breßlau von einem Dominikaner, Gregor Hein, der zugleich Ketzerrichter war, öffentlich abgekündiget. 10. Dez. 1463.

Der König Georg erschrack über diese Unternehmung des Pabstes. Als ein einsichtsvoller Staatsmann sah er die üblen Folgen vor, die diese Aufhebund nach sich ziehen dürfte. Um den aufgebrachten Pabst zu besänftigen, und sein Reich im Frieden zu erhalten, schrieb er an ihn auf das verbindlichste. Er stellte ihm vor, daß die Lage der Sache die Bestrafung des Fantinus nothwendig gemacht, und daß er, als ein kluger und in Staatssachen so sehr erfahrner

Mann

Mann, es selbst einsehen müsse. Der König ermahnte ihn, er sollte vielmehr die Breßlauer zur Beobachtung ihrer geschwornen Treue anhalten, die Ruhe und den Frieden handhaben, und nicht neue Zerrüttungen in Böhmen veranstalten, u. s. w. Pius II. wurde aber durch diese heilsame Ermahnungen noch mehr erbittert. Er trieb seinen Zorn so weit, daß er den König Georg nicht nur für einen Ketzer erklärte, und ihn öffentlich in den Kirchenbann that, sondern ihm auch, vor seinem Richterstuhl in Rom sich zu stellen, befahl, und den Tag, an welchem er erscheinen sollte, anordnete. Der König verachtete diese übertriebenen Anmaßungen des Pabstes Pius II., und anstatt nach Rom zu gehen, brachte er vielmehr zu Prag einen Frieden zwischen dem Kaiser Friedrich und dem Herzog Ludwig von Bayern, die ihn zu ihrem Schiedsrichter erwählt hatten, noch in diesem Jahre zu Stande.

1464. Indessen hatte der Pabst an den Kaiser sowohl, als auch an andere Reichsfürsten Ermahnungsschreiben ergehen lassen, worin er sie zu einem Kreuzzuge wider den König von Böhmen aufmunterte. Allein diese antworteten ihm: es wäre weit besser, eine Kreuzfahrt wider die Türken vorzunehmen, welche, nach der Eroberung von Konstantinopel, der ganzen Christenheit waren so gefährlich worden, und man sollte vielmehr dem König Georg die Anführung der Heere wider die Türken antragen. Dieser Vorschlag wurde wirklich in einer Reichsversammlung gemacht; denn Georg war unstreitig der tapferste Feldherr, und der klügste König seiner Zeit. Der Pabst hingegen widersetzte sich diesem Vorschlage mit allen Kräften, und bewegte Himmel und Erden, um Georgen, wider den er einen persönlichen Haß hegte, zu Grunde zu richten. Er wurde aber an der Ausführung seines Vorhabens durch den Tod gehindert.

Die-

Dieſer Pabſt hieß Aeneas Sylvius, ehe er auf den römiſchen Stuhl gelangte. Unter dieſem Namen denkt man ſich einen gelehrten, aufgeweckten, witzigen und leutſeligen Mann, der ein empfindſames Herz hatte. Wir haben ihm eine Geſchichte unſers Vaterlandes zu verdanken, welche ſchon im Jahre 1475 in lateiniſcher zu Rom, und 1510 in böhmiſcher Sprache zu Prag gedruckt worden. Allein als Pius II. war er eigenſinnig, ſtolz und ſo rachgierig, daß er Verſtand, Klugheit und Religion ſeiner Rachſucht aufopferte.

Der König Georg glaubte nun, daß er durch 1465.
das Abſterben dieſes Pabſtes eines großen Feindes los geworden. Allein er betrog ſich ſehr in ſeiner Meinung. Denn Paulus II. nahm nicht nur die Geſinnungen ſeines Vorfahrers an, ſondern trieb auch die Verfolgung wider den König von Böhmen viel weiter, als ſie je ein Pabſt wider ein gekröntes Haupt hat treiben können. Er bemühte ſich, die Reichsfürſten wider ihn aufzuhetzen, und ſchrieb ihnen, daß Georg ein abſcheulicher Ketzer ſey. Dann ließ er durch ſeinen Legaten, Rudolph, Biſchoffen zu Lawant, an die Stadt Breßlau und andere mehr, den Befehl ergehen, ſie ſollten dem König Georg keinen Gehorſam mehr leiſten, und er ſelbſt, der Pabſt, wolle ſie unter ſeinen Schutz nehmen. Auf eben dieſe Art wurden die böhmiſchen und mähriſchen Herren zum Aufruhr gemahnet. Hynko Kruſſina von Lichtenburg, ein mähriſcher Herr, der ſchon zu Zeiten des Königs Ladiſlaw, Georgs Feind geweſen, empörte ſich zuerſt. Georg ſchickte einige Truppen, unter der Anführung der Herren von Kragirz und Roſenberg, wider ihn. Er vertheidigte ſich aber einige Zeit in dem feſten Schloſſe Czornſtein, und ſchlug die königlichen Truppen zurück. Da er aber der großen Macht des Königs doch nicht widerſtehen konnte, entwiſchte er aus der Feſtung.

Der

daß sie es nicht hätten thun sollen. Die meisten Briefe der Fürsten an den Pabst, ihnen zum Ruhme, sind noch vorhanden.

Die geistlichen Churfürsten baten den Pabst in ihren Briefen, er möchte in der Sache des Königs von Böhmen mehr Sanftmuth bezeigen, und ihm an einen bestimmten Orte Gehör geben; sie empfahlen ihn von Seite seiner Friedfertigkeit und Religion. Die schlesischen Herzoge von Glogau, Oels, Kosel, Oppeln, Teschen, Liegnitz und Brieg schrieben ihm: "Wir sind des Königs von Böhmen Lehnleute; wir "haben ihm den Eid der Treue geschworen; wir ge- "nießen eines gewünschten Friedens, den die vorigen "Könige nicht hatten bewerkstelligen können." Die mährischen Städte Olmütz, Brünn, Znaym und Iglau sagten in ihren Brief an Paulus II.: "Wir "sind alle katholisch unter einer Gestalt. Der König "herrscht friedsam, überläßt uns bei unserm Kirchenge- "brauche, und zwingt niemanden zum Kelche; wenn "die Christenheit wider die Türken zieht, und diese "Zwistigkeiten wegen von den tapfern Böhmen nicht "unterstützt wird, so fürchten wir, daß sie großen "Schaden leiden müsse." Die Churfürsten von der Pfalz und von Köln, wie auch der Herzog Ludwig von Bayern schickten ein besonderes Empfehlungsschreiben des Königs Georgs wegen nach Rom. Der Bischoff Jodok von Breslau schrieb dem Pabst: "Daß durch dieß scharfe Verfahren der Untergang "der katholischen Religion in Böhmen zu befürchten "sey; der Pabst sey von der Sache nicht wohl un- "terrichtet; man soll nicht die Breßlauer allein, son- "dern auch andere hören." Die katholischen Stände sagen in ihren Briefen an Paulus II.: "Daß sie "ihrem König die Treue geschworen; daß die katho- "lische Religion unter seiner Regierung die vollkom- "menste Sicherheit genieße; daß man den König auch

"hören,

"hören, und die Vorladung ſammt dem Banne wider-
"rufen müſſe, daß ſonſt das ganze Reich in die äu-
"ßerſte Verwirrung gerathen möchte." Der Churfürſt von Sachſen ermahnt den Pabſt: "Er ſolle dem "Beiſpiele der baſler Kirchenverſammlung folgen, wel-"che durch Güte und väterliche Vorſtellungen die wil-"den Böhmen beſänftiget; man ſolle dieſe kriegeriſche "Nation nicht reitzen, vor welcher unlängſt ganz Deutſch-"land hätte zittern müſſen." Der Churfürſt Albrecht von Brandenburg ſagt in ſeinem Schreiben an den Pabſt: "Daß er, wie auch eine Menge der gelehrte-"ſten, vernünftigſten und klügſten Männer, über das "Unternehmen des römiſchen Hofs gegen einen ſo mäch-"tigen König erſtaunen." Der König aus Frankreich macht dem Pabſt Vorſtellungen: "Es ſey nicht "billig, daß man den Empörern allein glaube, man "müſſe auch den König hören und vernehmen." Allein der römiſche Hof war gegen alle dieſe heilſame Vorſtellungen ſo vieler großen Fürſten und rechtſchaffener Männer taub und gefühllos.

Dem ungeachtet beſchloſſen die katholiſchen Stände in Böhmen, mit ihrem König einen Vergleich zu treffen. In dieſer guten Abſicht verſammelten ſie ſich in Neuhaus. Da kam aber der päbſtliche Nuntius, Rudolph, und drohte den bereits verſammelten Herren mit dem Banne, wenn ſie nicht alſogleich alle Unterhandlungen mit dem Ketzer Georg unterbrechen. Sie zerſtreuten ſich alſogleich, und Rudolph rühmte ſich hernach, daß er den Frieden verhindert, als wenn er eine ſchöne That begangen hätte. Durch den Bannſtrahl geſchreckt, verließen nun die meiſten katholiſchen Herren die Parthey des Königs Georg. In Mähren empörten ſich die Städte Olmütz, Iglau, Znaym und Unczow; in der Lauſitz Bautzen, Zittau, Görlitz; in Böhmen rebellirten Pilſen, Budweis, Kathen, Kommotau, Brür, Elbogen, Schlakenwerth

daß sie es nicht hätten thun sollen. Die meisten Briefe der Fürsten an den Pabst, ihnen zum Ruhme, sind noch vorhanden.

Die geistlichen Churfürsten baten den Pabst in ihren Briefen, er möchte in der Sache des Königs von Böhmen mehr Sanftmuth bezeigen, und ihm an einen bestimmten Orte Gehör geben; sie empfahlen ihn von Seite seiner Friedfertigkeit und Religion. Die schlesischen Herzoge von Glogau, Oels, Kosel, Oppeln, Teschen, Liegnitz und Brieg schrieben ihm: "Wir sind des Königs von Böhmen Lehnleute; wir "haben ihm den Eid der Treue geschworen; wir ge"nießen eines gewünschten Friedens, den die vorigen "Könige nicht hatten bewerkstelligen können." Die mährischen Städte Olmütz, Brünn, Znaym und Iglau sagten in ihren Brief an Paulus II.: "Wir "sind alle katholisch unter einer Gestalt. Der König "herrscht friedsam, überläßt uns bei unserm Kirchenge"brauche, und zwingt niemanden zum Kelche; wenn "die Christenheit wider die Türken zieht, und diese "Zwistigkeiten wegen von den tapfern Böhmen nicht "unterstützt wird, so fürchten wir, daß sie großen "Schaden leiden müsse." Die Churfürsten von der Pfalz und von Köln, wie auch der Herzog Ludwig von Bayern schickten ein besonderes Empfehlungsschreiben des Königs Georgs wegen nach Rom. Der Bischoff Jodok von Breslau schrieb dem Pabst: "Daß durch dieß scharfe Verfahren der Untergang "der katholischen Religion in Böhmen zu befürchten "sey; der Pabst sey von der Sache nicht wohl un"terrichtet; man soll nicht die Breßlauer allein, son"dern auch andere hören." Die katholischen Stände sagen in ihren Briefen an Paulus II.: "Daß sie "ihrem König die Treue geschworen; daß die katho"lische Religion unter seiner Regierung die vollkom"menste Sicherheit genieße; daß man den König auch

"hören,

"hören, und die Vorladung sammt dem Banne wider-
"rufen müsse, daß sonst das ganze Reich in die äu-
"ßerste Verwirrung gerathen möchte." Der Chur-
fürst von Sachsen ermahnt den Pabst: "Er solle dem
"Beispiele der basler Kirchenversammlung folgen, wel-
"che durch Güte und väterliche Vorstellungen die wil-
"den Böhmen besänftiget; man solle diese kriegerische
"Nation nicht reitzen, vor welcher unlängst ganz Deutsch-
"land hätte zittern müssen." Der Churfürst Albrecht von Brandenburg sagt in seinem Schreiben an den Pabst: "Daß er, wie auch eine Menge der gelehrte-
"sten, vernünftigsten und klügsten Männer, über das
"Unternehmen des römischen Hofs gegen einen so mäch-
"tigen König erstaunen." Der König aus Frankreich macht dem Pabst Vorstellungen: "Es sey nicht
"billig, daß man den Empörern allein glaube, man
"müsse auch den König hören und vernehmen." Allein der römische Hof war gegen alle diese heilsame Vorstellungen so vieler großen Fürsten und rechtschaffener Männer taub und gefühllos.

Dem ungeachtet beschlossen die katholischen Stände in Böhmen, mit ihrem König einen Vergleich zu treffen. In dieser guten Absicht versammelten sie sich in Neuhaus. Da kam aber der päbstliche Nuntius, Rudolph, und drohte den bereits versammelten Herren mit dem Banne, wenn sie nicht alsogleich alle Unterhandlungen mit dem Ketzer Georg unterbrechen. Sie zerstreuten sich alsogleich, und Rudolph rühmte sich hernach, daß er den Frieden verhindert, als wenn er eine schöne That begangen hätte. Durch den Bannstrahl geschreckt, verließen nun die meisten katholischen Herren die Parthey des Königs Georg. In Mähren empörten sich die Städte Olmütz, Iglau, Znaym und Unczow; in der Lausitz Bautzen, Zittau, Görlitz; in Böhmen rebellirten Pilsen, Budweis, Rathen, Kommotau, Brüx, Elbogen, Schlakenwerth

werth von Neuhaus wider ihren König, imgleichen alle Städte und Marktflecken, die von katholischen Herren abhiengen. Zu Pilsen und Budweis wurde nach jedem Gottesdienste mit einer besondern Glocke ein Zeichen gegeben, die Lichter in der Kirche auslöscht, und überlaut gerufen: **Georg ist ein Ketzer.**

Nun gieng das Morden, Brennen und Plündern in dem armen Böhmen wieder an. Die betrübten und schrecklichen Zeiten des Hussitenkrieges wurden abermals erneuert. Die damaligen böhmischen Geschichtschreiber versichern, daß Böhmen jetzt weit mehr, als zu den Zeiten des Zizka, der Taboriten, Orebiten und Waisen verheert und verwüstet worden. Denn auf Veranstaltung des Pabstes, der wider die Böhmen das Kreuz predigen lassen, fielen die Kreuzsoldaten in Böhmen, die wider die Türken bestimmt waren. Sie rückten von zwey Seiten in das Land, erfüllten es mit Mord und Brand, dann vereinigten sie sich bei dem Schloße Riesenburg hinter Klattau und lagerten sich auf hohe Berge. Man sieht noch einige Ueberbleibsel ihrer Verschanzungen daselbst. Der König schickte seinen Feldherrn, Janowsky, wider sie, und die Städte Tausz, Klattau und Schüttenhofen, sammelten auch einige Truppen, wozu noch die Chodowe, oder die Gränzenbewahrer an der Pfalz, stiessen. Sie bestiegen die Gebirge beim Nebel, und griffen die Kreuzarmee mit vieler Tapferkeit an. Das Gefechte dauerte von Früh bis zum Abend. Endlich verließen die Kreuzsoldaten ihre Verschanzungen und flohen nach Teinitz. Die Böhmen verfolgten sie bis an die Thore, machten derselben so viele nieder, daß die Ebene bei Teinitz ganz mit Erschlagenen bedeckt war, und daher noch zur Stunde Arzizowey genannt wird. Die Bäche, welche gegen Tauß fließen, waren alle mit Blut gefärbt.

29ten Sept.

Die-

Dieſer Sieg richtete den Muth des Königs Georg, der von allen verlaſſen zu ſeyn ſchien, wieder auf. Dagegen gerieth der Pabſt Paulus II. über dieſe Niederlage ſeiner Kreuzſoldaten noch mehr in Zorn. Er that mit Ende des Jahrs den König Georg abermals in den Bann, und erklärte ihn aufs neue für einen öffentlichen und hartnäckigen Ketzer; unterwarf ihn allen Strafen, die ein Ketzer verdient; ſprach ihn der königlichen Macht und aller Regalien verluſtig, ſeine Söhne und alle Nachkommen aller Ehrenſtellen und Würden unfähig. Allein man hatte ſchon damals in Böhmen ſo viel Verſtand, einzuſehen, daß dem Pabſt die Macht, Könige abzuſetzen, nicht zukomme. 1466. 24ten Dezbr

Das folgende 1467ſte Jahr war ſehr kriegeriſch. Weil der König ſah, daß er Gewalt mit Gewalt zurück treiben müſſe, ſo warb er Kriegsvolk. Denn er hatte nicht nur mit den Kreuzſoldaten, die wider die Türken beſtimmt waren, ſondern auch mit ſeinen eigenen Vaſallen zu fechten. Ueberdieß hatte der König Mathias von Ungarn, dem der Pabſt die böhmiſche Krone zugeſprochen, bereits Feindſeligkeiten in Mähren angefangen, und was der Kaiſer thun würde, konnte er noch nicht wiſſen. Georg rief alſo die Taboriten, welche er der Religion wegen im Jahr 1461 aus Böhmen vertrieben, wieder zurück, weil er ſie zum Kriege brauchen konnte. Im Frühjahre muſterte er ſein Heer, und fand, daß es meiſtens aus alten wohlgeübten Kriegern beſtand; dann theilte er ſie in drey Haufen. Dem erſten ſtellte er ſeinen älteren Prinzen, Viktorin, vor; den zweyten übergab er dem zweyten Prinzen, Heinrich, und dem dritten ſtund er ſelbſt vor; dieſer beſtund größten Theils aus böhmiſchen Reitern. Hierauf reiſte er nach Eger, welche Stadt ihm allezeit getreu geblieben, und wohnte daſelbſt der Vermählung ſeines Sohns Heinrich mit der 1467.

brandenburgiſchen Prinzeſſin, Urſula, bei. Sowohl der Churfurſt Albrecht von Brandenburg, als auch die Herzoge von Sachſen, verſprachen Georgen abermals Hulfe wider ſeine Feinde. Während dieſer Zeit that der päbſtliche Legat, Rudolph, den König abermals zu Breßlau in den Bann, und erklärte ihn der
20. böhmiſchen Krone verluſtig. Der König rief aber die
März. Domherren des prager Schloſſes, einige Prälaten, die Landesoffiziere und andere böhmiſche Herren, deren Namen man bei Balbin leſen kann *), auf das Rathhaus in der Altſtadt Prag, und berathſchlagte ſich mit ihnen, was in dieſer Sache zu thun wäre. Auf ihr Einrathen faßte er alſo den Schluß, und erklärte, daß er von dem übel unterrichteten Pabſte, wenn derſelbe in ſeinem Zorne verharren ſollte, an eine
24. allgemeine Kirchenverſammlung appellire. Die
April. Urkunden hierüber wurden unterſchrieben und geſiegelt. Balbin nennt dieſe Appellation thöricht und nicht geltend; aber er ſpricht nach den Grundſätzen des kanoniſchen Rechts ſeiner Zeit und ſeines Ordens.

Gleich darauf rückte der König ins Feld. Weil Zdenko von Sternberg der Anführer ſeiner Gegenparthey war, ſo griff er deſſen feſte Oerter an. Er bemächtigte ſich in einer Zeit von vier Monaten folgender Städte und Schlöſſer: Raudnitz, Chwaterub, Koſtelez an der Sazawa, Leſſtno, Sternberg, Mieſchitz. Dieſe Oerter ſchenkte Georg anderen Herren, die ihm anhiengen. Dann nahm er das feſte Schloß Frimburg und andere Oerter ein, welche denen gehörten, die wider ihn waren. Er ſchlug auch einen Haufen ſeiner Feinde bei Tepel, und ſein Feldherr Waldſtein überwand den Johann von Haſenburg in einem Treffen. Der König übergab hierauf ſein Heer Johannen von Roſenberg, und ſchickte ihn wider Zdenko von Sternberg, welcher im budweiſer Kreiſe mit

*) Epitom. p. 539.

mit einem Heere ſtund; die Stadt Budweis ergab ſich, und Sternberg ſchloß ſich in Neuhaus ein. Roſenberg unternahm die Belagerung dieſer Stadt, und ſetzte Sternbergen hart zu. Er würde ihn vermuthlich gefangen bekommen, und vielleicht dem ganzen Kriege ein Ende gemacht haben, wenn er ſich vor dem Bannſtrahle nicht ſo ſehr entſetzt hätte, denn der päbſtliche Legat, Rudolph, drohte ihm mit demſelben, wenn er nicht von der Belagerung der katholiſchen Stadt abſtünde, und die Parthey des Königs verließe. Roſenberg, der kein Utraquiſte war, erſchrack über dieſe Drohungen. Er wurde zwar ſeinem König nicht untreu, doch ſchloß er mit Sternbergen einen Waffenſtillſtand auf drey Monate, und dann begab er ſich zum König nach Prag.

Wie der päbſtliche Legat Rudolph ſah, daß ſeine Drohungen ſo gute Wirkungen thaten, fuhr er fort, den Bann auf alle diejenigen zu legen, die es mit dem König halten würden. Die zwey Biſchöffe, Jodok von Breßlau, und Protaſius von Olmütz, kündigten alſo Georgen allen Gehorſam auf. Protas verband ſich mit den Städten, Olmütz, Brünn, Iglau und Znaym, welcher Bund ſo lange dauern ſollte, bis der Pabſt einen andern König von Böhmen ernennen würde. Solche Bündniſſe wurden auch in Böhmen und Schleſien wider den König geſchloſſen. Die Vornehmſten dieſer Bundsgenoſſen waren: das Kapitel zu Breßlau, das Kapitel zu Olmütz, zwey ſchleſiſche Fürſten, Zdenko von Sternberg und ſeine Söhne Jaroſlaw und Johann; die von Haſenburg, von Schwamberg, von Plauen, von Biberſtein, von Guttenſtein, wie auch die Städte Breßlau, Olmütz und Pilſen. Doch blieben auch viele und mächtige katholiſche Herren dem König getreu, als die von Lippa, Schwihow, Martinitz, Kolowrat, Berka, Konow, Wartenberg und Pro-

kop von Rabstein, Kanzler. Als der Legat Rudolph alle diese Herren zur Empörung verleiten wollte, und ihnen mit dem Banne drohte, schrieb ihm einer derselben, Wilhelm von Schwibow, Herr auf Rabi, folgendes: "Ich bekenne mich zur katholischen Kirche, "und habe nie anders als unter einer Gestalt das heil. "Abendmahl empfangen. Ich habe aber keine Ursa- "che dem König, welchem ich mich mit einem Eide "verschworen, treulos zu werden. Er ist der gelassen- "ste und beste König. Er zwingt niemanden zum "Kelche, und es ist ihm ganz gleichgültig, ob man un- "ter einer Gestalt, oder unter beyden sich das heilige "Abendmahl reichen läßt. Und doch haben Sie, ehr- "würdiger Vater, das ganze Königreich, dieses Kö- "nigs wegen, in den Bann gethan. Dieses ist wahr- "haftig nicht der Weg, wodurch der Ruhm und die "Ehre des römischen Stuhls und unsers heiligen Va- "ters, oder der Gehorsam gegen ihn, in diesem Rei- "che verbreitet werden könnte. Es sind so viele tau- "send und tausend Menschen in diesem Lande, die in "demselben ihre Nahrung haben. Wo sollen diese "hin, um dem Banne zu entgehen? sollen sie in frem- "den Ländern vor Hunger sterben? ꝛc. Alle diese in "den Bann thun, heißt nichts anders, als es dahin "bringen, daß man in der ganzen Welt diese Kirchen- "strafe endlich geringschätzen, verachten und hassen "müsse." Dieser Böhme scheint einen prophetischen Geist gehabt zu haben.

Während der Zeit war der Bischoff, Jodok von Breßlau, mit einem Haufen Breßlauer und andern Soldaten wider den König ins Feld gezogen, da zu gleicher Zeit päbstliche Kreuzsoldaten aus Bayern in Böhmen einen Einfall thun sollten. Der Bischoff griff die Städte Münsterberg und Frankenstein an, 25sten und eroberte sie. Der königliche Prinz Heinrich kam Juny. ihm mit böhmischen Truppen, zu welchen noch einige

Bran-

randenburger und Meißner geſtoſſen, auf den Hals. ie ſchleſiſche Reiterey ergriff die Flucht und das Fuß- lk wurde niedergemacht oder gefangen. Alle Kriegs- aſchienen, vier hundert an der Zahl, fielen den Sie- rn in die Hände. Ein anderer Haufen Breßlauer, er tauſend Mann ſtark, wurde bey Frankenſtein aber- als aufs Haupt geſchlagen. Den Biſchoff ſchmerzten eſe Niederlagen und das vergoſſene Blut der Chri- en. Er ſchrieb an den Pabſt, wie auch an den Lega- n Rudolph ſehr ernſthafte Ermahnungsſchreiben zum rieden. Da er aber nichts ausrichten konnte, nahm ſich die Sache ſo ſehr zu Herzen, daß er bald dar- f, am 12. Dezember zu Neiß ſein Leben endigte. as erledigte Biſthum erhielt der päbſtliche Legat, udolph.

Die Kreuzſoldaten waren indeſſen auch in Böh- en gefallen. Sie hielten ſich in der Gegend von Klat- u auf, und verwüſteten die umliegenden Dörfer. er König Georg nahm dießmal ſelbſt die Mühe über h, ſie zu züchtigen. Als ſie von ſeinem Anmarſche e Nachricht erhielten, zogen ſie ſich gegen die Grän- n. Der König ſetzte ihnen nach, und ſchlug ſie bey euern (Neirſko) aufs Haupt. Die nicht Getödteten, 1 Jul. arf er zum Lande hinaus.

In dieſem Jahre hatte der Kaiſer Friedrich ei- n Reichstag nach Nürnberg verſchrieben, um die eichsfürſten zu einem Zuge wider die Türken zu be- den. Daher ſchickte unſer König auch ſeine Be- llmächtigten, nämlich den Albrecht Koſtka von Po- pitz, Burggrafen von Böhmen, und Beneſchen n Weitmühl. Dieſe verſprachen im Namen des önigs, daß Böhmen ein zahlreiches Heer, näm- h den ſiebenten Mann, wider die Türken nach Un- rn ſchicken wolle. Die Fürſten dankten dem König ſentlich für dieſe beträchtliche Hülfe wider den Feind r Chriſtenheit. Da ſtund aber der päbſtliche Legat,

Fantinus, der die ersten Unruhen in Böhmen gestiftet, auf, und sagte, der König von Böhmen, wie auch seine Gesandten wären Ketzer; man sollte also, anstatt die Türken anzugreifen, vielmehr ein Reichsheer wider die Böhmen schicken, wozu er auch seine Kreuzfahrer hergeben wolle. Alle Reichsfürsten waren wider den Vorschlag des Fantin aufgebracht, sie sagten, man sollte vielmehr den tapferen Georg zum römischen König wählen, und ihm die Anführung des Heers wider die Türken auftragen. Nur die Gesandten des Kaisers nahmen die Meinung des päbstlichen Legaten an, und unterschrieben sie. Doch versicherten die übrigen Fürsten die böhmischen Abgeordneten, daß sie wider Böhmen kein Kriegsvolk schicken werden. Wie der König Georg des Kaisers Entschluß vernahm, schrieb er ihm einen Absagbrief seiner Freundschaft, und warf ihm mit viel Bitterkeit den Undank für die Hülfe vor, die ihm die Böhmen vor einigen Jahren wider die Rebellen in Wien geleistet hatten. Den Reichstag hätte er nur unter dem Vorwande des Türkenkriegs angeordnet; seine wahre Absicht aber wäre gewesen, sie wider das Königreich Böhmen aufzuhetzen. Zugleich kündigte er ihm den Krieg an. Bald darauf aber erhielt Georg eine Gesandtschaft von dem König Kasimir aus Polen. Der Pabst hatte diesem König die Krone Böhmen angetragen, und ihm, unter der Strafe des Kirchenbannes, den König Georg zu bekriegen, befohlen. Allein Kasimir wußte wohl, daß Päbste keine Königreiche zu verschenken hätten; und er war zu sehr Georgs Freund, als daß er ihn mit Krieg überziehen, und die Empörer in Böhmen hätte unterstützen wollen. Er that vielmehr, was des Pabstes Amt seyn sollte; und trug sich zum Mittler an, um zwischen den kriegenden Partheyen Friede zu stiften. Auf Kasimirs Veranstaltung geschah es auch, daß man die Belagerungen einiger

Städ-

Städte in Böhmen einſtellte, und einen Waffenſtillſtand bis auf Himmelfahrt Chriſti des folgenden Jahres beliebte.

Während dem Waffenſtillſtande in Böhmen ließ 1468.
der König, gleich im Anfange des 1468. Jahrs einiges Kriegsvolk, unter den Befehlen des Prinzen Viktorin, in Oeſterreich rücken, weil ſich der Kaiſer wider ihn erklärt, und erlaubt hatte, daß die päbſtlichen Legaten in ſeinen Staaten das Kreuz wider Böhmen predigen dürften. Viktorin ſtreifte bis an die Donau ungehindert, und that viel Schaden im Lande. Der Kaiſer bat die Reichsfürſten um Hülfe; ſie gaben ihm aber kein Gehör. Er wandte ſich alſo an den König Mathias von Ungarn, welcher bis zu dieſer Zeit noch immer des Königs Georg Freund geweſen war. Er hatte ſogar das Königreich Böhmen, ſo ihm der Pabſt ſchenken wollte, aus Freundſchaft gegen Georgen, ausgeſchlagen. Da ihm aber jetzt der Kaiſer unter andern Vortheilen auch die Verheißung that, er wolle ihn, ſo wie der Pabſt, zum König von Böhmen beſtätigen, ſobald er dieß Königreich erobert haben würde, ſo ließ er ſich durch dieſe vortheilhafte Verſprechungen dazu bereden und bewegen, die Waffen wider den König Georg zu ergreifen, und ſich zur Vollziehung des päbſtlichen Bannes wider die Böhmen gebrauchen zu laſſen, beſonders da ihm der Legat auch eine gute Anzahl von Kreuzſoldaten zuzuführen verſprochen.

Sobald alſo Mathias ein zahlreiches Heer von Ungarn und Kreuzſoldaten beyſammen hatte, fiel er mit demſelben in Mähren. Der Prinz Viktorin mußte Oeſterreich verlaſſen, um Mähren zu ſchützen. Da er aber der überlegenen Macht nicht widerſtehen konnte, ſchloß er ſich in das Schloß Trzebitz. Die Ungarn verbrannten die Stadt, und belagerten den Prinzen im Schloße. Sobald der König die Gefahr, in

wel-

halb Böhmen in ihrer Gewalt hatten. Die mächtigen zwey Städte, Pilsen und Budweis, fuhren auch in ihrer Untreue gegen den König fort. Georg mußte sich also mit ihnen herumschlagen. Er trug zwar meistens den Sieg davon, wodurch aber der größte Theil von Böhmen dergestalt verwüstet worden, daß man in den Gegenden von Pilsen, Prachatitz, Bechin, Krummau, und weiter gegen Mähren kein Dorf antraf, welches nicht zum Theil ausgeplündert oder ausgebrannt worden wäre.

1469. Indessen war der Friede, den der König Georg mit den Ungarn bey Wylemow auf ein Jahr geschlossen, zu Ende gegangen. Mathias fieng die Feindseligkeiten in Mähren wieder an. Er belagerte die festen Oerter Spielberg und Hradisst. Doch konnte er sie nicht erobern, ungeachtet er das übrige Mähren in seine Gewalt bekommen. Georg besorgte einen abermaligen Einfall in Böhmen, und lagerte sich mit seinen Truppen bey Leutomischel, um die Gränzen seines Königreichs zu decken. Mathias schickte nun den Bischoff von Olmütz an unsern König, und ließ ihm eine Unterredung vorschlagen. Georg nahm den Antrag an, und beyde Könige kamen zu Sternberg in Mähren zusammen. Nach vielen Berathschlagungen
4ten April schlossen sie Friede und Freundschaft. Wie Mathias nach Olmütz zurückkehrte, und den Frieden ankündigte, gerieth der päbstliche Nuntius in Zorn, und erklärte den Vergleich für ungültig, weil er ohne Wissen und Willen des Pabstes, mit einem Ketzer geschlossen worden wäre. Er gieng so weit, daß er dem König Mathias mit dem Kirchenbanne drohte, wenn er nicht alsogleich dem Friedensschluß entsagen, und ihn widerrufen wollte. Der wankelmüthige König Mathias ließ sich durch diese Drohungen zur Untreue verleiten. Er brach die Verträge, welche er mit Georgen zu Sternberg geschlossen und beschworen; dann

ließ

ließ er sich zum König von Böhmen und Markgrafen in Mähren zu Olmütz öffentlich ausrufen. Der päbstliche Legat setzte ihm eine Krone auf, die man von einem Marienbilde zu Brünn genommen hatte. Mathias gieng hierauf nach Breßlau, nahm von den Schlesiern und Lausitzern die Huldigung, und setzte den Zdenko von Sternberg zu seinem Statthalter. 9ten May

Der König Georg wurde über die Untreue des Königs von Ungarn nicht wenig bestürzt. Um ihm aber den völligen Besitz vom Königreiche Böhmen auch fürs künftige zu vereiteln, beschloß er, sich noch bey seinen Lebzeiten einen Thronfolger zu bestimmen. In dieser Absicht schrieb er einen allgemeinen Landtag nach Prag aus. Die ihm getreu gebliebenen Herren erschienen, und die Städte schickten ihre Abgeordnete. Der König Georg stellte den versammelten Ständen sein nahes Ende vor, und bat sie um einen würdigen Thronfolger. Alle glaubten, er würde einen seiner Prinzen hiezu empfehlen; allein Georgen lag das Wohl seines Vaterlandes mehr am Herzen, als die Vortheile seines Hauses. Er empfahl ihnen also Wladislawen, den ältesten Sohn Kasimirs, Königs in Polen, welcher den Böhmen um desto lieber war, weil er ihre Sprache verstund, und, von der mütterlichen Seite, vom Kaiser Karl dem Vierten abstammte. Alle willigten in diese Wahl. Mit dieser guten Bothschaft giengen einige böhmische Herren nach Polen, und trugen die Krone dem Prinzen Wladislaw, unter folgenden Bedingungen, an: 1) König Georg soll Zeit Lebens König von Böhmen bleiben. 2) König Kasimir aber ihn mit dem Pabste aussöhnen, und ihm wider alle Feinde beystehen. 3) Nach Königs Georg Tode, soll seiner Gemahlin, der Königin Johanna, ihr Witthum, und die den böhmischen Königinnen zugehörigen Städte; seinen Söhnen aber die ihnen gegebenen Erbgüter ungestört gelassen werden; und die

höhe-

böhmischen Reichsbeamten bey ihren Würden und Aemtern bleiben. 4) Endlich soll sich der Prinz Wladislaw, so bald er König von Böhmen würde, mit der Prinzessin Ludmila, Georgs Tochter, vermählen. Diese Bedingungen wurden angenommen. Die letzte aber nach der Zeit nicht in Erfüllung gebracht.

1470. Hiedurch gewannen die Sachen unsers Königs ein besseres Ansehen. Der König in Polen ward sein Freund; der Kaiser Friedrich verließ die Parthey des Königs Mathias, der ihm zu mächtig geworden wäre, wenn er die böhmische Krone an sich gebracht hätte; und die katholischen böhmischen Herren sahen auch von Ferne, daß sie einstens einen Prinzen, der nicht aus dem Kelche trank, zum König bekommen würden. Georg wandte nun seine ganze Macht wider die Ungarn. Die Prinzen Heinrich und Viktorin, seine Söhne, zogen ins Feld. Der erste rückte in Schlesien und die Lausitz. Er durchzog beyde Länder ungehindert, und verwüstete die Güter der Herren und Städte, die ihrem König untreu geworden, und dem Mathias anhiengen. Viktorin eilte nach Mähren zum Entsatze der Festung Hradischt, welche seit einem Jahre von den Ungarn belagert wurde. Er hatte aber das Unglück, durch Verrätherey in die Gefangenschaft zu gerathen. Man führte ihn nach Ofen. Seine Stelle vertrat indessen sein Feldherr Strzela, der dem Feinde in Mähren so lange Widerstand that, bis Prinz Heinrich mit seinem Heere, und der König Georg mit frischen Truppen in Mähren anlangten. Mathias mußte sich also mit seiner ganzen Macht bis Ungrischbrod zurückziehen, wo er sich abermals auf das vortheilhafteste verschanzte.

König Georg stund bey Kremsir. Weil er sah, daß er den Feind ohne großes Blutvergießen nicht angreifen konnte, trug er dem König Mathias einen

Zwey-

Zweykampf im Angesichte von beyden Herren an. Wenn er diesen nicht beliebte, so wolle er ihm ein Treffen im freyen Felde liefern. Der Ausforderungsbrief ist im Lager bey Kremsir geschrieben. Georg brach auf, und ruckte bis Kunowitz vor, um sich zu schlagen, und dem verderblichen Kriege ein Ende zu machen. Allein Mathias blieb in seinem Lager unbeweglich stehen. Endlich trat er zu Friedensunterhandlungen. Er versprach Georgen ewige Freundschaft, und verband sich den gefangenen Prinzen Viktorin nicht nur auf freyen Fuß zu stellen, sondern ihm auch das Markgrafthum Mähren erblich zu lassen, wenn man ihm die Thronfolge in Böhmen, nach Georgs Tode versichern wollte. Es scheint, der König Georg habe sich Bedenkzeit ausgebeten. Gewiß ist es, daß es zu keiner Schlacht gekommen, und ein jeder Theil nach Hause gezogen sey. 20ten July.

Bald darauf wurde der König Georg an einer Wassersucht krank, und starb am 22. März des Jahrs 1471 im ein und fünfzigsten Jahre seines Alters, nachdem er vierzehn Jahre als Statthalter, und vierzehn Jahre als König über Böhmen geherrschet hatte. Mit ihm starb ein großer, ja wohl der größte König seiner Zeit. Bloß durch seine große Eigenschaften schwung er sich aus dem Stande eines böhmischen Herrn, in welchem er geboren war, auf den Thron, und behauptete denselben durch seine Tapferkeit, Entschlossenheit, Muth und Standhaftigkeit bis an sein Ende, ungeachtet er Päbste, den Kaiser, ganz Ungarn, und einen großen Theil seiner Unterthanen, oft alle auf einmal, wider sich hatte. Seine erste Gemahlin war Kunegunde von Sternberg, mit der er die zwey Fürsten, Viktorin und Heinrich, wie auch zwey Prinzessinnen, Katharina und Zdenka, gezeuget; die erste war mit Mathias, König von Ungarn, und die zweyte mit dem Herzog Albrecht von Sachsen, vermählt. 1471. 22ten März.

mählt. Seine zweyte Gemahlin war Johanna von Rozmital.

Der König Georg war ein Utraquiste, das ist, er ließ sich das heil. Abendmahl unter der Gestalt des Brods und des Weins reichen, so wie es die basler Kirchenversammlung den Böhmen erlaubt hatte. Diesen Gebrauch, bey welchem er war erzogen worden, wollte er nicht ablegen, weßwegen ihn dann die Päbste verketzerten, mit dem Banne belegten, und vom Throne stürzen wollten. Balbin, der die Geschichte Georgs am besten studieret und beschrieben, versichert uns, daß dieser König keiner Ketzerey sich schuldig gemacht. Was er ihm auszustellen weis, ist, daß er den Rathschlägen des Johann Rokyczana zu sehr gefolget. Dieser Mann war eben so beredt, als gelehrt; er war mehr als ein bloßer Utraquiste. Wäre dieser nicht gewesen, so würde Georg vermuthlich den Kelch verlassen, und das Reich in Ruhe erhalten haben.

Die Böhmen fuhren auch während der Regierung des Königs Georg fort, ihrer Kriegskunst und Tapferkeit wegen berühmt zu seyn. Wir haben gesehen, wie oft die Kreuzsoldaten von ihnen geschlagen, und die Hungarn zum Weichen gebracht worden. Besonders rühmt man an ihnen, daß sie in den Kriegen wider die Türken die Uebermacht der Feinde mittelst ihrer mit unglaublicher Geschwindigkeit und Kunst geordnete Wagen und Verschanzungen gar oft zu vereiteln gewußt. Der Gesandte, welcher im Namen der Reichsfürsten vor dem Pabst Paul II. und den Kardinälen für Georgen sprach, sagte von ihnen: "Es ist der ganzen böhmischen Nation angeboren, "gerne solchen Schlachten, die mit Wuth und einer "Art von Wildheit geschehen, beyzuwohnen. Wenn "sie einmal zu den Waffen greifen, so legen sie solche "nicht so bald wieder nieder. Haben sie zu Hause "Friede, so zerstreuen sie sich in Oesterreich, Polen,

"Preu-

"Preußen, Ungarn und andern Ländern, wo sie "Kriegsdienste thun, und gleichsam eine Pflanzschule "der Kriegsvölker ausmachen.„ Der König Georg sagt in einem Schreiben an den König Mathias: "Liebster Bruder, du kannst es selbst bezeugen, daß "die Böhmen unter deiner und deines Vaters Anfüh- "rung gar oft die wüthenden Angriffe der Türken zer- "nichtet, durch die geschlossene Haufen der Feinde ge- "drungen, und allen Gefahren mit männlicher Uner- "schrockenheit trotz geboten haben.„ Was aber Aeneas Sylvius, ein gleichzeitiger Ausländer von dem Hel- denmuthe der Böhmen schreibt, ist von aller Parthey- lichkeit weit entfernt; er sagt: „Die Böhmen haben in "unseren Zeiten allein mehr Siege erfochten, als viele "andere Nationen seit ihrem Daseyn nicht haben ge- "winnen können."

Dagegen aber sah es damals mit den Wissen- schaften nicht zum Besten in Böhmen aus. Man trieb noch immer fast einzig die Theologie. Die Ge- lehrten zankten sich unter einander, ob man das heil. Abendmahl nur unter einer oder zwey Gestalten ge- nießen solle. Die damaligen Theologen, welche sich durch ihre Zänkereyen bekannt gemacht, waren, Jo- hann Rokyczana, Hilarius von Leutmeritz, Wen- zel von Krummau, Wenzel Rzižianowsky, Jo- hann Praziak und andere mehr, deren Schriften man nicht mehr liest. Wie sehr aber das Bibellesen da- mals in Böhmen Mode gewesen, kann man aus dem gleichzeitigen Aeneas Sylvius sehen, wenn er schreibt: "Schämen sollten sich die Geistlichen in Italien, von "denen es bekannt ist, daß sie sich nicht die Mühe "nehmen, wenigstens einmal in ihrem Leben das neue "Testament durchzulesen; da doch ein jedes gemeines "Weib bey den Taboriten in Böhmen auf alle Fra- "gen sowohl aus dem alten, als auch aus dem neuen "Testamente zu antworten weis.„ Die Geschichte

wur-

Ludwig von Frankreich; der polische Prinz Wladislaw; der Herzog Albrecht von Sachsen; und der Herzog Heinrich zu Münsterberg, des verstorbenen Königs Georg Sohn. Ein jeder hatte seine Gesandte und Abgeordnete nach Kuttenberg an die Versammlung geschickt, und ein jeder hatte seine Anhänger. Dem Kaiser aber waren die Utraquisten am meisten zuwider, weil sie fürchteten, er würde sie in ihren Kirchengebräuchen stören. Der König Mathias stand zwar mit einem Heere an den böhmischen Gränzen, und hatte eine starke Parthey unter den Böhmen; man gab aber seinen Gesandten gleich anfangs zu verstehen, daß die Böhmen niemals denjenigen würden über sich regieren lassen, der sich bisher so feindselig gegen sie bezeiget hatte. Viele waren für den König aus Frankreich, weil er sich erboten hatte, die verpfändeten Krongüter und Rechte auf seine Kosten wieder einzulösen. Allein der polische Prinz Wladislaw, dessen Vater, König Kasimir, die Verheißungen des französischen Königs gleichfalls erfüllen konnte, hatte die meisten Anhänger.

27ten May Da es nun zur wirklichen Wahl kam, so fielen wenige Stimmen auf den Herzog Albrecht von Sachsen, mehrere auf den König Mathias; die meisten aber auf den, damals kaum fünfzehnjährigen polischen Prinzen Wladislaw, weil er böhmisch reden, von seinem Vater Unterstützung hoffen konnte, und wie schon oben gesagt worden, durch seine Mutter, Elisabeth, vom Kaiser Karl dem Vierten abstammte. Seine Wahl ward auch dadurch befördert, daß sein Vater, der König Kasimir, mit einem Heere an die mährischen und schlesischen Gränzen vorgerückt war, wodurch die Anhänger des Mathias in Furcht erhalten wurden. Als Mathias sah, daß seine Hoffnung, auf den böhmischen Thron zu gelangen, fehl geschlagen, so rächete er sich durch einen wüthenden Einfall an den

Böh-

öhmen, verwüſtete einige Gegenden, mußte ſich aber
ld wieder zurück ziehen, und nach Ungarn eilen, weil
n ſeine Unterthanen mit einer Empörung drohten.

Nach der geſchehenen Wahl ſchickten die böhmi-
en Stände ihre Geſandten, davon Cztibor und Jo-
nn von Towaczowa, Niklas von Landſtein und
einrich Smirziczky die vorzüglichſten waren, nach
olen an den Ptinzen Wladiſlaw, die ihm die Nach-
ht brachten, daß ihn die Böhmen zu ihrem König
wählt hätten. Sie legten ihm aber folgende Bedin-
ngen vor: "daß die zu Kuttenberg geſchehene Wahl
en Vorrechten der prager Städte, in welchen ſonſt
ie Könige gewählt worden, nicht zum Nachtheil
ſeyn ſollte; daß der König die Kompaktaten hand-
habe, und einen ſolchen Erzbiſchoff einſetze, der ſich
owohl gegen die Katholiſchen, als gegen die Utra-
quiſten väterlich bezeige; daß er den böhmiſchen Her-
ren, Rittern und Städten ihre Vorrechte, Freyhei-
ten und Beſitzungen beſtätige, und das Schloß Karl-
ſtein, und die darin verwahrte Krone und Reichs-
kleinodien niemanden, ohne Wiſſen der Stände, an-
vertraue; keinem Ausländer eine Staatsbedienung in
Böhmen ertheile; dann ſoll er ſich angelegen ſeyn
laſſen, daß der verſtorbene König Georg, und ſeine
Freunde, von dem Kirchenbanne losgeſprochen wer-
den. Ferner ſoll er vom Königreiche Böhmen nichts
veräußern, und ſoll der verwittweten Königin Jo-
hanna ihre Wittwenſitze und Einkommen laſſen; das
nämliche iſt auch von den königlichen Prinzen zu
verſtehen; und überdieß wird der König trachten,
den Prinzen Viktorin aus der Gefangenſchaft zu er-
löſen. Er wird die Soldaten bezahlen; denen, wel-
che wegen des Königs Georg ihre Güter und Hab-
ſchaften verloren, wird er ſolche wieder zurück ſtellen.
Endlich wird er mit den deutſchen Fürſten und Chur-
fürſten in Ruhe leben, und den Herzog Albrecht von

"Sachſen die Koſten, welche er wegen Böhmen ge-
"macht, wieder gut machen.„

Alle dieſe Artikel unterſchrieb Wladiſlaw zu Krakau, und machte ſich ſodann, unter einer Bedeckung von zwey tauſend Mann zu Fuß, und ſieben tauſend Mann zu Pferd, in Begleitung von drey poliſchen Biſchöffen, ſechs ſchleſiſchen Fürſten, und vielen poliſchen Magnaten, auf den Weg nach Böhmen. Der Prinz Heinrich, des verſtorbenen Königs Georg Sohn, gieng ihm mit zwey tauſend Mann entgegen, und die böhmiſchen Stände empfiengen ihn auf den Gränzen, wo er ihnen ſogleich ihre Rechte und Freyheiten eidlich beſtätigte. Er gieng ſodann mit ihnen weiter nach Prag, und hielt daſelbſt ſeinen feyerlichen Einzug. Die Lehrer im Karoline überreichten ihm eine auf Pergament prächtig geſchriebene Bibel, mit der Bitte, ſie fleißig zu leſen, und ſein Volk darnach zu regieren. Dann wurde er in der Metropolitankirche von drey poliſchen Biſchöffen, weil damals zu Prag kein Erzbiſchoff war, und der Ollmützer es mit Ma-
aſten thias hielt, auf dem prager Schloße gekrönet. Von
Aug. hier ritt der neue König, die Krone auf dem Haupte, durch die Kleinſeite und Altſtadt in ſeinen Pallaſt.

Wladiſlaw war nun König in Böhmen. Es koſtete ihn aber noch viel Zeit und Mühe, bis er zum Beſitze aller zu der böhmiſchen Krone gehörigen Provinzen gelangen konnte. Seine einheimiſchen und auswärtigen Feinde waren anſehnlich und mächtig. Der Pabſt, Sixtus der Vierte, mißbilligte nicht nur dieſe Wahl der Böhmen, ſondern that auch die Biſchöffe, welche Wladiſlawen gekrönt hatten, in Kirchenbann. Denn er drang mit aller Gewalt darauf, daß König Mathias von Ungarn über die Böhmen regieren ſollte. Er drohte nicht nur unſerm Wladiſlaw, und ſeinem Vater mit dem Banne, und ſprach die Böhmen von dem Eide der Treue los, den ſie ihrem Kö-

nig

nig geleiſtet hatten, ſondern er ermahnte auch den Kaiſer, dem König Mathias, zu Erlangung der böhmiſchen Krone, Hülfe zu leiſten. Dieſe Anſtalten des Pabſtes waren für Wladiſlawen um deſto gefährlicher, weil ſein Gegner Mathias noch immer einen großen Anhang unter dem böhmiſchen Adel hatte; beſonders waren ihm die mächtigen Herren Johann von Roſenberg, Zdenko von Sternberg, und Heinrich von Neuhaus geneigt. Schleſien und die Lauſitz waren ihm ganz zugethan.

Mathias, von einer Menge Kreuzſoldaten unterſtützt, fiel bald darauf in Mähren ein, und verwüſtete die Güter der Anhänger des Wladiſlaw. Allein dieſer ſchickte ihm ein Heer, unter der Anführung des Herrn Hynek von Waldſtein, entgegen; zu gleicher Zeit ließ der König aus Polen eine Armee nach Ungarn rücken, wodurch denn Mathias gezwungen ward, Mähren zu räumen, um ſein eigenes Königreich zu ſchützen. Es koſtete ihm aber nicht viel Mühe, die Polen aus demſelben wieder hinaus zu treiben.

Er fiel hierauf wieder in Mähren, welches Land 1472.
er größten Theils um ſo leichter unter ſeine Bothmäßigkeit brachte, weil die Böhmen indeſſen nach Hauſe in die Winterquartiere gegangen waren. Er beſetzte die Städte mit ungariſchen Völkern; dann brach er mit einer zahlreichen Armee, die aus Ungarn, Deutſchen und Kreuzſoldaten beſtand, in Böhmen. Er bemächtigte ſich der Städte Pardubitz, Kolin und Nymburg, aus welchem letzten Orte ſeine Huſſaren bis in die Gegenden von Prag ſtreiften. Der König Wladiſlaw erſchrack über den ſchnellen Fortgang der Feinde. Er ſammelte alſo ſeine Völker, und ſchickte ſie, unter den Befehlen des Feldherrn Johann von Janowicz, wider die Ungarn. Dieſer war ſo glücklich, daß er Nymburg beim erſten Angriffe mit Sturm einnahm. Dann verfolgte er die Feinde bis Kolin. In

"Sachſen die Koſten, welche er wegen Böhmen ge-
"macht, wieder gut machen.„

Alle dieſe Artikel unterſchrieb Wladiſlaw zu Krakau, und machte ſich ſodann, unter einer Bedeckung von zwey tauſend Mann zu Fuß, und ſieben tauſend Mann zu Pferd, in Begleitung von drey poliſchen Biſchöffen, ſechs ſchleſiſchen Fürſten, und vielen poliſchen Magnaten, auf den Weg nach Böhmen. Der Prinz Heinrich, des verſtorbenen Königs Georg Sohn, gieng ihm mit zwey tauſend Mann entgegen, und die böhmiſchen Stände empfiengen ihn auf den Gränzen, wo er ihnen ſogleich ihre Rechte und Freyheiten eidlich beſtätigte. Er gieng ſodann mit ihnen weiter nach Prag, und hielt daſelbſt ſeinen feyerlichen Einzug. Die Lehrer im Karoline überreichten ihm eine auf Pergament prächtig geſchriebene Bibel, mit der Bitte, ſie fleißig zu leſen, und ſein Volk darnach zu regieren. Dann wurde er in der Metropolitankirche von drey poliſchen Biſchöffen, weil damals zu Prag kein Erzbiſchoff war, und der Ollmützer es mit Ma-
aten thias hielt, auf dem prager Schloße gekrönet. Von
Aug. hier ritt der neue König, die Krone auf dem Haupte, durch die Kleinſeite und Altſtadt in ſeinen Pallaſt.

Wladiſlaw war nun König in Böhmen. Es koſtete ihn aber noch viel Zeit und Mühe, bis er zum Beſitze aller zu der böhmiſchen Krone gehörigen Provinzen gelangen konnte. Seine einheimiſchen und auswärtigen Feinde waren anſehnlich und mächtig. Der Pabſt, Sixtus der Vierte, mißbilligte nicht nur dieſe Wahl der Böhmen, ſondern that auch die Biſchöffe, welche Wladiſlawen gekrönt hatten, in Kirchenbann. Denn er drang mit aller Gewalt darauf, daß König Mathias von Ungarn über die Böhmen regieren ſollte. Er drohte nicht nur unſerm Wladiſlaw, und ſeinem Vater mit dem Banne, und ſprach die Böhmen von dem Eide der Treue los, den ſie ihrem Kö-

nig

nig geleiſtet hatten, ſondern er ermahnte auch den Kaiſer, dem König Mathias, zu Erlangung der böhmiſchen Krone, Hülfe zu leiſten. Dieſe Anſtalten des Pabſtes waren für Wladiſlawen um deſto gefährlicher, weil ſein Gegner Mathias noch immer einen großen Anhang unter dem böhmiſchen Adel hatte; beſonders waren ihm die mächtigen Herren Johann von Roſenberg, Zdenko von Sternberg, und Heinrich von Neuhaus geneigt. Schleſien und die Lauſitz waren ihm ganz zugethan.

Mathias, von einer Menge Kreuzſoldaten unterſtützt, fiel bald darauf in Mähren ein, und verwüſtete die Güter der Anhänger des Wladiſlaw. Allein dieſer ſchickte ihm ein Heer, unter der Anführung des Herrn Hynek von Waldſtein, entgegen; zu gleicher Zeit ließ der König aus Polen eine Armee nach Ungarn rücken, wodurch denn Mathias gezwungen ward, Mähren zu räumen, um ſein eigenes Königreich zu ſchützen. Es koſtete ihm aber nicht viel Mühe, die Polen aus demſelben wieder hinaus zu treiben.

Er fiel hierauf wieder in Mähren, welches Land 1472.
er größten Theils um ſo leichter unter ſeine Bothmäßigkeit brachte, weil die Böhmen indeſſen nach Hauſe in die Winterquartiere gegangen waren. Er beſetzte die Städte mit ungariſchen Völkern; dann brach er mit einer zahlreichen Armee, die aus Ungarn, Deutſchen und Kreuzſoldaten beſtand, in Böhmen. Er bemächtigte ſich der Städte Pardubitz, Kolin und Nymburg, aus welchem letzten Orte ſeine Huſſaren bis in die Gegenden von Prag ſtreiften. Der König Wladiſlaw erſchrack über den ſchnellen Fortgang der Feinde. Er ſammelte alſo ſeine Völker, und ſchickte ſie, unter den Befehlen des Feldherrn Johann von Janowicz, wider die Ungarn. Dieſer war ſo glücklich, daß er Nymburg beim erſten Angriffe mit Sturm einnahm. Dann verfolgte er die Feinde bis Kolin. In

dieſer Stadt lag eine zu ſtarke Beſatzung von Kreuzſoldaten, als daß er ſie hätte einnehmen können; daher zog er nur vorbei, eroberte aber vier andere feſte Schlöſſer, und ſchwächte hiedurch die Parthey des Mathias in Böhmen; ſein Anhang hingegen war deſto ſtärker in Mähren, wo ihm alle Städte, bis auf Unczow und Hradiſſt, zugethan waren.

Während der Zeit war ein Kardinal von Rom angelangt, welcher zwiſchen den zwey Königen, Wladiſlaw und Mathias, Friede ſtiften ſollte. Denn des Pabſtes Abſichten waren, ſich hernach ihrer Macht wider die anwachſenden Eroberungen der Türken zu bedienen. Neiß in Schleſien war der Ort, wo die
1473. beiderſeitigen Abgeordneten zuſammen kamen. Es wurde aber nichts ausgemacht. Hierauf verſammelte man ſich zu Truppen; allein alle Bemühungen des Kardinals waren fruchtlos. Ein jeder der zwey Könige wollte die böhmiſchen Staaten allein beſitzen. Man griff wieder zu den Waffen. Ehe aber der Krieg ganz ausbrach, bekam der König Mathias Nachricht, daß die Türken in Ungarn mit einer ſtarken Macht eingefallen wären. Er machte itzt ſelbſt den Antrag zu einem Waffenſtillſtande auf drey Jahre, welcher auch unter der Bedingung beliebt wurde, daß ein jeder König dasjenige, was er wirklich beſaß, indeſſen behalten ſollte. Der König Mathias aber war der erſte, der den Frieden wieder brach; denn, nachdem er die Türken aus Ungarn verſcheucht hatte, kehrte er nach Mähren wieder zurück, verſtärkte die Beſatzungen in ſeinen Städten, und handelte öffentlich wider den Waffenſtillſtand.

1474. Als nun unſer Wladiſlaw ſah, daß Mathias weder Treue noch Glauben hielt, und die drey Provinzen, Mähren, Schleſien und die Lauſitz auf ſeine Seite gebracht hat, bat er den König Kaſimir von Polen, ſeinen Vater, um nachdrückliche Hülfe wi-

der

der dieſen gefährlichen Feind. Der König beſchloß alſo, ſich der Sache ſeines Sohnes ernſtlich anzunehmen, und ſchickte ihm nicht nur vier und zwanzig tauſend Dukaten, um in Böhmen Truppen anzuwerben, ſondern verſammelte auch ein Heer von ſechzig tauſend Mann Polen und Tartarn, womit er in Oberſchleſien fiel, um die Anhänger des Königs von Ungarn zu bekriegen. Mathias war indeſſen mit einer großen Macht gleichfalls in Schleſien vorgerückt. Beide Könige, Kaſimir aus Polen, und Mathias aus Ungarn, lagerten ſich mit ihren Völkern unweit Breßlau. Der Herzog Ernſt aus Meißen gab ſich viele Mühe, zwiſchen beiden Königen einen Frieden zu ſtiften.

Während den Unterhandlungen waren die Polen nicht ſehr auf ihrer Hut. Mathias überfiel ſie daher, und brachte ſie anfangs in Unordnung; allein dieſen kamen die Tartarn zu Hülfe, trieben die Ungarn bis an die Thore von Breßlau, machten bis tauſend Mann nieder und viele Gefangene, unter welchen Wilhelm von Pernſtein, Peter von Haugwitz, zwey mähriſchen Herren, die Vornehmſten waren. Hierauf kam unſer König Wladiſlaw mit einem Heere von zwanzig tauſend Mann zu Fuß, und ſtieß zu der poliſchen Armee. Man rückte näher an Breßlau, und belagerte dieſe Stadt; aber vergebens. Die Böhmen und Polen beſchäftigten ſich vielmehr mit Verheerung des platten Landes, wodurch die Gegenden von Breßlau in eine Wüſteney verwandelt wurden. Die Ungarn thaten oftmalige Ausfälle, und machten ſo viele Gefangene, daß ſie auf die letzt nicht Platz genug in der Stadt hatten, ſie zu bewahren. Endlich riß ein allgemeiner Mangel an Lebensmitteln in dem Lager der Böhmen und Polen ein. Die rauhe Witterung verurſachte Krankheiten, welche vieles Volk dahin rafften. Man dachte abermals auf einen Frieden.

Die

Die drey Könige hielten, im Angeſichte der drey Nationen, Unterredungen, und ſchloſſen dann einen Waf-
22ten fenſtillſtand auf dritthalb Jahre, worauf endlich die
Nov. Völker, ein jedes in ſein Vaterland, ungehindert zogen.

1475. Die Böhmen waren mit dem mißlungenen Feldzuge des Königs Wladiſlaw ſehr unzufrieden, und fiengen an, wider ihn öffentlich zu murren. Die Prager ſchrieen laut, es wäre am beſten, man ſchickte den Polaken, ſo nannten ſie ihn ſpottweiſe, wieder nach Hauſe, weil er ohnedieß mit ihnen aus dem Kelche
1476. nicht trinken wollte. Wladiſlaw ſchrieb eine Steuer aus. Da erregten die prager Gemeinden einen Aufruhr. Sie ſtürmten die Rathhäuſer, jagten die meiſten von dem König eingeſetzten Rathsverwandten aus der Stadt, ſetzten andere ein, wozu der gute König ſtille ſchweigen mußte. Er wollte die Gunſt der Bürger dadurch gewinnen, daß er ihnen in ſeinem Pallaſte einen Ball gab, worauf ſie mit ihren Weibern und Töchtern erſcheinen, und ſich drey ganze Tage ergötzen konnten; allein auch dieſes legten ihm die utraquiſtiſchen Geiſtlichen übel aus. Hierauf verließ er Prag, und hielt ſich einige Zeit in Königgrätz, und dann zu Kuttenberg auf, wo man aber eben ſo wenig Ehrfurcht, als zu Prag, gegen ihn bezeigte.

Während dieſem Waffenſtillſtande ſollten die böhmiſchen und ungariſchen Landherren an einen dauerhaften Frieden zwiſchen ihren beiderſeitigen Königen arbeiten. Sie kamen auch dieſerwegen in Prag zuſammen, und wurden über folgende Punkte einig: daß Wladiſlaw ganz Böhmen, die beiden Lauſitze, und die zwey ſchleſiſchen Fürſtenthümer, Schweidnitz und Jauer; Marbias aber das übrige Schleſien und Mähren behalten ſolle. Allein der König von Ungarn weigerte ſich, dieſe Bedingungen zu unterſchreiben; er verlangte vielmehr, der Kaiſer ſollte ihn mit Böhmen

be-

ſichern, und die folgenden Könige mußten ſich durch einen Eid verbinden, einen jeden bey ſeinen Beſitzungen zu laſſen. Wie nun die katholiſche Geiſtlichkeit des Reichthums beraubt war, verminderte ſich nicht nur ihr Eifer, ſondern auch ihre und ihrer Glaubensgenoſſen Anzahl. Faſt ganz Böhmen trennte ſich vom römiſchen Stuhle, und ſetzte ſich in Freyheit. Alles dieß wäre nicht geſchehen, wenn die Päbſte Pius II. und Paulus II. ſo klug und einſichtsvoll, wie die Väter von Baſel, geweſen wären.

S. Bohualai Balbini, Epit. von S. 510. bis 562. und die Schriftſteller, welche dieſe gründliche Hiſtoriker auf jedem Blatte in Menge anführet.

Wladiſlaw, der zweyte König dieſes Namens.

Der poliſche Prinz Wladiſlaw, Königs Kaſimir Sohn, war zwar ſchon bey Lebzeiten Georgs für den böhmiſchen Thron beſtimmt geweſen; da aber nicht alle Landherren ihre Einwilligung hiezu gegeben hatten; ſo mußte man zu einer ordentlichen Wahl ſchreiten. Man verſammelte ſich auf dem prager Schloße. Doch konnte man nicht einig werden. Die katholiſchen Herren, an deren Spitze Zdenko von Sternberg war, wollten den König Mathias; andere aber den Prinzen Wladiſlaw zum König haben. Man beſtimmte alſo einen andern Tag und Ort zur Wahl. Die Stände kamen zu Kuttenberg zuſammen, und es wurde einem jeden Böhmen erlaubt, zu erſcheinen, und ſeine Stimme, wenn er immer wollte, zu geben. Die Verſammlung war ſehr zahlreich. Es waren ſechs Mitwerber um die böhmiſche Krone: der Kaiſer Friedrich; der König Mathias von Ungarn; der König

Ludwig

Türken, welche mit ihrer ganzen Macht in Ungarn eingefallen waren, ziehen mußte.

1478. Indeſſen war der breßlauer Waffenſtillſtand zu Ende gegangen. Die Könige von Böhmen und Ungarn rüſteten ſich abermals zum Kriege. Wladiſlaw beſchloß, ſich der Stadt Pilſen, welche ſich noch immer wider ihren rechtmäßigen König lehnte, und es mit den Ungarn hielt, zu bemächtigen. In dieſer Abſicht ließ er ſie durch ſeinen Feldherrn, Burian von Guttenſtein, belagern. Allein die Pilſner wehrten ſich ſehr tapfer; fielen einigemal über die Belagerer, und erlegten derſelben über ſechs hundert, ſo, daß Guttenſtein die Belagerung aufheben und abziehen mußte. Sowohl die Böhmen, als auch die Ungarn waren endlich des Blutvergießens und der Verwüſtungen ihrer Länder müde, und wünſchten vielmehr den Frieden, als den Krieg. Man ſchritt alſo zu neuen Unterhandlungen. Die beiderſeitigen Abgeordneten unterredeten ſich bald zu Brünn, bald zu Olmütz; es konnte aber zu keinem Vergleiche kommen, bis ſich die Könige, Wladiſlaw und Mathias, entſchloſſen, perſönlich zu Olmütz zuſammen zu kommen, und ſelbſt an den gewünſchten Frieden Hand zu legen. Die Geſchichtſchreiber damaliger Zeiten können die Pracht der beiden Monarchen bei dieſer Zuſammenkunft nicht genugſam bewundern, und beſchreiben. Die Vornehmſten des böhmiſchen und ungariſchen Adels begleiteten ihre Monarchen dahin. Wladiſlaw hatte noch überdieß die Herzoge von Bayern und Sachſen an ſeiner Seite.

1479. Nachdem ſich alſo die zwey Monarchen mehrmalen unterredet hatten, ſchloſſen ſie den Frieden unter folgenden Bedingungen: Mathias und Wladiſlaw werden beide den Titel eines Königs von Böhmen führen, in Briefen ausgenommen, die ſie einander ſchreiben. Wladiſlaw wird für ſich allein ganz Böh-

men,

men, die Ober- und Niederlauſitz, die Herzogthümer Schweidnitz und Jauer, und die Churwürde behalten; zugleich wird Mathias den gefangenen Prinzen Victorin auf freyen Fuß ſtellen, den Herzog von Meißen von aller Lehenspflicht losſprechen, und die Städte Pilſen und Budweis, nebſt andern Städten und Schlöſſern, die er noch in ſeiner Gewalt hat, dem König Wladiſlaw einräumen. Dagegen ſoll Mathias ganz Mähren und das übrige Schleſien behalten. Wenn aber Mathias ohne Erben ſtirbt, werden dieſe Länder ohnentgeldlich der Krone Böhmen wieder heimfallen; ſollte er aber Erben hinterlaſſen, ſo wird ihnen der König von Böhmen viermal hundert tauſend Dukaten dafür zahlen. Der Biſchof von Ollmütz, und der Oberſtburggraf von Böhmen, ſollen beide Könige für ihre Herren erkennen, und beiden huldigen. Ferner wird Wladiſlaw den Herren von Sternberg, Haſenburg, Kolowrat, Schwamberg, und andern, die es während dem Kriege mit Mathias hielten, ihre Güter zurück ſtellen. Und ſo endigte ſich 1471 Jul. der langwierige Streit zwiſchen den Königen Wladiſlaw und Mathias über Böhmen. Beide lebten hernach in der beſten Einigkeit mit einander.

Sobald der König Wladiſlaw nach Prag zurück kam, machte er in einem Landtage allen Ständen den geſchloſſenen Frieden kund, und nahm die böhmiſchen Herren und Städte, welche gegen ihn die Waffen ergriffen hatten, wieder zu Gnaden auf. Dann ließen die utraquiſtiſchen Stände die baſler Verträge öffentlich und in Gegenwart des Königs ableſen. Sie baten, man möchte den Pabſt dahin bewegen, daß er die Kelchner in Böhmen vom Banne losſpreche, und ſie für wahre Chriſten erkenne. Dieß zu thun, verſprachen die katholiſchen Herren. Die Freude war im ganzen Königreiche allgemein; und die Böhmen hätten unter einem ſo guten König glücklich ſeyn, und ei-

Türken, welche mit ihrer ganzen Macht in Ungarn eingefallen waren, ziehen mußte.

1478. Indeſſen war der breßlauer Waffenſtillſtand zu Ende gegangen. Die Könige von Böhmen und Ungarn rüſteten ſich abermals zum Kriege. Wladiſlaw beſchloß, ſich der Stadt Pilſen, welche ſich noch immer wider ihren rechtmäßigen König lehnte, und es mit den Ungarn hielt, zu bemächtigen. In dieſer Abſicht ließ er ſie durch ſeinen Feldherrn, Burian von Guttenſtein, belagern. Allein die Pilſner wehrten ſich ſehr tapfer; fielen einigemal über die Belagerer, und erlegten derſelben über ſechs hundert, ſo, daß Guttenſtein die Belagerung aufheben und abziehen mußte. Sowohl die Böhmen, als auch die Ungarn waren endlich des Blutvergießens und der Verwüſtungen ihrer Länder müde, und wünſchten vielmehr den Frieden, als den Krieg. Man ſchritt alſo zu neuen Unterhandlungen. Die beiderſeitigen Abgeordneten unterredeten ſich bald zu Brünn, bald zu Olmütz; es konnte aber zu keinem Vergleiche kommen, bis ſich die Könige, Wladiſlaw und Mathias, entſchloſſen, perſönlich zu Olmütz zuſammen zu kommen, und ſelbſt an den gewünſchten Frieden Hand zu legen. Die Geſchichtſchreiber damaliger Zeiten können die Pracht der beiden Monarchen bei dieſer Zuſammenkunft nicht genugſam bewundern, und beſchreiben. Die Vornehmſten des böhmiſchen und ungariſchen Adels begleiteten ihre Monarchen dahin. Wladiſlaw hatte noch überdieß die Herzoge von Bayern und Sachſen an ſeiner Seite.

1479. Nachdem ſich alſo die zwey Monarchen mehrmalen unterredet hatten, ſchloſſen ſie den Frieden unter folgenden Bedingungen: Mathias und Wladiſlaw werden beide den Titel eines Königs von Böhmen führen, in Briefen ausgenommen, die ſie einander ſchreiben. Wladiſlaw wird für ſich allein ganz Böhmen,

men, die Ober- und Niederlauſitz, die Herzogthümer Schweidnitz und Jauer, und die Churwürde behalten; zugleich wird Mathias den gefangenen Prinzen Victorin auf freyen Fuß ſtellen, den Herzog von Meißen von aller Lehenspflicht losſprechen, und die Städte Pilſen und Budweis, nebſt andern Städten und Schlöſſern, die er noch in ſeiner Gewalt hat, dem König Wladiſlaw einräumen. Dagegen ſoll Mathias ganz Mähren und das übrige Schleſien behalten. Wenn aber Mathias ohne Erben ſtirbt, werden dieſe Länder ohnentgeldlich der Krone Böhmen wieder heimfallen; ſollte er aber Erben hinterlaſſen, ſo wird ihnen der König von Böhmen viermal hundert tauſend Dukaten dafür zahlen. Der Biſchof von Ollmütz, und der Oberſtburggraf von Böhmen, ſollen beide Könige für ihre Herren erkennen, und beiden huldigen. Ferner wird Wladiſlaw den Herren von Sternberg, Haſenburg, Kolowrat, Schwamberg, und andern, die es während dem Kriege mit Mathias hielten, ihre Güter zurück ſtellen. Und ſo endigte ſich 20ten Julius der langwierige Streit zwiſchen den Königen Wladiſlaw und Mathias über Böhmen. Beide lebten hernach in der beſten Einigkeit mit einander.

Sobald der König Wladiſlaw nach Prag zurück kam, machte er in einem Landtage allen Ständen den geſchloſſenen Frieden kund, und nahm die böhmiſchen Herren und Städte, welche gegen ihn die Waffen ergriffen hatten, wieder zu Gnaden auf. Dann ließen die utraquiſtiſchen Stände die baſler Verträge öffentlich und in Gegenwart des Königs ableſen. Sie baten, man möchte den Pabſt dahin bewegen, daß er die Kelchner in Böhmen vom Banne losſpreche, und ſie für wahre Chriſten erkenne. Dieß zu thun, verſprachen die katholiſchen Herren. Die Freude war im ganzen Königreiche allgemein; und die Böhmen hätten unter einem ſo guten König glücklich ſeyn, und ei-

ner beſtändigen Ruhe genießen können, wenn die aufrühriſchen Theologen von der utraquiſtiſchen Parthey den Pöbel nicht aufgewiegelt hätten, denn der Entſchluß, ſich mit dem Pabſte zu vergleichen, wollte ihnen nicht gefallen. Daher waren ſie ſo dreiſte, daß
1480. ſie öffentlich wider den König predigten. Er ließ aber einige dieſer Aufrührer in Verhaft nehmen, ſie auf das Schloß Karlſtein führen, und daſelbſt im Gefängniſſe züchtigen. Dann beſetzte er die Rathshäuſer mit katholiſchen und vielen deutſchen Rathsverwandten, welche ſowohl die Gottesgelehrten, als den unruhigen Pöbel im Zaum halten, und die Widerſpenſtigen beſtrafen ſollten.

Hiedurch wurde nun die Ruhe in Böhmen wieder hergeſtellt. Der König liebte die Ergötzlichkeiten,
1482. wozu er die benachbarten Fürſten mehrmal einlud. Als er einſtens ein Turnier auf dem altſtädter Ringe hielt, wohnten demſelben folgende böhmiſche Herren bei: Heinrich von Münſterberg, des Königs Georg Sohn, Wok von Roſenberg, Johann Towaczowſky, Kolditz von Schwihow, Smirziczky, Mezerecziczky, Dubſky, Lobkowitz von Haſſenſtein, Georg von Kolowrat, Ladiſlaw von Weitmühl, und andere aus dem vornehmſten böhmiſchen Adel, die ſich durch ihre Geſchicklichkeit hervorthaten.

1483. Im folgenden Jahre reiſte der König nach Mähren, weil in Böhmen die Peſt wüthete. Ehe er Prag verließ, erneuerte er den Rath der drey prager Städte. Kaum war er abgereiſt, ſo fiengen die Theologen neue Unruhen an. Die baarfüßigen Mönche, die ſich ſeit der Regierung des Königs Wladiſlaw in Prag wieder eingefunden, predigten, daß diejenigen nicht ſelig werden könnten, die das heilige Abendmahl unter beiden Geſtalten genießen. Zugleich wurden die Kelchner von den neuen Rathsherren, die meiſtens deutſche oder katholiſch waren, auf verſchiedene Art geneckt.

Die

Die utraquiſtiſchen Prediger ſchmähten auf die neu eingeſetzten Räthe, und der Pöbel beunruhigte die Katholiſchen bei jeder Gelegenheit. Sie trieben endlich ihre Ausſchweifungen ſo weit, daß ſie ſich zuſammen rotteten, das altſtädter Rathhaus überfielen, den Bürgermeiſter, nebſt einigen Räthen, über die Fenſter hinunter warfen, einige in Stücken hieben, und die übrigen in Gefängniſſe warfen. Die Neuſtädter folgten dem Beiſpiele der Altſtädter, warfen zwey Rathsherren über die Fenſter, und hieben neunen die Köpfe herunter; die übrigen wurden auf allerhand Art gepeiniget. Hierauf plünderten ſie die Klöſter und Kirchen der Katholiken, und die Häuſer und Kramläden der Juden, wobei viel Blut vergoſſen wurde. Ein Haufen dieſer Fanatiker lief auf das prager Schloß, 24ten beraubte die Domherren und die Metropolitankirche, Sept. und übte ſonſt ſeinen Muthwillen ungehindert aus.

Der gute König Wladiſlaw weinte, als man 1484. ihm die Nachricht von den Unordnungen der aufrühriſchen Bürger zu Prag hinterbrachte. Er nahm ſich feſt vor, ihre Ausſchweifungen nachdrücklich zu ſtrafen. Die Prager fürchteten endlich den erzürnten König, und baten die zwey Fürſten, Viktorin und Heinrich von Münſterberg, daß ſie den König beſänftigen möchten; ſie gaben ihnen große Geſchenke, und verſprachen noch größere, wenn ſie ihnen des Königs Gnade auswirken wollten. Der König ließ ſich erweichen, und kam nach Prag, ohne jemanden wegen des Vergangenen zur Verantwortung zu ziehen. Ein altſtädter Rathsherr, Namens Oczaſek, hatte ſich bei dem letzten Sturme mit der Flucht gerettet, und war itzt mit dem Könige nach Prag zurück gekommen. Kaum hatte er ſich auf der Gaſſe ſehen laſſen, ſo wollte ihn der Pöbel ergreifen. Oczaſek flüchtete ſich nach dem königlichen Pallaſte, und ſperrte das Thor hinter ſich zu. Das Volk rottete ſich zuſammen,

und

ner beſtändigen Ruhe genießen können, wenn die aufrühriſchen Theologen von der utraquiſtiſchen Parthey den Pöbel nicht aufgewiegelt hätten, denn der Entſchluß, ſich mit dem Pabſte zu vergleichen, wollte ihnen nicht gefallen. Daher waren ſie ſo dreiſte, daß
1480. ſie öffentlich wider den König predigten. Er ließ aber einige dieſer Aufrührer in Verhaft nehmen, ſie auf das Schloß Karlſtein führen, und daſelbſt im Gefängniſſe züchtigen. Dann beſetzte er die Rathshäuſer mit katholiſchen und vielen deutſchen Rathsverwandten, welche ſowohl die Gottesgelehrten, als den unruhigen Pöbel im Zaum halten, und die Widerſpenſtigen beſtrafen ſollten.

Hiedurch wurde nun die Ruhe in Böhmen wieder hergeſtellt. Der König liebte die Ergötzlichkeiten,
1482. wozu er die benachbarten Fürſten mehrmal einlud. Als er einſtens ein Turnier auf dem altſtädter Ringe hielt, wohnten demſelben folgende böhmiſche Herren bei: Heinrich von Münſterberg, des Königs Georg Sohn, Wok von Roſenberg, Johann Towaczowſky, Kolditz von Schwihow, Smirzicky, Mezerezicky, Dubſky, Lobkowitz von Haſſenſtein, Georg von Kolowrat, Ladiſlaw von Weitmühl, und andere aus dem vornehmſten böhmiſchen Adel, die ſich durch ihre Geſchicklichkeit hervorthaten.

1483. Im folgenden Jahre reiſte der König nach Mähren, weil in Böhmen die Peſt wüthete. Ehe er Prag verließ, erneuerte er den Rath der drey prager Städte. Kaum war er abgereiſt, ſo fiengen die Theologen neue Unruhen an. Die baarfüßigen Mönche, die ſich ſeit der Regierung des Königs Wladiſlaw in Prag wieder eingefunden, predigten, daß diejenigen nicht ſelig werden könnten, die das heilige Abendmahl unter beiden Geſtalten genießen. Zugleich wurden die Kelchner von den neuen Rathsherren, die meiſtens deutſche oder katholiſch waren, auf verſchiedene Art geneckt.

Die

Die utraquiſtiſchen Prediger ſchmähten auf die neu eingeſetzten Räthe, und der Pöbel beunruhigte die Katholiſchen bei jeder Gelegenheit. Sie trieben endlich ihre Ausſchweifungen ſo weit, daß ſie ſich zuſammen rotteten, das altſtädter Rathhaus überfielen, den Bürgermeiſter, nebſt einigen Räthen, über die Fenſter hinunter warfen, einige in Stücken hieben, und die übrigen in Gefängniſſe warfen. Die Neuſtädter folgten dem Beiſpiele der Altſtädter, warfen zwey Rathsherren über die Fenſter, und hieben neunen die Köpfe herunter; die übrigen wurden auf allerhand Art gepeiniget. Hierauf plünderten ſie die Klöſter und Kirchen der Katholiken, und die Häuſer und Kramläden der Juden, wobei viel Blut vergoſſen wurde. Ein Haufen dieſer Fanatiker lief auf das prager Schloß, 24ten
beraubte die Domherren und die Metropolitankirche, Sept.
und übte ſonſt ſeinen Muthwillen ungehindert aus.

Der gute König Wladiſlaw weinte, als man 1484.
ihm die Nachricht von den Unordnungen der aufrühriſchen Bürger zu Prag hinterbrachte. Er nahm ſich feſt vor, ihre Ausſchweifungen nachdrücklich zu ſtrafen. Die Prager fürchteten endlich den erzürnten König, und baten die zwey Fürſten, Viktorin und Heinrich von Münſterberg, daß ſie den König beſänftigen möchten; ſie gaben ihnen große Geſchenke, und verſprachen noch größere, wenn ſie ihnen des Königs Gnade auswirken wollten. Der König ließ ſich erweichen, und kam nach Prag, ohne jemanden wegen des Vergangenen zur Verantwortung zu ziehen. Ein altſtädter Rathsherr, Namens Oezaſek, hatte ſich bei dem letzten Sturme mit der Flucht gerettet, und war itzt mit dem Könige nach Prag zurück gekommen. Kaum hatte er ſich auf der Gaſſe ſehen laſſen, ſo wollte ihn der Pöbel ergreifen. Oezaſek flüchtete ſich nach dem königlichen Pallaſte, und ſperrte das Thor hinter ſich zu. Das Volk rottete ſich zuſammen,

und

und drohte, die Wohnung des Königs zu beſtürmen, wenn man ihnen den Rathsherrn nicht ausliefern wollte. Der König ſchickte ſeinen Hofbedienten, Geſſek Swoyanowſky, um die Aufrührer zu beſänftigen. Als dieſer zu reden anfieng, rief einer von den Aufrührern: "Gebet uns auch den König, dieſen verhaß-"ten Polaken heraus.„ Allein Swoyanowſky ſetzte ſeine Rede fort, und bewog das Volk, daß es ſich ruhig nach Hauſe begab.

Der König Wladiſlaw ſaß an einem Fenſter, ſo gegen die Neuſtadt lag, und dachte der Sache traurig nach. Einer der Empörer lief auf ihn zu, ſpannte ſeinen Bogen, und rief: "Laßt uns dieſen her-"gelaufenen Polaken umbringen!„ Der König gieng von dem Fenſter, und beſchloß, die alte Wohnung der vormaligen böhmiſchen Könige, oder den Königshof, welcher mitten unter den aufrühriſchen Bürgern lag, ſobald die Nacht einbrechen würde, auf immer zu verlaſſen. Er gieng ſodann in der Finſtere, nur von einigen ſeiner Bedienten begleitet, bis an die Moldau, ließ ſich in einem Kahne überführen, und begab ſich auf das prager Schloß. Hier ließ er ſodann die alten Mauern verbeſſern, den Graben erweitern, und ein prächtiges Gebäude aufführen, wo er und ſeine Nachfolger hernach reſidirten. Die Landtafel wurde gleichfalls von der Altſtadt auf das Schloß übertragen, und der größte Theil des Adels, der Hofbedienten, und der vornehmen Fremden, ſchlugen ihre Wohnungen auf der Kleinſeite auf, wodurch dieſer Theil der Stadt ungemein erweitert wurde; da im Gegentheil die Alt- und Neuſtädter einen nicht geringen Schaden dabei leiden mußten.

1485. Wladiſlaw hatte in Erfahrung gebracht, daß alle dieſe Unruhen und Verbitterungen durch die Prediger ſowohl von der katholiſchen, als utraquiſtiſchen Seite waren erregt, und unterhalten worden; denn

jene

jene verketzerten dieſe, und dieſe ſchimpften auf jene. Um künftig dieſem Unheil vorzubeugen, verſchrieb Wladiſlaw einen Landtag nach Kuttenberg, wo dann ein ordentlicher Religionsfriede auf ein und dreyßig Jahre feſtgeſetzt wurde. Es heißt in demſelben: "Ihr "Katholiſchen und Kelchner ſollet auf einander nicht "ſchimpfen, auch nicht einander verfolgen, Ihr mö- "get geiſtlichen oder weltlichen Standes ſeyn; Ihr "ſollet einander lieben. Ihr Prieſter von beiden Par- "theyen, unter was für einen Fürſten, Herrn, Rit- "ter und Stadt Ihr immer ſtehet, prediget das Wort "Gottes frey; doch ſollt Ihr einander weder verketzern, "noch beſchimpfen. Und Ihr Fürſten, Herren, Rit- "ter und Städte, die Ihr unter einer Geſtalt das h. "Abendmahl genießet, verfolget nicht die Prieſter und "eure Unterthanen, welche aus dem Kelche trinken; "laſſet ſie im Frieden das Heil der Seele nach ihren "Grundſätzen und Gewohnheiten ſuchen. Desgleichen "ſollet Ihr Fürſten, Herren, Ritter und Städte, die "Ihr Euch zum Kelche bekennet, euch gegen diejeni- "gen betragen, die das heil. Abendmahl nur unter "einer Geſtalt genießen, ohne ſie zu drücken. Der Ver- "trag mit der Kirchenverſammlung von Baſel ſoll in "ſeiner Kraft ſtehen und gehalten werden. Wer wi- "der dieſe Verordnung handelt, ſoll auf ewig des Lan- "des verwieſen werden.„ Dieſer Vertrag wurde der Landtafel einverleibet, und nach ſieben und zwanzig Jahren erneuert, bekräftiget, und auf alle künftige ewige Zeiten hinaus verlängert. 13ten März.

Durch dieſe guten Maaßregeln wurde die innerliche Ruhe des Königreichs wieder hergeſtellet. Es fehlte aber nicht viel, ſo wäre ein fürchterlicher Krieg mit Deutſchland ausgebrochen. Die Churfürſten hatten den Erzherzog Maximilian, des Kaiſers älteſten Prinzen, zum römiſchen König erwählt, ohne daß ſie unſern Wladiſlaw, als Churfürſten von Böhmen, 1486. 16ten Febr.

hie-

und drohte, die Wohnung des Königs zu beſtürmen, wenn man ihnen den Rathsherrn nicht ausliefern wollte. Der König ſchickte ſeinen Hofbedienten, Geſſek Swoyanowſky, um die Aufrührer zu beſänftigen. Als dieſer zu reden anfieng, rief einer von den Aufrührern: "Gebet uns auch den König, dieſen verhaß-"ten Polaken heraus.„ Allein Swoyanowſky ſetzte ſeine Rede fort, und bewog das Volk, daß es ſich ruhig nach Hauſe begab.

Der König Wladiſlaw ſaß an einem Fenſter, ſo gegen die Neuſtadt lag, und dachte der Sache traurig nach. Einer der Empörer lief auf ihn zu, ſpannte ſeinen Bogen, und rief: "Laßt uns dieſen her-"gelaufenen Polaken umbringen!„ Der König gieng von dem Fenſter, und beſchloß, die alte Wohnung der vormaligen böhmiſchen Könige, oder den Königshof, welcher mitten unter den aufrühriſchen Bürgern lag, ſobald die Nacht einbrechen würde, auf immer zu verlaſſen. Er gieng ſodann in der Finſtere, nur von einigen ſeiner Bedienten begleitet, bis an die Moldau, ließ ſich in einem Kahne überführen, und begab ſich auf das prager Schloß. Hier ließ er ſodann die alten Mauern verbeſſern, den Graben erweitern, und ein prächtiges Gebäude aufführen, wo er und ſeine Nachfolger hernach reſidirten. Die Landtafel wurde gleichfalls von der Altſtadt auf das Schloß übertragen, und der größte Theil des Adels, der Hofbedienten, und der vornehmen Fremden, ſchlugen ihre Wohnungen auf der Kleinſeite auf, wodurch dieſer Theil der Stadt ungemein erweitert wurde; da im Gegentheil die Alt- und Neuſtädter einen nicht geringen Schaden dabei leiden mußten.

1485. Wladiſlaw hatte in Erfahrung gebracht, daß alle dieſe Unruhen und Verbitterungen durch die Prediger ſowohl von der katholiſchen, als utraquiſtiſchen Seite waren erregt, und unterhalten worden; denn

jene

jene verketzerten dieſe, und dieſe ſchimpften auf jene. Um künftig dieſem Unheil vorzubeugen, verſchrieb Wladiſlaw einen Landtag nach Kuttenberg, wo dann ein ordentlicher Religionsfriede auf ein und dreyßig Jahre feſtgeſetzt wurde. Es heißt in demſelben: "Ihr "Katholiſchen und Kelchner ſollet auf einander nicht "ſchimpfen, auch nicht einander verfolgen, Ihr mö- "get geiſtlichen oder weltlichen Standes ſeyn; Ihr "ſollet einander lieben. Ihr Prieſter von beiden Par- "theyen, unter was für einen Fürſten, Herrn, Rit- "ter und Stadt Ihr immer ſtehet, prediget das Wort "Gottes frey; doch ſollt Ihr einander weder verketzern, "noch beſchimpfen. Und Ihr Fürſten, Herren, Rit- "ter und Städte, die Ihr unter einer Geſtalt das h. "Abendmahl genießet, verfolget nicht die Prieſter und "eure Unterthanen, welche aus dem Kelche trinken; "laſſet ſie im Frieden das Heil der Seele nach ihren "Grundſätzen und Gewohnheiten ſuchen. Desgleichen "ſollet Ihr Fürſten, Herren, Ritter und Städte, die "Ihr Euch zum Kelche bekennet, euch gegen diejeni- "gen betragen, die das heil. Abendmahl nur unter "einer Geſtalt genießen, ohne ſie zu drücken. Der Ver- "trag mit der Kirchenverſammlung von Baſel ſoll in "ſeiner Kraft ſtehen und gehalten werden. Wer wi- "der dieſe Verordnung handelt, ſoll auf ewig des Lan- "des verwieſen werden." Dieſer Vertrag wurde der Landtafel einverleibet, und nach ſieben und zwanzig Jahren erneuert, bekräftiget, und auf alle künftige ewige Zeiten hinaus verlängert. 13ten März.

Durch dieſe guten Maaßregeln wurde die innerliche Ruhe des Königreichs wieder hergeſtellet. Es fehlte aber nicht viel, ſo wäre ein fürchterlicher Krieg mit Deutſchland ausgebrochen. Die Churfürſten hatten den Erzherzog Maximilian, des Kaiſers älteſten Prinzen, zum römiſchen König erwählt, ohne daß ſie unſern Wladiſlaw, als Churfürſten von Böhmen, hie- 1486. 16ten Febr.

hiezu geladen. Sowohl Wladiſlaw, als die Böhmen, nahmen dieſe Ausſchließung von der Königswahl übel, und ſahen ſie für eine Beſchimpfung an. Die böhmiſchen Stände wollten ſich von dem deutſchen Reiche ganz abſöndern, und wider daſſelbe einen Bund mit Ungarn und Polen aufrichten, wozu Wladiſlaw
5ten nicht ungeneigt war. Man ließ die, vom Kaiſer Karl
April. IV. dem König und der Krone Böhmen gegebene goldene Bulle über das böhmiſche Wahlrecht eines römiſchen Königs und Kaiſers, mit der derſelben eingerückten Urkunde Kaiſer Rudolphs des I. von gleichem Inhalte, wie auch ein ähnliches Zeugniß des Churfürſten Ruprecht des ältern von der Pfalz, einem Notarius und Zeugen in der Urſchrift vorlegen, und von demſelben ſich ein beglaubtes Zeugniß und Abſchrift dieſer Urkunden ausſtellen. Wladiſlaw beſchwerte ſich auch darüber ſowohl am kaiſerlichen als am päbſtlichen Hofe, und drang auf die Erlegung der Strafe von fünf hundert Mark Goldes, welche der Kaiſer Karl IV. auf dieſen Fall in der erwähnten goldenen Bulle beſtimmt hatte. Zu gleicher Zeit verſagte man in Böhmen dem Erzherzog Maximilian den Titel eines römiſchen Königs, und drohte mit einem Kriege.

Hierauf verfügte ſich Wladiſlaw mit einem glänzenden Gefolge nach Iglau, wohin ihn Marbias, König von Ungarn, eingeladen hatte. Beide Könige erneuerten ihre Freundſchaft, richteten einen Erbvertrag auf, und ſchloſſen zugleich wider das Reich ein Bündniß, welchem Kaſimir, König in Polen, beitrat. Dieſe drey Könige waren entſchloſſen, der erwähnten Urſachen wegen, mit einer großen Macht in Deutſchland zu brechen. Allein der Kaiſer wollte es nicht zu einem Kriege kommen laſſen, ſondern bemühte ſich, unſern Wladiſlaw durch Unterhandlungen, welche einige Jahre dauerten, zu beſänftigen; dieſer wollte ſich aber mit keinen andern Bedingungen beruhigen laſ-

ſen,

men, die Ober- und Niederlauſitz, die Herzogthümer Schweidnitz und Jauer, und die Churwürde behalten; zugleich wird Mathias den gefangenen Prinzen Victorin auf freyen Fuß ſtellen, den Herzog von Meißen von aller Lehenspflicht losſprechen, und die Städte Pilſen und Budweis, nebſt andern Städten und Schlöſſern, die er noch in ſeiner Gewalt hat, dem König Wladiſlaw einräumen. Dagegen ſoll Mathias ganz Mähren und das übrige Schleſien behalten. Wenn aber Mathias ohne Erben ſtirbt, werden dieſe Länder ohnentgeldlich der Krone Böhmen wieder heimfallen; ſollte er aber Erben hinterlaſſen, ſo wird ihnen der König von Böhmen viermal hundert tauſend Dukaten dafür zahlen. Der Biſchof von Ollmütz, und der Oberſtburggraf von Böhmen, ſollen beide Könige für ihre Herren erkennen, und beiden huldigen. Ferner wird Wladiſlaw den Herren von Sternberg, Haſenburg, Kolowrat, Schwamberg, und andern, die es während dem Kriege mit Mathias hielten, ihre Güter zurück ſtellen. Und ſo endigte ſich der langwierige Streit zwiſchen den Königen Wladiſlaw und Mathias über Böhmen. Beide lebten hernach in der beſten Einigkeit mit einander.

Sobald der König Wladiſlaw nach Prag zurück kam, machte er in einem Landtage allen Ständen den geſchloſſenen Frieden kund, und nahm die böhmiſchen Herren und Städte, welche gegen ihn die Waffen ergriffen hatten, wieder zu Gnaden auf. Dann ließen die utraquiſtiſchen Stände die baſler Verträge öffentlich und in Gegenwart des Königs ableſen. Sie baten, man möchte den Pabſt dahin bewegen, daß er die Kelchner in Böhmen vom Banne losſpreche, und ſie für wahre Chriſten erkenne. Dieß zu thun, verſprachen die katholiſchen Herren. Die Freude war im ganzen Königreiche allgemein; und die Böhmen hätten unter einem ſo guten König glücklich ſeyn, und ei-

hiezu geladen. Sowohl Wladiſlaw, als die Böhmen, nahmen dieſe Ausſchließung von der Königswahl übel, und ſahen ſie für eine Beſchimpfung an. Die böhmiſchen Stände wollten ſich von dem deutſchen Reiche ganz abſöndern, und wider daſſelbe einen Bund mit Ungarn und Polen aufrichten, wozu Wladiſlaw
5ten nicht ungeneigt war. Man ließ die, vom Kaiſer Karl
April. IV. dem König und der Krone Böhmen gegebene goldene Bulle über das böhmiſche Wahlrecht eines römiſchen Königs und Kaiſers, mit der derſelben eingerückten Urkunde Kaiſer Rudolphs des I. von gleichem Inhalte, wie auch ein ähnliches Zeugniß des Churfürſten Rupprecht des ältern von der Pfalz, einem Notarius und Zeugen in der Urſchrift vorlegen, und von demſelben ſich ein beglaubtes Zeugniß und Abſchrift dieſer Urkunden ausſtellen. Wladiſlaw beſchwerte ſich auch darüber ſowohl am kaiſerlichen als am päbſtlichen Hofe, und drang auf die Erlegung der Strafe von fünf hundert Mark Goldes, welche der Kaiſer Karl IV. auf dieſen Fall in der erwähnten goldenen Bulle beſtimmt hatte. Zu gleicher Zeit verſagte man in Böhmen dem Erzherzog Maximilian den Titel eines römiſchen Königs, und drohte mit einem Kriege.

Hierauf verfügte ſich Wladiſlaw mit einem glänzenden Gefolge nach Iglau, wohin ihn Mathias, König von Ungarn, eingeladen hatte. Beide Könige erneuerten ihre Freundſchaft, richteten einen Erbvertrag auf, und ſchloſſen zugleich wider das Reich ein Bündniß, welchem Kaſimir, König in Polen, beitrat. Dieſe drey Könige waren entſchloſſen, der erwähnten Urſachen wegen, mit einer großen Macht in Deutſchland zu brechen. Allein der Kaiſer wollte es nicht zu einem Kriege kommen laſſen, ſondern bemühte ſich, unſern Wladiſlaw durch Unterhandlungen, welche einige Jahre dauerten, zu beſänftigen; dieſer wollte ſich aber mit keinen andern Bedingungen beruhigen laſ-

ſen,

ſen, als daß ihm 1) eine Erklärung über die Freyheiten ſeines Königreichs, und 2) eine Verſicherung ausgeſtellet werde, daß hinführo die Wahl eines römiſchen Königs, ohne die Zuberufung eines Königs von Böhmen, nicht wieder geſchehen ſolle. 3) Verlangte er von der perſönlichen Lehensempfahung befreyet zu ſeyn, und 4) daß man ihn auch ſeiner Pflicht entlaſſen ſollte, den Kaiſer oder römiſchen König auf einem Römerzuge, entweder in Perſon, oder durch ſeine Bothſchaft, zu begleiten, oder anſtatt deſſen acht hundert Gulden zu bezahlen.

Dieſe Forderungen des Königs Wladiſlaw machte nun den Kaiſer den Churfürſten bekannt, und verlangte hierüber ihr Gutachten, welche in die zwey erſten Punkte willigten; wegen des dritten und vierten aber Schwierigkeiten machten. Hingegen ſtellten ſie an den König von Böhmen einen Revers aus, indem ſie erklärten: daß ſie vom Kaiſer im Jahre 1486 auf einen Tag nach Frankfurt, wegen einiger Reichsgeſchäfte, und nicht wegen der Wahl eines römiſchen Königs, wären geladen worden; zufälliger Weiſe aber hätte man rathſam gefunden, einen römiſchen König zu wählen, wie auch in Abweſenheit des Königs Wladiſlaw geſchehen wäre. Indeſſen ſey ſolches nicht aus Verachtung, oder zum Abbruche der Gerechtſame des Königreichs Böhmen, ſondern aus zufälligen Urſachen, und in der Eile geſchehen. Deswegen dann die Churfürſten, zur Beruhigung des Königs von Böhmen, hiemit die Verſicherung ausſtellen wollten, daß ſie und ihre Nachkommen in die Strafe von fünf hundert Mark löthigen Goldes verfallen ſeyn, und ſelbige in dreyjährigen Terminen an den König von Böhmen bezahlen ſollten, wenn ſie jemals wieder einen römiſchen König oder Kaiſer, ohne Beyſeyn eines Königs von Böhmen, erwählen würden. Mit dieſem Revers, dergleichen auch ein jeder Churfürſt insbeſondere gethan 1489.

hatte,

hatte, begnügte ſich unſer König Wladiſlaw, und ſtellte zu Prag einen Gegenrevers aus, worin er ſich ſeiner gemachten Forderung der fünf hundert Mark löthigen Goldes Strafgelder, wegen ſeiner nicht geſchehenen Berufung zur Wahl des Maximilians, begab, und dieſen nun für einen römiſchen König erkannte.

1490. Der König Wladiſlaw ſtellte hierauf den Ständen in einem Landtage vor, daß er von den bisherigen Einkünften als König nicht leben, und ſeinen Hofſtaat nicht aushalten könne; daher begehrte er, man ſollte auf ein jedes Gebräu Bier eine Steuer legen, und ſeine Einkünfte auf dieſe Art vermehren; da ihm aber dieſes abgeſchlagen wurde, verließ er voll Unwillens Prag, und begab ſich nach Melnik. Während ſeiner Abweſenheit aber wurde eine Verſchwörung wider ſein Leben geſchmiedet. Einige Böſewichter verſammelten ſich zum öftern in dem ſogenannten Schmerhofe, und hatten bereits einen Meuchelmörder um drey hundert Dukaten gedungen, der den König, wenn er bei ſeiner Rückkehr auf das Rathhaus gehen würde, neue Rathsverwandte einzuſetzen, tödten ſollte. Der ruchloſe Anſchlag ward aber noch bei Zeiten verrathen. Der König ließ die Verſchwornen gefangen nehmen, deren zweye, Podwinſky und Alexander, geviertheilt, und drey andere enthauptet wurden. Die zwey erſten waren Hofbediente des Fürſten Heinrich von Münſterberg, welcher dem König Mathias ſehr zugethan war; daher fiel auf dieſen um ſo vielmehr der Verdacht, weil er erſt jüngſt eine Erbverbrüderung mit unſern Wladiſlaw errichtet hatte, und ihn deswegen noch zu überleben wünſchte. Allein ſein Wunſch wurde nicht erfüllt, und er ſtarb noch in dieſem Jahre ohne rechtmäßigen Erben.

Durch das Ableben des Königs Mathias fielen die Provinzen, Mähren und Schleſien, der Krone

Böh-

jene verketzerten dieſe, und dieſe ſchimpften auf jene. Um künftig dieſem Unheil vorzubeugen, verſchrieb Wladiſlaw einen Landtag nach Kuttenberg, wo dann ein ordentlicher Religionsfriede auf ein und dreyßig Jahre feſtgeſetzt wurde. Es heißt in demſelben: "Ihr "Katholiſchen und Kelchner ſollet auf einander nicht "ſchimpfen, auch nicht einander verfolgen, Ihr mö- "get geiſtlichen oder weltlichen Standes ſeyn; Ihr "ſollet einander lieben. Ihr Prieſter von beiden Par- "theyen, unter was für einen Fürſten, Herrn, Rit- "ter und Stadt Ihr immer ſtehet, prediget das Wort "Gottes frey; doch ſollt Ihr einander weder verketzern, "noch beſchimpfen. Und Ihr Fürſten, Herren, Rit- "ter und Städte, die Ihr unter einer Geſtalt das h. "Abendmahl genießet, verfolget nicht die Prieſter und "eure Unterthanen, welche aus dem Kelche trinken; "laſſet ſie im Frieden das Heil der Seele nach ihren "Grundſätzen und Gewohnheiten ſuchen. Desgleichen "ſollet Ihr Fürſten, Herren, Ritter und Städte, die "Ihr Euch zum Kelche bekennet, euch gegen diejeni- "gen betragen, die das heil. Abendmahl nur unter "einer Geſtalt genießen, ohne ſie zu drücken. Der Ver- "trag mit der Kirchenverſammlung von Baſel ſoll in "ſeiner Kraft ſtehen und gehalten werden. Wer wi- "der dieſe Verordnung handelt, ſoll auf ewig des Lan- "des verwieſen werden." Dieſer Vertrag wurde der Landtafel einverleibet, und nach ſieben und zwanzig Jahren erneuert, bekräftiget, und auf alle künftige ewige Zeiten hinaus verlängert. 13ten März.

Durch dieſe guten Maaßregeln wurde die innerliche Ruhe des Königreichs wieder hergeſtellet. Es fehlte aber nicht viel, ſo wäre ein fürchterlicher Krieg mit Deutſchland ausgebrochen. Die Churfürſten hatten den Erzherzog Maximilian, des Kaiſers älteſten Prinzen, zum römiſchen König erwählt, ohne daß ſie unſern Wladiſlaw, als Churfürſten von Böhmen, 1486. 16ten Febr.

hie-

hatte, begnügte sich unser König Wladislaw, und stellte zu Prag einen Gegenrevers aus, worin er sich seiner gemachten Forderung der fünf hundert Mark löthigen Goldes Strafgelder, wegen seiner nicht geschehenen Berufung zur Wahl des Maximilians, begab, und diesen nun für einen römischen König erkannte.

1490. Der König Wladislaw stellte hierauf den Ständen in einem Landtage vor, daß er von den bisherigen Einkünften als König nicht leben, und seinen Hofstaat nicht aushalten könne; daher begehrte er, man sollte auf ein jedes Gebräu Bier eine Steuer legen, und seine Einkünfte auf diese Art vermehren; da ihm aber dieses abgeschlagen wurde, verließ er voll Unwillens Prag, und begab sich nach Melnik. Während seiner Abwesenheit aber wurde eine Verschwörung wider sein Leben geschmiedet. Einige Bösewichter versammelten sich zum öftern in dem sogenannten Schmerhofe, und hatten bereits einen Meuchelmörder um drey hundert Dukaten gedungen, der den König, wenn er bei seiner Rückkehr auf das Rathhaus gehen würde, neue Rathsverwandte einzusetzen, tödten sollte. Der ruchlose Anschlag ward aber noch bei Zeiten verrathen. Der König ließ die Verschwornen gefangen nehmen, deren zweye, Podwinsky und Alexander, geviertheilt, und drey andere enthauptet wurden. Die zwey ersten waren Hofbediente des Fürsten Heinrich von Münsterberg, welcher dem König Mathias sehr zugethan war; daher fiel auf diesen um so vielmehr der Verdacht, weil er erst jüngst eine Erbverbrüderung mit unsern Wladislaw errichtet hatte, und ihn deswegen noch zu überleben wünschte. Allein sein Wunsch wurde nicht erfüllt, und er starb noch in diesem Jahre ohne rechtmäßigen Erben.

Durch das Ableben des Königs Mathias fielen die Provinzen, Mähren und Schlesien, der Krone

Böh-

ſen, als daß ihm 1) eine Erklärung über die Freyheiten ſeines Königreichs, und 2) eine Verſicherung ausgeſtellet werde, daß hinführo die Wahl eines römiſchen Königs, ohne die Zuberufung eines Königs von Böhmen, nicht wieder geſchehen ſolle. 3) Verlangte er von der perſönlichen Lehensempfahung befreyet zu ſeyn, und 4) daß man ihn auch ſeiner Pflicht entlaſſen ſollte, den Kaiſer oder römiſchen König auf einem Römerzuge, entweder in Perſon, oder durch ſeine Bothſchaft, zu begleiten, oder anſtatt deſſen acht hundert Gulden zu bezahlen.

Dieſe Forderungen des Königs Wladiſlaw machte nun den Kaiſer den Churfürſten bekannt, und verlangte hierüber ihr Gutachten, welche in die zwey erſten Punkte willigten; wegen des dritten und vierten aber Schwierigkeiten machten. Hingegen ſtellten ſie an den König von Böhmen einen Revers aus, indem ſie erklärten: daß ſie vom Kaiſer im Jahre 1486 auf einen Tag nach Frankfurt, wegen einiger Reichsgeſchäfte, und nicht wegen der Wahl eines römiſchen Königs, wären geladen worden; zufälliger Weiſe aber hätte man rathſam gefunden, einen römiſchen König zu wählen, wie auch in Abweſenheit des Königs Wladiſlaw geſchehen wäre. Indeſſen ſey ſolches nicht aus Verachtung, oder zum Abbruche der Gerechtſame des Königreichs Böhmen, ſondern aus zufälligen Urſachen, und in der Eile geſchehen. Deswegen dann die Churfürſten, zur Beruhigung des Königs von Böhmen, hiemit die Verſicherung ausſtellen wollten, daß ſie und ihre Nachkommen in die Strafe von fünf hundert Mark löthigen Goldes verfallen ſeyn, und ſelbige in dreyjährigen Terminen an den König von Böhmen bezahlen ſollten, wenn ſie jemals wieder einen römiſchen König oder Kaiſer, ohne Beyſeyn eines Königs von Böhmen, erwählen würden. Mit dieſem Revers, dergleichen auch ein jeder Churfürſt insbeſondere gethan 1489.

hatte,

hielten ſich die Prediger zu Prag ganz ruhig und beobachteten den Religionsfrieden, welcher zu Kuttenberg auf ein und dreyßig Jahre war geſchloſſen worden, auf das heiligſte. Allein eine Menge Räuberbanden rotteten ſich hie und da zuſammen, welche das Land nicht wenig verwüſteten, die Straſſen unſicher machten, und den Einwohnern auf dem platten Lande vielen Schaden zufugten. Um dieſem Uebel abzuhelfen, hielten die ſämmtlichen Stände einen Landtag auf dem prager Schloße. Es wurde ausgemacht, daß es einem Herrn oder Ritter zu keiner Unehre gereichen ſolle, wenn er dergleichen Straſſenrauber verfolgt oder fängt; dann ſollten die Straſſen durch Wälder durch Aushauung der Bäume von beyden Seiten erweitert, und licht
1492. gemacht werden. Die Böhmen ſchickten in den folgenden Jahren oft Abgeordnete nach Ungarn, und baten den König nach Prag zu kommen, um verſchiedenen Unordnungen, die während ſeiner Abweſenheit im Lande entſtanden, Einhalt zu thun. Er bezeigte aber keine Luſt hiezu, ſondern rief ſie nach Preßburg, wo er ſich mit ihnen über die böhmiſchen Angelegenheiten beſprechen wollte. Die böhmiſchen Stände ſchickten alſo einige aus dem Herrenſtande, worunter Heinrich von Neuhaus Johann Slawata, Zdiſlaw von Sternberg, Bernard von Waldſtein, und Johann von Wrtby, die Vornehmſten waren, nach Preßburg. In dieſer Verſammlung baten dieſe Abgeordneten den König, er möchte den Pabſt dahin bringen, daß er die bekannten Kompaktaten aufs neue beſtätige, die Utraquiſten für wahre katholiſche Chriſten erkläre, und das ſchon lange ledige prager Erzbißthum mit einem würdigen Manne verſehe. Denn ſowohl die Böhmen als auch die Mährer hatten in einer allgemeinen Verſammlung der Stände beſchloſſen, ſich mit der römiſchen Kirche zu vereinigen, und in dieſer Abſicht ihre Bevollmächtigten, ſobald der König nach Böhmen kom-

kommen würde, an den Pabst zu schicken. Der Kö- 1494
nig versprach ihr Verlangen zu erfüllen. Er schrieb auch dieserwegen an den Pabst Alexander VI, welcher dann einen Legaten nach Ofen schickte, und die Böhmen sandten auch ihre Theologen dahin. Es kam aber kein Vergleich zu Stande, weil der Pabst dem Kelch nicht erlauben wollte. Und so wurden die Gemüther der Böhmen immer mehr und mehr wider den Eigensinn der Päbste aufgebracht, bis sie sich endlich gar von ihnen trennten.

Die Böhmen hofften noch immer, ihr König würde sie besuchen. Nachdem sie aber auf seine Ankunft vergebens und lange gewartet hatten, sandten sie abermals die Herren Albrecht Liebsteinsky von Kolowrat, Hynek von Ržičzan, und Wilhelm Czernin, nach Ofen, mit dem Auftrage: dem König, im Namen des ganzen Königreichs, zu danken, daß er sich ihrer beym Pabste angenommen habe; dann sollten sie ihn versichern, daß sie sich entschlossen hätten, die bey dem letzten Aufruhr vertriebenen Mönche in der Stadt Prag wieder aufzunehmen; und endlich mußten sie ihn bitten, bald nach Böhmen zu kommen. Sie versicherten ihn zugleich, die Böhmen wollten seine Hofstaat, so lang er sich in Prag aufhalten würde, königlich aushalten, und ihm wider die Türken, alle mögliche Hulfe leisten. Endlich schikten die Prager ihre eigene 1495.
Gesandte an den König. Sie baten ihn inständig wieder nach Prag zu kommen, und trugen ihm zehn tausend, und wenn es nothig wäre, auch funfzehn tausend Mann zu Pferd wider die Turken an. Als der König von ihnen verlangte, die Einwohner von Prag sollten ihm eine Kopfsteuer, einen böhmischen Groschen die Person, (beynahe 20 Kr.) entrichten, so versprachen sie ihm auch drey bis vier Groschen von jedem Kopfe gerne zu zahlen, wenn er nur wieder nach Prag kommen möchte.

hielten ſich die Prediger zu Prag ganz ruhig und beobachteten den Religionsfrieden, welcher zu Kuttenberg auf ein und dreyßig Jahre war geſchloſſen worden, auf das heiligſte. Allein eine Menge Räuberbanden rotteten ſich hie und da zuſammen, welche das Land nicht wenig verwüſteten, die Straſſen unſicher machten, und den Einwohnern auf dem platten Lande vielen Schaden zufugten. Um dieſem Uebel abzuhelfen, hielten die ſämmtlichen Stände einen Landtag auf dem prager Schloße. Es wurde ausgemacht, daß es einem Herrn oder Ritter zu keiner Unehre gereichen ſolle, wenn er dergleichen Straſſenräuber verfolgt oder fängt; dann ſollten die Straſſen durch Wälder durch Aushauung der Bäume von beyden Seiten erweitert, und licht
1492. gemacht werden. Die Böhmen ſchickten in den folgenden Jahren oft Abgeordnete nach Ungarn, und baten den König nach Prag zu kommen, um verſchiedenen Unordnungen, die während ſeiner Abweſenheit im Lande entſtanden, Einhalt zu thun. Er bezeigte aber keine Luſt hiezu, ſondern rief ſie nach Preßburg, wo er ſich mit ihnen über die böhmiſchen Angelegenheiten beſprechen wollte. Die böhmiſchen Stände ſchickten alſo einige aus dem Herrenſtande, worunter Heinrich von Neuhaus Johann Slawata, Zdiſlaw von Sternberg, Bernard von Waldſtein, und Johann von Wrtby, die Vornehmſten waren, nach Preßburg. In dieſer Verſammlung baten dieſe Abgeordneten den König, er möchte den Pabſt dahin bringen, daß er die bekannten Kompaktaten aufs neue beſtätige, die Utraquiſten für wahre katholiſche Chriſten erkläre, und das ſchon lange ledige prager Erzbißthum mit einem würdigen Manne verſehe. Denn ſowohl die Böhmen als auch die Mährer hatten in einer allgemeinen Verſammlung der Stände beſchloſſen, ſich mit der römiſchen Kirche zu vereinigen, und in dieſer Abſicht ihre Bevollmächtigten, ſobald der König nach Böhmen kom-

kommen würde, an den Pabst zu schicken. Der Kö- 1494
nig versprach ihr Verlangen zu erfüllen. Er schrieb auch dieserwegen an den Pabst Alexander VI, welcher dann einen Legaten nach Ofen schickte, und die Böhmen sandten auch ihre Theologen dahin. Es kam aber kein Vergleich zu Stande, weil der Pabst dem Kelch nicht erlauben wollte. Und so wurden die Gemüther der Böhmen immer mehr und mehr wider den Eigensinn der Päbste aufgebracht, bis sie sich endlich gar von ihnen trennten.

Die Böhmen hofften noch immer, ihr König würde sie besuchen. Nachdem sie aber auf seine Ankunft vergebens und lange gewartet hatten, sandten sie abermals die Herren Albrecht Liebsteinsky von Kolowrat, Hynek von Ržičzan, und Wilhelm Czernin, nach Ofen, mit dem Auftrage: dem König, im Namen des ganzen Königreichs, zu danken, daß er sich ihrer beym Pabste angenommen habe; dann sollten sie ihn versichern, daß sie sich entschlossen hätten, die bey dem letzten Aufruhr vertriebenen Mönche in der Stadt Prag wieder aufzunehmen; und endlich mußten sie ihn bitten, bald nach Böhmen zu kommen. Sie versicherten ihn zugleich, die Böhmen wollten seine Hofstaat, so lang er sich in Prag aufhalten würde, königlich aushalten, und ihm wider die Türken, alle mögliche Hulfe leisten. Endlich schickten die Prager ihre eigene 1495.
Gesandte an den König. Sie baten ihn inständig wieder nach Prag zu kommen, und trugen ihm zehn tausend, und wenn es nothig wäre, auch funfzehn tausend Mann zu Pferd wider die Turken an. Als der König von ihnen verlangte, die Einwohner von Prag sollten ihm eine Kopfsteuer, einen böhmischen Groschen die Person, (beynahe 20 Kr.) entrichten, so versprachen sie ihm auch drey bis vier Groschen von jedem Kopfe gerne zu zahlen, wenn er nur wieder nach Prag kommen möchte.

Allein der König verschob immer seine Reise. Die böhmischen Stände hielten hierauf einen Landtag, und verordneten, daß alle Schriften und Urkunden, die man in die Landtafel bringen, und ihr einverleiben würde, in keiner andern, als in der böhmischen Spra-
1495. che allein, abgefaßt werden sollten. Im folgenden
13ten Jahre aber entstund ein Aufruhr zu Kuttenberg. Die
März Bergleute klagten über Unrecht, so ihnen ihre Vorsteher zufügten, und empörten sich. Sie verließen ihre Arbeit, zogen alle auf den Springsberg und verschanzten sich. Die Städte Czaslau, Kollin und Podiebrad zogen wider sie mit gewaffneter Hand. Man belagerte sie ordentlich so lange, bis sie die Rädelführer der Unordnung, zehne an der Zahl, herausgaben. Man
1496. ließ sie zu Podiebrad enthaupten. Dem ungeachtet beruhigten sich die Bergleute nicht; und weil hiedurch die Ausbeute gehemmet wurde, beschloß endlich der König selbst nach Böhmen zu kommen, um die Ordnung
1497. wieder herzustellen. Er begab sich also, in Begleitung dreyer ungarischen Bischöffe, und vieler aus dem vornehmsten Adel, auf die Reise, und zog, gleichsam
27ten wie in einem Triumpfe, in Prag ein. Das Frolo-
Febr. cken der Böhmen war außerordentlich groß. Seit sieben Jahren hatten sie ihren König nicht gesehen. Er hielt sich aber nur vier Monate in Böhmen auf, während welcher Zeit er viele gute Anordnungen sowohl im geistlichen, als im politischen Wesen traf; so hielt er einen Landtag, und setzte neue Landesoffiziere ein; dann erneuerte er auch die Stadträthe in den prager Städten, und stiftete fünfzehn Chorherren in der Schloßkirche bey St. Veit. Er gieng hierauf nach Kuttenberg, und brachte die Bergleute wieder in Ordnung, wo er auch den prager Städten einige Vorrechte über die Weinberge ertheilte. Dann setzte er seine Reise nach Ungarn fort, nachdem er den prager

Oberst-

Oberſtburggrafen, Johann Genecz von Janowitz, zum Statthalter von Böhmen geſetzt hatte.

Es entſtanden aber bald hernach große Streitigkeiten zwiſchen den Städten und dem Adel. Die Städte hatten allein das Recht, Bier zu bräuen; daher fand man damals oft in einer Stadt zwanzig bis dreyßig Bräuhäuſer, und der Adel mußte von ihnen das Bier auf ſeine Güter nehmen. Jetzt aber maßten ſich die Herren und Ritter auch das Recht, auf ihren Gütern Bier zu bräuen, und es ſelbſt in ihren Wirthshäuſern auszuſchenken, an. Dieſem Eingriffe in die bürgerliche Nahrung widerſetzten ſich die Städte auf das heftigſte; und da dieſe Streitigkeiten der Landesſtatthalter nicht beylegen konnte, und der König beſorgte, daß üble Folgen daraus entſtehen könnten, ſo verließ er abermals Ungarn, und kam nach Böhmen.

Der König mußte alſo die Klagen der Städte 1502.
wider den Adel anhören, ſo, wie auch die Vertheidigung des Adels gegen den Bürgerſtand. Er hielt alſo einen Landtag, und ſprach auf demſelben, "daß ein "jeder ſeine Güter genießen möge, ſo gut er wollte, "wüßte und könnte." Aus dieſer Erklärung ſchloßen die Herren und Ritter, daß ihnen der König das Bräurecht ſammt dem eigenen Bierſchanke auf ihren Gütern eingeraumt hätte. Zugleich verordnete auch damals der König, daß die Grafen, vor den Herren, des gräflichen Titels wegen, nicht den geringſten Vorzug haben, ſondern ihnen in allem gleich geachtet werden ſollten. Vermuthlich hatten ſich die Guttenſteine und Schlicke, die einzigen Grafen dieſer Zeit in Böhmen, einigen Vorzug vor dem übrigen Adel angemaſſet. Hierauf verließ Wladiſlaw Böhmen wieder, und reiſte nach Ungarn, wo er ſich mit Anna, einer franzöſiſchen Prinzeſſin vermählte. Allein die Städte waren dießmal mit dem König nicht zufrieden, ſondern beſchuldigten ihn einer Partheylichkeit gegen den Adel.

Sie

ten, so ergaben sie sich, und wurden, sammt ihren Gütern, der böhmischen Krone, so wie zuvor, unterworfen.

Diese hergestellte Ruhe aber wurde bald darauf von einem andern böhmischen Herrn, Georg Kopidlansky, gestört. Die Prager hatten seinen Bruder, Johann, wegen einer in Prag verübten Mordthat, öffentlich auf dem altstädter Markte enthaupten lassen. Diese Schmach wollte Georg rächen. Diesemnach zog er mit seinen Völkern im Lande herum, verwüstete die Güter der Prager, und wo er einen ihrer Mitbürger fangen konnte, dem ließ er Nase, Ohren und Hände abhauen, und so nach Prag schicken. Er verbrannte die Vorstädte von Saatz, Nymburg, und andern Städten; dagegen zerstörten die Prager seine Stadt und das Schloß Kopidlno. Der Adel mengte sich in diesen Krieg nicht, und man muthmaßte vielmehr, Kopidlansky wäre von einigen unterstützet worden, um die Städte zu demüthigen. Diese Verwüstungen dauerten bis zur Ankunft des Königs nach Böhmen, darum ihn die Stände wiederholtermalen gebeten hatten.

1509. Bevor aber der König Wladislaw die Reise nach Böhmen antrat, schickte er zwey ansehnliche Männer, Johann, der vormals Bischoff zu Waradin war, und den gelehrten Bischoff von Ollmütz, Stanislaw Thurzo voraus. Diese schrieben im Namen des Königs nach Prag einen Landtag aus, auf welchem alle Stände erschienen. Durch ihre Klugheit und Beredsamkeit wurden die böhmischen Uneinigkeiten beygelegt, und die Ruhe wieder hergestellt. Hierauf kam der König selbst mit seinem Prinzen Ludwig, und der Prinzessin Elisabeth oder Anna, welchen letzten Namen ihr der König seit dem Tode seiner Gemahlin Anna

17ten Febr. gegeben hatte, nach Prag. Die prager Städte machten ihm ein Geschenk von sechszehn goldenen und silbernen

nen Bechern, die der König ſehr gütig annahm. Der Markgraf von Brandenburg, Wladiſlaws Schwager, viele vornehme Fürſten, und eine große Anzahl aus dem erſten ungariſchen Adel, waren in ſeiner Begleitung. Die Hauptabſicht des Königs, warum er nach Prag kam, war, ſeinem Sohne, Ludwig, die böhmiſche Krone aufſetzen zu laſſen; denn die Böhmen hatten ihm, für dieſen ſeinen eigenen Sohn, bald nach deſſen Geburt, die Thronfolge verſprochen, und ihn zu dem Ende, da er noch kein völliges Jahr alt war, zum König erwählt. Die Krönung wurde alſo in der prager Domkirche durch den Ollmützer Biſchoff, Thurzo, weil damals zu Prag kein Erzbiſchoff war, vollzogen. Ludwig war zwey Jahr, acht Monat, und 11ten eilf Tage alt. Der Markgraf Friedrich von Bran- März denburg hielt das Kind auf dem Arm bey der Krönung. Wegen der Jugend des Prinzen, mußte ſein Vater Wratiſlaw eine Verſchreibung ausſtellen, daß ſein Sohn, wenn er zu mannbaren Jahren gekommen wäre, und ſich demnächſt, nach dem Tode Wladiſlaws, der Regierung des Königreichs unterziehen würde, den böhmiſchen Reichsſtänden alles dasjenige leiſten ſolle, was er ſelbſt, und ſeine Vorfahren, aus Pflicht gethan hätten; widrigen Falls ſie nicht ſchuldig ſeyn ſollten, ihn zur Regierung zuzulaſſen. Der König ſtellte noch eine andere Verſicherung aus, daß er und ſeine Nachfolger in Böhmen vom Königreiche nichts entziehen, oder entfremden laſſen wollten.

Die junge Prinzeſſin Anna, des gekrönten Ludwigs Schweſter, weinte, daß ſie nicht ſo, wie ihr Bruder, mit einer Krone geziert worden. Wladiſlaw, um ſie zu beſänftigen, nahm die Krone, und ſetzte ihr ſolche mit eigener Hand auf. Die Böhmen verſprachen ihr überdieß auch noch die Nachfolge, wofern der junge König Ludwig ohne Erben ſterben ſollte,

te.

ten, so ergaben sie sich, und wurden, sammt ihren Gütern, der böhmischen Krone, so wie zuvor, unterworfen.

Diese hergestellte Ruhe aber wurde bald darauf von einem andern böhmischen Herrn, Georg Kopidlansky, gestört. Die Prager hatten seinen Bruder, Johann, wegen einer in Prag verübten Mordthat, öffentlich auf dem altstädter Markte enthaupten lassen. Diese Schmach wollte Georg rächen. Diesemnach zog er mit seinen Völkern im Lande herum, verwüstete die Güter der Prager, und wo er einen ihrer Mitbürger fangen konnte, dem ließ er Nase, Ohren und Hände abhauen, und so nach Prag schicken. Er verbrannte die Vorstädte von Saatz, Nymburg, und andern Städten; dagegen zerstörten die Prager seine Stadt und das Schloß Kopidlno. Der Adel mengte sich in diesen Krieg nicht, und man muthmaßte vielmehr, Kopidlansky wäre von einigen unterstützet worden, um die Städte zu demüthigen. Diese Verwüstungen dauerten bis zur Ankunft des Königs nach Böhmen, darum ihn die Stände wiederholtermalen gebeten hatten.

1509. Bevor aber der König Wladislaw die Reise nach Böhmen antrat, schickte er zwey ansehnliche Männer, Johann, der vormals Bischoff zu Waradin war, und den gelehrten Bischoff von Ollmütz, Stanislaw Thurzo voraus. Diese schrieben im Namen des Königs nach Prag einen Landtag aus, auf welchem alle Stände erschienen. Durch ihre Klugheit und Beredsamkeit wurden die böhmischen Uneinigkeiten beygelegt, und die Ruhe wieder hergestellt. Hierauf kam der König selbst mit seinem Prinzen Ludwig, und der Prinzessin Elisabeth oder Anna, welchen letzten Namen ihr der König seit dem Tode seiner Gemahlin Anna gegeben hatte, nach Prag. Die prager Städte machten ihm ein Geschenk von sechszehn goldenen und silbernen

17ten Febr.

nen Bechern, die der König ſehr gütig annahm. Der Markgraf von Brandenburg, Wladiſlaws Schwager, viele vornehme Fürſten, und eine große Anzahl aus dem erſten ungariſchen Adel, waren in ſeiner Begleitung. Die Hauptabſicht des Königs, warum er nach Prag kam, war, ſeinem Sohne, Ludwig, die böhmiſche Krone aufſetzen zu laſſen; denn die Böhmen hatten ihm, für dieſen ſeinen eigenen Sohn, bald nach deſſen Geburt, die Thronfolge verſprochen, und ihn zu dem Ende, da er noch kein völliges Jahr alt war, zum König erwählt. Die Krönung wurde alſo in der prager Domkirche durch den Ollmützer Biſchoff, Thurzo, weil damals zu Prag kein Erzbiſchoff war, vollzogen. Ludwig war zwey Jahr, acht Monat, und eilf Tage alt. Der Markgraf Friedrich von Brandenburg hielt das Kind auf dem Arm bey der Krönung. Wegen der Jugend des Prinzen, mußte ſein Vater Wratiſlaw eine Verſchreibung ausſtellen, daß ſein Sohn, wenn er zu mannbaren Jahren gekommen wäre, und ſich demnächſt, nach dem Tode Wladiſlaws, der Regierung des Königreichs unterziehen würde, den böhmiſchen Reichsſtänden alles dasjenige leiſten ſolle, was er ſelbſt, und ſeine Vorfahren, aus Pflicht gethan hätten; widrigen Falls ſie nicht ſchuldig ſeyn ſollten, ihn zur Regierung zuzulaſſen. Der König ſtellte noch eine andere Verſicherung aus, daß er und ſeine Nachfolger in Böhmen vom Königreiche nichts entziehen, oder entfremden laſſen wollten. 1ten März

Die junge Prinzeſſin Anna, des gekrönten Ludwigs Schweſter, weinte, daß ſie nicht ſo, wie ihr Bruder, mit einer Krone geziert worden. Wladiſlaw, um ſie zu beſänftigen, nahm die Krone, und ſetzte ihr ſolche mit eigener Hand auf. Die Böhmen verſprachen ihr überdieß auch noch die Nachfolge, wofern der junge König Ludwig ohne Erben ſterben ſollte.

te.

te. Dagegen aber versprach König Wladislaw, daß er diese seine Tochter, ohne Rath und Einwilligung der böhmischen Stände, an niemanden versprechen, oder vermählen wolle. Und sie wurde hernach, als Gemahlin Ferdinand des Ersten, wirklich Königin von Böhmen.

Nach der Krönung wurden prächtige Schauspiele, und verschiedene Ergötzlichkeiten, zu Ehren der hohen Gäste, gehalten; allein das Ende davon war blutig. Ein Böhme gerieth mit einem Ungarn, wegen eines Frauenzimmers, in Streit. Er wurde von dem Ausländer gemißhandelt, und verwundet. Die Böhmen liefen zusammen, rächten ihren Landsgenossen, schlugen sechszehn Ungarn todt, und verwundeten ihrer noch mehr. Der König Wladislaw gerieth in Zorn wider die Böhmen, daß sie seine Ungarn so übel bewirtheten. Diese begehrten auch Genugthuung. Die Rädelsführer dieses Auflaufs wurden also auf königlichen Befehl in Gefängniß geworfen, zum Tode verurtheilt, und dann auf dem altstädter Markte theils geviertheilt, oder enthauptet.

1510. Hierauf verließ der König Wladislaw Prag, hielt zu Kuttenberg noch einen Landtag, auf welchem er dem Oberstburggrafen, Zdeniek Löw von Rozmital, und den andern böhmischen Herren, den Frieden und die Ordnung im Reiche zu erhalten, bestens empfahl, und setzte sodann seine Reise nach Ungarn fort. Er kam von dieser Zeit an nicht mehr nach Böhmen. Um also den Frieden im Lande, und besonders in Prag zu erhalten, traf man verschiedene Anstalten.

1511. Die Aeltesten der prager Städte versammelten sich im Karoline, und verordneten, daß niemand in der Stadt bewaffnet herumgehen sollte; auch der Adel mußte sich diesem Gesetz unterziehen; zweytens wurden alle Spiele unter scharfer Bestrafung verboten; drittens sollen künftig die unzüchtigen Weibspersonen öffentlich

ge-

geſtraft werden, und dergleichen mehr. Dann hielten die ſammtlichen Stande Landtag und beſtätigten den Religionsvertrag, welcher im Jahre 1485. zu Kuttenberg war geſchloſſen worden, auf ewige Zeiten. Um die Landtafel von der Ausgelaſſenheit des Pöbels in Sicherheit zu ſtellen, wurde ſie aus der Altſtadt Prag auf das Schloß übertragen, und verordnet, daß auch daſelbſt künftig immer die Landtage gehalten werden ſollten. Mit Ende des Jahrs aber hielten die ſämmtlichen böhmiſchen, mähriſchen, ſchleſiſchen und lauſitzer Stände eine Zuſammenkunft zu Glatz. Sie verbanden ſich unter einander, daß ſie alle Friedensſtörer ſtrafen, und die Ruhe zu erhalten einander behülflich ſeyn wollen. Und ſo ward Friede und Eintracht im ganzen Lande. 1512. 4ten Dez.

Nichts konnte dem König angenehmer ſeyn, als die Nachricht, daß in Böhmen Ruhe herrſche. Schon längſt war ſein Vorhaben geweſen, den gekrönten Prinzen Ludwig auf der Hohenſchule zu Prag ſtudieren zu laſſen, damit er hiedurch bey ſeinen künftigen Unterthanen erzogen werden; und ihre Sprache, Sitten, Gebräuche und Geſetze bey Zeiten lernen möchte. Er wollte zugleich die prager Univerſität mit neuen Lehrern vermehren, und hatte bereits in dieſer Abſicht zwey in allerhand Wiſſenſchaften erfahrne und gelehrte Männer aus Italien kommen laſſen, denen er zugleich die Aufſicht über ſeinen Prinzen anvertrauen wollte. Er ſchickte daher ſeinen Geheimſchreiber, Johann Sſlechta von Wſſehrd, einen überaus beredten und gelehrten Mann, nach Prag, mit dem Befehle, den prager Magiſtern und Lehrern ſein Vorhaben bekannt zu machen. Dieſer that es im Karoline, zu welchem Ende ſich die Vornehmſten von Adel und Gelehrten verſammelt hatten, und ſtellte ihnen den Vortheil und den Glanz, der ſowohl der Stadt Prag, als der Hohenſchule daraus zuwachſen würde, vor. 1513.

Allein

te. Dagegen aber versprach König Wladislaw, daß er diese seine Tochter, ohne Rath und Einwilligung der böhmischen Stände, an niemanden versprechen, oder vermählen wolle. Und sie wurde hernach, als Gemahlin Ferdinand des Ersten, wirklich Königin von Böhmen.

Nach der Krönung wurden prächtige Schauspiele, und verschiedene Ergötzlichkeiten, zu Ehren der hohen Gäste, gehalten; allein das Ende davon war blutig. Ein Böhme gerieth mit einem Ungarn, wegen eines Frauenzimmers, in Streit. Er wurde von dem Ausländer gemißhandelt, und verwundet. Die Böhmen liefen zusammen, rächten ihren Landsgenossen, schlugen sechszehn Ungarn todt, und verwundeten ihrer noch mehr. Der König Wladislaw gerieth in Zorn wider die Böhmen, daß sie seine Ungarn so übel bewirtheten. Diese begehrten auch Genugthuung. Die Rädelsführer dieses Auflaufs wurden also auf königlichen Befehl in Gefängniß geworfen, zum Tode verurtheilt, und dann auf dem altstädter Markte theils geviertheilt, oder enthauptet.

1510. Hierauf verließ der König Wladislaw Prag, hielt zu Kuttenberg noch einen Landtag, auf welchem er dem Oberstburggrafen, Zdeniek Löw von Rozmital, und den andern böhmischen Herren, den Frieden und die Ordnung im Reiche zu erhalten, bestens empfahl, und setzte sodann seine Reise nach Ungarn fort. Er kam von dieser Zeit an nicht mehr nach Böhmen. Um also den Frieden im Lande, und besonders in Prag zu erhalten, traf man verschiedene Anstalten.

1511. Die Aeltesten der prager Städte versammelten sich im Karoline, und verordneten, daß niemand in der Stadt bewaffnet herumgehen sollte; auch der Adel mußte sich diesem Gesetz unterziehen; zweytens wurden alle Spiele unter scharfer Bestrafung verboten; drittens sollen künftig die unzüchtigen Weibspersonen öffentlich

ge-

gestraft werden, und dergleichen mehr. Dann hielten die sammtlichen Stande Landtag und bestätigten den Religionsvertrag, welcher im Jahre 1485. zu Kuttenberg war geschlossen worden, auf ewige Zeiten. Um die Landtafel von der Ausgelassenheit des Pöbels in Sicherheit zu stellen, wurde sie aus der Altstadt Prag auf das Schloß ubertragen, und verordnet, daß auch daselbst kunftig immer die Landtage gehalten werden sollten. Mit Ende des Jahrs aber hielten die sämmtlichen böhmischen, mährischen, schlesischen und lausitzer Stände eine Zusammenkunft zu Glatz. Sie verbanden sich unter einander, daß sie alle Friedensstörer strafen, und die Ruhe zu erhalten einander behülflich seyn wollen. Und so ward Friede und Eintracht im ganzen Lande. 1512. 4ten Dez.

Nichts konnte dem König angenehmer seyn, als die Nachricht, daß in Böhmen Ruhe herrsche. Schon längst war sein Vorhaben gewesen, den gekrönten Prinzen Ludwig auf der Hohenschule zu Prag studieren zu lassen, damit er hiedurch bey seinen kunftigen Unterthanen erzogen werden; und ihre Sprache, Sitten, Gebräuche und Gesetze bey Zeiten lernen möchte. Er wollte zugleich die prager Universität mit neuen Lehrern vermehren, und hatte bereits in dieser Absicht zwey in allerhand Wissenschaften erfahrne und gelehrte Männer aus Italien kommen lassen, denen er zugleich die Aufsicht über seinen Prinzen anvertrauen wollte. Er schickte daher seinen Geheimschreiber, Johann Slechta von Wssehrd, einen überaus beredten und gelehrten Mann, nach Prag, mit dem Befehle, den prager Magistern und Lehrern sein Vorhaben bekannt zu machen. Dieser that es im Karoline, zu welchem Ende sich die Vornehmsten von Adel und Gelehrten versammelt hatten, und stellte ihnen den Vortheil und den Glanz, der sowohl der Stadt Prag, als der Hohenschule daraus zuwachsen würde, vor. 1513.

Allein

Allein die utraquistischen Glieder der Universität, worunter Wenzel Koranda und Wenzel Paczowsky die Vornehmsten waren, widersetzten sich mit vielem Lärm dem Vorhaben, zwey ausländische Lehrer bey der Akademie einzusetzen.

Der König behielt also seinen Provinzen in Ungarn, und war auf die Böhmen, wegen der Unbesonnenheit ihrer Gelehrten, nicht wenig ungehalten. Es fand sich aber bald darauf eine Gelegenheit, seine Gunst aufs neue zu erwerben. Man hatte in Ungarn das Kreuz wider die Türken geprediget, und der Pabst versprach allen denen, die diesem Zuge beywohnen würden, den Ablaß. Alles Lumpengesinde, so sich entweder wegen allerhand Verbrechen der Strafe entziehen, oder ihren Herren nicht mehr gehorchen wollte, lief zu dem Kreuzheere, und in kurzer Zeit waren über vierzig tausend Mann beysammen. Da man sie zu einer Mannszucht gewöhnen wollte, widersetzten sie sich ihren Befehlshabern, und gehorchten niemanden; dann theilten sie sich in verschiedene Haufen, plünderten Städte und Dörfer, verwüsteten ganz Ungarn, und ermordeten die Bischöffe und Prälaten.

1514. Der König Wladislaw hielt sich damals zu Ofen auf, und war in der Gefahr, von den Kreuzsoldaten mit seiner ganzen Familie gemißhandelt zu werden. Er schickte also auf das schleunigste Bothen nach Böhmen, schrieb eigenhändig an die Prager, und an die Vornehmsten des Reichs, die er um Hülfe bat. Die prager Städte, dann Pilsen, Klattau, Laun, Saatz und andere mehr, brachten in kurzer Zeit ein Heer von etwan zwölf tausend Mann zusammen, und schickten es, unter den Befehlen des Fürsten von Münsterberg, Bartholom, eines Enkels des Königs Georg, nach Ungarn. Ihm folgten die böhmischen Herren Ladislaw von Sternberg, Stephan von Schlick, Wilhelm Czernin, Bohuslaw Hrzan, und andere

mit

mit ihren Kriegsvölkern nach. Sie ſchlugen die Empörer in verſchiedenen Treffen, zerſtreuten die übrigen; und nachdem ſie in Ungarn die Ruhe wieder hergeſtellt hatten, zogen ſie triumphirend in ihr Vaterland zurück.

Der König wollte den Böhmen ſeine Dankbarkeit für die wichtigen, und ſo ſchleunig geleiſteten Dienſte dadurch bezeigen, daß er ſich angelegen ſeyn ließ, die Streitigkeiten zwiſchen den böhmiſchen Herren und den Städten, welche noch immer wegen des Bierbräuens obwalteten, beyzulegen, und ſo einen dauerhaften Frieden in Böhmen zu ſtiften. In dieſer guten Abſicht verſchrieb er einen Landtag nach Prag, worauf er allen Ständen zu erſcheinen befahl. Zu dieſem ſchickte er ſeine Bevollmächtigten, nämlich den Biſchoff Staniſlaw zu Ollmütz, und den Fürſten, Karl Podiebrad zu Münſterberg. Allein die Herren ſpannten die Saiten zu hoch; die Städte wollten von ihren Gerechtſamen auch nicht ablaſſen, daher giengen ſie unverrichteter Sachen wieder auseinander, und die Bevollmächtigten ſtatteten dem König von der mißlungenen Unternehmung den Bericht ab. Aber viel glücklicher war unſer Wladiſlaw in einem andern Staatsgeſchäfte, welches zugleich die Vermählung ſeiner ſchon gekrönten Kinder, Ludwig und Anna, betraf.

Um die Prinzeſſin bewarb ſich Johann, Fürſt von Siebenbürgen; hiedurch hoffte er ſeine Abſichten, einſt König in Ungarn zu werden, zu erreichen. Der König Wladiſlaw rief die vornehmſten Böhmen und Ungarn nach Ofen, wo er ſich mit ihnen wegen der künftigen Verbindung ſeiner Kinder berathſchlagte. Er bezeigte mehr Luſt, mit dem Kaiſer Maximilian, der Enkel und Enkelinen hatte, in eine Freundſchaft zu treten, als mit dem Fürſten von Siebenbürgen. Die Böhmen ſowohl, als die Ungarn billigten glück-

lich

lich den Entſchluß des Königs, welcher ſich dann, mit ſeinem Prinzen und der Prinzeſſin auf die Reiſe nach Wien begab, und ſeinen Bruder, den König Siegmund in Polen, gleichfalls dort zu erſcheinen, erſuchte. Der Kaiſer gieng den drey Königen einige Meilen entgegen, und empfieng ſie auf das feyerlichſte. Dieſe drey Monarchen begegneten einander auf das liebreichſte, und der Kaiſer nahm am folgenden Tag den König Siegmund, und den König Wladiſlaw, und
1515. deſſen beyde Kinder, Ludwig und Anna, mit ſich nach Wien. Daſelbſt ſtellte der Kaiſer eine Urkunde aus, wodurch er den jungen König Ludwig an Sohnes ſtatt annahm, doch ohne Nachtheil der Erbfolge, welche den gebornen Erzherzogen und Erzherzoginnen zuſtehe. Hierauf ernannte er unſern Ludwig zum Statthalter des römiſchen Reichs.

Ein paar Tage hernach wurde der verabredte Traktat, wegen einer Wechſelheurath zwiſchen dem jungen König Ludwig, und des Kaiſers Enkelin, der Infantin und Erzherzogin Maria, wie auch zwiſchen einem von ſeinen beyden Enkeln, Karln oder Ferdinanden, und unſrer Prinzeſſin Anna, unterzeichnet, und hierauf die Trauung zwiſchen ihnen vorgenommen, wobey der Kaiſer die Stelle eines ſeiner beyden Enkel vertrat. Man erneuerte zugleich die alten Erbverträge zwiſchen Ungarn, Böhmen und Oeſterreich, und verſicherte der Prinzeſſin Anna, und ihrem künftigen Gemahl, die Erbfolge in Ungarn und Oeſterreich, wenn König Ludwig ohne Erben ſterben ſollte.

Der Kaiſer begleitete hierauf die drey Könige bis Neuſtadt, wo er ſich von ihnen zärtlich beurlaubte. Unſre Prinzeſſin Anna blieb zu Wien, um daſelbſt bis zu wirklicher Vollziehung ihrer Heurath mit einem von den beyden Enkeln des Kaiſers, ihren Aufenthalt zu nehmen, und um zugleich ſowohl in den Sitten, als auch in der Sprache der Deutſchen unterrichtet zu

wer-

werden. Wladislaw kehrte ganz vergnügt mit Ludwigen nach Ofen zurück, wo er bald darauf erkrankte, und im ein und sechzigsten Jahre seines Alters starb, nachdem er fünf und vierzig Jahre über Böhmen geherrschet hatte. Er wurde insgemein der König Dobrže, das ist, Gut, genannt, weil er dieß Wort nur gar zu oft im Munde geführt, und dem Adel zu viel Macht gelassen. Er hat sich erst im Jahr 1502 mit Anna, einer französischen Prinzessin, vermählt. Diese gebar ihm im Jahr 1503 am 23. Juny eine Prinzessin, Elisabeth, die hernach, der verstorbenen Mutter wegen, Anna genannt wurde. Sie ward die Gemahlin Ferdinand des Ersten, dem sie die Königreiche Ungarn und Böhmen zubrachte. Im Jahr 1506 den 24. Juny wurde Wladislawen der Prinz Ludwig geboren, welcher seinem Vater in der Regierung über Böhmen und Ungarn gefolget. 1516 13ten März

S. Hagek. Cuthen. Balbin. Pessina Bonfinius. Cromer. Miechow. Lupacius. Historia Prag. Mf. Dubrav.

Ludwig.

Ludwig, Wladislaws einziger Sohn, und bereits gekrönter König von Böhmen, folgte seinem Vater in beyden Königreichen, Ungarn und Böhmen. Weil er aber, der Jugend wegen, die Regierung noch nicht selbst führen konnte, so hat ihm sein Vater den Kaiser, und Siegmunden, König in Polen, zu Vormündern verordnet. Die Erziehung aber des jungen Königs hatte der sterbende Wladislaw dem Kardinal und Erzbischoff Thomas zu Gran, dem Markgrafen, Georg von Brandenburg-Anspach, und einem ungarischen Edelmanne, Johann Bornemissa, aufgetra-

tragen. Diese Erzieher kamen aber ihren Pflichten schlecht nach; sie führten den jungen Prinzen mehr zu Schauspielen, und andern Ergötzlichkeiten, als zu ernsthaften, und einem künftigen Regenten angemessenen Beschäftigungen, wodurch sie ihm eine Neigung zu den Weichlichkeiten, und einen Eckel für die Staatsgeschäfte einflößten.

Der junge König sandte nach einiger Zeit seine Abgeordneten an die böhmischen Stände, und begehrte, man sollte ihm die Regierung ganz überlassen. Allein sie gaben ihm zur Antwort: in Böhmen könnte ein König nicht eher regieren, als bis er die Freyheiten und Vorrechte dem Königreiche bestätiget, und eydlich beschworen hätte. Hierauf schrieben die Stände aus eigener Macht einen allgemeinen Landtag nach Prag aus, um den Zwistigkeiten, welche seit so langer Zeit zwischen dem Adel und den Städten obwalteten, und die der König **Wladislaw** auf keine Weise hatte heben können, beyzulegen. Die Versammlung war zahlreich; und wider alles Vermuthen wurde ein ewiger Friede gestiftet. Die Herren **Wilhelm von Pernstein, Wenzel Kossateczky von Kolowrat, und Adam von Neuhaus** hatten zu der lang gewünschten Eintracht das meiste beygetragen. Der Vertrag wurde der **St. Wenzelsvertrag** (Smlauwa Swatowaclawska) genannt, weil er um das Fest dieses Heiligen war zu Stande gebracht worden. Kraft dessen durften nun die Herren und Ritter auf ihren Gütern Bier bräuen, und verkaufen. Hingegen ward den Bürgern der königlichen Städte erlaubt, Landgüter zu besitzen, und Wappen zu führen, so man ihnen vor diesem streitig gemacht hatte.

6ten Okt.

Die Alt- und Neustadt Prag sah nun ein, daß sie beyderseits durch ihre Trennung und Streitigkeiten einander vielen Schaden oft zugefügt hatten. Sie faßten also den Entschluß, sich so zu vereinigen, das künftig

tig die zwey Städte, nur als eine, ſollten betrachtet und verwaltet werden. Die zwey Rathsverſammlungen wurden zu dem Ende in eine zuſammen geſchmolzen, die altſtädter Thore herausgehoben, die Mauern, welche die Altſtadt von der Neuſtadt ſchiedere, niedergeriſſen, und der Graben ausgefüllt, ſo, daß ſich eine 1518.
Stadt vor der andern nicht mehr verſperren konnte. Durch dieſe Vereinigung, welche aber nicht länger als zehn Jahr währte, wurde zwiſchen den Bürgern das Mißtrauen gehoben, und eine dauerhafte Ruhe eingeführt. Die Stände waren auch darauf bedacht, die Räuber, welche ſich in Böhmen und Mähren täglich wieder vermehrten, auszurotten. Man nahm einige ihrer Schlöſſer ein, und zerſtörte ſie.

Während daß man mit dieſem beſchäftigt war, ſtarb 1519.
der Kaiſer Maximilian. Bald nach deſſen Abſterben langte ein Abgeordneter von dem Churfürſten zu Maynz in Prag an, um die böhmiſchen Stände zu 18ten April.
der künftigen Kaiſerwahl nach Frankfurt einzuladen, weil der König Ludwig erſt dreyzehn Jahre alt war, und folglich das Alter, welches in der goldenen Bulle zur Ausübung der Churſtimme feſtgeſetzt war, noch nicht hatte. Dem ungeachtet ſchickten die Stände die Herren Wenzel von Raupowa und Jaroſlaw von Wrzeſowecz nach Ofen zum jungen König, um ſich mit ihm und deſſen Räthen dieſer wichtigen Sachen wegen zu berathſchlagen. Es wurde nun ausgemacht, daß der Oberſtkanzler von Böhmen, Ladiſlaw von Sternberg, nebſt noch drey andern böhmiſchen Herren zu der Wahl geſchickt werden möchten. Man verſah ſie mit Beglaubigungsſchreiben ſowohl von dem jungen König, Ludwig, als auch von den böhmiſchen Reichsſtänden. Wie ſie ſolche zu Frankfurt vorzeigten, wurden ſie von den übrigen Churfürſten als Wahlgeſandte angenommen. Aber gleich am folgenden Tage lan[illegible]en der Biſchoff Mathias von Wla-

nahm, und solche selbst, die Krone auf dem Haupte, seiner Gemahlin vortrug.

1523. Bald darauf hielt der König einen Landtag. Er forderte von dem böhmischen Adel diejenigen Schlösser und Kammergüter wieder zurück, welche ihnen der König Wladislaw um große Summen Geldes pfandweise überlassen hatte; da aber sein Begehren nicht erfüllt wurde, gerieth er in Zorn, und setzte alle Landesbeamte, von dem Oberstburggrafen an, bis auf den letzten Schreiber bei der Landtafel, ab, verordnete andere an ihre Stellen, und machte Karln, Fürsten von Münsterberg, einen Enkel des Königs Georg, zum Statthalter des Königreichs. So sehr er über den Adel aufgebracht war, desto geneigter war er dem Bürgerstande. Er bestätigte die Vereinigung der Altstadt mit der Neustadt Prag, und that den Bürgern die Ehre, in dem altstädter Rathhause mit seiner Gemahlin, und andern vornehmen Gästen, zu speisen. Dann mußte er, auf das wiederholte und ungestüme Begehren der ungarischen Magnaten, Böhmen verlassen, welche vorgaben: die Gegenwart des Königs wäre in Ungarn höchst nothwendig, weil die Türken Mine machten, in das Königreich einzufallen. Er reiste also betrübt von Prag; hinterließ aber den Ständen Befehle: die versetzten königlichen Güter wieder auszulösen; die Schulden des Königreichs, welche sich schon auf siebenmal hundert tausend Schock beliefen, zu tilgen, und Hülfstruppen nach Ungarn wider die Türken zu schicken. Die Stände versammelten und berathschlagten sich oft über diese Artikel, ohne daß etwas in Erfüllung gebracht wurde.

Kaum hatte der König Prag verlassen, so entstanden neue Unruhen zwischen den böhmischen Geistlichen. Hawel Czabera, von Saatz gebürtig, war um diese Zeit aus Wittenberg, wo er Luthern gehört hatte, nach Prag zurück gekommen. Er brachte

einige seiner Bücher mit; und da er Pfarrer am Theine geworden, so lobte er Luthers Lehrsätze in allen seinen Predigten, und fand großen Beifall. Die Böhmen dürsteten damals gleichsam nach neuen Religionen, wie sich ein Schriftsteller damaliger Zeit ausdruckt; und weil die Geistlichen unter einander uneinig waren, und einer dem andern immer widersprach, so waren zu Prag beinahe so viel Sekten, als es Priester und Prediger gab. Das Volk wurde hiedurch so verwirrt, daß es nicht wußte, was es glauben sollte; daher entstanden alle Tage neue Unruhen, Verfolgungen und Gewaltthätigkeiten. Endlich verbannte der Statthalter des Königreichs viere der unruhigsten Pfarrer aus der Stadt, und verminderte die Streitigkeiten. Die utraquistischen Geistlichen versammelten 1524
sich hierauf in dem Karoline, um eine Einigkeit unter einander zu stiften. In dieser Absicht erwählten sie sich einen Vorsteher oder Administrator. Die Wahl fiel auf den Hawel Czabera.

Dessen ungeachtet war noch nicht Friede. Die stärkste Parthey, welche die Kelchner ausmachten, unterdrückte die Katholischen. Diese wandten sich an den König, und baten um Schutz wider die neuen Sekten. Ludwig schickte hierauf zwey seiner Staatsräthe, den Stanislaw Thurzo und den Hartlieb von Lobkowitz nach Prag; jener in geistlichen, und diesen in politischen Angelegenheiten. Die Stände wurden versammelt, und Lobkowitz trug ihnen die Nothwendigkeit vor, ihren König mit Geld und Kriegsvolk wider die Türken zu unterstützen. Man berathschlagte sich oft über das inständige Begehren des Königs; es wurde aber, wegen der großen Uneinigkeit der Stände, nichts in Erfüllung gebracht. Dann öffnete der Bischoff Thurzo den Willen des Königs in einer Versammlung, daß künftig nur Katholiken und Utraquisten im Königreiche sollten geduldet; andere Sekten

ten aber, als die Pikarden, oder die so genannten böhmischen Brüder, und Luthers Anhänger, aus der Stadt Prag vertrieben werden. Hawel Czabera, mit seinem ganzen Anhange, verließ itzt Luthern nicht nur, sondern schmähte auf ihn öffentlich, so sehr er ihn auch zuvor angepriesen hatte. Er war itzt der erste, welcher die Pikarden am heftigsten verfolgte. Viele von dieser Secte wurden in Gefängnisse geworfen, mit glühenden Eisen gebrandmarkt, einige verbrannt, und viele tausend aus der Stadt verbannt. Die Verfolgung aber traf nur größten Theils die Armen; denn die Reichen erkauften sich Schutz und Nachsicht von dem Statthalter und vom Czabera. Die meisten aber bekannten sich zu der Kelchnergemeinde, um sich hiedurch der Wuth der Utraquisten zu entziehen. Der König mußte endlich diesen Ausschweifungen durch scharfe und wiederholte Befehle Einhalt thun.

1526. Indessen waren die Türken mit einer schrecklichen Macht in Ungarn eingefallen. Der König schickte einen Bothen um den andern nach Böhmen, und begehrte Hülfstruppen wider den mächtigen Feind; aber weder der Statthalter, Karl von Münsterberg, noch Zdeniek Löw von Kozmital, welchen der König wieder zum Oberstburggrafen eingesetzt hatte, bemühten sich viel, den Befehlen des Königs nachzukommen. Der letzte, und die prager Städte, gaben vor: das müßte erst auf einem Landtage ausgemacht werden. Der Adel war wider den König, wegen den Forderungen bei seinem letzten Aufenthalte zu Prag, aufgebracht; daher gieng alles so schläfrig zu. Nur einige böhmische Herren, die dem König zugethan waren, und welche die Nothwendigkeit einer schleunigen Hülfe einsahen, warben endlich Volk auf ihren Gütern, und eilten damit nach Ungarn. Die Städte Saatz, Laun, Raihen, Brüx und Tabor folgten ihrem

ihrem Beispiele, und zogen ihnen nach. Die übrigen Städte, und letztens die Prager, ließen endlich auch einige Truppen langsam nachziehen.

Der turkische Kaiser war indessen mit einem Heere von dreymal hundert tausend Mann weiter vorgedrungen, und der König Ludwig gieng ihm unbesonnen mit einer Armee entgegen, die sich nicht ganz auf dreyßig tausend Mann belief. Die meisten Feldherrn, besonders die Böhmen, riethen, man sollte keine Schlacht wagen; es wäre besser, sich zurück zu ziehen, und sich denen aus Mähren, Böhmen und Schlesien anrückenden Hülfsvölkern zu nähern, oder ihre Ankunft zu erwarten. Allein die ungarischen Magnaten, die vielleicht einen Sieg mit den Ausländern nicht theilen wollten, drangen auf eine Schlacht, und prahlten: Sie wären nie vor den Türken geflohen. Um das Unglück noch unvermeidlicher zu machen, gab man diesen Truppen einen Franziskanermönch, den Erzbischoff Paul Tomorri zu Kolocza, zum Feldherrn. Dieser seltsame General marschirte, in seinem Ordenskleide, mit einem Stricke umgürtet, an der Spitze seiner Völker, und lieferte, angetrieben durch seine eigene Vermessenheit, und den ungestümen Muth des ungarischen Adels, der die Gefahr verachtete, und langwieriger Kriegsdienste ungewohnt war, die unglückliche Schlacht bei Mohacz, in welcher die Ungarn von den Türken aufs Haupt geschlagen, über zwanzig tausend getödtet, und die übrigen in die Flucht getrieben wurden. Alles floh in der größten Unordnung. Der junge König wollte sich gleichfalls mit der Flucht retten; da er aber über einen Bach setzte, und sein Pferd das andere Ufer nicht ganz erreicht hatte, so überschlug es sich, und drückte den unglücklichen König tief in den Schlamm unter sich, wo er dann jämmerlich sein Leben einbüßen mußte. 29ten Aug.

Die

Die Türken verfolgten die Flüchtlinge; alles, was sie einholten, hieben sie in Stücken. Von den böhmischen Herren, welche dem König zu Hülfe gezogen waren, blieben folgende in der Schlacht: Johann von Kolowrat, Stephan Graf von Schlick, welcher im Jahre 1516 den Grund zum Joachimsthaler Bergwerke gelegt hatte, Christoph Graf von Guttenstein, Jakob und Johann Wrzesowetzky, Heinrich Kutnauer, und Niklas Zlinius. Den Tag nach der Niederlage kamen von allen Seiten, aus Siebenbürgen, aus Slawonien, und aus Böhmen Hülfsvölker. Die letzten waren schon bis Ofen gerückt. Ihre Anführer waren: Adam von Neuhaus, Johann von Sternberg, Wilhelm Switkowsky, und andere. Allein sie kamen zu spät, kehrten in ihr Vaterland wieder zurück, und bestätigten die traurige Nachricht von dem unglücklichen Tode des guten Königs Ludwig, der erst das zwanzigste Jahr seines Alters erlebt hatte.

Balbin hat von diesem König angemerkt, daß alles bei ihm vor der Zeit geschehen; er kam vor der Zeit und ohne Haut auf die Welt; er wurde als Kind König; redete eher als andere Kinder; war als Knabe für sein Alter zu vernünftig; behandelte Reichsgeschäfte, ehe er das zehnte Jahr erreichet; heurathete im fünfzehnten Jahre seines Alters; bekam einen Bart vor der Zeit, und wurde schon im zwanzigsten Jahre grau. Lieferte eine Schlacht vor der Zeit, und kam vor der Zeit um sein Leben.

Der Zustand der Religion in Böhmen unter der Regierung der Könige Wladislaw und Ludwig hat uns Johann Schlechta von Wssehrd, ein böhmischer Ritter und König Wladislaws Geheimschreiber, in einem Briefe geschildert, den er an Erasmus Roterdamus geschrieben. Er sagt: "Ich will die "Juden und Epikureer, welche die Unsterblichkeit der

"Seele

"Seele nicht zulaſſen, wie auch die Nikolaiter, deren "es einige hier giebt, nicht anführen, ſondern dir "nur berichten, daß das Königreich Böhmen und "das Markgrafthum Mähren in drey Hauptreligionen "getheilt ſey. Die erſte iſt die Katholiſche. Zu "dieſer bekennet ſich der gröſßte Theil des vornehmſten "Adels, einige königliche Städte, und die Klöſter "verſchiedener Orden, die ſonſt ſehr reich waren, jetzt "aber zum Theil zerſtört, oder ihrer Güter beraubt "ſind. Die zweyte Religionsgemeinde macht diejeni- "gen aus, welche das heil. Abendmahl unter beiden "Geſtalten empfangen. Zu dieſer bekennen ſich nur "wenige aus dem Herrenſtande; der gröſßte Theil aus "der Ritterſchaft, und faſt dreyſsig königliche Städte "rechnen ſich auch dazu. Dieſe bedienen ſich aller "Sakramente der Kirche, und beobachten alle "Ceremonien und Gebräuche, wie die römiſche Ge- "meinde, von welcher ſie nur durch den Genuſs des "heil. Abendmahls unter beyden Geſtalten unterſchie- "den ſind, und daß ſie noch über dieß die Epiſtel "und das Evangelium bey der Meſſe in der Landes- "ſprache abſingen. Sie behaupten, daß ihnen dieſe "zwey Stücke die Kirchenverſammlung zu Baſel er- "laubt, und kraft der Kompaktaten beſtätiget hätte. "Sie halten ſich überaus ſtandhaft an dieſe zwey "Kirchengebräuche. Sie lehren über dieß, daß man "bey dem Genuſſe des heil. Abendmahls unter der "Geſtalt des Brods eine andere Gnade, und bey dem "Genuſſe unter der Geſtalt des Weins wieder eine "andere Gnade von Gott erhalte, daß man alſo un- "ter beyden Geſtalten empfangen müſſe. Die dritte "Religionsparthey in Böhmen ſind die Pikarden. "Dieſe Benennung erhielten ſie von einem herge- "laufenen Pikarder, der ſeine Lehren anfangs dem "Zizka, und dann auch deſſen Kriegsvolke beibrach- "te. Unter der Regierung des Königs Wladiſlaw

"ver-

"vermehrten sie sich sehr stark, denn als derselbe zu-
"gleich König in Ungarn wurde, und sich daselbst
"meistens aufhielt, so bekümmerte er sich wenig dar-
"um, was die Böhmen thaten, wenn sie nur Frie-
"de hielten. Diese halten den Pabst, die Kardinale,
"Bischöffe und andere Geistliche für leidige Antichri-
"sten. Den Pabst belegen sie mit den abscheulich-
"sten Namen, und verwerfen alle seine Lehren, Be-
"fehle, Verordnungen, Auslegungen und Satzun-
"gen. Sie wählen sich selbst Bischöffe und Prie-
"ster, die meistens rohe, ungelehrte und verheura-
"thete Leute sind. Unter einander nennen sie sich
"Brüder und Schwestern. Die Bibel allein hat
"bei ihnen Kraft und Macht. Sie verwerfen so-
"wohl die alten als neueren Schriftgelehrten, und
"verachten ihre Bücher und Lehren. Ihre Messen
"halten sie ohne priesterliche Kleidung. Ihr einziges
"Gebet dabei ist das Vater unser, wobei sie auch
"im gesäuerten Brod consecriren. Von den Sakra-
"menten der Kirche halten sie wenig oder gar nichts.
"Die sich zu ihrer Gemeinde begeben, werden aufs
"neue getauft, wobei sie sich weder des geweihten
"Wassers noch des Salzes bedienen. Das geweihte
"Oel verwerfen sie. Sie behaupten, daß in dem
"heiligen Sakramente des Altars nichts göttliches,
"sondern bloßes Brod und Wein sey; daher halten
"sie diejenigen für Abgötter, die davor niederknieen,
"und es anbeten. Die Anrufung der Heiligen und
"das Gebet für Abgestorbene, so wie auch die Ohr-
"renbeicht und die von Priestern aufgelegte Busse
"sind bei ihnen eitle und lächerliche Dinge. Das
"Wachen und Fasten nennen sie einen Deckmantel
"der Scheinheiligkeit. Die Feyertage halten sie für
"Erfindungen der Müßiggänger. Doch feyern sie
"den Sonntag, Ostern, Pfingsten und Weihnach-
"ten. Es wäre zu lange, alle ihre Irrthümer zu er-

"zäh-

"zählen. Wenn sich die ersten zwey Gemeinden ver-
"einigten, so können sie diese dritte, mit Hülfe des
"Königs, entweder unterdrücken, oder zu gesünderen
"Meinungen bringen." Dieß sagt Schlechta.

Die Pikarden, oder wie man sie hernach nannte, die böhmischen Brüder, hatten ihren Hauptsitz anfangs zu Beneschau, der hernach zu Bunzlau errichtet wurde. Sie breiteten sich im bunzlauer und königgrätzer Kreise, bis in Mähren aus, und theilten sich in verschiedene Gemeinden. Sie nannten sich daher die Bunzlauer, Kunwalder, Hulter, Hranitzer ꝛc. Einige aus dem vornehmsten Adel waren von ihrer Religion, als die Schpetel von Jenowitz, Czernczicky von Raczowa, die von Krzgirz, Zdenko Rostka von Postupitz, Herr auf Leutomischel; Martha von Bozkowitz, eine vornehme Dame, war ihre vorzüglichste Beschützerin. Sie hatten zu Jungbunzlau schon im Jahre 1500 eine vornehme Schule, welche von dem jungen Adel besucht wurde. Hier druckten sie auch viele Bücher in der böhmischen Sprache, auf deren Ausbildung sie sich besonders beflißen haben. Dem ungeachtet blühte doch auch die katholische Religion in Böhmen, zu welcher sich der Hof und die meisten Großen bekannten. Die Grafen von Guttenstein stifteten im Jahre 1483 ein Karmeliterkloster zu Rabstein, und ein anderes dieses Ordens zu Chisch im Jahre 1486. Um das Jahr 1500 wurden die Paulaner von den Herren von Rosenberg zu Kugelweit eingeführet.

Das wilde Kriegesfeuer scheint bei den Böhmen in diesem Zeitraume nachgelassen zu haben. Ihre Sitten beschreibt uns zum Theil Bonfinius, ein Augenzeuge, in der Geschichte von Ungarn. Er sagt: "Die Böhmen übertreffen vorzüglich alle Völ-
"ker des Erdbodens an Größe, Stärke und Schön-
"heit.

"heit. Sie tragen ein überaus schönes Haar, und "sind sehr angenehm im Umgange. Nur treiben sie "die Sorgfalt für ihren Leib und ihr Haar gar zu "weit. In der Kleidung und in ihrem Anzuge sind "sie überaus nett und weichlich. Nur zur Wollust "und zum Kriege geboren. Sie sind überhaupt alle "sehr leutselig und gesprächig, und nur gar zu ge- "schickt, sich beliebt zu machen, und die Freundschaft "anderer zu gewinnen.„ Doch wurden die Böhmen um das Jahr 1500 auch von der französischen Krankheit angesteckt. Die Seuche wüthete anfangs meistens unter dem gemeinen Volke. Da man sich vor der Ansteckung fürchtete, so warf man die Armen auf die Gasse haufenweise. Endlich schaffte man sie aus der Stadt vor das porzitzer Thor, wo sie so lange unter Buden lagen, bis sich einige Bürger derselben erbarmten, und für sie daselbst ein Spital, nebst einer Kirche zu Ehren des heiligen Paulus, errichteten. Mathias Hlawnie, von Kaurzim gebürtig, war einer der vorzüglichsten Stifter.

Die Wissenschaften aber bekamen in diesem Zeitraume eine bessere Gestalt. Den Theologen, welche bisher ganz Böhmen aufrührisch gemacht, und mit ihrem unsinnigen Geschrey alles betäubt hatten, wurde durch den Religionsvertrag zu Kuttenberg ein Stillschweigen auferlegt, und ihnen das Schimpfen auf das schärfeste verboten. Die Barbarey verlor hiedurch eine ihrer größten Stützen, und nun durften sich die Musen hie und da blicken lassen. Gregorius von Prag, sonst auch Castulus genannt, las zuerst im Karoline über den Virgil und andere klassische Schriftsteller. Er lehrte noch im Jahre 1484 die schönen Wissenschaften, und breitete hiedurch den guten Geschmack aus. Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein lebte auch in diesem Zeitraume, ein Mann, auf welchen die Böhmen noch heut zu Tage

ge stolz seyn müssen. Seine Gedichte sowohl als auch die Briefe sind in einem vortrefflichen Latein geschrieben. Er war der schönste Geist, den jemals Böhmen hervorgebracht hat. Seine Freunde und die ihm an Geist und Gelehrsamkeit sehr nahe kamen, waren Johann Slechta von Wschehrd, Viktorin Cornelius von Wschehrd, Augustin aus Mähren, Stanislaw Thurzo, Rodericus Dubravius, Valentin von Mezerzicz, und andere mehr. Hieronymus Balbus, ein Italiener, der schon zu Paris und Wien über die schönen Wissenschaften gelesen hatte, lehrte sie auch um das Jahr 1500 zu Prag im Karoline. Er hatte viele Zuhörer aus dem jungen Adel. Weil er aber die Jugend zu Lastern führte, die in Böhmen zuvor kaum bekannt waren, so wies man ihn wieder ab. Johann Sturmius, den Lassenstein aus Deutschland nach Böhmen gerufen, hat auch damals zu der Ausbildung der Wissenschaften vieles beigetragen. Nach dem Tode des Gregor von Prag und dem Abzuge des Balbus aber mußten sich die Musen gleichsam heimlich in Böhmen aufhalten, denn zwey fanatische Theologen, der alte, fast hundertjährige Wenzel Koranda und Wenzel Paczowsky, hatten sie aus dem Karoline verscheucht. Die Böhmen also, die schon von der schönen Litteratur einen Vorgeschmack bekommen, giengen nach Bononien, Straßburg ꝛc. studierten daselbst, und brachten die Wissenschaften mit sich in ihr Vaterland.

Damals kam auch die edle Buchdruckerkunst nach Böhmen. Das allererste Buch wurde im Jahre 1476 zu Pilsen in 4 gedruckt. Es sind die Statuta Prouincialia Ernesti. In den Jahren 1478 und 1483 wurden schon Landtagsschlüsse, im Jahre 1487 ein Psalter, im Jahre 1488 eine ganze Bibel, und andere Werke mehr in böhmischer Sprache

Franz Martin Pelzels

Geschichte der Böhmen,

von den

ältesten bis auf die neuesten Zeiten.

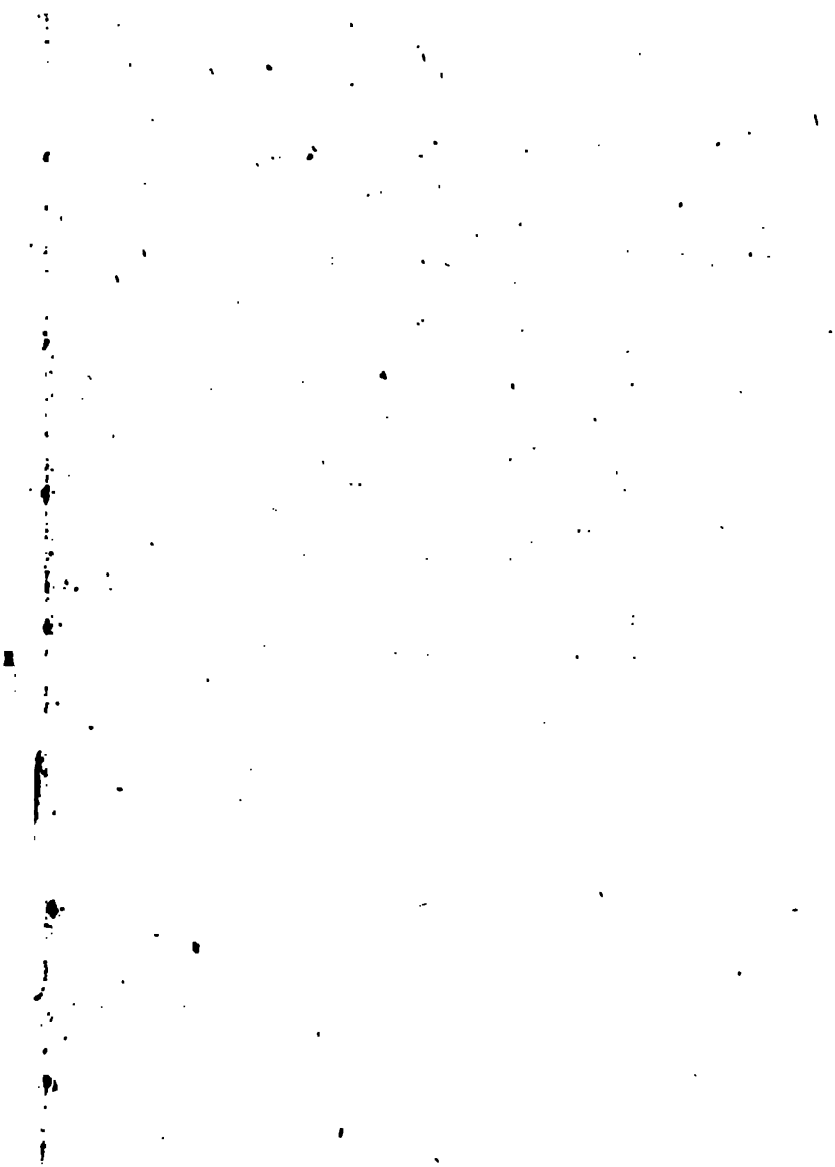
Aus den besten
einheimischen und auswärtigen Geschichtschreibern,
Kroniken und gleichzeitigen Handschriften
zusammen getragen.

Zweyter Theil.

Vierte fortgesetzte Auflage.

Prag,
im Verlage des k. k. privil. Zeitungs- und Intelligenz-Comptoirs.

1817.



Franz Martin Pelzels

Geschichte der Böhmen,

von den

ältesten bis auf die neuesten Zeiten.

Aus den besten
einheimischen und auswärtigen Geschichtschreibern,
Kroniken und gleichzeitigen Handschriften
zusammen getragen.

Zweyter Theil.

Vierte fortgesetzte Auflage.

Prag,
im Verlage des k. k. privil. Zeitungs- und Intelligenz-Comptoirs.

1817.

Franz Martin Pelzels

Geschichte der Böhmen,

von den

ältesten bis auf die neuesten Zeiten.

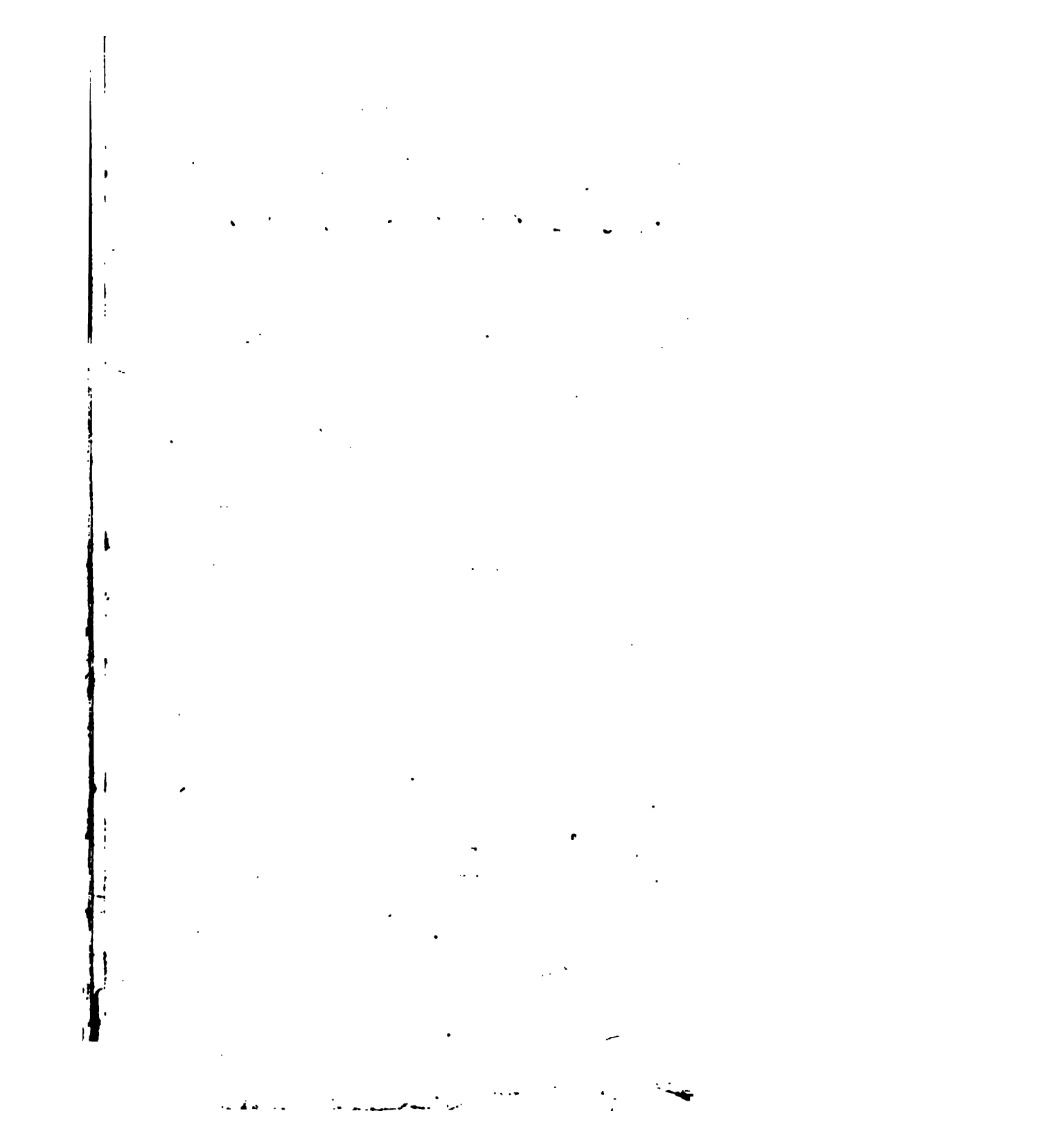
Aus den besten
einheimischen und auswärtigen Geschichtschreibern,
Kroniken und gleichzeitigen Handschriften
zusammen getragen.

Zweyter Theil.

Vierte fortgesetzte Auflage.

Prag,
im Verlege des k. k. privil. Zeitungs- und Intelligenz-Comptoirs.

1817.



Ungeachtet der Erbverträge, welche die Häuſer 1526.
xirenburg und Oeſterreich ſchon zu den Zeiten des
aiſers Karl des Vierten errichtet, und ſolche im
ahr 1515 der Kaiſer Maximilian I. und der Kö-
g Wladiſlaw von Böhmen erneuert hatten, ſo ſchrit-
n die böhmiſchen Stände doch, nach dem Beyſpiele
rer Vorältern, zu einer ordentlichen Königswahl;
nn ſie gaben vor, daß die erwähnten Verträge ohne
r Wiſſen und Willen geſchehen wären. Der
urggraf zu Prag, Zdenko von Rozmital, ſchrieb
ſo einen allgemeinen Landtag nach Prag aus, auf
elchem alle drey Stände, nämlich die Herren, die
itter und der königlichen Städte Bevollmächtigten
ſcheinen ſollten. Sie kamen am beſtimmten Tag in
yr großer Anzahl auf dem prager Schloße zuſam- 8ten
en, und nachdem die Herren und Ritter in der Okt.
chloßkirche bey St. Veit, die Städte aber in der
heinkirche den Seelenmeſſen für den ſeligen König
dwig mit vieler Andacht beygewohnet, ernannten ſie
er und zwanzig Männer aus ihrer Mitte, nämlich
h achte aus jedem Stande, denen ſie die Macht,

Ungeachtet der Erbverträge, welche die Häuser Luxenburg und Oesterreich schon zu den Zeiten des Kaisers Karl des Vierten errichtet, und solche im Jahr 1515 der Kaiser Maximilian I. und der König Wladislaw von Böhmen erneuert hatten, so schritten die böhmischen Stände doch, nach dem Beyspiele ihrer Vorältern, zu einer ordentlichen Königswahl; denn sie gaben vor, daß die erwähnten Verträge ohne ihr Wissen und Willen geschehen wären. Der Burggraf zu Prag, Zdenko von Rozmital, schrieb also einen allgemeinen Landtag nach Prag aus, auf welchem alle drey Stände, nämlich die Herren, die Ritter und der königlichen Städte Bevollmächtigten erscheinen sollten. Sie kamen am bestimmten Tag in sehr großer Anzahl auf dem prager Schloße zusammen, und nachdem die Herren und Ritter in der Schloßkirche bey St. Veit, die Städte aber in der Theinkirche den Seelenmessen für den seligen König Ludwig mit vieler Andacht beygewohnet, ernannten sie vier und zwanzig Männer aus ihrer Mitte, nämlich achte aus jedem Stande, denen sie die Macht, ei- 1526. 8ten Oct.

einen König zu wählen, ertheilten. Wir wollen ihre Namen herſetzen. Es waren die Herren: Zdenko Löw von Rozmital, Burggraf zu Prag, Jaroſlaw von Schelnberg, oberſter Kämmerer des Königreichs, Zdiſlaw Berka von Duba, oberſter Landesrichter, Adam von Neuhaus, oberſter Kanzler, Johann von Wartenberg, Johann Pflug von Rabſtein, Chriſtoph von Schwamberg, Wilhelm Schwihowſky von Rieſenberg, Burggraf im Karlſteine. Die Ritter: Radiſlaw von Schebirzowa, oberſter Landesſchreiber, Johann Litoborzſky von Chlum, Johann Trczka von Lippa, Oppel von Ficztum, Leonhard Markward von Hradek, Wenzel Amcha von Borowniz, Johann Boren von Lhota, Jaroſlaw Brozanſky von Wrzeſowiz. Die Abgeordneten der Städte waren: aus Prag Johann Paſſek von Wrat, Siegmund Waniczek, Duchek Przeſticzky von Semechowa; aus Kuttenberg Samuel Lawiczka; aus Saatz Niklas Czernobeil; aus Pilſen Purkrabek; aus Kaurzim Wenzel; aus Tabor Niklas Slamarz. Dieſe mußten einen Eid ablegen, daß ſie den tauglichſten und würdigſten Fürſten zum König von Böhmen wählen wollten. Sie ſchloſſen ſich ſodann in die St. Wenzels Kapelle in der Kirche bey St. Veit, und ſchritten zu der Wahl. Es kamen nur zwey Kandidaten in Vorſchlag: der Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich, und der Herzog Albrecht von Bayern. Berka hatte vor der
24ten Oct. Wahl einem ſeiner Vertrauten, Schwihowſky, den Befehl mit den Worten ertheilet. "Komme ich aus der Kapelle den Hut auf dem Kopf, ſo iſt Ferdinand König; komme ich mit bloßem Haupte, ſo iſt es Albrecht; auf dieß Zeichen ſetze dich ohne Verzug auf das Pferd, ſo vor der Thüre in Bereitſchaft ſteht, und reite eilends mit der Nachricht zu dem Fürſten hin, der zum König gewählet worden.„ Und

Schwi-

Schwihowsky ritt nach Wien, denn die meisten Stimmen waren dem Erzherzog zugefallen. Der Burggraf von Prag kündigte hierauf die geschehene Wahl dem ganzen Volke mit den Worten an: **Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, ist König in Böhmen.** Dann schickten die Stände eine ordentliche Gesandtschaft an den neuen König, mit der Bitte, er möchte die böhmische Krone annehmen, und sich, sobald es möglich wäre, in sein Königreich begeben.

Ferdinand legte seine große Freude über die erlangte böhmische Krone durch drey überaus gütige Briefe, welche er eigenhändig an die Stände schrieb, an den Tag. Hierin dankte er ihnen, daß sie ihn zu ihrem König haben erwählen wollen, und gab ihnen eine weitläufige Versicherung, daß er die böhmischen Provinzen, Mähren, Schlesien und die Lausitz vor allen auswärtigen Anfällen schützen, alle Privilegien und Freyheiten des Königreichs, und die Kompaktaten aufrecht halten, und sich in der Regierung nach ihnen richten; daß er das Schloß Karlstein, und die darin gelegenen Kleinodien wohl verwahren lassen, und weder diese, noch sonst etwas von dem Königreiche veräußern wolle. Daß er ferner keine Ausländer zu königlichen Aemtern erheben; daß er gute Münze prägen, und die abgerissenen böhmischen Lehne wieder an die Krone bringen werde. Dann versprach er die Schankungen des Königs Wladislaw zu bestätigen, und das Königreich nach den alten Gebräuchen und Gesetzen der Könige, seiner Vorfahren, und vorzüglich Karl des Vierten, zu regieren, und letztens, daß er mit seinem Hofstatt zu Prag wohnen wolle.

Ferdinand begab sich sodann auf die Reise, um 1527.
von seinem neuen Königreiche Besitz zu nehmen, und sich krönen zu lassen. Die Vornehmsten vom böhmischen Adel giengen ihm bis Iglau entgegen, wo der

neue

neue König den Eid, wie seine Vorfahren, ablegte.
30ten Jan. Diese Handlung wurde zum ewigen Andenken in einem zu dieser Absicht bei Iglau errichteten Stein, welchen Balbin noch gesehen hat, eingehauen. Dann begleiteten ihn die Böhmen nach Prag, wo er und seine Gemahlin, in der Schloßkirche auf das feyerlichste gekrönet wurde. Hierauf begab sich Ferdinand
24ten Febr. nach Mähren, Schlesien und in die Lausitz. Er wurde überall für den rechtmäßigen König erkannt, und empfieng von den Einwohnern die Huldigung. Als er nach Prag wieder zurück kam, machte er noch einige Anstalten zum Besten des Landes, und reiste mit der Königin nach Wien, und von dannen nach Ungarn wider den Fürsten von Siebenbürgen, Johann von Zapolya, der ihm die ungarische Krone streitig machte. Unser Ferdinand trieb seinen Nebenbuhler bald so in die Enge, daß er bei dem türkischen Kaiser seine Zuflucht nehmen, und ihn um Schutz bitten mußte. Solyman, der damals auf dem türkischen Throne saß, versprach dem Fürsten von Siebenbürgen allen Beystand zur Erlangung des ungarischen Thrones.
1529. Er hielt sein Wort, fiel mit einer ungeheuren Armee in Ungarn, trieb Ferdinands Völker vor sich her, und drang bis Wien, welche Stadt er dann belagerte. Die böhmischen Staaten schickten auf Begehren des Königs Ferdinand eine beträchtliche Anzahl Kriegsvölker zum Entsatze. In der Stadt aber waren zwey tausend Böhmen, die sich unter den Befehlen ihrer Feldherren, Ernst von Brandenstein, Wilhelm von Wartenberg, Peter von Prosek und Peter Perzina vorzüglich hervorthaten.

Während der Zeit, daß der König Ferdinand in Ungarn und Oesterreich mit den Türken zu thun hatte, entstanden in Böhmen neue Religionsunruhen. Howel Czahera, Pfarrer an der Theinkirche, und Administrator der Utraquisten, lobte abermals Luthern

in

in öffentlichen Predigten, deſſen Grundſätze in der Religion er ſeinen Zuhörern beizubringen trachtete. Er fand vielen Beyfall ſowohl bei den Utraquiſten, als Katholiken. Dieſes verurſachte dann, daß viele Mönche ihre Kleidungen wegwarfen, ſich auf Handarbeiten verlegten, und Nonnen zu Frauen nahmen. Luther ſelbſt ſchrieb einſtens an die böhmiſchen Stände, als ſie einen Landtag hielten, und ermahnte ſie zur Annehmung ſeiner Lehre. Das Schreiben wurde bald im Lande ausgeſtreuet, und die Unruhen hiedurch vermehrt. Ferdinand, um den Unordnungen, welche durch die Neuerungen entſtanden waren, Einhalt zu thun, verordnete, daß keine andere Religionsgenoſſen, als die Römiſchkatholiſchen, und die Utraquiſten, welche nach den Kompaktaten lebten, ſollten im Lande geduldet werden. Er kam endlich ſelbſt nach Böhmen, hielt zu Budweis einen Landtag und verbannte den Czahera, welcher viele Unruhen geſtiftet, aus dem Lande; er ſetzte die meiſten Rathsherren ab, weil ſie ſich zu viel Gewalt angemaßt hatten; theilte den altſtädter und neuſtädter Magiſtrat, welcher ſeit des Königs Wladiſlaw Zeiten ſich vereinigt, wieder von einander; ſetzte ſelbſt in beyden Städten neue Rathsherren, und befahl, daß derjenige, welcher jemals eine Vereinigung dieſer zwey Städte wieder in Vorſchlag bringen würde, ſeiner Güter, der Ehre und des Lebens verluſtig ſeyn ſollte. Ferdinand hielt 1530.
ſich ſodann einige Zeit in Prag auf, und nachdem er der Altſtadt Prag alle ihre Freyheiten, die ſie von den vorigen Königen erhalten, beſtätiget, reiste er nach Deutſchland. Er wurde von denen zu Köln verſammelten Kurfürſten zum römiſchen König gewählt, und dann zu Achen mit den gewöhnlichen Feyerlich- 1531.
keiten gekrönt. 11ten Jan.

Der König war hierauf meiſtens von Böhmen abweſend, weil er in Ungarn mit dem Türkenkriege,

der

"vermehrten sie sich sehr stark, denn als derselbe zu-
"gleich König in Ungarn wurde, und sich daselbst
"meistens aufhielt, so bekümmerte er sich wenig dar-
"um, was die Böhmen thaten, wenn sie nur Frie-
"de hielten. Diese halten den Pabst, die Kardinale,
"Bischöffe und andere Geistliche für leidige Antichri-
"sten. Den Pabst belegen sie mit den abscheulich-
"sten Namen, und verwerfen alle seine Lehren, Be-
"fehle, Verordnungen, Auslegungen und Satzun-
"gen. Sie wählen sich selbst Bischöffe und Prie-
"ster, die meistens rohe, ungelehrte und verheura-
"thete Leute sind. Unter einander nennen sie sich
"Brüder und Schwestern. Die Bibel allein hat
"bei ihnen Kraft und Macht. Sie verwerfen so-
"wohl die alten als neueren Schriftgelehrten, und
"verachten ihre Bücher und Lehren. Ihre Messen
"halten sie ohne priesterliche Kleidung. Ihr einziges
"Gebet dabei ist das Vater unser, wobei sie auch
"im gesäuerten Brod consecriren. Von den Sakra-
"menten der Kirche halten sie wenig oder gar nichts.
"Die sich zu ihrer Gemeinde begeben, werden aufs
"neue getauft, wobei sie sich weder des geweihten
"Wassers noch des Salzes bedienen. Das geweihte
"Oel verwerfen sie. Sie behaupten, daß in dem
"heiligen Sakramente des Altars nichts göttliches,
"sondern bloßes Brod und Wein sey; daher halten
"sie diejenigen für Abgötter, die davor niederknieen,
"und es anbeten. Die Anrufung der Heiligen und
"das Gebet für Abgestorbene, so wie auch die Ohr-
"renbeicht und die von Priestern aufgelegte Busse
"sind bei ihnen eitle und lächerliche Dinge. Das
"Wachen und Fasten nennen sie einen Deckmantel
"der Scheinheiligkeit. Die Feyertage halten sie für
"Erfindungen der Müßiggänger. Doch feyern sie
"den Sonntag, Ostern, Pfingsten und Weihnach-
"ten. Es wäre zu lange, alle ihre Irrthümer zu er-

"zäh-

"zählen. Wenn sich die ersten zwey Gemeinden ver-
"einigten, so können sie diese dritte, mit Hülfe des
"Königs, entweder unterdrücken, oder zu gesunderen
"Meinungen bringen." Dieß sagt Schlechta.

Die Pikarden, oder wie man sie hernach nannte, die böhmischen Brüder, hatten ihren Hauptsitz anfangs zu Beneschau, der hernach zu Bunzlau errichtet wurde. Sie breiteten sich im bunzlauer und königgrätzer Kreise, bis in Mähren aus, und theilten sich in verschiedene Gemeinden. Sie nannten sich daher die Bunzlauer, Kunwalder, Bulzer, Kranitzer ꝛc. Einige aus dem vornehmsten Adel waren von ihrer Religion, als die Schpetel von Janowitz, Czerneziczky von Kaczowa, die von Kragirz, Zdenko Koska von Postupitz, Herr auf Leutomischel; Martha von Bozkowitz, eine vornehme Dame, war ihre vorzüglichste Beschützerin. Sie hatten zu Jungbunzlau schon im Jahre 1500 eine vornehme Schule, welche von dem jungen Adel besucht wurde. Hier druckten sie auch viele Bücher in der böhmischen Sprache, auf deren Ausbildung sie sich besonders beflißen haben. Dem ungeachtet blühte doch auch die katholische Religion in Böhmen, zu welcher sich der Hof und die meisten Großen bekannten. Die Grafen von Guttenstein stifteten im Jahre 1483 ein Karmeliterkloster zu Rabstein, und ein anderes dieses Ordens zu Ghisch im Jahre 1486. Um das Jahr 1500 wurden die Paulaner von den Herren von Rosenberg zu Kugelweit eingeführet.

Das wilde Kriegesfeuer scheint bei den Böhmen in diesem Zeitraume nachgelassen zu haben. Ihre Sitten beschreibt uns zum Theil Bonfinius, ein Augenzeuge, in der Geschichte von Ungarn. Er sagt: "Die Böhmen übertreffen vorzüglich alle Völ-
"ker des Erdbodens an Größe, Stärke und Schön-
"heit.

"heit. Sie tragen ein überaus schönes Haar, und "sind sehr angenehm im Umgange. Nur treiben sie "die Sorgfalt für ihren Leib und ihr Haar gar zu "weit. In der Kleidung und in ihrem Anzuge sind "sie überaus nett und weichlich. Nur zur Wollust "und zum Kriege geboren. Sie sind überhaupt alle "sehr leutselig und gesprächig, und nur gar zu ge- "schickt, sich beliebt zu machen, und die Freundschaft "anderer zu gewinnen.„ Doch wurden die Böhmen um das Jahr 1500 auch von der französischen Krankheit angesteckt. Die Seuche wüthete anfangs meistens unter dem gemeinen Volke. Da man sich vor der Ansteckung fürchtete, so warf man die Armen auf die Gasse haufenweise. Endlich schaffte man sie aus der Stadt vor das porzitzer Thor, wo sie so lange unter Buden lagen, bis sich einige Bürger derselben erbarmten, und für sie daselbst ein Spital, nebst einer Kirche zu Ehren des heiligen Paulus, errichteten. Mathias Hlawnie, von Kaurzim gebürtig, war einer der vorzüglichsten Stifter.

Die Wissenschaften aber bekamen in diesem Zeitraume eine bessere Gestalt. Den Theologen, welche bisher ganz Böhmen aufrührisch gemacht, und mit ihrem unsinnigen Geschrey alles betäubt hatten, wurde durch den Religionsvertrag zu Kuttenberg ein Stillschweigen auferlegt, und ihnen das Schimpfen auf das schärfeste verboten. Die Barbarey verlor hiedurch eine ihrer grösten Stützen, und nun durften sich die Musen hie und da blicken lassen. Gregorius von Prag, sonst auch Castulus genannt, las zuerst im Karoline über den Virgil und andere klassische Schriftsteller. Er lehrte noch im Jahre 1484 die schönen Wissenschaften, und breitete hiedurch den guten Geschmack aus. Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein lebte auch in diesem Zeitraume, ein Mann, auf welchen die Böhmen noch heut zu Tage

ge stolz seyn müssen. Seine Gedichte sowohl als auch die Briefe sind in einem vortrefflichen Latein geschrieben. Er war der schönste Geist, den jemals Böhmen hervorgebracht hat. Seine Freunde und die ihm an Geist und Gelehrsamkeit sehr nahe kamen, waren Johann Sslechta von Wssehrd, Viktorin Cornelius von Wssehrd, Augustin aus Mähren, Stanislaw Thurzo, Rodericus Dubravius, Valentin von Mezerzicz, und andere mehr. Hieronymus Balbus, ein Italiener, der schon zu Paris und Wien über die schönen Wissenschaften gelesen hatte, lehrte sie auch um das Jahr 1500 zu Prag im Karoline. Er hatte viele Zuhörer aus dem jungen Adel. Weil er aber die Jugend zu Lastern führte, die in Böhmen zuvor kaum bekannt waren, so wies man ihn wieder ab. Johann Sturnus, den Hassenstein aus Deutschland nach Böhmen gerufen, hat auch damals zu der Ausbildung der Wissenschaften vieles beigetragen. Nach dem Tode des Gregor von Prag und dem Abzuge des Balbus aber mußten sich die Musen gleichsam heimlich in Böhmen aufhalten, denn zwey fanatische Theologen, der alte, fast hundertjährige Wenzel Koranda und Wenzel Paczowsky, hatten sie aus dem Karoline verscheucht. Die Böhmen also, die schon von der schönen Litteratur einen Vorgeschmack bekommen, giengen nach Bononien, Straßburg ꝛc. studierten daselbst, und brachten die Wissenschaften mit sich in ihr Vaterland.

Damals kam auch die edle Buchdruckerkunst nach Böhmen. Das allererste Buch wurde im Jahre 1476 zu Pilsen in 4 gedruckt. Es sind die Statuta Prouincialia Ernesti. In den Jahren 1478 und 1483 wurden schon Landtagsschlüsse, im Jahre 1487 ein Psalter, im Jahre 1488 eine ganze Bibel, und andere Werke mehr in böhmischer Sprache

zu Prag, und zu Kuttenberg abermals im Jahre 1489 eine ganze böhmische Bibel gedruckt. Diese Kunst breitete sich gar bald in dem übrigen Böhmen aus; und es gab darauf zu Jungbunzlau, zu Weißwasser, zu Wylymow, zu Leutomischel, und zu Arnau Buchdruckereyen. Und so waren die Böhmen die ersten unter allen Slawen, die in ihrer Sprache Bücher druckten. Die Böhmen hatten auch in diesem Zeitraume einen geschickten Architekt. Dieß war Benesch, von Laun gebürtig. Er baute auf dem prager Schlosse den Pallast für den König Wladislaw. Der Saal, welchen man jetzt den spanischen Saal nennet, und der im Jahre 1502 fertig wurde, zeuget von seiner Kunst. Er lebte bis in das Jahr 1531 in seiner Vaterstadt, zu Laun, und wurde in der Kirche, die er daselbst gebauet, begraben.

S. die oben angeführten Schriftsteller.

Ende des ersten Theils.

zu Prag, und zu Kuttenberg abermals im Jahre 1489 eine ganze böhmische Bibel gedruckt. Diese Kunst breitete sich gar bald in dem übrigen Böhmen aus; und es gab darauf zu Jungbunzlau, zu Weißwasser, zu Wylymow, zu Leutomischel, und zu Arnau Buchdruckereyen. Und so waren die Böhmen die ersten unter allen Slawen, die in ihrer Sprache Bücher druckten. Die Böhmen hatten auch in diesem Zeitraume einen geschickten Architekt. Dieß war Benesch, von Laun gebürtig. Er baute auf dem prager Schlosse den Pallast für den König Wladislaw. Der Saal, welchen man jetzt den spanischen Saal nennet, und der im Jahre 1502 fertig wurde, zeugt von seiner Kunst. Er lebte bis in das Jahr 1531 in seiner Vaterstadt, zu Laun, und wurde in der Kirche, die er daselbst gebauet, begraben.

S. die oben angeführten Schriftsteller.

Ende des ersten Theils.

Franz Martin Pelzels

Geschichte der Böhmen,

von den

ältesten bis auf die neuesten Zeiten.

Aus den besten
einheimischen und auswärtigen Geschichtschreibern,
Kroniken und gleichzeitigen Handschriften
zusammen getragen.

Zweyter Theil.

Vierte fortgesetzte Auflage.

Prag,
im Verlage des k. k. privil. Zeitungs- und Intelligenz-Comptoirs.

1817.

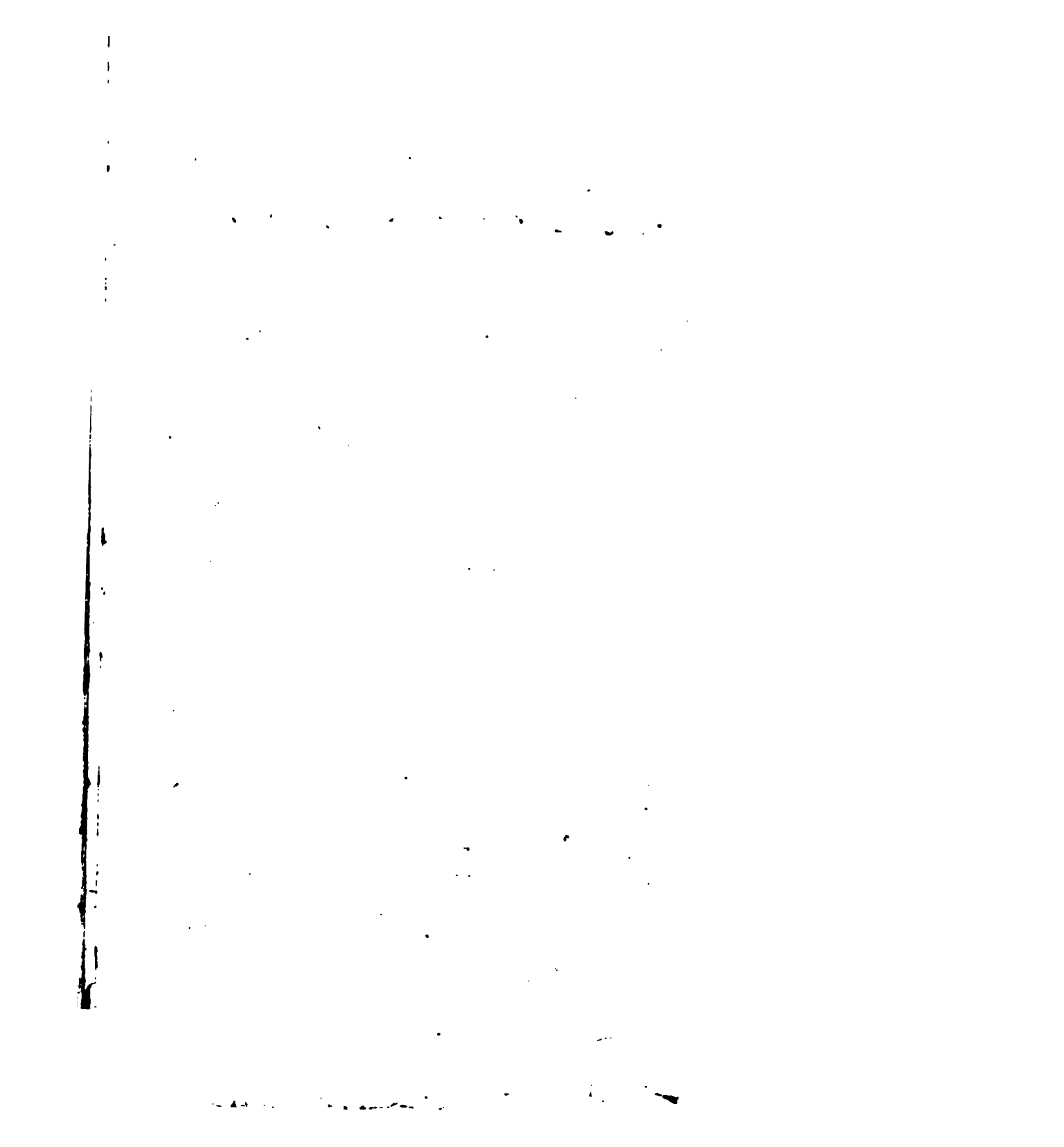
mit vieler Hitze zu den Abgeordneten: "Was Wir "begehren, ist zu euerm Besten, und ihr seyd schuldig "es zu thun. Und Wir sagen euch, daß ihr Städte "die Ursache aller Unglücksfälle seyd, die während die"sem Kriege geschehen sind, und noch geschehen. Gott "wird euch dieses Ungehorsams wegen strafen„ Die Abgeordneten schützten ihre Unschuld vor, daß sie nämlich nicht Herren über die Gesinnungen des Volks wären. Der König erwiederte: "Wir haben euch Un"sere Meinung gesagt, und Wir können euch keinen "andern Bescheid geben, weil Wir nichts Ungerechtes "verlangen. Es ist nicht das erstemal, daß ihr "euch so ungehorsam gegen Uns bezeiget.„ Die Prager reichten hierauf dem König eine weitläufige Schrift ein, worin sie die Ursachen angaben, aus welchen sie diesem Befehle nicht nachkommen könnten. Unter andern sagten sie, daß dieses Aufbot auf einem allgemeinen Landtage beschlossen und bewilliget werden
1526 müßte. Hierauf antwortete ihnen der König: "Ihr
Jän. "habt aus dem Schreiben der Lausitzer Stände gese"hen, daß eine Gefahr vorhanden sey, welche schleu"nige Hilfe fordert. Die Zeit ist also zu kurz, als "daß Wir erst einen Landtag ausschreiben sollten, sonst "würden Wir es gerne thun. Ihr seyd ja alle ver"bunden, laut der Landesordnung, die Krone zu "schützen, wenn sie angegriffen wird. Wir ermahnen "euch also, daß ihr euch nach dem Eide, welchen ihr "Uns abgelegt habt, verhalten, Unsere Befehle erfül"len, und mit Uns, oder Unserem Sohne, ins Feld "ziehen möchtet. Wir hoffen, daß ihr euch als ge"treue Unterthanen gegen Uns bezeigen und die Ge"meinden durch ernsthafte Vorstellungen zum Gehorsam "bringen werdet. Erwäget bey euch selbst, daß Wir "Unsern Sitz in euern Städten aufgeschlagen haben. "Ihr werdet Uns wohl nicht verlassen. Da ihr das "Haupt aller andern Städte, und des Bürgerstandes

„seyd,

"seyd, so sollet ihr ihnen zum Beyspiel dienen; sie "sind alle ins Feld zu gehen bereit, und schauen nur "auf euch Prager, um zu thun, was ihr thun wer- "det. Wenn vor Zeiten nur ein geringes Dorf von "den Deutschen angegriffen wurde, so waren eure "Vorfahren gleich alle im Gewehr, und eilten zur "Vertheidigung ihres Vaterlandes; und es war der "allgemeine Ruf, man müsse sich vor einem Böhmen "wie vor dem Teufel fürchten. Aber vor euch fürch- "tet sich itzt niemand mehr, und im Gegentheil, ihr "fürchtet euch, wie alte Weiber, vor jenen, die gar "nicht zu furchten sind. Sonst wollet ihr überall die "Ersten seyn. Erwäget es bey euch selbst, was für "eine Ehre wird es wohl für euch seyn, wenn ihr zu "einer Zeit, in welcher euer König und eure übrigen "Landsleute ins Feld ziehen, zu Hause sitzen bliebet? "Wir sind aber der gänzlichen Zuversicht, daß ihr, "in Ansehung der vielen Gnaden, die Wir euch er- "wiesen haben, und noch immer erweisen, gehorchen "werdet. Wir verlangen ja nicht viel über sechs "hundert Mann zu Fuß von euch. Und endlich wis- "set, daß Wir ganz entschlossen sind, diesen Krieg "fortzusetzen, ihr möget mit Uns ziehen, oder nicht "ziehen. Wenn ihr also den Zug mit machet, so "thut ihr Uns einen Gefallen, und Wir werden euch "dafür mit Gnaden gewogen seyn. Wenn ihr aber "in euerem Ungehorsam verharret, und euch dieserwe- "gen hernach ein Unglück begegnet, so müsset ihr es "euch selbst, und sonst niemand andern zuschreiben, "und beimessen ꝛc„ Die Abgeordneten kehrten also ganz bestürzt wieder zurück.

Während dieser Zeit starb die Königin Anna, unsers Königs Gemahlin. Sie war von einer Prinzessin entbunden worden; aber die schwere Geburt hatte sie so sehr entkräftet, daß sie am vierten Tag darauf sterben mußte. Noch auf ihrem Todtenbette hatte 27ten Jän.

sie



ten empfiengen, und dieserwegen ihre Glaubensgenossen und ihre lieben Brüder wären. Sie brachten noch andere Ursachen mehr auf die Bahne, obgleich die letzte die hauptsächlichste war, aus welcher sie diesem Kriege so hartnäckig widerstrebten. Der König antwortete ihnen hierauf mit vieler Güte, daß man den Kurfürsten Johann Friedrich nicht der Religion halber, sondern wegen seiner Empörung gegen den Kaiser bekriege; außerdem habe er noch vor wenig Monaten die Türken durch Unterhändler aufmuntern lassen, den bisherigen Waffenstillstand zu brechen, und Ungarn mit Krieg zu überziehen, inzwischen er auf Böhmen von der andern Seite einen Einbruch thun wollte. 30ten Jän. 31ten Jän.

Einige Tage darauf ließ der König die Bürgermeister und Räthe der prager Städte vor sich kommen. Er empfahl ihnen die Erzherzoginnen, seine Töchter, welche während dem Feldzuge auf dem Schloße zu Prag bleiben sollten. Dann setzte er sich zu Pferd, und ritt mit dem Erzherzog Ferdinand, seinem Sohne nach Leitmeritz, wo sich bereits viele Herren, Ritter und Abgeordnete der Städte, wie es der König befohlen, eingefunden hatten. Der König Ferdinand ließ ihnen gleich nach seiner Ankunft durch den Oberstburggrafen Wolfgang von Kraget andeuten: ein jeder möchte schriftlich bezeugen, wie viel Mann er, vermög der Abschätzung zu stellen hätte; allein die daselbst versammelten Stände antworteten hierauf eben so, wie die Prager gethan hatten, und baten den König sämmtlich, er möchte dieserwegen einen Landtag ausschreiben. Sie versprachen, seinem Begehren zu willfahren, wenn nur die Sache nach der alten Gewohnheit und Einrichtung, und nicht wider die Reichsverfassung vorgenommen würde; die Ausschreibung vom 12. Jäner wäre nicht nur wider die alten Satzungen und Gebräuche, sondern auch wider die Freyheiten und 1. Feb. 7. Feb.

Vor-

Königreichs zu eben dieser Verbindung bringen wollten. Der König dankte ihnen für die Entschließung öffentlich, und trat sodann seine Reise nach Dresden an.

Allein während der Zeit hatte sich zu Prag eine neue und weit hartnäckigere Parthey aufgeworfen. Es versammelten sich nämlich die Gemeinden der Altstadt und Neustadt Prag im Karoline, und verbanden sich mit einander: daß sie ihre Vorrechte, Freyheiten, Privilegien, alten Gebräuche und Satzungen, die nämlich von Kaisern und Königen, und letztens noch vom König Ferdinand waren bestätiget worden, mit Gut und Blut vertheidigen wollten. ꝛc. Es hatten sich zu gleicher Zeit eine große Menge Herren und Ritter aus neun Kreisen, wie auch einige Abgeordnete aus den Städten in Prag eingefunden, welche sich dann in dem Hause des Bohus Kostka von Postupicz versammelten, und nach einiger Berathschlagung, andächtig singend und betend, in den Karolin giengen.

Sie ließen sich von den daselbst versammelten Pragern die Artikel ihrer Verbindung vorlesen; und wie sie sahen, daß sie nichts wider den König in sich enthielten, so baten sie, diesem Bunde gleichfalls beytreten zu dürfen. Es ward ihnen bewilliget. Nachdem sie nun die hierüber abgefaßten Verschreibungen gewechselt hatten, so fertigten sie sämmtlich ein Schreiben an den König ab. Sie baten ihn auf das demüthigste, daß er auf die nächstfolgende Mitfasten einen Landtag nach Prag ausschreiben, und die wichtige Sache des Feldzuges wegen, mit Zuziehung aller Stände, in Berathschlagung nehmen möchte. Würde er nun solches nicht thun, so wollten sie sich zu dieser Zeit von selbst versammeln, und die Sache überlegen. 14ten Febr.

Am folgenden Tage versammelten sie sich wieder, verbanden sich noch genauer unter einander, beson-

sonders aber, daß sie sich wider jedermann, der sie wegen des nicht befolgten königlichen Befehls vom 12. Jäner angreifen, oder sonst kränken würde, mit Gut und Blut vertheidigen, und einander beystehen wollten. Sie giengen hierauf in der schönsten Ordnung mit bloßen Häuptern, Andachtslieder singend, in die Theinkirche, hörten des Johann Mystopul, welcher das Haupt der Kelchner war, Predigt, die sich auf die gegenwärtigen Umstände bezog, und verrichteten
15ten Febr. ihre Andacht. Sie waren alle Kelchner, oder Utraquisten, und dieserwegen so sehr abgeneigt, die Unterthanen des Kurfursten von Sachsen zu bekriegen.

Zu dieser Zeit hatte sich auch zu Prag ein Gerücht ausgebreitet, man hätte sich bey Hofe verlauten lassen, der König wollte nach geendigtem Feldzuge mit einem mächtigen Heere, so aus verschiedenen Nationen bestehen würde, vor Prag kommen, und die prager Städte von Grund aus und dergestalt zerstören, daß man einstens kaum den Ort, wo Prag gestanden, würde vorzeigen können. Dieß erfüllte die Bürgerschaft mit Furcht und Schrecken. Die Stände versammelten sich, und baten den König schriftlich, dergleichen Reden zu verbieten; sie glaubten zwar nicht, daß sie auf seinen Befehl ausgestreuet werden; aber
17ten doch könnt das Volk aufrühreriſch gemacht werden. Der
Febr. König, welcher sich damals noch in Außig aufhielt, antwortete ihnen auf ihr erstes Schreiben eben dieß, was er den Ständen zu Leitmeritz vorgestellt hatte, und gab ihnen von allen Nachricht, was daselbst vorgefallen und geschlossen worden, mit der Bedeutung, er wäre der Zuversicht, daß sie eben dieß, was jene auf sein Verlangen bereits gethan haben, auch thun würden; acht Tage nach Ostern wolle er gewiß auf dem prager Schloße einen Landtag halten, und demselben selbst beywohnen, dazu sollten sie sich nur alle einfinden; inzwischen aber verbiete er ihnen auf das

ernst-

Schwihowsky ritt nach Wien, denn die meisten Stimmen waren dem Erzherzog zugefallen. Der Burggraf von Prag kündigte hierauf die geschehene Wahl dem ganzen Volke mit den Worten an: **Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, ist König in Böhmen.** Dann schickten die Stände eine ordentliche Gesandtschaft an den neuen König, mit der Bitte, er möchte die böhmische Krone annehmen, und sich, sobald es möglich wäre, in sein Königreich begeben.

Ferdinand legte seine große Freude über die erlangte böhmische Krone durch drey überaus gütige Briefe, welche er eigenhändig an die Stände schrieb, an den Tag. Hierin dankte er ihnen, daß sie ihn zu ihrem König haben erwählen wollen, und gab ihnen eine weitläufige Versicherung, daß er die böhmischen Provinzen, Mähren, Schlesien und die Lausitz vor allen auswärtigen Anfällen schützen, alle Privilegien und Freyheiten des Königreichs, und die Kompaktaten aufrecht halten, und sich in der Regierung nach ihnen richten; daß er das Schloß Karlstein, und die darin gelegenen Kleinodien wohl verwahren lassen, und weder diese, noch sonst etwas von dem Königreiche veräußern wolle. Daß er ferner keine Ausländer zu königlichen Aemtern erheben; daß er gute Münze prägen, und die abgerissenen böhmischen Lehne wieder an die Krone bringen werde. Dann versprach er die Schankungen des Königs Wladislaw zu bestätigen, und das Königreich nach den alten Gebräuchen und Gesetzen der Könige, seiner Vorfahren, und vorzüglich Karl des Vierten, zu regieren, und letztens, daß er mit seinem Hofstatt zu Prag wohnen wolle.

Ferdinand begab sich sodann auf die Reise, um 1527.
von seinem neuen Königreiche Besitz zu nehmen, und sich krönen zu lassen. Die Vornehmsten vom böhmischen Adel giengen ihm bis Iglau entgegen, wo der

neue

führen würde. Dieser Feldherr ersuchte sie sodann, sie möchten die Truppen, welchen er auf Befehl des Königs vorstehen sollte, je eher, je besser gegen Schlakenwerth schicken, weil er glaubte, der Feind wollte
11c.m dort einbrechen. Dann schrieb der König abermals an die sämmtlichen Stände und die prager Städte, sie sollten verschiedene Lebensmittel gegen Eger führen, weil sich der Kaiser mit einem Heere, so er dem Königreich Böhmen und dem Herzog Moritz von Sachsen zu Hilfe führte, dieser Stadt nähere, mit der Versicherung, alles würde baar bezahlt werden. Der nämliche Befehl wurde von den königlichen Be-
15c.m amten in alle Kreise verabsendet.

Allein die Stände kehrten sich nicht im geringsten an die Befehle des Königs. Um ihre Widerspenstigkeiten noch höher zu treiben, versammelten sie
18c.m sich abermals im Karoline in sehr großer Menge. Die erst erwähnten Briefe des Königs Ferdinand und des Weitmahls wurden öffentlich abgelesen; aber eben so, wie das Mandat vom 12. Jäner aufgenommen. Weil der König zu gleicher Zeit einen Landtag, acht Tage nach Ostern zu halten, ausgeschrieben hatte, so ernannten sie gewisse Personen aus allen drey Ständen, deren beynahe hundert waren, und trugen ihnen auf, gewisse Artikel zu diesem künftigen Landtage abzufassen.

Während der Zeit erhielten sie abermals von
21c.m dem Kurfürsten Johann Friedrich ein Schreiben, in welchem er ihnen die Nachricht giebt, daß er über seine Feinde bey Rochlitz gesieget habe. Er meldete ihnen den ganzen Verlauf der Schlacht, und versicherte sie zugleich, daß er seinem Bündnisse mit ihnen niemals zuwider handeln würde; dagegen sie auch diejenigen bestrafen möchten, welche bey dem Einfalle in sein Land gegen seine Unterthanen gewüthet hätten. Er trug ihnen auch alle Hilfe wider diejenigen an, welche

Schwihowsky ritt nach Wien, denn die meisten Stimmen waren dem Erzherzog zugefallen. Der Burggraf von Prag kündigte hierauf die geschehene Wahl dem ganzen Volke mit den Worten an: **Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, ist König in Böhmen.** Dann schickten die Stände eine ordentliche Gesandtschaft an den neuen König, mit der Bitte, er möchte die böhmische Krone annehmen, und sich, sobald es möglich wäre, in sein Königreich begeben.

Ferdinand legte seine große Freude über die erlangte böhmische Krone durch drey überaus gütige Briefe, welche er eigenhändig an die Stände schrieb, an den Tag. Hierin dankte er ihnen, daß sie ihn zu ihrem König haben erwählen wollen, und gab ihnen eine weitläufige Versicherung, daß er die böhmischen Provinzen, Mähren, Schlesien und die Lausitz vor allen auswärtigen Anfällen schützen, alle Privilegien und Freyheiten des Königreichs, und die Kompaktaten aufrecht halten, und sich in der Regierung nach ihnen richten; daß er das Schloß Karlstein, und die darin gelegenen Kleinodien wohl verwahren lassen, und weder diese, noch sonst etwas von dem Königreiche veräußern wolle. Daß er ferner keine Ausländer zu königlichen Aemtern erheben; daß er gute Münze prägen, und die abgerissenen böhmischen Lehne wieder an die Krone bringen werde. Dann versprach er die Schankungen des Königs Wladislaw zu bestätigen, und das Königreich nach den alten Gebräuchen und Gesetzen der Könige, seiner Vorfahren, und vorzüglich Karl des Vierten, zu regieren, und letztens, daß er mit seinem Hofstatt zu Prag wohnen wolle.

Ferdinand begab sich sodann auf die Reise, um 1527.
von seinem neuen Königreiche Besitz zu nehmen, und sich krönen zu lassen. Die Vornehmsten vom böhmischen Adel giengen ihm bis Iglau entgegen, wo der

neue

re Weiber, Kinder, Güter und Unterthanen vor aller Gewaltthätigkeit zu beschützen, und sich wider jedermann, der ihnen Schaden zufügen wollte, zu vertheidigen. Sie boten also das Königreich folgendermassen auf: Ein jeder Insaße soll von jeden zwey tausend Schock Vermögens einen Reiter und vier Fußknechte, sammt der nöthigen Rüstung stellen. Die Fahne des Königreichs soll bey der Reiterey; die Fahne der prager Städte bey dem Fußvolke geführt werden. Die Kreishauptleute und Rittmeister werden unter den Befehlen des obersten Feldherrn stehen, und seine Räthe seyn. Der Herr Kaspar Pflug von Rabstein soll, als oberster Feldherr diesem ständischen Heere vorstehen. Den letzten April sollen sich die Truppen aus jedem Kreise in der Kreisstadt sammeln, und sich einen Hauptmann wählen. Die Herren, Ritter und Städte werden das Geschütz und Pulver aus ihren Festungen zum Heere verabfolgen. Wenn sich das Heer in Bewegung setzte, so sollen erstlich die Völker der Herren, dann der Ritter, und endlich der Städte, nach der alten Gewohnheit ziehen; wenn es die Noth erfordert, so soll alles, was Pferde hat, und Waffen tragen kann, ins Feld rücken. Wer auf den ersten Befehl nicht ins Feld zieht, soll seiner Güter beraubt, und des Landes verwiesen werden. Zur Bestreitung der Kriegskosten wird von tausend Schock böhmischer Groschen ein Schock gezahlt werden ꝛc. ꝛc.

Weil die meisten Herren, Ritter und die Abgeordneten der Städte, der Kosten wegen nicht immer zu Prag beysammen seyn konnten, so verordneten sie vier Herren, vier Ritter, und die Magistrate der prager Städte an ihrer Statt, und gaben ihnen die Macht, im Namen aller drey Stände, das gemeine Beste zu besorgen. Aus dem Herrenstande waren Arnest Kragirz von Kragek, Wilhelm Krzineczky von Rowowa, Dionys Slawata von Chlum, und

Ko-

Borziwog Burggraf von Dohna; dann die Ritter: Hynek Krabicze von Weitmühle, Zdeslaw Tluska von Wraby, Bernhard Barchanecz von Barssowa, und Melchior Ror von Rorowa.

Während der Zeit kam die Nachricht zu Prag an, daß die Herzoge Moritz und August von Sachsen mit mehr als sieben tausend Mann zu Brüx angelangt und sich in und um die Stadt gelegt hätten. Dieß erregte große Bestürzung bey den Ständen; sie glaubten, diese Truppen wären wider sie gerichtet, und hielten sie für Feinde, weil sie, ohne sich anzumelden, das Königreich betraten. Die ständischen Statthalter oder Verordneten fertigten also an die Saatzer den Befehl aus, diese fremden Truppen, wenn sie weiter ziehen wollten, nicht in ihre Stadt einzulassen. Der Graf Albin von Schlick wurde ersucht, sein schweres Geschütz schleunigst nach Saatz zu bringen, damit sich diese Stadt vertheidigen könnte.

Am folgenden Tag schickten sie in alle Kreise den Befehl zum Aufbruche fertig zu seyn, weil die Herzoge von Sachsen mit einem Heere bey Brüx stünden, und man nicht wüßte, was sie weiter unternehmen, oder wohin sie sich wenden würden. Ihrem Feldherrn Pflug schrieben sie gleichfalls, einige Truppen eilends zusammen zu ziehen, und sich den fremden Völkern entgegen zu stellen. Am nämlichen Tage schrieben 25c.m sie auch dem König, und äußerten ihre Verwunderung, daß sich fremde Truppen unterstünden, das Königreich, ohne Wissen und Willen der Stände, zu betreten; sie baten ihn, die beyden Herzoge von Sachsen zur Räumung des Königreichs zu bewegen, widrigenfalls sie andere Maaßregeln zu ergreifen bewüßiget seyn würden. Eben so schrieben sie an die erwähnten Herzoge. Sie fertigten auch an die Stände von Schlesien, Mähren und der Lausitz Bothen ab, stellten ihnen die Gefahr vor, in welcher sich die Krone Böh-

mens

mens befinde, und baten sie um Hilfstruppen. Weil sie auch gesinnt waren, in das Schloß zu Prag eine Besatzung zu legen, so ließen sie die Erzherzoginnen, welche daselbst wohnten, bitten, nicht zu erschrecken, wenn das Schloß mit bewaffnetem Volke besetzt werden möchte; es würde zu ihrer Sicherheit geschehen müssen, weil fremde Truppen in das Königreich gefallen wären.

Bald darauf erhielten sie Briefe aus dem Lager vor Brüx. Der König Ferdinand antwortete ihnen, er wäre an eben diesem Tage zu Brüx angekommen; daß er mit diesen beyden Herzogen, seinen und des Kaisers Bundsgenossen, den Zug durch Böhmen nehmen müssen, um sich mit dem anrückenden kaiserlichen Heere desto eher zu vereinigen. Seine Absicht sey auch, das Königreich Böhmen wider den geächteten Kurfürsten zu Sachsen, der sich bereits der böhmischen Oerter Joachimsthal und Preßnitz nicht nur bemächtiget, sondern der auch von den Einwohnern den Eid ab-
26ten April nehmen lassen, zu beschützen. Der Herzog August von Sachsen aber versicherte die Stände eigenhändig, er wäre nicht als Feind, sondern als Freund und als Bundgenosse sowohl des Königs, als auch der Stände von Böhmen gekommen, um beyden, kraft der al-
27ten ten und neuern Erbeinigung, Hilfe zu leisten. Allein die Stände trauten diesen gütigen Zuschriften nicht, sondern bildeten sich ein, man wollte sie um ihre Vorrechte und die Religionsfreyheit bringen. In dieser Meinung wurden sie noch mehr bestärkt, als sie um eben diese Zeit von Kaspar Pflug, der schon im Pilsner Kreise mit einigen Völkern stand, die Nachricht erhielten: der Kaiser wäre mit zwanzig tausend Mann, meistens Spaniern, in das Egerische Gebiet eingefallen, und wollte gerade auf die Stadt Prag los ziehen; er bat also um schleunige Vermehrung seines Heers, um Verhaltungsbefehle, und um Gelder. Dieß brachte

man

in öffentlichen Predigten, dessen Grundsätze in der Religion er seinen Zuhörern beizubringen trachtete. Er fand vielen Beyfall sowohl bei den Utraquisten, als Katholiken. Dieses verursachte dann, daß viele Mönche ihre Kleidungen wegwarfen, sich auf Handarbeiten verlegten, und Nonnen zu Frauen nahmen. Luther selbst schrieb einstens an die böhmischen Stände, als sie einen Landtag hielten, und ermahnte sie zur Annehmung seiner Lehre. Das Schreiben wurde bald im Lande ausgestreuet, und die Unruhen hiedurch vermehrt. Ferdinand, um den Unordnungen, welche durch die Neuerungen entstanden waren, Einhalt zu thun, verordnete, daß keine andere Religionsgenossen, als die Römischkatholischen, und die Utraquisten, welche nach den Kompaktaten lebten, sollten im Lande geduldet werden. Er kam endlich selbst nach Böhmen, hielt zu Budweis einen Landtag und verbannte den Czahera, welcher viele Unruhen gestiftet, aus dem Lande; er setzte die meisten Rathsherren ab, weil sie sich zu viel Gewalt angemaßt hatten; theilte den altstädter und neustädter Magistrat, welcher seit des Königs Wladislaw Zeiten sich vereinigt, wieder von einander; setzte selbst in beyden Städten neue Rathsherren, und befahl, daß derjenige, welcher jemals eine Vereinigung dieser zwey Städte wieder in Vorschlag bringen würde, seiner Güter, der Ehre und des Lebens verlustig seyn sollte. Ferdinand hielt 1530.
sich sodann einige Zeit in Prag auf, und nachdem er der Altstadt Prag alle ihre Freyheiten, die sie von den vorigen Königen erhalten, bestätiget, reiste er nach Deutschland. Er wurde von denen zu Köln versammelten Kurfürsten zum römischen König gewählt, und dann zu Achen mit den gewöhnlichen Feyerlich- 1531.
keiten gekrönt. 11ten Jan.

Der König war hierauf meistens von Böhmen abwesend, weil er in Ungarn mit dem Türkenkriege,

der

28ten März "Faste.„ Dann schrieben sie an ihren Feldherrn, Kaspar Pflug, daß nächstens alle Kreise auf seyn, und eine Menge Volk zu ihm stossen würde; sie hätten den Städten Saatz, Laun und Schlan bereits befohlen, sich alsogleich mit ihm zu vereinigen, und in Prag kämen auch täglich die aufgebotenen Ritter mit Truppen aus verschiedenen Kreisen an, so, daß sie hofften, am nächsten Palmmontage mit einem zahlreichen Heere im Felde erscheinen zu können.

30c.m

Während, daß man zu Prag so große Kriegszurüstungen gegen einen eingebildeten Feind machte, zogen der König Ferdinand und die Herzoge, Moritz und August mit ihrem Heere, so sich etwan auf zwölf tausend Mann belief, über Kommotau und Ludiz nach Eger, um sich daselbst mit dem Kaiser zu vereinigen. Wie der König von dem, was zu Prag vorgieng, Nachricht erhielt, schrieb er noch von Brüx aus an die Magistrate zu Prag, daß sie sich unnütze Kosten machten, wenn sie zur Beschützung des Königreichs Volk werben; Joachimsthal wäre schon vom Feinde wieder geräumt worden, sonst sey auch kein Feind im ganzen Lande; er aber zöge nach Eger, um

27c.m

dem Kaiser, seinem Bruder wider den Kurfürsten von Sachsen beyzustehen. Ein Schreiben von eben dem Inhalte ließ Ferdinand von Kommotau aus in alle Kreise des Königreichs absenden. Von Ludiz schrieb er abermals an die Prager, ihre Vorsorge, das prager Schloß zu besetzen, das Land zur Vertheidigung des Königreichs aufzubieten, und Kriegsvolk zu sammeln, wäre überflüßig, indem kein Feind vorhanden wäre; er hoffte, mit den Völkern, die er friedlich durch das Königreich zum Kaiser führte, nach drey Tagen in Eger zu seyn; dort wolle er den Kaiser dahin zu bewegen suchen, daß er den Zug mit seinem Heere nicht durch Böhmen machen, sondern gerade in das Land des Kurfürsten fallen möchte. Der König bat

sie

öffentlichen Predigten, dessen Grundsätze in der Re-
on er seinen Zuhörern beizubringen trachtete. Er
o vielen Beyfall sowohl bei den Utraquisten, als
tholiken. Dieses verursachte dann, daß viele
nche ihre Kleidungen wegwarfen, sich auf Hand-
eiten verlegten, und Nonnen zu Frauen nahmen.
per selbst schrieb einstens an die böhmischen Stän-
als sie einen Landtag hielten, und ermahnte sie
Annehmung seiner Lehre. Das Schreiben wur-
bald im Lande ausgestreuet, und die Unruhen hie-
ch vermehrt. Ferdinand, um den Unordnungen,
che durch die Neuerungen entstanden waren, Ein-
zu thun, verordnete, daß keine andere Religions-
ossen, als die Römischkatholischen, und die Utra-
ten, welche nach den Kompaktaten lebten, sollten
Lande geduldet werden. Er kam endlich selbst nach
)rnen, hielt zu Budweis einen Landtag und ver-
rte den Czahera, welcher viele Unruhen gestiftet,
dem Lande; er setzte die meisten Rathsherren ab,
sie sich zu viel Gewalt angemaßt hatten; theilte
altstädter und neustädter Magistrat, welcher seit
Königs Wladislaw Zeiten sich vereinigt, wieder
einander; setzte selbst in beyden Städten neue
Rsherren, und befahl, daß derjenige, welcher je-
eine Vereinigung dieser zwey Städte wieder in
Schlag bringen würde, seiner Güter, der Ehre
des Lebens verlustig seyn sollte. Ferdinand hielt 1530.
sodann einige Zeit in Prag auf, und nachdem er
Altstadt Prag alle ihre Freyheiten, die sie von
vorigen Königen erhalten, bestätiget, reiste er
Deutschland. Er wurde von denen zu Köln ver-
melten Kurfürsten zum römischen König gewählt,
dann zu Achen mit den gewöhnlichen Feyerlich- 1531.
n gekrönt. 11ten
Der König war hierauf meistens von Böhmen Jan.
esend, weil er in Ungarn mit dem Türkenkriege,

der

möchte den Kaiser von Vergießung des Christenbluts abwenden, selbst aber, je eher, je besser sich nach der
4. Ap. Hauptstadt seines Königreichs begeben.

Um diese Zeit erhielten die Verordneten abermals Briefe von dem Kurfürsten zu Sachsen. Sie hatten ihm geschrieben, daß sie die alte Erbeinigung nicht nur beobachten, sondern auch dieselbe erneuern wollten. Er machte also ihnen den Vorschlag, ihre Abgeordnete dieserwegen nach Joachimsthal zu schicken, wo sich seine Bevollmächtigten gleichfalls einfinden würden, um die Freundschaft und den neuen Bund zu schließen. Er gab ihnen auch die Nachricht, ein Haufen Böhmen, die es mit dem König hielten, hätten seine Stadt Zwickau geplündert; sie möchten sie also durch Verbrennung ihrer Häuser und Güter,
4 c. m. die sie in Böhmen hätten, bestrafen. Die Verordneten gaben ihm nun zur Antwort: Sie würden sich gegen ihn immer nach der Erbeinigung zu verhalten wissen, und wie es guten und ehrlichen Leuten zusteht, die alte Freundschaft eben so mit ihm fortsetzen, als wenn der alte Bund aufs neue geschlossen worden wäre, welche Erneuerung sie itzt, so gerne sie es auch thun wollten, der gegenwärtigen Unruhen wegen nicht vornehmen könnten, indem sich von allen Seiten Truppen sammelten, um das Königreich Böhmen blos deswegen, weil sie den alten Bund mit Sachsen nicht brechen wollten, mit Krieg zu überziehen. Sie hätten zwar ihren König gebeten, den Kaiser von diesem Kriege abzuhalten; wenn es also zu Friedensvorschlägen kommen sollte, möchte er, ohne die böhmischen Stände keinen Schluß machen. Am nämlichen Tage schickten sie die dritte Ausschreibung in alle Kreise, und ermahnten die Stände sehr nachdrücklich, daß sie zur Vertheidigung der Krone, ihrer Freyheiten und der Landessprache die Waffen ergreifen, und sich ins Feld stellen möchten.

In-

in öffentlichen Predigten, dessen Grundsätze in der Religion er seinen Zuhörern beizubringen trachtete. Er fand vielen Beyfall sowohl bei den Utraquisten, als Katholiken. Dieses verursachte dann, daß viele Mönche ihre Kleidungen wegwarfen, sich auf Handarbeiten verlegten, und Nonnen zu Frauen nahmen. Luther selbst schrieb einstens an die böhmischen Stände, als sie einen Landtag hielten, und ermahnte sie zur Annehmung seiner Lehre. Das Schreiben wurde bald im Lande ausgestreuet, und die Unruhen hiedurch vermehrt. Ferdinand, um den Unordnungen, welche durch die Neuerungen entstanden waren, Einhalt zu thun, verordnete, daß keine andere Religionsgenossen, als die Römischkatholischen, und die Utraquisten, welche nach den Kompaktaten lebten, sollten im Lande geduldet werden. Er kam endlich selbst nach Böhmen, hielt zu Budweis einen Landtag und verbannte den Czahera, welcher viele Unruhen gestiftet, aus dem Lande; er setzte die meisten Rathsherren ab, weil sie sich zu viel Gewalt angemaßt hatten; theilte den altstädter und neustädter Magistrat, welcher seit des Königs Wladislaw Zeiten sich vereinigt, wieder von einander; setzte selbst in beyden Städten neue Rathsherren, und befahl, daß derjenige, welcher jemals eine Vereinigung dieser zwey Städte wieder in Vorschlag bringen würde, seiner Güter, der Ehre und des Lebens verlustig seyn sollte. Ferdinand hielt 1530.
sich sodann einige Zeit in Prag auf, und nachdem er der Altstadt Prag alle ihre Freyheiten, die sie von den vorigen Königen erhalten, bestätiget, reiste er nach Deutschland. Er wurde von denen zu Köln versammelten Kurfürsten zum römischen König gewählt, und dann zu Achen mit den gewöhnlichen Feyerlich- 1531.
keiten gekrönt. 11ten Jan.

Der König war hierauf meistens von Böhmen abwesend, weil er in Ungarn mit dem Türkenkriege,

der

der bis in das Jahr 1545 immer fort währte, beſchäftiget war. Die Böhmen ſchickten in dieſer Zeit beträchtliche Hilfe an Volk, Geld und Kriegszurüſtungen ihrem König, welches alles zuſammen gerechnet, durch die fünfzehn Jahre, eine ſo große Summe Geldes ausmachte, daß man damals zweifelte, ob das ganze Königreich Ungarn ſo viel werth geweſen wäre. Ferdinand verlangte auch, die Böhmen ſollten ihm ihre Kanonen, deren die Herren von Roſenberg allein 234 in ihren Schlöſſern hatten, nach Ungarn ſchicken. Allein ſie entſchuldigten ſich damit, daß man das Königreich ganz zu entwaffnen nicht für rathſam finde.

Indeſſen hielten die Böhmen zu wiederholtenmalen verſchiedene Landtage und Berathſchlagungen unter ſich. Im Karoline verſammelten ſich alle drey Stände mit Zuziehung der Pfarrer und Lehrer auf der hohen Schule. Es wurden meiſtens Religionsſachen abgehandelt. Unter andern wurde das Konſiſtorium der Utraquiſten erneuert. Dieſe geiſtliche Gerichtsſtelle war ſchon im Jahre 1421 errichtet worden, und die erſten Glieder derſelben waren damals folgende Männer: Johann von Przibram, Pfarrer bey St. Aegidi, Prokop von Pilſen, Profeſſor der Theologie im Karoline, Jakob von Mieß oder Strzibro, welcher den Genuß des heil. Abendmahls zuerſt in Böhmen eingeführt, und Johann von Zeliwa, Prediger bey Marienſchnee. Jetzt aber ernannten die Stände Wenzeln Aunhoſſtky, Dechanten bey St. Apollinar zum Vorſteher dieſes Konſiſtoriums, und gaben ihm folgende Räthe zu: den Johann Przeſſticzky Kulata, Profeſſor auf der hohen Schule, Georg Piſeczky, Probſt bey Allerheiligen und andere gelehrte und anſehnliche Männer mehr. Auf dem nämlichen Landtage wurde verordnet, daß kein Herr einen Unterthan, der ſich den Wiſſenſchaften ordentlich widmet,

daran

einstens nicht den Vorwurf machen, daß sie ihren Bündnissen, wie es ehrlichen Leuten zusteht, nicht nachgelebt hätten. Dann gaben sie dem Kaiser eine Antwort auf seine Zuschrift, beynahe so, wie dem König, dabei baten sie ihn noch demüthig: er möchte, als das Haupt der ganzen Christenheit, das Christenblut verschonen, sich mit dem Kurfürsten versöhnen, und vielmehr seine und der übrigen Christenheit Macht, wider die Türken, diese grausamen Feinde der Religion führen, und 1546. anwenden.

Indessen war aber der Kaiser mit seinem durch die Kriegsvölker des Königs Ferdinands von Böhmen und des Herzogs Moritz von Sachsen verstärktem Heere von Eger aufgebrochen. Er marschirte in der größten Geschwindigkeit, ohne einen Rasttag zu halten, auf den Kurfürsten von Sachsen los, welcher sich nach dem Siege bey Rochlitz sicher zu seyn glaubte. Der Kurfürst hatte auch sein Heer dadurch geschwächet, daß er einen Theil desselben nach Böhmen geschickt, der sich der Städte Ellbogen und Falkenau bemächtigte. Dieser Haufen stand unter den Befehlen des Wilhelm Thumshirn, sollte sich mit den ständischen Völkern vereinigen, und dem Kaiser den Weg nach Böhmen versperren. Allein Karl drang in das Voigtländische, schnitt den Thumshirn, der sich zu weit gewagt hatte, durch die Wegnahme von Annaberg und Schneeberg vom Kurfürsten ab, und setzte seinen Zug ungehindert fort.

Indessen schrieb der ständische Feldherr Pflug einen Brief nach dem andern an die Verordneten, um Verstärkung; er klagte, daß sein Heer nur aus zwey tausend Mann bestünde; daß die übrigen Truppen, welche hie und da besondere Läger hielten, nicht zu ihm stossen wollten; daß ein Haufen kaiserlicher Völker sein Gut verwüstet habe; daß die kurfürstlichen Feldherren verlangten, er möchte sich mit ihnen vereinigen, und gegen

und unter den nachmaligen böhmischen Feldherren haben sich vor allen andern Wenzel Pietipesky von Echysch, Leonhard von Fels, Karl von Zierotin, und Ottik von Bubna durch ihre Tapferkeit hervorgethan. In eben dem Jahre kauften die Stände auf Verlangen des Königs die Herrschaft Brandeis von Konrad Kragirz, und schlugen sie zu den übrigen Kammergütern. Weil die prager Städte hiezu einen ansehnlichen Beytrag gethan, so gab ihnen der König das Vorrecht, daß ein jeder Bürger, der sich von der Stadt trennen wollte, der Gemeinde zehn von
1539. jedem Hundert seines Vermögens hinterlassen müßte. Hierauf hielten die utraquistischen Stände abermals eine Versammlung im Karoline. Sie trafen die heilsamsten Anstalten zur Erhaltung des Religionsfriedens, den man damals noch immer in Böhmen genossen. Bald darauf hatten die Böhmen das Ver-
1540. gnügen, ihren König in Prag zu sehen. Er wohnte einem Landtage bey, der auf dem prager Schloße gehalten wurde. Nachdem er verschiedene Anstalten zum Besten des Landes getroffen, und was man nach Ungarn zum Türkenkriege schicken solle, verordnet, erhob er sich wieder nach Wien.

1541. Das Jahr darauf aber wurde die Stadt Prag, ja das ganze Königreich, mit einem großen Unglück
2ten befallen. Es kam nämlich am Freytage vor Pfing-
Jun. sten, Nachmittag, in dem Hause Bassta auf der Kleinseite Feuer aus. Das Volk lief alsogleich zusammen um zu löschen; allein der Herr von Haus, Ludwig von Guttenstein, wollte niemand einlassen; man schlug endlich das Thor mit Gewalt ein. Indessen war aber das Feuer in den großen Vorrath von Heu und Stroh gedrungen, und das ganze Haus stund nun in Flammen, die sich augenblicklich gegen Anfang bis an die Bruska, und westwärts bis an den Strahow ausbreiteten. In einer Zeit von einer Stunde lagen

huns

tern einige Feldhauptleute ihre Klagen vor, der König hätte ſie am Leben ſtrafen wollen, weil ſie ſich im vorigen Jahre über die Gränzen zu gehen geweigert; und dann ließen die Stände den Florian von Griesbek ins Gefängniß werfen, weil er ſich in das ſtändiſche Archiv geſchlichen, die Urkunden abgeſchrieben, und von einigen die Siegel weggeriſſen oder zerbrochen hätte. Endlich erſchienen die königlichen Kommiſſarien. Es waren folgende mähriſche Herren: Johann Biſchof zu Olmütz, Wenzel von Ludanitz, Landeshauptmann von Mähren, Wilhelm Kuna von Kunſtadt, Georg Ziapka von Limberg, Przenko von Wiczkowa, und Wenzel Tetauer von Tetau.

Nachdem ſie ihre Beglaubigungsbriefe vorgezeigt hatten, wurden ſie in der Verſammlung gehört. Sie 1610.
brachten erſtlich die Urſachen vor, aus welchen der König nicht erſchienen wäre, und entſchuldigten ihn bey den Ständen ſeines Ausbleibens wegen. Zweytens: äußerten ſie des Königs Verwunderung, daß die Stände zu einer Zeit einen Landtag halten wollten, da ſie ein Heer im Felde ſtehen, und Bündniſſe unter einander errichtet hätten; ſie verlangten alſo im Namen des Königs, daß die Stände die Kriegsvölker abdanken, und ihre Bündniſſe aufheben möchten, damit der Landtag frey gehalten werden könnte; ſie erklären endlich, daß ſie im Weigerungsfalle nichts weiter unternehmen dürften. Der Kaiſer ließ ſie auch durch einen beſondern Abgeordneten ermahnen, die Waffen niederzulegen, und dem König, als ihrem Herrn, den geſchwornen Gehorſam, als treue Unterthanen zu leiſten. Allein die Stände antworteten den königlichen Kommiſſarien, daß weder ihre Bündniſſe, noch die Ergreifung der Waffen etwas Ungerechtes oder dem Herkommen in Böhmen zuwider ſey; und anſtatt den Befehlen des Königs nachzukommen, traten die übrigen Herren und Ritter, ja ſogar der oberſte Burggraf, Kragirz von

Kra-

und unter den nachmaligen böhmischen Feldherren haben sich vor allen andern Wenzel Pietipesky von Echysch, Leonhard von Fels, Karl von Zierotin, und Ottik von Bubna durch ihre Tapferkeit hervorgethan. In eben dem Jahre kauften die Stände auf Verlangen des Königs die Herrschaft Brandeis von Konrad Kragirz, und schlugen sie zu den übrigen Kammergütern. Weil die prager Städte hiezu einen ansehnlichen Beytrag gethan, so gab ihnen der König das Vorrecht, daß ein jeder Bürger, der sich von der Stadt trennen wollte, der Gemeinde zehn von
1539. jedem Hundert seines Vermögens hinterlassen müßte. Hierauf hielten die utraquistischen Stände abermals eine Versammlung im Karoline. Sie trafen die heilsamsten Anstalten zur Erhaltung des Religionsfriedens, den man damals noch immer in Böhmen genossen. Bald darauf hatten die Böhmen das Ver-
1540. gnügen, ihren König in Prag zu sehen. Er wohnte einem Landtage bey, der auf dem prager Schloße gehalten wurde. Nachdem er verschiedene Anstalten zum Besten des Landes getroffen, und was man nach Ungarn zum Türkenkriege schicken solle, verordnet, erhob er sich wieder nach Wien.

1541. Das Jahr darauf aber wurde die Stadt Prag, ja das ganze Königreich, mit einem großen Unglück
2ten Jun. befallen. Es kam nämlich am Freytage vor Pfingsten, Nachmittag, in dem Hause Bassta auf der Kleinseite Feuer aus. Das Volk lief alsogleich zusammen um zu löschen; allein der Herr von Haus, Ludwig von Guttenstein, wollte niemand einlassen; man schlug endlich das Thor mit Gewalt ein. Indessen war aber das Feuer in den großen Vorrath von Heu und Stroh gedrungen, und das ganze Haus stund nun in Flammen, die sich augenblicklich gegen Anfang bis an die Bruska, und westwärts bis an den Strahow ausbreiteten. In einer Zeit von einer Stunde lagen

hun-

hundert fünf und zwanzig Häuser auf der Kleinseite, und der ganze Hradschin in der Asche. Das Unglück war noch nicht alle; das Feuer hatte auch, man weis nicht wie, das Schloß ergriffen. Einige behaupten, es wäre durch das dürre Gras, so auf dem Walle war, dahin gekommen; andere wollen, der Pallast, der zuerst brannte, wäre mit Absicht angezündet worden. Weil man nun der großen Hitze wegen keinen Zutritt zum Loschen haben konnte, so verbrannte der königliche Pallast, die Landtafel, das Kloster sammt der Kirche bey St. Georg, die schöne Kirche bey Allerheiligen, und die große, prächtige und kostbare Kirche bey St. Veit, welche Karl der Vierte, und nach ihm Wenzel der Vierte, gebauet hatten. Was der erste aufgeführt, war der Stein; es blieben also demnach die Gemäuer stehen, sonst wurde in derselben alles von den Flammen verzehrt. Die Glocken auf beyden Thürmern zerschmelzten, und einer der Thürme stürzte über den Haufen. Was Wenzel gebauet hatte, war nur von Holz, und wurde also ganz in Asche verwandelt. Was man noch itzt davon sieht, hat König Ferdinand der Erste wieder herstellen lassen. Neun und vierzig Personen büßten bey dieser schrecklichen Feuersbrunst ihr Leben ein. Der Schade, daß die Landtafel verbrannt war, ist unersetzlich; die ältesten Handschriften und Urkunden wurden ein Raub der Flammen.

Einige Monate darauf nach dieser Feuersbrunst kam der König Ferdinand selbst nach Prag, um dem Landtage, welchen er auf den Montag nach Barbara ausgeschrieben, persönlich beyzuwohnen. Vor allen Dingen wurde auf demselben eine neue Landtafel wieder errichtet. Der König selbst bestätigte sie, und alle Landesoffiziere, wie auch noch andere drey und vierzig Herren und Ritter, nebst den prager Städten, die es im Namen des ganzen Bürgerstandes thaten, bekannten sich zu derselben. Zugleich wurde ausge- 5 Dez.

macht,

macht, wie viel Kriegsvolk das Königreich Böhmen am nächstfolgenden Frühjahre wider die Türken nach
1542. Ungarn schicken sollten. Mit Anfang des folgenden Jahrs erneuerte der König den Rath der Altstadt Prag. Weil er es der Pestseuche wegen, die daselbst herumschlich, nicht persönlich that, sondern durch drey Abgeordnete verrichten ließ, so gab er der Gemeinde eine Versicherung, daß es ihren Vorrechten nicht nachtheilig seyn sollte, denn die Einsetzung neuer Räthe pflegt immer durch die Könige selbst zu geschehen.

Dieß Jahr war für die Juden in Böhmen sehr trübselig. Man beschuldigte sie, als hätten sie, von den Türken bestochen, viele Feuerschäden in Böhmen angerichtet; sie wurden also durch einen Landtagschluß aus dem Lande verbannt. Sie zogen meistens nach Polen. Zu Braunau wurde eine Trupp derselben von unbekannten Reitern angehalten, und ausgeraubet. Man hat zwanzig tausend Schock an baarem Gelde bey ihnen vorgefunden.

1543. Weil der König des türkischen Krieges wegen meistens abwesend war, so mußten die Stände selbst für das Wohl des Landes sorgen. Daher hielten sie öfters als jemals Landtäge. Auf einem derselben verordneten sie, es sollten zwey Landtafeln künftig geführet werden. Die erste auf dem prager Schlosse, zum täglichen Gebrauche; die zweyte aber auf dem Schlosse Karlstein, damit doch eine vorhanden seyn möchte, wenn die andere wieder verbrennen sollte. Bis zu dieser Zeit war in Böhmen der Gebrauch, Kapitalien mit Zehn von Hundert zu verzinsen. Dieß machte, daß viele Leute ihre Güter verkauften, und das Geld auf Zinsen legten, weil sie mehr dabey gewannen. Die Stände befahlen also, daß künftig
30ten April nicht mehr, als Sechs von Hundert genommen werden dürfte.

Auf

ein jeder in einer Bauernhütte wohnte; die Abgeord- 1547.
neten folgten ihm nach. Der König setzte sich zu einem Tische, der unter einem Baum stund, und hatte seine zwey Söhne, die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand, nebst einigen böhmischen Herren an seiner Seite; er hörte den Vortrag des obersten Burggrafen an, den ihm Georg Ziabka ins Lateinische verdollmetschte; sie überreichten ihm ihre Verhaltungsbefehle schriftlich, und er sprach, daß er sie ins Deutsche übersetzen lassen, durchlesen, und dann beantworten wolle. Hierauf baten sie den König, ihnen auch beym Kaiser einen Zutritt zu verschaffen. Er stund auf, und führte sie selbst zu desselben Hütte; Karl trat auf die Thürschwelle, und reichte einem jeden der Abgeordneten die Hand. Am folgenden Tage gab er ihnen erst Gehör, und versprach ihnen die Antwort. 14c.m
Wie er sie dann am Samstag vor Sophien vor sich kommen ließ, und sprach, daß er den Ständen durch einen eigenen Bothschafter antworten wollte; zugleich ermahnte er sie sehr ernstlich, ihre Mitstände dahin zu bewegen, daß sie ihre Bündnisse aufheben möchten, widrigenfalls könnten sie sich leicht vorstellen, daß er seinen Bruder, den König Ferdinand nicht im Stiche lassen würde. Der König gab ihnen in Gegenwart seiner zwey Söhne eben diesen Bescheid, und sie reisten am folgenden Tage wieder nach Prag, wo sie am Himmelfahrtstage glücklich wieder anlangten. 19c.m

Den Tag nach ihrer Ankunft fieng sich also der Landtag an, den die Stände eigenmächtig ausgeschrieben hatten. Die Abgeordneten traten in die Versammlung mit der Nachricht, erstlich: sie wären sowohl vom Kaiser, als auch von ihrem König gnädig empfangen und gehöret worden; zweytens, beyde Majestäten verlangten, und riethen den Ständen gnädigst, die Bündnisse aufzuheben, und drittens hätte es der König sehr übel genommen, daß sie eigenmächtig und

ohne

macht, wie viel Kriegsvolk das Königreich Böhmen am nächstfolgenden Frühjahre wider die Türken nach
1542. Ungarn schicken sollten. Mit Anfang des folgenden Jahrs erneuerte der König den Rath der Altstadt Prag. Weil er es der Pestseuche wegen, die daselbst herumschlich, nicht persönlich that, sondern durch drey Abgeordnete verrichten ließ, so gab er der Gemeinde eine Versicherung, daß es ihren Vorrechten nicht nachtheilig seyn sollte, denn die Einsetzung neuer Räthe pflegt immer durch die Könige selbst zu geschehen.

Dieß Jahr war für die Juden in Böhmen sehr trübselig. Man beschuldigte sie, als hätten sie, von den Türken bestochen, viele Feuerschäden in Böhmen angerichtet; sie wurden also durch einen Landtagsschluß aus dem Lande verbannt. Sie zogen meistens nach Polen. Zu Braunau wurde eine Trupp derselben von unbekannten Reitern angehalten, und ausgeraubet. Man hat zwanzig tausend Schock an baarem Gelde bey ihnen vorgefunden.

1543. Weil der König des türkischen Krieges wegen meistens abwesend war, so mußten die Stände selbst für das Wohl des Landes sorgen. Daher hielten sie öfters als jemals Landtäge. Auf einem derselben verordneten sie, es sollten zwey Landtafeln künftig geführet werden. Die erste auf dem prager Schlosse, zum täglichen Gebrauche; die zweyte aber auf dem Schlosse Karlstein, damit doch eine vorhanden seyn möchte, wenn die andere wieder verbrennen sollte. Bis zu dieser Zeit war in Böhmen der Gebrauch, Kapitalien mit Zehn von Hundert zu verzinsen. Dieß machte, daß viele Leute ihre Güter verkauften, und das Geld auf Zinsen lezten, weil sie mehr dabey gewannen. Die Stände befahlen also, daß künftig
30ten April nicht mehr, als Sechs von Hundert genommen werden dürfte.

Auf

Auf einem andern Landtage verordneten die Stände unter andern, daß die Geistlichen, welche ein ärgernißvolles Leben führten, an die Konsistorien zur Bestrafung geliefert werden sollten; daß der König die Belohnungen nicht außerhalb des Königreichs, sondern in Prag oder in einer andern Stadt Böhmens ertheile; daß man die Stadtrechte in ein Buch zusammentragen, und durch den Druck bekannt machen möchte. Als hierauf der König nach Prag kam, verschrieb er selbst einen zahlreichen Landtag auf den 17. August. Es wurde auf demselben beschlossen, kein Ausländer sollte in Böhmen zu einem Reichsamt gelangen; das prager Erzbisthum solle wieder errichtet, und mit einem Erzbischof besetzt werden, der sowohl die katholischen als auch die utraquistischen Priester weihen möchte. Hiezu wurde dem König, Johann von Hasenberg, welcher die königlichen Prinzen in der böhmischen Sprache unterrichtete, und damals Probst zu Leitmeritz war, empfohlen; ferners solle der König, mit Beystand der Stände, die hohe Schule zu Prag auf bessern Fuß zu stellen trachten. Es wurden noch andere zum Besten des Königreichs abzielende Verordnungen mehr in Vorschlag gebracht, und beschlossen; allein ihre Ausführung wurde durch einen Krieg verhindert, welcher das ganze Land in große Unordnung brachte, und in der Staatsverfassung des Königreichs große Veränderungen verursachte. Wir wollen die Begebenheiten hievon umständlicher, als wir sonst gethan haben, erzählen. 1545.

Der Kaiser Karl der Fünfte hatte bey sich beschlossen, die Protestanten in Deutschland, oder vielmehr ihre Häupter, nämlich den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, und den Landgrafen Philipp von Hessen, zu bekriegen; daher zog er den Herzog Moritz von Sachsen, Markgrafen zu Meißen, wie auch unsern König Ferdinand auf seine Seite, und 1546.

schloß

schloß mit ihnen ein Bündniß zu Regensburg. Beyde diese Fürsten versprachen Karln mit Kriegsvolk zu unterstützen. Der König Ferdinand schrieb also abermals einen allgemeinen Landtag aus, und kam mit dem ganzen Hofstaat nach Prag, um demselben persönlich beyzuwohnen.

27ten July

Auf diesem wurden dann von allen drey Ständen unter andern auch folgende Artikel beschlossen und bewilliget: Ein jeder Insaß des Königreichs Böhmen soll von tausend Schock seines Vermögens zwölf Schock böhmischer Groschen zur Unterhaltung eines Kriegsheers, welches man in Böhmen aufbieten wird, beytragen; weil sowohl die Türken in Ungarn, als auch einige Reichsfürsten in Deutschland Kriegszurüstungen machen, so wird dieß Kriegsvolk zur Bedeckung des Königreichs und der damit verknüpften Länder dienen; ein jeder Kreishauptmann wird zugleich Befehlshaber seiner Kriegsleute seyn, und unter dem obersten Befehlshaber der ganzen Armee stehen. Folgende Herren wurden von den sämmtlichen Ständen zur obersten Feldherrnstelle vorgeschlagen: Adam von Sternberg, Sebastian von Weitmühle, Wogtik von Bubna, und Wenzel Pietipesky von Schönhof. Der König ernannte hernach aus denselben den Sebastian von Weitmühle zum obersten Feldherrn. Von jeden zwey tausend Schock Vermögens werden ein Mann zu Pferd, und vier zu Fuß mit der ganzen Rüstung gestellt. Den Montag nach Mariengeburt wird ein jeder Kreishauptmann die Völker seines Kreises mustern. Die Herren und Ritter werden persönlich ins Feld ziehen; doch können sie einen Sohn, Bruder oder Vetter an ihrer statt schicken. Dieß allgemeine Aufbot soll gleich anfangen, und bis zu Martini dauern, damit das Kriegsheer in Bereitschaft wäre, wenn es die Noth erforderte, entweder wider die Türken oder andere Feinde des Königreichs ins Feld zu ziehen; in solchem

Falle

Falle wird das Kriegsvolk dahin ziehen, wo es der König, deſſen Statthalter oder der oberſte Burggraf zu Prag für gut befindet. Weil der Herzog Moritz von Sachſen in Prag war, ſo wurde die alte Erbeinigung zwiſchen Sachſen und Böhmen mit ihm erneuert und beſtätiget. 27ten July

Ehe noch der Landtag zu Ende gegangen war, erhielten die verſammelten Stände von dem Kurfürſten, Johann Friedrich zu Sachſen, ein Schreiben, worin er ihnen die Urſachen, aus welchen er ſich dem Kaiſer entgegen ſtelle, kund machte, und ſie erſuchte, daß ſie ſich der alten Verträge und Erbeinigung erinnern, und nach denſelben verhalten möchten, die zwiſchen dem Hauſe Sachſen und den böhmiſchen Ständen im Jahr 1459 zu Eger waren geſchloſſen und beſchworen worden, kraft deren die Sachſen und Böhmen mit einander nicht nur freundſchaftlich leben, ſondern auch einander wider ihre Feinde beyſtehen ſollten. Das Schreiben wurde auf dem Landtage öffentlich abgeleſen. Allein die Stände gaben ihm zur Antwort, daß ſie es gern ſähen, wenn er ſich lieber mit dem Kaiſer vergleiche, und ihm keinen Ungehorſam bezeigen möchte; ſie warfen auch dem Kurfürſten die Wegnahme des Kloſters Dobroluk, in der Lauſitz, vor, und begehrten die Rückgabe deſſelben. 9ten Aug.

Der Kurfürſt kannte die ſchwache Seite der Böhmen; er gab ihnen alſo zur Antwort: der Kaiſer Karl V. wollte die evangeliſche Religion ausrotten, welcher auch dieſerwegen den Krieg führte, um ſie aus Deutſchland, und letztens wohl auch aus Böhmen zu verdrängen; er bat alſo die Stände nochmals um Beyſtand, kraft der Erbeinigung; oder wenigſtens ſollten ſie wider ſeine Unterthanen, ihre Brüder und Glaubensgenoſſen nichts unternehmen; was das Kloſter Dobroluk betrifft, ſo hätte er es deswegen in Beſitz genommen, weil der König Ferdinand mit dem

Klo-

ſchloß mit ihnen ein Bündniß zu Regensburg. Beyde dieſe Fürſten verſprachen Karln mit Kriegsvolk zu unterſtützen. Der König Ferdinand ſchrieb alſo abermals einen allgemeinen Landtag aus, und kam mit dem ganzen Hofſtaat nach Prag, um demſelben perſönlich beyzuwohnen.

27ten July

Auf dieſem wurden dann von allen drey Ständen unter andern auch folgende Artikel beſchloſſen und bewilliget: Ein jeder Inſaß des Königreichs Böhmen ſoll von tauſend Schock ſeines Vermögens zwölf Schock böhmiſcher Groſchen zur Unterhaltung eines Kriegsheers, welches man in Böhmen aufbieten wird, beytragen; weil ſowohl die Türken in Ungarn, als auch einige Reichsfürſten in Deutſchland Kriegszurüſtungen machen, ſo wird dieß Kriegsvolk zur Bedeckung des Königreichs und der damit verknüpften Länder dienen; ein jeder Kreishauptmann wird zugleich Befehlshaber ſeiner Kriegsleute ſeyn, und unter dem oberſten Befehlshaber der ganzen Armee ſtehen. Folgende Herren wurden von den ſämmtlichen Ständen zur oberſten Feldherrnſtelle vorgeſchlagen: Adam von Sternberg, Sebaſtian von Weitmühle, Wogtik von Bubna, und Wenzel Pietipeſky von Schönhof. Der König ernannte hernach aus denſelben den Sebaſtian von Weitmühle zum oberſten Feldherrn. Von jeden zwey tauſend Schock Vermögens werden ein Mann zu Pferd, und vier zu Fuß mit der ganzen Rüſtung geſtellt. Den Montag nach Mariengeburt wird ein jeder Kreishauptmann die Völker ſeines Kreiſes muſtern. Die Herren und Ritter werden perſönlich ins Feld ziehen; doch können ſie einen Sohn, Bruder oder Vetter an ihrer ſtatt ſchicken. Dieß allgemeine Aufbot ſoll gleich anfangen, und bis zu Martini dauern, damit das Kriegsheer in Bereitſchaft wäre, wenn es die Noth erforderte, entweder wider die Türken oder andere Feinde des Königreichs ins Feld zu ziehen; in ſolchem

Falle

Falle wird das Kriegsvolk dahin ziehen, wo es der König, deſſen Statthalter oder der oberſte Burggraf zu Prag für gut befindet. Weil der Herzog Moritz von Sachſen in Prag war, ſo wurde die alte Erbeinigung zwiſchen Sachſen und Böhmen mit ihm erneuert und beſtätiget. 27ten July

Ehe noch der Landtag zu Ende gegangen war, erhielten die verſammelten Stände von dem Kurfürſten, Johann Friedrich zu Sachſen, ein Schreiben, worin er ihnen die Urſachen, aus welchen er ſich dem Kaiſer entgegen ſtelle, kund machte, und ſie erſuchte, daß ſie ſich der alten Verträge und Erbeinigung erinnern, und nach denſelben verhalten möchten, die zwiſchen dem Hauſe Sachſen und den böhmiſchen Ständen im Jahr 1459 zu Eger waren geſchloſſen und beſchworen worden, kraft deren die Sachſen und Böhmen mit einander nicht nur freundſchaftlich leben, ſondern auch einander wider ihre Feinde beyſtehen ſollten. Das Schreiben wurde auf dem Landtage öffentlich abgeleſen. Allein die Stände gaben ihm zur Antwort, daß ſie es gern ſähen, wenn er ſich lieber mit dem Kaiſer vergleiche, und ihm keinen Ungehorſam bezeigen möchte; ſie warfen auch dem Kurfürſten die Wegnahme des Kloſters Dobroluk, in der Lauſitz, vor, und begehrten die Rückgabe deſſelben. 9ten Aug.

Der Kurfürſt kannte die ſchwache Seite der Böhmen; er gab ihnen alſo zur Antwort: der Kaiſer Karl V. wollte die evangeliſche Religion ausrotten, welcher auch dieſerwegen den Krieg führte, um ſie aus Deutſchland, und letztens wohl auch aus Böhmen zu verdrängen; er bat alſo die Stände nochmals um Beyſtand, kraft der Erbeinigung; oder wenigſtens ſollten ſie wider ſeine Unterthanen, ihre Brüder und Glaubensgenoſſen nichts unternehmen; was das Kloſter Dobroluk betrifft, ſo hätte er es deswegen in Beſitz genommen, weil der König Ferdinand mit dem

Klo-

Kloſter Grünhain zuvor eben dieß gethan. Er ſprach übrigens mit wenig Achtung vom Kaiſer und unſerm König, wider welche er die Böhmen aufzubringen ſuchte.

23ten Aug. Indeſſen ließ der König Ferdinand die Aechtserklärung, welche der Kaiſer wider den erwähnten Kurfürſten und den Landgrafen Philipp von Heſſen hatte ergehen laſſen, auch zu Prag in böhmiſcher Sprache überall anſchlagen; ihr wurde eine andere Schrift beygefügt, worin der König unter andern auch dieſes erklärte, daß durch dieſe Reichsacht auch alle Bündniſſe mit dieſem Fürſten vom Kaiſer kraftlos und ungültig gemacht worden; er verbot zu gleicher Zeit allen böhmiſchen Herren, Rittern und Bürgern, dieſen geächteten Fürſten einige Hilfe an Lebensmitteln oder andern Nothwendigkeiten beyzuſchaffen; der dawider handeln würde, ſollte am Leben geſtraft, und aller Güter beraubet werden. Bald darauf aber ließ er den Befehl in alle Kreiſe ergehen, die Kriegsvölker, welche auf dem letzten Landtage waren bewilliget worden, ſollten ſich unter den Befehlen ihrer Kreishauptleute auf künftigen Wenzeslaitag bey Kathen verſammeln, unter dem Oberbefehl des Sebaſtian von Weitmühle, wohin ſie dieſer führen würde, ziehen, und bis Martini im Felde beyſammen bleiben. Er verſprach, daß er ſie mit zwey tauſend Reitern und vier tauſend Fußknechten ſeiner eigenen Völker verſtärken wolle.

30ten Sept.

Hierauf wurde nun das ganze Land rege. Die Kriegsvölker ſammelten ſich zuerſt in ihren Kreisſtädten, und dann zogen ſie gegen Kathen; durch Prag marſchirten ſodann die königlichen Völker, theils Huſſaren, theils Fußvolk, meiſtens Ungarn, mit acht ſchweren Kanonen, deren einige von vierzig Pferden gezogen wurden; alles gegen Kathen. Wie nun das Heer beiſammen war, wollte der oberſte Feldherr, Sebaſtian von Weitmühle, mit demſelben in das Voigt-

6ten Dez.

lan-

ndische fallen. Allein da entstund unter den Böhmen n Aufruhr; sie behaupteten, sie wären nur da, um ıs Land zu schutzen, nicht aber über die Gränze zu ehen; dieß wäre auf dem Landtage nicht bewilliget, ›er befohlen worden; und sie sahen itzt erst ein, daß e wider den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen den Krieg führen sollten; sie schützten die rbeinigung mit Sachsen vor, hielten diese Unterneh- ıung fur einen unnöthigen Krieg, glaubten, daß dem urfürsten Unrecht geschehe, und hatten keine Lust, ›ider ihre Glaubensgenossen, die das heil. Abendmahl leichfalls unter beyden Gestalten empfiengen, zu reiten.

Wie dieß dem König zu Ohren kam, wurde er ehr aufgebracht. Er schickte den Oberstkanzler von Böhmen, Heinrich von Plauen ins Lager, der die Ritter auf andere Gedanken bringen sollte; diesem ourde der Primator der Altstadt Prag, Jakob Fikar on Wrat nachgeschickt, um die Prager zum Mar- che zu bewegen, weil man hoffte, die übrigen Städte vürden ihnen, wie es zu geschehen pflegte, nachfolgen. Ihre zudringliche Ermahnungen, und die wiederhol- en Befehle des Königs wirkten endlich so viel aus, ›aß die Prager, einige andere Städte und die meisten Kreishauptleute über die Gränzen hinüber zogen; an- ›ere blieben im Lager bey Kathen stehen, und andere kehrten nach Hause zurück.

So bald Weitmühl in das Voigtländische ge- ückt war, schickte er den kurfürstlichen Beamten und Statthaltern einen Fehdebrief zu, worin er im Namen ›es Königs Ferdinand und der Krone Böhmens den kurfürstlichen Ländern den Krieg ankündigte; er führ- te dieserwegen zur Ursache an, weil ihr Landesherr sich in den vorigen Jahren des Klosters Dobroluk in der Niederlausitz mit Gewalt der Waffen bemächtiget, und solches, auf das erst jüngst geschehene Verlangen der

Kloſter Grünhain zuvor eben dieß gethan. Er ſprach übrigens mit wenig Achtung vom Kaiſer und unſerm König, wider welche er die Böhmen aufzubringen ſuchte.

23ten Aug. Indeſſen ließ der König Ferdinand die Aechtserklärung, welche der Kaiſer wider den erwähnten Kurfürſten und den Landgrafen Philipp von Heſſen hatte ergehen laſſen, auch zu Prag in böhmiſcher Sprache überall anſchlagen; ihr wurde eine andere Schrift beygefügt, worin der König unter andern auch dieſes erklärte, daß durch dieſe Reichsacht auch alle Bündniſſe mit dieſem Fürſten vom Kaiſer kraftlos und ungültig gemacht worden; er verbot zu gleicher Zeit allen böhmiſchen Herren, Rittern und Bürgern, dieſen geächteten Fürſten einige Hilfe an Lebensmitteln oder andern Nothwendigkeiten beyzuſchaffen; der dawider handeln würde, ſollte am Leben geſtraft, und aller Güter beraubet werden. Bald darauf aber ließ er den Befehl in alle Kreiſe ergehen, die Kriegsvölker, welche auf dem letzten Landtage waren bewilliget worden, ſollten ſich unter den Befehlen ihrer Kreishauptleute auf künftigen Wenzeslaitag bey Kathen verſammeln, unter dem Oberbefehl des Sebaſtian von Weitmühle, wohin ſie dieſer führen würde, ziehen, und bis Martini im Felde beyſammen bleiben. Er verſprach, daß

30ten Sept. er ſie mit zwey tauſend Reitern und vier tauſend Fußknechten ſeiner eigenen Völker verſtärken wolle.

Hierauf wurde nun das ganze Land rege. Die Kriegsvölker ſammelten ſich zuerſt in ihren Kreisſtädten, und dann zogen ſie gegen Kathen; durch Prag marſchirten ſodann die königlichen Völker, theils Huſaren, theils Fußvolk, meiſtens Ungarn, mit acht

5ten Dez. ſchweren Kanonen, deren einige von vierzig Pferden gezogen wurden; alles gegen Kathen. Wie nun das Heer beiſammen war, wollte der oberſte Feldherr, Sebaſtian von Weitmühle, mit demſelben in das Voigtlän-

würden. Das Volk, so sehr es auch getobt hatte, 1547.
ließ sich besänftigen, und gieng aus einander.

Am Donnerstag darauf versammelten sich diejenigen auf ihren Rathhäusern, welche sich vor den König stellen sollten. Nach langen Berathschlagungen wurde von den meisten beschlossen, daß sie sich mit ihrem König in keine Rechtshändel einlassen, sondern sich ihm auf Gnade und Ungnade ergeben wollten.

Auf folgenden Freytag früh begaben sich also die s.c.m.
geladenen Bürgermeister und Bürger aller drey Städte, in der bestimmten Anzahl auf das prager Schloß; sobald sie in dasselbe getreten waren, wurden die Thore gesperrt, und mit zahlreichen Wachten besetzt. Der König erschien auf einer zu dieser Absicht errichteten Bühne, nahm eine überaus ernsthafte Miene an, und setzte sich in seinem königlichen Schmucke nieder; neben ihm saßen die Richter, nämlich zur Rechten der Erzherzog Ferdinand, dann die mährischen Herren Wenzel von Ludanitz, Landeshauptmann des Markgrafthums Mähren, Berthold von Lippa, oberster Landesmarschall von Böhmen, Johann von Lichtenstein, Dietrich von Kunowitz, Wenzel Testauer von Tetau, Oberstlandesschreiber in Mähren, Przemek von Wiczkowa, Unterkämmerer in Mähren, Johann Kropacz von Newiedomi; dann die Lausitzer Herren Christoph Burggraf von Dohna, Udalrich von Nostitz, Johann von Schliwen ꝛc. Zur Linken aber saßen der Herzog Wenzel zu Teschen; dann die schlesischen Herren Joachim von Maltzan, Lorenz von Drahotusch, Hauptmann im Fürstenthum Troppau, Johann von Friedenthal, Kämmerer daselbst, Balthasar von Kitlitz, Balthasar von Biberstein, Mathes von Logau, Hauptmann im Fürstenthum Schweidnitz und Jauer, Johann Posadowsky, Hauptmann zu Oppeln und Ratibor, Hans Gotsch, Kanzler im Fürstenthum

Schweid-

Schweidnitz ꝛc. Die Bischöffe von Olmütz und Breßlau saßen unter dem Erzherzog, und Ladislaw Popel von Lobkowitz hielt das bloße Schwerdt vor dem König. Der oberste Burggraf kündigte dann ein allgemeines Stillschweigen an, und endlich wurde die an die Prager ergangene Ladung, und die wider sie aufgesetzten Klagepunkte vorgelesen; es wäre zu weitläufig, sie hier zu wiederholen; der König stellte ihnen nämlich ihr ganzes voriges Betragen vor, und zeigte, auf wie vielerley Art sie sich an ihm vergangen, und sich hiedurch des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht hätten; deswegen sie nun von jedem einzelnen Punkte Rechenschaft ablegen, und sich verantworten sollten.

Sixt von Ottersdorf, Kanzler der Altstadt Prag, sprach nun im Namen der Prager, daß sie sich mit ihrem König und Herrn in keine Rechtshändel einlassen wollten; daß sie sich alle auf Gnade und Ungnade Seiner königlichen Majestät ergeben; daß sie den Erzherzog, wie auch die übrigen anwesenden Herzoge, Bischöffe und Räthe um eine Fürbitte bey dem Könige inständigst ersuchten; sie fielen sodann auf ihre Knie, baten den König zu wiederholtenmalen, daß er sie allesammt auf Gnade und Ungnade aufnehmen, ihnen ihren Ungehorsam verzeihen, und mit ihnen nicht nach der Strenge der Gerechtigkeit verfahren möchte. Der König ließ sie endlich aufstehen, und ihnen durch den Landeshauptmann von Mähren, Wenzel von Ludanitz andeuten, daß er nun ihre Unterwerfung gesehen, und ihr Bitten gehört habe; sie sollten sich nun in den Gerichtssaal begeben, und daselbst so lange gefangen bleiben, bis er sich mit den niedergesetzten Richtern berathschlaget hätte; er wolle ihnen sodann seinen Willen ankündigen lassen. Der König fertigte alsogleich einen Reitenden an den Kaiser mit der Nachricht ab, daß er nun die Prager in seiner Gewalt,

und

und wie den Vogel im Käfig gefangen hätte. Nach einigen Stunden kam der Wenzel von Ludanitz zu den Gefangenen mit der Erklärung: der König hätte nun seinen Unterthanen der prager Städte auf Fürbitte der anwesenden Fürsten und Herren, und aus angeborner Güte und Milde ihr Verbrechen gnädigst verziehen; jedoch mit der Bedingung, daß sie folgende Artikel bewilligen möchten; diese wurden ihnen nun vorgelesen:

1) Ihr werdet die Bündnisse, welche ihr um Valentini mit andern Ständen errichtet habt, alsogleich aufheben, und bey dem nächstkünftigen Landtage die Siegel von euern Verschreibungen abnehmen und zerbrechen. 2) Ihr werdet Uns ohne Verzug alle Briefe und Schriften von den Bündnissen übergeben, die ihr sowohl selbst unter einander, als mit andern Herren, Rittern und Städten, insbesondere aber mit dem gewesenen Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen errichtet habet. 3) Ihr werdet Uns alle Privilegien und Freyheitsbriefe, die ihr von Kaisern und Königen, und von Uns bekommen, nichts ausgenommen, alsogleich einhändigen, und euch damit zufrieden stellen, was wir dabey verordnen, ändern, oder euch gnädigst zurückstellen werden. 4) Ingleichen werden Uns die Aemter und Zünfte alle ihre Privilegien ausliefern, weil sie die Ursachen von vielen Unruhen und Unordnungen immer gewesen. 5) Ihr sollet alle euere Kanonen und Munition auf das prager Schloß; die besondern Bürger aber alle ihre Feuergeweh'e, und andere Waffen, die Schwerdter ausgenommen, auf die Rathhäuser bringen, und niederlegen. 6) Ihr werdet ferners alle euere Unterthanen und Gemeingüter, nebst den Verschreibungen und Kaufbriefen Uns eigenthümlich abtreten, und solche auf Uns und Unsere Erben, die Könige in Böhmen landtäflich eintragen lassen. 7) Ihr werdet alle Zöl-

mit vieler Hitze zu den Abgeordneten: "Was Wir
"begehren, ist zu euerm Besten, und ihr seyd schuldig
"es zu thun. Und Wir sagen euch, daß ihr Städte
"die Ursache aller Unglücksfalle seyd, die während die-
"sem Kriege geschehen sind, und noch geschehen. Gott
"wird euch dieses Ungehorsams wegen strafen„ Die
Abgeordneten schützten ihre Unschuld vor, daß sie näm-
lich nicht Herren über die Gesinnungen des Volks wä-
ren. Der König erwiederte: "Wir haben euch Un-
"sere Meinung gesagt, und Wir können euch keinen
"andern Bescheid geben, weil Wir nichts Ungerechtes
"verlangen. Es ist nicht das erstemal, daß ihr
"euch so ungehorsam gegen Uns bezeiget.„ Die Prä-
ger reichten hierauf dem König eine weitläufige Schrift
ein, worin sie die Ursachen angaben, aus welchen sie
diesem Befehle nicht nachkommen könnten. Unter an-
dern sagten sie, daß dieses Aufbot auf einem allge-
meinen Landtage beschlossen und bewilliget werden
25ten müßte. Hierauf antwortete ihnen der König: "Ihr
Jän. "habt aus dem Schreiben der Lausitzer Stände gese-
"hen, daß eine Gefahr vorhanden sey, welche schlei-
"nige Hilfe fordert. Die Zeit ist also zu kurz, als
"daß Wir erst einen Landtag ausschreiben sollten, sonst
"würden Wir es gerne thun. Ihr seyd ja alle ver-
"bunden, laut der Landesordnung, die Krone zu
"schützen, wenn sie angegriffen wird. Wir ermahnen
"euch also, daß ihr euch nach dem Eide, welchen ihr
"Uns abgelegt habt, verhalten, Unsere Befehle erfül-
"len, und mit Uns, oder Unserem Sohne, ins Feld
"ziehen möchtet. Wir hoffen, daß ihr euch als gu-
"treue Unterthanen gegen Uns bezeigen und die Ge-
"meinden durch ernsthafte Vorstellungen zum Gehorsam
"bringen werdet. Erwäget bey euch selbst, daß Wir
"Unsern Sitz in euern Städten aufgeschlagen haben.
"Ihr werdet Uns wohl nicht verlassen. Da ihr das
"Haupt aller andern Städte, und des Bürgerstandes
„seyd,

send und tödtend geworden. Nur vierzig blieben noch 1547.
in der Gefangenschaft, die der König besonders zu strafen sich vorgenommen.

Ferdinand hatte zu eben der Zeit an alle königliche Städte, Pilsen, Budweis und Aussig ausgenommen, eben solche Ladungen, wie an die Prager geschehen war, erlassen. Ihre Primate, Bürgermeister, Rathsverwandte und Aeltesten, zu vierzig bis funfzig Personen aus einer Stadt, mußten auf dem Schloße erscheinen, und ins Gefängniß gehen. Hier blieben sie so lange, bis sie dem Könige alle ihre Güter, Zölle und andere ihre gemeinen Einkünfte abgetreten, ihm alle ihre Freyheitsbriefe ausgeliefert, und überdieß alle zusammen noch eine Strafe von einmal hundert tausend Schock prager Groschen erlegt hatten. Viele von diesen Bürgern büßten in den Kerkern ihr Leben oder den Verstand ein.

Endlich ergiengen auch an diejenigen von Adel Ladungen, die dem König so, wie die Städte, ungehorsam gewesen waren, daß sie sich auf die ihnen bestimmten Tage vor Gericht stellen, und sich wegen der Verbrechen, deren man sie beschuldigte, verantworten sollten. Folgende verließen ihr Vaterland, und ihre Güter lieber, als daß sie sich gestellt hätten, nämlich die Herren Kaspar Pflug von Rabstein, Wilhelm Krzineczky von Ronowa, Albin Schlik von Holeycze, Graf von Passaun; und die Ritter Heinrich Widbach von Widbach, Melchior Ror von Rorowa, und Peter Walemniczky von Hagensdorf; diese wurden nun, durch Urtheil und Recht, aller ihrer Ehren, Güter und des Lebens verlustigt erklärt. Kaspar Pflug, der die oberste Feldherrnstelle über die ständischen Truppen geführt, hatte sich nach Sachsen geflüchtet; es ward auf seinem Kopf ein Preis von funf tausend Schock Meißnisch gesetzt. Die übrigen 2c.
vorgeladenen Herren und Ritter aber erschienen am

bestimmten Tage, und ergaben sich dem König, so wie die Städte gethan hatten, auf Gnade und Ungnade. Sie wurden alle, sechs und zwanzig an der Zahl in Gefängnisse gebracht. Einige hievon verloren ihre Güter ganz, als Arnest Kragirz von Kragek die Herrschaft Brandeis, und Bohus Kostka von Postupitz das Gut Leutomischel. Zwey Ritter wurden am Leben gestraft; die übrigen mußten ihre sonst freyen Güter vom König zum Lehen nehmen, und große Geldstrafen erlegen. Endlich schrieb der König einen allgemeinen Landtag auf den Montag vor Bartholomäus aus, um die letzte Hand an das angefan-
61em gene Werk zu legen.

Die Herren, Ritter und die Abgeordneten der Städte erschienen in großer Menge am bestimmten Tage. Dieser wurde damit eröffnet, daß vier aus den Gefangenen mit der Todesstrafe belegt wurden, weswegen auch dieser Landtag, der **blutige Landtag** genannt wird. Zwey dieser Unglücklichen waren aus dem Ritterstande, nämlich Wenzel Pietipesky von Schönhof, und Bernhard Barchanecz von Barssowa; und zwey aus dem Burgerstande: Jakob Fikar von Wrat, Hofrichter des Königreichs Böhmen, und Primator der Altstadt Prag, ein siebenzigjähriger Greis, und Wenzel von Gelenj, Bürger der Neustadt Prag. Man hatte auf dem Hradschin ein ho-
22ten Aug. hes Gerüst von Brettern aufgerichtet, und am Tage des heiligen Timotheus wurden sie mit gebundenen Händen aus dem Kerker zu dem Gerichtsorte, unter einer starken Bedeckung von Soldaten, und beständigem Trommelschlage geführt. Eine große Menge Volkes war herbey gelaufen, dem Auftritte beyzuwohnen. Wenzel Pietipesky wurde am ersten auf die Bühne gestellt. Der Scharfrichter kündigte desselben Verbrechen den Zuschauern an, daß er sich nämlich gegen seinen König nicht so verhalten, wie es einem

treuen

treuen Unterthanen zukömmt; daß er das Volk aufgewiegelt, und einen andern König wählen wollen; aus diesen Ursachen sollte er nun durch das Schwerdt hingerichtet werden; dann hieb er ihm den Kopf ab. Als Barchanecz herauf trat, rief der Schatfrichter: Dieser hat andere aufgemuntert, sie möchten einander beystehen, und einer den andern nicht verlassen; sie sollten seinem Beyspiele folgen, denn er wäre bereit, sein Gut und Blut für das Beste des Königreichs hinzugeben; dann enthauptete er ihn. Vor der Hinrichtung des Fikar rief er: Dieser war ein königlicher Beysitzer; kraft seines Eides hätte er dem König von allem dem Nachricht geben sollen, was wider Seine Majestät geschmiedet worden; anstatt das zu thun, hat er sich von Prag wegbegeben. Letztens trat Wenzel von Gelenj auf; vor dessen Enthauptung ward gerufen: Dieser hat bey der Gemeinde vom König übel gesprochen, und unter andern gesagt: Wenn auch der Herzog Moritz seinem Vetter und Blutsverwandten untreu geworden, so wollen wir doch die Erbeinigung nicht außer Acht setzen, noch den Kurfürsten verrathen. Die Leichname der ersten zwey wurden bey St. Appollinar in der Neustadt Prag; Wenzel von Gelenj bey St. Stephan dem Großen in eben der Stadt; Jakob Fikar von Wrat aber auf seinem Gute zu Howorzowitz begraben.

Nach vollendetem Blutgerichte nahm der Landtag seinen Anfang. Der oberste Burggraf hielt an den König, im Namen der übrigen Herren und Ritter eine Rede, worin er bezeugte, daß sie das Bündniß in keiner andern Absicht errichtet hätten, als um Friede und Einigkeit im Reiche zu erhalten; und weil es nun Seine Majestät befohlen, den Bund aufzuheben, so wollten sie es auch gerne thun. Es wurden alsogleich der oberste Burggraf von Böhmen, der oberste Landeshauptmann in Mähren, und einige andere

Vorrechte des Königreichs. Der König ließ sie sodann auf das Rathhaus, wo er wohnte, vor sich kommen, und stellte ihnen vor, die Zeit wäre nun zu kurz, als daß man erst auf einen Landtag, auf langwierige Berathschlagungen, und weitläufige Ueberlegungen denken sollte; er hätte dem Herzog Moritz Hilfe versprochen; dieser stünde nur vier Meilen von seinem Feinde entfernt, und wartete auf die schleunige Unterstützung. Er bat sie einigemal, sie möchten ihn nur dießmal nicht verlassen, und es seiner königlichen Ehre wegen thun, weil er den Zug mit einigen Völkern schon angetreten, und ohne seine Ehre zu verletzen, nicht wieder zurückkehren dürfte. Er versprach ihnen, den Befehl vom 12. Jäner zu widerrufen, zu zerreißen und zu vernichten. Er machte sich anheischig, ihnen eine Versicherung auszustellen, daß ihnen aus diesem Zuge künftig kein Nachtheil erwachsen, oder ihren Freyheiten kein Eintrag geschehen solle; er wolle gern eingestehen, daß sie den Feldzug nicht aus Pflicht, sondern auf das gnädige Verlangen ihres Königs unternommen hätten.

Endlich machten die zu Leitmeritz versammelten Stände folgenden Schluß: Es sollte also einem jeden Herrn, Ritter, und jeder Stadt frey stehen, mit dem König ins Feld zu ziehen, oder nicht zu ziehen; wenn es thun, sollen es frey und ungezwungen thun; nicht, um dem Herzog Moritz zu helfen; nicht, weil es der König durch ein Mandat vom 12. Jäner befohlen; nicht in Ansehung der mit dem Herzog Moritz auf erneuerten Erbeinigung; sondern bloß um die Person des Königs bey diesem Feldzuge zu schützen, und vor allen aller Gefahr zu bewahren.

1ten Febr. Hierauf verbanden sie sich sämmtlich mit dem König ins Feld zu ziehen; der aber dieß zu thun ein Bedenken trüge, der soll eine Beysteuer zu diesem Feldzuge, nämlich zwölfe von tausend entrichten. Sie versprachen auch, daß sie die übrigen Mitstände des Kö-

ıigreichs zu eben dieſer Verbindung bringen wollten.
r König dankte ihnen für die Entſchließung öffent-
, und trat ſodann ſeine Reiſe nach Dresden an.

Allein während der Zeit hatte ſich zu Prag eine
e und weit hartnäckigere Parthey aufgeworfen.
verſammelten ſich nämlich die Gemeinden der Alt-
ɔt\und Neuſtadt Prag im Karoline, und verban-
ſich mit einander: daß ſie ihre Vorrechte, Frey-
ten, Privilegien, alten Gebräuche und Satzungen,
nämlich von Kaiſern und Königen, und letztens
h vom König Ferdinand waren beſtätiget worden,
t Gut und Blut vertheidigen wollten. ꝛc. Es hat-
ſich zu gleicher Zeit eine große Menge Herren und
tter aus neun Kreiſen, wie auch einige Abgeord-
e aus den Städten in Prag eingefunden, welche
) dann in dem Hauſe des Bohus Koſtka von Po-
picz verſammelten, und nach einiger Berathſchla-
ng, andächtig ſingend und betend, in den Karolin
ngen.

Sie ließen ſich von den daſelbſt verſammelten
:agern die Artikel ihrer Verbindung vorleſen; und
:e ſie ſahen, daß ſie nichts wider den König in ſich
thielten, ſo baten ſie, dieſem Bunde gleichfalls bey-
:ten zu dürfen. Es ward ihnen bewilliget. Nach-
m ſie nun die hierüber abgefaßten Verſchreibungen
wechſelt hatten, ſo fertigten ſie ſämmtlich ein Schrei-
n an den König ab. Sie baten ihn auf das de-
üthigſte, daß er auf die nächſtfolgende Mitfaſten
nen Landtag nach Prag ausſchreiben, und die wich-
ge Sache des Feldzuges wegen, mit Zuziehung aller
ſtände, in Berathſchlagung nehmen möchte. Wür-
: er nun ſolches nicht thun, ſo wollten ſie ſich zu
eſer Zeit von ſelbſt verſammeln, und die Sache 14ten
verlegen. Febr.

Am folgenden Tage verſammelten ſie ſich wie-
:r, verbanden ſich noch genauer unter einander, be-

ſon-

Vorrechte des Königreichs. Der König ließ sie sodann auf das Rathhaus, wo er wohnte, vor sich kommen, und stellte ihnen vor, die Zeit wäre nun zu kurz, als daß man erst auf einen Landtag, auf langwierige Berathschlagungen, und weitläufige Ueberlegungen denken soulte; er hätte dem Herzog Moritz Hilfe versprochen; dieser stünde nur vier Meilen von seinem Feinde entfernt, und wartete auf die schleunige Unterstützung. Er bat sie einigemal, sie möchten ihn nur dießmal nicht verlassen, und es seiner königlichen Ehre wegen thun, weil er den Zug mit einigen Völkern schon angetreten, und ohne seine Ehre zu verletzen, nicht wieder zurückkehren dürfte. Er versprach ihnen, den Befehl vom 12. Jäner zu widerrufen, zu zerreißen und zu vernichten. Er machte sich anheischig, ihnen eine Versicherung auszustellen, daß ihnen aus diesem Zuge künftig kein Nachtheil erwachsen, oder ihren Freyheiten kein Eintrag geschehen solle; er wolle gern eingestehen, daß sie den Feldzug nicht aus Pflicht, sondern auf das gnädige Verlangen ihres Königs unternommen hätten.

Endlich machten die zu Leitmeritz versammelten Stände folgenden Schluß: Es sollte also einem jeden Herrn, Ritter, und jeder Stadt frey stehen, mit dem König ins Feld zu ziehen, oder nicht zu ziehen; wer es thun, sollen es frey und ungezwungen thun; nicht, um dem Herzog Moritz zu helfen; nicht, weil es der König durch ein Mandat vom 12. Jäner befohlen; nicht in Ansehung der mit dem Herzog Moritz erneuerten Erbeinigung; sondern bloß um die Person des Königs bey diesem Feldzuge zu schützen, und vor allen aller Gefahr zu bewahren.

1ot·n Febr. Hierauf verbanden sie sich sämmtlich mit dem König ins Feld zu ziehen; der aber dieß zu thun ein Bedenken trüge, der soll eine Beysteuer zu diesem Feldzuge, nämlich zwölfe von tausend entrichten. Sie versprachen auch, daß sie die übrigen Mitstände des

Kö-

nigreichs zu eben dieſer Verbindung bringen wollten. r König dankte ihnen für die Entſchließung öffent- , und trat ſodann ſeine Reiſe nach Dresden an.

Allein während der Zeit hatte ſich zu Prag eine e und weit hartnäckigere Parthey aufgeworfen. verſammelten ſich nämlich die Gemeinden der Alt- dt und Neuſtadt Prag im Karoline, und verban- ı ſich mit einander: daß ſie ihre Vorrechte, Frey- ten, Privilegien, alten Gebräuche und Satzungen, nämlich von Kaiſern und Königen, und letztens h vom König Ferdinand waren beſtätiget worden, t Gut und Blut vertheidigen wollten. ꝛc. Es hat- ſich zu gleicher Zeit eine große Menge Herren und tter aus neun Kreiſen, wie auch einige Abgeord- e aus den Städten in Prag eingefunden, welche) dann in dem Hauſe des Bohus Koſtka von Po- picz verſammelten, und nach einiger Berathſchla- ng, andächtig ſingend und betend, in den Karolin ngen.

Sie ließen ſich von den daſelbſt verſammelten agern die Artikel ihrer Verbindung vorleſen; und ie ſie ſahen, daß ſie nichts wider den König in ſich thielten, ſo baten ſie, dieſem Bunde gleichfalls bey- ten zu dürfen. Es ward ihnen bewilliget. Nach- m ſie nun die hierüber abgefaßten Verſchreibungen wechſelt hatten, ſo fertigten ſie ſämmtlich ein Schrei- n an den König ab. Sie baten ihn auf das de- üthigſte, daß er auf die nächſtfolgende Mitfaſten nen Landtag nach Prag ausſchreiben, und die wich- ge Sache des Feldzuges wegen, mit Zuziehung aller tände, in Berathſchlagung nehmen möchte. Wür- er nun ſolches nicht thun, ſo wollten ſie ſich zu eſer Zeit von ſelbſt verſammeln, und die Sache verlegen. 14ten Febr.

Am folgenden Tage verſammelten ſie ſich wie- r, verbanden ſich noch genauer unter einander, be- ſon-

sonders aber, daß sie sich wider jedermann, der sie wegen des nicht befolgten königlichen Befehls vom 12. Jäner angreifen, oder sonst kränken würde, mit Gut und Blut vertheidigen, und einander beystehen wollten. Sie giengen hierauf in der schönsten Ordnung mit bloßen Häuptern, Andachtslieder singend, in die Theinkirche, hörten des Johann Mystopul, welcher das Haupt der Kelchner war, Predigt, die sich auf die gegenwärtigen Umstände bezog, und verrichteten
15ten Febr. ihre Andacht. Sie waren alle Kelchner, oder Utraquisten, und dieserwegen so sehr abgeneigt, die Unterthanen des Kurfursten von Sachsen zu bekriegen.

Zu dieser Zeit hatte sich auch zu Prag ein Gerücht ausgebreitet, man hätte sich bey Hofe verlauten lassen, der König wollte nach geendigtem Feldzuge mit einem mächtigen Heere, so aus verschiedenen Nationen bestehen würde, vor Prag kommen, und die prager Städte von Grund aus und dergestalt zerstören, daß man einstens kaum den Ort, wo Prag gestanden, würde vorzeigen können. Dieß erfüllte die Bürgerschaft mit Furcht und Schrecken. Die Stände versammelten sich, und baten den König schriftlich, dergleichen Reden zu verbieten; sie glaubten zwar nicht, daß sie auf seinen Befehl ausgestreuet werden; aber
17ten doch könnt das Volk aufrührerisch gemacht werden. Der
Febr. König, welcher sich damals noch in Außig aufhielt, antwortete ihnen auf ihr erstes Schreiben eben dieß, was er den Ständen zu Leitmeritz vorgestellt hatte, und gab ihnen von allen Nachricht, was daselbst vorgefallen und geschlossen worden, mit der Bedeutung, er wäre der Zuversicht, daß sie eben dieß, was jene auf sein Verlangen bereits gethan haben, auch thun würden; acht Tage nach Ostern wolle er gewiß auf dem prager Schloße einen Landtag halten, und demselben selbst beywohnen, dazu sollten sie sich nur alle einfinden; inzwischen aber verbiete er ihnen auf das

ernst-

ernsthafteste sich zu versammeln, oder etwas zu unter- 19ten
nehmen. In einem andern Schreiben versicherte er Febr.
sie, daß die ausgestreuten Reden keinen Grund hätten, man sollte sich also dieserwegen nicht beunruhigen; er hätte bereits allen seinen Hofbedienten dergleichen Gerüchte auszustreuen, auf das schärfeste verboten. Da er aber auch vernehmen müsse, daß man zu Prag allerhand Schriften und Lieder sowohl wider den Kaiser, als wider ihn selbst drucke, und öffentlich verkaufe, so sollten sie auch dieses zu verhindern sich angelegen seyn lassen. Der König schrieb zu gleicher 20ten
Zeit einen allgemeinen Landtag auf den Montag Quasimodo in allen Kreisen und Städten aus. Febr.

Auf diese gnädige Zuschriften des Königs, und die Versicherung, daß er einen allgemeinen Landtag halten wolle, hätten sich die mißvergnugten Stände vermuthlich zu Friede begeben, und wären aus einander gegangen, wenn sie nicht bald darauf von dem 8ten
Kurfürsten aus Sachsen ein Schreiben bekommen März
hätten, in welchem er sie der alten Erbeinigung zwischen Böhmen und Sachsen erinnerte, sie, als seine und seiner Unterthanen Glaubensgenossen, denn dieß war immer sein Hauptgrund, um ihre Freundschaft ersuchte, und, daß sie sich gegen ihn und seine Länder friedsam verhalten möchten, ermahnte. Ehe er noch von den Böhmen auf dieß Schreiben eine Antwort bekam, erhielt er bey Rochlitz über den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, welcher dem Herzog Moritz von Sachsen zu Hilfe gekommen war, wichtige Vortheile.

Sobald dieß dem König Ferdinand zu Ohren kam, besorgte er, der Kurfürst würde seinen Sieg nützen, und in Böhmen einfallen wollen; daher schickte er seinen Feldherrn, Sebastian von Weitmühle eilends gegen Kommotau, und befahl zu gleicher Zeit allen Ständen von Böhmen, die Waffen zu ergreifen, und dahin zu ziehen, wohin sie Weitmühle

füh-

führen würde. Dieser Feldherr ersuchte sie sodann, sie möchten die Truppen, welchen er auf Befehl des Königs vorstehen sollte, je eher, je besser gegen Schlackenwerth schicken, weil er glaubte, der Feind wollte
11c.m dort einbrechen. Dann schrieb der König abermals um die sämmtlichen Stände und die prager Städte, sie hätten verschiedene Lebensmittel gegen Eger führen, weil sich der Kaiser mit einem Heere, so er dem Erzherzog Böhmen und dem Herzog Moritz von Sachsen zu Hilfe führte, dieser Stadt nähere, mit der Versicherung, alles würde baar bezahlt werden. Der nämliche Befehl wurde von den königlichen Be-
15c.m amten in alle Kreise verabsendet.

Allein die Stände kehrten sich nicht im geringsten an die Befehle des Königs. Um ihre Widerspenstigkeiten noch höher zu treiben, versammelten sie
18c.m sich abermals im Karoline in sehr großer Menge. Die erst erwähnten Briefe des Königs Ferdinand und des Zeitmahls wurden öffentlich abgelesen; aber eben so, wie das Mandat vom 12. Jäner aufgenommen. Weil der König zu gleicher Zeit einen Landtag, acht Tage nach Ostern zu halten, ausgeschrieben hatte, so ernannten sie gewisse Personen aus allen drey Ständen, deren beynahe hundert waren, und trugen ihnen auf, gewisse Artikel zu diesem künftigen Landtage abzufassen.

Während der Zeit erhielten sie abermals von
21c.m dem Kurfürsten Johann Friedrich ein Schreiben, in welchem er ihnen die Nachricht giebt, daß er über seine Feinde bey Rochlitz gesieget habe. Er meldete ihnen den ganzen Verlauf der Schlacht, und versicherte sie zugleich, daß er seinem Bündnisse mit ihnen niemals zuwider handeln würde; dagegen sie auch diejenigen bestrafen möchten, welche bey dem Einfalle in sein Land gegen seine Unterthanen gewüthet hätten. Er trug ihnen auch alle Hilfe wider diejenigen an, welche

che ihre alten Freyheiten verletzen oder gar zernichten wollten; er ließ ihnen zu gleicher Zeit die Erneuerung des alten Bundes zwischen Böhmen und Sachsen antragen.

Sie antworteten ihm noch am nämlichen Tage, daß sie sich gegen ihn nach dem alten Bunde zu verhalten Willens wären; weil sie aber die Nachricht hätten, daß seine Völker in Böhmen einen Einfall thun wollten, so ersuchten sie ihn, dieß zu verhindern, um nicht wider die erwähnte Erbeinigung der Sachsen mit Böhmen zu handeln; sie wünschten auch sehr, daß er sich je eher, je besser, wie er etwan gegen Böhmen gesinnet wäre, erklären möchte. Dem Weitmühl aber schrieben sie, man hätte gar keine Ursache, die Unterthanen des Kurfürsten zu bekriegen; die Zeit seiner Feldherrnstelle, die er von den Ständen erhalten, sey schon längst verflossen; er sollte sich also ruhig halten, und auf keinen Feldzug mehr denken. Kaum hatten sie diese Briefe abgefertiget, so erhielten sie von des Kurfürsten Feldherren, nämlich vom Heinrich Reuß zu Plauen, Georg von Plawnitz und Wilhelm Thumshirn, die Nachricht, sie hätten sich auf Befehl ihres Herrn, der Stadt Joachimsthal, jedoch zu Handen der Stände von Böhmen bemächtiget.

Die im Karoline versammelten Stände ließen hierauf eine Schrift drucken, die sie in alle Kreise ausschickten, und in derselben alle übrigen Herren, Ritter und Städte, diesem Bunde beyzutreten, einluden. Wer sich bis künftige Ostern nicht melden würde, sollte nicht mehr zugelassen werden. Weil sie nun sahen, daß sich in den benachbarten Ländern verschiedene Kriegsvölker sammelten, und zusammen zogen, so beschlossen sie, ein eigenes Heer aufzurichten, um Böhmen, ihr Vaterland, vor einem feindlichen Einfalle, wie sie sich ausdrückten, zu bewahren, ihre

re Weiber, Kinder, Güter und Unterthanen vor aller Gewaltthätigkeit zu beschützen, und sich wider jedermann, der ihnen Schaden zufügen wollte, zu vertheidigen. Sie boten also das Königreich folgendermassen auf: Ein jeder Insaße soll von jeden zwey tausend Schock Vermögens einen Reiter und vier Fußknechte, sammt der nöthigen Rüstung stellen. Die Fahne des Königreichs soll bey der Reiterey; die Fahne der prager Städte bey dem Fußvolke geführt werden. Die Kreishauptleute und Rittmeister werden unter den Befehlen des obersten Feldherrn stehen, und seine Räthe seyn. Der Herr Kaspar Pflug von Rabstein soll, als oberster Feldherr diesem ständischen Heere vorstehen. Den letzten April sollen sich die Truppen aus jedem Kreise in der Kreisstadt sammeln, und sich einen Hauptmann wählen. Die Herren, Ritter und Städte werden das Geschütz und Pulver aus ihren Festungen zum Heere verabfolgen. Wenn sich das Heer in Bewegung setzte, so sollen erstlich die Völker der Herren, dann der Ritter, und endlich der Städte, nach der alten Gewohnheit ziehen; wenn es die Noth erfordert, so soll alles, was Pferde hat, und Waffen tragen kann, ins Feld rücken. Wer auf den ersten Befehl nicht ins Feld zieht, soll seiner Güter beraubt, und des Landes verwiesen werden. Zur Bestreitung der Kriegskosten wird von tausend Schock böhmischer Groschen ein Schock gezahlt werden ꝛc. ꝛc.

a 3 e. m Weil die meisten Herren, Ritter und die Abgeordneten der Städte, der Kosten wegen nicht immer zu Prag beysammen seyn konnten, so verordneten sie vier Herren, vier Ritter, und die Magistrate der prager Städte an ihrer Statt, und gaben ihnen die Macht, im Namen aller drey Stände, das gemeine Beste zu besorgen. Aus dem Herrenstande waren Arnest Kragirz von Kragek, Wilhelm Krzineczky von Ronowa, Dionys Slawata von Chlum, und

Bo-

ſen zuſammen, hieben den gröſten Theil dieſer ausgelaſſenen Soldaten in Stücken, und warfen die übrigen mit blutigen Köpfen zur Stadt hinaus.

Hierauf wurde zu Prag ein allgemeiner Landtag in Gegenwart des Königs gehalten, auf welchem ausgemacht wurde, daß die Güter der Prager, Bunzlauer, und andrer Kirchen in Böhmen auf keine Art und Weiſe könnten und dürften in Zukunft veräußert werden. Hingegen ſollten auch diejenigen Kirchengüter, welche bereits in den Händen der Weltlichen waren, ihren Beſitzern verbleiben, und nie können abgefordert werden. Dieſen Landtagsſchluß unterſchrieben fünfzig Herren, und hundert zwanzig Ritter, und der König beſtätigte ihn. Allein dem König Ferdinand dem Zweyten ſchien hernach dieſe Verordnung ungerecht, und erklärte ſie für ungültig. 1557. 23ſten.

Unſer Ferdinand wurde zu eben der Zeit, nachdem ſein Bruder Karl V. die Krone niedergelegt hatte, zu Frankfurt zum römiſchen Kaiſer gewählt und gekrönet. Als er hierauf von Wien nach Prag kam, wurde er von dem Erzherzog Ferdinand, ſeinem Statthalter in Böhmen, von dem hohen Adel, und den Einwohnern der prager Städte mit außerordentlichen Gepränge, und mit groſſen Freudenbezeigungen empfangen. Der Erzherzog ritt ihm, an der Spitze von fünf tauſend auf das prächtigſte ausgerüſteter Reiter bis gegen das Dorf Krez entgegen. Vor der Stadt empfiengen ihn die oberſten Landesofficiers; ſie ſtiegen von ihren Pferden, und der Kaiſer reichte einem jeden die Hand; der oberſte Burggraf, Johann von Lobkowitz, hielt die Anrede in böhmiſcher Sprache an den Monarchen. Weiter gegen die Stadt ſtund ein Haufen Fußvolk von acht tauſend Mann, nach damaliger Art bewaffnet; dann tauſend Mann, nach der Art der Taboriten gekleidet, mit Schildern und eiſernen Dreſchflegeln verſehen. 8ten Nov.

Als

Als ſich der Kaiſer näherte, gaben ſie Feuer, und machten einige Kriegsbewegungen auf zizkiſch. Nicht weit vom Roßthore ſtunden die Magiſtrate aller drey Städte, dann die Vorſteher der Utraquiſten, und die vier Fakultäten der Karoliner hohen Schule; der Rektor und die Dekane der Univerſität waren in langen Purpurmänteln gekleidet, die noch der Kaiſer Karl IV. hatte verfertigen laſſen. Ferdinand dankte ihnen für ihre Bewillkommung, reichte den Vornehmſten die Hand, und ſagte zum Rektor: „Wir „haben immer gelehrte Leute geſchätzt, und ſchätzen „ſie auch noch immer hoch.„ Sodann ritt der Kaiſer durch das Roßthor in die Stadt. Hier empfiengen ihn die Primaten und Rathsherren mit einem koſtbaren Baldachin, und führten ihn unter demſelben durch alle drey Städte.

Noch auf der Neuſtadt ſtanden fünfzehn hundert Knaben, mit Zweigen in der Hand, und in Seiden gekleidet: einer derſelben hielt eine lateiniſche Rede, die der Monarch ſehr gnädig beantwortete. Am altſtädter Rathhauſe ſtanden zwey tauſend Mädchen in zwey Reihen; ſie waren alle ſehr niedlich geputzt, in Marder- und Zobelpelz gekleidet, und hielten Blumenſträuße in der Hand; eine derſelben bewillkommte den Kaiſer lateiniſch, und er dankte allen ſehr gütig. Am kleinen Ringel wurde er von den Jeſuiten, und ihren Schülern, und weiter gegen der Brücke von der geſammten Judenſchaft gegrüßt. Auf dem kleinſeitner Markte traf er eine Schaar Wittwen, acht hundert an der Zahl, alle ſchwarz gekleidet, an; weil es ſchon finſter geworden, ſo hielten ſie brennende Kerzen in der Hand, und eine derſelben hielt eine lateiniſche Rede an ihn. Auf dem Hradſchin wurde er von tauſend Greißen begrüßt; ſie waren ſchwarz gekleidet, und hatten weiße Bärte und Haare. Dann wurde er

noch

n die ganze Stadt in Bewegung, und die Verord- 1547.
ten fertigten noch am nämlichen Tage in alle Krei-
die Befehle ab, alles sollte nun ohne Zeitverlust
: Waffen ergreifen, sich den Montag nach dem
almsonntage zu Prag stellen, und dann gegen die
inde des Vaterlandes ins Feld ziehen. In den
ager Städten aber ließen sie auf allen Gassen und
allen Ecken Werbungszettel folgenden Inhalts an-
lagen: "Wir ständische Verordnete des Königsreichs
Böhmen, und Wir Bürgermeister, Räthe und Ge-
meindälteſten aller drey prager Städte, thun kund
und zu wissen allen denjenigen, welchen die Ehre Got-
tes, das Königreich Böhmen und desselben Freyhei-
ten wahrhaft, treu und aufrichtig am Herzen liegen,
Ihr werdet aus Zuschriften guter Leute und durch
mündliche Nachrichten vernommen haben, was für
Gefahr diesem Königreiche, euern Weibern, Kindern
und Habseligkeiten drohe, und was für großen Scha-
den die Landleute, Einwohner und Glieder dieses
Königreichs bereits gelitten haben. Wer aber aus
Euch Lust hat, Ritterdienste anzunehmen, um seiner
Pflicht gemäß, das Königreich Böhmen, Unser lie-
bes und angebornes Vaterland aus den Gewalt-
thätigkeiten der Feinde zu reißen, und es wider die-
jenigen zu vertheidigen, welche entweder mit Gewalt,
oder auf eine andere Art, dieses Königreich und uns
Einwohner desselben widerrechtlich anzugreifen, uns
nach unserm Leben zu trachten, oder uns der Güter und
Habseligkriten zu berauben, sich unterstehen sollten,
Die sich also unterhalten lassen wollen, werden sich
um die neunzehnte Stunde des heutigen Tages, ein
jeder auf das Rathhaus seiner Stadt stellen, und
mit Namen einschreiben lassen; die dazu verordneten
Personen werden mit einem jeden den zu entrichten-
den Sold schließen, und das Handgeld alsogleich dar-
legen. Gegeben am Montag nach Judika in der

28ten März "Faste.„ Dann schrieben sie an ihren Feldherrn, Kaspar Pflug, daß nächstens alle Kreise auf seyn, und eine Menge Volk zu ihm stossen würde; sie hätten den Städten Saatz, Laun und Schlan bereits befohlen, sich alsogleich mit ihm zu vereinigen, und in Prag kämen auch täglich die aufgebotenen Ritter mit Truppen aus verschiedenen Kreisen an, so, daß sie hofften, am nächsten Palmmontage mit einem zahlreichen Heere im Felde erscheinen zu können.

30c.m

Während, daß man zu Prag so große Kriegsrüstungen gegen einen eingebildeten Feind machte, zogen der König Ferdinand und die Herzoge, Moriz und August mit ihrem Heere, so sich etwan auf zwölf tausend Mann belief, über Kommotau und Ludiz nach Eger, um sich daselbst mit dem Kaiser zu vereinigen. Wie der König von dem, was zu Prag vorgieng, Nachricht erhielt, schrieb er noch von Bud aus an die Magistrate zu Prag, daß sie sich unnütze Kosten machten, wenn sie zur Beschützung des Königreichs Volk werben; Joachimsthal wäre schon von Feinde wieder geräumt worden, sonst sey auch kein Feind im ganzen Lande; er aber zöge nach Eger, um

27c.m dem Kaiser, seinem Bruder wider den Kurfürsten von Sachsen beyzustehen. Ein Schreiben von eben dem Inhalte ließ Ferdinand von Kommotau aus in alle Kreise des Königreichs absenden. Von Ludiz schrieb er abermals an die Prager, ihre Vorsorge, das prager Schloß zu besetzen, das Land zur Vertheidigung des Königreichs aufzubieten, und Kriegsvolk zu sammeln, wäre überflüßig, indem kein Feind vorhanden wäre; er hoffte, mit den Völkern, die er friedlich durch das Königreich zum Kaiser führte, nach drey Tagen in Eger zu seyn; dort wolle er den Kaiser dahin zu bewegen suchen, daß er den Zug mit seinem Heere nicht durch Böhmen machen, sondern gerade in das Land des Kurfürsten fallen möchte. Der König bat

sie

sie also, und befahl ihnen ernstlich, die Waffen niederzulegen, und sich bis zu seiner Ankunft in Prag ruhig zu halten. Um die Prager noch mehr zu beruhigen, schickte er den Oberstburggrafen, Wolf Kragirz von Kragek, und den Oberstbofmeister, Zdislaw Berka von Duba an sie, mit der Zuschrift, ihnen beyden, was sie sagen würden, Glauben beyzumessen. Diese ließen bey ihrer Ankunft zu Prag die Magistratspersonen zu sich kommen, und versicherten sie, daß der König ganz und gar nichts wider die Freyheiten der Krone Böhmens vorzunehmen gesinnet wäre; sie sollten sich also ruhig halten, und die Waffen niederlegen.

Hierauf antworteten die Verordneten, im Namen aller Stände dem König, sie hätten aus folgenden Ursachen zu den Waffen gegriffen: 1) Weil die Stände von sicherer Hand vernommen, daß man das Königreich Böhmen zernichten, und die böhmische Sprache ausrotten wollte, welches durch die wiederholten Drohungen, die man sowohl an dem königlichen, als auch am kaiserlichen Hofe hören ließ, bestätiget werde. 2) Weil weder der König, noch der oberste Burggraf, denen die Vertheidigung der Krone oblieget, im Lande gewesen, so hätten sie auf ihre Sicherheit selbst denken, ein Heer aufbieten, und einen Feldherrn aus ihrer Mitte wählen müssen; diesem hätten sie befohlen, erstens, die ihnen anvertrauten Erzherzoginnen auf dem prager Schloße vor allen widrigen Zufällen zu bewahren, und dann das Königreich vor der Gewaltthätigkeit der fremden Truppen, die, ohne sich zu melden, ins Land gefallen wären, zu vertheidigen. Sie betheuerten übrigens, daß sie wider den König, ihren Herrn, oder andere gute Leute nicht das Geringste im Sinne hätten. Das geschehene Aufbot könnten sie itzt nicht mehr aufheben, oder verhindern; sie bäten vielmehr, Seine Majestät

den könne. 2) Wie ſind die Kelche beſchaffen, worin man das heil. Sakrament zu den Kranken in den Städten, Dörfern, auf dem Lande über Berg und Thal, im Winter und im Sommer zu übertragen pflegt? Lauft man nicht Gefahr, etwas davon zu verſchütten? 3) Wie pflegt man den Wein zu conſecriren, damit er im Sommer nicht ſauer wird, und im Winter nicht zu Eis frieret? 4) Ob man im Fall der Noth bey Kranken, oder im Abgange außer der heil. Meſſe zu conſecriren pflege? 5) Was geſchieht, wenn wegen Menge der Kommunikanten die eine oder andere Geſtalt ausgegangen, und mangelt? Ob man die zweyte Geſtalt durch Zugießung unconſecrirten Weins vermehrt? Oder wenn aus Mangel der Genießenden etwas übrig bleibt, was geſchieht in dieſem Falle? 6) Wie und wie oft werden die heiligen Gefäße gereinigt? 7) In dem Falle, daß in der Kirche nur ein Prieſter vorhanden iſt, wie wird das Volk kommunicirt? Werden einem jeden Kommunikanten insbeſondere beyde Geſtalten zugleich gereichet? Oder wird allen nach der Reihe zuerſt die Geſtalt des Brods und dann erſt die Geſtalt des Weins ertheilet? 8) Ob vor und nach der Kommunion an das Volk geiſtliche Reden in böhmiſcher Sprache gehalten werden, um ſie hiedurch zur Andacht und Ehrerbietung aufzumuntern? 9) Ob unter der Kommunion geiſtliche Lieder geſungen werden? Was ſind das für Lieder? Dieſe neun Fragen waren vom Kaiſer an die Adminiſtratoren des Erzbisthums zu Prag der utraquiſtiſchen Gemeinde geſtellt. Sie antworteten hierauf folgendermaſſen:

1) Die Kelche, deren wir uns in unſeren Kirchen ſowohl bey der Conſecrirung, als auch bey der Austheilung bedienen, ſind überall gleich und von der Geſtalt den Kelche unſerer Nachbarn nicht unterſchieden, das iſt: ſie ſind eben ſo hoch und breit; die

Grö-

Indessen war der Kaiser Karl V. mit seinem 1547.
Heere zu Eger angelangt, wo sich der König Ferdinand, und der Herzog Moritz mit ihren Kriegsvölkern auch eingefunden. Der Kaiser hatte schon vorhin an die Böhmen geschrieben, daß sie seine anrückende Armee mit Lebensmitteln gegen baare Bezahlung versehen möchten. Wie er nun vernahm, daß sich die Böhmen einbildeten, er hätte wider sie und ihre Religion böse Absichten, und wären dieserwegen auch ins Feld gerückt, so schrieb er an sie: er wundere sich, daß sie dem falschen Gerüchte, als wollte er Böhmen bekriegen, Glauben beygemessen; er versicherte sie, daß seine Absichten bloß auf den geächteten Kurfürsten zu Sachsen gerichtet wären, den er, seines Stolzes wegen, demüthigen wollte; der Religion halber hätten sie gar nichts zu befürchten, indem er in dem ganzen Kriege dieserwegen noch keinen Menschen verfolgt habe. Sie sollten sich also von niemanden zu einer Empörung verleiten lassen, sondern ihre Truppen nach Hause schicken, und sich ruhig verhalten; sie möchten auch für die nöthige Zufuhr, gegen Bezahlung sorgen; widrigenfalls er und sein Bruder Ferdinand solches ungnädig aufnehmen würden. Der 7 e.m.
König schrieb am nämlichen Tage an alle Stände in alle Kreise des Königreichs, wie auch an die prager Städte, und bezeigte ihnen seine Verwunderung, daß sie Kriegsvolk in das Feld stellten, ungeachtet er es ihnen, als ihr König und Herr durch wiederholte Befehle verboten hätte; daß sie ungegründeten und falschen Gerüchten und Erzählungen mehr Glauben, als seinen Worten und schriftlichen Versicherungen beymäßen; er versicherte sie noch einmal, daß weder er, noch der Kaiser, sein Bruder, etwas wider das Königreich im Sinne hätten; ihr Zug gieng bloß gegen den Kurfürsten von Sachsen; er befahl ihnen also aufs neue, und sehr nachdrücklich, die Waffen nie-

niederzulegen. Der König setzte noch hinzu: wer dagegen doch ins Feld rückt, der muß sich selbst die Schuld beymessen, wenn ihm hernach dieses Ungehorsams wegen etwas Widriges geschehen, und zustoßen sollte. Hierauf antworteten die Verordneten der Stände: Sie hätten mit ausnehmender Freude vernommen, daß weder der Kaiser, noch Seine Majestät, ihr König, etwas wider das Königreich Böhmen vorhabe; welche gnädige Versicherungen sie nun fest glaubten, und sich darauf verlassen wollten; dagegen bäten sie Seine Majestät gleichfalls versichert zu seyn, daß die Stände nie die Pflichten, welche sie ihrem König und Herrn schuldig sind, außer Acht setzen werden; das Kriegsvolk aber hätten sie nur in der Absicht gesammelt, um sich nach dem natürlichen, und allen Nazionen verliehenen Rechte vor allen Gewaltthätigkeiten, die man der Krone oder ihnen widerrechtlich anthun wollte, gegen jedermann, niemanden ausgenommen, zu vertheidigen; sie hofften, die zwischen Seiner Majestät und den Ständen obwaltenden Zwistigkeiten würden auf dem künftigen Landtag gütig beygelegt werden; sie baten nochmals Seine Majestät von dem Feldzuge wider den Kurfürsten abzustehen, weil zwischen der Krone Böhmen und dem Hause Sachsen ein alter Bund und ein ewiger Friede geschlossen wäre; dieß sey eine von den Freyheiten der Krone, und sie würden es nicht gerne hören, wenn man einstens sagen sollte, Seine Majestät selbst, als König in Böhmen, hätte etwas Unbilliges dawider
132.m vorgenommen ꝛc. Den andern Tag darauf schrieben die Verordneten in alle Kreise und an alle Stände des Königreichs, und ermahnten sie nachdrücklich, den Bündnisse mit dem Hause Sachsen treu zu bleiben, indem diese Erbeinigung eines der vorzüglichsten Vorrechte der Krone Böhmens, und gleichsam ihre Vor-
133.m mauer wäre; und damit die Nachbarn den Böhmen

ein-

ster, empfangen, sondern bey uns stellen sich die Kommunikanten in einen Cirkel um den Altar, einer neben den andern auf den Knieen, so, daß sie von einem und dem nämlichen Geistlichen können kommunicirt werden. Zuerst empfangen sie das heil. Abendmahl unter der ersten Gestalt alle nach der Reihe; dann trinken sie aus dem Kelche einer nach dem andern. Vor und hinter dem Priester gehen Knaben mit brennenden Kerzen, die bey jedem Empfangenden das Knie beugen.

8) Nur der Kranke wird vor dem heil. Abendmahl mittelst einer Anrede zur Andacht ermahnt, wie schon im vierten Artikel gesagt worden. Bey der öffentlichen Kommunion aber werden diese Aufmunterungen unterlassen, weil in unseren Kirchen beynahe alle Tage, wenigstens dreymal die Woche, Predigt gehalten wird, da denn das Volk sowohl von andern nöthigen Glaubenssätzen, als auch von dem heiligen Abendmahle hinlänglichen Unterricht bekömmt, s., daß auch die Einfältigsten den Genuß des heil. Abendmahls ziemlich einsehen können. Indessen geschieht doch während der Reichung einige Erinnerung an die Empfangenden. Bey der ersten Gestalt sagt der Geistliche: "Der Leib unsers Herrn Jesu Christi gereiche deiner "Seele zum Heil.„ Und bey dem Kelch: "Das "Blut unsers Herrn Jesu Christi, so er für uns auf "dem Kreuz vergossen, gereiche dir zur Vergebung al"ler deiner Sünden.„

9) Die bey uns gewöhnliche Messe wird in lateinischer Sprache gesungen. Bey der Wandlung singen die Schüler oder das Chor: Heilig, Heilig, Heilig ist der Gott Sabaoth ꝛc. Bey dem Agnus Dei wird kommunicirt, und da werden einige Psalme oder andere Lieder nach Belieben gesungen. Wo aber die Messe in böhmischer Sprache gehalten wird, welches in den meisten Kirchen, besonders auf dem Lande in Dörfern geschieht, da werden während der Kom-

munion vom ganzen Volke böhmische Lieder gesungen, die Hus gemacht hat, als da sind: "Das lebende "Brod der Engel ꝛc. Christus hat ewige Freuden für "die Welt bereitet ꝛc. Jesus Christus unser Heil ꝛc. und andere dergleichen andächtige und katholische Lieder mehr.

Diese Antwort der böhmischen Utraquisten wurde also an den Kaiser nach Wien geschickt. Bald darauf aber, nämlich am 21. Junius ließ der Erzbischof von Prag folgende Ermahnung an die sämmtliche Klerisey zu Prag in lateinischer Sprache öffentlich auf allen Kirchen anschlagen: "Nachdem es nun so "verordnet und beschlossen worden, daß der Genuß des "heil. Abendmahls unter beyden Gestalten im ganzen "Königreiche Böhmen am künftigen Sonntag in Got"tes Namen soll öffentlich verkündiget werden, so er"mahnet väterlich der in Christo hochwürdige Vater, "der Herr Erzbischof alle Aebte, Prälaten und an"dere Geistlichen seines Kirchsprengels, wessen Stan"des sie immer seyn mögen, und befiehlt ihnen in "Kraft des ihm schuldigen Gehorsams, heute und mor"gen zu fasten, wie auch bey dem heil. Meßopfer, "wie auch in anderen ihren Gebetern Gott den All"mächtigen inständigst zu bitten, damit diese Erlaub"niß des Kelchs glücklich vor sich gehe, und zur Ehre der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, zur Vergröße"rung der heiligen Kirche, und zur Beförderung der "Einigkeit, des Friedens und der Ruhe für die Gläu"bigen in Christo gedeihen möchte. Er ermahnet auch "die übrigen andächtigen und die öffentliche Ruhe lie"benden Christen, daß sie ihr eifriges Gebet mit dem "Gebete der sämmtlichen Klerisey vereinigen.„ * Den Sonntag darauf wurde also in der prager Domkirche bey St. Veit und in anderen Kirchen mehr durch die Prediger öffentlich verkündiget, daß der Pabst die Er-

* Liber Privilegiorum antiquus Pragensis.

Erlaubniß einem jeden katholischen Christen ertheilt 1564.
habe, das heil. Abendmahl sowohl unter der Gestalt des Brods, als auch unter der Gestalt des Weins zu verlangen und zu empfangen. Dem zufolge reichte man also denen, die es verlangten, nicht nur in der Domkirche, sondern auch in allen übrigen Pfarrkirchen, und sogar bey den Jesuiten aus dem Kelche. Die Böhmen bedienten sich dieser Erlaubniß bis in das Jahr 1623, in welchem sie wieder aufgehoben, und von dem Kaiser Ferdinand II. verboten wurde.

Bald darauf wurde der Kaiser krank, und starb 25ten
zu Wien, nachdem er 61 Jahre, 4 Monate und 14 Tage Jul.
gelebt, 37 Jahre aber glorreich über Böhmen geherrscht hatte. Am 20. August des folgenden Jahrs wurde sein Leichnam nach Prag gebracht, und in Gegenwart der Erzherzoge Ferdinand und Karl in der Schloßkirche bey St. Veit beygesetzt. Jetzt ruhet er, nebst seiner Gemahlin Anna und dem Kaiser Maximilian in der prächtigen Grabstätte, die Kaiser Rudolph II. in der erwähnten Kirche hat aufrichten lassen.

Ferdinand war des Königs Philipp in Spanien jüngster Sohn; er wurde in Spanien geboren und erzogen. In seinen jüngern Jahren war er ein großer Eiferer für die katholische Religion, und ein großer Feind der Anhänger des Luthers, die er drückte und verfolgte. Allein mit zunehmendem Alter wurde er toleranter, und bestrebte sich sehr die Kirchenzucht zu verbessern und Einigkeit in der Kirche einzuführen. Er hatte mit dem Kaiser Karl IV. viel ähnliches in Ansehung Böhmens. Karl baute die Schloßkirche zu Prag, und die Brücke über den Moldanfluß, errichtete das Erzbisthum und eine Universität daselbst, setzte die Macht des Adels herunter, brachte die Krone Böhmens erblich an sein Haus, und die Kaiserwürde auf den böhmischen Thron. Ferdinand erneuerte die

vom

vom Feuer sehr beschädigte Schloßkirche, und baute eine Brücke über dem Thale an dem prager Schloße, die man die Staubbrücke nannte, und an deren statt Joseph II. einen dauerhaften Damm im J. 1771 errichten ließ. Ferdinand richtete das erloschene prager Erzbisthum wieder auf, legte den Grund zur Jesuitenuniversität, benahm den Städten alle Kraft und Macht, verwandelte Böhmen in ein Erbkönigreich, und war auch römischer Kaiser. Seit dieser Zeit sind auch die Könige von Böhmen fast immer zugleich römische Kaiser gewesen. Doch giebt man Ferdinanden Schuld, daß er die Bergwerke in Böhmen ganz vernachläßiget, welche dann in Verfall gerathen, und seit dieser Zeit nicht mehr wieder haben empor kommen können. Uebrigens besaß er verschiedene herrliche Eigenschaften und Tugenden: er war fromm, gottselig, weise, gerecht, freygebig, sanftmüthig, wachsam und unermüdet in den Regierungsgeschäften.

Die katholische Religion war während diesem Zeitraume die herrschende in Böhmen, ungeachtet sich ihre Glaubensgenossen in zwey Theile getheilet, wovon einige das heil. Abendmahl nur unter der Gestalt des Brods genossen, die anderen aber sich zugleich des Kelchs bedienet. Die Pikarden und Lutheraner wurden nicht öffentlich geduldet, und mußten sich nur verborgen halten. Für die Mönche aber war dieß kein günstiger Zeitraum. Die von den Taboriten zerstörten Klöster wurden nicht wieder aufgebaut; die Güter blieben in weltlichen Händen; keine neuen Klöster wurden gestiftet, und die wenigen noch vorhandenen waren ohne Ansehen in geringer Anzahl der Personen und arm. Dagegen lebte die ganze Nazion vom hohen Adel bis zum Bauer im Reichthum und Ueberfluß. Der Luxus war so groß und allgemein, daß man durch Landtagsschlüsse sogar bey dem Bauernvolke die Pracht einschränken mußte: es heißt

"Die

"Die Bauern ſollen nicht mit Gold durchwirkte Zeu-
"ge, keine holländiſche Leinwand und Spitzen an ih-
"ren Hemden, wie auch keine mit Gold bordirte Bruſt-
"flecke und Hüte tragen." Balbin macht dabey die Anmerkung, daß dieſes Verbot zu ſeiner Zeit (1680) ſehr lächerlich geweſen ſeyn würde, weil die Bauern halbnackend, zerlumpt hergiengen, und faſt das Brod erbettelten. Aber allem Anſehen nach werden unter der weiſen Regierung unſers Monarchen Joſeph II. die Zeiten Ferdinands des Erſten wieder kommen.

Das kriegeriſche Feuer der Böhmen hatte in dieſem Zeitraume nur einigemal Gelegenheit auszubrechen. Sie wurden von keinem auswärtigen Feinde zu Hauſe angegriffen, und diejenigen, welche man nach Ungarn wider die Türken geſchickt, kamen auch daſelbſt entweder durch das Schwerdt oder Krankheiten um ihr Leben. Mit andern Kriegsvölkern vermengt, verlernten ſie ihre alte Kriegskunſt, wodurch ſie ſich unter Zizka und Prokop ſo viel Ruhm erworben hatten. Einige böhmiſche Helden, die ſich in Ungarn vorzüglich hervorgethan haben, ſind ſchon genannt worden.

Dagegen bekamen aber die Wiſſenſchaften in Böhmen zu dieſer Zeit eine beſſere Geſtalt, ungeachtet die Univerſität in ſehr ſchlechtem Zuſtand war. Die Stände berathſchlagten ſich öfters, wie ihr aufzuhelfen wäre; es blieb aber immer beym Berathſchlagen. Der König war ihr nicht günſtig, weil ſie Luthers Lehre begünſtigte. Die wißbegierigen Böhmen mußten alſo die Wiſſenſchaften zu Straßburg, Bononien und zu Wittenberg holen. An dem letzten Orte hatte Mathäus Collinus griechiſch gelernt, und las zuerſt im Karoline über den Homer. Johann Fortius brachte die hebräiſche Litteratur nach Böhmen, und fing ſie an öffentlich ſeinen Landsleuten beyzubringen. Johann Wartowſky brachte es in derſelben ſo weit, daß er

die

die ganze Bibel aus der hebräischen in die böhmische Sprache übersetzte. Das Lieblingsstudium der Böhmen war damals die lateinische Poesie; Johann Hodiejowa, ein böhmischer Ritter feuerte sie durch Geschenke und Ehrenstellen dazu an, und viele zeigten, daß sie eine glückliche Anlage zur Dichtkunst hatten. Die besten unter denselben waren: Johann Orpheus, Simon Fagellus, Johann Banno, Johann Balbin, Georg Ostracius, Kaspar Cropacius, Johann Schentigar, David Crinitus und Mathäus Collinus, welcher letzte gleichsam ihr Vater und Lehrer gewesen. In der Mathematik thaten sich Johann Hortensius und Niklas Sfud von Semanina meistens hervor. Laurenz Span und Thomas Hußinecius trieben die Medicin. Die Böhmen bearbeiteten auch damals die vaterländische Geschichte mit großem Fleiße. Martin Kuthen brachte sie zuerst in chronologische Ordnung von dem Ursprunge der Nazion an bis auf seine Zeiten. Ihm folgte Wenzel Hagek viel weitläuftiger. Beyde schrieben böhmisch; das Werk des letzten bleibt immer für uns, wegen der Vortrefflichkeit der Sprache ein klassisches Buch. Eben so schätzbar ist des Sixt von Ottersdorf Sprache in dem Werke, worin er die Geschichte vom J. 1547 beschreibt. Es liegt noch in der Handschrift, und enthält schöne Muster der böhmischen Wohlredenheit. Bohuslaw Bilejovius schrieb eine Religionsgeschichte von Böhmen, die er zu Nürnberg aufleaen ließ. Der Bischof, Johann Dubravius gab eine Geschichte von Böhmen in einem reinen Latein heraus. Martin Kuthen, Bohuslaw von Hodiejowa, Kaspar Cropacius und David Crinitus haben auch die Herzoge und Könige von Böhmen in lateinischen Versen beschrieben.

Wir müssen noch eine Einrichtung berühren, die auf die Wissenschaften großen Einfluß hat, und in die-

dieſem Zeitraume entſtanden iſt. Das prager Domkapitel machte dem König im J. 1547 Vorſtellungen, daß man in Böhmen hie und da ketzeriſche Bücher drücke, wie auch dergleichen außerhalb des Königreichs gedruckte Bücher nach Böhmen führe, und ſie frey unter das Volk bringe. Man bat alſo den König, er möchte ordentliche Aufſeher ſetzen, ohne deren Wiſſen und Prüfung kein Buch gedruckt oder ins Land gebracht werden möchte. Der König erfüllte ihr Verlangen, und führte die Büchercenſur in Böhmen ein. Von dieſer Zeit wurde auch wenig mehr, als lateiniſche Gedichte, Kosmographie, Stadtrechte und dergleichen in Böhmen gedruckt. Erſt nach dem Tode Ferdinand des Erſten verlor ſie wieder ihre Macht, die aber nach der Schlacht bey Prag 1620 deſto ſtärker wurde. Balbin mußte ſeine Epitome ſiebenmal der Cenſur unterwerfen. In unſern Zeiten ſtieg aber ihre Gewalt ſo hoch, daß kein Buch, wenn es auch von Steinkohlen oder dem Pferdbeſchlagen handelte, gedruckt ins Land gebracht und verkauft werden durfte, wenn es nicht zuvor in der Cenſur eine Kontumaz von einigen Monaten ausgehalten. Die Handſchriften mußten doppelt und die gedruckten Bucher geheftet in die Cenſur geliefert werden. Das beſte Buch wurde oft wegen einer einzigen Stelle, die dem Bücherrichter nicht gefiel, verworfen und verboten. Dieſe Schärfe und die Schwierigkeit, ſich wiſſenſchaftliche Hilfsmittel zu verſchaffen, ſchreckten den Gelehrten von der Fortſetzung der Studien ab, und die Muſen ſtunden ſchon in Bereitſchaft, der Barbarey Platz zu machen, wenn ſie der Monarch Joſeph II. durch eine weiſe Einrichtung nicht wieder zurückgerufen hätte.

Die Böhmen fiengen auch unter der Regierung des Königs Ferdinand I. an, Schauſpiele aufzuführen.

Sie

Sie ſpielten im J. 1534 den Miles gloriosus vom Plautus im neuſtädter Rathhauſe. Vier Jahre darauf die Suſanna im Karoline. Die Menge der Zuſchauer war ſo groß, daß man fürchten mußte, der Boden des Saales würde einbrechen; daher führte man eben dieß Stück im Reczkiſchen Kollegium im J. 1542 einigemal wieder auf, und dann auf dem prager Schloße in Gegenwart des Hofes. Nach der Zeit ſpielte man Stücke aus dem Terenz, dann Trauerſpiele, als: Johann Baptiſt, Samſon, Job und andere, die Mathäus Collinus geſchrieben. Das Theater war bald im Hedwigiſchen Kollegium bald im Reczkiſchen. Später ließen die Jeſuiten lateiniſche Stücke durch ihre Studenten aufführen, wozu ſie eigene Theater hatten. Endlich wurde aus den ſogenannten Kotzen oder Kaufmannsbuden bey St. Gally ein öffentliches Theater zuſammen geflickt, wo man deutſche Schauſpiele und italieniſche Opern gab. Jetzt baute Graf Franz Anton von Noſtitz ein ordentliches, ſolides und wohl eingerichtetes Theater mit eigenen Koſten auf dem Karolinplatze. Der Grundſtein hierzu wurde im J. 1781 am 7. Juny gelegt, und ſoll auf Oſtern des 1783. Jahrs fertig werden.

Sieh Sixtus ab Ottersdorf Mſ. Balbini Epit. Paproczky Diadoch. Hiſtoria Pragenſis Mſ. Peſſinæ Martis Moravici Pars ſecunda Mſ. Woleslavinæ Calendarium Hiſtor. Acta inter Ferdinandum I. & Status Bohemiæ. Betzkowsky Pars II. Mſ. Kapihorsky. Liber Decanorum Caroliniæ Univerſ. Mſ. &c.

Maximilian.

Des verſtorbenen Königs Ferdinand Sohn, der Erzherzog Maximilian, war ſchon bey Lebzeiten ſeines Vaters mit der böhmiſchen Krone gekrönt worden. Er war zugleich römiſcher König und König in Ungarn. Weil er nicht gleich nach Antretung der Regierung ſelbſt nach Böhmen kommen konnte, ſo ließ er, unter dem Vorſitze ſeines Bruders, des Erzherzogs Ferdinand einen Landtag halten. Die Stände 1565.
bewilligten die gewöhnliche Steuer zum Türkenkriege und verbanden ſich perſönlich ins Feld zu ziehen, wenn ihr König gleichfalls in eigener Perſon dem Feldzuge beywohnen ſollte. Zur Vertheidigung des Königreichs wurde ein beſonderes Heer ausgeſchrieben. Dann legten die Stände dem Erzherzog Ferdinand eine Dankſagung ab, daß er das Reich, als Statthalter des ſeeligen Kaiſers Ferdinand, mit ſo viel Güte als Klugheit verwaltet habe, und machten ihm nahmhafte Geſchenke. Da während der Zeit der Leichnam des Kaiſers Ferdinand nach Prag war gebracht worden, ließen ihn die Böhmen in der St. Veitskirche auf dem Schloſſe prächtig zur Erde beſtatten, und die Seelenmeſſen in Gegenwart der Erzherzoge Ferdinand und Karl mit Andacht und Ernſt verrichten. 20ten Aug.

Nicht lange darauf hatten die Böhmen das Vergnügen, ihren Monarchen, den König Maximilian bey ſich zu ſehen. Er kam mit einem kleinen Gefolge, und ſchrieb einen allgemeinen Landtag aus, der dann in ſeiner Gegenwart auf dem prager Schloſſe gehalten wurde. Man beſchloß und verordnete, daß der dreyßigſte Mann aus Böhmen nach Ungarn wider die Türken ziehen, der zehnte Mann aber, zur Vertheidigung des Königreichs zu Hauſe unter den Waffen ſtehen ſoll. Ferners wurden die Verträge 1567. 3ten März.

mit

mit der basler Kirchenversammlung, oder die oft genannten Kompaktate, kraft deren nebst den Katholischen, die Utraquisten allein in Böhmen geduldet werden sollten, mit Einwilligung des Königs aufgehoben und für kraftlos erklärt, wodurch dann die Böhmen die Freyheit erhielten, sich zu einem Religionssystem, so ihnen das Beste zu seyn schien, ungehindert zu bekennen. Dem ungeachtet blieb doch der größte Theil des vornehmsten böhmischen Adels bey der römischen Kirche. Die sogenannten Utraquisten aber, welche meistens den Bürgerstand ausmachten, erklärten sich nach und nach für die Grundsätze des Luthers öffentlich. Die böhmischen Brüder, welche alles, was nicht ausdrücklich in der Bibel stand, verwarfen, vermehrten sich auch nach der Aufhebung der Kompaktate von Tag zu Tag. Niemand wurde hierauf der Religion wegen verketzert, gekränkt oder verfolgt. Es herrschte Ruhe, Eintracht und Friede im ganzen Lande.

1569. Maximilian kam endlich wieder nach Prag. Er hatte sich vorgenommen, die alten Festungen in Ungarn wieder herzustellen, neue anzulegen, und große Vorräthe von Kriegszurüstungen herbeyzuschaffen. Hiezu wurden große Summen Geldes erfordert. Er schrieb also einen allgemeinen Landtag in Prag aus, zu welchem auch die Stände aus Mähren, Schlesien und der Lausitz eingeladen wurden. Dieser große Landtag währte ganze sechs Monate. Denn der König verlangte eine Summe von drey Millionen Schock böhm. Groschen, das ist, sechszehn und eine halbe Million Gulden von dem Königreiche, und den übrigen Provinzen der Krone; welche Summe aber den Ständen so groß zu seyn schien, daß sie zu keiner Einwilligung gebracht werden konnten. Und wie der König auf seiner Forderung beharrte, giengen die Stände auseinander, entschlossen, eher zu den Waffen zu greifen,

als eine so große Steuer zu bewilligen. Der König ließ sie also wieder zusammen rufen, und die Böhmen willigten endlich in folgende Abgaben auf zwey Jahre ein: von jedem Bauernhause 20 böhm. Groschen; von einem Bürgerhause ein und ein halbes Schock Groschen; von jedem Faß Bier fünf solche Groschen, wodurch dann in Böhmen allein eine Summe von 75 tausend Schock böhm. Groschen, das ist viermal hundert sechszehn tausend sechs hundert sechs und sechzig Gulden, oder 150,000 Thaler nach der Ausrechnung des gelehrten Herrn Adauct Voigt eingebracht werden sollte. Schlesien verband sich siebenzig tausend Thaler, die ganze Lausitz fünf und zwanzig tausend Thaler und Mähren zwanzig böhm. Groschen von einem jeden Hause zu entrichten. Dagegen baten die Stände den König, er möchte in seinem Königreiche Böhmen wohnhaft bleiben, oder seinen Sohn, den Erzherzog Rudolph, als seinen Thronfolger, nach Böhmen schicken, damit sich derselbe von seiner Jugend an zu der Sprache, den Sitten und Gebräuchen seiner künftigen Unterthanen gewöhnen möchte. 1570.

Weil sich der Kaiser Maximilian dießmal fast ein Jahr zu Prag aufhielt, bekam er von den benachbarten Fürsten Besuche. Es waren August, Kurfürst von Sachsen; Johann Georg, Kurfürst zu Brandenburg; Albrecht, Herzog von Bayern und andere mehr. Die Böhmen bewirtheten ihre hohen Gäste mit verschiedenen Schauspielen. Auf dem altstädter Ring wurde der Berg Aetna, wie er Feuer und Rauch von sich wirft, vorgestellt; wie Perseus auf dem geflügelten Pegasus sitzend einen Drachen, der Feuer spie, überwand; die Fama ritt auf einem lebenden Löwen, dem Wappen von Böhmen über den Platz. Nach ihm erschien ein Elephant, auf dessen Rücken der König Porus in königlichem Gewande, und mit goldenen Ketten beladen saß; der Elephant beugte die

Knie

Knie vor dem Kaiser und der Kaiserin; nie hatte man zuvor dieß Thier in Böhmen gesehen. Endlich kam die böhmische Heldin, Wlasta, an der Spitze ihrer Amazoninnen, griff einen Haufen von bewaffneten Männern an, und überwand sie. Nebst diesen wurden auch noch andere Vorstellungen mehr aus den Verwandlungen des Ovids aufgeführet, und sowohl von dem Kaiser, als auch von den fremden Fürsten mit großem Beyfall aufgenommen. In diesem Jahre wurde auch die Erzherzogin Anna, des Kaisers älteste Tochter an den König Philipp II. von Spanien, durch den Erzbischof Anton in der St. Veitskirche getraut; der Erzherzog Karl vertrat die Stelle des
4. Mai Bräutigams. Im folgenden Monate verließ der Kaiser Böhmen. Er reiste nach Speyer; kam aber
1571. im folgenden Jahre wieder nach Prag, wo er abermals einem Landtage, auf welchem die Steuer und die Lieferung der Kriegsmannschaft festgesetzt wurde, beywohnte.
30ten Dann ließ er auch durch den prager Erzbischof, An-
April ton aufs neue öffentlich verkündigen, daß es den Katholischen erlaubt sey, das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten zu genießen.

1572. Da der Kaiser in den folgenden drey Jahren, der häufigen Reichsgeschäfte wegen nicht persönlich nach Böhmen kommen konnte, so schickte er den Erzherzog Rudolph, seinen Sohn, der schon König in Ungarn war, an seiner statt nach Prag. Dieser wohnte dem
1573. Landtage bey, auf welchem beschlossen wurde, daß die böhmischen Stände ihren Monarchen, oder einen seiner Söhne den Pohlen, die zu einer Königswahl schritten, empfehlen sollten. Es heißt in dem Landtagsschlusse: "Wenn es Gott dem Allmächtigen gefallen sollte, diese beyde Königreiche, Böhmen und Pohlen, nebst noch andern Ländern unter einem Oberhaupte zu vereinigen, so würde dieses gewiß zum Ruhme und zur Ausbreitung der slawischen Sprache und Nazion

ge-

gereichen.“ In dieſer Abſicht fertigten die Stände in dieſem Jahre den oberſten Burggrafen, Wilhelm von Roſenberg, und den oberſten Kanzler des Königreichs Böhmen, Wratiſlaw von Pernſtein, nebſt andern vornehmen Männern nach Warſchau, wo die Wahl eines pohlniſchen Königs gehalten werden ſollte. Da aber dieſe ihren Entzweck nicht erreichten, ſo fertigten alle drey Stände im folgenden Jahre andere 1574.
Geſandte nach Warſchau ab: Im Namen der Herren gieng Ladiſlaw von Lobkowitz, oberſter Hofmeiſter von Böhmen; von Seite der Ritter, Albrecht Kapaun von Swoykowa, Burggraf zu Königgratz; und den Bürgerſtand ſtellte Andreas Zutter, Primator der Neuſtadt Prag vor. Sie bekamen von den poliſchen Ständen zur Antwort: man wolle die Verwandtſchaft und Freundſchaft mit den Böhmen gerne halten und beobachten, mit der Zuverſicht, daß die Böhmen denjenigen Fürſten auch für einen König in Pohlen erkennen werden, den man dazu erwählen und krönen würde.

Mit Anfang des folgenden Jahres hatten die 1575.
Böhmen abermals das Vergnügen, ihren Monarchen bey ſich zu ſehen. Bey ſeinem Aufenthalte zu Prag bekam er eine Geſandtſchaft von dem türkiſchen Kai- 1ten
ſer. Der Geſandte war Mechmet, Baſcha von Ofen; März.
er brachte unſerm Kaiſer koſtbare Geſchenke, und ſollte die letzte Hand an den Frieden zwiſchen der Pforte und Oeſterreich legen. Er ſtarb aber zu Prag, und ſein Leichnam wurde nach Ofen geführt. Dann wohnte Maximilian dem Landtage bey, welchen er angeordnet hatte. Auf dieſem machte der Kaiſer den verſammelten Ständen den Vorſchlag, daß ſie ſeinen Sohn, den Erzherzog Rudolph, zum König und ſeinem Thronfolger in Böhmen wählen, und krönen möchten. Die Böhmen willigten einſtimmig in das Ver- 6ten
langen des Kaiſers. Sie ernannten alſo Rudolphen Sep.

zu

zu ihrem König und ließen ihm die böhmische Krone durch den prager Erzbischof Anton in der St. Veits-
22c.m kirche mit dem gewöhnlichen Gepränge aufsetzen. Diese Feyerlichkeit geschah in Gegenwart des Kaisers, seines Vaters, der Kaiserin Maria, seiner Mutter, und der Erzherzoge Arnest, Mathias und Max, seiner Brüder. Ein päbstlicher Legat, und die Gesandten von Spanien, Frankreich und Venedig waren auch zugegen. Wilhelm von Rosenberg, Burggraf zu Prag, brachte die Krone zur Krönung, ihm zur Rechten gieng der oberste Landeshofmeister, Ladislaw Popel von Lobkowitz, zur Linken der oberste Landeskämmerer, Johann von Waldstein. Den Reichsapfel trug Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein, welchen die Herren Wratislaw von Pernstein und Adam von Schwamberg begleiteten.

Nach der Krönung reiste der Kaiser mit dem ganzen Hofstaat nach Regensburg, und ließ daselbst den neuen König von Böhmen auch zum römischen
1ten König wählen und krönen. Rudolph kam hierauf
Nov. wieder nach Prag, um dem Königreiche, an des bereits kränklichen Vaters Stelle vorzustehen. Er
1576. schrieb einen Landtag aus, dem er selbst beywohnte. Auf demselben wurde die Steuer und der Kriegsstand geordnet. Die Stände bewilligten funfzehn böhm. Groschen von einem ganzen Bauer; Prag und die übrigen Städte verbanden sich zwölf tausend Schock Groschen auf dieß Jahr, anstatt der Steuer von Häusern zu entrichten. Dreyßig ganze Bauern sollen einen Reiter sammt Pferd und den Waffen liefern. Sollte das Königreich oder eins der einverleibten Länder feindlich angegriffen werden, so muß der dreyßigste, zehnte oder auch der funfte Mann ins Feld ziehen. Die prager Städte geben den dreyßigsten Mann zu Fuß nebst den Waffen her. Dem Kaiser wurde auch Hilfsvolk versprochen, um seine Anspru-

che

che auf die polische Krone geltend zu machen. Hierauf langte eine russische Gesandtschaft in Prag an, welche der Großfürst Ivan Basylowitz an den Kaiser schickte. Der König Rudolph ließ sie von 50 Pferden nach Regensburg, wo sich damals Maximilian aufhielt, begleiten.

Als hierauf Rudolph vernahm, daß der Kaiser zu Regensburg krank geworden, verließ er Prag und traf Maximilian bereits in letzten Zügen an, welcher dann am Freytag nach Dionysius sein Leben endigte, so er auf 49 Jahre, 2 Monat und eilf Tage gebracht hat. Sein Leichnam wurde im folgenden Jahre zu Prag in der Schloßkirche bey St. Veit am 22. März begraben. 12ten Oct.

Maximilian hat zwölf Jahre mit so viel Gelindigkeit, Stille und Güte geherrscht, daß während seiner ganzen Regierung keine Unruhen in Böhmen entstanden, und kein Blut öffentlich vergossen worden. Sowohl die katholischen als unkatholischen böhmischen Geschichtschreiber überhäufen ihn mit Lobsprüchen. Balbin nennt ihn den mildesten, gütigsten und friedfertigsten Fürsten, der die Böhmen, seine Unterthanen auf das zärtlichste geliebt hat. Stransky sagt, Maximilian sey eine fromme Seele gewesen, und Weleslawjna nennt ihn einen König des heiligen Andenkens. Johann Horak von Hasenberg, ein gelehrter Böhme, hat Maximilianen erzogen. Dieser einsichtsvolle Mann, ungeachtet er ein katholischer Geistlicher war, hatte seinem Zögling so friedfertige und tolerante Gesinnungen, auch in Absicht auf die Religion beygebracht, daß derselbe als Regent, keinen seiner Unterthanen der Religion wegen kränken oder verfolgen ließ. Jedermann konnte das Heil seiner Seele auf jene Art, die ihm die beste zu seyn schien, suchen,

und befördern, ohne daß er daran gehindert worden, obgleich keine ausdrückliche Religionsfreyheit war ertheilt worden. Die Utraquisten in Böhmen traten also zu den Protestanten, und die böhmischen Brüder zu den Reformirten öffentlich, denn beyde hatten sich bis zu dieser Zeit unter dem Namen, Utraquist n verborgen halten müssen. Diese Nachsicht des Kaisers brachte den Pabst Pius V. so sehr wider ihn auf, daß er ihm nicht nur mit dem Banne, sondern auch mit der Absetzung von der Kaiserwürde drohte. Allein Maximilian blieb standhaft bey seinen Gesinnungen. Am besten ist Maximilian von den böhmischen Rednern auf dem Wahltage zu Warschau, besonders in Absicht auf Böhmen geschildert worden. Sie sagten unter andern auch dieses: "Unser Böhmen befindet sich unter "seiner Regierung besser, als wenn es von einem angebornen Vater beherrschet würde. Unsere Vorrechte, "Gesetze, Gerechtsame, Freyheiten und Gewohnheiten "werden von ihm geschützt, erhalten, beschirmt und bestätiget. Als ein weiser und gerechter Fürst theilt "er die Reichsämter und Würden den gebornen Böhmen allein zu. Er macht keine Eingriffe in die Rechte anderer aus Furcht der Gefahr oder mit Argliſt; "er führt keine Neuerungen wider die Vorrechte der "Stände ein, sondern läßt alles unverändert bey seiner Kraft. Von einem Hasse gegen die Nazion ist "er sehr weit entfernt. Wenn er der großen Kosten wegen, die er zur Vertheidigung der Christenheit anwendet, ungewöhnliche Steuern und Auflagen ausschreiben muß, so geschieht es allezeit mit Berathschlagung "und Einwilligung der sämmtlichen Stände, ohne Gewalt, ohne Ueberredung durch Scheingründe; was "ein jeder nach seinem Vermögen beyzutragen hat, "wird freywillig, und ohne den Gerechtsamen des Königreichs zu nahe zu treten, bewilliget und zugestanden. Und was man fast ein Wunderwerk nennen

"könn-

"könnte, ist die große Klugheit und Unpartheylichkeit, "mit welcher er allen so vielen und verschiedenen Glau"bensgenossen begegnet, und sie hiedurch zur Ein"müthigkeit, Uebereinstimmung, Ruhe, Duldung und "gegenseitigen Liebe führt, und darin erhält. Die "Gerechtigkeit wird einem jeden nach der Billigkeit "geleistet. Dieser gütigste Kaiser hört den ärmsten "und geringsten seiner Unterthanen, nimmt seine Bitt"schrift an, und läßt ihm Gerechtigkeit widerfahren." Dieß Zeugniß ist gleichzeitig und öffentlich. Maximilian hinterließ sechs Prinzen: Rudolph, Mathias, Ernest, Maximilian, Albrecht und Wenzel, aus welchen die ersten zwey zur Regierung über Böhmen gelangten.

Den Zustand der Wissenschaften in Böhmen zu dieser Zeit werden wir bey Rudolphen berühren; indessen wollen wir doch diejenigen Gelehrten nennen, die unter der Regierung Maximilians mit Tod abgegangen. Dieß waren Johann von Hodiejowa, dieser großmüthige Beschützer und Beförderer der Wissenschaften zu seiner Zeit. Mathäus Collinus von Choterina, der zuerst griechische Vorlesungen im Karoline hielt; Johann Augusta, ein Bischof der böhmischen Brüder; Laurenz Span, ein Arzt und Dichter. Ausführliche Lebensbeschreibungen dieser vier Gelehrten, wie auch ihre in Kupfer gestochenen Portraite kann man in den Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler nachsehen. Nebst diesen starb auch 1568 31. März Johann Mystopol, ein utraquistischer Theolog und Prediger im Bethlehem, wo er auch begraben wurde. Johann Balbin, † 1570 16. Febr. ein lateinischer Dichter des berühmten böhmischen Geschichtsschreibers, Bohuslaw Balbin, Urgroßvater. Johann Blahoslaw, † 1571 25. Nov. Bischof der böhmischen Brüder, der das neue Testa-

ment aus der griechischen in die böhmische Sprache übersetzt, und das Leben des Johann Augusta und anderer Böhmen mehr beschrieben hat. Cyprian Lwowsky, des Tycho Brahe Lehrmeister, der zwar außerhalb seines Vaterlandes 1574 25. May gestorben. Georg Ostracius, ein angenehmer Dichter, starb 1575 am 9. Februar.

S. Weleslavina in Calendario Hist. Paulus Stransky. Samuel Martini. Balbini Epitome &c.

Rudolph der Zweyte.

Rudolph, der älteste Sohn des verstorbenen Kai-
1576. sers, folgte also seinem Vater in der Regierung sowohl in Böhmen, als auch in Ungarn und Oesterreich. Er wurde bald nach dem Absterben Maximilians zum römischen Kaiser gekrönt und ausgerufen. Sobald er mit dieser hohen Würde geziert war, begab er sich nach Böhmen. Er langte am Abend vor Weihnachten in Prag an; die Erzherzoge Mathias
24ten und Maximilian, die Erzherzoginnen, seine Schwe-
Dez. stern, wie auch die Königinwittwe von Frankreich, Elisabeth, alle in schwarzer Trauerkleidung gehüllt, kamen mit dem Kaiser nach Prag. Mit Anfang des
1577. folgenden Jahres verschrieb Rudolph einen Landtag,
4 Feb. dem er persönlich beywohnte. Er ordnete mit Einwilligung der Stände, die Steuer auf dieß Jahr. Ein verheuratheter Jude muß 3 Schock, ein unverheuratheter aber 45 Groschen zahlen. Den Städten überließ Rudolph die Hälfte der Anfälle, die sonst der königlichen Kammer nach dem Absterben der Bürger zu gehören pflegten, mit der Bedingung, daß sie die Straßen in gutem Stand erhalten, die Stadtmauern ausbessern, und verschiedene Kriegsrüstungen für die

Ge-

Bischöffe waren, auf dem prager Schloße an, und 1547.
ihm folgte ein nahmhaftes Kriegsheer. Die Reiterey lagerte sich theils bey Brzewnow, bey Holessowitz und auf dem Sommerberge; das deutsche Fußvolk aber besetzte die Kleinseite, das Stadtthor im Augezd, und das Brückenthor am Sachsenhause; ein Theil derselben drang bis in die Hälfte der Brücke, mit dem schweren Geschütze gegen die Altstadt gerichtet. Andere stellten sich an die Ufer der Moldau, schossen aus Doppelhacken auf die Altstädter hinüber, und verwundeten einige. Dieses verursachte nun in der Altstadt 2 Jul.
Prag einen Aufruhr; das Volk lief rasend vor das Rathhaus, griff zu den Waffen, fiel über das Fußvolk auf der Brücke, und trieb es bis auf den kleinseitner Platz. Es wäre zu einem allgemeinen Aufstand gekommen, und würde viel Blut vergossen worden seyn, wenn der aufgebrachte Pöbel einen Anführer gehabt hätte. Aber die vernünftigen Mitbürger hielten sie von weitern Unternehmungen ab.

Die Altstädter schickten hierauf ihren Kanzler, Sixt von Ottersdorf, und zwey andere an den König mit der Bitte, seinen Truppen die Feindseligkeit zu verbieten. Als sie ihm die Hand reichen wollten, wandte er sich von ihnen weg. Sie machten aber doch ihre Vorstellungen, und erzählten, was schon geschehen war. Der König antwortete: "Ich werde nicht "anfangen; meine Leute werden auch nicht anfangen; "wenn aber ihr anfanget, so sollet ihr sehen, daß die "Sache ein böses Ende nehmen wird.„ Sie erwiederten, daß die Königlichen die ersten auf das andere Ufer gefeuert hätten. Der König sprach also: haltet eure Leute im Zaum, damit mir und den Meinigen nichts wiederfährt; ich will befehlen, daß sich mein Volk ruhig betrage.

Am Sontag früh schickte der König zwey Kam- 3. c. m.
merlinge von der Landtafel an die Magistrate aller

drey

stellen. Er bemühte sich alles dahin zu veranstalten, daß seine Unterthanen ihren Reichthum und Ueberfluß in Ruhe und Sicherheit genießen möchten.

1578. Wie prächtig damals der böhmische Adel gelebt, kann man auch aus einer Hochzeit, die wir erzählen wollen, schließen. Wilhelm von Rosenberg vermählte sich mit Anna Maria, Markgräfin von Baden. Das Beylager wurde zu Krummau gehalten. Unter den vornehmen Gästen, die dem Feste beywohnten, waren: die Mutter der Braut, Markgräfin, Albrecht, Pfalzgraf am Rhein, Philipp, Markgraf von Baden; die Herzoge von Bayern, Albrecht und Wilhelm; der prager Erzbischof, Anton, und eine Menge von Reichsgrafen und böhmischen Herren. Das Fest währte vom 26. Jäner bis zum 1. März, während welcher Zeit folgendes an den Tafeln verzehret worden, als: Hirsche 40. Damhirsche 50. Wildstücke 20. Hasen 2130. Fasane 250. Auerhahne 30. Rebhühner 2050. Gemästete Ochsen 150. Kälber 546. Schweine 654. Schöpse 450. Gänse 5135. Kapauner, Hähne und Hühner 5106. An Fasttagen gingen auf: Karpfen 18120 Stück. Hechte 10209. Forellen 6380. Krebse 5200 Schock, verschiedener geräucherter Fische 7096 Stück. Stockfische 350. Seespatzen 1200. Bricken 675. Grundeln 300 Seidel. Häringe 780. Hausen 4. Eyer 30947 Stück. Austern waren damals noch nicht in Böhmen bekannt. Man trank von ungarischem, tyroler, österreicher und Rheinweine 1100 Eimer; spanische Weine 40 Tonnen; vom böhmischen Biere 903 Faß. Die Pferde der Gäste verzehrten 3703 Strich Haber. Ein genaueres Verzeichniß hievon kann man bey Balbin nachlesen. *)

Der Kaiser Rudolph, welcher indessen zu Wien war, besuchte selbst diese Neuvermählten zu Krummau

*) Epitome pag. 612.

mau im Rückwege nach Prag. Bey seiner Ankunft schrieb er einen Landtag aus. Er wohnte demselben 2. Aug
selbst bey. Um sich dem Adel verbindlich zu machen, sprach er die Herren und Ritter von allem Zolle, zu Wasser und zu Land in Böhmen frey. Auch sollten die prager Städte von Holze, so zu öffentlichen Gebäuden gebraucht wurde, keine Mauth zahlen. Nach geendigtem Landtage wurde ein Graf von Fürstenberg, mit Isabella, einer Tochter des Wratislaw von Perustein, obersten Kanzlers von Böhmen in Prag vermählt. Der Kaiser Rudolph gab den Brautleuten zu Ehren ein Turnierspiel auf dem altstädter Ringe, so drey Tage lang dauerte, und dann andere Schauspiele mehr, worauf der Kaiser hundert tausend Schock böhm. Groschen verwandt hatte. Da der Kaiser ein großes Vergnügen an den Ritterspielen und anderen Schauspielen von dieser Art hatte, so wurden sie oft zu Prag wiederholt. Er wohnte ihnen manchmal als Zuschauer, öfters aber auch als Mitkämpfer bey. Und als er im folgenden Jahre bey der Hochzeit des 1579.
Christoph von Lobkowitz abermals ein Turnier hielt, erschienen die Herzoge von Bayern, von Legnitz und andere Fürsten mehr auch dabey. Im nämlichen Jahre veranstaltete Adam von Neuhaus, ein böhmischer Herr, ein eben so prächtiges Ritterspiel auf eigene Kosten, welchem der Kaiser nebst verschiedenen Fürsten mit vielem Vergnügen beywohnte.

Bis zu dieser Zeit war die Regierung Rudolphs 1580.
glänzend, und seine Unterthanen glücklich und vergnügt. Allein nicht lange darauf ereigneten sich Zufälle, die das Wohl des Regenten, und des Königreichs untergruben und zerstörten. Der Anfang dieser Unglücksfälle geschah mit dem Tode des prager Erzbischofs, Anton von Müglitz. An ihm verlor Böhmen einen 24ten Aug.
einsichtsvollen, gelehrten, toleranten und frommen Vorsteher der Kirche. Sein Portrait und eine Le-

bens-

Ehe aber die Abgeordneten zurück gekommen waren, hatte sich eine große Menge Volks am Rathhause gesammelt, und den Bürgermeister der Altstadt Prag Klatowsky von Dalmanhorsst mit Ungestüm gezwungen, eine Ausschreibung in alle Kreise, und an alle Stände auszufertigen: sie möchten alsogleich den prager Städten zur Rettung eilen, weil der König das Schloß, den Augezd, den Hradschin, die Kleinseite, den Sommerberg (letnu Horu) mit seinem Kriegsvolk besetzt, das schwere Geschütz gegen die übrigen Städte gepflanzt, und sie alle zu vertilgen be-
6 Jul. reits angefangen hätte. Wie aber der Kanzler, Sixt von Ottersdorf die friedsamen und guten Gesinnungen des Königs dem Volke vorstellte, wurden alsogleich reitende Bothen um die Ausschreibung zu widerrufen abgefertiget. Kurz darauf aber kam die Nachricht in die Stadt, daß die königlichen Husaren das Dorf Bubny bey Prag in Brand gesteckt hätten, worauf dann der Lärm aufs neue angieng; man rief öffentlich, nun wäre die höchste Zeit, sich dem Feinde, der das Land mit Mord und Brand anfüllte, zu widersetzen, und das Vaterland zu vertheidigen. Die Prager hätten aus Verzweiflung das Aeußerste gewagt, und wären mit gewaffneter Hand auf das Schloß gerennt, wenn ihnen der König dadurch nicht vorgekommen wäre, daß er den Oberstburggrafen und einige andere vornehme Herren mit dem Auftrage herunter schickte, das ganze Volk zu versichern, daß das Dorf wider Wissen und Willen des Königs angezündet worden, und Seine Majestät wollten nicht nur den Schaden wieder gut machen, sondern auch diejenigen, welche es in Brand gesteckt, am Leben strafen lassen. Sie versprachen auch dem Volke, daß ihnen der König ihre bisherigen Ausschweifungen verzeihen, und ihr gnädiger Herr seyn wolle, wenn sie sich nach Hause begeben, und daselbst ruhig halten

würden.

würden. Das Volk, so sehr es auch getobt hatte, 1547.
ließ sich besänftigen, und gieng aus einander.

Am Donnerstag darauf versammelten sich diejenigen auf ihren Rathhäusern, welche sich vor den König stellen sollten. Nach langen Berathschlagungen wurde von den meisten beschlossen, daß sie sich mit ihrem König in keine Rechtshändel einlassen, sondern sich ihm auf Gnade und Ungnade ergeben wollten.

Auf folgenden Freytag früh begaben sich also die s.c.m.
geladenen Bürgermeister und Bürger aller drey Städte, in der bestimmten Anzahl auf das prager Schloß; sobald sie in dasselbe getreten waren, wurden die Thore gesperrt, und mit zahlreichen Wachten besetzt. Der König erschien auf einer zu dieser Absicht errichteten Bühne, nahm eine überaus ernsthafte Miene an, und setzte sich in seinem königlichen Schmucke nieder; neben ihm saßen die Richter, nämlich zur Rechten der Erzherzog Ferdinand, dann die mährischen Herren Wenzel von Ludanitz, Landeshauptmann des Markgrafthums Mähren, Berthold von Lippa, oberster Landesmarschall von Böhmen, Johann von Lichtenstein, Dietrich von Kunowitz, Wenzel Testauer von Testau, Oberstlandesschreiber in Mähren, Przemek von Wlezkowa, Unterkämmerer in Mähren, Johann Kropacz von Newiedomi; dann die Lausitzer Herren Christoph Burggraf von Dohna, Udalrich von Nostitz, Johann von Schliwen ꝛc. Zur Linken aber saßen der Herzog Wenzel zu Teschen; dann die schlesischen Herren Joachim von Maltzan, Lorenz von Drahotusch, Hauptmann im Fürstenthum Troppau, Johann von Friedenthal, Kämmerer daselbst, Balthasar von Kitlitz, Balthasar von Biberstein, Mathes von Logau, Hauptmann im Fürstenthum Schweidnitz und Jauer, Johann Posadowsky, Hauptmann zu Oppeln und Ratibor, Hans Gotsch, Kanzler im Fürstenthum

Schweid-

Schweidnitz ꝛc. Die Biſchöffe von Olmütz und Breßlau ſaßen unter dem Erzherzog, und Ladiſlaw Popel von Lobkowitz hielt das bloße Schwerdt vor dem König. Der oberſte Burggraf kündigte dann ein allgemeines Stillſchweigen an, und endlich wurde die an die Prager ergangene Ladung, und die wider ſie aufgeſetzten Klagepunkte vorgeleſen; es wäre zu weitläufig, ſie hier zu wiederholen; der König ſtellte ihnen nämlich ihr ganzes voriges Betragen vor, und zeigte, auf wie vielerley Art ſie ſich an ihm vergangen, und ſich hiedurch des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht hätten; deswegen ſie nun von jedem einzelnen Punkte Rechenſchaft ablegen, und ſich verantworten ſollten.

Sixt von Ottersdorf, Kanzler der Altſtadt Prag, ſprach nun im Namen der Prager, daß ſie ſich mit ihrem König und Herrn in keine Rechtshändel einlaſſen wollten; daß ſie ſich alle auf Gnade und Ungnade Seiner königlichen Majeſtät ergeben; daß ſie den Erzherzog, wie auch die übrigen anweſenden Herzoge, Biſchöffe und Räthe um eine Fürbitte bey dem Könige inſtändigſt erſuchten; ſie fielen ſodann auf ihre Knie, baten den König zu wiederholtenmalen, daß er ſie alleſammt auf Gnade und Ungnade aufnehmen, ihnen ihren Ungehorſam verzeihen, und mit ihnen nicht nach der Strenge der Gerechtigkeit verfahren möchte. Der König ließ ſie endlich aufſtehen, und ihnen durch den Landeshauptmann von Mähren, Wenzel von Ludanitz andeuten, daß er nun ihre Unterwerfung anſehen, und ihr Bitten gehört habe; ſie ſollten ſich nun in den Gerichtsſaal begeben, und daſelbſt ſo lange gefangen bleiben, bis er ſich mit den niedergeſetzten Richtern berathſchlaget hätte; er wolle ihnen ſodann ſeinen Willen ankündigen laſſen. Der König fertigte alſogleich einen Reitenden an den Kaiſer mit der Nachricht ab, daß er nun die Prager in ſeiner Gewalt

und

Pferden bis Holeyschowitz entgegen geritten. Man pflog oftmalige Unterhandlungen der polischen Angelegenheiten wegen. Allein ungeachtet aller Bemühungen des Kaisers und des Pabstes, konnte Maximilian doch nicht eher zu seiner Freyheit gelangen, als bis er gänzlichen Verzicht auf die Krone von Polen gethan hatte.

Dieser Zufall hat Rudolphen viel Verdruß und Kummer verursachet. Er wurde nach der Zeit mürrisch, verdrießlich und weniger leutselig, welches dann auf das ganze Land einen merklichen Einfluß hatte. Um sich auszuschlagen, fing er an, sich mit anderen Sachen, die mit der Regierung keinen Zusammenhang hatten, zu beschäftigen. Er laborirte, destillirte, schliff Steine und baute. Er ließ auch damals 1589.
ein prächtiges Mausoleum von Marmor in der prager Schloßkirche bey St. Veit verfertigen, und die Leiber des Kaisers Ferdinand I., dessen Gemahlin Anna und des Kaisers Maximilian hinein legen. Die Gebeine der älteren böhmischen Regenten, als Kaisers Karl IV., Wenzels, Ladislaws und Georgs wurden in die Gruft, tief unter dem Mausoleum gelegt, wo sie noch heut zu Tage ruhen.

In den folgenden Jahren ereigneten sich Zufälle, die sowohl dem Kaiser, als auch dem Lande Kummer und Sorgen brachten. Ganz Böhmen wurde von ei- 1590.
nem Erdbeben dergestalt erschüttert, daß die Menschen 25ten Sept.
zur Erde fielen, und die größten Gebäude wankten, welches um so viel mehr Schrecken und Furcht bey den Böhmen verursachte, weil diese Naturbegebenheit in Böhmen sehr selten gespüret worden. Die Tür- 1591.
ken, diese damals so fürchterlichen Feinde, griffen auch bald darauf zu den Waffen, und eroberten einige Städte in Ungarn, die dem Kaiser noch zugehörten. Rudolph mußte also öfters auf dem Landtage große Summen Geldes mit viel Kriegsvolk von den böhmischen

Stän-

le, die ihr bisher in den drey Städten gezogen, Uns, euerm König überlassen, und euch schriftlich verbinden, daß ihr dem Könige, und seinen Thronfolgern in Böhmen auf ewige Zeiten, von jedem Faß Bier einen weißen Groschen, und eben so viel von jedem Strich Malz erlegen, und bezahlen wollet. 8) Wenn ihr alles dieses bewilliget, so wollen Wir dem ganzen Volke verzeihen, und niemanden mit fernerer Strafe mehr belegen, einige wenige ausgenommen, die sich allzugröblich an Unserer königlichen Majestät versündiget, und die Wir der Gerechtigkeit wegen, und zum Besten des Staats zu bestrafen, Uns vorgenommen haben.

Die Gefangenen, derer über sechs hundert da waren, baten um Bedenkzeit, und um Erlaubniß, die Einwilligung der übrigen Mitbürger einzuholen; allein dieß wurde ihnen abgeschlagen, und sie mußten alsogleich die Artikel alle, nicht nur annehmen, sondern auch zur Vollziehung derselben den Anfang machen, weswegen dann einige in die Städte abgesandt wurden; die übrigen verlegte man in verschiedene Gewölber und Zimmer des Schloßes, und ließ sie stark bewachen.

9. em. Am Samstag darauf wurden die Vorräthe von Pulver und Kugeln mit einigen hundert Pferden auf das Schloß geführt, worüber die königlichen Kriegsbedienten und die Bürger selbst erstaunten; dann wurde ein Theil der Gefangenen auf Treue und Glauben, sich nicht von Prag zu entfernen, los gelassen; nach einigen Tagen bekamen wieder andere ihre Freyheit; einige waren in den Gefängnissen gestorben; andere verloren den Verstand, oder sanken todt dahin, sobald sie heraus kamen; denn sie waren enge in den Gewölbern beysammen gesessen, mußten da, wo sie assen, und schliefen, auch alles übrige verrichten, wodurch dann die Luft, besonders in den heißen Tagen, stinkend

tipesky, Sebastian Schanowetz, Wenzel Keg und Heinrich Mischka, die sich durch ihre Tapferkeit bey jeder Gelegenheit hervorthaten. Weil der Krieg in Ungarn fortdauerte, und die Türken mit immer zahlreicheren Heeren im Felde erschienen, so mußten die Böhmen auch mehr Truppen stellen. Man brachte 1595.
endlich aus dem ganzen Königreiche zwey und zwanzig tausend Mann zu Fuß und drey tausend Mann zu Pferd zusammen. Dazu gaben die böhmischen Stände zwey tausend geharnischte und 660 leichte Reiter auf eigene Kosten. Ihr oberster Feldherr war Peter Wok von Rosenberg, dessen Unterfeldherren aber Melchior Reder und Wenzel Berka. Diese Macht, mit andern kaiserlichen Truppen vereinigt, thaten den ungeheuern Heeren der Türken tapfern Widerstand.

Der Kaiser hatte sich auch um auswärtige Hilfe wider die Türken umgesehen, in welcher Absicht er eine Gesandtschaft, an deren Spitze Niklas Warkocz war, an den russischen Großfürsten Theodor, nach Moskau geschickt. Um diese Zeit erhielt Rudolph eine Gegengesandtschaft aus Rußland. Das Haupt derselben war Michael Iwanowitz, und der Kaiser schickte ihm Johannen von Waldstein, Oberstkämmerer und Christophen von Lobkowitz, Präsidenten der Appellazion, vor die Stadt entgegen. Diese führten den Russen in einem prächtigen kaiserlichen Hofwagen in die Stadt. Sein Gefolge bestand aus zwey 16ten
hundert Bedienten. Iwanowitz überreichte dem Kai- Aug.
ser hundert funfzig tausend Dukaten von Seiten seines Monarchen, als eine Beyhilfe wider die Türken, kostbares Pelzwerk, zwey russische Falken und drey Leoparden, mit der Versicherung einer aufrichtigen Freundschaft. Zugleich hatte Iwanowitz den Auftrag, den Kaiser zu bewegen, daß er nebst dem Pabste und Spanien eine Gesandtschaft an den König von Persien schicken, und ihn gleichfalls um Hilfe wider die Türken

drey Städte mit einer Ladung, daß die Primaten, Burgermeister, Räthe, Geschworne, Aelteste, und hundert der vornehmsten Personen aus der Gemeinde der alten Stadt, auch eben so viel aus der neuen Stadt, und vierzig von der Kleinseite, am nächsten Mittwoch auf dem Schloße erscheinen, und sich zur Untersuchung stellen sollten; dieser Termin wurde aber hernach auf den folgenden Freytag verlängert. Zu gleicher Zeit aber ließ der König siebenzehn Kanonen auf dem Schloße, gerade gegen die Altstadt richten, welches dann bey der Bürgerschaft Schrecken und Furcht verursachte. Unter dem Pöbel aber entstund
s. c. m. wieder ein Aufruhr. Es hatten nämlich die im Anzug liegenden deutsche Soldaten eine Mühle mit Gewalt erbrochen, um sie zu plündern; der Müller widersetzte sich anfangs mit seinen Leuten; dann mußte er sich auf einem Kahne in die Neustadt flüchten. Man schoß stets auf ihn, da er über den Fluß setzte. Das Volk gerieth nun in Podskal in eine Wuth, daß man die Sturmglocken in allen Pfarreyen läutete. Man griff zu den Waffen, richtete einige Stücke gegen die Kleinseite, und es wurde von beyden Seiten gegen einander stark gefeuert. Das Bauernvolk aus den umliegenden Dörfern lief zahlreich herbey, sobald es stürmen hörte, um der Stadt zu helfen; man bewaffnete sie mit Flegeln und Morgensternen. Weil der Zulauf immer zunahm, schickte der König seine Husaren aus, um die herbey eilenden Bauern zurück zu treiben. Diese Husaren näherten sich den Thoren, als wollten sie in die Stadt dringen; man richtete also einige Kanonen auf den Wall, und schoß auf sie, um sie zu entfernen. Die Altstädter besetzten hierauf das Spittelthor und das Neuthor, wie auch die Insel, der große Venedig genannt, weil sich die Königlichen darauf hatten festsetzen wollen, mit vielem Volke. Endlich thaten sie auf die Husaren einen

Aus-

Ausfall; allein sie wurden mit blutigen Köpfen zurück getrieben, nachdem sie siebenzig Mann an Todten eingebüßt hatten. Im Thore rissen sie ihren Anführer, Kruppi vom Pferde, und hieben ihn in Stucken, weil er sie verrathen, und auf die Schlachtbank geführt hätte. Dann richteten sie alles schwere Geschütz, und die Mauerbrecher auf dem Ufer der Moldau gegen das Schloß, um es zu beschießen; allein die Vernünftigen hielten sie von dieser Unternehmung zurück.

Während dem hatten die Magistrate an den König einige Abgeordnete mit der inständigsten Bitte geschickt: er möchte sein Kriegsvolk von den Feindseligkeiten abhalten; sie wären nicht im Stande, den gereizten Pöbel zu bändigen, und das Blutvergießen zu hindern. Der König hörte sie, und machte ihnen dann die bittersten Vorwürfe, daß sie auf seine Kriegsvölker geschossen, und einige getödtet hätten; er zeigte ihnen die Kugeln, welche bis in das Schloß gereicht hatten; dann wies er auf die Stucke, welche gegen das Schloß, oder vielmehr gegen ihn, ihren König und Herrn gerichtet wären; er sprach mit viel Heftigkeit: "Wenn Wir wollten, so könnten Wir die "Stadt alsogleich mit eisernen, steinernen und glühen"den Kugeln beschießen, sie anzünden, und euch alle "durch unsere Soldaten vertilgen, und zu Grunderich"ten lassen; allein Wir wollen es euch dießmal, als "ein christlicher Fürst verzeihen, und unsern Unwil"len mäßigen. Wir wollen auch Unsern Hauptleuten "befehlen, sich ruhig zu halten; dagegen werdet ihr "machen, daß das Volk die Waffen niederlege, sich "nach Hause begebe, und daß die gegen uns gerichte"ten Kanonen vom Ufer weggeschafft werden. Künf"tigen Freytag aber werdet ihr, unserer Vorladung "gemäß, hier zu erscheinen nicht ermangeln.

Ehe aber die Abgeordneten zurück gekommen waren, hatte sich eine große Menge Volks am Rathhause gesammelt, und den Bürgermeister der Altstadt Prag Klatowsky von Dalmanhorsst mit Ungestüm gezwungen, eine Ausschreibung in alle Kreise, und an alle Stände auszufertigen: sie möchten alsogleich den prager Städten zur Rettung eilen, weil der König das Schloß, den Augezd, den Hradschin, die Kleinseite, den Sommerberg (letnu Horu) mit seinem Kriegsvolk besetzt, das schwere Geschütz gegen die übrigen Städte gepflanzt, und sie alle zu vertilgen bereits angefangen hätte. Wie aber der Kanzler, Sitzen von Ottersdorf die friedsamen und guten Gesinnungen des Königs dem Volke vorstellte, wurden alsogleich reitende Bothen um die Ausschreibung zu widerrufen abgefertiget. Kurz darauf aber kam die Nachricht in die Stadt, daß die königlichen Husaren das Dorf Bubny bey Prag in Brand gesteckt hätten, worauf dann der Lärm aufs neue angieng; man rief öffentlich, nun wäre die höchste Zeit, sich dem Feinde, der das Land mit Mord und Brand anfüllte, zu widersetzen, und das Vaterland zu vertheidigen. Die Prager hätten aus Verzweiflung das Aeußerste gewagt, und wären mit gewaffneter Hand auf das Schloß gerennt, wenn ihnen der König dadurch nicht vorgekommen wäre, daß er den Oberstburggrafen und einige andere vornehme Herren mit dem Auftrage herunter schickte, das ganze Volk zu versichern, daß das Dorf wider Wissen und Willen des Königs angezündet worden, und Seine Majestät wollten nicht nur den Schaden wieder gut machen, sondern auch die bestrafen, welche es in Brand gesteckt, am Leben strafen lassen. Sie versprachen auch dem Volke, daß ihnen der König ihre bisherigen Ausschweifungen verzeihen, und ihr gnädiger Herr seyn wolle, wenn sie sich nach Hause begeben, und daselbst ruhig halten

6 Jul.

würden.

eines der schönsten Länder in Europa gebauet hatte. Die Reihe kam aber jetzt an unser liebes Vaterland, welches noch einmal so lange der Wuth des verderbenden Krieges ausgesetzt seyn mußte.

Hiezu gaben die Prinzen des Hauses Oesterreich 1608.
selbst Anlaß durch die Uneinigkeiten, welche unter ihnen entstanden. Mathias, des Kaisers ältester Bruder, war sehr herrschsüchtig. Schon lange dachte er darauf, wie er einen Theil der österreichischen Staaten unter seine Regierung bringen könnte und die Protestanten wunschten es, weil er mehr zur Duldung als zur Verfolgung geneigt zu seyn schien. Bald nach dem geschlossenen Frieden mit den Turken fing er an, sein Vorhaben in Gang zu bringen, welches dann öffentlich ausbrach. Der Kaiser hatte ihn nach Preßburg geschickt, wo er einem Landtage, an des Kaisers statt, vorsitzen sollte. Allein Mathias arbeitete bey den versammelten Ungarn, wohin die Oesterreicher auch ihre Abgeordneten geschickt hatten, für sich, und brachte sie alle auf seine Seite.

Sie erklärten ihn nicht nur zum wirklichen Verweser der sämmtlichen ungarischen und österreichischen Staaten, sondern auch zum Thronfolger Rudolphs, in diesen Ländern. Sie schwuren ihm hierauf Treue und Beystand mit Gut und Blut. Mathias nahm den Antrag um so williger an, weil der Kaiser Rudolph seinen Vetter, den Erzherzog Ferdinand, der in Kärnthen und Steyermark sehr intolerant herrschte, zum Thronfolger in allen Reichen und Provinzen zu bestimmen sich vorgenommen hatte.

Als der Kaiser Nachricht hievon bekam, klagte er den Reichsfürsten das Unternehmen des Mathias, und bat sie um Beystand wider ihn; er erhielt aber keinen. Seine Feldherren Althan, Tilly und Sulz riethen ihm, ein Heer zu sammeln, und die Empörer gleich im Anfange niederzudrücken. Allein er folgte

Schweidnitz ꝛc. Die Bischöffe von Olmütz und Breslau saßen unter dem Erzherzog, und Ladislaw Popel von Lobkowitz hielt das bloße Schwerdt vor dem König. Der oberste Burggraf kündigte dann ein allgemeines Stillschweigen an, und endlich wurde die an die Prager ergangene Ladung, und die wider sie aufgesetzten Klagepunkte vorgelesen; es wäre zu weitläufig, sie hier zu wiederholen; der König stellte ihnen nämlich ihr ganzes voriges Betragen vor, und zeigte, auf wie vielerley Art sie sich an ihm vergangen, und sich hiedurch des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht hätten; deswegen sie nun von jedem einzelnen Punkte Rechenschaft ablegen, und sich verantworten sollten.

Sixt von Ottersdorf, Kanzler der Altstadt Prag, sprach nun im Namen der Prager, daß sie sich mit ihrem König und Herrn in keine Rechtshändel einlassen wollten; daß sie sich alle auf Gnade und Ungnade Seiner königlichen Majestät ergeben; daß sie den Erzherzog, wie auch die übrigen anwesenden Herzoge, Bischöffe und Räthe um eine Fürbitte bey dem Könige inständigst ersuchten; sie fielen sodann auf ihre Knie, baten den König zu wiederholtenmalen, daß er sie allesammt auf Gnade und Ungnade aufnehmen, ihnen ihren Ungehorsam verzeihen, und mit ihnen nicht nach der Strenge der Gerechtigkeit verfahren möchte. Der König ließ sie endlich aufstehen, und ihnen durch den Landeshauptmann von Mähren, Wenzel von Ludanitz andeuten, daß er nun ihre Unterwerfung gesehen, und ihr Bitten gehört habe; sie sollten sich nun in den Gerichtssaal begeben, und daselbst so lange gefangen bleiben, bis er sich mit den niedergesetzten Richtern berathschlaget hätte; er wolle ihnen sodann seinen Willen ankündigen lassen. Der König fertigte alsogleich einen Reitenden an den Kaiser mit der Nachricht ab, daß er nun die Prager in seiner Gewalt

und

Ständen an, die den Erzherzog fragten, in welcher Absicht er mit einem Heere in die böhmischen Staaten rücke. Mathias gab diesen sowohl, als jenen eine zweydeutige, nichtsbedeutende Antwort, mit dem Zusatze: er wolle mit ihnen das weitere nächstens zu Czaslau ausmachen. Auf diese Antwort faßte Rudolph den Schluß, ein Heer zu sammeln. Er ließ also in alle Kreise des Königreichs Befehle ergehen, daß man so viel Truppen als möglich sammle, und sie nach Prag führe. Alles gerieth nun in Bewegung. Das ganze Land, alle Städte und der Adel blieben ihrem rechtmäßigen Herrn getreu; die Herren Wenzel von Budowa, und Graf Heinrich Thurn ausgenommen, die sich nebst einigen anderen unkatholischen Herren für Mathias erklärten.

Als Mathias von dieser Zurüstung Nachricht erhalten, brach er auf, rückte mit einem fünf und zwanzig tausend Mann starkem Heere in Böhmen ein, lagerte sich bey Czaslau, und lud die böhmischen Herren zu einer Unterredung in diese Stadt ein. Die meisten erschienen, besonders diejenigen, deren Güter seine Truppen erreichen konnten, oder die sich von ihm eine Religionsfreyheit versprachen. Hier eröffnete also Mathias seine Absichten den Böhmen: sein Begehren wäre nämlich, daß ihm Rudolph die Verwaltung über Ungarn, Oesterreich und Böhmen abtreten, und die Thronfolge versichern sollte. 1608 Mai

Der friedliebende Rudolph war wirklich entschlossen, den Willen seines regierſüchtigen Bruders lieber zu erfüllen, als sich in einen verderblichen Krieg einzulassen. Er ließ also die böhmischen Stände in Prag versammeln, und bat sie, daß sie den Erzherzog Mathias, seinen ältern Bruder, zum Thronfolger in Böhmen, falls er selbst ohne rechtmäßige Erben sterben sollte, annehmen und erklären möchten.

Die

le, die ihr bisher in den drey Städten gezogen, Uns, euerm König überlassen, und euch schriftlich verbinden, daß ihr dem Könige, und seinen Thronfolgern in Böhmen auf ewige Zeiten, von jedem Faß Bier einen weißen Groschen, und eben so viel von jedem Strich Malz erlegen, und bezahlen wollet. 8) Wenn ihr alles dieses bewilliget, so wollen Wir dem ganzen Volke verzeihen, und niemanden mit fernerer Strafe mehr belegen, einige wenige ausgenommen, die sich allzugröblich an Unserer königlichen Majestät versündiget, und die Wir der Gerechtigkeit wegen, und zum Besten des Staats zu bestrafen, Uns vorgenommen haben.

Die Gefangenen, derer über sechs hundert da waren, baten um Bedenkzeit, und um Erlaubniß, die Einwilligung der übrigen Mitbürger einzuholen; allein dieß wurde ihnen abgeschlagen, und sie mußten alsogleich die Artikel alle, nicht nur annehmen, sondern auch zur Vollziehung derselben den Anfang machen, weswegen dann einige in die Städte abgesandt wurden; die übrigen verlegte man in verschiedene Gewölber und Zimmer des Schloßes, und ließ sie stark bewachen.

9. em. Am Samstag darauf wurden die Vorräthe von Pulver und Kugeln mit einigen hundert Pferden auf das Schloß geführt, worüber die königlichen Kriegsbedienten und die Bürger selbst erstaunten; dann wurde ein Theil der Gefangenen auf Treue und Glauben, sich nicht von Prag zu entfernen, los gelassen; nach einigen Tagen bekamen wieder andere ihre Freyheit; einige waren in den Gefängnissen gestorben; andere verloren den Verstand, oder sanken todt dahin, sobald sie heraus kamen; denn sie waren enge in den Gewölbern beysammen gesessen, mußten da, wo sie assen, und schliefen, auch alles übrige verrichten, wodurch dann die Luft, besonders in den heißen Tagen, stinkend

Gerechtsame des Königreichs und wider die Freyheiten der Stände laufen, ſollen keine Kraft haben.“

Nachdem alſo Budowa dieſe und die übrigen Artikel abgeleſen hatte, unterſchrieben ſolche alſogleich zwey hundert Herren, und drey hundert Ritter, nebſt allen Abgeordneten der königlichen Städte, nur Pilſen, Budweis und Kathen ausgenommen. Jaroſlaw Borzita von Martinitz widerſetzte ſich dieſem Vornehmen; man drohte ihm aber, daß man ihn über das Fenſter werfen wolle. Dann verband man ſich, diejenigen nachdrücklich zu ſtrafen, die die Beſtätigung dieſer Artikel verhindern würden; und ſollte ſich der Kaiſer Rudolph weigern, zu unterſchreiben, ſo wollten ſie die Parthey des Erzherzogs Mathias ergreifen.

Zu eben der Zeit kamen Abgeordnete vom Erzherzog Mathias in Prag an, darunter der beredte Karl von Zierotin den böhmiſchen Ständen die Urſachen, warum der Erzherzog in das Königreich mit einem Heere gekommen wäre, kund machte. Seine Abſicht ſey nämlich, den kränklichen Kaiſer dahin zu bewegen, daß er ihm das ganze Königreich Böhmen abtreten, und ſich nach Tyrol zur Ruhe begeben möchte; wogegen er den böhmiſchen Ständen alle ihre Freyheiten zu beſtätigen ſich einheiſchig machte.

Hierauf gingen die Stände, einige hundert an der Zahl, auf das königliche prager Schloß, und begehrten mit Ungeſtüm den Kaiſer zu ſprechen. Da er ſich nun zeigte, hielt der Graf Joachim von Schlick die Anrede, überreichte ihm die aufgeſetzten Punkte, und begehrte im Namen aller Stände die Beſtätigung derſelben. Der Kaiſer antwortete: Er müßte ſich zuvor über ſo wichtige Sachen mit ſeinen Räthen berathſchlagen, und dann wollte er ihnen ſeine Meynung und Antwort mittheilen. Allein man drang mit ſolchem Ernſte auf die unmittelbare Beſtätigung, daß der Kaiſer gleichſam betäubt ausrief: Was ſoll ich denn

thun?

bestimmten Tage, und ergaben sich dem König, so wie die Städte gethan hatten, auf Gnade und Ungnade. Sie wurden alle, sechs und zwanzig an der Zahl in Gefängnisse gebracht. Einige hievon verloren ihre Güter ganz, als Arnest Kragirž von Kragek die Herrschaft Brandeis, und Bohus Kostka von Postupitz das Gut Leutomischel. Zwey Ritter wurden am Leben gestraft; die übrigen mußten ihre sonst freyen Güter vom König zum Lehen nehmen, und große Geldstrafen erlegen. Endlich schrieb der König einen allgemeinen Landtag auf den Montag vor Bartholomäus aus, um die letzte Hand an das angefan-
61em gene Werk zu legen.

Die Herren, Ritter und die Abgeordneten der Städte erschienen in großer Menge am bestimmten Tage. Dieser wurde damit eröffnet, daß vier aus den Gefangenen mit der Todesstrafe belegt wurden, weswegen auch dieser Landtag, der **blutige Landtag** genannt wird. Zwey dieser Unglücklichen waren aus dem Ritterstande, nämlich Wenzel Pietipesky von Schönhof, und Bernhard Barchanecz von Barssowa; und zwey aus dem Bürgerstande: Jakob Fikar von Wrat, Hofrichter des Königreichs Böhmen, und Primator der Altstadt Prag, ein siebenzigjähriger Greis, und Wenzel von Gelenj, Bürger der Neustadt Prag. Man hatte auf dem Hradschin ein hö-
22ten hes Gerüst von Brettern aufgerichtet, und am Tage des heiligen Timotheus wurden sie mit gebundenen Händen aus dem Kerker zu dem Gerichtsorte, unter einer starken Bedeckung von Soldaten, und beständigem Trommelschlage geführt. Eine große Menge Volkes war herbey gelaufen, dem Auftritte beyzuwohnen. Wenzel Pietipesky wurde am ersten auf die Bühne gestellt. Der Scharfrichter kündigte desselben Verbrechen den Zuschauern an, daß er sich nämlich gegen seinen König nicht so verhalten, wie es einem

treuen

mächtigte schickte Mathias nach Budweiß, als: Karln 1608.
von Lichtenstein, Karln von Zierotin, Wilhelm von Raupowa, Johann Czeyka von Olbramowitz, nebst vielen Ungarn und Oesterreichern. Als aber Mathias nicht nur die Erbfolge, welche ihm die Stände bereits versprochen hatten, bestätiget wissen wollte, sondern auch darauf drang, daß ihm Rudolph die Regierung von Böhmen gleich abtreten sollte; die Böhmen hingegen ihren rechtmäßigen König nicht verstoßen und verlassen wollten, so zerschlug sich die Unterhandlung, und Mathias rückte mit seinem Heere weiter gegen Prag.

Die Prager griffen nun zu den Waffen, besetzten den Zizkaberg und andere Anhöhen um die Stadt mit schwerem Geschütze. Die leichten Truppen griffen einander an, und es wäre zu einer Schlacht gekommen, wenn man nicht bey Zeiten einen Waffenstillstand verkündigen lassen, weil man aufs neue zu Traktaten schritt. Die oben genannten Abgeordneten kamen zu Lieben abermal zusammen, und nach viertägigen Berathschlagungen wurde endlich folgender Vertrag getroffen: „Der Kaiser Rudolph tritt seinem Bruder 25sten
dem Erzherzog Mathias das Königreich Ungarn und Jun.
das Erzherzogthum Oesterreich ganz ab, und spricht die Stände dieser Länder von dem ihm geleisteten Eide los. Er wird ihm die ungarische Krone, und andere dem Reiche gehörige Kleinodien und Schriften ausliefern. Die Stände von Böhmen werden den zu Wien mit den Türken und Ungarn geschlossenen Frieden, im Namen Seiner kaiserlichen Majestät bestätigen. Auf die Fürbitte des Kaisers werden die böhmischen Stände seinen Bruder, den Erzherzog Mathias zum Thronfolger annehmen, wenn er, der Kaiser, ohne männliche Erben sterben sollte, doch mit der Bedingung, daß er ihre Freyheiten und Vorrechte bestätige, und keine Ausländer, wohl aber geborne

Böh-

dere mehr in die Landtafel abgesandt, die Siegel von allen den Bundesakten abzureißen, und zu zernichten, so sie auch ohne Verzug vollzogen. Ein tausend sieben hundert acht und dreyßig Herren und Ritter, nebst den Pragern und übrigen königlichen Städten, waren diesem Bunde beygetreten. Der oberste Kanzler des Königreichs erklärte hierauf im Namen des Königs den Abgeordneten der Städte, daß sie ihres Ungehorsams wegen, Sitz und Stimme auf den Landtagen ganz zu verlieren, zwar verdienet hätten; aus besonderer Gnade aber sollten sie noch dießmal dieses Vorrechtes sich freuen; künftig würden aber erstens die Altstädter, dann die Neustädter, gleich nach ihnen die Pilsner, Budweiser und Außiger ihre Stimmen geben. Die letzten drey Städte erhielten dieß Vorrecht ihrer Treue wegen, die sie bey gegenwärtigen Umständen dem Könige geleistet hatten. Was die Privilegien der Städte anbelangt, so müßten sie zuvor alle durchgesehen werden, dann würde man ihnen nach Gutbefinden einige wieder zurückstellen. Am
10ten Sey. Samstage nach Mariengeburt wurde der gesammte Vorrath von Gewehren und Waffen, die man den Bürgern abgenommen, auf dreyßig Wagen nach Wien geführet. Auf die prager Städte legte man noch eine Schatzung, daß mancher Bürger zu drey bis vier tausend Schock zahlen mußte. Hierauf fertigte man auch die übrigen vierzig gefangene Prager ab. Achte derselben wurden erstlich auf der Kleinseite, dann vor dem altstädter Rathhause, und endlich am Neuthore mit
22c.m Ruthen gestrichen. Bey jedem Auftritte rief der Scherge: daß man sie deswegen strafe, weil sie Aufrührer gewesen, und das Volk wider den König, ihren Erbherrn aufgewiegelt haben. Dann wurden sie, nebst noch andern achten des Landes verwiesen. Die übrigen vier und zwanzig entließ man gegen Geldstrafen und Verschreibungen. Und so wurde damals

der

aus, um die Religionssachen, wie er den Protestanten versprochen hatte, in Ordnung zu bringen. Die Anzahl der böhmischen Herren, Ritter und Abgeordneten der königlichen Städte war so groß, dergleichen noch auf keinem Landtage war gesehen worden. Die utraquistischen Stände wollten aber nicht eher zu den Staatsangelegenheiten schreiten, als bis man die Religionsfreyheit festgesetzt hätte. Der Kaiser erklärte aber, er wollte von den alten Gesetzen des Königreichs nicht abgehen, und diese duldeten keine andere Religion im Lande, als die katholische und die utraquistische, so wie diese in den Kompaktaten bestimmet war. Die vom Kaiser Maximilian erlangten Religionsfreyheiten wären nicht mehr gültig, sondern unnütz und todt. Mit diesem waren nun, wie leicht zu erachten, die Lutheraner und die Brüder nicht zufrieden. Ihre Anzahl war sehr groß, und sie hatten die Grafen Joachim von Schlick, Heinrich von Thurn, und den beredten Wenzel von Budowa zu Anführern und Häuptern. Diese setzten also abermal eine Bittschrift an den Kaiser auf, nachdem sie sich zuvor mit den Utraquisten verbunden hatten, und begehrten eine Religionsfreyheit ohne alle Einschränkung. Die katholischen Herren Popel von Lobkowitz, Jaroslaw Borzita von Martinitz, und Wilhelm von Slawata widerriethen dem Kaiser stets in ihr Begehren zu willigen. Der Kaiser folgte auch ihrem Rathe, worüber die Protestanten in der Versammlung mit vieler Hitze die Frage aufwarfen: Ob sie denn nicht auch Stände des Königreichs wären, und der Vorrechte so gut, als die übrigen zu genießen hätten? Worüber ihnen der Oberstburggraf, Adam Sternberg antwortete: Hievon sollten sie sich beym Kaiser selbst befragen. Nach vielem Wortwechsel und Lärmen gingen die Stände auseinander, und beschlossen den Landtag, ohne etwas zu Ende gebracht zu haben.

Die

gen königlichen Städte zu fünf bis sechs hundert G
den erlegen. Hierauf nahm er mit den Magistra
der prager Städte eine Veränderung vor. Er sch
te die Herren Jaroslaw von Schelemberg, Ober
landeskämmerer, Adam von Sternberg, Burggra
zu Karlstein, Wolf von Wrzesowetz, obersten La
desschreiber, und Bernhard Nelssiczky von Nesta
wa, Burggrafen zu Königgrätz auf die Rathhäu
welche im Namen des Königs, achtzehn neue Rat
herren auf jedem setzten, und von ihnen den Eid
nahmen, daß sie dem Könige Ferdinand, dessen
ben und Thronfolgern treu, unterthänig und ge
s.c.m. sam seyn wollten. Zu gleicher Zeit wurde den
Rathsverwandten angedeutet, daß Seine Majest
jeder Stadt einen eigenen Hauptmann und einen
ter gesetzt hätten, welche beyde, oder einer aus
allezeit in dem Rathe sitzen, und darauf Acht h
werden, daß nichts wider den König vorgeno
werden möchte; besonders soll der Hauptmann
angelegen seyn lassen, die Ordnung und Ruhe in
ner Stadt zu handhaben; verdächtige Zusammen
te, und alles, was wider den König, dessen St
halter und Beamte gethan, geredet oder ausgest
würde, zu verhindern und zu bestrafen. Die e
königlichen Hauptleute waren: Adam Rzepiczky
Sudomirz in der Altstadt, Ludwig Bezdruzic
von Kolowrat in der Neustadt Prag, und
Plansky von Zeberg in der Kleinseite. Ueber
wurde auch den Magistraten die Macht, Bürg
meister zu setzen, benommen. Sodann ernannt
König, seinen Sohn, den Erzherzog Ferdinand,
Statthalter über das Königreich Böhmen, und
1oc.m ste vergnügt, daß er die kühnen Böhmen geb
thiget, zu seinem Bruder, dem Kaiser Karl V.
Augsburg.

Hie

dern erlaubte ihnen auch, zu ihrem Gottesdienste neue Kirchen und Schulen zu bauen, ein eigenes Consistorium zu errichten, und aus ihrer Mitte Defensoren oder Glaubensbeschützer zu erwählen, deren Bestätigung er sich vorbehielt. Dann übergab er die prager Akademie in ihre Hände ganz; er verordnete auch, daß einer den andern in Ansehung seiner Religion ungekränkt lasse, und setzte für die Uebertreter eine scharfe Strafe. Ueberdieß erklärte er die gegentheiligen Verordnungen, welche je hierüber ergangen waren, für ungültig, und die etwan künftig von ihm oder seinen Nachfolgern zum Nachtheil dieses Majestätsbriefes gegeben würden, sollten ohne Kraft, ohne Gültigkeit seyn, und nie angenommen werden. Die Urkunde dieser Religionsfreyheit unterschrieben von den katholischen Herren nur der oberste Burggraf von Prag, Adam von Sternberg, und der Untersekretär Paul Michna. Die unkatholischen Stände dankten aber ihre Truppen noch nicht ab, bis der Kaiser ihren Bundsgenossen, den Schlesiern, eben die Freyheiten ertheilt hatte. Nach diesem errichteten die katholischen und evangelischen Stände eine Amnestie und einen besondern Frieden unter einander, den aber weder Wilhelm von Slawata, noch Jaroslaw von Martinitz unterzeichnen wollten, wodurch sie sich denn von dieser Zeit an den Haß der letzten auf den Hals luden. Nun war also allgemeine Toleranz in Böhmen eingeführt. Die seit langer Zeit versperrte hussitische Kirche, im Bethlehem genannt, wurde wieder geöffnet, und bald darauf in derselben eine lutherische Predigt in deutscher Sprache gehalten. Man traf öfters in einem böhmischen Dorfe zwey bis drey verschiedene Glaubensgemeinden, und so viel Lehrer und Prediger an, die sich aber demungeachtet friedsam mit einander vertrugen. 15ten July

Der

1610. Der Kaiser Rudolph fing endlich den mit seinem Bruder, dem Erzherzog Mathias, getroffenen Vergleich, und die Abtretung so großer Länder zu bereuen an. Er verschrieb eine Reichsversammlung nach Prag, auf welcher unter andern Reichsfürsten auch die Kurfürsten von Maynz, Köln und Sachsen, die Herzoge von Bayern, Braunschweig, und die Erzherzoge von Oesterreich, Maximilian und Ferdinand erschienen. Andere hatten ihre Gesandten, so wie auch Mathias geschickt. In dieser Versammlung klagte der Kaiser über das Unrecht und die Gewaltthätigkeit seines Bruders. Hierauf las der Kurfürst von Maynz in einer langen Schrift dasjenige ab, was die sämmtlichen Kurfürsten und Fürsten, dem Kaiser, ihrem Oberhaupte, Genugthuung zu verschaffen, beschlossen hätten: Daß nämlich der König Mathias dem Kaiser eine Abbitte knieend thun, und ihm ganz Oesterreich und Mähren wieder zurückgeben sollte. Mathias versprach zwar vieles, that aber nichts; die Abbitte ausgenommen, welche er durch einen Abgeordneten hatte wollen thun lassen, die aber der Kaiser nicht annahm, daß es nicht einmal heißen sollte, ein Erzherzog von Oesterreich hätte sich vor einem Kaiser so sehr demüthigen müssen.

1611. Indessen hatte der Erzherzog Leopold, Bischof zu Passau und ein Bruder des Erzherzogs Ferdinand, Truppen geworben. Man wußte anfangs nicht, ob solches mit Wissen und Willen des Kaisers geschehen war; allein aus allen Umständen konnte man hernach schließen, daß sie der Kaiser zu seiner Vertheidigung habe werben lassen. Man gab zwar vor, diese Kriegsvölker wären für Deutschland bestimmt, und man wollte sich der jülichschen Erbschaft versichern. Als aber etwan acht tausend Mann beysammen waren, ruckten sie unter den Befehlen der Feldherren Ludwig Graf von Sulz, Adolph Graf von Althan, Adam von

Traut-

Trautmannsdorf, und Laurenz Ramee in Oberöſterreich. Von hier wandten ſie ſich plötzlich nach Böhmen, und bemächtigten ſich mit Gewalt oder Liſt der Städte, Budweis, Krummau, Piſek und Tabor. Dieſer unvermuthete Einfall der Paſſauer verurſachte in Prag eine große Beſtürzung. Man ſagte öffentlich: Rudolph laſſe dieſe Kriegsvölker nach Prag rücken, um den Erzherzog Leopold zum Nachfolger im Königreiche Böhmen krönen zu laſſen, und den Böhmen den ertheilten Majeſtätsbrief wieder aus den Händen zu reißen. Aber ſo viel iſt gewiß, daß der Kaiſer Leopolden dem Mathias entgegenſtellen wollte, ob er gleich öffentlich in einer Verſammlung der Stände erklärte, daß dieſer Einfall ohne ſein Wiſſen und Willen geſchehen. Er ermahnte ſogar die Stände, ſie ſollten ſolche Maaßregeln treffen, welche alle üble Folgen für Böhmen verhindern möchten.

Man beſchloß alſo, in aller Eile einige Kriegsvölker auf die Beine zu bringen, und ſich zur Gegenwehr zu ſtellen. Während dem nahmen die Paſſauer die Stadt Beraun weg, und dann rückten ſie vor Prag, und lagerten ſich auf dem weißen Berge. Hier ließen ſie die Urſachen ihres Einbruchs durch Schriften verkündigen: [illegible] ſeine kaiſerliche [illegible] ſowohl, als die Stände des Königreichs [illegible] Gewaltthätigkeit zu ſchützen. Die Stände begehrten eine nähere Erklärung dieſer Manifeſte, aus welcher Urſache auch der Erzherzog Leopold, welcher mit den Paſſauern angekommen war, und ſich beym Kaiſer aufhielt, ins Lager hinaus ritt. Er verſprach den Ständen ſichere Nachrichten von den Abſichten dieſer Truppen mitzubringen. Während dem kam ein Paſſauer Rittmeiſter in die Stadt, und begehrte bey der Verſammlung der Stände vorgelaſſen zu werden. Da er eintrat, machte er den Ständen, im Namen des ganzen Heers, den Vortrag: Ob

ſie

sie sich mit ihnen vereinigen, und das Ansehen des Kaisers schützen wollten? Man gab ihm hierauf keine Antwort, weil man auf die Zurückkunft des Erzherzogs wartete. So bald dieser in der Stadt anlangte, verfügte sich der Oberstburggraf zu ihm, und bekam den Bescheid: daß die sämmtlichen Passauer Völker entschlossen wären, abzuziehen, und die Städte Beraun, Tabor, Budweis ꝛc. zu räumen, jedoch verlangten sie von den Ständen eine schriftliche Versicherung, daß man sie auf ihrem Rückzuge nicht beunruhigen werde. Man willigte ohne Anstand in ihr Begehren, und schickte ihnen die ausgefertigte Versicherung, daß man sie frey wolle abziehen lassen, in das Lager.

Nun dachten die Prager auf keine Feindseligkeiten mehr, sondern führten den Passauern allerhand Lebensmittel im Ueberflusse aus der Stadt hinaus. Allein bald mußte man die Treulosigkeit dieser Völker
15ten Febr. erfahren. Sie schlichen sich bey anbrechendem Tage, zwischen der Moldau und der Stadtmauer durch die Gärten in den sogenannten Augezd auf der Kleinseite, bemächtigten sich des Thors, und hieben die Wache todt. Dann rückte das ganze Passauer Heer in die Stadt, und machte in der ersten Hitze alles nieder. Man stürmte alsogleich mit allen Glocken. Die Bürger liefen zusammen, stellten sich zur Gegenwehr, und aus allen Fenstern wurde auf den Feind stark gefeuert. Hierauf kam Graf Thurn mit einiger Reiterey den Bürgern zu Hilfe, und brachte den Feind zum Weichen; da er aber im Arm stark verwundet worden, und die Ueberlegenheit der Passauer sah, zog er sich mit seinen Truppen zurück, und rettete sich auf das Schloß. Die Bürger, um dem blutigen Auftritte Einhalt zu thun, hängten zum Zeichen der Uebergabe, zu den Fenstern weiße Tücher heraus.

Nachdem nun die Passauer von der ganzen Kleinseite Meister waren, wollten sie sich der Altstadt gleichfalls

falls bemächtigen. Einige hundert Mann zu Pferd 1611.
mußten den Versuch thun. Sie fanden gleich auf der Brucke einigen Widerstand; drangen aber doch in die Altstadt, wo sie sehr übel empfangen wurden. Man sperrte das Brückenthor zu, wodurch sie weder Unterstutzung hoffen, noch einen freyen Rückzug haben konnten. Sie gelangten bis auf den Markt. Hier wurden sie von den ständischen Völkern und von der Bürgerschaft angefallen, und in Stücken gehauen; nur sehr wenige retteten sich mit der Flucht in einige Klöster. Der niedrigste Pöbel und viele Bauern, welche während der Unruhen nach Prag gekommen waren, rotteten sich zusammen, um die Flüchtlinge aufzusuchen, und bey dieser Gelegenheit die Wohnungen der Geistlichen zu plündern. Sie fielen anfangs das Kloster, im Emaus genannt, an, wo sie zwey Passauer Soldaten fanden, die sie nebst drey Mönchen tödteten. Von hier liefen sie auf den Wischehrad, und raubten die Häuser der Domherren aus. Dann gingen sie auf den Karlshof. Der Prälat suchte ihre Wuth mit zwey hundert Dukaten zu stillen. Sie nahmen zwar das Geld, tödteten aber den Prälaten, plünderten und verwüsteten das Kloster, und tranken ein paar Fässer Wein aus. Von diesem noch mehr erhitzt, liefen sie rasend gerade auf das Kloster bey Maria Schnee zu, und ließen an den Franziskanermönchen, deren sie auf der Stelle zwölfe ermordeten, ihre Wuth aus. Viere hatten sich auf die Dächer geflüchtet; allein sie wurden hinunter geschossen. Diese Unsinnigen, mit der verübten Grausamkeit noch nicht begnügt, schlugen alles im Kloster in Stücken, und beraubten das prächtige Grabmahl des längst verstorbenen Herrn von Dona der goldenen Ringe, Ketten, und anderer Kostbarkeiten. Hierauf rannten sie auf die Altstadt, in der Absicht, mit den Jesuiten auf gleiche Art zu verfahren. Sie riefen auf den Gassen: Laßt

sie sich mit ihnen vereinigen, und das Ansehen des Kaisers schützen wollten? Man gab ihm hierauf keine Antwort, weil man auf die Zurückkunft des Erzherzogs wartete. So bald dieser in der Stadt anlangte, verfügte sich der Oberstburggraf zu ihm, und bekam den Bescheid: daß die sämmtlichen Passauer Völker entschlossen wären, abzuziehen, und die Städte Beraun, Tabor, Budweis ꝛc. zu räumen, jedoch verlangten sie von den Ständen eine schriftliche Versicherung, daß man sie auf ihrem Rückzuge nicht beunruhigen werde. Man willigte ohne Anstand in ihr Begehren, und schickte ihnen die ausgefertigte Versicherung, daß man sie frey wolle abziehen lassen, in das Lager.

Nun dachten die Prager auf keine Feindseligkeiten mehr, sondern führten den Passauern allerhand Lebensmittel im Ueberflusse aus der Stadt hinaus. Allein bald mußte man die Treulosigkeit dieser Völker
15ten Febr. erfahren. Sie schlichen sich bey anbrechendem Tage, zwischen der Moldau und der Stadtmauer durch die Gärten in den sogenannten Augezd auf der Kleinseite, bemächtigten sich des Thors, und hieben die Wache todt. Dann rückte das ganze Passauer Heer in die Stadt, und machte in der ersten Hitze alles nieder. Man stürmte alsogleich mit allen Glocken. Die Bürger liefen zusammen, stellten sich zur Gegenwehr, und aus allen Fenstern wurde auf den Feind stark gefeuert. Hierauf kam Graf Thurn mit einiger Reiterey den Bürgern zu Hilfe, und brachte den Feind zum Weichen; da er aber im Arm stark verwundet worden, und die Ueberlegenheit der Passauer sah, zog er sich mit seinen Truppen zurück, und rettete sich auf das Schloß. Die Bürger, um dem blutigen Auftritte Einhalt zu thun, hängten zum Zeichen der Uebergabe, zu den Fenstern weiße Tücher heraus.

Nachdem nun die Passauer von der ganzen Kleinseite Meister waren, wollten sie sich der Altstadt gleichfalls

falls bemächtigen. Einige hundert Mann zu Pferd 1611.
mußten den Verſuch thun. Sie fanden gleich auf der Brucke einigen Widerſtand; drangen aber doch in die Altſtadt, wo ſie ſehr übel empfangen wurden. Man ſperrte das Brückenthor zu, wodurch ſie weder Unterſtützung hoffen, noch einen freyen Rückzug haben konnten. Sie gelangten bis auf den Markt. Hier wurden ſie von den ſtändiſchen Völkern und von der Burgerſchaft angefallen, und in Stücken gehauen; nur ſehr wenige retteten ſich mit der Flucht in einige Klöſter. Der niedrigſte Pobel und viele Bauern, welche während der Unruhen nach Prag gekommen waren, rotteten ſich zuſammen, um die Flüchtlinge aufzuſuchen, und bey dieſer Gelegenheit die Wohnungen der Geiſtlichen zu plündern. Sie fielen anfangs das Kloſter, im Emaus genannt, an, wo ſie zwey Paſſauer Soldaten fanden, die ſie nebſt drey Mönchen tödteten. Von hier liefen ſie auf den Wiſchehrad, und raubten die Häuſer der Domherren aus. Dann gingen ſie auf den Karlshof. Der Prälat ſuchte ihre Wuth mit zwey hundert Dukaten zu ſtillen. Sie nahmen zwar das Geld, tödteten aber den Prälaten, plünderten und verwüſteten das Kloſter, und tranken ein paar Fäſſer Wein aus. Von dieſem noch mehr erhitzt, liefen ſie raſend gerade auf das Kloſter bey Maria Schnee zu, und ließen an den Franziskanermönchen, deren ſie auf der Stelle zwölfe ermordeten, ihre Wuth aus. Viere hatten ſich auf die Dächer geflüchtet; allein ſie wurden hinunter geſchoſſen. Dieſe Unſinnigen, mit der verübten Grauſamkeit noch nicht begnügt, ſchlugen alles im Kloſter in Stücken, und beraubten das prächtige Grabmahl des längſt verſtorbenen Herrn von Dona der goldenen Ringe, Ketten, und anderer Koſtbarkeiten. Hierauf rannten ſie auf die Altſtadt, in der Abſicht, mit den Jeſuiten auf gleiche Art zu verfahren. Sie riefen auf den Gaſſen: Laßt

uns auf die Meſſe zu den Jeſuiten und anderen Mönchen gehen. Die Jeſuiten hätten unfehlbar das Schickſal der Franziskaner erfahren müſſen, wenn nicht die Herren Georg Wratiſlaw von Mitrowitz, und die zwey Brüder von Wchinſky, Wenzel und Wilhelm, mit einem Haufen ſtändiſcher Truppen da geſtanden wären, und dieſe tobenden Leute im Zaum gehalten hätten; doch mußte man ihnen erlauben, die Kirche durchzuſuchen, ob ſich kein Paſſauer darin verborgen habe. Von hier gingen ſie zu St. Jakob. Allein die Bürger hatten ſchon dieß Kloſter unter ihren Schutz genommen, und wieſen die Räuber ab, welche ſich endlich bey einbrechender Nacht zerſtreuten. Den folgenden Tag ließen die Stände die meiſten Urheber dieſes Aufruhrs und der Unordnung in Verhaft nehmen, und mit den Mitſchuldigen zur Stadt hinauspeitſchen.

Indeſſen hatten ſich die Paſſauer Völker auf dem Hradſchin verſammelt, und dem Kaiſer die Treue geſchworen. Hierauf ſchickte Rudolph die Herren Adam von Sternberg, Abraham von Dona, Wilhelm von Slawata, und Hermann von Czernin, an die im Hauſe des Herrn Wchinſky verſammelten Stände, mit den Befehlen: daß ſie ihre Kriegsvölker mit den Paſſauern vereinigen, ihr ſchweres Geſchütz an den Kaiſer ausliefern, das Brückenthor öffnen und die Verſchanzungen wegräumen ſollten. Allein die Stände gaben den Abgeordneten zur Antwort: Sie könnten ihre Truppen mit einem Volke nicht vereinigen, welches ſo vielen Schaden im Lande bereits angerichtet, ſich eines Theils der Stadt mit Gewalt bemächtiget, viele Bürger ermordet, und ſich in allen Stücken als Feinde bezeigt hätten; man wäre vielmehr entſchloſſen, dieſe fremden Truppen zum Lande hinaus zu werfen, und daher könnten ſie auch weder ihre Kanonen ausliefern, noch das Brückenthor öffnen, durch welches

nach von dem Domkapitel, und dem Schloßhauptmanne bewillkommet.

Die Gassen, wodurch der Kaiser geritten, waren alle von einer großen Menge theils fremden, theils einheimischen Volks angefüllt, die Häuser mit Tapeten, und kostbaren Tüchern behängt; die Thöre mit allerhand Sinnbildern und Triumphbögen ausgeziert; man hatte seit Menschengedenken keine solche Feyerlichkeit zu Prag gesehen. Und so bemühten sich die Prager, den Verdruß, welchen sie dem König im Jahre 1547 verursacht hatten, einigermassen wieder gut zu machen. Bald darauf wohnte der Kaiser Ferdinand dem Landtage bey, welcher auf dem prager Schloße gehalten wurde. Man bewilligte eine Steuer auf drey Jahre, zwölf Schock von Tausend, zum Türkenkriege; wenn der Kaiser oder einer seiner Söhne persönlich wider die Türken zöge, verbanden sich die Herren und Ritter ein gleiches mit ihrem Volke zu thun; die Münze möchte verbessert, die Bergwerke zu Kuttenberg hergestellt, und die Schiffahrt auf der Elbe wieder errichtet werden ꝛc. Drey Jahre darauf kam der Kaiser abermals nach Prag. Auf dem Landtage, dem er beywohnte, wurde Folgendes beschlossen: die gewöhnliche Steuer auf zwey Jahre; den Erzherzogen Ferdinand und Karl, wie auch ihren Hofbedienten wurde erlaubt, im Karlsteine die Reichskleinodien zu besichtigen; die Einwanderung der Ausländer an die Gränzen soll eingestellt werden; was von der Krone abgerissen worden, möchte wieder eingefordert werden u. s. w. 1561. 2. Okt.

Im folgenden Jahre beschloß Ferdinand, das prager Erzbisthum, welches seit dem Jahre 1431 ledig gestanden, mit einem würdigen Prälaten wieder zu besetzen. Hiezu sah er den damaligen Generalgroßmeister der Kreuzherren mit dem rothen Sterne, Anton Braß, von Müglitz in Mähren gebürtig, aus- 1562.

wel-

passauer Völkern achteten sie aber nicht für nothwendig, ein sicheres Geleit zu ihrem Abzuge zu geben; denn weil sie ohne Geleit nach Böhmen gekommen wären, so möchten sie auch wieder so abziehen.

Während daß sich der Kaiser über diese unerwartete Antwort der Stände mit seinen Räthen berathschlagte, langten aus dem bunzlauer, czaslauer, königgrätzer und andern Kreisen Kriegsvölker zu Pferd und zu Fuß in der Altstadt an. Sie führten auf ihren Fahnen die Aufschrift: Wider den Ramee. Denn dieser Feldherr der Passauer hatte den größten Schaden in den umliegenden Ortschaften bey Prag, durch seine Streifereyen verursacht. Dem Kaiser wurde aber bey der anwachsenden Macht der Stände bange. Er fertigte also aufs neue einige seiner Staatsbedienten mit der Vollmacht an die Stände ab, mit ihnen einen billigen Vergleich zu treffen. Als sie in die Versammlung traten, fing der Herr von Dona an, den Willen des Kaisers vorzutragen; weil er es aber in der deutschen Sprache that, so wurde er durch das Zurufen: er sollte denken, daß er in Böhmen und nicht in Deutschland sey, unterbrochen. Hierauf nahm der Oberstburggraf, Adam von Sternberg, welcher ein vortrefflicher böhmischer Redner war, das Wort, und hielt an die Stände eine lange Rede, in welcher er die große Gnade, das hohe Alter, und die Neigung zum Frieden des Kaisers anpries, und zugleich die Stände zur Einwilligung in sein Begehren ermahnte.

Nach einiger Berathschlagung faßten die Stände fünf Artikel ab, welche die Passauer unterschreiben sollten. Es waren folgende: Die Passauer sollen innerhalb vier Tagen, nachdem die böhmischen Truppen dem Kaiser werden den Eid der Treue abgelegt haben, aus Prag ziehen; daß sie die Privilegien und Waffen den kleinseitner Burgern vor ihrem Abzuge zurückstellen; daß sie in einer Zeit von sechs Tagen

ganz

che Umſtände ihm zur Ausführung ſeines löblichen Vorhabens günſtig zu ſeyn ſchienen. Wie er aber ſah, daß eine allgemeine Erlaubniß des Kelchs für ganz Böhmen überhaupt, das einzige Mittel dieß zu bewerkſtelligen wäre, ſo trug er ſeinen Geſandten zu Trident auf, von der Kirchenverſammlung daſelbſt den Genuß des heil. Abendmahls unter beyden Geſtalten, in ſeinem Namen, für das Königreich Böhmen zu verlangen. Denn er hoffte, hiedurch würden ſich die Utraquiſten mit den Katholiſchen gewiß vereinigen, und den neuen Erzbiſchof von Prag auch für ihren Oberhirten erkennen. Die kaiſerlichen Geſandten, an deren Spitze der erwähnte Erzbiſchof von Prag war, machten den verſammelten Vätern das Verlangen des Kaiſers kund. Sie ſprachen unter andern auch Folgendes: "Der größte Theil der böhmiſchen Nazion "genießet den Kelch ſeit der Kirchenverſammlung zu "Konſtanz. Man hat ihnen denſelben weder durch "Vorſtellungen, noch durch Gründe, Gewalt, Waffen und Kriege nehmen können. Nicht nur das gemeine Volk, ſondern auch der vornehmſte Adel und "die Magiſtrate in den Städten trinken aus dem Kelche. Die Kirche hat ihnen zwar nach der Zeit dieſen Gebrauch unter gewiſſen Bedingungen erlaubt; "weil dieſe aber nicht fleißig genug beobachtet wurden, ſo hat ihn Pabſt Pius II. wieder aufgehoben. "Die Päbſte Paulus III. und Julius III. gaben hierauf ihren Geſandten die Vollmacht, den Böhmen "den Kelch wieder zu erlauben, um ſie hiedurch der "römiſchen Kirche wieder zuzuführen. Aber es kam "damals nichts zu Stande. Endlich aber hat ſich "Seine Majeſtät, unſer allergnädigſter Herr und Kaiſer, dem die Erhaltung der katholiſchen Kirche in "ſeinem Königreiche ſehr am Herzen liegt, der Sache angenommen, beſonders, nachdem ihn die utraquiſtiſchen Stande auf dem letzthin gehaltenem Land-

"tage

1611. schofs von Passau war, so hoffte man von ihm die wahren Absichten des passauer Einfalls in Böhmen zu erfahren. Da er gutwillig nichts gestehen wollte, zog man ihn auf die Folter, worauf er dann aussagte: Man hätte die Böhmen für Empörer erklärt und sie beschuldiget, daß sie den Kaiser vom Throne stürzen wollten, welchen man also zu bereden gesucht, sich mit allen seinen Schätzen von Prag weg nach Passau zu begeben, und daselbst seine Residenz aufzuschlagen; dann hätte man beschlossen, den König Mathias zu bekriegen, und ihm nach dem Leben zu streben, und zu Prag hätte man seit dem den Schluß gefaßt, alle Ketzer aus dem Wege zu räumen, bey welcher Berathschlagung der Jesuit Heinrich Agnentius, Herr Berka von Duba, Herr Ladislaw Slawata, und Herr Borzita von Martinitz zugegen gewesen. Man war mit diesem Geständnisse noch nicht zufrieden, und Tengnagel mußte noch mehrmal gepeiniget werden.

Während dem langten acht tausend Ungarn bey Prag an, welche der König Mathias den böhmischen Ständen zu Hilfe schickte. Man lagerte sie auf dem Spitelfelde, wo itzt das Invalidenhaus steht, und versah sie mit allem Nothwendigen, wozu noch täglich andere Völker aus Mähren stießen. Itzt, glaubten die Passauer, wäre es Zeit, sich aus dem Staube zu ma-
21ten chen. Sie verließen also Prag bey der Nacht in der
März Stille. Der Erzherzog Leopold, die Grafen von Sulz und Althan führten sie, und der Kaiser hatte ihnen drey mit Pulver beladene Wagen mitgegeben. Lukas Trnawsky verfolgte sie mit einigen tausend Mann ständischer Truppen. Er erreichte sie endlich bey dem Dorfe Hlubossicz, wo es zu einem Treffen kam. Von den Passauern wurden zwey tausend Mann theils erschlagen, theils verwundet und gefangen. Der Böhmen blieben fünf hundert auf dem Platze. Trnawsky selbst ward am Kopfe verwundet. Er kam nach Prag,

stat.

Allein die verſammelten Väter, welche meiſtens aus unbiegſamen Spaniern und unerfahrnen Italienern beſtanden, empfanden bey dieſen dringenden und gründlichen Vorſtellungen ſo wenig, daß ſie den Kelch den Böhmen nicht erlauben wollten. Endlich verwieſen ſie doch den Kaiſer an den Pabſt mit dem Schluße, was dieſer entſcheiden würde, damit wollten ſie auch zufrieden ſeyn. Hiedurch bewieſen ſie nur gar zu deutlich, daß der Pabſt über ſie war. Der Kaiſer berathſchlagte ſich hierauf noch mit den anſehnlichſten 1564
Biſchöffen und Prälaten über die Sache, und dann ſchickte er eine Geſandtſchaft nach Rom an den Pabſt Pius IV. mit dem Begehren, daß er für Böhmen und das übrige Deutſchland nicht nur den Kelch, ſondern auch den Eheſtand für die Pfarrer und Weltprieſter erlauben möchte, in der Hoffnung, daß der Pabſt wenigſtens eines von beyden bewilligen würde. Der gütige Monarch ſchrieb mit eigener Hand an den Pabſt: "Was wir von Euer Heiligkeit aus Liebe zur "Einigkeit und um den Frieden in der katholiſchen "Kirche zu befördern, mit Ehrfurcht verlangen, das "hoffen wir ohne Schwierigkeit und ohne Verzug zu "erhalten.„

Der kluge und einſichtsvolle Pabſt Pius IV. willigte alſogleich in das erſte Begehren des Kaiſers, und erlaubte den Böhmen das ſo lang gewünſchte heil. Abendmahl unter beyden Geſtalten. Ehe dieß der Kaiſer in Böhmen öffentlich kund machen ließ, wollte er noch wiſſen, wie und auf welche Art die Böhmen ſich des Kelches bedienten. Daher ſchickte er an die Vorſteher der böhmiſchen Utraquiſten folgende Fragen, mit dem Befehl, ſie je eher je beſſer zu beantworten. Als: 1) Wie groß ſind die Kelche und Gefäße, woraus die zweyte Geſtalt dem Volke gereichet wird? Zweifels ohne ſind ſie ſo beſchaffen, daß nichts durch Nachläßigkeit oder Zufall vergoſſen werden

den könne. 2) Wie ſind die Kelche beſchaffen, worin man das heil. Sakrament zu den Kranken in den Städten, Dörfern, auf dem Lande über Berg und Thal, im Winter und im Sommer zu übertragen pflegt? Lauft man nicht Gefahr, etwas davon zu verſchütten? 3) Wie pflegt man den Wein zu conſecriren, damit er im Sommer nicht ſauer wird, und im Winter nicht zu Eis frieret? 4) Ob man im Fall der Noth bey Kranken, oder im Abgange außer der heil. Meſſe zu conſecriren pflege? 5) Was geſchieht, wenn wegen Menge der Kommunikanten die eine oder andere Geſtalt ausgegangen, und mangelt? Ob man die zweyte Geſtalt durch Zugießung unconſecrirten Weins vermehrt? Oder wenn aus Mangel der Genießenden etwas übrig bleibt, was geſchieht in dieſem Falle? 6) Wie und wie oft werden die heiligen Gefäße gereinigt? 7) In dem Falle, daß in der Kirche nur ein Prieſter vorhanden iſt, wie wird das Volk kommunicirt? Werden einem jeden Kommunikanten insbeſondere beyde Geſtalten zugleich gereichet? Oder wird allen nach der Reihe zuerſt die Geſtalt des Brods und dann erſt die Geſtalt des Weins ertheilet? 8) Ob vor und nach der Kommunion an das Volk geiſtliche Reden in böhmiſcher Sprache gehalten werden, um ſie hiedurch zur Andacht und Ehrerbietung aufzumuntern? 9) Ob unter der Kommunion geiſtliche Lieder geſungen werden? Was ſind das für Lieder? Dieſe neun Fragen waren vom Kaiſer an die Adminiſtratoren des Erzbisthums zu Prag der utraquiſtiſchen Gemeinde geſtellt. Sie antworteten hierauf folgendermaſſen:

1) Die Kelche, deren wir uns in unſeren Kirchen ſowohl bey der Conſecrirung, als auch bey der Austheilung bedienen, ſind überall gleich und von der Geſtalt den Kelche unſerer Nachbarn nicht unterſchieden, das iſt: ſie ſind eben ſo hoch und breit; die

Grö-

näherte, kam ihm der nämliche kaiserliche Oberststallmeister mit den prächtigsten Wagen und einer großen Anzahl des vornehmsten Adels entgegen, hielt an den König eine gesetzte Rede, und wünschte ihm, im Nahmen des Kaisers und der sämmtlichen böhmischen Stände Glück zur glücklichen Ankunft. Dann hielt Mathias einen prächtigen Einzug unter dem zahlreichsten Zulaufe aller drey prager Städte.

Der König Mathias ließ den dritten Tag nach seiner Ankunft die Vornehmsten der Stände vor sich laden. Sie erschienen. Der König grüßte sie auf das freundschaftlichste, und reichte einem jeden die Hand. Dann fragte er sie um die Ursache, warum sie ihn nach Böhmen geladen. Die Stände reichten eine Antwort ein, die von dem Oberstburggrafen und andern katholischen Herren unterschrieben war. Sie war folgende: Daß er die Verwaltung des Reichs über sich nehmen möchte, weil der Kaiser, seines hohen Alters wegen, demselben vorzustehen nicht mehr fähig zu seyn schiene; daß sich die königlichen ungarischen Truppen mit den ständischen Völkern vereinigen, und die Passauer vollends aus Böhmen werfen möchten. Dieser letzte Artikel wurde gleich in Erfullung gebracht, und eine beträchtliche Anzahl ungarischer und böhmischer Völker gegen Budweis und Prachatitz ausgeschickt, in welchen Städten die Passauer nach immer fortfuhren auszuschweifen; sie wurden aber itzt gezwungen ganz Böhmen zu räumen.

Nach dieser Erklärung ließen die Stände eine Schrift abfassen, die sie dem Kaiser einreichten, und ihn baten, auf den künftigen 2. April einen Landtag auszuschreiben. Sie setzten zugleich hinzu, daß, falls Seine Majestät solches nicht thun wollte, sie gezwungen seyn würden, aus eigener Macht einen Landtag anzuordnen. Der gute Kaiser, von allen verlassen, sah nun, daß der Böhmen sowohl, als des Kö-

nigs

nigs Mathias, seines Bruders, Absichten dahin gingen, ihm die Regierung über Böhmen ganz zu benehmen. Denn die Böhmen fürchteten sich vor dem Erzherzog Ferdinand, der in Steyermark die Protestanten unterdrückte, und welchen Rudolph zu seinem Thronfolger in Böhmen hatte ernennen wollen. Rudolph wollte also lieber aus der Nothwendigkeit eine Tugend machen, und die Krone gutwillig niederlegen, als sich solche mit Gewalt abzwingen lassen. Daher hielt er den begehrten Landtag am bestimmten Tage, und ließ durch seine Bevollmächtigten, die Herren Zdenko von Lobkowitz und Burghard Tocznik von Kuzimicz, den Ständen erklären: weil er, wegen seines hohen Alters, die Last der Regierung nicht mehr zu tragen im Stande wäre, so sey er gesinnt, seinem Bruder Mathias auch die Krone Böhmens abzutreten; er ersuche sie also, ihn noch bey seinen Lebzeiten zum König von Böhmen zu krönen, und den Tag dieser Feyerlichkeit je eher je besser zu bestimmen, damit hierdurch allen Unruhen, welche wegen der Thronfolge nach seinem Tode im Reiche entstehen könnten, vorgebeuget würde.

Die Stände ernannten hierauf die Herren Wenzel von Budowa und Adam von Waldstein zu Vorsitzern auf dem Landtage, welche dann den Krönungstag auf den 23ten May bestimmten, zuvor aber gewisse Artikel abfaßten, und solche dem Kaiser zum Unterschreiben gaben, daß nämlich Seine Majestät sowohl die Böhmen, als auch die Mährer, Schlesier und Lausitzer des Eids der Treue entlasse, weil sie zwey Herren nicht dienen könnten, und dann sollten die passauer Truppen alle in die Acht erklärt werden.

Ueber den ersten Punkt gerieth der Kaiser in heftigen Zorn, und wollte sich lange nicht zur Unterschrift entschließen; wie er aber sah, daß er hierzu gezwungen werden könnte, unterschrieb er, oder befleckte vielmehr

das

das Papier mit der Dinte, warf den Hut zur Erde, 1611.
und zerbiß die Feder in Stücken.

Nachdem die Abtretung also geschehen war, und Mathias den Ständen alle Religionsfreyheit und andere Vorrechte zu bestätigen versprochen hatte, schritt man zu desselben Krönung. Weil der Kaiser noch immer viele Freunde und Anhänger hatte, die vielleicht in der Stadt einen Aufruhr während der Krönung erregen konnten, so wurden alle öffentliche Plätze der prager Städte mit ständischer Reiterey, die Kreuzgassen aber alle mit zahlreichem Fußvolke besetzt. Durch die Hauptgassen ritten ganze Schwadronen auf und ab, um alle Zusammenrottirung zu verhindern. Die Thore wurden gesperrt, und auf den Hauptstraßen vor der Stadt gegen Welwarn, Schlan, Beraun, Brandeis, Böhmischbrod und Tabor waren starke Wachen von Reiterey ausgestellt. Alles dieses war mit dem Anbruche des Tages veranstaltet worden. Hierauf ver- 23ten
sammelten sich alle drey Stände des Königreichs in May.
sehr großer Anzahl auf dem Schlosse. Wenzel von Wchinitz (Kinsky) und Tettau überreichte ihnen den Revers, welchen ihnen der König Mathias überschickte; man ließ ihn öffentlich ablesen: kraft dessen versprach Mathias den Ständen des Königreichs Böhmen, daß er vierzehn Tage nach der Krönung alle ihre Freyheiten, Vorrechte, Satzungen, Landtagschlüsse, freye Religionsübung, Bündnisse, und andere Vorrechte mehr, mittelst eines Majestätbriefes bestätigen und erneuern wolle. So er auch gethan hat. Dann überreichte der oberste Kanzler des Königreichs, Zdenko von Lobkowitz, den Ständen eine Schrift, in welcher Rudolph, als König, die Stände des Eides frey und los sprach, den sie ihm geschworen hatten. Der Kaiser sagte unter andern auch Folgendes: „Weil wir von den Ständen des Königreichs Böh„men darum unterthänigst sind gebeten worden, so spre„chen

munion vom ganzen Volke böhmiſche Lieder geſun
die Hus gemacht hat, als da ſind: "Das leb
"Brod der Engel ꝛc. Chriſtus hat ewige Freuden
"die Welt bereitet ꝛc. Jeſus Chriſtus unſer Hei
und andere dergleichen andächtige und katholiſche
der mehr.

Dieſe Antwort der böhmiſchen Utraquiſten
de alſo an den Kaiſer nach Wien geſchickt.
darauf aber, nämlich am 21. Junius ließ der Er
ſchof von Prag folgende Ermahnung an die ſämm
che Kleriſey zu Prag in lateiniſcher Sprache öffen
auf allen Kirchen anſchlagen: "Nachdem es nun
"verordnet und beſchloſſen worden, daß der Genuß
"heil. Abendmahls unter beyden Geſtalten im ga
"Königreiche Böhmen am künftigen Sonntag in
"tes Namen ſoll öffentlich verkündiget werden,
"mahnet väterlich der in Chriſto hochwürdige
"der Herr Erzbiſchof alle Aebte, Prälaten und
"dere Geiſtlichen ſeines Kirchſprengels, weſſen
"des ſie immer ſeyn mögen, und befiehlt ihnen
"Kraft des ihm ſchuldigen Gehorſams, heute und
"gen zu faſten, wie auch bey dem heil. Meß
"wie auch in anderen ihren Gebetern Gott den
"mächtigen inſtändigſt zu bitten, damit dieſe Er
"niß des Kelchs glücklich vor ſich gehe, und zur
"re der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, zur Verh
"rung der heiligen Kirche, und zur Beförderung
"Einigkeit, des Friedens und der Ruhe für die
"bigen in Chriſto gedeihen möchte. Er ermahnt
"die übrigen andächtigen und die öffentliche Ruh
"benden Chriſten, daß ſie ihr eifriges Gebet mit
"Gebete der ſämmtlichen Kleriſey vereinigen." *
Sonntag darauf wurde alſo in der prager Dom
bey St. Veit und in anderen Kirchen mehr durch
Prediger öffentlich verkündiget, daß der Pabſt
Er

*. Liber Privilegiorum antiquæ Pragæ anus.

„digung zu seinem eigenen Ruhme und Lobe, wie auch „zum Besten dieses Königreichs angedeihen lassen.“

Nach geschehener Ausrufung verfugten sich die Stände in die Kirche bey St. Veit. Dann gingen die Landesoffiziere und die Vornehmsten der Stände in die Wohnung des Königs Mathias, und brachten ihn in die St. Wenzels-Kapelle, wo ihm das königliche Gewand angelegt wurde. Von hier führten ihn zwey Bischöfe, der Wiener und Strigauer, in die große Kirche, wo ein Hochamt gesungen wurde. Nach der Epistel legte er folgenden Eid mit lauter Stimme ab, den ihm der oberste Burggraf in böhmischer Sprache vorlas: „Wir schwören zu Gott dem „Herrn, der Mutter Gottes, und zu allen Heiligen „auf diesem heiligen Evangelium, daß Wir die Herren, die Ritter, die Wladiken, die Prager, wie „auch die übrigen Städte und die ganze Gemeinde „des Königreichs Böhmen bey ihren Ordnungen, Gerechtsamen, Privilegien, Satzungen, Freyheiten und „Rechten, wie auch bey ihren alten, guten und löblichen Gewohnheiten erhalten; daß Wir ferner von „dem Königreiche Böhmen nichts veräußern oder versetzen, sondern dasselbe vielmehr nach unserer Möglichkeit vermehren und erweitern, und alles was zum „Besten dieses Königreichs gereichen mag, thun wollen und sollen. Dazu wolle Uns Gott und alle „Heiligen helfen.“ Kurz vor der Krönung wandte sich der oberste Burggraf zum Volke, und sprach: „Wollet ihr Seiner Gnaden, dem König von Ungarn, „als euerem künftigen König unterthänig, getreu, „und gehorsam seyn, und ihm sein Königreich befestigen helfen? und ist es euer Wille, daß Seine, königliche Gnaden gekrönet werde?“ Diese Frage wurde dreymal wiederholet, und das Volk antwortete dreymal: „Ja, es ist unser Wille.“

Weil

Weil der Erzbischof von Prag, dem es allein zukömmt, die Könige von Böhmen zu krönen, einer ihm zugestoßenen Krankheit wegen dieß sein Amt nicht verrichten konnte, so war es dem Kardinal und Bischof zu Olmütz, Franz von Dietrichstein, aufgetragen. Dieser nahm nun die Krone vom Altare, und setzte sie dem König, mit Beihilfe zweyer Bischöfe und des obersten Burggrafen von Prag, auf das Haupt. Der König setzte sich nun, im königlichen Schmucke und mit der Krone geziert, auf den Thron; der oberste Burggraf trat vor ihn, und sprach laut: „Euer königliche Majestät wollen alle Privilegien, „Freyheiten, Schenkungen, Gerechtsame, die Landsrechte, die alten und löblichen Gewohnheiten und „Ordnungen, sowohl der Gemeinden, als auch einzelner Personen erhalten, und nichts dawider unternehmen?“ Der König antwortete: „Das wollen „Wir.“ Dann wandte er sich zum Volke, und sprach: „Weil nun Seine Majestät der König ordentlich zu einem König ist gewählt worden, so kündige ich Euch allen im Namen Gottes des Allmächtigen öffentlich an, daß Seine Majestät König in „Böhmen sey. Ich frage euch sämmtlich, ob ihr „Seiner Majestät getreu, gehorsam und unterthänig „seyn wollet?“ Die ganze Versammlung antwortete: „Ja, wir wollen.“ Darauf rief er: „Hebt „also zwey Finger der rechten Hand in die Höhe und „schwöret euerm König auf seine Krone Gehorsam, „Treue und Unterthänigkeit.“ Hierzu machte er selbst den Anfang, knieete vor dem König nieder und legte seine zwey Finger auf die Krone. Dieß thaten auf eben diese Art die Herren Landesoffiziers, und dann die Vornehmsten aus den drey Ständen.

Nach geschehener Huldigung nahm der König das bloße Schwerdt des heil. Wenzels in die Hand, und schlug damit die Herren Wenzel von Blizywa,

Die Bauern sollen nicht mit Gold durchwirkte Zeuge, keine holländische Leinwand und Spitzen an ihren Hemden, wie auch keine mit Gold bordirte Brustflecke und Hüte tragen.„ Balbin macht dabey die nmerkung, daß dieses Verbot zu seiner Zeit (1680) hr lächerlich gewesen seyn würde, weil die Bauern lbnackend, zerlumpt hergiengen, und fast das Brod bettelten. Aber allem Ansehen nach werden unter der eisen Regierung unsers Monarchen Joseph II. die eiten Ferdinands des Ersten wieder kommen.

Das kriegerische Feuer der Böhmen hatte in diem Zeitraume nur einigemal Gelegenheit auszubreen. Sie wurden von keinem auswärtigen Feinde zu auſse angegriffen, und diejenigen, welche man nach ngarn wider die Türken geschickt, kamen auch dalbst entweder durch das Schwerdt oder Krankheiten m ihr Leben. Mit andern Kriegsvölkern vermengt, erlernten sie ihre alte Kriegskunst, wodurch sie sich nter Zizka und Prokop so viel Ruhm erworben haen. Einige böhmische Helden, die sich in Ungarn orzüglich hervorgethan haben, sind schon genannt orden.

Dagegen bekamen aber die Wissenschaften in öhmen zu dieser Zeit eine bessere Gestalt, ungeachtet e Universität in sehr schlechtem Zustand war. Die tände berathschlagten sich öfters, wie ihr aufzuhelen wäre; es blieb aber immer beym Berathschlagen. er König war ihr nicht günstig, weil sie Luthers Lehe begünstigte. Die wißbegierigen Böhmen mußten lso die Wissenschaften zu Straßburg, Bononien und n Wittenberg holen. An dem letzten Orte hatte Nathäus Collinus griechisch gelernt, und las zuerst n Karoline über den Homer. Johann Fortius brachte ie hebräische Litteratur nach Böhmen, und fing sie an ffentlich seinen Landsleuten beyzubringen. Johann Bartowsky brachte es in derselben so weit, daß er

die

die ganze Bibel aus der hebräischen in die böhmische Sprache übersetzte. Das Lieblingsstudium der Böhmen war damals die lateinische Poesie; Johann Hodiejowa, ein böhmischer Ritter feuerte sie durch Geschenke und Ehrenstellen dazu an, und viele zeigten, daß sie eine glückliche Anlage zur Dichtkunst hatten. Die besten unter denselben waren: Johann Orpheus, Simon Fagellus, Johann Banno, Johann Baldin, Georg Ostracius, Kaspar Cropacius, Johann Schentigar, David Crinitus und Mathäus Collinus, welcher letzte gleichsam ihr Vater und Lehrer gewesen. In der Mathematik thaten sich Johann Hortensius und Niklas Sfud von Semanina meistens hervor. Laurenz Span und Thomas Hußinecius trieben die Medicin. Die Böhmen bearbeiteten auch damals die vaterländische Geschichte mit großem Fleiße. Martin Kuthen brachte sie zuerst in chronologische Ordnung von dem Ursprunge der Nazion an bis auf seine Zeiten. Ihm folgte Wenzel Hagek viel weitläuftiger. Beyde schrieben böhmisch; das Werk des letzten bleibt immer für uns, wegen der Vortrefflichkeit der Sprache ein klassisches Buch. Eben so schätzbar ist des Sirt von Ottersdorf Sprache in dem Werke, worin er die Geschichte vom J. 1547 beschreibt. Es liegt noch in der Handschrift, und enthält schöne Muster der böhmischen Wohlredenheit. Bohuslaw Bilejovius schrieb eine Religionsgeschichte von Böhmen, die er zu Nürnberg auflegen ließ. Der Bischof, Johann Dubravius gab eine Geschichte von Böhmen in einem reinen Latein heraus. Martin Kuthen, Bohuslaw von Hodiejowa, Kaspar Cropacius und David Crinitus haben auch die Herzoge und Könige von Böhmen in lateinischen Versen beschrieben.

Wir müssen noch eine Einrichtung berühren, die auf die Wissenschaften großen Einfluß hat, und in die-

dieſem Zeitraume entſtanden iſt. Das prager Domkapitel machte dem König im J. 1547 Vorſtellungen, daß man in Böhmen hie und da ketzeriſche Bücher drücke, wie auch dergleichen außerhalb des Königreichs gedruckte Bücher nach Böhmen führe, und ſie frey unter das Volk bringe. Man bat alſo den König, er möchte ordentliche Aufſeher ſetzen, ohne deren Wiſſen und Prüfung kein Buch gedruckt oder ins Land gebracht werden möchte. Der König erfüllte ihr Verlangen, und führte die Büchercenſur in Böhmen ein. Von dieſer Zeit wurde auch wenig mehr, als lateiniſche Gedichte, Kosmographie, Stadtrechte und dergleichen in Böhmen gedruckt. Erſt nach dem Tode Ferdinand des Erſten verlor ſie wieder ihre Macht, die aber nach der Schlacht bey Prag 1620 deſto ſtärker wurde. Balbin mußte ſeine Epitome ſiebenmal der Cenſur unterwerfen. In unſern Zeiten ſtieg aber ihre Gewalt ſo hoch, daß kein Buch, wenn es auch von Steinkohlen oder dem Pferdbeſchlagen handelte, gedruckt ins Land gebracht und verkauft werden durfte, wenn es nicht zuvor in der Cenſur eine Kontumaz von einigen Monaten ausgehalten. Die Handſchriften mußten doppelt und die gedruckten Bucher geheftet in die Cenſur geliefert werden. Das beſte Buch wurde oft wegen einer einzigen Stelle, die dem Bücherrichter nicht gefiel, verworfen und verboten. Dieſe Schärfe und die Schwierigkeit, ſich wiſſenſchaftliche Hilfsmittel zu verſchaffen, ſchreckten den Gelehrten von der Fortſetzung der Studien ab, und die Muſen ſtunden ſchon in Bereitſchaft, der Barbarey Platz zu machen, wenn ſie der Monarch Joſeph II. durch eine weiſe Einrichtung nicht wieder zurückgerufen hätte.

Die Böhmen fiengen auch unter der Regierung des Königs Ferdinand I. an, Schauſpiele aufzuführen.

Sie

Als ſich der Kaiſer näherte, gaben ſie Feuer, und machten einige Kriegsbewegungen auf ziziſch. Nicht weit vom Roßthore ſtunden die Magiſtrate aller drey Städte, dann die Vorſteher der Utraquiſten, und die vier Fakultäten der Karoliner hohen Schule; der Rektor und die Dekane der Univerſität waren in langen Purpurmänteln gekleidet, die noch der Kaiſer Karl IV. hatte verfertigen laſſen. Ferdinand dankte ihnen für ihre Bewillkommung, reichte den Vornehmſten die Hand, und ſagte zum Rektor: "Wir "haben immer gelehrte Leute geſchätzt, und ſchätzen "ſie auch noch immer hoch.„ Sodann ritt der Kaiſer durch das Roßthor in die Stadt. Hier empfiengen ihn die Primaten und Rathsherren mit einem koſtbaren Baldachin, und führten ihn unter demſelben durch alle drey Städte.

Noch auf der Neuſtadt ſtanden fünfzehn hundert Knaben, mit Zweigen in der Hand, und in Seiden gekleidet: einer derſelben hielt eine lateiniſche Rede, die der Monarch ſehr gnädig beantwortete. Am altſtädter Rathhauſe ſtanden zwey tauſend Mädchen in zwey Reihen; ſie waren alle ſehr niedlich geputzt, in Marder- und Zobelpelz gekleidet, und hielten Blumenſträuße in der Hand; eine derſelben bewillkommte den Kaiſer lateiniſch, und er dankte allen ſehr gütig. Am kleinen Ringel wurde er von den Jeſuiten, und ihren Schülern, und weiter gegen der Brücke von der geſammten Judenſchaft gegrüßt. Auf dem kleinſeitner Markte traf er eine Schaar Wittwen, acht hundert an der Zahl, alle ſchwarz gekleidet, an; weil es ſchon finſter geworden, ſo hielten ſie brennende Kerzen in der Hand, und eine derſelben hielt eine lateiniſche Rede an ihn. Auf dem Hradſchin wurde er von tauſend Greißen begrüßt; ſie waren ſchwarz gekleidet, und hatten weiße Bärte und Haare. Dann wurde er

noch

h von dem Domkapitel, und dem Schloßhauptmann bewillkommet.

Die Gaſſen, wodurch der Kaiſer geritten, waren von einer großen Menge theils fremden, theils einheimiſchen Volks angefüllt, die Häuſer mit Tapeten, koſtbaren Tüchern behängt; die Thöre mit allerhand Sinnbildern und Triumphbögen ausgeziert; man hatte ſeit Menſchengedenken keine ſolche Feyerlichkeit in Prag geſehen. Und ſo bemühten ſich die Prager, den Verdruß, welchen ſie dem König im Jahre 47 verurſacht hatten, einigermaſſen wieder gut zu machen. Bald darauf wohnte der Kaiſer Ferdinand dem Landtage bey, welcher auf dem prager Schloße gehalten wurde. Man bewilligte eine Steuer auf drey Jahre, zwölf Schock von Tauſend, zum Türkenkriege; wenn der Kaiſer oder einer ſeiner Söhne perſönlich wider die Türken zöge, verbanden ſich die Herren und Ritter ein gleiches mit ihrem Volke zu thun; die Münze möchte verbeſſert, die Bergwerke zu Kuttenberg hergeſtellt, und die Schiffahrt auf der Elbe wieder errichtet werden ꝛc. Drey Jahre darauf kam der Kaiſer abermals nach Prag. Auf dem 1561.
Landtage, dem er beywohnte, wurde Folgendes beſchloſſen: die gewöhnliche Steuer auf zwey Jahre; den Erzherzogen Ferdinand und Karl, wie auch ihren Hofbedienten wurde erlaubt, im Karlſteine die Reichskleinodien zu beſichtigen; die Einwanderung der Ausländer an die Gränzen ſoll eingeſtellt werden; was von der Krone abgeriſſen worden, möchte wieder eingefordert werden u. ſ. w. 2 Okt.

Im folgenden Jahre beſchloß Ferdinand, das 1562.
prager Erzbisthum, welches ſeit dem Jahre 1431 leer geſtanden, mit einem würdigen Prälaten wieder zu beſetzen. Hiezu ſah er den damaligen Generalgroßmeiſter der Kreuzherren mit dem rothen Sterne, Anton Braß, von Müglitz in Mähren gebürtig, auch

wel-

Als ſich der Kaiſer näherte, gaben ſie Feuer, und machten einige Kriegsbewegungen auf zizkiſch. Nicht weit vom Roßthore ſtunden die Magiſtrate aller drey Städte, dann die Vorſteher der Utraquiſten, und die vier Fakultäten der Karoliner hohen Schule; der Rektor und die Dekane der Univerſität waren in langen Purpurmänteln gekleidet, die noch der Kaiſer Karl IV. hatte verfertigen laſſen. Ferdinand dankte ihnen für ihre Bewillkommung, reichte den Vornehmſten die Hand, und ſagte zum Rektor: "Wir "haben immer gelehrte Leute geſchätzt, und ſchätzen "ſie auch noch immer hoch.„ Sodann ritt der Kaiſer durch das Roßthor in die Stadt. Hier empfiengen ihn die Primaten und Rathsherren mit einem koſtbaren Baldachin, und führten ihn unter demſelben durch alle drey Städte.

Noch auf der Neuſtadt ſtanden fünfzehn hundert Knaben, mit Zweigen in der Hand, und in Seiden gekleidet: einer derſelben hielt eine lateiniſche Rede, die der Monarch ſehr gnädig beantwortete. Am altſtädter Rathhauſe ſtanden zwey tauſend Mädchen in zwey Reihen; ſie waren alle ſehr niedlich geputzt, in Marder- und Zobelpelz gekleidet, und hielten Blumenſträuße in der Hand; eine derſelben bewillkommte den Kaiſer lateiniſch, und er dankte allen ſehr gütig. Am kleinen Ringel wurde er von den Jeſuiten, und ihren Schülern, und weiter gegen der Brücke von der geſammten Judenſchaft gegrüßt. Auf dem kleinſeitner Markte traf er eine Schaar Wittwen, acht hundert an der Zahl, alle ſchwarz gekleidet, an; weil es ſchon finſter geworden, ſo hielten ſie brennende Kerzen in der Hand, und eine derſelben hielt eine lateiniſche Rede an ihn. Auf dem Hradſchin wurde er von tauſend Greißen begrüßt; ſie waren ſchwarz gekleidet, und hatten weiße Bärte und Haare. Dann wurde er

noch

nach von dem Domkapitel, und dem Schloßhauptmanne bewillkommet.

Die Gassen, wodurch der Kaiser geritten, waren alle von einer großen Menge theils fremden, theils einheimischen Volks angefüllt, die Häuser mit Tapeten, und kostbaren Tüchern behängt; die Thöre mit allerhand Sinnbildern und Triumphbögen ausgeziert; man hatte seit Menschengedenken keine solche Feyerlichkeit zu Prag gesehen. Und so bemühten sich die Prager, den Verdruß, welchen sie dem König im Jahre 1547 verursacht hätten, einigermassen wieder gut zu machen. Bald darauf wohnte der Kaiser Ferdinand dem Landtage bey, welcher auf dem prager Schloße gehalten wurde. Man bewilligte eine Steuer auf drey Jahre, zwölf Schock von Tausend, zum Türkenkriege; wenn der Kaiser oder einer seiner Söhne persönlich wider die Türken zöge, verbanden sich die Herren und Ritter ein gleiches mit ihrem Volke zu thun; die Münze möchte verbessert, die Bergwerke zu Kuttenberg hergestellt, und die Schiffahrt auf der Elbe wieder errichtet werden ꝛc. Drey Jahre darauf kam der Kaiser abermals nach Prag. Auf dem Landtage, dem er beywohnte, wurde Folgendes beschlossen: die gewöhnliche Steuer auf zwey Jahre; den Erzherzogen Ferdinand und Karl, wie auch ihren Hofbedienten wurde erlaubt, im Karlsteine die Reichskleinodien zu besichtigen; die Einwanderung der Ausländer an die Gränzen soll eingestellt werden; was von der Krone abgerissen worden, möchte wieder eingefordert werden u. s. w. 1561. 2. Okt.

Im folgenden Jahre beschloß Ferdinand, das prager Erzbisthum, welches seit dem Jahre 1431 ledig gestanden, mit einem würdigen Prälaten wieder zu besetzen. Hiezu sah er den damaligen Generalgroßmeister der Kreuzherren mit dem rothen Sterne, Anton Braß, von Müglitz in Mähren gebürtig, aus 1562.

wel-

Als ſich der Kaiſer näherte, gaben ſie Feuer, und machten einige Kriegsbewegungen auf zizkiſch. Nicht weit vom Roßthore ſtunden die Magiſtrate aller drey Städte, dann die Vorſteher der Utraquiſten, und die vier Fakultäten der Karoliner hohen Schule; der Rektor und die Dekane der Univerſität waren in langen Purpurmänteln gekleidet, die noch der Kaiſer Karl IV. hatte verfertigen laſſen. Ferdinand dankte ihnen für ihre Bewillkommung, reichte den Vornehmſten die Hand, und ſagte zum Rektor: "Wir "haben immer gelehrte Leute geſchätzt, und ſchätzen "ſie auch noch immer hoch.„ Sodann ritt der Kaiſer durch das Roßthor in die Stadt. Hier empfiengen ihn die Primaten und Rathsherren mit einem koſtbaren Baldachin, und führten ihn unter demſelben durch alle drey Städte.

Noch auf der Neuſtadt ſtanden fünfzehn hundert Knaben, mit Zweigen in der Hand, und in Seiden gekleidet: einer derſelben hielt eine lateiniſche Rede, die der Monarch ſehr gnädig beantwortete. Am altſtädter Rathhauſe ſtanden zwey tauſend Mädchen in zwey Reihen; ſie waren alle ſehr niedlich geputzt, in Marder- und Zobelpelz gekleidet, und hielten Blumenſträuße in der Hand; eine derſelben bewillkommte den Kaiſer lateiniſch, und er dankte allen ſehr gütig. Am kleinen Ringel wurde er von den Jeſuiten, und ihren Schülern, und weiter gegen der Brücke von der geſammten Judenſchaft gegrüßt. Auf dem kleinſeitner Markte traf er eine Schaar Wittwen, acht hundert an der Zahl, alle ſchwarz gekleidet, an; weil es ſchon finſter geworden, ſo hielten ſie brennende Kerzen in der Hand, und eine derſelben hielt eine lateiniſche Rede an ihn. Auf dem Hradſchin wurde er von tauſend Greißen begrüßt; ſie waren ſchwarz gekleidet, und hatten weiße Bärte und Haare. Dann wurde er

noch

ch von dem Domkapitel, und dem Schloßhauptmann bewillkommet.

Die Gassen, wodurch der Kaiser geritten, waren lle von einer großen Menge theils fremden, theils einheimischen Volks angefüllt, die Häuser mit Tapeten, nd kostbaren Tüchern behängt; die Thöre mit aller- ond Sinnbildern und Triumphbögen ausgeziert; man atte seit Menschengedenken keine solche Feyerlichkeit n Prag gesehen. Und so bemühten sich die Prager, den Verdruß, welchen sie dem König im Jahre 547 verursacht hatten, einigermassen wieder gut zu achen. Bald darauf wohnte der Kaiser Ferdinand em Landtage bey, welcher auf dem prager Schloße ehalten wurde. Man bewilligte eine Steuer auf rey Jahre, zwölf Schock von Tausend, zum Türenkriege; wenn der Kaiser oder einer seiner Söhne ersönlich wider die Türken zöge, verbanden sich die Herren und Ritter ein gleiches mit ihrem Volke zu hun; die Münze möchte verbessert, die Bergwerke zu Kuttenberg hergestellt, und die Schiffahrt auf der Elbe wieder errichtet werden ꝛc. Drey Jahre darauf kam der Kaiser abermals nach Prag. Auf dem 1561. Landtage, dem er beywohnte, wurde Folgendes be- 2. Okt. schlossen: die gewöhnliche Steuer auf zwey Jahre; den Erzherzogen Ferdinand und Karl, wie auch ihren Hofbedienten wurde erlaubt, im Karlsteine die Reichskleinodien zu besichtigen; die Einwanderung der Ausländer an die Gränzen soll eingestellt werden; was von der Krone abgerissen worden, möchte wieder eingefordert werden u. s. w.

Im folgenden Jahre beschloß Ferdinand, das 1562. prager Erzbisthum, welches seit dem Jahre 1431 ledig gestanden, mit einem würdigen Prälaten wieder zu besetzen. Hiezu sah er den damaligen Generalgroßmeister der Kreuzherren mit dem rothen Sterne, Anton Braß, von Müglitz in Mähren gebürtig, aus wel-

welcher schon Bischof zu Wien gewesen, und sowohl seines untadelhaften Lebenswandels, als auch seiner großen Gelehrsamkeit, Redekunst, und der tiefen Einsicht in die Theologie wegen berühmt war. Während den 131 Jahren, in welchen kein Erzbischof zu Prag gewesen, waren die erzbischöflichen Güter in die weltlichen Hände, anfangs käuflich, und dann auch durch Erbschaft gekommen. Die Besitzer derselben wurden unruhig, und fürchteten, daß sie solche dem neuen Erzbischof werden zurück stellen müssen; allein Ferdinand gab den Ständen eine Versicherung, daß er zwar das Erzbisthum wieder aufrichten, nicht aber die Güter derselben zurück fordere, noch jemals fordern wolle. Wie er dann auch hernach dem neuen Erzbischof sechs tausend Schock jährlichen Einkommens aus der königlichen Kammer und den Genuß der Güter von den zerstörten Klöstern Offek und Swietitz angewiesen.

Wir haben oben gesehen, daß Ferdinand seinem ältesten Sohne, den Erzherzog Maximilian, zu seinem Thronfolger in Böhmen ernannt habe; nun kam er, mit demselben und den ganzen Hofstaat nach Prag, und ließ ihm, wie auch dessen Gemahlin, die königliche Krone, von dem neuen Erzbischof Anton, mit
20ten Sept. dem gewöhnlichen Gepränge aufsetzen, welcher Feyerlichkeit die Erzherzoge Karl und Ferdinand, und eine Menge anderer auswärtigen Fürsten, die mit dem Kaiser nach Prag gekommen waren, beywohnten. Hierauf reiste der Kaiser nach Frankfurt am Mayn, und ließ daselbst den jungen König von Böhmen auch
3oten Nov. zum römischen König krönen.

Der Kaiser Ferdinand bemühte sich abermals um diese Zeit eine Vereinigung zwischen den Utraquisten und Katholischen in Böhmen zu bewerkstelligen. Er hatte das prager Erzbisthum wieder errichtet, und zu Trident wurde eine Kirchenversammlung gehalten, welche

erwählt worden, gab Anlaß hiezu; er vertrieb die protestantischen Prediger aus der Bergstadt Grab, welche zum Erzbisthum gehörte, und handelte wider die vom Rudolph gegebene und von Mathias bestätigte Religionsfreyheit. Dieß war der erste Schritt, welchem immer mehrere folgten, zu den nachmaligen Unruhen. Bald darauf aber kam der Kaiser Mathias selbst nach Prag, wo sich die Stände aus Mähren, Schlesien und der Lausitz zu dem ausgeschriebenen Landtage bereits versammelt hatten. Der Landtag wurde auf dem Prager Schlosse am Montag nach heilige Dreyfaltigkeit eröffnet, und ist einer der merkwürdigsten. Auf demselben wurde ein Vertheidigungsbund zwischen den böhmischen Ständen, und den der Krone einverleibten Ländern errichtet, und die Zahl der Truppen, welche sie im Falle eines Angriffs einander zu Hilfe zu schicken hätten, festgesetzt. Dann durften die böhmischen Stände die al- 1611.
ten Verträge und Erbeinigungen mit den benachbarten Reichsfürsten erneuern und bekräftigen.

Hierauf veranstalteten die böhmischen Stände zur Ehre und Ausbreitung ihrer Mutterspräche folgende Verordnung: „Von der Zeit dieses Landtags„schlusses an soll künftig und zu ewigen Zeiten „kein Ausländer, welcher der böhmischen Sprache „nicht kundig ist, und sich in derselben bey Gerichts„höfen nicht gehörig auszudrücken weiß, zu einem „Einwohner des Landes, oder zum Bürger einer „Stadt angenommen werden. Ein solcher Ausländer, der nach Erlernung der böhmischen Sprache „endlich das Bürgerrecht in irgend einer Stadt erlangt hat, soll er, und seine Kinder, nichtsdestoweniger zu keiner öffentlichen Bedienung gelangen können; erst seine Kindskinder sollen als eingeborne Böhmen betrachtet, und der Vorrechte der „Landeskinder theilhaft werden. Dann soll in den

welcher schon Bischof zu Wien gewesen, und sowohl seines untadelhaften Lebenswandels, als auch seiner großen Gelehrsamkeit, Redekunst, und der tiefen Einsicht in die Theologie wegen berühmt war. Während den 131 Jahren, in welchen kein Erzbischof zu Prag gewesen, waren die erzbischöflichen Güter in die weltlichen Hände, anfangs käuflich, und dann auch durch Erbschaft gekommen. Die Besitzer derselben wurden unruhig, und fürchteten, daß sie solche dem neuen Erzbischof werden zurück stellen müssen; allein Ferdinand gab den Ständen eine Versicherung, daß er zwar das Erzbisthum wieder aufrichten, nicht aber die Güter derselben zurück fordere, noch jemals fordern wolle. Wie er dann auch hernach dem neuen Erzbischof sechs tausend Schock jährlichen Einkommens aus der königlichen Kammer und den Genuß der Güter von den zerstörten Klöstern Offek und Swietitz angewiesen.

Wir haben oben gesehen, daß Ferdinand seinem ältesten Sohne, den Erzherzog Maximilian, zu seinem Thronfolger in Böhmen ernannt habe; nun kam er, mit demselben und den ganzen Hofstaat nach Prag, und ließ ihm, wie auch dessen Gemahlin, die königliche Krone, von dem neuen Erzbischof Anton, mit dem gewöhnlichen Gepränge aufsetzen, welcher Feyerlichkeit die Erzherzoge Karl und Ferdinand, und eine Menge anderer auswärtigen Fürsten, die mit dem Kaiser nach Prag gekommen waren, beywohnten. Hierauf reiste der Kaiser nach Frankfurt am Mayn, und ließ daselbst den jungen König von Böhmen auch zum römischen König krönen.

20ten Sept.

20ten Nov.

Der Kaiser Ferdinand bemühte sich abermals um diese Zeit eine Vereinigung zwischen den Utraquisten und Katholischen in Böhmen zu bewerkstelligen. Er hatte das prager Erzbisthum wieder errichtet, und zu Trident wurde eine Kirchenversammlung gehalten, welche

aber machte er viele Mißvergnügte unter den Protestanten. Er ließ des Erzbischofs Verordnung wegen Grab hingehen, und verbot noch überdieß den Unkatholischen zu Brüx ihren Gottesdienst in der Pfarrkirche daselbst zu verrichten, die sie doch seit dem Jahre 1485, kraft eines Freyheitsbriefes vom König Wladislaw, mit den Katholischen gemeinschaftlich hatten. Es schien den Böhmen, als handelte der König wider den Eid, den er bey der Krönung abgelegt hatte, besonders, da er nicht lange darauf die Bürger zu Straschitz nachdrücklich strafte, weil sie sich geweigert hatten, ihren Gottesdienst von einem katholischen Geistlichen halten zu lassen.

Um eben die Zeit war ein Gesandter von der ottomanischen Pforte mit der Vollmacht in Prag angelangt, mit unserm Kaiser einen Frieden auf zwanzig Jahre zu schließen, welcher auch glücklich zu Stande kam. Mit Anfange des folgenden Jahres 1616. ließ Mathias seiner Gemahlin Anna die böhmische 10ten Krone aufsetzen, und nachdem er diesem Feste zu Jäner Ehren einige Turniere auf dem Hradschin hatte halten lassen, reiste er mit dem ganzen Hofstaat wieder nach Wien.

Als endlich der Kaiser Mathias sein zunehmendes Alter, und den Abgang seiner Kräfte wahrnahm und überdachte, daß weder er, noch seine Brüder, die Erzherzoge Albrecht und Maximilian, Erben hinterlassen würden, faßte er den Entschluß, den Erzherzog Ferdinand, seinen Vetter, und einen Enkel des Kaisers Ferdinand des Ersten, an Sohnes Statt anzunehmen, und ihn zum Nachfolger in seinen Reichen zu bestimmen. In dieser Absicht kam er, in Begleitung der Erzherzoge Maximilian und Ferdinand wieder nach Prag, verordnete eine Versammlung aller Stände, denen er selbst mündlich den Vortrag machte: „Er habe Ferdinanden, seinen

„Vet-

"tage nicht nur darum öffentlich gebeten, sondern auch "versprochen, daß sie und ihre Geistlichkeit nach er- "haltenem und erlaubtem Genuße von der Kirchenver- "sammlung den Erzbischof von Prag für ihren Hirten "erkennen, und ihm allen Gehorsam leisten wollen. "Jetzt ist also der Zeitpunkt gekommen, in welchem "durch die einzige Erlaubniß des Kelchs, ein ganzes "Königreich der katholischen Kirche wieder einverleibt "werden kann. Dieß hängt nun allein von der Kir- "chenversammlung ab, die es nun um so viel eher thun "kann, nachdem die sogenannten Utraquisten in Böh- "men in allen übrigen Artikeln der römischen Kirche "folgen. Sie haben sich nie anderer Priester bedie- "nen wollen, als solcher, die im ehelichen Stande ge- "lebt haben, und von katholischen, vom römischen "Stuhle bestätigten Bischöffen sind geweihet worden; "ihre Geistlichen beten auch für das Wohl der Päbste, "der Kardinäle, Bischöffe und des ganzen geistlichen "Ordens, und in ihren Predigten ermahnen sie das "Volk zum öftern, ein gleiches zu thun, welches "hinlänglich beweiset, wie sehr sie dem päbstlichen "Stuhle zugethan sind. Und wenn sie auch übrigens "in einigen Stücken von den Gebräuchen der römischen "Kirche abgewichen sind, so werden sie es ohne Mühe "wieder gut machen, sobald sie den Kelch, den sie "so inbrünstig verlangen, erhalten haben ꝛc. Gehet, "dieß verlanget von Euch Seine Majestät der Kai- "ser für sein Volk und Unterthanen, die Böhmen. "Erbarmet Euch über eine Nazion, die in den Schooß "der Kirche wieder aufgenommen zu werden flehet, "damit sie sich nicht ganz von uns trennet, und zu "den Lutheranern, von welchen sie dazu unablässlich "aufgefordert wird, hinüber gehet.*)

Allein

*) Man kann die ganze Rede beym Balbin Miscel. L. VI. p. 98 nachlesen.

ger des Mathias, jedoch unter folgenden Bedingungen erkannt und angenommen: „Erstens, daß Ferdinand den Ständen bey der Krönung die gebührliche Pflicht und den Eid thue und leiste; dann auch alle ihre Privilegien und Majestätbriefe, Begnadigungen, Freyheiten, Rechte, und die Landesordnung, alle gute Gewohnheiten und Gebräuche in allen Punkten und Klausuln, nichts davon ausgeschlossen, allermaßen, wie Ihro kaiserl. Majestät, ihr allergnädigster König und Herr, und die vorigen Könige in Böhmen gethan, gleichfalls bestätige ꝛc. Zweytens, alsobald bey der Krönung soll Seine fürstliche Durchlaucht verpflichtet seyn, den Ständen des Königreichs Böhmen einen Revers von sich zu geben, daß Seine fürstliche Durchlaucht, in Lebzeiten Ihrer kaiserl. Majestät, als König in Böhmen, sich der Regierung von sich selbst, außer Ihrer Majestät sonderbaren Bewilligung und Berathschlagung der obersten Landesoffiziere und Landrechtsbeisitzer Ihro kaiserl. Majestät Rath des Hof- und Kammerrechts, auch zweyer Personen der Herren Stände aus jedem Kreis, der Prager und Abgesandten, aus den andern Städten aber sechs Personen, so mit diesem Landtage verordnet sind, keineswegs anmaßen wollen, bis nach Ihro kaiserl. Majestät tödtlichen Abgang; sondern Ihro fürstliche Durchlaucht sollen anjetzo ein gekrönter König in Böhmen genennet, dafür gehalten, und Ihro Durchlaucht der Titel, als einem gekrönten König, gegeben werden; so aber überdieß Ihro fürstliche Durchlaucht bey Lebzeiten Ihrer kaiserl. Majestät der Regierung sich anmaßen wollten, sollen auf solchen Fall die Stände Ihro fürstliche Durchlaucht mit keiner Unterthänigkeit und Pflicht verbunden seyn."

Um eben diese Zeit war ein Gesandter aus Spanien, Don Inak Weler von Guevara, bey Hofe angelangt.

Er

den könne. 2) Wie ſind die Kelche beſchaffen, worin man das heil. Sakrament zu den Kranken in den Städten, Dörfern, auf dem Lande über Berg und Thal, im Winter und im Sommer zu übertragen pflegt? Lauft man nicht Gefahr, etwas davon zu verſchütten? 3) Wie pflegt man den Wein zu conſecriren, damit er im Sommer nicht ſauer wird, und im Winter nicht zu Eis frieret? 4) Ob man im Fall der Noth bey Kranken, oder im Abgange außer der heil. Meſſe zu conſecriren pflege? 5) Was geſchieht, wenn wegen Menge der Kommunikanten die eine oder andere Geſtalt ausgegangen, und mangelt? Ob man die zweyte Geſtalt durch Zugießung unconſecrirten Weins vermehrt? Oder wenn aus Mangel der Genießenden etwas übrig bleibt, was geſchieht in dieſem Falle? 6) Wie und wie oft werden die heiligen Gefäße gereinigt? 7) In dem Falle, daß in der Kirche nur ein Prieſter vorhanden iſt, wie wird das Volk kommunicirt? Werden einem jeden Kommunikanten insbeſondere beyde Geſtalten zugleich gereichet? Oder wird allen nach der Reihe zuerſt die Geſtalt des Brods und dann erſt die Geſtalt des Weins ertheilet? 8) Ob vor und nach der Kommunion an das Volk geiſtliche Reden in böhmiſcher Sprache gehalten werden, um ſie hiedurch zur Andacht und Ehrerbietung aufzumuntern? 9) Ob unter der Kommunion geiſtliche Lieder geſungen werden? Was ſind das für Lieder? Dieſe neun Fragen waren vom Kaiſer an die Adminiſtratoren des Erzbisthums zu Prag der utraquiſtiſchen Gemeinde geſtellt. Sie antworteten hierauf folgendermaſſen:

1) Die Kelche, deren wir uns in unſeren Kirchen ſowohl bey der Conſecrirung, als auch bey der Austheilung bedienen, ſind überall gleich und von der Geſtalt den Kelche unſerer Nachbarn nicht unterſchieden, das iſt: ſie ſind eben ſo hoch und breit; die

Grö-

Herren zu Statthaltern des Reichs eingesetzt hätte: Adam von Sternberg, Adam von Waldstein, Georg von Talenberg, Wilhelm Slawata, Jaroslaw Borzita von Martinitz, Mathias Diepold von Lobkowitz, Karl Mraczky von Dubà, Johann von Klenowa, Burghard Tocznik von Krzimicz, und Ulrich von Gerstorf; davon sieben katholisch, und drey unkatholisch waren. Der gekrönte König reiste in Begleitung des obersten Kanzlers, Lobkowitz, nach Mähren, Schlesien und in die Lausitz, welche Länder ihn unter eben den Bedingungen, wie die Böhmen, für ihren künftigen Landesfürsten annahmen, und ihm die Huldigung ablegten. Ferdinand kam wieder nach Prag, bezeigte sich gegen seine künftigen Unterthanen überaus herablassend und gnädig; dann ging er ganz vergnügt nach Ungarn, um sich die Krone dieses Königreichs gleichfalls aufsetzen zu lassen.

Die Böhmen schmeichelten sich mit der Hoffnung, 1618.
unter der Regierung eines so leutseligen Fürsten, eines beständigen Friedens zu genießen, und glücklich zu seyn. Sie hätten sich auch vermuthlich in ihrer Erwartung nicht betrogen, wenn sie von den untoleranten Mönchen nicht beunruhiget worden wären. Denn diese sahen mit Zittern den täglichen Anwachs der Unkatholischen, und standen in Furcht endlich gar um ihr Brod gebracht zu werden. Wo sie also nur konnten, dort widersetzten sie sich der Ausbreitung der Protestanten, die den Majestätsbrief des Kaisers Rudolph in Händen hatten. Kraft desselben ward ihnen, wie schon oft gesagt worden, eine völlige Religionsfreyheit ertheilet, wodurch sich denn die deutschen Protestanten, besonders die der Lehre Luthers zugethan waren, in Böhmen sehr vermehrten; sie fanden also für nothwendig, für ihre Glaubensgenossen neue Kirchen anzulegen. So bauten sie eine Kir-

che

4) Das heil. Abendmahl wird den Kranken, und denen, welche weit von der Kirche wohnen, folgendermassen gereichet. Zuerst hält der Geistliche mit dem Kranken ein Gespräch von Gott und der Seelen Heil, als: von der Busse, vom Genuße des heiligen Abendmahls, von der Gnade Gottes, die uns in und durch den Sohn Gottes vom himmlischen Vater verheißen worden. Zugleich wird dem Kranken Trost, und die Hoffnung eines seeligen und unsterblichen Lebens aus der Schrift zugesprochen. Wenn der Kranke seine Andacht bezeugt, und wenn er nicht zu schwach ist, so wird das ganze Officium weitläuftig verrichtet. Ist der Kranke ganz entkräftet, so konsecrirt der Geistliche das Brod und den Wein in der Kürze, und reicht es ihm und anderen, welche, wie meistens zu geschehen pflegt, neben ihm zur Erde knieen.

5) Der letzte Theil dieser fünften Frage ist schon im dritten Artikel beantwortet worden. Auf den ersten Theil antworten wir so: Wenn eine oder die andere Gestalt für die Kommunikanten nicht hinreichet, so konsecrirt der Priester aufs neue die vermehrten Gestalten mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit und mit leiser Stimme und gebogenen Knieen. Dieser Fall ereignet sich aber sehr selten.

6) Nach geendigtem Gottesdienste und der Kommunion wird ein wenig unkonsecrirten Weins in den Kelch gegossen, und vom Priester ausgetrunken, dann wird der Kelch noch einmal mit Wein ausgespült, den die Knaben, welche bey der Messe ministrirten, austrinken; hierauf wischt man den Kelch mit einem saubern Tüchel aus, und er wird in ein Tuch gewickelt, an seinen Ort gestellt.

7) In unsern Kirchen ist nicht der Gebrauch, daß die Kommunikanten an einer Ecke des Altars das heil. Abendmahl unter einer und an der andern Ecke unter der zweyten Gestalt, jedes von einem andern Priester,

„dern.“ Die zweyte Stelle heißt: „Es soll auch 1619.
„wider obbestimmten, wegen der Religion aufgerichte-
„ten Frieden, und wider diese den Ständen sub utra-
„que von Uns geschehene beständige Versicherung kein
„Befehl, und nichts dergleichen, was ihnen darin in
„dem Allergeringsten Hinderung oder Veränderung
„bringen möchte, von Uns, Unsern Erben und künf-
„tigen Königen zu Böhmen, auch von keinem andern
„ausgehen, oder angenommen werden. Und da auch
„gleich etwas solches ausginge, oder von jemanden
„angenommen worden seyn möchte, dasselbe doch kei-
„ne Kraft haben ꝛc.“ Derohalben erklärten sie die, wegen Braunau und Klostergrab, vom Kaiser erlasse-nen Verordnungen für ungültig. Nichtsdestoweniger schickten sie Bittschriften an den Kaiser nach Wien, und stellten ihm ihre Beschwerden weitläufig vor. Sie thaten ein gleiches an die Statthalter des Königreichs; dann schrieben sie an die mährischen, schlesischen und lausitzer Stände, welche sie um eine Fürbitte bey dem Kaiser inständigst ersuchten.

Als Mathias aus der Bittschrift der Stände sowohl, als durch andere von Statthaltern ihm zuge-schickte Nachrichten das, was zu Prag vorging, er-fuhr, wurde er über die Böhmen sehr aufgebracht. Vom König Ferdinand, wie die Unkatholischen her-nach vorgaben, noch mehr angefeuert, erließ er an sei-ne Statthalter nachdrückliche Befehle: daß sie diejenigen Stände, welche die Urheber der Versammlun-gen im Karolin sind, und andere hierzu eingeladen haben vor sich rufen, und ihnen im Namen Seiner Majestät, ernstlich vorstellen möchten, daß alles, was zu Braunau und Klostergrab geschehen, auf königli-chen Befehl vorgenommen worden; daß die Stände den Majestätsbrief und andere Vorrechte mißbrauch-ten; daß man bemüssiget seyn werde, die Häupter die-ser Versammlungen als Aufrührer anzusehen, und sie

munion vom ganzen Volke böhmische Lieder gesungen, die Hus gemacht hat, als da sind: "Das lebende "Brod der Engel ꝛc. Christus hat ewige Freuden für "die Welt bereitet ꝛc. Jesus Christus unser Heil ꝛc. und andere dergleichen andächtige und katholische Lieder mehr.

Diese Antwort der böhmischen Utraquisten wurde also an den Kaiser nach Wien geschickt. Bald darauf aber, nämlich am 21. Junius ließ der Erzbischof von Prag folgende Ermahnung an die sämmtliche Klerisey zu Prag in lateinischer Sprache öffentlich auf allen Kirchen anschlagen: "Nachdem es nun so "verordnet und beschlossen worden, daß der Genuß des "heil. Abendmahls unter beyden Gestalten im ganzen "Königreiche Böhmen am künftigen Sonntag in Got"tes Namen soll öffentlich verkundiget werden, so er"mahnet väterlich der in Christo hochwürdige Vater, "der Herr Erzbischof alle Aebte, Prälaten und an"dere Geistlichen seines Kirchsprengels, wessen Stan"des sie immer seyn mögen, und befiehlt ihnen in "Kraft des ihm schuldigen Gehorsams, heute und mor"gen zu fasten, wie auch bey dem heil. Meßopfer, "wie auch in anderen ihren Gebetern Gott den All"mächtigen inständigst zu bitten, damit diese Erlaub"niß des Kelchs glücklich vor sich gehe, und zur Eh"re der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, zur Vergröße"rung der heiligen Kirche, und zur Beförderung der "Einigkeit, des Friedens und der Ruhe für die Gläu"bigen in Christo gedeihen möchte. Er ermahnet auch "die übrigen andächtigen und die öffentliche Ruhe lie"benden Christen, daß sie ihr eifriges Gebet mit dem "Gebete der sämmtlichen Klerisey vereinigen.„ * Den Sonntag darauf wurde also in der prager Domkirche bey St. Veit und in anderen Kirchen mehr durch die Prediger öffentlich verkündiget, daß der Pabst die

Er-

*. Liber Privilegiorum antiquæ Pragæ anno.

Wchinitz, Bohuchwal Berka, Albin Graf Schlik, Paul Kaplirz. Viele von ihnen hatten Piſtolen an ihren Gürteln hangen. Sie beſetzten alle Zugänge des Schloſſes, und als ſie in den Pallaſt gekommen waren, traten die Vornehmſten in das ſogenannte grüne Zimmer, wo ſie ſich berathſchlagten, was ſie den Herren Statthaltern ſagen würden. Hier entdeckte Graf Thurn ſein Vorhaben den übrigen Mißvergnügten, und ſtellte ihnen mit vieler Beredſamkeit vor: daß ſo lange Slawata und Martinitz vorhanden ſeyn würden, die Religionsfreyheit in Böhmen nie auf feſtem Fuße ſtehen würde; es wäre alſo am beſten, man räumte ſie aus dem Wege. Einige widerſetzten ſich dieſem kühnen Unternehmen und machten Vorſtellungen; andre gaben ihren Beyfall, welche letzten dann mit vielem Ungeſtüm in die Statthalterſchaft traten. Paul von Rzicjan führte das Wort im Namen der Stände, und machte den Herren Statthaltern die bitterſten Vorwürfe, daß ſie die Störer des Friedens wären, und die Utraquiſten um ihren Majeſtätsbrief bringen wollten.

Der Oberſtburggraf hielt an ſie eine gelinde und ernſthafte Rede, und bat ſie, keine Gewaltthätigkeiten auszuüben. Hierauf antwortete Kolon von Fels: Man hätte zwar nichts wider den Herrn Oberſtburggrafen, noch wider den Herrn von Lobkowitz, mit welchen beyden man zufrieden wäre; im geringſten aber nicht mit den Herren Slawata und Martinitz, als welche in allen Gelegenheiten die Utraquiſten zu unterdrücken ſuchten. Wenzel von Raupowa rief: Es iſt am beſten, man werfe ſie (po ſtaročeſku) nach altem böhmiſchen Gebrauche über die Fenſter. Hierauf traten einige näher zum Oberſtburggrafen und zum Grandprior, Diepold von Lobkowitz, nahmen ſie bey dem Arm, und führten beyde aus dem Zimmer hinaus. Martinitz und Slawata baten, man

vom Feuer sehr beschädigte Schloßkirche, und baute eine Brücke über dem Thale an dem prager Schloße, die man die Staubbrucke nannte, und an deren statt Joseph II. einen dauerhaften Damm im J. 1771 errichten ließ. Ferdinand richtete das erloschene prager Erzbisthum wieder auf, legte den Grund zur Jesuitenuniversität, benahm den Städten alle Kraft und Macht, verwandelte Böhmen in ein Erbkönigreich, und war auch römischer Kaiser. Seit dieser Zeit sind auch die Könige von Böhmen fast immer zugleich römische Kaiser gewesen. Doch giebt man Ferdinanden Schuld, daß er die Bergwerke in Böhmen ganz vernachläßiget, welche dann in Verfall gerathen, und seit dieser Zeit nicht mehr wieder haben empor kommen können. Uebrigens besaß er verschiedene herrliche Eigenschaften und Tugenden: er war fromm, gottselig, weise, gerecht, freygebig, sanftmüthig, wachsam und unermüdet in den Regierungsgeschäften.

Die katholische Religion war während diesem Zeitraume die herrschende in Böhmen, ungeachtet sich ihre Glaubensgenossen in zwey Theile getheilet, wovon einige das heil. Abendmahl nur unter der Gestalt des Brods genossen, die anderen aber sich zugleich des Kelchs bedienet. Die Pikarden und Lutheraner wurden nicht öffentlich geduldet, und mußten sich nur verborgen halten. Für die Mönche aber war dieß kein günstiger Zeitraum. Die von den Taboriten zerstörten Klöster wurden nicht wieder aufgebaut; die Güter blieben in weltlichen Händen; keine neuen Klöster wurden gestiftet, und die wenigen noch vorhandenen waren ohne Ansehen in geringer Anzahl der Personen und arm. Dagegen lebte die ganze Nazion vom hohen Adel bis zum Bauer im Reichthum und Ueberfluß. Der Luxus war so groß und allgemein, daß man durch Landtagsschlüsse sogar bey dem Bauernvolke die Pracht einschränken mußte: es heißt

"Die

"Die Bauern ſollen nicht mit Gold durchwirkte Zeu-
"ge, keine holländiſche Leinwand und Spitzen an ih-
"ren Hemden, wie auch keine mit Gold bordirte Bruſt-
"flecke und Hüte tragen." Balbin macht dabey die Anmerkung, daß dieſes Verbot zu ſeiner Zeit (1680) ſehr lächerlich geweſen ſeyn würde, weil die Bauern halbnackend, zerlumpt hergiengen, und faſt das Brod erbettelten. Aber allem Anſehen nach werden unter der weiſen Regierung unſers Monarchen Joſeph II. die Zeiten Ferdinands des Erſten wieder kommen.

Das kriegeriſche Feuer der Böhmen hatte in dieſem Zeitraume nur einigemal Gelegenheit auszubrechen. Sie wurden von keinem auswärtigen Feinde zu Hauſe angegriffen, und diejenigen, welche man nach Ungarn wider die Türken geſchickt, kamen auch daſelbſt entweder durch das Schwerdt oder Krankheiten um ihr Leben. Mit andern Kriegsvölkern vermengt, verlernten ſie ihre alte Kriegskunſt, wodurch ſie ſich unter Ziſka und Prokop ſo viel Ruhm erworben hatten. Einige böhmiſche Helden, die ſich in Ungarn vorzüglich hervorgethan haben, ſind ſchon genannt worden.

Dagegen bekamen aber die Wiſſenſchaften in Böhmen zu dieſer Zeit eine beſſere Geſtalt, ungeachtet die Univerſität in ſehr ſchlechtem Zuſtand war. Die Stände berathſchlagten ſich öfters, wie ihr aufzuhelfen wäre; es blieb aber immer beym Berathſchlagen. Der König war ihr nicht günſtig, weil ſie Luthers Lehre begünſtigte. Die wißbegierigen Böhmen mußten alſo die Wiſſenſchaften zu Straßburg, Bononien und zu Wittenberg holen. An dem letzten Orte hatte Mathäus Collinus griechiſch gelernt, und las zuerſt im Karoline über den Homer. Johann Fortius brachte die hebräiſche Litteratur nach Böhmen, und fing ſie an öffentlich ſeinen Landsleuten beyzubringen. Johann Wartowſky brachte es in derſelben ſo weit, daß er

die

die ganze Bibel aus der hebräischen in die böhmische Sprache übersetzte. Das Lieblingsstudium der Böhmen war damals die lateinische Poesie; Johann Hodiejowa, ein böhmischer Ritter feuerte sie durch Geschenke und Ehrenstellen dazu an, und viele zeigten, daß sie eine glückliche Anlage zur Dichtkunst hatten. Die besten unter denselben waren: Johann Orpheus, Simon Fagellus, Johann Banno, Johann Balbin, Georg Ostracius, Kaspar Cropacius, Johann Schentigar, David Crinitus und Mathäus Collinus, welcher letzte gleichsam ihr Vater und Lehrer gewesen. In der Mathematik thaten sich Johann Hortensius und Niklas Sfud von Semanina meistens hervor. Laurenz Span und Thomas Hußinecius trieben die Medicin. Die Böhmen bearbeiteten auch damals die vaterländische Geschichte mit großem Fleiße. Martin Kuthen brachte sie zuerst in chronologische Ordnung von dem Ursprunge der Nazion an bis auf seine Zeiten. Ihm folgte Wenzel Hagek viel weitläuftiger. Beyde schrieben böhmisch; das Werk des letzten bleibt immer für uns, wegen der Vortrefflichkeit der Sprache ein klassisches Buch. Eben so schätzbar ist des Sixt von Ottersdorf Sprache in dem Werke, worin er die Geschichte vom J. 1547 beschreibt. Es liegt noch in der Handschrift, und enthält schöne Muster der böhmischen Wohlredenheit. Bohuslaw Bilejovius schrieb eine Religionsgeschichte von Böhmen, die er zu Nürnberg auflegen ließ. Der Bischof, Johann Dubravius gab eine Geschichte von Böhmen in einem reinen Latein heraus. Martin Kuthen, Bohuslaw von Hodiejowa, Kaspar Cropacius und David Crinitus haben auch die Herzoge und Könige von Böhmen in lateinischen Versen beschrieben.

Wir müssen noch eine Einrichtung berühren, die auf die Wissenschaften großen Einfluß hat, und in

die-

sie ihre Völker nicht nur nicht abdankten, sondern an die benachbarten Fürsten und nach Ungarn, wie auch an die der Krone Böhmen einverleibten Provinzen Abgeordnete schickten, und sie, kraft der alten Bündnisse, um Hilfsvölker ersuchten.

Der Kaiser erstaunte über die große Kühnheit der böhmischen Stände. Er rief seine Räthe zusammen; die meisten waren der Meynung, man sollte diese schöne Gelegenheit, die Böhmen völlig unter das Joch zu bringen, und sie ihrer Freyheiten, die sie mißbrauchten, zu berauben, nicht fahren lassen. Allein Mathias wollte vom Kriege nichts wissen noch hören. Er machte noch einen Versuch, sie durch Güte zu besänftigen. In dieser Absicht schickte er seinen geheimen Rath, Eusebius Khan, nach Prag an die zwey Rädelsführer, Thurn und Fels, mit dem Auftrage, beyde auf alle mögliche Art von ihrem Vorhaben abwendig zu machen. Diese aber trauten entweder dem wahrhaft gütigen Kaiser nicht, oder hofften in der Staatsveränderung zu noch größerem Reichthum und Ehrenstellen zu gelangen. Der kaiserliche Rath mußte also unverrichteter Sachen wiederabreisen. Hierauf verwiesen die Direktoren den prager Erzbischof, die Aebte von Strahow und Braunau, wie auch andere Prälaten mehr, des Landes, und gaben eine scharfe Verordnung wider die Jesuiten heraus, die in alle Kreise des Königreichs verschickt wurde. Es heißt in derselben: „Es ist jedermann bekannt, was für großen Gefahren dieß Königreich seit „der Zeit, daß die scheinheilige Jesuitensekte in dasselbe eingeführt worden, ausgesetzt gewesen, und was „es für Veränderungen und Unheil durch diese Zeiten hat ausstehen müssen. Dieß alles mußten wir „Stände, wie auch unsere Unterthanen und andere Inwohner des Königreichs schwer empfinden, und leiden, ja sogar unser Gut und Blut dieserwegen oft 9Jun.

„in

Sie ſpielten im J. 1534 den Miles gloriosus vom Plautus im neuſtädter Rathhauſe. Vier Jahre darauf die Suſanna im Karoline. Die Menge der Zuſchauer war ſo groß, daß man fürchten mußte, der Boden des Saales würde einbrechen; daher führte man eben dieß Stück im Reczkiſchen Kollegium im J. 1542 einigemal wieder auf, und dann auf dem prager Schloße in Gegenwart des Hofes. Nach der Zeit ſpielte man Stücke aus dem Terenz, dann Trauerſpiele, als: Johann Baptiſt, Samſon, Job und andere, die Mathäus Collinus geſchrieben. Das Theater war bald im Hedwigiſchen Kollegium bald im Reczkiſchen. Später ließen die Jeſuiten lateiniſche Stücke durch ihre Studenten aufführen, wozu ſie eigene Theater hatten. Endlich wurde aus den ſogenannten Kotzen oder Kaufmannsbuden bey St. Gally ein öffentliches Theater zuſammen geflickt, wo man deutſche Schauſpiele und italieniſche Opern gab. Jetzt baute Graf Franz Anton von Noſtitz ein ordentliches, ſolides und wohl eingerichtetes Theater mit eigenen Koſten auf dem Karolinplatze. Der Grundſtein hierzu wurde im J. 1781 am 7. Juny gelegt, und ſoll auf Oſtern des 1783. Jahrs fertig werden.

Sieh Sixtus ab Ottersdorf Mſ. Balbini Epit. Paproczky Diadoch. Hiſtoria Pragenſis Mſ. Peſſinæ Martis Moravici Pars ſecunda Mſ. Welesla-vinæ Calendarium Hiſtor. Acta inter Ferdinandum I. & Status Boheminæ. Betzkowsky Pars II. Mſ. Kapihorsky. Liber Decanorum Caroliuæ Univerſ. Mſ. &c.

steten, versammelten sie sich zu Ollmütz, und beschlossen einige tausend Mann zu werben, um ihre Gränzen in Sicherheit zu setzen. Albrecht von Waldstein wurde zum Heerführer ernannt. Bald darauf hielten sie eine andere Versammlung zu Brünn, welcher Ferdinand, der auch schon zum König von Ungarn gekrönt war, beywohnte. Er suchte die Mährer dahin zu bringen, daß sie ihre Truppen mit den Kaiserlichen wider die Böhmen vereinigten. Diese weigerten sich aber wider ihre alten Freunde zu streiten; sie suchten sie vielmehr durch Güte zum Frieden zu bewegen; daher schickten sie drey ansehnliche Männer: den Kardinal von Dietrichstein, Bohubud von Lippa, und den beredten Karl von Zierotin an sie. Als diese in Prag ankamen, hielt der letzte eine weitläufige Rede an die versammelten böhmischen Stände, und bat sie, die Waffen niederzulegen. Er war wegen seiner großen Gelehrsamkeit, Leutseligkeit und Vortrefflichkeit der Sitten nicht nur von den Protestanten, sondern auch den Katholischen geliebt und hochgeschätzt. Dmungeachtet erreichte er seine Absichten nicht. Die Böhmen waren unbeweglich. Der König Ferdinand schrieb hierauf selbst an sie. Er trug ihnen seine Vermittlung zwischen dem Kaiser und ihnen an; aber auch diese verwarfen sie.

Sie schrieben selbst einigemal an den Kaiser und bemühten sich, ihre Handlungen und Unternehmen vor seinen Augen zu rechtfertigen. Wir wollen hier eine Antwort, die ihnen der Kaiser gab, einschalten, woraus man auch das, was sie geschrieben, einsehen kann. Sie lautet also: „Wohlgeborne, Gestrenge, Ehr„same, Weise, Unsere lieben Getreuen! Wir haben „eure beyde Schreiben, so Uns durch einen Kurier von „Prag aus überschickt worden, erstes von 27, das „andere vom 30 abgewichenen Monats Juni, darneben „über vorige erst abermals aufs neue angeordnete

„und

mit der basler Kirchenversammlung, oder die oft genannten Kompaktate, kraft deren nebst den Katholischen, die Utraquisten allein in Böhmen geduldet werden sollten, mit Einwilligung des Königs aufgehoben und für kraftlos erklärt, wodurch dann die Böhmen die Freyheit erhielten, sich zu einem Religionssystem, so ihnen das Beste zu seyn schien, ungehindert zu bekennen. Dem ungeachtet blieb doch der größte Theil des vornehmsten böhmischen Adels bey der römischen Kirche. Die sogenannten Utraquisten aber, welche meistens den Bürgerstand ausmachten, erklärten sich nach und nach für die Grundsätze des Luthers öffentlich. Die böhmischen Brüder, welche alles, was nicht ausdrücklich in der Bibel stand, verwarfen, vermehrten sich auch nach der Aufhebung der Kompaktate von Tag zu Tag. Niemand wurde hierauf der Religion wegen verketzert, gekränkt oder verfolgt. Es herrschte Ruhe, Eintracht und Friede im ganzen Lande.

1569. Maximilian kam endlich wieder nach Prag. Er hatte sich vorgenommen, die alten Festungen in Ungarn wieder herzustellen, neue anzulegen, und große Vorräthe von Kriegszurüstungen herbeyzuschaffen. Hiezu wurden große Summen Geldes erfordert. Er schrieb also einen allgemeinen Landtag in Prag aus, zu welchem auch die Stände aus Mähren, Schlesien und der Lausitz eingeladen wurden. Dieser große Landtag währte ganze sechs Monate. Denn der König verlangte eine Summe von drey Millionen Schock böhm. Groschen, das ist, sechszehn und eine halbe Million Gulden von dem Königreiche, und den übrigen Provinzen der Krone; welche Summe aber den Ständen so groß zu seyn schien, daß sie zu keiner Einwilligung gebracht werden konnten. Und wie der König auf seiner Forderung beharrte, giengen die Stände auseinander, entschlossen, eher zu den Waffen zu greifen,

als eine so große Steuer zu bewilligen. Der König ließ sie also wieder zusammen rufen, und die Böhmen willigten endlich in folgende Abgaben auf zwey Jahre ein: von jedem Bauernhause 20 böhm. Groschen; von einem Bürgerhause ein und ein halbes Schock Groschen; von jedem Faß Bier fünf solche Groschen, wodurch dann in Böhmen allein eine Summe von 75 tausend Schock böhm. Groschen, das ist viermal hundert sechszehn tausend sechs hundert sechs und sechzig Gulden, oder 150,000 Thaler nach der Ausrechnung des gelehrten Herrn Adauct Voigt eingebracht werden sollte. Schlesien verband sich siebenzig tausend Thaler, die ganze Lausitz fünf und zwanzig tausend Thaler und Mähren zwanzig böhm. Groschen von einem jeden Hause zu entrichten. Dagegen baten die Stände den König, er möchte in seinem Königreiche Böhmen wohnhaft bleiben, oder seinen Sohn, den Erzherzog Rudolph, als seinen Thronfolger, nach Böhmen schicken, damit sich derselbe von seiner Jugend an zu der Sprache, den Sitten und Gebräuchen seiner künftigen Unterthanen gewöhnen möchte. 1570.

Weil sich der Kaiser Maximilian dießmal fast ein Jahr zu Prag aufhielt, bekam er von den benachbarten Fürsten Besuche. Es waren August, Kurfürst von Sachsen; Johann Georg, Kurfürst zu Brandenburg; Albrecht, Herzog von Bayern und andere mehr. Die Böhmen bewirtheten ihre hohen Gäste mit verschiedenen Schauspielen. Auf dem altstädter Ring wurde der Berg Aetna, wie er Feuer und Rauch von sich wirft, vorgestellt; wie Perseus auf dem geflügelten Pegasus sitzend einen Drachen, der Feuer spie, überwand; die Fama ritt auf einem lebenden Löwen, dem Wappen von Böhmen über den Platz. Nach ihm erschien ein Elephant, auf dessen Rücken der König Porus in königlichem Gewande, und mit goldenen Ketten beladen saß; der Elephant beugte die

Knie

Knie vor dem Kaiser und der Kaiserin; nie hatte man zuvor dieß Thier in Böhmen gesehen. Endlich kam die böhmische Heldin, Wlasta, an der Spitze ihrer Amazoninnen, griff einen Haufen von bewaffneten Männern an, und überwand sie. Nebst diesen wurden auch noch andere Vorstellungen mehr aus den Verwandlungen des Ovids aufgeführet, und sowohl von dem Kaiser, als auch von den fremden Fürsten mit großem Beyfall aufgenommen. In diesem Jahre wurde auch die Erzherzogin Anna, des Kaisers älteste Tochter an den König Philipp II. von Spanien, durch den Erzbischof Anton in der St. Veitskirche getraut; der Erzherzog Karl vertrat die Stelle des
4. Mai Bräutigams. Im folgenden Monate verließ der Kaiser Böhmen. Er reiste nach Speyer; kam aber
1571. im folgenden Jahre wieder nach Prag, wo er abermals einem Landtage, auf welchem die Steuer und die Lieferung der Kriegsmannschaft festgesetzt wurde, beywohnte.
Zoten Dann ließ er auch durch den prager Erzbischof, An-
April ton aufs neue öffentlich verkündigen, daß es den Katholischen erlaubt sey, das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten zu genießen.

1572. Da der Kaiser in den folgenden drey Jahren, der häufigen Reichsgeschäfte wegen nicht persönlich nach Böhmen kommen konnte, so schickte er den Erzherzog Rudolph, seinen Sohn, der schon König in Ungarn war, an seiner statt nach Prag. Dieser wohnte dem
1573. Landtage bey, auf welchem beschlossen wurde, daß die böhmischen Stände ihren Monarchen, oder einen seiner Söhne den Pohlen, die zu einer Königswahl schritten, empfehlen sollten. Es heißt in dem Landtagsschlusse: "Wenn es Gott dem Allmächtigen gefallen sollte, diese beyde Königreiche, Böhmen und Pohlen, nebst noch andern Ländern unter einem Oberhaupte zu vereinigen, so würde dieses gewiß zum Ruhme und zur Ausbreitung der slawischen Sprache und Nazion

ge-

gereichen.“ In dieſer Abſicht fertigten die Stände in dieſem Jahre den oberſten Burggrafen, Wilhelm von Roſenberg, und den oberſten Kanzler des Königreichs Böhmen, Wratiſlaw von Pernſtein, nebſt andern vornehmen Männern nach Warſchau, wo die Wahl eines pohliſchen Königs gehalten werden ſollte. Da aber dieſe ihren Entzweck nicht erreichten, ſo fertigten alle drey Stände im folgenden Jahre andere 1574.
Geſandte nach Warſchau ab: Im Namen der Herren gieng Ladiſlaw von Lobkowitz, oberſter Hofmeiſter von Böhmen; von Seite der Ritter, Albrecht Kapaun von Swoykowa, Burggraf zu Königgratz; und den Bürgerſtand ſtellte Andreas Zutter, Primator der Neuſtadt Prag vor. Sie bekamen von den poliſchen Ständen zur Antwort: man wolle die Verwandtſchaft und Freundſchaft mit den Böhmen gerne halten und beobachten, mit der Zuverſicht, daß die Böhmen denjenigen Fürſten auch für einen König in Pohlen erkennen werden, den man dazu erwählen und krönen würde.

Mit Anfang des folgenden Jahres hatten die 1575.
Böhmen abermals das Vergnügen, ihren Monarchen bey ſich zu ſehen. Bey ſeinem Aufenthalte zu Prag bekam er eine Geſandtſchaft von dem türkiſchen Kai- 1ten
ſer. Der Geſandte war Mechmet, Baſcha von Ofen; März.
er brachte unſerm Kaiſer koſtbare Geſchenke, und ſollte die letzte Hand an den Frieden zwiſchen der Pforte und Oeſterreich legen. Er ſtarb aber zu Prag, und ſein Leichnam wurde nach Ofen geführt. Dann wohnte Maximilian dem Landtage bey, welchen er angeordnet hatte. Auf dieſem machte der Kaiſer den verſammelten Ständen den Vorſchlag, daß ſie ſeinen Sohn, den Erzherzog Rudolph, zum König und ſeinem Thronfolger in Böhmen wählen, und krönen möchten. Die Böhmen willigten einſtimmig in das Ver- 6ten
langen des Kaiſers. Sie ernannten alſo Rudolphen Sep.

zu

zu ihrem König und ließen ihm die böhmiſche Krone durch den prager Erzbiſchof Anton in der St. Veits-
22e.m kirche mit dem gewöhnlichen Gepränge aufſetzen. Dieſe Feyerlichkeit geſchah in Gegenwart des Kaiſers, ſeines Vaters, der Kaiſerin Maria, ſeiner Mutter, und der Erzherzoge Arneſt, Mathias und Max, ſeiner Brüder. Ein päbſtlicher Legat, und die Geſandten von Spanien, Frankreich und Venedig waren auch zugegen. Wilhelm von Roſenberg, Burggraf zu Prag, brachte die Krone zur Krönung, ihm zur Rechten gieng der oberſte Landeshofmeiſter, Ladiſlaw Popel von Lobkowitz, zur Linken der oberſte Landeskämmerer, Johann von Waldſtein. Den Reichsapfel trug Bohuſlaw Lobkowitz von Haſſenſtein, welchen die Herren Wratiſlaw von Pernſtein und Adam von Schwamberg begleiteten.

Nach der Krönung reiſte der Kaiſer mit dem ganzen Hofſtaat nach Regensburg, und ließ daſelbſt den neuen König von Böhmen auch zum römiſchen
1ten König wählen und krönen. Rudolph kam hierauf
Nov. wieder nach Prag, um dem Königreiche, an des bereits kränklichen Vaters Stelle vorzuſtehen. Er
1576. ſchrieb einen Landtag aus, dem er ſelbſt beywohnte. Auf demſelben wurde die Steuer und der Kriegsſtand geordnet. Die Stände bewilligten fünfzehn böhm. Groſchen von einem ganzen Bauer; Prag und die übrigen Städte verbanden ſich zwölf tauſend Schock Groſchen auf dieß Jahr, anſtatt der Steuer von Häuſern zu entrichten. Dreyßig ganze Bauern ſollen einen Reiter ſammt Pferd und den Waffen liefern. Sollte das Königreich oder eins der einverleibten Länder feindlich angegriffen werden, ſo muß der dreyßigſte, zehnte oder auch der funfte Mann ins Feld ziehen. Die prager Städte geben den dreyßigſten Mann zu Fuß nebſt den Waffen her. Dem Kaiſer wurde auch Hilfsvolk verſprochen, um ſeine Anſprü-

che

che auf die polische Krone geltend zu machen. Hierauf langte eine russische Gesandtschaft in Prag an, welche der Großfürst Ivan Bashlowitz an den Kaiser schickte. Der König Rudolph ließ sie von 50 Pferden nach Regensburg, wo sich damals Maximilian aufhielt, begleiten.

Als hierauf Rudolph vernahm, daß der Kaiser zu Regensburg krank geworden, verließ er Prag und traf Maximilian bereits in letzten Zügen an, welcher dann am Freytag nach Dionysius sein Leben endigte, so er auf 49 Jahre, 2 Monat und eilf Tage gebracht hat. Sein Leichnam wurde im folgenden Jahre zu Prag in der Schloßkirche bey St. Veit am 22. März begraben. 12ten Okt.

Maximilian hat zwölf Jahre mit so viel Gelindigkeit, Stille und Güte geherrscht, daß während seiner ganzen Regierung keine Unruhen in Böhmen entstanden, und kein Blut öffentlich vergossen worden. Sowohl die katholischen als unkatholischen böhmischen Geschichtschreiber überhäufen ihn mit Lobsprüchen. Balbin nennt ihn den mildesten, gütigsten und friedfertigsten Fürsten, der die Böhmen, seine Unterthanen auf das zärtlichste geliebt hat. Stransky sagt, Maximilian sey eine fromme Seele gewesen, und Weleslawjna nennt ihn einen König des heiligen Andenkens. Johann Horak von Hasenberg, ein gelehrter Böhme, hat Maximilianen erzogen. Dieser einsichtsvolle Mann, ungeachtet er ein katholischer Geistlicher war, hatte seinem Zögling so friedfertige und tolerante Gesinnungen, auch in Absicht auf die Religion beygebracht, daß derselbe als Regent, keinen seiner Unterthanen der Religion wegen kränken oder verfolgen ließ. Jedermann konnte das Heil seiner Seele auf jene Art, die ihm die beste zu seyn schien, suchen,

und befördern, ohne daß er daran gehindert worden, obgleich keine ausdrückliche Religionsfreyheit war ertheilt worden. Die Utraquisten in Böhmen traten also zu den Protestanten, und die böhmischen Brüder zu den Reformirten öffentlich, denn beyde hatten sich bis zu dieser Zeit unter dem Namen, Utraquisten verborgen halten müssen. Diese Nachsicht des Kaisers brachte den Pabst Pius V. so sehr wider ihn auf, daß er ihm nicht nur mit dem Banne, sondern auch mit der Absetzung von der Kaiserwürde drohte. Allein Maximilian blieb standhaft bey seinen Gesinnungen. Am besten ist Maximilian von den böhmischen Rednern auf dem Wahltage zu Warschau, besonders in Absicht auf Böhmen geschildert worden. Sie sagten unter andern auch dieses: "Unser Böhmen befindet sich unter "seiner Regierung besser, als wenn es von einem ange"bornen Vater beherrschet würde. Unsere Vorrechte, "Gesetze, Gerechtsame, Freyheiten und Gewohnheiten "werden von ihm geschützt, erhalten, beschirmt und be"stätiget. Als ein weiser und gerechter Fürst theilt "er die Reichsämter und Würden den gebornen Böh"men allein zu. Er macht keine Eingriffe in die Rech"te anderer aus Furcht der Gefahr oder mit Arglist; "er führt keine Neuerungen wider die Vorrechte der "Stände ein, sondern läßt alles unverändert bey sei"ner Kraft. Von einem Hasse gegen die Nazion ist "er sehr weit entfernt. Wenn er der großen Kosten "wegen, die er zur Vertheidigung der Christenheit an"wendet, ungewöhnliche Steuern und Auflagen ausschrei"ben muß, so geschieht es allezeit mit Berathschlagung "und Einwilligung der sämmtlichen Stände, ohne Ge"walt, ohne Ueberredung durch Scheingründe; was "ein jeder nach seinem Vermögen beyzutragen hat, "wird freywillig, und ohne den Gerechtsamen des Kö"nigreichs zu nahe zu treten, bewilliget und zugestan"den. Und was man fast ein Wunderwerk nennen

"könn-

"könnte, ist die große Klugheit und Unpartheylichkeit, "mit welcher er allen so vielen und verschiedenen Glau- "bensgenossen begegnet, und sie hiedurch zur Ein- "müthigkeit, Uebereinstimmung, Ruhe, Duldung und "gegenseitigen Liebe führt, und darin erhält. Die "Gerechtigkeit wird einem jeden nach der Billigkeit "geleistet. Dieser gütigste Kaiser hört den ärmsten "und geringsten seiner Unterthanen, nimmt seine Bitt- "schrift an, und läßt ihm Gerechtigkeit widerfahren." Dieß Zeugniß ist gleichzeitig und öffentlich. Maximilian hinterließ sechs Prinzen: Rudolph, Mathias, Ernest, Maximilian, Albrecht und Wenzel, aus welchen die ersten zwey zur Regierung über Böhmen gelangten.

Den Zustand der Wissenschaften in Böhmen zu dieser Zeit werden wir bey Rudolphen berühren; indessen wollen wir doch diejenigen Gelehrten nennen, die unter der Regierung Maximilians mit Tod abgegangen. Dieß waren Johann von Hodiesowa, dieser großmüthige Beschützer und Beförderer der Wissenschaften zu seiner Zeit. Mathäus Collinus von Choterina, der zuerst griechische Vorlesungen im Karoline hielt; Johann Augusta, ein Bischof der böhmischen Brüder; Laurenz Span, ein Arzt und Dichter. Ausführliche Lebensbeschreibungen dieser vier Gelehrten, wie auch ihre in Kupfer gestochenen Portraite kann man in den Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler nachsehen. Nebst diesen starb auch 1568 31. März Johann Mystopol, ein utraquistischer Theolog und Prediger im Bethlehem, wo er auch begraben wurde. Johann Balbin, † 1570 16. Febr. ein lateinischer Dichter des berühmten böhmischen Geschichtsschreibers, Bohuslaw Balbin, Urgroßvater. Johann Blahoslaw, † 1571 25. Nov., Bischof der böhmischen Brüder, der das neue Testa-

ment aus der griechiſchen in die böhmiſche Sprache überſetzt, und das Leben des Johann Auguſta und anderer Böhmen mehr beſchrieben hat. Cyprian Lwowſky, des Tycho Brahe Lehrmeiſter, der zwar außerhalb ſeines Vaterlandes 1574 25. May geſtorben. Georg Oſtracius, ein angenehmer Dichter, ſtarb 1575 am 9. Februar.

C. Weleslavina in Calendario Hist. Paulus Stransky. Samuel Martini. Balbini Epitome &c.

Rudolph der Zweyte.

Rudolph, der älteſte Sohn des verſtorbenen Kai-
1576. ſers, folgte alſo ſeinem Vater in der Regierung ſowohl in Böhmen, als auch in Ungarn und Oeſterreich. Er wurde bald nach dem Abſterben Maximilians zum römiſchen Kaiſer gekrönt und ausgerufen. Sobald er mit dieſer hohen Würde geziert war, begab er ſich nach Böhmen. Er langte am Abend vor Weihnachten in Prag an; die Erzherzoge Mathias
24ten und Maximilian, die Erzherzoginnen, ſeine Schwe-
Dez. ſtern, wie auch die Königinwittwe von Frankreich, Eliſabeth, alle in ſchwarzer Trauerkleidung gehüllt, kamen mit dem Kaiſer nach Prag. Mit Anfang des
1577. folgenden Jahres verſchrieb Rudolph einen Landtag,
4 Feb. dem er perſönlich beywohnte. Er ordnete mit Einwilligung der Stände, die Steuer auf dieß Jahr. Ein verheuratheter Jude muß 3 Schock, ein unverheuratheter aber 45 Groſchen zahlen. Den Städten überließ Rudolph die Hälfte der Anfälle, die ſonſt der königlichen Kammer nach dem Abſterben der Bürger zu gehören pflegten, mit der Bedingung, daß ſie die Straßen in gutem Stand erhalten, die Stadtmauern ausbeſſern, und verſchiedene Kriegsrüſtungen für die

Ge-

Gemeinde anschaffen möchten. Er bestätigte auch damals den versammelten Ständen ihre Vorrechte und Freyheiten mit einem Eide, ließ sich von ihnen die Huldigung ablegen; und weil ihm das prager Schloß der gesunden Luft und der schönen Aussicht wegen, welche alle drey prager Städte dem Auge darstellt, sehr gefiel, so faßte er den Entschluß, daselbst seine Residenz aufzuschlagen, worüber sich die Böhmen ungemein freueten, weil sie vorsahen, was für Vortheile nicht nur der Hauptstadt, sondern auch dem ganzen Königreiche daraus erwachsen müsse.

Indessen hatte man den Leichnam des verstorbenen Kaisers, Maximilian, von Linz nach Prag gebracht. Man legte ihn in die St. Jakobskirche, bis die Zubereitungen zu dem Begräbnisse fertig seyn würden, daran man vom 6. Februar bis 21. März arbeitete. Das Leichenbegängniß wurde also mit vielem Gepränge und mit Ehrenbezeugungen gehalten, die ein Leichnam, worin eine so erhabene, weise und friedsame Seele gewohnt hat, verdiente. Der Zug ging von St. Jakob in der Altstadt Prag nach dem prager Schlosse, und nach gehaltenen Seelenmessen wurde Maximilian in das Grab des Kaisers Ferdinand, seines Vaters gelegt. 22ten März

Rudolphs erste Sorge bey der Antretung des Reichs war, nach dem Beyspiele seines Vaters, allenthalben Friede und Ruhe zu verbreiten. In dieser Absicht verlängerte er gleich anfangs den Waffenstillstand, welcher zwischen dem Kaiser Maximilian und den Türken war geschlossen worden, noch auf neun Jahre. Er reiste sodann in seinen Ländern herum, um die Ordnung überall zu erhalten. Zu Sorau in der Lausitz hielt er sich acht Tage auf, und wohnte einem Landtage persönlich bey, den die Stände daselbst hielten. Dann gieng er nach Mähren, und ließ daselbst die alten Festungen an den ungarischen Gränzen wiederherstel-

stellen. Er bemühte sich alles dahin zu veranstalten, daß seine Unterthanen ihren Reichthum und Ueberfluß in Ruhe und Sicherheit genießen möchten.

1578. Wie prächtig damals der böhmische Adel gelebt, kann man auch aus einer Hochzeit, die wir erzählen wollen, schließen. Wilhelm von Rosenberg vermählte sich mit Anna Maria, Markgräfin von Baden. Das Beylager wurde zu Krummau gehalten. Unter den vornehmen Gästen, die dem Feste beywohnten, waren: die Mutter der Braut, Markgräfin, Albrecht, Pfalzgraf am Rhein, Philipp, Markgraf von Baden; die Herzoge von Bayern, Albrecht und Wilhelm; der prager Erzbischof, Anton, und eine Menge von Reichsgrafen und böhmischen Herren. Das Fest währte vom 26. Jäner bis zum 1. März, während welcher Zeit folgendes an den Tafeln verzehret worden, als: Hirsche 40. Damhirsche 50. Wildstücke 20. Hasen 2130. Fasane 250. Auerhahne 30. Rebhühner 2050. Gemästete Ochsen 150. Kälber 546. Schweine 654. Schöpse 430. Gänse 5135. Kapauner, Hähne und Hühner 3106. An Fasttagen gingen auf: Karpfen 18120 Stück. Hechte 10209. Forellen 6380. Krebse 5200 Schock, verschiedener geräucherter Fische 7096 Stück. Stockfische 350. Seespatzen 1200. Bricken 675. Grundeln 300 Seidel. Häringe 780. Hausen 4. Eyer 30947 Stück. Austern waren damals noch nicht in Böhmen bekannt. Man trank von ungarischem, tyroler, österreicher und Rheinweine 1100 Eimer; spanische Weine 40 Tonnen; vom böhmischen Biere 903 Faß. Die Pferde der Gäste verzehrten 3703 Strich Haber. Ein genaueres Verzeichniß hievon kann man bey Balbin nachlesen. *)

Der Kaiser Rudolph, welcher indessen zu Wien war, besuchte selbst diese Neuvermählten zu Krummau

*) Epitome pag. 612.

und Christoph mit zwey Söhnen; Wilhelm von Klenowa und Janowitz, Oberstlandschreiber; fünfzehn Kólowrate, nämlich: Heinrich Liebsteinsky mit seinem Sohne, Zdenko Liebsteinsky, Albrecht Liebsteinsky mit zwey Söhnen, Zbinko Liebsteinsky, Hynek Nowohradsky, Domherr zu Olmütz, Wenzel Liebsteinsky, Zdenko, Joachim und Albrecht Nowohradsky, Bohuslaw Georg Krakowsky, dann drey kleine Söhne des Alexander von Kolowrat; eilf Lobkowitze, nämlich: Zdenko, Oberstkanzler und nachmaliger Fürst mit seinem Sohne Wenzel, Wilhelm mit vier Söhnen, dann Johann, Hartman und Mathäus Diepold, Grandprior; Rudolph Lažansky von Bukowe; Jaroslaw von Martinitz mit fünf Kindern; Otto von Nostitz, Appellationsrath; Wratislaw von Pernstein, Wenzel Graf von Rozdražow mit drey Söhnen, Ulrich und Christoph von Rziczan; Adam von Sternberg, Oberstburggraf, nebst drey Söhnen; sechs Slawata, Wilhelm mit drey Söhnen, dann Joachim und Adam Slawata; Sswihowsky von Riesenberg, Ferdinand und Peter; Albrecht von Sslleinitz, nebst vier Söhnen; Sezyma von Wrtby; Rudolph Trczka mit zwey Söhnen; Burchhard von Tocznik; neun Waldsteine, nämlich: Adam, der jüngere, Oberstlhofmeister und seine drey Söhne, Maximilian, Karl und Viktorin; Albrecht, der nachmalige Herzog zu Friedland, Berthold, welcher im Treffen bey Lützen blieb, Adam der ältere mit zwey Söhnen; Heinrich Otto von Wartenberg; Wchinsky, (die sich jetzt Kinsky schreiben), Wenzel und Oktavian sein Sohn; drey Wratislawe von Mitrowitz, Wilhelm, Hartwig und Christoph; Wrzessowecz, Wilhelm und Wolf. Die Zahl der böhmischen Ritter, welche von Ferdinand nie abfielen,

ist

bensbeschreibung steht im vierten Theile der Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten. Diesem folgte der Generalgroßmeister der Kreuzherren an der prager Brücke, Martin, im Erzbisthume, und wurde in Gegenwart des Kaisers zum Erzbischof von Prag
1581. geweihet. Noch im nämlichen Jahre gab Rudolph eine Verordnung heraus, kraft welcher befohlen wurde, daß die böhmischen Brüder, die man damals Pikarden nannte, das Königreich Böhmen räumen sollten. Dieses verursachte viele Mißvergnügte unter den Böhmen, denn viele von Adel waren böhmische Brüder, die dann Rudolphen, den sie sonst als den besten Regenten geliebt, zu hassen und zu verachten anfingen.

1582. Im folgenden Jahre aber wurde Böhmen mit einer Seuche heimgesucht. Voraus fielen häufige Regen im ganzen Lande, dann wuchs der Moldaustrom
2. Mai so sehr an, daß er sich über die Ufer ausgoß, und vier ganze Tage wüthete. Das Wasser stieg bis über die Augen des bekannten Bradacz an dem Kreuzherrnkloster. Mit Ende des Brachmonats fing eine Art von Pest an, woran bis zwanzig tausend Menschen in der Stadt Prag allein starben. Der Kaiser mußte seine Hofstatt bald nach Kuttenberg, bald nach Pilsen verlegen. Doch hörte die Seuche mit dem Wintermonat wieder auf. Nasse Jahre und Ueberschwemmungen verursachten in Böhmen oft allgemeine Krankheiten, so wir auch in unsern Zeiten haben erfahren müssen.

Der Kaiser hatte sich längst vorgenommen, den vom Pabste Gregor XIII. verbesserten Kalender auch in seinen Staaten einzuführen. Er machte mit Böhmen den Anfang, und trug diese Abänderung des Kalenders den böhmischen Ständen auf einem Landtage vor, welche ohne Anstand in die Anordnung Rudolphs
1584. willigten. Man machte im folgenden Jahre den Anfang

fang damit, in welchem zehn ganze Tage ausgelassen wurden, so, daß man nach dem sechsten Jäner nicht den siebenten, sondern den siebenzehnten rechnete. Zugleich wurden auf Verordnung des Kaisers die Namen des Johann Hus und Hieronymus von Prag aus dem böhmischen Kalender ausgestrichen, weswegen dann die Utraquisten ihr Mißvergnügen bezeigten, aber den Verdruß des Friedens wegen unterdrücken mußten.

Die Seuche, welche vor zwey Jahren in Böh- 1585.
men viele Menschen ins Grab gelegt, brachte Rudolphen auf den Gedanken, solchem Uebel künftig vorzubeugen. Er stellte also, mit Einwilligung der Stände vier Aerzte an, die auf dem Lande wohnen mußten. Ihr Amt war darauf Acht zu haben, daß sich Krankheiten, die sich hier oder da unter dem Volke äußern sollten, nicht ausbreiten und fortpflanzen möchten. Dieß waren die ersten Landphysici; jetzt befindet sich in jedem Kreise ein solcher Physicus, die auch die einreißenden Viehseuchen zu verhindern trachten sollen. Im May dieses Jahrs bekam der Kaiser vornehme Besuche in Prag. Dieß waren der Erzherzog Ferdinand sammt seiner Gemahlin und Sohne, Karl. Diesen hatte der Kaiser den obersten Hofmeister des Königreichs, Johann von Waldstein, nebst anderen Herren aus dem böhmischen Adel, bis an die Gränzen entgegen geschickt. Als sich Ferdinand der Stadt Prag näherte, fuhr ihm Rudolph, mit dem Erzherzog Ernest, seinem Bruder und anderen Fürsten und Herren bis hinter den Wischehrad entgegen. Er nahm ihn in seinen Wagen, und führte ihn durch die Stadt auf das prager Schloß. Den Tag darauf langte der Erz- 29ten
herzog Karl mit seiner Gemahlin und Kindern gleich- Mai
falls in Prag an. Der Kaiser war ihm auch mit den übrigen Erzherzogen bis hinter den Wischehrad entgegengefahren.

Der

Der Erzherzog Ferdinand hatte fünf goldene Vließe mit sich nach Prag gebracht, um sie im Namen des Königs Philipp II. von Spanien, fünf vornehmen Personen auszutheilen. Dieß geschah öffentlich
Jun. in der Schloßkirche bey St. Veit mit vielem Gepränge. Zuerst empfing der Kaiser Rudolph den Orden, dann die Erzherzoge Karl und Arnest. Den Tag darauf erhielt Wilhelm von Rosenberg, oberster Burggraf zu Prag, und Leonhard Freyherr von Harrach, mit eben dem Gepränge das goldene Vließ. Man belustigte sich hierauf mit Turnieren und andern Ritterspielen.

Dieß Vergnügen des Kaisers, seine Anverwandte in Prag beysammen zu sehen, und sich mit ihnen zu freuen, wurde im folgenden Jahre noch dadurch vermehrt, daß sein Bruder, der Erzherzog Maximilian von einem großen Theile der polischen Magnaten zum König in Polen erwählt worden. Allein diese Freude wurde bald in Verdruß verwandelt. Denn wie Maximilian den polischen Thron besteigen wollte, kamen ihm seine Gegner mit einem Heere entgegen, welches Johann Zamoisky, Kanzler des Königreichs anführte. Es kam bey Pitschin an den polischen Gran-
1588. zen zu einer Schlacht, und Maximilian hatte das
24ten Unglück, daß er geschlagen, und von dem Feinde ge-
Jän. fangen worden. Unser Kaiser gab sich alle Mühe, die Sache seines Bruders wiederherzustellen. Die übrigen Erzherzoge, Ferdinand, Karl, Arnest und Ma-
3Aug. thias kamen auch in der Absicht nach Prag, um sich über das Unglück Maximilians mit dem Kaiser, als dem ältesten Prinzen ihres Hauses, zu berathschlagen. Ihr Zug bestand aus 150 Wagen, und Rudolph empfing sie hinter dem Wischehrade mit 60 Wagen. Dann langte auch aus Polen der päbstliche Legat und Kardinal, Hypolit Aldebrand in Prag an. Der Kaiser war ihm mit dem ganzen Hofstaat und 600

Pfer-

welcher hernach zu Prag noch fester geschlossen und bestätiget worden. Der Kaiser Ferdinand machte nicht geringere Anstalten. Die katholischen Reichsfürsten versammelten sich zu Mühlhausen, darunter die Kurfürsten von Maynz, Köln, Trier, und der Herzog von Bayern die ersten waren; auch der Kurfürst von Sachsen trat ihnen, wider alles Vermuthen der Böhmen, bey. Sie beschlossen, dem Kaiser mit Geld und Volk beyzustehen. Die Konige von Polen und Spanien ergriffen gleichfalls Ferdinands Parthey. Der letzte versprach drey und zwanzig tausend Mann seiner besten Truppen wider Friedrichen zu schicken. Der Pabst, Paulus der Fünfte, gab zwanzig tausend Dukaten monatlich her, so lange als der Krieg mit den Böhmen dauern sollte. Der Großherzog von Toskana und andere italienische Fürsten traten auch auf die Seite des Kaisers. 1620.

Ferdinand, mit so mächtiger Hilfe noch nicht zufrieden, schickte den Grafen von Fürstenberg nach Frankreich, um vom Könige gleichfalls Völker zu erlangen. Der Gesandte mußte folgende Vorstellungen machen: Daß die katholische Religion in Böhmen völlig vertilget würde, wenn Friedrich im Besitze des Königreichs bleiben sollte; daß die kaiserliche Würde auf die Protestanten kommen würde, wenn vier Kurfürsten von dieser Religion gegen drey katholische wären; und es erfordere das Interesse aller Könige, daß man die Empörer demüthige. Friedrich betrieb seine Sache nicht mit so viel Eifer und Klugheit. Er vernachlässigte die Freundschaft von Frankreich, und hatte den König von England, seinen Schwiegervater, dadurch beleidiget, daß er, ohne seinen Rathschluß abzuwarten, die böhmische Krone angenommen. Er hatte auch gleich bey der Ankunft zu Prag die Unbesonnenheit begangen, daß er, auf Anrathen seiner Gemahlin und der reformirten Geistlichen, wor-

un-

Ständen des Krieges wegen, verlangen, die aber nicht immer, was begehrt wurde, bewilligten. Zu dem kam noch, daß einige Bergschachten zu Kuttenberg, woraus noch das meiste Silber gewonnen wurde,
1592. in Brand geriethen, und zu Grunde gerichtet wurden. Wilhelm von Rosenberg, oberster Burggraf zu Prag, die mächtigste Stütze und der beste Rathgeber des Kaisers starb auch in diesem Jahre. Dieser böhmische Herr war mit den vornehmsten Häusern des deutschen Reichs verschwägert, denn seine erste Gemahlin war Katharina von Braunschweig; die zweyte Sophia, des Kurfürsten Joachim zu Brandenburg Tochter, und die dritte Anna von Baden. Auf sein großes Ansehen kann man auch daraus schließen, daß ihm die Polen die polische Krone angetragen, wie er selbe in den Jahren 1574 und 1576, als Bothschafter für das Haus Oesterreich auf dem Wahltage zu Warschau gesucht hatte. Die Türken waren auch in diesem Jahre in Kroatien gefallen, wo sie alles ungehindert mit Feuer und Schwerdt verwüsteten.

1593. Der Kaiser verlangte also auf einem allgemeinen Landtage von Böhmen und den dazu gehörigen Provinzen ein nahmhaftes Kriegsheer, so ihm auch bewilliget wurde. Melchior Reder, Herr auf Friedland in Böhmen, führte das Heer nach Ungarn. Er nahm den Türken 13 feste Schlösser weg, und trug mit seinen Böhmen verschiedene andere Vortheile über die Türken davon.

1594. Das Jahr darauf aber zogen die Böhmen in noch größerer Zahl nach Ungarn. Der Graf Sebastian von Schlick führte tausend schwer bewaffnete Reiter und Rudolph von Tiefenbach eben so viel mit schwerer Rüstung versehene und auserlesene Streiter zu Pferd wider die Türken. Diesen folgten bald darauf vier tausend Pferde und einige Haufen Fußvolkes; ihre Anführer waren Heinrich Krzineczky, Wenzel Pie-

ipesky, Sebastian Schanowetz, Wenzel Keg und Heinrich Mischka, die sich durch ihre Tapferkeit bey eder Gelegenheit hervorthaten. Weil der Krieg in Ungarn fortdauerte, und die Türken mit immer zahlreicheren Heeren im Felde erschienen, so mußten die Böhmen auch mehr Truppen stellen. Man brachte 1595.
ndlich aus dem ganzen Königreiche zwey und zwanig tausend Mann zu Fuß und drey tausend Mann u Pferd zusammen. Dazu gaben die böhmischen Stände zwey tausend geharnischte und 660 leichte Reiter auf eigene Kosten. Ihr oberster Feldherr war Peter Wok von Rosenberg, dessen Unterfeldherren aber Melchior Reder und Wenzel Berka. Diese Macht, mit andern kaiserlichen Truppen vereinigt, thaten den ngeheuern Heeren der Türken tapfern Widerstand.

Der Kaiser hatte sich auch um auswärtige Hil wider die Türken umgesehen, in welcher Absicht eine Gesandtschaft, an deren Spitze Niklas Warez war, an den russischen Großfürsten Theodor, nach Moskau geschickt. Um diese Zeit erhielt Rudolph ne Gegengesandtschaft aus Rußland. Das Haupt erselben war Michael Iwanowitz, und der Kaiser hickte ihm Johannen von Waldstein, Oberstkämmer und Christophen von Lobkowitz, Präsidenten der ppellazion, vor die Stadt entgegen. Diese führn den Russen in einem prächtigen kaiserlichen Hofagen in die Stadt. Sein Gefolge bestand aus zwey 16ten
ndert Bedienten. Iwanowitz überreichte dem Kai- Aug.
r hundert funfzig tausend Dukaten von Seiten seines onarchen, als eine Beyhilfe wider die Türken, kostres Pelzwerk, zwey russische Falken und drey Leoiden, mit der Versicherung einer aufrichtigen Freundaft. Zugleich hatte Iwanowitz den Auftrag, den iser zu bewegen, daß er nebst dem Pabste und panien eine Gesandtschaft an den König von Persien hicken, und ihn gleichfalls um Hilfe wider die Türken

ten anſprechen möchte. Dieß hat der Kaiſer, wie es die Folgen zeigten, gethan. Die Ruſſen blieben bis zu Ende des Dezembers in Prag, und reiſten, mit Geſchenken beladen, wieder in ihr Vaterland zurück.

1596. Weil der türkiſche Kaiſer Mechmet, ſelbſt mit einem ſehr zahlreichen Heere in Ungarn erſchien, ſo mußte auch mehr Kriegsvolk aus Böhmen dahin geſchickt werden. Wilhelm Trczka von Lippa führte tauſend ſchwere böhmiſche Reiter, mit denen er den Türken vielen Schaden zufügte. Bey der Belagerung von Hatwan beſtieg dieſer Trczka zuerſt die Mauern mit tauſend Böhmen und behauptete ſie. Wie hierauf die Türken die Feſtung Agria ſehr heftig belagerten, wurde ſie vom nämlichen Trczka und von Johann Wchinſky (Kinſky) ſehr tapfer vertheidiget. Allein die Beſatzung, welche aus Deutſchen und Wallonen beſtand, empörte ſich und drang auf die Uebergabe. Trczka war ſchwer verwundet; er ließ ſich auf den Platz tragen, und bat die Soldaten mit aufgehobenen Händen, daß ſie ſich vertheidigen, und dem Verſprechen des Feindes nicht trauen möchten. Sein Zureden war vergebens. Die Empörer öffneten den Türken die Thore, wurden aber alle niedergeſäbelt, nur Trczka, Wchinſky, Coler und Niary, die ſich der Verrätherey widerſetzt hatten, wurden zwar beym Leben erhalten, aber mit Ketten beladen, nach Belgrad in die Gefangenſchaft geſchleppt. Im Herbſte rückte das ganze kaiſerliche Heer vor Agria, wo Mechmet mit ſeiner ganzen Macht ſtand. Es kam alſo zu einer blutigen Schlacht. Albrecht Pietipeſky drang mit tauſend Böhmen durch die feindlichen Glieder bis an das Gezelt des türkiſchen Kaiſers. Andere ſollten ihm dahin zur Unterſtützung folgen. Wie aber dieß nicht geſchah, wurde er von den Türken übermannt, und ſammt ſeiner Mannſchaft in Stücken gehauen. Mit ihm blieben in dieſem Streite, der im Angeſichte des Sultans geſchah, auch fol-

gen-

gende böhmiſche Ritter: Wenzel Popel von Lobkowitz, Hinko von Bukowa, Zdenko Kapliz, Udalrich von Rziczan, Johann Borzek Dohalſky, Karl Hornateczky, Zdenko Zaruba, Albrecht Mitrowſky ꝛc. Es erfolgte darauf eine ſchreckliche Niederlage des chriſtlichen Heers. 26ten Oct.

Indeſſen hatte die Geſandtſchaft, welche der Kaiſer Rudolph auf das Anrathen des Großfürſten von Rußland, an den König von Perſien geſchickt, gute Wirkung gethan; denn die Perſer waren mit einem zahlreichen Heere in das türkiſche Gebiet gefallen, ſo daß der türkiſche Kaiſer einen Theil ſeiner Macht aus Ungarn nach Aſien hatte ſchicken müſſen. Rußland beunruhigte auch das türkiſche Reich von einer andern Seite zum Beſten von Ungarn. Rudolphs Kriegsvölker nahmen alſo einige feſte Oerter den Türken in Ungarn weg. So bemächtigte ſich der böhmiſche Feldherr, Johann von Pernſtein, der Feſtung Dotis. Er bediente ſich zuerſt in Ungarn der vor kurzem erfundenen Petarden, womit er das Thor aufſprengte. Dieſer Held verlor aber noch in dieſem Jahre ſein Leben bey der Belagerung von Raab, welche Stadt die Türken in ihrer Gewalt hatten. Der Kaiſer, über den glücklichen Fortgang ſeiner Waffen erfreuet, hielt zu Prag verſchiedene Luſtbarkeiten und Ritterſpiele. Wenzel von Kolowrat, Rudolph Trczka und der Burggraf von Dohna erwarben ſich viel Ruhm im Turnieren, und erhielten vom Kaiſer große Geſchenke. Nicht lange darauf aber entſtand ein Aufruhr zu Prag. Acht hundert Wallonen langten hier an, und boten ihre Kriegsdienſte dem Kaiſer wider die Türken an, die auch angenommen wurden. Den Tag vor ihrem Abzuge mißhandelten ſie ihre Gaſtwirthe und Wirthinnen, nahmen, was ihnen anſtändig war, und wollten nichts bezahlen. Die Prager ließen die Sturmglocke läuten, griffen zu den Waffen, und ſchlugen zwey 1597.

und

und zwanzig dieſer Gäſte todt. Die übrigen ſchwa
gen ſich auf ihre Pferde und ritten davon, denn
ganze Stadt war in Bewegung, und ſtund im A
griffe, die mannszuchtloſen Soldaten alle zu ermord
1598. Der Krieg mit den Türken dauerte immer fo
Böhmen mußte zur Fortſetzung deſſelbe viel Geld u
Volk alle Jahre ſchaffen, wodurch das Land ſ
herunter gebracht wurde. Zu dem kam noch im Mä
monat dieſes Jahrs eine fur Böhmen allezeit f
nachtheilige Näſſe. Die Flüſſe und Bäche traten a
ihren Ufern und richteten durch anhaltende Ueb
ſchwemmungen viel Schaden an. Darauf erfolgte, w
es in Böhmen faſt immer zu geſchehen pflegt, e
Seuche, die zu Prag viele Menſchen ins Grab leg
Der Kaiſer Rudolph mußte ſich aufs Land begeb
1599. Er ſchlug ſeinen Hofſtaat zu Pilſen auf, wo er ſich ü
ein ganzes Jahr aufhielt. Hier empfing er eine G
ſandtſchaft aus Rußland. Es wurde zwiſchen Oeſt
reich und dem Großfürſten ein Bündniß wider
1600. Türken errichtet. Im folgenden Jahre aber lan
eine anſehnliche Geſandtſchaft von dem König aus P
ſien an. Ihr Haupt hieß Anton Sihirte. D
Perſiſche Monarch ließ unſern Kaiſer ſeiner Freun
ſchaft verſichern, und erſuchen, mit dem türkiſch
Kaiſer keinen Frieden, den er damals ſuchte, einzugeh
indem er im Begriff ſtünde, die türkiſchen Staaten m
einer großen Macht anzufallen. Er hätte auch al
Chriſten die Freyheit ertheilet, in ganz Perſien ungeh
dert zu handeln und zu wandeln. Der Kaiſer Rudol
gab den Perſern die nämlichen Verſicherungen, u
dem Verſprechen, daß er im künftigen Jahre die Tü
ken mit doppelter Macht bekriegen wolle. Die P
ſiſchen Geſandten hielten ſich zwey ganze Monate
Prag auf, und wurden auf Koſten des Kaiſers, die ſich
drey tauſend Dukaten beliefen, aufgehalten. Sie
hielten noch zwey tauſend Dukaten Reiſegeld und m

ſten

ind an Muth überlegenem Feinde ſchlüge, ſo 1620.
ebhaft vor, daß er allen Muth verlor und an ſeis-
ıem Glücke verzweifelte. Er ſchickte nun einen Abge-
ordneten an den Herzog Maximilian, und trug ihm
ine Unterredung an. Allein der Herzog gab ihm zur
Antwort: Er könnte in ſein Begehren nicht eher wil-
igen, als bis er, Friedrich, auf Böhmen und die
mit dieſem Königreiche verknüpften Länder Verzicht
thun würde. Hierauf brach die kaiſerliche Armee auf,
und machte bey Rakonitz Halt. Friedrich lagerte
ſich ihr gegenüber, nicht weit von dieſer Stadt. Hier
fielen täglich hitzige Scharmützel vor. In einem der
wichtigſten, welches mehr einem ordentlichen Treffen
gleich ſah, blieben die kaiſerlichen Feldherren, Fugger
und Aquaviva, auf dem Platze, und der Graf Bu-
quoi wurde gefährlich verwundet. Von den Böhmen
waren die Herren Theodor von Dona und der Feld-
herr Kratz unter den Todten. Kein Theil konnte ſich
den Sieg zuſchreiben.

Die Kaiſerlichen fingen endlich an, großen Man-
gel an Lebensmitteln zu leiden; denn die Böhmen hat-
ten alles, auf viele Meilen weit, weggeführt oder ver-
brannt. Maximilian erwartete eine beträchtliche Anzahl
Wagen aus Bayern für ſein Heer; weil aber Mans-
feld mit einem Haufen ſeiner Truppen hinter Pilſen
herumſtreifte, ſo beſorgte er, daß ſie aufgefan-
gen würden, welches er endlich, weil ſie nicht anka-
men, vermuthete. Er war alſo in der Nothwendig-
keit, entweder zu ſiegen, oder aus Mangel der Le-
bensmittel zu verderben; daher rückte er aus ſeinem
Lager, um Anhalten zu einer Schlacht zu bringen.
Dieſer wich nicht nur aus, ſondern zog ſich auf das
eilfertigſte bis Unhoſſt gegen Prag zurück; jedoch
blieb er immer, weil er einen Angriff beſorgte, in
Schlachtordnung ſtehen. Maximilian brannte vor
Begierde zu ſchlagen; er brach alſo von Straſnitz,

wohin er gerückt war, auf, entschlossen, den Feind bey Unhosst anzugreifen; weil er aber mit dem ganzen Heere erst spät Abends anlangte, so verschob er den Angriff auf den künftigen Tag. Indessen hatte sich Friedrich, auf das inständige Bitten Anhalts, in Begleitung des Grafen Thurn nach Prag begeben. Sobald Anhalt erfuhr, daß die Kaiserlichen in der Nähe stünden und sich zur Schlacht rüsteten, hob er Nachts das Lager auf, floh gen Prag, und setzte sich auf dem weißen Berge, wo er sich zu verschanzen anfing, entschlossen, hier den Feind zu erwarten. Er stand nicht lange, so brachte man die Nachricht, daß Maximilian mit seinen Bayern im Anmarsche sey, welchem Buquoi mit dem Reste der Kaiserlichen folgte. Anhalt rief seine Feldherren zusammen; man berathschlagte sich, ob man sich in die Stadt werfen oder stehen bleiben sollte. Die Böhmen riethen, man sollte den Herzog alsogleich angreifen, ehe noch seine Truppen ausgeruhet, und sie Buquoi eingeholet hätte. Anhalt bezeigte einige Lust ihrem Rathe zu folgen; allein Hohenlohe widersetzte sich, und gab vor: man hätte an einem so vortheilhaften Orte, wie der weiße Berg wäre, nicht sobald einen Angriff zu fürchten, indessen könnte man sich noch besser verschanzen. Er fügte noch hinzu: daß der Ausgang der Schlachten ungewiß sey, und man müßte nicht eine Krone so schlechterdings auf das Spiel setzen. Anhalt folgte seinem Rathe, und blieb auf dem weißen Berge stehen. Man glaubte vor einem Angriffe so sicher zu seyn, daß eine Menge Kriegsbedienten und Gemeine nach Prag gingen, um ihre Freunde und Frauen zu besuchen oder sich zu erholen. Die Soldaten waren mißvergnügt, weil sie seit langer Zeit keinen Sold bekommen hatten. Uebrigens herrschte im ganzen Lager Nachlässigkeit und Unordnung; ein jeder that was ihm gefiel, und die Feldherren sahen durch die

Fin-

eines der schönsten Länder in Europa gedauert hatte. Die Reihe kam aber jetzt an unser liebes Vaterland, welches noch einmal so lange der Wuth des verderbenden Krieges ausgesetzt seyn mußte.

Hiezu gaben die Prinzen des Hauses Oesterreich 1608.
selbst Anlaß durch die Uneinigkeiten, welche unter ihnen entstanden. Mathias, des Kaisers ältester Bruder, war sehr herrschsüchtig. Schon lange dachte er darauf, wie er einen Theil der österreichischen Staaten unter seine Regierung bringen könnte und die Protestanten wünschten es, weil er mehr zur Duldung als zur Verfolgung geneigt zu seyn schien. Bald nach dem geschlossenen Frieden mit den Türken fing er an, sein Vorhaben in Gang zu bringen, welches dann öffentlich ausbrach. Der Kaiser hatte ihn nach Preßburg geschickt, wo er einem Landtage, an des Kaisers statt, vorsitzen sollte. Allein Mathias arbeitete bey den versammelten Ungarn, wohin die Oesterreicher auch ihre Abgeordneten geschickt hatten, für sich, und brachte sie alle auf seine Seite.

Sie erklärten ihn nicht nur zum wirklichen Verweser der sämmtlichen ungarischen und österreichischen Staaten, sondern auch zum Thronfolger Rudolphs in diesen Ländern. Sie schwuren ihm hierauf Treue und Beystand mit Gut und Blut. Mathias nahm den Antrag um so williger an, weil der Kaiser Rudolph seinen Vetter, den Erzherzog Ferdinand, der in Kärnthen und Steyermark sehr intolerant herrschte, zum Thronfolger in allen Reichen und Provinzen zu bestimmen sich vorgenommen hatte.

Als der Kaiser Nachricht hievon bekam, klagte er den Reichsfürsten das Unternehmen des Mathias, und bat sie um Beystand wider ihn; er erhielt aber keinen. Seine Feldherren Althan, Tilly und Sulz riethen ihm, ein Heer zu sammeln, und die Empörer gleich im Anfange niederzudrücken. Allein er folgte

ihrem Rathe nicht. Hingegen machte Mathias alle Anstalten, ein Heer auf die Beine zu bringen, Rudolphen vorzukommen, und ihn zur Bestätigung des geschehenen Entschlusses der Ungarn und Oesterreicher mit Gewalt der Waffen zu zwingen. Um sein Vorhaben noch leichter auszuführen, bemühte er sich, die Mährer gleichfalls an sich zu ziehen. Die Herren Karl von Lichtenstein, und Karl von Zierotin ergriffen alsogleich seine Parthey. Beyde hatten im Lande große Güter und ein noch größeres Ansehen. Der erste war mißvergnügt, weil ihm der Kaiser einen Ausländer in einer wichtigen Ehrenstelle vorgezogen hatte; und Zierotin, als ein böhmischer Bruder, war von allen Ehrenämtern durch Rudolphs Satzungen ausgeschlossen. Hierauf versammelten sich die Mähren bey Ewanczitz. Oesterreichische und ungarische Abgeordnete erschienen auch daselbst. Mit diesen schlossen also die Mährer einen Bund wider Rudolphen, traten in allem der Preßburger Zusammenschwörung bey, und gestatteten nicht nur des Mathias Truppen einen freyen Durchzug, sondern warben selbst Völker, und verstärkten sein Heer. Dieser Bund wider Rudolphen verursachte in Böhmen ein allgemeines Schrecken. Man stellte sich schon die Verwüstungen des Landes, gewöhnliche Folgen der bürgerlichen Kriege im Geiste vor.

23ten April Indessen rückte Mathias mit zehn tausend Mann bis Znaym, und blieb hier einige Zeit stehen, bis sein Heer aus Ungarn, Mähren und Oesterreich mit mehr Truppen verstärkt wurde, welches dann auf fünf und zwanzig tausend Mann anwuchs. Der Kaiser Rudolph schickte den Kardinal Dietrichstein, Bischofen von Olmütz, welchen der päbstliche Legat und der spanische Gesandte begleiteten, nach Znaym, um den Erzherzog Mathias auf andere Gedanken zu bringen. Dann langten auch Abgeordnete von den böhmischen

Stän-

Ständen an, die den Erzherzog fragten, in welcher Absicht er mit einem Heere in die böhmischen Staaten rücke. Mathias gab diesen sowohl, als jenen eine zweydeutige, nichtsbedeutende Antwort, mit dem Zusatze: er wolle mit ihnen das weitere nächstens zu Czaslau ausmachen. Auf diese Antwort faßte Rudolph den Schluß, ein Heer zu sammeln. Er ließ also in alle Kreise des Königreichs Befehle ergehen, daß man so viel Truppen als möglich sammle, und sie nach Prag führe. Alles gerieth nun in Bewegung. Das ganze Land, alle Städte und der Adel blieben ihrem rechtmäßigen Herrn getreu; die Herren Wenzel von Budowa, und Graf Heinrich Thurn ausgenommen, die sich nebst einigen anderen unkatholischen Herren für Mathias erklärten.

Als Mathias von dieser Zurüstung Nachricht erhalten, brach er auf, rückte mit einem fünf und zwanzig tausend Mann starkem Heere in Böhmen ein, lagerte sich bey Czaslau, und lud die böhmischen Herren zu einer Unterredung in diese Stadt ein. Die meisten 10ten Mai
erschienen, besonders diejenigen, deren Güter seine Truppen erreichen konnten, oder die sich von ihm eine Religionsfreyheit versprachen. Hier eröffnete also Mathias seine Absichten den Böhmen: sein Begehren wäre nämlich, daß ihm Rudolph die Verwaltung über Ungarn, Oesterreich und Böhmen abtreten, und die Thronfolge versichern sollte.

Der friedliebende Rudolph war wirklich entschlossen, den Willen seines regierfüchtigen Bruders lieber zu erfüllen, als sich in einen verderblichen Krieg einzulassen. Er ließ also die böhmischen Stände in Prag versammeln, und bat sie, daß sie den Erzherzog Mathias, seinen ältern Bruder, zum Thronfolger in Böhmen, falls er selbst ohne rechtmäßige Erben sterben sollte, annehmen und erklären möchten.

Die

dießmal einen so blöden Menschen zum König gemacht hätten.

Der Fürst von Anhalt und der Graf von Hohenlohe, durch deren Unerfahrenheit und Zaghaftigkeit die Schlacht war verloren gegangen, hatten sich bey Zeiten nach Prag geflüchtet. Sie trafen ihren Friedrich noch am strahöwer Thore an, und riethen ihm, einen Abgeordneten an den Herzog von Bayern zu schicken, und ihn um einen Waffenstillstand von 24 Stunden zu bitten. Friedrich gehorchte ihrem Rathe; allein Maximilian verlieh ihm nur eine Zeit von acht Stunden, doch mit der Bedingung, daß er alsogleich auf Böhmen und die übrigen Provinzen schriftlich Verzicht thue. Friedrich aber auf Einrathen des von Anhalt faßte den Entschluß, Prag zu verlassen. Er ließ die böhmische Krone, alle Kleinodien und das Archiv des Königreichs, so in der St. Wenzelskapelle verwahrt gelegen, einpacken, und begab sich in der äußersten Bestürzung auf die Altstadt Prag hinüber. Das Schrecken der Feldherren war so groß, daß keiner mehr auf eine Vertheidigung dachte. Die aus der Schlacht entkommen waren zerstreuten sich. Die Bürger der Altstadt fragten nun Friedrichen, was sie in so verwirrten Umständen thun sollten. Er gab ihnen zur Antwort: sie sollten trachten, mit dem Feinde einen Vergleich zu treffen; er für seine Person werde mit anbrechendem Tage abreisen. Die Bürger baten, er möchte in der Stadt bleiben, sie hätten noch Kräfte genug, eine Belagerung auszuhalten; sie boten ihm eine beträchtliche Menge Truppen an, die sie in der Stadt anwerben wollten. Der junge Thurn und Schlemmersdorf stellten gleichfalls Friedrichen vor: man habe noch siebenzehn Bataillons beysammen; die aus der Schlacht Entlaufenen warteten nur auf den Trommelschlag, um zu ihren Fahnen wieder zurückzukehren. Ueberdieß wären acht tausend Ungarn frische

Hilfs-

Gerechtsame des Königreichs und wider die Freyheiten
er Stände laufen, sollen keine Kraft haben.“

Nachdem also Budowa diese und die übrigen Ar-
kel abgelesen hatte, unterschrieben solche alsogleich
wey hundert Herren, und drey hundert Ritter, nebst
len Abgeordneten der königlichen Städte, nur Pilsen,
udweis und Kathen ausgenommen. Jaroslaw Bo-
ita von Martinitz widersetzte sich diesem Vorneh-
en; man drohte ihm aber, daß man ihn über das
enster werfen wolle. Dann verband man sich, diejе-
gen nachdrücklich zu strafen, die die Bestätigung
eser Artikel verhindern würden; und sollte sich der
aiser Rudolph weigern, zu unterschreiben, so wollten
die Parthey des Erzherzogs Mathias ergreifen.

Zu eben der Zeit kamen Abgeordnete vom Erz-
rzog Mathias in Prag an, darunter der beredte
arl von Zierotin den böhmischen Ständen die Ursa-
n, warum der Erzherzog in das Königreich mit
iem Heere gekommen wäre, kund machte. Seine
sicht sey nämlich, den kränklichen Kaiser dahin zu
wegen, daß er ihm das ganze Königreich Böhmen
treten, und sich nach Tyrol zur Ruhe begeben
öchte; wogegen er den böhmischen Ständen alle
re Freyheiten zu bestätigen sich einheischig machte.

Hierauf gingen die Stände, einige hundert an
r Zahl, auf das königliche prager Schloß, und be-
hrten mit Ungestüm den Kaiser zu sprechen. Da er
) nun zeigte, hielt der Graf Joachim von Schlick
: Anrede, überreichte ihm die aufgesetzten Punkte,
d begehrte im Namen aller Stände die Bestätigung
selben. Der Kaiser antwortete: Er müßte sich zuvor
er so wichtige Sachen mit seinen Räthen berathschla-
n, und dann wollte er ihnen seine Meynung und Ant-
rt mittheilen. Allein man drang mit solchem Ern-
auf die unmittelbare Bestätigung, daß der Kaiser
ichsam betäubt ausrief: **Was soll ich denn**
thun?

thun? Man sagte zu ihm: Er solle sich kurz erklären, ob er ihr Begehren erfüllen wolle, oder nicht? Rudolph mußte also auf der Stelle die meisten Artikel bestätigen; die übrigen aber, welche Religionssachen betrafen, indessen bis zum nächsten Landtage erlauben, um sich keiner Gewaltthätigkeit auszusetzen.

Die Stände und das Volk gingen also ziemlich zufrieden nach Hause. Indessen vermehrten sich die Kriegsvölker von Tag zu Tag, welche sich auf Befehl des Kaisers bey Prag sammelten. Da man die Musterung hielt, so waren vier und dreyßig tausend Mann beysammen. Sechs Kreise hatten achtzehn tausend Mann zu Fuß, und tausend Mann zu Pferd geschickt; zehn tausend Prager, und fünf tausend andere Soldaten, die unter den Befehlen der Feldherren Tilly, Althan und Sulz standen. Der Kaiser beschloß, mit dieser Macht den Erzherzog Mathias aus dem Lande zu treiben. Die Böhmen selbst gaben ihm diesen Rath, weil die österreichischen und ungarischen Truppen gräuliche Verwüstungen im Lande anstellten. Allein die gegenwärtigen Erzherzoge Ferdinand und Maximilian, wie auch der päbstliche Nuntius, und einige Reichsfürsten riethen vielmehr zum Frieden: man sollte nämlich dem Mathias die bereits versprochene Erbfolge bestätigen, und wegen des übrigen einen brüderlichen Vergleich treffen. Rudolph folgte ihrem Rathe. Man schritt also zu Unterredungen. Hiezu wurde Dubecz, ein Ort zwischen Prag und dem Lager des Mathias zur Zusammenkunft bestimmt. Von Seite des Kaisers begaben sich ein und dreyßig Herren dahin, unter welchen folgende die Vornehmsten waren: der Kardinal Dietrichstein, Adam von Sternberg, Adam von Waldstein, Jaroslaw Borzita von Martinitz, Graf Joachim Schlick, Wenzel von Budowa, Christoph Wratislaw von Mitrowitz, Adam Hrzan, und andere. Eben so viele Bevollmäch-

mächtigte schickte Mathias nach Dubecz, als: Karln 1608.
von Lichtenstein, Karln von Zierotin, Wilhelm von Raupowa, Johann Czeyka von Olbramowitz, nebst vielen Ungarn und Oesterreichern. Als aber Mathias nicht nur die Erbfolge, welche ihm die Stände bereits versprochen hatten, bestätiget wissen wollte, sondern auch darauf drang, daß ihm Rudolph die Regierung von Böhmen gleich abtreten sollte; die Böhmen hingegen ihren rechtmäßigen König nicht verstoßen und verlassen wollten, so zerschlug sich die Unterhandlung, und Mathias rückte mit seinem Heere weiter gegen Prag.

Die Prager griffen nun zu den Waffen, besetzten den Zizkaberg und andere Anhöhen um die Stadt mit schwerem Geschütze. Die leichten Truppen griffen einander an, und es wäre zu einer Schlacht gekommen, wenn man nicht bey Zeiten einen Waffenstillstand verkündigen lassen, weil man aufs neue zu Traktaten schritt. Die oben genannten Abgeordneten kamen zu Lieben abermal zusammen, und nach viertägigen Berathschlagungen wurde endlich folgender Vertrag getroffen: „Der Kaiser Rudolph tritt seinem Bruder 25ten
dem Erzherzog Mathias das Königreich Ungarn und Jun.
das Erzherzogthum Oesterreich ganz ab, und spricht die Stände dieser Länder von dem ihm geleisteten Eide los. Er wird ihm die ungarische Krone, und andere dem Reiche gehörige Kleinodien und Schriften ausliefern. Die Stände von Böhmen werden den zu Wien mit den Türken und Ungarn geschlossenen Frieden, im Namen Seiner kaiserlichen Majestät bestätigen. Auf die Fürbitte des Kaisers werden die böhmischen Stände seinen Bruder, den Erzherzog Mathias zum Thronfolger annehmen, wenn er, der Kaiser, ohne männliche Erben sterben sollte, doch mit der Bedingung, daß er ihre Freyheiten und Vorrechte bestätige, und keine Ausländer, wohl aber geborne

Böh-

herrschte Verwüstung. Ein Haufen Kosaken und polischer Truppen, welche bey dem kaiserlichen Heere gedienet hatten, war nach der Schlacht auf dem weißen Berge abgedankt und wieder nach Hause zu ziehen beordert worden. Sie theilten sich nun in dem königgrätzer, chrudimer und czaslauer Kreise in verschiedene Horden, und unter dem Vorwande, daß sie für ihre wichtigen Dienste nicht wären belohnt worden, plünderten sie das Land. Sie überfielen die offenen Ortschaften, raubten sie rein aus, und peinigten das Volk so lange, bis sie von ihnen Gold und Silber auspreßten. Niemand widerstand ihnen. Viele tausend Familien verkrochen sich mit ihrem Vieh und Habseligkeiten in die Wälder und aufs hohe Gebirge, wo sie dann vor Hunger und Kälte größtentheils das Leben einbüßten. Aus Böhmen zogen sie nach Mähren. Hier bekamen sie aber ihren Lohn. Da sie sich abermal theilten und auf Rauben ausgingen, wurden sie von den Einwohnern überfallen und niedergemacht; nur wenige erreichten ihr Vaterland wieder. In so weit war der östliche Theil von Böhmen wieder in Sicherheit; der westliche aber mußte noch der Wuth des Kriegs ausgesetzt bleiben.

Mansfeld hatte noch Kriegsvölker auf den Beinen, und die Städte Tabor, Pilsen, Ellbogen und einige Schlösser in seiner Gewalt. Aus diesen streifte er im Lande herum und verwüstete die Güter derjenigen Herren, welche Friedrichen verlassen und sich Ferdinanden unterworfen hatten. Der Graf Buquoi war mit dem größten Theile der kaiserlichen Völker nach Ungarn gerückt; auf dem Marsche ließ er zu Czaslau die Grabschrift des Johann Zizka zerstören. Dem Grafen Tilly war nur so viel von Truppen zurückgelassen worden, als er nöthig hatte, die Stadt in Gehorsam zu erhalten. Er durfte es also nicht wagen wider Mansfelden auszuziehen. Ein

Ver-

Versuch auf Tabor war ihm ehedem schon mißlungen. Mansfeld war ein kühner und verschlagener Feldherr, aber auch geldgierig dabey. Man suchte ihn also durch eine große Summe Geldes dazu zu bringen, Böhmen zu räumen. Er schien den Antrag anzunehmen, worauf indessen ein Waffenstillstand getroffen wurde.

Allein in Prag wurde auf einmal alles rege, und in Schrecken gesetzt. Lichtenstein, der Statthalter von Böhmen, hatte vom Kaiser Befehle bekommen, alle diejenigen, welche an der Empörung großen Antheil gehabt, festzusetzen. Tilly hatte ihnen einige Tage zuvor gerathen, die Stadt zu verlassen, und sich in Sicherheit zu begeben; sie verließen sich aber auf das Versprechen des Herzogs von Bayern und auf die Gnade des Kaisers, und folgten seinem Rathe nicht. Sie wurden also in der Nacht gefangen genommen und in Gefängnisse geworfen. Einige, als der Graf Schlik und Harant von Polczitz wurden später eingeführt. Der erste hatte sich in die Lausitz, und dann in das Voigtländische geflüchtet; der Kurfürst von Sachsen aber ließ ihn auf Anstiften des Doktor Hoe gefangen nehmen, und nach Prag führen. Die Anzahl der Gefangenen belief sich endlich auf acht und vierzig Personen. Wir wollen sie nach der alphabetischen Ordnung hersetzen: Abraham Angel, Andreas Koczaur, Bohuslaw von Michalowitz, Christoph Harant von Polczitz, Christoph Kober, Dionys Czernin von Chudenitz, Elias Rosin, Felix Wenzel Pletipesky, Friedrich von Bile, Friedrich Georg Hauenschild, Georg Rzepiczky, Georg Zawieta von Zawietitz, Heinrich Kozel, Heinrich Otto von Los, Joachim Andreas Schlik Graf von Passaun und Ellbogen, Johann Jessensky von Jessen, Johann Kamarit, Johann Kuttnauer; Johann Peldrzimowsky; Joh. Theodor

1621. 10ten Oct.

1609. Die evangelischen Stände beharrten hartnäckig auf ihrem Vorhaben, eine Religionsfreyheit vom Kaiser zu erhalten; da sie es aber in der Güte nicht hatten erlangen können, so faßten sie den Entschluß, ihren Zweck mit Gewalt zu erreichen. Sie hielten also auf der Neustadt wider den ausdrücklichen Verbot des Kaisers eine Versammlung, setzten dreyßig Direktoren oder Vorsteher über sich, und ernannten die Herren Heinrich von Thurn, Leonhard von Fels und Johann Bubna zu Feldherren der Truppen, welche sie bereits unter der Hand zusammengebracht hatten, und schlugen sich zu den Schlesiern, die eben zu der Zeit nach Prag gekommen waren, um eine Religionsfreyheit von dem Kaiser zu verlangen. Beyde Nationen verbanden sich mit einander, und versprachen sich wechselseitige Unterstützung. Thurn hatte schon drey tausend Mann zu Fuß angeworben, und die andern zwey Feldherren hatten über zwey tausend Reiter zusammengebracht. Sie warben immer fort, und der Zulauf war groß, wodurch denn der Kaiser in große Verlegenheit und Schrecken versetzt wurde. Er rief also seine Räthe zusammen, um sich in so mißlichen Umständen mit ihnen zu berathschlagen. Sie riethen ihm alle, sogar der Erzbischof von Prag, Karl Lamberg, gab Rudolphen den Rath, sich in die Zeit zu schicken. Der einzige Popel von Lobkowitz, oberster Kanzler des Königreichs, widersprach ihnen. Allein um dem schrecklichen Religionskriege, der nur zum Ausbrechen war, vorzubeugen, sah sich der Kaiser gezwungen, ihnen endlich die so lange gesuchte Religionsfreyheit zu geben. Der hierüber ausgefertigte Majestätsbrief wurde in die Landtafel eingetragen, und den
9. Jul. Privilegien des Reichs einverleibet.

In diesem Majestätsbrief ertheilte der Kaiser den Unkatholischen nicht nur eine völlige Religionsfreyheit nach dem augsburgischen Glaubensbekenntnisse, sondern

dern erlaubte ihnen auch, zu ihrem Gottesdienste neue Kirchen und Schulen zu bauen, ein eigenes Consistorium zu errichten, und aus ihrer Mitte Defensoren oder Glaubensbeschützer zu erwählen, deren Bestätigung er sich vorbehielt. Dann übergab er die prager Akademie in ihre Hände ganz; er verordnete auch, daß einer den andern in Ansehung seiner Religion ungekränkt lasse, und setzte für die Uebertreter eine scharfe Strafe. Ueberdieß erklärte er die gegentheiligen Verordnungen, welche je hierüber ergangen waren, für ungültig, und die etwan künftig von ihm oder seinen Nachfolgern zum Nachtheil dieses Majestätsbriefes gegeben würden, sollten ohne Kraft, ohne Gültigkeit seyn, und nie angenommen werden. Die Urkunde dieser Religionsfreyheit unterschrieben von den katholischen Herren nur der oberste Burggraf von Prag, Adam von Sternberg, und der Untersekretär Paul Michna. Die unkatholischen Stände dankten aber ihre Truppen noch nicht ab, bis der Kaiser ihren Bundsgenossen, den Schlesiern, eben die Freyheiten ertheilt hatte. Nach diesem errichteten die katholischen und evangelischen Stände eine Amnestie und einen besondern Frieden unter einander, den aber weder Wilhelm von Slawata, noch Jaroslaw von Martinitz unterzeichnen wollten, wodurch sie sich denn von dieser Zeit an den Haß der letzten auf den Hals luden. Nun war also allgemeine Toleranz in Böhmen eingeführt. Die seit langer Zeit versperrte hussitische Kirche, im Bethlehem genannt, wurde wieder geöffnet, und bald darauf in derselben eine lutherische Predigt in deutscher Sprache gehalten. Man traf öfters in einem böhmischen Dorfe zwey bis drey verschiedene Glaubensgemeinden, und so viel Lehrer und Prediger an, die sich aber demungeachtet friedsam mit einander vertrugen. 15ten July

Der

Nach Verlauf dieser Zeit langten einige kaiserliche Räthe von Wien zu Prag mit der Verurtheilung der gefangenen Empörer an; sie überreichten solche dem Statthalter, Karln Fürsten von Lichtenstein, mit dem Befehle, daß er sie den Verurtheilten vorlesen und die bestimmte Strafe an ihnen vollziehen lasse.

Ferdinand hatte sich lange zur Unterschreibung dieses Blutgerichts nicht entschließen können. Er hatte sich sogar vorgenommen, keinen von diesen unglücklichen Empörern hinrichten zu lassen; er wollte ihnen aus Großmuth alle Schuld vergeben. Allein die Herren, welche über die Fenster waren geworfen worden, lagen ihm stets in den Ohren, er müsse sie, zum Beyspiel anderer, an dem Leben strafen. Der Kaiser hätte sich zu dem blutigen Ausspruche noch nicht verleiten lassen, wenn ihn der Jesuit Lamormain, sein Gewissensrath, nicht noch mehr dazu angefrischt und versichert hätte, daß er ohne alles Bedenken das Urtheil vollziehen lassen könne. Ferdinand ernannte also zur Vollziehung des Urtheils den 21. Junius.

Den 17ten rückten sieben Schwadronen sächsischer Reiter in Prag ein, welche in alle drey Städte verlegt wurden, um das Volk im Zaume zu halten. Den 18ten wurde schon eine vier Ellen hohe, zwey und zwanzig Schritt lange, und eben so breite Bühne an dem altstädter Rathhause dergestalt aufgerichtet, daß man durch eine Thüre aus dem Rathhause darauf gehen konnte. Den 19ten wurden dreyzehn Gefangene aus der Neustadt, und zehen aus der Altstadt, unter einer starken Bedeckung, auf das Schloß gebracht; die übrigen, welche Herren- und Ritterstandes waren, führte man auch aus dem weißen Thurm an den bestimmten Ort, wo sie ihr Urtheil vernehmen sollten. Der Fürst von Lichtenstein, als

kai-

kaiserlicher Statthalter, war schon mit den kaiserlichen Räthen und Kommissarien in der Reichshofrathsstube versammelt. Diese waren die Herren Adam von Waldstein, Friedrich von Talenberg, Christoph Wratislaw von Mitrowitz, Wolfgang von Albenreit, nebst noch sieben andern Räthen und Rechtsgelehrten. Sie saßen dem Fürsten an der Seite. Die Gefangenen wurden also einer nach dem andern vor sie gefordert; sieben und zwanzig wurden zum Tode verurtheilt, die übrigen mit mildern Strafen belegt. Dann führte man sie in ihre Gefängnisse wieder zurück. Sie durften itzt Besuche von ihren Frauen, Kindern und Freunden annehmen, und man erlaubte ihnen auch Geistliche von eines jeden Religion. Den 20ten früh erschien eine große Menge der Frauen, Kinder und Verwandten der Verurtheilten unter erbärmlichem Heulen und Weinen vor dem Hause des Statthalters, und baten um Gnade für ihre Männer und Väter; sie wurden aber mit einer abschlägigen Antwort abgewiesen. Gegen Abend bedeckte man die am altstädter Rathhause aufgerichtete Bühne mit schwarzen Tüchern, und die Verurtheilten wurden alle, sowohl aus dem weißen Thurme, als aus dem neustädter Gefängnisse auf das altstädter Rathhaus gebracht. Den 21ten früh um 5 Uhr wurden auf dem Schlosse einige Stücke, zum Zeichen der vorzunehmenden Exekuzion, gelöst, die Stadtthore, so wie auch das Brückenthor gesperrt, und alle Gassen um den altstädter Markt mit Truppen besetzt. Hierauf setzten sich die kaiserlichen Richter, Kommissarien und der ganze altstädter Magistrat auf dem Altane des Rathhauses nach der Reihe; dann nahm man die Vollziehung des gefällten Urtheils unter stetem Trommelschlag vor. 21ten Jun.

Dem

sie sich mit ihnen vereinigen, und das Ansehen des Kaisers schützen wollten? Man gab ihm hierauf keine Antwort, weil man auf die Zurückkunft des Erzherzogs wartete. So bald dieser in der Stadt anlangte, verfügte sich der Oberstburggraf zu ihm, und bekam den Bescheid: daß die sämmtlichen Passauer Völker entschlossen wären, abzuziehen, und die Städte Beraun, Tabor, Budweis ꝛc. zu räumen, jedoch verlangten sie von den Ständen eine schriftliche Versicherung, daß man sie auf ihrem Rückzuge nicht beunruhigen werde. Man willigte ohne Anstand in ihr Begehren, und schickte ihnen die ausgefertigte Versicherung, daß man sie frey wolle abziehen lassen, in das Lager.

Nun dachten die Prager auf keine Feindseligkeiten mehr, sondern führten den Passauern allerhand Lebensmittel im Ueberflusse aus der Stadt hinaus. Allein bald mußte man die Treulosigkeit dieser Völker
15ten Febr. erfahren. Sie schlichen sich bey anbrechendem Tage, zwischen der Moldau und der Stadtmauer durch die Gärten in den sogenannten Augezd auf der Kleinseite, bemächtigten sich des Thors, und hieben die Wache todt. Dann rückte das ganze Passauer Heer in die Stadt, und machte in der ersten Hitze alles nieder. Man stürmte alsogleich mit allen Glocken. Die Bürger liefen zusammen, stellten sich zur Gegenwehr, und aus allen Fenstern wurde auf den Feind stark gefeuert. Hierauf kam Graf Thurn mit einiger Reiterey den Bürgern zu Hilfe, und brachte den Feind zum Weichen; da er aber im Arm stark verwundet worden, und die Ueberlegenheit der Passauer sah, zog er sich mit seinen Truppen zurück, und rettete sich auf das Schloß. Die Bürger, um dem blutigen Auftritte Einhalt zu thun, hängten zum Zeichen der Uebergabe, zu den Fenstern weiße Tücher heraus.

Nachdem nun die Passauer von der ganzen Kleinseite Meister waren, wollten sie sich der Altstadt gleichfalls

falls bemächtigen. Einige hundert Mann zu Pferd 1611.
mußten den Versuch thun. Sie fanden gleich auf der Brucke einigen Widerstand; drangen aber doch in die Altstadt, wo sie sehr übel empfangen wurden. Man sperrte das Brückenthor zu, wodurch sie weder Unterstützung hoffen, noch einen freyen Rückzug haben konnten. Sie gelangten bis auf den Markt. Hier wurden sie von den ständischen Völkern und von der Bürgerschaft angefallen, und in Stücken gehauen; nur sehr wenige retteten sich mit der Flucht in einige Klöster. Der niedrigste Pobel und viele Bauern, welche während der Unruhen nach Prag gekommen waren, rotteten sich zusammen, um die Flüchtlinge aufzusuchen, und bey dieser Gelegenheit die Wohnungen der Geistlichen zu plündern. Sie fielen anfangs das Kloster, im Emaus genannt, an, wo sie zwey Passauer Soldaten fanden, die sie nebst drey Mönchen tödteten. Von hier liefen sie auf den Wischehrad, und raubten die Häuser der Domherren aus. Dann gingen sie auf den Karlshof. Der Prälat suchte ihre Wuth mit zwey hundert Dukaten zu stillen. Sie nahmen zwar das Geld, tödteten aber den Prälaten, plünderten und verwüsteten das Kloster, und tranken ein paar Fässer Wein aus. Von diesem noch mehr erhitzt, liefen sie rasend gerade auf das Kloster bey Maria Schnee zu, und ließen an den Franziskanermönchen, deren sie auf der Stelle zwölfe ermordeten, ihre Wuth aus. Viere hatten sich auf die Dächer geflüchtet; allein sie wurden hinunter geschossen. Diese Unsinnigen, mit der verübten Grausamkeit noch nicht begnügt, schlugen alles im Kloster in Stücken, und beraubten das prächtige Grabmahl des längst verstorbenen Herrn von Dona der goldenen Ringe, Ketten, und anderer Kostbarkeiten. Hierauf rannten sie auf die Altstadt, in der Absicht, mit den Jesuiten auf gleiche Art zu verfahren. Sie riefen auf den Gassen: Laßt

theil war gesprochen worden, aus seinem Gefängnisse im weißen Thurme zum Fenster hinuntergestürzt. Seinem Körper wurden auf dem weißen Berge die rechte Hand und der Kopf abgeschlagen; dann wurde er geviertheilt, wovon ein Stück auf der Stelle an einen Pfahl, das zweyte vor dem Karlsthore, das dritte vor dem Neuthore, und das vierte vor dem Wischehrader Thore aufgerichtet; die Hand aber und der Kopf am Galgen des Roßmarktes aufgenagelt wurden. Und so nahm dieses schreckliche Blutgericht, dergleichen man in der Geschichte wenig findet, ein Ende. Die Güter der Hingerichteten wurden alle eingezogen, nur so viel ausgenommen, was das Witthum ihrer hinterlassenen Frauen ausmachte.

Diejenigen aber, welchen das Leben war geschenkt worden, bekamen folgende Sentenz: Wilhelm Popel von Lobkowitz, Paul Rzičzan, Johann von Wostrowecz, Felix Wenzel Pietipesky, Doktor Mathias Borbonius, Elias Rosin, Lukas Karban sollen ewig gefangen bleiben; wovon die vier ersten im folgenden Jahre auf das Schloß Zbirow in ewigen Arrest sind gebracht worden. Ferner soll Wolfgang Hoslauer und Melchior Teiprecht, anstatt ewiger Landesverweisung nach Raab auf die Festung geführt werden. Kaspar Huslar soll, anstatt daß er zum neustädter Rathhaus hätte sollen hinausgehenkt werden, noch bis auf fernere Verordnung gefangen bleiben. Desgleichen Georg Zawieta, anstatt ewiger Verweisung, länger und Paul Prczka ein Jahr im Gefängnisse sitzen; dann soll Johann Kamerik auf ein Jahr des Landes verwiesen werden. Nachdem man also die Empörer, deren man sich hat bemächtigen können, auf diese nachdrückliche Art bestraft hatte, wurden auch diejenigen, welche auf die geschehene Vorladung vor dem Hofgerichte nicht erschienen waren, verurtheilt, und ih-

rer Ehre und Güter verlustig erklärt; dann wur-
n ihre Namen auf schwarze Tafeln geschrieben, und
ırch den Scharfrichter an den Galgen gehenkt.

Viele von den Anhängern des Pfalzgrafen Fri-
ich waren während der Zeit mit Tod abgegangen.
s waren folgende Herren: Peter von Schwamberg,
onhard Kolon von Fels, Johann Albrecht Smir-
czky, Rudolph von Stubenberg, Heinrich von
uttenstein, Ulrich von Kinsky und Tettau, Ul-
ch Gerstorf von Malschwitz, Albrecht Pfeffer-
rn und Warlich Bubna. Man verfuhr gleich-
ls gerichtlich wider sie, und ihre Güter fielen dem
aiser zu.

Der Kaiser Ferdinand war nun darauf bedacht, 1622.
n schrecklichen Empörungen in Böhmen künftig vor-
beugen. Es waren zwey Quellen da, aus denen
e befürchten war, daß die Uneinigkeit und ein Auf-
ihr künftig entstehen möchten: nämlich die vielen
Sekten im Lande und dann der berühmte Majestäts-
rief, nebst andern den Böhmen von verschiedenen
Königen und Kaisern verliehenen Freyheiten und Vor-
chten. Um eine beständige Ruhe im Königreiche zu
ften, nahm sich der vorsichtige Kaiser vor, sowohl
as eine als das andere aus dem Wege zu räumen.
Die häufigen Sekten abzuschaffen, war eine schwere
Unternehmung. Mehr als drey Theile von Böh-
en waren protestantisch. Man hatte zwar schon die
Calviner aus der Stadt Prag getrieben. Jetzt kam
uch die Reihe an die lutherischen Pfarrer und Pre-
iger. Der Statthalter von Böhmen, Fürst von
ichtenstein, ließ ihren Vorsteher Johann Georg
Dikastus von Mirzkowa vor sich kommen, und
hm sechs Artikel vorlegen, damit er sie den unkatho-
ischen, sowohl böhmischen als deutschen Predigern
u Prag, zu bedenken überreichte: 1) Daß sie un-
er sich etliche tausend Gulden sammelten, und diese

Summe dem Kaiser, zur Besoldung seiner Soldaten, vorstreckten; 2) daß sie Friedrichs Krönung öffentlich widerriefen; 3) die alten Kirchengebräuche wieder einführten; 4) sich vom Erzbischofe einweihen ließen. 5) Sie sollten aus dem Ehestande treten, oder Bestätigung ihrer Ehe von dem Erzbischof begehren. 6) Wenn einige ihre Kirchenämter verlassen und politische Bedienstungen annehmen wollten, denen wurde besondere Gnade und Beförderung angeboten. Da sie aber diese Artikel nicht annahmen, so wurden sie, als Leute, die zur letzten Empörung vieles beygetragen hätten, und nie aufhören würden, das Volk wider den Landesfürsten aufzuwiegeln, aus Prag verwiesen. Sie mußten binnen drey Tagen die Stadt, und binnen acht Tagen das ganze Königreich räumen. Sie flohen alle, fünfzehn an der Zahl, nach Sachsen, und beklagten sich deswegen bey dem Kurfürsten, welcher hierauf den Doktor Hoe nach Prag schickte, und dem Fürsten von Lichtenstein dieserwegen Vorstellungen machte; er suchte auch den Kaiser auf andere Gedanken zu bringen, konnte aber nichts ausrichten. Dann kam es auch auf die unkatholischen Pfarrer in den übrigen Städten des Königreichs. Hierzu wurden ordentliche Kommissarien ernannt, die von Stadt zu Stadt mit einer guten Anzahl Dragoner reiseten, und die Prädikanten hinauswarfen. Sie mußten also mit Weib und Kind, denn die meisten waren verheurathet, aus Böhmen ziehen, denen immer eine große Anzahl Bürger mit ihrem Hab und Gut folgten. Unter diesen Kommissarien zeichneten sich besonders die Herren Georg Michna und Wilhelm Brzesowecz durch ihren Eifer in Erfüllung der königlichen Befehle aus.

Nachdem nun die Priester der protestantischen Einwohner abgezogen waren, nahm man auch eine Abänderung sowohl mit der Universität, als mit den

Ma-

ganz Böhmen räumen; daß sie die errichteten Werke auf der Brücke einreißen, und die Kanonen in das Zeughaus wieder zurückstellen, und letztens allen Schaden, den sie den Kleinseitnern, Tabbrern, Budweisern und Beraunern verursacht haben, wieder gutmachen sollten. Die kaiserlichen Abgeordneten antworteten: Es sey unmöglich, der letzten Bedingung genug zu thun; worauf dann in der Versammlung ein heftiges Murren und Lärmen entstand; und so gingen die Abgeordneten wieder weg, ohne daß etwas ausgemacht worden.

In der nächsten Versammlung der Stände wurden dreyßig Männer, zehn aus jedem Stande, gewählt, welchen die Vollmacht, die Staatsangelegenheiten zu besorgen, ertheilet, und der Name Vorsteher (Directores) beygelegt wurde. Dann schrieb man an alle Kreise, daß aus einem jeden neun Männer, nämlich aus dem Herrenstande drey, aus den Rittern drey, und drey aus dem Bürgerstande nach Prag geschickt würden, die den Berathschlagungen beywohnen sollten, damit auf solche Art die Verordnungen der Stände desto schleuniger und sicherer in die entlegenen Ortschaften des Königreichs möchten verbreitet werden; wie denn auch ein Befehl an alle Kreise bald darauf abgeschickt wurde, daß die in jedem Kreise vorhandenen Truppen auf ihrer Hut seyn, und den im Lande herumstreifenden Feinden den möglichsten Widerstand thun sollten, welches eine so gute Wirkung that, daß der Partheygänger Ramee von den Leitmeritzern bey Welwarn überfallen, und mit Hinterlassung neun mit Raub beladener Wagen und vieler Gefangenen in die Flucht geschlagen wurde.

Unter den Gefangenen war Franz Tengnagel, ein passauer Feldherr, der vornehmste, welchen man nach Prag brachte, und in ein Gefängniß sperrte. Weil dieser ein Rath des Erzherzogs Leopold, Bischofs

„N. N. hätte zwar Leib und Leben, Ehre und Gut „zu verlieren verdient; doch aus kaiserlicher Milde „würde ihm zwar seine Ehre und das Leben geschenkt, „mit seinen Gütern aber würde der Kaiser willkür„lich verfahren.“ Viele verloren demnach ihre Güter ganz, andere die Hälfte, und einige ein Dritttheil. Diese wurden verkauft, und über vier und zwanzig Millionen Schock fielen an die königliche Kammer. Wilhelm Slawata, des Kaisers Ferdinand des Zweyten Kanzler schreibt: daß viele Unschuldige durch die Geldbegierde der Staatsbedienten ihrer Güter sind beraubt und des Landes verwiesen worden.

1623. Viele geriethen über eine solche Schärfe in Verzweiflung. Ein gewisser Ritter, Rziczan genannt, dem das ganze Vermögen war genommen worden, wiegelte das gemeine Volk auf, und brachte einige tausend Mann auf die Beine. Er wollte die Festung Krziwoklad, wo einige böhmische Herren im Gefängnisse lagen, erobern; er wurde aber mit großem Verluste weggeschlagen, und die Bauern, seine Soldaten, wurden zerstreut. Man besorgte auch in Prag einen Aufstand; daher wurde allen Bürgern das Gewehr genommen, und den Kaufleuten unter großer Strafe verboten, jemanden Pulver zu verkaufen. Um aber das Volk einigermaßen zu besänftigen, so hob der Kaiser das angestellte Untersuchungsgericht wieder auf, wodurch gleichsam eine allgemeine Amnestie verliehen wurde. Zu gleicher Zeit wurden der Kelch und das Schwert, welches beydes der König Georg von Podiebrad im Jahre 1462 auf die Theiner Kirche hatte aufstellen lassen, herunter genommen. Der Kelch war von Stein mit einer goldenen Platte von der Dicke eines Dukaten auswendig und inwendig überzogen; er war so groß, daß er vier Strich Getraide in
18ten Jäner sich fassen konnte. Am nämlichen Tage wurden die Gebeine des Johann Rokyczana, und des utraqui-

sti-

stischen Bischofs Augustin Lucian aus ihren Gräbern genommen, und auf dem Kirchhofe des Theins verbrannt. In eben dem Jahre begehrte der Kurfürst von Sachsen eine Schadloshaltung der Kosten, die er im letzten Kriege wider die Böhmen zum Besten des Kaisers verwandt hatte, und die sich auf sechs Millionen Thaler beliefen. Ferdinand räumte ihm die Ober- und Niederlausitz auf so lange dafür ein, bis man ihm diese Summe ausgezahlt haben würde.

Der neue Erzbischof von Prag, Arnest von Harrach, die übrigen Prälaten, besonders aber die Jesuiten drangen nun immer darauf, daß ganz Böhmen zu der katholischen Kirche wieder gebracht werden möchte. Sie steckten sich hinter den päbstlichen Nuncius, welcher zu Wien residirte, und ließen durch ihn dem Kaiser eine Vorstellung nach der andern machen. Ferdinand wiederholte also die Befehle, daß man die protestantischen Prediger überall aufsuchen, und mit Gewalt zum Lande hinauswerfen solle. Dergleichen Befehle wurden sowohl an den Erzbischof, als auch an den Fürsten von Lichtenstein, am 24. Juli und am 25. September dieses 1623ten, als auch am 27. April und 18. May des folgenden Jahrs zu wiederholtenmalen von Wien ausgefertiget. Endlich hob 1624.
der Kaiser die sonst in Böhmen eingeführte Toleranz ganz auf, verbot allen Gottesdienst, der nicht römisch-katholisch war, zuerst in Prag, und dann auch auf dem Lande in ganz Böhmen. Es kam ein Befehl nach dem andern in Prag an, wodurch immer sowohl dem Erzbischof von Prag, der im folgenden Jahre Kardinal wurde, als auch dem Statthalter Fürsten von Lichtenstein die Ausrottung aller unkatholischen Glaubenssysteme und die Einführung der katholischen Kirchengebräuche auf das schärfste empfohlen wurde. Vor allen Dingen gab Ferdinand eine Verordnung heraus,

aus, daß niemanden, als den Katholischen in einer Stadt des Königreichs das Bürgerrecht zu besitzen, oder in derselben ein Gewerb zu treiben erlaubt seyn solle, und befahl alle Unkatholische aus den Städten
24ten März hinaus zu treiben. Ferner verordnete er in einem andern Hofbefehl, die Katholischen allein sollten das Recht haben, sich zu verheurathen; und der nicht beweisen könnte, er sey römischkatholisch, solle vom
30ten Juli Ehestande ausgeschlossen seyn. Weil noch einige protestantische Prediger sich hier und da im Lande verborgen hielten, und dieß vom Erzbischof dem Kaiser hinterbracht wurde, so kam bald darauf ein sehr scharfer Befehl, alle diese Prediger, wo sie immer zu finden wären, ohne Ansehung der Person, bey der sie sich aufhielten, zu greifen und zum Lande hinauszuwerfen. Alles wurde auf das pünktlichste befolgt. Indessen hatte man nicht katholische Geistliche genug, um die erledigten Pfarreyen wieder zu besetzen. Man ließ also aus Polen eine Menge verschiedener Mönche kom-
1625. men, die das Volk katholisch machen sollten. Sie predigten und lehrten zwar mit vielem Eifer; allein von der andern Seite führten sie ein lasterhaftes Leben. Viele gingen nach Polen wieder zurück, da sie zuvor den Bürgern ihre Töchter oder gar Weiber verführt und entführt hatten. In Prag wurden alle protestantische Kirchen Mönchen verschiedener Orden überliefert. Diese bemühten sich nun das Volk in ihre Kirchen und zu ihrem Gottesdienste hinzulocken. Um dieß zu bewerkstelligen, führten sie bey den Messen die Kirchenmusik ein, und das Volk lief hin, mehr um die schöne Stimme eines Sängers oder einer Violine anzuhören, als der Andacht beyzuwohnen. Dieß war für die Protestanten, die auf den Schein katholisch geworden, ein anziehender Beweggrund in die Kirche zu gehen, da sie zuvor in ihren Bethäusern nichts dergleichen gehört hatten. Diese Kirchenmu-

stattete den Ständen den Bericht von seiner Unternehmung ab, und erhielt viel Lob und Danksagung. Die übrigen passauer Truppen setzten ihren Zug bis Budweis fort, welche Stadt sie besetzten, und in derselben noch einige Zeit verblieben.

Nach dem Abzuge der passauer Völker schickte der Kaiser seine Abgeordneten an die Stände, um sich zu erkundigen: ob es an dem sey, daß sie den König Mathias nach Böhmen zu kommen eingeladen hätten? Man antwortete: es wäre nicht anders, und der König sey schon wirklich auf der Reise nach Böhmen. Hierauf wurde das Brückenthor ganz geöffnet, die Verschanzungen von der Brücke weggeräumet, und der freye Aus- und Eingang von der Kleinseite in die Altstadt wiederhergestellt. Dann zog Graf Thurn, der oberste Befehlshaber der ständischen Truppen, mit dem ganzen Heere auf die Kleinseite hinüber, und bemächtigte sich des Schlosses. Er trat vor den Kaiser, und erklärte ihm, er sey gekommen, die Würde und Person Seiner Majestät zu schützen. Nach diesem stellte er allenthalben Wachten aus. Alles dieses war auf Befehl der Stände geschehen, welche besorgten, der Kaiser könnte sich entschließen, Prag zu verlassen, und sich mit seinem Reichthume nach Bayern, wie ein Gerücht herumging, begeben; wodurch die Böhmen auch in den Verdacht hätten gerathen können, als hätten sie den Kaiser zum Lande hinausgejagt. Um alles dieses zu verhüten, versicherten sie sich der Person Rudolphs.

Indessen war der König Mathias zu Iglau in Mähren angelangt. Die Stände schickten ihm eine Gesandtschaft entgegen, wovon Wenzel Wchinsky das Haupt war, und den Befehl hatte, noch einige wichtige Sachen zwischen ihm und den Ständen, vor der Ankunft in Böhmen auszumachen. Während dem machten die böhmischen Stände noch folgende Ver-

ord-

ordnungen: Daß man den Städten, welche von den Passauern gedrückt worden, Hilfsvölker schicke; daß man die Kleinseite und das Schloß genau durchsuche, ob keine passauer Truppen mehr vorhanden sind; daß man sich der Kinder und Gemahlinnen der Grafen von Sulz und Althan versichere; daß man diejenigen Herren, welche keine Truppen den Ständen geschickt haben, anmerke; daß die Gefangenen, welche die Passauer in ihrer Gewalt haben, ausgelöst werden; daß des Erzherzogs Leopold Geheimschreiber, und ein gewisser Franzisdorf, welche beyde sich noch immer bey dem kaiserlichen Hofe aufhielten, gefangen genommen werden.

Alle diese Anordnungen wurden vollzogen. Hierauf langte Wenzel Wchinsky von dem König Mathias mit Briefschaften an, die in der Versammlung der Stände gelesen wurden, in welchen der König seinen Schutz, Gnade und Wohlwollen in den gütigsten Ausdrücken allen drey Ständen bezeigte, und ihnen seine nächste Ankunft in Prag andeutete, wie er sich auch den 20. März, von zwey tausend Reitern begleitet, auf die Reise begab. Sobald der Kaiser Rudolph hiervon Nachricht hatte, schickte er ihm seinen Oberststallmeister, Adam von Waldstein, mit der Warnung entgegen: er sollte sich den unbeständigen Böhmen nicht so völlig anvertrauen, und wenn er doch nach Prag kommen wollte, so möchte er seine Wohnung im kaiserlichen Schlosse nehmen. Mathias, der eben zu Czaslau angelangt war, gab zur Antwort: Er habe bereits sein Heil und Glück den Böhmen anvertrauet; und da sie ihn mit so inständigem Bitten nach Prag zu kommen eingeladen hätten, und mit so vielem Verlangen erwarteten, so wolle er auch die ihm in der Altstadt von den Ständen schon bereitete Wohnung beziehen. So fertigte er Waldsteinen ab, und setzte seine Reise fort. Als er sich der Stadt Prag nä-

näherte, kam ihm der nämliche kaiserliche Oberststallmeister mit den prächtigsten Wagen und einer großen Anzahl des vornehmsten Adels entgegen, hielt an den König eine gesetzte Rede, und wünschte ihm, im Namen des Kaisers und der sämmtlichen böhmischen Stände Glück zur glücklichen Ankunft. Dann hielt Mathias einen prächtigen Einzug unter dem zahlreichsten Zulaufe aller drey prager Städte.

Der König Mathias ließ den dritten Tag nach seiner Ankunft die Vornehmsten der Stände vor sich laden. Sie erschienen. Der König grüßte sie auf das freundschaftlichste, und reichte einem jeden die Hand. Dann fragte er sie um die Ursache, warum sie ihn nach Böhmen geladen. Die Stände reichten eine Antwort ein, die von dem Oberstburggrafen und andern katholischen Herren unterschrieben war. Sie war folgende: Daß er die Verwaltung des Reichs über sich nehmen möchte, weil der Kaiser, seines hohen Alters wegen, demselben vorzustehen nicht mehr fähig zu seyn schiene; daß sich die königlichen ungarischen Truppen mit den ständischen Völkern vereinigen, und die Passauer vollends aus Böhmen werfen möchten. Dieser letzte Artikel wurde gleich in Erfullung gebracht, und eine beträchtliche Anzahl ungarischer und böhmischer Völker gegen Budweis und Prachatitz ausgeschickt, in welchen Städten die Passauer noch immer fortfuhren auszuschweifen; sie wurden aber itzt gezwungen ganz Böhmen zu räumen.

Nach dieser Erklärung ließen die Stände eine Schrift abfassen, die sie dem Kaiser einreichten, und ihn baten, auf den künftigen 2. April einen Landtag auszuschreiben. Sie setzten zugleich hinzu, daß, falls Seine Majestät solches nicht thun wollte, sie gezwungen seyn würden, aus eigener Macht einen Landtag anzuordnen. Der gute Kaiser, von allen verlassen, sah nun, daß der Böhmen sowohl, als des Kö-

nigs

nigs Mathias, seines Bruders, Absichten dahin gingen, ihm die Regierung über Böhmen ganz zu benehmen. Denn die Böhmen fürchteten sich vor dem Erzherzog Ferdinand, der in Steyermark die Protestanten unterdrückte, und welchen Rudolph zu seinem Thronfolger in Böhmen hatte ernennen wollen. Rudolph wollte also lieber aus der Nothwendigkeit eine Tugend machen, und die Krone gutwillig niederlegen, als sich solche mit Gewalt abzwingen lassen. Daher hielt er den begehrten Landtag am bestimmten Tage, und ließ durch seine Bevollmächtigten, die Herrn Zdenko von Lobkowitz und Burghard Tocznik von Kuzimicz, den Ständen erklären: weil er, wegen seines hohen Alters, die Last der Regierung nicht mehr zu tragen im Stande wäre, so sey er gesinnt, seinem Bruder Mathias auch die Krone Böhmens abzutreten; er ersuche sie also, ihn noch bey seinen Lebzeiten zum König von Böhmen zu krönen, und den Tag dieser Feyerlichkeit je eher je besser zu bestimmen, damit hierdurch allen Unruhen, welche wegen der Thronfolge nach seinem Tode im Reiche entstehen könnten, vorgebeuget würde.

Die Stände ernannten hierauf die Herren Wenzel von Budowa und Adam von Waldstein zu Beysitzern auf dem Landtage, welche dann den Krönungstag auf den 23ten May bestimmten, zuvor aber gewisse Artikel abfaßten, und solche dem Kaiser zum Unterschreiben gaben, daß nämlich Seine Majestät sowohl die Böhmen, als auch die Mährer, Schlesier und Lausitzer des Eids der Treue entlasse, weil sie zwey Herren nicht dienen könnten, und dann sollten die passauer Truppen alle in die Acht erklärt werden.

Ueber den ersten Punkt gerieth der Kaiser in heftigen Zorn, und wollte sich lange nicht zur Unterschrift entschließen; wie er aber sah, daß er hierzu gezwungen werden könnte, unterschrieb er, oder befleckte vielmehr

das

das Papier mit der Dinte, warf den Hut zur Erde, 1611.
und zerbiß die Feder in Stücken.

Nachdem die Abtretung also geschehen war, und Mathias den Ständen alle Religionsfreyheit und andere Vorrechte zu bestätigen versprochen hatte, schritt man zu desselben Krönung. Weil der Kaiser noch immer viele Freunde und Anhänger hatte, die vielleicht in der Stadt einen Aufruhr während der Krönung erregen konnten, so wurden alle öffentliche Plätze der prager Städte mit ständischer Reiterey, die Kreuzgassen aber alle mit zahlreichem Fußvolke besetzt. Durch die Hauptgassen ritten ganze Schwadronen auf und ab, um alle Zusammenrottirung zu verhindern. Die Thore wurden gesperrt, und auf den Hauptstraßen vor der Stadt gegen Welwarn, Schlan, Beraun, Brandeis, Böhmischbrod und Tabor waren starke Wachen von Reiterey ausgestellt. Alles dieses war mit dem Anbruche des Tages veranstaltet worden. Hierauf ver- 23sten
sammelten sich alle drey Stände des Königreichs in May.
sehr großer Anzahl auf dem Schlosse. Wenzel von Wchinitz (Kinsky) und Tettau überreichte ihnen den Revers, welchen ihnen der König Mathias überschickte; man ließ ihn öffentlich ablesen: kraft dessen versprach Mathias den Ständen des Königreichs Böhmen, daß er vierzehn Tage nach der Krönung alle ihre Freyheiten, Vorrechte, Satzungen, Landtagschlüsse, freye Religionsübung, Bündnisse, und andere Vorrechte mehr, mittelst eines Majestätbriefes bestätigen und erneuern wolle. So er auch gethan hat. Dann überreichte der oberste Kanzler des Königreichs, Zdenko von Lobkowitz, den Ständen eine Schrift, in welcher Rudolph, als König, die Stände des Eides frey und los sprach, den sie ihm geschworen hatten. Der Kaiser sagte unter andern auch Folgendes: „Weil wir von den Ständen des Königreichs Böh„men darum unterthänigst sind gebeten worden, so spre-

„chen

nigs Mathias, seines Bruders, Absichten dahin giengen, ihm die Regierung über Böhmen ganz zu benehmen. Denn die Böhmen fürchteten sich vor dem Erzherzog Ferdinand, der in Steyermark die Protestanten unterdrückte, und welchen Rudolph zu seinem Thronfolger in Böhmen hatte ernennen wollen. Rudolph wollte also lieber aus der Nothwendigkeit eine Tugend machen, und die Krone gutwillig niederlegen, als sich solche mit Gewalt abzwingen lassen. Daher hielt er den begehrten Landtag am bestimmten Tage, und ließ durch seine Bevollmächtigten, die Herrn Zdenko von Lobkowitz und Burghard Tocznik von Kuzimicz, den Ständen erklären: weil er, wegen seines hohen Alters, die Last der Regierung nicht mehr zu tragen im Stande wäre, so sey er gesinnt, seinem Bruder Mathias auch die Krone Böhmens abzutreten; er ersuche sie also, ihn noch bey seinen Lebzeiten zum König von Böhmen zu krönen, und den Tag dieser Feyerlichkeit je eher je besser zu bestimmen, damit hierdurch allen Unruhen, welche wegen der Thronfolge nach seinem Tode im Reiche entstehen könnten, vorgebeuget würde.

Die Stände ernannten hierauf die Herren Wenzel von Budowa und Adam von Waldstein zu Beysitzern auf dem Landtage, welche dann den Krönungstag auf den 23ten May bestimmten, zuvor aber gewisse Artikel abfaßten, und solche dem Kaiser zum Unterschreiben gaben, daß nämlich Seine Majestät sowohl die Böhmen, als auch die Mährer, Schlesier und Lausitzer des Eids der Treue entlasse, weil sie zwey Herren nicht dienen könnten, und dann sollten die passauer Truppen alle in die Acht erklärt werden.

Ueber den ersten Punkt gerieth der Kaiser in heftigen Zorn, und wollte sich lange nicht zur Unterschrift entschließen; wie er aber sah, daß er hierzu gezwungen werden könnte, unterschrieb er, oder befleckte vielmehr

das

Viele tausend also, die entkommen konnten, gingen aus dem Lande; andere verbargen sich in das Gebirge, in Wälder und die entlegensten Dörfer, wohin kein Jesuit mit Soldaten begleitet hinkam. Diese pflanzten ihre Glaubenslehren auf ihre Söhne und Enkel fort, ungeachtet der nachmaligen Missionäre, von denen sie aufgesucht, mit Gefängnissen belegt, und ihrer Bücher beraubt wurden. Sie erhielten sich hundert fünfzig Jahre, und man erstaunte jüngst, als die Religionsfreyheit vom Kaiser Joseph dem Zweyten in Böhmen kund gemacht wurde, daß es so viele unkatholische Bauern gegeben. Während dieser Reformation aber entstand im kaurzimer Kreise ein weit aussehender Aufruhr, der wichtige Folgen hätte nach sich ziehen können, wenn er nicht bey Zeiten wäre erstickt worden. Die Bauern in derselben Gegend, wegen des Religionszwanges und Vertreibung ihrer Prediger aufgebracht, versammelten sich einige tausend stark, und überfielen die Stadt Kaurzim, da eben Jahrmarkt in derselben gehalten wurde. Sie stürmten gleich das Haus des katholischen Pfarrers und plünderten es. Die Bürger traf das nämliche Schicksal; die sich widersetzten, wurden ermordet. Dann zogen sie in den königgrätzer Kreis, nahmen einige Schlösser ein, wütheten daselbst so, wie vormals die Taboriten, und schlugen einige ihrer Grundherren mit Weib und Kind todt. So wurde Heinrich Otto von Wartenberg auf seinem Schlosse Markesdorf nebst seiner Gemahlin jämmerlich ermordet. Man schickte endlich regulirte Truppen aus Prag wider sie und zerstreute sie; alle, deren man hat habhaft werden können, wurden auf das nachdrücklichste gezüchtiget. Einige wurden gerädert, andere gehenkt oder geköpft, den meisten schnitt man Ohren und Nase ab, viele wurden an der Stirne gebrandmarkt, und so nahm man dem Volke Lust und Begierde,

„chen wir sie die drey Stände sowohl, als auch alle „übrige Inwohner dieses Königreichs, höheren und „niederen Standes, von aller Unterthänigkeit, Pflicht, „Verbindlichkeit und dem Eide, den sie uns, als ei„nem König in Böhmen geschworen, in Gnaden frey „und los, um allen künftigen Mißhelligkeiten und Un„ordnungen vorzubeugen. Wir thun es zur größeren „Sicherheit und zum Besten des ganzen Königreichs „Böhmen, welches wir über sechs und dreyßig Jahr „regieren, in demselben unsere besten Jahre zugebracht, „und fast immer Hof gehalten haben, welchem wir so „vorgestanden, daß es während unserer Regierung ei„nes langen und guten Friedens genossen, wie auch an „Reichthum und Glanz sehr zugenommen; wir entlas„sen sie also kraft dieses Briefes, mit gutem und „freyem Willen, mit guter Ueberlegung und unserem „sicheren Bewußtseyn aller Schuldigkeiten, so daß sie „uns, als einem König in Böhmen, auf keine Wei„se mehr verpflichtet seyn sollen, von dem heutigen Tag „an in künftige und folgende Zeiten."

Nachdem diese Pflichtsentlassung war vorgelesen worden, fragte der oberste Burggraf von Prag, Adam von Sternberg, die versammelten Stände, ob sie nun alle und einmüthig darein willigten, daß er, auf Verlangen des Kaisers und Königs Rudolph, den König Mathias von Ungarn nach dem alten Gebrauche und kraft seines Amtes für einen König in Böhmen ausrufen solle. Sie antworteten, daß sie alle darein willigten. Dann stund er auf und mit ihm die ganze Versammlung, und sprach mit erhabener Stimme: „Ich kündige also kraft meines oberstburggräflichen „Amtes, im Namen der heiligen Dreyeinigkeit, des „einigen Gottes, allen Anwesenden an, daß Seine „Gnaden, der König Mathias von Ungarn, von „nun an der gewählte und angenommene König in „Böhmen sey. Gott wolle diese Wahl und Ankunft „di-

Königen von Böhmen, mögen bekommen haben. Ueberdieß versprach und verband er sich und seine Nachfolger ausdrücklich, daß weder er noch sie einige Auflagen oder Geldsteuern von dem Lande fordern werden, ausgenommen welche die Stände auf einem förmlichen Landtage bewilligen würden. Wir wollen die Worte des Kaisers selbst hersetzen, welche so lauten: „Wir versprechen für Uns und Unsere nachkommende Könige in Böhmen, daß Wir alle die vier Stände, und die ganze Gemeinde Unsers Erbkönigreichs „Böhmen, sowohl einen jeden Stand insonderheit, „bey ihren Rechten, Gerechtigkeiten und der von Uns „verneuerten Landesordnung schützen und erhalten „wollen. Wir wollen auch keine Kontributionen oder „Steuer anders von Unsern gehorsamen Ständen, „als auf den Landtagen, vermög des in Unserer Landesordnung sub. lit. A. 5 gesetzten Artikels, begehren, und über dieß, **was sie selbst bewilligen,** „ihnen keine Kontributionen auflegen ꝛc.“

In eben dem Landtage erhob der Kaiser, mit Einwilligung der übrigen Stände, den Erzbischof von Prag, die Aebte und Prälaten, welche in Böhmen Güter besaßen, zu einem Stand, und verordnete, daß dieser geistliche Stand den Rang vor den andern dreyen haben, und der Erzbischof das Haupt desselben seyn sollte.

Hierauf legte der Kaiser die letzte Hand an das große Werk, die Protestanten aus Böhmen alle zu vertreiben. Um sein Vorhaben vollkommen auszuführen, setzte er ein ordentliches Reformationsgericht nieder. Die Glieder hiervon waren: der Kardinal Harrach, Erzbischof von Prag; Kaspar von Questenberg, Prälat am Strahow; der Kapuziner Valerianus Magni; Jaroslaw Borzita von Martinitz; Christoph Wratislaw von Mitrowitz und Friedrich von Talenberg. Diesen wurde alle Macht ge-

geben, die Protestanten auf alle Art und Weise zur katholischen Religion zu bekehren, und von den unkatholischen Sekten das ganze Königreich zu reinigen. Dann wurde durch eine öffentliche Schrift der Befehl des Kaisers auch dem Adel verkündiget, daß Seine Majestät keine andere Unterthanen in Böhmen haben wolle, als katholische, daß also alle diejenigen, welche zu der römischen Kirche nicht zurückkehren wollten, in einer Zeit von sechs Monaten ihre Güter den Katholischen verkaufen und anderswohin ziehen sollten. Viele wurden katholisch, um in ihrem Vaterlande zu bleiben; der größte Theil aber, und zwar die reichsten, wanderten zu siebenzig bis achtzig Personen auf einmal mit Hab und Gut in die benachbarten Länder, wo man sie sammt ihren Schätzen mit offenen Armen aufnahm. Ueber dreyßig tausend Familien oder Angesessene, ohne ihre Weiber, Kinder, Dienstboten, die Kaufleute, Künstler und Handwerker mitzurechnen, verließen Böhmen, wie es der damalige, oberste Kanzler des Königreichs, Wilhelm Slawata, bezeuget; unter diesen waren hundert fünf und achtzig Geschlechter theils aus dem Herrn- und theils aus dem Ritterstande, davon jedes wenigstens aus vier, einige aus zwölf, zwanzig und funfzig Mannspersonen bestanden. Durch diese Auswanderer wurden Preußen, Brandenburg mächtig, und Sachsen besser bevölkert und reich. Viele begaben sich nach Holland, in die Schweiz, und andere nach Siebenbürgen. In dem benachbarten Städtchen Pirna allein hatten sich bis drey tausend böhmische Exulanten niedergelassen. Allein das Königreich verlor durch diese Auswanderung so viele tausend arbeitsame Ackersleute, geschickte Künstler und Handwerker; reiche Kaufleute, Helden und den alten böhmischen Adel größten Theils, und behielt nur diejenigen Einwohner, welche wenig oder keine Baar-

schaf-

nen gelindern Weg, und schickte die Herren: Graf von Meggau, Richard von Sternberg, Leonhard von Fels, als Gesandte nach Nürnberg an die versammelten Reichsfürsten, denen er die Abtretungsurkunde zeigen, und alle Umstände seiner Erhebung auf den böhmischen Thron vortragen ließ. Die Sache wurde sodann in so weit beigelegt, daß der König Mathias den Kaiser Rudolph für das Oberhaupt erkennen, und ihn als Kaiser achten müsse, und daß sich Rudolph einen König von Ungarn und Böhmen, Herzog von Oesterreich und Markgraf von Mähren nennen und schreiben dürfte. Hierauf reiste Mathias von Prag nach der Lausitz und nach Schlesien, und ließ sich von den Einwohnern huldigen; dann begab er sich nach Wien, wo er sich mit Anna, Erzherzogs Ferdinand Tochter, vermählte.

Die Protestanten in Böhmen machten sich noch in diesem Jahre die von Rudolph und Mathias ertheilte Religionsfreyheit zu Nutzen. Sie bauten zwey neue evangelische Kirchen für deutsche Gemeinden, die erste in der Altstadt Prag, und die zweyte in der Kleinseite. Diese besitzen jetzt die Karmeliter und jene die Paulaner.

Der Kaiser Rudolph aber war mit seinem Schicksale höchst unzufrieden, ungeachtet ihm Mathias ein Jahrgeld von dreymal hundert tausend Gulden, wie auch die schönen Güter Pardubitz, Brandeis, Benatek, Pissa und Prerau, zum Unterhalte ausgestellt hatte. Er dachte nur immer auf Mittel, das ihm angethane Unrecht zu rächen. Mit solchen traurigen Gedanken ängstigte er sich so lange, bis er in eine Krankheit fiel, an der er im 60ten Jahre seines Alters, und im 36. seiner Regierung voll Unmuth und Mißvergnügen sein Leben endigte. Er mußte also das Schicksal einiger böhmischen Könige seiner Vorfahren, nämlich des Marbud, Wladislaw des Ersten, Ottokars und 1612. 20. Jäner

Wenzels IV. erfahren, deren Regierung im
fange glänzend und glücklich war, aber ein t
riges Ende und Ausgang hatte. Rudolph
war größten Theils selbst Schuld an seinem Ungl
So lange er tolerant war, und die Böhmen bey
ren Religionsgebräuchen ließ, ging ihm alles
Wunsch und glücklich von statten. Wie er sich
von den Mönchen dazu verleiten lassen, daß er die
katholischen verfolgte, und sie, ungeachtet ihres h
Adels, von allen Ehrenstellen ausgeschlossen w
wollte, da nahmen auch seine Widerwärtigkeiten i
Anfang. So sehr man ihn vor diesem geliebt un
schätzt hatte, so sehr wurde er jetzt gehaßt und ver
tet. Hierzu hatte auch dieß viel beygetragen, da
den obersten Hofmeister des Reichs, Georgen
Lobkowitz, einen der mächtigsten böhmischen He
viele Jahre im Gefängnisse gehalten, und ihn en
ohne seine Vertheidigung anzuhören, hat heimlich
haupten lassen. Wie Rudolph gesehen, daß ihn
Großen nicht mehr achteten, wurde er mürrisch,
trauisch und argwöhnisch. Er ließ niemanden vo
kommen, und hielt sich immer verschlossen. We
sehen wollte, mußte sich wie ein Stallknecht ve
den, und in den Stall gehen, wohin Rudolph
Tage zu gewissen Stunden zu kommen pflegte.
Jahre 1600 hatte er beschlossen, sich zu vermählen.
ein seine Brüder und Vettern, die nach ihm herr
wollten, wußten sein Vorhaben immer zu verei
Doch hat er uneheliche Kinder gezeuget. Seinem
türlichen Sohne, Julius von Oesterreich, ga
die Herrschaft Krummau in Böhmen, welche
nach dem Tode des letzten Rosenbergs heimgef
war.

Sonst war Rudolph ein gelehrter Fürst,
schätzte die Wissenschaften und Künste sehr hoch.
kann behaupten, daß unter seiner Regierung fü

G

Kuſtoſch, Kapitainlieutenant in Holland. Stampach, Lieutenant in däniſchen Dienſten. 1627.

Aus dem Bürgerſtande: Mathias Gizbiczky, aus Prag, Oberſter über ein ſchwediſches Regiment zu Fuß, Kommandant zu Pirna. Zweyberg, aus Saatz, Oberſter über ein ſchwediſches Infanterieregiment. Johann Sobiehrd, eben dieß. Johann von Tiechenitz, Oberſter über ein ſchwediſches Kavallerieregiment. Möller, Oberſtlieutenant bey der ſchwediſchen Reiterey. Suk, Oberſtwachtmeiſter daſelbſt. Trianker, auch dieß. Johann Sixt Moßnik von Niſſticze, Regimentsquartiermeiſter bey den ſchwediſchen Dragonern. Wenzel Kohan, Kapitainlieutenant eben daſelbſt. Johann von Przibienitz, Hauptmann bey dem ſchwediſchen Fußvolk. Johann Pekelsky aus Leitmeritz, Lieutenant bey der ſchwediſchen Reiterey. Wenzel Fogt, aus Prag, eben dieß. Johann Aunosky, aus Leitmeritz, Kornet bey den Schweden. Cyprian Hoſſtialek, aus Saatz, auch dieß. Wenzel Piſeczky von Kranichfeld, aus Prag, Kapitainlieutenant bey dem ſchwediſchen Kavallerieregiment des Jaroſlaw Peter Chinsky. Johann Klapka, aus Saatz, Quartiermeiſter bey der ſchwediſchen Reiterey. Die Handſchrift ſagt weiter: Man könnte ihrer noch weit mehr ausfindig machen, die ich nicht gekannt habe. *)

Hierauf folget ein Verzeichniß der Gelehrten, welche nach der Schlacht auf dem weißen Berge aus Böhmen ziehen mußten. Es heißt: Wenzel von Raupowa, Kanzler von Böhmen. Müller, Unterkanzler. Radiſlaw Chinsky von Wchinitz und Tettau, ſehr gelehrt und beſaß acht Sprachen, (ich habe von ihm einige lateiniſche Briefe und Oden geſehen); Gersdorf von Gersdorf. Andreas Haberbeſchel

*) Naſſloby ſe gich mnohem wieze, ale ga ſem ge neznal.

schel von Haberfeld, ein sehr berühmter Arzt; (er hielt sich meistens in Holland auf; schrieb das Bellum Bohemicum und viele medicinische Bücher.) Stephan Steffek von Kolodiey, ein berühmter Arzt. Daniel Kohaut, aus Prag, Doktor der Medicin, war Arzt einer holländischen Flotte und eine Stückkugel todtete ihn. Johann Kozak, ein Arzt, verheirathete sich zu Bremen, wo er noch prakticirt. (Er war im Jahre 1607 zu Horazdiowitz im prachiner Kreise gebören, schrieb sich von Prachen und auch von Prachusen. Im Jahre 1634 diente er als Feldmedikus unter Banner. Starb zu Bremen im Jahre 1685 den 30ten Jäner, wo er bis 12 Bände über Medicin und andere Gegenstände im Druck herausgegeben.) Laurenz Weisberger, ein Arzt, hielt sich zu Leiden auf. Tobias Steffek von Kolodiey; Johann Theodor Syrt von Ottersdorf. Johann Orssinowsky von Fürstenfeld. Paul Geschin von Bezdiecz, wurde vom K. Friedrich in Gesandtschaften gebraucht. (Er hat Majestas Carolina und des Dalemil böhmische Kronik zu Prag herausgegeben.) Skreta, ward zu Danzig Sekretär. Hippius; Samuel Martini von Drazowa, Vater und Sohn (des ersten Leben stehet in den Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten.) Benjamin Martinus von Drazowa. Klemens Sictor, aus Rokyczan, ein guter Poet. Johann Czernowiczky, ein Dichter. Johann Amos Comenius, ein Mährer, ein Mann, der in allen Arten von Wissenschaften sehr erfahren ist, (diese zwey Gelehrten stehen in den erwähnten Abbildungen). Johann Kalderin, ein Dichter. Die Magister Alectorius, Agathon, Chocholius, Golsinius. Karl Marin, ist seiner verschiedenen Kenntnisse wegen berühmt. Philemon, Lehrer der Geschichte zu Bremen, besitzt große Sprachkenntnisse. Zacharias Brunswik, ein gelehrter Pastor,

ſtor. Johann Opſimates, ein überaus gelehrter Mann. Wenzel Leonhardi hat in Dresden eine Bedienung. Andreas Aquinas von Radonicz war zweymal in Indien, wurde eines jungen Grafen von Benkheim Hofmeiſter, ſtarb im Jahre 1632 den 16. Dezember. So weit geht das Verzeichniß meiner alten Handſchrift.

Nebſt dieſen hat auch damals Böhmen folgende Gelehrte verloren: Wenzel von Budowa, Chriſtoph Harant von Polzitz; Johann Jeſſenius, dieſe drey ſind im Jahre 1621 öffentlich enthauptet worden. Simon Lomniczky ſtarb bald nach den empfangenen hundert Stockſtreichen. Aus dem Lande wurden vertrieben: Zacharias Theobaldus, Chriſtoph Crineſius, Paul Stransky, Simeon Partlicius von Spitzberg, Karl von Zierotin. Die Portraite und Lebensbeſchreibungen dieſer neun Gelehrten haben wir in den Abbildungen böhmiſcher und mähriſcher Gelehrten und Künſtler geliefert. Ferner mußten aus Böhmen ziehen Fabianus Natus; er war in orientaliſchen Sprachen wohl erfahren, gab noch zu Prag eine hebräiſche Grammatik heraus, und ſtarb im Jahre 1643 zu Braunſchweig. Albrecht von Kamenek hatte die hebräiſche Sprache viele Jahre im Karolin gelehrt. Niklas Troilus war lange Profeſſor im Karolin. Auf ſeiner Flucht aus Böhmen verlor er ſeinen fünfjährigen Sohn, der ſchon böhmiſch, deutſch, franzöſiſch und lateiniſch konnte. Er ſelbſt ſtarb zu Pirna im Jahre 1631. Georg Schultis von Felsdorf, Lehrer im Karolin. Wenzel Klemens aus Ziebrak hielt ſich bey den Schweden auf, wo er verſchiedene lateiniſche Gedichte ſchrieb, worunter die Guſtavide das beſte iſt. Georg Holik und Johann Raik flohen auch nach Upſal in Schweden. Dieſer lehrte daſelbſt die Medicin und machte ſich durch ſeine Schriften über die Arzneykunſt berühmt;

Mathias.

1612. Mathias begab sich, nach dem Ableben Rudolphs nach Frankfurt, wo ihn die versammelten Kurfürsten zum Kaiser erwählten und krönten; von da
24. Juni. kam er nach Prag. Nachdem er hier den seligen Kaiser auf das prachtigste hatte zur Erde bestatten lassen,
12. Oct. und einige zur Befestigung seines Throns gehörige Angelegenheiten zu Stande gebracht hatte, reiste er mit seinem ganzen Gefolge nach Wien, wo er dann, um dem ungarischen Kriege mit dem Fürsten von Siebenbürgen näher zu seyn, seine Residenz aufschlug, wodurch er aber den prager Städten einen empfindlichen Stoß gab. In seiner Abwesenheit entstanden bald darauf die großen Unruhen in Böhmen, welche nie so hoch gestiegen wären, wenn er zu Prag gewohnt, und solche durch seine Gegenwart in der Geburt erstickt hätte.

Während daß der Kaiser mit dem Fürsten von
1613. Siebenbürgen Krieg führte, genoß unser Vaterland einer gewünschten Ruhe. Die böhmischen Stände waren aber noch immer auf eine Festsetzung gewisser Staatsangelegenheiten bedacht, weswegen sie auch öfters den Kaiser nach Böhmen zu kommen, und in dieser Absicht einen Landtag zu halten ersuchten. Endlich willigte Mathias in ihr Verlangen; er verschrieb aber die Versammlung nach Budweis, weil damals in
1614. Prag die Pest wüthete. Dort wurden einige Kleinigkeiten ausgemacht, die wichtigern Geschäfte aber auf den künftigen Landtag, welcher das folgende Jahr zu Prag sollte gehalten werden, verschoben. Indessen entstanden einige Religionsunruhen in Böhmen. Johann Lohelius, ein Prämonstratenser von Strahow, der vor kurzem, nach dem Absterben des Erzbischofs Karl von Lamberg, zum Erzbischof von Prag war

er-

erwählt worden, gab Anlaß hiezu; er vertrieb die protestantischen Prediger aus der Bergstadt Grab, welche zum Erzbisthum gehörte, und handelte wider die vom Rudolph gegebene und von Mathias bestätigte Religionsfreyheit. Dieß war der erste Schritt, welchem immer mehrere folgten, zu den nachmaligen Unruhen. Bald darauf aber kam der Kaiser Mathias selbst nach Prag, wo sich die Stände aus Mähren, Schlesien und der Lausitz zu dem ausgeschriebenen Landtage bereits versammelt hatten. Der Landtag wurde auf dem Prager Schlosse am Montag nach heilige Dreyfaltigkeit eröffnet, und ist einer der merkwürdigsten. Auf demselben wurde ein Vertheidigungsbund zwischen den böhmischen Ständen, und den der Krone einverleibten Ländern errichtet, und die Zahl der Truppen, welche sie im Falle eines Angriffs einander zu Hilfe zu schicken hätten, festgesetzt. Dann durften die böhmischen Stände die al- 1611.
ten Verträge und Erbeinigungen mit den benachbarten Reichsfürsten erneuern und bekräftigen.

Hierauf veranstalteten die böhmischen Stände zur Ehre und Ausbreitung ihrer Muttersprache folgende Verordnung: „Von der Zeit dieses Landtags-
„schlusses an soll künftig und zu ewigen Zeiten
„kein Ausländer, welcher der böhmischen Sprache
„nicht kundig ist, und sich in derselben bey Gerichts-
„höfen nicht gehörig auszudrücken weiß, zu einem
„Einwohner des Landes, oder zum Bürger einer
„Stadt angenommen werden. Ein solcher Ausländer, der nach Erlernung der böhmischen Sprache
„endlich das Bürgerrecht in irgend einer Stadt er-
„langt hat, soll er, und seine Kinder, nichtsdestoweniger zu keiner öffentlichen Bedienung gelangen können; erst seine Kindskinder sollen als einge-
„borne Böhmen betrachtet, und der Vorrechte der
„Landeskinder theilhaft werden. Dann soll in den

„Pfar-

„Pfarreyen, Kirchen und Schulen, wo vor zehn „Jahren in böhmischer Sprache gepredigt und ge„lehrt worden, dieser löbliche Gebrauch fortgesetzt „werden; wo aber jetzt ein deutscher Pfarrer oder „Schulmeister vorhanden ist, dort soll nach seinem „Tode ein böhmischer Pfarrer oder Schulmeister an„gestellt werden. Die neu errichteten Kirchen und „Schulen werden hiervon ausgenommen. Wer im„mer sich unterfangen würde, in einem solchen Orte „in deutscher Sprache zu predigen oder zu lehren, „der soll eine Strafe von fünfzehn Schock böhmischer „Groschen erlegen. Weil man in Erfahrung ge„bracht, daß einige Personen sowohl höhern als nie„dern Standes unter einander bey ihren Zusammen„künften nicht die böhmische, sondern eine fremde „Sprache sprechen, welches eine Verachtung ihrer „eigenen Muttersprache andeutet, und zur Schande „der ganzen Nation gereichet, so sollen diese Leute, „wenn sie böhmisch können, und doch in ihrem Vor„haben fortfahren, in Zeit von einem halben Jahre „das Land räumen; bis dahin aber als Störer des „allgemeinen Besten betrachtet, und keiner Vorrech„te oder Freyheiten der übrigen Einwohner von Böh„men theilhaft werden. Ferner, nachdem einige „Einwohner der Prager Städte eine Gemeinde, die „sie die deutsche nennen, unter einander errichtet ha„ben, in diesem Königreiche aber man zu allen Zei„ten von keiner andern, als von der böhmischen Ge„meinde weiß, so sollen alle diejenigen, die sich zu „der sogenannten deutschen Gesellschaft oder Gemeinde „bekennen, und dreist genug sind, in ihrem Vorha„ben zu verharren, mit der oben bestimmten Strafe „belegt und gezüchtiget werden.“ Alle diese Artikel und Verordnungen sind von dem Könige bestätiget und gutgeheißen worden, wodurch er sich bey den Böhmen sehr empfohlen. Von einer andern Seite

aber

über machte er viele Mißvergnügte unter den Protestanten. Er ließ des Erzbischofs Verordnung wegen Grab hingehen, und verbot noch überdieß den Unkatholischen zu Brür ihren Gottesdienst in der Pfarrkirche daselbst zu verrichten, die sie doch seit dem Jahre 1485, kraft eines Freyheitsbriefes vom König Wladislaw, mit den Katholischen gemeinschaftlich hatten. Es schien den Böhmen, als handelte der König wider den Eid, den er bey der Krönung abgelegt hatte, besonders, da er nicht lange darauf die Bürger zu Straschitz nachdrücklich strafte, weil sie sich geweigert hatten, ihren Gottesdienst von einem katholischen Geistlichen halten zu lassen.

Um eben die Zeit war ein Gesandter von der Ottomanischen Pforte mit der Vollmacht in Prag angelangt, mit unserm Kaiser einen Frieden auf zwanzig Jahre zu schließen, welcher auch glücklich zu Stande kam. Mit Anfange des folgenden Jahres 1616. ließ Mathias seiner Gemahlin Anna die böhmische 10ten Krone aufsetzen, und nachdem er diesem Feste zu Jäner Ehren einige Turniere auf dem Hradschin hatte halten lassen, reiste er mit dem ganzen Hofstaat wieder nach Wien.

Als endlich der Kaiser Mathias sein zunehmendes Alter, und den Abgang seiner Kräfte wahrnahm und überdachte, daß weder er, noch seine Brüder, die Erzherzoge Albrecht und Maximilian, Erben hinterlassen würden, faßte er den Entschluß, den Erzherzog Ferdinand, seinen Vetter, und einen Enkel des Kaisers Ferdinand des Ersten, an Sohnes Statt anzunehmen, und ihn zum Nachfolger in seinen Reichen zu bestimmen. In dieser Absicht kam er, in Begleitung der Erzherzoge Maximilian und Ferdinand wieder nach Prag, verordnete eine Versammlung aller Stände, denen er selbst mündlich den Vortrag machte: „Er habe Ferdinanden, seinen

„Vet-

worauf sich die Schweden ohne Widerstand im Reiche bis jenseits des Rheins ausbreiteten. Böhmen stand nun dem Feinde von allen Seiten offen. Während daß Gustav Adolph eine Stadt nach der andern in Deutschland einnahm, rückte der Kurfürst von Sachsen, sein nunmehriger Bundsgenosse, nach Böhmen, so er über sich genommen hatte. Die Sachsen nahmen, unter der Anführung ihres Feldherrn, Johann Georg von Arnheim, die Städte Außig, Leitmeritz, Schlan und Melnik, ein. Sie bemächtigten sich des Schlosses Tetschen, wo sie einen großen Vorrath an Lebensmitteln fanden, und des ganzen Landes, so an die Lausitz und Meißen stößt, ohne einen Mann zu verlieren. Sie breiteten in Böhmen ein solches Schrecken aus, daß sich die Einwohner größtentheils, mit Weib und Kindern, auf das Gebirge und in die Wälder flüchteten. Sobald sich das ganze sächsische Heer der Stadt Prag näherte, machten sich die Statthalter des Kaisers, und die meisten von Adel, aus dem Staube. Die vornehmsten darunter waren: der Kardinal Erzbischof, Arnest von Harrach, Graf Michna, und der Herzog Waldstein von Friedland. Die reichsten Kaufleute und Bürger flohen mit ihren Gütern nach Budweis, Linz und Wien. Die Furcht war unbeschreiblich groß. Die Bürger, von ihren Beschützern verlassen, mußten nun auf ihre eigene Erhaltung bedacht seyn. Da sie die Unmöglichkeit einsahen, dem Feinde Widerstand zu thun, so schickten sie Abgeordnete an den sächsischen Oberfeldherrn, Arnheim, um sich mit ihm wegen der Uebergabe der Stadt zu unterreden. Durch Vermittlung des Grafen von Thurn und des Wenzel von Raupowa, die bey dem sächsischen Heere waren, wurden folgende Bedingungen ein-
21ten Nov. gestanden: „Die sächsischen Truppen werden alle in die Stadt einrücken, und niemanden, weder an Leib noch Gut, Schaden zufügen. Man wird gegen die

Klö-

Klöster, Kirchen, Geistlichen und Mönche keine Gewaltthätigkeit ausüben. Ferner sollen der Adel, die kaiserlichen Räthe und die Rathsherren von der Einquartirung ausgenommen seyn. Dann soll einem jeden, der nicht in der Stadt bleiben wollte, hinaus zu ziehen erlaubt seyn, welche Freyheit auch die Juden genießen könnten.“ Diese Bedingungen bestätigte zwar der Kurfürst hernach bey seiner Ankunft; demungeachtet aber wurden während der sieben Monate ihres Aufenthalts über zwey tausend bürgerliche Häuser ausgeplündert. Eger, Ellbogen, Saatz, Kaden, Laun, Leitmeritz, Melnik, Brandeis und andere Städte des Königreichs folgten dem Beyspiele der Stadt Prag, und ergaben sich an den Feind.

Der Kurfürst von Sachsen kam endlich auch selbst nach Prag, und bezog das Lichtensteinische Haus mit seinem Hofstaat. Eine große Menge Böhmen, die vor einigen Jahren aus ihrem Vaterlande waren vertrieben worden, kamen wieder zurück, unter denen sechs und sechzig Prädikanten waren. Samuel Martini von Drazowa war der vornehmste unter diesen. Sie bemächtigten sich des Karolins, des Theins und anderer Kirchen mehr, und führten lutherische Pfarrer und Prediger ein. Dann mußten die Jesuiten in einer Zeit von 24 Stunden, unter Lebensstrafe, Prag räumen. Martini wurde zum Pfarrer am Theine, zum Vorsteher der protestantischen Geistlichkeit und der Universität eingesetzt. Hierauf wurden die zwölf Köpfe der vor zehn Jahren enthaupteten böhmischen Herren von dem Brückenthurme heruntergenommen, ein jeder in ein besonderes Behältniß gelegt, dann alle zusammen in einem mit schwarzem Sammet bedecktem Sarge in die Theinkirche getragen. Drey und dreyßig Paar protestantischer Geistlicher, viele vom Adel und eine große Menge Volks begleiteten sie und sangen Trauerlieder. Martini hielt eine empfind-

„Vetter, zum künftigen König bestimmt, damit nach „seinem Ableben wegen der Thronfolge im Königreiche keine Unruhen entstehen möchten; sie sollen „sich also in Bestimmung eines gewissen Tages unterreden und entschließen.“ Weil aber die Böhmen immer zu behaupten suchten, daß sie das Recht hätten, nach altem Gebrauche ihre Könige selbst zu wählen, und der Kaiser in seinem Vortrage von der Wahl keine Meldung gethan, so bezeigten viele von den Ständen ihr Mißvergnügen hierüber. Einige sagten öffentlich: die Krone Böhmen verdiente wohl, daß man sich auf eine andere Art um dieselbe bewerben möchte.

Die zwey Herren, Heinrich Matthes Graf von Thurn, Kolon von Fels, und die meisten protestantischen Herren widersetzten sich dem Willen des Kaisers; denn sie zitterten vor dem Gedanken, daß Ferdinand über sie herrschen sollte. Sie wußten, wie die Protestanten von ihm behandelt worden. Denn als derselbe über Steyermark zu regieren anfing, verbot er im Jahre 1599 durch drey nacheinander erfolgte Befehle den lutherischen Gottesdienst. Er ließ die Prediger verjagen, ihre Bücher verbrennen, und endlich das ganze Land katholisch machen. Dann beschäftigte er sich einzig mit Errichtung der Klöster. Man fürchtete sich also, er würde eben dieß in Böhmen einstens vornehmen wollen. Da sie aber sahen, daß die Vornehmsten der Stände, als Adam von Sternberg, Johann von Talenberg, der Graf Joachim Andreas Schlick, Zdenko und Wilhelm Popel von Lobkowitz und viele andere mehr dem Begehren des Kaisers zu willfahren geneigt waren, so durften sie nicht mehr widersprechen; die meisten begaben sich aber von Prag weg auf ihre Güter; und so wurde Erzherzog Ferdinand, Herzog in Steyermark und Kärnthen, für den künftigen König von Böhmen und Nachfol-

ger

um den Raub abzuholen. Es hatte das Anſehen, als wenn die Sachſen das ganze Böhmen, wenn es möglich geweſen wäre, in ihr Land übertragen wollten. Den größten Schaden aber machte das Geſindel, ſo die Schiffe begleitete. An beyden Ufern der Elbe, fünf bis ſechs Meilen weit, lagen Städte, Flecken und Dörfer in der Aſche, oder zerſtört und ohne Einwohner. Die Sachſen waren hierin dem Beyſpiele ihres Herrn, des Kurfürſten, gefolget; denn während ſeines Aufenthaltes zu Prag hatte er die meiſten Koſtbarkeiten, die der Kaiſer Rudolph geſammelt, aus der Reſidenz auf mehr denn funfzig Wagen laden und wegſchleppen laſſen. Aus dem königlichen Zeughauſe wurden die koſtbaren, von den vorigen Königen angeſchafften und mit bewunderungswürdiger Kunſt verfertigten Kanonen, Mörſer, allerhand alte Kriegsrüſtungen und die ſchätzbarſten Alterthümer weggebracht, auf Schiffe geladen und nach Dresden geführt. Und ſo wurde Böhmen in dieſem Jahrhunderte ein Raub der umliegenden Nationen.

Bald darauf verließ der Kurfürſt Prag und die ſächſiſchen Soldaten fuhren fort, die Einwohner dieſer Stadt auf das grauſamſte zu drücken. Viele Bürger, die zum Theil ihr Vermögen hatten hergeben müſſen, und zum Theil ausgeplündert wurden, ließen ihre Häuſer leer ſtehen, und flohen aus der Stadt. Hingegen frohlockten die böhmiſchen Proteſtanten, welche haufenweiſe wieder zum Vorſchein kamen, daß ſie ihre Religion in ihrem Vaterlande frey wieder ausüben durften.

Der Kaiſer ward über den ſchnellen und glücklichen Fortgang der ſächſiſchen Waffen, vorzüglich aber über den Verluſt der Stadt Prag beſtürzt. Tilly und ſein Heer waren außer Stand etwas Wichtiges vorzunehmen; man mußte alſo auf ein friſches Heer,

Er hatte die Vollmacht zwischen Oesterreich und Spanien einen Erbvertrag zu schließen, welcher auch zu Stande gebracht wurde. Kraft dessen sollten die Prinzen des Erzherzogs Ferdinand in Spanien erben und herrschen, wenn der König Philipp III. ohne männliche Erben abginge. Eben so sollte Böhmen, Ungarn ꝛc. an Spanien fallen, wenn Ferdinand, dessen
25ten Juny Söhne oder Enkel ohne männliche Erben, wenn auch Prinzessinnen vorhanden wären, aussterben würden. So geheim auch diese Erbeinigung gehalten und geschlossen ward, wurde sie doch den Böhmen bekannt, die vor der spanischen Inquisizion schon von ferne zitterten und ein solches Bündniß mit Spanien für Eingriffe in ihre Wahlgerechtigkeit hielten, welches hernach viele von Ferdinand abgeneigt machte.

Nachdem also der Erzherzog Ferdinand den Ständen die verlangten Versicherungsbriefe ausgestellt hatte, wurde er in der Metropolitankirche von dem
29ten Juny Prager Erzbischof, Johann Lohelius, feyerlich gekrönet. Hierbey legte er folgenden königlichen Eyd ab: „Wir schwören zu Gott, der Mutter Gottes „und allen Heiligen, auf diesem heiligen Evangelio, „daß Wir die Herren, Ritterschaft, Adel, Prager, „auch andere Städte, und die ganze Gemeinde des „Königreichs Böheim, wollen und sollen bey ihren „Ordnungen, Rechten, Privilegien, Aussatzungen, „Freyheiten und Gerechtigkeiten, auch allen guten, „alten, löblichen Gewohnheiten erhalten, und von „diesem Königreich Böheim nichts entfremden oder „versetzen, sondern dasselbige vielmehr, nach unserm „Vermögen, erweitern und mehren, und alles das „thun, was zum Nutzen und zur Ehre dieses König„reichs Böhmen gelanget. Darzu helf uns Gott und „alle Heilige.“

1617. Nach der Krönung begab sich der Kaiser mit dem ganzen Hofstaat nach Wien, nachdem er folgende

Pet-

ben müſſen, ſolcher Geſtalt ſeyn der König und ſein General um deſto mehr verſichert. 4) Kaiſerliche Aſſecuration auf ein öſterreichiſches Erbland in optima forma wegen einer ordinari Recompenſe. 5) Nach occupirten Ländern das höchſte Regal im Romiſchen Reich als eine extra ordinaire Recompenſe. 6) Die Confiſcation im Röm. Reich in abſolutiſſima forma dergeſtalt, daß weder der Kaiſer, Reichshofrath und kaiſ. Hofkammer, noch das Kammergericht zu Speyer einiges Intereſſe davon prätendiren, oder hierinnen, es ſey gleich generaliter oder particulariter einige Deciſion zu geben, oder ſonſten Eintrag zu thun, Macht haben ſollen. 7) Daß der Herzog zu Friedland, wie in Confiſcations-, alſo auch in Pardons-Sachen liberrime und durchgehends zu diſponiren haben ſoll; da auch ſchon einem und dem andern Salvus Conductus am kaiſ. Hof ertheilt, und Pardon gegeben würde, daß doch ſolcher Pardon, ohne des Herzogs von Friedland darüber ertheilte Confirmation, keine Kraft habe, auch nur ad vitam & famam, und nicht ad bona ſich erſtreckte; der Real-Pardon aber bey dem Herzog geſucht, und von demſelben ertheilt werden ſolle: dann die Röm. k. Maj. wäre gar zu mild, und ließ geſchehen, daß ein jedweder, ſo an den kaiſ. Hof käme, pardonirt würde: dann anderer Geſtalt würden die Mittel, dero Obriſten und Offizier zu remuneriren, auch die Soldateſka zu contentiren, abgeſtrickt. 8) Da aber etwann, über kurz oder lang, eine Friedens-Tractation im Reich angeſtellt werden ſolle, daß er, Herzog zu Friedland, wegen ſeines privat-Intereſſe, unter andern das Herzogthum Mechelburg betreffend, auch mit in die Capitulation ſoll gebracht werden. 9) Sollen ihm alle Speſen und Mittel zur Continuation des Kriegs hergegeben werden. 10) Sollen alle Ihro k. Maj. Erblande zu ſein und ſeiner Armada der Rücken und Retirada offen ſtehen."

che zu Braunau, und zu Klostergrab eine andere. Allein die geistlichen Grundherren dieser Oerter, von den Jesuiten aufgemuntert, widersetzten sich diesem Unternehmen. Wolfgang Selender von Prossowitz, Abt zu Braunau, ließ die neuerbaute Kirche der Protestanten zuschließen, und der Erzbischof von Prag, Johann Lohelius, eine andere zu Klostergrab zerstören. Sie gaben vor, beydes sey auf Befehl des Kaisers geschehen. Die ersten schickten ihre Abgeordneten nach Prag an die Statthalter des Reichs, trugen ihre Klagen vor, wurden aber ins Gefängniß geworfen. Die utraquistischen Stände wurden über dieß Verfahren ungemein aufgebracht. Sie versammelten sich hierauf im Karolin, um sich wegen ihrer Religionsfreyheit zu berathschlagen. Hierzu luden sie alle königliche Städte, und die Prager ein. Diese erschienen aber nicht; jene schickten hingegen ihre Abgeordneten, wodurch denn die Versammlung sehr zahlreich wurde. Sie nahmen den Majestätsbrief, welchen ihnen Mathias bestätiget hatte, vor sich, und stützten sich besonders auf zwey in demselben begriffene Punkte, die wir wörtlich hersetzen wollen. Der erste lautet so: „Im Falle auch „Jemand aus den vereinigten dreyen Ständen dieses „Königreichs sub utraque, über die Kirchen und „Gotteshäuser, deren sie allbereits im Besitz sind, „und die ihnen zuvor zuständig, (dabey sie friedlich „gelassen und geschützt werden sollen) es sey in „Städten, Märkten, Dörfern oder anderswo, noch „mehr Gotteshäuser und Kirchen zum Gottesdienste, „oder aber auch Schulen zur Unterrichtung der Jugend aufbauen lassen wollte oder wollten, werden „solches sowohl der Herren- und Ritterstand, als „auch die Prager, Kuttenberger, und alle andere „Städte, gesamt und sonders, jederzeit geraum und „frey thun können, ohne allermännigliches verhin-

„dern."

„dern.“ Die zweyte Stelle heißt: „Es soll auch 1618.
„wider obbestimmten, wegen der Religion aufgerichte-
„ten Frieden, und wider diese den Ständen sub utra-
„que von Uns geschehene beständige Versicherung kein
„Befehl, und nichts dergleichen, was ihnen darin in
„dem Allergeringsten Hinderung oder Veränderung
„bringen möchte, von Uns, Unsern Erben und künf-
„tigen Königen zu Böhmen, auch von keinem andern
„ausgehen, oder angenommen werden. Und da auch
„gleich etwas solches ausginge, oder von jemanden
„angenommen worden seyn möchte, dasselbe doch kei-
„ne Kraft haben ꝛc.“ Derohalben erklärten sie die, wegen Braunau und Klostergrab, vom Kaiser erlasse-nen Verordnungen für ungültig. Nichtsdestoweniger schickten sie Bittschriften an den Kaiser nach Wien, und stellten ihm ihre Beschwerden weitläufig vor. Sie thaten ein gleiches an die Statthalter des Königreichs; dann schrieben sie an die mährischen, schlesischen und lausitzer Stände, welche sie um eine Fürbitte bey dem Kaiser inständigst ersuchten.

Als Mathias aus der Bittschrift der Stände sowohl, als durch andere von Statthaltern ihm zuge-schickte Nachrichten das, was zu Prag vorging, er-fuhr, wurde er über die Böhmen sehr aufgebracht. Vom König Ferdinand, wie die Unkatholischen her-nach vorgaben, noch mehr angefeuert, erließ er an sei-ne Statthalter nachdrückliche Befehle: daß sie diejе-nigen Stände, welche die Urheber der Versammlun-gen im Karolin sind, und andere hierzu eingeladen haben vor sich rufen, und ihnen im Namen Seiner Majestät, ernstlich vorstellen möchten, daß alles, was zu Braunau und Klostergrab geschehen, auf königli-chen Befehl vorgenommen worden; daß die Stände den Majestätsbrief und andere Vorrechte mißbrauch-ten; daß man bemüssiget seyn werde, die Häupter die-ser Versammlungen als Aufrührer anzusehen, und sie

endlich nach Verdiensten zu bestrafen; sie sollten sich also indessen ruhig halten, bis Seine Majestät selbst nach Prag kommen, ihre Beschwerden anhören, und ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen würde. Indessen hatten die Stände in allen Kirchen zu Prag und auf dem Lande durch die Prediger verkündigen lassen, man gehe damit um, daß man ihnen den Majestätsbrief, die Religionsfreyheit, und andere von Königen und Kaisern ertheilte Vorrechte nehmen wolle, und ermahnten das Volk auf guter Hut zu seyn, und Gott zu bitten, ein solches Unglück von ihnen abzuwenden.

Vier von den königlichen Statthaltern, nämlich der Oberstburggraf Adam von Sternberg, Wilhelm Slawata, Jaroslaw von Martinitz und Diepold von Lobkowitz versammelten sich; denn die übrigen waren auf ihre Güter gereiset. Diese ersuchten also die Stände, sie möchten sich alle zusammen, oder nur einige aus ihnen in die Statthalterschaft begeben, um den Inhalt eines Schreibens, so sie eben von Seiner Majestät dem Kaiser erhalten hätten, zu vernehmen. Viele von den Ständen erschienen, hörten des Kaisers ernsthafte Befehle, und baten dann um eine Abschrift des Briefes. Diese wurde ihnen alsogleich gereichet, und sie verließen den Saal, mit der Versicherung, daß sie den künftigen Morgen wiederkommen, und ihre Antwort mitbringen wollten. Sie hielten ihr Wort, und kamen von einer großen Menge Volkes, so mit Ober- und Untergewehr versehen war, begleitet auf das Schloß, wo die vier Statthalter bereits beysammen waren und sie erwarteten. Die vornehmsten von den Ständen waren: Heinrich Mathias Graf von Thurn, Kolon von Fels, Wilhelm von Lobkowitz der ältere, Joachim Andreas Graf von Schlik, Wenzel von Raupowa, Albrecht Smirziczky, Paul von Rziczan, Ulrich Kinsky von

Wchi-

Johann Niklas Hagen; Albrecht Hofkirchen; Virgila Graf von Gantendom, Johann Heinrich Fabian; Andreas Tortel; Andreas Waldenburg; Jakob Jutsche; Johann Kaschering; Johann Burg; Mathias Kleeblatt; Halbmeiner Statz von Warnstein; Hans Hörmann; Jakob Hermann, und vier gemeine Reiter. Der Jakob Winkler wurde für einen Schelmen erklärt, und sein Degen von dem Scharfrichter zerbrochen. Merkwürdig ist es, daß kein geborner Böhme unter denselben war. Die Namen fünfzig anderer, welche gleichfalls bey der Schlacht viel Zaghaftigkeit sehen ließen, wurden auf schwarze Tafeln geschrieben, und an den Galgen geheftet.

Durch diese an den Kriegsbedienten ausgeübte Strafe glaubte Waldstein die Schuld des Verlustes bey Lützen von sich abzulehnen, und zugleich sein Heer zum Streite künftig geschickter zu machen. In dieser letzten Absicht belohnte er auch die Tapfern. Er schenkte dem Feldherrn Octavius Piccolomini zehn tausend Thaler, und vielen von seinen Offizieren goldene mit Diamanten besetzte Ketten, woran eine Münze von ihm hing, und davon jede an Werth drey tausend Thaler betrug. Er ließ dem General Holka, welchem der König von Dänemark als seinem Unterthan die Güter eingezogen hatte, die Freyheit, aus vier Waldsteinischen böhmischen Herrschaften eine zu wählen, davon jede sechzehn bis achtzehn Dörfer enthielt.

Im Monat May versammelte Waldstein sein Heer zwischen Pilsen und Eger; da aber fünf und zwanzig tausend Sachsen und Schweden in Schlesien eingefallen waren, so ließ er hier den Feldherrn Holka mit einigen tausend Mann stehen, und zog mit Galassen bis Neiß in Schlesien, wo er sein Lager aufschlug. Der ganze Sommer wurde aber mit Unterhand-

endlich nach Verdiensten zu bestrafen; sie sollten sich also indessen ruhig halten, bis Seine Majestät selbst nach Prag kommen, ihre Beschwerden anhören, und ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen würde. Indessen hatten die Stände in allen Kirchen zu Prag und auf dem Lande durch die Prediger verkündigen lassen, man gehe damit um, daß man ihnen den Majestätsbrief, die Religionsfreyheit, und andere von Königen und Kaisern ertheilte Vorrechte nehmen wolle, und ermahnten das Volk auf guter Hut zu seyn, und Gott zu bitten, ein solches Unglück von ihnen abzuwenden.

Vier von den königlichen Statthaltern, nämlich der Oberstburggraf Adam von Sternberg, Wilhelm Slawata, Jaroslaw von Martinitz und Diepold von Lobkowitz versammelten sich; denn die übrigen waren auf ihre Güter gereiset. Diese ersuchten also die Stände, sie möchten sich alle zusammen, oder nur einige aus ihnen in die Statthalterschaft begeben, um den Inhalt eines Schreibens, so sie eben von Seiner Majestät dem Kaiser erhalten hätten, zu vernehmen. Viele von den Ständen erschienen, hörten des Kaisers ernsthafte Befehle, und baten dann um eine Abschrift des Briefes. Diese wurde ihnen alsogleich gereichet, und sie verließen den Saal, mit der Versicherung, daß sie den künftigen Morgen wiederkommen, und ihre Antwort mitbringen wollten. Sie hielten ihr Wort, und kamen von einer großen Menge Volkes, so mit Ober- und Untergewehr versehen war, begleitet auf das Schloß, wo die vier Statthalter bereits beysammen waren und sie erwarteten. Die vornehmsten von den Ständen waren: Heinrich Mathias Graf von Thurn, Kolon von Fels, Wilhelm von Lobkowitz der ältere, Joachim Andreas Graf von Schlik, Wenzel von Raupowa, Albrecht Smirziczky, Paul von Rziczan, Ulrich Kinsky von

Wchi-

„den Feinden mehr Vortheil verschaffen, als hier im „Gefängnisse.“

Durch den glücklichen Fang dieser zehn tausend Schweden und Sachsen widerlegte Waldstein seine Feinde bey dem Hofe; noch mehr aber durch seine Wirksamkeit in Schlesien und Brandenburg, wo er Liegnitz, Glogau, Krossen und Frankfurt an der Oder wegnahm; sogar Berlin mußte sich unterwerfen. Er wollte hierauf nach Pommern und Mecklenburg marschiren, um die Schweden von ihrem Vaterlande abzuschneiden; allein daran hinderten ihn Befehle, die er vom Kaiser bekam, auf das schleunigste nach Bayern zu ziehen, wo die Schweden Regensburg belagerten. Er gehorchte, zog aber mit so langsamen Schritten, daß indessen Regensburg an die Feinde überging, worauf er sein Heer in Böhmen in die Winterquartiere legte.

Ueber dieses Betragen schöpfte der Kaiser einen neuen Argwohn, und fing wirklich an, auf Waldsteinen mißtrauisch zu werden. Alle seine Staatsbedienten und besonders die Spanier riethen ihm, diesem unternehmenden Feldherrn den Oberbefehl wieder zu nehmen. Der Kaiser hatte ihm aber eine zu große Gewalt eingeräumt, als daß er es hätte ohne Gefahr wagen dürfen; er suchte also zuerst sein Heer nach und nach zu trennen, und befahl ihm, einen Theil seiner Völker nach Passau, und sechs tausend Reiter in die Niederlande zu schicken. Das übrige Heer sollte er aus Böhmen nach Oesterreich in die Winterquartiere vertheilen. Waldstein errieth die Absichten des Kaisers; um ihm zuvorzukommen, beschloß er bey sich die oberste Feldherrenstelle niederzulegen. Er begab sich also nach Pilsen, wohin er die meisten und besten Kriegsbedienten seines Heers zusammenrief. Diesen stellte er kläglich vor, seine Feinde bey Hofe hätten eine Verschwörung wider ihn angesponnen, und man

gin-

sollte sie, wenn sie etwas verschuldet hätten, nach den Gesetzen richten; sie machten Vorstellungen, schützten ihre Unschuld vor; allein nichts konnte die erbitterten Gemüther der wider sie Verschwornen besänftigen. Endlich ergriff Wilhelm von Lobkowitz Martinitzen bey beyden Händen, Smirziczky, Rzicjan, Kinsky und Kaplirz legten auch Hand an ihn, schleppten ihn an das nächste Fenster, und warfen ihn hinaus. Nach verübter That standen alle erschrocken und sprachlos da; Thurn unterbrach das Stillschweigen, wies auf Slawata, und sprach: Edle Herren! hier habt ihr den andern! Man ergriff ihn also, und stürzte ihn gleichfalls über das Fenster; dann wurde ihm der Geheimschreiber, Philipp Fabricius Platter nachgeworfen.

Man muß sich höchst wundern, daß keiner von ihnen weder Bein noch Arm gebrochen habe, da sie doch acht und zwanzig Ellen hoch gefallen sind. Platter war der erste, der wieder aufstund, sich nach seiner Wohnung in die Altstadt begab, und nach Wien zum Kaiser eilte, dem er Nachricht von dem Aufruhre und den Mißhandlungen seiner Statthalter brachte. Indessen waren die Bedienten der Herren Martinitz und Slawata herbeygelaufen, um ihren Herren beyzustehen. Man brachte sie, ungeachtet man auf sie feuerte, in das nahe gelegene Haus des Oberstkanzlers, Zdeniek von Lobkowitz, dessen Gemahlin, Frau Polixena, diesen beyden Herren alle nöthige Hilfe zur Erholung leistete. Graf Thurn kam hierauf mit einem Schwarme der Aufrührer vor das gemeldte Haus, begehrte mit Drohungen, man solle ihm die zwey Herren ausliefern. Aber die rechtschaffene Polixena besänftigte seine Wuth mit süßen Worten, und versicherte ihn, daß beyde in einem bedauernswürdigen Zustande zu Bette lägen; und so wies sie ihn ab. Martinitz, auf seine Sicherheit bedacht, ließ sich

den

ihn nicht verlassen, sondern ihm mit Leib und Leben beystehen wollten. Sie gingen endlich so weit, daß sie sich hierzu eidlich verbanden, und eine zu dem Ende abgefaßte Schrift eigenhändig unterzeichneten.

Wir wollen diese Schrift ihrer Wichtigkeit wegen, und weil sie selten in den Geschichtsbüchern vorkömmt, ganz hersetzen; sie lautet also: „Es sey hiemit jedermänniglich kund: Nachdem wir Endesunterschriebene Generale und Oberste vernommen haben, daß „Seine Durchlaucht Albrecht Herzog zu Meklenburg, Friedland, Sagan und Großglogau ꝛc. bey „sich beschlossen hätte, die oberste Feldherrnstelle gänzlich niederzulegen, weil ihm seine Neider und Feinde „bey Hofe täglich neue Fallstricke legen, und der „Kaiser dem Heere den nöthigen Unterhalt reichen zu „lassen sich weigere; da wir nun wohl einsehen, „wie nachtheilig diese Abdankung nicht nur Seiner „kaiserlichen Majestät, sondern auch dem gemeinen „Besten und besonders dem ganzen kaiserlichen Heere „seyn würde, den hievon hanget der gänzliche Verfall der Armee ab; und da Wir zugleich überzeugt „sind, daß unsre ganze Hoffnung von diesem einzigen „Haupte, dem wir bisher in allen Gefahren gehorsam und getreu waren, bestehe, und all unser „Glück in der Abdankung dieses großmüthigen Heerführers zugleich große Gefahr laufe, weil er der einzige ist, welcher aus Gewogenheit gegen uns auch „unsere getreuen Dienste belohnen will und kann: so „haben wir nicht anders als mit Schmerzen den „Fall unserer Truppen in dem Falle dieses unsern „Hauptes empfinden und vernehmen können. Damit „wir also diesem Uebel vorkommen, so haben wir „an den Durchlauchtigsten Herzog von Friedland „den Feldmarschall Illo, nebst den vier tapfersten „Obersten Markwald, Predau, Losy und Hinnersam einmüthig abgesandt, sie möchten den Herzog

„durch

„durch Bitten von dem uns vorgetragenen, und fast „schon beschlossenen Vorhaben die Feldherrnstelle „niederzulegen, abwenden, und ihm dagegen die voll„kommenste Treue unserer sämmtlichen Truppen, ja „unser ganzes Vermögen mit unserm Leib und Blut „verpflichten, wenn etwan anderswoher den Soldaten „zu unterhalten ein Mittel verschafft werden könn„te. Diese unsre treue und aufrichtige Liebe gegen „diesen unsern besten Vater, hat endlich so viel aus„gewirkt, daß er unsere Bitte gewährt, und uns ver„sprochen hat, das Heer ohne unsere Einwilligung „oder Wissen nicht zu verlassen. Damit wir uns „nun für diese uns erwiesene Gnade dankbar er„zeigen, so verbinden wir uns alle zusammen eidlich, „daß wir ihm treu bleiben, und unser Leben bis auf „den letzten Blutstropfen für ihn aufopfern wollen. „Wir schwören auch auf das feyerlichste, daß wir „denjenigen, welcher während der Zeit von diesem Ver„sprechen und der Verbindung abweichen und treu„los werden sollte, mit Hintansetzung unsers Lebens „und Vermögens bestrafen wollen. Alles dieses un„terschreiben und bestätigen wir ohne alle Zweyden„tigkeit, List oder Betrug. Gegeben zu Pilsen den „12. Febr. 1634.

Es waren fünfzig Offiziere, die diese Schrift unterzeichneten, größten Theils Oberste. Wallstein versprach ihnen, die Feldherrnstelle nicht niederzulegen. Die Feldherren Gallas, Aldringer, Colloredo, Piccolomini und einige andere waren unter allerhand Vorwande zu Pilsen nicht erschienen, und der Verschwörung nicht beygetreten; und der Feldherr Octavius Piccolomini eilte nun auf das schleunigste nach Wien, um dem Kaiser von alle dem, was zu Pilsen vorgegangen war, Nachricht zu geben. Er kam bey der Nacht zu Wien an, da der Kaiser schon schlief; er ließ ihn aber wecken, um ihm eine

so

sie ihre Völker nicht nur nicht abdankten, sondern an die benachbarten Fürsten und nach Ungarn, wie auch an die der Krone Böhmen einverleibten Provinzen Abgeordnete schickten, und sie, kraft der alten Bündnisse, um Hilfsvölker ersuchten.

Der Kaiser erstaunte über die große Kühnheit der böhmischen Stände. Er rief seine Räthe zusammen; die meisten waren der Meynung, man sollte diese schöne Gelegenheit, die Böhmen völlig unter das Joch zu bringen, und sie ihrer Freyheiten, die sie mißbrauchten, zu berauben, nicht fahren lassen. Allein Mathias wollte vom Kriege nichts wissen noch hören. Er machte noch einen Versuch, sie durch Güte zu besänftigen. In dieser Absicht schickte er seinen geheimen Rath, Eusebius Khan, nach Prag an die zwey Rädelsführer, Thurn und Fels, mit dem Auftrage, beyde auf alle mögliche Art von ihrem Vorhaben abwendig zu machen. Diese aber trauten entweder dem wahrhaft gütigen Kaiser nicht, oder hofften in der Staatsveränderung zu noch größerem Reichthum und Ehrenstellen zu gelangen. Der kaiserliche Rath mußte also unverrichteter Sachen wiederabreisen. Hierauf verwiesen die Direktoren den prager Erzbischof, die Aebte von Strahow und Braunau, wie auch andere Prälaten mehr, des Landes, und gaben eine scharfe Verordnung wider die Jesuiten heraus, die in alle Kreise des Königreichs verschickt wurde. Es heißt in derselben: „Es ist jedermann bekannt, was für großen Gefahren dieß Königreich seit „der Zeit, daß die scheinheilige Jesuitensekte in dasselbe eingeführt worden, ausgesetzt gewesen, und was „es für Veränderungen und Unheil durch diese Zeiten hat ausstehen müssen. Dieß alles mußten wir „Stände, wie auch unsere Unterthanen und andere Inwohner des Königreichs schwer empfinden, und leiden, ja sogar unser Gut und Blut dieserwegen oft 9Jun.

„in

„in die Schanze setzen. Da wir nun in Erfahrung ge„bracht haben, daß der erwähnte giftige Jesuitenor„den allein die Haupturſache aller dieſer Unordnungen „ſey, welcher ſich einzig bemühet den römiſchen Stuhl „zu befeſtigen, und alle Königreiche und Länder des „ganzen Erdbodens unter das Joch und Gewalt deſ„ſelben zu bringen; welcher alle Mittel anwendet, die „Potentaten gegen einander aufzubringen, die Herren „gegen ihre Unterthanen, und die Unterthanen wider ih„re Herren aufzuhetzen, wie auch unter den Ständen „der Länder, wo verſchiedene Religionen Statt haben, „Aufruhr und Feindſchaft zu ſtiften, und welcher ſo„gar einem jeden Böſewichte erlaubet, dem Könige und „Geſalbten des Herrn, nach dem Leben zu ſtreben und „ihm noch dafür zur Belohnung das ewige Leben ver„ſpricht; da alſo der Orden dieſer gefährlichen und „aufrühriſchen Jeſuitenſekte, wegen der ſchrecklichen „Unternehmungen, die er wider die Häupter der Welt „und ganze Länder bereitete, aus denjenigen Reichen, „wo man Frieden und Ruhe erhalten wollte, auch von „katholiſchen Regenten hat vertrieben werden müſſen: „alſo wollen auch wir ꝛc.“ Aus dieſen und anderen Urſachen, welche die Stände anführten, mußten alle Jeſuiten ihre Kollegien, die ſie zu Prag, zu Krummau, zu Kommotau, zu Neuhaus und Glatz hatten, auf das ſchleunigſte räumen, und das ganze Königreich in einer Zeit von vierzehn Tagen ganz verlaſſen. Ihre Rückkehr wurde ihnen unter der Todesſtrafe verboten, und derjenige für einen Feind des Vaterlandes erklärt, der ihnen bey ſich einen Aufenthalt geſtatten, oder für den Orden eine Fürbitte veranſtalten würde. Hierdurch machten ſie ſich aber Männer zu Feinden, die die Herzen der katholiſchen Regenten in ihren Händen hatten.

Nachdem die mähriſchen Stände ſahen, daß die Böhmen ſich zu einem Kriege mit allem Ernſte rü-

ſte-

zuvor Waldsteins Freunde, den Trczka, Kinsky, 1634.
Illo und Neumann aus dem Wege räumen, welches sie um so viel leichter ins Werk richten konnten, weil die Besatzung von Eger größtentheils aus Irländern, ihren Landsleuten, bestand.

Gordon lud hierauf die erwähnten Vertrauten des Waldstein zu einem Abendessen auf das Schloß, davon er Befehlshaber war. Sie erschienen alle viere zu der bestimmten Stunde. Buttler und Leslie hatten indessen noch die Kriegsbedienten, Geraldin, Deveroux, Bork, und noch andere zwey, lauter Irländer, in die Verschwörung wider den Herzog gezogen. Alle mußten sich mit einem körperlichen Eide hierzu verbinden. Dann kamen sie, Buttler und Leslie, gleichfalls auf das Schloß zu der vorbereiteten Mahlzeit. Man setzte sich zur Tafel, und während daß man aß und trank, besetzten der Oberstwachtmeister Geraldin, und der Rittmeister Deveroux die Nebenzimmer mit ihren Soldaten. Sobald ihnen abgeredetermaßen ein Zeichen gegeben wurde, traten sie von beiden Seiten herein. Geraldin hatte eine Partisane, und Deveroux einen Degen in der Hand; jedem folgten Soldaten nach. Buttler, Gordon und Leslie ergriffen die Lichter, und hielten sie in die Höhe. Die Tafel wurde in einem Augenblicke umgestürzt, und Kinsky zuerst sogleich getödtet. Illo lief nach seinem Degen, der an der Wand hing; als er eben darnach langte, wurde er durchstochen. Trczka erreichte seinen Degen, und stellte sich in einen Winkel zur Gegenwehr. Seine Gegenwart des Geistes erhielt den Kampf lange; er tödtete drey von seinen Mördern; aber so löwenmüthig er sich auch wehrte, so mußte er doch endlich unterliegen. Neumann wurde in einem Gewölbe, wo er sich verkroch, erstochen. Und so wurden die vier Vertrauten Waldsteins zusammen umgebracht. Nun eilte man,

auch

„und gedruckte Vertheidigung empfangen, daraus über
„alles Unser Antragen Wir vernehmen, daß nicht
„allein Unsere gnädige Mahnung, Warnung, Erklä-
„rung und Befehle keine Statt und Raum gefunden,
„sondern viel schwere unerträgliche Punkte solchem
„Schreiben einverleibt seyn, fürnehmlich die Andro-
„hung geschehen, dafern von Uns einigerley Kriegs-
„volk in das Königreich Böhmen, zuwider der Lan-
„desordnung und Landtagsschlüsse geführt werden sollte,
„ihr euch befürchtet, daß das gemeine Volk, wie in
„den prager Städten, also auch in den Kreisen, alle
„Klöster und andere Geistlichen anfallen möchte, da
„ihr zwar solches ganz gerne verhütet wissen wollet,
„euch doch dasselbige zu erhalten keineswegs möglich
„wäre, und daß für solches unschuldige Blut nicht ihr,
„sondern derjenige, welcher dieses fremde Kriegsvolk
„in das Land einführte, Rechenschaft geben müßte.“
„Wenn Wir dann von Unsern getreuen Unter-
„thanen dieses keineswegs hoffen, daß sie so unchris-
„liche Sachen vor die Hand nehmen sollten, besonders
„weil sie hiezu keine gegebene Ursache fürzuwenden ha-
„ben, Wir auch Unsere getreuen Unterthanen zu beleidi-
„digen nicht gemeint, sondern einig und allein die
„unruhigen Beschädiger des Vaterlandes zu bestrafen
„vorhaben, und dieses durch kein fremdes, sondern
„in Unserm Königreich und Landen, und dann im h.
„römischen Reich geworbenes Volk, als nachmals,
„denn daß Wir dessen hätten gebriget seyn mögen, in-
„massen Wir euch dann alsbald anfangs zum Frieden
„ermahnet, auch so lang kein Volk geworben, bis ihr
„euch selbst herfürgebracht, und vielmehr die Waf-
„fen, Unruhen, Krieg und daraus folgende Blutver-
„gießen, als sanftmüthige Mittel erwählet und belie-
„ben lassen. Wann es nunmehr durch mehr Verur-
„sachung dazu kommen müßte, und bey euch Unsere
„gnädige Vermahnung keine Wirkung leisteten, so wür-

„de

„de Uns der Allerhöchste und gerechte Gott gnädiglich 1618.
„solche Mittel an die Hand geben, durch welche Wir
„Unsere unschuldige geistliche und weltliche Unterthanen
„vertheidigen und schützen werden können. Insonder-
„heit, weil dergleichen Fürnehmen aller Vernunft und
„der Natur selbsten, denen Landtagsschlüssen, alten
„Gewohnheiten, den Rechten, der Landesordnung,
„der Vergleichung zwischen denen sub una und sub
„utraque und eurem Majestätsbrief ausdrücklich ent-
„gegen ist, auch von keinem Verständigen nicht kann
„gebilliget werden.“

„Anbelangend die Zerstörer des Friedens, mit de-
„nen ihr euch in kein Recht einzulassen setzet, an Uns
„Gesinnende, daß solche ferners wirklich gestraft wer-
„den möchten, erkennen Wir für billig, sind desselben
„auch wohl gewilliget, solche Zerstörer des Friedens
„strafen zu lassen; weil aber vermög aller Vernunft
„und des Naturrechtes niemand für dergleichen ge-
„halten werden solle, ehe dann er zuvor hierunter ge-
„höret, überzeugt und verurtheilet, soll es auch bil-
„lig dabey verbleiben. Im widrigen werdet ihr euch
„euere Freyheit, Recht und Landesordnung selbsten
„kassiren, und ein sehr schädlich Exempel über euch,
„eure Kinder und Nachkommen anführen, welches
„Wir, als ein gerechter König, der auf die Landes-
„ordnung und eure Freyheit geschworen, euch nicht
„billigen oder hierzu stillschweigen können. Und das
„ihr zum Beschluß drohet, daß ihr anderswo um Hil-
„fe und Schutz wider solches Volk euch bewerben
„müßtet, das habt ihr allbereit an allen Orten im
„Werk erwiesen. Wir sind aber dessen versichert, daß
„keine christliche Obrigkeit euer unziemlich Fürnehmen
„sich belieben wird lassen, sondern ein jeder sich dessen
„befürchten muß, daß ihm unter gleichmäßigem Schein
„und Verordnung etwas dergleichen oder auch ärgeres
„von seinen Unterthanen begegnen möchte, welches

„Wir

und trieb beyde, die Sachsen und Schweden wieder aus Böhmen hinaus.

Während daß dieses vorging, nahm der König Ferdinand nach einer hartnäckigen Gegenwehr Regensburg weg, in welcher sich der alte Graf Thurn befand. Weil aber die ganze Besatzung den freyen Abzug erlangte, so kam dieser auch wieder davon. Von hier rückte Ferdinand mit der großen Armee, zu welcher der Herzog von Bayern und der Herzog von Lothringen, zwey erfahrne Feldherren gestoßen waren, vor Nördlingen. Es kam hier zwischen den Kaiserlichen und den Schweden zu einer merkwürdigen Schlacht; sie währte anderthalb Tage. Die Schweden erlitten eine schreckliche Niederlage; sie war die beträchtlichste, die ihnen in Deutschland beygebracht worden. Horn und vier andere schwedische Feldherren wurden zu Gefangenen gemacht. Es blieben acht tausend von ihnen auf der Stelle; neun tausend im Nachsetzen, und vier tausend wurden gefangen; achtzig Stücke, alles Gepäcke und die Kriegsbedürfnisse wurden erbeutet. Die Kaiserlichen hatten nicht über zwey tausend Mann eingebüßt. Man schrieb den ganzen Sieg den Kroaten, einer slawonischen Nation zu, deren Ungestüm so groß war, daß selbst die alten schwedischen Soldaten nicht wider sie aushalten konnten.

Dieser Sieg des Königs Ferdinand war für Böhmen sehr wichtig. Der Kurfürst von Sachsen glaubte, nun wäre es mit den Schweden in Deutschland gethan; er schickte also Abgeordnete nach Prag, um mit dem Kaiser Friede zu machen, welcher auch
1635. in kurzem zu Stande kam. Diesem traten der Kurfürst von Brandenburg und andere protestantische Fürsten bey. Vermöge dessen wurden die Protestanten im Besitze der geistlichen Güter, die sie vor dem Jahre 1627 innen gehabt hatten, bestätiget; sowohl die

pro-

nicht geöffnet habe, daran wäre die starke Besatzung und nicht die Bürgerschaft Schuld. Hierauf hob Thurn die Belagerung von Budweis auf und verfolgte Dampierren, der nur das Land verwüstete, bis Czaslau, wo es zu einer Schlacht kam, in welcher anfangs die Böhmen wichen, hernach aber die Oberhand erhielten, Dampierren in die Flucht schlugen, und bis Lomnicz verfolgten, wo sie ihm eine zweyte Niederlage beybrachten.

Der Kaiser mußte sich nun um einen bessern Feldherrn umsehen. Er ließ Karln Longueval, Grafen von Buquoi, welcher wegen seiner Kriegserfahrung bereits berühmt war, aus den Niederlanden kommen, übergab ihm Dampierres Kriegsheer, und verstärkte es noch mit mehreren Truppen. Indessen hatten die böhmischen Stände von den Schlesiern einiges Kriegsvolk zu Hilfe bekommen. Sie hatten auch den Grafen Ernst von Mannsfeld mit vierzehn tausend Mann in Sold genommen, welcher nun die Stadt Pilsen, weil sie dem Kaiser treu geblieben war, belagerte, und sie nach einem tapfern Widerstand eroberte, über welchen Verlust der Kaiser so aufgebracht wurde, daß er Mannsfelden in die Acht erklärte. 1618 Nov.

Während dem war Buquoi mit seinem Heere vor Neuhaus angelangt; er konnte aber die Stadt so wenig, als Dampierre erobern. Thurn, von einigen tausend Mann Schlesiern verstärkt, eilte zum Entsatze. Buquoi mußte der überlegenen Macht weichen. Er zog sich also gegen Budweis; bekam aber bey Lomnicz eine gewaltige Schlappe, ehe er die Stadt, in welche er sich werfen mußte, erreicht hatte.

Weil nun der Winter einzubrechen anfing, schickte Buquoi einen Theil seiner Kriegsvölker nach Oesterreich in die Winterquartiere. Sie schleppten zwey und vierzig mit böhmischer Beute beladene Wagen,

gen,

gen, nebst tausend Stück Vieh mit sich fort. Joachim Schlik, der einem Haufen der ständischen Völker vorstand, holte sie ein, griff sie an, warf sie über den Haufen, und nahm ihnen das Vieh, die Wagen und die Kriegskasse von siebenzig tausend Gulden weg. Schlik, durch diesen gelungenen Streich angefeuert, ging auf Swietla in Oesterreich los. Er überrumpelte den Ort zur Nacht, ließ in der ersten Hitze alles niederhauen, und eroberte viele Kostbarkeiten. Zu gleicher Zeit schlug Radislaw Kinsky einen Haufen von fünf hundert buquoischen Truppen, die aus Budweis, um Lebensmittel einzuholen, ausgerückt waren; hundert und vierzig wurden gefangen, und die übrigen auf einen Mann niedergehauen.

Während dem Winter bemühten sich die benachbarten Fürsten die böhmischen Stände zum Frieden und zur Unterwerfung zu bewegen. Der König von Polen, Siegmund, ließ sie ernsthaft zur Niederlegung der Waffen ermahnen; er würde sonst bemüssiget seyn, seine Völker, kraft Verträgen, mit den kaiserlichen zu vereinigen. Der Herzog von Bayern that eben diese Vorstellungen. Der Kurfürst von Sachsen glaubte, er müßte durchdringen, und bestimmte den 14. April zu einer Zusammenkunft nach Eger, wohin die Böhmen ihre Abgeordneten schicken, und durch seine und anderer Fürsten Vermittlung mit dem Kaiser vom Frieden handeln sollten.

Viele von den böhmischen Ständen waren zum Frieden geneigt; Wilhelm von Lobkowitz, Joachim Slawata, Christoph Harant, Johann von Rziczan der ältere, Zdeniek Wratislaw von Mitrowitz, Dionysius Czernin, Wenzel Pietipesky, ja sogar der Graf Joachim von Schlik, sahen die Zerrüttung des Königreichs voraus; daher riethen sie auf alle Weise zum Frieden. Allein die zwey Herren Thurn und Fels führten immer die Religionsfrey-

heit

gen, nebst tausend Stück Vieh mit sich fort. Joachim Schlik, der einem Haufen der ständischen Völker vorstand, holte sie ein, griff sie an, warf sie über den Haufen, und nahm ihnen das Vieh, die Wagen und die Kriegskasse von siebenzig tausend Gulden weg. Schlik, durch diesen gelungenen Streich angefeuert, ging auf Swietla in Oesterreich los. Er überrumpelte den Ort zur Nacht, ließ in der ersten Hitze alles niederhauen, und eroberte viele Kostbarkeiten. Zu gleicher Zeit schlug Radislaw Kinsky einen Haufen von fünf hundert buquoischen Truppen, die aus Budweis, um Lebensmittel einzuholen, ausgerückt waren; hundert und vierzig wurden gefangen, und die übrigen auf einen Mann niedergehauen.

Während dem Winter bemühten sich die benachbarten Fürsten die böhmischen Stände zum Frieden und zur Unterwerfung zu bewegen. Der König von Polen, Siegmund, ließ sie ernsthaft zur Niederlegung der Waffen ermahnen; er würde sonst bemüssiget seyn, seine Völker, kraft Verträgen, mit den kaiserlichen zu vereinigen. Der Herzog von Bayern that eben diese Vorstellungen. Der Kurfürst von Sachsen glaubte, er müßte durchdringen, und bestimmte den 14. April zu einer Zusammenkunft nach Eger, wohin die Böhmen ihre Abgeordneten schicken, und durch seine und anderer Fürsten Vermittlung mit dem Kaiser vom Frieden handeln sollten.

Viele von den böhmischen Ständen waren zum Frieden geneigt; Wilhelm von Lobkowitz, Joachim Slawata, Christoph Harant, Johann von Rziczan der ältere, Zdeniek Wratislaw von Mitrowitz, Dionysius Czernin, Wenzel Pietipesky, ja sogar der Graf Joachim von Schlik, sahen die Zerrüttung des Königreichs voraus; daher riethen sie auf alle Weise zum Frieden. Allein die zwey Herren Thurn und Fels führten immer die Religionsfrey-

heit

nen indessen Zeit, die Ueberbleibsel vom Gallassischen Heere zu sammeln, und mit frischen Völkern zu verstärken, um Böhmen vor einem Einfalle zu schützen. Sie bekamen endlich sogar Muth, dem Feinde entgegenzugehen, und lagerten sich zwischen Chemnitz und Zwickau im Voigtländischen; allein Banner überfiel sie, und brachte ihnen eine große Niederlage bey. Er eroberte ihr ganzes Gepäcke, zwey und fünfzig Fahnen und über zwanzig Kanonen. Nach dieser Schlacht stand ganz Böhmen den Schweden abermals offen, wo sie sich schon längst vorgenommen hatten, das Kriegstheater aufzuschlagen. In dieser Absicht schickte Banner seinen Unterfeldherrn Stallhans voraus. Dieser nahm die Städte Aussig, Leitmeritz und das Schloß Tetschen weg, worauf dann das ganze schwedische Heer, vierzig tausend Mann stark, in Böhmen einrückte.

Banner ließ den Einwohnern im ganzen Lande ankündigen: Er wäre gekommen, die protestantischen Böhmen vor den katholischen zu schützen; er verbot auch seinen Truppen, unter Lebensstrafe, jenen den mindesten Schaden zuzufügen. Mittlerweile war er mit seinem Heere bis Brandeis, dessen er sich sowohl als des Schlosses bemächtigte, vorgerückt. Gallas, oberster Befehlshaber der Kriegsvölker in Böhmen, schickte ihm die Feldherren, Hofkirchen und Montecuculi mit einigen tausend Mann entgegen, um ihm den Uebergang der Elbe streitig zu machen. Allein Banner war ihnen nicht nur schon zuvorgekommen, sondern griff sie auch an, schlug sie zurück und machte die zwey Feldherren zu Kriegsgefangenen, worauf er vor die Stadt Prag mit seiner ganzen Macht rückte. Nachdem er sie einige Tage lang beschossen hatte, ließ er sie zur Uebergabe auffordern; da er aber eine abschlägige Antwort bekommen und zugleich Nachricht erhalten hatte, daß der kaiserliche Feldherr Hatz-

Ferdinand der Zweyte.

Ferdinand der Zweyte, gekrönter König in Ungarn und Böhmen, folgte dem verstorbenen Kaiser Mathias auch in den übrigen österreichischen Ländern. Er schickte alsogleich den obersten Landeshofmeister des Königreichs, Adam von Waldstein, nach Prag, bestätigte die Statthalter, welche der Kaiser Mathias eingesetzt hatte, und schrieb ihnen unter andern Folgendes: „Und befehlen Euch darneben gnädigst, daß ihr den andern obristen Landesoffizieren, Landrechtsbeysitzern, Hof- und Kammerrechts-Räthen, auch anwesenden und nicht anwesenden Personen aus der Gemeinde der prager und anderer Städte, solche trübselige Zeitung, nämlich den Tod eueres und ihres Herrn ankündiget — — und beyneben dieses andertet, daß Wir in Erinnerung Unsers bey der Krönung den Ständen des Königreichs Böheim von Uns gegebenen Reverses, die allgemeinen Landprivilegien konfirmiren und bestätigen, auch dieselbe Konfirmation dem obersten Burggrafen einhändigen, und ferner mit der Hilfe des Allmächtigen, vor allen andern, dahin trachten und bedacht seyn wollen, damit
27ten März. Unser Königreich wiederum in guten ruhigen Stand gesetzt werden möchte ꝛc.“

Allein die Stände und ihre Direktoren wollten Ferdinanden nicht für ihren König erkennen, weil er wider den gegebenen Revers gehandelt und bey Lebzeiten des Königs Mathias sich nicht nur in die Regierung gemischt, sondern auch wider den Majestätsbrief vieles bereits unternommen hätte. Es wären ihnen auch bey seiner Wahl und Krönung aller Vergleich abgeschlagen worden; sie wären also berechtiget zu einer neuen Wahl zu treten, und sie hätten schon beschlossen, dem Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich

dem

vornehmen konnte, und noch viel weniger die so volkreiche Stadt, wo sich itzt die Bürger zu ihrer eigenen Vertheidigung bewaffnet hatten, übersteigen konnte, so wandte er sich in den budweiser, pilsner und saazer Kreis, nachdem er acht Tage vor Prag gestanden war. Er machte auf die Städte Pilsen und Budweis einen Versuch, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen; dagegen verbrannte er Beraun, Schlan, Welwarn und andere offene Oerter. Alles, wo nur ein Schwede hintrat, wurde verwüstet. Balbin, der damals lebte, sagt: „Der dritte Theil von Böhmen „stand in den Flammen; sechzehn Meilen um Prag „lag alles wüste; niemand baute das Land an.“ Im saatzer Kreise allein lagen vier hundert Flecken und Dörfer in der Asche. Diese Truppen, über vier und zwanzig tausend Mann an der Zahl, bekamen keinen ordentlichen Sold aus Schweden, sondern lebten auf Kosten des Landes, wo sie waren; daher verübten sie verschiedene Grausamkeiten an den Einwohnern, um Geld von ihnen auszupressen. Die Vorsteher der Städte wurden oft unmenschlich gemißhandelt, und einige, so wie zu Saaz und Laun, mit dem Strange hingerichtet. Welches Unglück für eine Nation, wenn sie kein Heer, keine Feldherren aus ihrem Mittel hat! Ein einziger Prokop hätte sonst mit ein paar tausend Taboriten diesen Räubern das Handwerk gelegt. Die sonst wegen der Tapferkeit so berühmten Böhmen mußten sich itzt von dem Feinde mit Füßen treten lassen. Eine Hand voll fremder Truppen, von Italienern oder Spaniern geführt, sollte Böhmen schützen, welches sie eben so wenig, als Amerika einen Böhmen interessiren konnte. Endlich langte Hatzfeld, den man so lange erwartet hatte, mit einigen Völkern aus Westphalen an, und schlug einen Haufen Schweden bey Laun. Gallas bekam hierdurch Muth, wagte einen Ausfall von Prag, ging bis Brandeis, wo er über

die

die Feinde einige Vortheile erhielt, die aber von keiner Wichtigkeit waren. Palfy kam auch mit einem Haufen Ungarn den Böhmen zu Hilfe; er wurde aber in einem heftigen Gefechte erschlagen. Es gingen zwar alle Tage blutige Scharmützel vor, die sich aber gemeiniglich mit Abbrennung einiger Dörfer oder Flecken endigten, und das Land noch mehr verheerten.

So wurde der Sommer und der Herbst zugebracht. Banner blieb mit dem ganzen Heere den Winter über in Böhmen. Er hielt Kolin, Königgrätz, Leitmeritz, Brandeis und Saaz, nebst der ganzen Gegend, welche an Schlesien und Sachsen stößt, in seiner Gewalt. Der pilsner, prachiner und budweiser Kreis waren mit kaiserlichen Truppen, unter den Befehlen der Grafen Melchior Hatzfeld und Octavius Piccolomini besetzt. Dieser war erst aus den Niederlanden nach Böhmen wieder berufen worden.

1640. Während dem Winter ließ Banner die Grabstätte des zu Eger ermordeten Herzogs von Friedland in der Karthause bey Gitschin öffnen, den Kopf und die rechte Hand von der Leiche ablösen und beydes nach Schweden führen. Dann machte er den kaiserlichen Feldherren folgende Friedensvorschläge: „Der Kaiser möchte im deutschen Reiche und in seinen Erblanden eine allgemeine Amnestie verkündigen, und alles in den Stand, wie es vor dem Kriege im Jahre 1617 war, wiederherstellen; dagegen wollten sich die Schweden in ihr Vaterland zurückziehen, und nur einige Seestädte in Pommern für ihre Kriegsunkosten behalten.“ Der Kaiser verwarf diesen Vorschlag nicht nur, sondern machte ernsthafte Zurüstungen, die Schweden aus Böhmen zu vertreiben. Er ließ in dieser Absicht sowohl in Ungarn und Oesterreich als auch in dem Theile von Böhmen, welcher nicht in den Händen der Feinde war, Volk werben.

den Grafen Thurn, daß er mit seinem Heere auf das 1619.
schleunigste aufbrechen, und nach Böhmen eilen möchte; denn Buquoi verfolgte seinen Sieg und verwüstete das Land mit Feuer und Schwert. Thurn verließ also Wien, nachdem er vierzehn Tage davor 22ten
gelegen war. Nach dessen Abzuge begab sich der Juni.
König Ferdinand nach Frankfurt am Mayn zur Kaiserwahl; folgende böhmische Herren begleiteten ihn: Georg von Nachod, Wenzel von Wrbna, Maximilian von Waldstein, Wilhelm Wratislaw von Mitrowitz; der böhmische Oberstkanzler, Zdeniek Adalbert von Lobkowitz war vorausgegangen, um die Kurfürsten von der Ankunft Ferdinands zu benachrichtigen. Ferdinand erschien da als Kurfürst von Böhmen. Die evangelischen Stände in Böhmen aber bemühten sich, ihm diese Würde streitig zu machen. Sie schickten in dieser Absicht drey Abgeordnete, den Christian Berka von Duba, Smilo von Michalowitz, und Johann von Arnoltstein nach Frankfurt, welche aber nicht zugelassen wurden, ungeachtet sie von den protestantischen Kurfürsten unterstützt wurden. Sie gaben Schriften ein, die auch vorgelesen wurden; in diesen wollten sie behaupten, daß die Kurstimme nicht der Person, sondern dem böhmischen Staate anhängig sey. Nichtsdestoweniger wurde der König Ferdinand zum römischen Kaiser einstimmig gewählt, und auch bald darauf gekrönt.

Die Böhmen wurden über diese Wahl bestürzt. Einige riethen: man sollte jetzt mit dem neuen Kaiser einen Vergleich treffen, aus Furcht, das Königreich könnte endlich um alle Freyheiten kommen, und unter das Joch gebracht werden. Wilhelm von Lobkowitz der ältere gab diesen heilsamen Rath. Anstatt aber diesem zu folgen, schrieben die Direktoren im Namen der Stände einen allgemeinen Landtag aus, zu dem sie die Schlesier, Mährer und Lausitzer einluden,

welche auch in großer Anzahl erschienen. Mit diesen erneuerten die Stände ihre alten Bündnisse, und versprachen einander wechselseitige Hilfe. Nachdem sich sodann die Direktoren mit den Gesandten aus Mähren, Schlesien und der Lausitz von fruh Morgen bis Nachmittags bey verschlossenen Thüren berathschlaget, so beschlossen sie, und thaten es öffentlich kund, „daß sie Seine Majestät, den König Ferdinand zu ihrem König und Herrn nicht annehmen könnten, sollten und wollten.“ Die Ursachen hiervon gaben sie öffentlich heraus, und es waren folgende: „Weil Ferdinand nicht durch eine freye Wahl, sondern durch Ränke und Nebenwege wider alle Satzungen und Privilegien des Reichs zur Krönung gelangt wäre; hierzu er einige Stimmen mit Geld erkauft, einige durch Verheißungen ansehnlicher Ehrenstellen erschlichen, und andere mit Drohen erzwungen habe. 2) Er habe wider den Reversbrief, daß er, so lange der Kaiser leben würde, sich in die Regierung nicht einmischen wolle, nicht nur gehandelt, sondern auch den bey der Krönung geleisteten Eid gebrochen. 3) Daß er diesen verderblichen Krieg aus eigener Macht, unter dem Namen des Kaisers, der von vielem nichts gewußt, zu führen und fortzusetzen über sich genommen, seine Kriegsvölker aus Görz in Böhmen einzufallen beordert, und den Truppen, welche das Land mit Feuer und Schwert verheerten, in seinem eigenen Namen noch bey Lebzeiten des Kaisers Befehle ertheilet habe. 4) Er habe ohne der Stände Willen und Wissen mit Spanien gewisse Erbverträge errichtet, an welches die Königreiche Ungarn und Böhmen mit allen einverleibten Provinzen fallen sollten, wenn Ferdinand ohne Erben stürbe; und so hätte er die Stände um das Recht, sich Könige zu wählen, bringen, und sie dem spanischen Joche unterwerfen wollen. Weil also Ferdinand wider die Reversalien

9ten Aug.

ge-

gehandelt, und den geleisteten Eid gebrochen, so hätte er hierdurch seine Krönung, wenn sie auch rechtmäßig gewesen wäre, ungültig, und die Stände von ihrer Pflicht und Unterwerfung frey gemacht.

Hierauf schritten die Stände, mit den schlesischen, mährischen und lausitzer Abgeordneten, zu einer neuen Königswahl. Einige aber riethen, man sollte dem Beyspiele der Holländer, Schweizer und Venetianer folgen, und das Königreich in einen freyen Staat verwandeln. Sie führten zum Beweggrunde die **süße Freyheit** an; dann stellten sie die Gefahr vor, daß, wenn sie einen der benachbarten Fürsten zum König wählten, hiedurch alle andere beleidigt, und Feinde von Böhmen würden. Allein diese Gründe schienen den meisten zu schwach, und man beschloß zur Wahl eines Königs zu schreiten. Folgende Fürsten kamen nun in Vorschlag: Der Pfalzgraf Friedrich und Johann Georg von Sachsen, beyde Kurfürsten; Maximilian, Herzog von Bayern; der König von Dänemark; Karl Emanuel, Herzog von Savoyen, oder sein Sohn Viktor; dann der Fürst von Siebenbürgen, Bethlen Gabor. Ein jeder Kandidat hatte seine Anhänger. So waren Joachim Andreas Graf Schlik, Wenzel von Berka, die zwey Wchinsky, Ulrich und Wilhelm, für den Kurfürsten von Sachsen. Allein Wilhelm, von Rupa sprach für den Pfalzgrafen Friedrich so nachdrücklich und mit so vieler Beredsamkeit, daß er die Stände alle auf seine Seite brachte. Er stellte ihnen die guten Eigenschaften dieses Fürsten und die Blüthe seiner Jahre vor; dann führte er die Macht der protestantischen Union an, deren Haupt Friedrich war, und die ihn gewiß unterstützen würde. Er vergaß nicht, die Macht seiner Schwägerschaft zu berühren, und daß seine Gemahlin die einzige Tochter des Königs in England sey, von welchem er also

eine

1619. eine nachdrückliche Hilfe an Geld zu hoffen hätte. Ueberdieß hatten die Kurfürsten von der Pfalz noch damals die Oberpfalz, und wohnten oft zu Amberg, für welchen Hof dann der böhmische Adel sehr geneigt war, weil er in der Nähe lag. Als man die Stimmen sammelte, so waren 36 Herren, 91 Ritter und beynahe alle Städte für Friedrichen von der Pfalz, welcher also für den erwählten König von Böhmen öffentlich erklärt wurde. Man fertigte alsogleich reitende Bothen an ihn ab, ließ ihm die Wahl mit
26ten Aug. der Bitte kund machen, daß er je eher je besser nach Bohmen kommen, und von dem Königreiche Besitz nehmen möchte.

Allein nicht der ganze böhmische Adel hatte Theil an dieser neuen Königswahl; die ältesten und vornehmsten Familien sowohl aus dem Herrenstande, als aus der Ritterschaft waren dem Hause Oesterreich treu geblieben, und hingen dem bereits gekrönten Könige Ferdinand an. Sie wurden auch deswegen auf dem Landtage dieses Jahrs von den protestantischen Ständen theils aller Aemter entsetzt und ihrer Güter verlustig erklärt, theils aus dem Königreiche verbannt. Diese hielten sich während der schrecklichen böhmischen Unruhen zu Passau, oder um die Person Ferdinands, oder bey seinem Heere auf. Wir wollen ihre Namen hersetzen; denn die Nachkommen der meisten begleiteten hernach, und noch heut zu Tage, die ersten Ehrenstellen in diesem Königreiche. Es waren also folgende aus dem Herrenstande: fünf Berka, nämlich: Zbinko, Wenzel, Adam, Johann und Burian mit seinem Sohne; Rudolph von Zelitz; zwey Czernin von Chudenitz, Hermann und Johann, der vormals kaiserlicher Gesandter zu Konstantinopel war; Friedrich von Dona; Wratislaw Graf von Fürstenberg, der ältere; Kawka von Rziczan fünfe, nämlich Johann mit einem Sohne

und

und Christoph mit zwey Söhnen; Wilhelm von Klenowa und Janowitz, Oberstlandschreiber; fünfzehn Kolowrate, nämlich: Heinrich Liebsteinsky mit seinem Sohne, Zdenko Liebsteinsky, Albrecht Liebsteinsky mit zwey Söhnen, Zbinko Liebsteinsky, Hynek Nowohradsky, Domherr zu Olmütz, Wenzel Liebsteinsky, Zdenko, Joachim und Albrecht Nowohradsky, Bohuslaw Georg Krakowsky, dann drey kleine Söhne des Alexander von Kolowrat; eilf Lobkowitze, nämlich: Zdenko, Oberstkanzler und nachmaliger Fürst mit seinem Sohne Wenzel, Wilhelm mit vier Söhnen, dann Johann, Hartman und Mathäus Diepold, Grandprior; Rudolph Lažansky von Bukowe; Jaroslaw von Martinitz mit fünf Kindern; Otto von Nostitz, Appellationsrath; Wratislaw von Pernstein, Wenzel Graf von Rozdrazow mit drey Söhnen, Ulrich und Christoph von Rziczan; Adam von Sternberg, Oberstburggraf, nebst drey Söhnen; sechs Slawata, Wilhelm mit drey Söhnen, dann Joachim und Adam Slawata; Sswihowsky von Riesenberg, Ferdinand und Peter; Albrecht von Ssleinitz, nebst vier Söhnen; Sezyma von Wrtby; Rudolph Trczka mit zwey Söhnen; Burchhard von Tocžnik; neun Waldsteine, nämlich: Adam, der jüngere, Oberstlhofmeister und seine drey Söhne, Maximilian, Karl und Viktorin; Albrecht, der nachmalige Herzog zu Friedland, Berthold, welcher im Treffen bey Lützen blieb, Adam der ältere mit zwey Söhnen; Heinrich Otto von Wartenberg; Wchinsky, (die sich jetzt Kinsky schreiben), Wenzel und Oktavian sein Sohn; drey Wratislawe von Mitrowitz, Wilhelm, Hartwig und Christoph; Wržessowecz, Wilhelm und Wolf. Die Zahl der böhmischen Ritter, welche von Ferdinand nie abfielen,

ist

ist zu groß, als daß sie hier namentlich angeführt werden könnten.

Indessen berathschlagte sich der Kurfürst von der Pfalz, Friedrich, ob er die böhmische Krone annehmen solte. Die meisten Kurfürsten und einige Könige widerriethen es ihm. Sie stellten ihm die ungerechte Absetzung Ferdinands und die große Macht des Hauses Oesterreich vor, welches gewiß nicht zulassen würde, daß man ihm ein so schönes Königreich, und auf welches es so gerechte Ansprüche hätte, aus den Händen reiße. Allein der junge Friedrich gab den heilsamen Rathschlägen kein Gehör, besonders da ihn seine Gemahlin zur Annehmung der Krone stets anspornte, und oft zu ihm sagte: Wenn er sich getraute, eine königliche Prinzessin zur Gemahlin zu nehmen, sollte er auch so viel Muth haben, ein Königreich anzunehmen. Er trat endlich die Reise, in Begleitung seiner Gemahlin, Kinder und Bruders mit dem ganzen Hofstaat nach Böhmen an. Die böhmischen Gesandten erwarteten ihn zu Eger; dann gingen sie ihm mit achtzehn sechsspännigen prächtigen Wagen bis Waldsassen entgegen. Joachim Andreas Graf von Schlik hielt die Anrede an ihn. Friedrich hörte ihn mit bloßem Haupte an, antwortete überaus gütig, und reichte einem jeden der Abgeordneten die Hand. Hierauf grüßten sie auch seine Gemahlin, die englische Elisabeth. Wenzel von Raupowa hielt die Anrede in französischer Sprache, in der sie auf das höflichste antwortete. Dann überreichte Friedrich die begehrten Reversalien den Abgeordneten, und setzte seine Reise über Eger, Falkenau, Saatz, Laun und Schlan nach Prag fort, wo er dann am fünften Tage nach seiner Ankunft sammt seiner Gemahlin Elisabeth mit der böhmischen Krone von dem Administrator des Unterkonsistoriums, Johann Dikastus von Mirzkowa, den man kurz zu-

vor

vor zum Vikarius des prager Erzbisthums ernannt hatte, zum König in Böhmen gekrönt wurde. 4ten Nov.

Während dieser Zeit hatte sich der Krieg nach Oesterreich gezogen. Thurn war zwar nach der Aufhebung der Belagerung von Wien über die Donau gegangen; sein Heer wurde aber mit mährischen und siebenbürger Truppen so verstärkt, daß es auf dreyßigtausend Mann angewachsen war. Mit diesem machte er Miene, wieder vor Wien zu rücken. Dieses war die Ursache, daß Buquoi Böhmen verlassen, und um Wien zu bedecken nach Oesterreich ziehen mußte. Hier vereinigte er sich noch mit einem andern Haufen, und lagerte sich vor die große Brücke bey Wien, wo er sich auf das beste verschanzte. Er hatte kaum achtzehn tausend Mann beysammen; hingegen erfahrne und tapfere Feldherren; denn der Fürst Karl von Lichtenstein, Albrecht von Waldstein, und Ferdinand von Meggau ersetzten den Mangel an Truppen. Hingegen zählte Thurn, nachdem Bethlen Gabor, Fürst von Siebenbürgen noch zu ihm gestoßen, und überdieß aus Böhmen frische Völker angelangt waren, gegen sechzig tausend Mann. Von dieser überlegenen Macht wurde Buquoi den 24. Oktober Nachmittags angegriffen. Das Feuer war von beyden Seiten heftig. Die Kaiserlichen vertheidigten sich ungemein tapfer. Erst um Mitternacht ließen die Thurnischen nach, und Buquoi zog sich über die Brücke, die er hinter sich abbrechen ließ. Thurn machte zu verschiedenenmalen Versuche über die Donau zu setzen; er konnte aber seinen Zweck nicht erreichen, theils weil das jenseitige Ufer stark mit Truppen und Kanonen besetzt war, theils wegen der Schnelligkeit des Flusses, welcher damals hoch angewachsen war. Nur einige tausend Siebenbürger hatten sich hinüber gewagt, die das Land unter Wien auf das grausamste verwüsteten. Indessen fiel ein so

rau-

rauhes, kaltes und regneriſches Wetter ein, daß die Armeen nicht länger im Felde ſtehen konnten. Thurn kehrte alſo mit ſeinen Truppen wieder nach Böhmen zurück, und legte ſie in die Winterquartiere. Mansfeld aber überrumpelte die Stadt Piſek, wo ſpaniſche Beſatzung lag. Die Feinde wurden niedergemacht, und der oberſte Befehlshaber, Don Martin von Huerda, gefangen genommen.

Die neu gekrönte Königin Eliſabeth war hoch ſchwanger. Da ſie nun niederkommen ſollte, machten ihr einige vornehme Frauen in Prag eine mit Gold beſchlagene Wiege aus Ebenholz, wie auch einen von nämlichem Holze gearbeiteten und mit verſchiedenem Kinderzeuge verſehenen Kaſten zum Geſchenke. Bald darauf gebar ſie einen Prinzen, welcher in der heiligen Taufe den Namen Robert erhalten. 26ten Dez.

Der Winter wurde mit neuen Zurüſtungen zur Fortſetzung des Kriegs zugebracht. Friedrich verfügte ſich nach Nürnberg, um einer Zuſammenkunft der proteſtantiſchen Fürſten beyzuwohnen, die ihm alle Hilfe wider den Kaiſer verſprachen. Dann begab er ſich nach Mähren, und nahm die Huldigung von den Einwohnern an. Nur Karln von Zierotin konnte er weder durch Verheißungen, noch mit Drohen auf ſeine Seite bringen. Ungeachtet daß er ein Pikarde war, ſo blieb er doch Ferdinanden, dem er die Treue geſchworen hatte, zugethan. Friedrich bewunderte ſelbſt die Standhaftigkeit dieſes Mannes, und ließ ſich mit ihm in ein geheimes Geſpräch ein, nachdem er ihm die Freyheit, offenherzig zu reden, ertheilt hatte. Zierotin ſagte ihm alles, was hernach geſchah, freymüthig vor, welches Friedrichen viele Bangigkeit verurſachte. Die Böhmen, Mährer, Schleſier, Siebenbürger und Ungarn hatten indeſſen einen Bund zu Presburg unter einander aufgerichtet, wel- 1620.

welcher hernach zu Prag noch feſter geſchloſſen und 1620.
beſtätiget worden. Der Kaiſer Ferdinand machte nicht geringere Anſtalten. Die katholiſchen Reichsfürſten verſammelten ſich zu Mühlhauſen, darunter die Kurfürſten von Maynz, Köln, Trier, und der Herzog von Bayern die erſten waren; auch der Kurfürſt von Sachſen trat ihnen, wider alles Vermuthen der Böhmen, bey. Sie beſchloſſen, dem Kaiſer mit Geld und Volk beyzuſtehen. Die Konige von Polen und Spanien ergriffen gleichfalls Ferdinands Parthey. Der letzte verſprach drey und zwanzig tauſend Mann ſeiner beſten Truppen wider Friedrichen zu ſchicken. Der Pabſt, Paulus der Fünfte, gab zwanzig tauſend Dukaten monatlich her, ſo lange als der Krieg mit den Böhmen dauern ſollte. Der Großherzog von Toskana und andere italieniſche Fürſten traten auch auf die Seite des Kaiſers.

Ferdinand, mit ſo mächtiger Hilfe noch nicht zufrieden, ſchickte den Grafen von Fürſtenberg nach Frankreich, um vom Könige gleichfalls Völker zu erlangen. Der Geſandte mußte folgende Vorſtellungen machen: Daß die katholiſche Religion in Böhmen völlig vertilget würde, wenn Friedrich im Beſitze des Königreichs bleiben ſollte; daß die kaiſerliche Würde auf die Proteſtanten kommen würde, wenn vier Kurfürſten von dieſer Religion gegen drey katholiſche wären; und es erfordere das Intereſſe aller Könige, daß man die Empörer demüthige. Friedrich betrieb ſeine Sache nicht mit ſo viel Eifer und Klugheit. Er vernachläſſigte die Freundſchaft von Frankreich, und hatte den König von England, ſeinen Schwiegervater, dadurch beleidiget, daß er, ohne ſeinen Rathſchluß abzuwarten, die böhmiſche Krone angenommen. Er hatte auch gleich bey der Ankunft zu Prag die Unbeſonnenheit begangen, daß er, auf Anrathen ſeiner Gemahlin und der reformirten Geiſtlichen, wor-

un-

unter Abraham Schulz der vornehmste war, alle Bilder aus der Metropolitankirche werfen ließ. Ueberdieß befahl er auch, man sollte die Glocken von allen Thürmen abnehmen; statt der Altäre in den Kirchen nur einen mit einem weißen Tuche bedeckten Tisch aufstellen; alle goldene und silberne Kelche nach Hof liefern, und sich statt dieser nur hölzerner Kelche bedienen, u. dgl. m. Hiedurch beleidigte er die Katholiken sowohl, als die Utraquisten, welche diese Handlung als einen Eingriff in die Religionsfreyheit mit Recht ansahen. Luthers Anhänger waren ihm gleichfalls, als einem Kalvinisten und Feinde ihrer Lehre, abgeneigt; daher erschienen auch die Stände auf dem von ihm verordneten Landtage in viel geringerer Anzahl, als er erwartet hatte. Nichtsdestoweniger ließ er seinen ältern Prinzen, Friedrich Heinrich, der erst sechs Jahre alt war, zu seinem Thronfolger erklären und krönen. Er bemühte sich, die Herzen des Volks durch seine Leutseligkeit und Herablassung zu gewinnen; er gab oft Bälle, und tanzte mit den meisten Frauenzimmern aus dem Bürgerstande. Als damals Ulrich Wchinsky v. Wchinitz starb, so wohnte Friedrich und seine Gemahlin dem Begräbnisse bey; sie gingen beyde hinter der Leiche zu Fuß.

So bald es die Witterung zuließ, zog Buquoi ins Feld, und machte Miene, in Böhmen einzufallen. Friedrich säumte nicht, seine Truppen gleichfalls zu versammeln. Er machte den Fürsten, Christian von Anhalt, und den Grafen, Georg von Hohenlohe, zu Feldherren über seine Heere. Jener war der erste und oberste, und dieser der zweyte Befehlshaber. Weil beyde Ausländer waren, so schüttelten die Böhmen hierüber die Köpfe, und Thurn sowohl als Mansfeld waren sehr mißvergnügt, daß man ihnen die Anführung der Kriegsheere nicht anvertraute, die sie doch zuvor hatten, und daß sie itzt unter andern stehen

muß-

mußten. Sie murrten öffentlich; aber man hatte nicht Zeit an die üblen Folgen zu denken, die aus einem Mißverständniß zwischen Generalen entste-hen können. Die Mannszucht war überdieß unter den ständischen Truppen so übel bestellt, daß das Land von ihnen eben so viel, als von dem Feinde selbst leiden mußte; daher rotteten sich bey Tabor bis vier tausend Bauern zusammen, und bewaffneten sich zu ihrer ei-genen Vertheidigung wider die Friedrichischen Solda-ten. Die Stände schickten Abgeordnete an sie, und befahlen ihnen, die Waffen niederzulegen und den Ackerbau zu besorgen. Allein die Bauern verlangten mit Ungestüm, die ständischen Völker sollten die Ein-wohner von Böhmen wie Freunde behandeln, und sie nicht plündern; man sollte sie der Unterthänigkeit ent-lassen, und den zugefügten Schaden gut machen. Nach-dem man ihnen versprochen hatte, ihr Begehren bey erfolgtem Frieden zu erfüllen, so gingen sie wieder aus einander.

Hierauf beschloß Anhalt, die Kriegsbühne in Oe-sterreich aufzuschlagen. Zu dem Ende wurde Hohen-lohe und Mansfeld mit einem Haufen dahin geschickt. Sie erhielten anfangs einige Vortheile, und nahmen Krötz weg. Allein Buquoi überfiel sie bey Langen-lois; er schlug über tausend Mann todt, und die übri-gen in die Flucht. Leonhard von Fels und ein Ba-ron Haugwitz, nebst sechzig andern böhmischen Rit-tern blieben auf dem Platze. Der Fürst von Anhalt hob sich endlich zu der Hauptarmee, welche sich in-dessen bey Menzdorf gesammelt hatte. Sie war et-wan dreyßig tausend Mann stark, und bestand aus Böhmen, Mährern, Schlesiern, Ungarn und andern Völkern, welche Mansfeld und Thurn hier und da auf Kosten der Stände angeworben hatten. Anhalt rückte bis gegen Krems, in der Absicht, sich dieses Orts zu bemächtigen; er mußte sich aber nach fehlge-

schla-

ſchlagenem Unternehmen bis Langenlois wiederzurückziehen. Hier blieb er lange ſtehen, ohne etwas Wichtiges zu unternehmen; denn ſein Heer war in einem elenden Zuſtande, und litt an allem Nothwendigen Mangel. Der Soldat hatte keinen ganzen Rock am Leibe, und ſah mehr einem abgeriſſenen Räuber, als einem Kriegsmann ähnlich. Man hatte ihm ſeit acht Monaten keinen Sold gereicht; denn das Geld, ſo die Stande zur Unterhaltung der Truppen richtig hergaben, blieb bey den Befehlshabern ſtecken. Die Offiziere waren mißvergnügt, wovon die meiſten unter mancherley Vorwand zu Prag blieben. Es war keine Mannszucht, kein Muth, kein Eifer bey der Armee Friedrichs.

Indeſſen rückte der Herzog von Bayern, Maximilian, dem man die Oberpfalz und die Kurwürde verſprochen hatte, mit fünf und zwanzig tauſend Mann in Oeſterreich ein. Er vereinigte ſich mit der kaiſerlichen Armee, die unter Buquoi ſtand, woraus dann ein Heer von fünfzig tauſend Mann wurde. Das Fußvolk beſtand gröſten Theils aus alten erfahrnen ſpaniſchen Soldaten. Dann lagerten ſich beyde Feldherren an der böhmiſchen Gränze, unweit Waidhofen, und drohten mit einem Einfalle, während daß ſich Anhalt in ſeinem Lager ganz ſtille hielt. Zu eben der Zeit um den September fiel der Kurfürſt von Sachſen mit einem Heere in die Lauſitz und eroberte das ganze Markgrafthum, welches er zur Belohnung für ſich behalten ſollte. Die Schleſier konnten den Lauſitzern nicht zu Hilfe kommen, weil ſie ſelbſt von einigen Horden Koſaken auf Befehl des Königs von Polen waren angegriffen worden.

Der Herzog von Bayern beſchloß endlich, welches Buquoi bisher widerrathen hatte, in Böhmen einzurücken, um das böhmiſche Heer aus ſeinem Lager zu bringen, und den Krieg mit Oeſterreich, wo ſchon

manns fünf hundert Stück Feuergewehr nehmen: hundert fünfzig Musketen fand man im Tandelmarkte, der Juden und hundert in einem andern Hause. Alles dieß, nebst zwey Zentner Lunten, wurde zur Bewaffnung der Studenten im Karolin geschafft, die man an das Ufer der Moldau der Kleinseite gegenüberstellte. Zu gleicher Zeit ließ Turek das Brückenthor mit seinen Stadtsoldaten besetzen, um die Schweden vom Einfalle in die Altstadt zurückzuhalten. Indessen fuhren die Schweden in der Kleinseite fort zu morden, Häuser und Kirchen zu plündern, und die Vornehmen gefangen zu nehmen. Man hörte in der Altstadt das Geschrey der Bürger und sah sie auf den Dächern der Häuser, wie sie mit Händeringen um Hilfe baten.

Endlich kam der Feldmarschall, Rudolph Colloredo Graf von Walse, Grandprior der Maltheser und Kommandant von Prag in der Altstadt an. Er war aus seinem Hause durch den Garten im Schlafrocke den Schweden entwischt, und hatte sich über die Moldau setzen lassen. Bey seiner Ankunft machte er verschiedene Anstalten zur Gegenwehr. Er hatte fast keine Truppen, denn der Feldmarschall Johann Christoph Graf von Buchheim war mit zwey tausend Reitern gegen Glatz gezogen; an diesen schickte er einen Kurier mit dem Befehle, auf das schleunigste nach Prag zurückzukehren. Ferner ließ er den Oberstwachtmeister Don Innocenz Conti von Budweis nach Prag kommen. Dann ritt er mit den kaiserlichen Räthen Ulrich von Skuhrowa und Friedrich von Wiežnik, wie auch mit den Obersten Karl Przichowsky und Wenzel Cziabeliczky in beyden Städten herum, nahm die gefährlichsten Posten in Augenschein, und ließ die Insel Klein-Venedig genannt mit Kriegsvolke, welchem Przichowsky vorstand, besetzen. Hierauf ernannte er den Obersten

Ri-

1619. eine nachdrückliche Hilfe an Geld zu hoffen hätte. Ueberdieß hatten die Kurfürsten von der Pfalz noch damals die Oberpfalz, und wohnten oft zu Amberg, für welchen Hof dann der böhmische Adel sehr geneigt war, weil er in der Nähe lag. Als man die Stimmen sammelte, so waren 36 Herren, 91 Ritter und beynahe alle Städte für Friedrichen von der Pfalz, welcher also für den erwählten König von Böhmen öffentlich erklärt wurde. Man fertigte alsogleich reitende Bothen an ihn ab, ließ ihm die Wahl mit
26ten Aug. der Bitte kund machen, daß er je eher je besser nach Bohmen kommen, und von dem Königreiche Besitz nehmen mochte.

Allein nicht der ganze böhmische Adel hatte Theil an dieser neuen Königswahl; die ältesten und vornehmsten Familien sowohl aus dem Herrenstande, als aus der Ritterschaft waren dem Hause Oestreich treu geblieben, und hingen dem bereits gekrönten Könige Ferdinand an. Sie wurden auch deswegen auf dem Landtage dieses Jahrs von den protestantischen Ständen theils aller Aemter entsetzt und ihrer Güter verlustig erklärt, theils aus dem Königreiche verbannt. Diese hielten sich während der schrecklichen böhmischen Unruhen zu Passau, oder um die Person Ferdinands, oder bey seinem Heere auf. Wir wollen ihre Namen hersetzen; denn die Nachkommen der meisten begleiteten hernach, und noch heut zu Tage, die ersten Ehrenstellen in diesem Königreiche. Es waren also folgende aus dem Herrenstande: fünf Berka, nämlich: Zbinko, Wenzel, Adam, Johann und Burian mit seinem Sohne; Rudolph von Zerotin; zwey Czernin von Chudenitz, Hermann und Johann, der vormals kaiserlicher Gesandter zu Constantinopel war; Friedrich von Dona; Wratislaw Graf von Fürstenberg, der ältere; Kawka von Rziczan fünfe, nämlich Johann mit einem Sohne

und

Bald darauf langte Buchheim mit zwey tausend 1648.
Mann kaiserlicher Truppen zu Pferd, zur großen
Freude der Bürgerschaft in Prag an. Man hoffte
nun Königsmarken gewachsen zu seyn. Allein die
Freude war von kurzer Dauer. Denn einige Tage
darauf kam der schwedische Feldzeugmeister, Würten-
berg, mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen aus
Schlesien vor Prag an. Er lagerte sich anfangs zwi- 1 Aug.
schen Wysoczan und Hlaupietin, dann rückte er näher
an die Stadt und besetzte den Zizkaberg und andere
Anhöhen daselbst. Nachdem ihn Königsmark mit
einigen Truppen verstärkt und mit schwerem Geschütze
versehen hatte, fing er die Stadtmauer am Spittel-
thor, am neuen Thore und am Roßthore aus fünf
Batterien, die zusammen zwey und vierzig Kanonen
enthielten, zu beschießen an. Die Belagerten hatten 4 Aug.
nichts mehr als zwey eiserne dreypfündige Stücke dem
Feinde entgegenzustellen. Sie pflanzten sie am neuen
Thore auf, und thaten einige Schüsse, allein die
Schweden richteten alsogleich ihr Feuer darauf und
zerschlugen sie. Demungeachtet verließ man die
Mauern nicht, sondern man vertheidigte sich mit
Doppelhaken und gezogenen Röhren so tapfer, daß
sich der Feind dem Walle nicht nähern durfte. Wäh-
rend daß Würtenberg die Stadt von dieser Seite
Tag und Nacht auf das heftigste kanonirte, that Kö-
nigsmark ein gleiches von der Kleinseite in die Altstadt
herüber. Seine Absicht war, die Stadt anzuzünden,
daher warf er eine Menge glühender Kugeln. Die
erste fiel in die Plattnergasse. Sobald sie gelöscht
worden, brachte man sie auf das Rathhaus. Sie
wurde dann von der Geistlichkeit geweihet, und end-
lich mit vielen Ceremonien auf dem Gottesacker bey
St. Michael begraben. Königsmark hatte zugleich
beschlossen, über die Brücke in die Altstadt zu fallen.
Er rückte mit seiner Mannschaft vor, und griff die Ver-
schan-

ist zu groß, als daß sie hier namentlich angeführt werden könnten.

Indessen berathschlagte sich der Kurfürst von der Pfalz, Friedrich, ob er die böhmische Krone annehmen soute. Die meisten Kurfürsten und einige Könige widerriethen es ihm. Sie stellten ihm die ungerechte Absetzung Ferdinands und die große Macht des Hauses Oesterreich vor, welches gewiß nicht zulassen wurde, daß man ihm ein so schönes Königreich, und auf welches es so gerechte Ansprüche hätte, aus den Händen reiße. Allein der junge Friedrich gab den heilsamen Rathschlägen kein Gehör, besonders da ihn seine Gemahlin zur Annehmung der Krone stets anspornte, und oft zu ihm sagte: Wenn er sich getraute, eine königliche Prinzessin zur Gemahlin zu nehmen, sollte er auch so viel Muth haben, ein Königreich anzunehmen. Er trat endlich die Reise, in Begleitung seiner Gemahlin, Kinder und Bruders mit dem ganzen Hofstaat nach Böhmen an. Die böhmischen Gesandten erwarteten ihn zu Eger; dann gingen sie ihm mit achtzehn sechsspännigen prächtigen Wagen bis Waldsassen entgegen. Joachim Andreas Graf von Schlik hielt die Anrede an ihn. Friedrich hörte ihn mit bloßem Haupte an, antwortete überaus gütig, und reichte einem jeden der Abgeordneten die Hand. Hierauf grüßten sie auch seine Gemahlin, die englische Elisabeth. Wenzel von Ranpowa hielt die Anrede in französischer Sprache, in der sie auf das höflichste antwortete. Dann überreichte Friedrich die begehrten Reversalien den Abgeordneten, und setzte seine Reise über Eger, Falkenau, Saatz, Laun und Schlan nach Prag fort, wo er dann am fünften Tage nach seiner Ankunft sammt seiner Gemahlin Elisabeth mit der böhmischen Krone von dem Administrator des Unterkonsistoriums, Johann Dikastus von Mirzkowa, den man kurz zu-

vor

vor zum Vikarius des prager Erzbisthums ernannt hatte, zum König in Böhmen gekrönt wurde. 4ten Nov.

Während dieser Zeit hatte sich der Krieg nach Oesterreich gezogen. Thurn war zwar nach der Aufhebung der Belagerung von Wien über die Donau gegangen; sein Heer wurde aber mit mährischen und siebenbürger Truppen so verstärkt, daß es auf dreyßigtausend Mann angewachsen war. Mit diesem machte er Miene, wieder vor Wien zu rücken. Dieses war die Ursache, daß Buquoi Böhmen verlassen, und um Wien zu bedecken nach Oesterreich ziehen mußte. Hier vereinigte er sich noch mit einem andern Haufen, und lagerte sich vor die große Brücke bey Wien, wo er sich auf das beste verschanzte. Er hatte kaum achtzehn tausend Mann beysammen; hingegen erfahrne und tapfere Feldherren; denn der Fürst Karl von Lichtenstein, Albrecht von Waldstein, und Ferdinand von Meggau ersetzten den Mangel an Truppen. Hingegen zählte Thurn, nachdem Bethlen Gabor, Fürst von Siebenbürgen noch zu ihm gestoßen, und überdieß aus Böhmen frische Völker angelangt waren, gegen sechzig tausend Mann. Von dieser überlegenen Macht wurde Buquoi den 24. Oktober Nachmittags angegriffen. Das Feuer war von beyden Seiten heftig. Die Kaiserlichen vertheidigten sich ungemein tapfer. Erst um Mitternacht ließen die Thurnischen nach, und Buquoi zog sich über die Brücke, die er hinter sich abbrechen ließ. Thurn machte zu verschiedenenmalen Versuche über die Donau zu setzen; er konnte aber seinen Zweck nicht erreichen, theils weil das jenseitige Ufer stark mit Truppen und Kanonen besetzt war, theils wegen der Schnelligkeit des Flusses, welcher damals hoch angewachsen war. Nur einige tausend Siebenbürger hatten sich hinüber gewagt, die das Land unter Wien auf das grausamste verwüsteten. Indessen fiel ein so

rau-

rauhes, kaltes und regneriſches Wetter ein, daß die Armeen nicht länger im Felde ſtehen konnten. Thurn kehrte alſo mit ſeinen Truppen wieder nach Böhmen zurück, und legte ſie in die Winterquartiere. Mansfeld aber überrumpelte die Stadt Piſek, wo ſpaniſche Beſatzung lag. Die Feinde wurden niedergemacht, und der oberſte Befehlshaber, Don Martin von Huerda, gefangen genommen.

Die neu gekrönte Königin Eliſabeth war hoch ſchwanger. Da ſie nun niederkommen ſollte, machten ihr einige vornehme Frauen in Prag eine mit Gold beſchlagene Wiege aus Ebenholz, wie auch einen von nämlichem Holze gearbeiteten und mit verſchiedenem Kinderzeuge verſehenen Kaſten zum Geſchenke. Bald darauf gebar ſie einen Prinzen, welcher in der heiligen Taufe den Namen Robert erhalten. 26ten Dez.

Der Winter wurde mit neuen Zurüſtungen zur Fortſetzung des Kriegs zugebracht. Friedrich verfügte ſich nach Nürnberg, um einer Zuſammenkunft der proteſtantiſchen Fürſten beyzuwohnen, die ihm alle Hilfe wider den Kaiſer verſprachen. Dann begab er ſich nach Mähren, und nahm die Huldigung von den Einwohnern an. Nur Karln von Zierotin konnte er weder durch Verheißungen, noch mit Drohen auf ſeine Seite bringen. Ungeachtet daß er ein Pikarde war, ſo blieb er doch Ferdinanden, dem er die Treue geſchworen hatte, zugethan. Friedrich bewunderte ſelbſt die Standhaftigkeit dieſes Mannes, und ließ ſich mit ihm in ein geheimes Geſpräch ein, nachdem er ihm die Freyheit, offenherzig zu reden, ertheilt hatte. Zierotin ſagte ihm alles, was hernach geſchah, freymüthig vor, welches Friedrichen viele Bangigkeit verurſachte. Die Böhmen, Mähren, Schleſier, Siebenbürger und Ungarn hatten indeſſen einen Bund zu Presburg unter einander aufgerichtet, wel- 1620.

welcher hernach zu Prag noch feſter geſchloſſen und bestätiget worden. Der Kaiſer Ferdinand machte nicht geringere Anſtalten. Die katholiſchen Reichsfürſten verſammelten ſich zu Mühlhauſen, darunter die Kurfürſten von Maynz, Köln, Trier, und der Herzog von Bayern die erſten waren; auch der Kurfürſt von Sachſen trat ihnen, wider alles Vermuthen der Böhmen, bey. Sie beſchloſſen, dem Kaiſer mit Geld und Volk beyzuſtehen. Die Konige von Polen und Spanien ergriffen gleichfalls Ferdinands Parthey. Der letzte verſprach drey und zwanzig tauſend Mann ſeiner beſten Truppen wider Friedrichen zu ſchicken. Der Pabſt, Paulus der Fünfte, gab zwanzig tauſend Dukaten monatlich her, ſo lange als der Krieg mit den Böhmen dauern ſollte. Der Großherzog von Toskana und andere italieniſche Fürſten traten auch auf die Seite des Kaiſers. 1620.

Ferdinand, mit ſo mächtiger Hilfe noch nicht zufrieden, ſchickte den Grafen von Fürſtenberg nach Frankreich, um vom Könige gleichfalls Völker zu erlangen. Der Geſandte mußte folgende Vorſtellungen machen: Daß die katholiſche Religion in Böhmen völlig vertilget würde, wenn Friedrich im Beſitze des Königreichs bleiben ſollte; daß die kaiſerliche Würde auf die Proteſtanten kommen würde, wenn vier Kurfürſten von dieſer Religion gegen drey katholiſche wären; und es erfordere das Intereſſe aller Könige, daß man die Empörer demüthige. Friedrich betrieb ſeine Sache nicht mit ſo viel Eifer und Klugheit. Er vernachläſſigte die Freundſchaft von Frankreich, und hatte den König von England, ſeinen Schwiegervater, dadurch beleidiget, daß er, ohne ſeinen Rathſchluß abzuwarten, die böhmiſche Krone angenommen. Er hatte auch gleich bey der Ankunft zu Prag die Unbeſonnenheit begangen, daß er, auf Anrathen ſeiner Gemahlin und der reformirten Geiſtlichen, wor-

un-

1648. te die Munizion an allen Orten. Der Oberſt Kreutz beſetzte mit ſeinem Regimente die Schanze zwiſchen dem Roßthor und Galgenthor; der Oberſt Graf Götz wurde an die Außenſchanze vor dem Roßthore geſtellt. Peter von Piſchere, Oberſtlieutenant von den Dragonern kam zwiſchen dem Galgen- und Roßthore an einer Breſche, die Würtenberg geſchoſſen, zu ſtehen. Das Galgenthor bekam der Oberſtlieutenant Hübner zu verſehen. Der Oberſt Bachonhay wurde auf dem Wiſchehrade angeſtellt. Das Schweinthor erhielt der Oberſtlieutenant Johann Tiſchel von der Fichten zur Bewahrung. Der Oberſtwachtmeiſter Hartwig Libiczky wurde in die Schanze beym Roßthore geſtellt. Dem Hauptmann Cyrill Geer wurde die Herſtellung der Feſtungswerke aufgetragen. Der Rittmeiſter Ludwig von Laborde ſtellte ſich mit ſeiner Reiterey an das Kornhaus. Die Studenten, welche den Oberſtwachtmeiſter Johann von Areizaga und den Jeſuiten Georg Plachy zu Befehlshabern hatten, blieben zum Theil auf dem Tummelplatze am Ufer der Moldau ſtehen, mußten ſich aber, wo es nöthig war, gebrauchen laſſen. Zu dieſem Dienſte waren auch vier neue Kompagnien von der Ritterſchaft und den Dikaſteriſten errichtet worden. Die erſte wurde von Wenzel Michna, Grafen von Waitzenhofen, Hauptmann der Altſtadt; die zweyte von Aleſch Wratiſlaw, Freyherrn von Mitrowitz, Hauptmann der Neuſtadt Prag; die dritte von Johann Anton Loſi, und die vierte von Jakob Wölker, Münzmeiſter geführt. Sie wurden, ſo wie die Stadtſoldaten, den erwähnten Oberſten hier und da untergeordnet.

Die Mönche, welche ſich um ihre Klöſter und Kirchen fürchteten, wenn die Schweden Prag erobern ſollten, griffen auch zum Gewehr. Sie machten eine Kompagnie von zwey hundert Köpfen aus.

Dar-

Darunter waren Benediktiner, Jesuiten, Paulaner, Karmeliter, Serviten und Alumner. Ihre Häupter waren Don Floris von Cremona, Probst zu Zderas und Rudolph Rhoder, Probst zu Altbunzlau. Man wies ihnen eine Stelle nächst an der Generalität an. Ferner wurde eine starke Truppe zu Pferd errichtet, die meistens aus Rittern bestand und bey Stürmen, welche vom Feinde unternommen würden, ihre Dienste leisten sollten. Ihre Obersten waren: der Burggraf von Dohna und Briamond, dann vier Rittmeister Buchheim, Winkelhofern, Kapaun und Borella. Die übrigen Offiziere waren Ferdinand Rabenhaupt von Sucha, Karl von Rziczan, Albrecht Kapaun, Wenzel und Wedolan von Wiežnik, Rudolph Czegka von Olbramowitz und andere mehr. Die Jesuiten nahmen es über sich, die Soldaten durch kräftige Religionsvorstellungen, Predigten und andächtige Reden zu einer tapferen Gegenwehr aufzumuntern. Und so erwartete man den Feind mit Muth und Entschlossenheit.

Die Schweden setzten sich den Tag nach der Ankunft des Pfalzgrafen in Bewegung. Sie schlugen bey Holeschowitz eine Brücke und gingen mit allem, was zu einer Belagerung nöthig war, über dieselbe. Der Pfalzgraf lagerte sich hinter den Galgenberg; Königsmark links in die Weinberge; Würtenberg stellte seine Reiterey hinter den Wischehrad, das Fußvolk aber in die Weinberge dem Roßthore gegenüber. Sie errichteten fünf Batterien, die aus acht und fünfzig schweren Kanonen bestanden, und fingen an einem Montage die Stadt zu beschießen an. Das Feuer dauerte den ganzen Tag und die folgende Nacht unaufhörlich fort, und war so heftig, dergleichen man in Prag noch nie gehört oder gesehen hatte. 5ten Oct. 6ten Oct.

Am folgenden Morgen ließ der Pfalzgraf die Stadt durch einen Trompeter auffordern, in der Hoff- 7ten Oct.

nung, daß sie sich auf das große Kanoniren des gestrigen Tages ergeben würde. Er ließ den Mönchen und Studenten sonderlich andeuten, daß er ihnen kein Quartier geben würde, wenn er die Stadt mit Sturm erobern sollte. Man gab ihm aber zur Antwort: er möchte nur mit seinem Volke zum Sturme kommen, alles wäre in Bereitschaft, ihn höflichst zu empfangen. Auf diese Antwort ließ der Pfalzgraf zwey ganze Tage das Galgenthor auf das heftigste beschießen und solches am dritten Tag darauf angreifen. Die Schweden rückten mit so viel Entschlossenheit, Stärke und Macht an, daß sie die Mauer überstiegen und sich sowohl des Thors als auch eines Thurms bemächtigten, ungeachtet man von allen Seiten auf sie gefeuert und ihrer viele erlegt hatte. Conti kam endlich mit einer frischen Truppe, ließ am Fuße des Thurms eine Oeffnung durchschlagen, eine Menge Pulver hineinschütten, und als dieß angezündet worden, floh ein Theil des Thurms sammt den Schweden, die sich darin befanden, in die Luft; die übrigen zogen sich auf das eilfertigste zurück, und verließen auch das Thor mit großem Verluste an Todten und Verwundeten. Der Oberste Kreutz hatte zu gleicher Zeit aus dem Wischehrade einen Ausfall gemacht. Er drang bis ins Lager der Schweden, nahm einen Major nebst vielen Gemeinen gefangen und brachte sie glücklich in die Stadt.

1oten Okt.

Die folgenden zwey Tage wurde abermals auf die Festungswerke aus allen fünf Batterien gefeuert. Aus Mangel der Kanonen konnten die Belagerer dem Feinde in der Ferne keinen Schaden zufügen, die sich dann öfters bis an die Stadtmauern wagten. Während dem langten aus dem Schlosse Orlik vier kleine Stücke auf der Moldau an. Man pflanzte sie mit großem Frohlocken auf den Wall, und als abermals eine Menge schwedischer Offiziere in die Nähe kamen,

wur-

ein großer Mangel an Lebensmitteln war, nach Böh- 1620.
men zu ziehen. Er theilte sein Heer in zwey Hau-
fen. Den ersten führte er selbst mit seinem Unterfeld-
herrn Tilly; dieser bestand aus deutschen Truppen.
Buquoi stand dem zweyten Haufen vor; und diesen
machten Wallonen, Spanier, Italiener und Kosaken
aus. Man bemächtigte sich gleich anfangs der Städte
Krumau, Budweis und Prachatitz. Am letzten Orte
wurde die Besatzung und viele Bürger niedergehauen.
Hierauf stießen beyde Heere wieder zusammen, und
rückten vor Pisek. Es war eine Besatzung von fünf
hundert und vierzig Mann darin, deren Oberster Hak
eine baldige Hilfe von der Anhaltischen Armee zu er-
langen hoffte. Er vertheidigte sich also ein paar Tage.
Der Herzog von Bayern, Maximilian, ließ ihn auf-
fodern, und ihm die Unmöglichkeit, sich länger zu
halten, vorstellen. Hak begehrte noch drey Stunden
Zeit, um eine Kapitulazion aufzusetzen. Allein man
befahl den Wallonen zum Sturme zu laufen, und
versprach ihnen, die Stadt preis zu geben. Diese
erstiegen also die schon zum Theil eingeschossene Mauer
ohne Widerstand, ließen die Kosaken, die schon vor
dem Thore stunden, in die Stadt, hieben die ganze
Besatzung in Stücken, fielen die Bürgerschaft mit ei-
ner barbarischen Wuth an, und ermordeten alles, was
ihnen vorkam, ohne auf das Geschlecht oder Alter zu
sehen, auf das grausamste. Niemand wäre beym Le-
ben geblieben, wenn nicht Buquoi und der Herzog
Maximilian die Soldaten mit Gewalt von dem Mor-
den abgehalten hätten. Die Stadt wurde dann ge-
plündert und in die Asche gelegt, der oberste Hak
gehenkt, und der Primator der Stadt enthauptet.
Seit langer Zeit war man mit einer eroberten Stadt
nicht mit dergleichen Grausamkeit verfahren.

Das harte Schicksal dieser unglücklichen Stadt
und ihrer Einwohner verbreitete ein allgemeines Schre-

cken

cken. Die benachbarten Städte, als Strakonitz, Winterberg, Schüttenhofen, Klattau und andere öffneten die Thore den anrückenden kaiserlichen Völkern, weil sie von keiner Seite Unterstützung hoffen konnten. Der Fürst von Anhalt stand während der ganzen Zeit bey Brzeznitz; denn nach der Vereinigung der bayerischen und buquoischen Völker fing er an, den Muth sinken zu lassen. Einige beschuldigten ihn sogar wegen seiner Unthätigkeit eines Verständnisses mit den Kaiserlichen. Friedrich fing selbst zu wanken an. Er schickte seinen ältern zum Thronfolger schon bestimmten Prinzen Sicherheits halber nach Berlin; seine Gemahlin und übrigen Kinder empfahl er den Ständen und ging zur Armee, um durch seine Gegenwart den Soldaten sowohl als den Heerführern Muth einzuflößen. Man brach hierauf das Lager ab, und setzte sich bey Rokyczan, weil sich die Kaiserlichen gegen Pilsen zogen, diese Stadt, wie man vermuthete, zu belagern. Sie mochten sich wohl in solcher Absicht dieser Stadt genähert haben; allein sie überlegten im Kriegsrathe, daß Pilsen sich lange wehren könnte, daß der Winter vor der Thür wäre, und daß man lieber von der Bestürzung der Feinde einen Nutzen ziehen, sie angreifen, und es auf eine entscheidende Schlacht ankommen lassen sollte.

Als Friedrich von dem Entschlusse des Herzogs Maximilian Nachricht erhielt, versammelte er seine Feldherren, um sich mit ihnen wegen der Fortsetzung des Krieges zu berathschlagen. Der Graf Thurn, Hohenlohe und Anhalt der jüngere, waren der Meinung, man sollte die Kaiserlichen mit der ganzen Macht angreifen, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich von den beschwerlichen Märschen zu erholen. Allein der zaghafte Fürst von Anhalt widerrieth es Friedrichen, und stellte ihm die Gefahr, welche er laufen würde, wenn er sich mit einem in der Kriegskunst erfahrnen Feldherrn

und

genug, die im Fall der Noth die Waffen zu ergreifen wünſchte. So wurden die Friedensunterhandlungen nicht nur unterbrochen, ſondern auch ganz aufgehoben, während welchen dennoch ſtets die Feindſeligkeiten zwiſchen beyden Seiten, obwohl mit weniger Hitze, fortdauerten. 1648. 18ten Oct.

Die Schweden bemühten ſich nun alle ihre Macht zur Eroberung der Stadt anzuwenden. Weil die Belagerten keine Kanonen hatten, ſo ließ der Pfalzgraf ſeine Batterien nur einen Piſtolenſchuß weit von der Stadtmauer aufrichten. In einer Zeit von wenig Tagen war die Mauer ſo zuſammengeſchoſſen, daß man mit Wagen über dieſelbe hätte in die Stadt fahren können. Der Feind pflanzte endlich einige Stücke auf die eingeſchoſſene Mauer, und feuerte ungehindert in die Stadt hinein, dann beſchloß er Sturm zu laufen. Um neun Uhr früh rückten alſo ſechstauſend Mann gegen die Breſche, zwey tauſend blieben in einer Entfernung ſtehen, und vier tauſend liefen mit viel Entſchloſſenheit, Wuth und Geſchrey, Sturm. Sie wurden vom anhaltenden Kanonenfeuer unterſtützt, und ſechs Minen, die ſie ſpringen ließen, räumten alles, was ſich ihnen widerſetzte, aus dem Wege. Endlich ließen die Belagerten auch eine Mine ſpringen, welche bis fünf hundert Schweden in die Luft warf, und unter den übrigen eine ſolche Verwirrung machte, daß die zurückgelaſſenen zwey tauſend Mann ihnen zu Hilfe eilen mußten. Es kam nun zu einem hitzigen Kampf; man ſchlug ſich fünf Stunden lang mit gleicher Tapferkeit, bis endlich die Schweden weichen, und ſich mit einem Verluſte von acht hundert Mann in ihr Lager wieder zurückziehen mußten. Die Prager verloren den Oberſten Cziabeliczky, den Grafen Thurn, und der Oberſt Przichowſky ward ſtark verwundet. Uebrigens war die Anzahl der Todten bey den Belagerten ſehr gering. 25ten Oct.

Den

25ten Okt. Den Tag darauf verlangten die Schweden einen Waffenstillstand auf drey Stunden, damit sie ihre Todten begraben könnten, welches auch bewilliget wurde. Nach Verlauf dieser Zeit feuerten die Schweden abermals auf die Stadtmauer aus allen fünf Batterien und näherten sich der Stadt, als wollten sie den Sturm erneuern; sie wurden aber bey Zeiten durch ein anhaltendes Feuer zurückgewiesen. Die folgenden Tage machten sie noch immer Versuche in die Stadt zu dringen. Sie gruben verschiedene Minen, denen man aber entgegen arbeitete und ihre Bemühungen vereitelte. Dann stellten sie auf die Breschte einige von sehr dicken Eichenbretern zusammengesetzte Kasten. In diesen stunden gute Schützen, die alles, was sie erreichen konnten, tödteten. Man konnte sie aus Mangel der Kanonen nicht wegräumen. Man warf aber in der Nacht Feuer darauf, so daß sie aus Furcht verbrannt zu werden sich sammt den Kasten zurückziehen mußten. Bald darauf schickte aber-
30ten Okt. mals der Pfalzgraf einen Trompeter an den Feldmarschall Colloredo, und ermahnte ihn sehr ernstlich, sich zu ergeben. Er stellte ihm vor, daß er für das Christenblut, so bey einem abermaligen Sturme und der Einnahme der Stadt vergossen werden müßte, nicht stehen wolle. Man wies aber den Trompeter ohne Antwort zurück. Der Pfalzgraf machte hierauf
2Nov. Anstalten zum Abzuge. Er hob das Lager auf und wandte sich mit Würtenberg gegen Brandeis. Königsmark aber zog seine Truppen und Kanonen in die Kleinseite.

Den Tag darauf erhielt man zu Prag zwey freudenreiche Nachrichten. Die erste war, daß der Feldzeugmeister Martin von der Golz mit einer ansehnlichen Anzahl Truppen den prager Städten zu Hilfe eile. Er war schon bis Sazawa gekommen, welches den Pfalzgrafen bewog, die Belagerung aufzuheben.

Die

Die zweyte Nachricht war, daß zwischen den kriegenden Mächten ein Waffenstillstand, worauf bald hernach der Friede gefolgt, geschlossen worden. Diesen letzten Bericht hatte der Feldmarschall Colloredo von dem Kriegspräsidenten Grafen Schlik aus Budweis erhalten. Er theilte sie gleich Königsmarken, in die Kleinseite mit, und schickte sie dem Pfalzgrafen, der sich gegen Czaslau gewandt, nach, worauf dann alle Feindseligkeiten aufhörten, und die Schweden auch bald darauf die Kleinseite und das Schloß räumten. Die Schweden hatten bey dieser Belagerung, wie sie es selbst eingestanden, bis fünf tausend Mann verloren. Die Prager zählten an Todten: Geistliche 2, Studenten 13, Soldaten 101, Bürger 103, das ist 219 Mann. An Verwundeten aber 475 Mann.

Der Kaiser, um seine Zufriedenheit über die Treue der prager Bürger zu bezeigen, erhob alle Rathsherren der Altstadt, nebst vielen andern in den Ritterstand, verlieh ihnen viele Freyheiten, und wollte das Andenken der letzten Empörung nicht nur in die Vergessenheit gebracht wissen, sondern legte auch eine Strafe auf diejenigen, welche ihnen solche einstens vorwerfen würden, weil sie dieses Verbrechen durch die bewiesene Treue während dieser Belagerung vollkommen ausgelöscht hätten.

Und so endigte sich dieser so verderbliche Krieg, welcher dreyßig Jahre lang in Deutschland und Böhmen gewüthet hatte. Wobey dieses nicht wenig angemerkt zu werden verdient, daß er sich in Prag im Jahre 1618 angefangen, und auch endlich mit der Belagerung dieser Stadt aufgehört hat. Es ist keine Stadt, Schloß oder Dorf in ganz Böhmen, welches währehd diesem Kriege nicht wäre vom Feinde entweder ausgeplündert, gebrandschatzt, oder gar in die Asche gelegt worden. Der schwedische Feldherr

Adam

Adam Pful, pflegte sich zu rühmen, daß er allein gegen acht hundert böhmische Ortschaften verbrannt habe. Balbin, ein Zeitgenosse, schreibt: Böhmen sey während den dreyßig Jahren ein Raub der Feinde und Freunde gewesen; er hielte es für ein Wunder, daß Böhmen noch einige Einwohner gehabt, nachdem ihrer so viele tausend verbannt, getödtet, vertrieben und ausgeplündert worden.

Daß während diesem schwedischen Kriege das Königreich Böhmen, und besonders die Stadt Prag sehr hart sey mitgenommen worden, ist aus allem dem leicht zu erachten. Der gütige Kaiser Ferdinand bemühte sich, seinen treuen Unterthanen den erlittenen Schaden einigermaßen wieder gut zu machen. Er schenkte in dieser Absicht der Alt- und Neustadt Prag dreymal hundert tausend Gulden, für welche Summe sich beyde Gemeinden ansehnliche Güter, jene Lieben und diese Krzesstiegowitz kauften, die sie bis auf den heutigen Tag als Belohnungen ihrer Treue und Tapferkeit besitzen. Der Kaiser, um seine Dankbarkeit und Liebe den Pragern noch mehr zu bezeigen, kam nach der Zeit mit seinem ganzen Hofstaat nach Prag. Dann
1652. 1ten Juli. langten auch verschiedene Reichsfürsten, welche der Kaiser eingeladen hatte, in Prag an. Die Kurfursten von Mainz, von Trier, von der Pfalz, von Sachsen, von Brandenburg und die Herzogin Witwe von Bayern — alle kamen mit einem zahlreichen Gefolge, und wurden von dem Kaiser auf das prächtigste empfangen.

Der kaiserliche Hof und die vornehmen Gäste brachten hier viele Wochen mit allerhand Ergötzlichkeiten zu, daran auch der böhmische Adel und die Bürgerschaft Theil nahmen, und die ausgestandenen Kriegsbeschwerden vergaßen, besonders aber, da die prager Städte einen nicht geringen Nutzen von diesen Fremden, welche hier ihr Geld verzehrten, gezogen hatten.

Bey

Bey dieser Versammlung der Kurfürsten äußerte der Kaiser seinen Wunsch, daß Ferdinand, sein ältester Sohn, welcher bereits mit der böhmischen und ungarischen Krone gezieret war, auch zum römischen König möchte gewählt und gekrönet werden. Die Kurfürsten versprachen die Wünsche des Kaisers zu erfüllen. Zu dem Ende reisten sie und der Kaiser nach Regensburg, und dann nach Augsburg, wo ein Reichstag gehalten, und Ferdinand der Vierte zum römischen König gewählet wurde. Allein dieser hoffnungsvolle Prinz überlebte seinen Vater nicht, und starb an den Blattern im folgenden Jahre, zum größten Leidwesen der Königreiche und Länder, zu deren Beherrschung er bestimmt war. 1653. 1654. 9. Jul.

Das fruchtbare Böhmen erholte sich zusehends, so sehr es auch während dem dreyßigjährigen Kriege entvölkert, verwüstet und in den kläglichsten Zustand war versetzt worden. Nicht lange darauf hatten die Böhmen abermals das Vergnügen ihren Monarchen bey sich zu sehen. Ferdinand kam mit dem ganzen Hofstaat wieder nach Praq. Der Adel ging ihm mit vier und zwanzig prächtigen Wagen eine Meile weit entgegen. Die Böhmen frohlockten ungemein über die abermalige Ankunft ihres Landesherrn; denn sie wußten und empfanden, daß er sie liebte, und ihr Wohl zu befördern suchte. Bald nach seiner Ankunft wurde Eleonora, des Kaisers Gemahlin, mit der böhmischen Krone gekrönet. Ferdinand hatte seinen zweyten Sohn, Leopold, in der Absicht, ihn zum Thronfolger in Böhmen krönen zu lassen, mitgebracht. Er trug seinen Willen den Ständen auf einem Landtage, der zu dem Ende gehalten wurde, vor, und diese schwuren ihrem künftigen Könige den Eid der Treue. Leopolden wurde hierauf die königliche Krone mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten vom 14ten Sept.

Kar-

Kardinal und Erzbischof Harrach in der Schloßkirche bey St. Veit aufgesetzt.

Ferdinand ganz vergnügt, verließ hierauf Prag. Er erblickte noch hier und da traurige Merkmale der schwedischen Waffen, welches ihn dergestalt rührte, daß er sich vornahm, die Böhmen noch vor seinem Ende an diesen Feinden zu rächen. Christina, Königin in Schweden, trat damals Karln Gustaven, Pfalzgrafen am Rhein, welcher im Jahre 1648 Prag belagert hatte, die Krone ab, welcher dann mit dem Kurfürsten von Brandenburg in einem üblen Vernehmen lebte. Dieses wollte sich unser Kaiser zu Nutzen machen, und schloß ein Bündniß mit den Königen von Polen und Dänemark, und mit dem Kurfürsten von Brandenburg, um die Schweden zu demüthigen. Indem er aber mit diesen großen Anschlägen umging,
1657. 2 Apr. starb er zu Wien im 49ten Jahre seines Alters, und im 21ten seiner Regierung über Böhmen. Ferdinand liebte nicht nur die böhmische Nazion, sondern auch ihre Sprache, welche er gut verstand und sprach. So oft er in Böhmen war, und dem Gottesdienste beywohnte, sang er mit dem Volke das alte böhmische Kirchenlied: Swatý Wáclawe Weywodo Czeské země ꝛc. mit besonderer Andacht, und so laut, daß man seine Stimme vor Allen ausnehmen konnte. Er hinterließ zwey Söhne, Leopold, seinen Thronfolger, und Ferdinand Karl, der aber im Jahre 1659 starb.

In diesem Zeitraume war man endlich darauf bedacht, die Wissenschaften in Böhmen wieder einzuführen. Der Kaiser Ferdinand der Dritte selbst nahm sich derselben an. Denn gleich bey Antretung seiner Regierung rieß er die Karoliner hohe Schule den Jesuiten aus den Händen. Schon im Jahre 1638 ernannte er den obersten Landrichter, Heinrich Liebsteinsky von Kolowrat, nebst einigen Appellazions-

zionsräthen zu Kommissarien in den Universitätssachen. Am 3ten Juli des folgenden Jahres mußte also der Pater Rektor des Jesuitenkollegiums in der Altstadt, Georg Meridies, das Karolin den erwähnten Kommissarien öffentlich und ordentlich wieder abtreten. Er übergab ihnen alle Privilegien, Regalien, Kleinodien, Urbarien, Bücher, und was sonst den Jesuiten bey der Uebergabe der Universität war überliefert worden, wieder zurück. Doch behielten sie die Kirchen und Kapellen, welche sonst zum Karolin gehört hatten, und die Erlaubniß die Theologie und Philosophie öffentlich zu lehren. Der Kaiser ernannte hierauf Friedrichen von Talenberg zum Beschützer der hohen Schule im Karolin, und gab ihm die Macht Professoren sowohl in der Arzneykunst, als auch in der Rechtsgelehrsamkeit einzusetzen, und die akademischen Würden ertheilen zu lassen. Da der Erzbischof von Prag vor einiger Zeit von dem Pabste eine Bulle ausgewirket hatte, kraft welcher man in seinem Priesterhause den Doktorhut in der Philosophie und Theologie ertheilen durfte, so hob der Kaiser im Jahre 1640 diese päbstliche Erlaubniß auf. Weil sich aber die Jesuiten fürchteten, es könnten sich vielleicht nach der Zeit einige protestantische Lehrer im Karolin setzen, so bewogen sie den Kaiser, daß er im Jahre 1650 am 26ten Jäner eine Verordnung machte, daß ein jeder Professor sowohl im Karolin als auch im Jesuitenhause bey Antretung seines Amtes einen Eid ablegen sollte, daß die Jungfrau Maria von der Erbsünde unbefleckt erhalten worden. Dieser Eid mußte alle Jahre von allen öffentlichen Lehrern wiederholt und erneuert werden. Allein der jetzt regierende Monarch, Kaiser Joseph der Zweyte, hat diese Verordnung in diesem 1782ten Jahre wieder aufgehoben.

Es waren also gleichsam zwey Universitäten zu Prag, nämlich die Karoliner und die Jesuitische, welche letzte den Namen vom K. Ferdinand führte. Allein man sah Folgen vor, die aus dieser Trennung den Wissenschaften nachtheilig seyn könnten. Der Kaiser beschloß also beyde Akademien zu vereinigen. Er gab im Jahre 1653 am 17ten Nov. folgende Verordnung heraus. 1) Die zwey Universitäten, die Karolinische und Ferdinandische sollen vereinigt werden. 2) Beyde zusammen sollen Universitas Carolo-Ferdinandea heißen, und alle Vorrechte miteinander genießen. 3) Der Erzbischof von Prag wird so wie sonst Kanzler der Universität seyn. 4) Alle Jahre soll ein neuer Rektor der Universität, jedesmal aus einer andern Fakultät unter dem Titel Rector Magnificus, gewählt werden. 5) Der Kaiser allein wird die Macht haben Lehrer einzusetzen. 6) Die Lehrer der Arzneykunst und der Rechte werden von den Universitätsgütern besoldet werden. 7) Die Hörsäle für Mediciner und Juristen bleiben im Karolin; die Philosophie aber und die Theologie werden im Klementinischen Kollegio gelehrt; doch sollen die akademischen Würden im Karolin allein ertheilt werden. 8) Die Jesuiten allein sollen die Theologie und Philosophie lehren. Zu dieser Vereinigung und Einrichtung wurde der 4te März des folgenden 1654sten Jahrs bestimmt. An diesem Tage verfügte sich also der Kardinal und Erzbischof von Prag, Ernst von Harrach, in die Kirche am Theine. Christoph von Lobkowitz, bisheriger Beschützer des Karolins, die Landesstände, eine Menge des vornehmsten Adels, alle Professoren und Glieder der Universitäten erschienen auch daselbst. Dann wurden die oben angeführten Verordnungen des Kaisers in lateinischer und böhmischer Sprache öffentlich abgelesen, und der Erzbischof von Prag zum Kanzler, der Jesuit,

hielt, verübt. Die spanischen und niederländer Sol- 1621.
daten durchsuchten alle Bibliotheken der Bürger, welches wohl auf Veranstaltung der katholischen Geistlichen geschah, suchten alle böhmischen Bücher hervor, trugen sie haufenweise auf die öffentlichen Plätze und verbrannten ihrer viele tausend, ohne daß jemand nachgesehen, ob sie von den Flammen verzehrt zu werden verdienten. Bey diesem Tumulte wurde die ganze Auflage der Kronik des Dalemil, die eben aus der Presse kam, verbrannt, zwey bis drey Exemplare ausgenommen. Als bald hierauf der Fürst, Karl von Lichtenstein, als Statthalter von Böhmen in Prag anlangte, wurde mehr Ruhe und Sicherheit in der Stadt.

Während der Zeit ließ sich Buquoi von seiner Wunde heilen. Ungeachtet der Gefahr, in der er sich befand, lag sein kriegerischer Geist nicht stille; er schickte einen Theil seines Heers, die Festung Karlstein einzunehmen. Es lag eine Besatzung von sechs hundert Engländern darin, welche ein Ueberbleibsel der zwey tausend Mann waren, die der König von England Friedrichen zu Hilfe geschickt hatte. Sie übergaben das Schloß, sobald sie den Feind sahen, und erlangten hierdurch die Freyheit, ungehindert in ihr Vaterland zu ziehen.

Man kann sich die Freude des Kaisers über den erfochtenen Sieg, und daß er die Böhmen überwunden und zu Boden geworfen, leicht vorstellen. Vor allen Dingen befahl er seinem Statthalter, Karln 7 Dez.
von Lichtenstein, die Jesuiten, welche so schändlich aus Böhmen waren vertrieben worden, in Prag mit allen Ehren wiedereinzuführen. Und weil in der Stadt Ruhe und Sicherheit war, so fanden sich der vertriebene Erzbischof Lohelius, der strahower Prälat Questenberg, und andere Prälaten und Ordensgeistliche in Prag wieder ein. Auf dem Lande aber

herrschte

nützliche Anstalten und Verordnungen traf. Unter andern befahl er, daß die Straßen im ganzen Lande verbessert, und die Bäume in Wäldern auf einen Pistolenschuß weit von denselben abgehauen würden. Der König hielt hierauf in der Schloßkirche einen feyerlichen Tag, und theilte einigen Herren, als seinem Oberstihofmeister, Fürsten von Porzia, dem Oberstburggrafen, Grafen von Martinitz, und dem Generalfeldzeugmeister, Fürsten von Gonzaga, den Ritterorden des goldenen Vließes aus.

1658. Der König Leopold ging dann das folgende Jahr von Prag nach Frankfurt, wo er, ungeachtet der Widersprüche und Ränke von Frankreich, Savoyen und Schweden, zum römischen Kaiser gewählt, und im 18ten Jahre seines Alters gekrönt wurde. Er schickte hierauf Hatzfelden mit sechzehn tausend Mann nach Polen wider die Schweden, um das Bündniß seines Vaters auszuführen. Montecuculi und Stahrenberg mußten mit einem andern Heere in Pommern eindringen, wo sie über die Schweden viele Vortheile erfochten, und sie zu einem Frieden, der hernach zu Oliva geschlossen wurde, zwangen.

1660. Während der ganzen Regierung dieses großen Monarchen wurde Böhmen von keinem Feinde beunruhiget. Das Königreich mußte aber zu den blutigen Kriegen, welche Leopold mit den Türken und Franzosen so lange führte, vieles an Geld und Leuten beytragen. Diese Kriege gehören zwar nicht in die böhmische Geschichte, und andere haben sie bereits genau und weitläufig beschrieben; weil sie aber von unserm Könige geführt worden, und sich immer der dritte Theil böhmischer Kriegsvölker bey den Armeen befunden, so wollen wir doch die wichtigsten Begebenheiten zu seiner Zeit mit wenigen berühren.

1664. Der Krieg mit den Türken dauerte in Ungarn, weit von unserm Vaterlande, vier Jahre lang, bis

end-

hielt, verübt. Die spanischen und niederländer Sol- 1620.
daten durchsuchten alle Bibliotheken der Bürger, welches wohl auf Veranstaltung der katholischen Geistlichen geschah, suchten alle böhmischen Bücher hervor, trugen sie haufenweise auf die öffentlichen Plätze und verbrannten ihrer viele tausend, ohne daß jemand nachgesehen, ob sie von den Flammen verzehrt zu werden verdienten. Bey diesem Tumulte wurde die ganze Auflage der Kronik des Dalemil, die eben aus der Presse kam, verbrannt, zwey bis drey Exemplare ausgenommen. Als bald hierauf der Fürst, Karl von Lichtenstein, als Statthalter von Böhmen in Prag anlangte, wurde mehr Ruhe und Sicherheit in der Stadt.

Während der Zeit ließ sich Buquoi von seiner Wunde heilen. Ungeachtet der Gefahr, in der er sich befand, lag sein kriegerischer Geist nicht stille; er schickte einen Theil seines Heers, die Festung Karlstein einzunehmen. Es lag eine Besatzung von sechs hundert Engländern darin, welche ein Ueberbleibsel der zwey tausend Mann waren, die der König von England Friedrichen zu Hilfe geschickt hatte. Sie übergaben das Schloß, sobald sie den Feind sahen, und erlangten hierdurch die Freyheit, ungehindert in ihr Vaterland zu ziehen.

Man kann sich die Freude des Kaisers über den erfochtenen Sieg, und daß er die Böhmen überwunden und zu Boden geworfen, leicht vorstellen. Vor allen Dingen befahl er seinem Statthalter, Karln 7 Dez.
von Lichtenstein, die Jesuiten, welche so schändlich aus Böhmen waren vertrieben worden, in Prag mit allen Ehren wiedereinzuführen. Und weil in der Stadt Ruhe und Sicherheit war, so fanden sich der vertriebene Erzbischof Lohelius, der strahower Prälat Questenberg, und andere Prälaten und Ordensgeistliche in Prag wieder ein. Auf dem Lande über-

herrschte

herrschte Verwüstung. Ein Haufen Kosaken und polischer Truppen, welche bey dem kaiserlichen Heere gedienet hatten, war nach der Schlacht auf dem weißen Berge abgedankt und wieder nach Hause zu ziehen beordert worden. Sie theilten sich nun in dem königgrätzer, chrudimer und czaslauer Kreise in verschiedene Horden, und unter dem Vorwande, daß sie für ihre wichtigen Dienste nicht wären belohnt worden, plünderten sie das Land. Sie überfielen die offenen Ortschaften, raubten sie rein aus, und peinigten das Volk so lange, bis sie von ihnen Gold und Silber auspreßten. Niemand widerstand ihnen. Viele tausend Familien verkrochen sich mit ihrem Vieh und Habseligkeiten in die Wälder und aufs hohe Gebirge, wo sie dann vor Hunger und Kälte größtentheils das Leben einbüßten. Aus Böhmen zogen sie nach Mähren. Hier bekamen sie aber ihren Lohn. Da sie sich abermal theilten und auf Rauben ausgingen, wurden sie von den Einwohnern überfallen und niedergemacht; nur wenige erreichten ihr Vaterland wieder. In so weit war der östliche Theil von Böhmen wieder in Sicherheit; der westliche aber mußte noch der Wuth des Kriegs ausgesetzt bleiben.

Mansfeld hatte noch Kriegsvölker auf den Beinen, und die Städte Tabor, Pilsen, Ellbogen und einige Schlösser in seiner Gewalt. Aus diesen streifte er im Lande herum und verwüstete die Güter derjenigen Herren, welche Friedrichen verlassen und sich Ferdinanden unterworfen hatten. Der Graf Buquoi war mit dem größten Theile der kaiserlichen Völker nach Ungarn gerückt; auf dem Marsche ließ er zu Czaslau die Grabschrift des Johann Zizka zerstören. Dem Grafen Tilly war nur so viel von Truppen zurückgelassen worden, als er nöthig hatte, die Stadt in Gehorsam zu erhalten. Er durfte es also nicht wagen wider Mansfelden auszuziehen. Ein

Ver-

Versuch auf Tabor war ihm ehedem schon mißlungen. Mansfeld war ein kühner und verschlagener Feldherr, aber auch geldgierig dabey. Man suchte ihn also durch eine große Summe Geldes dazu zu bringen, Böhmen zu räumen. Er schien den Antrag anzunehmen, worauf indessen ein Waffenstillstand getroffen wurde.

Allein in Prag wurde auf einmal alles rege, und in Schrecken gesetzt. Lichtenstein, der Statthalter von Böhmen, hatte vom Kaiser Befehle bekommen, alle diejenigen, welche an der Empörung großen Antheil gehabt, festzusetzen. Tilly hatte ihnen einige Tage zuvor gerathen, die Stadt zu verlassen, und sich in Sicherheit zu begeben; sie verließen sich aber auf das Versprechen des Herzogs von Bayern und auf die Gnade des Kaisers, und folgten seinem Rathe nicht. Sie wurden also in der Nacht gefangen genommen und in Gefängnisse geworfen. Einige, als der Graf Schlik und Harant von Polczitz wurden später eingeführt. Der erste hatte sich in die Lausitz, und dann in das Voigtländische geflüchtet; der Kurfürst von Sachsen aber ließ ihn auf Anstiften des Doktor Hoe gefangen nehmen, und nach Prag führen. Die Anzahl der Gefangenen belief sich endlich auf acht und vierzig Personen. Wir wollen sie nach der alphabetischen Ordnung hersetzen: Abraham Angel, Andreas Koczaur, Bohuslaw von Michalowitz, Christoph Harant von Polczitz, Christoph Kober, Dionys Czernin von Chudenitz, Elias Rosin, Felix Wenzel Pietipesky, Friedrich von Bile, Friedrich Georg Hauenschild, Georg Rzepiczky, Georg Zawieta von Zawietitz, Heinrich Kozel, Heinrich Otto von Los, Joachim Andreas Schlik Graf von Passaun und Ellbogen, Johann Jessensky von Jessen, Johann Kamarit, Johann Kuttnauer; Johann Peldrzimowsky; Joh. Theodor

1621. 10ten Oct.

dor Sixt; Johann Sswehly; Johann Schultis; Johann Wostrowecz; Joseph Kubin; Kaspar Kaplirz von Sulewitz; Kaspar Huslar; Leander Rippel; Lukas Karban; Martin Fruhwein von Podoli; Mathias Borbonius; Maximilian Hosstialek; Melchior Teiprecht; Michael Wittmann; Nathanael Wodniansky von Vraczowa; Niklas Diwiss; Paul Prczka; Paul Rziczan; Prokop Dworzeczky; Simon Sussiczky; Simon Wokacz; Tobias Ssteffek; Valentin Kochan; Wenzel Bozicsky; Wenzel von Budowa; Wenzel Masstierowsky, sonst Gizbiczky; Wilhelm Koneczchlumsky; Wilhelm Popel von Lobkowitz; Wolfgang Hoslauer. Sie wurden in verschiedene Gefängnisse der drey prager Städte eingetheilt. Die aber von Adel waren, wurden auf den sogenannten weißen Thurm gesetzt. Hierauf ließ der Fürst von Lichtenstein diejenigen, welche sich aus dem Lande geflüchtet hatten, nach Prag rufen. Es waren ihrer dreyßig an der Zahl. Wir wollen nur die Namen der vornehmsten anmerken. Heinrich Matthes Graf von Thurn; Radislaw Kinsky von Wchinitz; Graf Joachim Andreas Schlik, welcher eingefangen wurde; Graf Johann Albin Schlik; Daniel Sskreta; Paul Kaplirz; Wenzel Gottlob und Adelspach Berka; Paul Gessin; Johann von Bubna; Wenzel Piseczky; Wenzel Wilhelm von Ruppa; Samuel von Weleslawina; Smil Hodieyowsky; Johann Orzimowsky ꝛc. Es wurde ihnen eine Zeit von sechs Wochen, binnen welcher sie erscheinen sollten, festgesetzt. Zu gleicher Zeit bekamen die Professoren am Karolin, die Pfarrer oder Prediger, wie auch die Schulmeister, welche der Lehre des Kalvin, der Pikarden oder böhmischen Brüder zugethan waren, Befehle, die Stadt Prag innerhalb drey Tagen, und dann das Königreich zu räumen.

13ten März

Wäh-

ein und sechzig, und in der andern hundert sechs und vierzig Häuser, nebst den Kirchen bey St. Jakob, Kapuzinern, und einigen schönen Gebäuden und Pallästen in die Asche gelegt. Während dem ritt der Hauptmann der Mordbrenner in der Stadt herum, und schaute dem Elende mit Vergnügen zu. Einer dieser Bösewichter wollte auch auf dem Roßmarkte Feuer anlegen, wurde aber von einem Burger ertappt, und auf der Stelle erstochen.

Hierauf gingen die Mordbrenner aus der Stadt. Drey hatten Befehle Pisek anzuzünden. Sie waren drey Tage lang damit umgegangen, konnten aber, wegen den ausgestellten Wachten ihr Vorhaben nicht ausführen. Sie hielten sich bey Tage in den nahe gelegenen Waldungen auf, oder lagen im Getraide. Einer derselben, welcher ins Dorf um für sich und seine Kameraden Brod zu kaufen gegangen war, wurde von einem Bauer angehalten, gefangen und nach Pisek geführt. Sein Name war Laurenz Prochaska. Er gestand, daß er unter den Kaiserlichen Kriegsdienste als Reiter gethan habe, von den Franzosen gefangen, und dann nebst vielen andern von dem Kommandanten der Festung Philippsburg zu diesem Unternehmen wäre geworben und abgeschickt worden. Er war es, der die Stadt Prag angezündet hatte, und itzt den ganzen Verlauf der Sache aussagte. Er wurde, nachdem man ihm zuvor die Finger mit glühenden Zangen abgezwickt, verbrannt. Vier seiner Mitgesellen, welche Braunau und Trautenau in die Asche gelegt hatten, waren schon vor diesem beynahe auf gleiche Art hingerichtet worden.

Aller dieser Feuerschäden ungeachtet, mußte das Königreich Böhmen sowohl Kriegsvölker, als große 1695.
Summen Geldes und Lebensmittel zur Fortsetzung des Krieges mit den Türken und Franzosen dem Kaiser alle Jahre abliefern. So mußten die böhmischen

Stände im Jahre 1696 drey ta
und sechzehn Mann, hundert tau
und so viel Metzen Haber zu den
schicken, und überdieß noch zwey
hundert tausend Gulden an Geld
wurden diese Lieferungen gefordert
folgende Jahr wurde zu Riswik m
1698. gestiftet, kraft dessen die Franzose
ten; hingegen sollten sie dem Kai
sach und Philippsburg zurückgeb
1699. stungswerke am Rheine niederreiß
darauf kam auch der Friede mit d
lowitz zu Stande; vermöge dessen
ganz Ungarn, Siebenbürgen und
ten. Die Türken behielten sich al
Belgrad zurück. Wir haben d
deswegen angeführt, weil sie mit
geschlossen wurden.

Im vorigen Jahre hatte der
Vergnügen, den russischen Kaiser,
zu Prag zu bewirthen. Er reiste
Wien. Sein Gefolge bestand a
dert fünfzig Personen. Da die
Adel mit ihm zur Tafel speisten, be
gefallen besonders darin, daß er
sprechen konnte; denn damals war
Sprache die Muttersprache des Ad
schon angefangen hatten, die deutsc
ziehen. Man nahm auch schon zu
daß die Einwohner vieler Ortschaft
Deutschen stießen, die böhmische
nen, und die deutsche anzunehmen
mag dem Anton Phrosinus, ein
von Pilsen, Anlaß gegeben haben,
1700. durch das ganze Königreich Böhm
um auszuforschen, welche Städte

deutschen oder mit czechischen Einwohnern besetzt wären. Nach geendigter dreyjähriger Reise gab er ein Verzeichniß heraus, welches wir hier abschreiben wollen. Er fängt mit dem bechiner Kreise an, und sagt: drey gute Theile dieses Kreises sind von puren Böhmen bewohnt, der vierte von Budweis bis hinter Kaplitz und bis an das Gränzstädtchen Muldau ist mit deutschen Einwohnern vermischt. Der prachiner Kreis hat drey Theile böhmischer Einwohner, der vierte um das Gebirge gegen Chrobolt, Wallern und Krumau ist deutsch. Der pilsner Kreis ist halb böhmisch und halb deutsch; die ersten um Klattau, Nepomuk und Rokyczan, die Deutschen wohnen gegen Plan, Tepel und Teinitz. Der königgrätzer Kreis ist ganz böhmisch; einige Städte, als Trautnau und Braunau, nebst dem Riesengebirge sind deutsch. Im bunzlauer Kreise sind drey Theile böhmisch, der vierte gegen Leipe ist deutsch. Der czaslauer ist ganz böhmisch. Der leitmeritzer Kreis ist eine Hälfte, die sich gegen Außig erstreckt, deutsch; die andere, um Melnik herum, ist böhmisch. Im saazer Kreise ist alles deutsch, etwan vier Dörfer um Kathen, und die Stadt Laun ausgenommen. Im chrudimer Kreise ist alles böhmisch, bis auf ein paar Dörfer, in welche die Grundherren deutsche Unterthanen eingeführt haben. Im elbogner Kreise sind lauter Deutsche, nur etwan in zwey Ortschaften sind die Einwohner gemischt. Der kaurzimer Kreis ist ganz böhmisch; einige deutsche Unterthanen, welche man vor kurzem aus dem Reiche hingesetzt hat, kommen kaum in Betracht. Der berauner und rakonitzer Kreis sind ohne Ausnahme böhmisch. Im moldauer Kreis sind auch nur Böhmen, einige Bergleute beym Bergwerke ausgenommen.

Es wäre zu wünschen, daß itzt jemand eine dergleichen Reise unternehmen, und solche Beobachtungen machen möchte, woraus man schließen könnte, wie sehr die deutsche Sprache in Böhmen seit achtzig Jahren zugenommen, die böhmische hingegen abgenommen habe. Im Jahre 1550 war noch zu Elbogen ein böhmischer Dechant, nebst dem deutschen; ein Beweis, daß ein guter Theil der Bürger damals noch böhmisch sprach. Viele alten Leute erinnern sich, daß sie in ihrer Jugend Dörfer gekannt haben, die böhmisch waren, und itzt ganz deutsch sind. Dieß geschieht nicht etwan durch die Vertreibung der Böhmen, und durch Einführung deutscher Einwohner. Die nämlichen Menschen bleiben. Das Dorf sowohl als die Familien behalten größten Theils ihre böhmischen Namen. Es rührt einzig daher, weil der Böhme viel eher deutsch, als der Deutsche böhmisch lernet; sobald also in einem Orte nur der vierte Theil deutscher Einwohner ist, so nimmt der Böhme die fremde Sprache an, und verlernt die seinige, weil er ohnedieß sieht, daß sie von den Großen seiner Landsleute vernachlässiget wird. Einige gingen sonst so weit, daß sie ihre slawischen Vornamen mit deutschen, jedoch mit Beybehaltung der nämlichen Bedeutung vertauschten. Daher fürchten auch die Czechen, daß sich die böhmische Sprache mit der Zeit im ganzen Königreiche verlieren müsse, welches dagegen die Neuczechen oder Deutschböhmen von Herzen wünschten. Als noch der Handel und Wandel zwischen Böhmen und Sachsen offen war, nahm zwar die deutsche Sprache in den böhmischen Dörfern zusehends überhand, weil die Bauern, die nach Sachsen fuhren, deutsch lernen mußten. Allein dieß hat seit mehr als zwanzig Jahren aufgehört; und sowohl gegen Bauern, als auch gegen Oesterreich werden jetzt viele Dorfschaften böhmisch, die sonst ganz deutsch waren,

weil

weil die Einwohner der Handlung wegen mit den Czechen im flachen Lande mehr Umgang haben, als mit den Oesterreichern, die ihnen nichts abkaufen. Die jetzt in Böhmen eingeführte Religionsfreyheit wird auch sowohl zur Erhaltung, als auch zur Ausbreitung der böhmischen Sprache viel beytragen; denn die böhmischen Protestanten werden sie bey ihrem Gottesdienste wieder einführen, und in derselben viele Bücher, wie man bereits anfängt, drucken lassen. Und seitdem die Missionäre, durch deren Hände viele tausend Bände böhmischer Schriften vertilgt wurden, sind abgeschafft worden, werden die Bücher mehr Sicherheit und Leser, die Sprache aber mehr Raum und Fortgang gewinnen.

Das Königreich Böhmen fuhr fort, die Früchte 1701.
eines langen Friedens zu genießen. Hingegen wurde der Kaiser Leopold unser König abermals in einen wichtigen Krieg verwickelt. Karl der Zweyte, König von Spanien starb, hinterließ keinen männlichen Erben, und so erlosch das österreichisch-spanische Haus mit ihm. Leopold hatte zwey Söhne, Joseph und Karl. Der erste war für Böhmen, Ungarn und die übrigen österreichischen Erblande in Deutschland bestimmt. Karl sollte Spanien erben. Allein Frankreich machte ihm die Krone streitig; daher entstand der blutige Krieg wegen der spanischen Erbfolge. Der Erzherzog Karl wurde auf einer englischen Flotte nach Spanien geschickt, um das Königreich in Besitz zu nehmen. Die Franzosen schickten auch in dieser Absicht den Prinzen Philipp von Anjou dahin. Man schlug sich also in Spanien, in Italien, in den Niederlanden, und am heftigsten in Deutschland um die spanische Krone. Ueberdieß erregte Ragoczy in Ungarn einen gefährlichen Aufstand. Seine Truppen streiften bis an die Vorstädte von Wien. Man schlug sie einigemal; aber doch konnte man sie nicht

ganz

Summe dem Kaiſer, zur Beſoldung ſeiner Soldat vorſtreckten; 2) daß ſie Friedrichs Krönung öffe lich widerriefen; 3) die alten Kirchengebräuche w der einführten; 4) ſich vom Erzbiſchofe einwei ließen. 5) Sie ſollten aus dem Eheſtande trete oder Beſtätigung ihrer Ehe von dem Erzbiſchof beg ren. 6) Wenn einige ihre Kirchenämter verla und politiſche Bedienſtungen annehmen wollten, den wurde beſondere Gnade und Beförderung angebot Da ſie aber dieſe Artikel nicht annahmen, ſo wurd ſie, als Leute, die zur letzten Empörung vieles beyg tragen hätten, und nie aufhören würden, das V wider den Landesfürſten aufzuwiegeln, aus Prag w wieſen. Sie mußten binnen drey Tagen die Stad und binnen acht Tagen das ganze Königreich räumen Sie flohen alle, funfzehn an der Zahl, nach Sach ſen, und beklagten ſich deswegen bey dem Kurfürſt welcher hierauf den Doktor Hoe nach Prag ſchick und dem Fürſten von Lichtenſtein dieſerwegen Vorſtel lungen machte; er ſuchte auch den Kaiſer auf andre Gedanken zu bringen, konnte aber nichts ausrichten. Dann kam es auch auf die unkatholiſchen Pfarrer i den übrigen Städten des Königreichs. Hierzu wur den ordentliche Kommiſſarien ernannt, die von Stad zu Stadt mit einer guten Anzahl Dragoner rück ten, und die Prädikanten hinauswarfen. Sie muß ten alſo mit Weib und Kind, denn die meiſten waren verheurathet, aus Böhmen ziehen, denen immer ein große Anzahl Bürger mit ihrem Hab und Gut folg ten. Unter dieſen Kommiſſarien zeichneten ſich beſon ders die Herren Georg Michna und Wilhelm Wri ſowecz durch ihren Eifer in Erfüllung der königlichen Befehle aus.

Nachdem nun die Prieſter der proteſtantiſchen Einwohner abgezogen waren, nahm man auch ein Abänderung ſowohl mit der Univerſität, als mit de

Rä-

Magiſtraten zu Prag vor. Man verbannte aus den Rathhäuſern alle proteſtantiſchen Räthe, und führte ſtatt ihrer katholiſche ein. Die Karoliner Univerſität wurde den Proteſtanten aus den Händen geriſſen. Adam von Waldſtein, vom Fürſten Lichtenſtein dazu ernannt, gab einen Befehl heraus, daß die unkatholiſchen Profeſſoren das Karolin räumen ſollten. Einige Tage darauf kamen königliche Kommiſſarien. Sie verſiegelten das Archiv und andere Schriften der Akademie, ſetzten die Lehrer von ihren Aemtern ab, übergaben das Haus dem Johann Campanus und Johann Baſilius von Deutſchenberg zweyen Profeſſoren, die indeſſen waren katholiſch geworden, und dann wurde die ganze Akademie den Jeſuiten bey St. Klemens mit allen Gütern, Rechten und Freyheiten überliefert. Und ſo blieben die Lehrſtühle im Karolin leer, und die alte Univerſität, welche Kaiſer Karl IV. geſtiftet, wurde gleichſam aufgehoben. 1622. 5ten März. 30ten April.

Indeſſen fuhr der Fürſt von Lichtenſtein immer fort, noch diejenigen aufzuſuchen, welche an der Empörung Theil gehabt hatten. Damit aber niemand verborgen bleiben möchte, wurde ein kaiſerliches Mandat verkündiget, in welchem allen begüterten Einwohnern des Königreichs auf das nachdrücklichſte befohlen wurde, ſich vor dem Statthalter zu ſtellen, ihre Schuld, wenn ſie ſich einer bewußt wären, zu bekennen und um Vergebung zu bitten. Denenjenigen, welche dieſem Befehle nicht nachkommen und nach der Zeit der Empörung überwieſen würden, drohte man mit der kaiſerlichen Ungnade. Auf die Bekanntmachung dieſes ſcharfen Befehls erſchienen ſieben hundert acht und zwanzig begüterte Herren und Ritter. Es waren beynahe alle adeliche böhmiſche Geſchlechter. Sie reichten ihre Namen ein, klagten ſich ſelbſt an, bekannten ihre Schuld und baten um Vergebung. Es wurde einem jeden folgende Sentenz vorgeleſen: „Er

„N. N. hätte zwar Leib und Leben, Ehre und Gu
„zu verlieren verdient; doch aus kaiserlicher Mild
„würde ihm zwar seine Ehre und das Leben geschenk
„mit seinen Gütern aber würde der Kaiser willkü
„lich verfahren.“ Viele verloren demnach ihre Gü
ter ganz, andere die Hälfte, und einige ein Drittthei
Diese wurden verkauft, und über vier und zwanzi
Millionen Schock fielen an die königliche Kamme
Wilhelm Slawata, des Kaisers Ferdinand des Zwe
ten Kanzler schreibt: daß viele Unschuldige durch di
Geldbegierde der Staatsbedienten ihrer Güter sin
beraubt und des Landes verwiesen worden.

1623. Viele geriethen über eine solche Schärfe in Ver
zweiflung. Ein gewisser Ritter, Rziczan genannt,
dem das ganze Vermögen war genommen worden,
wiegelte das gemeine Volk auf, und brachte einig
tausend Mann auf die Beine. Er wollte die Festung
Krziwoklad, wo einige böhmische Herren im Gefäng
nisse lagen, erobern; er wurde aber mit großem Ver
luste weggeschlagen, und die Bauern, seine Soldaten,
wurden zerstreut. Man besorgte auch in Prag einen
Aufstand; daher wurde allen Bürgern das Gewehr ge
nommen, und den Kaufleuten unter großer Strafe
verboten, jemanden Pulver zu verkaufen. Um aber
das Volk einigermaßen zu besänftigen, so hob der
Kaiser das angestellte Untersuchungsgericht wieder auf,
wodurch gleichsam eine allgemeine Amnestie verliehen
wurde. Zu gleicher Zeit wurden der Kelch und das
Schwert, welches beydes der König Georg von Po
diebrad im Jahre 1462 auf die Theiner Kirche hatte
aufstellen lassen, herunter genommen. Der Kelch
war von Stein mit einer goldenen Platte von der
Dicke eines Dukaten auswendig und inwendig über
zogen; er war so groß, daß er vier Strich Getraide in
1Sten sich fassen konnte. Am nämlichen Tage wurden die
Jäner Gebeine des Johann Rokyczana, und des utraqui-

sti-

ſtiſchen Biſchofs Auguſtin Lucian aus ihren Gräbern genommen, und auf dem Kirchhofe des Theins verbrannt. In eben dem Jahre begehrte der Kurfürſt von Sachſen eine Schadloshaltung der Koſten, die er im letzten Kriege wider die Böhmen zum Beſten des Kaiſers verwandt hatte, und die ſich auf ſechs Millionen Thaler beliefen. Ferdinand räumte ihm die Ober- und Niederlauſitz auf ſo lange dafür ein, bis man ihm dieſe Summe ausgezahlt haben würde.

Der neue Erzbiſchof von Prag, Arneſt von Harrach, die übrigen Prälaten, beſonders aber die Jeſuiten drangen nun immer darauf, daß ganz Böhmen zu der katholiſchen Kirche wieder gebracht werden möchte. Sie ſteckten ſich hinter den päbſtlichen Nuncius, welcher zu Wien reſidirte, und ließen durch ihn dem Kaiſer eine Vorſtellung nach der andern machen. Ferdinand wiederholte alſo die Befehle, daß man die proteſtantiſchen Prediger überall aufſuchen, und mit Gewalt zum Lande hinauswerfen ſolle. Dergleichen Befehle wurden ſowohl an den Erzbiſchof, als auch an den Fürſten von Lichtenſtein, am 24. Juli und am 25. September dieſes 1623ten, als auch am 27. April und 18. May des folgenden Jahrs zu wiederholtenmalen von Wien ausgefertiget. Endlich hob 1624.
der Kaiſer die ſonſt in Böhmen eingeführte Toleranz ganz auf, verbot allen Gottesdienſt, der nicht römiſch-katholiſch war, zuerſt in Prag, und dann auch auf dem Lande in ganz Böhmen. Es kam ein Befehl nach dem andern in Prag an, wodurch immer ſowohl dem Erzbiſchof von Prag, der im folgenden Jahre Kardinal wurde, als auch dem Statthalter Fürſten von Lichtenſtein die Ausrottung aller unkatholiſchen Glaubensſyſteme und die Einführung der katholiſchen Kirchengebräuche auf das ſchärfſte empfohlen wurde. Vor allen Dingen gab Ferdinand eine Verordnung heraus,

seiner Unterthanen befördern konnte. Diese wünschten ihm auch nichts so sehr, als einen Erben, deren er zur Zeit noch keinen hatte. Ihre heißen Wünsche wurden endlich erhört, und ein Prinz, der in der Taufe den Namen Leopold bekam, wurde ihm geboren.
1716. Die Freude der Böhmen war unaussprechlich; Prag schwamm in Wonne; drey ganze Tage wurden in allen Arten von Ergötzungen, und die Nächte mit den künstlichsten Feuerwerken zugebracht. Allein dieser Prinz starb bald darauf zum Leidwesen des ganzen Hofes und aller treuen Patrioten.

Das Mißvergnügen über diesen Verlust wurde noch durch die Nachricht, daß die Türken mit einem fürchterlichen Heere in Ungarn eingefallen wären, vermehrt. Zu diesem Kriege mußte Böhmen abermals eine beträchtliche Anzahl Kriegsvolker und andere nöthige Hilfe beitragen. Prinz Eugen, dieser tapfere Feldherr schlug den Feind bey Peterwardein, und er-
1717. berte den ganzen Banat. Im folgenden Feldzuge brachte er ihnen bey Belgrad eine solche Niederlage bey, daß fünf und zwanzig tausend Türken erschlagen, und ihr ganzes Lager nebst einem außerordentlichen Kriegsvorrathe und Gepäcke erobert wurden. Den Tag darauf ergab sich die wichtige Festung Belgrad und andere Städte mehr. Man hoffte den Türken noch mehr wegzunehmen; allein Spanien fing einen Krieg an, wodurch denn der Kaiser gezwungen war, mit den Türken einen Frieden, den sie selbst suchten,
1718. zu schließen. Er wurde zu Passarowitz in Servien auf vier und zwanzig Jahre zu Stande gebracht, vermöge dessen dem Kaiser Karl Belgrad mit ganz Servien, Temeswar mit dem Bannat und ein Stuck von der Wallachey verblieb.

Die Spanier hatten indessen die Insel Sardinien unter ihre Bothmäßigkeit gebracht. Sie machten hierauf Miene Neapel anzugreifen; wandten sich

aber

aber plötzlich nach Sicilien, und bemächtigten sich der meisten Städte dieses Königreichs. Der Kaiser Karl verband sich nun mit Frankreich, England und Savoyen wider die Spanier. Man beschloß, sie aus Sardinien und Sicilien hinauszutreiben, und der Kaiser sollte künftighin dieses, jenes aber der Herzog von Savoyen besitzen. Der englische Admiral Bing schlug die spanische Flotte, und die kaiserlichen Truppen, worunter ein guter Theil Böhmen war, gewannen auch viele Vortheile über den Feind in Sicilien. Der Krieg hätte demungeachtet noch lange fortdauern können, wenn es die Bundesgenossen nicht dahingebracht hätten, daß der König von Spanien den unruhigen Kardinal Alberoni, welcher diesen Krieg angesponnen hatte, von seinem Hofe jagte. 1720. Sobald dieser Friedensstörer entfernt war, wurde der Friede geschlossen, vermöge dessen dem Kaiser Karl beyde Königreiche, Neapel und Sicilien verblieben. Ob zwar nun der Friede gemacht war, so war doch weder von Seiten des Kaisers eine feyerliche Verzicht auf Spanien, noch von Seiten Spaniens auf Neapel, Sicilien, Mayland, die Niederlande, Minorka und Gibraltar vorhanden. Man sah ein, daß die Ruhe von Europa nicht festgesetzt wäre, so lange dieses nicht geschehen seyn würde. England und der Kaiser veranstalteten also eine Zusammenkunft zu Cambray, wohin die interessirten Mächte ihre Gesandten schickten.

Zu gleicher Zeit hielten die böhmischen Stände gleichfalls eine Versammlung oder einen Landtag zu Prag, wozu der gesammte böhmische Adel durch besondere Befehle des Kaisers zahlreich zu erscheinen eingeladen worden. Auf demselben wurde die pragmatische Sankzion, welche der Kaiser Karl der Sechste schon im Jahre 1713 errichtet hatte, und vermöge deren er die Thronfolge in seinen Erbländern auch

„katholischen Pfarrer, seine Predigt, Worte, Ge„behrden, und also auch den katholischen Gottesdienst „verspotten und durchziehen sollte; desgleichen, wer „in seinem Hause ketzerischen Gottesdienst halten liess, „der soll verbannt, seine Güter aber konfiszirt wer„den. 7) Wenn jemand ohne Bewilligung des Er„bischofs an verbotenen Tagen, Freytags oder Sonn„abends Fleisch essen sollte, verfällt er in eine Stra„fe von zehn Gulden. 8) So oft ein Hausvater „an den Sonn- und Festtagen nicht zur Messe kommt, „soll er jedesmal, wenn er ausbleibt und wohlhaben„ist, vier Pfund Wachslichter, wenn er aber arm ist, „zwey Pfund derselben zur Kirche geben. 9) Die „jungen Leute sollen in allen Städten und Dörfern „aufgezeichnet werden. Wer irgendwo seine Söhne „in unkatholischen Schulen hat, der soll sie bis zum „Fest Allerheiligen wieder von da wegnehmen, bey „fünfzig Gulden Strafe für die Reichern und drey„ßig für die Aermern. 10) Wer in den Häusern „heimlich die Jugend lehret, dem soll alles genommen, „er aber durch den Schergen zur Stadt hinausge„führt werden. 11) Keines Menschen Testament soll „gültig seyn, der nicht katholisch ist. Ja ein Unka„tholischer soll nicht die Freyheit haben, ein Testa„ment zu machen. 12) Es sollen hinführo keine Jüng„linge, sie mögen ihre Eltern noch am Leben haben oder „Waisen seyn, zu keinen Künsten und Handwerken „zugelassen werden, sie haben denn die katholische Re„ligion erlernet. 13) Wer von Gott, der h. Jung„frau und den Heiligen, wie auch von den Kir„chengebräuchen und dem glorreichen Hause Oester„reich was Ungeziemendes redet oder hersinget, der „soll ohne alle Gnade am Leben gestraft werden und „seine Güter verlieren. 14) Wenn ein Bürger zum „Nachtheil der katholischen Religion an oder in seinem „Hause etwas gemalet hätte, der soll bey dreyßig

Gul-

„Gulden Strafe dieß sogleich durchstreichen, oder aus„löschen lassen. Gleichergestalt, wenn so etwas an den „Thoren, Kirchen oder andern öffentlichen Oertern „geschnitzt oder gemalt wäre, so soll man es abbre„chen und überstreichen. An dessen Stelle aber soll „man das Gedächtniß des gekreuzigten Christi oder „etwas anderes von alten Denkmählern hinsetzen, oder „malen lassen. 15) Wo die Armen in den Hospitä„lern bis zum Fest Allerheiligen in diesem Jahre sich „nicht bekehren wollen, sollen sie aus denselben hin„ausgestoßen, und hernach keine andere als katholische „hineingethan und angenommen werden. Hierdurch „wird Seiner kaiserlichen Majestät unveränderlicher „Wille erfüllet werden. Karl Fürst von Lichten„stein.“

Bald darauf machte man mit der Reformazion den Anfang, und zwar erstlich in den prager Städten. Man ging von Haus zu Haus, und legte einem jeden Bürger, Frau, Magd, Gesellen ꝛc. vier Fragen vor: 1) Seyd ihr katholisch geboren? 2) Seyd ihr erst katholisch geworden? 3) Versprechet ihr katholisch zu werden? 4) Wollet ihr auf keine Weise katholisch werden? Eines jeden Antwort wurde eingeschrieben. Wie man fand, daß die Zahl derjenigen, die nicht katholisch werden wollten, die übrigen weit überstieg, so fürchtete man einen Aufruhr, wenn man allgemeine Zwangsmittel ergreifen sollte. Man beschloß also die Unkatholischen nach und nach aus der Stadt zu verbannen. Den Anfang machte man mit vier ansehnlichen Bürgern. Dieß waren Johann Theodor Sixtus, Johann Peldrzimowsky, Abraham Engel und Johann Jakob Heiden. Sie durften ihre Häuser, Güter und Geräthschaften zuvor verkaufen, oder auch, was fortzubringen war, mit sich nehmen. Dann verbannte man zu fünfzig und siebenzig Bürger, die alle mit Weib und Kindern abzogen. Die Reichen flohen

aus

[illegible] in ein Haus, die der Bürger mit Eſſen und Trin
lange aushalten ſollte, bis er katholiſch würde.
dieß nichts half, übergab man die Stadt dem
nier Don Martin von Huerda. Dieſer ließ
Schwadron Kuiraſſirer mit bloßen Säbeln in
Stadt rücken, worüber die Bürger ſo ſehr er
cken, daß ſie Haus und Hof ſtehen ließen und d
liefen. Nur wenige kamen wieder zurück und
den katholiſch. Die Stadt Jungbunzlau, deren
wohner ſeit zwey hundert Jahren böhmiſche B
waren, war ſehr hartnäckig. Man ſchickte Dra
und Kapuciner dahin. Sie konnten aber nichts
richten, bis die vornehmſten der Bürgerſchaft, E
Keſel und Heinrich von Semanina, nebſt der H
der übrigen Einwohner aus der Stadt verb
wurden. Nach Leitmeritz ſchickte man den ſp
ſchen Hauptmann, Don Balthaſar, mit einem
fen Reiter und zwey Kapucinern, Valerianus
nus und Franz von Rozrazow. Dieſe diſput
mit den gelehrten Bürgern, als da waren
Stranſky und Wenzel Roſydlo ꝛc. über die G
bensſachen; jene wurden zu zwanzig und dr
in die Häuſer gelegt, wo ſie nach ihrem Be
wirthſchaften durften, bis der Wirth katholiſch w

dert Personen ließen sich zu Pirna nieder, und Leit- 1626.
meritz wurde fast entvölkert. Es hat sich seit dem noch nicht erholen können. Nach Königgrätz legte man einige hundert Kroaten, welche das Volk, mit bloßem Säbel in der Hand, zur Prozession treiben mußten. Endlich rückte ein Theil des Breinerischen Fußvolks in die Stadt. Die Männer wurden ins Gefängniß geschleppt, und den Weibern legte man Soldaten ins Haus, welche nach ihrem Belieben darin tobten und ihren Muthwillen ausübten. Die Weiber, Kinder und Dienstboten von den Kriegsleuten erschreckt, liefen vor die Gefängnisse, und plagten ihre Männer, Väter und Hauswirthe mit Heulen und Weinen so lange, bis sie sich entschlossen katholisch zu werden und wieder nach Hause zu gehen. Nur acht und zwanzig Bürger flohen mit ihren Familien aus der Stadt nach Polen, darunter einige Gelehrte waren, als Johann Tobolecius, Johann Nigrinus, Paul Jakobäus und der Arzt Niklas Acontius, welcher sich des Podagra halber in Wagen tragen lassen mußte. Zu Bidczow rückte Huerda mit seinen Soldaten ein. Er ließ die Bürger aufs Rathhaus rufen und fragte sie, ob sie katholisch werden wollten? Johann Kolacz antwortete im Namen der übrigen, es sey schwer, eine Religion, in der man geboren und erzogen worden, so geschwind wieder abzulegen. Huerda stund von seinem Stuhle auf, schlug den Redner mit einem Knittel erbärmlich, und ließ ihn alsogleich zur Stadt hinaus führen. Die übrigen Bürger, durch dieß Verfahren abgeschreckt, bekannten sich zur römischen Kirche. Einige wenige packten ihre Sachen zusammen und zogen mit Weib und Kindern weg. Aber Huerda schickte ihnen Soldaten nach, ließ ihnen alles wegnehmen, und sie in die Stadt wieder zurücktreiben. Von hier wurde Huerda nach Saaz beordert. Er schickte seine Soldaten voraus, dann kam er mit einigen

gen Jesuiten, die ihn immer begleiteten, nach. Bey seiner Ankunft ließ er die Thore besetzen, und unter Lebensstrafe durfte niemand zur Stadt hinausgehen. Nur etwa hundert Personen entwichen über die Stadtmauern nach Meissen; die übrigen, von den Soldaten gepreßt, versprachen ihre Religion zu verlassen und die katholische anzunehmen. Alle böhmische Bücher wurden vor der Stadt auf einen Haufen gelegt und verbrannt. Die Stadt Domažlicze oder Tauß sollte der Unterkämmerer Přžibik Jenissch bekehren. Da er nichts ausrichten konnte, beklagte er sich darüber in Gegenwart des Don Huerde. Dieser wettete mit dem Unterkämmerer um fünf hundert Dukaten, er wolle die Bürger von Tauß katholisch machen. Er zog also dahin, legte jedem Bürger zehn bis zwanzig Soldaten ins Haus, und gewann die Wette; die Stadt mußte aber das Geld den Jenissek zurückzahlen. Die Städte Rokyczan, Schlan, Pisek und andere wurden mit eben dergleichen Zwangsmitteln bekehret. Am ärgsten ging es zu Prachatitz. Die Bürger schlossen die Stadtthore zu, als sie Soldaten anrücken sahen. Sie vertheidigten sich drey Tage lang. Endlich ergaben sie sich und öffneten die Thore. Die erzürnten Soldaten drangen mit dem Säbel in der Faust in die Stadt, hieben alles was ihnen vorkam nieder, so daß in einer Zeit von drey Stunden tausend sechs hundert sechzig Menschen auf den Gassen todt lagen. Als man zu Lissa erfuhr, daß die Reformatoren dahin kommen sollten, zündeten die Bürger ihre Häuser an und gingen mit dem, was sie fortbringen konnten, davon. Mehr von allem dem kann man anderwärts nachlesen. In den kleineren Städten und Dörfern machte man mit den Unkatholischen noch weniger Umstände. Niemand durfte heurathen, seine Kinder taufen lassen, seine Waare verkaufen, der nicht katholisch geworden.

Wie-

im folgenden Jahre gezwungen, dem Frieden auch beyzutreten. So ward der Friede gänzlich wieder hergestellt; jedoch gingen zwey schöne Königreiche, wegen des Königs in Polen, verloren. Hingegen war dieses Jahr für die kaiserlichen Erbländer eines der glücklichsten, indem der Kaiser Karl aus so vielen Mitbuhlern um seine Erbprinzessin und Thronfolgerin, die Erzherzogin Maria Theresia, den Großherzog von Toskana, Franz Stephan von Lothringen, dessen Haus mit dem Hause Habsburg einen gemeinschaftlichen Ursprung hatte, erwählte; die Vermählung wurde den 12ten Februar dieses Jahrs vollzogen. 1736, 12ten Febr.

Ehe noch alle Streitigkeiten mit Frankreich, Spanien und Sardinien waren gänzlich abgethan worden, ließ sich der Kaiser in einen neuen Krieg ein. Die Russen hatten den Türken Asow weggenommen, und die krimmische Tartarey ausgeplündert. Der Kaiser suchte einen Frieden zu vermitteln; allein die Türken gingen mit den Persern, ihren Bundsgenossen, mit allem Ernste auf die Russen los. Als ein Bundsgenosse Rußlands ließ der Kaiser seine Armee unter dem Großherzog, der den General Seckendorf an der Seite hatte, in Ungarn einrücken, um den Russen Luft zu machen. Seckendorf theilte sein schönes Heer, so aus achtzig tausend Mann bestund, in drey Haufen, welche dann, einer nach dem andern, von den Türken angegriffen, und geschlagen wurden. Seckendorf wurde hierauf nach Wien berufen, und Königseck übernahm den Oberbefehl. Dieser erfocht anfangs einige Vortheile über die Feinde, wurde aber bald hierauf gezwungen wieder zurückzugehen.

Das folgende Jahr war für die kaiserlichen Waffen noch unglücklicher. Wallis, der itzt dem kaiserlichen Heere, so über sechzig tausend Mann stark war, vorstand, wurde bey Krotzka aufs Haupt geschla-

schlagen, worauf die Türken die Belagerung von Belgrad unternahmen. Allein das Unglück war noch nicht alle; obwohl Belgrad einen langen Widerstand thun konnte; obwohl die kaiserliche Armee noch ansehnlich war, und vier und zwanzig tausend frische Völker in Siebenbürgen standen; obwohl die Russen die Moldau und Wallachey erobert hatten, und der Großvezier gezwungen gewesen wäre, die Belagerung aufzuheben, und wider sie zu gehen, so ging doch Belgrad, zu aller Erstaunen, verloren. Wie es zugegangen, ist ein Geheimniß. Gewiß ist, daß der französische Gesandte von Konstantinopel in das türkische Lager gekommen; daß Wallis den General Neuberg mit Vollmacht dahin geschickt, und daß in wenig Tagen daselbst ein Waffenstillstand zu Stande gebracht worden, vermöge dessen der Kaiser den Türken ganz Servien mit Belgrad, ingleichen Orsowa, und was er in der Wallachey besaß, abtreten sollte. Noch seltsamer war, daß ohne die Genehmhaltung von Wien zu erwarten, den Türken sogleich ein Thor zu Belgrad eingeräumet wurde. Bald darauf erkrankte der Kaiser Karl VI. unvermuthet zu Halbthurn in Ungarn, wurde nach Wien gebracht, und beschloß daselbst, zu allgemeiner Bestürzung im 55sten Jahre seines Alters, sein Leben, und zugleich das so berühmte Haus von Habsburg-Oesterreich. Böhmen genoß unter seiner Regierung einer beständigen Ruhe. Die Handelschaft blühte im Reiche. Man sah oft zwanzig bis dreyßig sächsische Schiffe bey Lowositz stehen, welche böhmisches Getreide, Obst, Wein luden, und dafür Millionen Thaler im Lande zurückließen. Der Ackerbau wurde desto fleißiger getrieben und die Wälder waren voll Wildprets, wovon auch der zufriedene Bauer manchmal ein Stück in seine Küche bringen konnte. Der Adel war groß, reich und prächtig.

1740. 20ten Oct.

tig, und sowohl der Künstler als auch der Handwerksmann hatte seinen Gewinnst.

Die Erbin seiner Staaten war seine älteste Tochter Maria Theresia, welche in allen Erbländern als Königin und Landesfurstin erkannt, und von der ihr Gemahl, Franz von Lothringen, Großherzog von Toskana, als Mitregent angenommen wurde. Um ihr diese Erbschaft auch von außen zu versichern, hinterließ ihr Karl die anfangs von den meisten Staaten bestätigte, und hernach von so vielen wider Treue und Glauben bestrittene pragmatische Sänkzion. Was für ein weit besserer Bürge würden, statt der unnützen Verheißungen und Traktaten eine volle Schatzkammer, angefüllte Magazine und Zeughäuser, und eine Armee von hundert tausend Mann gewesen seyn *), welches doch Eugen, dieser große Kriegs- und Staatsmann, oft gerathen haben soll; und so wäre vielleicht Böhmen nicht so sehr, wie wir in der Folge sehen werden, von den Feinden mitgenommen worden. Die Kriege, welche in den folgenden Jahren in unserm Vaterlande sind geführt worden, und wie sich so viele Nazionen und mächtige Fürsten um das schöne Königreich Böhmen, gleichsam wie so viele verliebte Buhler um eine reiche und reizende Braut herumgeschlagen haben, könnten uns überflüssigen Stoff zu weitläufigen Beschreibungen darreichen; weil aber die meisten Begebenheiten hiervon noch bey jedermann in frischem Andenken sind, und auch bereits in vielen Büchern **) gründlich und umständlich beschrieben wor-

*) Kurze Einleitung in die allgemeine Geschichte, 4ter Theil, gedruckt zu Wien und Prag.

**) Kriegs- und Friedensarchiv. Geschichte des 1756 entstandenen Krieges. Histoire de la derniere guerre &c. Elémens de l'Histoire d'Allemagne &c. à Vienne 1770. &c.

worden, ſo wollen wir ſolche des Zuſammenhanges wegen nur wiederholen, und in möglichſter Kürze, die letzte Belagerung von Prag ausgenommen, dem geneigten Leſer vortragen.

Maria Thereſia.

Maria Thereſia, die älteſte Tochter des Kaiſers Karl, übernahm gleich nach ſeinem Tode die Regierung, unter dem Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen, und ließ dieſes allen europäiſchen Höfen bekannt machen. Allein ſechs der mächtigſten Fürſten in Europa beſchloſſen, ungeachtet der Gewahrleiſtung für die pragmatiſche Sankzion, die Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Kaiſers Marien Thereſien ſtreitig zu machen, aus den Händen zu reißen und untereinander zu theilen. Es waren: der Kurfürſt von Bayern, der König von Preußen, der König von Spanien, der König von Sardinien, der Kurfürſt von Sachſen, der zugleich König in Polen war, und der König von Frankreich. Der Kurfürſt von Bayern war der erſte, welcher der Maria Theſia die große Erbſchaft öffentlich ſtreitig machte. Er gründete ſein Recht auf den letzten Willen des Kaiſers Ferdinand des Erſten, nach welchem er, als ein Abkömmling der Erzherzogin Anna, deſſen Tochter, in Ermanglung der männlichen Erben des Hauſes Oeſterreich, Karls des Sechſten Erbe ſeyn wollte. Der König von Spanien, Philipp der Fünfte, leitete ſein Recht von dem Kaiſer Karl dem Fünften, und der Königin Anna, Philipp des Zweyten, Gemahlin her. Der König von Sardinien, Karl Emanuel, machte auf das Herzogthum Mayland Anſprüche. Dann meldete ſich der König von Polen und Kurfürſt von Sachſen, Auguſt der Dritte,

im

im Namen ſeiner Gemahlin Maria Joſepha, des Kaiſers Joſeph älteſten Tochter, für welche er die ganze Erbſchaft verlangte. Der König in Frankreich, Ludwig der Fünfzehnte, hatte ſich vorgenommen, den Kurfürſten von Bayern mit vierzig tauſend Mann zu unterſtützen. Der König von Preußen, Friedrich der Zweyte machte auf die vier ſchleſiſchen Fürſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau Anſprüche, und war der erſte, der ſie an der Spitze von einer Armee geltend machte. Schon im Monate Dezember fiel er mit einem Heere von dreyßig tauſend Mann in Schleſien ein, und führte eine Menge von Geſchütze, dergleichen Europa nie geſehen hatte, mit ſich. Er bemächtigte ſich in kurzem eines Theils von Niederſchleſien; dann ließ er der Königin von Ungarn und Böhmen Vorſchläge zum Vergleiche und das Anerbieten thun, die öſterreichiſchen Staaten in Deutſchland mit ſeiner ganzen Macht zu gewähren, alles ſein Anſehen zur Beförderung der Wahl des Herzogs von Lothringen, ihres Gemahls, zu der Kaiſerwürde anzuwenden, und zwey Millionen Gulden an baarem Gelde zu bezahlen. Für dieſes alles verlangte er die Abtretung Schleſiens oder wenigſtens einen guten Theil dieſes Lan- 1742.
des. Allein die Königin verwarf dieſe Vorſchläge.

Auf dieſe abſchlägige Antwort ließ Friedrich ſeine Völker in Schleſien weiter vorrücken, und eine Stadt nach der andern wegnehmen. Die Königin von Ungarn und Böhmen ließ endlich auch ihre Truppen zuſammenziehen. Der Feldherr Neuberg hatte 10 Ap.
den Oberbefehl über dieſelben. Es kam bey Molwitz zu einer hartnäckigen Schlacht. Die Reiterey der Königin that Wunder der Tapferkeit; ſie konnte aber dem Feuer des überaus wohlgeübten preußiſchen Fußvolkes doch nicht widerſtehen. Neuberg mußte dem Könige von Preußen das Schlachtfeld überlaſſen,

und

und ſich zurückziehen, wodurch dann Friedrich von ganz Schleſien Meiſter ward.

Während daß es hier ſo hitzig zuging, errichteten die übrigen Feinde der Maria Thereſia ein Bündniß unter einander. Es waren Frankreich, Bayern, Sachſen und Preußen, denen die Kurfürſten von Pfalz und Köln noch beytraten. Sie ließen endlich ein Heer von vier und fünfzig tauſend Mann in Böhmen rücken. Vier und zwanzig tauſend Franzoſen, und zwölf tauſend Bayern kamen über Budweis und Pilſen ungehindert, und lagerten ſich bey Königsſaal. Der Feldmarſchall Graf von Thöring war ihr oberſter Befehlshaber. Die Sachſen achtzehn tauſend Mann ſtark gingen unter den Befehlen des Grafen Rudowsky über Leitmeritz, und bezogen ein Lager bey
24ten Nov Troja jenſeits der Moldau. Die Abſicht dieſer fremden Truppen war, ſich vor Prag zu vereinigen und ſich dieſer Stadt zu bemächtigen. Zu gleicher Zeit war der Großherzog von Toskana, Marien Thereſiens Gemahl und Mitregent Franz mit einem anſehnlichen Heere in Böhmen eingerückt. Nachdem die Feldherren Neuberg und Lobkowitz mit ihren Truppen auch zu ihm geſtoßen waren, ſo hatte er über ſechzig tauſend Mann beyſammen. Mit dieſen ging er der Stadt Prag zu Hilfe. Er trieb die Franzoſen aus Neuhaus, und drang bis Beneſchau vor.
25ten Nov Allein die Alliirten beſchloſſen die Stadt Prag, ehe der Großherzog ankäme, zu erobern. Die Beſatzung in derſelben beſtand nur aus drey tauſend regulirten Truppen unter den Befehlen des Grafen Ogilvi. Man hatte auch einige tauſend Bürger bewaffnet und auf den Wall geſtellt. Ogilvi wurde alſo zur Uebergabe aufgefordert. Er gab zur Antwort: man werde wohl nicht von ihm verlangen, daß er eine Hauptſtadt, vor welcher noch keine Laufgräben geöffnet worden, und wo man ihn noch mit keinem Ka-

no-

nonenſchuſſe begrüßet hätte, ſo ſchlechterdings übergeben ſollte. Er hätte ſichere Nachricht, daß ihm der Großherzog mit einer großen Macht zu Hilfe eile, und bereits bey Beneſchau ſtünde.

Die folgende Nacht rückten alſo die Feinde näher an die Stadt, um ſie zu beſtürmen. Ein Theil der Franzoſen ſtellte ſich dem ſtrahöwer Thore gegenüber und machte ein entſetzliches Feuer, um die Beſatzung dahin zu locken. Ogilvi ließ auch wirklich ſeine ganze Mannſchaft dahin rücken. Der größere Theil der Franzoſen und Bayern aber ſetzte über die Moldau und griffen unter der Anführung des Grafen Moritz von Sachſen die Neuſtadt an. Sie überſtiegen die Mauern ohne Widerſtand, und ohne einen Mann zu verlieren. Zu gleicher Zeit griffen die Sachſen unter der Anführung des Grafen Rudowſky, die Kleinſeite am Karlsthore an. Sie fanden viel Widerſtand, und wurden beym erſten Angriffe durch ein heftiges Feuer zurückgeſchlagen, wobey ihr General Welßbach erſchoſſen wurde. Beym zweyten Angriffe überſtiegen ſie die Stadt und drangen dann zum Thore hinein. Die Franzoſen, welche ſchon die Altſtadt eingenommen hatten, eilten über die Brücke hinüber, um den Sachſen beyzuſtehen. Ehe ſie aber angelangt waren, hatte ſchon die Beſatzung das Gewehr geſtreckt. Um fünf Uhr war der Feind von der ganzen Stadt Meiſter. Der oberſte Befehlshaber, Graf Ogilvi, der Oberſte Wetzel, ſechzig andere Offiziere, drey tauſend gemeine Soldaten und ſechzig Huſſaren wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Von der Beſatzung waren acht Mann und ein und zwanzig Bürger, deren acht tauſend auf den Wall gehen müſſen, todt geblieben. Von den Bürgern gerieth niemand in die Gefangenſchaft, denn dieſe hatten ſich gleich noch eröffneten Thoren nach Hauſe begeben und niemand fragte weiter nach ihnen. Nie hat eine Stadt,

26ten Nov.

die

die mit Sturm eingenommen worden, ſo wenig gelitten. Es wurde kein Haus geplündert, und keinem Bürger ein Leid zugefügt. Die Franzoſen verlegten ſich in der Neuſtadt und Altſtadt unter den Befehlen des Feldmarſchalls Bellisle. Die Sachſen beſetzten die Kleinſeite. Noch am nämlichen Tage hielt der Kurfürſt, Karl von Bayern, ſeinen Einzug in Prag, und machte Anſtalten ſich zum König von Böhmen ausrufen zu laſſen. In der ganzen Stadt war Ruhe und Sicherheit. Jedermann ſetzte ſein Gewerb und Geſchäfte fort, als wenn kein Feind in der Stadt wäre.

Der Großherzog hatte kaum die Nachricht erhalten, daß die prager Städte vom Feinde eingenommen und beſetzt worden, ſo verließ er Beneſchau, und zog ſich mit einem Theile ſeines Heeres bis Budweis zurück, wo er ſein Hauptquartier nahm. Einen andern Theil verlegte er gegen Chrudim, wodurch Oeſterreich gedeckt wurde. Die Allirten ſchickten einige Haufen dem Großherzog nach, um ihm den Rückzug zu erſchweren, ohne daß ſie jedoch viele Vortheile davon getragen hätten. Der Kurfürſt von Bayern ließ ſich während der Zeit durch einen Herold, Joſeph Kunz, welcher bey der Statthalterſchaft böhmiſcher Kanzelliſt geweſen, öffentlich zum König in Böhmen ausrufen. Der Herold, mit Federbüſchen ausgeziert, ritt in der Stadt herum; vor jedem Rathhauſe rief er, daß der Kurfürſt Karl König in Böhmen ſey; der Schall von Pauken und Trompeten drang durch alle Gaſſen, und ein Schwarm vom niedrigen Pöbel umgab den Herold. Der böhmiſche Löwe, welchen Kunz auf einer Stange herumtrug, fiel ihm einſtens in den Koth herunter, ſo für eine üble Vorbedeutung gehal-
7. Dez. ten wurde. Die Bürgerſchaft mußte vor Karln erſcheinen und ihm huldigen. Dann befahl er dem Adel ſich gleichfalls zu ſtellen, und ihm den Eid der

Treue

Treue abzulegen. Zugleich ernannte er den Grafen von Bayern zum obersten Befehlshaber von Prag, dann errichtete er eine Statthalterschaft unter dem Namen einer Hofdepukazion. An der Spitze derselben saß Philipp Krakowsky Graf von Kolowrat und die übrigen Beisitzer waren: Franz Leopold Graf von Buquoi, Rudolph Graf von Chotek, Graf Hermann Czernin von Chudenitz, Johann Christoph Graf Dohalsky von Dohalitz, Bechinie von Lazan und Wenzel Joseph Audritzky von Audritz, welche die Landesangelegenheiten besorgen und die Gerechtigkeit handhaben sollten. Nebst diesen böhmischen Herren sind auch der prager Erzbischof Moritz Gustav, Fürst von Manderscheid und Blankenheim, der Grandprior des Maltheserordens, Graf Anton von Königseck, der Kammerpräsident Graf Franz Leopold von Sternberg, und einige andere mehr diese ganze Zeit in Prag geblieben. Die übrigen Landesoffiziere, als der oberste Burggraf Johann Ernst Graf von Schafgotsch, der Oberstlandhofmeister Graf Stephan von Kinsky, der oberste Landmarschall Heinrich Graf von Schlik, der oberste Landesrichter Joseph Graf von Wrbna, der oberste Lehnrichter Philipp Joseph Graf von Gallas, und der Appellazionspräsident Wenzel Graf von Kokorzowa waren theils vor der Ankunft des Feindes, und theils hernach mit dessen Bewilligung aus der Stadt gegangen

Als der Tag, an welchem der Adel dem Kurfürsten huldigen, und ihn für einen König von Böhmen erkennen sollte, angerückt war, erschienen die Prälaten, Herren und Ritter, deren Güter in den Händen des Feindes waren, in Prag, etwa vier hundert an der Zahl. Sie versammelten sich in dem sogenannten Rittersaale auf dem prager Schlosse. Sie mußten sich alle mit Namen einschreiben lassen. Dann kam der Kurfürst und ging in ihrer Begleitung nach 19ten Dez.

der

Unterthanen, beſonders zu den Ungarn ihre Zuflucht. Sie war bereits am 25ten Brachmonat des vorigen Jahrs in Preßburg zur Königin von Ungarn gekrönet worden. Sie erhob ſich abermals nach Preßburg zu dem Landtage, welchen die Stände dahin verſchrieben hatten; ſie ließ auch ihren jungen Prinzen, Joſeph, den ſie am 13ten März 1741 geboren, dahin kommen. Dieſen hielt ſie in der Verſammlung der Stände auf ihren Armen und ſprach: „Da Wir von allen verlaſſen ſind, und Uns in einem betrübten Zuſtande befinden, ſind Wir bewogen euch von dem feindlichen Einfalle in unſere Lande zu benachrichtigen, und euch einen ſchriftlichen Vorſchlag, wie Uns zu helfen wäre, anzutragen. Es iſt um die Erhaltung des Königreichs Ungarn, Unſerer Perſon und Unſerer Kinder zu thun. Wir nehmen Unſere Zuflucht zu der Treue, den Waffen und der Tapferkeit der ungariſchen Nazion. Wir erſuchen die Stände alſo auf das inſtändigſte, Uns in dieſer großen Gefahr mit Rath und That beyzuſtehen.“ Die Ungarn, durch den Anblick des Prinzen noch mehr gerührt, riefen alle: vitam et ſanguinem damus, (daß ſie bereit wären ihr Blut und Leben für Thereſien aufzuopfern.) Sie hielten auch Wort. Es wurden ſogleich ſechs neue Regimenter zu Fuß und drey zu Pferd aufgerichtet, und der Adel erhielt Befehl aufzuſitzen. Zugleich erklärten die Stände, daß wenn dieſe Hilfe nicht zulänglich ſeyn ſollte, ſie noch einmal ſo viel ſtellen wollten; ja wenn es die Noth erforderte, die ganze Nazion die Waffen ergreifen würde. Und bald darauf rückten von allen Seiten Slavonier, Kroaten, Likaner, Warasdiner, Theiſſer, Maroſcha, Panduren und andere Völker mehr ins Feld, deren kaum bisher in der Geſchichte Erwähnung geſchehen war, und die man damals, ſo wie auch die

gros

ſtor. Johann Opſimates, ein überaus gelehrter Mann. Wenzel Leonhardi hat in Dresden eine Bedienung. Andreas Aquinas von Radonicz war zweymal in Indien, wurde eines jungen Grafen von Bentheim Hofmeiſter, ſtarb im Jahre 1632 den 16. Dezember. So weit geht das Verzeichniß meiner alten Handſchrift.

Nebſt dieſen hat auch damals Böhmen folgende Gelehrte verloren: Wenzel von Budowa, Chriſtoph Harant von Polzitz; Johann Jeſſenius, dieſe drey ſind im Jahre 1621 öffentlich enthauptet worden. Simon Lomniczky ſtarb bald nach den empfangenen hundert Stockſtreichen. Aus dem Lande wurden vertrieben: Zacharias Theobaldus, Chriſtoph Crineſius, Paul Stransky, Simeon Partlicius von Spitzberg, Karl von Zierotin. Die Portraite und Lebensbeſchreibungen dieſer neun Gelehrten haben wir in den Abbildungen böhmiſcher und mähriſcher Gelehrten und Künſtler geliefert. Ferner mußten aus Böhmen ziehen Fabianus Natus; er war in orientaliſchen Sprachen wohl erfahren, gab noch zu Prag eine hebräiſche Grammatik heraus, und ſtarb im Jahre 1643 zu Braunſchweig. Albrecht von Kamenek hatte die hebräiſche Sprache viele Jahre im Karolin gelehrt. Niklas Troilus war lange Profeſſor im Karolin. Auf ſeiner Flucht aus Böhmen verlor er ſeinen fünfjährigen Sohn, der ſchon böhmiſch, deutſch, franzöſiſch und lateiniſch konnte. Er ſelbſt ſtarb zu Pirna im Jahre 1631. Georg Schultis von Felsdorf, Lehrer im Karolin. Wenzel Klemens aus Ziebrak hielt ſich bey den Schweden auf, wo er verſchiedene lateiniſche Gedichte ſchrieb, worunter die Guſtavide das beſte iſt. Georg Holik und Johann Raik flohen auch nach Upſal in Schweden. Dieſer lehrte daſelbſt die Medicin und machte ſich durch ſeine Schriften über die Arzneykunſt berühmt;

seine Reden sind voll männlicher Beredsamkeit und kriegerisch. Er ist tapfer, großmüthig und gegen jedermann höflich. Seine Seele kennet keinen Stolz. Er ist mit jedermann vertraut, ohne sich zu erniedrigen, und weiß jedermanns Liebe und Achtung zu gewinnen. Er liebt den Soldaten und wird von ihm geliebt, den er, so oft es der Dienst leidet, zu schonen und zu erhalten trachtet." Dieß war der Held, welcher itzt die Preußen und Sachsen aus Mähren, und dann die Franzosen aus Böhmen und Deutschland getrieben hat.

Wie also der König von Preußen Anstalten zur Belagerung von Brünn machte, und sich in Mähren gegen Oesterreich immer mehr ausbreitete, ließ Prinz Karl den Fürsten von Lobkowitz mit acht tausend Mann in Budweis stehen und zog nach Mähren. Der König fand nicht für gut ihn daselbst zu erwarten, sondern zog sich mit seiner ganzen Macht nach Böhmen und lagerte sich bey Chotusitz unweit Czaslau. Prinz Karl folgte ihm auf dem Fuße nach, besetzte Czaslau und stellte sich dem Feinde gegenüber. Es kam also zu einer Schlacht. Der Prinz hatte sein Fußvolk in der Mitte, die Reiterey auf beyden Flügeln. Einige tausend Hussaren fingen den Kampf an. Sie stießen auf die preußische Reiterey mit vieler Hitze, um sie in Unordnung zu bringen. Sie wurden aber tapfer zurückgewiesen. Ein großer Haufen Kroaten wurde ausgeschickt, um das zweyte Treffen der feindlichen Infanterie zu beunruhigen. Beyde Heere rückten näher gegeneinander, und das Feuer des preußischen Fußvolkes war wirksamer, als des österreichischen. Dagegen hatte die Reiterey des Prinzen mehr Glück; sie trieb die preußische Kavallerie dreymal zurück und schlug sie beym vierten Angriffe ganz in die Flucht. Aber zum Unglück des österreichischen Heeres. Denn anstatt ihre vorige Stellung

und

von Löw zu Anführern. Sie nahmen die Schlösser Rattay, Sternberg, Domaſſin und Wlaſſim ein, die ſie plünderten und verbrannten. Sie ermordeten die Vorſteher der Oerter, und trugen ihre Köpfe auf Spießen vor ſich her. Dann zerſtörten ſie das Kloſter von St. Barbara zu Beneſchau. Man zerſtreute ſie endlich mit Gewalt der Waffen. Die gefangenen, worunter auch Vliczky, ihr Rädelsführer war, wurden geviertheilt oder auf andere Art hingerichtet. Kaum war dieſer Aufruhr geſtillet, ſo entſtand im königgrätzer Kreiſe ein anderer. Bey Opocžna, welches dem kaiſerlichen Feldherrn Trczka gehört hatte, verſammelten ſich gegen drey tauſend dieſer Mißvergnügten. Sie ſchlugen die katholiſchen Geiſtlichen, und beſonders die Jeſuiten, welche ihnen die katholiſche Religion predigten, todt. Die ganze Gegend bis Friedland gerieth in Bewegung. Man trieb ſie aber bald wieder zu Paaren, und nachdem viele hundert dieſer Elenden waren am Leben geſtraft oder mit abgeſchnittenen Naſen nach Hauſe geſchickt worden, legten die übrigen ihre Waffen wieder nieder. 1626.

Und ſo wurden die Böhmen, welche noch hier und da Bewegungen machten, zur Ruhe gewieſen, und außer Stand geſetzt, ſich zu rühren. Ein Reiſebeſchreiber damaliger Zeit ſchildert uns den damaligen Zuſtand des Königreichs kurz aber trefflich; er ſagt: „Ich könnte Böhmen mit einem Helden vergleichen, welcher ſeine Feinde (die Aufrührer) getödtet hat; der aber wegen der Wunden, die er im Streite bekam, noch kraftlos und matt daliegt, und der nur auf die Anweſenheit des Kaiſers wartet, um ſich wieder zu erholen, und ſeine verlornen Kräfte wiederzuerlangen.“ Er meynt, daß der Kaiſer ſeine Reſidenz in Böhmen aufgeſchlagen hätte, ſo aber noch bis auf den heutigen Tag nicht geſchehen iſt.

Rechten, die sie auf Schlesien haben konnten. Der Friedensschluß wurde am 11ten Juny zu Breslau unterschrieben, welchem der Kurfürst von Sachsen, dessen Truppen in einem elenden Zustande waren, nach vierzehn Tagen auch beytrat. Hierdurch wurde also Maria Theresia zweyer Feinde los, und konnte jetzt ihre ganze Macht wider die Franzosen und Bayern anwenden.

Während dieser Zeit hatte der Fürst von Lobkowitz, der immer zu Budweis stand, einen Angriff auf Frauenberg, böhmisch Hluboky, gethan. Er rückte mit zehn tausend Mann und einigem schweren Geschütze davor. Wie er die Franzosen zur Uebergabe aufforderte, gaben sie zur Antwort: die Birne sey noch nicht reif. Sie zogen sich in das alte Schloß, so sie befestiget hatten. Lobkowitz fing es heftig zu beschießen an. Allein die Feldmarschälle, Broglio und Bellisle, kamen aus Pisek den Belagerten zu Hilfe. Ihr Heer war 12 bis 13 tausend
25ten Mann stark. Lobkowitz stellte sich bey Sahay in
May. Schlachtordnung. Wie sich die Franzosen näherten, griff er sie mit viel Tapferkeit an. Man schlug sich von fünf Uhr Nachmittag, bis in die Nacht, und als der Feind nicht konnte zum Weichen gebracht werden, hob Lobkowitz die Belagerung von Frauenberg wieder auf und zog nach Budweis zurück, nachdem er fünf hundert Mann verloren hatte. Die Franzosen hatten 250 Todte; der Herzog von Chevreuse und ein Sohn des Feldmarschalls Broglio waren verwundet worden.

Indessen langte der Prinz Karl mit seiner Armee zu Sobieslau an, wo sich Lobkowitz mit ihm vereinigte. Man ging also auf die in dasiger Gegend liegenden Franzosen los. Sie verließen Kruman und Tein mit großer Eilfertigkeit. Die Kroaten verfolgten sie, hieben viele nieder und nahmen ihnen

das

von Löw zu Anführern. Sie nahmen die Schlösser Rattay, Sternberg, Domaſſin und Wlaſſim ein, die ſie plünderten und verbrannten. Sie ermordeten die Vorſteher der Oerter, und trugen ihre Köpfe auf Spießen vor ſich her. Dann zerſtörten ſie das Kloſter von St. Barbara zu Beneſchau. Man zerſtreute ſie endlich mit Gewalt der Waffen. Die gefangenen, worunter auch Vliczky, ihr Rädelsführer war, wurden geviertheilt oder auf andere Art hingerichtet. Kaum war dieſer Aufruhr geſtillet, ſo entſtand im königgrätzer Kreiſe ein anderer. Bey Opoczna, 1626.
welches dem kaiſerlichen Feldherrn Trczka gehört hatte, verſammelten ſich gegen drey tauſend dieſer Mißvergnügten. Sie ſchlugen die katholiſchen Geiſtlichen, und beſonders die Jeſuiten, welche ihnen die katholiſche Religion predigten, todt. Die ganze Gegend bis Friedland gerieth in Bewegung. Man trieb ſie aber bald wieder zu Paaren, und nachdem viele hundert dieſer Elenden waren am Leben geſtraft oder mit abgeſchnittenen Naſen nach Hauſe geſchickt worden, legten die übrigen ihre Waffen wieder nieder.

Und ſo wurden die Böhmen, welche noch hier und da Bewegungen machten, zur Ruhe gewieſen, und außer Stand geſetzt, ſich zu rühren. Ein Reiſebeſchreiber damaliger Zeit ſchildert uns den damaligen Zuſtand des Königreichs kurz aber trefflich; er ſagt: „Ich könnte Böhmen mit einem Helden vergleichen, welcher ſeine Feinde (die Aufrührer) getödtet hat; der aber wegen der Wunden, die er im Streite bekam, noch kraftlos und matt daliegt, und der nur auf die Anweſenheit des Kaiſers wartet, um ſich wieder zu erholen, und ſeine verlornen Kräfte wiederzuerlangen.“ Er meynt, daß der Kaiſer ſeine Reſidenz in Böhmen aufgeſchlagen hätte, ſo aber noch bis auf den heutigen Tag nicht geſchehen iſt.

ges Gewehr, von welcher Art es immer ſeyn mag, behalten, ſondern es ſoll alſogleich ausgeliefert werden. 2) Sobald die Beſatzung Lärm ſchlägt, wird jeder Einwohner vor das Fenſter ſeiner Wohnung ein Licht ſtellen, dann ſoll ſich niemand unterſtehen, aus dem Hauſe zu gehen, auf die Gaſſe zu ſehen, oder ein Zeichen mit Geläute oder Geſchrey zu geben, unter Lebensſtrafe. Wer in ſolchem Falle auf die Gaſſe tritt, oder zum Fenſter hinausſchaut, auf den wird ohne Unterſchied des Standes, Geſchlechts oder Alters geſchoſſen werden. 3) Nach dem Zapfenſtreiche werden ſich die Einwohner in ihre Häuſer begeben, und nicht eher als den andern Tag früh nach gegebenem Zeichen wieder ausgehen. 4) Unter Lebensſtrafe ſoll kein Bürger einen Soldaten bey ſich verſtecken, oder ihn ohne Zettel beherbergen. 5) Unter eben der Strafe ſoll kein Fremder ins Haus genommen werden, er habe denn von höheren Orten die Erlaubniß dazu. 6) Unter Lebensſtrafe werden ſich die Einwohner nirgends, unter was immer für Vorwand, verſammeln oder Zuſammenkünfte haben. 7) Dagegen verſpricht man, die ſämmtliche Bürgerſchaft bey dem Beſitze ihrer Häuſer und Habſchaften zu erhalten, und gegen alles Unrecht zu ſchützen ꝛc. Alles wurde bis auf die Auslieferung des Feuergewehrs beobachtet. Viele Bürger verbargen ihre Flinten auf das ſorgfältigſte, um ſie bey Gelegenheit für ihre Monarchin wider den Feind zu gebrauchen.

Um dieſe Zeit fing man in Prag großen Mangel an Lebensmitteln zu leiden an. Denn die Herzoge von Lothringen hatten die Stadt von allen Seiten ſeit einigen Wochen ſo enge eingeſchloſſen, daß nichts in dieſelbe hatte gebracht werden können. Wir wollen die Preiſe einiger Eßwaaren herſetzen: man verkaufte

ein Seidel Milch für 12 kr.
— detto Salz — 24 —

ein

nen haßte, hatte am meiſten darauf gedrungen. Als man Waldſteinen ſeine Abſetzung auf Befehl des Kaiſers hinterbrachte, nahm er dieſe Erniedrigung mit vieler Gelaſſenheit an. Er verlangte nur bey dem Beſitze von Meklenburg gelaſſen zu werden. Da aber die Reichsfürſten darein nicht willigen wollten, ſo machte ihm der Kaiſer Hoffnung, ihn mit dem Markgrafthum Ober- und Niederlauſitz, welches damals der Kurfürſt von Sachſen nur pfandweiſe beſaß, zu belehnen. Wäre dieß geſchehen, ſo ſtünde die Lauſitz vielleicht noch unter Böhmen. Hierauf begab er ſich auf ſeine Güter nach Böhmen, hielt ſich aber meiſtens zu Prag auf, wo er ſich einen 1630.
prächtigen Pallaſt baute. Hier führte er zwar ein Privatleben, aber beynahe einen ſolchen Staat, als der Kaiſer ſelbſt. Tilly wurde an ſeiner Statt oberſter Feldherr über die kaiſerlichen Armeen.

Der König in Schweden hatte indeſſen mit den Polen Friede gemacht, um ſein Vorhaben, die Waffen gegen den Kaiſer zu wenden, deſto leichter auszuführen. Er fiel alſo mit einem Heere, welches zwar nicht zahlreich, aber ſehr wohl in Waffen geübt war, in Pommern ein, rückte immer weiter, und ſchlug den kaiſerlichen Feldherrn Tilly, welcher ſich ſeinen Unternehmungen widerſetzen ſollte, wo er ihn nur antraf. Zu gleicher Zeit zog er die meiſten proteſtantiſchen Fürſten, als die Kurfürſten von Sachſen, Brandenburg, den Landgrafen von Heſſen, und andere auf ſeine Seite, weil er vorgab, er wäre gekommen, die allzugroße Macht des Kaiſers zu mäßigen, und die Proteſtanten in Deutſchland wider ſeine Gewaltthätigkeiten zu ſchützen.

Die große Niederlage, welche Tilly bey Leipzig 1631.
den 16. Auguſt erlitt, war für Böhmen eben ſo nachtheilig, als für andere Provinzen von Deutſchland. Tilly ward verwundet und ſein Heer faſt ganz getödtet,

worauf

worauf sich die Schweden ohne Widerstand im Reiche bis jenseits des Rheins ausbreiteten. Böhmen stand nun dem Feinde von allen Seiten offen. Während daß Gustav Adolph eine Stadt nach der andern in Deutschland einnahm, rückte der Kurfürst von Sachsen, sein nunmehriger Bundsgenosse, nach Böhmen, so er über sich genommen hatte. Die Sachsen nahmen, unter der Anführung ihres Feldherrn, Johann Georg von Arnheim, die Städte Außig, Leitmeritz, Schlan und Melnik, ein. Sie bemächtigten sich des Schlosses Tetschen, wo sie einen großen Vorrath an Lebensmitteln fanden, und des ganzen Landes, so an die Lausitz und Meißen stößt, ohne einen Mann zu verlieren. Sie breiteten in Böhmen ein solches Schrecken aus, daß sich die Einwohner größtentheils, mit Weib und Kindern, auf das Gebirge und in die Wälder flüchteten. Sobald sich das ganze sächsische Heer der Stadt Prag näherte, machten sich die Statthalter des Kaisers, und die meisten von Adel, aus dem Staube. Die vornehmsten darunter waren: der Kardinal Erzbischof, Arnest von Harrach, Graf Michna, und der Herzog Waldstein von Friedland. Die reichsten Kaufleute und Bürger flohen mit ihren Gütern nach Budweis, Linz und Wien. Die Furcht war unbeschreiblich groß. Die Bürger, von ihren Beschützern verlassen, mußten nun auf ihre eigene Erhaltung bedacht seyn. Da sie die Unmöglichkeit einsahen, dem Feinde Widerstand zu thun, so schickten sie Abgeordnete an den sächsischen Oberfeldherrn, Arnheim, um sich mit ihm wegen der Uebergabe der Stadt zu unterreden. Durch Vermittlung des Grafen von Thurn und des Wenzel von Raupowa, die bey dem sächsischen Heere waren, wurden folgende Bedingungen ein-
21ten Nov. gestanden: „Die sächsischen Truppen werden alle in die Stadt einrücken, und niemanden, weder an Leib noch Gut, Schaden zufügen. Man wird gegen die

Klö-

an Todten und Verwundeten eingebüßt. Die Oeſterreicher zählten drey hundert Todte von ihrer Seite. Am folgenden Tage fielen ſie wieder hinaus. Aber kaum waren ſie erſchienen, ſo wurden ſie auch wieder in die Stadt zurückgetrieben. Am 21. waren ſie glücklicher. Am 22. rückten ſie, zwölf tauſend Mann ſtark, zur Stadt hinaus. Sie überfielen eine Batterie mit ſolcher Wuth, daß ſie ſie beym erſten Angriffe eroberten, die Mannſchaft über den Haufen warfen und zwey hundert Mann, nebſt dem General Monti, gefangen nahmen. Sie vernagelten einen Theil der Kanonen und ſchleppten den andern Theil davon. Indeſſen hatte der Großherzog einige Regimenter vorrücken laſſen. Es kam zu einem ordentlichen Treffen, ſo zwey Stunden währte. Die Franzoſen mit dem Degen in der Fauſt, trieben zwey Dragoner-Regimenter, die zu Fuß ſtritten, in die Flucht. Aber ein ungariſches Huſſaren-Regiment fiel ihnen mit dem Säbel in der Fauſt in die Seite und brachte ſie zum Weichen. Sie zogen ſich unter ihr Kanonenfeuer, und kehrten mit Kanonen, Gefangenen und Fahnen, die ſie erobert hatten, in die Stadt zurück. Ihr Verluſt beſtand in 600 Todten und 300 Verwundeten. Die Herzoge von Biron, Etrees und Zweybrücken und ein Graf von Teſſe waren verwundet. Die Oeſterreicher hatten fünf hundert Todte und ſechs hundert Verwundete. Unter den erſten war ein Oberſter, Baron von Lindenfels, und ein Major Botta. Unter den letzten waren die Oberſten Graf von Wiedt und Beneda. Dieß war ein ſehr hitziger Tag ſowohl für die Belagerer als auch für die Belagerten. Den Tag darauf war Waffenſtillſtand, um die beyderſeitigen Todten zu begraben. 22ten Aug.

Die Belagerer ſetzten das ſchreckliche Kanonenfeuer immer fort, und zerſtörten die Werke der Franzoſen auf den Wällen. Dieſe arbeiteten aber bey der

Nacht

Nacht mit ſo viel Fleiße, daß in der Früh alles wieder hergeſtellt war. Dann errichteten ſie in den Palläſten der Grafen von Czernin und Schlik zwey neue Batterien. Die Belagerer feuerten alſo heftig auf dieſe zwey Gebäude und ſchoſſen ſie, ſo wie noch andere ſchöne Häuſer mehr auf dem Hradſchin, zu Grunde. Es geſchahen wenige Ausfälle mehr, denn die Franzoſen mußten ihr Pulver ſchonen, daran ſie Mangel zu leiden anfingen. Die Belagerer wagten keinen Sturm, denn ihre Abſicht war die Stadt mit Hunger zu bezwingen. Allein es ſchien, als wenn die Franzoſen um ſo viel mehr Muth bekämen, je größer die Noth wurde. Mit Anfang des Septembers fingen die zwey Herzoge an der Eroberung zu zweifeln an und bald darauf erhielten ſie die Nachricht, daß ein franzöſiſches Heer, unter den Befehlen des franzöſiſchen Feldmarſchalls Maillebois, den Belagerten zu Hilfe eile. Man trug alſo den Franzoſen die Bedingungen an, die ſie anfangs ſelbſt vorgeſchlagen hatten. Bellisle ſprach aber jetzt aus einem hohen Tone; Maillebois ſey im Anmarſche, und es wäre jetzt an die Uebergabe der Stadt gar nicht zu denken. Bald darauf langte der Befehl von Wien
8 Sep. an, man müſſe die Belagerung aufheben und dem Maillebois entgegentücken. Dem zufolge wurde das ſchwere Geſchütz nach und nach fortgeſchaft und gegen Piſek gebracht. Das Feuer nahm von Tag zu Tag
14ten ab, bis es ganz aufgehört hatte. Die Oeſterreicher
Sept. hoben endlich die Belagerung auf und marſchirten gegen Beraun und Pilſen; nur die Generale Feſtetitz und Forgatſch blieben mit vier ungariſchen Regimentern und zwey tauſend Kroaten auf dem weißen Berge und gegen die Neuſtadt ſtehen, um die Stadt Prag eingeſchloſſen zu halten. Zugleich mußte Feſtetitz alle Bauern aus den Dörfern, drey Meilen weit um die Stadt, ſammt Vieh und Vorräthen hinweg

trei-

um den Raub abzuholen. Es hatte das Anſehen, als wenn die Sachſen das ganze Böhmen, wenn es möglich geweſen wäre, in ihr Land übertragen wollten. Den größten Schaden aber machte das Geſindel, ſo die Schiffe begleitete. An beyden Ufern der Elbe, fünf bis ſechs Meilen weit, lagen Städte, Flecken und Dörfer in der Aſche, oder zerſtört und ohne Einwohner. Die Sachſen waren hierin dem Beyſpiele ihres Herrn, des Kurfürſten, gefolget; denn während ſeines Aufenthaltes zu Prag hatte er die meiſten Koſtbarkeiten, die der Kaiſer Rudolph geſammelt, aus der Reſidenz auf mehr denn funfzig Wagen laden und wegſchleppen laſſen. Aus dem königlichen Zeughauſe wurden die koſtbaren, von den vorigen Königen angeſchafften und mit bewunderungswürdiger Kunſt verfertigten Kanonen, Mörſer, allerhand alte Kriegsrüſtungen und die ſchätzbarſten Alterthümer weggebracht, auf Schiffe geladen und nach Dresden geführt. Und ſo wurde Böhmen in dieſem Jahrhunderte ein Raub der umliegenden Nationen.

Bald darauf verließ der Kurfürſt Prag und die ſächſiſchen Soldaten fuhren fort, die Einwohner dieſer Stadt auf das grauſamſte zu drücken. Viele Bürger, die zum Theil ihr Vermögen hatten hergeben müſſen, und zum Theil ausgeplündert wurden, ließen ihre Häuſer leer ſtehen, und flohen aus der Stadt. Hingegen frohlockten die böhmiſchen Proteſtanten, welche haufenweiſe wieder zum Vorſchein kamen, daß ſie ihre Religion in ihrem Vaterlande frey wieder ausüben durften.

Der Kaiſer ward über den ſchnellen und glücklichen Fortgang der ſächſiſchen Waffen, vorzüglich aber über den Verluſt der Stadt Prag beſtürzt. Tilly und ſein Heer waren außer Stand etwas Wichtiges vorzunehmen; man mußte alſo auf ein friſches Heer,

Endlich näherte ſich der franzöſiſche Feldmarſchall Maillebois dem Königreich Böhmen. Sein Heer war bis fünfzig tauſend Mann ſtark. Er drang über Eger, welche Stadt in der Gewalt der Franzoſen war, in Böhmen, und ſeine Vorpoſten erſchienen vor Elbogen, welche Stadt der Prinz Karl mit vier tauſend Kroaten beſetzt hatte. Weil aber der Ort nicht haltbar war, ſo kapitulirten die Kroaten, und erhielten einen freyen Abzug. Sie kamen zur Armee wieder zurück, und wurden wie zuvor gegen den Feind gebrauchet. Maillebois ſoll mit dem Grafen von Sachſen, der ihnen den freyen Abzug bewilliget, ſehr unzufrieden geweſen ſeyn. Broglio war indeſſen ungeachtet der Wachſamkeit des Feſtetitz, mit zwölf tauſend Mann aus Prag gezogen. Er ſetzte ſich damit zu Teplitz und erwartete daſelbſt die Ankunft des Maillebois. Allein dieſer, anſtatt in Böhmen weiter vorzurücken, kehrte unvermuthet mit ſeinem Heere wieder um, und marſchirte über Eger in die Oberpfalz und Bayern zurück. Die Schwierigkeiten, welche ſich ihm in Weg legten, waren zu groß als daß er weiter in Böhmen gedrungen wäre. Seine Truppen hatten nicht Zeit gehabt, ſich von dem langen Marſche aus Weſtphalen bis nach Böhmen zu erholen, daher waren ſie nicht im beſten Zuſtande. Böhmen war an Lebensmitteln für ein ſo großes Heer arm, und Sachſen wollte ihm keine zukommen laſſen, weswegen es die Gränzen mit Truppen beſetzt hielt. Die Anhöhen, hohlen Wege, Wälder und Gebüſche zwiſchen Elbogen und Teplitz, wohin Maillebois marſchiren ſollte, waren mit Kroaten, Panduren und Huſſaren angefüllt, und wenn er weiter vorgedrungen wäre, konnte ihn der Prinz Karl von Eger abſchneiden.

Sobald alſo Maillebois Böhmen verlaſſen hatte, beſetzte Broglio das Schloß Tetſchen und die

Stadt

Stadt Leitmeritz mit einigen Truppen, und ſchickte die übrigen wieder nach Prag. Selbſt aber reiſte er zur Armee des Maillebois und übernahm den Oberbefehl derſelben. Prinz Karl folgte der großen franzöſiſchen Armee ſeitwärts in Bayern bis über die Donau nach. Damit ihm aber die Beſatzung von Prag nicht entwiſchen möchte, ließ er den Fürſten von Lobkowitz mit zwanzig tauſend Mann in Böhmen zurück. Indeſſen hatten ſich die in Prag verbliebenen Franzoſen Luft gemacht. Sie hatten die um Prag gelagerten Huſſaren und Kroaten zu wiederholtenmalen angegriffen, und ſie auf ſechs Meilen von der Stadt entfernt. Sie machten ſich alſo die Zeit zu Nutzen, indem ſie ſo viel Lebensmittel für Menſchen und Vieh in die Stadt ſchafften, als ſie auftreiben konnten. Wie aber Lobkowitz vor Prag wieder ankam, wurden ſie abermals ſo enge eingeſperrt, daß nichts in die Stadt gebracht werden konnte. Er ſchickte bey ſeiner Ankunft den General Grafen Wenzel von Wallis mit fünf tauſend Mann gegen Leitmeritz. Dieſer ließ die acht hundert Franzoſen, die Broglio hineingeſetzt hatte, auffordern. Sie vertheidigten ſich aber noch ganze ſechs Tage, ehe ſie ſich zu Kriegsgefangenen ergaben. Sie thaten es mit der Bedingung, daß man ſie nicht den Kroaten übergeben, und auch nicht nach Ungarn führen möchte, ſo ihnen beydes zugeſtanden wurde. Man fand auch ein beträchtliches Magazin zu Leitmeritz, ſo die Franzoſen nach Prag liefern wollten. Indeſſen hatte man das wenige, ſo nach Prag war gebracht worden, verzehrt. Der Mangel an Lebensmitteln riß wieder ein, zu der Hungersnoth kam noch der kalte Winter, den der Mangel an Holz noch rauher machte. Die Franzoſen von Hunger, Arbeit und Kälte geplagt und abgemattet, fingen haufenweiſe zu ſterben an. Ihr Zuſtand war ſo elend, daß auch der Bürger von Prag ein Mitleiden haben mußte. Ihr

1742. 27ten Okt. 2 Nov.

Muth

Muth sank bey allem dem nicht, und sie wurden wie aufs neue belebt, wenn sie einander: es lebe der König! zuriefen. Mittlerweile hatte Bellisle von seinem Hofe Befehl bekommen, die in Prag eingesperrten Truppen, es koste was es wolle, zu retten. Er hielt diesen Befehl lange geheim. Er traf sogar solche Anstalten, als wenn er den ganzen Winter in Prag zubringen wollte. Dieß glaubte der Fürst von Lobkowitz, der sich auch nicht vorstellen konnte, daß seine Armee, die von der langen Belagerung abgemattet und übel gekleidet war, während der großen Kälte durch ein beynahe verwüstetes Land, einen Zug von Prag bis an die Gränzen vorzunehmen im Stande wäre. Daher hatte er sich mit dem größten Theil seiner Truppen jenseits der Moldau in Gegenden, die nicht waren verheert worden, gelegt, und dießseits nur fünf tausend Hussaren, von Prag entfernt, in zerstreute Dörfer gestellt. Er hatte sogar die Brücke von der Moldau weggeschafft, damit sie der Eisgang nicht beschädigen möchte.

Alles dieß machte sich Bellisle zu Nutzen, und beschloß seine Armee von Prag nach Eger zu führen. Er bestimmte also die Nacht vom 16. auf den 17. Dez. und gab vor, er wolle bey Königsaal Lebensmittel holen. Um sein Vorhaben noch besser zu verbergen, ließ er die Stadtthore den ganzen Tag offen, jedermann wurde herein, aber niemand unter Lebensstrafe hinaus gelassen. Um aber die Kranken und eine kleine Besatzung, die er in Prag lassen mußte, vor einem Unternehmen der Bürgerschaft in Sicherheit zu stellen, hob er vierzig der vornehmsten Einwohner bey der Nacht auf, um sie als Geisseln mitzunehmen. Hierunter waren: der Graf Philipp Krakowsky von Kolowrat, der Graf Joachim Pachta, der Graf Franz Karl Wratislaw von Mitrowitz, der Domprobst auf dem prager Schlosse; die Appellazionsräthe Neu-

berg,

t Stadt er mit seinem Heere stehen blieb. Unter-
ssen hatte sein Unterfeldherr, Rudolph Marazin oder
arzin, die Stadt Saaz, wo sich die Sachsen stark
rschanzt hatten, bey der Nacht überfallen; er ließ
e Besatzung niederhauen, und in der ersten Hitze
rden viele von der Bürgerschaft ermordet. Hierauf
rde der Feind aus ganz Böhmen vertrieben.

Nachdem Waldstein aus Bayern eine beträcht-
he Verstärkung bekommen hatte, beschloß er, den
nig Gustav Adolph, welcher mit seinen Schweden
e Länder Franken, Schwaben und Bayern verwü-
te, aufzusuchen. Er stieß bey Nürnberg auf ihn.
yde Heere verschanzten sich hier und blieben neun
ochen lang einander im Angesichte, ohne etwas Ent-
eidendes zu wagen, stehen. Gustav Adolph fing
, Mangel an Lebensmitteln zu leiden, und griff
aldsteins Lager mit der ganzen Macht an; er
rde aber mit beträchtlichem Verluste zurückgeschla-
n. Torstensohn wurde von den Kaiserlichen ge-
ngen, und Waldstein verlor ein Pferd unter dem
ibe. Gustav Adolph wandte sich hierauf nach
anken; Waldstein aber zog mit seinem ganzen Hee-
nach Sachsen. Er schickte seine Unterfeldherren,
allas und Heinrich Holka, voraus, zog Pappen-
imen an sich, nahm die Städte Freyberg, Zwickau,
ipzig und Halle weg, und verheerte das Land. Der
urfürst von Sachsen rief nun die Schweden zu
ilfe, welche nicht säumten auf das schleunigste her-
yzueilen, um ihren Bundsgenossen wider die Kai-
lichen zu schützen. Es kam bey Lützen zu einer blu-
gen Schlacht. Der König Gustav Adolph wurde
eich anfangs erschossen. Die Schweden, durch den
erlust ihres Königs nur noch mehr erbittert, foch-
n mit solcher Wuth, daß sie Waldsteinen zum Wei-
en brachten und sein Geschütz eroberten. Pappen-
im erneuerte aber das Gefechte durch seine Ankunft,

nahm den Schweden die eroberten Kanonen wieder, und behielt die Oberhand über sie, bis er tödtlich verwundet wurde und sich aus dem Treffen tragen lassen mußte. Die Schlacht dauerte immer fort, nur die einbrechende Nacht machte derselben ein Ende, ohne daß man wissen konnte, wer gesieget hätte; denn sowohl die Schweden als die Kaiserlichen verließen das Schlachtfeld, und ließen das schwere Geschütz stehen. Mit anbrechendem Tage aber zog sich Waldstein zurück, und setzte seinen Zug in größter Eilfertigkeit nach Böhmen fort. Es waren von beyden Seiten über zehn tausend Mann auf dem Schlachtfelde geblieben. Die Kaiserlichen verloren die Feldherren Pappenheim, Breiner und Bertholden von Waldstein. Der Tod Gustav Adolphs aber war für die Schweden ein unersetzlicher Verlust. Der unglückliche Kurfürst von der Pfalz, Friedrich, der sich immer Hoffnung gemacht, durch den Beystand dieses Königs wieder auf den böhmischen Thron zu gelangen, hatte kaum seinen Tod vernommen, so fiel er von neuem in ein Fieber, von dem er nur erst aufgekommen war, und starb an demselben.

1633. So bald Waldstein mit seinem Heere in Böhmen angelangt war, verlegte er die Truppen in die Winterquartiere und warb frische Völker, um den bey Lützen erlittenen Verlust wieder gut zu machen. Er schob die Schuld der mißlungenen Schlacht bey Lützen auf seine Kriegsbedienten, welche ihre Schuldigkeit nicht gethan hätten. Er beschloß also, sie nachdrücklich zu strafen, und rief sie alle nach Prag, davon er achtzehn zum Tode verurtheilte. Es wurde abermals, wie vor zwölf Jahren geschehen war, auf dem altstädter Markte eine Bühne aufgerichtet und mit schwarzem Tuche bedeckt, worauf funfzehn der Verurtheilten mit dem Schwerdte hingerichtet, und zwey an einen Galgen gehenkt wurden. Sie hießen:

14ten Febr.

Jo-

Johann Niklas Hagen; Albrecht Hofkirchen; Virgila Graf von Gantendom, Johann Heinrich Fabian; Andreas Tortel; Andreas Waldenburg; Jakob Jutsche; Johann Kaschering; Johann Burg; Mathias Kleeblatt; Halbmeiner Statz von Warnstein; Hans Hörmann; Jakob Hermann, und vier gemeine Reiter. Der Jakob Winkler wurde für einen Schelmen erklärt, und sein Degen von dem Scharfrichter zerbrochen. Merkwürdig ist es, daß kein geborner Böhme unter denselben war. Die Namen fünfzig anderer, welche gleichfalls bey der Schlacht viel Zaghaftigkeit sehen ließen, wurden auf schwarze Tafeln geschrieben, und an den Galgen geheftet.

Durch diese an den Kriegsbedienten ausgeübte Strafe glaubte Waldstein die Schuld des Verlustes bey Lützen von sich abzulehnen, und zugleich sein Heer zum Streite künftig geschickter zu machen. In dieser letzten Absicht belohnte er auch die Tapfern. Er schenkte dem Feldherrn Octavius Piccolomini zehn tausend Thaler, und vielen von seinen Offizieren goldene mit Diamanten besetzte Ketten, woran eine Münze von ihm hing, und davon jede an Werth drey tausend Thaler betrug. Er ließ dem General Holka, welchem der König von Dänemark als seinem Unterthan die Güter eingezogen hatte, die Freyheit, aus vier Waldsteinischen böhmischen Herrschaften eine zu wählen, davon jede sechzehn bis achtzehn Dörfer enthielt.

Im Monat May versammelte Waldstein sein Heer zwischen Pilsen und Eger; da aber fünf und zwanzig tausend Sachsen und Schweden in Schlesien eingefallen waren, so ließ er hier den Feldherrn Holka mit einigen tausend Mann stehen, und zog mit Galassen bis Neiß in Schlesien, wo er sein Lager aufschlug. Der ganze Sommer wurde aber mit Unterhand-

handlungen zwiſchen Waldſteinen und dem Kurfürſten von Sachſen und den Schweden zugebracht, ſo daß im Felde nichts Wichtiges vorgenommen wurde. Waldſtein wollte hierdurch Zeit gewinnen, um hernach den Feinden unerwartet einen tödtlichen Streich beyzubringen; allein ſeine Feinde, deren er bey Hofe viele hatte, legten dieſe Unthätigkeit übel aus, und behaupteten, er verſtünde ſich nicht nur heimlich mit den Feinden des Kaiſers, ſondern er wollte mit Schweden und Sachſen ein Bündniß wider das Haus Oeſterreich ſchließen. Der Argwohn wurde immer größer, und ſchon fing man an in Wien zu muthmaßen, daß Waldſtein nach der Krone von Böhmen ſtrebe; der Kaiſer ſchickte daher den Kriegs-Präſidenten Grafen von Schlik in das Waldſtein'ſche Lager, um ihn zu beobachten.

Sobald Waldſtein dieſes merkte, lehnte er den Argwohn dadurch ab, daß er ſich in Bewegung ſetzte. Er machte Miene in Sachſen einzufallen, und ſchickte den Feldherrn Holka voraus; dann ſetzte er ſich mit der ganzen Armee in Marſch. Arnheim der Heerführer der Sachſen wollte ihm zuvorkommen, aber er hatte kaum ſein feſtes Lager verlaſſen, ſo kehrte Waldſtein plötzlich um, griff die zehn tauſend Mann, welche Arnheim unter den Befehlen des alten Grafen von Thurn zurückgelaſſen hatte, an, und nahm ſie ſammt den Feldherren gefangen. Unter den vornehmſten war Graf Thurn ſelbſt und Wenzel Bittowſky. Dieſen ſchickte er nach Mähren, wo er hernach als ein böhmiſcher Empörer enthauptet wurde; allein Thurnen ſetzte er gleich wieder in Freyheit. Als man ihm deswegen Vorwürfe machte, gab er zur Antwort: „Was ſollte ich mit dem unſinnigen Menſchen an„fangen! Wollte Gott, die Schweden wären mit kei„nem beſſern Oberſten verſehen, ſo wollten wir bald „die ganze Welt erobert haben. Thurn wird uns bey

„den

„den Feinden mehr Vortheil verschaffen, als hier im „Gefängnisse.“

Durch den glücklichen Fang dieser zehn tausend Schweden und Sachsen widerlegte Waldstein seine Feinde bey dem Hofe; noch mehr aber durch seine Wirksamkeit in Schlesien und Brandenburg, wo er Liegnitz, Glogau, Krossen und Frankfurt an der Oder wegnahm; sogar Berlin mußte sich unterwerfen. Er wollte hierauf nach Pommern und Mecklenburg marschiren, um die Schweden von ihrem Vaterlande abzuschneiden; allein daran hinderten ihn Befehle, die er vom Kaiser bekam, auf das schleunigste nach Bayern zu ziehen, wo die Schweden Regensburg belagerten. Er gehorchte, zog aber mit so langsamen Schritten, daß indessen Regensburg an die Feinde überging, worauf er sein Heer in Böhmen in die Winterquartiere legte.

Ueber dieses Betragen schöpfte der Kaiser einen neuen Argwohn, und fing wirklich an, auf Waldsteinen mißtrauisch zu werden. Alle seine Staatsbedienten und besonders die Spanier riethen ihm, diesem unternehmenden Feldherrn den Oberbefehl wieder zu nehmen. Der Kaiser hatte ihm aber eine zu große Gewalt eingeräumt, als daß er es hätte ohne Gefahr wagen dürfen; er suchte also zuerst sein Heer nach und nach zu trennen, und befahl ihm, einen Theil seiner Völker nach Passau, und sechs tausend Reiter in die Niederlande zu schicken. Das übrige Heer sollte er aus Böhmen nach Oesterreich in die Winterquartiere vertheilen. Waldstein errieth die Absichten des Kaisers; um ihm zuvorzukommen, beschloß er bey sich die oberste Feldherrenstelle niederzulegen. Er begab sich also nach Pilsen, wohin er die meisten und besten Kriegsbedienten seines Heers zusammenrief. Diesen stellte er kläglich vor, seine Feinde bey Hofe hätten eine Verschwörung wider ihn angesponnen, und man

gin-

ginge damit um, daß man ihn abermals von der Feldherrnstelle mit Schande absetzen wolle, nachdem er seit dreyßig Jahren dem Hause Oesterreich so treu gedienet, so viele Schlachten gewonnen, den Kaiser von seinem gefährlichsten Feinde, dem Könige von Schweden, befreyet, den Kurfürsten von Sachsen gedemüthiget, und dem ganzen Reiche eine Erholung verschafft hätte; er für seine Person hätte beschlossen, die Oberfeldherrnstelle niederzulegen; hingegen bedaure er die schönen Truppen, denen er so gute Winterquartiere verschafft, und die man itzt mitten im Winter zerstreuen, von der Reiterey trennen, und di se in die Niederlande, um sie auf einem so beschwer-
1634. lichen Marsche zu Grunde zu richten, schicken wolle. Er bezeigte ihnen zugleich, wie leid es ihm wäre, sie jetzt auf eine solche Art zu verlassen, und daß er hierdurch des Vergnügens beraubt wäre, sie alle einstens, wie er ihnen versprochen hätte, ihrer Tapferkeit wegen reichlich zu belohnen. Allein seine Freunde waren mit dem Entschlusse des Herzogs sehr unzufrieden, und nahmen sich vor, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Diese waren Adam Graf Trczka von Lippa, Waldsteins Schwager; Christian Illo, welcher erst vor kurzem war zum Feldmarschall erhoben worden; Wilhelm Kinsky von Wchinitz, ein alter Freund und Liebling des Herzogs; dieser hatte sich sonst der Religion halber mit seiner Familie zu Pirna aufgehalten, und war seit kurzer Zeit zu dem Heere des Waldstein gekommen; der vierte war Neumann, ein Rittmeister und Geheimschreiber des Herzogs. Diese brachten nun die sämmtlichen Offiziere dahin, daß sie den Feldherrn Illo, nebst den vier Obersten Morwald, Predau, Losy und Hinnersam an Waldsteinen mit der Bitte schickten, daß er die Feldherrnstelle, die man ihm zu nehmen drohte, nicht niederlegen möchte. Sie versprachen ihm zugleich, daß sie

ihn

Abzuge die Stadt unter guten Bedingungen für die Beſatzung, hinzugeben ꝛc.“

Der Fürſt von Lobkowitz, dem Bellisle auf die erzählte Art aus Prag entwiſcht war, ging nun mit ſeinen Truppen vor Prag, und ließ die daſelbſt zurückgelaſſene Beſatzung, welche meiſtens aus Kranken, kraftloſen und elenden Leuten, die ſich auf ſechs tauſend Mann beliefen, auffordern mit der Bedeutung, ſie ſollten ſich kriegsgefangen geben. Allein Chevert, der Befehlshaber der Franzoſen antwortete, er wollte die Stadt nicht anders, als unter der Bedingung eines freyen Abzuges mit allen Ehrenzeichen übergeben und er ſey entſchloſſen, eher den Hradſchin anzuzünden und ſich unter dem Schutte der Stadt begraben zu laſſen, als ſich gefangen zu geben. Lobkowitz kannte die Entſchloſſenheit der Franzoſen. Um alſo der Einwohner, welche bereits ſo viel gelitten hatten, zu ſchonen, wurde den Franzoſen ein freyer 26ten Abzug geſtattet. Man verſchaffte ihnen alſo Wa- Dez. gen, Pferde und die nöthigen Lebensmittel nebſt einer Begleitung von öſterreichiſchen Truppen: alles auf Koſten der Königin. Doch mußten ſie die Kanonen und Mörſer, die theils franzöſiſch und theils ſächſiſch waren, in Prag laſſen, die der Königin heimfielen. Ferner mußten die Kranken und was nicht fortmarſchiren konnte, als Kriegsgefangene in Prag bleiben.

Am 2ten Jäner, an welchem ſchon der Fürſt 1743. Lobkowitz in die Stadt kam, verließ alſo Chevert Prag und zog über Rokyczan, und bey Pilſen vorbey nach Eger, wo er ſich mit dem übrigen Heere des Bellisle vereinigte. Die gefangenen Franzoſen aber, welche man während dieſem Kriege gemacht hatte, und die ſich auf zwölf tauſend Köpfe beliefen, wurden nach Ungarn geſchickt. Und ſo ward Böhmen

von

„durch Bitten von dem uns vorgetragenen, und faſt „ſchon beſchloſſenen Vorhaben die Feldherrnſtelle „niederzulegen, abwenden, und ihm dagegen die voll„kommenſte Treue unſerer ſämmtlichen Truppen, ja „unſer ganzes Vermögen mit unſerm Leib und Blut „verpflichten, wenn etwan anderswoher den Soldaten „zu unterhalten ein Mittel verſchafft werden könn„te. Dieſe unſre treue und aufrichtige Liebe gegen „dieſen unſern beſten Vater, hat endlich ſo viel aus„gewirkt, daß er unſere Bitte gewährt, und uns ver„ſprochen hat, das Heer ohne unſere Einwilligung „oder Wiſſen nicht zu verlaſſen. Damit wir uns „nun für dieſe uns erwieſene Gnade dankbar er„zeigen, ſo verbinden wir uns alle zuſammen eidlich, „daß wir ihm treu bleiben, und unſer Leben bis auf „den letzten Blutstropfen für ihn aufopfern wollen. „Wir ſchwören auch auf das feyerlichſte, daß wir „denjenigen, welcher während der Zeit von dieſem Ver„ſprechen und der Verbindung abweichen und treu„los werden ſollte, mit Hintanſetzung unſers Lebens „und Vermögens beſtrafen wollen. Alles dieſes un„terſchreiben und beſtätigen wir ohne alle Zweyden„tigkeit, Liſt oder Betrug. Gegeben zu Pilſen den „12. Febr. 1634.

Es waren fünfzig Offiziere, die dieſe Schrift unterzeichneten, größten Theils Oberſte. Wallenſtein verſprach ihnen, die Feldherrnſtelle nicht niederzulegen. Die Feldherren Gallas, Aldringer, Colloredo, Piccolomini und einige andere waren unter allerhand Vorwande zu Pilſen nicht erſchienen, und der Verſchwörung nicht beygetreten; und der Feldherr Octavius Piccolomini eilte nun auf das ſchleunigſte nach Wien, um dem Kaiſer von alle dem, was zu Pilſen vorgegangen war, Nachricht zu geben. Er kam bey der Nacht zu Wien an, da der Kaiſer ſchon ſchlief; er ließ ihn aber wecken, um ihm eine

so wichtige Sache ohne Verzug zu hinterbringen. Und man setzte noch hinzu, daß sich Waldstein mit dem ganzen Heere wider das Leben Seiner Majestät verschworen habe; daß die Truppen, welche in der Gegend von Wien standen, bereit wären, die Stadt zu überfallen, in welcher schon eine große Anzahl der Mitverschwornen versammelt wäre, die nur auf ein Zeichen, so man ihnen durch Anzündung einiger Häuser oder sonst einen Tumult geben würde, warteten, um die Burg anzufallen und die ganze kaiserliche Familie niederzumachen.

Der Kaiser erschrak über diese unerwartete und schreckliche Nachricht. Er ließ bey anbrechendem Tage ganz Wien durchsuchen, und alles, was von des Herzogs von Friedland Befehlen abhangen konnte, in Verhaft nehmen. Waldstein selbst war nun zu groß und mächtig, als daß man ihn zur Verantwortung hätte ziehen können; der Kaiser setzte ihn also förmlich ab, und übergab die Feldherrnstelle Galassen. Piccolomini eilte nun mit dem Befehle, sich der Person des Waldstein auf alle mögliche Art zu versichern, nach Böhmen wieder zurück. Gallas, der nun oberster Befehlshaber der kaiserlichen Armee in Böhmen war, zog die Feldherren Aldringer und Colloredo mit ihren Truppen an sich, und besetzte Prag, Budweis, Leitmeritz und Tabor mit getreuen Offizieren.

Als Waldstein hiervon einige dunkle Nachrichten bekommen hatte, machte er zu Pilsen Gegenanstalten. Die Obersten mußten sich aufs neue verpflichten, ihrem Feldherrn mit Leib und Leben beyzustehen und ihn nie zu verlassen. Er gab aber zugleich eine Erklärung heraus, daß ihm niemals in die Gedanken gekommen sey, wider Seine kaiserliche Majestät, dessen Hoheit und die katholische Religion das mindeste zu gestatten, noch viel weniger selbst

etwas vorzunehmen. Nach dieser neuen Verbindung wurde der Graf Trczka mit einem Haufen Truppen abgeschickt, Prag zuerst zu besetzen. Als er aber bis Rokyczan kam, erhielt er die Nachricht, daß Prag schon besetzt sey; daß durch ein kaiserliches Patent Waldstein für einen meineidigen Rebellen erklärt, demselben der Oberbefehl genommen, und diese kaiserliche Verordnung schon allenthalben bekannt gemacht worden. Trczka floh in der Bestürzung nach Pilsen zu Waldsteinen zurück. Dieser brach den folgenden Tag auf und floh nach Eger, welche Stadt ihm der sicherste Zufluchtsort zu seyn schien, weil die Besatzung aus dem Regimente des Grafen Trczka, seines Schwagers und geheimsten Vertrauten bestand. Der Befehlshaber der Stadt war Johann Gordon, ein Schottländer, in welchen Waldstein das größte Zutrauen setzte, weil er ihn aus einem gemeinen Soldaten bis zur Würde eines Obersten erhoben hatte. Er nahm noch den General Buttler, nebst dessen Regimente mit sich nach Eger. Waldstein ließ bey seiner Ankunft zu Eger den General Buttler, den Obersten Gordon, und den Oberstwachtmeister Leslie zu sich kommen, und suchte sie ganz auf seine Seite und noch genauer in die Verschwörung zu bringen. Sie schienen ihm in allem beyzutreten. Da sie aber hierauf zusammenkamen, um sich über eine so wichtige Sache zu berathschlagen, so zog Buttler das kaiserliche Patent und die Befehle, welche er indessen von Galassen hierüber bekommen hatte, aus der Tasche, und wies sie dem Gordon und Leslie. Sie verschworen sich also auf der Stelle wider den Herzog. Sie waren anfangs unschlüssig, ob sie ihn gefangen nehmen und nach Wien schicken, oder aber hinrichten sollten; da ihnen das erste viel gefährlicher zu seyn schien, so beschlossen sie das letzte. Um aber ihr Vorhaben desto sicherer auszuführen, mußten sie

zu

zuvor Waldsteins Freunde, den Trczka, Kinsky, 1634.
Illo und Neumann aus dem Wege räumen, welches sie um so viel leichter ins Werk richten konnten, weil die Besatzung von Eger größtentheils aus Irländern, ihren Landsleuten, bestand.

Gordon lud hierauf die erwähnten Vertrauten des Waldstein zu einem Abendessen auf das Schloß, davon er Befehlshaber war. Sie erschienen alle viere zu der bestimmten Stunde. Buttler und Leslie hatten indessen noch die Kriegsbedienten, Geraldin, Deverour, Bork, und noch andere zwey, lauter Irländer, in die Verschwörung wider den Herzog gezogen. Alle mußten sich mit einem körperlichen Eide hierzu verbinden. Dann kamen sie, Buttler und Leslie, gleichfalls auf das Schloß zu der vorbereiteten Mahlzeit. Man setzte sich zur Tafel, und während daß man aß und trank, besetzten der Oberstwachtmeister Geraldin, und der Rittmeister Deverour die Nebenzimmer mit ihren Soldaten. Sobald ihnen abgeredetermaßen ein Zeichen gegeben wurde, traten sie von beiden Seiten herein. Geraldin hatte eine Partisane, und Deverour einen Degen in der Hand; jedem folgten Soldaten nach. Buttler, Gordon und Leslie ergriffen die Lichter, und hielten sie in die Höhe. Die Tafel wurde in einem Augenblicke umgestürzt, und Kinsky zuerst sogleich getödtet. Illo lief nach seinem Degen, der an der Wand hing; als er eben darnach langte, wurde er durchstochen. Trczka erreichte seinen Degen, und stellte sich in einen Winkel zur Gegenwehr. Seine Gegenwart des Geistes erhielt den Kampf lange; er tödtete drey von seinen Mördern; aber so löwenmüthig er sich auch wehrte, so mußte er doch endlich unterliegen. Neumann wurde in einem Gewölbe, wo er sich verkroch, erstochen. Und so wurden die vier Vertrauten Waldsteins zusammen umgebracht. Nun eilte man,

auch

Herouville, Befehlshaber der Feſtung, Mitleiden, und ſchickte ihm manchmal ein Kalb in die Stadt. End-
7ten Sept. lich ergaben ſich die Franzoſen. Sie ſtreckten das Gewehr und wurden als Krieg'gefangene in Böhmen vertheilt. Sie waren von Hunger ſo abgemattet, daß ſie wie todte Leichen ausſahen. Und ſo endigte ſich der franzöſiſche Krieg im Königreiche Böhmen, dem aber nicht lange darauf ein anderer folgte.

Der Prinz Karl war indeſſen ſo glücklich geweſen, daß er nicht nur ganz Bayern der Königin unterworfen, ſondern auch die Franzoſen jenſeits des Rheins in ihrem eigenen Lande bekriegte. Dieſe mußten nun auf die Vertheidigung ihres Vaterlandes ſelbſt alle ihre Kräfte aufbieten, da ſie nicht lange zuvor der Königin von Ungarn und Böhmen auf den Wällen ihrer Reſidenzſtadt Wien Geſetze vorzuſchreiben, gedrohet hatten. Der Zuſtand des Kaiſers Karl des Siebenten war hierdurch in die mißlichſte Lage gerathen. Er ſaß zu Frankfurt am Mayn gleichſam eingeſperrt, ohne Land, Geld und Anſehen. Er mußte faſt von den Gnaden des franzöſiſchen Hofes leben. Der unglückliche Kaiſer ſuchte ſich aus dieſem Elende zu winden, in welcher Abſicht er der Königin die demüthigſten Anerbietungen that. Er wurde aber nicht gehört, welches dann dem Königreiche Böhmen abermals einen feindlichen Einfall zugezogen. Karl wandte ſich in ſeinen Trübſalen an den König von Preußen, als den mächtigſten Reichsſtand, wie auch an den König von Schweden, an den Kurfürſten von der Pfalz, und an den Landgrafen von Heſſen, und bat ſie um Hilfe, die ſie ihm auch verſprachen. Vor allen verſtärkte der König in Preußen ſeine Kriegsvölker, ſetzte ſie in Bewegung und ließ eine gedruckte Erklärung an alle Höfe vertheilen, er ſey gezwungen, dem Kaiſer, welcher rechtmäßig erwählt worden,

Bey-

Und dieſes war das Ende des Albrecht Wenzel v. Waldſtein, Herzogs von Friedland und Sagan, welcher ſich nicht damit begnügte, daß er zu ſo großem Reichthume und zu einer nach größern Macht geſtiegen war, ſondern noch, wie man insgemein vermuthete, nach der Krone von Böhmen geſtrebt hat; ob zwar auch damals viele das Gegentheil der letzten Meinung behaupteten. Wir wollen hierüber eine Stelle aus dem Khevenhüller, einem gleichzeitigen Geſchichtſchreiber von großem Gewichte herſetzen. Er ſagt: „Zu „Anfang des 1634ten Jahrs hat man überall nichts „anders, als von des Herzogs von Friedland Treue „und Untreue reden gehört; ja bey Hofe und gar in „der Rathsſtube hat man davon ungeſcheut geſprochen; „theils hat man ſeine Treue aufs höchſte vertheidigt, „theils ſeine Untreue für gewiß verſichert. Ja die „beyden am kaiſerlichen Hofe reſidirenden ſpaniſchen „Bothſchafter waren verſchiedener Meinung. Der „Graf von Onate hat nach Spanien für ihn, und „der Marquis von Caſtaneda wider ihn geſchrieben; „und der Don Navarro, welcher des Königs aus „Spanien halber ſich beym Herzog von Friedland „aufhielt, hat ſeine Handlungen mit vielen wichtigen „Gründen vertheidigt, und ſeine treuen Dienſte treff„lich herausgeſtrichen.“

Buttler rief bey anbrechendem Tage die Kriegsbedienten zuſammen, zeigte ihnen die Beweggründe ſeiner Unternehmung an, und ließ ſie aufs neue den Eid der Treue dem Kaiſer ablegen; dann begab er ſich, in Begleitung des Devcroux, auf die Reiſe nach Wien, um dem Kaiſer die ganze blutige Begebenheit mündlich zu hinterbringen. Als der Kurfürſt von Sachſen von dem blutigen Auftritte zu Eger Nachricht erhielt, ließ er zu Pirna die Wohnung des ermordeten Herrn Wilhelm Kinsky von Wchinitz durchſuchen. Man fand in derſelben drey-

ßig

ßig tausend Stück Dukaten Waldsteinischen Gepräges, und acht tausend, die noch nicht geprägt waren. Der Herzog Waldstein hatte diese Summe Geldes erst vor kurzem aus Böhmen nach Pirna geschickt. Der Kurfürst zog sie ein, und dann ließ er die Wittwe sammt ihren Kindern nach Dresden führen. Hierauf wurden Buttler und die übrigen dem Kaiser treu gebliebenen Feldherren auf das vorzüglichste belohnt. Gordon erhielt die Güter des Trczka im Königgrätzer Kreise und die Herrschaften des mächtigen Waldstein wurden unter die übrigen vertheilt. Graf Gallas bekam die Herrschaft Friedland, der General Aldringer Teplitz, Piccolomini Nachod, Colloredo Opoczna, und Leslie Neustädtel. Für die Seelen der Hingerichteten aber ließ der Kaiser drey tausend Messen lesen. Hingegen wurden auch die Mitschuldigen Waldsteins auf das nachdrücklichste gestraft. Man nahm zu Prag einige derselben gefangen und ließ sie in der Geschwindigkeit und heimlich hinrichten. Andere aber, die man nach und nach in Verhaft genommen hatte, wurden zu einer öffentlichen Todesstrafe verurtheilt. Weil Pilsen der Ort der Verschwörung gewesen, so sollte auch dort an den Verurtheilten die verdiente Strafe vollzogen werden. Man errichtete zu dem Ende auf dem Markte eine Bühne, worauf vier und zwanzig Personen öffentlich enthauptet wurden. Unter diesen waren sieben Oberste, nämlich: Sparr, Kehraus, Uliefeld, Wildberger, Morwald, Losy und Hammerle; die übrigen waren Rittmeister, Hauptleute und acht Mitschuldige aus der Bürgerschaft.

Nachdem nun diese Verschwörung, welche für das Haus Oesterreich sehr üble Folgen hätte nach sich ziehen können, noch bey Zeiten zernichtet war, schickte der Kaiser seinen Sohn Ferdinand, welcher bereits zum König von Böhmen und Ungarn war gekrönt wor-

Beraun, welche Stadt Feſtetitz mit ungariſchen und einigen deutſchen Truppen ſchon beſetzt hatte. Der preußiſche Feldherr Hack, welcher den Angriff that, wurde mit viel Verluſt zurückgeſchlagen. 1744.

Die Königin hatte indeſſen an den Prinzen Karl, welcher mit der großen Armee im Elſaß ſtand, Befehle geſchickt, Böhmen auf das ſchleunigſte zu Hilfe zu kommen. Der Prinz ſetzte ungehindert mit dem ganzen Heere über den Rhein, und zog durch Deutſchland nach Böhmen. Die Bayern, Franzoſen und Heſſen folgten ihm zwar auf dem Fuße nach, und wollten ihm den Zug erſchweren; er hatte aber ſo gute Anſtalten getroffen, daß er Böhmen ohne Verluſt erreichte, wo ſein Heer noch mit vier und zwanzig tauſend Sachſen verſtärket wurde. Nachdem überdieß der Feldherr Graf von Bathiany mit ſeinen Truppen gleichfalls zu ihm geſtoßen war, ſo ging er mit der ganzen Macht auf die Preußen los. Der Oberſte Trenk eroberte Frauenberg und Budweis, wo er zwey tauſend Preußen zu Gefangenen machte. Tabor ergab ſich gleichfalls, wo neun hundert Preußen das Gewehr ſtrecken mußten; dann wurde der Feind über die Sazawa und Elbe getrieben, Kolin und Pardubitz weggenommen. Am letzten Orte hatten die Preußen ein beträchtliches Magazin angelegt, welches ſie vor ihrem Abzuge ſammt den Vorſtädten verbrannten.

Der König, deſſen Heer durch die erſtaunliche Ausreißung und tägliche Scharmützel überaus viel gelitten hatte, fand nicht für gut, ſich in ein Treffen einzulaſſen, ſondern floh, und zog ſich über Hals und Kopf nach Schleſien zurück. Er ſchickte an ſeinen Befehlshaber von Prag Befehle, die Stadt zu räumen, und die Beſatzung nach Möglichkeit zu retten. Den 21. November wurden die Thore geſperrt, und niemand weder aus- noch eingelaſſen. Dann ſetzten

ſich

me an, und versprach, bei bevorstehender Kaiserwahl seine Stimme dem Großherzog von Toskana zu geben. Die Königin hingegen verband sich, dem Kurfürsten alle seine Erbländer zurückzugeben, und Karln, seinem verstorbenen Vater, für einen rechtmäßigen Kaiser zu erkennen. Hierauf mußten die Franzosen Deutschland räumen; die Truppen der Königin verfolgten sie bis über den Rhein hinüber.

Der Prinz Karl versammelte hierauf sein Heer bey Königgrätz, und zog die Sachsen, welche der Herzog von Weißenfels führte, an sich, wodurch er ein Heer von siebenzig tausend Mann zusammenbrachte. Mit diesem drang er durch die engen Pässe bey Landshut in Schlesien. Der König von Preußen stand mit einem Heere von sechzig tausend Mann seiner be-
3 Jun. sten Truppen bey Strigau. Es kam hier den 3ten Junius zu einem blutigen Treffen, welches ganze acht Stunden dauerte. Die Preußen trugen den Sieg davon, der sie nicht viel über zwey tausend Mann kostete; von der österreichischen und sächsischen Seite blieben sechs tausend Mann auf dem Platze, und fünf tausend Mann geriethen in die Gefangenschaft. Der König fiel hierauf wieder in Böhmen ein, und blieb in einer Entfernung von der österreichischen Armee, welche sich bey Königgrätz gelagert hatte, stehen, ohne weiter etwas zu unternehmen.

Indessen begab sich der Großherzog Franz zu der Armee, welche wider die Franzosen am Rheine stand. Er nahm sein Hauptquartier zu Heidelberg, und bekam hier die erfreuliche Nachricht, daß ihn die Kurfürsten, Brandenburg ausgenommen, zum römischen Kaiser gewählt hätten. Er begab sich hierauf nach Frankfurt, wo er zum römischen König und Kaiser
4 Okt. gekrönet wurde.

Mittler-

otestantische, als auch die katholische Religion soll- n im Reiche geduldet werden; Böhmen und die öster- chischen Provinzen ausgenommen. Der Kurfürst n Bayern sollte der Wittwe des verstorbenen pfäl- chen Kurfürsten ein Leibgeding auszahlen, aber n Kurfürstenthum behalten. Alle Eroberungen, lche beyde Theile seit dem schwedischen Einfalle in eutschland gemacht hatten, sollten gegenseitig zurück- geben werden, und auf beyden Seiten sollte eine gemeine Amnestie statt finden; hiervon aber nahm der iser diejenigen aus, welche es vormals mit Fried- hen von der Pfalz gehalten, oder die sich letztens t dem Herzoge von Friedland verschworen hatten. brigens gewann das Königreich Böhmen durch sen Vergleich so viel, daß es in der Nachbarschaft n zwey Feinde weniger hatte und den Einfällen der chweden hierdurch nicht so sehr ausgesetzt ward. Hin- gen verlor es die obere und niedere Lausitz, welche ar der Kurfürst von Sachsen seit der Schlacht auf m weißen Berge schon pfandweise im Besitz hatte, e ihm aber jetzt erblich überlassen und von der Krone öhmen abgerissen wurde.

Böhmen genoß hierauf einiger Ruhe. Der Kai- 1636.
reiste nach Regensburg und hielt daselbst einen eichstag. Die Kurfürsten erwählten hier seinen ohn Ferdinand, der bereits gekrönter König von öhmen und Ungarn war, auch zum römischen Kö- g. Der Kaiser überlebte aber nicht lange die Erhe- 1637.
ung seines Sohnes, und starb im 59ten Jahre sei- 15ten Febr.
s Alters.

Dieser Monarch war in seinen Unternehmungen andhaft und glücklich. Er hatte auch das Glück oße Feldherren in seinen Diensten zu haben, deren athschlägen er in Kriegssachen folgte. In politi- hen Angelegenheiten aber ließ er sich von den Geist- chen, meistens von den Jesuiten und andern Mön-

entſtanden; beyde Mächte erklärten einander den K
und ſchlugen ſich zu Waſſer und zu Lande. Engl
verband ſich mit Preußen, und Frankreich mit Oe
reich, wodurch ſich dann der Krieg auch bis
Böhmen verbreitete.

1756. Friedrich, dieſer kriegeriſche König, muthm
daß ihn Maria Thereſia im nächſten Frühjahre
greifen würde. Unter dem Vorwande ihr zu vorzu
men, rückte er mit ſeiner ganzen Macht in Sachſen
bemächtigte ſich des ganzen Landes, und wollte
Kurfürſten nöthigen, ſeine Parthey wider Oe
reich zu ergreifen. Allein dieſer flüchtete ſich auf
Feſtung Königſtein, und ſeine Armee, etwa ſe
zehn tauſend Mann ſtark, bezog ein feſtes Lager
Pirna. Der König von Preußen ließ ſie durch e
Theil ſeiner Völker ſo einſchließen, daß ſie ihm
entwiſchen konnte; er brach mit der übrigen Mach
Böhmen ein, und ſein Feldherr Schwerin rückte
gleicher Zeit mit einem andern Heere aus Schl
in dieß Königreich. Indeſſen hatte die Kaiſerin-K
gin Zeit gewonnen, ihre Truppen zu verſammeln
ſie dem Feinde entgegenzuſtellen. Ein Theil lag
ſich unter der Anführung des Fürſten Piccolo
bey Königgrätz, um Schwerinen zu verhindern,
ter fortzurücken, und der Feldmarſchall Maximi
Graf von Braun zog mit einem andern Heere w
1. Oct. den König bis Lowoſitz. Hier kam es zu einer
tigen Schlacht. Friedrich führte ſein Heer in Pa
an. Man ſtritt zu beiden Seiten mit gleicher
pferkeit, und obſchon der König einen größern
luſt an Volk gelitten hatte, ſo ſchrieb er ſich
den Sieg zu. Dieß iſt aber gewiß, daß ſich be
Armeen nach der Schlacht in ihre Lager, wo ſie
Tag zuvor geſtanden waren, zurückgezogen ha
Die Preußen zählten die Feldherren Luderitz, L
den und Holzendorf unter den Todten.

der

der österreichischen Seite blieb der General Radikaty auf dem Platze, und der Fürst von Lobkowitz ward stark verwundet und gefangen. Die Preußen blieben noch einige Zeit in dem Gebirge, welches Böhmen von Sachsen scheidet, stehen; Broun hingegen rückte den fünften Tag nach dem Treffen mit neun tausend Mann in Sachsen ein, um die Truppen des Kurfürsten, die noch immer bey Pirna eingesperrt standen, zu retten. Allein er konnte seine Absichten nicht erreichen, weil die sächsischen Feldherren keine Lust bezeigten, etwas zu ihrer eigenen Befreyung zu wagen. Broun zog sich also ungehindert nach Böhmen in sein Lager bey Budin wieder zurück, und die Sachsen mußten hierauf das Gewehr strecken. Der Kurfürst von Sachsen und König in Polen begab sich in sein Königreich; sein Kurfürstenthum hingegen blieb in den Händen des Königs von Preußen. Dieser zog gegen das Ende des Oktobers seine Truppen aus dem böhmischen Gebirge alle nach Sachsen, und Schwerin legte sein Heer in Schlesien in die Winterquartiere. Und so endigte sich dieser Feldzug.

Der König von Preußen ward während dem 1757.
Winter in Sachsen frische Truppen, um im nächsten Frühjahre mit einem noch zahlreichern Heere in Böhmen einzufallen. Die Kaiserin-Königin ihrer Seits schloß mit verschiedenen Mächten Bündnisse wider den Feind. Rußland, Schweden und das deutsche Reich versprachen ihr Hilfsvölker; und das Heer, so unter den Befehlen des Grafen von Broun in Böhmen stand, wurde immer durch verschiedene Haufen, welche aus Ungarn, Italien und den Niederlanden anrückten, verstärkt. Allein der König beschloß, der Kaiserin einen wichtigen Streich, ehe noch ihre Bundsgenossen im Felde erscheinen würden, zu versetzen; er drang also mit Anfang des Frühjahrs von drey verschiedenen Seiten in Böhmen ein. Ein Theil

ſeiner Armee, der aus fünfzig tauſend Mann beſtand, rückte unter den Befehlen des Feldmarſchalls Schwerin aus Schleſien ein; ein anderer unter dem Prinzen von Bevern von der Lauſitz aus, und den dritten führte der König ſelbſt aus Sachſen über Aßig nach Böhmen. Broun ſtand mit ſeinem Heer bey Budin, und zog ſich bey der Annaherung der Feinde gegen Prag, wo die Feldherren Königseck und Aremberg mit ihren Truppen zu ihm ſtießen. Er
1 Mai hatte ſich auf dem weißen Berge gelagert, den er aber bald wieder verließ, und ſein Heer theils durch die Stadt Prag, und theils über eine unter Prag geſchlagene Schiffbrücke auf die andere Seite der Moldau führte und bey Ruſſel lagerte. Den Tag darauf beſetzte ſchon der König in Preußen die Gegend von der Kleinſeite, ſchlug eine Schiffbrücke bey Podbaba, auf welcher er über die Moldau hinüberſetzte, um ſich mit den Truppen, welche die Feldherren Schwerin und Bevern gegen Prag führten, zu vereinigen. Nach dieſer Vereinigung hatte Friedrich ein Heer von mehr als hundert tauſend Mann beyſammen. Mit dieſer großen Macht beſchloß er nun, den andern Tag das Heer der Kaiſerin-Königin anzugreifen. Es ſtand jetzt unter den Befehlen des Prinzen Karl von Lothringen, welcher zu eben der Zeit von Wien angelangt war. Es war kaum ſechzig tauſend Mann ſtark, und hatte ſich ſo gelagert, daß der linke Flügel an den Zizkaberg ſtieß, und der rechte bis über Poczernitz hinausreichte.

Der Angriff geſchah am 6. May früh. Der König kanonirte gleich anfangs den linken Flügel, da ſich indeſſen Schwerin bemühte, den rechten einzuſchließen. Die Angriffe der Preußen waren hier ſehr hitzig; demungeachtet wurden ſie über ſechs hundert Schritte, mit dem Verluſte ihres Anführers Schwerin zurückgetrieben. Hierdurch wurde aber zwiſchen

[illegible]es eins. Sie bemühten ſich auch hierdurch das An[illegible]ken der vormaligen Gelehrſamkeit in Böhmen ganz [illegible]zulöſchen; daher plaudzrten ſie auch der Jugend [illegible]. Schulen vor, daß vor ihrer Ankunft in Böhmen [illegible]chts als Unwiſſenheit geherrſcht hätte, und verbar[illegible] ſorgfältig die gelehrten Arbeiten unſerer Vorä[illegible]n, oder auch ihre Namen vor dem Volke. Was [illegible]chmals der patriotiſche Balbin über die Litteratur [illegible] Böhmen in ältern Zeiten geſammelt und zuſam[illegible]engeſchrieben hat, konnte nicht eher als nach der [illegible]ufhebung des Ordens durch den Druck bekannt ge[illegible]acht werden, weil ſie ſich wohl hüteten, die Hand[illegible]chrift jemanden mitzutheilen.

Die Böhmen änderten damals ſogar ihre Tracht. Bisher hatten ſie lange Bärte, weiße Kragen, kurzes Haar, kurze Mäntel, Gürtel um den Leib und breite Beinkleider getragen, wie man es noch in alten Gemälden aus dieſer Zeit ſehen kann. Sie nahmen nach und nach die heutige Kleidung an. Ich muß hier noch erinnern, daß von dieſer Zeit an die Geſchichte der Böhmen aufhöre, und die Geſchichte anderer Nazionen in Böhmen anfange.

Die Schriftſteller, welche ich zu dieſem Zeitraume genutzt habe, ſind: Andreas ab Habernfeld. Paulus Strausky. Paulus Piaſecius. Simon Kapihorsky. Balbinus. Thomas Peſſina. Lontorpius. Grammondus. Khevenhüller. Aubertus Miraus. Beczkowsky MS. Caraffa in Germania ſacra. Martyrologium Boh. Acta Bohemica. Conſtantinus Peregrinus. Brachelius. Loticlius. Wilhelmus Slawata MS. Georgius Bidz. MS. Wenceslaus Noſydlo MS. Thomas Carve in itinerario. Geſchichtskalender des Königreichs Böhmen vom Jahre 1600 bis 1698.

Ferdinand der Dritte.

1637. 30ten May. Ferdinand der Dritte kam bald nach dem Absterben seines Vaters, dem er in der Regierung aller Lande folgte, nach Prag, und berathschlagte sich mit den hier anwesenden Fürsten des schwedischen Krieges wegen, den man fortzusetzen endlich beschloß. Er war im Anfange seiner Regierung sehr glücklich wider die Schweden. Sein Feldherr, Gallas, trieb sie aus Sachsen und Brandenburg, und verfolgte sie bis nach Pommern, wo ihnen nichts als Anklam, Stettin und Stralsund übrig blieb. Gallas verlegte sein Heer in dasigen Gegenden in die Winterquartiere, und man glaubte, den Schweden in Deutschland das künftige Frühjahr den Garaus zu machen. Allein der schwedische Feldherr, Johann Banner, ging nach Stockholm und stellte den Ständen von Schweden die Nothwendigkeit, ihre Sachen in Deutschland wiederherzustellen, vor, worauf dann neue Völker geworben
1638. wurden. Sobald es die Witterung zuließ, erschien Banner mit einem frischen Heere in Pommern, griff die Kaiserlichen an vielen Orten an, nahm ihnen Wolgast, Damm, Garz und andere feste Oerter weg und trieb alles vor sich her. Gallas mußte nun das Mecklenburgische und ganz Pommern räumen und sich nach Sachsen ziehen. Da ihm aber Banner auf dem Fuße nachfolgte, so floh er mit dem zu Grunde gerichteten Heere nach Böhmen, um sich hier wieder zu erholen; allein er lockte hierdurch den Feind in das Land.

Banner hätte ungehindert in Böhmen eindringen können, wenn er sich nicht mit der Eroberung einiger Städte, als Chemnitz, Zwickau und besonders Friedberg aufgehalten hätte. Die kaiserlichen Feldherren, Marzin, Fürstenberg und Hatzfeld, gewannen

nen indessen Zeit, die Ueberbleibsel vom Gallassischen Heere zu sammeln, und mit frischen Völkern zu verstärken, um Böhmen vor einem Einfalle zu schützen. Sie bekamen endlich sogar Muth, dem Feinde entgegenzugehen, und lagerten sich zwischen Chemnitz und Zwickau im Voigtländischen; allein Banner überfiel sie, und brachte ihnen eine große Niederlage bey. Er eroberte ihr ganzes Gepäcke, zwey und fünfzig Fahnen und über zwanzig Kanonen. Nach dieser Schlacht stand ganz Böhmen den Schweden abermals offen, wo sie sich schon längst vorgenommen hatten, das Kriegstheater aufzuschlagen. In dieser Absicht schickte Banner seinen Unterfeldherrn Stallhans voraus. Dieser nahm die Städte Aussig, Leitmeritz und das Schloß Tetschen weg, worauf dann das ganze schwedische Heer, vierzig tausend Mann stark, in Böhmen einrückte.

Banner ließ den Einwohnern im ganzen Lande ankündigen: Er wäre gekommen, die protestantischen Böhmen vor den katholischen zu schützen; er verbot auch seinen Truppen, unter Lebensstrafe, jenen den mindesten Schaden zuzufügen. Mittlerweile war er mit seinem Heere bis Brandeis, dessen er sich sowohl als des Schlosses bemächtigte, vorgerückt. Gallas, oberster Befehlshaber der Kriegsvölker in Böhmen, schickte ihm die Feldherren, Hofkirchen und Montecuculi mit einigen tausend Mann entgegen, um ihm den Uebergang der Elbe streitig zu machen. Allein Banner war ihnen nicht nur schon zuvorgekommen, sondern griff sie auch an, schlug sie zurück und machte die zwey Feldherren zu Kriegsgefangenen, worauf er vor die Stadt Prag mit seiner ganzen Macht rückte. Nachdem er sie einige Tage lang beschossen hatte, ließ er sie zur Uebergabe auffordern; da er aber eine abschlägige Antwort bekommen und zugleich Nachricht erhalten hatte, daß der kaiserliche Feldherr Hatz-

feld im Anmarsche sey, zog er sich nach Brandeis wieder zurück, um seine Völker daselbst ausrasten zu lassen. Die kaiserliche Besatzung in Prag verlangte von der Bürgerschaft eine nahmhafte Belohnung für die Erhaltung der Stadt; und wie sich die Bürger hierzu nicht verstehen wollten, fielen sie ihre Häuser an und plünderten sie. Einige von den Bürgern, welche sich den räuberischen Soldaten widersetzten, wurden getödtet. Es wäre zu einem allgemeinen Aufruhr gekommen, wenn der Kriegspräsident Graf Heinrich von Schlik demselben dadurch nicht zuvorgekommen wäre, daß er die Rädelsführer, einen Rittmeister und acht gemeine Reiter, öffentlich enthaupten ließ.

1639. Während daß also die kaiserliche Besatzung in Prag die Einwohner, zu deren Schutz sie doch bestimmt war, plünderte, verwüsteten die Schweden das halbe Königreich von der sächsischen Gränze bis an Mähren ungehindert. Sie verfuhren auch mit den katholischen Geistlichen sehr unmenschlich. Drey Jesuiten, die auf Bekehrung protestantischer Bauern herumgingen, wurden von ihnen bey Kuttenberg ermordet. Vielleicht mögen diese und andere dergleichen Ausschweifungen mehr gegen die Geistlichkeit die vertriebenen Böhmen, deren viele tausend unter den Schweden dienten, gethan haben. Die Städte Nimburg, Podiebrad, Königgrätz, Kuttenberg, Czaslau und andere wurden ausgeraubt, gebrandschatzt oder in die Asche gelegt. Da die Feinde nun diese Gegenden zu einer Einöde gemacht, und kein Hatzfeld noch ein anderer Feldherr das arme Land vom Untergange zu retten kam, so zog Banner seine Völker über die Moldau herüber, lagerte sich auf dem weißen Berge, und jagte hierdurch der Stadt Prag wieder ein großes Schrecken ein. Da er aber aus Mangel schweren Geschützes keine förmliche Belagerung vor-

31ten Mai.

vornehmen konnte, und noch viel weniger die so volkreiche Stadt, wo sich itzt die Bürger zu ihrer eigenen Vertheidigung bewaffnet hatten, übersteigen konnte, so wandte er sich in den budweiser, pilsner und saazer Kreis, nachdem er acht Tage vor Prag gestanden war. Er machte auf die Städte Pilsen und Budweis einen Versuch, wurde aber mit Verlust zurückgeschlagen; dagegen verbrannte er Beraun, Schlan, Welwarn und andere offene Oerter. Alles, wo nur ein Schwede hintrat, wurde verwüstet. Balbin, der damals lebte, sagt: „Der dritte Theil von Böhmen „stand in den Flammen; sechzehn Meilen um Prag „lag alles wüste; niemand baute das Land an.“ Im saatzer Kreise allein lagen vier hundert Flecken und Dörfer in der Asche. Diese Truppen, über vier und zwanzig tausend Mann an der Zahl, bekamen keinen ordentlichen Sold aus Schweden, sondern lebten auf Kosten des Landes, wo sie waren; daher verübten sie verschiedene Grausamkeiten an den Einwohnern, um Geld von ihnen auszupressen. Die Vorsteher der Städte wurden oft unmenschlich gemißhandelt, und einige, so wie zu Saaz und Laun, mit dem Strange hingerichtet. Welches Unglück für eine Nation, wenn sie kein Heer, keine Feldherren aus ihrem Mittel hat! Ein einziger Prokop hätte sonst mit ein paar tausend Taboriten diesen Räubern das Handwerk gelegt. Die sonst wegen der Tapferkeit so berühmten Böhmen mußten sich itzt von dem Feinde mit Füßen treten lassen. Eine Hand voll fremder Truppen, von Italienern oder Spaniern geführt, sollte Böhmen schützen, welches sie eben so wenig, als Amerika einen Böhmen interessiren konnte. Endlich langte Hatzfeld, den man so lange erwartet hatte, mit einigen Völkern aus Westphalen an, und schlug einen Haufen Schweden bey Laun. Gallas bekam hierdurch Muth, wagte einen Ausfall von Prag, ging bis Brandeis, wo er über

die

pen und man muthmaßte, daß ein starker Ausfall geschehen und die sämmtliche Reiterey während dem zum Wischehrader Thore hinaus ziehen, und sich durch den Feind schlagen würde. Die Kroaten zündeten dennoch hinter dem Roßthore in den Weinbergen viele Gebäude an und jagten die preußischen Jäger aus denselben hinaus. Zu gleicher Zeit langte ein Trompeter aus dem feindlichen Lager in der Stadt mit dem Verlangen an, daß man die österreichischen Gefangenen, welche zu St. Margaretha verwundet lagen, verpflegen möchte, worauf dann sechs Wundärzte hinaus geschickt wurden.

Den 20ten, 21ten und 22ten sind die Pfarrer, die Vorsteher der Klöster, die Bierverleger, Fleischhacker und Bäcker um Darleihung baaren Geldes gegen Quittung ersucht worden, um die Truppen damit auszahlen zu können, wie denn auch über einmal hundert tausend Gulden täglich eingebracht worden.

Den 23ten wurde ein starker Ausfall aus der Stadt vorgenommen, dazu zehn Kompagnien Grenadiere, zehn von der Infanterie und soviel von den Warasdinern beordert wurden. Sie zogen zum strahöwer Thore hinaus, nach der Armee des Feldmarschalls Keith gegen den weißen Berg zu, trieben den Feind von der Anhöhe Andielka, eroberten drey schwere Kanonen und machten viele Beute; dann zogen sie sich in guter Ordnung wieder in die Stadt und verkauften die Beute an die Bürger auf dem altstädter Markte. Dem Prinzen Ferdinand, des Königs Bruder, ist bey diesem Ausfalle ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden und er selbst bekam einen Streifschuß am Kinn, der aber nicht gefährlich war.

Den 24ten, 25ten und 26ten bemerkte man große Bewegungen unter dem Feinde, welcher die

Ta-

Tabor wurde zum Sammelplatz beſtimmt. Ge-
das Frühjahr ſtunden ſchon dreyßig tauſend Mann
lbſt beyſammen. Der Kaiſer ernannte den Erz-
og Leopold, ſeinen Bruder, zum oberſten Be-
haber über das Heer, und Piccolomini, Hatz-
, Zahradeczky, nebſt andern Feldherren, wur-
ihm zugetheilet. Gleich im Frühjahre kam der
herzog nach Böhmen, übernahm das Heer, zog
einige Reiterey aus Prag an ſich, wo indeſſen
ordo den Oberbefehl führte, und dann eröffnete
en Feldzug mit der Belagerung von Kolin. Die
dt wurde mit Sturm eingenommen und die ſchwe-
e Beſatzung niedergemacht. Hierauf ging die
rliche Armee mit ſechzig ſchweren Stücken über
lbe, und nahm Chlumetz und Königgrätz weg.
ıner hatte indeſſen Königsmarken an ſich gezo-
; hiedurch verſtärkt, ſetzte er ſich bey Bunzlau.
aber der Erzherzog mit der ganzen Macht an-
te, und Bannern eine Schlacht anbot, ſo zog ſich
r gegen Leitmeritz, nachdem er zuvor Brans
, Koſteletz und Melnik ausgeplündert hatte. Hier-
ließ er die Brücke bey Leitmeritz wiederherſtellen,
hte Miene in den Saatzer Kreis einzubrechen und
) Eger zu ziehen. Der Erzherzog ſchickte aber
Feldherrn Zahradeczky mit einer Abtheilung der
terey dahin, um den Ort zu bedecken. Hierauf
nte Banner Leitmeritz, ſetzte ſich in das Gebirge,
er, ungeachtet daß ihn die Kaiſerlichen ohne Un-
ıß beunruhigten, ſo lange ſtehen blieb, bis ſein
chütz und einige hundert mit Beute beladene Wa-
, unter einer ſtarken Bedeckung, Meißen erreicht
en, worauf er dann mit dem großen Heere Böh-
verließ; er verlor aber viel Volk dabey, ſo ihm
Kroaten und Huſſaren im Nachſetzen niederhieben.
war Böhmen, bis auf die drey Feſtungen Tet-
n, Teplitz und Hauenſtein, von den Schweden geräu-
met.

met. Diese hatte Banner mit beträchtlichen Besatzungen und hinlänglichen Lebensmitteln versehen, in der Hoffnung, dem Erzherzoge eine Schlacht abzugewinnen, und wieder nach Böhmen zurückzukehren. Allein als, die Befehlshaber dieser Schlösser sahen, daß sie von aller Hilfe abgeschnitten waren, so ergaben sie sich einer nach dem andern an den Erzherzog. Ein Theil des kaiserlichen Heers ging hierauf unter der Anführung des Feldherrn Golz nach der Lausitz und Schlesien, und trieb die Schweden eben so leicht aus diesen Provinzen, als es in Böhmen geschehen war. Die Bauern, welche sich vor den Schweden in die Wälder verkrochen hatten, kamen nun wieder zum Vorschein, um ihre Felder anzubauen; da sie aber weder Ochsen noch Pferde hatten, mußten sie sich selbst vor den Pflug spannen, und auf solche Weise ihre Felder bearbeiten.

Banner starb das folgende Jahr, und an seine Statt wurde Leonhard Torstensohn, Graf zu Ortala, ein eben so unternehmender aber nicht so grausamer Krieger als jener war, zum Feldherrn über das schwedische Heer in Deutschland gesetzt. Er vertrieb die Kaiserlichen aus Niedersachsen, schlug einen Theil derselben bey Halberstadt, rückte in Schlesien ein, und bemächtigte sich der Stadt Großglogau, wo er einen großen Vorrath an Lebensmitteln für seine Truppen fand. Die Kaiserlichen bemühten sich seinen Eroberungen Einhalt zu thun; er schlug sie aber bey Schweidnitz aufs Haupt, nahm diese Stadt ein, dann brachte er die Städte Neiß, Troppau und ganz
1642. Schlesien unter seine Gewalt. Mähren war bisher von den Schweden unberührt geblieben; aber nun schickte Torstensohn einen Theil seines Heers vor Olmütz, ließ die Stadt auffordern, die ihm der Befehlshaber Miniata, ein Wälscher, ohne Schwierigkeit überlieferte. Die reichen Bürger hatten vor der

Ueber-

Uebergabe der Stadt ihre besten Sachen auf einige hundert Wagen geladen, und in Sicherheit bringen wollen; allein diese fielen den Schweden in die Hände, und dieß war wohl die beträchtlichste Beute, welche sie während dem ganzen Kriege gemacht hatten. Torstenſohn ließ seinen Unterfeldherrn Wamha mit einer hinlänglichen Besatzung zu Ollmütz, und zog wieder nach Schlesien, um die Stadt Brieg zu belagern; da er aber an der Eroberung dieses Orts von dem Erzherzoge Leopold, der mit seiner ganzen Armee zum Entsatze gekommen, verhindert worden, so zog er durch die Lausitz nach Sachsen, in der Absicht Leipzig wegzunehmen. Der Erzherzog folgte ihm auf dem Fuße nach. Es kam in der Ebene Breitenfeld zu einer Schlacht, worin die Schweden den völligen Sieg erhielten, acht tausend der besten österreichischen Truppen niederhieben, eine große Anzahl Gefangener machten, die Kriegskasse des Erzherzogs und sechs und vierzig Stücke schweren Geschützes eroberten. Die Ueberbleibsel des geschlagenen Heeres flüchteten nach Böhmen, wo sie Leopold und Piccolomini wieder unter ihre Fahne sammelten, und in die Winterquartiere verlegten. Der Schwede würde sie unfehlbar bis nach Böhmen verfolgt haben, wenn ihn die Belagerung von Leipzig und Freyberg nicht aufgehalten hätte; er verschob aber den Einfall in Böhmen auf das nächste Frühjahr.

Mittlerweile beschloß der Erzherzog, das Madloniſche Regiment, welches während der letzten verlornen Schlacht seine Schuldigkeit nicht gethan hatte, nachdrücklich zu strafen. Es war bereits nach Rokyczan in die Winterquartiere verlegt worden. Es mußte also in Gegenwart sechs anderer Regimenter und des Erzherzogs das Gewehr zu den Füßen des Feldherrn Piccolomini niederlegen; dann wurden seine Fahnen zerrissen, die Befehlshaber zum Schwerdte,

und

den, wurden in Brand gesetzt, aber doch immer wieder gelöscht.

Den 1. Junius bemühte sich der Feind die Metropolitankirche auf dem Schlosse anzuzünden, und schoß daher eine große Menge glühender Kugeln auf dieselbe. Der Dachstuhl gerieth in Brand; er wurde aber, obwohl mit großer Gefahr, weil der Feind in die Oerter, wo er Rauch und Feuer sah, am heftigsten feuerte, gedämpfet. Man brachte hierauf aus Vorsichtigkeit die kostbaren Gemälde, den silbernen Sarg des heiligen Johann von Nepomuk, die goldenen und silbernen Statuen und Lampen aus dieser Kirche, Sicherheits halber in andere Oerter. An eben dem Tage bekamen alle Bürger Befehl, die Schindeldächer von ihren Häusern abzutragen, mit welcher Arbeit drey Tage zugebracht wurden. Auf den Plätzen und Gassen wurde auch das Pflaster aufgehoben. Es wurden auch an diesem Tage an den Hauptplätzen der Neustadt, Altstadt, Kleinseite und des Hradschin Galgen aufgerichtet, mit der Aufschrift: **Galgen für die, welche rauben und plündern.** Prag wurde diesen Tag mit 1625 Bomben, 4637 Kugeln und 55 Karkassen beängstiget.

Den 2ten fielen einige Bomben in die Schloßkirche und machten großen Schaden; die meisten wühlten im Kirchhofe, und warfen die dort begrabenen Körper mit den Särgen aus der Erde. Man zählte 1708 Bomben, 3864 Kugeln und 40 Karkassen an diesem Tage, an welchem auch durch das Reichsthor ein Ausfall geschah; man nahm dem Feinde vier Kanonen und vernagelte einige derselben.

Den 3ten fuhr eine glühende Kugel in die Schloßkirche, und zündete das obere Chor an, wodurch dann die kostbare, vom Kaiser Ferdinand dem Ersten aufgerichtete Orgel geschmolzen und zernichtet wurde. Dieser Tag war einer der schrecklichsten.

Sonst

ein wider den König von Dänemark so schleunig, aß sie hundert deutsche Meilen in einer Zeit von nfzehn Tagen zurücklegten.

Während der Zeit hatte Gallas sein Heer in 1644.
öhmen in den Waffen geübt, und beträchtlich ver-
ärkt. Es mußte aber in vier Theile getheilet wer-
n. Einen Theil führte der Feldherr, Graf Jo-
ann von Götz, wider den Ragoczy nach Ungarn;
n anderer belagerte Olmütz, unter den Befehlen des
adislaw von Waldstein; der dritte ward für Schle-
n bestimmt, und den Kern des Heers führte Gal-
s selbst nach Holstein, dem König von Dänemark
der die Schweden zu Hilfe. Allein dieser Feld-
g, den man mit so vieler Klugheit veranstaltet zu
ben glaubte, lief sehr unglücklich ab. Torstensohn
tte bereits alle Festungen im Hollsteinischen sowohl,
s in Jütland eingenommen, als Gallas ankam.
ie Schweden wandten nun ihre ganze Macht wider
s kaiserliche Heer, welches mit großer Noth der Ge-
hr eingesperrt, und ganz gefangen genommen zu wer-
n, entkam. Gallas eilte nun über Hals und Kopf
rück, und warf sich mit dem Fußvolke und dem schwe-
n Geschütze in die Festung Magdeburg, da indessen
ine Reiterey von Torstensohn geschlagen, und ihr
nführer, Engefurt, gefangen wurde. Gallas er-
ichte endlich Böhmen; sein Heer war größtentheils
f dem beschwerlichen Marsche vom Hunger und den
chweden aufgerieben worden. Der Winter verhin-
rte Torstensohn, die Kaiserlichen bis nach Böh-
en zu verfolgen; er blieb aber an den Gränzen in-
ssen stehen. Götz hatte mehr Glück in Ungarn. Er
vang den Ragoczy, daß er den Kaiser um Friede
tten mußte. Er züchtigte auch die Wallachen, wel-
e im vorigen Jahre den Schweden beygestanden hat-
n. Viele wurden gefangen, und durch den Strang,

Es wurden an dieſem Tage allein 537 Bomben, 989 Kugeln und 17 Kartätſchen dieſer Kirche zugeſchoſſen, die aber größten Theils auf die umliegenden Häuſer fielen, und gleichſam aus Ehrfurcht für das Alterthum derſelben ziemlich ſchonten. An dieſem Tage wurde auch die wichtige Schanze von der äußerſten Stadtmauer bis an das Czerniniſche Belvedere, längſt der Moldau verfertiget, und mit 24 Kanonen beſetzt, ungeachtet der Feind vom Ziſka die Arbeiter ſtets beunruhiget hatte. Hierdurch wurden die Dörfer Buben, Holeſſowitz und Bubenetz gedeckt, und dieſe ganze Gegend in unſerer Gewalt erhalten.

Den 6ten, 7ten, 8ten und 9ten wurden 7154 Bomben, 14821 Stückkugeln, und 111 Karkaſſen in die Stadt geworfen; wodurch dann viele Häuſer in allen drey Städten eingeäſchert, zu Grunde gerichtet oder beſchädiget wurden. Die meiſten aber kamen von der borzekiſchen Batterie, und beunruhigten die Kleinſeite und das Schloß. Die Kirche hatte dreyßigmal zu brennen angefangen; das Feuer wurde aber immer durch die Wachſamkeit und guten Anſtalten des weyland damaligen Domherrn Johann Kaiſer, der hernach Weihbiſchof zu Prag und endlich Biſchof zu Königgrätz geworden, gelöſcht und ſo vielmal vom gänzlichen Untergange gerettet. Es ſind aber doch die Seitengewölber ſehr beſchädiget, das Blechdach von 215 Kugeln durchlöchert, und die alten Quaderſteine, Pyramiden und viele gothiſche Verzierungen heruntergeworfen worden.

In der Nacht vom 9ten auf den 10ten wagten die kaiſerlichen Truppen einen Ausfall, um die borzekiſche Batterie, welche die Kleinſeite am meiſten aber das Schloß beunruhigte und unerſetzlichen Schaden anrichtete, zu erobern. Sie waren ſo glücklich,

daß

ben, und anstatt den Feind zu verfolgen, über-
len sie sein Gepäcke, welches Torstensohn in die-
r Absicht in die Nähe gestellt hatte. Hierdurch
wannen die Schweden Zeit, sich wieder in Ordnung
stellen. Sie griffen die Kaiserlichen aufs neue an.
ofeld that tapfern Widerstand, bis er selbst gefan-
n wurde, worauf dann die Schweden einen vollkom-
nen Sieg davon trugen. Die Schlacht hatte von
h bis auf die Nacht gedauert. Die Kaiserlichen
loren bis vier tausend Mann, und vier tausend von
nen wurden gefangen. Unter diesen waren, nebst
ofelden, Merci, Zahradeczky, Königseck, und
dere vornehme Befehlshaber. Unter den Todten
r Götz, Broy und Graf Waldeck, drey tapfere
dherren. Vier und zwanzig Kanonen, und das
nze Gepäcke fielen dem Feinde in die Hände. Ein
eil des geschlagenen Heers warf sich in Tabor, der
dere floh nach Prag, und die bayerische Reiterey
rte Werth nach Hause. *) Der Kaiser erschrak
er die erhaltene Nachricht von dieser Niederlage der-
talten, daß er alsogleich Prag verließ, und über
Lsen, Regensburg und Linz nach Wien reiste, um da-
bst neue Vorkehrungen zu machen, und dem Fortgan-
der schwedischen Waffen Einhalt zu thun. Dem
afen von Schlik ward die Vertheidigung von Prag
erlassen.

Torstensohn hätte itzt mit leichter Mühe die Stadt
ag erobern können; allein von dem Siege aufge-
sen, beschloß er gerade auf Wien los zu gehen. Er
eh also nur so lange bey Jankau stehen, bis ich sei-
Truppen in die Beute getheilet, und ein wenig er-
let hatten. Dann setzte er seinen Zug fort. Er
andschatzte das Land, wodurch er zog, weit und

*) Von dieser Niederlage kömmt das böhmische Sprichwort: Pokidiš gako Kec v Jankowa. D. i. Du wirst so viel wie Götz bey Jankau ausrichten.

1757 ren derselben schon fünf, und um die Kleinseite drey aufs neue angelegt, die man aus der Stadt nicht erreichen, und den Bau nicht verhindern konnte. Dieses verursachte bei den Einwohnern große Furcht und Schrecken, weil man glaubte, der Feind habe frischen Vorrath an Bomben und Kugeln bekommen, und würde fortfahren, die Stadt, davon ein guter Theil bereits unter dem Schutte lag, zu Grunde zu richten. Er hätte vermuthlich sein Vorhaben ausgeführt, wenn man der unglücklichen Stadt nicht wäre zu Hilfe gekommen.

Die Kaiserin-Königin fürchtete, daß auf den Verlust von Prag der Verlust von Wien vielleicht folgen könnte; und zum Glücke war Leopold Graf von Daun bey der Hand. Er hatte während der Zeit die Ueberbleibsel von der Schlacht bey Prag zusammengezogen, und die Truppen, welche zuvor unter den Befehlen des Feldherrn Serbelloni gestanden waren, übernommen. Er setzte sich nun mit diesem Heere bey Jenikau an der mährischen Gränze, um da sicherer die Verstärkungen, welche ihm aus Ungarn und Oesterreich noch zugeschickt wurden, an sich zu ziehen. Der König hatte den Prinzen von Bevern mit einem Heere den Feldmarschall Daun zu beobachten beordert.

Sobald aber Daun ein Heer von etwa sechzig tausend Mann beysammen hatte, brach er auf, zog gegen Prag, und lagerte sich bey Chocemnicz unweit Kolin. Auf die Nachricht, daß sich Daun nähere, brach der König aus seinem Lager bey Prag mit ungefähr zwey und dreyßig tausend Mann auf, vereinigte sich mit dem Prinzen von Bevern, und beschloß mit diesem Heere, so auch bis sechzig tausend Mann stark war, dem Feldmarschall eine Schlacht
18ten zu liefern. Der Angriff geschah mit vieler Hitze.
Juny Die Preußen erstaunten über den tapfern Widerstand

der

ß also der Krieg in dasigen Gegenden fortgesetzt wur-
, kam der Kaiser mit seinem ältesten Prinzen, dem
rzherzog Ferdinand, nach Prag, ernannte ihn zu 1646.
inem Thronfolger, ließ ihm die böhmische Krone 4 Aug.
ffsetzen, und von allen vier Ständen, als ihrem kunf-
gen Könige, den Eid der Treue ablegen.

Man hoffte, daß Böhmen in diesem Jahre von
n Schweden unbetreten bleiben würde; gegen den
erbst aber brach Arfwed Graf von Würtenberg, ein
uer schwedischer Feldherr, in Schlesien ein, ging auf
e Kaiserlichen, welchen der Fürst Raimond Mon-
uculi vorstand, los, und trieb sie aus Schlesien nach
öhmen bis Königshof, wo er ihnen eine Nieder-
ge beybrachte. Von hier zog er nach Olmütz, ver-
rkte die Besatzung, und wandte sich wieder nach
hlesien. Indessen hatte Montecuculi sein Volk wie-
versammelt, und sich bei Königgrätz so vortheil-
t gestellt, daß sich Würtenberg nicht getrauete ihn
beunruhigen, bis endlich der Winter beyde Feld-
ren das Feld zu verlassen nöthigte.

Der Kaiser beschloß, dem künftigen Feldzuge 1647.
er die Schweden in eigener Person beyzuwohnen.
bald also das Heer beysammen war, kam derselbe
h Prag, und zog gegen Eger, um diese Stadt,
che Wrangel heftig belagerte, zu entsetzen. Allein
Schweden bemächtigten sich der Stadt im Ange-
te der ganzen kaiserlichen Armee. Hierauf lagerte
Wrangel mit seiner ganzen Macht dem Kaiser ge-
über, dergestalten, daß die zwey Heere nur durch
Thal getrennet waren. In dieser Stellung fiel
Schweden ein, sich der Person des Kaisers zu
ächtigen. Einige hundert der Verwegensten nah-
t die Unternehmung über sich. Sie schlichen sich
der Nacht in das kaiserliche Lager, und erreich-
, ohne bemerkt zu werden, das Hauptquartier.

Aber

Den 20ten besetzten ihn schon die Kroaten mit anbrechendem Tage, und zu gleicher Zeit wurde ein Ausfall zum augezder Thore hinaus gemacht. Man trieb den Feind von der Fuchsbatterie und verfolgte ihn bis gegen den weißen Berg, wo der General Keith seine Völker zusammenzog und sich zum Abmarsche bereitete. Er schickte vor seinem Abzuge einen Trompeter an den Prinzen Karl, und empfahl ihm die Kranken und Verwundeten, welche über zwey tausend Mann an der Zahl zu Brzewnow im Margaretbenkloster lagen. Hierauf ließ Keith das schwere Geschütz und das Gepäcke gegen Mittagszeit nach Welwarn aufbrechen und zum Abmarsche Anstalten machen. Der Prinz Karl ließ nun einen guten Theil der Besatzung aus der Stadt heraus rücken. Das Fußvolk stellte sich in den Grund gegen das Margarethenkloster, und die Reiterey hielt in der Fläche neben der Stadt. Um halb 3 Uhr schlugen die Preußen Generalmarsch, und zogen mit klingendem Spiel und fliehenden Fahnen ab. Die kaiserlichen Truppen rückten bis auf die Anhöhe zwischen Wleslawina und St. Margareth vor; und nachdem sie den Feind mit einer heftigen Kanonade eine gute Weile begleitet hatten, kamen sie in die Stadt wieder zurück.

Und so ward die Stadt Prag von dieser schrecklichen Belagerung, durch die Tapferkeit des Feldmarschalls Grafen von Daun, befreyet; nachdem während der Zeit, das ist vom 30ten May bis den 19ten Junius, 23063 Bomben, 58376 Kugeln und 548 Kartätschen sind in dieselbe geworfen worden. Man zählte 880 Häuser, die theils ganz abgebrannt, zusammengeschossen oder sehr beschädiget waren. Auf der Neustadt lagen ganze Gassen in Trümmern und im Schutte begraben. Die Metropolitankirche zu St. Veit, die königliche Residenz, der spanische

Saal,

aß also der Krieg in dasigen Gegenden fortgesetzt wur-
r, kam der Kaiser mit seinem ältesten Prinzen, dem
rzherzog Ferdinand, nach Prag, ernannte ihn zu 1646.
inem Thronfolger, ließ ihm die böhmische Krone 4 Aug.
ufsetzen, und von allen vier Ständen, als ihrem kunf-
gen Könige, den Eid der Treue ablegen.

Man hoffte, daß Böhmen in diesem Jahre von
n Schweden unbetreten bleiben würde; gegen den
erbst aber brach Arfwed Graf von Würtenberg, ein
uer schwedischer Feldherr, in Schlesien ein, ging auf
e Kaiserlichen, welchen der Fürst Raimond Mon-
cuculi vorstand, los, und trieb sie aus Schlesien nach
Böhmen bis Königshof, wo er ihnen eine Nieder-
ge beybrachte. Von hier zog er nach Olmütz, ver-
ärkte die Besatzung, und wandte sich wieder nach
Schlesien. Indessen hatte Montecuculi sein Volk wie-
r versammelt, und sich bei Königgrätz so vortheil-
aft gestellt, daß sich Würtenberg nicht getrauete ihn
beunruhigen, bis endlich der Winter beyde Feld-
rren das Feld zu verlassen nöthigte.

Der Kaiser beschloß, dem künftigen Feldzuge 1647.
ider die Schweden in eigener Person beyzuwohnen.
Sobald also das Heer beysammen war, kam derselbe
ach Prag, und zog gegen Eger, um diese Stadt,
elche Wrangel heftig belagerte, zu entsetzen. Allein
e Schweden bemächtigten sich der Stadt im Ange-
chte der ganzen kaiserlichen Armee. Hierauf lagerte
ch Wrangel mit seiner ganzen Macht dem Kaiser ge-
enüber, dergestalten, daß die zwey Heere nur durch
n Thal getrennet waren. In dieser Stellung fiel
n Schweden ein, sich der Person des Kaisers zu
mächtigen. Einige hundert der Verwegensten nah-
en die Unternehmung über sich. Sie schlichen sich
y der Nacht in das kaiserliche Lager, und erreich-
n, ohne bemerkt zu werden, das Hauptquartier.

Aber

breit. Weil die Kaiserlichen die Bel
mütz bereits aufgehoben hatten, so
ganzen Macht in Oesterreich, eroberte
schen Mähren und der Donau, und
der Brückenschanze an diesem Flusse.
Wien; der Kaiser nach Regensburg,
rin nach Grätz. Das jenseitige Ufer d
war mit Kriegsvolke und schwerem G
besetzt, daß es Torstensohn nicht wage
über zu setzen. Er kehrte also zurück
und belagerte Brünn. Allein sowohl di
in der Stadt, als die Besatzung auf
Spielberg, thaten fünfzehn Wochen lang
pfern Widerstand, daß Torstensohn endl
gerung mit einem Verluste von mehr als
Mann aufheben mußte. Er verstärkte
Besatzungen der Städte, die in Mähren
reich in seiner Gewalt waren, und zog
Böhmen. Er ließ seine Truppen bey Leu
nige Zeit ausruhen, und dann setzte er üb
ging vor Brüx, wo ein großes kaiserliche
lag, und nahm es weg. Er wurde hie
Podagra dergestalten mitgenommen, daß
herrnstelle Karln Gustav Wrangel überg
sich nach Schweden begeben mußte. Wra
te Leitmeritz, Friedland, Teplitz, Brande
und führte einen Theil seines Heeres nach
in die Winterquartiere.

Im nächsten Frühjahre zog der Kaise
bey Klattau in Böhmen zusammen, wozu
sehnliche Menge bayerischer Hilfsvölker stieß
Erzherzog Leopold nahm die Anführung desse
sich, und zog damit nach Hessen wider den
schen Feldherrn Wrangel, welcher daselbst m
großen Armee stand, dahin er auch die Truppe
che in Böhmen gelegen, gezogen hatte.

die Oeſterreicher los. Karl war nicht ſobald hievon benachrichtiget worden, ſo verließ er ſein vortheilhaftes Lager, wider die Meinung des Feldmarſchalls Daun, und ging dem Feinde entgegen. Beyde Heere ſtießen den 4ten Dezember bey dem Dorfe Leuthen auf einander und den folgenden Tag geſchah der Angriff um die Mittagsſtunde. Das Feuer dauerte 5 Dez. bis um 5 Uhr und die Truppen der Kaiſerin-Königin fochten mit erſtaunlicher Unerſchrockenheit. Allein ſie mußten der Tapferkeit der Preußen, die, durch die Gegenwart ihres Königs angefeuert, löwenmüthig ſtritten, endlich weichen und ihnen den Sieg und das Schlachtfeld überlaſſen. Man zählte ſechs tauſend Todte und weit mehr Verwundete von der öſterreichiſchen Seite. Unter den erſten waren, die Feldherren Lucheſi, der Prinz von Stollberg, Preyſak und Oterswolf. Zwey hundert Kanonen, ſechzig Fahnen und Standarten und gegen drey tauſend mit Gepäcke und Lebensmitteln beladene Wagen, nebſt zwanzig tauſend Mann Gefangenen, fielen den Preußen in die Hände. Dieſer große Sieg hatte ſie kaum vier tauſend Mann an Todten und Verwundeten gekoſtet. Der Prinz Karl zog ſich nach der Schlacht hinter Schweidnitz und dann nach Böhmen, wo er ſeine Truppen in die Winterquartiere legte. Der König 20ten aber nahm Breslau weg, und machte daſelbſt gegen Dez. achtzehn tauſend Mann zu Kriegsgefangenen. Und ſo war Schleſien, bis auf die Feſtung Schweidnitz, wieder in den Händen des Königs von Preußen.

Den ganzen Winter wurden in Böhmen und den 1758. übrigen Erblanden der Kaiſerin-Königin friſche Truppen geworben und zur Verſtärkung des Heers, welches nun unter dem Oberbefehl des Feldmarſchalls Daun ſtand, abgeſchickt. Der König in Preußen eröffnete den Feldzug mit der Belagerung von Schweid- 16ten nitz, welche Feſtung er den 16ten Tag eroberte. April

Hier-

breit. Weil die Kaiserlichen die Bele
müß bereits aufgehoben hatten, so r
ganzen Macht in Oesterreich, eroberte
schen Mähren und der Donau, und
der Brückenschanze an diesem Flusse.
Wien; der Kaiser nach Regensburg, u
rin nach Grätz. Das jenseitige Ufer de
war mit Kriegsvolke und schwerem Ge
besetzt, daß es Torstensohn nicht wagen
über zu setzen. Er kehrte also zurück n
und belagerte Brünn. Allein sowohl die
in der Stadt, als die Besatzung auf
Spielberg, thaten fünfzehn Wochen lang
pfern Widerstand, daß Torstensohn endli
gerung mit einem Verluste von mehr als t
Mann aufheben mußte. Er verstärkte
Besatzungen der Städte, die in Mähren u
reich in seiner Gewalt waren, und zog
Böhmen. Er ließ seine Truppen bey Leut
nige Zeit ausruhen, und dann setzte er übe
ging vor Brür, wo ein großes kaiserliche
lag, und nahm es weg. Er wurde hier
Podagra dergestalten mitgenommen, daß e
herrnstelle Karln Gustav Wrangel übergel
sich nach Schweden begeben mußte. Wran
te Leitmeritz, Friedland, Teplitz, Brandeis
und führte einen Theil seines Heeres nach
in die Winterquartiere.

Im nächsten Frühjahre zog der Kaiser
bey Klattau in Böhmen zusammen, wozu
sehnliche Menge bayerischer Hilfsvölker stießen
Erzherzog Leopold nahm die Anführung desselb
sich, und zog damit nach Hessen wider den
schen Feldherrn Wrangel, welcher daselbst mi
großen Armee stand, dahin er auch die Truppen
che in Böhmen gelegen, gezogen hatte. W

ßen und die Russen schrieben sich den Sieg zu; allein die letzten behielten das Schlachtfeld.

Während dem war der Feldmarschall Daun nach Sachsen marschirt, in der Absicht, Dresden zu erobern. Der Prinz Heinrich aber, ein Bruder des Königs, deckte es mit einem Heere, welches anzugreifen Daun nicht für gut befand. Man brachte die Zeit mit Hinundherziehen zu, bis der König mit seiner Armee wieder ankam. Er lagerte sich bey Hochkirchen in der Lausitz dem Feldmarschall gegenüber, welcher bey Kitlitz stand. Dann hatte zuvor Befehle von seinem Hofe bekommen, sich thätiger zu bezeigen. Er entschloß sich also zu einem kühnen Streiche, welcher darin bestand, die Preußen in ihrem Lager zu überfallen.

Daun ließ also mitten in einer finstern Nacht seine Armee in drey Abtheilungen ausrücken, und eine jede vereinigte sich zur gesetzten Zeit bey dem preußischen Lager. Der Angriff geschah des Morgens um 5 Uhr. Der preußische Feldmarschall Keith ward erschossen; dem Prinzen Franz von Braunschweig nahm eine Kugel den Kopf weg, indem er auf sein Pferd steigen wollte. Der König, der noch schlief, ward geweckt; er vertheidigte sich einige Zeit, mußte sich aber mit großem Verluste zurückziehen; er ging aber nur bis in die Ebene von Predlitz, wo er sich hinlagerte. Sein Verlust an Todten, Verwundeten, und Ausreißern belief sich auf zehn tausend Mann, hundert dreyßig Kanonen; alles Gepäcke und alle Zelte waren den Ueberwindern zu Theil geworden. Der Fürst Moritz von Anhalt ist verwundet und gefangen, die Generale Geist und Krokow sind stark blessirt worden. Der König selbst, der Markgraf Karl, und alle Generale, die sich dabey befanden, haben theils Contusionen empfangen, theils sind ihre Pferde verwundet worden. Dieser herrliche Sieg hat 14ten Oct.

den

breit. Weil die Kaiſerlichen die Bela
müß bereits aufgehoben hatten, ſo rü
ganzen Macht in Oeſterreich, eroberte d
ſchen Mähren und der Donau, und b
der Brückenſchanze an dieſem Fluſſe. 2
Wien; der Kaiſer nach Regensburg, u
rin nach Grätz. Das jenſeitige Ufer der
war mit Kriegsvolke und ſchwerem Geſ
beſetzt, daß es Torſtenſohn nicht wagen
über zu ſetzen. Er kehrte alſo zurück na
und belagerte Brünn. Allein ſowohl die
in der Stadt, als die Beſatzung auf d
Spielberg, thaten fünfzehn Wochen lang e
pfern Widerſtand, daß Torſtenſohn endlich
gerung mit einem Verluſte von mehr als d
Mann aufheben mußte. Er verſtärkte
Beſatzungen der Städte, die in Mähren u
reich in ſeiner Gewalt waren, und zog w
Böhmen. Er ließ ſeine Truppen bey Leuto
nige Zeit ausruhen, und dann ſetzte er über
ging vor Brür, wo ein großes kaiſerliches
lag, und nahm es weg. Er wurde hier
Podagra dergeſtalten mitgenommen, daß er
herrnſtelle Karln Guſtav Wrangel übergeb
ſich nach Schweden begeben mußte. Wrang
te Leitmeritz, Friedland, Teplitz, Brandeis,
und führte einen Theil ſeines Heeres nach T
in die Winterquartiere.

Im nächſten Frühjahre zog der Kaiſer a
bey Klattau in Böhmen zuſammen, wozu a
ſehnliche Menge bayeriſcher Hilfsvölker ſtieß
Erzherzog Leopold nahm die Anführung deſſelb
ſich, und zog damit nach Heſſen wider den ſ
ſchen Feldherrn Wrangel, welcher daſelbſt mit
großen Armee ſtand, dahin er auch die Truppen,
che in Böhmen gelegen, gezogen hatte. Wä
d

niſter verlieren. Hingegen waren die Hilfsmittel der Kaiſerin-Königin noch immer ſehr groß. Sie fuhr fort ſtarke Armeen ins Feld zu ſtellen. Daun hatte ſein Heer geſpart und in dem fruchtbaren Böhmen zu Kräften kommen laſſen. Er war im Stande zeitlich zu Felde zu gehen. Die Ruſſen hatten ſich in die Neumark ausgebreitet und die Schweden hatten einige Vortheile in Pommern erhalten. Es war dem König unmöglich jede Gegend, wo der Krieg herrſchte, mit Truppen zu verſehen. So ſtanden die Sachen zu Anfang dieſes Feldzuges. 1759.

Als Daun ſein Heer in Böhmen zuſammengezogen und an die ſchleſiſche Gränze gelagert hatte, fiel der Prinz Heinrich plötzlich aus Sachſen mit zwey Haufen in Böhmen ein. Die Preußen drangen bis in die Gegenden von Prag, verfuhren mit dem Lande, wie die Schweden im vorigen Jahrhunderte, brandſchatzten die Städte, verbrannten Budin und ſchleppten viele Geiſeln mit ſich weg. Nachdem ſie zugleich die Vorrathshäuſer zu Leitmeritz und Lowoſitz verderbt hatten, gingen ſie wieder nach Sachſen zurück. Daun ſaß indeſſen ruhig in ſeinem Lager und erwartete die Ankunft der Ruſſen, welche unter den Befehlen des Soltikow mit hundert tauſend Mann ſtark gegen die Oder im Anzuge waren. Endlich kamen ſie an und nahmen Kroſſen und Frankfurt an der Oder weg. Daun wußte, daß es ihnen an Reiterey fehlte; daher ſchickte er ihnen zwölf tauſend Mann unter der Anführung des Ernſt Gideon Freyherrn von Loudon zu. 15ten April.

Der König in Preußen befand ſich hiedurch in mißlichen Umſtänden. Hätte ſich Daun mit Soltikow vereinigt, ſo war es um ſeine Erbländer geſchehen. Dieſes zu verhüten, zog Friedrich die meiſten Truppen aus Sachſen und andern Gegenden zuſammen und ging mit fünfzig tauſend Mann auf

die

12ten Aug. die Ruſſen los. Er griff ſie bey Kunnersdorf, jenſeits der Oder, an, trieb ſie anfangs aus ihren Verſchanzungen und nahm ihnen zwey und ſiebenzig Stück Geſchützes weg. Die Preußen glaubten nun den Sieg in den Händen zu haben. Als aber Loudon mit ſeiner friſchen Reiterey den Ruſſen zu Hilfe kam, nahmen dieſe eine andere Stellung. Der König griff ſiebenmal mit aller Lebhaftigkeit an; er wurde aber nicht nur immer zurückgeſchlagen, ſondern auch zuletzt gezwungen, mit Hinterlaſſung ſechs und neunzig Kanonen, die Flucht zu ergreifen. Loudons Unterfeldherr, Bethleem, verfolgte ihn und hieb noch viele im Nachſetzen nieder, oder ſprengte ſie in Moräſte. So groß auch der Verluſt an Todten, Verwundeten und Gefangenen bey den Preußen war, ſo war dieſer Sieg doch ohne Folgen. Denn die Ruſſen gingen zurück und der König zog nach Sachſen, wo ſich die Kaiſerlichen während der Zeit, der Städte Leipzig, Torgau und Dresden bemächtigt hatten. Die erſten zwey Städte gingen wieder verloren und Daun wurde bey Dresden in die Enge gebracht. Der König machte ſogar Anſtalten, ihn von Böhmen abzuſchneiden. In dieſer Abſicht ſchickte er den General Fink mit etwa ſiebenzehn tauſend Mann gegen Maxen. Allein Daun machte eine ſolche Wendung, daß er Finkens Heer dergeſtalt einſperrte, daß es das Gewehr ſtrecken und ſich mit ſiebenzig Stück ſchweren Geſchützes, nebſt neun Generalen gefangen
21ten Nov. geben mußte. Auch dieſe wichtige Begebenheit hatte keine ſonderliche Folgen. Der König veränderte nicht einmal ſeine Lage; Daun hingegen zog ſich nach Pirna und verlegte hierauf ſein Heer nach Böhmen; doch blieb Dresden in der Gewalt der öſterreichiſchen Truppen.

1760. Die Umſtände des Königs in Preußen ſchienen itzt nicht nur unangenehm, ſondern auch bedenklich zu

werden. Er hatte bereits seine alten Soldaten, und seine besten Feldherren verloren, und es hatte das Ansehen, daß sein Gebiet von vier verschiedenen Armeen abermals sollte angefallen werden. Er beschloß also vertheidigungsweise zu gehen; daher verschanzte er sich zwischen der Elbe und Mulde mit seiner Hauptarmee. Daun beobachtete ihn. Hingegen war Loudon mit einem leichten Heere von etwa dreyßig tausend Mann nicht müßig. Nachdem er einige Zeit bei Königgrätz gestanden war, brach er in Schlesien ein, griff den preußischen Feldherrn Fouquet, welcher sich mit fünfzehn tausend Mann bei Landshut bis über die Ohren verschanzt hatte, an drey verschiedenen Orten an. 23ten Junn. Die Preußen thaten verzweifelte Gegenwehr; aber Loudons Truppen fochten mit erstaunlicher Tapferkeit. Sie trieben die Feinde von einem Posten zum andern; und da vier tausend Preußen todt auf dem Platze lagen, wollte sich ihr Feldherr mit einem Haufen Grenadiers durchschlagen; allein diese wurden in Stücken gehauen, Fouquet verwundet und gefangen. Die übrigen Truppen, sieben tausend an der Zahl, streckten das Gewehr. Der Sieg auf Loudons Seite war vollkommen; denn außer den sieben tausend Gefangenen, fielen auch sieben und fünfzig Kanonen in seine Hände. Nach diesem Siege schickte Loudon seine Unterfeldherren, Harsch und Draskowitz, ab, um Glatz zu belagern. Die Laufgräben wurden am 21ten Julius eröffnet. Allein Loudon wollte mit dem Belagern nicht viel Zeit verlieren; er ging selbst vor die Festung, und nahm sie den andern Tag ein. 26ten July. Er machte die Besatzung zu Kriegsgefangenen, und eroberte starke Vorrathshäuser, nebst hundert Kanonen.

Hierauf lagerte sich Loudon vor Breslau, und fing den 1ten August die Stadt zu beschießen an. Er hoffte, die Russen würden sich hier mit ihm vereinigen.

am Strahow, nahmen die Wache gefangen, und öffneten das Thor, vor welchem Königsmark mit etwa zwey tausend Mann wartete. Dieser rückte also mit seiner Mannschaft in die Stadt, bemächtigte sich der übrigen Thore der Kleinseite, und besetzte alle öffentliche Plätze und Hauptgassen. Alles dieß geschah in der größten Stille und während daß noch die ganze Stadt im tiefsten Schlafe lag.

Endlich wurde in der Kleinseite Lärm. Die in der Stadt vertheilten Schweden hatten Befehl auf alles, was sich in Fenstern oder auf den Gassen sehen läßt, ohne Unterschied zu feuern und es niederzumachen. Auf diese Art wurden über hundert Personen getödtet. Darunter waren die Grafen Harrach, Trautmannsdorf, Trezka, Czernin, zwey Pröbste und andere Vornehme vom Adel. Die Bestürzung unter den Bürgern war unbeschreiblich. Sie durften sich nicht auf den Gassen blicken lassen; sie stiegen auf Thürme, streckten die Arme gegen die Altstadt hinüber und verlangten Hilfe. Die wenigen kaiserlichen Soldaten von der Besatzung gaben sich gefangen. Ein Obristlieutenant Schmid wollte über die Brücke hinüber, wurde aber beym Sachsenhause erschossen. Doch entwischte ein Fähnrich Przichowsky, ungeachtet er stark verwundet war, und brachte den Altstädtern die Nachricht, daß die Kleinseite von den Schweden überfallen worden. Dieser brachte nun die Altstadt und Neustadt in Bewegung. Der Primator der ersten, Turek von Rosenthal, Oberstwachtmeister der Stadtsoldaten, ließ sogleich in allen Gassen Lärm schlagen und seine Soldaten auf dem Ringe versammeln. Eben dieß that Wenzel Kawka, Kaiserrichter in der Neustadt Prag. Die Studenten, deren damals viele in der Stadt waren, versammelten sich im Karolin. Um sie aber zu bewaffnen, mußte man aus dem Gewölbe eines nürnberger Kaufmanns

manns fünf hundert Stück Feuergewehr nehmen: hundert fünfzig Musketen fand man im Tandelmarkte, der Juden und hundert in einem andern Hause. Alles dieß, nebst zwey Zentner Lunten, wurde zur Bewaffnung der Studenten im Karolin geschafft, die man an das Ufer der Moldau der Kleinseite gegenüberstellte. Zu gleicher Zeit ließ Turek das Brückenthor mit seinen Stadtsoldaten besetzen, um die Schweden vom Einfalle in die Altstadt zurückzuhalten. Indessen fuhren die Schweden in der Kleinseite fort zu morden, Häuser und Kirchen zu plündern, und die Vornehmen gefangen zu nehmen. Man hörte in der Altstadt das Geschrey der Bürger und sah sie auf den Dächern der Häuser, wie sie mit Händeringen um Hilfe baten.

Endlich kam der Feldmarschall, Rudolph Colloredo Graf von Walse, Grandprior der Maltheser und Kommandant von Prag in der Altstadt an. Er war aus seinem Hause durch den Garten im Schlafrocke den Schweden entwischt, und hatte sich über die Moldau setzen lassen. Bey seiner Ankunft machte er verschiedene Anstalten zur Gegenwehr. Er hatte fast keine Truppen, denn der Feldmarschall Johann Christoph Graf von Buchheim war mit zwey tausend Reitern gegen Glatz gezogen; an diesen schickte er einen Kurier mit dem Befehle, auf das schleunigste nach Prag zurückzukehren. Ferner ließ er den Oberstwachtmeister Don Innocenz Conti von Budweis nach Prag kommen. Dann ritt er mit den kaiserlichen Räthen Ulrich von Skuhrowa und Friedrich von Wiežnik, wie auch mit den Obersten Karl Przichowsky und Wenzel Cziabeliczky in beyden Städten herum, nahm die gefährlichsten Posten in Augenschein, und ließ die Insel Klein-Venedig genannt mit Kriegsvolke, welchem Przichowsky vorstand, besetzen. Hierauf ernannte er den Obersten

Ni-

Niklas Freyherrn von Schönfeld zum Aufseher über die Zeughäuser, damit die Truppen mit dem nöthigen Gewehr, Pulver, Lunten und anderen Kriegszurüstungen versehen werden möchten, welchem Amte derselbe auch während der nachmaligen Belagerung mit unermüdetem Fleiße und Treue vorgestanden.

Die Schweden machten indessen in der Kleinseite verschiedene Bewegungen. Sie ritten Schwadronenweise zu einem Thore hinaus und zum andern wieder herein. Daraus schlossen einige, sie wollten die Stadt, mit Beute beladen, wieder verlassen; andern kam es vor, es wären neue Truppen und Verstärkungen, die zum Thore hereinrückten. Vermuthlich geschah es, um zu sehen, ob nicht das Landvolk der Stadt Prag zu Hilfe herbeieile. Allein die Landstädte konnten es nicht thun: sie waren entwaffnet, muthlos und entvölkert. Königsmark bemächtigte sich endlich mit wenig Mühe des Schlosses und des königlichen Zeughauses auf demselben, wo er vierzig Stück Kanonen, viele Mörser, Kugeln und Pulver in Menge vorgefunden. Er pflanzte also dieß schwere Geschütz gegen die Altstadt und fing sie auf das heftigste zu beschießen an, so daß in einer Zeit von sechs Tagen tausend vierhundert fünf und dreyßig Stückkugeln und drey und fünfzig Granaten hinübergeworfen wurden. Am meisten ließ er die Wasserthürme und den Brückenthurm, aber ohne viel Schaden beschießen. In die Stadt warf er glühende Kugeln zum Zünden; die Anstalten waren aber dagegen so gut gemacht, daß sie gleich wieder gelöscht wurden. Allein aus Mangel der Kanonen konnte man ihm nicht solches erwiedern; doch wurde das Klein-Venedig, die Brücke und das Ufer mit Hilfe einiger Doppelhaken tapfer vertheidiget.

27ten Juli

Bald

Bald darauf langte Buchheim mit zwey tausend 1648.
Mann kaiserlicher Truppen zu Pferd, zur großen
Freude der Bürgerschaft in Prag an. Man hoffte
nun Königsmarken gewachsen zu seyn. Allein die
Freude war von kurzer Dauer. Denn einige Tage
darauf kam der schwedische Feldzeugmeister, Würten-
berg, mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen aus
Schlesien vor Prag an. Er lagerte sich anfangs zwi- 1 Aug.
schen Wysoczan und Hlaupietin, dann rückte er näher
an die Stadt und besetzte den Zizkaberg und andere
Anhöhen daselbst. Nachdem ihn Königsmark mit
einigen Truppen verstärkt und mit schwerem Geschütze
versehen hatte, fing er die Stadtmauer am Spittel-
thor, am neuen Thore und am Roßthore aus fünf
Batterien, die zusammen zwey und vierzig Kanonen
enthielten, zu beschießen an. Die Belagerten hatten 4 Aug.
nichts mehr als zwey eiserne dreypfündige Stücke dem
Feinde entgegenzustellen. Sie pflanzten sie am neuen
Thore auf, und thaten einige Schüsse, allein die
Schweden richteten alsogleich ihr Feuer darauf und
zerschlugen sie. Demungeachtet verließ man die
Mauern nicht, sondern man vertheidigte sich mit
Doppelhaken und gezogenen Röhren so tapfer, daß
sich der Feind dem Walle nicht nähern durfte. Wäh-
rend daß Würtenberg die Stadt von dieser Seite
Tag und Nacht auf das heftigste kanonirte, that Kö-
nigsmark ein gleiches von der Kleinseite in die Altstadt
herüber. Seine Absicht war, die Stadt anzuzünden,
daher warf er eine Menge glühender Kugeln. Die
erste fiel in die Plattnergasse. Sobald sie gelöscht
worden, brachte man sie auf das Rathhaus. Sie
wurde dann von der Geistlichkeit geweihet, und end-
lich mit vielen Ceremonien auf dem Gottesacker bey
St. Michael begraben. Königsmark hatte zugleich
beschlossen, über die Brücke in die Altstadt zu fallen.
Er rückte mit seiner Mannschaft vor, und griff die Ver-
schan-

Niklas Freyherrn von Schönfeld zum Aufseher über die Zeughäuser, damit die Truppen mit dem nöthigen Gewehr, Pulver, Lunten und anderen Kriegszurüstungen versehen werden möchten, welchem Amt derselbe auch während der nachmaligen Belagerung mit unermüdetem Fleiße und Treue vorgestanden.

Die Schweden machten indessen in der Kleinseite verschiedene Bewegungen. Sie ritten Schwadronenweise zu einem Thore hinaus und zum andern wieder herein. Daraus schlossen einige, sie wollten die Stadt mit Beute beladen, wieder verlassen; andern kam es vor, es wären neue Truppen und Verstärkungen, die zum Thore hereinrückten. Vermuthlich geschah es, um zu sehen, ob nicht das Landvolk der Stadt Prag zu Hilfe herbeieile. Allein die Landstädte konnten es nicht thun: sie waren entwaffnet, muthlos und entvölkert. Königsmark bemächtigte sich endlich mit wenig Mühe des Schlosses und des königlichen Zeughauses auf demselben, wo er vierzig Stück Kanonen, viele Mörser, Kugeln und Pulver in Menge vorgefunden. Er pflanzte also dieß schwere Geschütz gegen
27ten Juli die Altstadt und fing sie auf das heftigste zu beschießen an, so daß in einer Zeit von sechs Tagen tausend vierhundert fünf und dreyßig Stückkugeln und drey und fünfzig Granaten hinübergeworfen wurden. Am meisten ließ er die Wasserthürme und den Brückenthurm, aber ohne viel Schaden beschießen. In die Stadt warf er glühende Kugeln zum Zünden; die Anstalten waren aber dagegen so gut gemacht, daß sie gleich wieder gelöscht wurden. Allein aus Mangel der Kanonen konnte man ihm nicht solches erwiedern; doch wurde das Klein-Venedig, die Brücke und das Ufer mit Hilfe einiger Doppelhaken tapfer vertheidiget.

Bald

Bald darauf langte Buchheim mit zwey tausend 1648.
Mann kaiserlicher Truppen zu Pferd, zur großen
Freude der Bürgerschaft in Prag an. Man hoffte
nun Königsmarken gewachsen zu seyn. Allein die
Freude war von kurzer Dauer. Denn einige Tage
darauf kam der schwedische Feldzeugmeister, Würten-
berg, mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen aus
Schlesien vor Prag an. Er lagerte sich anfangs zwi- 1 Aug.
schen Wysoczan und Hlaupietin, dann rückte er näher
an die Stadt und besetzte den Zizkaberg und andere
Anhöhen daselbst. Nachdem ihn Königsmark mit
einigen Truppen verstärkt und mit schwerem Geschütze
versehen hatte, fing er die Stadtmauer am Spittel-
thor, am neuen Thore und am Roßthore aus fünf
Batterien, die zusammen zwey und vierzig Kanonen
enthielten, zu beschießen an. Die Belagerten hatten 4 Aug.
nichts mehr als zwey eiserne dreypfündige Stücke dem
Feinde entgegenzustellen. Sie pflanzten sie am neuen
Thore auf, und thaten einige Schüsse, allein die
Schweden richteten alsogleich ihr Feuer darauf und
zerschlugen sie. Demungeachtet verließ man die
Mauern nicht, sondern man vertheidigte sich mit
Doppelhaken und gezogenen Röhren so tapfer, daß
sich der Feind dem Walle nicht nähern durfte. Wäh-
rend daß Würtenberg die Stadt von dieser Seite
Tag und Nacht auf das heftigste kanonirte, that Kö-
nigsmark ein gleiches von der Kleinseite in die Altstadt
herüber. Seine Absicht war, die Stadt anzuzünden,
daher warf er eine Menge glühender Kugeln. Die
erste fiel in die Plattnergasse. Sobald sie gelöscht
worden, brachte man sie auf das Rathhaus. Sie
wurde dann von der Geistlichkeit geweihet, und end-
lich mit vielen Ceremonien auf dem Gottesacker bey
St. Michael begraben. Königsmark hatte zugleich
beschlossen, über die Brücke in die Altstadt zu fallen.
Er rückte mit seiner Mannschaft vor, und griff die Ver-
schan-

schanzungen am Brückenthore mit vieler Hitze an. Allein die Studenten, welche diesen Posten vertheidigten, thaten tapfern Widerstand. Ueberdieß wurde von dem Brückenthurme und dem Wasserthurme auf die Feinde mit so gutem Erfolge gefeuert, daß sie
8 Aug. vom Angriffe ablassen und sich wieder zurückziehen mußten. Würtenberg hatte zu gleicher Zeit Miene gemacht, als wollte er die Neustadt mit seiner ganzen Macht angreifen. Man stürmte in der Altstadt mit allen Glocken, und die ganze Bürgerschaft, mit verschiedenen Waffen versehen, lief auf den Wall, so daß der Feind von dieser Seite keinen Sturm wagen durfte. Die Schweden, über den mißlungenen Anschlag erboßt, feuerten die folgenden fünf Tage ohne Aufhören auf den Brückenthurm und andere Thürme der Stadt, sowohl von der Kleinseite herüber, als auch aus den Batterien Würtenbergs.

Die Reiterey fing in Prag an großen Mangel an Heu und Haber zu leiden. Buchheim beschloß also mit derselben aus der Stadt zu ziehen. Seine Absicht war sich mit dem General Goltsch, der bey Budweis einiges Volk aus den Kreisen gesammelt, zu vereinigen, dann mit frischen Völkern verstärkt und mit Proviant versehen, den Schweden in den Rücken zu fallen, und sie von dem Belagern abzuwenden.
25ten Aug. Er zog in der Nacht zum wischehrader Thore hinaus, und es blieb nur das götzische Regiment in der Stadt. Sobald Würtenberg hievon Nachricht hatte, hob er die Belagerung auf, und zog dem Buchheim so schleunig nach, daß er ihn unweit des Schlosses Hluboka bey dem Teiche Bezdrew erreichte. Hier griff er ihn an, schlug ihn aufs Haupt, und nahm ihn
29ten Aug. sammt dem General Meiter, den zwey Obersten Renz und Nase und den übrigen Offizieren gefangen. Nach diesem Siege durchzog er den bechiner und prachiner Kreis ungehindert, brandschatzte oder plünderte

Städte

Städte und Schlösser, dann wandte er sich gegen die Stadt Tabor und belagerte sie. Nachdem er sie acht Tage lang heftig beschossen, ließ er Sturm laufen und eroberte die Stadt. Er gab sie den Soldaten preis, welche hier große Beute machten, denn die umliegenden Reichen hatten sich bey dem Einfalle der Schweden in diese Gegend, mit ihren Schätzen dahin geflüchtet.

Während der Zeit war der kaiserliche General, Don Innocenz Conti, ein vortrefflicher Ingenieur, in Prag angelangt. Weil er vermuthete, daß der Feldzeugmeister Würtenberg vor Prag wieder erscheinen und vielleicht die Belagerung fortsetzen würde, so legte er neue Verschanzungen an. Er ließ vom Porzitzer oder Spitelthore bis zum neuen Thore einen Wall, Bollwerke und Laufgräben machen, solche mit Pallisaden versehen, hier und da Minen anlegen und verschiedene unterirdische Gänge zu Ausfällen graben. Dann ließ er einige tausend eiserne Dreschflegel, Morgensterne, Spieße, Pechkränze und andere Zurüstungen zur Vertheidigung der Stadt verfertigen. Er ließ auch eine große Menge Handgranaten gießen, und da man hierzu nicht hinlänglichen Vorrath an Metall hatte, ließ er zwey große Glocken verschmelzen. Man bemühte sich auch während der Zeit Vorräthe von Lebensmitteln für Menschen und Vieh in beyde Städte zu schaffen, weswegen dann die Feldherren Götz und Kreutz mit ihrer Reiterey in die Gegenden von Prag fielen und was nöthig war mit sich zurückbrachten.

Dann kam der Feldzeugmeister, Würtenberg, 26ten
von Tabor mit seinem Kriegsvolke mit Beute bela- Sept.
den vor Prag wieder zurück. Weil er wahrnahm, daß man indessen starke Verschanzungen aufgeführet, so lagerte er sich bey Wolschan, ohne die Belagerung wieder vorzunehmen. Königsmark und Würtenberg

fan-

fanden ſodann für gut, den Oberſten Koppi mit vereinigten Truppen nach der Feſtung Tetſchen zu ſchicken. Sie lag an der Elbe und die Beſatzung, welche aus hundert fünfzig Köpfen beſtand, hinderte die Schweden an der Schiffahrt auf dem Fluſſe. Koppi war kaum vor dem Schloſſe erſchienen, ſo übergab ihm der Befehlshaber Zobel den Ort, ohne daß er einen Schuß gethan hätte. Nun konnten die Schweden ihre Beute, die ſie in der kleineren Stadt Prag und anderwärts in Böhmen geſammelt, auf dem Elbeſtrom ungehindert hinausführen und in ihr Vaterland fortbringen. Es wurden alſo täglich mit verſchiedenen Koſtbarkeiten ſchwer beladene Schiffe nach Sachſen und ſo weiter geſchickt; ſogar die alte Roſenbergiſche Bücherſammlung, welche auf dem prager Schloſſe war aufgeſtellt worden, wurde jetzt aus Böhmen geſchleppt. Sie ſteht noch zu Stockholm beyſammen und wird die böhmiſche Bibliothek genannt; darin ſollen ſich ſehr alte und koſtbare Handſchriften befinden.

Nach der Einnahme der Feſtung Tetſchen ſtreifte Koppi im leitmeritzer, ſaazer, ſchlaner und bunzlauer Kreiſe herum, plünderte und ſchätzte Städte und Schlöſſer, ohne allen Widerſtand, und während daß dieſer Feldherr im Lande herum raubte, fuhr Königsmark fort, die Altſtadt Prag Tag und Nacht zu beunruhigen und ſie mit vielen tauſend glühenden Kugeln zu beſchießen, welche Beängſtigung die Bürger nicht nur ſtandhaft ertrugen, ſondern ſich auch ſo gut als ſie konnten dawider vertheidigten, immer mit der Hoffnung getröſtet, daß ihnen der Kaiſer Hilfe und Rettung ſchicken würde. Ungeachtet deſſen waren doch die Bürger guten Muths und ſtanden ſtäts unter dem Gewehr. Brod und Bier hatten ſie im Ueberfluſſe, nur an Fleiſch fingen ſie an Mangel zu leiden. Sie nahmen wahr, daß die

Schwe-

Es dauerte alſo nicht lange, ſo fing ſich das 1771.
Elend wieder an. Man mußte den Strich Korn zu zwölf und vierzehn, an manchen Orten auch zu ſiebenzehn Gulden bezahlen. Viele Leute, beſonders die Deutſchen im Gebirge aßen Mühlſtaub, Kleyen und Gras, um den Hunger zu ſtillen. Eine Hälfte der Bauern hätte verhungern müſſen, wenn ihnen ihre Grundherren nicht Geld und Getreide vorgeſtrecket hätten; da aber auch dieſe nichts mehr hatten, ſtieg das Elend auf das äußerſte. Das ſchlechte Brod, und die übrige unverdauliche Nahrung hatte bereits hinreißende Krankheiten unter dem Volke verurſachet. Wenige Menſchen waren von denſelben unangegriffen geblieben.

Joſeph, der itzt regierende Kaiſer, Marien 1770.
Thereſiens Sohn, Mitregent und künftiger König von Böhmen, von dem Elende ſeiner künftigen Unterthanen gerührt, kam nach Prag und unternahm eine Reiſe durch das Königreich, um ſich von der Wahrheit deſſen, was man nach Wien berichtet hatte, zu überzeugen. Er fand mehr, als man ihm geſagt hatte. Vor Armuth nackete und vor Hunger ſterbende Menſchen ſah er, in elenden Hütten der meiſten Dörfer und Flecken. Der gütige Monarch machte die möglichſten Anſtalten, das ſinkende Land zu unterſtützen. Er ſcheuete ſich nicht, die Krankenhäuſer, wohin man die Schmachtenden zu Hunderten gebracht hatte, zu beſuchen und zu tröſten. Er verſprach Hilfe und ſo verließ er wieder Prag, nachdem er die Herzen aller Einwohner an ſich gezogen hatte. Auf ſeine Verordnung geſchah es endlich, daß das Militär einen guten Theil Mehl aus ſeinen Magazinen der Stadt vorſtreckte und hierdurch den Mangel an Brod einigermaßen verminderte. Dann wurden viele tauſend Zentner Reiß und ſo viel Metzen Korn aus Ungarn nach Böhmen gebracht und unter das Volk

ge-

1648. te die Munizion an allen Orten. Der Oberſt Kreutz beſetzte mit ſeinem Regimente die Schanze zwiſchen dem Roßthor und Galgenthor; der Oberſt Graf Götz wurde an die Außenſchanze vor dem Roßthore geſtellt. Peter von Piſchere, Oberſtlieutenant von den Dragonern kam zwiſchen dem Galgen- und Roßthore an einer Breſche, die Würtenberg geſchoſſen, zu ſtehen. Das Galgenthor bekam der Oberſtlieutenant Hübner zu verſehen. Der Oberſt Bachonhay wurde auf dem Wiſchehrade angeſtellt. Das Schweinthor erhielt der Oberſtlieutenant Johann Tiſchel von der Fichten zur Bewahrung. Der Oberſtwachtmeiſter Hartwig Libiczky wurde in die Schanze beym Roßthore geſtellt. Dem Hauptmann Cyrill Geer wurde die Herſtellung der Feſtungswerke aufgetragen. Der Rittmeiſter Ludwig von Laborde ſtellte ſich mit ſeiner Reiterey an das Kornhaus. Die Studenten, welche den Oberſtwachtmeiſter Johann von Areizaga und den Jeſuiten Georg Plachy zu Befehlshabern hatten, blieben zum Theil auf dem Tummelplatze am Ufer der Moldau ſtehen, mußten ſich aber, wo es nöthig war, gebrauchen laſſen. Zu dieſem Dienſte waren auch vier neue Kompagnien von der Ritterſchaft und den Dikaſteriſten errichtet worden. Die erſte wurde von Wenzel Michna, Grafen von Waitzenhofen, Hauptmann der Altſtadt; die zweyte von Aleſch Wratiſlaw, Freyherrn von Mitrowitz, Hauptmann der Neuſtadt Prag; die dritte von Johann Anton Loſi, und die vierte von Jakob Wölfel, Münzmeiſter geführt. Sie wurden, ſo wie die Stadtſoldaten, den erwähnten Oberſten hier und da untergeordnet.

Die Mönche, welche ſich um ihre Klöſter und Kirchen fürchteten, wenn die Schweden Prag erobern ſollten, griffen auch zum Gewehr. Sie machten eine Kompagnie von zwey hundert Köpfen aus.

Der-

Darunter waren Benediktiner, Jesuiten, Paulaner, Karmeliter, Serviten und Alumner. Ihre Häupter waren Don Florio von Cremona, Probst zu Zderas und Rudolph Rhoder, Probst zu Altbunzlau. Man wies ihnen eine Stelle nächst an der Generalität an. Ferner wurde eine starke Truppe zu Pferd errichtet, die meistens aus Rittern bestand und bey Stürmen, welche vom Feinde unternommen würden, ihre Dienste leisten sollten. Ihre Obersten waren: der Burggraf von Dohna und Briamond, dann vier Rittmeister Buchheim, Winkelhofern, Kapaun und Borella. Die übrigen Offiziere waren Ferdinand Rabenhaupt von Sucha, Karl von Rziczan, Albrecht Kapaun, Wenzel und Wedolan von Wiežnik, Rudolph Czegka von Olbramowitz und andere mehr. Die Jesuiten nahmen es über sich, die Soldaten durch kräftige Religionsvorstellungen, Predigten und andächtige Reden zu einer tapferen Gegenwehr aufzumuntern. Und so erwartete man den Feind mit Muth und Entschlossenheit.

Die Schweden setzten sich den Tag nach der Ankunft des Pfalzgrafen in Bewegung. Sie schlugen bey Holeschowitz eine Brücke und gingen mit allem, was zu einer Belagerung nöthig war, über dieselbe. Der Pfalzgraf lagerte sich hinter den Galgenberg; Königsmark links in die Weinberge, Würtenberg stellte seine Reiterey hinter den Wischehrad, das Fußvolk aber in die Weinberge dem Roßthore gegenüber. Sie errichteten fünf Batterien, die aus acht und fünfzig schweren Kanonen bestanden, und fingen an einem Mondtage die Stadt zu beschießen an. Das Feuer dauerte den ganzen Tag und die folgende Nacht unaufhörlich fort, und war so heftig, dergleichen man in Prag noch nie gehört oder gesehen hatte. 5ten Oct. 6ten Oct.

Am folgenden Morgen ließ der Pfalzgraf die Stadt durch einen Trompeter auffordern, in der Hoff- 7ten Oct.

1648. te die Munizion an allen Orten. Der Oberſt Kreutz beſetzte mit ſeinem Regimente die Schanze zwiſchen dem Roßthor und Galgenthor; der Oberſt Graf Götz wurde an die Außenſchanze vor dem Roßthore geſtellt. Peter von Piſchere, Oberſtlieutenant von den Dragonern kam zwiſchen dem Galgen- und Roßthore an einer Breſche, die Würtenberg geſchoſſen, zu ſtehen. Das Galgenthor bekam der Oberſtlieutenant Hübner zu verſehen. Der Oberſt Bachonhay wurde auf dem Wiſchehrade angeſtellt. Das Schweinthor erhielt der Oberſtlieutenant Johann Tiſchel von der Fichten zur Bewahrung. Der Oberſtwachtmeiſter Hartwig Lidiczky wurde in die Schanze beym Roßthore geſtellt. Dem Hauptmann Cyrill Geer wurde die Herſtellung der Feſtungswerke aufgetragen. Der Rittmeiſter Ludwig von Laborde ſtellte ſich mit ſeiner Reiterey an das Kornhaus. Die Studenten, welche den Oberſtwachtmeiſter Johann von Kreizaga und den Jeſuiten Georg Plachy zu Befehlshabern hatten, blieben zum Theil auf dem Tummelplatze am Ufer der Moldau ſtehen, mußten ſich aber, wo es nöthig war, gebrauchen laſſen. Zu dieſem Dienſte waren auch vier neue Kompagnien von der Ritterſchaft und den Dikaſteriſten errichtet worden. Die erſte wurde von Wenzel Michna, Grafen von Waitzenhofen, Hauptmann der Altſtadt; die zweyte von Aleſch Wratiſlaw, Freyherrn von Mitrowitz, Hauptmann der Neuſtadt Prag; die dritte von Johann Anton Loſi, und die vierte von Jakob Wölfl, Münzmeiſter geführt. Sie wurden, ſo wie die Stadtſoldaten, den erwähnten Oberſten hier und da untergeordnet.

Die Mönche, welche ſich um ihre Klöſter und Kirchen fürchteten, wenn die Schweden Prag erobern ſollten, griffen auch zum Gewehr. Sie machten eine Kompagnie von zwey hundert Köpfen aus.

Dar-

weigerten ſich an vielen Orten zu roboten, verlangten die eingebildeten Freyheitspatente und da man ihnen keine vorzeigen konnte, erregten ſie einen Aufſtand.

Die deutſchen Gebirgsbauern hinter Trautenau und Braunau im königgrätzer Kreiſe rotteten ſich am erſten zuſammen. Sie kamen herunter in das flache Land, nahmen die Einwohner aus den Dorfſchaften, die ihnen aufſtießen, mit ſich, mißhandelten die Beamten und verlangten von ihnen die Freyheitsbriefe. Sie zogen haufenweiſe, zu fünf bis ſechs hundert beyſammen; nicht der Straße nach, ſondern meiſtens von Hügel zu Hügel, auf welchen ſie ſich ſtellten und einen Laut aus vollem Halſe von ſich gaben, als forderten ſie die ganze Gegend zum Aufruhre aus. Sie umrungen die Dörfer und aus jedem Hauſe mußte ein Mann, aber nur bis in das dritte Amt, mitgehen, dann konnte er in ſein Dorf wiederzurückkehren. Sie hatten keine andere Waffen, als ſtarke Prügel in der Hand. So zogen ſie Tag und Nacht ſchnell, wie ein Lauffeuer, plünderten die meiſten Schlöſſer im Vorbeygehen und ſchlugen alle Geräthſchaften in Stücken; und ehe man es vermuthete, ſtanden über tauſend Mann derſelben vor der Stadt Prag. Man ſchickte einige Dragoner gegen ſie und nahm derſelben bis 150 gefangen; die übrigen zerſtreuten ſich. Die meiſten geſtanden, daß ſie zum Aufbruche durch Prügeln wären gezwungen worden. Vier dieſer Gefangenen wurden zum Tode verurtheilet, meiſtens, weil ſie die übrigen Mitbauern zum Aufruhre mit Gewalt gezwungen, oder weil ſie auf dem Zuge Straßenräubereyen getrieben. Der erſte, Joſeph Czerny, ward zu Lieben, der zweyte zu Roſtock, der dritte vor dem Augezder Thore und der vierte vor dem Wiſchehrader gehenkt. Alle dieſe Oerter ſind nahe an Prag an den Hauptſtraßen.

1775.

den 24 März.

29ten März. 1 Apr. 4 Apr.

Die-

nung, daß sie sich auf das große Kanoniren des gestrigen Tages ergeben würde. Er ließ den Mönchen und Studenten sonderlich andeuten, daß er ihnen kein Quartier geben würde, wenn er die Stadt mit Sturm erobern sollte. Man gab ihm aber zur Antwort: er möchte nur mit seinem Volke zum Sturme kommen, alles wäre in Bereitschaft, ihn höflichst zu empfangen. Auf diese Antwort ließ der Pfalzgraf zwey ganze Tage das Galgenthor auf das heftigste beschießen und solches am dritten Tag darauf angreifen. Die Schwe-
1oten Okt. den rückten mit so viel Entschlossenheit, Stärke und Macht an, daß sie die Mauer überstiegen und sich sowohl des Thors als auch eines Thurms bemächtigten, ungeachtet man von allen Seiten auf sie gefeuert und ihrer viele erlegt hatte. Conti kam endlich mit einer frischen Truppe, ließ am Fuße des Thurms eine Oeffnung durchschlagen, eine Menge Pulver hineinschütten, und als dieß angezündet worden, floh ein Theil des Thurms sammt den Schweden, die sich darin befanden, in die Luft; die übrigen zogen sich auf das eilfertigste zurück, und verließen auch das Thor mit großem Verluste an Todten und Verwundeten. Der Oberste Kreutz hatte zu gleicher Zeit aus dem Wischehrade einen Ausfall gemacht. Er drang bis ins Lager der Schweden, nahm einen Major nebst vielen Gemeinen gefangen und brachte sie glücklich in die Stadt.

Die folgenden zwey Tage wurde abermals auf die Festungswerke aus allen fünf Batterien gefeuert. Aus Mangel der Kanonen konnten die Belagerer dem Feinde in der Ferne keinen Schaden zufügen, die sich dann öfters bis an die Stadtmauern wagten. Während dem langten aus dem Schlosse Orlik vier kleine Stücke auf der Moldau an. Man pflanzte sie mit großem Frohlocken auf den Wall, und als abermals eine Menge schwedischer Offiziere in die Nähe kamen,

wur-

den die Stücke gelöst und viele von den Feinden
ls erschossen und theils verwundet. Allein die
ude war von kurzer Dauer, denn die Schweden
teten ihr schweres Geschütz auf die vier Stücke und
chlugen sie in Stücken. Den Tag darauf forder-
er Pfalzgraf die Stadt abermals auf, denn die 13ten
uer war an einigen Orten bereits so zusammenge- Okt.
ssen worden, daß man truppenweis hätte darüber
schiren können. Man gab ihm aber eine ab-
igige Antwort und alle Zurüstungen wurden ge-
ht einem Sturme zu widerstehen. Die Schwe-
rückten endlich in großer Anzahl an, und machten
den Halbmond, der vor dem Galgenthore war,
n heftigen Angriff. Das Gefechte war sehr hitzig
endlich mußten sich die Belagerten gegen das
r ziehen. Die Schweden drangen bis in das
r, man schlug sich fünf Stunden lang, bis end-
der Feind überwältiget sich mit beträchtlichem
luste zurück ziehen mußte. Bey dieser Gele-
heit verloren die Belagerten einige tapfere Krie-
: unter den Todten war ein Oberstwachtmeister
ill, ein Hauptmann von den Dragonern aus der
terschaft Wenzel Obiteczky, ein Benediktiner und
r hundert Mann von Unteroffizieren, Soldaten
Bürgern. Der Oberste Briamond, vier Haupt-
te, der Pater Rektor von St. Klemens, nebst
y andern Jesuiten und über zwey hundert Solda-
, Bürger und andere mehr wurden gefährlich ver-
ndet. Die Schweden hatten nach ihrer eigenen
ssage vier hundert Mann verloren, und wurden
h am folgenden Tage aus dem Halbmond wieder
ausgetrieben. Während diesem Sturme hatten die
hweden zugleich das Roßthor, den Wischehrad,
auch das Brückenthor angegriffen, ohne jedoch
e Absichten zu erreichen.

14ten Okt. Nach diesem Sturme verlangte der Pfalzgraf, man möchte einige Offiziere hinausschicken, dagegen er auch seine Bevollmächtigten zu einer Unterredung absenden wollte. Hierzu wurde der Oberste Graf von Götz und der Hauptmann Mülzer von dem Kommandanten ernannt. Von Seiten der Schweden erschienen der General Stadelmeyer und der Oberste Würz. Diese verlangten im Namen des Pfalzgrafen die Uebergabe der Stadt, wozu der Kommandant von Prag die Bedingungen selbst aufzusetzen die Freyheit haben sollte. Die Generalität berathschlagte sich einen ganzen Tag, und endlich wurde Götz mit folgender Antwort an den Pfalzgrafen geschickt: 1) Die Bürger aller drey Städte sollen neutral seyn, und die Freyheit haben von der Altstadt in die Kleinseite und von da auch herüber ungehindert zu gehen. 2) Die Schweden mögen in der Kleinseite und im Schlosse eine Besatzung lassen, dagegen die Kaiserlichen die Altstadt und Neustadt mit einer gleichen Anzahl Truppen besetzen sollen. 3) Die übrigen Truppen, sowohl kaiserliche als schwedische, mögen zu ihren Armeen hinwegziehen. Diese Bedingungen aber waren dem Pfalzgrafen nicht anständig; er machte folgenden Vorschlag: 1) Die ganze Stadt Prag solle sich an ihn ergeben. 2) Er wolle sämmtliche Inwohner sowohl geistlichen als weltlichen Standes mit Gnade behandeln. 3) Der Feldmarschall sammt der ganzen Besatzung kann frey abziehen. Allein die Stände wollten die Uebergabe der Städte nicht eingehen, sondern verlangten zuvor entweder die Einwilligung des Kaisers, oder des Statthalters von Böhmen, Grafens Schlik, der sich zu Budweis aufhielt, einholen zu dürfen. Und der Feldmarschall Collo redo erklärte, daß sich weder die Besatzung noch die Festungswerke in jenem Zustande befänden, der ihn zur Uebergabe zwingen sollte. Ueberdieß wäre unter der Bürgerschaft noch Mannschaft

ge-

genug, die im Fall der Noth die Waffen zu ergreifen wünſchte. So wurden die Friedensunterhandlungen nicht nur unterbrochen, ſondern auch ganz aufgehoben, während welchen dennoch ſtets die Feindſeligkeiten zwiſchen beyden Seiten, obwohl mit weniger Hitze, fortdauerten. 1648. 18ten Okt.

Die Schweden bemühten ſich nun alle ihre Macht zur Eroberung der Stadt anzuwenden. Weil die Belagerten keine Kanonen hatten, ſo ließ der Pfalzgraf ſeine Batterien nur einen Piſtolenſchuß weit von der Stadtmauer aufrichten. In einer Zeit von wenig Tagen war die Mauer ſo zuſammengeſchoſſen, daß man mit Wagen über dieſelbe hätte in die Stadt fahren können. Der Feind pflanzte endlich einige Stücke auf die eingeſchoſſene Mauer, und feuerte ungehindert in die Stadt hinein, dann beſchloß er Sturm zu laufen. Um neun Uhr früh rückten alſo ſechstauſend Mann gegen die Breſche, zwey tauſend blieben in einer Entfernung ſtehen, und vier tauſend liefen mit viel Entſchloſſenheit, Wuth und Geſchrey, Sturm. Sie wurden vom anhaltenden Kanonenfeuer unterſtützt, und ſechs Minen, die ſie ſpringen ließen, räumten alles, was ſich ihnen widerſetzte, aus dem Wege. Endlich ließen die Belagerten auch eine Mine ſpringen, welche bis fünf hundert Schweden in die Luft warf, und unter den übrigen eine ſolche Verwirrung machte, daß die zurückgelaſſenen zwey tauſend Mann ihnen zu Hilfe eilen mußten. Es kam nun zu einem hitzigen Kampf; man ſchlug ſich fünf Stunden lang mit gleicher Tapferkeit, bis endlich die Schweden weichen, und ſich mit einem Verluſte von acht hundert Mann in ihr Lager wieder zurückziehen mußten. Die Prager verloren den Oberſten Czjabeliczky, den Grafen Thurn, und der Oberſt Przichowſky ward ſtark verwundet. Uebrigens war die Anzahl der Todten bey den Belagerten ſehr gering. 25ten Okt.

Den

14ten Okt. Nach diesem Sturme verlangte der Pfalzgraf, man möchte einige Offiziere hinausschicken, dagegen er auch seine Bevollmächtigten zu einer Unterredung absenden wollte. Hierzu wurde der Oberste Graf von Götz und der Hauptmann Mülzer von dem Kommandanten ernannt. Von Seiten der Schweden erschienen der General Stadelmeyer und der Oberste Würz. Diese verlangten im Namen des Pfalzgrafen die Uebergabe der Stadt, wozu der Kommandant von Prag die Bedingungen selbst aufzusetzen die Freyheit haben sollte. Die Generalität berathschlagte sich einen ganzen Tag, und endlich wurde Götz mit folgender Antwort an den Pfalzgrafen geschickt: 1) Die Bürger aller drey Städte sollen neutral seyn, und die Freyheit haben von der Altstadt in die Kleinseite und von da auch herüber ungehindert zu gehen. 2) Die Schweden mögen in der Kleinseite und im Schlosse eine Besatzung lassen, dagegen die Kaiserlichen die Altstadt und Neustadt mit einer gleichen Anzahl Truppen besetzen sollen. 3) Die übrigen Truppen, sowohl kaiserliche als schwedische, mögen zu ihren Armeen hinwegziehen. Diese Bedingungen aber waren dem Pfalzgrafen nicht anständig; er machte folgenden Vorschlag: 1) Die ganze Stadt Prag solle sich an ihn ergeben. 2) Er wolle sämmtliche Inwohner sowohl geistlichen als weltlichen Standes mit Gnade behandeln. 3) Der Feldmarschall sammt der ganzen Besatzung kann frey abziehen. Allein die Stände wollten die Uebergabe der Städte nicht eingehen, sondern verlangten zuvor entweder die Einwilligung des Kaisers, oder des Statthalters von Böhmen, Grafens Schlik, der sich zu Budweis aufhielt, einholen zu dürfen. Und der Feldmarschall Colloredo erklärte, daß sich weder die Besatzung noch die Festungswerke in jenem Zustande befänden, der ihn zur Uebergabe zwingen sollte. Ueberdieß wäre unter der Bürgerschaft noch Mannschaft

ge-

genug, die im Fall der Noth die Waffen zu ergreifen wünschte. So wurden die Friedensunterhandlungen nicht nur unterbrochen, sondern auch ganz aufgehoben, während welchen dennoch stets die Feindseligkeiten zwischen beyden Seiten, obwohl mit weniger Hitze, fortdauerten. 1648. 18ten Okt.

Die Schweden bemühten sich nun alle ihre Macht zur Eroberung der Stadt anzuwenden. Weil die Belagerten keine Kanonen hatten, so ließ der Pfalzgraf seine Batterien nur einen Pistolenschuß weit von der Stadtmauer aufrichten. In einer Zeit von wenig Tagen war die Mauer so zusammengeschossen, daß man mit Wagen über dieselbe hätte in die Stadt fahren können. Der Feind pflanzte endlich einige Stücke auf die eingeschossene Mauer, und feuerte ungehindert in die Stadt hinein, dann beschloß er Sturm zu laufen. Um neun Uhr früh rückten also sechstausend Mann gegen die Bresche, zwey tausend blieben in einer Entfernung stehen, und vier tausend liefen mit viel Entschlossenheit, Wuth und Geschrey, Sturm. Sie wurden vom anhaltenden Kanonenfeuer unterstützt, und sechs Minen, die sie springen ließen, räumten alles, was sich ihnen widersetzte, aus dem Wege. Endlich ließen die Belagerten auch eine Mine springen, welche bis fünf hundert Schweden in die Luft warf, und unter den übrigen eine solche Verwirrung machte, daß die zurückgelassenen zwey tausend Mann ihnen zu Hilfe eilen mußten. Es kam nun zu einem hitzigen Kampf; man schlug sich fünf Stunden lang mit gleicher Tapferkeit, bis endlich die Schweden weichen, und sich mit einem Verluste von acht hundert Mann in ihr Lager wieder zurückziehen mußten. Die Prager verloren den Obersten Czjabeliczky, den Grafen Thurn, und der Oberst Przichowsky ward stark verwundet. Uebrigens war die Anzahl der Todten bey den Belagerten sehr gering. 25ten Okt.

Den

26ten Okt. Den Tag darauf verlangten die Schweden einen Waffenstillstand auf drey Stunden, damit sie ihre Todten begraben könnten, welches auch bewilliget wurde. Nach Verlauf dieser Zeit feuerten die Schweden abermals auf die Stadtmauer aus allen fünf Batterien und näherten sich der Stadt, als wollten sie den Sturm erneuern; sie wurden aber bey Zeiten durch ein anhaltendes Feuer zurückgewiesen. Die folgenden Tage machten sie noch immer Versuche in die Stadt zu dringen. Sie gruben verschiedene Minen, denen man aber entgegen arbeitete und ihre Bemühungen vereitelte. Dann stellten sie auf die Bresche einige von sehr dicken Eichenbretern zusammengesetzte Kasten. In diesen stunden gute Schützen, die alles, was sie erreichen konnten, tödteten. Man konnte sie aus Mangel der Kanonen nicht wegräumen. Man warf aber in der Nacht Feuer darauf, so daß sie aus Furcht verbrannt zu werden sich sammt den Kasten zurückziehen mußten. Bald darauf schickte aber-
30ten Okt. mals der Pfalzgraf einen Trompeter an den Feldmarschall Colloredo, und ermahnte ihn sehr ernstlich sich zu ergeben. Er stellte ihm vor, daß er für das Christenblut, so bey einem abermaligen Sturme und der Einnahme der Stadt vergossen werden müßte, nicht stehen wolle. Man wies aber den Trompeter ohne Antwort zurück. Der Pfalzgraf machte hierauf
2 Nov. Anstalten zum Abzuge. Er hob das Lager auf und wandte sich mit Würtenberg gegen Brandeis. Königsmark aber zog seine Truppen und Kanonen in die Kleinseite.

Den Tag darauf erhielt man zu Prag zwey freudenreiche Nachrichten. Die erste war, daß der Feldzeugmeister Martin von der Golz mit einer ansehnlichen Anzahl Truppen den prager Städten zu Hilfe eile. Er war schon bis Sazawa gekommen, welches den Pfalzgrafen bewog, die Belagerung aufzuheben.

Die

Die zweyte Nachricht war, daß zwischen den kriegenden Mächten ein Waffenstillstand, worauf bald hernach der Friede gefolgt, geschlossen worden. Diesen letzten Bericht hatte der Feldmarschall Colloredo von dem Kriegspräsidenten Grafen Schlik aus Budweis erhalten. Er theilte sie gleich Königsmarken, in die Kleinseite mit, und schickte sie dem Pfalzgrafen, der sich gegen Czaslau gewandt, nach, worauf dann alle Feindseligkeiten aufhörten, und die Schweden auch bald darauf die Kleinseite und das Schloß räumten. Die Schweden hatten bey dieser Belagerung, wie sie es selbst eingestanden, bis fünf tausend Mann verloren. Die Prager zählten an Todten: Geistliche 2, Studenten 13, Soldaten 101, Bürger 103, das ist 219 Mann. An Verwundeten aber 475 Mann.

Der Kaiser, um seine Zufriedenheit über die Treue der prager Bürger zu bezeigen, erhob alle Rathsherren der Altstadt, nebst vielen andern in den Ritterstand, verlieh ihnen viele Freyheiten, und wollte das Andenken der letzten Empörung nicht nur in die Vergessenheit gebracht wissen, sondern legte auch eine Strafe auf diejenigen, welche ihnen solche einstens vorwerfen würden, weil sie dieses Verbrechen durch die bewiesene Treue während dieser Belagerung vollkommen ausgelöscht hätten.

Und so endigte sich dieser so verderbliche Krieg, welcher dreyßig Jahre lang in Deutschland und Böhmen gewüthet hatte. Wobey dieses nicht wenig angemerkt zu werden verdient, daß er sich in Prag im Jahre 1618 angefangen, und auch endlich mit der Belagerung dieser Stadt aufgehört hat. Es ist keine Stadt, Schloß oder Dorf in ganz Böhmen, welches während diesem Kriege nicht wäre vom Feinde entweder ausgeplündert, gebrandschatzt, oder gar in die Asche gelegt worden. Der schwedische Feldherr

Adam

Adam Pful, pflegte ſich zu rühmen, daß er allein gegen acht hundert böhmiſche Ortſchaften verbrannt habe. Balbin, ein Zeitgenoſſe, ſchreibt: Böhmen ſey während den dreyßig Jahren ein Raub der Feinde und Freunde geweſen; er hielte es für ein Wunder, daß Böhmen noch einige Einwohner gehabt, nachdem ihrer ſo viele tauſend verbannt, getödtet, vertrieben und ausgeplündert worden.

Daß während dieſem ſchwediſchen Kriege das Königreich Böhmen, und beſonders die Stadt Prag ſehr hart ſey mitgenommen worden, iſt aus allem dem leicht zu erachten. Der gütige Kaiſer Ferdinand bemühte ſich, ſeinen treuen Unterthanen den erlittenen Schaden einigermaßen wieder gut zu machen. Er ſchenkte in dieſer Abſicht der Alt- und Neuſtadt Prag dreymal hundert tauſend Gulden, für welche Summe ſich beyde Gemeinden anſehnliche Güter, jene Lieben und dieſe Krzeſtiegowitz kauften, die ſie bis auf den heutigen Tag als Belohnungen ihrer Treue und Tapferkeit beſitzen. Der Kaiſer, um ſeine Dankbarkeit und Liebe den Pragern noch mehr zu bezeigen, kam nach der Zeit mit ſeinem ganzen Hofſtaat nach Prag. Dann
1652. langten auch verſchiedene Reichsfürſten, welche der
1ten Kaiſer eingeladen hatte, in Prag an. Die Kurfür-
Juli. ſten von Mainz, von Trier, von der Pfalz, von Sachſen, von Brandenburg und die Herzogin Witwe von Bayern — alle kamen mit einem zahlreichen Gefolge, und wurden von dem Kaiſer auf das prächtigſte empfangen.

Der kaiſerliche Hof und die vornehmen Gäſte brachten hier viele Wochen mit allerhand Ergötzlichkeiten zu, daran auch der böhmiſche Adel und die Bürgerſchaft Theil nahmen, und die ausgeſtandenen Kriegsbeſchwerden vergaßen, beſonders aber, da die prager Städte einen nicht geringen Nutzen von dieſen Fremden, welche hier ihr Geld verzehrten, gezogen hatten.

Bey

neuen Martissöhnen; alle Tage sah man neue Freykorps in neuen Gestalten; das Hin- und Herführen des schweren Geschützes und anderer Mordgeräthschaften nahm kein Ende.

Ungeachtet des rauhen und kalten Winters waren die Kriegsvölker, die an den gegenseitigen Gränzen standen, nicht müßig. Wir wollen nur einiger Vorfälle erwähnen. Die Preußen machten einen Versuch, die Kaiserlichen aus Zuckmantel in Schlesien zu vertreiben; allein der Oberste Löwenehr, ein böhmischer Baron, wies sie mittelst guter Anstalten und einer tapfern Gegenwehr wieder zurück. Um eben diese Zeit fiel der kaiserliche Feldmarschallieutenant, Graf von Wurmser, nebst dem General Grafen Franz Kinsky, in die Grafschaft Glatz, griff die fest verschanzte Stadt Habelschwerdt und das Blockhaus zu Schwedeldorf an und bemächtigte sich der beyden Oerter, ungeachtet des großen Widerstandes, den die Feinde daselbst thaten. Am ersten Orte wurde der Herr General Prinz von Hessen-Philippsthal, nebst 24 anderen Offizieren und gegen acht hundert Gemeinen, im Blockhause aber zwey Offizier und sechzig Mann gefangen. Während dem war der feindliche General von Längenfeld mit einigen Truppen aus Glatz, dem Blockhause zu Hilfe gerücket. Wurmser ließ seine Hussaren vorrücken, um sich von der Stärke des Feindes zu versichern. Die preußische Reiterey ergriff alsogleich die Flucht und ließ das Fußvolk im Stiche, welches ein Viereck machte, und sich auf diese Art gleichfalls zurückziehen wollte. Allein die Wurmser Hussaren drangen in das Carree, hieben einen Theil der Feinde nieder und machten den andern, nämlich fünfzehn Offiziere und 335 Gemeine gefangen. Bey diesem Angriffe empfing der tapfere Rittmeister, Rakowsky, da er an der Spitze seiner Truppen in den Feind drang, einen

14ten Jäner

18ten Jän.

Schuß

Kardinal und Erzbischof Harrach in der Schloßkirch bey St. Veit aufgesetzt.

Ferdinand ganz vergnügt, verließ hierauf Prag. Er erblickte noch hier und da traurige Merkmale der schwedischen Waffen, welches ihn dergestalt rührte, daß er sich vornahm, die Böhmen noch vor seinem Ende an diesen Feinden zu rächen. Christina, Königin in Schweden, trat damals Karln Gustaven, Pfalzgrafen am Rhein, welcher im Jahre 1648 Prag belagert hatte, die Krone ab, welcher dann mit dem Kurfürsten von Brandenburg in einem üblen Vernehmen lebte. Dieses wollte sich unser Kaiser zu Nutzen machen, und schloß ein Bündniß mit den Königen von Polen und Dänemark, und mit dem Kurfürsten von Brandenburg, um die Schweden zu demüthigen. Indem er aber mit diesen großen Anschlägen umging,
1657. 2 Apr. starb er zu Wien im 49ten Jahre seines Alters, und im 21ten seiner Regierung über Böhmen. Ferdinand liebte nicht nur die böhmische Nazion, sondern auch ihre Sprache, welche er gut verstand und sprach. So oft er in Böhmen war, und dem Gottesdienste beywohnte, sang er mit dem Volke das alte böhmische Kirchenlied: Swatý Wáclawe Weywodo Czeské země ꝛc. mit besonderer Andacht, und so laut, daß man seine Stimme vor Allen ausnehmen konnte. Er hinterließ zwey Söhne, Leopold, seinen Thronfolger, und Ferdinand Karl, der aber im Jahre 1659 starb.

In diesem Zeitraume war man endlich darauf bedacht, die Wissenschaften in Böhmen wieder einzuführen. Der Kaiser Ferdinand der Dritte selbst nahm sich derselben an. Denn gleich bey Antretung seiner Regierung rieß er die Karoliner hohe Schule den Jesuiten aus den Händen. Schon im Jahre 1638 ernannte er den obersten Landrichter, Heinrich Liebsteinsky von Kolowrat, nebst einigen Appellazions-

Oſſek vorgedrungen, in der Abſicht, ſich der Stadt Teplitz zu bemächtigen. Allein der daſelbſt kommandirende General Reiſky hatte mit ſeinen Truppen eine ſo gute Stellung genommen, daß er hierdurch den Feind von allen weiteren Unternehmungen abgehalten. Wie nun die Preußen ſahen, daß ſie ihre Abſichten nicht erreichten, traten ſie ſchon in folgender Nacht 6 Febr. um zwey Uhr ihren völligen Rückzug wieder an, verließen Brür, und eilten mit doppelten Schritten über das Gebirge nach Sachſen hinüber. Man ſetzte ihnen nach und machte einen Wachtmeiſter, nebſt einigen Gemeinen gefangen. Die Feldherren Kinſky und Thun aber rückten noch am nämlichen Tage mit der vorigen Beſatzung in Brür wieder ein.

Der König, mit dieſer mißlungenen Unternehmung nicht zufrieden, ließ die Stadt Braunau, welche außerhalb des Kordons lag, und nicht mehr als vierzig Kroaten zur Beſatzung hatte, von ſechs Bataillonen Fußvolks und ſieben Haufen Reiterey, unter der Anführung des Generals Anhalt, wegnehmen und beſetzen. Die Kroaten gaben ſich gefangen. Der 17. kaiſerliche Feldherr, Graf Olivier Wallis, wollte den Verluſt dieſes Orts mit der Einnahme von Schleſiſch-Neuſtadt vergelten. In dieſer Abſicht marſchirte er die ganze Nacht, und langte in aller Frühe mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen vor den Thoren des 28ten Städtchens an. Er forderte das feindliche Regiment, Febr. welches daſelbſt in Beſatzung lag, zur Uebergabe auf; da er aber eine abſchlägige Antwort bekam, ſo beſchoß er das Städtchen und ſteckte es hierdurch in Brand. Der Feind zog zu dem Thore, welches man nicht beſetzen können, hinaus, nahm eine vortheilhafte Stellung auf einer Anhöhe, und da ihm aus der Nachbarſchaft Verſtärkungen zueilten, ſo begab ſich Wallis mit ſeinen Truppen wieder in ſeine vorigen Quartiere zurück.

Der

Es waren also gleichsam zwey Universitäten zu Prag, nämlich die Karoliner und die Jesuitische, welche letzte den Namen vom K. Ferdinand führte. Allein man sah Folgen vor, die aus dieser Trennung den Wissenschaften nachtheilig seyn konnten. Der Kaiser beschloß also beyde Akademien zu vereinigen. Er gab im Jahre 1653 am 17ten Nov. folgende Verordnung heraus. 1) Die zwey Universitäten, die Karolinische und Ferdinandische sollen vereinigt werden. 2) Beyde zusammen sollen Universitas Carolo-Ferdinandea heißen, und alle Vorrechte miteinander genießen. 3) Der Erzbischof von Prag wird so wie sonst Kanzler der Universität seyn. 4) Alle Jahre soll ein neuer Rektor der Universität, jedesmal aus einer andern Fakultät unter dem Titel Rector Magnificus, gewählt werden. 5) Der Kaiser allein wird die Macht haben Lehrer einzusetzen. 6) Die Lehrer der Arzneykunst und der Rechte werden von den Universitätsgütern besoldet werden. 7) Die Hörsäle für Mediciner und Juristen bleiben im Karolin; die Philosophie aber und die Theologie werden im Klementinischen Kollegio gelehrt; doch sollen die akademischen Würden im Karolin allein ertheilt werden. 8) Die Jesuiten allein sollen die Theologie und Philosophie lehren. Zu dieser Vereinigung und Einrichtung wurde der 4te März des folgenden 1654sten Jahrs bestimmt. An diesem Tage verfügte sich also der Kardinal und Erzbischof von Prag, Ernst von Harrach, in die Kirche am Theine. Christoph von Lobkowitz, bisheriger Beschützer des Karolins, die Landesstände, eine Menge des vornehmsten Adels, alle Professoren und Glieder der Universitäten erschienen auch daselbst. Dann wurden die oben angeführten Verordnungen des Kaisers in lateinischer und böhmischer Sprache öffentlich abgelesen, und der Erzbischof von Prag zum Kanzler, der Je-

suit,

ſuit, Johann Molitor, Rektor des Klementiniſchen 165-
Kollegiums aber zum Rector Magnificus der Prager Univerſität erklärt und ausgerufen. Dann hielt Marcus Marci, damaliger Lehrer der Medicin, an den Chriſtoph von Lobkowitz, bisherigen Beſchützer des Karolins, eine Dankrede für den Schutz, den er dieſer hohen Schule geleiſtet hatte. Der Jeſuit Grobendonk aber wünſchte dem Kanzler und dem Rektor zu ihren neuen Ehrenſtellen in einer wohlgeſetzten Rede Glück. Und ſo geſchah die Vereinigung dieſer zwey Akademien, woraus die Karl-Ferdinandiſche hohe Schule zu Prag entſtanden iſt. Die Gelehrten, welche ſich auf derſelben ſeit dieſer Zeit gebildet, oder durch Schriften einigen Ruhm erworben haben, wollen wir bey dem Kaiſer Leopold I. anführen.

S. *Peſſina* in Prodromo Moraviae. *Loticbius*. *Brachelius*. *Joannes Beczkowsky* Poſelkynie MS. *Balbinus* in epitome, miſcellaneis & Arneſto. Johann Zatoczil von Löwenburg. Geſchichts-Kalender. Privilegia carolina MS.

Leopold der Erſte.

Leopold war zum geiſtlichen Stand beſtimmt, und hierzu erzogen worden; weil aber ſein älterer Bruder, der König Ferdinand der Vierte, vor der Zeit geſtorben war, ſo kam er zur Regierung, und folgte ſeinem Vater in Böhmen, Ungarn, und den übrigen Erblanden. Nachdem er den Kaiſer, ſeinen Vater, auf das prächtigſte zu Wien hatte beerdigen laſſen, kam er in der Stille nach Prag, und wurde von dem 26ten. Oberſtburggrafen, Bernhard von Martinitz, mit ei- Juny
ner geſetzten Rede, im Namen der Stände empfangen. Leopold hielt ſich beynahe ein Jahr in Prag auf, während welcher Zeit er verſchiedene dem Lande

nütz-

nützliche Anstalten und Verordnungen traf. Unter andern befahl er, daß die Straßen im ganzen Lande verbessert, und die Bäume in Wäldern auf einen Pistolenschuß weit von denselben abgehauen würden. Der König hielt hierauf in der Schloßkirche einen feyerlichen Tag, und theilte einigen Herren, als seinem Oberstihofmeister, Fürsten von Porzia, dem Oberstburggrafen, Grafen von Martinitz, und dem Generalfeldzeugmeister, Fürsten von Gonzaga, den Ritterorden des goldenen Vließes aus.

1658. Der König Leopold ging dann das folgende Jahr von Prag nach Frankfurt, wo er, ungeachtet der Widersprüche und Ränke von Frankreich, Savoyen und Schweden, zum römischen Kaiser gewählt, und im 19ten Jahre seines Alters gekrönt wurde. Er schickte hierauf Hatzfelden mit sechzehn tausend Mann nach Polen wider die Schweden, um das Bündniß seines Vaters auszuführen. Montecuculi und Stahrenberg mußten mit einem andern Heere in Pommern eindringen, wo sie über die Schweden viele Vortheile erfochten, und sie zu einem Frieden, der hernach zu Oliva geschlossen wurde, zwangen.

1660. Während der ganzen Regierung dieses großen Monarchen wurde Böhmen von keinem Feinde beunruhiget. Das Königreich mußte aber zu den blutigen Kriegen, welche Leopold mit den Türken und Franzosen so lange führte, vieles an Geld und Leuten beytragen. Diese Kriege gehören zwar nicht in die böhmische Geschichte, und andere haben sie bereits genau und weitläufig beschrieben; weil sie aber von unserm Könige geführt worden, und sich immer der dritte Theil böhmischer Kriegsvölker bey den Armeen befunden, so wollen wir doch die wichtigsten Begebenheiten zu seiner Zeit mit wenigen berühren.

1664. Der Krieg mit den Türken dauerte in Ungarn, weit von unserm Vaterlande, vier Jahre lang, bis

end-

die Erfahrung den vorzüglicheren Nutzen mancher alten Einrichtung vor der neuern bewies, und weil der Feuereifer des Verbesserers Joseph, indem er Alles umfaßte, das Einzelne bisweilen zu wenig, oder aus einem nicht ganz richtigen Standpunkte würdigte: so bleibt dennoch des Guten und Nützlichen, was dieser unvergeßliche Monarch in Böhmen so wie in allen seinen Erbländern stiftete, so viel übrig, daß kein Böhme anders, als mit Thränen der Dankbarkeit sein Andenken feyern kann.

Wir haben schon in der vorigen Geschichte Joseph als Kronprinzen und Mitregenten seiner erhabenen Mutter, Maria Theresia, zwey Mal handeln gesehen, ein Mal, als er dem durch eine fürchterliche Theuerung 1772 bedrängten Böhmenlande zu Hilfe eilte, und Tausenden hungriger Menschen Brod und Rettung verschaffte; und das andere Mal, als im bayrischen Erbfolgekrieg Joseph das österreichische Heer in Böhmen kommandirte. Wir wollen, ehe wir uns an die Geschichte seiner Alleinherrschaft nach dem Tode seiner durchlauchtigsten Mutter machen, vorher ein kleines Bild seines Charakters und seiner Lebensart entwerfen, und hoffen, daß unsere Leser dadurch in den Stand gesetzt werden, nicht nur diesen Fürsten — einen der ersten und merkwürdigsten des 18ten Jahrhunderts — näher kennen zu lernen, sondern auch seine Handlungsweise sich leichter zu erklären.

Geboren (den 13. März 1741) unter den größten Drangsalen des österreichischen Erbfolgekrieges, welche Maria Theresia beynahe bis zum Untergange ihres durch die pragmatische Sankzion zu wenig gesicherten Reiches brachten, und erzogen von Geistlichen, denen seine fromme Mutter die ganze Bildung ihres Sohnes anvertraute, blieb sein früherwachender Verstand dennoch frey von Vorurtheilen, und lehrte ihn

bald

nem Jahre, und ſo wurde das Werk unterbrochen. Die Mauern ſtehen noch heut zu Tage, ſo wie ſie damals ſchon waren aufgeführt worden. Noch keiner von den Nachfolgern Bilenbergs hat darauf gedacht, das angefangene Werk fortzuſetzen.

1680. Seit vielen Jahren hatten die Bauern in Böhmen, weil ſie von einigen ihrer Herren ſo ſehr gedrückt wurden, auf Mittel gedacht, ſich eine Erleichterung zu verſchaffen. Jetzt brach das Mißvergnügen in eine öffentliche Empörung aus, beſonders nachdem man ihre Abgeordneten, die ſie mit Klagen wider die Grafen von Gallas und Bredau nach Prag ſchickten, in Gefängniſſe geworfen hatte. Im czaslauer Kreiſe verſammelten ſich über fünf tauſend Mann, griffen zu den Waffen, und erwählten verſchiedene abgedankte Kriegsoffiziere zu ihren Feldherren. Zu gleicher Zeit rotteten ſich auch einige Haufen tauſendweiſe im bunzlauer, leitmeritzer und elbogner Kreiſe zuſammen, ſo daß wider dieſe der General Harant mit einigen tauſend regulirten Truppen ausziehen mußte; jenen wurde der Feldherr Piccolomini entgegengeſetzt. Es wäre zu einem allgemeinen Aufruhr gekommen, wenn man ihm dadurch nicht vorgebeugt hätte, daß die Abgeordneten der Bauern auf freyen Fuß geſetzt und eine allgemeine Amneſtie und Nachlaſſung der Roboten ihnen verſprochen wurde. Die Mißvergnügten gingen nun auseinander, und der Kaiſer ſetzte gewiſſe Tage feſt, an denen ſie für ihre Herren die Frohndienſte zu verrichten hatten.

Nachdem der Krieg mit Frankreich bis ſieben Jahre fortgedauert hatte, und endlich ein Friede gemacht worden, kam der Kaiſer mit dem ganzen Hofſtaat, weil die Peſt zu Wien wüthete, wieder nach Prag. Allein dieſe ſchreckliche Seuche breitete ſich im folgenden Jahre auch in Böhmen dergeſtalt aus, daß ſie in kurzer Zeit zu Prag über zwey und dreyßig tau-

sete er auch Steyermark, Kärnthen, Krain, die Seestädte am adriatischen Meere, Kroatien, Slavonien, Ungarn, Siebenbürgen und Galizien. Im Jahre 1777 machte er seine Reise nach Frankreich, und 1780 einige Monate vor dem Tode seiner erhabenen Mutter, nach Rußland. Wir können nicht unterlassen zu bemerken, daß Joseph außer dem Gewinne einer allumfassenden Bildung, den er für sich selbst aus diesen Reisen schöpfte, sie auch ganz vorzüglich dazu benützte, die Verhältnisse seines Reiches mit den auswärtigen Staaten in einem guten Einverständnisse zu erhalten, und seinen Völkern einen dauerhaften Frieden zu sichern, damit unter den Segnungen einer ununterbrochenen Ruhe von außen die neuen Einrichtungen, die sein Geist zum Besten seiner Unterthanen entworfen hatte, desto gewisser gedeihen und Wurzel fassen könnten.

Josephs Temperament war rasch und feurig; daher sein unermüdbarer Trieb zur Thätigkeit, und die schnelle Ausführung alles dessen, was er ein Mal beschlossen hatte. Freylich übereilte er auf diese Art manche seiner Anstalten; aber er hatte als Mitregent seiner erhabenen Mutter so lange seinen ungeduldig vorwärts eilenden Thateifer zurückhalten, und nach den Absichten derselben einrichten müssen, ohne selbst handeln zu dürfen; er wünschte so innig, die Früchte von allen seinen Pflanzungen selbst noch zu sehen, und hatte zugleich so viele, so mannigfaltige Veränderungen vor: daß er nothwendig überzeugt seyn mußte, nicht genug eilen zu können. Ein gleichzeitiger Biograph Josephs II. spricht von seinem Charakter Folgendes: *)

„Herrschen, Wirken, Zerstören, Bauen war ganz und unaufhörlich seine Sache. Alle seine Fehler und Schwachheiten waren Resultate seines feurigen Tem-

*) S. Leben und Geschichte des Kaisers Josephs II.

Der König von Frankreich Ludwig der Vierzehnte, auf den glücklichen Fortgang der kaiserlichen Waffen eifersüchtig, war schon im vorigen Jahre in Deutschland eingefallen. Er hatte Heidelberg und Mannheim weggenommen, Schwaben und Franken mit Feuer und Schwerdt verheeret. Der Kaiser verband sich mit England und Holland wider ihn, und schickte ein Heer von sechzig tausend Mann unter den Befehlen des Herzogs von Lothringen wider die Franzosen an den Rhein, wo sie Speyer und Worms zerstört, viele andere Städte in die Asche gelegt, und den ganzen Strich Landes zwischen Straßburg und Mainz sehr grausam verwüstet hatten. So sehr auch das Königreich Böhmen von diesen Feinden des Kaisers Leopold entfernt war, mußte es doch ihre Feindseligkeiten empfinden. Denn die Franzosen handelten immer nach dem Grundsatze: man müsse seinem Feinde überall und auf alle Art Schaden zufügen.

In dieser Absicht hatte der französische Befehlshaber von Philippsburg hundert fünfzig Böswichter gedungen, und sie in die Erblande des Kaisers mit dem Befehle geschickt, die besten Städte in Brand zu stecken. In Böhmen waren schon Trautenau, Braunau, Klattau und andere in die Asche gelegt worden; jetzt kamen dreyßig dieser Mordbrenner nach Prag. Sie hatten ihre Niederlage bey einem Franzosen auf der Kleinseite. Ein ordentlicher Hauptmann besoldete sie, und theilte ihnen seine Befehle aus. Den 21ten Junius zündeten sie in der Altstadt Prag das Haus beym schwarzen Adler, St. Valentin gegenüber, an. Das Feuer ergriff alsogleich die Judenstadt, welche in einer Zeit von zwey Stunden, nebst elf Synagogen verbrannte. Viele hundert Juden büßten ihr Leben auf eine erbärmliche Art ein. Das Feuer breitete sich zu gleicher Zeit in der Alt- und Neustadt aus. In der ersten wurden zwey hundert

freyen Zutritt zu dem väterlichen Monarchen. Er selbst mischte sich, in einen einfachen Rock versteckt, in seiner Residenz und auf Reisen sehr gern unter die Volksmenge, hörte und sah, was hier und da vorging, und überraschte zuletzt die erstaunten Menschen mit kaiserlicher Großmuth oder mit landesherrlicher Gerechtigkeit. Oft ließ er sich auf Reisen zum Gevatter bitten, oder wohnte einer ländlichen Hochzeit bey; täglich steckte er 100 Dukaten zu sich, die er, ohne Geräusch, auf die wohlthätigste Art verschenkte, die großen Summen ungerechnet, die er den öffentlichen Armeninstituten jährlich zufließen ließ. Wie mancher Böhme verdanket diesem väterlichen Regenten Rettung aus der Noth oder sein häusliches Glück! Wie vielen Fabrikanten oder andern arbeitsamen Leuten, denen Armuth die Hände band, schoß er Geld zum Ankauf von Materialien vor!

Da Herrschen, Regieren, Arbeiten Josephs erste und stärkste Leidenschaft war, so opferte er dieser auch alles auf. In seinem geheimen Kabinette, wo er mit 5 bis 6 Sekretären eingeschlossen alle Staatsgeschäfte von den größten bis zu den kleinsten leitete, war er unermüdbar für das Wohl seiner Unterthanen beschäftigt und es ist unglaublich, wie viel der Monarch oft an einem Tage durchsah, entschied oder niederschrieb. Joseph suchte so wenig Zerstreuung und Lebensgenuß, er machte sich seinen Stand in Betreff der Vergnügungen so wenig zu Nutzen, daß man mit Recht sagen kann, der geringste Handwerker arbeitete in seiner Art weniger und verschaffte sich mehr Ergötzlichkeiten, als sein Landesherr. Suchte der Kaiser ja Erholung, so unterhielt er sich mit Musik, in der er selbst ein Künstler war; oder er fand sich im Theater ein, oder er ging Abends in Gesellschaft, die in einer Auswahl von geistreichen Damen und von jenen Männern bestand, welche auch in Staatsgeschäften sein

größ-

größtes Vertrauen besaßen, und es durch treue Dienste, die sie dem kaiserlichen Throne erwiesen, verdienten. Wer denkt hier nicht an die braven Krieger Loudon, Lascy, u. a. m.? Hier erschien Joseph nicht als Monarch, sondern als Bürger und angenehmer Gesellschafter; und in der That besaß er die gesellschaftlichen Talente in einem vorzüglichen Grade. Er hatte Anstand, Witz, Feinheit und Leichtigkeit im Ausdrucke; war mit den Damen artig; höflich und gesprächig mit Jedermann. — Die Jagd trieb er mehr als eine seiner natürlichen Lebhaftigkeit nothwendige Körperübung, denn zum Vergnügen, und wie gern er sie edlen Absichten aufopferte, bewies er im Türkenkriege, wo er die Equipage der Parforce-Jagd ganz aufhob.

Joseph der Zweyte war ein guter Sohn. Sein Gehorsam, seine Liebe und Ehrfurcht gegen seine weise und tugendhafte Mutter ließen einen eben so guten Vater seiner Unterthanen erwarten. Maria Theresia überließ, zum Beweise ihres besondern Zutrauens zu dem besten Sohne, ihm die ganze Sorge für das Kriegswesen, welches er auch mit der eifrigsten Bemühung zu jener Höhe emporzubringen suchte, welche der Würde seines weitläufigen Reiches und dem Gewichte der fremden Staaten, die es umgaben, angemessen war. Er schätzte und begünstigte den ehrwürdigen Stand der Krieger; theilte selbst Gefahren, Mühe und Ungemach mit seinen Soldaten; war Zeuge, Gefährte und Theilnehmer ihrer Thaten und belohnte sie großmüthig. Die silbernen und goldenen Denkmünzen, welche mit einem erhöhten Solde verbunden, für den persönlichen Muth selbst des gemeinsten Mannes aus der Armee bestimmt sind, waren Josephs Veranstaltung. Seitdem ist mancher tapfere Böhme, der unter den kaiserlichen Fahnen stritt, mit diesem Ehrenzeichen geschmückt in seine Heimath zurück-

ge-

ſchen oder mit czechiſchen Einwohnern beſetzt wä-
Nach geendigter dreyjähriger Reiſe gab er ein
zeichniß heraus, welches wir hier abſchreiben wol-
Er fängt mit dem bechiner Kreiſe an, und
: drey gute Theile dieſes Kreiſes ſind von puren
men bewohnt, der vierte von Budweis bis hin-
Kaplitz und bis an das Gränzſtädtchen Muldau
mit deutſchen Einwohnern vermiſcht. Der pra-
er Kreis hat drey Theile böhmiſcher Einwohner,
vierte um das Gebirge gegen Chrobolt, Wallern
Krumau iſt deutſch. Der pilſner Kreis iſt halb
miſch und halb deutſch; die erſten um Klattau,
omuk und Rokyczan, die Deutſchen wohnen
en Plan, Tepel und Teinitz. Der königgrätzer
is iſt ganz böhmiſch; einige Städte, als Traut-
und Braunau, nebſt dem Rieſengebirge ſind
tſch. Im bunzlauer Kreiſe ſind drey Theile böh-
ch, der vierte gegen Leipe iſt deutſch. Der czas-
er iſt ganz böhmiſch. Der leitmeritzer Kreis iſt
Hälfte, die ſich gegen Außig erſtreckt, deutſch;
andere, um Melnik herum, iſt böhmiſch. Im
zer Kreiſe iſt alles deutſch, etwan vier Dörfer
Kathen, und die Stadt Laun ausgenommen.
chrudimer Kreiſe iſt alles böhmiſch, bis auf ein
r Dörfer, in welche die Grundherren deutſche Un-
thanen eingeführt haben. Im elbogner Kreiſe
lauter Deutſche, nur etwan in zwey Ortſchaften
die Einwohner gemiſcht. Der kaurzimer Kreis
ganz böhmiſch; einige deutſche Unterthanen, welche
n vor kurzem aus dem Reiche hingeſetzt hat, kom-
n kaum in Betracht. Der berauner und rakoni-
Kreis ſind ohne Ausnahme böhmiſch. Im mol-
ier Kreis ſind auch nur Böhmen, einige Bergleute
m Bergwerke ausgenommen.

zu innerlichen Verbesserungen ins Werk
machte den Anfang mit einer weisen Ein
nes Hofes, wodurch er große Summ
landesväterliche Absichten ersparte. B
1ten May 1781. schien ein k. k. Patent, wodurch alle vor
standenen Gesetze über die Justizverfa
ben und eine neue allgemeine Gerichtso
böhm. österreichisch = teutschen Erbländ
wurde, welche ein viel einfacheres geri
fahren vorschrieb. Die Wohlthat di
Rechtspflege wurde noch dadurch erhö
Kaiser durch eine bald darauf erlasse
1ten Nov. 1781. Taxordnung für die gerichtlichen Verha
Gelderpressungen den Weg abschnitt,
minder Vermöglichen abschreckten, sein
durch richterlichen Ausspruch geltend zu
Gemäßheit dieser allgemeinen gerichtlich
mußte jeder Stand, jeder Charakter
unterziehen; diejenigen aber, welche du
gen Zeugnisse ihre wirkliche Armuth erw
wurden von allen Taxen freygesprochen.
selbst waren in vier Klassen eingetheilt,
ste für die in der Hauptstadt jeder Pro
chen Gerichtsbehörden, die zweyte für d
größerer, die dritte für die Magistrate ge
städte und die vierte für die geringsten
für die Märkte und Dörfer bestimmt wa

Reiche übertrifft, auch in Hinsicht der Geisteskultur seiner Unterthanen zu einem Range emporzuheben, der nicht hinter der nur zu sehr gepriesenen Aufklärung Nordteutschlands zurückbleiben sollte. Verständige Köpfe zum nützlichen Gebrauche ihrer Talente zu wecken, die Wissenschaften und Künste immer höher emporzubringen, und durch Beförderung der schon unter seiner erhabenen Mutter neueingerichteten Bürger- und Landschulen sich eine aufgeklärte junge Generazion heraufzuziehen — war sein vorzüglichstes Augenmerk. Daher hob er die strenge Zensur auf, und gestattete die Preßfreyheit im vollen Maaße. Boshafte Schriftsteller, welche den wohlthätigen Absichten des Monarchen durch schädliche Schmähschriften oder durch Verbreitung schlechter Grundsätze in den Weg traten, erhielten demungeachtet die strafende Ahnoung, die sie verdienten.

Eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Klöstern hatte bisher in Böhmen und den teutschen Erbländern den schönsten Theil der Landeserträgnisse bezogen, oder war durch Betteln den Bürgern und Landleuten beschwerlich gefallen. Für den Staat waren die vielen Männer und Frauenspersonen, welche die Klöster bewohnten, fast alle todt. Diese und mehrere andere Gründe bewogen den Kaiser, die Anzahl der Mannsklöster zu beschränken, die Nonnenklöster aber alle aufzuheben, jene wenigen allein ausgenommen, deren wohlthätiger Stiftungszweck der Unterricht der weiblichen Jugend oder die Verpflegung der Kranken ist. Mit der Ausführung dieses Entschlusses fing Joseph II. schon in diesem Jahre an, und setzte sie allmählig während seiner ganzen Regierungszeit fort. Wir werden weiter unten unsern Lesern ein Verzeichniß der in Böhmen aufgehobenen und noch übrig gelassenen Klöster mittheilen, damit sie in den Stand gesetzt werden einzusehen, wie nothwendig bey der

überflüssigen Anzahl der Klöster eine weise Verminderung derselben war. Viele, deren Privatinteresse mit den aufgehobenen Klöstern in Verbindung stand, die meisten der Mönche selbst, die aus der gemächlichen Klosterruhe in das thätige Privatleben hervorgerufen wurden (obwohl ihnen der Kaiser eine der Zeit angepassende lebenslängliche Pension ertheilte) schmähten über Josephs Irreligiosität, wie sie es nannten und suchten diesen Schritt des Monarchen in das gehässigste Licht zu stellen. Aber Joseph ließ sich durch das Geschwätz dieser Leute nicht irre machen. Seine aufrichtige Verehrung der Religion hatte er genug an den Tag gelegt, und selbst die Art, wie er die eingezogenen Klostergüter verwendete, war ein neuer Beweis seines Eifers, die Religion zu beschützen und seinen Unterthanen würdige Priester zu geben. Ein großer Theil der aus dem Verkauf obiger Güter erhaltenen Summen wurde zu den neuerrichteten Armeninstituten und zu dem ebenfalls neugestifteten Religionsfonde geschlagen, aus welchem man den sekularisirten Mönchen die Pensionen und den noch bestehenden Bettelmönchen, welchen das Terminiren untersagt wurde, ebenfalls Besoldungen bezahlte. Aus diesem Religionsfond wurden ferner die Seelsorge der neuen Pfarreyen unterhalten, welche Joseph besonders in den größern Städten, zur Erleichterung des Gottesdienstes und des religiösen Unterrichts errichtete. Endlich wurden mittelst desselben General-Seminarien in den Provinzen angelegt, in welchen junge Männer durch einen gleichförmigen, sehr zweckmäßigen Unterricht in der Theologie und Pastorallehre zu würdigen Geistlichen und tauglichen Volkslehrern gebildet wurden. So wußte Josephs weise Hand an der Stelle einiger umgehauener alter Bäume eine Menge fruchttragender, kräftiger Pflanzen zu setzen.

Männer aufſtellen, die ſich, beſonders unter der Regierung Leopolds, durch ihre Beſtrebung und Beförderung der Gelehrſamkeit Ruhm erworben haben. Ueber die Geſchichte ſchrieben um dieſe Zeit Bohuſlaw Balbin, den noch kein Böhme in der Schreibart, Gründlichkeit und Menge von hiſtoriſchen Arbeiten erreicht hat. Die Erzählungen einiger Wunderdinge ſind nicht ihm, ſondern ſeinem Jahrhundert zuzuſchreiben; ohne dieſe hätte er vielleicht ſeine Werke nicht haben dürfen drucken laſſen. Thomas Peſſina von Czechorod, ein Freund von Balbin; beyde dieſe Männer arbeiteten an der Geſchichte ihres Vaterlandes ohne Neid, Zank und Zwiſtigkeit. Weniger berühmt und wichtig ſind Georg Cruger, Maximilian von Schleinitz, Matthäus Boleluczky, Florian Hammerſchmid, und a. m. In der Arzneykunſt thaten ſich Markus Marci und Jakob Dobrzenſky hervor. Wegen der Jurisprudenz waren in dieſem Zeitraume berühmt Chriſtoph Kyblin, Johann Proßkowſky, Johann Schambogen und Johann von Weingarten. In der Mathematik erwarb ſich Jakob Kreſa, und in der Weltweisheit, Hieronym von Hirnheim, auch bey den Ausländern einigen Ruhm. Karl Skreta und Anton Lublinſky, waren damals, dieſer in Mähren und jener in Böhmen, vortreffliche Maler. Die Lebensbeſchreibungen und in Kupfer geſtochenen Portraite dieſer Gelehrten und Künſtler, Crugerius und Boleluczky ausgenommen, kann man in den vier Theilen der Abbildungen böhmiſcher und mähriſcher Gelehrten nachſehen. Den elenden Zuſtand aber ſowohl der Gottesgelehrtheit, als auch der Dichtkunſt, Redekunſt und der lateiniſchen Schulen, welcher in dieſem Zeitraume angefangen, und bis auf unſere Zeiten fortgewähret, hat Herr Fauſtin Prochaska in ſeinem Kommentar über die freyen Künſte in Böhmen gründlich beſchrieben. Die Gelehrten,

Die Gewerbe und Künste gewannen dadurch; denn der Mensch arbeitet gern, wenn er nicht unter dem erbitternden Gewissensdrucke seufzt, und er wird ein treuer Unterthan, sobald das Vaterland ihn derjenigen Rechte und Vortheile theilhaftig macht, welche die Bekenner der herrschenden Religion genießen.

Kaum war aber dieses Toleranz-Edikt im ganzen Königreiche bekannt gemacht worden, so meldete sich eine Menge heimlicher Hussiten oder Utraquisten um die Erlaubniß, öffentlich nach ihrem Glauben leben zu dürfen. Sie waren größtentheils unwissende Landleute, und in ihrem Glauben sich selbst kaum deutlich. Die Kreisobrigkeit erklärte ihnen auf höchsten Befehl, daß sie im katholischen Christenthume sich von ihren Ortsgeistlichen gehörig unterrichten lassen, oder, wenn sie nach demselben nicht leben wollten, sich der augsburgischen Confession beygesellen sollten. Diejenigen, welche sich nach diesem Befehle nicht fügen wollten, wurden mit dem nöthigen Ernste zum Gehorsam verwiesen. Allein man war noch nicht mit
1782. allen zu Recht gekommen, als im chrudimer Kreise in den Dörfern Rokitno und Chwognez 52 Familien zu ihrem Oberamtmanne gingen, und ihm freywillig ihr seltenes Glaubensbekenntniß vorlegten. Sie verwarfen in demselben die Lehrsätze von der göttlichen Dreyfaltigkeit, von der Gott-Menschheit Jesu, von der Hölle, von der Erbsünde, von den Sakramenten u. s. w. und erklärten, daß zur Seligkeit nichts anders als der Glaube an Einen Gott und die Haltung seiner zehn Gebote nothwendig sey. Auch diese Deisten, (sie nannten ihre Religion selbst „die Gottes-Religion“), waren meistens rohe und unwissende Leute; sie beharrten fest bey ihren Religionsmeynungen, und suchten sogar andere zu ihrer Sekte zu bringen. Auf höchsten Befehl wurden sie alle nach Siebenbürgen übersetzt, weil man ihre Grundsätze der Moralität,

der

der Ruhe des Vaterlandes und vorzüglich dem übrigen, in der Religion lauen oder unwissenden Haufen des Landvolkes gefährlich glaubte. Aber man hatte auf diese Weise nur einen Theil der Deisten aus Böhmen geschafft; in mehreren Dörfern des chrudimer Kreises traten von Zeit zu Zeit neue Anhänger dieser Sekte hervor, die mit ungestümen Geschrey jede, auch die sanfteste Vorstellung und Belehrung abwiesen, mit verwirrtem Vortrage Texte aus den Propheten citirten, um die Wahrheit ihres Deismus zu beweisen, und die Worte des alten Testaments auf die unsinnigste Art anführten, um sich den Forderungen ihrer Obrigkeit zu widersetzen. Sie hatten also auch ein gleiches Schicksal mit den Deisten von Rokitno und Chwognez; man mußte sie nach Siebenbürgen bringen. Selbst in den zwey darauffolgenden Jahren zeigten sich noch hier und da einige Anhänger dieser Sekte; sie wurden sogar unruhig, da man ihnen eine freye Ausübung ihres Glaubens standhaft verweigerte. Doch mit der gehörigen Strenge brachte man es dahin, daß der Deismus in Böhmen endlich ganz verschwand.

Der Kaiser erließ auch in diesem Jahre wieder mehrere Befehle zur Verbesserung des Justizwesens. Ein Patent verbot den alten weitschweifigen Geschäftsstyl, und schrieb neue Formularien zur Vereinfachung desselben vor. Ein Hofdekret erklärte die böhmische Appellazionskammer vom ersten May angefangen für das allgemeine Appellazionsgericht des Königreichs Böhmen, wohin alle Rechtsstreitigkeiten von der ersten Instanz aus sich zu beziehen hätten. Doch erst im July des darauffolgenden Jahres ward dieses Appellazionsgericht in Wirksamkeit gesetzt. 23ten Jän. 1782. 1sten April

Die Judenschaft in Prag hatte auf gemeinschaftliche Kosten ein neues Schulhaus erbauet, und die geschicktesten Lehrer aus ihrer Religion erwählet, um in Zukunft ihre Jugend zu rechtschaffenen und

thä-

thätigen Gliedern des Staates zu bilden. Denn da die duldsame Gesinnung des Monarchen sich auch auf diese Nazion erstreckte, und ihr gleiche bürgerliche Rechte mit den übrigen Unterthanen einräumte: so wollten die prager Juden von nun an ihre Kinder an nützlichen Kenntnissen und guter Erziehung nicht mehr hinter der christlichen Jugend zurückstehen lassen. Am 2ten May wurde diese neue deutsche Schule der jüdischen Jugend mit großen religiösen Feyerlichkeiten, in Beyseyn des hohen Adels und anderer ansehnlicher Gäste eröffnet. Daß die Juden, seit die Begünstigungen der Toleranz ihr Schicksal so sehr verbesserten, der Militärkonskripzion eben so wie die übrigen Böhmen unterlagen, ist eine Forderung, die sie bey reifer Ueberlegung selbst für gerecht und ehrenvoll erkannten, obwohl sie ihnen anfangs nicht zu gefallen schien.

Um diese Zeit erhielt der Bischof von Leitmeritz, welcher in einem schönen Hirtenbriefe den Untergebenen seines Kirchensprengels den Geist des Toleranzediktes erkläret hatte, den Auftrag, Böhmen und Mähren zu durchreisen, um auf der Stelle selbst zuverlässige Nachrichten über die Anzahl der Protestanten einzuziehen, und einen Bericht zu verfassen, wie die ihnen zugestandenen Freyheiten mit den Landesgesetzen am besten vereinbaret, und allen Mißbräuchen vorgebeugt werden könnte. In Prag bildeten sich zwey evangelische Gemeinden, eine Militär- und eine Civilgemeinde, wovon jede sich einen eigenen Prediger hielt. Aber erst nach zwey Jahren fanden sie sich im Stande ein Haus zu kaufen, und es zu einem eigenen Bethause einrichten zu lassen.

Sept.

1783. Auch das Jahr 1783 brachte für Böhmen neue Einrichtungen und Verordnungen. Zu Anfang des Jän. selben erschien ein für alle österreichischen Staaten erlassenes Patent, welches in genauer Auseinander-

setzung

Männer aufſtellen, die ſich, beſonders unter der Regierung Leopolds, durch ihre Beſtrebung und Beförderung der Gelehrſamkeit Ruhm erworben haben. Ueber die Geſchichte ſchrieben um dieſe Zeit Bohuſlaw Balbin, den noch kein Böhme in der Schreibart, Gründlichkeit und Menge von hiſtoriſchen Arbeiten erreicht hat. Die Erzählungen einiger Wunderdinge ſind nicht ihm, ſondern ſeinem Jahrhundert zuzuſchreiben; ohne dieſe hätte er vielleicht ſeine Werke nicht haben dürfen drucken laſſen. Thomas Peſſina von Czechorod, ein Freund von Balbin; beyde dieſe Männer arbeiteten an der Geſchichte ihres Vaterlandes ohne Neid, Zank und Zwiſtigkeit. Weniger berühmt und wichtig ſind Georg Cruger, Maximilian von Schleinitz, Matthäus Boleluczky, Florian Hammerſchmid, und a. m. In der Arzneykunſt thaten ſich Markus Marci und Jakob Dobrzenſky hervor. Wegen der Jurisprudenz waren in dieſem Zeitraume berühmt Chriſtoph Kyblin, Johann Proßkowſky, Johann Schambogen und Johann von Weingarten. In der Mathematik erwarb ſich Jakob Kreſa, und in der Weltweisheit, Hieronym von Hirnheim, auch bey den Ausländern einigen Ruhm. Karl Skreta und Anton Lublinſky, waren damals, dieſer in Mähren und jener in Böhmen, vortreffliche Maler. Die Lebensbeſchreibungen und in Kupfer geſtochenen Portraite dieſer Gelehrten und Künſtler, Crugerius und Boleluczky ausgenommen, kann man in den vier Theilen der Abbildungen böhmiſcher und mähriſcher Gelehrten nachſehen. Den elenden Zuſtand aber ſowohl der Gottesgelehrtheit, als auch der Dichtkunſt, Redekunſt und der lateiniſchen Schulen, welcher in dieſem Zeitraume angefangen, und bis auf unſere Zeiten fortgewähret, hat Herr Fauſtin Prochaska in ſeinem Kommentar über die freyen Künſte in Böhmen gründlich beſchrieben. Die Gelehr-

ten,

ten, welche ſich in den folgenden Zeiten um die Wiſſenſchaften verdient gemacht, und ſie zu befördern geſucht haben, ſind zu bekannt, als daß wir ihrer in der Folge erwähnen ſollten. Die Nachwelt mag ihren Werth beſtimmen, ſo wie auch diejenigen, welche ſich in unſeren Zeiten dem Fortgange der Wiſſenſchaften, Aufklärung und Gelehrſamkeit widerſetzt haben, namentlich bekannt machen.

S. *Joannes Beczkowsky* Poſelkinie Mſ. Geſchichtstafeln der. *Hammerſchmid* in Prodr. Gloriæ Prag. *Burkhard Menken* in vita Leopoldi Cæſaris. *Antonin Pherſinus* im Obrowiſtie Marianske ꝛc.

Joſeph der Erſte.

1705. Leopolds älteſter Sohn, der Erzherzog Joſeph, folgte ihm in der Regierung ſowohl im Kaiſerthume, als in ſeinen Erblanden, folglich auch im Königreiche von Böhmen. Weil er die ſpaniſche Thronfolge für ſeinen Bruder Karl durchzuſetzen dachte, ſo wurde er in alle die Kriege, welche der Kaiſer Leopold, ſein Vater, angefangen hatte, verwickelt. Er mußte daher in Spanien, Italien, Niederland, Deutſchland und in Ungarn Kriegsvölker unterhalten. Alle dieſe Kriege beſchäftigten ihn ſo ſehr, daß er ſich nicht einmal die Zeit nahm nach Böhmen zu kommen, um ſich zum König krönen zu laſſen, ſo ſehr er auch übrigens das Gepränge und die Ceremonien liebte. Böhmen war unter ſeiner, obwohl kurzen Regierung, ruhig und glücklich. Es fühlte die Laſt der in der Ferne geführten Kriege weiter nicht, als daß es Kriegsvölker und Geldſteuer zu Beſtreitung derſelben beytragen mußte. So kurz auch die Regierung dieſes Königs war, ſo ging doch mit dem Staate von Böhmen eine Ver-

ān-

änderung vor. Das Königreich war von dem deutschen Reiche unabhängig; es machte seit langer Zeit einen besondern Staat aus, und hatte mit Deutschland keine andere Verwandtschaft, als daß der König von Böhmen, kraft seiner Kurfürstenwurde, einen römischen König oder Kaiser wählen half. Allein der 1708.
Kaiser Joseph ließ sich, als König von Böhmen, in das Kurfürstenkollegium einführen. Hierdurch verband er sich und seine Nachfolger, die Könige und Kurfürsten von Böhmen, alle Reichsabgaben und Kreisanlagen, wie auch drey hundert Gulden zur Unterhaltung des kaiserl. Kammergerichts, so wie andere Kurfürsten, zu übernehmen, und bezahlen zu lassen. Hingegen sollte auch das Königreich Böhmen, und die demselben einverleibten Länder allen Schutz des römischen Reichs genießen, wenn es von auswärtigen oder einheimischen Feinden angegriffen und beunruhiget würde. Durch diese erneuerte Verbindung mit Deutschland ist also das Königreich Böhmen gleichsam als ein zehnter Kreis des deutschen Reichs, und als ein Stand desselben anzusehen. Uebrigens blieb das Königreich Böhmen bey seinen alten Würden, Rechten, Vorrechten, Freyheiten und Gerechtsamen, welche es vor andern Staaten Deutschlands immer gehabt hat. Ob hierdurch die Böhmen einen Vortheil erlangt haben, ist von den Publicisten noch nicht ausgemacht worden. Wie nachdrücklich uns aber die Reichsarmee in dem letzten Kriege mit Preußen geschützt habe, ist noch in jedermanns Andenken.

In Ungarn hatte indessen der Aufruhr, welcher sich 1710.
schon unter dem Kaiser Leopold mit dem Ragoczy angefangen hatte, immer seinen Fortgang, obwohl zum Nachtheil der Mißvergnügten. Sie verloren einen Ort nach dem andern; endlich unterwarfen sie sich dem Kaiser und schwuren ihm aufs neue den Eid der Treue. Dieser versprach ihnen hingegen eine allgemeine Vergessenheit

wervor, ausländische Waaren einzuführe
das Inland erzeugen kann, sicherte de
und Manufakturisten den gehörigen
Waaren und machte, daß ihre Untern
befestigen konnten, ohne von einer Flut
Artikel in ihrem Entstehen überschwem
zu werden.

Wir wenden uns nun von der Ku
dens und seiner Produkte zu einem kur
des Wachsthums der Geistescultur. D
und Zensurfreyheit hatte der Kaiser de
Talenten einen ungehinderten Weg zu
wicklung gebahnt. In Prag und einig
größern Städte Böhmens waren 71 Bü
sen im Gange. Zur zweckmäßigeren Lei
dien- und Zensurwesens war eine eigen
sion aufgestellt worden; unter ihr stand
versität zu Prag. Die Kloster-Gymna
die Lyzäen wurden ihrer Bestimmung, n
ge Beamten dem offenen Lande zu gebe
führt; dürftige Studierende konnten d
pendien, welche von den neueingeführte
geldern gemacht wurden, reichlicher unte
und die jährlichen Taxen für den öffen
richt waren dabey so mäßig, daß sie d
chen nicht zur Last fallen konnten. Der
Wissenschaften in teutscher Sprache sollte

zionalsprache aller Erbvölker Oesterreichs zu erheben. Denn Joseph II. wollte, daß es nur Eine Sprache, Ein Vaterland, Ein Gesetzbuch für alle seine Unterthanen gäbe, so wie sie alle nur Einen gemeinschaftlichen Regenten hatten. Freylich würde aus dieser Einheit aller österreichischen Erbvölker eine Macht und Stärke gestossen seyn, die sie abgesondert nie erreichen werden; aber die zu große Verschiedenheit ihrer nazionellen Anlagen und Sitten setzte diesem Plane des Kaisers unübersteigliche Hindernisse entgegen. — Die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster wurden der Universitätsbibliothek zu Prag zugetheilt; die überflüssigen Bücher verkaufte man, und schaffte für das eingelöste Geld neue brauchbare an. Um eine Gleichförmigkeit in der Bildung der Zivilbeamten einzuführen, wurden Zwangstudien festgesetzt; und Niemand erhielt eine öffentliche Bedienstung, der nicht durch ein Zeugniß darthun konnte, daß er aus diesen Studien durch seine Verwendung die erste Klasse erhalten habe. Die teutschen Schulen kamen immer mehr in Aufnahme. Wer es weis, wie viele Mühe und Ueberredungskunst erforderlich ist, die Landleute, besonders während des Sommers, zu bewegen, daß sie ihre Kinder in die Schule schicken, der wird sich über die verhältnißmäßig große Anzahl der Schulkinder wundern, die wir in folgendem Verzeichnisse unsern Lesern vorlegen.

Im Jahre 1786 befanden sich zu Prag eine Normalschule, besucht von 333 Kindern; eine Hauptschule, besucht von 408 Kindern; 20 Trivialschulen mit 2306 Schülern. Auf dem Lande zählte man in allen 16 Kreisen des Königreiches 14 Hauptschulen mit 2896 Schülern und 2038 Trivialschulen, welche von 122,217 Kindern besucht wurden. Außerdem gab es noch auf den k. Kameralherrschaften 101 Trivialschulen mit 8913 Schülern. Der größte Theil der

weib-

weiblichen Jugend erhielt seinen Unterricht in diesen Schulen; doch gab es in Prag drey Klosterschulen für Mädchen mit 550 Schülerinnen und im ganzen Lande befanden sich noch 33 besondere Mädchenschulen, welche 2768 Schülerinnen zählten. Die Protestanten besaßen 16 Schulen mit 898 Kindern. Ein Jahr darauf wurden im Bezirk des reformirten Superintendenten 18 neue Schulen errichtet, welche 1067 Kinder besuchten. Die Juden hatten zu Prag eine Hauptschule mit 160 und eine Mädchenschule mit 45 Kindern; auf dem Lande befanden sich in 26 jüdisch-teutschen Schulen 545 Schüler und 172 Judenkinder besuchten aus Mangel einer nahen Judenschule die christlichen Schulen. *)

1787. Von dieser kurzen Betrachtung der herrlichen Früchte, welche aus Josephs II. weisen Anordnungen für Böhmen entsprossen, kehren wir zu dem Faden unserer Geschichte zurück. Joseph II. war der Erste unter den österreichischen Monarchen, welcher ein bürgerliches Gesetzbuch verfassen ließ, welches für alle teutschen Erbländer und in denselben für alle Stände ohne Unterschied des Ranges galt. Es wurde am 1. November 1786 kund gemacht und der erste Theil desselben, welcher bis dahin erschienen war, mußte vom Anfange des Jahres 1787 in allen Gegenständen des bürgerlichen Rechts zur alleinigen Richtschnur dienen. Auch die Kriminalgerichtsbarkeit erhielt eine neue Einrichtung; in Böhmen wurden 15 Kriminalgerichte aufgestellt, nämlich: zu Prag, Jungbunzlau, Bitschin, Königinhof, Chrudim, Czaslau, Tabor, Budweis, Pisek, Klattau, Pilsen, Elbogen, Eger, Saaz und Leitmeritz. Sie standen alle unter dem k. Appellazionsgerichte zu Prag, und dieses unter der obersten Justizstelle.

Eben

*) S. Materialien zur alten und neuen Statistik Böhmens. Heft VII.

ber plötzlich nach Sicilien, und bemächtigten ſich der
neiſten Städte dieſes Königreichs. Der Kaiſer Karl
erband ſich nun mit Frankreich, England und Sa-
oyen wider die Spanier. Man beſchloß, ſie aus
Sardinien und Sicilien hinauszutreiben, und der
Kaiſer ſollte künftighin dieſes, jenes aber der Her-
og von Savoyen beſitzen. Der engliſche Admiral
Bing ſchlug die ſpaniſche Flotte, und die kaiſerlichen
Truppen, worunter ein guter Theil Böhmen war,
ewannen auch viele Vortheile über den Feind in Si-
ilien. Der Krieg hatte demungeachtet noch lange
ortdauern können, wenn es die Bundesgenoſſen nicht
ahingebracht hätten, daß der König von Spanien
en unruhigen Kardinal Alberoni, welcher dieſen
rieg angeſponnen hatte, von ſeinem Hofe jagte. 1720.
obald dieſer Friedensſtörer entfernt war, wurde
er Friede geſchloſſen, vermöge deſſen dem Kaiſer Karl
eyde Königreiche, Neapel und Sicilien verblieben.
Ob zwar nun der Friede gemacht war, ſo war doch
eder von Seiten des Kaiſers eine feyerliche Verzicht
uf Spanien, noch von Seiten Spaniens auf Nea-
el, Sicilien, Mayland, die Niederlande, Minorka
nd Gibraltar vorhanden. Man ſah ein, daß die
Ruhe von Europa nicht feſtgeſetzt wäre, ſo lange dies
es nicht geſchehen ſeyn würde. England und der
Kaiſer veranſtalteten alſo eine Zuſammenkunft zu Cam-
ray, wohin die intereſſirten Mächte ihre Geſandten
ſchickten.

Zu gleicher Zeit hielten die böhmiſchen Stände
leichfalls eine Verſammlung oder einen Landtag zu
rag, wozu der geſammte böhmiſche Adel durch be-
ndere Befehle des Kaiſers zahlreich zu erſcheinen
ngeladen worden. Auf demſelben wurde die pragma-
ſche Sankzion, welche der Kaiſer Karl der Sechſte
hon im Jahre 1713 errichtet hatte, und vermöge
eren er die Thronfolge in ſeinen Erbländern auch

dischen Zölle, welche Handlung und Verkehr im Lande sperren, gänzlich aufgehoben; die inländischen Fabrikate erhielten einen Nazionalstempel und die Einfuhr ähnlicher fremder Waaren wurde verboten. Diejenigen Artikel aber, welche man nothwendig vom Auslande beziehen mußte, unterlagen einem verbesserten Zolltariff.

Die letztern Einrichtungen hatte der Monarch mitten im Kriegsgetümmel getroffen, das ihn plötzlich umgab. Als im Jahre 1787 die russische Monarchin Katharina II. eine glänzende Reise nach der Krimm anstellte, wobey viele Truppen in jenen Gegenden zusammengezogen wurden, da reisete auch Joseph II. unter dem Titel eines Grafen von Falkenstein (so nannte er sich gewöhnlich auf Reisen) nach Cherson, um seine enge Verbindung mit der russischen Monarchin durch eine persönliche Unterredung zu befestigen. Die Pforte durch diese Zusammenkunft zweyer mächtiger Nachbarn und durch die Nähe einer beträchtlichen russischen Armee beunruhigt, erklärte mit rascher Entschlossenheit Rußland den Krieg. Der Kaiser sah sich dadurch in die Nothwendigkeit versetzt, an dem Kriege Theil zu nehmen. In seinem Manifeste gegen die Türken heißt es: „Der Pforte sind die engen Bande „zwischen Sr. k. k. Majestät und Ihrer russisch-kaiserlichen Majestät nicht unbekannt. Sie sind ihr „mit allen ihren nothwendigen Folgen bey mehrern „Gelegenheiten und zu Ende des Jahres 1783 schriftlich in wohlmeinenden, freundschaftlichen und zugleich nachdrücklichen Vorstellungen vorgebracht worden. Die Pforte hat es also einzig und allein sich „selbst beyzumessen, daß Sr. k. k. Majestät nach einer gegen sie beobachteten so friedfertigen guten Nachbarschaft und nach allen bey jeder Gelegenheit angewandten Vermittlungsbemühungen nunmehr verlassen und durch sie genöthiget sind, die Allerhöchsten

24ten Aug. 1787.

9 Feb. 1788.

„den-

n in Prag nicht geschehen war, so war die Freude
r Böhmen ungemein groß. Fünf hundert böhmische
erren und Ritter, auf das prächtigste ausgerüstet,
ten dem Kaiser entgegen, und führten ihn in die
adt, wo ihn der ganze Adel und eine außerordent-
e Menge Volks mit größtem Frohlocken empfingen. 30ten
nn versammelten sich die Stände in großer Anzahl, Juni.
legten dem Kaiser, als einem König von Böhmen
Eid der Treue ab. Den Tag darauf wurde er
dem prager Erzbischof, Ferdinand Grafen von
hnburg, gekrönt. Er legte den königlichen Eid
durch welchen sich die Könige von Böhmen haupt- 5ten
lich verpflichten, die katholische Religion aufrecht Sept.
halten; einem jeden Gerechtigkeit widerfahren zu
en; alle wohlhergebrachten Vorrechte und Freyhei-
zu handhaben; vom Königreiche nichts zu ver-
ern, sondern solches der Möglichkeit nach zu ver-
hren, und alles was dem Königreiche zum Nutzen
zur Ehre gereichet, zu veranlassen. Den drit-
Tag darauf wurde der Kaiserin die böhmische
one aufgesetzt, welche Krönung weit prächtiger
glänzender, als die Krönung des Kaisers selbst
r; theils weil ein römischer Kaiser mit seinem
nzen Hofstaat derselben beywohnte, und theils
il, nebst den Standespersonen, welche bey der
önigskrönung zugegen waren, auch die kaiserlichen
ofdamen und die böhmischen adelichen Frauen in
roßer Anzahl erschienen. Man zählte über tausend
it sechs Pferden bespannte Wagen, worin diese Ka-
aliere und Damen gekommen, welche in einem desto
länzendern Anzuge waren, da damals der böhmische
del des großen Reichthums wegen berühmt, und von
en Ausländern bewundert ward.

Die Geschichtschreiber damaliger Zeiten äußerten
erschiedene Muthmaßungen über die Ursachen, war-
m sich der Kaiser Karl habe mit der böhmischen

Krone krönen lassen, da er es bey Antretung sei
Regierung nicht gethan hätte, und es, so wie der K
ser Joseph sein Bruder, hätte übergehen könn
Einige glaubten: die alte Sage, daß ein König v
Böhmen nicht eher einen männlichen Erben zeug
könne, als bis er gekrönt und gesalbt wäre, hätte d
Kaiser dazu bewogen, und es ist bekannt, daß K
nichts so sehr als einen Prinzen zu haben wünsch
Andere sagen, die Krönung wäre um so weniger v
vernachläßigen gewesen, da man dieß Königreich e
auf die Erzherzoginnen erblich bringen wollte. No
andere wollten behaupten, es sey wegen des Leibg
dinges einer Königin von Böhmen geschehen. Den
zu diesem gehören die Städte Königgrätz, Chrudim
Hohenmaut, Melnik, Jaromirz, Trautenau, Königs
hof, Policzka und Bidschow, welche der Thronfolg
Karls der Wittwe leicht hätte streitig machen kön
nen, wenn sie nicht gekrönt worden wäre. Dem se
wie ihm wolle, so erwächst sowohl dem König al
auch seinen Unterthanen ein Vortheil aus der Krö
nung. Jener gewinnt mehr Ansehen und persönlich
Achtung von Seiten des Adels und des gemeinen
Volkes: diese hingegen haben mehr Zutrauen zu ihrem
Landesfürsten, der ihre Freyheiten, Privilegien und
Vorrechte öffentlich beschworen hat.

Während daß dieses zu Prag vorging, wurden
die Staa sgeschäfte zu Cambray, obwohl ohne Er
folg immer fortgetrieben; denn die Spanier drau
gen auf die Zurückgabe von Gibraltar und Minorca,
wovon die Engländer nichts hören wollten. Indem
daselbst alles in Bewegung war, kam unversehens ein
besonderer Friede zwischen dem Kaiser und Spanien
1725. zu Stande, der den 30ten April zu Wien unterzeich
net wurde. In demselben thaten beyde Theile ihre
Verzicht, und Spanien nahm die Bürgschaft der
pragmatischen Sankzion auf sich. Böhmen fuhr

fort

fort den Frieden zu genießen, der aber bald durch ein Kriegsfeuer, welches ſich in der Nähe entzunden, hätte können geſtöret werden. Auguſt der Zweyte König in Polen ſtarb; Frankreich wollte den vortrefflichen Stanislaus Leczinsky, der ſchon vormals König war, wieder auf den Thron ſetzen; und der Kaiſer ſuchte ihn für Auguſt den Dritten, Erbprinzen des verſtorbenen Königs. Er that weiter nichts, als daß er ein Heer an die Gränzen von Polen ſtellte, um die Wahl zu bedecken, welche nach ſeinem Wunſche ausfiel. Hierdurch zog er ſich nun den Zorn und die Rache Frankreichs zu, wie denn die Franzoſen laut 1733.
genug ſagten: ſie forderten mit den Waffen Rechenſchaft von dem Kaiſer, warum er den Schwiegervater ihres Königs von der poliſchen Krone auszuſchließen ſich bemüht hätte. Spanien ſchlug ſich zu Frankreich, weil der Kaiſer die Vermählung des ſpaniſchen Prinzen Don Carlos mit Marien Thereſien, der Erbin der öſterreichiſchen Staaten, ausgeſchlagen hatte. Beyden trat Sardinien, wie auch in Deutſchland Köln, Pfalz und Bayern bey, welches letzte ſolche Bewegungen machte, daß man in Böhmen von dieſer Seite einen Einfall beſorgte, und die Gränzen mit Truppen beſetzen mußte.

Das Kriegstheater wurde endlich in Italien und am Rheine weit von unſerm Vaterlande eröffnet. Der kaiſerliche oberſte Feldherr Mercy ſtand mit einem Heere von ſechzig tauſend Mann bey Mantua, ging hierauf über den Po, lieferte den Franzoſen und Sardiniern bey Parma eine Schlacht, die er verlor und bei der er ſelbſt erſchoſſen wurde. Ein ſpaniſches Heer ging unter den Befehlen des Grafen von Montemar in das Neapolitaniſche, welches die kaiſerlichen Feldherren, Caraffa und Traun vertheidigen ſollten; ſie waren aber zu ſchwach, und überdieß uneinig; daher wurden ihre Truppen geſchlagen und zerſtreut,

Krone krönen lassen, da er es bey Antretung seiner Regierung nicht gethan hätte, und es, so wie der Kaiser Joseph sein Bruder, hätte übergehen können. Einige glaubten: die alte Sage, daß ein König von Böhmen nicht eher einen männlichen Erben zeugen könne, als bis er gekrönt und gesalbt wäre, hätte den Kaiser dazu bewogen, und es ist bekannt, daß Karl nichts so sehr als einen Prinzen zu haben wünschte. Andere sagen, die Krönung wäre um so weniger zu vernachlässigen gewesen, da man dieß Königreich auch auf die Erzherzoginnen erblich bringen wollte. Noch andere wollten behaupten, es sey wegen des Leibgedinges einer Königin von Böhmen geschehen. Denn zu diesem gehören die Städte Königgrätz, Chrudim, Hohenmaut, Melnik, Jaromirz, Trautenau, Königshof, Policzka und Bidschow, welche der Thronfolger Karls der Wittwe leicht hätte streitig machen können, wenn sie nicht gekrönt worden wäre. Dem sey wie ihm wolle, so erwächst sowohl dem König als auch seinen Unterthanen ein Vortheil aus der Krönung. Jener gewinnt mehr Ansehen und persönliche Achtung von Seiten des Adels und des gemeinen Volkes; diese hingegen haben mehr Zutrauen zu ihrem Landesfürsten, der ihre Freyheiten, Privilegien und Vorrechte öffentlich beschworen hat.

Während daß dieses zu Prag vorging, wurden die Staatsgeschäfte zu Cambray, obwohl ohne Erfolg immer fortgetrieben; denn die Spanier drangen auf die Zurückgabe von Gibraltar und Minorka, wovon die Engländer nichts hören wollten. Indem daselbst alles in Bewegung war, kam unversehens ein besonderer Friede zwischen dem Kaiser und Spanien
1725. zu Stande, der den 30ten April zu Wien unterzeichnet wurde. In demselben thaten beyde Theile ihre Verzicht, und Spanien nahm die Bürgschaft der pragmatischen Sanktion auf sich. Böhmen fuhr

fort

fort den Frieden zu genießen, der aber bald durch ein Kriegsfeuer, welches ſich in der Nähe entzunden, hätte können geſtöret werden. Auguſt der Zweyte König in Polen ſtarb; Frankreich wollte den vortrefflichen Stanislaus Leczinsky, der ſchon vormals König war, wieder auf den Thron ſetzen; und der Kaiſer ſuchte ihn für Auguſt den Dritten, Erbprinzen des verſtorbenen Königs. Er that weiter nichts, als daß er ein Heer an die Gränzen von Polen ſtellte, um die Wahl zu bedecken, welche nach ſeinem Wunſche ausfiel. Hierdurch zog er ſich nun den Zorn und die Rache Frankreichs zu, wie denn die Franzoſen laut 1733.
genug ſagten: ſie forderten mit den Waffen Rechenſchaft von dem Kaiſer, warum er den Schwiegervater ihres Königs von der poliſchen Krone auszuſchließen ſich bemüht hätte. Spanien ſchlug ſich zu Frankreich, weil der Kaiſer die Vermählung des ſpaniſchen Prinzen Don Carlos mit Marien Thereſien, der Erbin der öſterreichiſchen Staaten, ausgeſchlagen hatte. Beyden trat Sardinien, wie auch in Deutſchland Köln, Pfalz und Bayern bey, welches letzte ſolche Bewegungen machte, daß man in Böhmen von dieſer Seite einen Einfall beſorgte, und die Gränzen mit Truppen beſetzen mußte.

Das Kriegstheater wurde endlich in Italien und am Rheine weit von unſerm Vaterlande eröffnet. Der kaiſerliche oberſte Feldherr Mercy ſtand mit einem Heere von ſechzig tauſend Mann bey Mantua, ging hierauf über den Po, lieferte den Franzoſen und Sardiniern bey Parma eine Schlacht, die er verlor und bei der er ſelbſt erſchoſſen wurde. Ein ſpaniſches Heer ging unter den Befehlen des Grafen von Montemar in das Neapolitaniſche, welches die kaiſerlichen Feldherren, Caraffa und Traun vertheidigen ſollten; ſie waren aber zu ſchwach, und überdieß uneinig; daher wurden ihre Truppen geſchlagen und zerſtreut,

Wir haben gesehen, in welchem unruhigen und gefahrvollen Zeitpunkte Leopold II. die Zügel des verwaiseten Staates ergreifen mußte. Die mächtigsten Provinzen im Innern schwierig und zum Aufstande geneigt, der Neuerungen wegen, die sie sich nicht weiter gefallen lassen wollten; die Niederlande bis auf Luxemburg von den Gräueln der Empörung ergriffen; von Außen ein kostspieliger Krieg mit den zum Nachgeben noch nicht geneigten Türken; Preußen lauernd auf den Ausgang der Dinge, um Oesterreich zu schaden, oder wenigstens dessen Vergrößerung im Osten zu hindern; Frankreich in das gefährliche Spiel einer immer weiter greifenden Revolution verwickelt, die bereits die Würde seiner Königin, der erhabenen Schwester Leopolds II. bedrohete: dieß war der verworrene Knoten, welchen die Weisheit des neuen Kaisers auflösen sollte. War er diesem Riesenwerke gewachsen? Die Augen von ganz Europa waren auf ihn gewendet. Was durften seine Unterthanen von ihm hoffen? Ein kurzer Ueberblick seiner frühern Thaten, ehe das Schicksal ihn auf einen der ersten Throne der Welt berief, wird unsre Leser lehren, daß das Vertrauen und die Freude nicht unverdient waren, welche aus allen Provinzen des Reiches in den lautesten Aeußerungen dem neuen Monarchen entgegenströmten.

Leopold II. war im 18ten Jahre seines Lebens, als er die Regierungssorgen des Großherzogthums Toskana übernahm. Seine Jugendjahre hatte er den ausgebreitetsten Studien gewidmet. Sein Aeußeres verkündigte Ernst und Milde zugleich. Diejenigen, welche Zeugen seines Privatlebens waren, und ihn im Schooße seiner zahlreichen Familie als zärtlichen Gatten und Vater sahen, wissen, wie ganz sich sein Herz der Freude und dem Wohlwollen aufschloß. Von hellen Köpfen umgeben, welche sein

reiche

im folgenden Jahre gezwungen, dem Frieden auch beyzutreten. So ward der Friede gänzlich wieder hergestellt; jedoch gingen zwey schöne Königreiche, wegen des Königs in Polen, verloren. Hingegen war dieses Jahr für die kaiserlichen Erbländer eines der glücklichsten, indem der Kaiser Karl aus so vielen Mitbuhlern um seine Erbprinzessin und Thronfolgerin, die Erzherzogin Maria Theresia, den Großherzog von Toskana, Franz Stephan von Lothringen, dessen Haus mit dem Hause Habsburg einen gemeinschaftlichen Ursprung hatte, erwählte; die Vermählung wurde den 12ten Februar dieses Jahrs vollzogen. 1736. 12ten Febr.

Ehe noch alle Streitigkeiten mit Frankreich, Spanien und Sardinien waren gänzlich abgethan worden, ließ sich der Kaiser in einen neuen Krieg ein. Die Russen hatten den Türken Asow weggenommen, und die krimmische Tartarey ausgeplündert. Der Kaiser suchte einen Frieden zu vermitteln; allein die Türken gingen mit den Persern, ihren Bundsgenossen, mit allem Ernste auf die Russen los. Als ein Bundsgenosse Rußlands ließ der Kaiser seine Armee unter dem Großherzog, der den General Seckendorf an der Seite hatte, in Ungarn einrücken, um den Russen Luft zu machen. Seckendorf theilte sein schönes Heer, so aus achtzig tausend Mann bestund, in drey Haufen, welche dann, einer nach dem andern, von den Türken angegriffen, und geschlagen wurden. Seckendorf wurde hierauf nach Wien berufen, und Königseck übernahm den Oberbefehl. Dieser erfocht anfangs einige Vortheile über die Feinde, wurde aber bald hierauf gezwungen wieder zurückzugehen.

Das folgende Jahr war für die kaiserlichen Waffen noch unglücklicher. Wallis, der itzt dem kaiserlichen Heere, so über sechzig tausend Mann stark war, vorstand, wurde bey Krotzka aufs Haupt geschla-

Bald sah Leopold seine Bemühungen durch guten Erfolg belohnt; er sah sein Land blühen, Wüsten und Sümpfe in fruchtbare Grundstücke umgeschaffen, den Hunger gestillt und Unglückliche glücklich gemacht.

Als Gesetzgeber hat Leopold nicht nur in seinem Toskana, für welches er neue Gesetze erschuf, sondern in ganz Europa sich den Ruf des Weisen erworben. Er schaffte die Torturen ab, gestattete die Todesstrafen mit menschlicher Einschränkung, und ließ nicht mehr das Vermögen der Verbrecher durch Einziehung für den Fiskus den Erben entreißen. Die gerichtlichen Verhandlungen mußten schnell und mit der strengsten Unbestechlichkeit geschehen. Verläumdung wurde unter die härtesten Verbrechen gezählt, und Denunzianten verachtete Leopold. Den Mißbrauch der Eide hob er auf, indem er sie nur für die nothwendigsten Fälle festsetzte. Die Gefangenen in den Kerkern wurden menschlich behandelt; die, welche wegen Schulden saßen, von den Verbrechern abgesondert; und ein neues vortrefflich eingerichtetes Besserungshaus verminderte die Zahl der obrigkeitlichen Strafen. Es wäre zu weitläufig, unsern Lesern alle weisen und wohlthätigen Verordnungen anzuführen, welche Leopold's Gesetzbuch für Toskana enthielt.

Leopold wußte Aufklärung und Religion in die schönste Vereinigung zu bringen. Die furchtbare Inquisizion wurde in seinem Staate abgeschafft; hob er Klöster auf, so geschah es um die übrigen Diener der Kirche desto besser zu besolden. Kirchen und andere Gott geweihte Oerter durften nicht mehr den Verbrechern zur Freystätte dienen, wo der Arm der Gerechtigkeit sie nicht erreichen konnte. Die Schulanstalten wurden verbessert, um die Jugend zu verständigen Bürgern und zu sittlichen Menschen zu bilden. Denn nur von verständigen und guten Unterthanen erwartete Leopold Gehorsam für seine Gesetze,

ſetze, und dauernden Gebrauch der klugen Mittel, durch die er ihren Wohlſtand blühend gemacht hatte. Er war ein freygebiger Beförderer aller Künſte und Wiſſenſchaften; in ſeiner Jugend nannte man ihn ſchon mit Recht einen gelehrten Prinzen, und ſeine Unterthanen haben es erfahren, wie gut er ſeine vielen erworbenen Kenntniſſe zu ihrem Wohl anzuwenden verſtand. Noch ſind ſeine Anſtalten für die Naturwiſſenſchaft in Florenz berühmt, und die Sammlung der wichtigſten Urkunden für Alterthumsforſcher und Geſchichtſchreiber würde eines der herrlichſten Denkmäler ſeines Geiſtes ſeyn, wenn ſie nach ihm nicht wieder unterbrochen worden wäre.

Mitten unter dieſen raſtloſen Beſtrebungen, das Glück Toskanas zu gründen, wurde Leopold durch den Tod ſeines Bruders auf einen großen Thron abgerufen, wo Millionen Menſchen ihn mit ſehnſuchtsvollen Wünſchen erwarteten, wohin auch die treuen Böhmen ein Herz voll Liebe ihm entgegentrugen.

Am 6. April 1790 wurde ihm von den öſterreichiſchen Ständen öffentlich und feyerlich gehuldigt. 6 Apr. 1790. Leopold's erſte Verordnung war hierauf, daß er alle Denunziazionen verboth. Die Beruhigung ſeiner neuen Unterthanen war ſein vorzüglichſtes Augenmerk; und ſie gelang ihm, da er dabey mit weiſer Mäßigung zu Werke ging. Die Niederländer, welche er überzeugte, daß es beſſer ſey einem milden Szepter ſich zu unterwerfen, als durch eigene Thorheit ſich aufzureiben, kehrten zum Gehorſam zurück; eine Provinz ergab ſich nach der andern dem Willen des neuen Regenten, und nach einem Jahre hielt 15ten Juny 1791. ſchon die Erzherzogin Chriſtina mit ihrem durchlauchtigen Gemahl dem Herzog Albert den feyerlichen Einzug in Brüſſel, und übernahm wieder vollkommen die General-Kapitains-Würde über Burgund, nachdem

bereits

ſchlagen, worauf die Türken die Belagerung von Be
grad unternahmen. Allein das Unglück war no
nicht alle; obwohl Belgrad einen langen Widerſta
thun konnte; obwohl die kaiſerliche Armee noch a
ſehnlich war, und vier und zwanzig tauſend friſch
Völker in Siebenbürgen ſtanden; obwohl die Ruſſe
die Moldau und Wallachey erobert hatten, und d
Großvezier gezwungen geweſen wäre, die Belagerun
aufzuheben, und wider ſie zu gehen, ſo ging do
Belgrad, zu aller Erſtaunen, verloren. Wie d
zugegangen, iſt ein Geheimniß. Gewiß iſt, daß de
franzöſiſche Geſandte von Konſtantinopel in das türk
ſche Lager gekommen; daß Wallis den General Ne
berg mit Vollmacht dahin geſchickt, und daß in we
nig Tagen daſelbſt ein Waffenſtillſtand zu Stande g
bracht worden, vermöge deſſen der Kaiſer den Tür
ken ganz Servien mit Belgrad, ingleichen Orſow
und was er in der Wallachey beſaß, abtreten ſollte
Noch ſeltſamer war, daß ohne die Genehmhaltung
von Wien zu erwarten, den Türken ſogleich ein Th
zu Belgrad eingeräumet wurde. Bald darauf erkrank
te der Kaiſer Karl VI. unvermuthet zu Halbthurn i
Ungarn, wurde nach Wien gebracht, und beſchloß
daſelbſt, zu allgemeiner Beſtürzung im 55ſten Jahr
1740. ſeines Alters, ſein Leben, und zugleich das ſo be
toten rühmte Haus von Habsburg-Oeſterreich. Böhmen g
Oct. noß unter ſeiner Regierung einer beſtändigen Ruhe
Die Handelſchaft blühte im Reiche. Man ſah o
zwanzig bis dreyßig ſächſiſche Schiffe bey Lowoſitz ſt
hen, welche böhmiſches Getreide, Obſt, Wein lude
und dafür Millionen Thaler im Lande zurückließe
Der Ackerbau wurde deſto fleißiger getrieben und di
Wälder waren voll Wildprets, wovon auch der zu
friedene Bauer manchmal ein Stück in ſeine Küche
bringen konnte. Der Adel war groß, reich und präch
tig,

lig, und sowohl der Künstler als auch der Handwerksmann hatte seinen Gewinnst.

Die Erbin seiner Staaten war seine älteste Tochter Maria Theresia, welche in allen Erbländern als Königin und Landesfürstin erkannt, und von der ihr Gemahl, Franz von Lothringen, Großherzog von Toskana, als Mitregent angenommen wurde. Um ihr diese Erbschaft auch von außen zu versichern, hinterließ ihr Karl die anfangs von den meisten Staaten bestätigte, und hernach von so vielen wider Treue und Glauben bestrittene pragmatische Sänkzion. Was für ein weit besserer Bürge würden, statt der unnützen Verheißungen und Traktaten eine volle Schatzkammer, angefullte Magazine und Zeughäuser, und eine Armee von hundert tausend Mann gewesen seyn *), welches doch Eugen, dieser große Kriegs- und Staatsmann, oft gerathen haben soll; und so wäre vielleicht Böhmen nicht so sehr, wie wir in der Folge sehen werden, von den Feinden mitgenommen worden. Die Kriege, welche in den folgenden Jahren in unserm Vaterlande sind geführt worden, und wie sich so viele Nazionen und mächtige Fürsten um das schöne Königreich Böhmen, gleichsam wie so viele verliebte Buhler um eine reiche und reizende Braut herumgeschlagen haben, könnten uns überflüssigen Stoff zu weitläufigen Beschreibungen darreichen; weil aber die meisten Begebenheiten hiervon noch bey jedermann in frischem Andenken sind, und auch bereits in vielen Büchern **) gründlich und umständlich beschrieben wor-

*) Kurze Einleitung in die allgemeine Geschichte, 4ter Theil, gedruckt zu Wien und Prag.

**) Kriegs- und Friedensarchiv. Geschichte des 1756 entstandenen Krieges. Histoire de la derniere guerre &c. Elémens de l'Histoire d'Allemagne &c. à Vienne 1770. &c.

worden, ſo wollen wir ſolche des Zuſammenhanges wegen nur wiederholen, und in möglichſter Kürze die letzte Belagerung von Prag ausgenommen, dem geneigten Leſer vortragen.

Maria Thereſia.

Maria Thereſia, die älteſte Tochter des Kaiſers Karl, übernahm gleich nach ſeinem Tode die Regierung, unter dem Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen, und ließ dieſes allen europäiſchen Höfen bekannt machen. Allein ſechs der mächtigſten Fürſten in Europa beſchloſſen, ungeachtet der Gewährleiſtung für die pragmatiſche Sankzion, die Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Kaiſers Marien Thereſien ſtreitig zu machen, aus den Händen zu reiſſen und untereinander zu theilen. Es waren: der Kurfürſt von Bayern, der König von Preußen, der König von Spanien, der König von Sardinien, der Kurfürſt von Sachſen, der zugleich König in Polen war, und der König von Frankreich. Der Kurfürſt von Bayern war der erſte, welcher der Maria Thereſia die große Erbſchaft öffentlich ſtreitig machte. Er gründete ſein Recht auf den letzten Willen des Kaiſers Ferdinand des Erſten, nach welchem er, als ein Abkömmling der Erzherzogin Anna, deſſen Tochter, in Ermanglung der männlichen Erben des Hauſes Oeſterreich, Karls des Sechſten Erbe ſeyn wollte. Der König von Spanien, Philipp der Fünfte, leitete ſein Recht von dem Kaiſer Karl dem Fünften, und der Königin Anna, Philipp des Zweyten, Gemahlin her. Der König von Sardinien, Karl Emanuel, machte auf das Herzogthum Mayland Anſprüche. Dann meldete ſich der König von Polen und Kurfürſt von Sachſen, Auguſt der Dritte,

im

im Namen ſeiner Gemahlin Maria Joſepha, des Kaiſers Joſeph älteſten Tochter, für welche er die ganze Erbſchaft verlangte. Der König in Frankreich, Ludwig der Fünfzehnte, hatte ſich vorgenommen, den Kurfürſten von Bayern mit vierzig tauſend Mann zu unterſtützen. Der König von Preußen, Friedrich der Zweyte machte auf die vier ſchleſiſchen Fürſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau Anſprüche, und war der erſte, der ſie an der Spitze von einer Armee geltend machte. Schon im Monate Dezember fiel er mit einem Heere von dreyßig tauſend Mann in Schleſien ein, und führte eine Menge von Geſchütze, dergleichen Europa nie geſehen hatte, mit ſich. Er bemächtigte ſich in kurzem eines Theils von Niederſchleſien; dann ließ er der Königin von Ungarn und Böhmen Vorſchläge zum Vergleiche und das Anerbieten thun, die öſterreichiſchen Staaten in Deutſchland mit ſeiner ganzen Macht zu gewähren, alles ſein Anſehen zur Beförderung der Wahl des Herzogs von Lothringen, ihres Gemahls, zu der Kaiſerwürde anzuwenden, und zwey Millionen Gulden an baarem Gelde zu bezahlen. Für dieſes alles verlangte er die Abtretung Schleſiens oder wenigſtens einen guten Theil dieſes Lan- 1741.
des. Allein die Königin verwarf dieſe Vorſchläge.

Auf dieſe abſchlägige Antwort ließ Friedrich ſeine Völker in Schleſien weiter vorrücken, und eine Stadt nach der andern wegnehmen. Die Königin von Ungarn und Böhmen ließ endlich auch ihre Truppen zuſammenziehen. Der Feldherr Neuberg hatte 10 Ap.
den Oberbefehl über dieſelben. Es kam bey Molwitz zu einer hartnäckigen Schlacht. Die Reiterey der Königin that Wunder der Tapferkeit; ſie konnte aber dem Feuer des überaus wohlgeübten preußiſchen Fußvolkes doch nicht widerſtehen. Neuberg mußte dem Könige von Preußen das Schlachtfeld überlaſſen,

und

worden, ſo wollen wir ſolche des Zuſammenhanges wegen nur wiederholen, und in möglichſter Kürze die letzte Belagerung von Prag ausgenommen, dem geneigten Leſer vortragen.

Maria Thereſia.

Maria Thereſia, die älteſte Tochter des Kaiſers Karl, übernahm gleich nach ſeinem Tode die Regierung, unter dem Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen, und ließ dieſes allen europäiſchen Höfen bekannt machen. Allein ſechs der mächtigſten Fürſten in Europa beſchloſſen, ungeachtet der Gewahrleiſtung für die pragmatiſche Sankzion, die Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Kaiſers Marien Thereſien ſtreitig zu machen, aus den Händen zu reiſſen und untereinander zu theilen. Es waren: der Kurfürſt von Bayern, der König von Preußen, der König von Spanien, der König von Sardinien, der Kurfürſt von Sachſen, der zugleich König in Polen war, und der König von Frankreich. Der Kurfürſt von Bayern war der erſte, welcher der Maria Thereſia die große Erbſchaft öffentlich ſtreitig machte. Er gründete ſein Recht auf den letzten Willen des Kaiſers Ferdinand des Erſten, nach welchem er, als ein Abkömmling der Erzherzogin Anna, deſſen Tochter, in Ermanglung der männlichen Erben des Hauſes Oeſterreich, Karls des Sechſten Erbe ſeyn wollte. Der König von Spanien, Philipp der Fünfte, leitete ſein Recht von dem Kaiſer Karl dem Fünften, und der Königin Anna, Philipp des Zweyten, Gemahlin her. Der König von Sardinien, Karl Emanuel, machte auf das Herzogthum Mayland Anſprüche. Dann meldete ſich der König von Polen und Kurfürſt von Sachſen, Auguſt der Dritte,

im

im Namen ſeiner Gemahlin Maria Joſepha, des Kaiſers Joſeph ältesten Tochter, für welche er die ganze Erbſchaft verlangte. Der König in Frankreich, Ludwig der Fünfzehnte, hatte ſich vorgenommen, den Kurfürſten von Bayern mit vierzig tauſend Mann zu unterſtützen. Der König von Preußen, Friedrich der Zweyte machte auf die vier ſchleſiſchen Fürſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau Anſprüche, und war der erſte, der ſie an der Spitze von einer Armee geltend machte. Schon im Monate Dezember fiel er mit einem Heere von dreyßig tauſend Mann in Schleſien ein, und führte eine Menge von Geſchütze, dergleichen Europa nie geſehen hatte, mit ſich. Er bemächtigte ſich in kurzem eines Theils von Niederſchleſien; dann ließ er der Königin von Ungarn und Böhmen Vorſchläge zum Vergleiche und das Anerbieten thun, die öſterreichiſchen Staaten in Deutſchland mit ſeiner ganzen Macht zu gewähren, alles ſein Anſehen zur Beförderung der Wahl des Herzogs von Lothringen, ihres Gemahls, zu der Kaiſerwürde anzuwenden, und zwey Millionen Gulden an baarem Gelde zu bezahlen. Für dieſes alles verlangte er die Abtretung Schleſiens oder wenigſtens einen guten Theil dieſes Lan- 1742.
des. Allein die Königin verwarf dieſe Vorſchläge.

Auf dieſe abſchlägige Antwort ließ Friedrich ſeine Völker in Schleſien weiter vorrücken, und eine Stadt nach der andern wegnehmen. Die Königin von Ungarn und Böhmen ließ endlich auch ihre Truppen zuſammenziehen. Der Feldherr Neuberg hatte 10 Ap.
den Oberbefehl über dieſelben. Es kam bey Molwitz zu einer hartnäckigen Schlacht. Die Reiterey der Königin that Wunder der Tapferkeit; ſie konnte aber dem Feuer des überaus wohlgeübten preußiſchen Fußvolkes doch nicht widerſtehen. Neuberg mußte dem Könige von Preußen das Schlachtfeld überlaſſen,

und

worden, ſo wollen wir ſolche des Zuſammenhanges wegen nur wiederholen, und in möglichſter Kürze die letzte Belagerung von Prag ausgenommen, dem geneigten Leſer vortragen.

Maria Thereſia.

Maria Thereſia, die älteſte Tochter des Kaiſers Karl, ubernahm gleich nach ſeinem Tode die Regierung, unter dem Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen, und ließ dieſes allen europäiſchen Höfen bekannt machen. Allein ſechs der mächtigſten Fürſten in Europa beſchloſſen, ungeachtet der Gewahrleiſtung für die pragmatiſche Sankzion, die Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Kaiſers Marien Thereſien ſtreitig zu machen, aus den Händen zu reiſſen und untereinander zu theilen. Es waren: der Kurfürſt von Bayern, der König von Preußen, der König von Spanien, der König von Sardinien, der Kurfürſt von Sachſen, der zugleich König in Polen war, und der König von Frankreich. Der Kurfürſt von Bayern war der erſte, welcher der Maria Thereſia die große Erbſchaft öffentlich ſtreitig machte. Er gründete ſein Recht auf den letzten Willen des Kaiſers Ferdinand des Erſten, nach welchem er, als ein Abkömmling der Erzherzogin Anna, deſſen Tochter, in Ermanglung der männlichen Erben des Hauſes Oeſterreich, Karls des Sechſten Erbe ſeyn wollte. Der König von Spanien, Philipp der Fünfte, leitete ſein Recht von dem Kaiſer Karl dem Fünften, und der Königin Anna, Philipp des Zweyten, Gemahlin her. Der König von Sardinien, Karl Emanuel, machte auf das Herzogthum Mayland Anſprüche. Dann meldete ſich der König von Polen und Kurfürſt von Sachſen, Auguſt der Dritte,

im

im Namen ſeiner Gemahlin Maria Joſepha, des Kaiſers Joſeph älteſten Tochter, für welche er die ganze Erbſchaft verlangte. Der König in Frankreich, Ludwig der Fünfzehnte, hatte ſich vorgenommen, den Kurfürſten von Bayern mit vierzig tauſend Mann zu unterſtützen. Der König von Preußen, Friedrich der Zweyte machte auf die vier ſchleſiſchen Fürſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau Anſprüche, und war der erſte, der ſie an der Spitze von einer Armee geltend machte. Schon im Monate Dezember fiel er mit einem Heere von dreyßig tauſend Mann in Schleſien ein, und führte eine Menge von Geſchütze, dergleichen Europa nie geſehen hatte, mit ſich. Er bemächtigte ſich in kurzem eines Theils von Niederſchleſien; dann ließ er der Königin von Ungarn und Böhmen Vorſchläge zum Vergleiche und das Anerbieten thun, die öſterreichiſchen Staaten in Deutſchland mit ſeiner ganzen Macht zu gewähren, alles ſein Anſehen zur Beförderung der Wahl des Herzogs von Lothringen, ihres Gemahls, zu der Kaiſerwürde anzuwenden, und zwey Millionen Gulden an baarem Gelde zu bezahlen. Für dieſes alles verlangte er die Abtretung Schleſiens oder wenigſtens einen guten Theil dieſes Lan- 1741.
des. Allein die Königin verwarf dieſe Vorſchläge.

Auf dieſe abſchlägige Antwort ließ Friedrich ſeine Völker in Schleſien weiter vorrücken, und eine Stadt nach der andern wegnehmen. Die Königin von Ungarn und Böhmen ließ endlich auch ihre Truppen zuſammenziehen. Der Feldherr Neuberg hatte 10 Ap.
den Oberbefehl über dieſelben. Es kam bey Molwitz zu einer hartnäckigen Schlacht. Die Reiterey der Königin that Wunder der Tapferkeit; ſie konnte aber dem Feuer des überaus wohlgeübten preußiſchen Fußvolkes doch nicht widerſtehen. Neuberg mußte dem Könige von Preußen das Schlachtfeld überlaſſen,

und

und ſich zurückziehen, wodurch dann Friedrich von ganz Schleſien Meiſter ward.

Während daß es hier ſo hitzig zuging, errichteten die übrigen Feinde der Maria Thereſia ein Bündniß unter einander. Es waren Frankreich, Bayern, Sachſen und Preußen, denen die Kurfürſten von Pfalz und Köln noch beytraten. Sie ließen endlich ein Heer von vier und fünfzig tauſend Mann in Böhmen rücken. Vier und zwanzig tauſend Franzoſen, und zwölf tauſend Bayern kamen über Budweis und Pilſen ungehindert, und lagerten ſich bey Königsaal. Der Feldmarſchall Graf von Thöring war ihr oberſter Befehlshaber. Die Sachſen achtzehn tauſend Mann ſtark gingen unter den Befehlen des Grafen Rudowsky über Leitmeritz, und bezogen ein Lager bey
24ten Nov Troja jenſeits der Moldau. Die Abſicht dieſer fremden Truppen war, ſich vor Prag zu vereinigen und ſich dieſer Stadt zu bemächtigen. Zu gleicher Zeit war der Großherzog von Toskana, Marien Thereſiens Gemahl und Mitregent Franz mit einem anſehnlichen Heere in Böhmen eingerückt. Nachdem die Feldherren Neuberg und Lobkowitz mit ihren Truppen auch zu ihm geſtoßen waren, ſo hatte er über ſechzig tauſend Mann beyſammen. Mit dieſen ging er der Stadt Prag zu Hilfe. Er trieb die Franzoſen
25ten Nov aus Neuhaus, und drang bis Beneſchau vor.

Allein die Alliirten beſchloſſen die Stadt Prag, ehe der Großherzog ankäme, zu erobern. Die Beſatzung in derſelben beſtand nur aus drey tauſend regulirten Truppen unter den Befehlen des Grafen Ogilvi. Man hatte auch einige tauſend Bürger bewaffnet und auf den Wall geſtellt. Ogilvi wurde alſo zur Uebergabe aufgefordert. Er gab zur Antwort: man werde wohl nicht von ihm verlangen, daß er eine Hauptſtadt, vor welcher noch keine Laufgräben geöffnet worden, und wo man ihn noch mit keinem Ka-

no-

nonenschusse begrüßet hätte, so schlechterdings übergeben sollte. Er hätte sichere Nachricht, daß ihm der Großherzog mit einer großen Macht zu Hilfe eile, und bereits bey Beneschau stünde.

Die folgende Nacht rückten also die Feinde näher an die Stadt, um sie zu bestürmen. Ein Theil der Franzosen stellte sich dem strahöwer Thore gegenüber und machte ein entsetzliches Feuer, um die Besatzung dahin zu locken. Ogilvi ließ auch wirklich seine ganze Mannschaft dahin rücken. Der größere Theil der Franzosen und Bayern aber setzte über die Moldau und griffen unter der Anführung des Grafen Moritz von Sachsen die Neustadt an. Sie überstiegen die Mauern ohne Widerstand, und ohne einen Mann zu verlieren. Zu gleicher Zeit griffen die Sachsen unter der Anführung des Grafen Rudowsky, die Kleinseite am Karlsthore an. Sie fanden viel Widerstand, und wurden beym ersten Angriffe durch ein heftiges Feuer zurückgeschlagen, wobey ihr General Weißbach erschossen wurde. Beym zweyten Angriffe überstiegen sie die Stadt und drangen dann zum Thore hinein. Die Franzosen, welche schon die Altstadt eingenommen hatten, eilten über die Brücke hinüber, um den Sachsen beyzustehen. Ehe sie aber angelangt waren, hatte schon die Besatzung das Gewehr gestreckt. Um fünf Uhr war der Feind von der ganzen Stadt Meister. Der oberste Befehlshaber, Graf Ogilvi, der Oberste Wetzel, sechzig andere Offiziere, drey tausend gemeine Soldaten und sechzig Hussaren wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Von der Besatzung waren acht Mann und ein und zwanzig Bürger, deren acht tausend auf den Wall gehen müssen, todt geblieben. Von den Bürgern gerieth niemand in die Gefangenschaft, denn diese hatten sich gleich noch eröffneten Thoren nach Hause begeben und niemand fragte weiter nach ihnen. Nie hat eine Stadt,

26ten Nov.

die

die mit Sturm eingenommen worden, ſo wenig gelitten. Es wurde kein Haus geplündert, und keinem Bürger ein Leid zugefügt. Die Franzoſen verlegten ſich in der Neuſtadt und Altſtadt unter den Befehlen des Feldmarſchalls Bellisle. Die Sachſen beſetzten die Kleinſeite. Noch am nämlichen Tage hielt der Kurfürſt, Karl von Bayern, ſeinen Einzug in Prag, und machte Anſtalten ſich zum König von Böhmen ausrufen zu laſſen. In der ganzen Stadt war Ruhe und Sicherheit. Jedermann ſetzte ſein Gewerb und Geſchäfte fort, als wenn kein Feind in der Stadt wäre.

Der Großherzog hatte kaum die Nachricht erhalten, daß die prager Städte vom Feinde eingenommen und beſetzt worden, ſo verließ er Beneſchau, und zog ſich mit einem Theile ſeines Heeres bis Budweis zurück, wo er ſein Hauptquartier nahm. Einen andern Theil verlegte er gegen Chrudim, wodurch Oeſterreich gedeckt wurde. Die Alliirten ſchickten einige Haufen dem Großherzog nach, um ihm den Rückzug zu erſchweren, ohne daß ſie jedoch viele Vortheile davon getragen hätten. Der Kurfürſt von Bayern ließ ſich während der Zeit durch einen Herold, Joſeph Kunz, welcher bey der Statthalterſchaft böhmiſcher Kanzelliſt geweſen, öffentlich zum König in Böhmen ausrufen. Der Herold, mit Federbüſchen ausgeziert, ritt in der Stadt herum; vor jedem Rathhauſe rief er, daß der Kurfürſt Karl König in Böhmen ſey; der Schall von Pauken und Trompeten drang durch alle Gaſſen, und ein Schwarm vom niedrigen Pöbel umgab den Herold. Der böhmiſche Löwe, welchen Kunz auf einer Stange herumtrug, fiel ihm einſtens in den Koth herunter, ſo für eine üble Vorbedeutung gehal-
7. Dez. ten wurde. Die Bürgerſchaft mußte vor Karln erſcheinen und ihm huldigen. Dann befahl er dem Adel ſich gleichfalls zu ſtellen, und ihm den Eid der

Treue

Treue abzulegen. Zugleich ernannte er den Grafen von Bayern zum obersten Befehlshaber von Prag, dann errichtete er eine Statthalterschaft unter dem Namen einer Hofdeputazion. An der Spitze derselben saß Philipp Krakowsky Graf von Kolowrat und die übrigen Beisitzer waren: Franz Leopold Graf von Buquoi, Rudolph Graf von Chotek, Graf Hermann Czernin von Chudenitz, Johann Christoph Graf Dohalsky von Dohalitz, Bechinie von Lazan und Wenzel Joseph Audritzky von Audritz, welche die Landesangelegenheiten besorgen und die Gerechtigkeit handhaben sollten. Nebst diesen böhmischen Herren sind auch der prager Erzbischof Moritz Gustav, Fürst von Manderscheid und Blankenheim, der Grandprior des Maltheserordens, Graf Anton von Königseck, der Kammerpräsident Graf Franz Leopold von Sternberg, und einige andere mehr diese ganze Zeit in Prag geblieben: Die übrigen Landesoffiziere, als der oberste Burggraf Johann Ernst Graf von Schafgotsch, der Oberstlandhofmeister Graf Stephan von Kinsky, der oberste Landmarschall Heinrich Graf von Schlik, der oberste Landesrichter Joseph Graf von Wrbna, der oberste Lehnrichter Philipp Joseph Graf von Gallas, und der Appellazionspräsident Wenzel Graf von Kokorzowa waren theils vor der Ankunft des Feindes, und theils hernach mit dessen Bewilligung aus der Stadt gegangen

Als der Tag, an welchem der Adel dem Kur- 19ten
fürsten huldigen, und ihn für einen König von Böh- Dez.
men erkennen sollte, angerückt war, erschienen die Prälaten, Herren und Ritter, deren Güter in den Händen des Feindes waren, in Prag, etwa vier hundert an der Zahl. Sie versammelten sich in dem sogenannten Rittersaale auf dem prager Schlosse. Sie mußten sich alle mit Namen einschreiben lassen. Dann kam der Kurfürst und ging in ihrer Begleitung nach

der

dieſelbe Milde, eben derſelbe Wunſch alle zu beglücken ſtand in ſeinem Herzen. Er fuhr fort, nach der Krönung, wie vorher, täglich mehrere Stunden dem Geſchäfte zu widmen, als Vater alle Bitten, Wünſche und Klagen ſeiner treuen Böhmen anzuhören, und zu helfen wo er konnte.

Leopolds II. Tochter, die Erzherzogin Marie, war bereits 8 Wochen vorher von Sr. Majeſtät auf Anſuchen der Stände zur Aebtiſſin des adelichen Damenſtifts in Prag erklärt worden. Da die Georgenabtey aufgehoben war, deren Aebtiſſin, wie bekannt, fürſtlichen Rang und das Vorrecht beſaß, die Königin zu krönen; ſo ging dieſer ſchöne Beruf jetzt auf die Vorſteherin des adelichen Damenſtifts über, und die Erzherzogin wurde am 8. September in Gegenwart des von Sr. Majeſtät als Kommiſſär hierzu bevollmächtigten Erzherzogs Franz, in der Stiftskirche als Aebtiſſin inſtallirt.

Ein anderer feyerlicher Akt ging ebenfalls noch vor dem zur Krönung der Königin beſtimmten 12ten September vor ſich. Leopold II. hatte nämlich die k. böhmiſchen Lehengüter, welche mit dem olmützer Erzbisthume verbunden ſind, unter Joſeph II. aber zum Religionsfond geſchlagen worden waren, dem Erzbisthume wieder eingeräumt. Jetzt befand ſich der Erzbiſchof mit einem zahlreichen Gefolge in Prag, um den Lehnseid in die Hände ſeines Königs abzulegen. Dieſe Handlung wurde am 10. September in dem Huldigungsſaale des Schloſſes mit den gewöhnlichen Ceremonien vollzogen.

Die feyerliche Krönung der Kaiſerin Maria Louiſe, Infantin von Spanien, zur Königin von Böhmen erfolgte, wie geſagt, am 12. September. Ihr erhabener Gemahl war dabey als Kaiſer im kaiſerlichen Ornate und mit der Kaiſerkrone auf dem Haupte gegenwärtig. Ihre geliebte Tochter, die neu inſtallirte

Aebtiſ-

Gemeinde für die Reiterey fordern. Die Offiziere, welche in einer Stadt gelegen, mußten von den Magiſtraten Zeugenſchaft der guten Aufführung ihrer Truppen aufzeigen. Ein Reiter, der nach der Zeit ſeiner Wirthin einige Kleidung genommen, und ſie um 12 kr. verkauft hatte, wurde am Leben geſtraft.

Ungeachtet der Winterszeit waren dennoch die beyderſeitigen Truppen nicht müſſig. Die Sachſen rückten aus Prag bis Deutſchbrod, wo ſie ſich mit den öſterreichiſchen Huſſaren und Kroaten ſtets herumſchlugen. Bellisle ſchickte einen Haufen Franzoſen gegen Piſek, und ließ dieſe Stadt in Beſitz nehmen. Der Großherzog griff hierauf dieſe Stadt an. Der 28ten franzöſiſche Befehlshaber Broglio vertheidigte ſich Dez. aber ſo tapfer, daß er den Platz den ganzen Winter behauptete. Während dem ließ der König von Preußen zwölf tauſend Mann in Böhmen rücken, und die Städte Königgrätz, Pardubitz, Leitmeritz und Bunzlau beſetzen. So lagen eine Menge verſchiedener Kriegsvölker dieſen ganzen Winter in Böhmen, als Oeſterreicher, Hungarn, Kroaten, Franzoſen, Bayern, Sachſen und Preußen. Nachdem ſich der preußiſche Feldmarſchall Schwerin der Stadt Olmütz bemächtiget hatte, ſo war auch faſt ganz Mähren in feindlichen Händen.

In ſo mißlichen Umſtänden befand ſich die Köni- 1742.
gin von Ungarn und Böhmen, Maria Thereſia, mit Anfang des Jahrs. Als ſie auf dem Punkte ſtand alle ihre Länder zu verlieren, erklärten ſich England, Rußland, Holland und Sardinien für ſie. Mit der letzten Macht hatte ſie vor kurzem einen Vergleich getroffen. Dieſe Mächte aber waren alle zu ſehr entlegen, als daß ſie ihr ſchleunige Hilfe an Truppen hätten ſchicken können. Jedoch wurde ſie von ihnen mit Geldern unterſtützt. Dabey nahm ſie auch in ſo bedenklichen Umſtänden zu ihren treuen

Unter-

Unterthanen, beſonders zu den Ungarn ihre Zuflucht. Sie war bereits am 25ten Brachmonat des vorigen Jahrs in Preßburg zur Königin von Ungarn gekrönet worden. Sie erhob ſich abermals nach Preßburg zu dem Landtage, welchen die Stände dahin verſchrieben hatten; ſie ließ auch ihren jungen Prinzen, Joſeph, den ſie am 13ten März 1741 geboren, dahin kommen. Dieſen hielt ſie in der Verſammlung der Stände auf ihren Armen und ſprach: „Da Wir von allen verlaſſen ſind, und Uns in einem betrübten Zuſtande befinden, ſind Wir bewogen euch von dem feindlichen Einfalle in unſere Lande zu benachrichtigen, und euch einen ſchriftlichen Vorſchlag, wie Uns zu helfen wäre, anzutragen. Es iſt um die Erhaltung des Königreichs Ungarn, Unſerer Perſon und Unſerer Kinder zu thun. Wir nehmen Unſere Zuflucht zu der Treue, den Waffen und der Tapferkeit der ungariſchen Nazion. Wir erſuchen die Stände alſo auf das inſtändigſte, Uns in dieſer großen Gefahr mit Rath und That beyzuſtehen.“ Die Ungarn, durch den Anblick des Prinzen noch mehr gerührt, riefen alle: vitam et ſanguinem damus, (daß ſie bereit wären ihr Blut und Leben für Thereſien aufzuopfern.) Sie hielten auch Wort. Es wurden ſogleich ſechs neue Regimenter zu Fuß und drey zu Pferd aufgerichtet, und der Adel erhielt Befehl aufzuſitzen. Zugleich erklärten die Stände, daß wenn dieſe Hilfe nicht zulänglich ſeyn ſollte, ſie noch einmal ſo viel ſtellen wollten; ja wenn es die Noth erforderte, die ganze Nazion die Waffen ergreifen würde. Und bald darauf rückten von allen Seiten Slavonier, Kroaten, Likaner, Warasdiner, Theiſſer, Maroſchen, Panduren und andere Völker mehr ins Feld, deren kaum bisher in der Geſchichte Erwähnung geſchehen war, und die man damals, ſo wie auch die

gros

wandelten. Das feinste Leinengarn, Muster aller in das Ausland gehenden Gattungen von Leinwand, kostbare Schleyer, alle Gattungen von Spiegeln, und von glatten, geschliffenen, gekugelten, geschnittenen und gemalten Glaswaaren; Tücher aus allen böhmischen Fabriken und Muster anderer Wollen-Fabrikate, Holzwaaren nach Art der sogenannten Berchtesgadner-Waaren, Muster von Druckereyen auf Leinen- und Baumwollen-Stoffen; Baumwollen-Waaren, Metallarbeiten aller Art, böhmische Granaten und künstliche Steine — alles dieses war aus den 16 Kreisen des Königreiches hier versammelt und in der schönsten Ordnung aufgestellet worden, um den Kaiser mit den Werken des Fleißes und der Kunst in Böhmen näher bekannt zu machen, ihm die Uebersicht des Ganzen zu erleichtern, und zugleich zu zeigen, welche Gattungen von Fabrikaten und Manufakturen schon eine bedeutende Höhe erreicht haben, welche derselben hingegen noch etwas zurückstehen. Bey dieser Gelegenheit wurde Sr. Majestät auch eine mit vieler Genauigkeit verfaßte Darstellung des böhmischen Kommerzwesens überreicht, und man hegte mit Grund die Hoffnung, daß der König, welcher schon in Toskana so viel für diesen wichtigen Zweig des Nazionalwohlstandes gethan hatte, auch dem Flor des böhmischen Handels sein väterliches Augenmerk schenken werde. Denn Böhmen hat sich im Punkte des Industrieweſens in wenig Jahren zu einer erstaunlichen Bedeutenheit emporgearbeitet, und spielt darin fast die erste Rolle unter den Provinzen des österreichischen Staates. Wie schnell hob sich nicht der Fabrikstand in den ersten 5 Jahren von Josephs II. Regierung. Wir haben unsern Lesern einen kleinen Ueberblick desselben vom Jahre 1785 gegeben. Seitdem hatte die Zahl der Fabriken und der durch sie beschäftigten Menschen wieder sehr zugenommen

men

ſeine Reden ſind voll männlicher Beredſamkeit u kriegeriſch. Er iſt tapfer, großmüthig und gegen j dermann höflich. Seine Seele kennet keinen Stu Er iſt mit jedermann vertraut, ohne ſich zu erniedr gen, und weiß jedermanns Liebe und Achtung zu gewinnen. Er liebt den Soldaten und wird von ih geliebt, den er, ſo oft es der Dienſt leidet, zu ſch nen und zu erhalten trachtet.“ Dieß war der Fe welcher itzt die Preußen und Sachſen aus Mähr und dann die Franzoſen aus Böhmen und Deutſch land getrieben hat.

Wie alſo der König von Preußen Anſtalten z Belagerung von Brünn machte, und ſich in Mähr gegen Oeſterreich immer mehr ausbreitete, ließ Prin Karl den Fürſten von Lobkowitz mit acht tauſend Mann in Budweis ſtehen und zog nach Mähren. De König fand nicht für gut ihn daſelbſt zu erwarte ſondern zog ſich mit ſeiner ganzen Macht nach Kö men und lagerte ſich bey Chotuſitz unweit Czaſla Prinz Karl folgte ihm auf dem Fuße nach, beſetzt Czaſlau und ſtellte ſich dem Feinde gegenüber. Es kam alſo zu einer Schlacht. Der Prinz hatte ſein Fußvolk in der Mitte, die Reiterey auf beyden Flügeln. Einige tauſend Huſſaren fingen den Kampf an. Sie ſtießen auf die preußiſche Reiterey mit vieler Hitze, um ſie in Unordnung zu bringen. Sie wurden aber tapfer zurückgewieſen. Ein großer Haufen Kroaten wurde ausgeſchickt, um das zweyte Treffen der feindlichen Infanterie zu beunruhigen. Beyde Heere rückten näher gegeneinander, und das Feuer des preußiſchen Fußvolkes war wirkſamer, als das öſterreichiſchen. Dagegen hatte die Reiterey des Prinzen mehr Glück; ſie trieb die preußiſche Kavallerie dreymal zurück und ſchlug ſie beym vierten Angriffe ganz in die Flucht. Aber zum Unglück des öſterreichiſchen Heeres. Denn anſtatt ihre vorige Stellung

und

und Ordnung zu behaupten, oder dem Feinde in die Seite zu fallen, zerſtreute ſie ſich, indem ſie den Flüchtlingen nachſetzte, und dann das feindliche Lager plünderte. Indeſſen hatte der rechte Flügel des Prinzen den linken Flügel des Königs auch zum Weichen gebracht, den Feind aus Chotuſitz getrieben und das Dorf angezündet. Der Sieg ſchien vollkommen. Allein die entflohene preußiſche Reiterey kam in guter Ordnung wieder zurück, das Fußvolk verdoppelte das kleine Feuer mit vieler Hitze. Wie alſo der Prinz ſah, daß ſeine Reiterey das Plündern fortſetzte und nicht wieder zum Vorſchein kam, ließ er zum Rückzuge blaſen, und der König behauptete das Schlachtfeld. Er hatte nichts mehr, als drey Kanonen, die im Moraſt ſteckten, zum Zeichen ſeines Sieges. Der Prinz hatte dagegen vierzehn Standarten und zwey Fahnen erobert, zwey tauſend Kriegsgefangene gemacht, viel vom feindlichen Gepäcke erobert, und eine große Menge Pferde gefangen, ſo er alles im Rückzuge mit beſter Ordnung fortbrachte. Die Schlacht hatte von acht Uhr früh bis Mittag gedauert. Die Preußen verloren bis vier tauſend, die Oeſterreicher zwey tauſend fünf hundert Mann und keine Fahne, weil die Preußen immer geſchloſſen den Streit unterhielten. Der Prinz zog ſich nach Willimow in ſo guter Ordnung, daß ihm der Feind nicht nachſetzen durfte.

Die Schlacht hatte wichtige Folgen. Maria Thereſia ſchloß mit dem Könige von Preußen einen Frieden, kraft deſſen ſie ihm ganz Schleſien, die Fürſtenthümer Teſchen und Troppau ausgenommen, wie auch die Grafſchaft Glatz, auf immer für ſich und ihre Erben abtrat, dagegen der König auf alle Anſprüche, die er auf die öſterreichiſchen Länder haben könnte, für ſich und ſeine Erben Verzicht that. Die böhmiſchen Stände entſagten hernach auch allen

Rechten, die ſie auf Schleſien haben konnten. Der Friedensſchluß wurde am 11ten Juny zu Breslau unterſchrieben, welchem der Kurfürſt von Sachſen, deſſen Truppen in einem elenden Zuſtande waren, nach vierzehn Tagen auch beytrat. Hierdurch wurde die Maria Thereſia zweyer Feinde los, und konnte jetzt ihre ganze Macht wider die Franzoſen und Bayern anwenden.

Während dieſer Zeit hatte der Fürſt von Lobkowitz, der immer zu Budweis ſtand, einen Angriff auf Frauenberg, böhmiſch Hluboky, gethan. Er rückte mit zehn tauſend Mann und einigem ſchweren Geſchütze davor. Wie er die Franzoſen zur Uebergabe aufforderte, gaben ſie zur Antwort: die Birne ſey noch nicht reif. Sie zogen ſich in das alte Schloß, ſo ſie befeſtiget hatten. Lobkowitz fing es heftig zu beſchießen an. Allein die Feldmarſchälle, Broglio und Bellisle, kamen aus Piſek den Belagerten zu Hilfe. Ihr Heer war 12 bis 13 tauſend
25ten May. Mann ſtark. Lobkowitz ſtellte ſich bey Sahay in Schlachtordnung. Wie ſich die Franzoſen näherten, griff er ſie mit viel Tapferkeit an. Man ſchlug ſich von fünf Uhr Nachmittag, bis in die Nacht, und als der Feind nicht konnte zum Weichen gebracht werden, hob Lobkowitz die Belagerung von Frauenberg wieder auf und zog nach Budweis zurück, nachdem er fünf hundert Mann verloren hatte. Die Franzoſen hatten 250 Todte; der Herzog von Chevreuſe und ein Sohn des Feldmarſchalls Broglio waren verwundet worden.

Indeſſen langte der Prinz Karl mit ſeiner Armee zu Sobieſlau an, wo ſich Lobkowitz mit ihm vereinigte. Man ging alſo auf die in daſiger Gegend liegenden Franzoſen los. Sie verließen Krumau und Tein mit großer Eilfertigkeit. Die Kroaten verfolgten ſie, hieben viele nieder und nahmen ihnen

das

das Gepäcke und das ſchwere Geſchütz weg. Bro- 1742.
glio zog ſeine Truppen zuſammen, die etwa 12 tau-
ſend Mann ausmachten und zog ſich zurück. Der
Prinz erreichte ihn endlich an dem Fluſſe Blanitz.
Broglio ſetzte über den Fluß, und nahm jenſeits deſ-
ſelben eine überaus vortheilhafte Stellung; er hatte
aber ſein ganzes Gepäcke im Stiche laſſen müſſen, ſo
den Huſſaren und Kroaten zu Theil geworden. Der
Prinz langte dann mit ſeiner ganzen Armee, die faſt
fünfzig tauſend Mann ſtark war, an. Er wollte 6 Jun.
bald da bald dort über die Blanitz ſetzen, um die
Franzoſen aus ihrer vortheilhaften Lage zu bringen.
Allein dieſe ließen ſich nicht irre machen und man
erſtaunte, daß 12 tauſend im Angeſichte von 50 tau-
ſend Mann einen ganzen Tag ſtehen blieben. In
der Nacht ſetzte ſich aber Broglio wieder in Marſch
und verbarg dem Prinzen ſeinen Zug. Er floh nach
Piſek. Hier ließ er 12 hundert Mann und ſetzte
ſeinen Zug fort. Prinz Karl folgte ihm nach. Wie
er vor Piſek kam, ließ er die Beſatzung auffordern. 8 Jun
Der Befehlshaber antwortete: er wolle ſich an den
Prinzen, nicht aber an die Kroaten und Huſſaren
ergeben. Ehe er eine Antwort erhielt, drangen die
Kroaten in die Stadt und hieben die Franzoſen nie-
der, ſo daß von den 12 hundert Mann wenige beym
Leben blieben. Broglio beſchleunigte indeſſen ſeine
Flucht. Weil ihn der Prinz nicht erreichen konnte,
ſchickte er ihm ſeine ganze leichte Reiterey nach, die
dem Feinde viel Volk niedermachte und alles übri-
ge Gepäcke wegnahm; was ſich in die Wälder ver-
lief, wurde von den Bauern getödtet. Dann wandte
ſich der Prinz links gegen Pilſen, um einen Haufen
von 12 tauſend Mann, die von Eger dem Broglio
zu Hilfe eilten, abzuſchneiden. Er kam aber zu ſpät.
Doch machte er zu Pilſen fünf hundert Mann gefan-
gen und eroberte ein großes Magazin, ſo die Franzo-

ſen

ſen daſelbſt aufgerichtet hatten. Broglio raſtete zu Beraun aus, nachdem er bey dieſem Rückzuge bis ſechs tauſend Mann eingebüßt hatte.

Nach einigen Tagen ging Broglio über die Beraun, lagerte ſich auf dem weißen Berge, dann bey er die Halbinſel, Lieben gegenüber, und verſchanzte ſich daſelbſt. Der Prinz Karl folgte ihm nach, beſetzte den weißen Berg und ſchloß die Kleinſeite ein. Der General Festetitz langte zugleich mit achtzehn tauſend
27ten Mann friſcher Völker aus Schleſien an, und ſperrte
Jun. die Neuſtadt Prag. Um eben dieſe Zeit kam der Großherzog von Toskana zu des Prinzen Armee, die auf ſiebenzig tauſend Mann angewachſen war, und bald darauf wurde auch das ſchwere Geſchütz zur Belagerung der Stadt Prag herbeygeſchafft.

Die Franzoſen befanden ſich alſo in einer ſehr üblen Lage. Sie ſahen die Hungersnoth, die in Prag, wo über hundert tauſend Menſchen eingeſchloſſen wurden, voraus. Die Stadt iſt mit Anhöhen umgeben, folglich leicht zu beſchießen. Sie hatten auch die zahlreiche Burgerſchaft wider ſich, und mußten ſich vor einem Aufruhre fürchten, der ſie hätte aufreiben können. Sie hatten wenig Hoffnung, der groſſen Entlegenheit wegen baldige Hilfe aus Frankreich zu erhalten. Sie waren im feindlichen Lande, und unter einem Volke, deſſen Sprache ſie nicht verſtehen. Ihre Bundsgenoſſen die Preußen und Sachſen hatten ſie verlaſſen, und ihre Völker aus Böhmen gezogen. Dagegen hatte der Prinz Karl ein zahlreiches, mit allem Nothwendigen wohl verſehenes Heer, ſo alle Tage zunahm und Lebensmittel im Ueberfluß beſaß. Die zwey Feldmarſchälle Broglio und Belliſle beſorgten alſo, mit ihrer ganzen Armee gefangen oder aufgerieben zu werden; daher beſchloſſen ſie, ſich mit dem Prinzen in Traktate einzulaſſen. In dieſer Abſicht erhob ſich der Graf von Königseck, vom

Für-

Fürſten Eſterhazy und einiger Reiterey begleitet nach dem Schloſſe Komorzan, dahin ſich Bellisle mit dem Grafen von Bayern, Statthalter von Prag auch begab. Bellisle machte den Vorſchlag, man ſey bereit, die Stadt Prag dem Großherzog zu übergeben, wenn man die franzöſiſche Armee mit Geſchütze, Sack und Pack aus Böhmen ungehindert ziehen laſſen wollte. Allein Königseck hatte Befehle, darauf zu dringen, daß ſich das ganze franzöſiſche Heer gefangen geben müſſe, welches Bellisle nicht eingehen wollte. Man fertigte Kuriere nach Wien ab, und die Königin war geneigt, den Franzoſen einen freyen Abzug zu geſtatten, um die prager Städte mit einer Belagerung zu verſchonen. Der engliſche Geſandte ſetzte ſich aber darwider, und man durfte es dem Könige von England, der die Gefangennehmung der Franzoſen in Böhmen verlangte, nicht abſchlagen. Die Franzoſen beſchloſſen alſo lieber eine lange Belagerung auszuhalten, und allen Gefahren Trotz zu bieten, als ſo harte Bedingungen einzugehen.

Broglio ſtand noch immer mit ſeinem Heere auf der Halbinſel. Endlich wurde er gezwungen, das Lager und die Verſchanzungen zu verlaſſen, und ſich in die Stadt zu ziehen, denn der Großherzog hatte ihn von den Anhöhen bey Lieben ſtark mit Kanonen beunruhiget. Vor ſeinem Abzuge ließ Broglio das ſchöne Schloß an der Moldau, Belvedere genannt, in die Luft ſprengen. Ein Graf Waldſtein hatte es im Jahre 1716 gebaut und dann dem Grafen von Czernin verkauft. Bey ſeiner Ankunft in Prag übernahm er den Oberbefehl über die ganze Beſatzung, die aus fünf und zwanzig tauſend Mann Franzoſen beſtand.

Kurz vor dieſem hatte Bellisle der Bürgerſchaft der prager Städte folgende Verordnungen kundmachen laſſen. 1) Niemand ſoll in ſeinem Hauſe einiges

ges Gewehr, von welcher Art es immer ſeyn mag, be halten, ſondern es ſoll alſogleich ausgeliefert werden. 2) Sobald die Beſatzung Lärm ſchlägt, wird jeder Einwohner vor das Fenſter ſeiner Wohnung ein Licht ſtellen, dann ſoll ſich niemand unterſtehen, aus dem Hauſe zu gehen, auf die Gaſſe zu ſehen, oder ein Zeichen mit Geläute oder Geſchrey zu geben, unter Lebensſtrafe. Wer in ſolchem Falle auf die Gaſſe tritt, oder zum Fenſter hinausſchaut, auf den wird ohne Unterſchied des Standes, Geſchlechts oder Alters geſchoſſen werden. 3) Nach dem Zapfenſtreiche werden ſich die Einwohner in ihre Häuſer begeben, und nicht eher als den andern Tag früh nach gegebenen Zeichen wieder ausgehen. 4) Unter Lebensſtrafe ſoll kein Bürger einen Soldaten bey ſich verſtecken, oder ihn ohne Zettel beherbergen. 5) Unter eben der Strafe ſoll kein Fremder ins Haus genommen werden, er habe denn von höheren Orten die Erlaubniß dazu. 6) Unter Lebensſtrafe werden ſich die Einwohner nirgends, unter was immer für Vorwand, verſammeln oder Zuſammenkünfte haben. 7) Dagegen verſpricht man, die ſämmtliche Bürgerſchaft bey dem Beſitze ihrer Häuſer und Habſchaften zu erhalten, und gegen alles Unrecht zu ſchützen ꝛc. Alles wurde bis auf die Auslieferung des Feuergewehrs beobachtet. Viele Bürger verbargen ihre Flinten auf das ſorgfältigſte, um ſie bey Gelegenheit für ihre Monarchin wider den Feind zu gebrauchen.

Um dieſe Zeit fing man in Prag großen Mangel an Lebensmitteln zu leiden an. Denn die Herzoge von Lothringen hatten die Stadt von allen Seiten ſeit einigen Wochen ſo enge eingeſchloſſen, daß nichts in dieſelbe hatte gebracht werden können. Wir wollen die Preiſe einiger Eßwaaren herſetzen; man verkaufte

ein Seidel Milch für 12 kr.
— detto Salz — 24 —

ein

ein Pfund Reiß,	für		—	48 kr.
— detto Käſe	—	1 bis	2 fl.	— —
— detto Butter	—		1 —	30 —
— Rindfleiſch	—	2 —	3 —	— —
nen Haſen	—	4 —	5 —	— —
ne Gans	—	9 —	10 —	— —
n Schock Eyer	—	—	15 —	— —
nen Strich Mehl	—	—	20 —	— —
ne Kuh	—	—	200 —	— —
nen Ochſen	—	—	500 —	— —
nen Kapaun	—	—	3 —	— —
nen Spanferkel	—	—	14 —	— —
nen Strich Erbſen	—	—	25 —	— —
n Kalb	—	—	70 —	— —
e Pinte Bier	—	—	—	32 —
nen Strich Gerſte	—	—	12 —	— —

1745.

Um dieſem Mangel an Lebensmitteln einigerma-
n abzuhelfen, ließen die Feldmarſchälle wöchentlich
;o Pferde abſchlachten, und unter die Soldaten
eilen. Die Bürger bekamen das Pfund Pferd-
iſch um 15 kr., und es wurden während der Be-
zerung über ſieben tauſend ſechs hundert Stück Pfer-
zum Genuſſe abgeſchlachtet. Wie zuletzt das Fut-
und Stroh auch mangelte, konnte man Pferde in
enge umſonſt haben, denn man ließ ſie aus dem
talle hinaus auf die Gaſſe, wo ſie ſo lange herum-
ſen, bis ſie vor Hunger umfielen. Bey dieſer Theu-
ng und Mangel mußte ſowohl der Soldat als der
irger Hunger leiden und ſehr mäßig leben. Je-
Nazion gebärdete ſich dabey auf ihre Art. Der
anzoſe pfiff, der Deutſche fluchte, und der Czeche
r Böhme legte ſich hin und ſchlief. Selbſt die
ldmarſchälle Broglio und Bellisle aßen auf Mit-
; meiſtens nur Pferdfleiſch und Brod. Bellisle
lt eine Freytafel für die Offiziers. Dabey wurde
r nichts als ein Stück Brod, ein Stück Pferd-

fleiſch

ges Gewehr, von welcher Art es immer ſeyn mag, b
halten, ſondern es ſoll alſogleich ausgeliefert werden
2) Sobald die Beſatzung Lärm ſchlägt, wird jed
Einwohner vor das Fenſter ſeiner Wohnung ein Lic
ſtellen, dann ſoll ſich kein Mann unterſtehen, aus d
Hauſe zu gehen, auf die Gaſſe zu ſehen, oder a
Zeichen mit Geläute oder Geſchrey zu geben, unt
Lebensſtrafe. Wer in ſolchem Falle auf die Gaſſ
tritt, oder zum Fenſter hinausſchaut, auf den wird
ohne Unterſchied des Standes, Geſchlechts oder Alte
geſchoſſen werden. 3) Nach dem Zapfenſtreiche wer
den ſich die Einwohner in ihre Häuſer begeben, un
nicht eher als den andern Tag früh nach gegebenem
Zeichen wieder ausgehen. 4) Unter Lebensſtrafe ſol
kein Bürger einen Soldaten bey ſich verſtecken, oder
ihn ohne Zettel beherbergen. 5) Unter eben de
Strafe ſoll kein Fremder ins Haus genommen wer
den, er habe denn von höheren Orten die Erlaubni
dazu. 6) Unter Lebensſtrafe werden ſich die Ein
wohner nirgends, unter was immer für Vorwand, ve
ſammeln oder Zuſammenkünfte haben. 7) Dagegen
verſpricht man, die ſämmtliche Bürgerſchaft bey dem
Beſitze ihrer Häuſer und Habſchaften zu erhalten, und
gegen alles Unrecht zu ſchützen ꝛc. Alles wurde bis
auf die Auslieferung des Feuergewehrs beobachtet.
Viele Bürger verbargen ihre Flinten auf das ſorgfäl
tigſte, um ſie bey Gelegenheit für ihre Monarchin wi
der den Feind zu gebrauchen.

Um dieſe Zeit fing man in Prag großen Man
gel an Lebensmitteln zu leiden an. Denn die Herzog
von Lothringen hatten die Stadt von allen Seiten ſeit
einigen Wochen ſo enge eingeſchloſſen, daß nichts in
dieſelbe hatte gebracht werden können. Wir wollen
die Preiſe einiger Eßwaaren herſetzen: man verkaufte

ein Seidel Milch für 12 kr.
— detto Salz — 24 —

ein

ein Pfund Reiß	für		—	48 kr.
— detto Käſe	—	1 bis	2 fl.	— —
— detto Butter	—		1 —	30 —
— Rindfleiſch	—	2 —	3 —	— —
ren Haſen	—	4 —	5 —	— —
ie Gans	—	9 —	10 —	— —
1 Schock Eyer	—	—	15 —	— —
ren Strich Mehl	—	—	20 —	— —
ie Kuh	—	—	200 —	— —
ren Ochſen	—	—	500 —	— —
ren Kapaun	—	—	3 —	— —
ren Spanferkel	—	—	14 —	— —
ren Strich Erbſen	—	—	25 —	— —
1 Kalb	—	—	70 —	— —
Pinte Bier	—	—	—	32 —
en Strich Gerſte	—	—	12 —	— —

1745.

Um dieſem Mangel an Lebensmitteln einigerma
n abzuhelfen, ließen die Feldmarſchälle wöchentlich
o Pferde abſchlachten, und unter die Soldaten
ilen. Die Bürger bekamen das Pfund Pferd-
ſch um 15 kr., und es wurden während der Be-
erung über ſieben tauſend ſechs hundert Stück Pfer-
zum Genuſſe abgeſchlachtet. Wie zuletzt das Fut-
und Stroh auch mangelte, konnte man Pferde in
nge umſonſt haben, denn man ließ ſie aus dem
alle hinaus auf die Gaſſe, wo ſie ſo lange herum-
en, bis ſie vor Hunger umfielen. Bey dieſer Theu-
ig und Mangel mußte ſowohl der Soldat als der
rger Hunger leiden und ſehr mäßig leben. Je-
Nazion gebärdete ſich dabey auf ihre Art. Der
nzoſe pfiff, der Deutſche fluchte, und der Czeche
r Böhme legte ſich hin und ſchlief. Selbſt die
dmarſchälle Broglio und Bellisle aßen auf Mit-
meiſtens nur Pferdfleiſch und Brod. Bellisle
t eine Freytafel für die Offiziers. Dabey wurde
r nichts als ein Stück Brod, ein Stück Pferd-
fleiſch

ſteiſch und ein Glas Wein für die Perſon aufgeſetzt. Die Offiziers fanden ſich häufig bey dieſer Tafel ein, aßen ſtehend, ſingend und tanzend mit der größten Munterkeit. Dann eilten ſie zu ihren Poſten wieder hin, wo ihnen oft Arm und Bein abgeſchoſſen wurde.

Wie endlich das ſchwere Geſchütz bey der öſterreichiſchen Armee angelangt war, wurden Batterien gegen den Hradſchin errichtet, und mit hundert Kanonen und ſechs- und dreyßig Mörſern beſetzt. 17ten Aug. Man brannte zuerſt die Stücke alle auf einmal los, welches einen ſo ſchrecklichen Knall verurſachte, daß die ganze Stadt dadurch erſchüttert wurde. Das Kanonenfeuer wurde mit ſolcher Heftigkeit fortgeſetzt, daß die Franzoſen ſelbſt geſtanden, ſie hätten nie dergleichen Feuer geſehen. Sie ſahen vor, daß ihre Werke, die ſie auf den Wällen errichtet hatten, in kurzer Zeit zerſtört werden müßten, daher warfen ſie neue Verſchanzungen auf, die ſich vom Laurenzenberge zwiſchen der Stadtmauer und den Häuſern bis an die Moldau erſtreckten. Sie waren entſchloſſen, alles zu thun und zu ertragen, was Menſchen thun können, ehe ſie ſich ergeben würden.

Hierauf thaten die Franzoſen verſchiedene Ausfälle. Sie nahmen wahr, daß ihnen aus einer Batterie die wichtigen Werke auf dem Laurenzenberge zernichtet wurden. Um dieß weiter zu verhindern, thaten 19ten Aug. ſie einen Ausfall. Sie rückten vier tauſend Mann zu Fuß, und acht hundert zu Pferd hinaus, tödteten oder vertrieben die Mannſchaft in der Batterie, vernagelten zwölf Kanonen und führten drey derſelben mit ſich fort. Im Rückzuge wurden ſie von den Oeſterreichern angegriffen. Sie hielten Stand, machten drey hundert Mann, worunter der Oberſte Baron von Coſa war, zu Kriegsgefangenen, und kehrten wieder in die Stadt zurück. Sie hatten 150 Mann

Todten und Verwundeten eingebüßt. Die Oeſter-
cher zählten drey hundert Todte von ihrer Seite,
n folgenden Tage fielen ſie wieder hinaus. Aber
um waren ſie erſchienen, ſo wurden ſie auch wieder
die Stadt zurückgetrieben. Am 21. waren ſie 21ten
ücklicher. Am 22. rückten ſie, zwölf tauſend Mann Aug.
rk, zur Stadt hinaus. Sie überfielen eine Batte-
mit ſolcher Wuth, daß ſie ſie beym erſten Angrif-
eroberten, die Mannſchaft über den Haufen war-
und zwey hundert Mann nebſt dem General Mon-
gefangen nahmen. Sie vernagelten einen Theil der
anonen und ſchleppten den andern Theil davon.
deſſen hatte der Großherzog einige Regimenter
rücken laſſen. Es kam zu einem ordentlichen Tref-
n, ſo zwey Stunden währte. Die Franzoſen mit
m Degen in der Fauſt, trieben zwey Dragoner-Re-
menter, die zu Fuß ſtritten, in die Flucht. Aber
ungariſches Huſſaren-Regiment fiel ihnen mit dem
ähel in der Fauſt in die Seite und brachte ſie
m Weichen. Sie zogen ſich unter ihr Kanonenfeuer,
d kehrten mit Kanonen, Gefangenen und Fahnen,
e ſie erobert hatten, in die Stadt zurück. Ihr
erluſt beſtand in 600 Todten und 300 Verwunde-
n. Die Herzoge von Biron, Etrees und Zwey-
ücken und ein Graf von Teſſe waren verwundet.
ie Oeſterreicher hatten fünf hundert Todte und ſechs
ndert Verwundete. Unter den erſten war ein Ober-
r, Baron von Lindenfels, und ein Major Botta.
nter den letzten waren die Oberſten Graf von Wiedt
d Beneda. Dieß war ein ſehr hitziger Tag ſowohl
r die Belagerer als auch für die Belagerten. Den
ag darauf war Waffenſtillſtand, um die beyderſeiti-
n Todten zu begraben.

Die Belagerer ſetzten das ſchreckliche Kanonen-
uer immer fort, und zerſtörten die Werke der Fran-
ſen auf den Wällen. Dieſe arbeiteten aber bey der

Nacht

Verbleibſel von der Schlacht bey Prag zuſammen, übernimmt die untern Serbelloni geſtandene Truppen, zieht gegen Prag und lagert ſich bey Chotzemnicz unweit Kolin, 912, ſchlägt den König von Preußen aufs Haupt und erobert zwey und zwanzig Fahnen und fünf und vierzig Kanonen, 913, befreyet dadurch die Stadt Prag von der erlittenen Belagerung, 914, lagert ſich nahe an die Preußen, als ſelbige Olmütz belagern und läßt ihnen vier tauſend mit Kriegs- und Lebensvorrath beladene Wagen wegnehmen, worauf die Belagerung aufgehoben wird, 918, marſchirt nach Sachſen, überfällt den König von Preußen bey Hochkirchen, erhält einen vollkommenen Sieg und erobert hundert dreyßig Kanonen, alles Gepäcke und Zelte, 919, ſchickt den Ruſſen zwölf tauſend Mann zu nach Brandenburg, 921, bekömmt des Generals Fink Heer von ſiebenzehn tauſend Mann mit ſiebenzig Stück ſchweren Geſchützes und neun Generalen bey Maxen gefangen, nachdem er ſich vorher der Stadt Dresden bemächtiget gehabt, 922, liefert dem Könige von Preußen eine Schlacht bey Torgau, wird verwundet und zieht ſich zurück, 925.

Daupowecz, wird Oberſtwachtmeiſter bey den Sachſen, 756.

Deiſten, eine neue Religionsſekte in Böhmen, im chrudimer Kreiſe, werden auf Joſephs II. Befehl nach Siebenbürgen überſetzt, 966.

Deverour, Rittmeiſter, wird nebſt andern von Buttler und Leslie in die Verſchwörung wider Waldſteinen gezogen und hilft deſſen Vertraute umbringen, 781, bringt Waldſteinen mit eigener Hand um, 781, reiſt mit Buttlern nach Wien zum Kaiſer 783.

Diethmar, ein Sachſe, iſt der erſte Biſchof zu Prag, 48.

Diokletian, überwindet die Markomannen und führet eine große Menge in die Sklaverey, 14.

Diviß, Niklas, altſtädter Stadtſchreiber, wird mit der Zunge an den Galgen genagelt und muß eine Stunde darauf ſtehen, 737.

Dobrawka, erſte Prinzeſſin des Herzogs Boleſlaw des Erſten, wird mit Mieczislaw, Herzog in Polen vermählt, bekehrt ihren Gemahl und dann mit Hilfe böhmiſcher Geiſtlichen den größten Theil von Polen zur chriſtlichen Religion, 47.

Dobromir, ein böhmiſcher Herr, wird vom Herzog Boleſlaw angegriffen und ſucht Hilfe beym Kaiſer Otto dem großen, die er auch erhält, jedoch damit nicht verhindern kann, daß ſein Sohn die Stadt Wlaſtiſlawa, mit ſtürmender Hand erobert wird, 43.

Dobrzikowſky, Rudolph, verläßt Böhmen nach der Schlacht auf dem weißen Berge und wird Oberſtlieutenant bey der ſchwediſchen Reuterey, 756.

Dohalſky v. Dohalitz, Johann Chriſtoph Graf, iſt Beyſitzer der vom Kurfürſt Karl aus Bayern geſetz-

ſtreiben, um dem Feinde die Wege, Lebensmittel einzuholen, ganz abzuſchneiden. Dieß wurde mit der größten Eilfertigkeit befolgt, und die Bauern verließen ihre Häuſer mit vielem Jammer und Heulen.

Man muß dem Franzoſen Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie ſich mit einer Tapferkeit vertheidiget haben, die man nicht vermuthete. Dabey hielten ſie in der Stadt die genaueſte Mannszucht, und betrugen ſich gegen die Einwohner mit viel Menſchenliebe. Man ſah oft gemeine Soldaten, wie ſie ihr Brod mit Weibern und Kindern, die auf der Gaſſe vor Hunger ſchmachteten, theilten. Kein Haus wurde geplundert oder beſtohlen, man konnte Thür und Kaſten offen ſtehen laſſen. Ungeachtet der Verordnungen unter Lebensſtrafe wurden wenige zum Tode verurtheilet. Nur ein Fleiſcher und eine Jüdin henkte man auf dem Roßmarkte. Dieſe, weil ſie einer Franzöſin einen Beutel mit Geld beym Verkaufe entwandt und jenen, weil er Schöpſenfleiſch für Lammfleiſch verkauft hatte. Ein Bürger wurde aus Mißverſtändniß der Sprache erſchoſſen. Die Wache rief: Wer da! er antwortete, Burger; der Franzoſe verſtand Bougre und gab Feuer. Sie zahlten auf dem Markte alles baar, und was man verlangte. Ein Offizier wollte ein Hühnel kaufen, und fragte wie theuer. Die Bäuerin antwortete böhmiſch: einen Gulden. Der Franzos reichte ihr einen Louisd'or. Sie lamentirte, daß ſie nicht ſo viel Silber hätte, um ihm das übrige herauszugeben. Er aber glaubte, er hätte ihr zu wenig gezahlt, warf ihr noch mehr Geld zu und ging fort. Franzöſiſches Geld war im Ueberfluſſe da. Freylich mußte die Stadt während der Zeit bis ſieben Millionen Gulden an Steuern bezahlen. Die Bürger bekamen aber alles das Geld von den Soldaten wieder in ihre Hände. Viele Leute ſind in Prag reich geworden.

End-

Endlich näherte ſich der franzöſiſche Feldmarſchall Maillebois dem Königreich Böhmen. Sein Heer war bis fünfzig tauſend Mann ſtark. Er drang bis Eger, welche Stadt in der Gewalt der Franzoſen war, in Böhmen, und ſeine Vorpoſten erſchienen vor Elbogen, welche Stadt der Prinz Karl mit vier tauſend Kroaten beſetzt hatte. Weil aber der Ort nicht haltbar war, ſo kapitulirten die Kroaten, und erhielten einen freyen Abzug. Sie kamen zur Armee wieder zurück, und wurden wie zuvor gegen den Feind gebrauchet. Maillebois ſoll mit dem Grafen von Sachſen, der ihnen den freyen Abzug bewilliget, ſehr unzufrieden geweſen ſeyn. Broglio war indeſſen ungeachtet der Wachſamkeit des Feſtetitz, mit zwölf tauſend Mann aus Prag gezogen. Er ſetzte ſich damit zu Teplitz und erwartete daſelbſt die Ankunft des Maillebois. Allein dieſer, anſtatt in Böhmen weiter vorzurücken, kehrte unvermuthet mit ſeinem Heer wieder um, und marſchirte über Eger in die Oberpfalz und Bayern zurück. Die Schwierigkeiten, welche ſich ihm in Weg legten, waren zu groß als daß er weiter in Böhmen gedrungen wäre. Seine Truppen hatten nicht Zeit gehabt, ſich von dem langen Marſche aus Weſtphalen bis nach Böhmen zu erholen, daher waren ſie nicht im beſten Zuſtande. Böhmen war an Lebensmitteln für ein ſo großes Heer arm, und Sachſen wollte ihm keine zukommen laſſen, weswegen es die Gränzen mit Truppen beſetzt hielt. Die Anhöhen, hohlen Wege, Wälder und Gebuſche zwiſchen Elbogen und Teplitz, wohin Maillebois marſchiren ſollte, waren mit Kroaten, Panduren und Huſſaren angefüllt, und wenn er weiter vorgedrungen wäre, konnte ihn der Prinz Karl von Eger abſchneiden.

Sobald alſo Maillebois Böhmen verlaſſen hatte, beſetzte Broglio das Schloß Aetſchen und die

Stadt

Stadt Leitmeritz mit einigen Truppen, und ſchickte die übrigen wieder nach Prag. Selbſt aber reiſte er zur Armee des Mailleboiſ und übernahm den Oberbefehl derſelben. Prinz Karl folgte der großen franzöſiſchen Armee ſeitwärts in Bayern bis über die Donau nach. Damit ihm aber die Beſatzung von Prag nicht entwiſchen möchte, ließ er den Fürſten von Lobkowitz mit zwanzig tauſend Mann in Böhmen zurück. Indeſſen hatten ſich die in Prag verbliebenen Franzoſen Luft gemacht. Sie hatten die um Prag gelagerten Huſſaren und Kroaten zu wiederholtenmalen angegriffen, und ſie auf ſechs Meilen von der Stadt entfernt. Sie machten ſich alſo die Zeit zu Nutzen, indem ſie ſo viel Lebensmittel für Menſchen und Vieh in die Stadt ſchafften, als ſie auftreiben konnten. Wie aber Lobkowitz vor Prag wieder ankam, wurden ſie abermals ſo enge eingeſperrt, daß nichts in die Stadt gebracht werden konnte. Er ſchickte bey ſeiner Ankunft den General Grafen Wenzel von Wallis mit fünf tauſend Mann gegen Leitmeritz. Dieſer ließ die acht hundert Franzoſen, die Broglio hineingeſetzt hatte, auffordern. Sie vertheidigten ſich aber noch ganze ſechs Tage, ehe ſie ſich zu Kriegsgefangenen ergaben. Sie thaten es mit der Bedingung, daß man ſie nicht den Kroaten übergeben, und auch nicht nach Ungarn führen möchte, ſo ihnen beydes zugeſtanden wurde. Man fand auch ein beträchtliches Magazin zu Leitmeritz, ſo die Franzoſen nach Prag liefern wollten. Indeſſen hatte man das wenige, ſo nach Prag war gebracht worden, verzehrt. Der Mangel an Lebensmitteln riß wieder ein, zu der Hungersnoth kam noch der kalte Winter, den der Mangel an Holz noch rauher machte. Die Franzoſen von Hunger, Arbeit und Kälte geplagt und abgemattet, fingen haufenweiſe zu ſterben an. Ihr Zuſtand war ſo elend, daß auch der Bürger von Prag ein Mitleiden haben mußte. Ihr

1742. 27ten Oct. 2 Nov.

Muth

Muth sank bey allem dem nicht, und sie wurden wie aufs neue belebt, wenn sie einander: es lebe der König! zuriefen. Mittlerweile hatte Bellisle von seinem Hofe Befehl bekommen, die in Prag eingesperrten Truppen, es koste was es wolle, zu retten. Er hielt diesen Befehl lange geheim. Er traf sogar solche Anstalten, als wenn er den ganzen Winter in Prag zu bringen wollte. Dieß glaubte der Fürst von Lobkowitz, der sich auch nicht vorstellen konnte, daß seine Armee, die von der langen Belagerung abgemattet und übel gekleidet war, während der großen Kälte durch ein beynahe verwüstetes Land, einen Zug von Prag bis an die Gränzen vorzunehmen im Stande wäre. Daher hatte er sich mit dem größten Theile seiner Truppen jenseits der Moldau in Gegenden, die nicht waren verheert worden, gelegt, und diesseits nur fünf tausend Hussaren, von Prag entfernt, in zerstreute Dörfer gestellt. Er hatte sogar die Brücke von der Moldau weggeschafft, damit sie der Eisgang nicht beschädigen möchte.

Alles dieß machte sich Bellisle zu Nutzen, und beschloß seine Armee von Prag nach Eger zu führen. Er bestimmte also die Nacht vom 16. auf den 17. Dec. und gab vor, er wolle bey Königsaal Lebensmittel holen. Um sein Vorhaben noch besser zu verbergen, ließ er die Stadtthore den ganzen Tag offen, jedermann wurde herein, aber niemand unter Lebensstrafe hinaus gelassen. Um aber die Kranken und eine kleine Besatzung, die er in Prag lassen mußte, vor einem Unternehmen der Bürgerschaft in Sicherheit zu stellen, hob er vierzig der vornehmsten Einwohner bey der Nacht auf, um sie als Geisein mitzunehmen. Hierunter waren: der Graf Philipp Krakowsky von Kolowrat, der Graf Joachim Pachta, der Graf Franz Karl Wratislaw von Mitrowitz, der Domprobst auf dem prager Schlosse; die Appellazionsräthe Neuberg,

erg, Agricola, Nell, Buchholz; zwey Jeſuiten, 1742.
nämlich der Rektor von dem altſtädter Kollegium und
der Prokurator der Provinz, andere reiche prager Bür-
ger, wie auch zwey Rabbiner und zwey Wechsler aus
der Judenſchaft.

Nachdem alſo Bellisle alles zum Abzuge ange- 17ten
ordnet hatte, zog er zum Reichsthore und Karlsthore Dez.
hinaus. Sein Heer beſtand aus eilf tauſend Mann
zu Fuß und drey tauſend zwey hundert zu Pferd, ſo
er auf zwölf Tage mit Brod verſehen ließ. Dabey
waren dreyßig Stück Kanonen und eine Menge Wa-
gen und Karren, die von fünf tauſend Pferden fortge-
ſchleppt wurden. Die Kälte war ſehr groß und der
Tag ſehr kurz; die Dörfer mit Kroaten und Huſſa-
ren beſetzt. Die Straßen über Pilſen und Karlsbad
waren unbrauchbar, und die Brücken überall zer-
ſtört. Bellisle mußte alſo einen ungebahnten Weg
zwiſchen dieſen zwey Straßen nehmen, um den Flüſ-
ſen auszuweichen. Man rechnet von Prag bis Eger
zwanzig ſtarke deutſche Meilen. Allein Bellisle mußte
derſelben über dreyßig machen, denn er marſchirte bald
rechts bald links, um ſeinen Zug zu verbergen. Er
wandte ſich vom Karlsthore linker Hand und durch-
zog die Ebenen bis zum rakonitzer Wald in zwey Ta-
gen. Weil er bey Tag und Nacht marſchirte, ſo
gewann er dem Fürſten von Lobkowitz ganze vier und
zwanzig Stunden ab. Der Fürſt verfolgte ihn nicht,
weil er die Nachricht von ſeinem Abzuge zu ſpät er-
hielten. Nur die Kroaten und Huſſaren, welche
dieſſeits der Moldau lagen, brachen auf. Dieſe be-
mühten ſich oft das Gepäcke der Franzoſen wegzuneh-
men, wurden aber immer zurückgetrieben. Aus dem
rakonitzer Wald wandte ſich Bellisle gegen Ludiz.
Jetzt kam er in das Gebirge, wo die Kälte noch grö-
ßer und der Schnee noch häufiger war. Was nicht
fortkommen konnte, erfror, oder wurde von den Huſſa-

zu einer Wahl schreiten und den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum König wählen wollen, 704, sucht selbige durch Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu bringen, und führt mit ihnen Krieg mit wechselseitigem Glücke, 705, wird zum röm. Kaiser erwählt und gekrönet, 707, setzt den Krieg mit den böhmischen Ständen, welche sich mit den Schlesiern, Mährern und Lausitzern verbunden haben, und den Kurfürst Friedrich von der Pfalz, zum König wählen, mit wechselseitigem Glücke fort, 708, bekommt Hilfe an Geld und Truppen von den katholischen Reichsständen, vom Kurfürsten zu Sachsen, den Königen von Polen und Spanien, dem Pabst und andern Fürsten, und schickt auch nach Frankreich um Hilfe, 715, 732, bringt das ganze Königreich unter seine Gewalt, 733, verurtheilet 27 von den Gefangenen zum Tode, und belegt die übrigen mit mildern Strafen, 734, läßt die Todesstrafen vollziehen, 736, vertreibt die protestantischen Geistlichen aus dem Lande, 739, überliefert die prager Akademie den Jesuiten, 741, räumt dem Kurfürsten zu Sachsen die Ober- und Niederlausitz auf so lang ein, bis man ihm die im letzten Kriege verwendeten Kosten an sechs Millionen Thaler ausgezahlt haben würde, 743, hebt die eingeführte Toleranz ganz auf und befiehlt die Ausrottung aller unkatholischen Glaubenssysteme, erläßt verschiedene scharfe Verordnungen wider die Unkatholischen, 744, vertreibt viele von selbigen aus Prag, 747, schreitet wid er dieselben zu Zwangsmitteln, 748, bestimmt seinen ältesten Prinzen, Ferdinand, zu seinem Thronfolger und läßt ihn sowohl, als seine Gemahlin krönen, hebt einige Freyheiten und Privilegien, sonderlich den Majestätsbrief des Kaisers Rudolph des Zweyten wegen der Religionsfreyheit auf, dahingegen er ganz Böhmen zu Gnade aufnimmt, und die übrigen Privilegien bestätiget, 752, erhebt den Erzbischof zu Prag, die Aebte und Prälaten, die in Böhmen Güter besitzen, zu einem Stand und setzet ein ordentliches Reformazionsgericht nieder, 753, vertreibt viele Protestanten von Adel und andere protestantische Einwohner aus dem Lande, 754, treibt die Dänen aus Schlesien, Brandenburg und Sachsen, und verfolgt sie bis nach Holstein und Jütland und zwar durch Albrechten von Waldstein, den er nicht nur schon zum Herzog von Friedland gemacht, sondern auch zum Reichsfürsten erhebt, mit dem Herzogthum Meklenburg beschenkt und mit dem Herzogthum Sagan belehnt, verspricht ihm auch die pfälzische Kurwürde, 762, wird vom König in Schweden mit Krieg überzogen und bey Leipzig geschlagen, 763, ist bestürzt über den glücklichen Fortgang der sächsischen Waffen, 767, trägt dem Herzog Waldstein v. Friedland die Feldherrnstelle wieder an, 768, vertreibt die Sachsen aus Prag und dem ganzen Lande, 770, wird

aß ich die Armee des Königs aus Prag zurückfüh-
en ſollte. Stellen Sie ſich vor, mein Herr, was
as heiße, ein Heer ſammt funf bis ſechs tauſend
ugpferden, ſo vielen Wägen, Brod auf zwölf Ta-
e, dreyßig Stück ſchweren Geſchützes, Pulver, Ku-
eln und Karren, alles dieß aus einer ſo großen
nd weitläuftigen Stadt wie Prag, nur durch zwey
höre hinauszubringen. Meine Anſtalten hierzu und
e Vorkehrungen wurden von eben ſo vielen Feinden
d Ausſpähern beobachtet, als es Einwohner der
tadt gab. Des Fürſten von Lobkowitz einzige Ab-
ht war, mich auszuhungern und zu verhindern, daß
mich mit den anderen Heeren nicht vereinigen
chte. Was das ärgſte dabey war, ſo konnte ich
es Katharrfiebers wegen, ſo mich plagte, nicht zu
erd ſitzen. Ich bot meine ganze Geſchicklichkeit
f, bediente mich aller Kriegesliſt und Vorſicht, de-
ich nur fähig war, und es gelang mir endlich, aus
ag hinauszuziehen, als wenn ich wider den Feind
e Unternehmung vor hätte. Dem Fürſten Lobko-
z, welcher nur fünf Meilen von mir entlegen war,
e ich ganze vier und zwanzig Stunden abgewonnen.
ch drang durch die Oerter, wo ſeine Truppen im
artier lagen. Ich durchzog zehn Meilen in der
ene mit 11000 Mann zu Fuß und 3250 Mann
Pferd, und mußte alles ſchwere Gepäcke, wie
ſchon gemeldet habe, mit mir fortſchleppen.
kowitz hatte acht tauſend Reiter und zwölf tauſend
nn an Fußvolk. Ich habe gleich anfangs meinen
arſch ſo ſehr beſchleunigt, daß ich die hohlen We-
eher erreichte, als er mir nachkommen konnte.
d was mein Unternehmen noch mehr begünſtigte,
r, daß ich den Weg meines Zuges vor dem
ürſten verborgen hielt. Denn er hatte auf beyden
traßen, die gemeiniglich von Prag über Karlsbad,
der aber über Pilſen nach Eger führen, alle hohlen

Frangipany, ein ungariſcher Graf, wird wegen einer wider den König Leopold mit andern gemachten Verſchwörung enthauptet, 831.

Frankreich garantiret die pragmatiſche Sanktion, 848, ſucht den Staniſlaw Lecſinky auf den pohlniſchen Thron zu ſetzen und an dem Kaiſer Karl dem Zweyten, welcher den Kurfürſt Auguſt den Dritten unterſtützt, ſich zu rächen, 851.

Franzoſen fallen zu Unterſtützung der Türken in Deutſchland ein, verheeren verſchiedene Länder, 831, dingen Mordbrenner und ſchicken ſie nach Böhmen, ſchließen Frieden mit dem Kaiſer Leopold, 834, fangen wegen der ſpaniſchen Thronfolge mit ſelbigem wieder Krieg an, 839, werden bey Höchſtädt vom Prinzen Eugen und dem engliſchen Feldherrn Malborough geſchlagen, 840, garantiren die pragmatiſche Sanktion, 848, vereinigen ſich mit den Spaniern und Sardiniern und machen mit dem Kaiſer Karl dem Zweyten Frieden, 852, unterſtützen den Kurfürſt zu Bayern wider die Königin Maria Thereſia, 856, vereinigen ſich mit den Bayern, Sachſen und Preußen, und fallen mit den erſtern in Böhmen, 858, bemächtigen ſich nebſt den Sachſen der Stadt Prag und nehmen die Beſatzung gefangen, 859, halten gute Mannszucht, 862, ſchlagen ſich mit dem Furſt Lobkowitz und verlaſſen Krummau und Tein, 868, werden aus Piſek und Pilſen vertrieben und verlieren ein großes Magazin, 869, thun einen Ausfall und machen 300 Mann zu Kriegsgefangenen, 874, thun wieder einen Ausfall, 875, kriegen Hülfe, 876, acht hundert derſelben werden in Leitmeritz zu Kriegsgefangenen gemacht, 879, ſterben häufig zu Prag, verlaſſen Prag und nehmen Geiſeln mit, 880, verfolgen den Prinz Karl, 893.

Franz Stephan, Großherzog von Toſkana und Lothringen, wird mit der älteſten Prinzeſſin und Thronfolgerin des Kaiſers Karl des Zweyten, Maria Thereſia, nachheriger Kaiſerin, ſowohl Königin zu Böhmen und Ungarn, vermählt, 853, wird in allen Erbländern als Mitregent angenommen, 855, eilt der belagerten Stadt Prag zu Hülfe, kann aber die Eroberung nicht verhindern, belagert Prag, 858, erhält in ſeinem Hauptquartier zu Heidelberg die Nachricht, daß er zum Kaiſer erwählt worden, verfügt ſich nach Frankfurt, und wird gekrönt, 896.

Franz, (des jetzt regierenden Kaiſers Majeſtät) begleitet als Erzherzog ſeinen Oheim Joſeph II. auf deſſen Feldzuge gegen die Türken, 979, iſt Interimsregent nach Tode Joſephs II. (20. Febr. 1790) bis zum 15. März d. J., wo Leopold II. in Wien eintrifft, 985, begleitet ſeinen Vater Leopold II. nach Pillnitz und zur Krönung nach Prag, 997.

Frauenberg, wird von den Preußen weggenommen, 892, jedoch vom Oberſten Trenk wieder erobert, 893.

Friedrich, Kurfurſt von der Pfalz

Abzuge die Stadt unter guten Bedingungen für die Beſatzung, hinzugeben ꝛc.“

Der Fürſt von Lobkowitz, dem Bellisle auf die erzählte Art aus Prag entwiſcht war, ging nun mit ſeinen Truppen vor Prag, und ließ die daſelbſt zurückgelaſſene Beſatzung, welche meiſtens aus Kranken, kraftloſen und elenden Leuten, die ſich auf ſechs tauſend Mann beliefen, auffordern mit der Bedeutung, ſie ſollten ſich kriegsgefangen geben. Allein Chevert, der Befehlshaber der Franzoſen antwortete, er wollte die Stadt nicht anders, als unter der Bedingung eines freyen Abzuges mit allen Ehrenzeichen übergeben und er ſey entſchloſſen, eher den Hradſchin anzuzünden und ſich unter dem Schutte der Stadt begraben zu laſſen, als ſich gefangen zu geben. Lobkowitz kannte die Entſchloſſenheit der Franzoſen. Um alſo der Einwohner, welche bereits ſo viel gelitten hatten, zu ſchonen, wurde den Franzoſen ein freyer Abzug geſtattet. Man verſchaffte ihnen alſo Wagen, Pferde und die nöthigen Lebensmittel nebſt einer Begleitung von öſterreichiſchen Truppen: alles auf Koſten der Königin. Doch mußten ſie die Kanonen und Mörſer, die theils franzöſiſch und theils ſächſiſch waren, in Prag laſſen, die der Königin heimfielen. Ferner mußten die Kranken und was nicht fortmarſchiren konnte, als Kriegsgefangene in Prag bleiben. 26ten Dez.

Am 2ten Jäner, an welchem ſchon der Fürſt Lobkowitz in die Stadt kam, verließ alſo Chevert Prag und zog über Rokyczan, und bey Pilſen vorbey nach Eger, wo er ſich mit dem übrigen Heere des Bellisle vereinigte. Die gefangenen Franzoſen aber, welche man während dieſem Kriege gemacht hatte, und die ſich auf zwölf tauſend Köpfe beliefen, wurden nach Ungarn geſchickt. Und ſo ward Böhmen 1743.

von

ſchlägt den Prinz Karl bey Striegau, ingleichen bey Sorau, 896, verläßt Bohmen, bricht in Sachſen ein, und ſchlägt die ſächſiſchen Truppen bey Keſſelsdorf, ſchließt Frieden, 897, rückt nach Sachſen, bemächtiget ſich des ganzen Landes, läßt die ſächſiſche Armee in ihrem Lager bey Pirna einſchließen, rückt in Bohmen, und liefert dem Feldmarſchall Broun eine Schlacht bey Lobositz, 898, nimmt die Sachſen gefangen, 899, gewinnt bey Prag eine Schlacht, 900, unternimmt die Belagerung von Prag, 901, verliert bey Kolin eine Schlacht, 912, räumt Bohmen, rückt in Sachſen ein, und ſchlägt die franzöſiſche und Reichsarmee bey Roßbach, den Prinz Karl bey Leuthen, 916, erobert die Feſtung Schweidnitz, 917, eilt ſeinen eigenen Staaten wider die Ruſſen zu Hilfe und liefert ihnen eine Schlacht bey Zorndorf, 918, wird bey Hochkirchen geſchlagen, 919, wird bey Kunnersdorf geſchlagen, zieht nach Sachſen, erobert die Städte Leipzig und Torgau, 922, verſchanzt ſich zwiſchen der Elbe und Moldau, verliert Glatz, 923, macht einen Verſuch auf Dresden vergeblich, ſchlägt Loudonen bey Pfaffendorf, 924, eilt Berlin zu Hilfe, und liefert bey Torgau Daunen eine Schlacht, beſetzt Sachſen und zieht nach Schleſien, 926, verliert die Feſtung Schweidnitz, 927, bekommt den Kaiſer, Peter den Dritten zum Bundgenoſſen, ſchließt mit den Schweden einen Waffenſtillſtand, läßt Bohmen brandſchatzen, 928, erobert Schweidnitz, und ſchließt Frieden zu Hubertsburg, 929, ſ
ſich wider den Vergleich der Ka
rin-Konigin wegen Bayern, 9
ſchließt mit dem Kurfürſten
Sachſen Bündniß, fällt in B
men ein, 942, macht Frieden, 9
Friede, zwiſchen Leopold II.
der Pforte zu Szyſtowa, 994.
Fruhwein von Podoli, Mar
ein Rechtsgelehrter, ſtürzt ſich
ſeinem Gefängniſſe im wa
Thurme zum Fenſter heraus,
geviertheilet, 738.
Fürſtenberg, ſammelt die Ue
bleibſel des Gallaſiſchen He
792, wird von Banner ge
gen, 793.

G.

Gallas, Graf, oberſter Lehn
ter, verläßt Prag, als die Fran
ſen ſolches eingenommen, 861.
Geer, Cyrill, ſtellt die Feſtun
werke in Prag her, als die Sch
den ſolches belagern, 816.
Gelehrte, böhmiſche, thun
nach der Vertreibung der Pro
ſtanten nicht mehr hervor, 7
Georg von Podiebrad, ent
die Stadt Tabor, 423, wird
den böhmiſchen Kreishauptlea
zu ihrem Haupte erwählt, 4
ſchreibt einen Landtag nach B
miſchbrod aus, und einen
dern nach Pilgram, 431, hält
Kuttenberg eine geheime Zuſ
menkunft ſeiner Freunde, zieht
Prag, und in die Neuſtadt, l
Meinharden gefangen nach Po
brad führen, ſetzt die Rathsher
Pfarrer und Lehrer im Karo

witz; und neun andere vom Ritterſtande. Einige hiervon kamen zurück, wurden begnadiget oder mit großen Geldſtrafen belegt; andere blieben in Bayern. Den 27. April in der Nacht wurden viele Bürger aus ihren Betten gehoben, und in die Gefängniſſe geführt, davon ſieben hernach des Landes verwieſen wurden. Dann wurde Graf von Paradis, Graf von Harſch und Karl von David feſtgeſetzt. Die zwey erſten fand man unſchuldig; allein David wurde länger im Gefängniſſe aufbewahret.

Maria Thereſia kam endlich ſelbſt nach Prag. Sie wurde mit einem allgemeinen Frohlocken der Einwohner empfangen. Sie machte ihnen das Vergnügen, daß ſie acht und vierzig Tage lang in der Stadt blieb. Sie ließ ſich von allen Ständen huldigen, und dann zur Königin von Böhmen mit dem gewöhnlichen Gepränge krönen. Weil der prager Erzbiſchof, Moritz Guſtav Fürſt von Manderſcheid und Blankenheim in Ungnade gefallen war, und dieſerwegen den Hof meiden und ſich von Prag entfernen müſſen, ſo ſetzte ihr der olmützer Biſchof, Graf Jakob Ernſt von Lichtenſtein, die königliche Krone auf. Vor der Salbung aber legte ſie den gewöhnlichen königlichen Eid ab, welchen wir von Wort zu Wort herſetzen wollen: „Wir Maria Thereſia ſchwören Gott dem Allmächtigen, der gebenedeyten von „der Erbſünde unbefleckten Mutter Gottes Maria „und allen Heiligen, auf dieſes heilige Evangelium, „daß Wir über der katholiſchen Religion feſtiglich „halten, männiglich die Juſtiz adminiſtriren, und „die Stände bey denen von Ihro Majeſtät und „Liebden, weiland Unſerm Großherrn Ferdinando II. „unterm dato 24ten Maii des 1627ſten Jahres, und „Unſerm Urahnherrn Ferdinando III. unterm dato „21ten Martii des 1642ten Jahres, ingleichen letzthin A. 1723 unterm 5. Sept. von weiland Ihro „Maje-

29ten April

12ten May

„Majestät Karl dem Sechsten, Unserm hochgeehrtesten
„Herrn Vater, christmildesten Andenkens, konfir-
„mirten und wohlhergebrachten Privilegien handhaben,
„auch von dem Königreiche nichts veralieniren, sondern
„vielmehr nach Unserm Vermögen dasselbe vermehren
„und erweitern, und alles das, was zu dessen Nutz
„und Ehre gereichet, thun wollen, als Uns Gott
„helfe, die gebenedeyte von der Erbsünde unbefleckte
„Mutter Gottes Maria und alle Heiligen.“

Den Tag nach der Krönung gab der oberste Landmarschall, Heinrich Graf von Schlik, im Trautmannsdorfischen Hause ein großes Fest und Ball, wobey die Monarchin ebenfalls erschien, und sich gegen jedermann sehr gnädig bezeigte. Während ihrem Aufenthalte zu Prag bekam sie auch öftere Nachrichten von dem glücklichen Fortgange ihrer Waffen in Deutschland, denn der Prinz Karl gewann verschiedene Vortheile über die Franzosen, so daß er sie endlich über den Rhein hinübergetrieben. Endlich trat Maria Theresia ihre Rückreise in Begleitung ihres Gemahls wieder an. Sie ging über Königsaal und Budweis nach Linz, und von dannen nach ihrer Residenzstadt Wien.

1 6ten Juny

Sobald sie abgereiset war, schritt man zur Bestrafung derjenigen, die sich während dem Aufenthalte der Franzosen in Prag nicht mit gehöriger Treue gegen Maria Theresia betragen hatten. Der meisten Verbrechen bestand mehr in Worten als Thaten. So hatte ein Bürger einsteas öffentlich gesagt, er wolle sich auspeitschen lassen, wenn die Königin von Ungarn den böhmischen Thron behauptete. Als man ihn dieserwegen zur Rede stellte, antwortete er: wer würde wohl geglaubt haben, daß Gott hierin Wunder wirken würde? Er wurde also mit der Strafe, die er sich gleichsam selbst aufgelegt, gezüchtiget und zur Stadt hinausgepeitschet. Allein Karl von David

hatte

hatte ſich gröber vergangen. Er war eines Fleiſchers 1743.
Sohn in der Kleinſeite, wurde Kreisſekretär, und
weil er das gemeine Volk wider die Königin aufwie-
gelte, ſo erhob ihn der Kurfürſt von Bayern, als
König von Böhmen in den Ritterſtand, und machte
ihn zum Kreishauptmann. In dieſem Amte bemühte
er ſich noch mehr das Beſte der Feinde zu befördern,
und das Volk gegen die Königin aufzuhetzen. Er
wurde alſo zum Tode verurtheilt. Man führte ihn 28ten
hin zu der Gerichtsſtätte. Er ging entſchloſſen, in Juni.
ſeidenen Strümpfen und in einem mit Gold bordir-
ten rothen Kleide. Er zog ſich ſelbſt aus, nahm die
Peruque ab und verband ſich die Augen. Wie nun
der Scharfrichter das Schwerdt zum Streiche in die
Höhe ſchwang, rief ein Appellazionsrath: Gnade.
David ſtand auf und kehrte freudenvoll zu den Seini-
gen wieder zurück. Und ſo ließ Maria Thereſia nie-
manden, ſo ſehr er ſich auch gegen ſie verſündiget hat-
te, am Leben ſtrafen.

Während der Zeit wurde die Stadt Eger noch
immer eingeſchloſſen gehalten. Feſtetitz ward zu der
Armee des Prinzen Karl gerufen. An deſſen Stelle
kam der General Graf Kajetan v. Kolowrat. Er hat-
te Befehle, keinen Kanonenſchuß auf die Stadt zu thun.
Er ſollte ſie durch Hunger bezwingen. Die Franzo-
ſen waren voll Verzweiflung, daß man ſie ſo gering
ſchätzte, daher ertrugen ſie den Hunger mit erſtaunli-
cher Standhaftigkeit. Sie waren faſt allein in der
Stadt, denn die Bürger zogen ſich nach und nach
hinaus. Schon waren ſie gezwungen, Katzen, Hun-
de und Ratzen zu eſſen, nachdem ſie alle ihre Pferde
aufgezehrt hatten. Manche zwang der Hunger, auch
einzeln hinauszugehen, um auf den Feldern Kraut
und Rüben zu holen; die meiſten wurden aber von
den Kroaten niedergeſäbelt. Der General Kolowrat,
ein überaus gütiger Herr, hatte mit dem Herrn von

He-

verstorbenen Herzogs, Boleslaw des Zweyten, Jaromiren zum Herzog ein, 53, läßt ihn gefangen setzen und bestätiget seinen Bruder Udalrich auf das Herzogthum Böhmen, 55, läßt sich in Rom die kaiserl. Krone aufsetzen und führt Krieg mit den Polen, 56.

Heinrich, Herzog von Bayern, wird vom Kaiser gefangen, zu Ingelheim in ein Gefängniß gesperrt und entfliehet, 49.

Heinrich, Herzog von Breslau, nimmt nach Absterben des Königs Ottokar die Stadt und Landschaft Glatz für sich, 145.

Heinrich, Herzog von Kärnthen, wird zum König in Böhmen erwählet, 171, wird vom Kaiser Albrecht mit Krieg überzogen, 172, tapfer vertheidiget, läßt diejenigen, welche dem Kaiser zugethan gewesen, am Leben strafen, oder zum Lande hinaus jagen, beraubt alle Kirchen ihrer Kostbarkeiten, belegt das ganze Land mit großen Abgaben und schickt alles nach Kärnthen, 173, wird von seiner Schwägerin, der Prinzessin Elisabeth öffentlich bedroht und dessen Anführer gefangen, 177, wird vom Kaiser und den Reichsfürsten für unwürdig der böhmischen Krone erklärt, 179, flieht aus Böhmen, 184.

Heinrich, Herzog von Oesterreich, macht den böhmischen Bauern einen Wald streitig, 106, wird vom Herzog Sobieslaw dem Zweyten mit Krieg überzogen, geschlagen und verjagt, fällt von einer Brücke, und stirbt, 107.

Heinrich, Prinz von Preußen, führt in der Schlacht bey Kolin die Truppen wider die Kaiserlichen an, 913, verschanzt sich bey Zwgau, 926, rückt mit seinem aus Preußen und Sachsen bestehenden Heere in Böhmen, 943, breitet sich im Leitmeritzer Kreise aus, 945, läßt die Brücke bey Leitmeritz, Budin und Libochowitz in Brand stecken, 948.

Heinrich, römischer König, verlangt vom Herzog Brzetislaw den Ersten den schuldigen Tribut, behält den zu ihm geschickten Prinzen als Geisel, überzieht ihn mit Krieg, wird geschlagen, 61, rückt wieder in Böhmen, zwingt den Herzog zu Erlegung des rückständigen Tributs, 62, erhält die versprochene Hilfe, wird einigemal geschlagen und muß den Krieg aufgeben, 83.

Hermanfried, König der Thüringer, wird vom König der Franken, Theodorich, angegriffen, endlig überwältiget und getödtet, 15.

Hermann, Bischof zu Prag, erklärt sich nebst dem größten Theil von Böhmen für den Herzog Wladislaw den Ersten, 85, unterstützt die verwittwete Königin Swatawa bey Aussöhnung ihrer Söhne, der böhm. Fürsten 87.

Hermann, Herzog zu Sachsen, führt ein frisches Kriegsheer des Kaisers Otto des Großen nach Böhmen wider den Herzog Boleslaw, 43, wird bis aufs Haupt geschlagen, 44.

Hermann, sucht den Markgrafen in ein Bündniß wider die Römer zu ziehen und schickt ihm den Kopf des römischen Feldherrn Ver-

rus

rus zu, 5, überzieht ihn mit Krieg, ſchlägt ihn und wird umgebracht, ebend.

Hermundurer, wohnen nebſt den Nariſkern und Bojern in den allerälteſten Zeiten in Böhmen an dem Urſprunge der Elbe, 2.

Heſſen-Philippsthal, Prinz von, preußiſcher General, wird in Habelſchwerdt gefangen, 949.

Hieronym von Prag, hängt Huſſen an, 295, begeht nach der Abreiſe des Hus viele Ausſchweifungen und geht nach Konſtanz, 302, verläßt ſolches eilends, ſchreibt ſowohl an den Kaiſer, als an die Väter um einen Geleitsbrief, erhält aber keinen, 303, wird zu Hirſchau ergriffen, nach Konſtanz zurückgeführt und in ein Gefängniß geworfen, 304, unterwirft ſich der Kirchenverſammlung, wird in Verdacht gezogen, daß ſeine Abſchwörung nicht vom Herzen gegangen ſey, 308, erklärt die erſte Widerrufung für ungültig und wird zum Feuer verdammt, 309 und verbrannt, 310.

Hochhauſer, Johann, wird Hauptmann bey den Schweden, 756.

Hodiejowa, Adam von, iſt Anführer der Bauern im kaurzimer Kreis, 760.

Hofkirchen, wird von Bannern geſchlagen und gefangen, 793.

Hohenfels, Chriſtian von, iſt als Pfalzzweybrückiſcher Bevollmächtigter bey Schließung des Teſchner Friedens zugegen, 954.

Holik, Georg, ein Gelehrter, verläßt Böhmen und geht nach Upſal in Schweden, 759.

Hollar, Wenzel, ein Kupferſtecher, muß Böhmen verlaſſen und macht ſich in England berühmt, 760.

Holzapfel, Peter Melander Graf von, kaiſerlicher Feldherr, verliert eine wichtige Schlacht bey Augsburg und bleibt auf dem Platze, 806.

Holzendorf, preuß. Feldherr bleibt in der Schlacht bey Lobositz, 898.

Horn, ſchwediſcher Feldherr, wird nebſt noch vier andern Feldherren und vier tauſend Mann gefangen, 786.

Hoſtialek, Chriſtian, aus Saaz, wird Kornet bey den Schweden, 757.

Hoſtialek, Maximilian, Primator zu Saaz, wird enthauptet, 736.

Hoſtiwit, ein böhmiſcher Herzog in der Mitte des neunten Jahrhunderts, 29, 35.

Hroznata, ein böhmiſcher Herr, errichtet das prämonſtratenſer Stift zu Tepel und ein Frauenkloſter des erwähnten Ordens zu Chotieſchau, 114.

Hus, Johann, ein öffentlicher Lehrer auf der prager hohen Schule und Prediger, wird beym König Wenzel verklagt, greift die Päbſte, Kardinäle und Biſchöfe an, 286, bringt bey der Wahl eines Rektors es dahin, daß die Böhmen drey Stimmen und die Ausländer nur eine haben ſollen, 291, vertreibt viele Fremde aus der Stadt Prag und wird von den böhmiſchen Profeſſoren zum Rektor erwählt, 292, predigt wider

den

den Ablaß des Bonifacius IX. ergreift die Parthey der Kardinäle, 293, wird in den Bann gethan, appellirt vom Pabſt an Chriſtum und die nächſte Kirchenverſammlung, 294, muß Prag verlaſſen, begiebt ſich nach Huſſinecz, 296, reiſet nach Konſtanz, wird von einigen böhmiſchen Herren nach Konſtanz begleitet, 297, erhält vom Pabſt die Erlaubniß, in der Stadt frey herum zu gehen, 298, wird der Ketzerey beſchuldiget und feſtgeſetzet, wird gefährlich krank und von des Pabſtes Aerzten wieder hergeſtellet, 299, wird zum Feuer verdammet und verbrannt, 305.

Huſſinecz, Niklas von, Grundherr des Geburtsorts Huſſens, tritt der Lehre vom heil. Abendmahl unter beyden Geſtalten bey, 311.

Huſſiten, machen Unfug, 318, rotten ſich zuſammen, überfallen Klöſter und Kirchen in Prag, zerſtören einige, legen das Karthäuſer Kloſter im Augezd in die Aſche, plündern die Kloſter, 321, werden von den Pragern zu Hilfe gerufen, von Petern von Sternberg bey Kuin angegriffen, vertheidigen ſich tapfer, ſchlagen die Königlichen in die Flucht, und ziehen nach Prag, 322, es wird ſelben die Freyheit gegeben, das heil. Abendmahl unter beyden Geſtalten zu genießen, kehren nach Hauſe und werden von den Bergleuten zu Kuttenberg verfolgt, 323, bauen die Stadt Tabor, verbrennen die Stadt Uſtie, und zwingen die Einwohner ſich in Tabor niederzulaſſen, 326, verbrennen das Benediktinerkloſter zu Brzewniow, 332, heben die Belagerung von Wiſchehrad auf, und verbrennen vier Benediktiner, ziehen der Stadt Tabor zu Hilfe, überrumpeln Königgrätz, jagen die Katholiſchen aus der Stadt und theilen die Reichthümer unter ſich, 334, verfahren eben ſo mit den Deutſchen, als dieſe mit ihnen, ſperren ſie in ausgepichte Fäſſer und verbrennen ſie, 336, ſind Meiſter von der Stadt Piſek, 343, erobern die Stadt Prachatitz, und verbrennen fünf und achtzig Bürger, 344, bemächtigen ſich einiger Klöſter, 347, erobern Kommotau, und zerſtören es, nehmen Laun und Schlan weg, und ziehen nach Prag, 349, theilen ſich in vier Haufen, 374, nehmen viele Städte ein, 377, erobern Außig und richten es durch Feuer zu Grunde, gerathen ſelbſt in Uneinigkeit, 378, fallen in Oeſterreich, Lauſitz und Schleſien ein, und bringen viel Horowitz nach Böhmen, 379, vereinigen ſich mit den Pragern, 382, belagern und nehmen Kolin ein, fallen in Schleſien, Mähren und Lauſitz ein und werden geſchlagen, verbrennen die Vorſtädte von Preßburg, 384, verwüſten das Land, fallen in Bayern, brandſchatzen und plündern viele Städte, 385, fallen nach Meißen, legen die Anſtadt Dresden und andere Städte in die Aſche, 387, verbrennen viele Städte und ermorden alles, 388, vertreiben die Sachſen, nehmen Kolberg ein, und verbrennen es, erobern Altenburg, plündern und verwüſten ſolches, verbrennen das Kloſter Zelle, erobern und verwüſten

Beyſtand zu leiſten, um ihn in allen ſeinen Rechten und auf dem Throne zu erhalten, von welchem ihn die Königin von Ungarn und Böhmen herunter werfen wollte; daß er für ſich nichts verlangte; er griffe nur zu den Waffen, um dem Reiche ſeine Freyheit, dem Kaiſer ſeine Würde und Europen ſeine Ruhe wiederzugeben. Er ließ alſo zu Magdeburg eine entſetzliche Menge Kanonen einſchiffen, um ſie 1744.
auf der Elbe nach Böhmen zu führen; zugleich ſetzte er ſich mit einem Heere von ſechzig tauſend Mann durch Sachſen nach Böhmen in Marſch und ließ aus der Grafſchaft Glatz andere ſechzehn tauſend Mann in das Königreich rücken. Als derſelbe an den Gränzen von Böhmen, zu Peterswalde anlangte, ließ er daſelbſt den Einwohnern von ganz Böhmen 25ten
eine Ankunft durch offene Briefe verkündigen und Aug.
ſie ermahnen, in ihren Behauſungen ruhig zu verbleiben, er wolle ihnen ſeinen königlichen Schutz angedeihen laſſen. Er ſetzte ſodann ſeinen Zug gegen die Stadt Prag ungehindert fort und erſchien vor derſelben nach wenig Tagen mit achtzig tauſend Mann, 30ten
nachdem er noch einige Truppen, die durch die Lauſitzen und die Grafſchaft Glatz eingedrungen waren, an ſich gezogen. Aug.
Er ſchloß die Stadt von allen Seiten ein und wartete nur auf das ſchwere Geſchütz, ſo auf der Elbe herauf geführt wurde, um ſie zu beſchießen. In der Stadt lag eine Beſatzung von zwanzig tauſend Mann unter den Befehlen des Generals Baron von Harſch. Aber dieſe Truppen waren eine neuerrichtete Militz, die man in der Geſchwindigkeit auf dem Lande zuſammengerafft und in die Stadt geworfen hatte. Man hatte nicht Zeit genug gehabt, ſie recht in den Waffen zu üben. Man hoffte aber doch, daß ſich Harſch ſo wie Bellisle verhalten würde. Weil ſich der König mit ſeiner größten Macht gegen die Neuſtadt lagerte, ſo faßte Harſch den Entſchluß

die Erlaubniß, die Theologie und Philosophie öffentlich zu lehren, 827.

Jesuitenorden, wird gänzlich aufgehoben, 934.

Illo, ein Vertrauter des untreuen Waldsteins wird erstochen, 780.

Industrial-Produkte, böhmische, aus allen 16 Kreisen, werden bei der Krönung Leopolds II. öffentlich ausgestellt, 1002.

Jodok, Bischof von Breslau, kündiget dem König Georg allen Gehorsam auf, 465, zieht wieder ihn zu Felde, 466, wird geschlagen und stirbt, 467.

Joyeuse entrée, in den Niederlanden, wird von Joseph II. aufgehoben, 981.

Johann Georg, Kurfürst von Sachsen, kommt in Vorschlag als König in Böhmen, 709.

Johann Jessenius von Jessen, wird die Zunge abgeschnitten, und dann der Kopf abgeschlagen, 737.

Johann, Prinz des Kaisers Heinrich des Siebenten, wird zum König in Böhmen verlanget, 176, verjagt den Herzog Heinrich von Kärnthen, 184, wird gekrönet, 186, stiftet einen Waffenstillstand zwischen den zween römischen Königen, Friedrich und Ludwig, 190, hat eine Empörung in Prag zu stillen, 195, kriegt Heinrichen von Oesterreich nebst einer großen Anzahl von Adel gefangen, 197, schickt seinen Prinzen nach Paris, 199, wirkt vom Pabst die Erlaubniß aus, die Geistlichen mit Abgaben zu belegen, 200, macht sich halb Italien unterwürfig, 204, Krieg mit Oesterreich, 209, verliert ein Auge, und endlich das ganze Gesicht, 214, läßt seinen erstgebornen Sohn zum König erwählen und zu seinem Thronfolger ernennen, 215, reist nach Avignon zum Pabst, 219, belagert den König Kasimir in Krakau, 226, macht Frieden, 227, zieht dem König Philipp wider die Engländer zu Hilfe, 228, bleibt in der Schlacht bey Kresy, 230.

Johann zu Tuskulan, Kardinal, verrichtet die Einweihung der Kirche auf dem Wischehrade, 73.

Joseph der Erste, römischer Kaiser, wird in alle die Kriege verwickelt, die sein Vater angefangen, 842, verspricht den Mißvergnügten in Ungarn die Vergessenheit des Vergangenen, die Freyheit aller drey Religionen und die Zurückgabe ihrer Güter, stirbt, 844.

Joseph der Zweyte, römischer Kaiser, hilft den Nothleidenden in Böhmen, und läßt viele tausend Zentner Reiß und Korn aus Ungarn kommen und unter das Volk theilen, 933, hält Lustlager bey Prag, 941, kommt zur Regierung der gesammten österreichischen Monarchie, 954, seine erste Reise zur Krönung als teutscher König nach Frankfurt, 956, nach Insbruck zum Beylager seines Bruders Leopold, ebend., nach dem Banat, ebend., nach Italien und in das preußische Lager nach Neiße in Schlesien, ebend., nach Frankreich, 957, nach Rußland, ebend., Schilderung seines Charakters, ebend., seiner Lebensweise, 958 u. f., seiner Regierungsart, 960, führt eine neue allgemeine Gerichtsordnung ein, 962, bestä-

gleichen eine neue Taxordnung, eb., hebt die Censur auf, 963, beschränkt die Anzahl der Mönchsklöster und hebt die Nonnenklöster, mit Ausnahme derer, welche sich mit Erziehung und Krankenpflege beschäftigen, gänzlich auf, 963, macht die geistlichen Orden seiner Staaten ganz unabhängig von auswärtigen Ordensgeneralen, 965, erläßt das Toleranzedikt, ebend., schreibt einen bessern Geschäftsstyl vor, 967, erklärt die böhmische Appellazionskammer für das allgemeine Appellazionsgericht des Königreichs Böhmen, ebend., ertheilt dem Bischof von Leitmeritz den Auftrag, Böhmen zu bereisen, und die Anzahl, den Zustand ꝛc. der Protestanten zu untersuchen ꝛc., 968, erläßt ein Patent über die bürgerlichen Wirkungen des Ehevertrags, 969, giebt dem Fiskalamt in Prag eine neue Instruktzion, ebend., setzt für Böhmen drey oberste Berggerichte fest, (Joachimsthal, Przibram und Kuttenberg), ebend., erhebt die vier prager Städte zu einer einzigen Stadt, und bildet aus den vier ehemaligen Magistraten einen einzigen „Magistrat der k. Hauptstadt Prag", ebend., bestimmt durch ein eigenes Hofdekret die Absicht, Einrichtung und Verwaltung neuer Armeninstitute, 970, hebt die bisher in Böhmen bestandenen Brüderschaften auf, und setzt bloß die „der thätigen Liebe des Nächsten" an ihre Stelle, ebend., hebt die Leibeigenschaft auf, 972, hilft durch allerlei Verfügungen (Prämien, Verbot ausländischer Waaren ꝛc.) dem Gewerbstande empor, 974, stellt eine besondere Studienhofkommission zu Wien auf, ebend., sorgt für die Emporbringung der Schulen aller Art durch mancherlei Verfügungen, 975, erläßt ein bürgerliches Gesetzbuch für alle Erbländer, 976, stellt in Böhmen 15 Kriminalgerichte auf, ebend., macht eine neue Steuerregulirung bekannt, 977, auch eine neue Mauthordnung ebend., alliirt sich mit Rußland gegen die Pforte, 978, geht selbst mit ins Feld, 979, erhebt die bisherige prager Agrikulturgesellschaft zu einer k. k. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft des Königreichs Böhmen, und errichtet ein ökonomisches Lehramt an der Universität zu Prag, 980, geräth in Streitigkeiten mit den Niederländern, die seine Reformen nicht annehmen wollen, 981, desgleichen mit den Ungarn, 982, hebt in Ungarn und in Tyrol die gemachten Neuerungen auf, ebend., stirbt 1790 am 20. Februar, 983.

Juden werden von einigen Schwärmern mit Gewalt getauft, 77, werden beschuldiget, als hätten sie Feuerschaden in Böhmen angerichtet, und aus dem Lande verbannt, 540, werden aus Prag und ganz Böhmen vertrieben, und wieder aufgenommen, 894, errichten in Prag eine eigene teutsche Schule, 968; werden der Militärkonskripzion unterworfen, ebend.

Judenstadt in Prag brennt ab, wobei viele hundert Juden ihr Leben einbüßen, 834.

Juditha, des Königs Wladislaw zweyte Gemahlin, bauet ein Nonnenkloster, Benediktinerordens zu Teplitz, 106.

Ju-

ſich die Preußen in Bewegung, um aus Prag zu
26ten ziehen. Sie hatten einige Minen angelegt, davon
Nov. aber nur eine auf dem Laurenzenberge ohne viel Scha-
den geſprungen. Die leichten Truppen der Königin
drangen unter der Anführung der Feldherren Sin-
ſchon und Cognazzo durch drey Thore in die Stadt,
griffen die Feinde an vielen Orten an, und machten
ihnen den Abzug beſchwerlich. Viele von der Bür-
gerſchaft waren ſo kuhn, daß ſie ſich zu den Kroaten
ſchlugen, den Feind mit ihnen angriffen, und auch
aus den Fenſtern auf die Preußen ſchoſſen. Das
hitzigſte Gefecht ging auf der Brücke vor, wobey
Cognazzo erſchoſſen wurde. Die Preußen, etwa ſie-
ben tauſend Mann ſtark, beſchleunigten alſo ihren
Marſch, der einer Flucht ähnlich war, zogen zu
dem Karlsthore hinaus, und hinterließen hundert
zwey und dreyßig Kanonen, vierzehn Mörſer, alle
Kranken, und über zwey tauſend Ausreißer in der
Stadt. Sie nahmen den Jeſuiten Baron Martini,
den Herrn von Weywoda und den Domherrn An-
ton Wenzel Wokaun, der hernach Biſchof zu Kalin-
ko, Suffragan zu Prag, und kaiſerl. wirklicher ge-
heimer Rath geworden, als Geiſeln mit ſich. Sin-
ſchön verfolgte die Flüchtenden, nahm ihnen viele
Gepäcke und Pontons weg, hieb eine Menge derſel-
ben nieder, und machte viele zu Kriegsgefangenen.
Und ſo ward Prag und ganz Böhmen abermals von
den Feinden befreyt, worauf dann Karl ſein Heer
an die ſchleſiſche, und die Sachſen an die ſächſiſche
Gränze in die Winterquartiere verlegte.

Die Königin beſchloß hierauf aus erheblichen Ur-
ſachen die ganze Judenſchaft ſowohl in Prag, als
im übrigen Böhmen abzuſchaffen. Sie bekamen den
18. Dezember Befehle, ſich zum Abzuge fertig zu
machen, und bis auf den letzten Jäner künftigen
Jahrs das Land zu räumen. Dieſer Termin wurde

ſo-

Karl der Große, Kaiser, überzieht die Böhmen mit Krieg, schließt endlich einen Frieden mit ihnen, 31.

Karl der Zweyte, gehet nach Spanien, 839, erhält die Regierung über alle österreichische Erblande, wird zum Kaiser erwählt und gekrönt, 844, 845, muß mit den Türken Frieden machen, 846, hält einen Landtag zu Prag und läßt die pragmatische Sanktion den sämmtlichen Ständen vortragen, 848, schließt Frieden mit Spanien, 850, verliert Neapel und Sizilien, imgleichen die Lombardie, 852, läßt sich in einen neuen Krieg mit den Türken ein, 853, verliert Belgrad und stirbt, 854.

Karl Gustav, Pfalzgraf am Rhein, belagert Prag, 815.

Karl, Herzog zu Lothringen, zieht wider die Preußen und Sachsen, 805, schlägt den König von Preußen bey Czaslau, 866, vertreibt die Franzosen, 868, belagert die Stadt Prag, 872, bekriegt die Franzosen in ihrem eigenen Lande, 890, vertreibt die Preußen aus Prag, und aus dem ganzen Lande, 893, wird aber bey Strigau geschlagen, 896, desgleichen bey Sorau, 897, verliert die Schlacht bey Prag und wirft sich in die Stadt, 900, wird bey Leuthen geschlagen, 917.

Karmeliter greifen zum Gewehr, 817.

Karmeliterinnen bey St. Joseph in Prag, werden aufgehoben, 935.

Karthäuser bey Gitschin, werden aufgehoben, 935.

Karwasal, Paul, kömmt als päbstlicher Legat nach Prag, 431

Kasimir, Bruder des Königs Wladislaw von Polen, wird zum König von Böhmen erwählet, 422.

Kassa, Tochter des Kroks, 27.

Katharina, Herzogs Rudolph von Oestetreich Gemahlin, legt den Grund zu der nachmaligen Vereinigung der österreichischen Länder mit den böhmischen Staaten, 263.

Katharina, russische Kaiserin, ruft ihre Truppen nach Hause, 929.

Kaucz von Kaucze, wird Generalquartiermeister unter den Schweden, 756.

Kawka, Wenzel, Kaiserrichter der Neustadt Prag, 808.

Kehraus, Oberster, wird enthauptet, 784.

Keith, preußischer Feldmarschall, steht in Abwesenheit des Königs der Belagerung von Prag vor, 913; hebet solche nach der Schlacht bey Kolin auf, 914.

Khevenhüller, Graf von, Feldmarschall, vertreibt die Franzosen und Bayern aus Linz, rückt nach Bayern, bemächtiget sich des ganzen Landes und erobert München, 865

Kinsky, ein Freund des Wallsteins, wird getödtet, 781.

Kinsky, Graf von, kaiserl. Feldmarschallleutenant, vertreibt die Preußen, 940, bemächtiget sich der Stadt Habelschwerd, 949.

Kinsky, Graf, Oberstlandhofmeister, verläßt Prag, als die Franzosen solches eingenommen, 861.

me an, und versprach, bei bevorstehender Kaiserwahl seine Stimme dem Großherzog von Toskana zu geben. Die Königin hingegen verband sich, dem Kurfürsten alle seine Erbländer zurückzugeben, und Karln, seinem verstorbenen Vater, für einen rechtmäßigen Kaiser zu erkennen. Hierauf mußten die Franzosen Deutschland räumen; die Truppen der Königin verfolgten sie bis über den Rhein hinüber.

Der Prinz Karl versammelte hierauf sein Heer bey Königgrätz, und zog die Sachsen, welche der Herzog von Weißenfels führte, an sich, wodurch er ein Heer von siebenzig tausend Mann zusammenbrachte. Mit diesem drang er durch die engen Pässe bey Landshut in Schlesien. Der König von Preußen stand mit einem Heere von sechzig tausend Mann seiner be-
3 Jun. sten Truppen bey Strigau. Es kam hier den 3ten Junius zu einem blutigen Treffen, welches ganze acht Stunden dauerte. Die Preußen trugen den Sieg davon, der sie nicht viel über zwey tausend Mann kostete; von der österreichischen und sächsischen Seite blieben sechs tausend Mann auf dem Platze, und fünf tausend Mann geriethen in die Gefangenschaft. Der König fiel hierauf wieder in Böhmen ein, und blieb in einer Entfernung von der österreichischen Armee, welche sich bey Königgrätz gelagert hatte, stehen, ohne weiter etwas zu unternehmen.

Indessen begab sich der Großherzog Franz zu der Armee, welche wider die Franzosen am Rheine stand. Er nahm sein Hauptquartier zu Heidelberg, und bekam hier die erfreuliche Nachricht, daß ihn die Kurfürsten, Brandenburg ausgenommen, zum römischen Kaiser gewählt hätten. Er begab sich hierauf nach Frankfurt, wo er zum römischen König und Kaiser
4 Okt. gekrönet wurde.

Mittler-

Mittlerweile hatte der Prinz Karl ſein Heer mit friſchen Truppen verſtärkt, und am 30ten September die Preußen in ihrem Lager bey Sora angegriffen. Dieſe mußten ſich anfangs zurückziehen; aber während daß die ungariſchen leichten Truppen ihr Gepäcke plünderten, gewannen ſie Zeit ſich wieder zu ſtellen. Sie nöthigten hierauf die Oeſterreicher ſich mit einem beträchtlichen Verluſte an Todten, Gefangenen und einer großen Anzahl ſchweren Geſchützes bis Jaromirz zurückzuziehen.

Der König wurde, ungeachtet dieſes Vortheils, kurz darauf genöthiget, Böhmen zu verlaſſen; er brach ſodann in Sachſen ein. Der Kurfürſt mußte ſich nach Prag flüchten, und ſeine Truppen wurden den 15ten Dezember bey Keſſelsdorf aufs Haupt geſchlagen, worauf ſich der König der Stadt Dresden bemächtigte. Dieſer glückliche Fortgang der preußiſchen Waffen in Sachſen machte endlich dem Kriege ein Ende und beſchleunigte den Frieden, welcher zu Dresden unterſchrieben wurde. Der König von Preußen erkannte Franzen für einen Kaiſer, und die Kaiſerin Maria Thereſia garantirte ihm Schleſien und die Grafſchaft Glatz aufs neue; ſonſt blieb alles in dem Stande, wie nach dem Frieden von Breslau.

Nach dieſem Kriege hatte Böhmen einige Jahre wieder Ruhe. Während dieſer Zeit errichtete die Mon- 1754.
archin zu Prag eine Stiftung für adeliche Fräulein, um ſie ſtandesmäßig zu verſorgen, und ihnen bis ſie verheyrathet würden, einen angenehmen Aufenthalt zu verſchaffen. Hierzu wurde ein Theil des königlichen Schloſſes zugerichtet und prächtig ausgezieret; in welchem Gebäude über dreyßig Stiftsdamen gemächlich beyſammen wohnen können. Allein es hatte ſich das Land kaum ein wenig erholt, ſo wurde es wieder von feindlichen Truppen heimgeſucht. Es waren zwiſchen Frankreich und England Gränzſtreitigkeiten in Amerika

Besten desselben, von Joseph II. 972.

Lazan, Bechinie von, ist Beysitzer der vom Kurfürst Karl aus Bayern zu Prag gesetzten Hofdeputazion, 861.

Lecho, ein mährischer Fürst, der Böhmen Heerführer, bleibt in der Schlacht mit den Franken, 30.

Lehramt, ökonomisches, an der Universität zu Prag, von Joseph II. errichtet, 980.

Leibeigenschaft in Böhmen, von Joseph II. aufgehoben, 972.

Leipa, geräth in preußische Hände, 943.

Leitmeritz, wird von den Schweden geräumet, 797, geräth in preußische Hände, 945.

Leitmeritzer und Libochowitzer Brücken werden von Preußen in Brand gesteckt, 948.

Leopold, Erzherzog von Oesterreich, vertreibt die Schweden aus Böhmen, 797, verliert bey Breitenfeld eine Schlacht, 799.

Leopold, Herzog in Oesterreich, greift die Böhmen an, schlägt und jagt sie aus ganz Oesterreich hinaus, 72.

Leopold I., Kaiser, kommt zur Regierung von Böhmen, 829, wird zum römischen Kaiser erwählt, schickt eine Armee wider die Schweden, zwingt sie zum Frieden von Oliva, 830, schließt mit den Türken einen Frieden, dämpft eine Empörung in Ungarn und schlägt die Türken, und zwingt sie um Frieden zu bitten, 833, schickt ein ansehnliches Heer wieder an Rhein, 834, schließt mit den Franzosen und Türken Frieden, 836, wird aber-

mals
stirbt,
Le
dem
rung
983,
ters
Groß
985,
österr
higt
der, e
richtu
988,
den
wird
Kaise
läßt
von U
den E
tin
manch
sten d
und 1
991;
zu S
in S
mit d
dem
wird
men g
1004
Lit
Krok
27, v
nem
Grun
Lid
Bisch
There
Lid
die P
thias,

Lidiczky, Hartwig, Oberſtwachtmeiſter, hilft Prag vertheidigen, 816.

Likaner rücken nebſt andern Völkern ins Feld wider die Feinde ihrer Königin Maria Thereſia, 864.

Liebenfels, Baron von, kaiſ. Oberſter, bleibt vor Prag, 875.

Lippa, Zdenko von, Statthalter von Mähren, ſchlägt die vereinigten Polen und Ungarn, 226.

Liſſa, wird von den Einwohnern verlaſſen und angezündet, als ſie erfahren, daß die Reformatores dahin kommen ſollen, 750.

Lobkowitz, Ladiſlaw Popel von, Hofmarſchall von Böhmen, wird Appellazionspräſident, 595.

Lobkowitz, Popel v. Kanzler, niderräth allein dem K. Rudolph II. den Böhmen die Religionsfreyheit zu ſchenken, 652.

Lobkowitz, Wilhelm von, giebt den Rath, mit dem Kaiſer Ferdinand einen Vergleich zu treffen, 707.

Lobkowitz wird bey Loboſitz verwundet und gefangen, 899.

Löwenſtein, Fürſt von, treibt den preußiſchen Feldherrn Kleiſt aus Böhmen, 928.

Loß, Heinrich Otto, Unterburggraf auf dem Karlſteine, wird enthauptet, 736.

Loſi, Johann Anton, führt die wider die Schweden bey der Belagerung von Prag errichtete dritte Kompagnie, 816.

Loſy, Oberſter, wird enthauptet, 784.

Lothar, römiſcher Kaiſer, wird von Sobieſlaw bey Chlumecz geſchlagen, 91.

Loudon, Gideon Freyherr von, k. k. Feldherr, erobert nebſt dem Feldherrn Zilkowitz vier tauſend mit Kriegs- und Lebensvorrath beladene preuß. Wägen und ſchlägt die Bedeckung in die Flucht, 918, führt den Ruſſen zwölf tauſend Mann Reuterey zu, 921, hilft ihnen die Schlacht bey Kunnersdorf gewinnen, 922, greift den Feldherrn Fouquet bey Landshut an und kriegt ihn gefangen, erobert Glatz, belagert Breslau, 923, wird von Preußen geſchlagen, 924, erhält Verſtärkung, 926, überſteigt die Feſtung Schweidnitz, 927.

Loudon, Feldmarſchall, erhält vom Kaiſer Joſeph II. das Oberkommando über die öſterreichiſche Hauptarmee gegen die Türken, 981.

Ludwig, der deutſche König, bringt Mähren unter ſeine Bothmäßigkeit, 32, rückt in Böhmen ein, wird aber zweymal geſchlagen, 33, ſchlägt den Wiztrach einen böhm. Herrn, 34, bekommt mit ſeinem Bruder, Karl dem kahlen, Krieg, 35.

Ludwig, Sohn Wladiſlaws des Zweyten, wird zum König in Böhmen erwählt und gekrönt, 505, folgt ſeinem Vater in der Regierung, 511, hält einen Landtag, ſetzt alle Landesbeamte bey der Landtafel ab, 516.

Ludmilla herrſcht über Böhmen und erzieht ihren Enkel, Wenzel, im Chriſtenthume, wird aber auf Anſtiften ihrer Schwiegertochter, Drahomira, zu Tetin umgebracht, 40, nach ihrem

ſeiner Armee, der aus fünfzig tauſend Mann beſ
rückte unter den Befehlen des Feldmarſchalls Sc
rin aus Schleſien ein; ein anderer unter dem
zen von Bevern von der Lauſitz aus, und den
ten führte der König ſelbſt aus Sachſen über
ßig nach Böhmen. Broun ſtand mit ſeinem
bey Budin, und zog ſich bey der Annäherung
Feinde gegen Prag, wo die Feldherren Köni
und Aremberg mit ihren Truppen zu ihm ſtießen.
1 Mai hatte ſich auf dem weißen Berge gelagert, de
aber bald wieder verließ, und ſein Heer theils
die Stadt Prag, und theils über eine unter Pra
ſchlagene Schiffbrücke auf die andere Seite der
dau führte und bey Ruſſel lagerte. Den Tag
auf beſetzte ſchon der König in Preußen die Ge
von der Kleinſeite, ſchlug eine Schiffbrücke bey
baba, auf welcher er über die Moldau hinüb
te, um ſich mit den Truppen, welche die Feldh
Schwerin und Bevern gegen Prag führten, zu v
nigen. Nach dieſer Vereinigung hatte Friedri
Heer von mehr als hundert tauſend Mann beſ
men. Mit dieſer großen Macht beſchloß er nun,
andern Tag das Heer der Kaiſerin-Königin anzu
fen. Es ſtand jetzt unter den Befehlen des Pri
Karl von Lothringen, welcher zu eben der Zeit
Wien angelangt war. Es war kaum ſechzig tau
Mann ſtark, und hatte ſich ſo gelagert, daß der
Flügel an den Zizkaberg ſtieß, und der rechte bis
Poczernitz hinausreichte.

Der Angriff geſchah am 6. May früh.
König kanonirte gleich anfangs den linken Flüge
ſich indeſſen Schwerin bemühte, den rechten
ſchließen. Die Angriffe der Preußen waren hie
hitzig; demungeachtet wurden ſie über ſechs hu
Schritte, mit dem Verluſte ihres Anführers S
rin zurückgetrieben. Hierdurch wurde aber
ſch

Geld vor, 934, läßt die empörenden Bauern zu Paaren treiben, 939, nimmt Beſitz von Niederbayern nach Abſterben Kurfürſten Maximilian Joſephs, 941, muß deswegen mit dem Konig von Preußen und dem Kurfürſten zu Sachſen Krieg führen, 942, ſchließt Frieden zu Teſchen, wird krank und ſtirbt, 964.

Marie, Erzherzogin, Tochter Leopolds II., wird zur Aebtiſſin des adelichen Damenſtifts in Prag erklärt, 1000.

Maria Louiſe, Gemahlin Leopolds II. wird in Prag zur Königin von Böhmen gekrönt, 1000.

Markomannen bemächtigen ſich des ganzen Bojoheims, 3, ſchlagen die Römer in die Flucht, 8, werden aber endlich aus Italien getrieben, 9, flüchten nach Böhmen, 11, gehen nach Rom, erleiden aber eine gänzliche Niederlage, 14.

Marobudum, die Hauptſtadt der Markomannen, ſoll unſer heutiges Prag ſeyn, 22.

Martini, Baron ein Jeſuit wird von den Preußen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geiſel mitgenommen, 894.

Martinitz, Bernhard, Oberſtburggraf zu Prag, empfängt den K. Leopold im Namen der Stände, 829 erhält das goldene Vließ, 830.

Martinitz, Jaroſlaw, will den von den katholiſchen und evangeliſchen Ständen errichteten Frieden nicht unterſchreiben, 653.

Martinitz, Jaroſlaw Borzita, ein Glied des niedergeſetzten Reformazionsgerichts, 753.

Marzin, kaiſerl. Feldherr, wird geſchlagen, 793.

Maſtirowſky, Wenzel, wird enthauptet, 736.

Materzowſky von Materzowa Albrecht, wird Oberſtwachtmeiſter unter den Schweden, 756.

Mathias Borbonius, Leibarzt, der beyden Kaiſer Rudolph und Mathias, wird aus Böhmen vertrieben, 760.

Mathias, des Kaiſers Rudolph älteſter Bruder, erhält das Königreich Ungarn und Erzherzogthum Oeſterreich, und die Verſicherung der Thronfolge aus Böhmen 649, bekommt das Königreich Böhmen abgetreten, 667, geſtattet den Proteſtanten die Religionsfreyheit, 673, wird zum Kaiſer erwählt und gekrönt, 680, ſchließt mit den Türken Frieden, 683, drückt die Proteſtanten, 687, beſchließt, die Böhmen als Empörer zu behandeln, 700, erhält Abgeordnete von den Ständen, wird aber krank und ſtirbt, 703.

Mauthordnung, neue, von Joſeph II., 977.

Maximilian, Kurfürſt in Bayern, wird bey Pfaffenhofen geſchlagen, macht Frieden, 895.

Maximilian, Königs Ferdinands des Erſten älteſter Sohn, wird zum König in Böhmen gekrönt, 604, ertheilt den Böhmen die Religionsfreyheit, 620, bekommt eine Geſandſchaft vom turkiſchen Kaiſer, 623.

Mechmet, Baſcha von Ofen, wird als Geſandter nach Prag zum K. Maximilian geſchickt um Frieden zu ſtiften, und ſtirbt daſelbſt, 623.

Mercy, kaiſ. oberſter Feldherr, liefert bey Parma eine Schlacht, verliert ſolche, und wird erſchoſſen, 851.

Metropolitankirche auf dem prager Schloſſe, wird zu bauen angefangen, 831, wird von den Preuſſen mit glühenden Kugeln beſchoſſen, 908.

Michalowitz, Bohuſlaw, wird enthauptet, 736.

Michalowitz, Smilo von, wird nach Frankfurt zur Kaiſerwahl geſchickt, um Ferdinanden dieſe Würde ſtreitig zu machen, 707.

Michna, Georg, iſt Kommiſſär zu Vertreibung der proteſtantiſchen Prediger, 740.

Michna, Paul, unterſchreibt als Unterſekretär den Majeſtätsbrief, 653.

Milota von Diebicz, Statthalter von Mähren, wird an ſeinem König zum Verräther, 141.

Miniata, Befehlshaber in Olmütz, ein Wälſcher, überliefert die Stadt den Schweden, 798.

Mißernte in Böhmen, 1790 unter Leopold II., 990.

Mitrowitz, Alesch Wratiſlaw, Hauptmann der Neuſtadt Prag, führt die bey der Belagerung von Prag errichtete zweyte Kompagnie, 816.

Mitrowitz Graf Franz Karl Wratiſlaw, wird von den Franzoſen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geiſel mitgenommen, 880.

Mitrowitz, Wilhelm Wratiſlaw von, begleitet den K. Ferdinand II. nach Frankfurt zur Kaiſerwahl, 707.

Mlada, zweyte Prinzeſſin des

wird von den Preußen bey Molwitz geschlagen, 857.

Neuerungen, die von Joseph II. in Ungarn und Tyrol gemacht worden, von ihm wieder aufgehoben, 982.

Neuhaus, Adam, veranstaltet ein prächtiges Ritterspiel, 631.

Neumann, ein Freund des Waldsteins, wird getödtet, 781.

Neustadt Prag, wird vom König Karl dem Ersten erbauet, 240.

Nezamisl, Herzog in Böhmen, 29.

Nigrinus, Johann, und

Niklas Acontius fliehen nach Polen, 749.

Niklas von Husinecz, begehrt vom König Wenzel einige Kirchen für die Utraquisten, 311, wird abermals an den König abgeordnet, 315.

Nonnenkloster, von Joseph II. aufgehoben, mit Ausnahme derer, die sich mit Erziehung und Krankenpflege beschäftigen, 963.

Noot, van der, ein niederländischer Advokat stellt sich an die Spitze der Insurgenten gegen Josephs II. Reformen, 981.

Nymburg wird von den Sachsen eingenommen, 785, wird von den Schweden ausgeraubt und gebrandschatzt, 794.

O.

Oertzen, preußischer Feldherr bleibt in der Schlacht bey Lobositz, 898.

Ogilvi, Graf, oberster Befehlshaber zu Prag, wird bey Eroberung Prags mit seinen Truppen zu Kriegsgefangenen gemacht, 859.

Olbramowitz, Rudolph Czegka von, hilft Prag in der schwedischen Belagerung vertheidigen, 817.

Olmutz wird von dem kais. Befehlshaber, Miniata, den Schweden überliefert, 798.

Orden, geistliche, werden von Joseph II. für unabhängig von auswärtigen Ordensgeneralen erklärt, 965.

Orsinowsky von Fürstenfeld, Johann, verläßt Böhmen, 758.

Ottensdorf, Johann Theodor Sixt, bekömmt auf der Bühne Gnade, 737.

Otto der Große, Kaiser, bricht in Böhmen ein, belagert Prag, 44, schließt mit Boleslawen Frieden, 45.

Otto der Zweyte, Kaiser, bekommt den Herzog Heinrich von Bayern gefangen, wird aufs Haupt geschlagen, 49.

Otto, mährischer Fürst, Swatopluks Bruder, wird zum Herzog in Böhmen ausgerufen, 85, wird gefangen genommen, 87, bleibt in der Schlacht, 91.

Otto, Markgraf von Brandenburg, ein Schwestersohn des Königs Ottokar, plündert die Stadt Prag, 145, läßt den Kronprinzen Wenzel mit zerrissenen Kleidern und Schuhen in einem wollenen Hemde herumlaufen, und oft Hunger leiden, 146.

Otto, Prinz von Böhmen, erhält den östlichen Theil von Mähren, 67.

P.

Pachta, Graf Joachim von, wird von den Franzoſen als Geiſel aus Prag mitgenommen, 880.

Palfy, kommt mit einem Hauſen Ungarn den Böhmen zu Hilfe und wird erſchlagen, 796.

Panduren, rücken nebſt andern Völkern wider die Feinde ihrer Königin Marien Thereſiens ins Feld, 864.

Paradis, Graf von, wird unſchuldig befunden, 887.

Pardubitz wird von den Preuſſen weggenommen, 892, jedoch von den Kaiſerlichen wieder erobert, 893.

Paulus II., Pabſt, erklärt den König Georg für einen Ketzer, und wiegelt die Böhmen und Mährer wieder ihn auf, 457, läßt überall einen Kreuzzug wider ſelbigen predigen, 459, thut ihn in Bann, 463, trägt dem König Kaſimir in Polen die Krone Böhmen an, befiehlt ihm unter der Strafe des Kirchenbannes, Georgen zu bekriegen, 468.

Peſt wüthet in Böhmen und Prag, 832, 845.

Peter der Erſte, Kaiſer von Rußland, wird von dem böhmiſchen Adel bewirthet, 836.

Peter, Erzbiſchof zu Mainz, fertiget den Böhmen eine Schrift aus, daß ſie an den Eid, den ſie Heinrichen von Kärnthen, als einem Könige von Böhmen abgelegt hatten, nicht mehr gebunden wären, 181, krönet den König und ſeine Gemahlin Eliſabeth, 186, [illegible] Böhmen, 190.

Pet
Brzet
Pet
langet
den P
daß ſi
ten, 1
Pfi
herr, r
acht h
ten ve
Phi
Böhm
412.
Phi
klärt d
kar den
men,
wird
Phi
eine
836.
Pic
der
nicht
ſer M.
Pik
vertrie
gebran
verban
Pil
riten b
Gefan
408.
Pir
böhmi
Piſ
wider
516.
Piſ
muß
Piſ
rimilia
erobert

Tage mit Vollendung der Batterien beschäftigt war. 1757.
Man wagte einen Ausfall und warf einige hundert Mann hinter dem Wischehrad über den Haufen, bey welcher Gelegenheit ein Grenadierhauptmann, der von Seiten der Kaiserin an den Prinzen Karl geschickt worden, in die Stadt kam.

Den 27ten machte der Prinz Karl von Lothringen den Generalen, Befehlshabern und sämmtlichen Kriegsvölkern kund: „Daß Ihrer kaiserl. königl. „Majestät sehr leid wäre, daß so viele Generale mit „so zahlreichen Truppen in der Stadt Prag eingesperrt seyn müßten; sie verspräche sich aber hiervon „eine gute Wirkung. Sie führe also allen und jedem zu Gemüthe, daß von der Erhaltung der Stadt „Prag, auch die Erhaltung des ganzen Königreichs, „der übrigen Erblande, ja das Heil der römischen „Monarchie abhange; daß die gesammte hiesige Armee sich eine ewige Schande zuziehen würde und „sich bey der Nachwelt nie rechtfertigen könnte, wenn „sie das unterließe, oder nicht thun zu können glaubte, was erst vor wenig Jahren in eben der Lage „die Franzosen mit einer viel geringern Macht gethan hätten; daß die Ehre der ganzen Nazion und „besonders der kaiserl. königl. Waffen hierbey interessirt „sey und daß, wie schon gesagt worden, von der „tapfern Vertheidigung und Erhaltung der Stadt „Prag, die Wohlfahrt des ganzen Staats abhange. „Daß man also zu solchem Ende alle menschenmögliche Mittel anwenden, über die vorhandenen Lebensmittel eine genaue und standhafte Untersuchung anordnen, und sodann in der Austheilung derselben „bestmöglichst wirthschaften, folglich dadurch die Beschützung und Erhaltung des Platzes zu erlangen, „eifrigst besorgt seyn solle. Ueberhaupt gute Ordnung zu halten, diejenigen, welche ihrer Pflicht und „Schuldigkeit nicht nachkommen würden, es sey,

„wer

gerathen darüber mit ihm in Krieg und werden von selbigem geschlagen, 367, ernennen den Prinzen Korybut zum König, schicken dem Zizka ein Heer entgegen, werden aber von selbigem geschlagen, 371, machen mit Zizka Frieden, 373, erhalten von den basler Theologen die vier Artikel zugestanden, 401, vereinigen sich, daß die zwey Städte, Alt- und Neustadt, künftig nur als eine betrachtet werden sollten, 513, erhalten von dem König ein Generalschreiben, 589.

Prager Städte, die vier, werden zu einer einzigen Stadt von Joseph II. vereinigt, 969.

Preußen, nehmen Prag ein, 892, ziehen sich nach Schlesien, 893, verlassen Prag und nehmen Geiseln mit, 894, gewinnen die Schlacht bey Striegau, 896, desgleichen bey Kesselsdorf 897, halten eine bey Lobositz mit zweifelhaftem Glücke, 898, gewinnen die Schlacht bey Prag, 900, belagern solches, 901, verlieren die Schlacht bey Kolin, 913, müssen die Belagerung von Prag aufheben, 914, räumen Böhmen, 916, gewinnen die Schlacht bey Pfaffendorf, 914, bey Torgau, 926, verlieren Schweidnitz, 927, erobern solches wieder, 929, machen Frieden, 930, fallen wieder in Böhmen ein, 943, ziehen sich aus Böhmen zurück, 946, fallen wieder ein, 950, werden zurück gewiesen, 951, machen Frieden, 954.

Preußen und Brandenburg wird durch die böhmischen Auswanderer mächtig, 754.

Prokop der Große, Feldherr des Zizka, stiftet den Frieden zwischen den Taboriten und Pragern, 376, führt das böhmische Heer wider die Deutschen, 382, wendet sich nach Ungarn, 384, zieht gegen Wien, 385, nimmt Bechin ein, 386, verheeret Meissen, 387, vertreibt die Kurfursten von Sachsen und Brandenburg, schlägt Johann Polenzen aufs Haupt, 389, 390, thut einen Zug nach Mähren und Schlesien, 391, tödtet über zwölf tausend Deutsche, 394, vereinigt sich mit Prokop dem kleinen, zieht nach Ungarn, wird zurückgeschlagen, 395, 397, zieht auf die Kirchenversammlung nach Basel, 398, verschanzt sich mit seiner Wagenburg, läßt sich durch die Kriegslist berücken und bleibt in der Schlacht, 407.

Prokop der Heilige, wird vom Herzog Brzetislaw dem Ersten zum ersten Abt des Klosters zu Sazawa eingesetzet, 64.

Prokop, Feldherr des Herzogs Brzetislaw, wird am Leben gestraft, 62, 63.

Prosek, Baron, ist k. k. Bevollmächtigter zu Schließung des Friedens in Teschen, 953.

Protas, Bischof von Olmütz, kündiget dem König Georgen allen Gehorsam auf, 465.

Protestanten in Böhmen, suchen bey dem Kaiser, Rudolph dem Zweyten, um die Religionsfreyheit an, 647, 652, bekommen die Erlaubniß Kirchen und Schulen zu bauen, 653, befördern die schönen Wissenschaften

und

und Gelehrſamkeit in Böhmen, 679, werden von den Mönchen beunruhiget, 687, werfen zwey von den königlichen Statthaltern zum Fenſter hinaus, 692.

Przemiſl, ein böhmiſcher Herr, wird von der Libuſſa zum Regenten von Böhmen empfohlen, von der Nation dazu erwählt und zum Herzog ausgerufen, 28.

Przemiſl Ottokar der Erſte, wird Herzog in Böhmen, 112, erhält von ſeinem Bruder, Wladiſlaw, die böhmiſche Krone gutwillig abgetreten, 115, wird vom Kaiſer Philipp derſelben für verluſtig erklärt, 116, wird vom Kaiſer Otto zum König von Böhmen erklärt und gekrönet, 117, hilft Friedrichen zum Kaiſerthum, 118, wird in den Bann gethan, läßt ſeinen Sohn Wenzel zum König von Böhmen krönen, 120, ſtirbt, 121.

Przemiſl Ottokar der Zweyte, König in Böhmen, wird gefangen geſetzt, 125, zieht wider den König Bela von Ungarn zu Felde, 126, ſchließt mit ſelben einen Frieden, übergiebt Preußen den deutſchen Rittern, 128, wird mit Oeſterreich und Steyermark belehnt, 131, erbt Kärnthen und Krain, die Mark und Portenau, 132, erobert Preßburg, widerſetzt ſich der Wahl Rudolphs von Habsburg, 135, muß Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain und Eger abtreten, 138, fällt in Oeſterreich ein, 141, wird geſchlagen, bleibt in der Schlacht, 142.

Przimitan, prager Bürger, muß einen krätzigen Hund um den Hals tragen, 86.

Q.

Quaden müſſen einen König annehmen, den ihnen die Römer vorſetzen, 11.

Quaſch, Graf, vertheidigt Schweidnitz gegen die Preußen, muß ſich aber endlich zu Kriegsgefangenen ergeben, 929.

Queſtenberg, Kaſpar von, Prälat am Strahow, iſt ein Glied des Reformazionsgerichts, 753.

R.

Radikaty, kaiſerlicher General, bleibt in der Schlacht bey Lobositz, 899.

Radonicz, Andreas Aquinas, verläßt Böhmen, ſtirbt, 759.

Ragoczy, ein ungariſcher Fürſt, empöret ſich wider den Kaiſer Leopold, 831, ſtreift bis an die Vorſtädte von Wien, 839.

Raik, Johann, ein berühmter Arzneygelehrter, muß Böhmen verlaſſen, 759.

Raupowa, Wenzel von, geht dem Pfalzgrafen Friedrich entgegen, 722, muß aus Böhmen ziehen, 757.

Rattey, das Schloß, wird geplündert und verbrannt, 761.

Reder, Melchior, Herr auf Friedland, führt ein Heer wider die Türken, 626.

Reformazions-Gericht zu Prag, wird vom Kaiſer Ferdinand II. niedergeſetzt, 753, vertreibt die Unkatholiſchen aus Böhmen, 754.

Reiſky, hält die Preußen von

fer-

975, Anzahl derselben im Jahre 1786, ebend.

Schultis, Johann, Primator zu Kuttenberg, wird mit dem Schwert gerichtet, 736.

Schultis von Felsdorf, Georg, Lehrer in Karoline, muß Böhmen verlassen, 759.

Schweidnitz wird von Loudon überstiegen, und die Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht, 927, wird vom König von Preußen wieder erobert, 929.

Servien nebst Belgrad, Temeswar mit dem Bannat und ein Stück von der Walachey verbleibet nach dem Frieden zu Passarowitz dem Kaiser Karl, 846, geht größtentheils wieder verloren, 854.

Sido und Vangio, zween Neffen des Vetrinu, empören sich wider denselben, 7.

Siegfried, Erzbischof zu Mainz, kömmt nach Prag, hebt den Bann des Königs auf, verrichtet die Krönung des königlichen Prinzens Wenzel, 120.

Siegmund, König in Ungarn, läßt seinen Bruder gefangen nehmen und nach Wien führen, 288, wird römischer König, 294, ertheilt Hussen ein sicheres Geleit, 297, schlägt selbes aber dem Hieronym von Prag ab, 303, erbt das Königreich Böhmen, 324, geht nach Leitmeritz, läßt einige Hussiten in die Elbe werfen und den Pfarrer in Schlan verbrennen, 333, hält seinen Einzug auf das prager Schloß, 335, läßt sich krönen, zerschlägt die goldenen und silbernen Bilder und Statuen der Heiligen und führt sie davon, 338, läßt die Güter der hussitischen Ritter verwüsten, 339, schlägt die zerstörten Klöster zu Kammergütern, oder theilt sie unter seine Getreuen, 340, trägt dem Feldherrn Zizka die Statthalterschaft über Böhmen an, 373, schreibt Reichstäge aus, 376, schickt eine ungeheure Menge Kriegsvölker nach Böhmen, 393, wird als König angenommen, 411, beschwört die Kompaktaten mit einem körperlichen Eide, 412, errichtet ein oberstes Landgericht, 415, macht ein Testament und stirbt zu Znaym, 417.

Simon Sußiczky, wird an den Fenstern des altstädter Rathhauses gehenkt, 737.

Simschön, kaiserl. Feldherr, dringt nach Prag, macht den Preußen den Abzug beschwerlich, 894.

Sixtus IV. Pabst, drohet dem Wladislaw mit dem Banne und spricht die Böhmen von dem ihm geleisteten Eide der Treue los, 382.

Skala von Horže, Paul, schreibt eine Kirchengeschichte, 760.

Slawata, Wilhelm, will den von den katholischen und evangelischen Ständen errichteten Frieden nicht unterschreiben, 653.

Slawen stehen unter keinem Monarchen, sondern haben eine demokratische Regierung, 20.

Slawibor, spricht in einer Versammlung für den vertriebenen Herzog Borziwoy, 36.

Slawko, ein böhmischer Herr stiftet die Cistercienser zu Ossek, 114.

Slawonier kommen ihrer Königin Maria Theresia zu Hilfe, 864.

Smir-

Mittlerweile hatte der Prinz Karl ſein Heer mit iſchen Truppen verſtärkt, und am 30ten September e Preußen in ihrem Lager bey Sora angegriffen. ieſe mußten ſich anfangs zurückziehen; aber wäh- nd daß die ungariſchen leichten Truppen ihr Gepäcke ünderten, gewannen ſie Zeit ſich wieder zu ſtellen. ie nöthigten hierauf die Oeſterreicher ſich mit einem trächtlichen Verluſte an Todten, Gefangenen und ner großen Anzahl ſchweren Geſchützes bis Jaro- irz zurückzuziehen.

Der König wurde, ungeachtet dieſes Vortheils, rz darauf genöthiget, Böhmen zu verlaſſen; er brach dann in Sachſen ein. Der Kurfürſt mußte ſich ch Prag flüchten, und ſeine Truppen wurden den ßten Dezember bey Keſſelsdorf aufs Haupt geſchla- n, worauf ſich der König der Stadt Dresden be- ächtigte. Dieſer glückliche Fortgang der preußiſchen affen in Sachſen machte endlich dem Kriege ein nde und beſchleunigte den Frieden, welcher zu Dres- n unterſchrieben wurde. Der König von Preußen kannte Franzen für einen Kaiſer, und die Kaiſerin aria Thereſia garantirte ihm Schleſien und die Graf- aft Glatz aufs neue; ſonſt blieb alles in dem Stan- , wie nach dem Frieden von Breslau.

Nach dieſem Kriege hatte Böhmen einige Jahre eder Ruhe. Während dieſer Zeit errichtete die Mon- 1754.
chin zu Prag eine Stiftung für adeliche Fräulein, n ſie ſtandesmäßig zu verſorgen, und ihnen bis ſie rheyrathet würden, einen angenehmen Aufenthalt zu rſchaffen. Hierzu wurde ein Theil des königlichen chloſſes zugerichtet und prächtig ausgezieret; in wel- em Gebäude über dreyßig Stiftsdamen gemächlich yſammen wohnen können. Allein es hatte ſich das nd kaum ein wenig erholt, ſo wurde es wieder von ndlichen Truppen heimgeſucht. Es waren zwiſchen rankreich und England Gränzſtreitigkeiten in Amerika

klagt, soll zehn tausend Mark erlegen, beraubt die Kirchen und Altäre ihrer Zierrathen und versetzt sie an die Nürnberger Juden, 82, treibt die Ungarn aus Mähren, wird erstochen, 84.

Swatopluk, König in Mähren, rettet Böhmen von der Bothmäßigkeit der Deutschen, 35.

T.

Taboriten verwerfen den von der Basler Kirchenversammlung mit den Böhmen wegen Genusses des heil. Abendmahls, errichteten Vertrag und wollen vom Pabst nichts wissen, 404.

Tabor wird von den Schweden belagert und mit Sturm erobert, 813, wird von den Preußen weggenommen, 892, ergiebt sich wieder an die Kaiserlichen, 893.

Tättenbach, ein ungarischer Graf, wird enthauptet, 831.

Talard, oberster Feldherr der vereinigten französisch- und bayrischen Armeen, wird bey Höchstädt geschlagen und gefangen, 840.

Tartarn, überschwemmen Polen, plündern und verbrennen Krakau, nehmen ihren fürchterlichen Zug durch Mähren nach Ungarn, 122.

Tauß, die Stadt, wird von Huerda durch Gewalt der Waffen zum katholischen Glauben bekehrt, 750.

Taxordnung, neue, von Joseph II. eingeführt, 962.

Teinitz, wird von den Preußen weggenommen, 892.

Beſitz, 15, werden völlig überwältiget, 16.

Thurn, Franz Bernhard Graf von, vertheidigt die Feſtung Glatz, und übergiebt ſolche den Kaiſerlichen, 755.

Thurn, Heinrich Mathias Graf von, nimmt ſchwediſche Kriegsdienſte und wird Feldmarſchall der ſchwediſchen Armee in Schleſien, 755.

Thurn, Heinrich von, wird von den evangeliſchen Ständen zum Feldherrn ernannt, 652.

Thurn, Johann Jakob Graf von, wird Oberſter bey der ſchwediſchen Armee, ein guter Ingenieur und Mathematiker, 755.

Tiber überzieht den Marbud mit Krieg, 4.

Tiefenbach, Rudolph von, führet tauſend auserleſene Streiter wider die Türken, 636.

Tilly, kaiſerl. Feldherr, wird vom König in Schweden verſchiedentlich geſchlagen, 763.

Tiſchel von der Fichten, Johann, Oberſtlieutenant, beſetzt das Schweinthor, als Prag von den Schweden belagert wird, 816.

Tobias, Biſchof von Prag nimmt im Namen ſeines Königs, Wenzels des Zweyten, die Herzogthümer Krakau, Sandomir und Syradien in Beſitz, 152.

Tobolecius, Johann, ein Gelehrter, flieht mit ſeiner Familie nach Polen, 749.

Toleranz-Edikt, von Joſeph II., 965.

Torſtenſohn, wird zum Feldherrn über das ſchwediſche Heer in Deutſchland geſetzt, und erobert die Städte Olmütz in Mähren, 798, erhält in der Ebene Breitenfeld über den Erzherzog Leopold einen völligen Sieg, 799, bricht wieder in Böhmen und Mähren ein, zieht durch Schleſien, Brandenburg, Mecklenburg nach Holſtein, ſchlägt Galaſchen, 801, erhält abermals einen vollkommenen Sieg, 802, nimmt in Brüx ein Magazin weg, wird daſelbſt krank, und begiebt ſich nach Schweden, 804.

Troilus, Niklas, Profeſſor am Karoline, verläßt Böhmen, 750, verliert ſeinen Sohn unter Wegs und ſtirbt zu Pirna, ebend.

Trzka, Graf, wird von Waldſteinen nach Prag geſchickt, 780, wird von Buttler überfallen, ſtellt ſich zur Gegenwehr, tödtet drey von ſeinen Mördern, und muß unterliegen, 781.

Trlanker, wird Oberſtwachtmeiſter bey den Schweden, 757.

Türken, die, werden geſchlagen, 833, fallen wieder ein, werden geſchlagen, verlieren Belgrad und machen Frieden, 846.

Tuſculan, Johann zu, Kardinal, verrichtet die Einweihung der Kirche auf dem Wiſchehrade, 73.

U.

Udalrich, des Herzogs Sobieſlaw des Erſten zweyter Prinz, verklagt den König Wladiſlaw beym Kaiſer Friedrich, 104.

Udalrich, wird von Boleſlaw dem Dritten aus dem Lande vertrieben, 51, heurathet ein Bauermäd-

mädchen, 55, läßt seinem Bruder Jaromir die Augen ausstechen, 58.

Ulefeld, ein Mitschuldiger des Waldstein, wird enthauptet, 784.

Ungarn, fallen in Mähren, spielen den Meister darin, und fallen während der Belagerung von Prag in Böhmen ein, 44, erleiden eine große Niederlage, 46, kommen ihrer Königin Maria Theresia wider ihre Feinde zu Hilfe, 864.

Universität zu Prag erklärt sich für die Kommunion unter beyderley Gestalten, 311.

Unruhen in den Niederlanden, unter Joseph II., 981, desgleichen in Ungarn, 982.

Utraquisten, rotten sich zusammen, plündern Klöster und Kirchen der Katholiken, 491, verfolgen die Pikarden, 518, fallen ganz von der römischen Kirche ab, und treten zu den Lutheranern über, 642.

Utraquistische Stände, halten zu Tabor eine Versammlung, erwählen Kasimiren von Polen zum König, 422, 431.

V.

Vangio, wird von Herzog Boleslaw dem Zweyten nach Meißen geschickt, bemächtiget sich der Stadt dieses Namens und macht sie sammt dem umliegenden Lande dem Herzoge unterwürfig, 49.

Vangio, herrscht über die Quaden, 7.

Vannius, besteigt den markomannischen Thron, 7.

Vergleichung der Preise eini-

schen dem rechten und linken Flügel eine Oeffnung gemacht, in welche der König mit dem Kern seines Fußvolks eindrang und mit einem frischen Haufen seiner Reiterey dem rechten Flügel, welcher zu weit vorgedrungen war, in den Rücken fiel. Dieß entschied den Sieg. Der linke Flügel der österreichischen Armee warf sich in die Stadt Prag und der rechte sehr übel zugerichtet, zog sich nach Beneschau und Tabor. Der Verlust von Seiten des österreichischen Heers belief sich auf acht tausend Mann an Todten und Verwundeten. Sechzehn Kanonen und einiges Gepäcke fielen dem Feinde in die Hände. Der Feldmarschall Broun ward verwundet, und starb hernach zu Prag an der Wunde. Der König in Preußen trug also einen vollkommenen Sieg davon; sein Verlust aber an Todten, Verwundeten und Ausreißern war sehr beträchtlich. Man zählte unter den ersten, den Feldmarschall Schwerin, den General Amstel und den Prinzen von Hollstein-Beck. Drey andere vornehme Feldherren waren verwundet. 6 May

Auf diese unglückliche Schlacht folgte nun die Belagerung von Prag. Weil sie eine der merkwürdigsten und schrecklichsten ist, die diese Stadt seit ihrer Erbauung ausgestanden hat, so wollen wir sie etwas umständlicher, was nämlich von Tag zu Tag sich bey derselben hier zugetragen hat, erzählen. Es ist wahr, daß meine Landsleute theils durch eigene Erfahrung, theils aber durch Augenzeugen hiervon hinlänglich mögen unterrichtet seyn; man muß aber einige Sachen, auch der Nachwelt wegen, genauer aufzuzeichnen nicht unterlassen, damit wir uns nicht etwan einer Nachlässigkeit, die wir den Alten nur gar zu oft vorzuwerfen Ursache haben, schuldig machen.

Den 7ten May also, oder den Tag nach der Schlacht, wurde das Fußvolk, so etwa zwey und vierzig tausend Mann stark war, in der Neustadt auf

dem

den Wiſchehrad und in der Kleinſeite auf die Wälle gelegt; die Reiterey aber, drey tauſend acht hundert Mann an der Zahl, lagerte ſich auf die geräumigſten Plätze, als auf den Roßmarkt, Viehmarkt, um das Karolin und auf den altſtädter Markt. Die ſechs hundert Huſſaren bezogen den Tummelplatz nahe an Spinnhauſe. Der Feind hingegen richtete eine Batterie gegen den Zizkaberg auf, um ſich deſſelben zu bemächtigen; er fand aber tapfern Widerſtand von den Truppen, die den Berg beſetzt hielten.

Den 8ten zählte man die Verwundeten und leyte ſie, beſſerer Verpflegung wegen, aus den Bürgerhäuſern in die Spitäler und Klöſter, als zu den Jeſuiten in der Altſtadt, zu den Kreuzherren an der Brück, Dominikanern und Paulanern ꝛc.

Den 9ten griff der Feind abermal die Beſatzung vom Zizkow mit ſeinen Grenadieren an; er wurde aber zweymal zurückgetrieben, bis er endlich mit der ganzen Macht anrückte und ſich des Bergs bemächtigte. Die Oeſterreichiſchen haben dabey ihren Feldherrn und zwey Kanonen eingebüßt; mit vier Stücken warfen ſie ſich in die Stadt, worauf dann die Preußen ein ſtarkes Freudenfeuer bey Wiſocžan, wegen des erfochtenen Siegs und der Eroberung des Zizkabergs hören ließen. An dieſem Tage wurde ſchon alles Glockengeläute zu Prag eingeſtellt.

Den 10ten näherte ſich das preußiſche Heer der Stadt, und lagerte ſich theils ober dem Invalidenhauſe hinter dem Zizkow, theils in den Weinbergen, und beſchäftigte ſich mit Aufrichtung einer Menge Hütten von Stroh, Reißig und Bretern. Dann begrub es am 11ten die in der Schlacht gebliebenen Todten.

Den 12ten wurde allen Einwohnern der Stadt der Befehl, ſich mit Lebensmitteln nach Möglichkeit zu verſehen, kund gemacht.

Den

nach Ofen zurück, wird krank und ſtirbt, 511.

Wladiſlaw, ein Sohn des Königs Wenzel des Erſten, wird von der polniſchen Nazion zum Herzog erwählet, 123.

Wladiſlaw, ein Sohn des Königs Wladiſlaw, wird auf den Thron geſetzt, übergiebt aber die Krone ſeinem ältern Bruder Przemisl, 115.

Wladiſlaw, König in Polen, ſchickt den utraquiſtiſchen Ständen in Böhmen Hilfstruppen, 422.

Wladiſlaw Lokriek, Herzog von Kujawien, überzieht die Herzogthümer Krakau und Sandomirien mit Krieg, 154.

Wlaſſim, das Schloß, wird von den Bauern geplündert und verbrannt, 761.

Wodnianſky von Wracſowa, Nathanael, wird auf dem altſtädter Platze an einen Galgen gehenkt, 737.

Wölker, Jakob, Münzmeiſter, führt die bey der Belagerung der Stadt Prag errichtete dritte Kompagnie, 816.

Wogen, ein Herzog in Böhmen, 29.

Wokacz, Simon, wird mit dem Schwerdt hingerichtet, 737.

Wokaun, Anton Wenzel, Domherr, wird von den Preußen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geiſel mitgenommen, 894.

Wratiſlaw, Daniel, Lehrer der Beredſamkeit im Karoline, muß Böhmen verlaſſen, 760.

Wratiſlaw der Zweyte, gelangt zur Regierung von Böhmen, errichtet zu Olmütz ein Biſthum, 67, wird zum König in Böhmen gekrönt, bauet das Domkapitel und die Kirche auf dem Wiſchehrade, 73, ſtirbt, und wird in der Kirche auf dem Wiſchehrade begraben, 75.

Wratiſlaw, folgt ſeinem Bruder, dem Herzog Spitignew, in der Regierung, ſtirbt, und wird in der Kirche bey St. Georg begraben, 40.

Wrbna, Graf, oberſter Landrichter, verläßt Prag, als die Franzoſen ſolches eingenommen, 861.

Wrbna, Wenzel von, begleitet den K. Ferdinand nach Frankfurt zur Kaiſerwahl, 707.

Wrſſowetz, alles was mit dieſem Geſchlecht einen Zuſammenhang hat, und nicht nach Ungarn und Polen geflüchtet iſt, wird hingerichtet, 84.

Wrſſowetz, Boſey von, wird auf ſeinem Schloſſe überfallen und ermordet, 83.

Wrſſowetz, wird von dem Herzog Boleslaw dem Dritten erſtochen, 53.

Wrſſowetz, Wilhelm, Kommiſſär zur Vertreibung der proteſtantiſchen Prediger, 740.

Würtenberg, Arfwed Graf von, ſchwediſcher Feldherr, ſchlägt den General Montecuculi, 805, wie auch den General Buchheim, 812.

Z.

Zagicz Wilhelm, ſetzt dem abgeſetzten Konige, Heinrich von Kärnthen nach, 184.

Zahl der Einwohner, Häuſer,

den Wischehrad und in der Kleinseite auf die Wälle gelegt; die Reiterey aber, drey tausend acht hundert Mann an der Zahl, lagerte sich auf die geräumigsten Plätze, als auf den Roßmarkt, Viehmarkt, um das Karolin und auf den altstädter Markt. Die sechs hundert Hussaren bezogen den Tummelplatz nahe an Spinnhause. Der Feind hingegen richtete eine Batterie gegen den Zizkaberg auf, um sich desselben zu bemächtigen; er fand aber tapfern Widerstand von den Truppen, die den Berg besetzt hielten.

Den 8ten zählte man die Verwundeten und legte sie, besserer Verpflegung wegen, aus den Bürgerhäusern in die Spitäler und Klöster, als zu den Jesuiten in der Altstadt, zu den Kreuzherren an der Brück, Dominikanern und Paulanern ꝛc.

Den 9ten griff der Feind abermal die Besatzung vom Zizkow mit seinen Grenadieren an; er wurde aber zweymal zurückgetrieben, bis er endlich mit der ganzen Macht anrückte und sich des Bergs bemächtigte. Die Oesterreichischen haben dabey ihren Feldherrn und zwey Kanonen eingebüßt; mit vier Stücken warfen sie sich in die Stadt, worauf dann die Preußen ein starkes Freudenfeuer bey Wisočan, wegen des erfochtenen Siegs und der Eroberung des Zizkabergs hören ließen. An diesem Tage wurde schon alles Glockengeläute zu Prag eingestellt.

Den 10ten näherte sich das preußische Heer der Stadt, und lagerte sich theils ober dem Invalidenhause hinter dem Zizkow, theils in den Weinbergen, und beschäftigte sich mit Aufrichtung einer Menge Hütten von Stroh, Reißig und Bretern. Dann begrub es am 11ten die in der Schlacht gebliebenen Todten.

Den 12ten wurde allen Einwohnern der Stadt der Befehl, sich mit Lebensmitteln nach Möglichkeit zu versehen, kund gemacht.

Den

Den 13ten verstärkte der Feind die Besatzung auf dem Zizkow; der Befehlshaber von Prag hingegen, der Prinz Karl ließ einige tausend Mann durch den Jesuitengarten und über den Czerninischen Weinberg hinaus marschiren und die Dörfer Buben und Holeschowitz, wie auch den gedachten Weinberg besetzen. Wäre man hierin dem Feinde nicht zu vorgekommen, so wäre es um die Stadt Prag geschehen gewesen.

Den 14ten wurden alle herrschaftliche, geistliche und bürgerliche Häuser durchgesucht und aller Vorrath an Vieh, Mehl, Butter und Zugemüß aufgezeichnet und verboten, etwas ohne Wissen des obersten Befehlshabers zu veräußern. Dann machte man

den 15ten die Verordnung kund, daß die zinnerne Münze, welche man prägen würde, gegen künftig erfolgende Auswechslung, von den Pragern sollte angenommen werden.

Den 16ten wurde das Fest des heil. Johann von Nepomuk, als Landespatron, auf das andächtigste gefeyert, wobey auch der Prinz Karl und die beyden sächsischen Prinzen, Xaver und Karl, sehr auferbaulich erschienen.

Den 17ten fingen die Lebensmittel an im Preise zu steigen.

Den 18ten bekamen die Klöster, Herrschaften und Bürger Befehl, alles Zinn ins Münzhaus zu liefern, woraus dann über siebenzig tausend Zinnmünzen geprägt wurden; und

den 19ten ward den Ordensgeistlichen befohlen, sich während der ganzen Belagerung vom Fleischessen zu enthalten, damit die kranken und verwundeten Soldaten desto besser mit Fleisch könnten versehen und eher zu ihrer Gesundheit gebracht werden. Es war auch diesen Tag große Bewegung unter den Truppen,

pen und man muthmaßte, daß ein ſtarker Ausfall geſchehen und die ſämmtliche Reiterey während dem zum Wiſchehrader Thore hinaus ziehen, und ſich durch den Feind ſchlagen würde. Die Kroaten zündeten dennoch hinter dem Roßthore in den Weinbergen viele Gebäude an und jagten die preußiſchen Jäger aus denſelben hinaus. Zu gleicher Zeit langte ein Trompeter aus dem feindlichen Lager in der Stadt mit dem Verlangen an, daß man die öſterreichiſchen Gefangenen, welche zu St. Margaretha verwundet lagen, verpflegen möchte, worauf dann ſechs Wundärzte hinaus geſchickt wurden.

Den 20ten, 21ten und 22ten ſind die Pfarrer, die Vorſteher der Klöſter, die Bierverleger, Fleiſchhacker und Bäcker um Darleihung baaren Geldes gegen Quittung erſucht worden, um die Truppen damit auszahlen zu können, wie denn auch über einmal hundert tauſend Gulden täglich eingebracht wurden.

Den 23ten wurde ein ſtarker Ausfall aus der Stadt vorgenommen, dazu zehn Kompagnien Grenadiere, zehn von der Infanterie und ſoviel von den Warasdinern beordert wurden. Sie zogen zum ſtrahöwer Thore hinaus, nach der Armee des Feldmarſchalls Keith gegen den weißen Berg zu, trieben den Feind von der Anhöhe Andielka, eroberten drey ſchwere Kanonen und machten viele Beute; dann zogen ſie ſich in guter Ordnung wieder in die Stadt, und verkauften die Beute an die Bürger auf dem altſtädter Markte. Dem Prinzen Ferdinand, des Königs Bruder, iſt bey dieſem Ausfalle ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen worden und er ſelbſt bekam einen Streifſchuß am Kinn, der aber nicht gefährlich war.

Den 24ten, 25ten und 26ten bemerkte man große Bewegungen unter dem Feinde, welcher dieſe

Ta-

1778.

Der bairiſche Erbfolgekrieg, der durch den Tetſchner Frieden (1779) beendigt wurde.

1813.

Litten der bunzlauer und leitmeritzer Kreis durch die Polen unter Poniatowsky und die Franzoſen unter Vandamme. Schlacht bei Kulm, 30. Sept.

II.

Seuchen.

Im Jahre n. Chriſto 804.

War im ganzen Lande ein allgemeines Sterben.

961.

Starb über ein Drittel der Bevölkerung Böhmens.

968.

War eine Peſt in Böhmen, Mähren und Polen.

988.

Entſtanden durch die Hitze Seuchen unter Menſchen und Vieh.

999.

Eben ſo.

1005.

War eine allgemeine Peſt.

1014.

Wie 988.

1016.

Blieb kaum ein zehnter Theil der prager Einwohner am Leben.

1020.

Verbreitete ſich die allgemeine Peſt in Europa auch nach Böhmen.

1028.

War eine allgemeine Seuche unter Menſchen und Vieh.

1029.

Herrſchte die Ruhr im ganzen Lande.

1066 oder 1067.

Wurde ein Drittel der Bevölkerung Böhmens weggerafft.

1085.

Starben vom April bis November zu Prag täglich bis 50 Menſchen.

1092 oder 1093.

War eine allgemeine Peſt.

1095 oder 1096.

Starb an der Peſt ein Drittel Menſchen und ein Zehntel des Viehes.

1099.

„wer es immer wolle, Militär- oder Civilperson,
„groß oder klein, ohne Ausnahme oder mindeste Rück-
„sicht, auf das schärfeste zu strafen; diejenigen hin-
„gegen, welche sich hervorthun werden, auf der Stelle
„zu belohnen, wozu mir Ihre kaiserl. königl. Majes-
„stät die vollkommene Gewalt und Macht einzuräu-
„men gnädigst geruheten. Daß Höchstdieselbe die
„dem Feldmarschall Grafen von Daun anvertraute
„Armee je mehr und mehr verstärken lasse und sorg-
„fältigst darauf bedacht sey, ihn in den Stand zu
„setzen, daß er mit derselben sich ehestens diesen Ge-
„genden nähern und uns zu Hilfe kommen könne.
„Daß auch die französischen Hilfsvölker in vollem
„Anzuge begriffen sind, und ihren Marsch, so viel
„nur immer möglich ist, beschleunigen. Dann daß
„uns die Krone Schweden ebenfalls mit einer be-
„trächtlichen Anzahl Truppen zu Hilfe eile und daß
„überhaupt unsre Sache mit göttlichem Beystande
„gar bald eine bessere Gestalt gewinnen werde. Der
„Offizier, welcher obstehenden Befehl mitgebracht hat,
„ist von Ihrer kaiserl. königl. Majestät ausdrücklich
„beordert, daß er solche Punkte der gesammten Ge-
„neralität auch mündlich eröffnen solle. Prag, den
„27ten May 1757.

„Karl von Lothringen.“

Den 28ten und 29ten erhielt der Feind sein schweres Geschütz und Mörser, nebst einer ungeheuren Menge Bomben, Kugeln und des zu einer Belagerung nöthigen Geräthes. Er beschäftigte sich also Tag und Nacht, alles dieses in die bereits zu Stande gebrachten Batterien zu vertheilen, davon fünfe um die ganze Stadt herum angelegt waren, nämlich die erste im Borzekischen Garten gegen die Kleinseite; die zweyte auf dem Žižkaberge; die dritte auf der Sklenarzka; die vierte hinter dem Karls-

hofe,

hofe, und die fünfte hinter dem angezdr Thore in der Gegend des Fuchsbades; die letzten vier gegen die Alt- und Neuſtadt.

Zu gleicher Zeit erging der Befehl, man ſollte alle Lebensmittel zuſammen in gewiſſe hierzu beſtimmte Vorrathshäuſer liefern, woraus ſie hernach den Bürgern um baares, obwohl zinnernes Geld verkauft werden ſollten. Die Bürgerſchaft mißbilligte ſehr dieſe Veranſtaltung, weil hierdurch der ganze Vorrath der Gefahr ausgeſetzt würde, bey der bevorſtehenden Bombardirung auf einmal zernichtet zu werden, welches man, wenn ein jeder das Seinige zu Hauſe behielte, nicht zu befürchten hätte. Es blieb auch bey der Meinung der Bürgerſchaft, weil den Tag darauf den 30ten in der Nacht die Preußen aus allen fünf Batterien mit einem entſetzlichen Feuer und ſchrecklichem Krachen alle drey Städte zu beſchießen anfingen. Die Bomben, glühende Kugeln und Kartätſchen ſteckten hie und da die Gebäude in Brand. Einige Kugeln zerſchmetterten einige Pfeiler in der Metropolitankirche bey St. Veit, und eine Bombe erreichte den kleinſeitner wälſchen Platz, worauf eine groſſe Menge mit Pulver gefüllter Karren ſtanden; ſie that aber ſonſt keinen Schaden, als daß ſie ein Rad eines Pulverkarren zerſchlug. Dieſen Tag ſind 1069 Bomben, 3559 Stückkugeln und 51 Karkaſſen in die Stadt geworfen worden. Am nämlichen Tage lief der Moldaufluß auf einmal ſtark an, und brachte eine Menge Pontons von der bey Modrzan zerriſſenen feindlichen Schiffbrücke in die Stadt. Es war ein kleiner Troſt für die bedrängten Einwohner.

Den 31ten oder letzten May fielen 1329 Bomben, 4363 Kugeln, worunter die meiſten glühend waren, und 45 Karkaſſen in die Stadt. Das Dach der Metropolitankirche und an vielen andern Gebäuden,

ten, wurden in Brand gesetzt, aber doch immer wieder gelöscht.

Den 1. Junius bemühte sich der Feind die Metropolitankirche auf dem Schlosse anzuzünden, und schoß daher eine große Menge glühender Kugeln auf dieselbe. Der Dachstuhl gerieth in Brand; er wurde aber, obwohl mit großer Gefahr, weil der Feind in die Oerter, wo er Rauch und Feuer sah, am heftigsten feuerte, gedämpfet. Man brachte hierauf aus Vorsichtigkeit die kostbaren Gemälde, den silbernen Sarg des heiligen Johann von Nepomuk, die goldenen und silbernen Statuen und Lampen aus dieser Kirche, Sicherheits halber in andere Oerter. An eben dem Tage bekamen alle Bürger Befehl, die Schindeldächer von ihren Häusern abzutragen, mit welcher Arbeit drey Tage zugebracht wurden. Auf den Plätzen und Gassen wurde auch das Pflaster aufgehoben. Es wurden auch an diesem Tage an den Hauptplätzen der Neustadt, Altstadt, Kleinseite und des Hradschin Galgen aufgerichtet, mit der Aufschrift: **Galgen für die, welche rauben und plündern.** Prag wurde diesen Tag mit 1625 Bomben, 4637 Kugeln und 55 Karkassen beängstiget.

Den 2ten fielen einige Bomben in die Schloßkirche und machten großen Schaden; die meisten wühlten im Kirchhofe, und warfen die dort begrabenen Körper mit den Särgen aus der Erde. Man zählte 1708 Bomben, 3864 Kugeln und 40 Karkassen an diesem Tage, an welchem auch durch das Reichsthor ein Ausfall geschah; man nahm dem Feinde vier Kanonen und vernagelte einige derselben.

Den 3ten fuhr eine glühende Kugel in die Schloßkirche, und zündete das obere Chor an, wodurch dann die kostbare, vom Kaiser Ferdinand dem Ersten aufgerichtete Orgel geschmolzen und zernichtet wurde. Dieser Tag war einer der schrecklichsten.

Sonst

Sonſt konnte man den Brand, welchen die häufigen 1757.
Kugeln, Karkaſſen und Bomben verurſachten, wieder löſchen; weil aber an dieſem Tage ein heftiger Wind wehete, und die Flammen von einem Orte auf den andern trug, ſo wurden der Porziez, die Heinrichsgaſſe, der Graben, der Roßmarkt, ein Theil des Köhlmarkts, das Ballhaus und andere Gebäude, bis nahe an die Kirche zu St. Aegidius in die Aſche gelegt. Hätte ſich der Wind gegen Abend nicht gelegt, ſo wäre die ganze Neuſtadt vom Feuer verzehrt worden. Der Feind hatte an dieſem Tage vom Zizkaberge allein 593 Bomben, 993 Kugeln und 20 Karkaſſen, welche die größten Verwüſtungen anrichteten, in die Neuſtadt geworfen. Von den übrigen Batterien wurde ſo wie in den vorhergehenden Tagen auf die Stadt geſchoſſen.

Am 4ten ſetzte der Feind aus der borzekiſchen Batterie am meiſten der Kleinſeite zu, wodurch dann das Graf Czerniniſche und Fürſt Lobkowitziſche Haus, die Klöſter der Urſulinerinnen und Kapuziner, am meiſten aber der Strahow gelitten, in deſſen Bezirk allein 344 Bomben gefallen, und großen Schaden angerichtet haben. Auf die übrigen Theile der Stadt wurde dieſen Tag nicht ſo ſtark wie ſonſt gefeuert.

Den 5ten bemühte ſich der Feind äußerſt viele Bomben und Kugeln auf die Schloßkirche zu werfen, als hätte er ſich vorgenommen, dieſe bewundernswürdige Antike, welche ſeit den Zeiten Kaiſers Karl des Vierten allen Unfällen widerſtanden, zu Grunde zu richten. Kaum ſollte man einem geſitteten Volke und dem Charakter Friedrichs ſolche Abſichten zumuthen, beſonders wenn man bedenkt, daß ſich fünfzig tauſend Mann nicht deswegen an den Feind ergeben, und ihm eine Stadt wie Prag überliefern werden, um zu verhindern, daß ein altes gothiſches Gebäude nicht in einen Steinhaufen verwandelt werde.

Es wurden an dieſem Tage allein 537 Bomben 989 Kugeln und 17 Kartätſchen dieſer Kirche zugeſchoſſen, die aber größten Theils auf die umliegenden Häuſer fielen, und gleichſam aus Ehrfurcht für das Alterthum derſelben ziemlich ſchonten. An dieſem Tage wurde auch die wichtige Schanze von der äußerſten Stadtmauer bis an das Czerniniſche Belvedere, längſt der Moldau verfertiget, und mit 24 Kanonen beſetzt, ungeachtet der Feind vom Ziſkow die Arbeiter ſtets beunruhiget hatte. Hierdurch wurden die Dörfer Buben, Holeſſowitz und Bubenetz gedeckt, und dieſe ganze Gegend in unſerer Gewalt erhalten.

Den 6ten, 7ten, 8ten und 9ten wurden 7154 Bomben, 14821 Stückkugeln, und 111 Karkaſſen in die Stadt geworfen; wodurch dann viele Häuſer in allen drey Städten eingeäſchert, zu Grunde gerichtet oder beſchädiget wurden. Die meiſten aber kamen von der borzekiſchen Batterie, und beunruhigten die Kleinſeite und das Schloß. Die Kirche hatte dreyßigmal zu brennen angefangen; das Feuer wurde aber immer durch die Wachſamkeit und guten Anſtalten des weyland damaligen Domherrn Johann Kaiſer, der hernach Weihbiſchof zu Prag und endlich Biſchof zu Königgrätz geworden; gelöſcht und ſo vielmal vom gänzlichen Untergange gerettet. Es ſind aber doch die Seitengewölber ſehr beſchädiget, das Blechdach von 215 Kugeln durchlöchert, und die alten Quaderſteine, Pyramiden und viele gothiſche Verzierungen heruntergeworfen worden.

In der Nacht vom 9ten auf den 10ten wagten die kaiſerlichen Truppen einen Ausfall, um die borzekiſche Batterie, welche die Kleinſeite am meiſten aber das Schloß beunruhigte und unerſetzlichen Schaden anrichtete, zu erobern. Sie waren ſo glücklich,

daß

daß ſie ihren Endzweck erreichten, und ſich derſelben nach einer hartnäckigen Gegenwehr bemächtigten.

Den 10. Nachmittag bemühten ſich die Preußen dieſe Batterie wiederzuerobern; und brachten auch wirklich die kaiſerlichen Truppen zum Weichen; da aber dieſe mit zwölf Grenadierkompagnien verſtärkt wurden und aufs neue den Feind angriffen, ſo trieben ſie ihn nicht nur in die Flucht, ſondern behaupteten auch die Batterie ſo, daß von dieſer Zeit an die Kleinſeite von der Bombardirung gänzlich befreyet worden. Hingegen wurden an dieſem Tage in die Alt- und Neuſtadt 1114 Bomben, 2755 Stückkugeln und 25 Karkaſſen geworfen.

Den 11ten fiel eine Bombe in einen Thurm der Theinkirche und zündete; das Feuer wurde aber bald gelöſcht. Der Feind bemühte ſich beſonders die Kirchen zu Grunde zu richten, wie denn in den Bezirk der Theinkirche allein 14 Bomben während der Belagerung gefallen, deren viere das Gewölb dieſer alten Kirche an vier Orten durchgeſchlagen haben. Die Zahl der hereingeſpielten Bomben und Kugeln war beynahe ſo, wie den geſtrigen Tag.

Den 12ten, 13ten, 14ten und 15ten war man immer, ſo wie in den vorigen Tagen, beſchäftiget, das Feuer zu löſchen; ob es zwar geſchienen, als ließe der Feind etwas von dem Feuer nach, weil ihm vielleicht der Vorrath an Bomben, Kugeln und Pulver zu mangeln angefangen hatte; denn am 15ten ſchickte er nicht mehr als 298 Bomben und 1272 Kugeln der Stadt zu.

Den 16ten nur 286 Bomben und 997 Kugeln.

Den 17ten aber wurde der Feind wieder rege und warf 495 Bomben, 2607 Stückkugeln und 26 Karkaſſen in die Stadt.

Den 18ten bemerkte man, daß die Preußen neue Batterien zu bauen anfingen. Um die Neuſtadt waren

1757 ren derſelben ſchon fünf, und um die Kleinſeite drey aufs neue angelegt, die man aus der Stadt nicht erreichen, und den Bau nicht verhindern konnte. Dieſes verurſachte bei den Einwohnern große Furcht und Schrecken, weil man glaubte, der Feind habe friſchen Vorrath an Bomben und Kugeln bekommen, und würde fortfahren, die Stadt, davon ein guter Theil bereits unter dem Schutte lag, zu Grunde zu richten. Er hätte vermuthlich ſein Vorhaben ausgeführt, wenn man der unglücklichen Stadt nicht wäre zu Hilfe gekommen.

Die Kaiſerin-Königin fürchtete, daß auf den Verluſt von Prag der Verluſt von Wien vielleicht folgen könnte; und zum Glücke war Leopold Graf von Daun bey der Hand. Er hatte während der Zeit die Ueberbleibſel von der Schlacht bey Prag zuſammengezogen, und die Truppen, welche zuvor unter den Befehlen des Feldherrn Serbelloni geſtanden waren, übernommen. Er ſetzte ſich nun mit dieſem Heere bey Jenikau an der mähriſchen Gränze, um da ſicherer die Verſtärkungen, welche ihm aus Ungarn und Oeſterreich noch zugeſchickt wurden, an ſich zu ziehen. Der König hatte den Prinzen von Bevern mit einem Heere den Feldmarſchall Daun zu beobachten beordert.

Sobald aber Daun ein Heer von etwa ſechzig tauſend Mann beyſammen hatte, brach er auf, zog gegen Prag, und lagerte ſich bey Choczemnicz unweit Kolin. Auf die Nachricht, daß ſich Daun nähere, brach der König aus ſeinem Lager bey Prag mit ungefähr zwey und dreyßig tauſend Mann auf, vereinigte ſich mit dem Prinzen von Bevern, und beſchloß mit dieſem Heere, ſo auch bis ſechzig tauſend Mann ſtark war, dem Feldmarſchall eine Schlacht
18ten zu liefern. Der Angriff geſchah mit vieler Hitze.
Juny Die Preußen erſtaunten über den tapfern Widerſtand

der

VI.

Ueberschwemmungen.

Im Jahre n. Christo 962.

Folgte aus dem plötzlichen Aufthauen des vielen Schnees eine große Ueberschwemmung.

1015.

In Folge eines heftigen und anhaltenden Regenwetters.

1059.

Eben so; ganze Dörfer mit Menschen und Vieh wurden weggeschwemmt.

1071.

Eben so.

1118.

War eine der fürchterlichsten Ueberschwemmungen, so daß das Wasser der Moldau in Prag bis auf die Brücke ging.

1121.

Verursachten die Regengüße viele schädliche Ueberschwemmungen.

1126.

Schwollen Bäche und Flüsse durch das plötzliche Thauwetter stark an.

1141.

Richtete die Moldau großen Schaden an.

1180.

Eben so.

1203.

Richtete nach langem Regenwetter die Elbe viel Unglück an.

1250. 1270.

Eben so.

1271.

Ging das Wasser der Moldau in Prag bis zur Aegidi- und Niklas-Kirche.

1272.

Wurde durch das Fluthen der Moldau die prager Brücke stark beschadigt.

1273.

Ging die Moldau in Prag bis zur Aegidi-, Nikolaus- und Franziskus-Kirche.

1280.

Entstand durch einen Wolkenbruch eine der fürchterlichsten Wasserfluthen, die besonders in und bei Prag großes Unglück anrichtete.

1315.

Brachte ein anhaltendes Regenwetter große Ueberschwemmungen hervor.

1316.

1316.

Eben so.

1342.

Wurde durch den Eisstoß die praget Brücke so stark beschädigt, daß kaum ein Drittel derselben stehen blieb.

1367.

Fing man in Prag bei der Aegidius- und Niklaskirche Fische.

1370.

War gleichfalls eine große Ueberschwemmung durch ganz Böhmen.

1387.

Eben so.

1392.

Fuhr man auf dem prager altstädter Ringe in Kähnen.

1461.

Entstanden durch anhaltendes Regenwetter große Ueberschwemmungen.

1481.

Stieg die Moldau zu Prag bis über den steinernen Kopf (Bradatsch) am Kreuzherrnkloster.

1501.

Schwollen durch lange Regen die Moldau und andere Flüsse ungewöhnlich an.

1515.

Wie 1481.

1524.

Verursachte ein Wolkenbruch zerstörende Ueberschwemmungen.

1551. 1553.

Litt die Stadt Saaz besonders stark durch Ueberschwemmungen.

1563.

Zerstörte die Moldau viele Gebäude und Mühlen in Prag.

1569. und 1570.

Stieg das Wasser zu Prag bis zu den Augen des steinernen Kopfes (Bradatsch) beim Kreuzherrnkloster.

1581.

Kamen in den Fluthen auf 156 Menschen um.

1582.

War gleichfalls reich an Ueberschwemmungen.

1588 und 1598.

Richteten die durch langes Regenwetter entstandenen Ueberschwemmungen großen Schaden an Früchten und Gebäuden an.

Saal, und alle übrigen Gebäude des Schloſſes waren erbärmlich zugerichtet. Die karlshöfer Kirche, welches koſtbare Gebäude vom Kaiſer Karl dem Vierten aufgeführt, und bis zu dieſer Zeit ſogar von den raſenden Taboriten war verſchonet worden, hat 807 größtentheils glühende Kugeln empfangen und fünfzigmal zu brennen angefangen; das Feuer iſt aber immer glücklich wieder gelöſcht worden. Alle dieſe zum Einfalle ſich neigenden Gebäude, und die übrige Stadt, in einem ſo elenden Zuſtande anzuſehen, war für jeden Patrioten ein höchſt trauriger und rührender Anblick.

Es hatten durch dieſe Belagerung 28 Perſonen von der Bürgerſchaft ihr Leben eingebüßt, und 52 waren verwundet worden. Von der Beſatzung iſt auch eine geringe Anzahl in der Stadt um das Leben gekommen; denn es ſchien die Preußen führten nur mit der Bürgerſchaft, nicht aber mit den Soldaten Krieg; ſie ſchoſſen keine Breſche, und machten nicht einmal Miene, Sturm zu laufen. Weil eine ganze Armee in der Stadt lag hatten ſie beſchloſſen, die Stadt mit Hunger zur Uebergabe zu zwingen, in welcher Abſicht ſie die Magazine und Vorrathshäuſer zu verbrennen trachteten; man hatte aber die Vorſicht gehabt, beydes in die Mitte der Stadt, wohin keine Bombe noch Kugel reichen konnte, zu bringen. Man hat auch während der ganzen Belagerung an Brod keinen Mangel gelitten. Das Bier wurde zu 5 Kreuzern die Pinte verkauft; und erſt mit Anfange Junius fing man an, Pferde zu ſchlachten, und das Pfund für 2 Kreuzer zu verkaufen, welches aber die wenigſten Bürger zu eſſen nöthig hatten, weil noch immer Rindfleiſch bis den 19ten Junius zu bekommen war.

Nachdem hierauf der König von Preußen ſeine Truppen bey Leitmeritz wieder verſammelt hatte,

1104.

Waren die Flüsse vom 19. September bis zu Ostern zugefroren.

1109.

Froren die tiefsten Wässer bis auf den Grund aus.

1126.

Fiel ungewöhnlich viel Schnee.

1258.

Dauerte das Eis der Moldau bis zum 24. März.

1282.

Hielt der äußerst kalte Winter bis zum 25. Mai an.

1326.

Gingen durch die außerordentliche Strenge des Winters die Obstbäu
me und Weinstöcke zu Grunde.

1407.

Hielt die große Kälte vom 11. November bis zum 20. März an.

1427 und 1431.

War gleichfalls ein starker Winter.

1443.

Dauerte der heftige Frost vom 6. Dezember bis zum 15. Februar.

1447.

Froren die Teiche bis auf den Grund ein, und eine Menge Vieh gin
zu Grunde.

1543.

War ein starker Winter.

1557.

Hielt die heftigste Kälte vom 23. November bis zum Aschermittwoch a

1560.

War ein so großer Winter, daß sich die ältesten Leute eines solche
nicht erinnern konnten.

1586.

Ist ebenfalls durch den strengen Winter merkwürdig.

1587.

Gingen vor Kälte die Weinstöcke und Obstbäume zu Grunde.

1607.

War vom 1. Jäner bis zum 22. März eine überaus große Kälte
wodurch viel Menschen und Vieh erfroren.

1615 und 1629.

Verdarben durch die vielen und starken Fröste der Wein und all
Feld- und Gartenfrüchte.

1657 und 1660.

Währte die Kälte vom 21. Dez. ununterbrochen bis zum 14. Hornung

1665.

die Oeſterreicher los. Karl war nicht ſobald hievon benachrichtiget worden, ſo verließ er ſein vortheilhaftes Lager, wider die Meinung des Feldmarſchalls Dann, und ging dem Feinde entgegen. Beyde Heere ſtießen den 4ten Dezember bey dem Dorfe Leuthen auf einander und den folgenden Tag geſchah der Angriff um die Mittagsſtunde. Das Feuer dauerte 5 Dez. bis um 5 Uhr und die Truppen der Kaiſerin-Königin fochten mit erſtaunlicher Unerſchrockenheit. Allein ſie mußten der Tapferkeit der Preußen, die, durch die Gegenwart ihres Königs angefeuert, löwenmüthig ſtritten, endlich weichen und ihnen den Sieg und das Schlachtfeld überlaſſen. Man zählte ſechs tauſend Todte und weit mehr Verwundete von der öſterreichiſchen Seite. Unter den erſten waren, die Feldherren Lucheſi, der Prinz von Stollberg, Preyſak und Oterswolf. Zwey hundert Kanonen, ſechzig Fahnen und Standarten und gegen drey tauſend mit Gepäcke und Lebensmitteln beladene Wagen, nebſt zwanzig tauſend Mann Gefangenen, fielen den Preußen in die Hände. Dieſer große Sieg hatte ſie kaum vier tauſend Mann an Todten und Verwundeten gekoſtet. Der Prinz Karl zog ſich nach der Schlacht hinter Schweidnitz und dann nach Böhmen, wo er ſeine Truppen in die Winterquartiere legte. Der König 20ten aber nahm Breslau weg, und machte daſelbſt gegen Dez. achtzehn tauſend Mann zu Kriegsgefangenen. Und ſo war Schleſien, bis auf die Feſtung Schweidnitz, wieder in den Händen des Königs von Preußen.

Den ganzen Winter wurden in Böhmen und den 1758. übrigen Erblanden der Kaiſerin-Königin friſche Truppen geworben und zur Verſtärkung des Heers, welches nun unter dem Oberbefehl des Feldmarſchalls Dann ſtand, abgeſchickt. Der König in Preußen eröffnete den Feldzug mit der Belagerung von Schweid- 16ten nitz, welche Feſtung er den 16ten Tag eroberte. April

Hier-

1326.
Gingen die meiſten Sommergewächſe
1352.
War ebenfalls groſſe Dürre.
1368.
Entſtand nach Dürre allgemeiner Miß
1371.
War groſſe Dürre.
1470.
Entzündeten ſich Wälder, und die Flü
1472. 1473.
Zeichneten ſich durch groſſe Trockenhe
1505
Folgte aus einem naſſen Frühling ei
1506
War ebenfalls ein dürres Jahr.
1533. 1
War eine dreimonatliche Dürre.
1538
Entzündeten ſich die Wälder, und d
Grund aus.
1540
Herrſchte gleichfalls groſſe Dürre.
1548
War ein ſehr heißer Sommer.
1637. 1
Mißriethen durch die Hitze alle Feldf
1652
Entſtanden groſſe Waldbrände.
1660
War eine anhaltende Dürre.
1665
Trockneten faſt alle Bäche und Beu
und Thiere gingen zu Grunde.
1788. 1
War gleichfalls ein ſehr heißer Somm

ßen und die Russen schrieben sich den Sieg zu; allein die letzten behielten das Schlachtfeld.

Während dem war der Feldmarschall Daun nach Sachsen marschirt, in der Absicht, Dresden zu erobern. Der Prinz Heinrich aber, ein Bruder des Königs, deckte es mit einem Heere, welches anzugreifen Daun nicht für gut befand. Man brachte die Zeit mit Hinundherziehen zu, bis der König mit seiner Armee wieder ankam. Er lagerte sich bey Hochkirchen in der Lausitz dem Feldmarschall gegenüber, welcher bey Kitlitz stand. Dann hatte zuvor Befehle von seinem Hofe bekommen, sich thätiger zu bezeigen. Er entschloß sich also zu einem kühnen Streiche, welcher darin bestand, die Preußen in ihrem Lager zu überfallen.

Daun ließ also mitten in einer finstern Nacht seine Armee in drey Abtheilungen ausrücken, und eine jede vereinigte sich zur gesetzten Zeit bey dem preußischen Lager. Der Angriff geschah des Morgens um 5 Uhr. Der preußische Feldmarschall Keith ward erschossen; dem Prinzen Franz von Braunschweig nahm eine Kugel den Kopf weg, indem er auf sein Pferd steigen wollte. Der König, der noch schlief, ward geweckt; er vertheidigte sich einige Zeit, mußte sich aber mit großem Verluste zurückziehen; er ging aber nur bis in die Ebene von Predlitz, wo er sich hinlagerte. Sein Verlust an Todten, Verwundeten, und Ausreißern belief sich auf zehn tausend Mann, hundert dreyßig Kanonen; alles Gepäcke und alle Zelte waren den Ueberwindern zu Theil geworden. Der Fürst Moritz von Anhalt ist verwundet und gefangen, die Generale Geist und Krokow sind stark blessirt worden. Der König selbst, der Markgraf Karl, und alle Generale, die sich dabey befanden, haben theils Contusionen empfangen, theils sind ihre Pferde verwundet worden. Dieser herrliche Sieg hat 14ten Oct.

den

den Feldmarſchall etwa tauſend Mann an Todten und vier tauſend an Verwundeten gekoſtet. Er gab das eroberte Lager ſeinen Truppen preis, und bezog Abends ſein altes Lager wieder, um den Soldaten beſſere Gemächlichkeit zu verſchaffen. Auf dem Wahlplatze wurde eine Brigade, nebſt einigen Karabinier- und Grenadierkompagnien gelaſſen, um ſowohl die Todten zu begraben, als die Verwundeten zuſammenzubringen und zu beſorgen.

Bald darauf verließ der König ſein Lager und zog nach Schleſien, um Neiß, welche Feſtung der Feldherr Harſch belagerte, zu entſetzen. Daun aber machte einen Verſuch auf Dresden, welches Schmettau mit zehn tauſend Preußen vertheidigte. Dieſer verbrannte die ſchönen Vorſtädte, um weniger Gefahr zu laufen. Sobald aber der König, nachdem er in Schleſien ſeine Abſichten erreicht hatte, der Beſatzung von Dresden zu Hilfe kam, ging Daun mit der ganzen Armee in die Winterquartiere.

1076 Nov.

Während dem Winter wurden einige Friedensvorſchläge gethan; aber vergebens, ungeachtet der ſchlimmen Lage, in der ſich der König von Preußen befand. Die Ruſſen hatten ſein ganzes Königreich Preußen in ihrer Gewalt, und die fruchtbaren Herzogthümer, Jülich und Kleve, hatten die Franzoſen beſetzt. Hierdurch wurde ihm der größte Theil ſeiner Einkünfte abgeſchnitten. Seine Armeen waren nicht länger unüberwindlich. Die vortrefflichen Feldherren, mit denen er anfänglich ausgerückt war, waren geſtorben, oder in Schlachten geblieben. Sachſen ſelbſt fing an Mangel zu leiden. Schleſien und das ſandige Brandenburg hätten ſeinen Armeen weder Verſtärkungen, noch Unterhalt verſchaffen können. Sein Heldenmuth und die engliſchen Subſidiengelder waren itzt ſeine einzigen Mittel; die letzten konnte er aber bey der erſten Veränderung der engliſchen Miniſter,

niſter verlieren. Hingegen waren die Hilfsmittel der Kaiſerin-Königin noch immer ſehr groß. Sie fuhr fort ſtarke Armeen ins Feld zu ſtellen. Daun hatte ſein Heer geſpart und in dem fruchtbaren Böhmen zu Kräften kommen laſſen. Er war im Stande zeitlich zu Felde zu gehen. Die Ruſſen hatten ſich in die Neumark ausgebreitet und die Schweden hatten einige Vortheile in Pommern erhalten. Es war dem König unmöglich jede Gegend, wo der Krieg herrſchte, mit Truppen zu verſehen. So ſtanden die Sachen zu Anfang dieſes Feldzuges. 1759.

Als Daun ſein Heer in Böhmen zuſammengezogen und an die ſchleſiſche Gränze gelagert hatte, fiel der Prinz Heinrich plötzlich aus Sachſen mit zwey Haufen in Böhmen ein. Die Preußen drangen bis in die Gegenden von Prag, verfuhren mit dem Lande, wie die Schweden im vorigen Jahrhunderte, brandſchatzten die Städte, verbrannten Budin und ſchleppten viele Geiſeln mit ſich weg. Nachdem ſie zugleich die Vorrathshäuſer zu Leitmeritz und Lowoſitz verderbt hatten, gingen ſie wieder nach Sachſen zurück. Daun ſaß indeſſen ruhig in ſeinem Lager und erwartete die Ankunft der Ruſſen, welche unter den Befehlen des Soltikow mit hundert tauſend Mann ſtark gegen die Oder im Anzuge waren. Endlich kamen ſie an und nahmen Kroſſen und Frankfurt an der Oder weg. Daun wußte, daß es ihnen an Reiterey fehlte; daher ſchickte er ihnen zwölf tauſend Mann unter der Anführung des Ernſt Gideon Freyherrn von Loudon zu. 15ten April.

Der König in Preußen befand ſich hiedurch in mißlichen Umſtänden. Hätte ſich Daun mit Soltikow vereinigt, ſo war es um ſeine Erbländer geſchehen. Dieſes zu verhüten, zog Friedrich die meiſten Truppen aus Sachſen und andern Gegenden zuſammen und ging mit fünfzig tauſend Mann auf

die

12ten Aug. die Ruſſen los. Er griff ſie bey Kunnersdorf, jenſeits der Oder, an, trieb ſie anfangs aus ihren Verſchanzungen und nahm ihnen zwey und ſiebenzig Stück Geſchützes weg. Die Preußen glaubten nun den Sieg in den Händen zu haben. Als aber Loudon mit ſeiner friſchen Reiterey den Ruſſen zu Hilfe kam, nahmen dieſe eine andere Stellung. Der König griff ſiebenmal mit aller Lebhaftigkeit an; er wurde aber nicht nur immer zurückgeſchlagen, ſondern auch zuletzt gezwungen, mit Hinterlaſſung ſechs und neunzig Kanonen, die Flucht zu ergreifen. Loudons Unterfeldherr, Bethleem, verfolgte ihn und hieb noch viele im Nachſetzen nieder, oder ſprengte ſie in Moräſte. So groß auch der Verluſt an Todten, Verwundeten und Gefangenen bey den Preußen war, ſo war dieſer Sieg doch ohne Folgen. Denn die Ruſſen gingen zurück und der König zog nach Sachſen, wo ſich die Kaiſerlichen während der Zeit, der Städte Leipzig, Torgau und Dresden bemächtigt hatten. Die erſten zwey Städte gingen wieder verloren und Daun wurde bey Dresden in die Enge gebracht. Der König machte ſogar Anſtalten, ihn von Böhmen abzuſchneiden. In dieſer Abſicht ſchickte er den General Fink mit etwa ſiebenzehn tauſend Mann gegen Maren. Allein Daun machte eine ſolche Wendung, daß er Finkens Heer dergeſtalt einſperrte, daß es das Gewehr ſtrecken und ſich mit ſiebenzig Stück ſchweren Geſchützes, nebſt neun Generalen gefangen
21ten Nov. geben mußte. Auch dieſe wichtige Begebenheit hatte keine ſonderliche Folgen. Der König veränderte nicht einmal ſeine Lage; Daun hingegen zog ſich nach Pirna und verlegte hierauf ſein Heer nach Böhmen; doch blieb Dresden in der Gewalt der öſterreichiſchen Truppen.

1760. Die Umſtände des Königs in Preußen ſchienen itzt nicht nur unangenehm, ſondern auch bedenklich zu

wer-

werden. Er hatte bereits ſeine alten Soldaten, und ſeine beſten Feldherren verloren, und es hatte das Anſehen, daß ſein Gebiet von vier verſchiedenen Armeen abermals ſollte angefallen werden. Er beſchloß alſo vertheidigungsweiſe zu gehen; daher verſchanzte er ſich zwiſchen der Elbe und Mulde mit ſeiner Hauptarmee. Daun beobachtete ihn. Hingegen war Loudon mit einem leichten Heere von etwa dreyßig tauſend Mann nicht müßig. Nachdem er einige Zeit bei Königgrätz geſtanden war, brach er in Schleſien ein, griff den preußiſchen Feldherrn Fouquet, welcher ſich mit fünfzehn tauſend Mann bei Landshut bis über die Ohren verſchanzt hatte, an drey verſchiedenen Orten an. 23ten Junn. Die Preußen thaten verzweifelte Gegenwehr; aber Loudons Truppen fochten mit erſtaunlicher Tapferkeit. Sie trieben die Feinde von einem Poſten zum andern; und da vier tauſend Preußen todt auf dem Platze lagen, wollte ſich ihr Feldherr mit einem Haufen Grenadiers durchſchlagen; allein dieſe wurden in Stücken gehauen, Fouquet verwundet und gefangen. Die übrigen Truppen, ſieben tauſend an der Zahl, ſtreckten das Gewehr. Der Sieg auf Loudons Seite war vollkommen; denn außer den ſieben tauſend Gefangenen, fielen auch ſieben und fünfzig Kanonen in ſeine Hände. Nach dieſem Siege ſchickte Loudon ſeine Unterfeldherren, Harſch und Draſkowitz, ab, um Glatz zu belagern. Die Laufgräben wurden am 21ten Julius eröffnet. Allein Loudon wollte mit dem Belagern nicht viel Zeit verlieren; er ging ſelbſt vor die Feſtung, und nahm ſie den andern Tag ein. 26ten July. Er machte die Beſatzung zu Kriegsgefangenen, und eroberte ſtarke Vorrathshäuſer, nebſt hundert Kanonen.

Hierauf lagerte ſich Loudon vor Breslau, und fing den 1ten Auguſt die Stadt zu beſchießen an. Er hoffte, die Ruſſen würden ſich hier mit ihm vereinigen.

gen. Sie waren im Anzuge; allein anhaltende Regen verzögerten ihren Marſch. Indeſſen ſetzte Loudon der Stadt ſehr hart zu und griff ſie einigemal mit erſtaunlicher Herzhaftigkeit an; er wurde aber immer durch die guten Anſtalten und tapfere Gegenwehr des Befehlshabers derſelben, Tauenzien, zurückgewieſen. Während dem kam der Prinz Heinrich mit einer überlegenen Macht zum Entſatze und nöthigte die Kaiſerlichen von der Belagerung abzulaſſen und ſich zurück zu ziehen.

Der König in Preußen hatte während der Zeit einen ähnlichen Verſuch auf Dresden gethan, der ihm eben ſo, wie Loudonen auf Breslau mißlungen iſt. Da er aber itzt ſichere Nachrichten hatte, daß die Ruſſen ſich der Oder wieder näherten, ſo brach er mit der ganzen Macht auf, zog nach Schleſien, um zu verhindern, daß ſie ſich nicht mit den Armeen der Kaiſerin-Königin vereinigten. Daun, Loudon, Laſcy, Beck, ein jeder mit ſeinem Heere oder Abtheilung, folgten ihm auf dem Fuße nach, oder begleiteten ihn an der Seite. Den 14ten Auguſt lagerte ſich der König bey Liegnitz und der Feldmarſchall Daun beſchloß, ihn die folgende Nacht von drey Seiten anzugreifen; allein ſeine Abſichten wurden dem König vor der Zeit verrathen; denn als Daun auf dem Wege war, meldeten ihm ſeine Vorpoſten, die Preußen hätten ihr Lager verlaſſen. Der König war wirklich in eben der Nacht aufgebrochen und dem General Loudon entgegengezogen. Sie ſtießen bey Pfaffendorf auf einander. Ein Treffen war unvermeidlich. Die Preußen wurden gleich anfangs zurück getrieben; da aber ihre ganze Macht anrückte, ſo ſchlugen ſie den Loudon, tödteten ihm einige tauſend Mann und nahmen ihm ſechzig Kanonen weg. Hierauf ging der König auf die Ruſſen los, welche ſchon

15ten Aug.

über

über die Oder gegangen waren; aber ihr Feldherr Czernitschew setzte über den Fluß hinüber, sobald er von der Annäherung des Königs Nachricht hatte. Und so wurden die Entwürfe des Feldmarschalls Daun auf einmal wieder vereitelt.

Die Russen blieben jenseits der Oder, ohne etwas zu unternehmen, stehen, und die zwey Helden Friedrich und Daun brachten die Zeit mit künstlichem Hin- und Hermarschiren in Schlesien zu. Während also, daß der König hier beschäftiget, und von Berlin, der Hauptstadt seiner Staaten entfernt war, machte man einen Anschlag auf diese Stadt. Zwanzig tausend Russen, unter der Anführung des General Totleben, und so viel österreichischer Truppen, unter den Befehlen des General Lascy vereinigten sich vor Berlin, und nahmen diese große Stadt weg. Die Einwohner mußten eine beträchtliche 9ten Okt.
Brandschatzung bezahlen; sonst wurde die beste Mannszucht beobachtet. Allein sie behielten nur drey Tage lang diese Hauptstadt in ihrer Gewalt, und verließen sie, da sie Nachricht hatten, daß ihr der König mit der ganzen Macht zu Hilfe eile. Wie aber Friedrich vernahm, daß seine Feinde Berlin wieder verlassen hätten, zog er mit dem ganzen Heere nach Sachsen, lagerte sich zwischen Leipzig und Torgau so, daß er an der einen Seite durch die Elbe, auf allen andern aber durch unzugängliche Moräste, Hügel und Wälder verwahret war. Daun ließ den Feldherrn Loudon in Schlesien, und bezog gleichfalls ein Lager bey Torgau. Der König fand sich endlich in der Nothwendigkeit, dem Feldmarschall ein Treffen zu liefern; er verließ also sein festes Lager, und griff das österreichische Heer an. Das Gefecht 3ten
dauerte von zwey bis acht Uhr in der Nacht. Die Nov.
Preußen griffen zu verschiedenenmalen mit ihrer gewöhnlichen Tapferkeit und Wuth an; sie wurden

aber

aber allemal mit gröſſem Verluſte zurückgeſchlagen. Daun blieb bis in die Nacht auf dem Schlachtfelde ſtehen, und hatte den Sieg in den Händen. Er wurde endlich am Schenkel verwundet, ließ ſich vom Schlachtfelde wegtragen, und übergab den Oberbefehl dem Feldherrn Odonel. Der König hatte ſchon zum Rückzuge Befehl gegeben. Allein ſein Feldherr Zithen hatte indeſſen die Anhöhen bey Süptitz, welche die Ausſicht über die öſterreichiſche Armee hatten, beſetzt. Odonel fand es für unmöglich, ihn von denſelben zu vertreiben, und zog ſich mit Anbruch des Tages ohne Verluſt, und in guter Ordnung über die Elbe. In dieſer Schlacht hatten die Preuſſen gegen fünfzehn tauſend Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen eingebüſt; öſterreichiſcher Seits war der Verluſt auf zwölf tauſend Mann gerechnet worden. Dresden blieb in der Gewalt der Kaiſerin-Königin; das übrige Sachſen aber beſetzte der König mit ſeinen Völkern.

1761. Der nächſtfolgende Feldzug war weniger blutig, aber deſto reicher an wichtigen Begebenheiten und Veränderungen. Friedrich und Daun ſtanden eine geraume Zeit in Sachſen, bis der erſte mit dem gröſten Theile ſeiner Truppen im Monate May nach Schleſien zog. Er ließ den Prinzen Heinrich in Sachſen zurück, der ſich bey Torgau verſchanzte. Loudon mußte ſich auf die Annäherung des Königs zurückziehen; da er aber von dem Feldmarſchall Daun, welcher bey Dresden unbeweglich ſtand, verſtärkt ward, rückte er wieder vor, und ſuchte den Ruſſen den Übergang über die Oder zu erleichtern. Dieß verurſachte, daß der König mit ſeinem Heere verſchiedene Stellungen nahm; demungeachtet ſtießen die Ruſſen zu Loudon. Friedrich bezog hierauf ein feſtes Lager bey Bunzelwitz, zwey Meilen von Schweidnitz, und man ſah nun einer blutigen Schlacht entgegen.

Allein

Allein Loudons Heere und die Ruſſen fingen an, großen Mangel an Lebensmitteln zu leiden, und die letzten verließen die Oeſterreicher wieder bis auf 9 Sep.
zwanzig tauſend Mann. Der König brach hierauf aus ſeinem unüberwindlichen Lager auf, und zog gegen die Oder, um ſich ſeinen Vorrathshäuſern zu nähern. Loudon machte ſich dieſes zu Nutzen und führte eine Unternehmung aus, worüber ganz Europa erſtaunte. Er griff die Feſtung Schweidnitz des Nachts an drey bis vier Orten an, und überſtieg 1. Oct.
die Vorderwerke mit einer ſolchen Geſchwindigkeit, daß die Beſatzung kaum Zeit hatte, einige Kanonenſchüſſe zu thun. Um 6 Uhr früh war Schweidnitz eingenommen. Der Befehlshaber Zaſtrow und drey tauſend Mann wurden zu Kriegsgefangenen gemacht, zwey hundert Kanonen, ein beträchtlicher Vorrath an Lebensmitteln und eine nahmhafte Kriegskaſſe wurden erobert. Loudon verlor etwa fünf hundert Mann, davon die meiſten umgekommen waren, als während der Hitze des Angriffs eine Pulverkammer in die Luft gegangen. Dieſer Unfall war Friedrichen um ſo empfindlicher, weil er ihn nicht vermuthet hatte. Die übrige Zeit brachten die Armeen ſowohl in Schleſien als in Sachſen mit verſchiedenen Bewegungen, ohne etwas zu unternehmen, zu, und der größte Theil der öſterreichiſchen Armeen nahm theils in Schleſien und theils in Sachſen ſeine Winterquartiere, ſo daß Böhmen einigermaßen von Kriegsvölkern dieſen Winter verſchonet blieb. Man hatte die ſchönſten Ausſichten für den künftigen Feldzug. Dresden, Schweidnitz und Glatz, drey wichtige Plätze waren in der Kaiſerin-Königin Gewalt und ihre Heere in dem beſten Stande, ſo daß man ſich große Sachen auf das nächſte Frühjahr verſprechen konnte. Allein ein Zufall, den niemand vermuthet hatte, machte große Veränderungen.

Eliſa-

1762. Elisabeth Petrowna, Kaiserin von Rußland, und Bundesgenossin unserer Maria Theresia, starb den 5ten Jänner, und Peter der Dritte ihr Schwestersohn, folgte ihr in der Regierung. Ganz Europa wandte nun sein Augenmerk auf ihn, und man wußte nicht, ob er das gute Vernehmen mit dem Hause Oesterreich fortsetzen würde oder nicht. Es zeigte sich gar bald, daß er ganz für den König von Preussen war. Er befahl dem General Czernitschew, die Truppen, welche im vergangenen Jahre zum Loudon gestoßen waren, und bey Glatz in Winterquartieren lagen, zurück über die Oder zu führen. Sie brachen endlich auf und vereinigten sich sogar bald darauf mit den Preußen, um wider die österreichischen Truppen zu fechten, mit welchen sie vor kurzem wider die Preußen gefochten hatten. Die Schweden machten zu gleicher Zeit einen Waffenstillstand mit Friedrichen. Diese Veränderungen mußten nun dem Kriege eine ganz andere Gestalt geben, und Böhmen wurde abermals den feindlichen Streifereyen ausgesetzt; denn, nachdem der Feldmarschall Daun nach Schlesien gezogen war, bekamen die Preußen in Sachsen wider Luft, und fielen unter den Befehlen des Feldherrn Kleist in das Königreich und brandschatzten das Land. Der Fürst von Löwenstein stand mit einem kleinen Heere bey Teplitz, wurde von den Feinden zu verschiedenenmalen angegriffen; er trieb sie aber, ungeachtet ihrer Ueberlegenheit immer tapfer zurück, und nöthigte sie hierauf Böhmen mit nicht geringem Verluste zu verlassen.

Mittlerweile kam die Nachricht aus Rußland, daß der Kaiser, Peter der Dritte, mit Tod abgegangen wäre, und daß seine Gemahlin, Katharina die Zweyte, eine Fürstin von Anhalt-Zerbst, den russischen Thron bestiegen habe. Diese rief die Russen, welche zu den Preußen gestoßen waren, nach Hause.

Dem

emungeachtet war der König doch dem Feldmarſchall
aun überlegen. Er ſchnitt ihn endlich von Schweid-
ß ab, und unternahm die Belagerung dieſer Fe-
ung. Die Beſatzung vertheidigte ſich unter den Be-
olen des Grafen von Quaſco ungemein tapfer. Ueber- 8 Aug.
eß ſtand Daun mit ſeiner ganzen Macht in der Nä-
, machte verſchiedene Bewegungen, welche den Ent-
ß von Schweidnitz zum Gegenſtand hatten und blieb,
geachtet er großen Mangel an Lebensmitteln hat-
, doch in dieſer Lage, weil er immer hoffte Ge-
enheit zu finden, den König zum Abzuge zu nöthi-
n. Die Einwohner des königgrätzer Kreiſes mußten
e Fütterung für ſeine Reiterey auf dem Rücken aus
angel der Pferde zutragen. Allein alle Bemühun-
n waren vergebens; Schweidnitz wurde eingenom-
en und die Beſatzung gefangen gemacht. Hierauf 20ten
merkte man eine allgemeine Stille unter den Ar- Okt.
een. Man fing an, an einem Frieden zu arbeiten,
elcher dann zu Hubertsburg in Sachſen von beyder- 1763.
tigen Bevollmächtigten geſchloſſen und unterzeichnet 15ten
urde. Wir wollen nur die wichtigſten Artikel die- Febr.
s merkwürdigen Friedens herſetzen.

Kraft des fünften Artikels gab die Kaiſerin-Kö-
gin die Stadt und Grafſchaft Glatz dem Könige von
reußen wieder zurück. Im zwölften wurden die
iedenstraktate von Breslau des 1742. und von
resden des 1745. Jahres erneuert und beſtätiget.
m dreyzehnten that man beyderſeits auf alle Anſprü-
, die ein Theil auf des andern Staaten etwa ma-
n konnte, Verzicht. Im ſechzehnten garantirte Ma-
Thereſia Friedrichen alle ſeine Staaten ohne Aus-
hme; und der König garantirte der Kaiſerin-Köni-
alle Länder, die ſie in Deutſchland beſitzet. Das
miſche Reich und der König von Polen, als Kur-
ſt von Sachſen, wurden in dieſen Frieden mit ein-
ſchloſſen.

Durch dieſen Frieden ward alſo jeder Theil in den Zuſtand geſetzt, worin er im Anfange des Krieges geweſen war. Die Preußen räumten Sachſen und der König blieb Beſitzer von Schleſien und der ganzen Grafſchaft Glatz. Es iſt nicht nöthig anzumerken, wie ſehr Böhmen während dieſem Kriege gelitten habe. Die Wunden waren zu tief und zu groß, als daß ſie ſchon geheilet und aus dem Gedächtniß meiner Landsleute gekommen wären.

Das fruchtbare Böhmen erholte ſich zwar ſichtbarlich zuſehends wieder; nur über den Mangel des baaren Geldes klagte man überall, welches deſto weniger zu verwundern iſt, je mehr man betrachtet, wie viele Millionen, als ordentliche Abgaben jährlich aus dem Lande gehen, und überdieß noch die reichſten böhmiſchen Herren zu Wien oder in andern auswärtigen Ländern in Geſandtſchaften leben, wohin ſie ihre Einkünfte aus Böhmen kommen laſſen und daſelbſt verzehren. Damit doch einiges Geld im Königreiche im Umlauf haben möchte, wurden über fünf und dreyßigtauſend Mann in daſſelbe auf Begehren der Stände verlegt, wodurch denn ein guter Theil des baaren Geldes im Lande erhalten wird.

1765. Da nun die folgenden Jahre allenthalben Friede war, beſchäftigte ſich unſere glorreichſte Landesfürſtin mit verſchiedenen ihren treuen böhmiſchen Unterthanen erſprießlichen Verordnungen und Anſtalten, davon wir hier einige, die zwar noch in jedermanns friſchem Andenken ſind, berühren wollen.

Man hatte ſeit langer Zeit wahrgenommen, daß ſich die Anzahl der Kloſtergeiſtlichen täglich vermehre, und hierdurch dem Staate mancher gute Ackersmann, Künſtler und Bürger entzogen werde. Aus dieſer und andern weit wichtigern Urſachen wurde alſo auf Königlichen Befehl die Zahl der Mönche ſowohl als der Nonnen in den Klöſtern dergeſtalt feſtgeſetzt, daß

daß hinführo nicht mehr als ihrer in einem jeden Kloſter oder Orden der böhmiſchen Provinz in dieſem Jahre vorhanden waren, angenommen werden. Hiervon wurden aber die Jeſuiten und Piariſten ausdrücklich ausgenommen, weil ſie dem Staate in Unterweiſung der Jugend einen beträchtlichen Nutzen ſchafften.

Bald darauf erfolgte auch die heilſame Verordnung, daß keiner der Landesunterthanen beyderley Geſchlechts und welchen Standes er immer wäre, vor Erreichung des vier und zwanzigſten Jahrs ſeines Alters, ſowohl Prieſter als Layen die Ordensprofeſſion, oder die unwiderruflichen Gelübde ablegen ſollte, wovon die Uebertreter mit einer Strafe von drey tauſend Gulden bedrohet wurden.

Die politiſche Verfaſſung in dieſem Königreiche dachte man auch dadurch mit den öſterreichiſchen Ländern genauer zu verbinden, daß man in beyden Staaten eine Gleichförmigkeit in Gewichten, Maaßen und dergleichen einführen wollte. Böhmen mußte alſo ſeine alten Ellen, Zentner, Pfunde, Striche, Eymer und Seidel abſchaffen, und ſich in allen nach dem Erzherzogthume von Oeſterreich richten.

Im Jahre 1770 folgte die Bezeichnung aller 1770.
Häuſer und Gebäude mit Zahlen im ganzen Königreiche, und die Berechnung der Einwohner beyden Geſchlechts. Ein jeder mußte ſein Alter, Religion, Gewerbe und Geburtsort aufſchreiben laſſen, wodurch man die Anzahl der Einwohner des ganzen Königreichs, und wie viel ſich darunter zum Soldatenſtand taugliche befinden, wiſſen konnte. In den prager vier Städten fand man ſieben und ſiebenzig tauſend fünf hundert ſieben und ſiebenzig Einwohner beyden Geſchlechts; im ganzen Königreiche aber zwey hundert vier und vierzig Städte, drey hundert und drey Marktflecken, eilf tauſend zwey hundert vier und achtzig

Durch dieſen Frieden ward alſo jeder Theil in den Zuſtand geſetzt, worin er im Anfange des Krie ges geweſen war. Die Preußen räumten Sachſen und der König blieb Beſitzer von Schleſien und der ganzen Grafſchaft Glatz. Es iſt nicht nöthig anzumerken, wie ſehr Böhmen während dieſem Kriege gelitten habe. Die Wunden waren zu tief und zu groß als daß ſie ſchon geheilet und aus dem Gedächtniß meiner Landsleute gekommen wären.

Das fruchtbare Böhmen erholte ſich zwar beyzuſehends wieder; nur über den Mangel des baaren Geldes klagte man überall, welches deſto weniger zu verwundern iſt, je mehr man betrachtet, wie viele Millionen, als ordentliche Abgaben jährlich aus dem Lande gehen, und überdieß noch die reichſten böhmiſchen Herren zu Wien oder in andern auswärtigen Ländern in Geſandtſchaften leben, wohin ſie ihre Einkünfte aus Böhmen kommen laſſen und daſelbſt verzehren. Damit doch einiges Geld im Königreiche im Umlauf haben möchte, wurden über fünf und zehn tauſend Mann in daſſelbe auf Begehren der Stände verlegt, wodurch denn ein guter Theil des baaren Geldes im Lande erhalten wird.

1765. Da nun die folgenden Jahre allenthalben Friede war, beſchäftigte ſich unſere glorreichſte Landesfürſtin mit verſchiedenen ihren treuen böhmiſchen Unterthanen erſprießlichen Verordnungen und Anſtalten, wovon wir hier einige, die zwar noch in jedermanns friſchem Andenken ſind, berühren wollen.

Man hatte ſeit langer Zeit wahrgenommen, daß ſich die Anzahl der Kloſtergeiſtlichen täglich vermehre, und hierdurch dem Staate mancher gute Ackersmann, Künſtler und Bürger entzogen werde. Aus dieſer und andern weit wichtigern Urſachen wurde alſo auf königlichen Befehl die Zahl der Mönche ſowohl als der Nonnen in den Kloſtern dergeſtalt feſtgeſetzt, daß

daß hinführo nicht mehr als ihrer in einem jeden Kloſter oder Orden der böhmiſchen Provinz in dieſem Jahre vorhanden waren, angenommen werden. Hiervon wurden aber die Jeſuiten und Piariſten ausdrücklich ausgenommen, weil ſie dem Staate in Unterweiſung der Jugend einen beträchtlichen Nutzen ſchafften.

Bald darauf erfolgte auch die heilſame Verordnung, daß keiner der Landesunterthanen beyderley Geſchlechts und welchen Standes er immer wäre, vor Erreichung des vier und zwanzigſten Jahrs ſeines Alters, ſowohl Prieſter als Layen die Ordensprofeſſion, oder die unwiderruflichen Gelübde ablegen ſollte, wovon die Uebertreter mit einer Strafe von drey tauſend Gulden bedrohet wurden.

Die politiſche Verfaſſung in dieſem Königreiche dachte man auch dadurch mit den öſterreichiſchen Ländern genauer zu verbinden, daß man in beyden Staaten eine Gleichförmigkeit in Gewichten, Maaßen und dergleichen einführen wollte. Böhmen mußte alſo ſeine alten Ellen, Zentner, Pfunde, Striche, Eymer und Seidel abſchaffen, und ſich in allen nach dem Erzherzogthume von Oeſterreich richten.

Im Jahre 1770 folgte die Bezeichnung aller 1770.
Häuſer und Gebäude mit Zahlen im ganzen Königreiche, und die Berechnung der Einwohner beyden Geſchlechts. Ein jeder mußte ſein Alter, Religion, Gewerbe und Geburtsort aufſchreiben laſſen, wodurch man die Anzahl der Einwohner des ganzen Königreichs, und wie viel ſich darunter zum Soldatenſtand taugliche befinden, wiſſen konnte. In den prager vier Städten fand man ſieben und ſiebenzig tauſend fünf hundert ſieben und ſiebenzig Einwohner beyden Geſchlechts; im ganzen Königreiche aber zwey hundert vier und vierzig Städte, drey hundert und drey Marktflecken, eilf tauſend zwey hundert vier und achtzig

Dörfer, dreymal hundert und neun und achtzig tau-
ſend hundert fünf und dreyßig Häuſer, und eine Mil-
lion, einmal hundert vier und neunzig tauſend neun
hundert neun und neunzig Mannsperſonen, worunter
zweymal hundert achtzehn tauſend zwey hundert ſieben
und ſiebenzig zu Kriegsdienſten taugliche Männer ge-
zählet wurden.

Da man noch mit dieſer Arbeit beſchäftiget war,
äußerte ſich ein großer Mangel an Getraide im ga-
zen Lande, weil im vorigen Jahre eine ſo geringe
Fechſung wegen der häufigen Regen und großen
Näſſe war, dergleichen ſeit vielen Jahren in dieſem
Königreiche nicht geweſen. Es war zwar noch Ge-
traide vorhanden, und der Strich Korn wurde nun
zu ſechs Gulden gekauft, jedoch war dieſer Preis
ſchon immer für das Volk zu hoch, welches wenig
Geld hatte. Man beſtimmte alſo einen Preis und
ſetzte ihn auf vier Gulden herunter; wodurch aber das
Uebel noch ärger wurde. Denn diejenigen, welche
Vorrath in ihren Speichern hatten, verkauften ihr
Korn nicht; oder führten es zu den Nachbarn, un-
achtet des ſcharfen Verbots, und verkauften es um
ſieben bis acht Gulden. Hierdurch wurde alſo der
Mangel an Brod noch größer. Eine große Menge
Bauern, welche ſonſt wohlhabend waren, mußten
betteln gehen, um ihr Leben zu erhalten. Die halbe
Stadt wurde mit dieſen Elenden angefüllt; auf jeder
Gaſſe ſah man eine Menge derer, die ein Almoſen be-
gehrten. Der Adel ernährte täglich über ſechs hundert
dieſer Hungrigen; und ein reicher Jude theilte hun-
dert Metzen Korn und fünfzehn Metzen Mehl unter
dieſelben aus. Man konnte die Zeit der Erndte nicht er-
warten, um dem armen Volke Brod zu verſchaffen.
Allein dieſe war wegen des anhaltenden Regens eben ſo
wenig ausziebig, als im vorigen Jahre, ſo daß an
manchen Orten kaum der Saame eingeſechſet wurde.

Es

Es dauerte alſo nicht lange, ſo fing ſich das 1771.
nd wieder an. Man mußte den Strich Korn zu
lf und vierzehn, an manchen Orten auch zu ſie-
zehn Gulden bezahlen. Viele Leute, beſonders die
utſchen im Gebirge aßen Mühlſtaub, Kleyen und
as, um den Hunger zu ſtillen. Eine Hälfte der
nern hätte verhungern müſſen, wenn ihnen ihre
ndherren nicht Geld und Getreide vorgeſtrecket
ten; da aber auch dieſe nichts mehr hatten, ſtieg
Elend auf das äußerſte. Das ſchlechte Brod,
die übrige unverdauliche Nahrung hatte bereits
eißende Krankheiten unter dem Volke verurſachet.
nige Menſchen waren von denſelben unangegriffen
ieben.

Joſeph, der itzt regierende Kaiſer, Marien 1770.
reſiens Sohn, Mitregent und künftiger König von
hmen, von dem Elende ſeiner künftigen Unter-
nen gerührt, kam nach Prag und unternahm eine
ſe durch das Königreich, um ſich von der Wahr-
deſſen, was man nach Wien berichtet hatte, zu
zeugen. Er fand mehr, als man ihm geſagt
te. Vor Armuth nackete und vor Hunger ſter-
be Menſchen ſah er, in elenden Hütten der meiſten
rfer und Flecken. Der gütige Monarch machte
möglichſten Anſtalten, das ſinkende Land zu un-
tützen. Er ſcheuete ſich nicht, die Krankenhäuſer,
in man die Schmachtenden zu Hunderten gebracht
te, zu beſuchen und zu tröſten. Er verſprach Hil-
nd ſo verließ er wieder Prag, nachdem er die
zen aller Einwohner an ſich gezogen hatte. Auf
e Verordnung geſchah es endlich, daß das Mili-
einen guten Theil Mehl aus ſeinen Magazinen der
dt vorſtreckte und hierdurch den Mangel an Brod
germaßen verminderte. Dann wurden viele tau-
Zentner Reiß und ſo viel Metzen Korn aus Un-
n nach Böhmen gebracht und unter das Volk

ge-

Dörfer, dreymal hundert und neun und achtzig tau-
ſend hundert fünf und dreyßig Häuſer, und eine Mil-
lion, einmal hundert vier und neunzig tauſend neun
hundert neun und neunzig Mannsperſonen, worunter
zweymal hundert achtzehn tauſend zwey hundert ſieben
und ſiebenzig zu Kriegsdienſten taugliche Männer ge-
zählet wurden.

Da man noch mit dieſer Arbeit beſchäftiget war,
äußerte ſich ein großer Mangel an Getraide im gan-
zen Lande, weil im vorigen Jahre eine ſo geringe
Fechſung wegen der häufigen Regen und großen
Näſſe war, dergleichen ſeit vielen Jahren in dieſem
Königreiche nicht geweſen. Es war zwar noch Ge-
traide vorhanden, und der Strich Korn wurde nur
zu ſechs Gulden gekauft, jedoch war dieſer Preis
ſchon immer für das Volk zu hoch, welches wenig
Geld hatte. Man beſtimmte alſo einen Preis und
ſetzte ihn auf vier Gulden herunter; wodurch aber das
Uebel noch ärger wurde. Denn diejenigen, welche
Vorrath in ihren Speichern hatten, verkauften ihr
Korn nicht; oder führten es zu den Nachbarn, un-
achtet des ſcharfen Verbots, und verkauften es um
ſieben bis acht Gulden. Hierdurch wurde alſo der
Mangel an Brod noch größer. Eine große Menge
Bauern, welche ſonſt wohlhabend waren, mußten
betteln gehen, um ihr Leben zu erhalten. Die halbe
Stadt wurde mit dieſen Elenden angefüllt; auf jeder
Gaſſe ſah man eine Menge derer, die ein Almoſen be-
gehrten. Der Adel ernährte täglich über ſechs hundert
dieſer Hungrigen; und ein reicher Jude theilte hun-
dert Metzen Korn und fünfzehn Metzen Mehl unter
dieſelben aus. Man konnte die Zeit der Erndte nicht er-
warten, um dem armen Volke Brod zu verſchaffen.
Allein dieſe war wegen des anhaltenden Regens eben ſo
wenig ausziebig, als im vorigen Jahre, ſo daß an
manchen Orten kaum der Saame eingeſechſet wurde.

Es dauerte alſo nicht lange, ſo fing ſich das 1772.
nd wieder an. Man mußte den Strich Korn zu
lf und vierzehn, an manchen Orten auch zu ſie-
zehn Gulden bezahlen. Viele Leute, beſonders die
utſchen im Gebirge aßen Mühlſtaub, Kleyen und
as, um den Hunger zu ſtillen. Eine Hälfte der
uern hätte verhungern müſſen, wenn ihnen ihre
ndherren nicht Geld und Getreide vorgeſtrecket
ten; da aber auch dieſe nichts mehr hatten, ſtieg
Elend auf das äußerſte. Das ſchlechte Brod,
die übrige unverdauliche Nahrung hatte bereits
reißende Krankheiten unter dem Volke verurſachet.
nige Menſchen waren von denſelben unangegriffen
lieben.

Joſeph, der itzt regierende Kaiſer, Marien 1770.
reſiens Sohn, Mitregent und künftiger König von
hmen, von dem Elende ſeiner künftigen Unter-
nen gerührt, kam nach Prag und unternahm eine
ſe durch das Königreich, um ſich von der Wahr-
deſſen, was man nach Wien berichtet hatte, zu
rzeugen. Er fand mehr, als man ihm geſagt
te. Vor Armuth nackete und vor Hunger ſter-
de Menſchen ſah er, in elenden Hütten der meiſten
rfer und Flecken. Der gütige Monarch machte
möglichſten Anſtalten, das ſinkende Land zu un-
ſtützen. Er ſcheuete ſich nicht, die Krankenhäuſer,
in man die Schmachtenden zu Hunderten gebracht
te, zu beſuchen und zu tröſten. Er verſprach Hil-
und ſo verließ er wieder Prag, nachdem er die
rzen aller Einwohner an ſich gezogen hatte. Auf
e Verordnung geſchah es endlich, daß das Mili-
einen guten Theil Mehl aus ſeinen Magazinen der
adt vorſtreckte und hierdurch den Mangel an Brod
germaßen verminderte. Dann wurden viele tau-
Zentner Reiß und ſo viel Metzen Korn aus Un-
n nach Böhmen gebracht und unter das Volk

ge-

getheilt; jenes um die Hungrigen vom Tode zu retten, und dieses um die Felder zu besäen. Die Krankheiten dauerten dennoch immer fort, und es starben zweymal hundert funfzig tausend Menschen im ganzen Lande an denselben. Einige starben zu Prag auf der Gasse vor Elend. Diese Noth dauerte bis zu der Aernte immer fort, welche endlich weit besser, als in den vorigen Jahren, gerathen war und dem Lande eine Erholung verschaffte. Der Landmann hatte zwar Brod, allein kein Geld, weil er, um sein Leben zu erhalten, das Wenige verzehrt und noch darzu sein Hausgeräthe verkauft hatte. Die Stände schickten Abgeordnete, davon der Oberstburggraf, Fürst von Fürstenberg, das Haupt war, nach Wien, um dem Hofe den mißlichen Zustand des Königreichs vorzustellen. Man berathschlagte sich, wie man dem bedrängten Lande wieder aufhelfen möchte. Endlich streckte die Kaiserin-Königin zwey Millionen an baarem Gelde den Böhmen vor und erließ einem Angesessenen, deren ein und funfzig tausend im Königreiche sind, neun Gulden von den jährlichen Abgaben, so daß er statt sechs und sechzig Gulden, nur sieben und funfzig zahlen sollte. Diese Erleichterung und das hierauf folgende fruchtbare Jahr an allen Gattungen von Früchten machte, daß sowohl die Theuerung, als die Krankheiten aufhörten und die vorigen glücklichen Zeiten wieder zu blühen anfingen.

1773. So glücklich auch dieses Jahr für die Einwohner von Böhmen war, so war es für einen der berühmtesten und mächtigsten Orden, nämlich für die Jesuiten, unglücklich. Der Pabst, Clemens der Vierzehnte, hatte für gut befunden, denselben gänzlich aufzuheben. Schon den 4ten September wurde die päbstliche Aufhebungsbulle dieses Ordens zu Prag
8. Oct. bekannt; und bald hierauf wurde sie den Gliedern desselben, erstens im kleinseitner Profeßhause, dann im alt-

ſtädter und letztens im neuſtädter Collegio vor-
ſen. Nach der Verordnung der Bulle mußten
aufgehobenen Jeſuiten ihre Ordenskleidung able-
und ſich wie die Weltprieſter kleiden. Man gab
en acht bis zehn Tage noch Zeit, in ihren Häu-
n beyſammen zu bleiben, bis ſie ſich die erforderli-
Kleidung, wozu ein jeder hundert und zwanzig
lden empfing, und Koſt und Wohnung in der
adt beſtellt hatte; dann verließen ſie nach und nach
e Collegien. Der Hof nahm von allen ihren Herr-
aften, Gebäuden und Habſeligkeiten Beſitz und
rf einem jeden Prieſter in ſo lange ſechzehn Gul-
monatlich aus, bis er auf eine andere Art ver-
get würde. *) Und ſo nahm dieſer große Orden,
cher gleich im Anfange ſeiner Stiftung zu Prag
eingeführt worden, der ſich in Böhmen ſo ſehr
mehrt, daſelbſt über acht Millionen an Gütern be-
ſaß,

*) Faſt auf gleiche Art wurden mit Anfang des 1782. Jahrs folgende Klöſter in Böhmen aufgehoben. 1) Die Karthäuſer bey Gitſchin. 2) Die Dominikanerinnen bey St. Anna in der Altſtadt Prag. 3) Die Clariſſerinnen bey St. Agnes ebendaſelbſt. 4) Die Cöleſtinerinnen in der Neuſtadt Prag. 5) Die Karmeliterinnen bey St. Joſeph in der kleinern Stadt Prag. 6) Die Benediktinerinnen bey St. Georg auf dem Prager Schloſſe. 7) Die Prämonſtratenſerinnen zu Doxan, und 8) zu Chotieſchau. 9) Die Ciſtercienſerinnen zu Frauenthal. 10) Die Magdalenerinnen zu Brüx. 11) Die Clariſſerinnen zu Krummau, wie auch 12) zu Eger. Einer jeden Nonne wurde freygeſtellt in der Welt allein mit 200 Fl. oder mit andern Nonnen gemeinſchaftlich mit 150 Fl. Jahrgeld zu leben. Die ſich verheurathet, ſoll 100 Fl. zur Ausſtattung, die in ein anderes Kloſter gehet, im Lande 60 Fl. außer Land 100 Fl. Reiſegeld und dann nichts weiter, bekommen.

getheilt; jenes um die Hungrigen vom Tode zu
und dieſes um die Felder zu beſäen. Die
heiten dauerten dennoch immer fort, und es
zweymal hundert funfzig tauſend Menſchen im
Lande an denſelben. Einige ſtarben zu Prag
Gaſſe vor Elend. Dieſe Noth dauerte bis
Aernte immer fort, welche endlich weit beſſer,
den vorigen Jahren, gerathen war und dem
eine Erholung verſchaffte. Der Landmann hatte
Brod, allein kein Geld, weil er, um ſein Leben
halten, das Wenige verzehrt und noch darzu ſein
geräthe verkauft hatte. Die Stände ſchickten
ordnete, davon der Oberſtburggraf, Fürſt vo
ſtenberg, das Haupt war, nach Wien, um dem
den mißlichen Zuſtand des Königreichs vorzuſ
Man berathſchlagte ſich, wie man dem bedr
Lande wieder aufhelfen möchte. Endlich ſtre
Kaiſerin-Königin zwey Millionen an baarem
den Böhmen vor und erließ einem Angeſeſſenen
ren ein und fünfzig tauſend im Königreiche ſind,
Gulden von den jährlichen Abgaben, ſo daß e
ſechs und ſechzig Gulden, nur ſieben und fünfzi
len ſollte. Dieſe Erleichterung und das hieran
gende fruchtbare Jahr an allen Gattungen von
ten machte, daß ſowohl die Theuerung, als die
heiten aufhörten und die vorigen glücklichen
wieder zu blühen anfingen.

1773. So glücklich auch dieſes Jahr für die Ei
ner von Böhmen war, ſo war es für einen d
ruhmteſten und mächtigſten Orden, nämlich
Jeſuiten, unglücklich. Der Pabſt, Clemen
Vierzehnte, hatte für gut befunden, denſelben
lich aufzuheben. Schon den 4ten September
die päbſtliche Aufhebungsbulle dieſes Ordens z
8. Okt. bekannt; und bald hierauf wurde ſie den Glied
ſelben, erſtens im kleinſeitner Profeßhauſe, d

ſtädter und letztens im neuſtädter Collegio vor-
ſen. Nach der Verordnung der Bulle mußten
aufgehobenen Jeſuiten ihre Ordenskleidung able-
und ſich wie die Weltprieſter kleiden. Man gab
en acht bis zehn Tage noch Zeit, in ihren Häu-
beyſammen zu bleiben, bis ſie ſich die erforderli-
Kleidung, wozu ein jeder hundert und zwanzig
lden empfing, und Koſt und Wohnung in der
adt beſtellt hatte; dann verließen ſie nach und nach
Collegien. Der Hof nahm von allen ihren Herr-
ften, Gebäuden und Habſeligkeiten Beſitz und
f einem jeden Prieſter in ſo lange ſechzehn Gul-
monatlich aus, bis er auf eine andere Art ver-
get würde. *) Und ſo nahm dieſer große Orden,
cher gleich im Anfange ſeiner Stiftung zu Prag
eingeführt worden, der ſich in Böhmen ſo ſehr
mehrt, daſelbſt über acht Millionen an Gütern be-
ſaß,

*) Faſt auf gleiche Art wurden mit Anfang des 1782. Jahrs folgende Klöſter in Böhmen aufgehoben. 1) Die Karthäuſer bey Gitſchin. 2) Die Dominikanerinnen bey St. Anna in der Altſtadt Prag. 3) Die Clariſſerinnen bey St. Agnes ebendaſelbſt. 4) Die Cöleſtinerinnen in der Neuſtadt Prag. 5) Die Karmeliterinnen bey St. Joſeph in der kleinern Stadt Prag. 6) Die Benediktinerinnen bey St. Georg auf dem Prager Schloſſe. 7) Die Prämonſtratenſerinnen zu Doxan, und 8) zu Chotieſchau. 9) Die Ciſtercienſerinnen zu Frauenthal. 10) Die Magdaleinerinnen zu Brüx. 11) Die Clariſſerinnen zu Krummau, wie auch 12) zu Eger. Einer jeden Nonne wurde freygeſtellt in der Welt allein mit 200 Fl. oder mit andern Nonnen gemeinſchaftlich mit 150 Fl. Jahrgeld zu leben. Die ſich verheurathet, ſoll 100 Fl. zur Ausſtattung, die in ein anderes Kloſter gehet, im Lande 60 Fl. außer Land 100 Fl. Reiſegeld und dann nichts weiter, bekommen.

saß und mehr gelehrte Männer, als alle übrigen Ordensgeistliche zusammengenommen, in Böhmen hervorgebracht hat, sein Ende. Er bestand in Böhmen und Mähren aus tausend ein hundert und dreyßig Gliedern; sie hatten in diesem Königreiche, Mähren und das österreichische Schlesien mitgerechnet, zwanzig große Collegien und zwölf Residenzen. Die ersten waren folgende: In der Altstadt Prag, auf der Neustadt und in der Kleinseite, zu Brünn, zu Brzeznitz, zu Kommotau, zu Krummau, zu Eger, zu Giczin, zu Hradischt, zu Iglau, zu Kuttenberg, zu Klattau, zu Leitmeritz, zu Neuhaus, zu Olmütz, zu Königgrätz, zu Telcz, zu Troppau und zu Znaym. Die zwölf kleinen Häuser oder Residenzen waren, zu Czelkowitz, zu Jenikau, zu Kossumberg, zu Liebeschitz, zu Marienschein, zu Przibram auf dem heiligen Berge, zu Teschen, zu Tuchomierzicz, zu Tuppau, zu Turczan, zu Altbunzlau und zu Woporzan. Was für Veränderungen hierdurch in den Schulen und bey der prager Universität vorgegangen, gehört in die Litterargeschichte von Böhmen.

Die Jesuiten hatten kaum das Collegium in der Altstadt Prag geräumet, so wurden in demselben verschiedene Zimmer und Gewölber für eine Kanzley zubereitet, mittelst derer ein neuer Urbarentwurf ausgeführt und die Frohndienste in Böhmen auf einen andern Fuß gesetzt werden sollten. Es hatten nämlich einige Grundherren in Böhmen von ihren Unterthanen größere Roboten gefordert, als ihnen gebührte. Die Bauern brachten ihre Klagen bis nach Hofe; und anstatt die einzelnen Uebertreter zu bestrafen, wurde beschlossen, die Robotschuldigkeiten im ganzen Lande entweder völlig, oder den größten Theil derselben abzuschaffen. Hierzu wurden nun verschiedene Vorkehrungen gemacht, welche dem Bauernvolke nicht

un-

unbekannt blieben und ihm schmeichelhafte Hoffnung zu einer großen Veränderung machten.

Allein die begüterten Herren und Stände des Königreichs, welche durch die Ausführung dieses Entwurfes um einen großen Theil ihres Vermögens kommen mußten, thaten der Monarchin die nachdrücklichsten Vorstellungen. Sie behaupteten unter andern, daß die Roboten, welche ihnen ihre Bauern verrichteten, einen Theil ihrer Habschaften ausmachten, die sie sammt den Gründen theils von ihren Aeltern und Verwandten, nach erlegter Erbsteuer geerbet, oder um baares Geld gekauft, folglich auch auf die gesetzmäßigste Art an sich gebracht hätten und landtäflich besäßen; daß ferner Ihre Majestät sich bey der Krönung mit einem Eide verbindlich gemacht, sie bey ihren Vorrechten, so wie ihnen solche von den Kaisern und Königen in Böhmen, Ihrer Majestät Vorfahren, verliehen und bestätigt worden, zu handhaben. Die Stände bemühten sich auch zu beweisen, daß diese neue Einrichtung dem Lande überhaupt mehr schädlich als nützlich wäre, weil der Bauer weniger Vieh halten und die Tage, die er sonst zur Robot verwandte, zu Hause auf der faulen Haut zubringen, sein Grundherr dagegen zu Grunde gehen würde, u. s. w. Demungeachtet verlangte die Kaiserin-Königin der sämmtlichen Stände Einwilligung zur Ausführung der neuen Urbareinrichtung, worauf sie dann unterthänigst antworteten: sie könnten dieses deswegen nicht thun, weil sie sich hierdurch bey ihren Nachkommen den bittern Vorwurf zuziehen würden, daß sie ihre Gerechtsame, die ihre Uraltern mit Recht an sich gebracht, so platterdings fahren lassen; sie baten also die Monarchin, Ihre Majestät möchte einen Machtspruch thun, dem sie sich unterziehen würden.

Die

Die Kaiserin-Königin gab hierauf eine Verordnung heraus, wie die Frohdienste künftighin verrichtet werden sollten. Die Zugroboten blieben größten Theils im alten; nur der Frohndienst, welchen der Bauer zu Fuß thut, wurde beynahe um die Hälfte heruntergesetzt. Man ließ das Patent in deutscher und böhmischer Sprache drucken, auf allen Amtskanzeleyen kund machen, und einem jeden Dorfe ein Exemplar zur Richtschnur mittheilen. Dieser gedruckten Verordnung war ein Zusatz beygefügt, daß übrigens der Unterthan mit seinem Grundherrn, der Frohndienste wegen, einen Vergleich treffen könnte. Dieß machte die Bauern aufmerksam; es war ihnen nie der Gedanke eingefallen, daß jemals eine Abänderung in der Robotsache vor sich gehen sollte; sie waren bey diesen Schuldigkeiten geboren, erzogen und erwachsen und verrichteten sie ruhig und ohne Nachdenken. Aber itzt wachten sie auf. Sie lasen das Patent und studirten es; sie berathschlagten sich darüber, oft in der Schenkstube bey der Bierkanne.

Weil ihnen die Freyheit, sich mit ihren Herrn zu vergleichen eingeräumt wurde, so geriethen einige auf die Gedanken, daß man sich vielleicht dieser beschwerlichen Schuldigkeiten gar entledigen könnte; ein jeder legte dieß oder jenes auf eine andere und ihm vortheilhafte Art aus. Endlich fanden sich auch Freydenker unter ihnen, welche die Aechtheit dieser Schrift in Zweifel zogen und dann gar leugneten; sie behaupteten sogar, die Monarchin hätte ein ganz anderes Patent herausgegeben, worin sie ihnen nicht nur alle Roboten entlassen, sondern sie alle in die völlige Freyheit gesetzt hätte. Diese Verordnung aber wäre von den Wirthschaftsbeamten unterdrückt und an derselben Statt die oben angeführte unterschoben worden. Diese Meinung wurde von vielen angenommen und nun geriethen die Bauern in eine gewisse Gährung; sie wei-

weigerten sich an vielen Orten zu roboten, verlangten die eingebildeten Freyheitspatente und da man ihnen keine vorzeigen konnte, erregten sie einen Aufstand.

1775. Die deutschen Gebirgsbauern hinter Trautenau und Braunau im königgrätzer Kreise rotteten sich am ersten zusammen. Sie kamen herunter in das flache Land, nahmen die Einwohner aus den Dorfschaften, die ihnen aufstießen, mit sich, mißhandelten die Beamten und verlangten von ihnen die Freyheitsbriefe. Sie zogen haufenweise, zu fünf bis sechs hundert beysammen; nicht der Straße nach, sondern meistens von Hügel zu Hügel, auf welchen sie sich stellten und einen Laut aus vollem Halse von sich gaben, als forderten sie die ganze Gegend zum Aufruhre aus. Sie umrungen die Dörfer und aus jedem Hause mußte ein Mann, aber nur bis in das dritte Amt, mitgehen, dann konnte er in sein Dorf wiederzurückkehren. Sie hatten keine andere Waffen, als starke Prügel in der Hand. So zogen sie Tag und Nacht schnell, wie ein Lauffeuer, plünderten die meisten Schlösser im Vorbeygehen und schlugen alle Geräthschaften in Stücken; und ehe man es vermuthete, standen über tausend Mann derselben vor der Stadt Prag. Man den 24 März.
schickte einige Dragoner gegen sie und nahm derselben bis 150 gefangen; die übrigen zerstreuten sich. Die meisten gestanden, daß sie zum Aufbruche durch Prügeln wären gezwungen worden. Vier dieser Gefangenen wurden zum Tode verurtheilet, meistens, weil sie die übrigen Mitbauern zum Aufruhre mit Gewalt gezwungen, oder weil sie auf dem Zuge Straßenräubereyen getrieben. Der erste, Joseph Czerny, 29ten
ward zu Lieben, der zweyte zu Rostock, der dritte März.
vor dem Augezder Thore und der vierte vor dem Wi- 1 Apr.
schehrader gehenkt. Alle diese Oerter sind nahe an 4 Apr.
Prag an den Hauptstraßen.

Die-

Die Kaiserin-Königin gab hierauf eine Verordnung heraus, wie die Frohdienste künftighin verrichtet werden sollten. Die Zugroboten blieben größten Theils im alten; nur der Frohndienst, welchen der Bauer zu Fuß thut, wurde beynahe um die Hälfte heruntergesetzt. Man ließ das Patent in deutscher und böhmischer Sprache drucken, auf allen Amtskanzeleyen kund machen, und einem jeden Dorfe ein Exemplar zur Richtschnur mittheilen. Dieser gedruckten Verordnung war ein Zusatz beygefügt, daß übrigens der Unterthan mit seinem Grundherrn, der Frohndienste wegen, einen Vergleich treffen könnte. Dieß machte die Bauern aufmerksam; es war ihnen nie der Gedanke eingefallen, daß jemals eine Abänderung in der Robotsache vor sich gehen sollte; sie waren bey diesen Schuldigkeiten geboren, erzogen und erwachsen und verrichteten sie ruhig und ohne Nachdenken. Aber itzt wachten sie auf. Sie lasen das Patent und studierten es; sie berathschlagten sich darüber, oft in der Schenkstube bey der Bierkanne.

Weil ihnen die Freyheit, sich mit ihren Herrn zu vergleichen eingeräumt wurde, so geriethen einige auf die Gedanken, daß man sich vielleicht dieser beschwerlichen Schuldigkeiten gar entledigen könnte; ein jeder legte dieß oder jenes auf eine andere und ihm vortheilhafte Art aus. Endlich fanden sich auch Freydenker unter ihnen, welche die Aechtheit dieser Schrift in Zweifel zogen und dann gar leugneten; sie behaupteten sogar, die Monarchin hätte ein ganz anderes Patent herausgegeben, worin sie ihnen nicht nur alle Roboten entlassen, sondern sie alle in die völlige Freyheit gesetzt hätte. Diese Verordnung aber wäre von den Wirthschaftsbeamten unterdrückt und an derselben Statt die oben angeführte unterschoben worden. Diese Meinung wurde von vielen angenommen und nun geriethen die Bauern in eine gewisse Gährung; sie wei-

weigerten sich an vielen Orten zu roboten, verlangten die eingebildeten Freyheitspatente und da man ihnen keine vorzeigen konnte, erregten sie einen Aufstand.

1775. Die deutschen Gebirgsbauern hinter Trautenau und Braunau im königgrätzer Kreise rotteten sich am ersten zusammen. Sie kamen herunter in das flache Land, nahmen die Einwohner aus den Dorfschaften, die ihnen aufstießen, mit sich, mißhandelten die Beamten und verlangten von ihnen die Freyheitsbriefe. Sie zogen haufenweise, zu fünf bis sechs hundert beysammen; nicht der Straße nach, sondern meistens von Hügel zu Hügel, auf welchen sie sich stellten und einen Laut aus vollem Halse von sich gaben, als forderten sie die ganze Gegend zum Aufruhre aus. Sie umrungen die Dörfer und aus jedem Hause mußte ein Mann, aber nur bis in das dritte Amt, mitgehen, dann konnte er in sein Dorf wiederzurückkehren. Sie hatten keine andere Waffen, als starke Prügel in der Hand. So zogen sie Tag und Nacht schnell, wie ein Lauffeuer, plünderten die meisten Schlösser im Vorbeygehen und schlugen alle Geräthschaften in Stücken; und ehe man es vermuthete, standen über tausend Mann derselben vor der Stadt Prag. Man den 24 schickte einige Dragoner gegen sie und nahm derselben März. bis 150 gefangen; die übrigen zerstreuten sich. Die meisten gestanden, daß sie zum Aufbruche durch Prügeln wären gezwungen worden. Vier dieser Gefangenen wurden zum Tode verurtheilet, meistens, weil sie die übrigen Mitbauern zum Aufruhre mit Gewalt gezwungen, oder weil sie auf dem Zuge Straßenräubereyen getrieben. Der erste, Joseph Czerny, 29ten ward zu Lieben, der zweyte zu Rostock, der dritte März. vor dem Augezder Thore und der vierte vor dem Wi- 1 Apr. schehrader gehenkt. Alle diese Oerter sind nahe an 4 Apr. Prag an den Hauptstraßen.

Die-

Diese zur rechten Zeit angebrachte Schärfe und einige Truppen, die den Aufrührern den Uebergang über die Moldau und Elbe verwehrten, machte, daß das Feuer nicht weiter um sich griff. Nur in den Gegenden von Jungbunzlau, Neubidczow und Chlumetz waren noch einige Haufen beysammen, zu denen sich einige Jäger und verschiedenes Gesindel aus der Lausitz und Schlesien gesellte, die man aber, nach einigen ernsthaften Angriffen, zerstreute und verjagte. In den folgenden Monaten aber hoben sich einige Haufen in den Gegenden von Leitmeritz, von Saaz, bey Falkenau und zu Konopischt empor; man mußte Truppen wider sie ausrücken lassen, um sie aus einander zu treiben.

Endlich schickte die Monarchin den General Olivier Wallis nach Böhmen, um die Ruhe daselbst wieder herzustellen und eine Robotsordnung allenthalben festzusetzen. Er hatte die Macht, die Widerspenstigen als Rebellen zu behandeln und zu bestrafen, wozu ihm die Truppen allen Beystand leisten sollten. Er kam erstlich nach Schwarzkosteletz. Die Beamten aus dieser Gegend, 150 an der Zahl und bis tausend Bauern, mußten auf seinen Befehl daselbst erscheinen. Diesen allen wurde nun das **Robotpa-**
*Sep. **tent für das Königreich Böhmen** öffentlich und mit einigem Gepränge vorgelesen. Dieß wiederholte man auf eben diese Art in den meisten Kreisstädten des Königreichs. Kraft dieses Patentes also geschah einigen Gemeinden etwas Erleichterung; andere aber hatten nichts dabey gewonnen: daher wurde auch einem jeden Bauer die Freyheit ertheilet, entweder die neue Einrichtung anzunehmen, oder aber bey der alten Gewohnheit zu verbleiben.

1776. Die folgenden zwey Jahre hatten die Böhmen das Vergnügen den Kaiser Joseph, immer im Herbstmonate, bey sich zu sehen. Er zog nämlich jedesmal

die

die Truppen, welche in Böhmen lagen und über drey-ßig tauſend Mann ausmachten, bey Hlaupietin unweit Prag zuſammen, ließ ſie einige Wochen daſelbſt lagern und in den Waffen üben. Bald wurde vorgeſtellt, wie man den Feind überfällt, angreift, in die Flucht treibt und verfolgt; bald wie man ſich gegen einen Angriff vertheidigt, dem überlegenen Feinde widerſteht und ſich in guter Ordnung zurückzieht. Man übte das Heer in verſchiedenen Kriegswendungen, Hinundher-Märſchen, künſtlichen Bewegungen; man ließ die Reiterey durch einen Fluß ſetzen, und das Fußvolk über Brücken, die in einer erſtaunlichen Geſchwindigkeit und im Angeſichte des Feindes über den Moldauſtrom bey Lieben geſchlagen oder wieder abgebrochen wurden, gegen den Feind rücken oder abziehen. Alles geſchah nach den Regeln der Kriegskunſt, mit Abfeurung des ſchweren und kleinen Geſchützes, in Gegenwart des Kaiſers und unter der Anführung der Feldherren Lascy, Loudon und anderer mehr, welche die Pläne dazu verfertiget hatten. Dieſem Kriegsſpiele wohnte immer eine Menge Fremder aus verſchiedenen Ländern bey, und die Einwohner der prager Städte hatten das Vergnügen in der Nähe Schlachten, Scharmützeln und andern Kriegshandlungen, ohne einiger Gefahr ſich auszuſetzen, zuzuſehen. Allein bald darauf wurde das Spiel in Ernſt verwandelt.

In den letzten Tagen des 1777ſten Jahrs ſtarb Maximilian Joſeph, Kurfürſt von Bayern, ohne daß er Söhne gezeugt hatte. Sein unmittelbarer Erbe war der Kurfürſt von der Pfalz. Auf Niederbayern aber hatte das Durchlauchtigſte Erzhaus Oeſterreich ſeit einigen Jahrhunderten Anſprüche, weßwegen denn Maria Thereſia mit dem Anwarter auf die bayeriſche Erbſchaft einen Vergleich getroffen, und Niederbayern in Beſitz genommen. Dawider ſetzte ſich 1777. 30ten Dez. 1778. 3Jän.

aber

aber der König Friedrich von Preußen, Kurfürſt zu Brandenburg, wie auch der Kurfürſt Friedrich von Sachſen. Der erſte verlangte ſchlechterdings, Bayern ſollte von den öſterreichiſchen Völkern wieder geräumt und in den vorigen Stand geſetzt werden. Man pflog dieſerwegen Unterhandlungen; Maria Thereſia zeigte ihre gerechten Anſprüche, Friedrich bemühte ſich, ſie zu widerlegen, und während daß man mit der Feder ſtritt, ließen beyde Mächte ihre Kriegsvölker aus den entlegenſten Provinzen zuſammenrücken. Die Kaiſerlichen ſammelten ſich in Böhmen und die Preußen in Schleſien. Sachſen, welches ſich mit dem Könige von Preußen verbunden, ließ auch ſeine Truppen in Bewegung ſetzen.

In Böhmen wurde alles auf einmal rege. Das Königreich mußte zehn tauſend Mann Rekruten, die Fuhr- und Stückknechte nicht mitgerechnet, ſtellen, wie auch eine ungeheure Menge Mehl, Haber, Geſte, Heu und Futterſtroh für die anrückenden Heere in Bereitſchaft bringen. Die Straßen und Gaſſen wimmelten von Magazinwagen, und die Truppen ſammelten ſich von allen Seiten. Die Kroaten erſchienen nicht mehr in ihrer Landestracht, ſondern waren wie das übrige ungariſche Fußvolk gekleidet. Mit
4 Apr. Anfange des Aprilmonats langte ſchon der Feldmarſchall, Freyherr von Loudon, zu Prag an. Am 11ten April kantonirten über hundert tauſend Mann längſt der Elbe von Pardubitz bis Melnik; bald darauf nahm der Kaiſer ſelbſt die Truppen in Augenſchein, und kam hierauf, von einigen Feldherren begleitet,
20ſten April nach Prag.

Während daß die kaiſerlichen ſowohl als die preußiſchen Truppen ſich langſam ihren gegenſeitigen Gränzen näherten, ſetzte der König von Preußen die Unterhandlungen wegen Bayern mit der Kaiſerin-Königin fort, um nur Zeit zu gewinnen, ſeine Heere in

den

n Kriegsſtand zu ſetzen. Sobald er fertig war,
ach er durch die Grafſchaft Glatz an der Spitze
n einmal hundert tauſend Mann ſeiner beſten Trup-
n bey Nachod in das Königreich Böhmen ein.
ıf die Nachricht des feindlichen Einbruches verſam- 4 Jul.
elte der Feldmarſchall Graf Lascy, der in dieſer
egend kommandirte, die kaiſerlichen Truppen mit
cher Geſchwindigkeit, und nahm bey Jaromirz
ie ſo vortheilhafte Stellung, daß er hierdurch das
ftere Vordringen des Feindes hemmte und verhin-
:te. Er hatte nämlich das Heer an die Elbe ge-
ıert, und mit ein und zwanzig Redouten, worin
ey hundert Kanonen ſtanden, befeſtiget. Der Feind
herte ſich zwar demſelben, hatte aber nicht das
rz, ſolches anzugreifen, und war gezwungen an
Gränze ſtehen zu bleiben, ohne weiter in das
nd vorrücken zu dürfen.

Der Prinz Heinrich von Preußen, des Königs
:uder, ſollte mit einem andern aus Preußen und
achſen beſtehenden Heere in den ſaatzer Kreis drin-
n. Die Vortruppen hatten ſchon Kommotau erreı-
t. Allein der Prinz kehrte auf Befehl ſeines Kö-
gs plötzlich zurück, ging bey Pirna über die Elbe,
d rückte mit mehr als ſiebenzig tauſend Mann bey
ıfnsbach und Rumburg in den leitmeritzer Kreis.
ıd ſo ſtanden itzt bis dreymal hundert fünfzig tau-
d Mann bewaffneten Kriegsvolks auf böhmiſchem
und und Boden.

Der Feldmarſchall Baron von Loudon ſtund
mals bey Gaſtorf unweit der Elbe mit einem nicht
r zahlreichen Heere. Sobald er von dem Ein-
:rſche des Prinzen Nachricht erhielt, rückte er ihm
: Neuſchloß entgegen, und weil ihm der Feind
rt überlegen war, ſo bezog er ein vortheilhaftes,
rch ſteile und moraſtige Ufer der Iſer bedecktes La-
: bey Münchengrätz. Hierdurch deckte Loudon den

Rücken

aber der König Friedrich von Preußen, Kurfürſt zu Brandenburg, wie auch der Kurfürſt Friedrich von Sachſen. Der erſte verlangte ſchlechterdings, Bayern ſollte von den öſterreichiſchen Völkern wieder geräumt und in den vorigen Stand geſetzt werden. Man pflog dieſerwegen Unterhandlungen; Maria Thereſia zeigte ihre gerechten Anſprüche, Friedrich bemühte ſich, ſie zu widerlegen, und während daß man mit der Feder ſtritt, ließen beyde Mächte ihre Kriegsvölker aus den entlegenſten Provinzen zuſammenrücken. Die Kaiſerlichen ſammelten ſich in Böhmen und die Preußen in Schleſien. Sachſen, welches ſich mit dem Könige von Preußen verbunden, ließ auch ſeine Truppen in Bewegung ſetzen.

In Böhmen wurde alles auf einmal rege. Das Königreich mußte zehn tauſend Mann Rekruten, die Fuhr- und Stückknechte nicht mitgerechnet, ſtellen, wie auch eine ungeheure Menge Mehl, Haber, Geſte, Heu und Futterſtroh für die anrückenden Heere in Bereitſchaft bringen. Die Straßen und Gaſſen wimmelten von Magazinwagen, und die Truppen ſammelten ſich von allen Seiten. Die Kroaten erſchienen nicht mehr in ihrer Landestracht, ſondern waren, wie das übrige ungariſche Fußvolk gekleidet. Mit
4 Apr. Anfange des Aprilmonats langte ſchon der Feldmarſchall, Freyherr von Loudon, zu Prag an. Am 11ten April kantonirten über hundert tauſend Mann längſt der Elbe von Pardubitz bis Melnik; bald darauf nahm der Kaiſer ſelbſt die Truppen in Augenſchein, und kam hierauf, von einigen Feldherren begleitet, nach Prag.
20 ten April

Während daß die kaiſerlichen ſowohl als die preußiſchen Truppen ſich langſam ihren gegenſeitigen Gränzen näherten, ſetzte der König von Preußen die Unterhandlungen wegen Bayern mit der Kaiſerin-Königin fort, um nur Zeit zu gewinnen, ſeine Heere in

den

den Kriegsſtand zu ſetzen. Sobald er fertig war, brach er durch die Grafſchaft Glatz an der Spitze von einmal hundert tauſend Mann ſeiner beſten Truppen bey Nachod in das Königreich Böhmen ein. Auf die Nachricht des feindlichen Einbruches verſam- 4 Jul.
melte der Feldmarſchall Graf Lascy, der in dieſer Gegend kommandirte, die kaiſerlichen Truppen mit ſolcher Geſchwindigkeit, und nahm bey Jaromirz eine ſo vortheilhafte Stellung, daß er hierdurch das weitere Vordringen des Feindes hemmte und verhinderte. Er hatte nämlich das Heer an die Elbe gelagert, und mit ein und zwanzig Redouten, worin drey hundert Kanonen ſtanden, befeſtiget. Der Feind näherte ſich zwar demſelben, hatte aber nicht das Herz, ſolches anzugreifen, und war gezwungen an der Gränze ſtehen zu bleiben, ohne weiter in das Land vorrücken zu dürfen.

Der Prinz Heinrich von Preußen, des Königs Bruder, ſollte mit einem andern aus Preußen und Sachſen beſtehenden Heere in den ſaatzer Kreis dringen. Die Vortruppen hatten ſchon Kommotau erreichet. Allein der Prinz kehrte auf Befehl ſeines Königs plötzlich zurück, ging bey Pirna über die Elbe, und rückte mit mehr als ſiebenzig tauſend Mann bey Hainsbach und Rumburg in den leitmeritzer Kreis. Und ſo ſtanden itzt bis dreymal hundert fünfzig tauſend Mann bewaffneten Kriegsvolks auf böhmiſchem Grund und Boden.

Der Feldmarſchall Baron von Loudon ſtund damals bey Gaſtorf unweit der Elbe mit einem nicht gar zahlreichen Heere. Sobald er von dem Einmarſche des Prinzen Nachricht erhielt, rückte er ihm bis Neuſchloß entgegen, und weil ihm der Feind weit überlegen war, ſo bezog er ein vortheilhaftes, durch ſteile und moraſtige Ufer der Iſer bedecktes Lager bey Münchengrätz. Hierdurch deckte Loudon den

Rücken

Rücken des Heers, welches den König bey Nachod in Schranken hielt, und verhinderte zugleich den Prinzen weiter vorzurücken.

Dem König Friedrich gefiel diese Lage seiner Kriegsheere nicht. Er war sonst gewohnt gewesen, in das Herz von Böhmen einzudringen, große Magazine in Bereitschaft zu finden, und auf Kosten des Landes sein Volk zu nähren. Aber itzt mußte er alle Lebensmittel aus Schlesien in sein Lager bringen lassen, so wie auch die Sachsen dem Prinzlichen Heere die nöthigen Vorräthe über das Gebirg zuführen mußten. Um die kaiserlichen Heere aus ihrer Stellung zu bringen, schickte der König seine Generale Werner und Stutterheim, mit einem ansehnlichen Haufen Truppen
21ten Aug. nach Mähren, welche daselbst einige Reiterey überfielen und zerstreuten.

An eben dem Tage rückte der preußische General Platten aus Sachsen in Bohmen, lagerte sich bey Linay, und rückte sodann bis Lowositz vor, als wenn er Prag überrumpeln wollte. Diese beyden Bewegungen sollten verursachen, daß die Feldmarschall Lascy und Loudon, durch Absendung einiger Regimenter in die vom Feinde betretenen Gegenden ihre Heere schwächen möchten. Allein beyde blieben unbeweglich in ihren Lagern stehen, und hielten ihre gegenüber stehenden zahlreichen Feinde im Zaume.

Als der König sah, daß er keinen Schritt weiter vordringen könne, faßte er den Entschluß, sich mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich zu vereinigen, und vielleicht sodann mit seiner ungeheuern Macht die Kaiserlichen zu überwältigen. In dieser Absicht hob er das Lager bey Nachod und Welsdorf auf, setzte sich bey einer finstern Nacht, während beständigem
23ten Regen in Marsch und zog in vier Kolonnen gegen
Aug. Sohr. Den andern Tag schickte er einen beträchtlichen Haufen Fußvolkes und Reiterey gegen Czerna-

nat-

n die Anhöhen vor Arnau zu gewinnen. Aber der iſerliche Feldherr, Graf d'Alton, vereitelte dieſes nternehmen der Feinde und ſchlug ſie zurück. Der ldmarſchall Lascy ſchwenkte indeſſen ſeinen linken ügel gegen Königshof, und nahm eine Stellung, odurch das alte Lager in Beſitz behalten und zu- ich der Vortheil geſichert wurde, das ganze Kriegs- er, wenn das Bedürfniß es fordern ſollte, auf nau zu bringen. Wie nun hierauf der König ſein nzes Heer in die Gegenden von Arnau führte, ſo 22ten ach das kaiſerliche Heer am folgenden Tage auf, Aug. ckte von Königshof nach Arnau, und bezog bey elß ein eben ſo feſtes Lager, als das vorige war. urch dieſe Stellung wurde abermals das Vorhaben s Feindes, ſich mit der Prinzlichen Armee zu verei- gen, vereitelt. Der König machte zwar noch im- r verſchiedene Verſuche drchzudringen; in dieſer ſicht mußten ſeine Truppen die höchſten Berge des leſengebirges beſteigen, und er ſelbſt ſoll einmal ge- gt haben: ſeine Grenadiere wären ihm wohl viel ank ſchuldig, daß er ſie dem Himmel ſo nahe ge- acht hätte. Aber ſeine Bemühungen waren frucht- s; und Friedrich mußte an dem Rücken des Ge- ges wider ſeine Gewohnheit und Neigung unthä- ſtehen bleiben.

Indeſſen breitete ſich aber das Prinzliche Heer dem leitmeritzer Kreiſe immer mehr aus; die tädte Leitmeritz, Teplitz, Außig, Leipa, Auſche ꝛc. rten in ſeinen Händen; die Huſſaren ſtreiften bis udin, Brüx und Saatz ungehindert. Endlich that r Prinz Heinrich einen Verſuch, das Loudoniſche eer, welches mit dem Lascyſchen eine vortheilhafte emeinſchaft pflog, von dieſer Iſer wegzuziehen; daher fahl er dem General Platten über Budin gerade f Prag loszuziehen. Dieſer ſetzte ſich auch in arſch, und drückte den General Sauer, welcher

Rücken des Heers, welches den König bey Nachod in Schranken hielt, und verhinderte zugleich den Prinzen weiter vorzurücken.

Dem König Friedrich gefiel diese Lage seiner Kriegsheere nicht. Er war sonst gewohnt gewesen, in das Herz von Böhmen einzudringen, große Magazine in Bereitschaft zu finden, und auf Kosten des Landes sein Volk zu nähren. Aber itzt mußte er alle Lebensmittel aus Schlesien in sein Lager bringen lassen, so wie auch die Sachsen dem Prinzlichen Heere die nöthigen Vorräthe über das Gebirg zuführen mußten. Um die kaiserlichen Heere aus ihrer Stellung zu bringen, schickte der König seine Generale Werner und
11ten Aug. Stutterheim, mit einem ansehnlichen Haufen Truppen nach Mähren, welche daselbst einige Reiterey überfielen und zerstreuten.

An eben dem Tage rückte der preußische General Platten aus Sachsen in Böhmen, lagerte sich bey Linay, und rückte sodann bis Lowositz vor, als wenn er Prag überrumpeln wollte. Diese beyden Bewegungen sollten verursachen, daß die Feldmarschalle Lascy und Loudon, durch Absendung einiger Regimenter in die vom Feinde betretenen Gegenden ihre Heere schwächen möchten. Allein beyde blieben unbeweglich in ihren Lagern stehen, und hielten ihre gegenüber stehenden zahlreichen Feinde im Zaume.

Als der König sah, daß er keinen Schritt weiter vordringen könne, faßte er den Entschluß, sich mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich zu vereinigen, und vielleicht sodann mit seiner ungeheuern Macht die Kaiserlichen zu überwältigen. In dieser Absicht hob er das Lager bey Nachod und Welsdorf auf, setzte sich bey einer finstern Nacht, während beständigem
12ten Regen in Marsch und zog in vier Kolonnen gegen
Aug. Sohr. Den andern Tag schickte er einen beträchtlichen Haufen Fußvolkes und Reiterey gegen Czerno-

nau,

m die Anhöhen vor Arnau zu gewinnen. Aber der
aiſerliche Feldherr, Graf d'Alton, vereitelte dieſes
nternehmen der Feinde und ſchlug ſie zurück. Der
eldmarſchall Lascy ſchwenkte indeſſen ſeinen linken
lügel gegen Königshof, und nahm eine Stellung,
odurch das alte Lager in Beſitz behalten und zu-
leich der Vortheil geſichert wurde, das ganze Kriegs-
eer, wenn das Bedürfniß es fordern ſollte, auf
rnau zu bringen. Wie nun hierauf der König ſein
anzes Heer in die Gegenden von Arnau führte, ſo 22ten
rach das kaiſerliche Heer am folgenden Tage auf, Aug.
ckte von Königshof nach Arnau, und bezog bey
Fels ein eben ſo feſtes Lager, als das vorige war.
urch dieſe Stellung wurde abermals das Vorhaben
s Feindes, ſich mit der Prinzlichen Armee zu verei-
igen, vereitelt. Der König machte zwar noch im-
er verſchiedene Verſuche durchzudringen; in dieſer
bſicht mußten ſeine Truppen die höchſten Berge des
ieſengebirges beſteigen, und er ſelbſt ſoll einmal ge-
gt haben: ſeine Grenadiere wären ihm wohl viel
ank ſchuldig, daß er ſie dem Himmel ſo nahe ge-
acht hätte. Aber ſeine Bemühungen waren frucht-
s, und Friedrich mußte an dem Rücken des Ge-
rges wider ſeine Gewohnheit und Neigung unthä-
g ſtehen bleiben.

Indeſſen breitete ſich aber das Prinzliche Heer
dem leitmeritzer Kreiſe immer mehr aus; die
ädte Leitmeritz, Teplitz, Außig, Leipa, Auſche ꝛc.
aten in ſeinen Händen; die Huſſaren ſtreiften bis
om, Brüx und Saatz ungehindert. Endlich that
t Prinz Heinrich einen Verſuch, das Loudoniſche
eer, welches mit dem Lascyſchen eine vortheilhafte
emeinſchaft pflog, von dieſer Iſer wegzuziehen; daher
fahl er dem General Platten über Budin gerade
f Prag loszuziehen. Dieſer ſetzte ſich auch in
arſch, und drückte den General Sauer, welcher

Prag decken ſollte, von Welwarn weg. Zu
Zeit rückte der feindliche General Möllend
der Prinzlichen Armee bis Melnik vor. M
damals Prag für verloren; alles, was nur
Stadt fliehen konnte, floh. Allein Loudon re
Da er von der großen Armee, die itzt den K
Zaume hielt, den Feldmarſchall-Lieutenant
von Noſtitz mit einigen Regimentern Reitere
ten hatte, ſo war er im Stande, ſowohl d
marſchall-Lieutenant Grafen von Kinſky,
Koſteletz ſtand, als auch den General Sauer
27ten Aug. ſtärken. Dieſe zwey Feldherren rückten nun
vor; der Feind verließ Melnik auf das ſchl
und Sauer trieb die feindlichen Huſſaren bi
wieder zurück. So war Prag wieder in Si
und Loudon blieb in ſeinem feſten Lager bey M
grätz ſtehen.

Wie nun der König von Preußen ſah,
ſeiner zahlreichen Armeen und der ungeheuern
von Kanonen ungeachtet, dennoch keinen Schri
wärts thun könne; daß ſein Kriegsvolk du
Krankheiten, durch die alltäglichen Scharmütze
mehr aber durch die Ausreißer, deren des Tag
zu hundert fünfzig in Prag allein ankamen,
geſchwächet und vermindert wurde, ſo beſchloß
in ſeine und der Bundsgenoſſen Länder wieder
zuziehen.

8 Sep. Den achten Tag des Herbſtmonats hob
ſein Berglager bey Lauterwaſſer auf und
ſich langſam den ſchleſiſchen Gränzen mit dem
genehmen Bewußtſeyn, daß ſeine vortrefflichen
heere auch durch die entgegengeſetzte Kriegskun
ohne Feldſchlacht überwunden werden können.
eben dem Tage, an welchem der König rück
ging, ſandte Prinz Heinrich den größten The
nes ſchweren Gepäckes von Nimes in die Lauſi

nach Dresden. Mit ſeinem Heere aber zog er gegen Leitmeritz, ging daſelbſt über die Elbe und lagerte ſich bey Zizkowitz, unweit Lowoſitz. Loudon, der itzt von der großen Armee war verſtärkt worden, verließ zu eben der Zeit ſein feſtes Lager von Munchengratz. Er verſetzte es nach Benatek; ging bey Brandeis über die Elbe, bey Weldrus über die Moldau und lagerte ſich dem Feinde dergeſtalten gegenüber, daß ſein Hauptquartier zu Straſchkowitz war, der rechte Flügel aber an Raudnitz, und der linke an Martinowes ſtieß. Dann hatte er die Feldherren Otto zu Kaden und Saaz, Sauer zu Loun, Nugent und de Vins zu Leitmeritz, alle dem Feinde an die Seiten geſtellt. Er beſchloß, ihn mit ſeiner ganzen Macht von vorne anzugreifen, während daß ihm die erwähnten Feldherren in die Flanke gefallen wären. Allein der Prinz Heinrich, dieſer große Feldherr, merkte die Abſichten des Feldmarſchalls, hob ſein Lager auf, eilte der ſächſiſchen Gränze über das Gebirge zu und lagerte ſich ſchon am dritten Tage darauf zu Ottendorf in Sachſen.

13ten Sept. 20c.m 24c.m 17c.m

Der König war während der Zeit noch immer mit einem Theile ſeines Heers im Gebirge geſtanden, und konnte ſich lange nicht entſchließen, das ſchöne Böhmen aus dem Geſichte zu laſſen. Erſt am Namensfeſte der Kaiſerin-Königin Maria Thereſia verließ er es ganz und verlegte ſein Hauptquartier von Schatzlar nach Landshut in Schleſien. Und ſo endigte ſich dieſer Feldzug, in welchem von beyden Seiten mehr Kunſt angewandt, als Blut vergoſſen worden. Die Beſchreibung aller Scharmützel, die faſt täglich zwiſchen den leichten Truppen vorfielen, gehört in eine weitläufigere Geſchichte dieſes Krieges.

15ten Okt.

Daß die Theile von Böhmen, welche vom Feinde betreten worden, viel gelitten haben, brauche ich nicht erſt zu erinnern. Jedoch hat die Prinzliche Ar-

mee mehr Schaden, als die königliche zugefüget; und es schien, daß die erste vielmehr mit den Scheunen, Schüttböden, Weinkellern, Bürgersleuten und Beamten, als mit den Loudonischen Truppen Krieg führte. Bey ihrem Abzuge schleppten sie eine große Anzahl Geistliche, Bürger, Wirthschaftsbeamte als Geiseln mit sich fort, ungeachtet der Prinz durch offene Briefe das Versprechen gethan, daß denenjenigen nichts zu Leide geschehen sollte, die bey ihrem Haus und Hof bleiben würden. Die Brücken bey Leitmeritz, Budin und Libochowitz, hat er in Brand stecken lassen.

So bald also das Königreich von den feindlichen Truppen ganz geräumt war, wurden die sämmtlichen Kriegsvölker in die Erholungsquartiere gelegt; und ungeachtet man vom Frieden sprach, wurden dennoch zum künftigen Feldzuge die fürchterlichsten Anstalten gemacht. Böhmen allein mußte zwanzig tausend Mann und die übrigen österreichischen Erblande, ein jedes nach seinem Verhältnisse, Rekruten stellen, woraus man auf die großen und zahlreichen Heere, die im Frühjahre in Böhmen erscheinen sollten, schließen kann. Um diese ungeheure Menge von Menschen und Pferden zu unterhalten, wurde eine eben so große Masse von Lebensmitteln gefordert. In Böhmen wurden sechsmal hundert tausend Zentner Mehl, eine Million und achtmal hundert tausend Metzen Haber oder Gerste, eine Million und viermal hundert tausend Zentner Heu und Futterstroh ausgeschrieben und angeordnet.

1779. Der Winter wurde also mit Zuführung dieser Lebensmittel, mit der Rekrutenstellung und mit anderen Kriegszurüstungen zugebracht. Das ganze Land war in Bewegung; alle Hände wurden mit Kriegsarbeiten beschäftiget, die Straßen aller Kreise und die Gassen in den Städten wimmelten von alten und neuen

neuen Martisſöhnen; alle Tage ſah man neue Freykorps in neuen Geſtalten; das Hin- und herführen des ſchweren Geſchützes und anderer Mordgeräthſchaften nahm kein Ende.

Ungeachtet des rauhen und kalten Winters waren die Kriegsvölker, die an den gegenſeitigen Gränzen ſtanden, nicht müßig. Wir wollen nur einiger Vorfälle erwähnen. Die Preußen machten einen Verſuch, die Kaiſerlichen aus Zuckmantel in Schleſien zu vertreiben; allein der Oberſte Löwenehr, ein böhmiſcher Baron, wies ſie mittelſt guter Anſtalten und einer tapfern Gegenwehr wieder zurück. Um eben dieſe Zeit fiel der kaiſerliche Feldmarſchallieutenant, Graf von Wurmſer, nebſt dem General Grafen Franz Kinſky, in die Grafſchaft Glatz, griff die feſt verſchanzte Stadt Habelſchwerdt und das Blockhaus zu Schwedeldorf an und bemächtigte ſich der beyden Oerter, ungeachtet des großen Widerſtandes, den die Feinde daſelbſt thaten. Am erſten Orte wurde der Herr General Prinz von Heſſen-Philippsthal, nebſt 24 anderen Offizieren und gegen acht hundert Gemeinen, im Blockhauſe aber zwey Offizier und ſechzig Mann gefangen. Während dem war der feindliche General von Längenfeld mit einigen Truppen aus Glatz, dem Blockhauſe zu Hilfe gerücket. Wurmſer ließ ſeine Huſſaren vorrücken, um ſich von der Stärke des Feindes zu verſichern. Die preußiſche Reiterey ergriff alſogleich die Flucht und ließ das Fußvolk im Stiche, welches ein Viereck machte, und ſich auf dieſe Art gleichfalls zurückziehen wollte. Allein die Wurmſer Huſſaren drangen in das Carree, hieben einen Theil der Feinde nieder und machten den andern, nämlich fünfzehn Offiziere und 335 Gemeine gefangen. Bey dieſem Angriffe empfing der tapfere Rittmeiſter, Rakowſky, da er an der Spitze ſeiner Truppen in den Feind drang, einen

14ten Jäner

18ten Jän.

Schuß

Schuß und eilf Bajonetstiche, woran er den andern Tag darauf gestorben.

Der König von Preußen wollte diesen in der Grafschaft Glatz erlittenen Schaden nicht ungerächet lassen; daher befahl er seinem Feldherrn, Möllendorf, in Sachsen einen beträchtlichen Haufen Truppen zusammenzuziehen, mit demselben in Böhmen einen Einfall zu thun, die Stadt Brür zu überrumpeln, den Generalfeldmarschalllieutenant, Grafen Joseph von Kinsky, den General Grafen Wenzel von Thun und die Besatzung daselbst, welche aus den Kinskyschen Infanterieregimente und einem Theil des Lobkowitzischen Dragonerregiments bestand, gefangen zu nehmen. Möllendorf erschien also mit vier Regimentern Reiterey und zehn Bataillonen
5 Feb. Fußvolks, nebst einem Zuge von Kanonen, vor Brür. Allein die erwähnten kaiserlichen Feldherren hatten ihre Truppen bereits in das freye Feld gestellt, damit der Stadt durch das Kanoniren kein Schade zugefügt werden möchte. Sie thaten dem weit überlegenen Feinde drey Stunden lang tapfern Widerstand, und zogen sich sodann langsam, immer geschlossen und unter beständigem Feuer gegen die Anhöhe von Wodel zurück. Die feindliche Reiterey verfolgte sie bishin, that zu wiederholtermalen hitzige Angriffe auf das Kinskische Regiment, prellte auf selbes von vielen Seiten zugleich an um einzudringen, sie wurde aber immer mit vieler Tapferkeit zurückgewiesen. Selbst der Feind bewunderte die Klugheit, mit welcher das Regiment vor einer so sehr überlegenen Macht und mit so geringem Verluste, der etwa in hundert fünfzig Mann bestand, in Sicherheit gebracht worden. Das feindliche Fußvolk bezog also die Stadt Brür, und die Reiterey verlegte sich in die nächsten Dörfer.

Zu eben der Zeit war ein anderer Haufen feindlicher Truppen, etwa sechs tausend Mann stark, bis

Offek

Oſſek vorgedrungen, in der Abſicht, ſich der Stadt Teplitz zu bemächtigen. Allein der daſelbſt kommandirende General Reiſky hatte mit ſeinen Truppen eine ſo gute Stellung genommen, daß er hierdurch den Feind von allen weiteren Unternehmungen abgehalten. Wie nun die Preußen ſahen, daß ſie ihre Abſichten nicht erreichten, traten ſie ſchon in folgender Nacht 6Febr. um zwey Uhr ihren völligen Rückzug wieder an, verließen Brür, und eilten mit doppelten Schritten über das Gebirge nach Sachſen hinüber. Man ſetzte ihnen nach und machte einen Wachtmeiſter, nebſt einigen Gemeinen gefangen. Die Feldherren Kinſky und Thun aber rückten noch am nämlichen Tage mit der vorigen Beſatzung in Brür wieder ein.

Der König, mit dieſer mißlungenen Unternehmung nicht zufrieden, ließ die Stadt Braunau, welche außerhalb des Kordons lag, und nicht mehr als vierzig Kroaten zur Beſatzung hatte, von ſechs Bataillonen Fußvolks und ſieben Haufen Reiterey, unter der Anführung des Generals Anhalt, wegnehmen und beſetzen. Die Kroaten gaben ſich gefangen. Der 17c.m kaiſerliche Feldherr, Graf Olivier Wallis, wollte den Verluſt dieſes Orts mit der Einnahme von Schleſiſch-Neuſtadt vergelten. In dieſer Abſicht marſchirte er die ganze Nacht, und langte in aller Frühe mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen vor den Thoren des 28ten Städtchens an. Er forderte das feindliche Regiment, Febr. welches daſelbſt in Beſatzung lag, zur Uebergabe auf; da er aber eine abſchlägige Antwort bekam, ſo beſchoß er das Städtchen und ſteckte es hierdurch in Brand. Der Feind zog zu dem Thore, welches man nicht beſetzen können, hinaus, nahm eine vortheilhafte Stellung auf einer Anhöhe, und da ihm aus der Nachbarſchaft Verſtärkungen zueilten, ſo begab ſich Wallis mit ſeinen Truppen wieder in ſeine vorigen Quartiere zurück.

Der

Schuß und eilf Bajonetstiche, woran er den andern Tag darauf gestorben.

Der König von Preußen wollte diesen in der Grafschaft Glatz erlittenen Schaden nicht ungerächet lassen; daher befahl er seinem Feldherrn, Möllendorf, in Sachsen einen beträchtlichen Haufen Truppen zusammenzuziehen, mit demselben in Böhmen einen Einfall zu thun, die Stadt Brür zu überrumpeln, den Generalfeldmarschallieutenant, Grafen Joseph von Kinsky, den General Grafen Wenzel von Thun und die Besatzung daselbst, welche aus den Kinskyschen Infanterieregimente und einem Theil des Lobkowitzischen Dragonerregiments bestand, gefangen zu nehmen. Möllendorf erschien also mit vier Regimentern Reiterey und zehn Bataillons
5 Feb. Fußvolks, nebst einem Zuge von Kanonen, vor Brür. Allein die erwähnten kaiserlichen Feldherren hatten ihre Truppen bereits in das freye Feld gestellt, damit der Stadt durch das Kanoniren kein Schade zugefügt werden möchte. Sie thaten dem weit überlegenen Feinde drey Stunden lang tapfern Widerstand, und zogen sich sodann langsam, immer geschlossen und unter beständigem Feuer gegen die Anhöhe von Wodel zurück. Die feindliche Reiterey verfolgte sie bis dahin, that zu wiederholtermalen hitzige Angriffe auf das Kinskische Regiment, prellte auf selbes von vielen Seiten zugleich an um einzudringen, sie wurde aber immer mit vieler Tapferkeit zurückgewiesen. Selbst der Feind bewunderte die Klugheit, mit welcher das Regiment vor einer so sehr überlegenen Macht und mit so geringem Verluste, der etwa in hundert fünfzig Mann bestand, in Sicherheit gebracht worden. Das feindliche Fußvolk bezog also die Stadt Brür, und die Reiterey verlegte sich in die nächsten Dörfer.

Zu eben der Zeit war ein anderer Haufen feindlicher Truppen, etwa sechs tausend Mann stark, bis

Ossek

Oſſek vorgedrungen, in der Abſicht, ſich der Stadt Teplitz zu bemächtigen. Allein der daſelbſt kommandirende General Reiſky hatte mit ſeinen Truppen eine ſo gute Stellung genommen, daß er hierdurch den Feind von allen weiteren Unternehmungen abgehalten. Wie nun die Preußen ſahen, daß ſie ihre Abſichten nicht erreichten, traten ſie ſchon in folgender Nacht 6Febr. um zwey Uhr ihren völligen Rückzug wieder an, verließen Brür, und eilten mit doppelten Schritten über das Gebirge nach Sachſen hinüber. Man ſetzte ihnen nach und machte einen Wachtmeiſter, nebſt einigen Gemeinen gefangen. Die Feldherren Kinſky und Thun aber rückten noch am nämlichen Tage mit der vorigen Beſatzung in Brür wieder ein.

Der König, mit dieſer mißlungenen Unternehmung nicht zufrieden, ließ die Stadt Braunau, welche außerhalb des Kordons lag, und nicht mehr als vierzig Kroaten zur Beſatzung hatte, von ſechs Bataillonen Fußvolks und ſieben Haufen Reiterey, unter der Anführung des Generals Anhalt, wegnehmen und beſetzen. Die Kroaten gaben ſich gefangen. Der 17c.m kaiſerliche Feldherr, Graf Olivier Wallis, wollte den Verluſt dieſes Orts mit der Einnahme von Schleſiſch-Neuſtadt vergelten. In dieſer Abſicht marſchirte er die ganze Nacht, und langte in aller Frühe mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen vor den Thoren des 28ten Städtchens an. Er forderte das feindliche Regiment, Febr. welches daſelbſt in Beſatzung lag, zur Uebergabe auf; da er aber eine abſchlägige Antwort bekam, ſo beſchoß er das Städtchen und ſteckte es hierdurch in Brand. Der Feind zog zu dem Thore, welches man nicht beſetzen können, hinaus, nahm eine vortheilhafte Stellung auf einer Anhöhe, und da ihm aus der Nachbarſchaft Verſtärkungen zueilten, ſo begab ſich Wallis mit ſeinen Truppen wieder in ſeine vorigen Quartiere zurück.

Der

Der Feind, welcher Braunau besetzt hatte, hielt sich daselbst anfangs ruhig; aber weil man itzt in dasiger Gegend verschiedene Angriffe mit Vortheil ausführte, wurde er stets so beunruhiget, daß er halbe Nächte und viele Stunden im Tage unter freyem Himmel, ungeachtet der harten Witterung zubringen mußte. Der Hauptmann Frey vom Riesischen Freybataillon drang mit seiner Mannschaft durch die Verhaue bis in die Verschanzungen von Heinzendorf, überwältigte daselbst den Feind, und machte einen
4ten März Offizier, nebst sieben und dreyßig Mann zu Gefangenen. Am nämlichen Tage wurde der Major Nauendorf, von Wurmser Hussaren mit einem zusammengesetzten Kommando abgeschickt, um den Feind in Geyersdorf zu beunruhigen. Er traf daselbst einen großen mit Pallisaden garnirten und vom Feinde stark besetzten Bauernhof an. Der Hauptmann, Graf Johann von Sternberg, vom Bathyanischen Regimente überstieg die Verschanzung an der Spitze seiner Truppe von hundert vierzig Mann, und drang bis an den Bauernhof. Die Preußen thaten starke Gegenwehr und feuerten aus allen Fenstern. Die Ungarn griffen nun nach ihren Säbeln, stürzten in
1779. das Gebäude und hieben sechzehn Mann vom Feinde in Stücken. Da sich hierauf die Preußen von allen Seiten zusammenzogen, nahm Nauendorf seinen Rückzug.

Während allen diesen hitzigen Auftritten und den erstaunlichen Kriegszurüstungen, die einen sehr blutigen Feldzug andeuteten, ließen sich einige Friedensstrahlen blicken; sie schienen stärker, und schon am
7ten März 7ten März wurde von beyden Seiten ein Waffenstillstand bis auf den 16ten April, welcher sodann auf den acht und zwanzigsten, und endlich gar bis zum Friedensschluß verlängert wurde, unter folgenden Bedingungen beliebt und kundgemacht: 1) Ein jeder

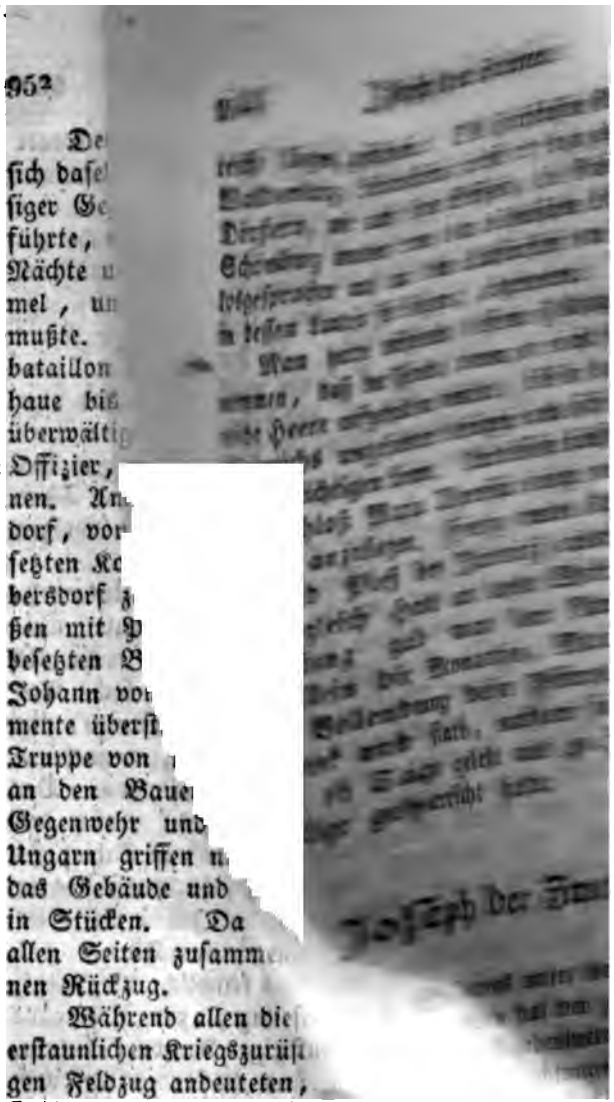
Theil

Theil behält dasjenige beſetzt, was er bisher eingenommen; er kann ſich darin ausbreiten, nicht aber vorwärts rücken. 2) Die Patrouillen gehen nur bis auf die Vorpoſten. 3) Niemand darf von dem einen oder andern Theile ohne Paß des kommandirenden Generals über die Vorpoſten gehen, ſonſt wird er feſtgehalten und zurückgeſchickt. 4) Der Waffenſtillſtand fängt ſich am 7ten März um zwölf Uhr an. Alle Feindſeligkeiten hören auf, und dafern der Friede nicht zu Stande kommen ſollte, iſt jeder Theil verbunden, dem andern acht Tage vorher den Waffenſtillſtand aufzuſagen.

Die Stadt Teſchen in Oberſchleſien wurde alſo zur Zuſammenkunft der beyderſeitigen Bevollmächtigten nebſt andern Miniſtern beſtimmt, welche ſich dann dahin begaben und an dem gewünſchten Frieden gemeinſchaftlich arbeiteten. Der Bevollmächtigte der Kaiſerin-Königin war Johann Philipp Graf von Kobenzel, Baron von Proſek; des Königs von Preuſſen der Baron Johann Hermann von Riedeſel; von Seiten Frankreichs erſchien Ludwig Auguſt Baron von Breteuil, und von Seiten Rußlands Niklas Fürſt von Repnin. Der Kurfürſt von Sachſen ſchickte den Grafen Friedrich Auguſt von Zinzendorf; der Kurfurſt von der Pfalz den Grafen Anton von Terring-Seefeld; Pfalz-Zweybrücken den Kabinetsminiſter Chriſtian von Hofenfels. Durch die Vermittlung von Frankreich und Rußland wurde endlich der Friede geſchloſſen und unterſchrieben. Kraft deſſen behielt Oeſterreich das Stück von Bayern, ſo zwiſchen den Flüſſen Donau, Inn und Salza gelegen iſt. Die böhmiſchen Lehen, welche in den Herzogthümern Baireuth und Anſpach liegen, ſollen aufhören Lehen zu ſeyn, ſobald dieſe Länder an den Kurfürſten von Brandenburg fallen; auf gleiche Art ſoll es mit dem Baireuthſchen Lehen, die in Oeſterreich

1oe m

13ten Mai



De
sich dase
siger Ge
führte,
Nächte u
mel, un
mußte.
bataillon
haue bis
überwälti
4ten Offizier,
März nen. An
dorf, vor
ſetzten Ke
bersdorf z
ßen mit P
beſetzten B
Johann vo
mente überſt
Truppe von
an den Baue
Gegenwehr und
Ungarn griffen n
1779. das Gebäude und
in Stücken. Da
allen Seiten zuſamm
nen Rückzug.

Während allen die
erſtaunlichen Kriegszurüſt
gen Feldzug andeuteten,
ſtrahlen blicken; ſie ſchien
7ten 7ten März wurde von beyd
März ſtand bis auf den 16ten Ap
den acht und zwanzigſten, u
Friedensſchluß verlängert wur
dingungen beliebt und kundge

hrung den vorzüglicheren Nutzen mancher alten
ung vor der neuern bewies, und weil der
er des Verbesserers Joseph, indem er Alles
, das Einzelne bisweilen zu wenig, oder aus
cht ganz richtigen Standpunkte würdigte: so
ennoch des Guten und Nützlichen, was dieser
liche Monarch in Böhmen so wie in allen sei-
ländern stiftete, so viel übrig, daß kein
anders, als mit Thränen der Dankbarkeit
denken feyern kann.

r haben schon in der vorigen Geschichte Jo-
Kronprinzen und Mitregenten seiner erhabe-
tter, Maria Theresia, zwey Mal handeln ge-
in Mal, als er dem durch eine fürchterliche
ng 1772 bedrängten Böhmenlande zu Hilfe
nd Tausenden hungriger Menschen Brod und
verschaffte; und das andere Mal, als im
n Erbfolgekrieg Joseph das österreichische
Böhmen kommandirte. Wir wollen, ehe
an die Geschichte seiner Alleinherrschaft nach
seiner durchlauchtigsten Mutter machen,
kleines Bild seines Charakters und seiner
twerfen, und hoffen, daß unsere Leser
Stand gesetzt werden, nicht nur diesen
n der ersten und merkwürdigsten des
rts — näher kennen zu lernen, son-
andlungsweise sich leichter zu er-

März 1741) unter den größ-
terreichisch- Erbfolgekrieges,
nahe Untergange
So venig gest-
Geistlichen,
dung ihre
nder Ve
lehrte
bald

reich liegen, geschehen. Die Herrschaften Glaucha, Waldenburg, Lichtenstein, nebst 27 dazu gehörigen Dörfern, wie auch ihre Besitzer, die Grafen von Schönburg wurden von der böhmischen Lehenschaft losgesprochen und an den Kurfürsten von Sachsen, in dessen Landen sie liegen, abgetreten.

1780. Man hatte während diesem Feldzuge wahrgenommen, daß der Feind, wenn er nicht durch zahlreiche Heere aufgehalten würde, bis in das Herz des Königreichs ungehindert dringen und sich der Hauptstadt bemächtigen könne. Um diesem künftig vorzubeugen, beschloß Maria Theresia einige neue Festungen im Lande anzulegen. Hierzu wurde Kopist bey Leitmeritz und Pleß bey Jaromirz ausersehen. Man legte alsogleich Hand an beyde Werke, und der ersten Festung gab man den Namen Theresienstadt. Allein die Monarchin, Maria Theresia, erlebte die Vollendung dieser Festungen nicht. Sie wurde krank und starb, nachdem sie 63 Jahre, 6 Monate, 16 Tage gelebt und 40 Jahre, 1 Monat und 9 Tage geherrscht hatte.

29ten Nov.

Joseph der Zweyte.

Die Geschichte Böhmens unter der segenvollen Regierung dieses Monarchen hat den glücklichen Vorzug, daß sie an kriegerischen Begebenheiten ganz arm, desto reicher aber an neuen Einrichtungen und Vorkehrungen ist, die alle die Wohlfahrt des Landes, die Verbesserung der Gerechtigkeitspflege, die Vereinfachung der Regierungsgeschäfte, die Emporhebung der Industrie, des Handels und der Wissenschaften zum Zwecke hatten. Wenn gleich seit jener Zeit manches wieder in den alten Gang der Dinge zurückkehrte, weil

die

die Erfahrung den vorzüglicheren Nutzen mancher alten Einrichtung vor der neuern bewies, und weil der Feuereifer des Verbesserers Joseph, indem er Alles umfaßte, das Einzelne bisweilen zu wenig, oder aus einem nicht ganz richtigen Standpunkte würdigte: so bleibt dennoch des Guten und Nützlichen, was dieser unvergeßliche Monarch in Böhmen so wie in allen seinen Erbländern stiftete, so viel übrig, daß kein Böhme anders, als mit Thränen der Dankbarkeit sein Andenken feyern kann.

Wir haben schon in der vorigen Geschichte Joseph als Kronprinzen und Mitregenten seiner erhabenen Mutter, Maria Theresia, zwey Mal handeln gesehen, ein Mal, als er dem durch eine fürchterliche Theuerung 1772 bedrängten Böhmenlande zu Hilfe eilte, und Tausenden hungriger Menschen Brod und Rettung verschaffte; und das andere Mal, als im bayrischen Erbfolgekrieg Joseph das österreichische Heer in Böhmen kommandirte. Wir wollen, ehe wir uns an die Geschichte seiner Alleinherrschaft nach dem Tode seiner durchlauchtigsten Mutter machen, vorher ein kleines Bild seines Charakters und seiner Lebensart entwerfen, und hoffen, daß unsere Leser dadurch in den Stand gesetzt werden, nicht nur diesen Fürsten — einen der ersten und merkwürdigsten des 18ten Jahrhunderts — näher kennen zu lernen, sondern auch seine Handlungsweise sich leichter zu erklären.

Geboren (den 13. März 1741) unter den größten Drangsalen des österreichischen Erbfolgekrieges, welche Maria Theresia beynahe bis zum Untergange ihres durch die pragmatische Sankzion zu wenig gesicherten Reiches brachten, und erzogen von Geistlichen, denen seine fromme Mutter die ganze Bildung ihres Sohnes anvertraute, blieb sein früherwachender Verstand dennoch frey von Vorurtheilen, und lehrte ihn

bald

reich liegen, geschehen. Die Herrschaften Glaucha, Waldenburg, Lichtenstein, nebst 27 dazu gehörigen Dörfern, wie auch ihre Besitzer, die Grafen von Schönburg wurden von der böhmischen Lehenschaft losgesprochen und an den Kurfürsten von Sachsen, in dessen Landen sie liegen, abgetreten.

1780. Man hatte während diesem Feldzuge wahrgenommen, daß der Feind, wenn er nicht durch zahlreiche Heere aufgehalten würde, bis in das Herz des Königreichs ungehindert dringen und sich der Hauptstadt bemächtigen könne. Um diesem künftig vorzubeugen, beschloß Maria Theresia einige neue Festungen im Lande anzulegen. Hierzu wurde Kopist bey Leitmeritz und Pleß bey Jaromirz ausersehen. Man legte alsogleich Hand an beyde Werke, und der ersten Festung gab man den Namen Theresienstadt. Allein die Monarchin, Maria Theresia, erlebte die Vollendung dieser Festungen nicht. Sie wurde krank und starb, nachdem sie 63 Jahre, 6 Monate, 16 Tage gelebt und 40 Jahre, 1 Monat und 9 Tage geherrscht hatte.

29ten Nov.

Joseph der Zweyte.

Die Geschichte Böhmens unter der segenvollen Regierung dieses Monarchen hat den glücklichen Vorzug, daß sie an kriegerischen Begebenheiten ganz arm, desto reicher aber an neuen Einrichtungen und Vorkehrungen ist, die alle die Wohlfahrt des Landes, die Verbesserung der Gerechtigkeitspflege, die Vereinfachung der Regierungsgeschäfte, die Emporhebung der Industrie, des Handels und der Wissenschaften zum Zwecke hatten. Wenn gleich seit jener Zeit manches wieder in den alten Gang der Dinge zurückkehrte, weil

die

die Erfahrung den vorzüglicheren Nutzen mancher alten Einrichtung vor der neuern bewies, und weil der Feuereifer des Verbesserers Joseph, indem er Alles umfaßte, das Einzelne bisweilen zu wenig, oder aus einem nicht ganz richtigen Standpunkte würdigte: so bleibt dennoch des Guten und Nützlichen, was dieser unvergeßliche Monarch in Böhmen so wie in allen seinen Erbländern stiftete, so viel übrig, daß kein Böhme anders, als mit Thränen der Dankbarkeit sein Andenken feyern kann.

Wir haben schon in der vorigen Geschichte Joseph als Kronprinzen und Mitregenten seiner erhabenen Mutter, Maria Theresia, zwey Mal handeln gesehen, ein Mal, als er dem durch eine fürchterliche Theuerung 1772 bedrängten Böhmenlande zu Hilfe eilte, und Tausenden hungriger Menschen Brod und Rettung verschaffte; und das andere Mal, als im bayrischen Erbfolgekrieg Joseph das österreichische Heer in Böhmen kommandirte. Wir wollen, ehe wir uns an die Geschichte seiner Alleinherrschaft nach dem Tode seiner durchlauchtigsten Mutter machen, vorher ein kleines Bild seines Charakters und seiner Lebensart entwerfen, und hoffen, daß unsere Leser dadurch in den Stand gesetzt werden, nicht nur diesen Fürsten — einen der ersten und merkwürdigsten des 18ten Jahrhunderts — näher kennen zu lernen, sondern auch seine Handlungsweise sich leichter zu erklären.

Geboren (den 13. März 1741) unter den größten Drangsalen des österreichischen Erbfolgekrieges, welche Maria Theresia beynahe bis zum Untergange ihres durch die pragmatische Sankzion zu wenig gesicherten Reiches brachten, und erzogen von Geistlichen, denen seine fromme Mutter die ganze Bildung ihres Sohnes anvertraute, blieb sein früherwachender Verstand dennoch frey von Vorurtheilen, und lehrte ihn

bald

bald selbst, das Wesentliche von dem minder Wesentlichen unterscheiden. Mit inniger aufrichtiger Verehrung hing sein Herz an der Religion, aber haßte eben so sehr jene Menge unzweckmäßiger, grobsinnlicher, abergläubischer Gebräuche, mit welchen die Frömmeley den Mangel ächter Gottesverehrung bedeckt. Schon früh wendete er seine Aufmerksamkeit auf alles; sein Geist unterrichtete sich im Stillen und sammelte Keime zu künftigen Entwürfen. Beweise *) dieses außerordentlichen lebhaften Geistes und des rastlosen Triebes alles selbst zu sehen, selbst zu durchforschen, sind die vielen und großen Reisen, welche Joseph schon in seinen Jünglingsjahren unternahm und selbst noch als Alleinherrscher machte.

Auf diesen Reisen sammelte er sich Menschenkenntniß, lernte die Vortheile und Gebrechen seiner Staaten kennen, unterrichtete sich von der Kultur auswärtiger Länder und ihren innern Verhältnissen. Ueberall, wo er in seinen Erbstaaten hinkam, prüfte er mit der größten Aufmerksamkeit die öffentlichen Aemter und das Militär, untersuchte den Zustand der Festungen, der Vorrathshäuser, der Fabriken, der Krankenhäuser; ja seine Menschenliebe führte ihn selbst in die Gefängnisse und Zuchthäuser, die leider von Fürsten zu wenig besucht werden. Seine erste Reise geschah 1764 zu seiner Krönung als teutscher König nach Frankfurt, und 1765 zu dem Beylager seines Bruders Leopold nach Innsbruck. Im Jahre 1766 reisete er nach dem Bannat, im Jahre 1769 nach Italien und in eben diesem Jahre auch in das preußische Lager nach Neisse in Schlesien. Nach Böhmen kam er seit 1772 beynahe jährlich, um den Kriegsübungen der Truppen zuzusehen, wobey er keine Gelegenheit versäumte, sich mit allen Bedürfnissen des Landes bekannt zu machen. So durchreiste

*) S. Leben und Geschichte des Kaisers Josephs II.

sete er auch Steyermark, Kärnthen, Krain, die Seestädte am adriatischen Meere, Kroatien, Slavonien, Ungarn, Siebenbürgen und Galizien. Im Jahre 1777 machte er seine Reise nach Frankreich, und 1780 einige Monate vor dem Tode seiner erhabenen Mutter, nach Rußland. Wir können nicht unterlassen zu bemerken, daß Joseph außer dem Gewinne einer allumfassenden Bildung, den er für sich selbst aus diesen Reisen schöpfte, sie auch ganz vorzüglich dazu benützte, die Verhältnisse seines Reiches mit den auswärtigen Staaten in einem guten Einverständnisse zu erhalten, und seinen Völkern einen dauerhaften Frieden zu sichern, damit unter den Segnungen einer ununterbrochenen Ruhe von außen die neuen Einrichtungen, die sein Geist zum Besten seiner Unterthanen entworfen hatte, desto gewisser gedeihen und Wurzel fassen könnten.

Josephs Temperament war rasch und feurig; daher sein unermüdbarer Trieb zur Thätigkeit, und die schnelle Ausführung alles dessen, was er ein Mal beschlossen hatte. Freylich übereilte er auf diese Art manche seiner Anstalten; aber er hatte als Mitregent seiner erhabenen Mutter so lange seinen ungeduldig vorwärts eilenden Thateifer zurückhalten, und nach den Absichten derselben einrichten müssen, ohne selbst handeln zu dürfen; er wünschte so innig, die Früchte von allen seinen Pflanzungen selbst noch zu sehen, und hatte zugleich so viele, so mannigfaltige Veränderungen vor: daß er nothwendig überzeugt seyn mußte, nicht genug eilen zu können. Ein gleichzeitiger Biograph Josephs II. spricht von seinem Charakter Folgendes: *)

„Herrschen, Wirken, Zerstören, Bauen war ganz und unaufhörlich seine Sache. Alle seine Fehler und Schwachheiten waren Resultate seines feurigen Tem-

*) S. Leben und Geschichte des Kaisers Josephs II.

Temperaments. Rasch und aufbrausend, schnell ergreifend und eben so schnell wieder verwerfend, war seine Gemüthsart; rasch sein Gang, rasch seine Geberde, rasch alles sein Thun. Weichlichkeit war ihm eine unbekannte Sache; und Sorge und Schonung für sein Leben und seine Gesundheit waren ihm lästig. Er stürzte mit Pferden, gerieth auf Reisen in angeschwollene reißende Ströme, öfters kaum handbreit mehr vom Tode entfernt; war zwey Mal auf dem Punkte von Hirschen gespießt zu werden; aber alles das machte ihm keine Minute lang Sorge, machte ihn nicht schüchtern, sondern gab ihm Gelegenheit darüber zu scherzen." —

„Seinem geraden, feurigen und thätigen Charakter gemäß hatte er eine unüberwindliche Abneigung gegen alles, was weitschweifig, steif, schwulstig, mit Ceremoniel oder überflüssige Förmlichkeit war. Es fiel ihm lästig, daß er manchmal bey geistlichen und weltlichen Ceremonien im Pomp erscheinen sollte. Er hob die Gewohnheit auf, daß immer die adelichen Leibwachen neben dem Wagen der Personen vom regierenden Hause reiten mußten. Er verbot durch eine eigene Verordnung das Kniebeugen vor ihm selbst und seinem Hause, weil dieses eine Gott allein gebührende Ehrenbezeugung sey. Er schränkte die Zahl der dienenden Kammerherren auf 36 ein, und überhob auch diese sehr oft ihres Dienstes."

Mit dieser Vermeidung aller Pracht, welche sonst den kaiserlichen Hof umgab, stimmte ganz jene herablassende Popularität überein, die ihm alle Herzen seiner Unterthanen gewann. Er schätzte jeden Stand nicht nach seinem Range, sondern nach dem Antheile und den Verdiensten, die derselbe an dem allgemeinen Besten des Staates hatte. Daher duldete er keine Unterdrückung der Bauern von ihren Gutsherren. Wer ein Anliegen hatte und Hilfe bedurfte, hatte freyen

freyen Zutritt zu dem väterlichen Monarchen. Er selbst mischte sich, in einen einfachen Rock versteckt, in seiner Residenz und auf Reisen sehr gern unter die Volksmenge, hörte und sah, was hier und da vorging, und überraschte zuletzt die erstaunten Menschen mit kaiserlicher Großmuth oder mit landesherrlicher Gerechtigkeit. Oft ließ er sich auf Reisen zum Gevatter bitten, oder wohnte einer ländlichen Hochzeit bey; täglich steckte er 100 Dukaten zu sich, die er, ohne Geräusch, auf die wohlthätigste Art verschenkte, die großen Summen ungerechnet, die er den öffentlichen Armeninstituten jährlich zufließen ließ. Wie mancher Böhme verdanket diesem väterlichen Regenten Rettung aus der Noth oder sein häusliches Glück! Wie vielen Fabrikanten oder andern arbeitsamen Leuten, denen Armuth die Hände band, schoß er Geld zum Ankauf von Materialien vor!

Da Herrschen, Regieren, Arbeiten Josephs erste und stärkste Leidenschaft war, so opferte er dieser auch alles auf. In seinem geheimen Kabinette, wo er mit 5 bis 6 Sekretären eingeschlossen alle Staatsgeschäfte von den größten bis zu den kleinsten leitete, war er unermüdbar für das Wohl seiner Unterthanen beschäftigt und es ist unglaublich, wie viel der Monarch oft an einem Tage durchsah, entschied oder niederschrieb. Joseph suchte so wenig Zerstreuung und Lebensgenuß, er machte sich seinen Stand in Betreff der Vergnügungen so wenig zu Nutzen, daß man mit Recht sagen kann, der geringste Handwerker arbeitete in seiner Art weniger und verschaffte sich mehr Ergötzlichkeiten, als sein Landesherr. Suchte der Kaiser ja Erholung, so unterhielt er sich mit Musik, in der er selbst ein Künstler war; oder er fand sich im Theater ein, oder er ging Abends in Gesellschaft, die in einer Auswahl von geistreichen Damen und von jenen Männern bestand, welche auch in Staatsgeschäften sein

druckę; war mit den Damen artig; höflich und
sprächig mit Jedermann. — Die Jagd trieb er
als eine seiner natürlichen Lebhaftigkeit nothwen
Körperübung, denn zum Vergnügen, und wie
er sie edlen Absichten aufopferte, bewies er im
kenkriege, wo er die Equipage der Parforce-J
ganz aufhob.

Joseph der Zweyte war ein guter Sohn. E
Gehorsam, seine Liebe und Ehrfurcht gegen seine
und tugendhafte Mutter ließen einen eben so g
Vater seiner Unterthanen erwarten. Maria The
überließ, zum Beweise ihres besondern Zutrauen
dem besten Sohne, ihm die ganze Sorge für
Kriegswesen, welches er auch mit der eifrigsten
mühung zu jener Höhe empotzubringen suchte, we
der Würde seines weitläufigen Reiches und dem
wichte der fremden Staaten, die es umgaben, a
messen war. Er schätzte und begünstigte den ehrw
digen Stand der Krieger; theilte selbst Gefah
Mühe und Ungemach mit seinen Soldaten; war
ge, Gefährte und Theilnehmer ihrer Thaten und
lohnte sie großmüthig. Die silbernen und gold
Denkmünzen, welche mit einem erhöhten Solde
bunden, für den persönlichen Muth selbst des gemei
Mannes aus der Armee bestimmt sind, waren
seyhr Veranstaltung. Seitdem ist mancher to

lehrt. Auch befahl der Kaiser *), daß den gemei-
n Soldaten zu Fuße, welche in Standquartieren lie-
n, Gelegenheit verschafft werden sollte, sich in den
ibriken, bey den Handwerkern und bey dem Feld-
ue etwas nebenher zu verdienen; den Reitern aber,
wegen der Besorgung ihrer Pferde einem solchen
rdienste nicht nachgehen können, ließ er die Leh-
ng erhöhen, und dasjenige, was sie sonst von ihrem
olde an Montirungsstücken selbst anschaffen muß-
, sollte von nun an aus der kaiserlichen Kriegskasse
tritten werden. Aehnliche Verordnungen zum Be-
n der Soldaten erließ der Kaiser auch in der Folge
ch öfters; aber es wäre für unsere Geschichte
weitläufig, sie alle anzuführen und unnöthig, da
hrere Schriftsteller **) die Gesetze und Verordnun-
n des Kaisers Josephs II. in eigenen Sammlungen
fbewahrt haben. Wir werden daher auch in der
lge seiner Regierungsgeschichte von den außeror-
ntlich vielen Verordnungen, die dieser Monarch her-
gab, nur der wichtigsten erwähnen. Diejenigen,
lche Josephs Geist im Herrschen und in der Gesetz-
ung tiefer studieren wollen, verweisen wir also auf
ge Sammlungen.

Der Tod seiner unvergeßlichen Mutter, Maria
eresia, welche am 29. November 1780 in seinen
rmen starb, setzte Joseph von eben diesem Tage an,
Alleinherrscher, an die Spitze aller seiner Staaten.
beweinte aufrichtig den Verlust einer geliebten
utter, und trat die Regierung mit dem festen Ent-

*) Im Jahre 1770.

**) S. vollständiger Auszug aller im Königreiche Böhmen am Ende des 18ten Jahrhunderts bestehenden Gesetze. Von Johann Roth. Prag 1800.

Josephs II. römisch-deutschen Kaisers Gesetze und Verfassungen in Justizsache v. 1780—1784. Wien und Prag.

schlusse an, seinen Völkern stets ein wohlwollen
ter zu seyn. Der Teschner Friede hatte kurz
den Erbländern und vorzüglich Böhmen die er
te Ruhe wiedergegeben. Alle äußern Verhält
Reiches waren auf gutem Fuße; der Kaiser
ungehindert seine schon lange bereit gehaltene
zu innerlichen Verbesserungen ins Werk setzen
machte den Anfang mit einer weisen Einschränk
nes Hofes, wodurch er große Summen für
landesväterliche Absichten ersparte. Bald dar
1ten schien ein k. k. Patent, wodurch alle vor demsel
May standenen Gesetze über die Justizverfassung a
1781. ben und eine neue allgemeine Gerichtsordnung
böhm. österreichisch = teutschen Erbländer ein
wurde, welche ein viel einfacheres gerichtliche
fahren vorschrieb. Die Wohlthat dieser sch
Rechtspflege wurde noch dadurch erhöht, d
Kaiser durch eine bald darauf erlassene allg
1ten Taxordnung für die gerichtlichen Verhandlung
Nov. Gelderpressungen den Weg abschnitt, welche
1781. minder Vermöglichen abschreckten, sein gewisse
durch richterlichen Ausspruch geltend zu machen
Gemäßheit dieser allgemeinen gerichtlichen Taxo
mußte jeder Stand, jeder Charakter sich de
unterziehen; diejenigen aber, welche durch die
gen Zeugnisse ihre wirkliche Armuth erweisen k
wurden von allen Taxen freygesprochen. Die
selbst waren in vier Klassen eingetheilt, wovon
ste für die in der Hauptstadt jeder Provinz b
chen Gerichtsbehörden, die zweyte für die Mag
größerer, die dritte für die Magistrate geringerer
städte und die vierte für die geringsten Städte,
für die Märkte und Dörfer bestimmt war.

Der Kaiser wünschte sein Reich, welches
den Ueberfluß der Produkte und durch die Men
innern Hilfsquellen beynahe alle andern europä

Reiche übertrifft, auch in Hinsicht der Geisteskultur seiner Unterthanen zu einem Range emporzuheben, der nicht hinter der nur zu sehr gepriesenen Aufklärung Nordteutschlands zurückbleiben sollte. Verständige Köpfe zum nützlichen Gebrauche ihrer Talente zu wecken, die Wissenschaften und Künste immer höher emporzubringen, und durch Beförderung der schon unter seiner erhabenen Mutter neueingerichteten Bürger- und Landschulen sich eine aufgeklärte junge Generazion heraufzuziehen — war sein vorzüglichstes Augenmerk. Daher hob er die strenge Zensur auf, und gestattete die Preßfreyheit im vollen Maaße. Boshafte Schriftsteller, welche den wohlthätigen Absichten des Monarchen durch schädliche Schmähschriften oder durch Verbreitung schlechter Grundsätze in den Weg traten, erhielten demungeachtet die strafende Ahndung, die sie verdienten.

Eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Klöstern hatte bisher in Böhmen und den teutschen Erbländern den schönsten Theil der Landeserträgnisse bezogen, oder war durch Betteln den Bürgern und Landleuten beschwerlich gefallen. Für den Staat waren die vielen Männer und Frauenspersonen, welche die Klöster bewohnten, fast alle todt. Diese und mehrere andere Gründe bewogen den Kaiser, die Anzahl der Mannsklöster zu beschränken, die Nonnenklöster aber alle aufzuheben, jene wenigen allein ausgenommen, deren wohlthätiger Stiftungszweck der Unterricht der weiblichen Jugend oder die Verpflegung der Kranken ist. Mit der Ausführung dieses Entschlusses fing Joseph II. schon in diesem Jahre an, und setzte sie allmählig während seiner ganzen Regierungszeit fort. Wir werden weiter unten unsern Lesern ein Verzeichniß der in Böhmen aufgehobenen und noch übrig gelassenen Klöster mittheilen, damit sie in den Stand gesetzt werden einzusehen, wie nothwendig bey der

schlusse an, seinen Völkern stets ein wohlwollen
ter zu seyn. Der Teschner Friede hatte kur
den Erbländern und vorzüglich Böhmen die e
te Ruhe wiedergegeben. Alle äußern Verhält
Reiches waren auf gutem Fuße; der Kais
ungehindert seine schon lange bereit gehaltene
zu innerlichen Verbesserungen ins Werk setzen
machte den Anfang mit einer weisen Einschränk
nes Hofes, wodurch er große Summen für
landesväterliche Absichten ersparte. Bald da
1ten schien ein k. k. Patent, wodurch alle vor demse
May standenen Gesetze über die Justizverfassung a
1781. ben und eine neue allgemeine Gerichtsordnung
böhm. österreichisch = teutschen Erbländer ein
wurde, welche ein viel einfacheres gerichtliche
fahren vorschrieb. Die Wohlthat dieser se
Rechtspflege wurde noch dadurch erhöht, d
Kaiser durch eine bald darauf erlassene all
1ten Taxordnung für die gerichtlichen Verhandlung
Nov. Gelderpressungen den Weg abschnitt, welche
1781. minder Vermöglichen abschreckten, sein gewisse
durch richterlichen Ausspruch geltend zu mache
Gemäßheit dieser allgemeinen gerichtlichen Taxo
mußte jeder Stand, jeder Charakter sich d
unterziehen; diejenigen aber, welche durch die
gen Zeugnisse ihre wirkliche Armuth erweisen k
wurden von allen Taxen freygesprochen. Die
selbst waren in vier Klassen eingetheilt, wovon
ste für die in der Hauptstadt jeder Provinz b
chen Gerichtsbehörden, die zweyte für die Ma
größerer, die dritte für die Magistrate geringere
städte und die vierte für die geringsten Städte,
für die Märkte und Dörfer bestimmt war.

Der Kaiser wünschte sein Reich, welches
den Ueberfluß der Produkte und durch die Men
innern Hilfsquellen beynahe alle andern europ

Reiche übertrifft, auch in Hinsicht der Geisteskultur seiner Unterthanen zu einem Range emporzuheben, der nicht hinter der nur zu sehr gepriesenen Aufklärung Nordteutschlands zurückbleiben sollte. Verständige Köpfe zum nützlichen Gebrauche ihrer Talente zu wecken, die Wissenschaften und Künste immer höher emporzubringen, und durch Beförderung der schon unter seiner erhabenen Mutter neueingerichteten Bürger- und Landschulen sich eine aufgeklärte junge Generazion heraufzuziehen — war sein vorzüglichstes Augenmerk. Daher hob er die strenge Zensur auf, und gestattete die Preßfreyheit im vollen Maaße. Boshafte Schriftsteller, welche den wohlthätigen Absichten des Monarchen durch schädliche Schmähschriften oder durch Verbreitung schlechter Grundsätze in den Weg traten, erhielten demungeachtet die strafende Ahndung, die sie verdienten.

Eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Klöstern hatte bisher in Böhmen und den teutschen Erbländern den schönsten Theil der Landeserträgnisse bezogen, oder war durch Betteln den Bürgern und Landleuten beschwerlich gefallen. Für den Staat waren die vielen Männer und Frauenspersonen, welche die Klöster bewohnten, fast alle todt. Diese und mehrere andere Gründe bewogen den Kaiser, die Anzahl der Mannsklöster zu beschränken, die Nonnenklöster aber alle aufzuheben, jene wenigen allein ausgenommen, deren wohlthätiger Stiftungszweck der Unterricht der weiblichen Jugend oder die Verpflegung der Kranken ist. Mit der Ausführung dieses Entschlusses fing Joseph II. schon in diesem Jahre an, und setzte sie allmählig während seiner ganzen Regierungszeit fort. Wir werden weiter unten unsern Lesern ein Verzeichniß der in Böhmen aufgehobenen und noch übrig gelassenen Klöster mittheilen, damit sie in den Stand gesetzt werden einzusehen, wie nothwendig bey der

überflüssigen Anzahl der Klöster eine weise Verminderung derselben war. Viele, deren Privatinteresse mit den aufgehobenen Klöstern in Verbindung stand, die meisten der Mönche selbst, die aus der gemächlichen Klosterruhe in das thätige Privatleben hervorgerufen wurden (obwohl ihnen der Kaiser eine der Zeit angepassende lebenslängliche Pension ertheilte) schmähten über Josephs Irreligiosität, wie sie es nannten und suchten diesen Schritt des Monarchen in das gehässigste Licht zu stellen. Aber Joseph ließ sich durch das Geschwätz dieser Leute nicht irre machen. Seine aufrichtige Verehrung der Religion hatte er genug an den Tag gelegt, und selbst die Art, wie er die eingezogenen Klostergüter verwendete, war ein neuer Beweis seines Eifers, die Religion zu beschützen und seinen Unterthanen würdige Priester zu geben. Ein großer Theil der aus dem Verkauf obiger Güter erhaltenen Summen wurde zu den neuerrichteten Armeninstituten und zu dem ebenfalls neugestifteten Religionsfonde geschlagen, aus welchem man den sekularisirten Mönchen die Pensionen und den noch bestehenden Bettelmönchen, welchen das Terminiren untersagt wurde, ebenfalls Besoldungen bezahlte. Aus diesem Religionsfond wurden ferner die Seelsorger der neuen Pfarreyen unterhalten, welche Joseph besonders in den größern Städten, zur Erleichterung des Gottesdienstes und des religiösen Unterrichts errichtete. Endlich wurden mittelst desselben General-Seminarien in den Provinzen angelegt, in welchen junge Männer durch einen gleichförmigen, sehr zweckmäßigen Unterricht in der Theologie und Pastorallehre zu würdigen Geistlichen und tauglichen Volkslehrern gebildet wurden. So wußte Josephs weise Hand an der Stelle einiger umgehauener alter Bäume eine Menge fruchttragender, kräftiger Pflanzen zu setzen.

Zu-

Zugleich mit der Verminderung der Klöſterzahl ſetzte Joſeph II. einen andern Plan ins Werk, welcher auf die völlige Unabhängigkeit der geiſtlichen Orden ſeiner Staaten von auswärtigen Ordens-Generalen zielte. Sie ſollten nämlich in Zukunft alle unter der erbländiſchen geiſtlichen Gerichtsbarkeit ſtehen. Man kann denken, daß auch dieſe Maaßregel des Kaiſers mißdeutet wurde, daß man vom Umſturze der Religions-Geſetze ſprach. Aber der Pabſt, welcher über die Aufrechthaltung derſelben wachte, ſchickte ſelbſt noch in dieſem Jahre eine Losſprechung aller Ordensgeiſtlichen der öſterreichiſchen Monarchie von ihrer Abhängigkeit von auswärtigen Generalen.

Die ſchönſte Verordnung des menſchenfreundlichen Monarchen in dieſem Jahre, worüber Tauſende treuer Unterthanen Böhmens und anderer öſterreichiſchen Erbſtaaten die Aſche Joſephs II. ſtets ſegnen werden, iſt das Toleranz-Edikt, wodurch der Kaiſer allen Gewiſſenszwang aufhob, und den Proteſtanten beyder Confeſſionen und den nicht-unirten Griechen freye Religionsübung in ſeinem ganzen Reiche geſtattete. Sie erhielten außerdem in den Städten und auf dem Lande das Recht, Handwerke zu lernen, das Einwohner-Recht, das Bürger- und Meiſter-Recht, das Recht der akademiſchen Würden und der Civildienſte — alles dieſes auf dem Wege der Diſpenſazion, die ihnen von nun an ohne Anſtand ertheilt wurde. Bey Wahlen und Dienſtvergebungen durfte nicht mehr auf den Unterſchied der Religion, ſondern lediglich auf die Rechtſchaffenheit und Fähigkeit der Kompetenten, dann auf ihren chriſtlichen und moraliſchen Lebenswandel Rückſicht genommen werden. Viele Hände, welche der Religionshaß bisher gebunden hatte, ſetzten ſich jetzt in nützliche Thätigkeit; viele geſchickte Proteſtanten wanderten aus fremden Ländern in Böhmen ein.

15ten Oct. 1781.

Die

Die Gewerbe und Künste gewannen dadurch; denn der Mensch arbeitet gern, wenn er nicht unter dem erbitternden Gewissensdrucke seufzt, und er wird ein treuer Unterthan, sobald das Vaterland ihn derjenigen Rechte und Vortheile theilhaftig macht, welche die Bekenner der herrschenden Religion genießen.

Kaum war aber dieses Toleranz-Edikt im ganzen Königreiche bekannt gemacht worden, so meldeten sich eine Menge heimlicher Hussiten oder Utraquisten um die Erlaubniß, öffentlich nach ihrem Glauben leben zu dürfen. Sie waren größtentheils unwissende Landleute, und in ihrem Glauben sich selbst kaum deutlich. Die Kreisobrigkeit erklärte ihnen auf höchsten Befehl, daß sie im katholischen Christenthume sich von ihren Ortsgeistlichen gehörig unterrichten lassen, oder, wenn sie nach demselben nicht leben wollten, sich der augsburgischen Confession beygesellen sollten. Diejenigen, welche sich nach diesem Befehle nicht fügen wollten, wurden mit dem nöthigen Ernste zum Gehorsam verwiesen. Allein man war noch nicht mit
1782. allen zu Recht gekommen, als im chrudimer Kreise in den Dörfern Rokitno und Chwognez 52 Familien zu ihrem Oberamtmanne gingen, und ihm freywillig ihr seltenes Glaubensbekenntniß vorlegten. Sie verwarfen in demselben die Lehrsätze von der göttlichen Dreyfaltigkeit, von der Gott-Menschheit Jesu, von der Hölle, von der Erbsünde, von den Sakramenten u. s. w. und erklärten, daß zur Seligkeit nichts anders als der Glaube an Einen Gott und die Haltung seiner zehn Gebote nothwendig sey. Auch diese Deisten, (sie nannten ihre Religion selbst „die Gottes-Religion"), waren meistens rohe und unwissende Leute; sie beharrten fest bey ihren Religionsmeynungen, und suchten sogar andere zu ihrer Sekte zu bringen. Auf höchsten Befehl wurden sie alle nach Siebenbürgen übersetzt, weil man ihre Grundsätze der Moralität

der

er Ruhe des Vaterlandes und vorzüglich dem übrie
en, in der Religion lauen oder unwiſſenden Haufen
es Landvolkes gefährlich glaubte. Aber man hatte
uf dieſe Weiſe nur einen Theil der Deiſten aus Böh-
ten geſchafft; in mehreren Dörfern des chrudimer
reiſes traten von Zeit zu Zeit neue Anhänger dieſer
ekte hervor, die mit ungeſtümen Geſchrey jede,
uch die ſanfteſte Vorſtellung und Belehrung abwie-
n, mit verwirrtem Vortrage Texte aus den Prophe-
n citirten, um die Wahrheit ihres Deismus zu be-
eiſen, und die Worte des alten Teſtaments auf die
nſinnigſte Art anführten, um ſich den Forderungen
rer Obrigkeit zu widerſetzen. Sie hatten alſo auch
n gleiches Schickſal mit den Deiſten von Rokitno
nd Chwognez; man mußte ſie nach Siebenbürgen
ingen. Selbſt in den zwey darauffolgenden Jahren
igten ſich noch hier und da einige Anhänger dieſer
ekte; ſie wurden ſogar unruhig, da man ihnen eine
eye Ausübung ihres Glaubens ſtandhaft verweigerte.
och mit der gehörigen Strenge brachte man es dahin,
aß der Deismus in Böhmen endlich ganz verſchwand.

Der Kaiſer erließ auch in dieſem Jahre wieder
ehrere Befehle zur Verbeſſerung des Juſtizweſens. 23ten
in Patent verbot den alten weitſchweifigen Ge- Jän.
häftsſtyl, und ſchrieb neue Formularien zur Ver- 1782.
nfachung deſſelben vor. Ein Hofdekret erklärte die
öhmiſche Appellazionskammer vom erſten May an- 10ten
fangen für das allgemeine Appellazionsgericht des April
önigreichs Böhmen, wohin alle Rechtsſtreitigkeiten
n der erſten Inſtanz aus ſich zu beziehen hätten.
och erſt im July des darauffolgenden Jahres ward
eſes Appellazionsgericht in Wirkſamkeit geſetzt.

Die Judenſchaft in Prag hatte auf gemein-
aftliche Koſten ein neues Schulhaus erbauet, und
e geſchickteſten Lehrer aus ihrer Religion erwählet,
n in Zukunft ihre Jugend zu rechtſchaffenen und

thä-

thätigen Gliedern des Staates zu bilden. Denn da die duldsame Gesinnung des Monarchen sich auch auf diese Nazion erstreckte, und ihr gleiche bürgerliche Rechte mit den übrigen Unterthanen einräumte: so wollten die prager Juden von nun an ihre Kinder an nützlichen Kenntnissen und guter Erziehung nicht mehr hinter der christlichen Jugend zurückstehen lassen. Am 2ten May wurde diese neue deutsche Schule der jüdischen Jugend mit großen religiösen Feyerlichkeiten, in Beysein des hohen Adels und anderer ansehnlicher Gäste eröffnet. Daß die Juden, für die Begünstigungen der Toleranz ihr Schicksal so sehr verbesserten, der Militärkonskripzion eben so wie die übrigen Böhmen unterlagen, ist eine Forderung, die sie bey reifer Ueberlegung selbst für gerecht und ehrenvoll erkannten, obwohl sie ihnen anfangs nicht sehr gefallen schien.

Um diese Zeit erhielt der Bischof von Leitmeritz, welcher in einem schönen Hirtenbriefe den Untergebenen seines Kirchensprengels den Geist des Toleranzediktes erkläret hatte, den Auftrag, Böhmen und Mähren zu durchreisen, um auf der Stelle sichere zuverlässige Nachrichten über die Anzahl der Protestanten einzuziehen, und einen Bericht zu verfassen, wie die ihnen zugestandenen Freyheiten mit den Landesgesetzen am besten vereinbaret, und allen Mißbräuchen vorgebeugt werden könnte. In Prag bildeSept. ten sich zwey evangelische Gemeinden, eine Militär- und eine Civilgemeinde, wovon jede sich einen eigenen Prediger hielt. Aber erst nach zwey Jahren fanden sie sich im Stande ein Haus zu kaufen, und es zu einem eigenen Bethause einrichten zu lassen.

1783. Auch das Jahr 1783 brachte für Böhmen neue
16. n Einrichtungen und Verordnungen. Zu Anfang desJän. selben erschien ein für alle österreichischen Staaten erlassenes Patent, welches in genauer Auseinander-

setzung

ung der Fälle die Giltigkeit oder Ungiltigkeit des
vertrages, insofern von den bürgerlichen Wir-
gen desselben die Rede ist, also auch inwiefern
erzeugten Kinder für ehelich oder unehelich zu
achten seyen, bestimmte. Das k. k. Fiskalamt
Böhmen, dessen Sitz in Prag ist, erhielt eine
z neue Instrukzion, indem der Kaiser die Be- 10ten
stigung dieses Amtes nicht bloß wie bisher auf März
Vertretung des landesfürstlichen Interesse zu be-
änken; sondern auch auf die Wachsamkeit über
Gesetze zu erweitern sich entschlossen hatte. End-
wurden für das Königreich Böhmen drey Berg-
chte des ersten Ranges festgesetzt, welchen man 10ten
übrigen kleinern unterordnete; sie sollten von July
an zu Joachimsthal, zu Przibram und zu Kut-
berg bestehen.

Nicht lange darauf traf der Magistrat der k.
uptstadt Prag eine wichtige Reform. Da sie
vier Städten besteht, so hatte sie bisher auch
Magistrate. Der Kaiser verordnete nunmehr, 27ten
Prag wahrhaft zu einer einzigen Stadt erhoben Febr.
den, und nur eine Bürgerschaft, eine gemeine 1784.
idt-Kassa haben sollte. Daher mußte der Un-
chied zwischen den Bürgern der vier ehemaligen
ger Städte eingestellt, und aus den vier Magi-
ten ein einziger mit dem Titel: Magistrat der
Hauptstadt Prag, gebildet werden. Zur Regu-
ng desselben wurden die nämlichen Grundsätze an-
ommen, nach welchen der wiener Magistrat ein-
chtet ist.

Die liebreiche Vorsorge Josephs II. für das Glück
er Unterthanen hatte bereits in der Residenzstadt
n elternlosen oder sonst verlassenen Kindern in
del- und Waisenhäusern; Kranken, denen es an
teln, sich Aerzte und Arzneyen zu verschaffen ge-
ht, in einem allgemeinen Krankenhause; Mühseli-

gen

lagen des Reichthums der Böhmen hatten sich seit 1780 um vieles verbessert. Ein Beweis davon ist, daß die Landgüter täglich im Preise stiegen. Der Kaiser that aber auch alles, um den Landbau zu befördern. Er hatte die drückende Leibeigenschaft gänzlich aufgehoben — eine Wohlthat, wofür der böhmische Bauer ihn ewig segnen wird. Er hatte die Roboten auf einen Fuß gesetzt, wodurch sie der Landeskultur nicht mehr schädlich wurden. Der Absatz der Erzeugnisse wurde auf alle mögliche Art erleichtert. Unter diesen Begünstigungen, wozu man auch die Wohlthat einer schnellern und bessern Gerechtigkeitspflege zählen muß, deren Mangel den Bauer bisher sehr gedrückt hatte, arbeitete der Landmann eifrig und freudig an seinem Boden; denn er genoß selbst die Früchte seines Schweißes, er sammelte sie für sich und seine Kinder ein. Als ein Beyspiel, wie stark man selbst die Nebenzweige der Landwirthschaft zu betreiben angefangen hatte, führen wir die Zahl der
1786. Obstbäume an, welche nach einer beyläufigen Zählung in allen 16 Kreisen Böhmens gefunden wurden; sie belief sich auf 7 Millionen 649,289. Die Volksmenge stieg; seit 1780 hatte sie sich blos durch inländische Geburten um 160,250 Menschen vermehrt; hier sind also die vielen andern nicht mitgerechnet, welche das Toleranzsystem und eine den Gewerbsfleiß schützende Regierung vom Auslande nach Böhmen gezogen hatte.

Wie der Landbau, so hatten auch die Gewerbe und das Fabrikwesen in den ersten fünf Regierungsjahren Josephs II. sich außerordentlich vermehrt. In 93 wirklichen Fabriken, in 617 metallurgischen Hütten- und Hammerwerken oder andern chemischen Laboratorien, bey 48,104 Weberstühlen aller Art und bey noch vielen andern Arbeiten waren 396,712 Menschen

schen beschäftiget. *) Der böhmische Handel gewann 1786.
bey der Vermehrung der Produkte und Manufakturen ungemein; und da der Kaiser die Einfuhr aller jener Artikel vom Auslande, welche seine Erbstaaten selbst erzeugen oder verarbeiten können, auf das strengste verboten hatte, so blieb eine große Summe Geldes, die sonst für diese Bedürfnisse in das Ausland geschickt worden war, im Vaterlande und erhöhte die inländische Cirkulazion und den Wohlstand. Herr de Luca **) gibt diese Summe für alle Erbländer zusammengenommen jährlich auf 40 Millionen Gulden an. Wir können nicht unterlassen, unsern Lesern einige Belege über das Wachsthum der vorzüglichsten Manufakturen Böhmens vorzulegen. Im leitmeritzer Kreise wurden jährlich 334000 Stück Zwirn, im Werthe von 600,000 fl. erzeuget, wovon der dritte Theil in das Ausland versendet ward. In ganz Böhmen wurden auf 38,426 Weberstühlen beyläufig 607,260 Stück Leinwand, im Werthe von 9,108,900 fl. erzeuget. Das Erzeugniß der Tücher betrug von 3768 Stühlen 123,797 Stücke, im Werthe von 4,966,500 fl.; jenes der Wollenzeuge von 2364 Zeugmacherstühlen 96,448 Stücke, im Werthe von 1,035,000 fl. Es befanden sich bey 40,000 Baumwollenspinner im Lande, ungeachtet an Baumwollen-Waaren nur so viel verfertiget wurde, als der Hausbedarf erforderte; denn dieser Artikel ist lange ein unbeträchtlicher Handelszweig geblieben. Der Werth des jährlich erzeugten Glases kann auf 2,500,000 fl. geschätzt werden. ***)

Der Monarch ließ dem Gewerbstande nicht geringere Begünstigungen, als den Landwirthen angedeihen.

*) S. Materialien zur alten und neuen Statistik v. Böhmen VIII. Heft.

**) Staatsgeschichte von Österreich.

***) Ein Mehreres über alle andern Artikel s. in Schreibers böhmisches Waaren-Kabinet.

und Manufakturisten den gehörigen Abgan
Waaren und machte, daß ihre Unternehmun
befestigen konnten, ohne von einer Fluth ausl
Artikel in ihrem Entstehen überschwemmt und
zu werden.

Wir wenden uns nun von der Kultur d
dens und seiner Produkte zu einem kurzen Ue
des Wachsthums der Geisteskultur. Durch di
und Zensurfreyheit hatte der Kaiser den inlä
Talenten einen ungehinderten Weg zu ihre
wicklung gebahnt. In Prag und einigen and
größern Städte Böhmens waren 71 Buchdruc
sen im Gange. Zur zweckmäßigeren Leitung de
dien- und Zensurwesens war eine eigene Hofk
sion aufgestellt worden; unter ihr stand auch d
versität zu Prag. Die Kloster-Gymnasien erl
die Lyzäen wurden ihrer Bestimmung, nämlich
ge Beamten dem offenen Lande zu geben, nä
führt; dürftige Studierende konnten durch di
pendien, welche von den neueingeführten Unte
geldern gemacht wurden, reichlicher unterstützt
und die jährlichen Taxen für den öffentlichen
richt waren dabey so mäßig, daß sie den Ver
chen nicht zur Last fallen konnten. Der Kortr

zionalsprache aller Erbvölker Oesterreichs zu erheben. Denn Joseph II. wollte, daß es nur Eine Sprache, Ein Vaterland, Ein Gesetzbuch für alle seine Unterthanen gäbe, so wie sie alle nur Einen gemeinschaftlichen Regenten hatten. Freylich würde aus dieser Einheit aller österreichischen Erbvölker eine Macht und Stärke geflossen seyn, die sie abgesondert nie erreichen werden; aber die zu große Verschiedenheit ihrer nazionellen Anlagen und Sitten setzte diesem Plane des Kaisers unübersteigliche Hindernisse entgegen. — Die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster wurden der Universitätsbibliothek zu Prag zugetheilt; die überflüssigen Bücher verkaufte man, und schaffte für das eingelöste Geld neue brauchbare an. Um eine Gleichförmigkeit in der Bildung der Zivilbeamten einzuführen, wurden Zwangstudien festgesetzt; und Niemand erhielt eine öffentliche Bedienstung, der nicht durch ein Zeugniß darthun konnte, daß er aus diesen Studien durch seine Verwendung die erste Klasse erhalten habe. Die teutschen Schulen kamen immer mehr in Aufnahme. Wer es weis, wie viele Mühe und Ueberredungskunst erforderlich ist, die Landleute, besonders während des Sommers, zu bewegen, daß sie ihre Kinder in die Schule schicken, der wird sich über die verhältnißmäßig große Anzahl der Schulkinder wundern, die wir in folgendem Verzeichnisse unsern Lesern vorlegen.

Im Jahre 1786 befanden sich zu Prag eine Normalschule, besucht von 333 Kindern; eine Hauptschule, besucht von 408 Kindern; 20 Trivialschulen mit 2306 Schülern. Auf dem Lande zählte man in allen 16 Kreisen des Königreiches 14 Hauptschulen mit 2896 Schülern und 2038 Trivialschulen, welche von 122,217 Kindern besucht wurden. Außerdem gab es noch auf den k. Kameralherrschaften 101 Trivialschulen mit 8913 Schülern. Der größte Theil der

weib-

weiblichen Jugend erhielt seinen Unterricht in diesen Schulen; doch gab es in Prag drey Klosterschulen für Mädchen mit 550 Schülerinnen und im ganzen Lande befanden sich noch 33 besondere Mädchenschulen, welche 2768 Schülerinnen zählten. Die Protestanten besaßen 16 Schulen mit 898 Kindern. Ein Jahr darauf wurden im Bezirk des reformirten Superintendenten 18 neue Schulen errichtet, welche 1067 Kinder besuchten. Die Juden hatten zu Prag eine Hauptschule mit 160 und eine Mädchenschule mit 45 Kindern; auf dem Lande befanden sich in 26 jüdisch-teutschen Schulen 545 Schüler und 172 Judenkinder besuchten aus Mangel einer nahen Judenschule die christlichen Schulen. *)

1787. Von dieser kurzen Betrachtung der herrlichen Früchte, welche aus Josephs II. weisen Anordnungen für Böhmen entsprossen, kehren wir zu dem Faden unserer Geschichte zurück. Joseph II. war der Erste unter den österreichischen Monarchen, welcher ein bürgerliches Gesetzbuch verfassen ließ, welches für alle teutschen Erbländer und in denselben für alle Stände ohne Unterschied des Ranges galt. Es wurde am 1. November 1786 kund gemacht und der erste Theil desselben, welcher bis dahin erschienen war, mußte vom Anfange des Jahres 1787 in allen Gegenständen des bürgerlichen Rechts zur alleinigen Richtschnur dienen. Auch die Kriminalgerichtsbarkeit erhielt eine neue Einrichtung; in Böhmen wurden 15 Kriminalgerichte aufgestellt, nämlich: zu Prag, Jungbunzlau, Bitschin, Königinhof, Chrudim, Czaslau, Tabor, Budweis, Pisek, Klattau, Pilsen, Elbogen, Eger, Saaz und Leitmeritz. Sie standen alle unter dem k. Appellazionsgerichte zu Prag, und dieses unter der obersten Justizstelle.

Eben

*) S. Materialien zur alten und neuen Statistik Böhmens. Heft VII.

Eben so eifrig beschäftigte sich der Monarch mit r Regulirung des Finanzwesens. Er wußte, wie gleich die Auflagen vertheilt waren, und daß sie ößtentheils der arbeitenden Volksklasse zur Last len; er suchte daher ein Finanzsystem in seinen ndern einzuführen, wodurch allen bisherigen Männ abgeholfen werden sollte. Da indessen Grund d Boden immer die sicherste und gerechteste Quelle r Steuern sind, so ließ er die sämmtlichen liegena Gründe aller seiner Staaten ausmessen, und zuich die Güte des Bodens nach seiner verschiedenen ge und seinem Gehalte untersuchen.

Ein Patent machte die neue Grundsteuerreguli- Nov. ng bekannt, und bestimmte zugleich die übrigen Ge- 1786. nstände, von welchen ebenfalls Steuern erhoben rden sollten. Allein der Monarch starb eher, als ses neue Steuersystem allgemein zur Ausführung m. Uebrigens verwaltete Joseph II. die Finanzen t weiser Sparsamkeit. Der kostspielige Zivil-Etat rde durch die Zusammenziehung der verschiedenen chörden und durch das Pensions-Normale sehr beränkt. Dadurch wurden beträchtliche Summen erirt, die zur Zurückzahlung alter Schulden dienten. er Hof selbst kostete dem Staate nichts; denn Joh II. unterhielt ihn ganz aus seinem Privatverögen. Ganz zu dem Geiste der weisen Oekonomie s Monarchen gehörte es, daß ihm auch kein Opfer groß war, wenn eine dem Staate vorzüglich nützye Maaßregel es erheischte. Dieß hatte er schon oft wiesen, aber am deutlichsten spricht dafür die neue lverordnung, welche im Jahre 1788 erschien, nach lcher die Mauthen in allen österreichischen Erbländn aufhörten, eine Finanzquelle zu seyn, und nur ch solchen Grundsätzen geleitet wurden, die den Hanl und die Industrie des Staates zu beleben am bein geeignet sind. Daher wurden die meisten inlän-

Die Gewerbe und Künste gewannen dadurch; denn der Mensch arbeitet gern, wenn er nicht unter dem erbitternden Gewissensdrucke seufzt, und er wird ein treuer Unterthan, sobald das Vaterland ihn derjenigen Rechte und Vortheile theilhaftig macht, welche die Bekenner der herrschenden Religion genießen.

Kaum war aber dieses Toleranz-Edikt im ganzen Königreiche bekannt gemacht worden, so meldete sich eine Menge heimlicher Hussiten oder Utraquisten um die Erlaubniß, öffentlich nach ihrem Glauben leben zu dürfen. Sie waren größtentheils unwissende Landleute, und in ihrem Glauben sich selbst kaum deutlich. Die Kreisobrigkeit erklärte ihnen auf höchsten Befehl, daß sie im katholischen Christenthume sich von ihren Ortsgeistlichen gehörig unterrichten lassen, oder, wenn sie nach demselben nicht leben wollten, sich der augsburgischen Confession beygesellen sollten. Diejenigen, welche sich nach diesem Befehle nicht fügen wollten, wurden mit dem nöthigen Ernste zum Gehorsam verwiesen. Allein man war noch nicht mit
1782. allen zu Recht gekommen, als im chrudimer Kreise in den Dörfern Rokitno und Chwognez 52 Familien zu ihrem Oberamtmanne gingen, und ihm freywillig ihr seltenes Glaubensbekenntniß vorlegten. Sie verwarfen in demselben die Lehrsätze von der göttlichen Dreyfaltigkeit, von der Gott-Menschheit Jesu, von der Hölle, von der Erbsünde, von den Sakramenten u. s. w. und erklärten, daß zur Seligkeit nichts anders als der Glaube an Einen Gott und die Haltung seiner zehn Gebote nothwendig sey. Auch diese Deisten, (sie nannten ihre Religion selbst „die Gottes-Religion"), waren meistens rohe und unwissende Leute; sie beharrten fest bey ihren Religionsmeynungen, und suchten sogar andere zu ihrer Sekte zu bringen. Auf höchsten Befehl wurden sie alle nach Siebenbürgen übersetzt, weil man ihre Grundsätze der Moralität,

der

der Ruhe des Vaterlandes und vorzüglich dem übrigen, in der Religion lauen oder unwissenden Haufen des Landvolkes gefährlich glaubte. Aber man hatte auf diese Weise nur einen Theil der Deisten aus Böhmen geschafft; in mehreren Dörfern des chrudimer Kreises traten von Zeit zu Zeit neue Anhänger dieser Sekte hervor, die mit ungestümen Geschrey jede, auch die sanfteste Vorstellung und Belehrung abwiesen, mit verwirrtem Vortrage Texte aus den Propheten citirten, um die Wahrheit ihres Deismus zu beweisen, und die Worte des alten Testaments auf die unsinnigste Art anführten, um sich den Forderungen ihrer Obrigkeit zu widersetzen. Sie hatten also auch ein gleiches Schicksal mit den Deisten von Rokitno und Chwognez; man mußte sie nach Siebenbürgen bringen. Selbst in den zwey darauffolgenden Jahren zeigten sich noch hier und da einige Anhänger dieser Sekte; sie wurden sogar unruhig, da man ihnen eine freye Ausübung ihres Glaubens standhaft verweigerte. Doch mit der gehörigen Strenge brachte man es dahin, daß der Deismus in Böhmen endlich ganz verschwand.

Der Kaiser erließ auch in diesem Jahre wieder mehrere Befehle zur Verbesserung des Justizwesens. Ein Patent verbot den alten weitschweifigen Geschäftsstyl, und schrieb neue Formularien zur Vereinfachung desselben vor. Ein Hofdekret erklärte die böhmische Appellazionskammer vom ersten May angefangen für das allgemeine Appellazionsgericht des Königreichs Böhmen, wohin alle Rechtsstreitigkeiten von der ersten Instanz aus sich zu beziehen hätten. Doch erst im July des darauffolgenden Jahres ward dieses Appellazionsgericht in Wirksamkeit gesetzt.

23ten Jän. 1782.

1ten April

Die Judenschaft in Prag hatte auf gemeinschaftliche Kosten ein neues Schulhaus erbauet, und die geschicktesten Lehrer aus ihrer Religion erwählet, um in Zukunft ihre Jugend zu rechtschaffenen und

thä-

thätigen Gliedern des Staates zu bilden. Denn da die duldsame Gesinnung des Monarchen sich auch auf diese Nazion erstreckte, und ihr gleiche bürgerliche Rechte mit den übrigen Unterthanen einräumte: so wollten die prager Juden von nun an ihre Kinder an nützlichen Kenntnissen und guter Erziehung nicht mehr hinter der christlichen Jugend zurückstehen lassen. Am 2ten May wurde diese neue deutsche Schule der jüdischen Jugend mit großen religiösen Feyerlichkeiten, in Beyseyn des hohen Adels und anderer ansehnlicher Gäste eröffnet. Daß die Juden, seit die Begünstigungen der Toleranz ihr Schicksal so sehr verbesserten, der Militärkonskripzion eben so wie die übrigen Böhmen unterlagen, ist eine Forderung, die sie bey reifer Ueberlegung selbst für gerecht und ehrenvoll erkannten, obwohl sie ihnen anfangs nicht zu gefallen schien.

Um diese Zeit erhielt der Bischof von Leitmeritz, welcher in einem schönen Hirtenbriefe den Untergebenen seines Kirchensprengels den Geist des Toleranzediktes erkläret hatte, den Auftrag, Böhmen und Mähren zu durchreisen, um auf der Stelle selbst zuverlässige Nachrichten über die Anzahl der Protestanten einzuziehen, und einen Bericht zu verfassen, wie die ihnen zugestandenen Freyheiten mit den Landesgesetzen am besten vereinbaret, und allen Mißbräuchen vorgebeugt werden könnte. In Prag bildeten
Sept. sich zwey evangelische Gemeinden, eine Militär- und eine Civilgemeinde, wovon jede sich einen eigenen Prediger hielt. Aber erst nach zwey Jahren fanden sie sich im Stande ein Haus zu kaufen, und es zu einem eigenen Bethause einrichten zu lassen.

1783. Auch das Jahr 1783 brachte für Böhmen neue
16. n Einrichtungen und Verordnungen. Zu Anfang des
Jän. selben erschien ein für alle österreichischen Staaten erlassenes Patent, welches in genauer Auseinander-

setzung

setzung der Fälle die Giltigkeit oder Ungiltigkeit des Ehevertrages, insofern von den bürgerlichen Wirkungen desselben die Rede ist, also auch inwiefern die erzeugten Kinder für ehelich oder unehelich zu betrachten seyen, bestimmte. Das k. k. Fiskalamt für Böhmen, dessen Sitz in Prag ist, erhielt eine ganz neue Instrukzion, indem der Kaiser die Beschäftigung dieses Amtes nicht bloß wie bisher auf die Vertretung des landesfürstlichen Interesse zu beschränken, sondern auch auf die Wachsamkeit über die Gesetze zu erweitern sich entschlossen hatte. Endlich wurden für das Königreich Böhmen drey Berggerichte des ersten Ranges festgesetzt, welchen man alle übrigen kleinern unterordnete; sie sollten von nun an zu Joachimsthal, zu Przibram und zu Kuttenberg bestehen. 10ten März. 10ten July.

Nicht lange darauf traf der Magistrat der k. Hauptstadt Prag eine wichtige Reform. Da sie aus vier Städten besteht, so hatte sie bisher auch vier Magistrate. Der Kaiser verordnete nunmehr, daß Prag wahrhaft zu einer einzigen Stadt erhoben werden, und nur eine Bürgerschaft, eine gemeine Stadt-Kassa haben sollte. Daher mußte der Unterschied zwischen den Bürgern der vier ehemaligen prager Städte eingestellt, und aus den vier Magistraten ein einziger mit dem Titel: Magistrat der k. Hauptstadt Prag, gebildet werden. Zur Regulirung desselben wurden die nämlichen Grundsätze angenommen, nach welchen der wiener Magistrat eingerichtet ist. 27ten Febr. 1784.

Die liebreiche Vorsorge Josephs II. für das Glück seiner Unterthanen hatte bereits in der Residenzstadt Wien elternlosen oder sonst verlassenen Kindern in Findel- und Waisenhäusern; Kranken, denen es an Mitteln, sich Aerzte und Arzneyen zu verschaffen gebricht, in einem allgemeinen Krankenhause; Mühseli-

gen

verkauft nicht mehr schädlich waren. Der
der Erzeugnisse wurde auf alle mögliche Art
tert. Unter diesen Begünstigungen, wozu ma
die Wohlthat einer schnellern und bessern Ge
keitspflege zählen muß, deren Mangel den Bau
her sehr gedrückt hatte, arbeitete der Landmann
und freudig an seinem Boden; denn er genoß
die Früchte seines Schweißes, er sammelte sie f
und seine Kinder ein. Als ein Beyspiel, wie
man selbst die Nebenzweige der Landwirthsch
betreiben angefangen hatte, führen wir die Za
1786. Obstbäume an, welche nach einer beyläufigen Z
in allen 16 Kreisen Böhmens gefunden wurde
belief sich auf 7 Millionen 649,289. Die
menge stieg; seit 1780 hatte sie sich blos durch
dische Geburten um 160,250 Menschen vermehrt
sind also die vielen andern nicht mitgerechnet,
das Toleranzsystem und eine den Gewerbsfleiß
tende Regierung vom Auslande nach Böhmen
gen hatte.

Wie der Landbau, so hatten auch die G
und das Fabrikwesen in den ersten fünf Regie
jahren Josephs II. sich außerordentlich vermehrt
93 wirklichen Fabriken, in 617 metallurgischer
ken- und Hammerwerken oder andern chemisch
boratorien, bey 48,104 Weberstühlen aller A
ben nach vielen andern Arbeiten waren 206 711

en beschäftiget. *) Der böhmische Handel gewann 1786.
y der Vermehrung der Produkte und Manufakturen
gemein; und da der Kaiser die Einfuhr aller jener
tikel vom Auslande, welche seine Erbstaaten selbst
jeugen oder verarbeiten können, auf das strengste
rboten hatte, so blieb eine große Summe Geldes,
e sonst für diese Bedürfnisse in das Ausland geschickt
rden war, im Vaterlande und erhöhte die inländi-
e Cirkulazion und den Wohlstand. Herr de Luca **)
ot diese Summe für alle Erbländer zusammenge-
mmen jährlich auf 40 Millionen Gulden an. Wir
nnen nicht unterlassen, unsern Lesern einige Belege
er das Wachsthum der vorzüglichsten Manufaktu-
n Böhmens vorzulegen. Im leitmeritzer Kreise
rden jährlich 334000 Stück Zwirn, im Werthe von
0,000 fl. erzeuget, wovon der dritte Theil in das
usland versendet ward. In ganz Böhmen wurden
f 38,426 Weberstühlen beyläufig 607,260 Stück
inwand, im Werthe von 9,108,900 fl. erzeuget.
as Erzeugniß der Tücher betrug von 3768 Stühlen
3,797 Stücke, im Werthe von 4,966,500 fl.; je-
s der Wollenzeuge von 2364 Zeugmacherstühlen
,448 Stücke, im Werthe von 1,035,000 fl. Es
fanden sich bey 40,000 Baumwollenspinner im Lan-
, ungeachtet an Baumwollen-Waaren nur so viel
rfertiget wurde, als der Hausbedarf erfordette;
nn dieser Artikel ist lange ein unbeträchtlicher Han-
lszweig geblieben. Der Werth des jährlich erzeug-
n Glases kann auf 2,500,000 fl. geschätzt werden. ***)

Der Monarch ließ dem Gewerbstande nicht ge-
ngere Begünstigungen, als den Landwirthen ange-
deihen.

*) S. Materialien zur alten und neuen Statistik v. Böh-
men VIII. Heft.

**) Staatsgeschichte von Österreich.

***) Ein Mehreres über alle andern Artikel s. im Schiebers böhmisches Waaren-Kabinet.

das Inland erzeugen kann, ſicherte den Fa
und Manufakturiſten den gehörigen Abgan
Waaren und machte, daß ihre Unternehmun
befeſtigen konnten, ohne von einer Fluth aufs
Artikel in ihrem Entſtehen überſchwemmt und
zu werden.

Wir wenden uns nun von der Kultur d
dens und ſeiner Produkte zu einem kurzen Ue
des Wachsthums der Geiſteskultur. Durch d
und Zenſurfreyheit hatte der Kaiſer den inlä
Talenten einen ungehinderten Weg zu ihre
wicklung gebahnt. In Prag und einigen an
größern Städte Böhmens waren 71 Buchdruc
ſen im Gange. Zur zweckmäßigeren Leitung de
dien - und Zenſurweſens war eine eigene Hofk
ſion aufgeſtellt worden; unter ihr ſtand auch d
verſität zu Prag. Die Kloſter-Gymnaſien erl
die Lyzäen wurden ihrer Beſtimmung, nämlich
ge Beamten dem offenen Lande zu geben, nä
führt; dürftige Studierende konnten durch d
pendien, welche von den neueingeführten Unte
geldern gemacht wurden, reichlicher unterſtützt
und die jährlichen Taxen für den öffentlichen
richt waren dabey ſo mäßig, daß ſie den Ar
chen nicht zur Laſt fallen konnten. Der Vort
Wiſſenſchaften in teutſcher Sprache ſollte, au

zionalsprache aller Erbvölker Oesterreichs zu erheben. Denn Joseph II. wollte, daß es nur Eine Sprache, Ein Vaterland, Ein Gesetzbuch für alle seine Unterthanen gäbe, so wie sie alle nur Einen gemeinschaftlichen Regenten hatten. Freylich würde aus dieser Einheit aller österreichischen Erbvölker eine Macht und Stärke gestossen seyn, die sie abgesondert nie erreichen werden; aber die zu große Verschiedenheit ihrer nazionellen Anlagen und Sitten setzte diesem Plane des Kaisers unübersteigliche Hinderniſſe entgegen. — Die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster wurden der Universitätsbibliothek zu Prag zugetheilt; die überflüssigen Bücher verkaufte man, und schaffte für das eingelöste Geld neue brauchbare an. Um eine Gleichförmigkeit in der Bildung der Zivilbeamten einzuführen, wurden Zwangstudien festgesetzt; und Niemand erhielt eine öffentliche Bedienstung, der nicht durch ein Zeugniß darthun konnte, daß er aus diesen Studien durch seine Verwendung die erste Klasse erhalten habe. Die teutschen Schulen kamen immer mehr in Aufnahme. Wer es weis, wie viele Mühe und Ueberredungskunst erforderlich ist, die Landleute, besonders während des Sommers, zu bewegen, daß sie ihre Kinder in die Schule schicken, der wird sich über die verhältnißmäßig große Anzahl der Schulkinder wundern, die wir in folgendem Verzeichnisse unsern Lesern vorlegen.

Im Jahre 1786 befanden sich zu Prag eine Normalschule, besucht von 333 Kindern; eine Hauptschule, besucht von 408 Kindern; 20 Trivialschulen mit 1306 Schülern. Auf dem Lande zählte man in allen 16 Kreisen des Königreiches 14 Hauptschulen mit 2896 Schülern und 2058 Trivialschulen, welche von 122,217 Kindern besucht wurden. Außerdem gab es noch auf den k. Kameralherrschaften 101 Trivialschulen mit 8913 Schülern. Der größte Theil der

weib-

weiblichen Jugend erhielt seinen Unterricht in diesen Schulen; doch gab es in Prag drey Klosterschulen für Mädchen mit 550 Schülerinnen und im ganzen Lande befanden sich noch 33 besondere Mädchenschulen, welche 2768 Schülerinnen zählten. Die Protestanten besaßen 16 Schulen mit 898 Kindern. Ein Jahr darauf wurden im Bezirk des reformirten Superintendenten 18 neue Schulen errichtet, welche 1067 Kinder besuchten. Die Juden hatten zu Prag eine Hauptschule mit 160 und eine Mädchenschule mit 45 Kindern; auf dem Lande befanden sich in 26 jüdisch-teutschen Schulen 545 Schüler und 172 Judenkinder besuchten aus Mangel einer nahen Judenschule die christlichen Schulen. *)

1787. Von dieser kurzen Betrachtung der herrlichen Früchte, welche aus Josephs II. weisen Anordnungen für Böhmen entsprossen, kehren wir zu dem Faden unserer Geschichte zurück. Joseph II. war der Erste unter den österreichischen Monarchen, welcher ein bürgerliches Gesetzbuch verfassen ließ, welches für alle teutschen Erbländer und in denselben für alle Stände ohne Unterschied des Ranges galt. Es wurde am 1. November 1786 kund gemacht und der erste Theil desselben, welcher bis dahin erschienen war, mußte vom Anfange des Jahres 1787 in allen Gegenständen des bürgerlichen Rechts zur alleinigen Richtschnur dienen. Auch die Kriminalgerichtsbarkeit erhielt eine neue Einrichtung; in Böhmen wurden 15 Kriminalgerichte aufgestellt, nämlich: zu Prag, Jungbunzlau, Gitschin, Königinhof, Chrudim, Czaslau, Tabor, Budweis, Pisek, Klattau, Pilsen, Elbogen, Eger, Saaz und Leitmeritz. Sie standen alle unter dem k. Appellazionsgerichte zu Prag, und dieses unter der obersten Justizstelle.

Eben

*) S. Materialien zur alten und neuen Statistik Böhmens. Heft VII.

Eben so eifrig beschäftigte sich der Monarch mit Regulirung des Finanzwesens. Er wußte, wie gleich die Auflagen vertheilt waren, und daß sie größtentheils der arbeitenden Volksklasse zur Last en; er suchte daher ein Finanzsystem in seinen ndern einzuführen, wodurch allen bisherigen Mäne abgeholfen werden sollte. Da indessen Grund Boden immer die sicherste und gerechteste Quelle Steuern sind, so ließ er die sämmtlichen liegen- Gründe aller seiner Staaten ausmessen, und zuch die Güte des Bodens nach seiner verschiedenen e und seinem Gehalte untersuchen.

Ein Patent machte die neue Grundsteuerregulig bekannt, und bestimmte zugleich die übrigen Gestände, von welchen ebenfalls Steuern erhoben den sollten. Allein der Monarch starb eher, als es neue Steuersystem allgemein zur Ausführung . Uebrigens verwaltete Joseph II. die Finanzen weiser Sparsamkeit. Der kostspielige Zivil-Etat rde durch die Zusammenziehung der verschiedenen hörden, und durch das Pensions-Normale sehr beänkt. Dadurch wurden beträchtliche Summen ert, die zur Zurückzahlung alter Schulden dienten. r Hof selbst kostete dem Staate nichts; denn Jo) II. unterhielt ihn ganz aus seinem Privatvergen. Ganz zu dem Geiste der weisen Oekonomie Monarchen gehörte es, daß ihm auch kein Opfer groß war, wenn eine dem Staate vorzüglich nütze Maaßregel es erheischte. Dieß hatte er schon oft iesen, aber am deutlichsten spricht dafür die neue lverordnung, welche im Jahre 1788 erschien, nach cher die Mauthen in allen österreichischen Erbläna aufhörten, eine Finanzquelle zu seyn, und nur h solchen Grundsätzen geleitet wurden, die den Han- und die Industrie des Staates zu beleben am be- geeignet sind. Daher wurden die meisten inlän-

Nov. 1788.

dischen Zölle, welche Handlung und Verkehr im Lande sperren, gänzlich aufgehoben; die inländischen Fabrikate erhielten einen Nazionalstempel und die Einfuhr ähnlicher fremder Waaren wurde verboten. Diejenigen Artikel aber, welche man nothwendig vom Auslande beziehen mußte, unterlagen einem verbesserten Zolltariff.

Die letztern Einrichtungen hatte der Monarch mitten im Kriegsgetümmel getroffen, das ihn plötzlich umgab. Als im Jahre 1787 die russische Monarchin Katharina II. eine glänzende Reise nach der Krimm anstellte, wobey viele Truppen in jenen Gegenden zusammengezogen wurden, da reisete auch Joseph II. unter dem Titel eines Grafen von Falkenstein (so nannte er sich gewöhnlich auf Reisen) nach Cherson, um seine enge Verbindung mit der russischen Monarchin durch eine persönliche Unterredung zu befestigen. Die Pforte durch diese Zusammenkunft zweyer mächtiger Nachbarn und durch die Nähe einer beträchtlichen russischen Armee beunruhigt, erklärte mit rascher Entschlossenheit Rußland den Krieg. Der Kaiser sah sich dadurch in die Nothwendigkeit versetzt, an dem Kriege Theil zu nehmen. In seinem Manifeste gegen die Türken heißt es: „Der Pforte sind die engen Bande „zwischen Sr. k. k. Majestät und Ihrer russisch-kaiserlichen Majestät nicht unbekannt. Sie sind durch „mit allen ihren nothwendigen Folgen bey mehreren „Gelegenheiten und zu Ende des Jahres 1783 schriftlich in wohlmeinenden, freundschaftlichen und zugleich nachdrücklichen Vorstellungen vorgebracht worden. Die Pforte hat es also einzig und allein sich „selbst beyzumessen, daß Sr. k. k. Majestät nach einer gegen sie beobachteten so friedfertigen guten Nachbarschaft und nach allen bey jeder Gelegenheit angewandten Vermittlungsbemühungen nunmehr verlassen und durch sie genöthiget sind, die Allerhöchsten

24ten Aug. 1787.

9 Feb. 1788.

„den-

„denſelben, als getreuem Freunde und Alliirten Ihrer „ruſſiſch-kaiſerl. Majeſtät obliegenden Pflichten in „die vollſtändigſte Erfüllung zu bringen und an dem „Kriege unverzüglichen, wirklichen Theil zu neh„men ꝛc.“ — Am Tage, da dieſes Manifeſt erlaſſen worden war, begann auch ſchon der Krieg von Seite Oeſterreichs gegen die Türken. Der vorſichtige Kaiſer hatte ſchon viele Monate vorher ſeine Armee auf den Kriegsfuß geſetzt. Viele tauſend böhmiſche Rekruten zogen damals nach Ungarn, um unter den Fahnen des Kaiſers zu kämpfen. Dieſer Krieg hat Böhmens Gränzen nicht berührt; fern von dem blutigen Schauplatze fühlte es nur die von jedem Kriege unzertrennlichen Folgen einer beträchtlichen Truppenlieferung, einer anſehnlichen Geldbeyſteurung und des geſperrten Handels nach der Türkey. Wir halten uns daher gar nicht bey einer weitläufigen Erzählung der Kriegsoperazionen auf, ſondern wollen nur ganz kurz die Reſultate eines jeden Feldzuges angeben. Die öſterreichiſche Armee ſtand über 200,000 Mann ſtark, vom Pruth bis an das adriatiſche Meer gleich einer unbezwinglichen Mauer da; Joſeph II., ſeinen erhabenen Neffen Franz, den jetzt regierenden Kaiſer zur Seite, hatte ſich ſelbſt an ihre Spitze geſtellt. Aus Böhmen und andern teutſchen Provinzen wurden die größten Transporte von Mund- und Kriegsbedürfniſſen aller Art gezogen. Ein außerordentlich heißer Sommer machte den erſten Feldzug äußerſt beſchwerlich. Verheerende Krankheiten koſteten vielen Soldaten das Leben; den Kaiſer ſelbſt hatte ein Faulfieber in Todesgefahr gebracht. Die Gefechte mit den Türken, welche ſehr hitzig und hartnäckig kämpften, waren meiſtens blutig. Die Ruſſen hatten im erſten Jahre dieſes Krieges wenig Thätigkeit gezeigt, ungeachtet der Kaiſer nur ſeiner Allianz mit Rußland wegen gegen die Türken zu Felde gezogen

war. Dennoch befand sich, als die Truppen die Winterquartiere bezogen, der Vortheil des Krieges auf österreichischer Seite. Der Kaiser hatte die Hauptfestung Chocsim und die kleinern Festungen Dresnik, Dubicza, Novi und Schabacz im Besitze; die letzte öffnete ihm den Weg nach Servien; er hatte fünf Distrikte der Moldau und einige vortheilhafte Pässe der Wallachey in seiner Gewalt; seine Truppen standen in Bosnien und im türkischen Kroatien, indessen die Pforte keinen Fuß breit Landes von Oesterreich besaß. Im Dezember eroberten die Russen auch Oczakow, wodurch eine thätigere Mitwirkung der russischen mit der österreichischen Armee für den nächsten Feldzug möglich wurde.

Mitten im Kriege sorgte der Monarch für die
1. Okt. Geschenke des Friedens. Er erhob die schon in
1788. Prag bestehende Agrikultursgesellschaft, um ihren Arbeiten eine bestimmte Richtung zu geben, und den Umfang ihres Wirkungskreises zu erweitern, zu einer k. k. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft des Königreichs Böhmen, und errichtete ein ökonomisches Lehramt an der Universität, welches er mit der Gesellschaft so verband, daß in Zukunft kein Wirthschaftsbeamter im Königreiche angestellt werden durfte, der nicht von dem Lehrer der ökonomischen Wissenschaften in Beyseyn zweyer Mitglieder der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft geprüft worden war. Auch mußten alle bereits schon angestellten Wirthschaftsbeamten sich bey dieser Gesellschaft einschreiben lassen; und dieß sollte eben so von den künftig Anzustellenden geschehen.

Die Beschwernisse des Feldzuges von 1788 hatte die Gesundheit des Monarchen so sehr zerrüttet, daß
1789. es ihm unmöglich war, auch im darauffolgenden Frühlinge wieder zur Armee zu gehen. Der Feldmarschall Haddik erhielt das Kommando der Hauptarmee.

armee. Abdul Hamid's Tod hatte keine Veränderung in den Entschließungen der streitenden Mächte hervorgebracht; denn sein Nachfolger Sultan Selim der Dritte, erklärte sich sogleich für die Fortsetzung des Krieges. Im Junius begann der Feldzug. Die vereinigte russisch-österreichische Armee schlug die Türken bey Fokšan. Den ehrwürdigen Haddik zwang eine Krankheit, die Befehlshaberstelle aufzugeben. Der Kaiser übertrug sie dem berühmten Feldherrn Loudon. Zum zweyten Male schlugen die vereinigten Truppen die Türken bey Martinestie in der Wallachey gänzlich. Dieser glänzende Sieg war der Vorläufer von der Eroberung Belgrad's, welcher bald darauf der Fall von Orsowa folgte. Die österreichische Armee wählte in Servien und in der Wallachey, deren Hauptstadt Bukarest sie besetzt hatte, ihre Winterquartiere. Die Russen nahmen Akierman, Bender und Gallacz weg, und breiteten sich in der Moldau und Bessarabien aus.

7 Apr. 1789.

31ten Juli 1789.

22ten Sept. 1789.

9. Okt. 1789.

So weit waren die glücklichen Erfolge dieses Feldzuges gekommen, als der Kaiser, dessen Gesundheit sich schon so weit wieder erholt hatte, daß er im Prater jagen konnte, von neuem erkrankte. In diesen letzten Lebenstagen des besten Monarchen häuften sich so viele widrige Ereignisse und Kränkungen seines Vaterherzens, daß es Bestimmung zu seyn schien, Josephs II. Sonne sollte eben so umwölkt von Drangsalen und Stürmen untergehen, als sie aufgegangen war. Die immer unzufriedenen Niederländer wollten des Kaisers Neuerungen nicht annehmen; vorzüglich widersetzten sie sich der Errichtung der Generalseminarien; und als endlich der Kaiser, um ihren vielfältigen Ungehorsam zu bestrafen, die Joyeuse entrée aufhob, brach ein wirklicher Aufstand des Volkes aus. Der Advokat van der Noot stellte sich an die Spitze der Insurgenten; Güte und Strenge wurden vergebens

Dez. 1789.

angewendet, die Ursachen beyzulegen; sie verb
die kaiserlichen Truppen aus allen Städten und
dern, und am Schlusse dieses Jahres besaß der
von allen seinen Niederlanden nur noch das treu
bene Herzogthum Luxemburg.

In Ungarn zeigten sich ähnliche Gährun
Der Kaiser, welcher sich in keinem seiner Erb
hatte krönen lassen, hielt die ungarische Krone
Schatzkammer zu Wien verwahrt. Er hatt
seinen Reformen zum Besten des Landes die un
sche Konstituzion nicht immer berücksichtiget; er
die Ungarn der Militärkonskripzion gleich seinen
gen Unterthanen unterzogen, und nie einen La
gehalten. Jetzt bestürmten sie auf ein Mal
kranken König mit allerley Forderungen. Josef
ermüdet, so viele Widersetzlichkeit bey der Au
18ten rung seiner schönsten Absichten zu finden, sandte
Febr. lich die ungarische Königskrone nach Ofen, und
1790. durch ein merkwürdiges Reskript an sämmtliche
spannschaften des Königreiches alle Neuerungen
die er während seiner Regierung in ihrem Land
macht hatte, die Toleranzverordnung allein a
nommen, welche in ihrer Kraft verbleiben
Durch ein ähnliches Schreiben vernichtete Josep
seine Anstalten in Tyrol, weil die Bewohner d
ben darüber allgemein unzufrieden waren. So
Opfer seiner liebsten Entwürfe verzehrten die
des Monarchen.

Nur Böhmen und die übrigen teutschen Prov
blieben gehorsam. Böhmen fühlte die Wohltha
Toleranzediktes, der neuen Justizverfassung, der
sterverminderung u. a. m. Von 161 Manns
18 Frauenklöstern, in welchen 3269 Mönche
Nonnen wohnten, waren, bis zum Jahre 1
46 Manns- und 12 Frauenklöster, jene mit
Mönchen, diese mit 339 Nonnen aufgehoben wo

52 andere Mannsklöster mit 809, und 1 Frauenkloster mit 34 Personen waren noch zur Redukzion bestimmt. Die Zahl der bleibenden Klöster belief sich auf 68, mit 962 Bewohnern; darunter waren 5 Frauenklöster mit 115 Nonnen.*) Derjenige Theil der Güter von aufgehobenen Klöstern, welcher dem Religionsfonde überlassen worden war, ertrug im Jahre 1788 die Summe von 274,159 fl. Wie viel Gutes geschah jährlich durch diese Summe!

Zwey Tage vor seinem Tode mußte Joseph II. noch den Schmerz fühlen, die Gemahlin des Erzherzogs Franz, die allgeliebte Erzherzogin Elisabeth, ein Opfer ihres ersten Wochenbettes werden zu sehen. Bestürmt von Leiden endete der Monarch, nachdem er noch in einem rührenden Schreiben der ganzen Armee für ihre treuen Dienste gedankt hatte, als standhafter Christ sein thätiges, nur zu kurzes Leben, am 20. Februar 1790. Aus zwey kurzen Ehen hinterließ er keine Kinder; sein ältester Bruder Leopold, der Großherzog von Toskana, war also der Erbe seiner Reiche. 20ten Febr. 1790.

Leopold der Zweyte.

Gleich nach dem Hinscheiden des höchstseligen Kaisers begab sich sein Neffe, der Erzherzog Franz, welchem Se. Majestät Leopold II. die Vollmacht ertheilt hatten, indessen die Regierungsgeschäfte zu besorgen, in das Zimmer des Entschlafenen, um alles zu versiegeln. Der Erzherzog entledigte sich des mühsamen Geschäftes einer Interims-Regierung mit Würde und Pünktlichkeit. Am 15. März traf sein erhabener Vater aus Florenz in Wien ein, und wurde von den Einwohnern mit Jubel und Freude empfangen.

Wir

*) S. Materialien zur alten und neuen Statistik Böhmens. Heft IV.

Wir haben gesehen, in welchem unruhigen und gefahrvollen Zeitpunkte Leopold II. die Zügel des verwaiseten Staates ergreifen mußte. Die mächtigsten Provinzen im Innern schwierig und zum Aufstande geneigt, der Neuerungen wegen, die sie sich nicht weiter gefallen lassen wollten; die Niederlande bis auf Luxemburg von den Gräueln der Empörung ergriffen; von Außen ein kostspieliger Krieg mit den zum Nachgeben noch nicht geneigten Türken; Preußen lauernd auf den Ausgang der Dinge, um Oesterreich zu schaden, oder wenigstens dessen Vergrößerung im Osten zu hindern; Frankreich in das gefährliche Spiel einer immer weiter greifenden Revolution verwickelt, die bereits die Würde seiner Königin, der erhabenen Schwester Leopolds II. bedrohete: dieß war der verworrene Knoten, welchen die Weisheit des neuen Kaisers auflösen sollte. War er diesem Riesenwerke gewachsen? Die Augen von ganz Europa waren auf ihn gewendet. Was durften seine Unterthanen von ihm hoffen? Ein kurzer Ueberblick seiner frühern Thaten, ehe das Schicksal ihn auf einen der ersten Throne der Welt berief, wird unsre Leser lehren, daß das Vertrauen und die Freude nicht unverdient waren, welche aus allen Provinzen des Reiches in den lautesten Aeußerungen dem neuen Monarchen entgegenströmten.

Leopold II. war im 18ten Jahre seines Lebens, als er die Regierungssorgen des Großherzogthums Toskana übernahm. Seine Jugendjahre hatte er den ausgebreitetsten Studien gewidmet. Sein Ansehen verkündigte Ernst und Milde zugleich. Diejenigen, welche Zeugen seines Privatlebens waren, und ihn im Schooße seiner zahlreichen Familie als zärtlichen Gatten und Vater sahen, wissen, wie ganz sich sein Herz der Freude und dem Wohlwollen aufschloß. Von hellen Köpfen umgeben, welche sein

rich-

richtiger Blick aus der Menge der Staatsdiener hervorsuchte, um mit ihnen die Herrscherſorgen zu theilen, begann er das ſchwere Werk einer zweckmäßigen Verbeſſerung aller Regierungszweige. Sein erſtes Augenmerk richtete er auf die Verbeſſerung des Wohlſtandes ſeiner Unterthanen. Er verwendete große Geldſummen, Sümpfe auszutrocknen, meilenlange Kanäle zu ziehen, Flüſſen durch koſtbare Dämme die Ueberſchwemmungen zu wehren, womit ſie ſonſt das anliegende Land verwüſteten. Eine Akademie des Ackerbaues, von ihm gegründet, mußte die nützlichſten Gegenſtände der Oekonomie in Aufnahme bringen, einheimiſche Produkte vermehren, auswärtige einheimiſch machen, die Viehzucht zum Vortheile des Feldbaues erweitern, den Fleiß der Landwirthe durch Preisaufgaben zu nützlichen Entdeckungen aufmuntern, das Fabrikweſen mit mehreren Arbeitſtoffen bereichern, und arbeitſamen Menſchen Gelegenheit und Anleitung zum Nahrungsverdienſte verſchaffen. Um den Wucherern, welche bey gefüllten Speichern die Armen verhungern ließen, ihr ſchändliches Handwerk zu legen, gab er die Ausfuhr und Einfuhr des Getraides frey, und der Arme ſegnete mit dankbaren Thränen den Vater des Volkes. Die Handlung erhielt einen neuen Schwung durch Aufhebung der engen Schranken, welche ſie bisher gelähmt hatten. Aber Leopold begnügte ſich nicht, ihr bloß Freyheit verſchafft zu haben; er wollte ihr auch Dauer und Sicherheit geben. Daher baute er Straßen, errichtete eine adeliche Seeſchule in Livorno, beſtellte ein eigenes Kammergericht für Handlung, Künſte und Manufakturen, rüſtete fünf Fregatten wider die Streifereyen der Seeräuber aus, und ein mit den barbariſchen Staaten geſchloſſener Friedensvertrag machte, daß die toskaniſche Flagge unangetaſtet auf den Meeren ſchiffte.

Bald

Bald sah Leopold seine Bemühungen durch guten Erfolg belohnt; er sah sein Land blühen, Wüsten und Sümpfe in fruchtbare Grundstücke umgeschaffen, den Hunger gestillt und Unglückliche glücklich gemacht.

Als Gesetzgeber hat Leopold nicht nur in seinem Toskana, für welches er neue Gesetze erschuf, sondern in ganz Europa sich den Ruf des Weisen erworben. Er schaffte die Torturen ab, gestattete die Todesstrafen mit menschlicher Einschränkung, und ließ nicht mehr das Vermögen der Verbrecher durch Einziehung für den Fiskus den Erben entreißen. Die gerichtlichen Verhandlungen mußten schnell und mit der strengsten Unbestechlichkeit geschehen. Verläumdung wurde unter die härtesten Verbrechen gezählt, und Denunzianten verachtete Leopold. Den Mißbrauch der Eide hob er auf, indem er sie nur für die nothwendigsten Fälle festsetzte. Die Gefangenen in den Kerkern wurden menschlich behandelt; die, welche wegen Schulden saßen, von den Verbrechern abgesondert; und ein neues vortrefflich eingerichtetes Besserungshaus verminderte die Zahl der obrigkeitlichen Strafen. Es wäre zu weitläufig, unsern Lesern alle weisen und wohlthätigen Verordnungen anzuführen, welche Leopold's Gesetzbuch für Toskana enthielt.

Leopold wußte Aufklärung und Religion in die schönste Vereinigung zu bringen. Die furchtbare Inquisizion wurde in seinem Staate abgeschafft; hob er Klöster auf, so geschah es um die übrigen Diener der Kirche desto besser zu besolden. Kirchen und andere Gott geweihte Oerter durften nicht mehr den Verbrechern zur Freystätte dienen, wo der Arm der Gerechtigkeit sie nicht erreichen konnte. Die Schulanstalten wurden verbessert, um die Jugend zu verständigen Bürgern und zu sittlichen Menschen zu bilden. Denn nur von verständigen und guten Unterthanen erwartete Leopold Gehorsam für seine Gesetze,

ge, und dauernden Gebrauch der klugen Mittel, rch die er ihren Wohlstand blühend gemacht hatte. : war ein freygebiger Beförderer aller Künste und iſſenſchaften; in ſeiner Jugend nannte man ihn on mit Recht einen gelehrten Prinzen, und ſeine nterthanen haben es erfahren, wie gut er ſeine len erworbenen Kenntniſſe zu ihrem Wohl anzu- nden verſtand. Noch ſind ſeine Anſtalten für die aturwiſſenſchaft in Florenz berühmt, und die Samm- ng der wichtigſten Urkunden für Alterthumsforſcher d Geſchichtſchreiber würde eines der herrlichſten enkmäler ſeines Geiſtes ſeyn, wenn ſie nach ihm cht wieder unterbrochen worden wäre.

Mitten unter dieſen raſtloſen Beſtrebungen, das lück Toskanas zu gründen, wurde Leopold durch n Tod ſeines Bruders auf einen großen Thron gerufen, wo Millionen Menſchen ihn mit ſehn- chtsvollen Wünſchen erwarteten, wohin auch die uen Böhmen ein Herz voll Liebe ihm entgegen- gen.

Am 6. April 1790 wurde ihm von den öſter- chiſchen Ständen öffentlich und feyerlich gehuldigt. 6 Apr. 1790. opold's erſte Verordnung war hierauf, daß er alle enunziazionen verboth. Die Beruhigung ſeiner uen Unterthanen war ſein vorzüglichſtes Augen- rk; und ſie gelang ihm, da er dabey mit weiſer äßigung zu Werke ging. Die Niederländer, wel- : er überzeugte, daß es beſſer ſey einem milden zepter ſich zu unterwerfen, als durch eigene Thor- t ſich aufzureiben, kehrten zum Gehorſam zurück; e Provinz ergab ſich nach der andern dem Wil- des neuen Regenten, und nach einem Jahre hielt 15ten Juny 1791. on die Erzherzogin Chriſtina mit ihrem durchlauch- en Gemahl dem Herzog Albert den feyerlichen Ein- in Brüſſel, und übernahm wieder vollkommen die eneral-Kapitains-Würde über Burgund, nachdem

bereits

bereits vorher der Rath von Brabant wieder eingesetzt worden war. Leider hat in der Folge der verjährte Geist der Zwietracht, welchen selbst Leopold's Milde nicht ganz zu tilgen vermochte, diese Länder in neue Unglücksfälle gebracht, die ihnen um so schmerzlicher fallen mußten, weil sie sich dieselben selbst zugezogen haben.

Ungarn und Tyrol, durch die merkwürdige Aufhebungsakte aller Neuerungen, welche Joseph II. kurz vor seinem Tode hatte ergehen lassen, noch nicht beruhigt, gewannen bald Zutrauen zu Leopold, als sie sahen, daß er geneigt war, diese Akte in Erfüllung zu bringen. Dem scharfen Beobachtungsgeiste Leopolds entging es nicht, daß sein alles Gute feurig ergreifender Bruder in manchen Veränderungen zu rasch verfahren war, und die Mittelglieder oft übersprungen hatte, durch welche die wirkliche Nützlichkeit seiner schönen Plane erst hätte vorbereitet werden sollen. Daher fand er sich bereitwillig, manches in dem von Joseph II. ergriffenen Regierungssysteme zu ändern. Die neue Steuerregulirung wurde eingestellt, die öffentliche Bestrafung der Kriminalverbrecher mit Schlägen, die Brandmarkung oder Anschmiedung derselben wurden abgeschafft; er hob die Generalseminarien auf, verschärfte die Zensur und stellte mehrere Klöster wieder her. Den Bettelmönchen in Tyrol gestattete er die öffentliche Sammlung. Die Josephinischen Verordnungen über Vereinfachung des Gottesdienstes erhielten manche Veränderungen, ungeachtet Leopold auf der andern Seite das Duldungsgesetz erweiterte und die Juden fähig erklärte, Christen und Juden vor Gericht als Advokaten zu vertreten. Die Regierungs- und Justiz-Behörden wurden gleichfalls anders eingerichtet. Tyrol und die Vorlande erhielten wieder eigene Appellazionsgerichte, Kärnthen und Krain eigene Landrechte; und in Ungarn wurde die

Sep-

Septemviraltafel mit allen übrigen Gerichtsstellen der alten Verfassung wieder eingeführt. Von der böhmisch-österreichischen Hofkanzley wurde die Leitung des Finanzwesens getrennt, und einer eigenen Hofkammer übergeben. Das Josephinische Polizeysystem stoß vollkommen; man rief in dieser Hinsicht jene Ordnung der Dinge wieder hervor, welche durch Maria Theresia im Jahre 1776 war eingeführt worden; doch wurde manches Wesentliche darin abgeändert. Die Antretung der Gewerbe, welche unter Joseph II. ganz frey gegeben worden war, und eben deßhalb viele nachtheilige Folgen hervorgebracht hatte, wurde auf eine weise Art beschränkt und die Einfuhr einiger verbotener Waaren des Auslandes z. B. Weine, Stockfische, Häringe wieder erlaubt. Diese und viele andere Veränderungen (welche wir der Kürze halber mit Stillschweigen übergehen, obwohl sie sich oft auch auf Böhmen erstreckten) beruhigten die aufgereizten Gemüther, stillten ihre Klagen und befestigten die Treue und Liebe der Unterthanen aller Provinzen zu ihrem gütigen Monarchen.

Unterdessen belebte in Böhmen jedermann die Hoffnung, Leopold II. in Prag gekrönt zu sehen, um so mehr, da der Kaiser durch ein Hofreskript gestattete, daß die getreuen Stände des Königreichs Böhmen ihre Beschwerden und Wünsche vor den Thron bringen möchten. Sogleich wurden Landtagsversammlungen gehalten, und mit wahrem patriotischen Eifer wurde auf denselben alles überlegt, was zum Besten des Landes gereichen könnte. Laut hörte man bey dieser Gelegenheit den Wunsch, daß der König in der Hauptstadt möchte gekrönt und daselbst die königliche Krone und die Reichsinsignien aufbewahret werden, welche vorher allemal nach Wien geführt, und zur jedesmaligen Krönung von dort aus nach Prag gebracht worden waren. Die böhmischen Stände baten daher

1 May 1790.

den

bereits vorher der Rath von Brabant wieder eing
worden war. Leider hat in der Folge der verj
Geist der Zwietracht, welchen selbst Leopold's
nicht ganz zu tilgen vermochte, diese Länder in
Unglücksfälle gebracht, die ihnen um so schmerz
fallen mußten, weil sie sich dieselben selbst zuge
haben.

Ungarn und Tyrol, durch die merkwürdige
hebungsakte aller Neuerungen, welche Joseph II.
vor seinem Tode hatte ergehen lassen, noch nicht
higt, gewannen bald Zutrauen zu Leopold, als
hen, daß er geneigt war, diese Akte in Erfüllu
bringen. Dem scharfen Beobachtungsgeiste Leo
entging es nicht, daß sein alles Gute feurig ergr
der Bruder in manchen Veränderungen zu rasch
fahren war, und die Mittelglieder oft überspr
hatte, durch welche die wirkliche Nützlichkeit seiner
nen Plane erst hätte vorbereitet werden sollen.
her fand er sich bereitwillig, manches in dem
Joseph II. ergriffenen Regierungssysteme zu ä
Die neue Steuerregulirung wurde eingestellt,
öffentliche Bestrafung der Kriminalverbrecher
Schlägen, die Brandmarkung oder Anschmiedun
selben wurden abgeschafft; er hob die Generalse
rien auf, verschärfte die Zensur und stellte m
Klöster wieder her. Den Bettelmönchen in Tyr
stattete er die öffentliche Sammlung. Die Jose
schen Verordnungen über Vereinfachung des G
dienstes erhielten manche Veränderungen, unge
Leopold auf der andern Seite das Duldungsges
weiterte und die Juden fähig erklärte, Christe
Juden vor Gericht als Advokaten zu vertreten.
Regierungs- und Justiz-Behörden wurden glei
anders eingerichtet. Tyrol und die Vorlande
ten wieder eigene Appellazionsgerichte, Kärnth
Krain eigene Landrechte; und in Ungarn wur

S

Septemviraltafel mit allen übrigen Gerichtsstellen der alten Verfassung wieder eingeführt. Von der böhmisch-österreichischen Hofkanzley wurde die Leitung des Finanzwesens getrennt, und einer eigenen Hofkammer übergeben. Das Josephinische Polizeysystem erloschen vollkommen; man rief in dieser Hinsicht jene Ordnung der Dinge wieder hervor, welche durch Maria Theresia im Jahre 1776 war eingeführt worden; doch wurde manches Wesentliche darin abgeändert. Die Antretung der Gewerbe, welche unter Joseph II. ganz frey gegeben worden war, und eben deßhalb viele nachtheilige Folgen hervorgebracht hatte, wurde auf eine weise Art beschränkt und die Einfuhr einiger verbotener Waaren des Auslandes z. B. Weine, Stockfische, Häringe wieder erlaubt. Diese und viele andere Veränderungen (welche wir der Kürze halber mit Stillschweigen übergehen, obwohl sie sich oft auch auf Böhmen erstreckten) beruhigten die aufgereizten Gemüther, stillten ihre Klagen und befestigten die Treue und Liebe der Unterthanen aller Provinzen zu ihrem gütigen Monarchen.

Unterdessen belebte in Böhmen jedermann die Hoffnung, Leopold II. in Prag gekrönt zu sehen, um so mehr, da der Kaiser durch ein Hofreskript gestattete, daß die getreuen Stände des Königreichs Böhmen ihre Beschwerden und Wünsche vor den Thron bringen möchten. Sogleich wurden Landtagsversammlungen gehalten, und mit wahrem patriotischen Eifer wurde auf denselben alles überlegt, was zum Besten des Landes gereichen könnte. Laut hörte man bey dieser Gelegenheit den Wunsch, daß der König in der Hauptstadt möchte gekrönt und daselbst die königliche Krone und die Reichsinsignien aufbewahret werden, welche vorher allemal nach Wien geführt, und zur jedesmaligen Krönung von dort aus nach Prag gebracht worden waren. Die böhmischen Stände baten daher

1 May 1790.

den

den König und die Königin um die Gnade, sich z
Prag krönen zu lassen, und die beyden Majestäte
versagten sie ihren Unterthanen nicht. Schon hoff
ten die Prager, noch in dem nämlichen Jahre sich mit
Ihrer höchsten Gegenwart beglückt zu sehen. Allein
die Sorge, den Frieden von außen seinen Völkern z
geben, so wie er die Ruhe im Innern hergestellt hat
te, hielt Leopold II. ab, diese Hoffnung zu erfüllen.

Leopold II., welcher den schönern Ruhm eines
Friedenbringers den blutigen Lorbeern eines Eroberers
vorzog, dachte mit Ernst daran, seine Staaten von
der Last des Türkenkrieges zu befreyen, welchen sein
Vorgänger zwar bis jetzt siegreich geführt hatte, der
aber doch für die außerordentlichen Geldsummen und
die Menschenopfer, die er kostete, nur ein paar unkul
tivirte Provinzen und das Mißtrauen fremder Höfe
über eine an sich wenig bedeutende Vergrößerung zur
Entschädigung erwarten ließ. Der erste Schritt hier
zu war der Vertrag zu Reichenbach, welcher vor allen
27ten July 1790. andern Dingen die Herstellung des Friedens zwischen
Oesterreich und der Pforte bezweckte. Zu Folge des
selben wurde bald darauf ein Waffenstillstand mit den
19ten Sept. Türken abgeschlossen, dessen Dauer sich bis Ende May
1790. 1791 erstrecken sollte.

Während das Kriegsgetümmel schwieg, fuhr Leo
pold II. fort, seine Erbländer durch zweckmäßige Ein
richtungen, und durch eine genaue Musterung alle
bestehenden Verordnungen zu beglücken. Das teut
sche Reich aber stellte ihn an die Spitze seiner Fürsten,
indem er zu eben dieser Zeit in Frankfurt zum römi
4 Okt. schen Kaiser erwählet und gekrönt wurde. Kaum war
1790. er mit dieser Würde geziert von Frankfurt zurückge
kehrt, so eilte er nach Preßburg, um sich dort, als
15ten Nov. König von Ungarn, die Krone aufsetzen zu lassen.
1790. Er hatte wenige Tage zuvor den Erzherzog Leopold
zum Palatinus dieses Königreiches ernannt. Als der

Primas

Primas von Ungarn mit Hilfe des Palatinus ihm die Krone aufgesetzt hatte, ermahnte der redliche Kaiser den Letztern, die Privilegien der Ungarn aufrecht zu erhalten, mit den Worten: daß er als Vater es ihm rathe, als König es ihm befehle.

Unterdessen war der Anfang des darauf folgenden Jahres für Böhmen sehr unglücklich. Die Ernte des Jahres 1790 war in dem ganzen Königreiche mißrathen; und da die Landesmagazine der ansehnlichen Lieferungen wegen, die sie schon seit drey Jahren zum Türkenkriege machen mußten, wenig Getreidevorräthe mehr besaßen, so brach bald eine Theurung aus, welche unter der ärmern Volksklasse zur wirklichen Hungersnoth stieg und selbst Krankheiten nach sich zog. Es wurde zwar aus den Geldfonds der Unterthanen, als z. B. aus den Kirchen-, Waisen- und Spital-Kassen, wie auch aus den Beyträgen menschenfreundlicher Privatpersonen die ansehnliche Summe von 1,332,312 Gulden theils in Geld theils in Getreidevorschüssen zur Unterstützung der Nothleidenden zusammengebracht. Die Obrigkeiten lieferten ebenfalls an Geld und verschiedenen Hilfsmitteln den Betrag von mehr als 900,000 Gulden. Allein alles dieses war noch nicht hinreichend, der überhandgenommenen Noth zu steuern. Der Kaiser ließ daher auch die Militär-Magazine öffnen und 137,643 Zentner Mehl und 43,193 Metzen Saamenkörner dem Volke austheilen; auch machte das Aerarium ansehnliche Geldbeyträge. Auf diese Art wurden Hunger und Elend gemildert, obgleich der Preis des Getreides noch immer hoch blieb, wozu auch die Spekulazionen, welche bereits auf die bevorstehende Krönung gemacht wurden, das ihrige beytragen mochten. Als die böhmischen Stände dem Kaiser für die empfangene allerhöchste Hilfe ihre Danksagungsschrift vorlegten, erhielten sie von dem königlichen Guber-

nium

nium die merkwürdige Antwort Sr. Majestät: „Daß die den Unterthanen geleistete Aushilfe eine Folge der landesväterlichen Pflichten gewesen sey, vermöge welcher sich Se. Majestät zur Erhaltung des Unterthans verbunden fühlen und daß Allerhöchstdieselben nicht zweifeln, es würden auch die Stände von gleichen Empfindungen beseelt, und von selbst angetrieben, in Zukunft dergestalt auf Emporbringung der Kontributions-Getreide-Vorräthe und in deren Ermanglung auf eine Aushilfe aus den obrigkeitlichen Speichern besorgt seyn, daß künftig die Staatsverwaltung größtentheils dieser Bürde enthoben, und nicht bey wiederholten Ereignissen dieser Art der Verlegenheit ausgesetzt werden würde, die geleisteten Vorschüsse durch Auflagen wieder hereinzubringen.“

Dieser Wink schon machte die Stände aufmerksam auf einen Gegenstand, welchen sie längst besser hätten beherzigen sollen; und als bald darauf das königliche Gubernium an alle Kreisämter die Frage ergehen ließ: „Wie einem künftigen Getreidemangel und der Theurung vorzubeugen sey?“ so wurden eine Menge Meinungen rege und in allen öffentlichen Blättern und in eigenen Schriften las man Vorschläge hierüber. Man zeigte, „daß Böhmen in ältern Zeiten weit weniger von Mangel heimgesucht worden sey, weil die geringere Bevölkerung des Landes und der vernachlässigte Ackerbau bey den Nachbarn, besonders den Sachsen und Schlesiern, dem Königreiche ein großes Uebergewicht in den Erzeugnissen der Landwirthschaft gewährten; indem es durch einen einträglichen Kornhandel reich, die Fruchtbarkeit seines Bodens jährlich besser benützen konnte. In unsern Zeiten aber, wo die Kultur des ausländischen Ackerbaues und die inländische Bevölkerung sehr hoch gestiegen, seyen besondere Anstalten nöthig, damit man nicht aus dem Gleise des zwischen dem Ackerbaue und der Bevölkerung

ung ſo nothwendigen Verhältniſſes noch einmal tre-
e. England, Holland, Preußen hätten ſolche, ihrer
eſonderen Lage und ihren nazionellen Verhältniſſen
ngemeſſene Anſtalten, durch die ſie bewirkten, daß
ußerſt ſelten eine Hungersnoth in ihren Staaten ein-
rete. Zwar beſtünden in Böhmen ſeit 1748 eine
Menge kleiner, öffentlich eingeſchriebener Getreide-
onds auf den Herrſchaften, aus welchen jeder zur
eit des individuellen Mangels gegen Wiedererſatz
chöpfen könnte. Allein da ſie theils nicht im ganzen
ande eingeführt ſeyen, theils das Abgeborgte aus
ernachläſſigter Aufſicht ſelten wiedererſtattet wurde,
hätten dieſe Magazine mehr auf dem Papier als
der Wirklichkeit exiſtirt und deshalb zur Zeit eines
llgemeinen Mangels, wie in den Jahren 1770,
771, 1772 und letzthin 1790 keinen ergiebigen
utzen leiſten können. Ueberdieß hänge der Gebirgs-
ann, deſſen Erhaltung mehr auf Induſtrie als auf
Ackerbau beruhe, und der ſelbſt in guten Jahren kaum
viel Getreide gewinne, als zu ſeiner Nothdurft hin-
che, immer von den Kornwucherern des flachen Lan-
s ab, und müſſe daher bey jedem eintretenden Man-
l die Theurung am ſchwerſten empfinden. Im Fal-
der Noth auf die Aushilfe der Grundherrſchaften
rechnen, welche gemeiniglich größere Striche von
Erland beſitzen und daher von Jahr zu Jahr an-
nliche Getreidevorräthe ſammeln, ſey ein ſehr un-
eres Mittel, indem das Zutrauen zwiſchen Guts-
ren und Unterthanen nicht ſelten locker genug ſey
o dieſe bald in der Lage ihrer ökonomiſchen Um-
nde, bald in ihrem Eigennutze eine Ausrede fän-
n, ſich der Wohlthätigkeit zu entſchlagen."

Nach Erwägung aller dieſer Unvollkommenhei-
n in einer ſo wichtigen Sache des Landes, äußerten
achverſtändige, daß nicht viele kleine, öffentlich ein-
ſchriebene Privatmagazine, wie bisher, ſondern ei-

gene, öffentliche, im Lande wohl vertheilte und
tereinander zusammenhängende Magazine, in d
genwärtigen Lage von Böhmen, am besten und
die gehoffte Wirkung erreichen würden; und da
Errichtung derselben der Staat, der Unterthan
der Gutsherr gemeinschaftlich zusammenwirken
ten. In den Gebirgsländern sollte man vorz
auf Anlegung ergiebiger Geldfonds bedacht seyn
welchen in theuern Zeiten der Manufakturist, d
ner u. d. gl. borgen könnte, damit er nicht ge
get wäre, seine Erzeugnisse unter allem Werth
gewinnsüchtige Verleger zu verkaufen, um nicht
gers zu sterben.

Manche andere nützliche Vorschläge wurden
Regierung noch in dieser Angelegenheit gethan
man hoffte, daß sie unter Leopolds Lenkung, w
schon im Großherzogthume Toskana dem Uebel
öfter wiederkehrenden Getreidemangels so glücklich
geholfen hatte, von allen das Beste und Brauchb
zur Anwendung auswählen würde. Die Zeit, da
geliebte König in der Hauptstadt Prag gekrönt
den sollte, rückte heran, und mit vollem Zutraue
wartete man von dessen Gegenwart die Erfüllun
mancher patriotischer Wünsche.

Der Kaiser hatte bereits das große Geschen
Stande gebracht, mit welchem er seine Völker b
cken wollte — den Frieden. Zu Sziskowa war e
4. August 1791 von ihm und der Pforte unterz
net worden. Kein Opfer hatte er für zu groß
halten, um seinem Reiche diesen Frieden zu erka
Er gab Belgrad und alle den Türken abgenomm
Distrikte zurück, um die Herzen seiner Unterth
gänzlich zu erobern — sicher des doppelten Ruh
für die Ehre der österreichischen Waffen sowohl
für das Wohl seiner Staaten gesorgt zu haben, i
er freywillig jenen Vortheilen entsagte, die er

fer

ortgesetzter Anstrengung leicht würde behauptet ha-
en. Alles segnete dafür Leopold II., den Vater sei-
er Völker, den Friedenbringer.

Nichts legte ferner dem Kaiser Hindernisse ent-
egen, den Wunsch seiner treuen Böhmen zu erfüllen.
Der Krönungstag wurde auf den 6. September fest-
esetzt. Schon mehrere Monate vorher war alles in
hätigkeit, das Seinige zur Verherrlichung dieser
eyerlichkeit beyzutragen. Die Häuser-Besitzer der
Stadt Prag machten alle erforderlichen Anstalten, um
en Gebäuden eine glänzende Außenseite zu geben und
er Prag noch im vorigen Jahre gesehen hatte und
s jetzt betrachtete, dem mußte der Unterschied auffal-
nd seyn. Man dachte darauf, wie man der sich an-
äufenden Menge von Menschen Lebensmittel in ge-
öriger Menge und zu nicht übertriebenen Preisen ver-
haffen könnte, und an die Besitzer der Herrschaften
owohl, als an einzelne Unterthanen ergingen Auf-
orderungen, zur Zeit der Krönung mit Lebensmitteln
um Bedürfnisse der Stadt zu erscheinen, und man
ewährte Freyheiten, die sonst nicht gebräuchlich wa-
en. Für die Sicherheit des Publikums wurde die
Anzahl der Polizeysoldaten vermehrt. Die Straßen
urden auf Kosten der Stände durch eine größere
Anzahl von Lampen, als gewöhnlich beleuchtet. Auf
Befehl der Regierung wurde ein eigenes Quartiers-
Büreau errichtet, wo jeder Einheimische seine Zimmer
ur Vermiethung aufzeichnen und der Fremde sich
ur melden lassen durfte, um befriediget zu werden.
Die Preise für Wohnungen auf den Plätzen, welche
ie schönste Aussicht hatten, stiegen außerordentlich.
Es gab welche, die mit 200 auch 300 Dukaten
uf einige Wochen bezahlt wurden. Von Seiten des
Kaisers wurde der Auftrag gegeben, an Ausbesserung
nd Verzierung des Schlosses mit größter Thätig-
eit zu arbeiten; der verödete Schloßgarten wurde

bey dieser Gelegenheit ebenfalls wiederhergestellt u
in einen angenehmen Aufenthalt umgeschaffen. Ei
eigene Krönungskommission, auf Befehl des Hof
unter Leitung des Obristburggrafen niedergesetzt, m
te über alles, was zu dieser Feyerlichkeit gehört, So
ge tragen und besonders die nöthigen Hofquartie
bestellen. Die Landstände ernannten ihrer Sei
gleichfalls eine Kommission aus ihrer Mitte, um d
ihnen zugehörigen Antheil der Feyerlichkeiten zu b
werkstelligen. Am 1. August wurde die Metropo
tankirche zum heil. Veit gesperrt, um die Schauge
ste und Verzierungen zur Krönung zu veranstalt
Das burgerliche Militär wurde mit neuen Kavallerie
und Infanteriekorps vermehrt und in den geschmac
vollsten Stand gesetzt.

Die königliche Krone, welche von nun an imm
in Prag verbleiben sollte, wurde am 5. August mi
dem Scepter, Reichsapfel, Mantel und der Kleino
in Wien von dem k. k. Oberstkämmerer den böhmisch
Deputirten übergeben, und in einem festlichen Zu
durch die Leopoldstadt nach dem Tabor geführt. Ueb
all, wo sie auf der Reise durchkam, erzeigte man ih
die ausgezeichnetste Ehrerbietung, und am 9. Aug
kam sie in Prag an, wo sie auf das Feyerlichste e
pfangen, und unter lautem Jubel des Volkes in d
Wenzelskapelle der Metropolitankirche geführt wur
Sie blieb bis Abends ausgestellt; und unzählige Au
schen aus allen Ständen strömten herbei, dieses lan
vermißte Kleinod des Königreiches zu sehen.

Es läßt sich leicht denken, daß bey bevorstehe
den Auftritten und der glänzenden Menge der sich
versammelten Zuschauer der Spekulazionsgeist nic
unthätig war, sondern auf die verschiedenste Weis
von der Neugierde der Fremden und ihrer Vergn
gungslust Nutzen zu ziehen suchte. Fenster in de
Häusern, Gerüste auf den Straßen, jeder Winkel

der

der eine Aussicht darbot, wurde um theures Geld vermiethet. Viele Federn waren täglich beschäftiget, das Vorgefallene aufzuzeichnen, oder das zu Geschehende vorher zu verkünden. An Schauspielen aller Art fehlte es eben so wenig, um die müssigen Stunden der Fremden auszufüllen. Herr Blanchard erregte unter diesen die meiste Erwartung, indem er öffentlich bekannt machte, daß er bey der Krönung JJ. Majestäten seine 42ste Luftreise machen werde.

Der Kaiser, welcher zu Anfang des Monats August Wien verließ, um nach Böhmen zu gehen, wollte vor seiner Krönung zum König dieses Landes noch ein Werk vollbringen, welches er der Würde seiner vielfachen Kronen und seiner Regentenpflichten wegen für nothwendig hielt. Er hatte in Pillnitz eine Zusammenkunft mit zwey Häuptern benachbarter Länder, und hier war es, wo er den merkwürdigen Vertrag mit dem preußischen Hofe zu einem Kriege gegen Frankreich schloß, welchen die Höfe von Madrid und Turin, und späterhin auch England und das in seinen Rechten gekränkte und in seinem Oberhaupte beleidigte teutsche Reich beytraten. Der Punkt, daß keine dieser Mächte ohne die Andern Frieden mache, diente diesem Vertrage zur Grundlage; wie wenig er aber gehalten wurde, hat uns leider die Zeitgeschichte nur zu bald gelehrt. — Dieß war der letzte Akt des Kaisers in Bezug auf auswärtige Angelegenheiten.

Am 23. August kam Leopold II. mit dem Erzherzoge Franz das erste Mal nach Prag, aber ohne Gefolge und Glanz, um die Anstalten zu den verschiedenen Krönungsfeyerlichkeiten zu besehen. Seinen Pracht-Einzug in dieser Hauptstadt hielt er erst am 31. August, wo alle Straßen und Plätze mit Soldaten, mit bürgerlichem Militär, mit Ordensgeistlichen und Zünften, alles im größten Putze, besetzt waren.

Die

Die Fürsten und Grafen, die Bischöfe und Prälaten und andere Herren von dem zahlreichen böhmischen Adel fuhren dem Kaiser in prächtigen Wägen bis nach Lieben entgegen, wo Se. Majestät übernachtet hatten. Unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken, und unter dem Freudenrufe des Volkes wurde Leopold II. am Invalidenhause empfangen. Bey dem Spitteltore übergab der Bürgermeister dem König die silbernen Schlüssel der Stadt, und hielt eine Anrede an denselben. Nach einer kurzen Antwort gab der König die Schlüssel dem Magistrate zur Aufbewahrung wieder zurück, und der Zug ging weiter bis zur königlichen Burg. Alle Tage gab der König nun mehr Audienz, und jedermann der ihn sprach, wurde von seinen gütigen Aeußerungen hingerissen. Am 5ten September wurde Leopold II. in dem großen Krönungssaale der Burg von den böhmischen Ständen feyerlich gehuldiget, wobey der Huldigungseid in böhmischer und teutscher Sprache vorgelesen und von den Ständen nachgesprochen wurde. Die Ceremonien dieses wichtigen Akts waren übrigens dieselben, welche bey der Erbhuldigung Karls VI. waren beobachtet worden; doch erschien Leopold II., welcher gern den steifen Zwang vermied, wo es seyn konnte, in Uniform, und nicht im Mantelkleide; er nahm den Handkuß der Landstände nicht an, und ließ sich an der Tafel nicht von ihnen bedienen.

Der 6te September war endlich der langersehnte Krönungstag. Hoch schlug das Herz aller Patrioten vor Freude, und die ganze Stadt war in der lebhaftesten Bewegung. Um 6 Uhr Morgens verkündete die große Glocke der Schloßkirche die Feyer dieses Tages. Das Militär und die bewaffnete Bürgerschaft begaben sich auf ihre angewiesenen Posten. Die Stadtthore wurden gesperrt, wie dieß immer bey der Krönung Sitte gewesen war. Um 8 Uhr erhob sich Leopold II.

im

im königlichen Ornate und mit bedecktem Haupte aus seinen Zimmern; das Schwert des heil. Wenzel wurde ihm entblößt vorgetragen, und in einer langen glänzenden Reihe unter Vorantretung der Stände des Herren- und Ritterstandes, der k. k. Truchsesse und Kammerherren, der k. Erbamtsführer und Oberstlandoffiziere führten der Bürgermeister und sieben Magistratsräthe unter einem Baldachin den König nach der Wenzelskapelle der Metropolitankirche. Die Ritter des goldenen Vließes und die hohen kaiserlichen Kronbeamten begleiteten Se. Majestät, welche überall, wo der Zug vorbeyging, von dem Militär und der Bürgerschaft mit klingendem Spiele und Senkung der Fahnen ehrfurchtsvoll bewillkommt, und von dem Erzbischofe und dessen Klerus an der Kirchenthüre empfangen wurde. Die Ceremonien der Krönung waren prächtig und feyerlich; doch können wir uns mit einer umständlichen Beschreibung derselben nicht aufhalten, da die bey dieser Gelegenheit herausgekommenen Tagblätter eine getreue Schilderung derselben liefern, und vielleicht noch in den Händen vieler unserer Leser sind. Junge und alte, reiche und arme, vornehme und gemeine Leute, alles nahm desto innigern Antheil an der Festlichkeit dieses Tages, da ihnen seit der Krönung Marien Theresiens zur Königin von Böhmen, also seit beynahe 50 Jahren das Glück nicht mehr widerfahren war, einen König in ihrer Hauptstadt krönen zu sehen.

Die Stände beeiferten sich, den Tag der Krönung ihres Königs und die darauffolgenden durch Feste zu feyern, welche des Glanzes ihrer Geschlechter und ihres Reichthums würdig waren. Hier wurde auf ihre Veranstaltung zum ersten Male das neugeschaffene Meisterwerk Mozarts „la Clemenza di Tito“ aufgeführt; und ein Titus war es, welcher in königlicher Würde hier sein edles Vorbild handeln sah. Eben

dieselbe Milde, eben derselbe Wunsch alle zu beglück-
stand in seinem Herzen. Er fuhr fort, nach der Krö-
nung, wie vorher, täglich mehrere Stunden dem Ge-
schäfte zu widmen, als Vater alle Bitten, Wünsche
und Klagen seiner treuen Böhmen anzuhören, und zu
helfen wo er konnte.

Leopolds II. Tochter, die Erzherzogin Maria
war bereits 8 Wochen vorher von Sr. Majestät auf
Ansuchen der Stände zur Aebtissin des adelichen Da-
menstifts in Prag erklärt worden. Da die Georgen-
abtey aufgehoben war, deren Aebtissin, wie bekannt,
fürstlichen Rang und das Vorrecht besaß, die Kön-
gin zu krönen; so ging dieser schöne Beruf jetzt auf
die Vorsteherin des adelichen Damenstifts über, und
die Erzherzogin wurde am 8. September in Gegen-
wart des von Sr. Majestät als Kommissär hierzu be-
vollmächtigten Erzherzogs Franz, in der Stiftskirche
als Aebtissin installirt.

Ein anderer feyerlicher Akt ging ebenfalls noch
vor dem zur Krönung der Königin bestimmten 12ten
September vor sich. Leopold II. hatte nämlich die
böhmischen Lehengüter, welche mit dem olmützer Erz-
bisthume verbunden sind, unter Joseph II. aber zum
Religionsfond geschlagen worden waren, dem Erzbis-
thume wieder eingeräumt. Jetzt befand sich der Erz-
bischof mit einem zahlreichen Gefolge in Prag, um
den Lehnseid in die Hände seines Königs abzulegen.
Diese Handlung wurde am 10. September in dem
Huldigungssaale des Schlosses mit den gewöhnlichen
Ceremonien vollzogen.

Die feyerliche Krönung der Kaiserin Maria Louisa
Infantin von Spanien, zur Königin von Böhmen
erfolgte, wie gesagt, am 12. September. Ihr er-
habener Gemahl war dabey als Kaiser im kaiser-
lichen Ornate und mit der Kaiserkrone auf dem Haupte
gegenwärtig. Ihre geliebte Tochter, die neu installirte

Aebtis-

Aebtissin des Damenstifts empfing sie an der Thüre der Wenzelskapelle. Die Ceremonien waren eben so feyerlich, wie bey der Krönung des Königs; aber die Handlung erhielt durch die Anwesenheit des glänzenden Hofstaats der Königin und des ganzen weiblichen Adels von Böhmen eine viel prächtigere Außenseite. Es war ein erhabener und zugleich rührender Auftritt, eine ehrwürdige Mutter von 16 Kindern, deren 14 noch am Leben waren, welche schon eine Kaisers- und Königskrone schmückten, mit einer neuen Krone von ihrer eigenen Tochter geziert werden zu sehen. Aber ihre Tugenden schmückten sie noch mehr, als drey Kronen.

Nach beyden Krönungen folgte das gewöhnliche große Mittagmahl, welches immer aus 12 Tafeln besteht. Statt der Beschreibung jener Pracht, die dabey herrschte, und von welcher man sich nur durch den Augenschein eine deutliche Vorstellung machen kann, liefern wir hier unsern Lesern eine vergleichende Tabelle über die Preise einiger Lebensmittel bey der Krönung Ladislaus im Jahre 1453 und bey jener Leopolds II. im Jahre 1791. Sie giebt einen merkwürdigen Beweis, wie sehr bey erweiterter Kultur und vermehrter Menge des Goldes und Silbers der Werth des Geldes gesunken, und die Preise der Waaren gestiegen sind.

Es kostete:

Unter Ladislaus 1453.	Unter Leopold 1791.
Ein Strich Korn ... 2½ Grosch.	..... 4 fl.
— — Haber .... 2 Grosch.	..... 1 — 30 kr.
12 Eyer ..... 1 Pfennig	..... „ — 9 „
Ein Viertel Bier ... 7 Grosch.	..... 15 — —
Ein Seidel Malvasier .. 6 Pfen.	..... 1 — —
— — ungar. Wein . 4 Pfen.	..... „ — 20 „
Eine Butte Pfirsiche .. 2 Pfen.	Ein Stück . „ — 8 „
Ein großer Karpfen ... 4 Pfen.	Ein Pfund . „ — 9 „

Der

Den Beschluß der Feyerlichkeiten mac
ßer Ball, den die Stände JJ. Majestäten
ordentlichem Kostenaufwande gaben; 7000
zen erleuchteten die prunkvollen Säle, und
Ueberfluß an allen Genüssen war auf
ausgebreitet. Leopold II. bereitete aber se
wollenden Herzen ein anderes Fest, welch
dem dankbaren Andenken der durch ihn
bleiben wird. Er verwendete das Gesche
die Stände nach alter Landessitte ihrem Kö
ten, zu einer Stiftung für arme Töchter
und des Bürgerstandes. Was Leopold
beschlossen und angefangen hatte, vollbra
Franz der Sohn, und 145,000 fl. sind d
liche Fond, aus welchem jährlich 40 arm
ansehnliche Beyträge zum Unterhalte un
Erziehung bekommen.

Am 25. September besuchte der Kö
Akademie der Wissenschaften in Prag, w
Fürstenberg von einer Privatgesellschaft zu
fentlichen erhoben, und seit 1789 unter
Vorsitze sehr ansehnlich geworden war. I
wohnte nebst einem großen Theile des übri
und des Adels einer öffentlichen Sitzung
zeigte den Mitgliedern der Gesellschaft se
fall über ihr thätiges Bemühen zur Auf
Wissenschaften im böhmischen Vaterlande, u
te ihr einen ansehnlichen Fond. Nach eini
begab er sich auch in das erzbischöfliche P
häude, um eine von dem Grafen von S
Oberstburggrafen, veranstaltete Sammlung
brikate des Königreichs Böhmen zu besehe
nie waren so zahlreiche und vortreffliche
böhmischen Industrie auf einem Platze verei
sen, als in diesem Produktensaale, welchen
und die Erzherzoge mit dem größten Vergn

ndelten. Das feinste Leinengarn, Muster aller in s Ausland gehenden Gattungen von Leinwand, kost- re Schleyer, alle Gattungen von Spiegeln, und n glatten, geschliffenen, gekugelten, geschnittenen d gemalten Glaswaaren; Tücher aus allen böhmi- en Fabriken und Muster anderer Wollen-Fabrikate, olzwaaren nach Art der sogenannten Berchtesgad- r-Waaren, Muster von Druckereyen auf Leinen- d. Baumwollen-Stoffen; Baumwollen-Waaren, etallarbeiten aller Art, böhmische Granaten und nstliche Steine — alles dieses war aus den 16 Krei- e des Königreiches hier versammelt und in der önsten Ordnung aufgestellet worden, um den Kai- r mit den Werken des Fleißes und der Kunst in öhmen näher bekannt zu machen, ihm die Ueber- ht des Ganzen zu erleichtern, und zugleich zu zei- en, welche Gattungen von Fabrikaten und Manu- kturen schon eine bedeutende Höhe erreicht haben, elche derselben hingegen noch etwas zurückstehen. ey dieser Gelegenheit wurde Sr. Majestät auch ne mit vieler Genauigkeit verfaßte Darstellung des hmischen Kommerzwesens überreicht, und man hegte it Grund die Hoffnung, daß der König, welcher on in Toskana so viel für diesen wichtigen Zweig s Nazionalwohlstandes gethan hatte, auch dem lor des böhmischen Handels sein väterliches Augen- erk schenken werde. Denn Böhmen hat sich im unkte des Industrieweſens in wenig Jahren zu ner erstaunlichen Bedeutenheit emporgearbeitet, und elt darin fast die erste Rolle unter den Provinzen s österreichischen Staates. Wie schnell hob sich cht der Fabrikstand in den ersten 5 Jahren von osephs II. Regierung. Wir haben unsern Lesern nen kleinen Ueberblick desselben vom Jahre 1785 ge- eben. Seitdem hatte die Zahl der Fabriken und der rch sie beschäftigten Menschen wieder sehr zugenom-

men

men, und man zählte zur Zeit von Leopolds II.
nung nur allein an Spinnern um 169,799
mehr, als im Jahre 1785 gewesen waren. D
innere Güte der Erzeugnisse mit dem äußern
thume der Fabriken in gleichem Maaße zugen
habe, bewiesen die vortrefflichen Muster, we
dem Produktensaale aufgestellt waren, und von
der Hof manche Stücke auf der Stelle kaufte.
diesen Beweisen vaterländischen Fleißes durfte m
der Unterstützung des gütigen Monarchen nicht zw

Allein den frohen Tagen, welche Leopol
Anwesenheit seinen treuen Böhmen gebracht
folgte bald die tiefste Trauer. Alles Gute,
Segnungen, die man von seiner weisen Regi
erwartete, trug der Himmel seinem Sohne, Fra
zur Erfüllung auf. Leopold II. sollte nicht l
auf einem Throne glänzen, zu welchem ihn
Herrschertugenden nicht weniger, als seine G
beriefen. Er erkrankte bald nach seiner Rü
aus Böhmen, und starb am 1ten März 17
der schönsten Reife seines männlichen Alters.

Namen- und Materienregiſter

über

die Theile dieſes Werkes.

A.

ten, werden von Zizka
en und fünfzig derſelben
nt, 350.
, der, ernährt bey der
ng und Hungersnoth Ar-
2.
heid, Gemahlin des Kö-
rzemiſl, 116.
as Sylvius, wird vom
Friedrich nach Böhmen
t, 436.
s, Königs Wenzel des
Schweſter, ſtiftet die
erren mit dem rothen
, ein Frauenkloſter für die
rinnen, wird ſelbſt Aebti-
führt die Minoriten bey
kob ein, 126.
s, Tochter des Prokop
zyma, vertheidiget Kame-
er Prokop den großen und
reyen Abzug, 379.
kulturgeſellſchaft in Prag,
on Joſeph II. zu einer
nomiſch-patriotiſchen Ge-
t erhoben, 980.
roni, Kardinal, wird vom
in Spanien verjagt, 847.
echt, Rudolphs Sohn,
nimmt die feſten Oerter Oeſter-
reichs in Beſitz, 152, zwinget
Wenzeln von Böhmen, ihm das
Land abzutreten, 153, und thut
ſowohl den König als ſeinen
Sohn in die Reichsacht, 161,
rückt mit einer zahlreichen Ar-
mee nach Böhmen, 162, be-
giebt ſich auf die Flucht und
verläßt Böhmen, 163, iſt im
Begriff mit einem friſchen Hee-
re in Böhmen einzubrechen, als
der König Wenzel ſtirbt, bleibt
deswegen bey Nürnberg ſtehen,
164, macht Frieden, beſtätigt
alle Freyheiten und Vorrechte
des Königreichs Böhmen, läßt
ſich aber von Wenzeln das eger-
iſche Gebiet und ſeine Rechte
auf das Markgrafthum Meißen
abtreten, 165, wirkt bey den
böhmiſchen und mähriſchen Stän-
den die Erbfolge der öſterreich-
ſchen Herzoge auf Böhmen und
der böhmiſchen Könige auf Oe-
ſterreich und Steyermark aus,
170, bricht in Böhmen ein, un-
ternimmt die Belagerung von Kut-
tenberg und Kollin, und muß die

fahren lassen, wird ermordet, 172.

Albrecht, Herzog in Bayern, schlägt die böhmische Krone aus, 427.

Albrecht, Herzog von Oesterreich, übernimmt vom Kaiser Siegmund, Mähren, 368, belagert Ewanczitz vergebens, 379, wird von seinem Schwiegervater zu seinem Thronfolger durch ein Testament ernennet, 417, gekrönet, 422, belagert Tabor vergebens, 423, setzt Ulrichen Grafen von Zilley zum Statthalter in Böhmen ein, 424, übergiebt die Statthalterschaft Meinharden von Neuhaus und Ulrichen von Rosenberg, wird von der Ruhr angegriffen und stirbt. 425.

Aldringer, tritt der Verschwörung Waldsteins nicht bey, 778, bekommt Teplitz zur Belohnung, 784.

d'Alton, k. Feldherr, schlägt die Preußen bey Arnau, 945.

Alumner, helfen Prag in der schwedischen Belagerung vertheidigen, 817.

Amstel, preußischer General, bleibt in der Schlacht bey Prag, 901.

Andreas, Bischof zu Prag, widersetzt sich der Ausschreibung Przemisl Ottokars, 119, thut ihn sammt den Hofbedienten und das ganze Königreich in den Bann und reiset nach Rom, 120.

Anhalt, preußischer General, nimmt Braunau weg, 951.

Anton von Müglitz, Erzbischof zu Prag, läßt der ... sey durch Anschlag bekannt ... chen, daß der Pabst den ... des heil. Abendmahls unter ... den Gestalten im ganzen ... nigreiche Böhmen erlaubet ... 612.

Anzahl der Städte, F... Dörfer, Häuser und ... schen im Königreiche Bö... 931, u. s.

Appellazionsgericht zu ... wird von Ferdinand I. ... tet, 595.

Appellazionskammer, die ... mische, wird zum allgem... Appellazions-Gericht von ... men erhoben, 697.

Armeninstitute, Verfü... darüber von Joseph II. 9...

Arnest von Harrach, E... schof, krönt Ferdinand ... 752, flüchtet von Prag, ... wird Kanzler der Univer... 828.

Arnest v. Pardubitz, wird ... Bischof erwählt, 218, wird ... Erzbischof und Metropolite... gerufen, 221.

Arnheim, nimmt Prag ... Bedingungen ein, 764, ... die Kaiserlichen, 766.

Arnulph, deutscher K... dessen Freundschaft Bor... sucht, nimmt solche gern... 37, 38.

Audritzky v. Audritz, ... Joseph, Beysitzer der Ho... tazion zu Prag, 861.

August der Dritte, wi... nig in Polen und durch ... Karl den Zweyten unte... 851, macht der Konigin ...

eſia die Thronfolge ſtreitig,

urelian, römiſcher Kaiſer, fällt die Markomannen und t ihrer viele Tauſend, 13., aber von ihnen aufs Haupt lagen, gewinnt Zeit, aus den hbarten Provinzen friſche er kommen zu laſſen und t ihnen eine ſchreckliche Nie- ge bey, 14.

ußig, wird von den Huſſi- verbrannt, 378.

varen oder Obrn, greifen fränkiſche Reich an und ver- n beſonders Thüringen, un- hen auch Böhmen und ma- es zinnober, 23.

ſo, öſterreichiſcher Feldherr, t den Böhmen eine Nieder- bey und vertreibt ſie aus reich, 72.

B.

in, ein böhmiſcher Jeſuit, über die Schweden, 824.

nner, Heerführer der Schwe- fällt in Böhmen, macht An- Prag zu beſtürmen, muß abziehen, verwüſtet den und leitmeritzer Kreis, wird nebſt den Sachſen, welche falls ins Land gefallen, wie- us Böhmen vertrieben, 785, bey Nördlingen aufs Haupt igen, 786, wirbt neue Völ- greift die Kaiſerlichen an Orten an, nimmt ihnen feſten Oerter weg, 792, den Böhmen eine große rlage zwiſchen Chemnitz und Zwickau bey, rückt in Böh- men ein, und nimmt viel Städ- te weg, 793, verwüſtet das hal- be Land 794, thut Friedensvor- ſchläge, ſo aber vom Kaiſer ver- worfen werden, 796, wird aus Böhmen vertrieben und ſtirbt, 797.

Barbara, Gemahlin des Kai- ſers Siegmund, wird zu Prag als Königin von Böhmen gekrö- net, 415, 416, von ihrem Ge- mahl gefangen geſetzt, 417, wird nach Abſterben ihres Gemahls und ihres Schwiegerſohnes, Al- brechts aus Ungarn nach Böh- men gerufen und ihr die Regie- rung angetragen, 428.

Barbara, das Kloſter zu Be- neſchau, wird von den Bauern zerſtört, 761.

Baſler Kirchenverſammlung ge- ſtehet den Böhmen die vier Pra- ger Artikel ein, 404.

Bauern böhmiſche, haben mit den öſterreichiſchen Bauern einen Streit wegen eines angränzen- den Waldes, 106.

Bauernfürſt, wird Herzog So- bieſlaw der Zweyte genennet, 106.

Bayern, die heutigen, ſollen Abkömmlinge von den ehemal- gen Boyern ſeyn, 3.

Bayern, Graf von, wird vom Kurfürſten Karl zu Bayern, zum oberſten Befehlshaber in Prag ernennet, 861.

Bechiner Kreis iſt zu drey gu- ten Theilen mit lauter Böhmen bewohnt, der vierte aber mit deutſchen Einwohnern vermiſcht, 837.

Bechinie von Lazan, Peter, wird Appellazionsrath, 595.

Bela, König in Ungarn, fällt mit einem Schwarme Kumaner in Oeſterreich und verwüſtet es, wird vom Herzog Ottokar einigemal verjagt und endlich vom Pabſt zu Friedensunterhandlungen vermocht, 126, überzieht Ottokar den Zweyten mit Krieg, wird aber geſchlagen, muß um Frieden bitten und Steyermark wieder an Oeſterreich abtreten, 130.

Belgrad, wird vom Prinz Eugen erobert, 846, geht wieder verloren, 854.

Beneda, ein böhmiſcher Ritter, ſoll gefangen genommen werden, widerſetzt ſich dem König Wratiſlaw und bringt ihm zwey Wunden bey, wird aber ermordet, 74.

Benediktiner, werden zu Politz eingeführt, 121, helfen Prag vertheidigen, 817.

Benno, Biſchof zu Meißen, verrichtet die Einweihung der vom König Wratiſlaw erbaueten Kirche auf dem Wiſchehrade, 73.

Berauner Kreis iſt ohne Ausnahme böhmiſch, 837.

Berggerichte, drey oberſte für Böhmen werden von Joſeph II. feſtgeſetzt (Joachimsthal, Przibram, Kuttenberg) 969.

Bergleute, in Kuttenberg verſchanzen ſich, als der Kaiſer Albrecht der Bergwerke ſich zu bemächtigen ſucht, vergiften den Bach, 162, fangen oder kaufen viel Huſſiten und werfen ſie in den Schacht, Tabor genannt, 323, überfallen Kaurzim, binden die Aelteſten der Gemeinde und ihren Pfarrer und werfen den Schacht, 324.

Berka v. Duba, Burggr Prag, iſt bey der Einwe des Erzbiſchofs, Arneſt, i Kirche bey St. Veit zu 221.

Berthold, Graf von H berg, wird nebſt dem Ku zu Maynz, vom Heinrich ſiebenten, ſeinem Sohne, hann, dem Könige in Böh zum Begleiter zugeordnet, 1

Bevern, Prinz, beobachte Feldmarſchall Daun, 912, geſchlagen und gefangen, 91

Bezdiecz, Paul Geſchin, läßt Böhmen nach der Sch auf dem weißem Berge und von K. Friedrich in Geſa ſchaften gebraucht, 758.

Bezdružiczſky von Kober Stadthauptmann der Neu Prag, wird Appellazionsr 595.

Bing, engliſcher Admi ſchlägt die ſpaniſche Flotte, 4

Bißthum, das, zu Prag, z zu einem unabhängigen Erzbi te erhoben und ihm das Bi thum Olmütz, imgleichen Leit miſchel unterworfen, 220.

Böhmen, machen mit den Ge gobarden, zuletzt gleichſam Volk aus, 15, ſind Abkömml ge der berühmten ſlawiſchen S zion, 17, ſchlagen die D ſchen, verwüſten das benach Deutſchland, 33, fallen in B ern ein und verwüſten das L werden daraus getrieben und das Haupt geſchlagen, 34, fechten einen herrlichen Sieg

130, erleiden ſeit
ihres Reichs die
lage an der Mora-
nnen den Feinden
land thun, 144,
uſt, wider den Kur-
n Friedrich zu Sach-
r ihre Glaubensge-
reiten, ziehen aber
chdrückliche Vorſtel-
Voigtländiſche, 545,
Sachſen bey Adorf
546.
ird in den allerä-
von den Boiern,
n Hermunduren und
wohnt und hat von
den Namen Bojo-
n, jetzt Böhmen be-
war zur Zeit Theo-
Provinz des Oſt-
eiches, 15, wird ver-
Kaiſers Heere, von
eſterreichern, Bran-
Polen und Schle-
wemmt, 143, leidet
Regierung des Mark-
von Brandenburg
gel an Brod und an-
mitteln, 147, und
meines Sterben, 148,
der Regierung des
enzel des Zweyten
lühen an, 151.
e Große, denken auf
ihres Königs, Hein-
Kärnthen, 175, bege-
h Nymburg zur Prin-
beth, ſchicken Geſand-
den Kaiſer Heinrich
ten und tragen ſei-
e Johann, das Kö-
hmen an, 176, wer-
Eh.
den vom Kaiſer erhört, 177, 180. reiſen ab, um die Braut abzuholen, 181.

Böhmiſche Herren, halten einen Landtag zu Czaslau und beſchließen, daß man die ſo genannten vier prager Artikel ſowohl in Böhmen, als in Mähren annehmen und ſie mit Leib und Leben vertheidigen wolle, 353, ernennen zu Vorſtehern des Königreichs zwanzig Männer und ſchicken dem König Siegmund vierzehn Artikel, warum ſie ihn für ihren König nicht annehmen könnten, 354, ſuchen an den Schleſiern, die in Böhmen viele Grauſamkeiten verübet hatten, ſich zu rächen, 357, beſchließen bey Kuttenberg, eine Geſandſchaft an den Großherzog Witold von Litthauen zu ſchicken und ihm die böhmiſche Krone anzutragen, 358.

Böhmiſche Ritter, einige können die Härte des Markgrafens Otto von Brandenburg, nicht ertragen, 146, greifen zu den Waffen gegen die Deutſchen, aber ohne Vortheil, 147.

Böhmiſche Stände, zahlen an den Vormund des Königs Wenzel, den Markgraf Otto von Brandenburg, fünfzehn tauſend Mark Silbers, 147, ſollen annoch zwanzig tauſend Mark Silbers zahlen, verpfänden ihm die Städte und Schlöſſer Zittau, Ronow, Harfenſtein ꝛc. 148.

Boczko, ein Ahnherr des Königs Georg, ſtiftet das Ciſtercienſerkloſter zu Saar, 126.

Bojer, sind in den allerälte-
sten Zeiten die herrschende Na-
zion in Böhmen, werden etwa
hundert Jahre vor der christli-
chen Zeitrechnung bekannt und
schlagen die Cimbrer, aus dem
Lande hinaus, 2, werden endlich
vertrieben, ebend.

Boleslaw der Dritte, läßt sich
ein Stück von Polen nebst
Krakau, von dem polnischen
Herzog Boleslaw abnehmen, ver-
jagt seine Mutter und seine
Brüder, 51, wird verabscheuet
und zum Lande hinausgejagt,
begiebt sich nach Polen, fällt in
Böhmen ein und besteigt den
Thron wieder, ebend., erstichet ei-
nen Wissowez, seinen Tochter-
mann, wird unter dem Schein
der Freundschaft nach Krakau ge-
laden, der Augen beraubet und
des Reiches entsetzt, 52.

Boleslaw der Erste, ermordet
seinen Bruder, Wenzel, und folgt
ihm in der Regierung, 42, schlägt
das Kriegsheer des Kaisers Otto
des Großen, erobert die Stadt
Wlastislawa mit stürmender Hand,
43, wird das folgende Jahr von
dem Kriegsheer des Kaisers Otto
heimgesucht und hauet solches
gänzlich in die Pfanne, 44,
macht Frieden mit dem Kaiser
und muß ihm Tribut zahlen,
steht ihm wider die Ungarn bey,
45, erhält vom Kaiser dagegen
einige Hilfsvölker wider die Un-
garn und befreyet Mähren von
ihnen, begleitet den Kaiser her-
nach wider die nordischen Sla-
wen und hilft ihm namhafte
Siege erfechten, 46, läßt die
Kirche bey St. Veit v
den Leib seines Bruders
selben beylegen, hat zur
tung des Christenthum
beygetragen, dessen Tod,

Boleslaw der Zweyte
Fromme, folgt seinem
der Regierung, 47,
Bißthum zu Prag,
Heer wider die Ungar
Mähren und schlägt sie
48, schicket wider die he
Böhmen, den Feldherrn
trzimir, der sie zerstreu
stehet dem polnischen
wider seinen Bruder,
bert die Stadt Krakau,
chen ein Stück Polen,
Schlesien heißt, regiert
dreyßig Jahre, bauet
und stiftet die ersten K
Böhmen, 50.

Boleslaw, Herzog in
vertreibt seinen Bruder
fällt Krakau und das St
len, welches den Böhmen
te, rückt nach Mähren un
solches unter seine Bot
keit, 51, nimmt den
nen Herzog Boleslaw den
ten auf, gibt ihm ein
ches Heer, womit dieser
Stadt Prag und des
wieder bemächtiget, 52,
die Augen ausstechen
mächtiget sich selbst des
53, wird aber wieder v
ebend.

Bonifacius der Achte,
hat Karln, einen sizili
Prinzen, den Ungarn z
nig anempfohlen, 160,
diejenigen in den Bann,

ſetzen würden und be-
en Päbſten gebühre es
nige in Ungarn einzu-
.
ſky, Albrecht Euſeb,
hmen nach der Schlacht
eißen Berge, und wird
enant bey der ſchwedi-
erey, 756.
y der erſte chriſtliche
Böhmen, reiſet zum
atopluk nach Mähren,
m ein Bündniß aufzu-
5, läßt ſich vom Me-
ufen, und nimmt die
Religion an, 36, will
Zurückkunft ſeine neue
in Böhmen einführen,
vom Throne und Lan-
t, ebend., wird wieder
hron geſetzt, 37, ſtirbt,
ſten Kirchen in Böh-
et, 38.
y der Zweyte, zweyter
s Königs Wratiſlaw,
böhmiſchen Kriegsvolke
es ſein Vater dem rö-
önig Heinrich II. zum
ſchickt, 71, wird vom
inrich mit zween golde-
n und ſo viel Schuſ-
ikt, 72, wird von ſei-
n Thronfolger in Böh-
ret, und beſteigt nach
e den Thron, 78, wird
rich aus Mähren, mit
e Deutſcher überzogen,
Boleſlaw wider den
, kriegt darüber mit
ſchen Fürſten Swato-
rüßlichkeit, 80, und
Throne und aus dem
agt, 81, gehet nach
Polen, und nach Sachſen zum Kaiſer Heinrich V. bittet um Beyſtand wider Swatopluken, und erhält ſolchen auch, ebend. fällt in Böhmen ein, ſchlägt die beyden Statthalter, Weczek und Mutina, zieht aber ſich zurück, 83, nachdem Swatopluk ermordet worden, bemächtiget er ſich der Stadt Prag, und läßt ſich zum Regenten ausrufen, 85, wird vom Kaiſer gefangen geſetzt, muß das Herzogthum Böhmen ſeinem Bruder, Wladiſlaw dem Erſten überlaſſen, 86, wird aus der Gefangenſchaft zurück, und in Prag zum Herzog von Böhmen ausgerufen, 88, haſſet die Böhmen, zerfällt wieder mit ſeinem Bruder, und muß zum drittenmal den böhmiſchen Thron verlaſſen, 89.

Boyſlaw und Stoſſek, zween böhmiſche Feldherren, erobern einige Schlöſſer in Mähren, 45.

Brandau, Freyh. von, böhmiſcher Wahlgeſandter, reiſet nach Frankfurt, proteſtirt wider des Kurfürſten Karl von Bayern Wahl zum römiſchen Kaiſer, 865.

Bratrzimir, Feldherr des Herzogs Boleſlaw des Zweyten, ziehet wider die heidniſchen Böhmen bey Saatz zu Felde, überfällt ſie bey Stranow, und bringt ihnen eine gänzliche Niederlage bey, 49.

Brücke zu Prag, wird vom Karl dem IV. erbauet, 257.

Brüderſchaft in Böhmen, von Joſeph II. aufgehoben, und eine einzige an ihre Stelle geſetzt

(der thätigen Liebe des Nächsten) 970.

Broun, kais. General, liefert den Preußen eine Schlacht, 898, sucht die Sachsen bey Pirna zu retten, 899, wird verwundet und stirbt zu Prag, 901.

Brunswik, Zacharias, ein gelehrter Pastor, verläßt Böhmen nach der Schlacht auf dem weißen Berge, 758.

Brzetislaw, ein mährischer Fürst, wird vom Herzog Sobieslaw zu Donin festgesetzt, 91, veranstaltet eine Verschwörung wider den Herzog, wird nach Prag gebracht und geblendet, 92.

Brzetislaw, Prinz des böhmischen Herzogs Udalrich, wird vom Vater wider die Polen geschickt, verliert anfangs zwey Schlachten, trägt aber endlich einen vollkommenen Sieg davon, und treibt die Polen aus ganz Mähren hinaus, erhält dafür vom Vater die Regierung über Mähren, 57, entführt eine deutsche Prinzessin Juditha aus dem Kloster, und vermählt sich mit ihr, 58, wird von seinem Vater der Regierung entsetzt, besteigt nach des Vaters Tode den böhmischen Thron, 59, rückt mit einem zahlreichen Heere nach Polen, und erobert eine Menge Schlösser, Städte und Festungen, wird beym Pabst verklagt, 60, wird mit dem römischen König Heinrich in einen Krieg verwickelt, erhält einen vollkommenen Sieg, 61, wird das folgende Jahr wieder von demselben mit Krieg überzogen, und durch Untreue seines eigenen Feldh
überfallen, dadurch aber gez
gen, den vorgeschriebenen
den anzunehmen, und den
ständigen Tribut zu erlegen,
läßt den Prokop am Leben
fen, und den Bischof Set
in Eisen legen, gibt ihm
die Freyheit bald wieder,
zieht Mauern um Prag un
hält sein Reich in langem
den, stirbt an einer plötz
Krankheit, hinterläßt eine
ordnung, daß immer der
Printz aus dem herzoglichen
me über Böhmen herrschen
64, reiniget die böhmischen
setze von dem heidnischen
glauben, bringt das Klost
Sazawa zu Stande, set
heil. Prokop zum ersten Ab
stiftet die Benediktinerklöst
St. Ivan in Böhmen un
Raygern in Mähren, ebend
Brzetislaw der Zweyte,
von dem Feldherrn, Zderad,
gespottet, und ermordet
fürchtet sich vor dem Zorn
nes Vaters des K. Wra
und trennt sich mit seinem
hange von dem königl.
das vor Brünn die Bela
unternimmt, 74, begiebt sich
Ungarn zum König Ladisla
besteigt nach seines Oheim
rads Absterben den böh
Thron, verjagt alle Wah
Herrenmeister und Betrü
dem Lande, 76, zwingt d
nig Wladislaw von Pol
rückständigen Tribut zu b
und wegen Sicherheit
Entrichtung seinen Sohn,

Geiſel mit nach Böh-
ben, nimmt den Juden,
ihren Reichthümern
en zu ziehen in Be-
ehen, ſolche ab, 77,
n Bruder Borziwoy
r zu ſeinem Thronfol-
gen, bezieht den Her-
ch mit Krieg, treibt
deſſen Bruder Leopold
en, und giebt ihre Be-
einem Bruder, 78, re-
ich, hat heimliche Fein-
rd ums Leben gebracht,

, die Stadt, wird mit
ur Annehmung der
Religion gebracht,

, Rittmeiſter, hilft
eidigen, 817.
d, Oberſter, wird in
rung von Prag ver-
19.
m, iſt die Hauptſtadt
in Böhmen, wovon
das heutige Bubenecz
ein Ueberbleibſel iſt, 2,
ptſitz des Marbuds, 4.
Johann von, verläßt
ach der Schlacht auf
n Berge, und wird
jor der Kavallerie un-
ſeld, 756.
Niklas von, verläßt
ach der Schlacht auf
n Berge, und wird
bey den Schweden,
agnie beſteht aus lau-
n, 456.
n, hilft Prag wider
en vertheidigen, 817.
von Budowa, Wen-
zel, Appellazionspräſident, wird enthauptet, 736, 759.

Budweis, eine der anſehnlichſten Städte in Böhmen, wird vom König Przemiſl Ottokar dem Zweyten angelegt, 132.

Bulgaren oder Wolochen unterjochen diejenigen Slawen, welche an der Nordſeite der Donau wohnen und drücken ſie, daß ſie ihr Land verlaſſen müſſen, 19.

Bulle von Borzitowa, verläßt Böhmen und wird Oberſtlieutenant bey der ſchwediſchen Reuterey, 756.

Bunzlauer Kreis, iſt zu drey Theilen böhmiſch, der vierte gegen Leipa iſt deutſch, 837.

Buquoi, Franz Leopold Graf von, iſt Beyſitzer der von Kurfürſt Karl aus Bayern zu Prag errichteten Hofdeputazion, 861.

Buquoi, Karl Graf von, Feldherr des K. Ferdinands II., zieht einige tauſend Walonen und Italiener an ſich, und nimmt eine Stadt nach der andern ein, 705, ſchlägt Mannsfelden bey Zablot, 706, überfällt Hohenlohen und Mannsfelden bey Langenlois, und ſchlägt ſie in die Flucht, 717, bemächtiget ſich der Städte Krumau, Budweis und Prachatitz, nimmt Piſek mit Sturm ein, und hält die Soldaten vom Morden ab, 719, läßt ſich an ſeinen Wunden heilen, und ſchickt einen Theil ſeiner Armee, die Feſtung Karlſtein einzunehmen, 729, rückt nach Ungarn, und läßt die Grabſchrift des Ziska zerſtören, 730.

Buttler, General, verſchwört ſich

ſich wider Waldſteinen, 780, und hilft deſſen Vertraute umbringen, 781, verfügt ſich nebſt den übrigen ſodann zu Waldſteinen, dem ein gleiches widerfährt, 782, ruft die Krieqsbedienten zuſammen, läßt ſie aufs neue dem Kaiſer den Eid der Treue ablegen, reiſt nach Wien zum Kaiſer, und wird von letzterm belohnt, 784.

C.

Carlos, Don, ſpaniſcher Prinz, wirbt um die Prinzeſſin Maria Thereſia, und bekommt abſchlägige Antwort, 851, wird in Neapel zum König ausgerufen, behält ſolches nebſt Sizilien durch den Frieden, 852.

Carus, der röm. Kaiſer, tödtet ſechzehn tauſend Markomannen, und führet zwanzig tauſend in die Gefangenſchaft, 14.

Cenſur, von Joſeph II. aufgehoben, 963.

Czernitſchew, k. ruſſiſcher General, wird vom Kaiſer Peter III. befehligt, die zur kaiſ. Armee geſtoßenen Truppen zurückzuführen, und ſich wider ſelbige mit den Preußen zu vereinigen, 928.

Chinſky, Udalrich Graf, verläßt Böhmen, und wird Oberſter über ein Regiment Kavallerie unter dem Herzog von Lothringen, 755.

Chiſch, Heinrich Pietipeſky, verläßt Böhmen, und wird Oberſtlieutenant bey der ſchwediſchen Armee und Kommanda
Cyriaksburg, 756.

Chiſch, ſechs aus die
ſchlechte, verlaſſen Böhm
der Schlacht auf dem
Berge, nehmen Dienſt
den Schweden und ſind
meiſter, 756.

Chlum und Roſchumba
brecht Slawata, wird
bey der däniſchen Armee,

Chotek, Rudolph Gra
iſt Beyſitzer der vom K
Karl aus Bayern errichtet
deputazion zu Prag, 861.

Chriſtian, Fürſt zu
wird von Friedrich von Be
zum Feldherrn gemacht,
wird geſchlagen, zieht ſich
Krems zurück, 717, ſtie
das prager Schloß, 721
da nach Schleſien, 72
in die Reichsacht gethan,

Chriſtina, Königin in
den, tritt dem Pfalzgra
Rhein, Karl Guſtaven b
ab, 826.

Cimbrer, ein deutſche
welche ihr Vaterland,
tige Holſtein verlaſſen
kommen, um neue Wo
zu ſuchen, an den Her
Wald, womit Böhmen
iſt, werden aber von de
aus dem Lande geſchlag

Ciſtercienſer werden
nig Wladiſlaw II. in
eingeführt, 105, erha
ſter zu Plaß und Sedl

Ciſtercienſerinnen zu
thal, werden aufgehobe

Clariſſerinnen bey
in Prag, imgleichen

Eger werden aufgeho-

s VI. Pabſt, erhebt
r Biſthum zu einem
gen Erzſtift und er-
neſten zu einem Erzbi-
.

s XIV. Pabſt, hebt
tenorden auf, 934.
erinnen in der Neuſt.
den aufgehoben, 935.
go, macht den Preu-
Abzug aus Prag be-
894.

do, Befehlshaber zu
iſet die Schweden und
b, als ſie ſich ſothanen
nächtigen wollen, 785.
Baron von, wird von
ofen gefangen, 874.
a, Don Florio von,
Zderas, iſt Anführer
e bey der Belagerung
wider die Schweden,

er Kreis iſt ganz böh-
.

ein Feldherr der Hu-
eht mit acht tauſend
id drey hundert und
iegswagen in die neue
ndenburg und verhee-
nd, 401, nimmt viel
te ein, verbrennt das
liva, belagert Danzig,
i Seehafen, und zieht
e und Geſchenken wie-
Böhmen, 402.
ein Stamm der Sla-
engen ſich mit einigen
verbliebenen Hermun-
arkomannen, Mariſken
n ſuewiſchen Völkern,
21, woher dieſer Name entſtan-
den ſey, 19.

Czernin von Chudenitz, Dio-
nyſius, Schloßhauptmann zu
Prag, wird enthauptet, 736.

Czernin von Chudenitz, Graf
Hermann, iſt Beyſitzer der vom
Kurfürſt Karl aus Bayern ge-
ſetzten Hofdeputazion zu Prag,
861.

Czerny, Joſeph, ein aufrühe-
riſcher Bauer, wird zu Lieben ge-
henkt, 939.

D.

Dagobert, König der Franken,
ſchickt Geſandte an den czechi-
ſchen König Samo, bekriegt ihn,
24, und wird geſchlagen, 25.

Daniel, Biſchof zu Prag, wird
von Wladiſlaw auf den Reichs-
tag nach Merſeburg geſchickt, 68,
begleitet ſelbigen zum Kaiſer
Friedrichen nach Würzburg, trifft
einen böhmiſchen Prinzen, Udal-
richen, am kaiſerl. Hofe an, der
auf den böhmiſchen Thron zu ge-
langen denket, bringt ihn auf an-
dere Gedanken und führt ihn mit
ſich nach Böhmen, 98, wird aber-
mals als Geſandter zum Kaiſer
Friedrich geſchickt, 105, ſtiftet
die Ciſtercienſer zu Sedlitz, 106.

David, Karl von, wird nach
dem Abzuge der Franzoſen aus
Prag eingeſetzt, 887, wird zum
Tode verurtheilet und zur Ge-
richtſtätte geführt, erhält jedoch
Gnade, 889.

Daun, Leopold Graf von, k.
k. Feldmarſchall, zieht die Ue-
ber-

Bela, König in Ungarn, fällt mit einem Schwarme Kumaner in Oeſterreich und verwüſtet es, wird vom Herzog Ottokar einigemal verjagt und endlich vom Pabſt zu Friedensunterhandlungen vermocht, 126, überzieht Ottokar den Zweyten mit Krieg, wird aber geſchlagen, muß um Frieden bitten und Steyermark wieder an Oeſterreich abtreten, 130.

Belgrad, wird vom Prinz Eugen erobert, 846, geht wieder verloren, 854.

Beneda, ein böhmiſcher Ritter, ſoll gefangen genommen werden, widerſetzt ſich dem König Wratiſlaw und bringt ihm zwey Wunden bey, wird aber ermordet, 74.

Benediktiner, werden zu Politz eingeführt, 121, helfen Prag vertheidigen, 817.

Benno, Biſchof zu Meißen, verrichtet die Einweihung der vom König Wratiſlaw erbaueten Kirche auf dem Wiſchehrade, 73.

Berauner Kreis iſt ohne Ausnahme böhmiſch, 837.

Berggerichte, drey oberſte für Böhmen werden von Joſeph II. feſtgeſetzt (Joachimsthal, Przibram, Kuttenberg) 969.

Bergleute, in Kuttenberg verſchanzen ſich, als der Kaiſer Albrecht der Bergwerke ſich zu bemächtigen ſucht, vergiften den Bach, 162, fangen oder kaufen viel Huſſiten und werfen ſie in den Schacht, Tabor genannt, 323, überfallen Kaurzim, binden die Aelteſten der Gemeinde und ihren Pfarrer und werfen ſie in den Schacht, 324.

Berka v. Duba, Burggraf zu Prag, iſt bey der Einweihung des Erzbiſchofs, Arneſt, in der Kirche bey St. Veit zugegen, 221.

Berthold, Graf von Henneberg, wird nebſt dem Kurfürſt zu Maynz, vom Heinrich dem ſiebenten, ſeinem Sohne, Johann, dem Könige in Böhmen, zum Begleiter zugeordnet, 182.

Bevern, Prinz, beobachtet den Feldmarſchall Daun, 912, wird geſchlagen und gefangen, 916.

Bezdiecz, Paul Geſchin, verläßt Böhmen nach der Schlacht auf dem weißem Berge und wird von K. Friedrich in Geſandtſchaften gebraucht, 758.

Bezdružiczſky von Kolowrat, Stadthauptmann der Neuſtadt Prag, wird Appellazionsrath, 595.

Bing, engliſcher Admiral, ſchlägt die ſpaniſche Flotte, 847.

Bißthum, das, zu Prag, wird zu einem unabhängigen Erzbißthume erhoben und ihm das Bißthum Olmütz, imgleichen Leutomiſchel unterworfen, 220.

Böhmen, machen mit den Longobarden, zuletzt gleichſam ein Volk aus, 15, ſind Abkömmlinge der berühmten ſlawiſchen Nazion, 17, ſchlagen die Deutſchen, verwüſten das benachbarte Deutſchland, 33, fallen in Bayern ein und verwüſten das Land, werden daraus getrieben und auf das Haupt geſchlagen, 34, erfechten einen herrlichen Sieg bey Kreſ-

unn 130, erleiden ſeit
tung ihres Reichs die
iederlage an der Mora-
, können den Feinden
iderſtand thun, 144,
me Luſt, wider den Kur-
ohann Friedrich zu Sach-
wider ihre Glaubensge-
u ſtreiten, ziehen aber
nachdrückliche Vorſtel-
as Voigtländiſche, 545,
die Sachſen bey Adorf
initz, 546.
en wird in den allerälte-
eiten von den Bojern,
n von Hermunduren und
n bewohnt und hat von
jern den Namen Bojo-
oheim, jetzt Böhmen be-
2, war zur Zeit Theo-
eine Provinz des Oſt-
n Reiches, 15, wird ver-
von Kaiſers Heere, von
, Oeſterreichern, Bran-
ern, Polen und Schle-
erſchwemmt, 145, leidet
der Regierung des Mark-
Otto von Brandenburg
Mangel an Brod und an-
ebensmitteln, 147, und
allgemeines Sterben, 148,
nter der Regierung des
Wenzel des Zweyten
zu blühen an, 151.
niſche Große, denken auf
tzung ihres Königs, Hein-
on Kärnthen, 175, bege-
nach Nymburg zur Prin-
Eliſabeth, ſchicken Geſand-
an den Kaiſer Heinrich
iebenten und tragen ſei-
ohne Johann, das Ko-
Böhmen an, 176, wer-
pt. Th.

den vom Kaiſer erhört, 177, 180. reiſen ab, um die Braut abzuholen, 181.

Böhmiſche Herren, halten einen Landtag zu Czaslau und beſchließen, daß man die ſo genannten vier prager Artikel ſowohl in Böhmen, als in Mähren annehmen und ſie mit Leib und Leben vertheidigen wolle, 353, ernennen zu Vorſtehern des Königreichs zwanzig Männer und ſchicken dem König Siegmund vierzehn Artikel, warum ſie ihn für ihren König nicht annehmen könnten, 354, ſuchen an den Schleſiern, die in Böhmen viele Grauſamkeiten verübet hatten, ſich zu rächen, 357, beſchließen bey Kuttenberg, eine Geſandſchaft an den Großherzog Vitold von Litthauen zu ſchicken und ihm die böhmiſche Krone anzutragen, 358.

Böhmiſche Ritter, einige können die Härte des Markgrafens Otto von Brandenburg, nicht ertragen, 146, greifen zu den Waffen gegen die Deutſchen, aber ohne Vortheil, 147.

Böhmiſche Stände, zahlen an den Vormund des Königs Wenzel, den Markgraf Otto von Brandenburg, fünfzehn tauſend Mark Silbers, 147, ſollen annoch zwanzig tauſend Mark Silbers zahlen, verpfänden ihm die Städte und Schlöſſer Zittau, Ronow, Harfenſtein ꝛc. 148.

Boczko, ein Ahnherr des Königs Georg, ſtifet das Ciſtercienſerkloſter zu Saar, 126.

Bojer, ſind in den allerälteſten Zeiten die herrſchende Nazion in Böhmen, werden etwa hundert Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung bekannt und ſchlagen die Cimbrer, aus dem Lande hinaus, 2, werden endlich vertrieben, ebend.

Boleſlaw der Dritte, läßt ſich ein Stück von Polen nebſt Krakau, von dem polniſchen Herzog Boleſlaw abnehmen, verjagt ſeine Mutter und ſeine Brüder, 51, wird verabſcheuet und zum Lande hinausgejagt, begiebt ſich nach Polen, fällt in Böhmen ein und beſteigt den Thron wieder, ebend., erſticht einen Wrſſowetz, ſeinen Tochtermann, wird unter dem Schein der Freundſchaft nach Krakau geladen, der Augen beraubet und des Reiches entſetzt, 52.

Boleſlaw der Erſte, ermordet ſeinen Bruder, Wenzel, und folgt ihm in der Regierung, 42, ſchlägt das Kriegsheer des Kaiſers Otto des Großen, erobert die Stadt Wlaſtiſlawa mit ſtürmender Hand, 43, wird das folgende Jahr von dem Kriegsheer des Kaiſers Otto heimgeſucht und hauet ſolches gänzlich in die Pfanne, 44, macht Frieden mit dem Kaiſer und muß ihm Tribut zahlen, ſteht ihm wider die Ungarn bey, 45, erhält vom Kaiſer dagegen einige Hilfsvölker wider die Ungarn und befreyet Mähren von ihnen, begleitet den Kaiſer hernach wider die nordiſchen Slawen und hilft ihm namhafte Siege erfechten, 46, läßt die Kirche bey St. Veit voll den Leib ſeines Bruders i ſelben beylegen, hat zur Au tung des Chriſtenthums beygetragen, deſſen Tod, 4

Boleſlaw der Zweyte, Fromme, folgt ſeinem Va der Regierung, 47, ſtift Biſthum zu Prag, ſchi Heer wider die Ungarn Mähren und ſchlägt ſie h 48, ſchicket wider die heid Böhmen, den Feldherrn, trzimir, der ſie zerſtreuet ſtehet dem polniſchen Wla wider ſeinen Bruder, bey bert die Stadt Krakau, i chen ein Stück Polen, ſo Schleſien heißt, regiert ei dreyßig Jahre, bauet und ſtiftet die erſten Klö Böhmen, 50.

Boleſlaw, Herzog in vertreibt ſeinen Bruder, fällt Krakau und das Stü len, welches den Böhmen te, rückt nach Mähren und ſolches unter ſeine Both keit, 51, nimmt den ve nen Herzog Boleſlaw den ten auf, gibt ihm ein a ches Heer, womit dieſer Stadt Prag uud des L wieder bemächtiget, 52, lä die Augen ausſtechen u mächtiget ſich ſelbſt des T 53, wird aber wieder ver ebend.

Bonifacius der Achte, hat Karln, einen ſizilia Prinzen, den Ungarn zu nig anempfohlen, 160, th diejenigen in den Bann,

derſetzen würden und be-
, den Päbſten gebühre es
Könige in Ungarn einzu-
161.

kowſky, Albrecht Euſeb,
Böhmen nach der Schlacht
weißen Berge, und wird
eutenant bey der ſchwedi-
euterey, 756.

iwoy der erſte chriſtliche
in Böhmen, reiſet zum
Swatopluk nach Mähren,
ihm ein Bündniß aufzu-
35, läßt ſich vom Me-
taufen, und nimmt die
e Religion an, 36, will
er Zurückkunft ſeine neue
n in Böhmen einführen,
er vom Throne und Lan-
jagt, ebend., wird wieder
Thron geſetzt, 37, ſtirbt,
erſten Kirchen in Böh-
auet, 38.

iwoy der Zweyte, zweyter
des Königs Wratiſlaw,
m böhmiſchen Kriegsvolke
elches ſein Vater dem rö-
König Heinrich II. zum
ug ſchickt, 71, wird vom
Heinrich mit zween golde-
hern und ſo viel Schüſ-
henkt, 72, wird von ſel-
zum Thronfolger in Böh-
klären, und beſteigt nach
Tode den Thron, 78, wird
alrich aus Mähren, mit
eere Deutſcher überzogen,
rm Boleſlaw wider den
ew, kriegt darüber mit
hriſchen Fürſten Swato-
erdrüßlichkeit, 80, und
om Throne und aus dem
gejagt, 81, gehet nach
Polen, und nach Sachſen zum Kaiſer Heinrich V. bittet um Beyſtand wider Swatopluken, und erhält ſolchen auch, ebend. fällt in Böhmen ein, ſchlägt die beyden Statthalter, Weczek und Mutina, zieht aber ſich zurück, 83, nachdem Swatopluk ermordet worden, bemächtiget er ſich der Stadt Prag, und läßt ſich zum Regenten ausrufen, 85, wird vom Kaiſer gefangen geſetzt, muß das Herzogthum Böhmen ſeinem Bruder, Wladiſlaw dem Erſten überlaſſen, 86, wird aus der Gefangenſchaft zurück, und in Prag zum Herzog von Böhmen ausgerufen, 88, haſſet die Böhmen, zerfällt wieder mit ſeinem Bruder, und muß zum drittenmal den böhmiſchen Thron verlaſſen, 89.

Boyſlaw und Stoſſek, zween böhmiſche Feldherren, erobern einige Schlöſſer in Mähren, 45.

Brandau, Freyh. von, böhmiſcher Wahlgeſandter, reiſet nach Frankfurt, proteſtirt wider des Kurfürſten Karl von Bayern Wahl zum römiſchen Kaiſer, 865.

Bratrzimir, Feldherr des Herzogs Boleſlaw des Zweyten, ziehet wider die heidniſchen Böhmen bey Saatz zu Felde, überfällt ſie bey Stranow, und bringt ihnen eine gänzliche Niederlage bey, 49.

Brücke zu Prag, wird von Karl dem IV. erbauet, 257.

Brüderſchaft in Böhmen, von Joſeph II. aufgehoben, und eine einzige an ihre Stelle geſetzt

Bojer, ſind in den allerälteſten Zeiten die herrſchende Nazion in Böhmen, werden etwa hundert Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung bekannt und ſchlagen die Cimbrer, aus dem Lande hinaus, 2, werden endlich vertrieben, ebend.

Boleſlaw der Dritte, läßt ſich ein Stück von Polen nebſt Krakau, von dem polniſchen Herzog Boleſlaw abnehmen, verjagt ſeine Mutter und ſeine Brüder, 51, wird verabſcheuet und zum Lande hinausgejagt, begiebt ſich nach Polen, fällt in Böhmen ein und beſteigt den Thron wieder, ebend., erſticht einen Wrſſowetz, ſeinen Tochtermann, wird unter dem Schein der Freundſchaft nach Krakau geladen, der Augen beraubet und des Reiches entſetzt, 52.

Boleſlaw der Erſte, ermordet ſeinen Bruder, Wenzel, und folgt ihm in der Regierung, 42, ſchlägt das Kriegsheer des Kaiſers Otto des Großen, erobert die Stadt Wlaſtiſlawa mit ſtürmender Hand, 43, wird das folgende Jahr von dem Kriegsheer des Kaiſers Otto heimgeſucht und hauet ſolches gänzlich in die Pfanne, 44, macht Frieden mit dem Kaiſer und muß ihm Tribut zahlen, ſteht ihm wider die Ungarn bey, 45, erhält vom Kaiſer dagegen einige Hilfsvölker wider die Ungarn und befreyet Mähren von ihnen, begleitet den Kaiſer hernach wider die nordiſchen Slawen und hilft ihm namhafte Siege erfechten, 46, läßt die Kirche bey St. Veit voll den Leib ſeines Bruders i ſelben beylegen, hat zur A tung des Chriſtenthums beygetragen, deſſen Tod, 4

Boleſlaw der Zweyte, Fromme, folgt ſeinem Va der Regierung, 47, ſtift Bißthum zu Prag, ſchi Heer wider die Ungarn Mähren und ſchlägt ſie h 48, ſchicket wider die heid Böhmen, den Feldherrn, trzimir, der ſie zerſtreuet ſtehet dem polniſchen Bla wider ſeinen Bruder, bey bert die Stadt Krakau, i chen ein Stück Polen, ſo Schleſien heißt, regiert ei dreyßig Jahre, bauet K und ſtiftet die erſten Klö Böhmen, 50.

Boleſlaw, Herzog in P vertreibt ſeinen Bruder, fällt Krakau und das Städ len, welches den Böhmen te, rückt nach Mähren und ſolches unter ſeine Bothm keit, 51, nimmt den vat nen Herzog Boleſlaw den ten auf, gibt ihm ein an ches Heer, womit dieſer ſi Stadt Prag und des Th wieder bemächtiget, 52, läß die Augen ausſtechen un mächtiget ſich ſelbſt des Th 53, wird aber wieder vertr ebend.

Bonifacius der Achte, hat Karln, einen ſizilia Prinzen, den Ungarn zu nig anempfohlen, 160, th diejenigen in den Bann, d

:ſetzen würden und be-
den Päbſten gebühre es
önige in Ungarn einzu-
1.

wſky, Albrecht Euſeb,
hmen nach der Schlacht
weißen Berge, und wird
tenant bey der ſchwedi-
terey, 756.

oy der erſte chriſtliche
t Böhmen, reiſet zum
vatopluk nach Mähren,
m ein Bündniß aufzu-
5, läßt ſich vom Me-
ufen, und nimmt die
Religion an, 36, will
Zurückkunft ſeine neue
in Böhmen einführen,
vom Throne und Lan-
t, ebend., wird wieder
hron geſetzt, 37, ſtirbt,
rſten Kirchen in Böh-
tet, 38.

oy der Zweyte, zweyter
s Königs Wratiſlaw,
böhmiſchen Kriegsvolke
pes ſein Vater dem rö-
önig Heinrich II. zum
ſchickt, 71, wird vom
inrich mit zween golde-
rn und ſo viel Schüſ-
ukt, 72, wird von ſei-
n Thronfolger in Böh-
ret, und beſteigt nach
e den Thron, 78, wird
rich aus Mähren, mit
re Deutſcher überzogen,
Boleſlaw wider den
, kriegt darüber mit
iſchen Fürſten Swato-
drüßlichkeit, 80, und
Throne und aus dem
jagt, 81, gehet nach
Polen, und nach Sachſen zum Kaiſer Heinrich V. bittet um Beyſtand wider Swatopluken, und erhält ſolchen auch, ebend. fällt in Böhmen ein, ſchlägt die beyden Statthalter, Weczek und Mutina, zieht aber ſich zurück, 83, nachdem Swatopluk ermordet worden, bemächtiget er ſich der Stadt Prag, und läßt ſich zum Regenten ausrufen, 85, wird vom Kaiſer gefangen geſetzt, muß das Herzogthum Böhmen ſeinem Bruder, Wladiſlaw dem Erſten überlaſſen, 86, wird aus der Gefangenſchaft zurück, und in Prag zum Herzog von Böhmen ausgerufen, 88, haſſet die Böhmen, zerfällt wieder mit ſeinem Bruder, und muß zum drittenmal den böhmiſchen Thron verlaſſen, 89.

Boyſlaw und Stoſſek, zween böhmiſche Feldherren, erobern einige Schlöſſer in Mähren, 45.

Brandau, Freyh. von, böhmiſcher Wahlgeſandter, reiſet nach Frankfurt, proteſtirt wider des Kurfürſten Karl von Bayern Wahl zum römiſchen Kaiſer, 865.

Bratrzimir, Feldherr des Herzogs Boleſlaw des Zweyten, ziehet wider die heidniſchen Böhmen bey Saatz zu Felde, überfällt ſie bey Stranow, und bringt ihnen eine gänzliche Niederlage bey, 49.

Brücke zu Prag, wird von Karl dem IV. erbauet, 257.

Brüderſchaft in Böhmen, von Joſeph II. aufgehoben, und eine einzige an ihre Stelle geſetzt

(der thätigen Liebe des Nächſten) 970.

Broun, kaiſ. General, liefert den Preußen eine Schlacht, 898, ſucht die Sachſen bey Pirna zu retten, 899, wird verwundet und ſtirbt zu Prag, 901.

Brunswik, Zacharias, ein gelehrter Paſtor, verläßt Böhmen nach der Schlacht auf dem weißen Berge, 758.

Brzetiſlaw, ein mähriſcher Fürſt, wird vom Herzog Sobieſlaw zu Donin feſtgeſetzt, 91, veranſtaltet eine Verſchwörung wider den Herzog, wird nach Prag gebracht und geblendet, 92.

Brzetiſlaw, Prinz des böhmiſchen Herzogs Udalrich, wird vom Vater wider die Polen geſchickt, verliert anfangs zwey Schlachten, trägt aber endlich einen vollkommenen Sieg davon, und treibt die Polen aus ganz Mähren hinaus, erhält dafür vom Vater die Regierung über Mähren, 57, entführt eine deutſche Prinzeſſin Juditha aus dem Kloſter, und vermählt ſich mit ihr, 58, wird von ſeinem Vater der Regierung entſetzt, beſteigt nach des Vaters Tode den böhmiſchen Thron, 59, rückt mit einem zahlreichen Heere nach Polen, und erobert eine Menge Schlöſſer, Städte und Feſtungen, wird beym Pabſt verklagt, 60, wird mit dem römiſchen König Heinrich in einen Krieg verwickelt, erhält einen vollkommenen Sieg, 61, wird das folgende Jahr wieder von demſelben mit Krieg überzogen, und durch Untreue ſeines eigenen Feldherrn überfallen, dadurch aber gezwungen, den vorgeſchriebenen Frieden anzunehmen, und den rückſtändigen Tribut zu erlegen, 62, läßt den Prokop am Leben ſtrafen, und den Biſchof Severa in Eiſen legen, gibt ihm aber die Freyheit bald wieder, 63, zieht Mauern um Prag und erhält ſein Reich in langem Frieden, ſtirbt an einer plötzlichen Krankheit, hinterläßt eine Verordnung, daß immer der älteſte Prinz aus dem herzoglichen Stamme über Böhmen herrſchen ſoll, 64, reiniget die böhmiſchen Geſetze von dem heidniſchen Aberglauben, bringt das Kloſter zu Sazawa zu Stande, ſetzt den heil. Prokop zum erſten Abt, und ſtiftet die Benedektinerklöſter zu St. Jvan in Böhmen und zu Raygern in Mähren, ebend.

Brzetiſlaw der Zweyte, wird von dem Feldherrn, Zderad, verſpottet, und ermordet, 70, fürchtet ſich vor dem Zorne ſeines Vaters des K. Wratiſlaw, und trennt ſich mit ſeinem Anhange von dem königl. Lager, das vor Brünn die Belagerung unternimmt, 74, begiebt ſich nach Ungarn zum König Ladiſlaw, 75, beſteigt nach ſeines Oheims Konrads Abſterben den böhmiſchen Thron, verjagt alle Wahrſager, Hexenmeiſter und Betrüger aus dem Lande, 76, zwingt den König Wladiſlaw von Polen den rückſtändigen Tribut zu bezahlen und wegen Sicherheit künftiger Entrichtung ſeinen Sohn, Wla-

ſlaw,

als Geiſel mit nach Böh-
u geben, nimmt den Juden,
mit ihren Reichthümern
Böhmen zu ziehen in Be-
aft ſtehen, ſolche ab, 77,
ſeinen Bruder Borziwoy
Kaiſer zu ſeinem Thronfol-
ſtätigen, bezieht den Her-
dalrich mit Krieg, treibt
nd deſſen Bruder Leopold
Nähren, und giebt ihre Be-
en ſeinem Bruder, 78, re-
glücklich, hat heimliche Fein-
d wird ums Leben gebracht,

chow, die Stadt, wird mit
lt zur Annehmung der
iſchen Religion gebracht,

rella, Rittmeiſter, hilft
vertheidigen, 817.
amund, Oberſter, wird in
Belagerung von Prag ver-
t, 819.
bienum, iſt die Hauptſtadt
Boier in Böhmen, wovon
thlich das heutige Bubenecz
rag ein Ueberbleibſel iſt, 2,
Hauptſitz des Marbuds, 4.
bna, Johann von, verläßt
en nach der Schlacht auf
weißen Berge, und wird
almajor der Kavallerie un-
Dannsfeld, 756.
bna, Niklas von, verläßt
en nach der Schlacht auf
weißen Berge, und wird
eiſter bey den Schweden,
Kompagnie beſteht aus lau-
öhmen, 456.
chheim, hilft Prag wider
hweden vertheidigen, 817.
bowecz von Budowa, Wen-
zel, Appellazionspräſident, wird
enthauptet, 736, 759.

Budweis, eine der anſehnlich-
ſten Städte in Böhmen, wird
vom König Przemiſl Ottokar dem
Zweyten angelegt, 132.

Bulgaren oder Wolochen un-
terjochen diejenigen Slawen, wel-
che an der Nordſeite der Donau
wohnen und drücken ſie, daß ſie
ihr Land verlaſſen müſſen, 19.

Bulle von Borzitowa, verläßt
Böhmen und wird Oberſtlieute-
nant bey der ſchwediſchen Reute-
rey, 756.

Bunzlauer Kreis, iſt zu drey
Theilen böhmiſch, der vierte ge-
gen Leipa iſt deutſch, 837.

Buquoi, Franz Leopold Graf
von, iſt Beyſitzer der von Kurfürſt
Karl aus Bayern zu Prag er-
richteten Hofdeputazion, 861.

Buquoi, Karl Graf von, Feld-
herr des K. Ferdinands II., zieht
einige tauſend Walonen und Ita-
liener an ſich, und nimmt eine
Stadt nach der andern ein, 705,
ſchlägt Mannsfelden bey Zablot,
706, überfällt Hohenlohen und
Mannsfelden bey Langenlois, und
ſchlägt ſie in die Flucht, 717,
bemächtiget ſich der Städte Krum-
mau, Budweis und Prachatitz,
nimmt Piſek mit Sturm ein,
und hält die Soldaten vom Mor-
den ab, 719, läßt ſich an ſeinen
Wunden heilen, und ſchickt ei-
nen Theil ſeiner Armee, die Fe-
ſtung Karlſtein einzunehmen, 729,
rückt nach Ungarn, und läßt die
Grabſchrift des Ziska zerſtören,
730.

Buttler, General, verſchwört
ſich

sich wider Waldsteinen, 780, und hilft dessen Vertraute umbringen, 781, verfügt sich nebst den übrigen sodann zu Waldsteinen, dem ein gleiches widerfährt, 782, ruft die Kriegsbedienten zusammen, läßt sie aufs neue dem Kaiser den Eid der Treue ablegen, reist nach Wien zum Kaiser, und wird von letzterm belohnt, 784.

C.

Carlos, Don, spanischer Prinz, wirbt um die Prinzessin Maria Theresia, und bekommt abschlägige Antwort, 851, wird in Neapel zum König ausgerufen, behält solches nebst Sizilien durch den Frieden, 852.

Carus, der röm. Kaiser, tödtet sechzehn tausend Markomannen, und führet zwanzig tausend in die Gefangenschaft, 14.

Censur, von Joseph II. aufgehoben, 963.

Czernitschew, k. russischer General, wird vom Kaiser Peter III. befehligt, die zur kais. Armee gestoßenen Truppen zurückzuführen, und sich wider selbige mit den Preußen zu vereinigen, 928.

Chinsky, Udalrich Graf, verläßt Böhmen, und wird Oberster über ein Regiment Kavallerie unter dem Herzog von Lothringen, 755.

Chisch, Heinrich Pietipesky, verläßt Böhmen, und wird Oberstlieutenant bey der schwedischen Armee und Kommanda
Cyriaksburg, 756.

Chisch, sechs aus die
schlechte, verlassen Böhm
der Schlacht auf dem
Berge, nehmen Dienst
den Schweden und sin
meister, 756.

Chlum und Roschumb
brecht Slawata, wird
bey der dänischen Armee

Chotek, Rudolph G
ist Beysitzer der vom
Karl aus Bayern errichte
deputazion zu Prag, 86

Christian, Fürst zu
wird von Friedrich von
zum Feldherrn gemach
wird geschlagen, zieht
Krems zurück, 717, f
das prager Schloß, 7
da nach Schlesien, 7
in die Reichsacht getha

Christina, Königin in
den, tritt dem Pfalzg
Rhein, Karl Gustaven
ab, 826.

Cimbrer, ein deutsch
welche ihr Vaterland,
tige Holstein verlassen
kommen, um neue W
zu suchen, an den Her
Wald, womit Böhmen
ist, werden aber von de
aus dem Lande geschlag

Cistercienser werden
nig Wladislaw II. in
eingeführt, 105, erha
ster zu Plaß und Sedli

Cistercienserinnen zu
thal, werden aufgehoben

Clarisserinnen bey C
in Prag, imgleichen z

ıd Eger werden aufgeho-
5.
:ns VI. Pabſt, erhebt
ger Biſthum zu einem
gigen Erzſtift und er-
rneſten zu einem Erzbi-
10.
ns XIV. Pabſt, hebt
uitenorden auf, 934.
inerinnen in der Neuſt.
:rden aufgehoben, 935.
ızzo, macht den Preu-
Abzug aus Prag be-
), 894.
:edo, Befehlshaber zu
veiſet die Schweden und
ab, als ſie ſich ſothaner
emächtigen wollen, 786.
Baron von, wird von
ızoſen gefangen, 874.
ına, Don Florio von,
m Zderas, iſt Anführer
ıche bey der Belagerung
g wider die Schweden,

ıuer Kreis iſt ganz böh-
57.
f, ein Feldherr der Hu-
zieht mit acht tauſend
und drey hundert und
Kriegswagen in die neue
randenburg und verheer-
Land, 401, nimmt viel
ädte ein, verbrennt das
Oliva, belagert Danzig,
en Seehafen, und zieht
ıte und Geſchenken wie-
Böhmen, 402.
n, ein Stamm der Sla-
mengen ſich mit einigen
n verbliebenen Hermun-
Narkomannen, Mariſken
ru ſuewiſchen Völkern,
21, woher dieſer Name entſtan-
den ſey, 19.

Czernin von Chudenitz, Dio-
nyſius, Schloßhauptmann zu
Prag, wird enthauptet, 736.

Czernin von Chudenitz, Graf
Hermann, iſt Beyſitzer der vom
Kurfürſt Karl aus Bayern ge-
ſetzten Hofdeputazion zu Prag,
861.

Czerny, Joſeph, ein aufrüh-
riſcher Bauer, wird zu Lieben ge-
henkt, 939.

D.

Dagobert, König der Franken,
ſchickt Geſandte an den czechi-
ſchen König Samo, bekriegt ihn,
24, und wird geſchlagen, 25.

Daniel, Biſchof zu Prag, wird
von Wladiſlaw auf den Reichs-
tag nach Merſeburg geſchickt, 68,
begleitet ſelbigen zum Kaiſer
Friedrichen nach Würzburg, trifft
einen böhmiſchen Prinzen, Udal-
richen, am kaiſerl. Hofe an, der
auf den böhmiſchen Thron zu ge-
langen denket, bringt ihn auf an-
dere Gedanken und führt ihn mit
ſich nach Böhmen, 98, wird aber-
mals als Geſandter zum Kaiſer
Friedrich geſchickt, 105, ſtiftet
die Ciſtercienſer zu Sedlitz, 106.

David, Karl von, wird nach
dem Abzuge der Franzoſen aus
Prag eingeſetzt, 887, wird zum
Tode verurtheilet und zur Ge-
richtſtätte geführt, erhält jedoch
Gnade, 889.

Daun, Leopold Graf von, k.
k. Feldmarſchall, zieht die Ue-
ber-

Verbleibsel von der Schlacht bey Prag zusammen, übernimmt die unterm Serbelloni gestandene Truppen, zieht gegen Prag und lagert sich bey Chotzemnicz unweit Kolin, 912, schlägt den König von Preußen aufs Haupt und erobert zwey und zwanzig Fahnen und fünf und vierzig Kanonen, 913, befreyet dadurch die Stadt Prag von der erlittenen Belagerung, 914, lagert sich nahe an die Preußen, als selbige Olmütz belagern und läßt ihnen vier tausend mit Kriegs- und Lebensvorrath beladene Wagen wegnehmen, worauf die Belagerung aufgehoben wird, 918, marschirt nach Sachsen, überfällt den König von Preußen bey Hochkirchen, erhält einen vollkommenen Sieg und erobert hundert dreyßig Kanonen, alles Gepäcke und Zelte, 919, schickt den Russen zwölf tausend Mann zu nach Brandenburg, 921, bekömmt des Generals Fink Heer von siebenzehn tausend Mann mit siebenzig Stück schweren Geschützes und neun Generalen bey Maxen gefangen, nachdem er sich vorher der Stadt Dresden bemächtiget gehabt, 922, liefert dem Könige von Preußen eine Schlacht bey Torgau, wird verwundet und zieht sich zurück, 925.

Daupowecz, wird Oberstwachtmeister bey den Sachsen, 756.

Deisten, eine neue Religionssekte in Böhmen, im chrudimer Kreise, werden auf Josephs II. Befehl nach Siebenbürgen übersetzt, 966.

Devereux, Rittmeist
nebst andern von Bu
Leslie in die Verschwö
der Waldsteinen gezogen
dessen Vertraute umbrin
bringt Waldsteinen mi
Hand um, 781, reist
lern nach Wien zum K

Diethmar, ein Sach
erste Bischof zu Prag,

Diokletian, überw
Markomannen und fü
große Menge in die
14.

Divis, Niklas,
Stadtschreiber, wird
Zunge an den Galgen
und muß eine Stund
stehen, 737.

Dobrawka, erste
des Herzogs Boleslaw
wird mit Miecziślaw,
Polen vermählt, bekeh
ren Gemahl und dann
böhmischer Geistlichen
ten Theil von Polen
chen Religion, 47.

Dobromir, ein böhmi
wird vom Herzog Bo
gegriffen und sucht
Kaiser Otto dem groß
auch erhält, jedoch
verhindern kann, daß
die Stadt Wlastislawa
mender Hand erobert

Dobrzikowsky, Rud
läßt Böhmen nach de
auf dem weißen Berge
Oberstleutenant bey d
schen Reuterey, 756.

Dohalsky v. Dohali
Christoph Graf, ist B
vom Kurfürst Karl a

Hofdeputazion zu Prag,

alsky v. Dohalitz, verläßt
t und wird Oberstlieute-
ey der schwedischen Reu-
756.

na, von, Burggraf, ist
r der von der Ritterschaft
Dienst bey Sturm wider
hweden zu Prag errichte-
ppe, 817.

naßin, das Schloß, wird
n Bauern geplündert und
nt, 761.

inik, Johann, Kardinal,
m Pabst Martin V. nach
n geschickt, um den Ketze-
Einhalt zu thun, läßt in
einen Pfarrer und einen
lebendig verbrennen,
hierauf nach Prag, muß
selbst verborgen halten,
e erbitterten Böhmen bey-
hon in Waffen stehen und
che denken, sich unverrich-
Sache davon machen, 314.

nikanerkloster, bey St.
s in Prag, wird von Ot-
em Ersten gestiftet, 121.

nikanerinnen bey St. An-
Prag werden aufgehoben,

nitian, römischer Kaiser,
e Bothschafter der Marko-
n ermorden, 8.

n, Friedrich von, hält sich
d den Unruhen beym K.
and auf und hat keinen
an der Wahl des Pfalz-
Friedrich, 710.

homira, eine heidnische
ssin, wird mit dem Herz.
law vermählt, nimmt nach
Absterben ihres Gemahls sich der
Erziehung ihres jüngsten Sohnes
Boleslaw an, strebt nach der Herr-
schaft und läßt die Regentin Lud-
milla, ihre Schwiegermutter, auf
ihrem Schlosse Tetin umbringen,
gelangt zur Regierung über Böh-
men und zur Vormundschaft ih-
rer beyden Söhne, jedoch zum
größten Schaden und Nachtheil
des aufblühenden Christenthums
und vertreibt die Priester, sper-
ret, zerstört die Kirchen und sucht
die christliche Religion zu ver-
tilgen, 40, wird abgesetzt, des
Landes verwiesen, begiebt sich
nach Brandenburg in ihr Va-
terland, und wird nachdem sie
etwa fünf Jahr abwesend gewe-
sen, von ihrem ältesten Sohn,
dem Herzog Wenzel, als er die
Regierung übernommen, zurück
gerufen, 41.

Duba, Christian Berka von,
wird von den evangelischen Stän-
den nach Frankfurt zur Kaiser-
wahl geschickt, um Ferdinanden
diese Würde streitig zu machen,
wird aber nicht zugelassen, 707.

Duba, Rohacz von, will sich
dem Kaiser Siegmund nicht un-
terwerfen, richtet vielen Schaden
an, plündert des Kaisers Hofbe-
dienten, die aus Ungarn kom-
men, wird belagert und nebst sei-
ner Besatzung gefangen, 413,
hierauf nach Prag gebracht und
nebst vielen von seinen Anhän-
gern aufgeknüpft, 414.

Dworzeczky von Olbramowitz,
Prokop, wird enthauptet, 736.

Dyrsa, ist eine Göttin der al-
ten Slawen, 37.

E.

Eger wird, als solches die Franzosen besetzt, von den Kaiserlichen eingeschlossen und durch Hunger zur Uebergabe gezwungen, 889.

Ehevertrag, Patente darüber von Joseph II. 969.

Einwohner in Böhmen werden aufgeschrieben, 931.

Ekkehard, ein Unterfeldherr des Kaisers, Otto des Großen, bleibt in einer mit dem Herzog Boleslaw in Böhmen gehaltenen Schlacht 44.

Ellbogner Kreis hat lauter Deutsche, nur etwa in zwo Ortschaften sind die Einwohner gemischt, 837.

Eleonora, Gemahlin König Ferdinand des II. wird in Prag gekrönet, 752.

Elisabeth, die jüngste Schwester des ermordeten Königs Wenzel, beweint die harte Unterdrückung ihres Vaterlandes unter dem König Heinrich aus Kärnthen, 175, wird ins Gefängniß gesetzt und ihr von dem böhmischen Kanzler und Probst, Johann Wolko Gelegenheit verschaft, zu entwischen und gelangt nach Nymburg, 175, erhält Schutz von den Vornehmsten des Reichs, 176, nimmt sich ihres bedrängten Vaterlandes nachdrücklich an, 177, wird durch die böhmischen Gesandten mit Johann, dem Sohne des Kaisers Heinrich des Siebenten, verlobet, von einigen der erstern abgeholet, von den zurückgebliebenen in Nürnberg empfangen und nach Speyer begleitet, 181, empfangen und mit dem gewöhnlichen Gepränge vermählt, 182, bekriegt vom Erzbischof von Mayn, die Statthalterschaft über Böhmen, kann aber mit den Grafen des Reichs nicht auskommen, 190, wird genöthiget Prag zu verlassen und sich mit ihren Kindern nach Elbogen zu begeben, 191, wird von Heinrichen von Lippa einer Untreue gegen ihren Gemahl beschuldiget, 194, übergiebt ihm das Schloß und verfügt sich nach Melnik, wird von den prager Bürgern nach Prag gerufen, 195, residirt in Prag, darf sich aber in die Regierung nicht mischen und erhält vom Unterkönig Lippa kaum den nöthigen Unterhalt, bekömmt Vorwürfe von den Böhmen, und geht mit ihrer Prinzessin nach Bayern, 196, kommt wieder nach Prag, kriegt einen Besuch von ihrem Gemahl, 199, beschäftigt sich mit Andachtsübungen, tröstet ihre gedrückten Landsleute und stirbt, 203.

Elisabeth, erste Gemahlin des Erzherzogs Franz (des jetzt regierenden Kaisers Majestät) starb am 18. Febr. 1790.

Emma, die Mutter des Herzogs Boleslaw des Dritten, wird von selbigem mit ihren beiden Söhnen aus dem Lande gejagt, und nimmt ihre Zuflucht zum Herzog Heinrich in Bayern, 51.

Empörung, eine gefährliche, bricht in Ungarn wider den Kaiser Leopold aus, 831.

Engelbert, Erzbischof zu Trier, verrichtet nebst dem Kardinal Jo-

ann zu Tuſculan, imgleichen
en Biſchöfen, die Einwei-
der Kirche auf dem Wi-
rade, und unterſchreibt als
e nebſt ſelbigen den Stif-
sbrief wegen des Domkapi-
73.
nglische Geſandte, der, ſetzt
dawider, den Franzoſen einen
n Abzug aus Prag zu ver-
en, 781.
ntſtehung der Karl-Ferdi-
eiſchen hohen Schule zu Prag,

manric, König der Gothen,
vältigt die Sarmaten, und
t ſie unter ſeine Botmä-
it. 19.
ugen, Pabſt, beſtätigt den
der baſler Kirchenverſamm-
mit den Böhmen gemachten
rag, nach welchem die vier
r Artikel ihnen nicht nur
ſtanden, ſondern ihnen auch
Genuß des heil. Abendmahls
beyden Geſtalten erlaubt
en, 404.
ugen, Prinz, ſchlägt die ver-
ten Franzoſen und Bayern
Höchſtädt, 840, und die Tür-
bey Peterwardein und Bel-
, 846, räth dem Kaiſer Karl
ine volle Schatzkammer, an-
lte Magazine und Zeughäu-
und eine Armee von hundert
nd Mann an, 855.

F.

riken und Manufakturen, de-
Blüthe in Böhmen, unter
ph II., 972, 973.

Fantinus, päbſtlicher Legat, erſcheint auf dem von König, Georg Podiebrad zu Prag gehaltenen Landtag, greift den König mit beleidigenden Worten an, wird in Verhaft genommen, und muß auf dem Schloß Podiebrad bey Waſſer und Brod ſitzen, 453.

Feldzug Joſephs II. gegen die Türken, 979.

Fels, Kolonna von, wird General der ſchwediſchen Kavallerie, 755.

Fels, Leonhard von, wird nebſt von Thurn und Johann Bubna von den evangeliſchen Ständen zum Feldherrn ernannt, 652.

Ferdinand, Biſchof zu Lucca und päbſtl. Legat, der dem Kaiſer Siegmund immer zur Seite iſt, läßt einige prager Bürger feſtſetzen, und verurtheilt ſie zum Tode, läßt einen anſehnlichen Bürger von Neuſtadt, Johann Kraſa, durch alle Gaſſen von Pferden ſchleppen, und dann verbrennen, verketzert alle, die aus dem Kelche trinken, und läßt wider ſie einen Kreuzzug von allen Kanzeln verkündigen, 328.

Ferdinand der Erſte, Erzherzog in Oeſterreich, wird nach Abſterben des Königs Ludwig von den böhmiſchen Ständen zum König in Böhmen erwählet, und durch eine ordentliche Geſandſchaft davon benachrichtiget, 532, begiebt ſich nach Böhmen, wird von den Vornehmſten des böhmiſchen Adels zu Iglau empfangen, nach Prag begleitet, und nebſt ſeiner Gemahlin gekrönet, wird vom türkiſchen Kaiſer mit einer

E.

Eger wird, als solches die Franzosen besetzt, von den Kaiserlichen eingeschlossen und durch Hunger zur Uebergabe gezwungen, 889.

Ehevertrag, Patente darüber von Joseph II. 969.

Einwohner in Böhmen werden aufgeschrieben, 931.

Ekkehard, ein Unterfeldherr des Kaisers, Otto des Großen, bleibt in einer mit dem Herzog Boleslaw in Böhmen gehaltenen Schlacht 44.

Elbogner Kreis hat lauter Deutsche, nur etwa in zwo Ortschaften sind die Einwohner gemischt, 837.

Eleonora, Gemahlin König Ferdinand des II. wird in Prag gekrönet, 752.

Elisabeth, die jüngste Schwester des ermordeten Königs Wenzel, beweint die harte Unterdrückung ihres Vaterlandes unter dem König Heinrich aus Kärnthen, 175, wird ins Gefängniß gesetzt und ihr von dem böhmischen Kanzler und Probst, Johann Wolko Gelegenheit verschaft, zu entwischen und gelangt nach Nymburg, 175, erhält Schutz von den Vornehmsten des Reichs, 176, nimmt sich ihres bedrängten Vaterlandes nachdrücklich an, 177, wird durch die böhmischen Gesandten mit Johann, dem Sohne des Kaisers Heinrich des Siebenten, verlobet, von einigen der erstern abgeholet, von den zurückgebliebenen in Nürnberg empfangen und nach Speyer begleitet, 181, empfangen und mit dem gewöhnlichen Gepränge vermählt, 182, bekriegt vom Erzbischof von Mayn, die Statthalterschaft über Böhmen, kann aber mit den Großen des Reichs nicht auskommen, 190, wird genöthiget Prag zu verlassen und sich mit ihren Kindern nach Elbogen zu begeben, 191, wird von Heinrichen von Lippa einer Untreue gegen ihren Gemahl beschuldiget, 194, übergiebt ihm das Schloß und verfügt sich nach Mönik, wird von den prager Bürgern nach Prag gerufen, 195, residirt in Prag, darf sich aber in die Regierung nicht mischen und erhält vom Unterkönig Lippa kaum den nöthigen Unterhalt, bekömmt Vorwürfe von den Böhmen, und zieht mit ihrer Prinzessin nach Bayern, 196, kommt wieder nach Prag, kriegt einen Besuch von ihrem Gemahl, 199, beschäftigt sich mit Andachtsübungen, tröstet ihre gedrückten Landsleute und stirbt, 203.

Elisabeth, erste Gemahlin des Erzherzogs Franz (des jetzt regierenden Kaisers Majestät) stirbt am 18. Febr. 1790.

Emma, die Mutter des Herzogs Boleslaw des Dritten, wird von selbigem mit ihren beyden Söhnen aus dem Lande gejagt, und nimmt ihre Zuflucht zum Herzog Heinrich in Bayern, 51.

Empörung, eine gefährliche, bricht in Ungarn wider den Kaiser Leopold aus, 831.

Engelbert, Erzbischof zu Trier, verrichtet nebst dem Kardinal Jo-

ann zu Tuſculan, imgleichen
en Biſchöfen, die Einwei-
der Kirche auf dem Wi-
rade, und unterſchreibt als
e nebſt ſelbigen den Stif-
ßbrief wegen des Domkapi-
73.
nglische Geſandte, der, ſetzt
dawider, den Franzoſen einen
n Abzug aus Prag zu ver-
n, 781.
ntſtehung der Karl-Ferdi-
eiſchen hohen Schule zu Prag,

manric, König der Gothen,
vältigt die Sarmaten, und
t ſie unter ſeine Bothmä-
it. 19.
ugen, Pabſt, beſtätigt den
der baſler Kirchenverſamm-
mit den Böhmen gemachten
rag, nach welchem die vier
r Artikel ihnen nicht nur
ſtanden, ſondern ihnen auch
Genuß des heil. Abendmahls
beyden Geſtalten erlaubt
en, 404.
ugen, Prinz, ſchlägt die ver-
ten Franzoſen und Bayern
Höchſtädt, 840, und die Tür-
bey Peterwardein und Bel-
, 849, räth dem Kaiſer Karl
ine volle Schatzkammer, an-
lte Magazine und Zeughäu-
und eine Armee von hundert
nd Mann an, 855.

F.

riken und Manufakturen, de-
Blüthe in Böhmen, unter
ph II., 972, 973.

Fantinus, päbſtlicher Legat, erſcheint auf dem von König, Georg Podiebrad zu Prag gehaltenen Landtag, greift den König mit beleidigenden Worten an, wird in Verhaft genommen, und muß auf dem Schloß Podiebrad bey Waſſer und Brod ſitzen, 453.

Feldzug Joſephs II. gegen die Türken, 979.

Fels, Kolonna von, wird General der ſchwediſchen Kavallerie, 755.

Fels, Leonhard von, wird nebſt von Thurn und Johann Bubna von den evangeliſchen Ständen zum Feldherrn ernannt, 652.

Ferdinand, Biſchof zu Lucca und päbſtl. Legat, der dem Kaiſer Siegmund immer zur Seite iſt, läßt einige prager Bürger feſtſetzen, und verurtheilt ſie zum Tode, läßt einen anſehnlichen Bürger von Neuſtadt, Johann Kraſa, durch alle Gaſſen von Pferden ſchleppen, und dann verbrennen, verketzert alle, die aus dem Kelche trinken, und läßt wider ſie einen Kreuzzug von allen Kanzeln verkündigen, 328.

Ferdinand der Erſte, Erzherzog in Oeſterreich, wird nach Abſterben des Königs Ludwig von den böhmiſchen Ständen zum König in Böhmen erwählet, und durch eine ordentliche Geſandſchaft davon benachrichtiget, 532, begiebt ſich nach Böhmen, wird von den Vornehmſten des böhmiſchen Adels zu Iglau empfangen, nach Prag begleitet, und nebſt ſeiner Gemahlin gekrönet, wird vom türkiſchen Kaiſer mit einer

einer ungeheuern Armee überfallen, und bis Ustien getrieben, und daselbst belagert, 534, duldet keine andere Religionsgenossen als die Katholischen und Utraquisten, hält zu Budweis einen Landtag, verbannt den Czahera aus dem Lande, setzt die meisten Rathsherren ab, theilt den altstädter und neustädter Rath, und setzt in beyden Städten neue Rathsglieder, bestätigt der Altstadt ihre Freyheiten und reist nach Köln, wo er zum römischen König erwählt, und dann zu Achen gekrönt wird, 535, muß sich in Ungarn mit dem immer fortdauernden Türkenkriege beschäftigen, erhält von den Böhmen hierzu beträchtliche Hilfe an Volk, Geld und Kriegszurüstungen, 536, bestätiget die neuerrichtete Landtafel, 539, läßt die Achtserklärung, welche der Kaiser wider den erwähnten Kurfürsten und den Landgrafen ergehen lassen, in böhmischer Sprache auch zu Prag anschlagen, 544, ist aufgebracht, daß die Böhmen wider die Sachsen nicht streiten wollen, 545, läßt dieserwegen drey Kreishauptleute in Gefängniß werfen, und einem den Kopf abschlagen, 546, bricht aus dem Lager vor Wittenberg mit einem Haufen Kriegsvolk und schweren Geschütz auf, langt in Leitmeritz an, läßt auf den Markt siebenzehn Kanonen pflanzen, und nimmt die Schlüssel der Thore selbst zu sich, 578, erläßt ein Generalschreiben an die prager Städte und alle drey Stände, befiehlt ihnen ihr Bündniß aufzuheben und nach Leitmeritz zu kommen, wohin die meisten Herren und Ritter kommen, 579, läßt das prager Schloß von deutschem Fußvolk besetzen, und die Thorschlüssel von der Kleinseite abfordern, und langt des andern Tages selbst an, 580, läßt die Primaten, Bürgermeister, Räthe, Geschworne, Aeltesten und hundert aus der Gemeinde Altstadt, ebensoviel aus der Neustadt, und vierzig von der Kleinseite an einen bestimmten Tag auf das Schloß fordern, zu gleicher Zeit aber siebenzig Kanonen auf dem Schloß gegen die Altstadt richten, 581, stillet einen Auflauf durch Versicherung seiner Gnade, 584, erscheinet, als die geladenen Bürgermeister und Bürger aufs Schloß sich gestellet, auf einer zu dem Ende errichteten Bühne und setzt sich in seinem königlichen Schmucke nieder, 985, läßt ihnen die Klagpunkte vorlesen, und ihre Vergehungen vorhalten, 586, ertheilt ihnen unter gewissen Bedingungen Gnade, 587, bis auf vierzig, die er besonders zu bestrafen sich vorgenommen, 588, bestraft die übrigen königlichen Städte, Pilsen, Budweis und Aussig ausgenommen, 589, läßt auch endlich diejenigen vom Adel, die ihm ungehorsam gewesen, vor Gerichte laden, und diejenigen, so nicht erscheinen, aller ihrer Güter, Ehren und des Lebens verlustig erklären, 589, die Erschienenen aber in Gefängniß bringen, zween Ritter am Leben stra-

die übrigen aber; außer
welche ihre Güter ganz
mit großen Geldstrafen
590, schreibt einen Land-
, eröffnet solchen damit,
re von den Gefangenen,
is dem Ritter = und zween
n Bürgerstande enthaup-
en, läßt die Siegel von
ndesakten der Empörer
und zernichten, giebt de-
) Städten, Pilsen, Bud-
d Außig Sitz und Stim-
) nach der Alt = und Neu-
rag; und vor dem Adel
Landtägen, läßt das den
abgenommene Gewehr
dien schaffen; belegt die
Städte mit einer Scha-
läßt die übrigen vierzig
nen Prager abfertigen, 592,
en Städten einige Frey-
efe wieder; 593, setzt
neue Rathsherren auf
Rathhause, und über sie
auptmann und einen Rich-
nimmt den Magistraten
cht, Bürgermeister zu se-
nd ernennet seinen Sohn,
rzherzog Ferdinand zum
alter, 594, wohnt dem
age in Augsburg bey, setzt
vellazion auf dem Schlosse
3 ein, 595; nimmt die
wieder zu Gnaden auf,
bt den Pfarrern das Vor-
stamente zu machen, 597,
den Markgrafen Albrecht
ulmbach mit Krieg, bela-
s Schloß Plassenburg, aber
ns, schlägt ihn aufs Haupt
bert Gepäcke, Geschüz und
huen, 598, vertreibt die
Zigeuner aus dem Lande, und
läßt Jesuiten zu Unterweisung der
Jugend nach Prag kommen, 599,
wird zum römischen Kaiser er-
wählt und gekrönet, auch bey
seiner darauf erfolgten Ankunft
in Prag mit außerordentlichem
Gepränge und Freudensbezeu-
gungen empfangen, 601, besetzt
das seit 131 Jahren ledig ge-
standene prager Erzbisthum mit
Anton Brußen, 603, weiset ihm
sechs tausend Schock jährlichen
Einkommens und den Genuß ei-
niger Güter an, 604, läßt seinen
ältesten Sohn, Maximilian, nebst
dessen Gemahlin vom neuen Erz-
bischof Anton zum König in
Böhmen, und sodann in Frank-
furt auch zum röm. König krö-
nen, 604, trägt seinem Gesand-
ten zu Trident auf, von der Kir-
chenversammlung daselbst für Böh-
men den Genuß des heil. Abend-
mahls unter beyden Gestalten zu
verlangen, 605, wird krank und
stirbt, 613.

Ferdinand der Zweyte, Erz-
herzog zu Oesterreich, wird von
seinem Vetter, dem Kaiser Ma-
thias, zu seinem Thronfolger im
Königreich Böhmen erwählt, und
von den Ständen, wiewohl un-
gern, dazu bestätiget, 635, schließt
mit dem König Philipp III. eine
Erbvereinigung, und wird zum
König in Böhmen gekrönet, 686,
läßt sich in Mähren, Schlesien
und der Lausitz huldigen, 637,
wird nach Absterben des Kaisers
von den Ständen aus verschie-
denen Ursachen nicht für ihren
König erkannt, welche vielmehr

einer ungeheuern Armee überfallen, und bis Ustien getrieben, und daselbst belagert, 534, duldet keine andere Religionsgenossen als die Katholischen und Utraquisten, hält zu Budweis einen Landtag, verbannt den Czahera aus dem Lande, setzt die meisten Rathsherren ab, theilt den altstädter und neustädter Rath, und setzt in beyden Städten neue Rathsglieder, bestätigt der Altstadt ihre Freyheiten und reist nach Köln, wo er zum römischen König erwählt, und dann zu Achen gekrönt wird, 535, muß sich in Ungarn mit dem immer fortdauernden Türkenkriege beschäftigen, erhält von den Böhmen hierzu beträchtliche Hilfe an Volk, Geld und Kriegszurüstungen, 536, bestätiget die neuerrichtete Landtafel, 539, läßt die Achtserklärung, welche der Kaiser wider den erwähnten Kurfürsten und den Landgrafen ergehen lassen, in böhmischer Sprache auch zu Prag anschlagen, 544, ist aufgebracht, daß die Böhmen wider die Sachsen nicht streiten wollen, 545, läßt dieserwegen drey Kreishauptleute in Gefängniß werfen, und einem den Kopf abschlagen, 546, bricht aus dem Lager vor Wittenberg mit einem Haufen Kriegsvolk und schweren Geschütz auf, langt in Leitmeritz an, läßt auf den Markt siebenzehn Kanonen pflanzen, und nimmt die Schlüssel der Thore selbst zu sich, 578, erläßt ein Generalschreiben an die prager Städte und alle drey Stände, befiehlt ihnen ihr Bündniß aufzuheben und nach Leitmeritz zu kommen, wohin die meisten Herren und Ritter kommen, 579, läßt das prager Schloß von deutschem Fußvolk besetzen, und die Thorschlüssel von der Kleinseite abfordern, und langt des andern Tages selbst an, 580, läßt die Primaten, Bürgermeister, Räthe, Geschworne, Aeltesten und hundert aus der Gemeinde Altstadt, ebensoviel aus der Neustadt, und vierzig von der Kleinseite an einen bestimmten Tag auf das Schloß fordern, zu gleicher Zeit aber siebenzehn Kanonen auf dem Schloß gegen die Altstadt richten, 581, stillet einen Auflauf durch Versicherung seiner Gnade, 582, erscheinet, als die geladenen Bürgermeister und Bürger auf dem Schloß sich gestellet, auf einer zu dem Ende errichteten Bühne und setzt sich in seinem königlichen Schmucke nieder, 985, läßt ihnen die Klagpunkte vorlesen, und ihre Vergehungen vorhalten, 586, ertheilt ihnen unter gewissen Bedingungen Gnade, 587, bis auf vierzig, die er besonders zu bestrafen sich vorgenommen, 588, bestraft die übrigen königlichen Städte, Pilsen, Budweis und Außig ausgenommen, 589, läßt auch endlich diejenigen vom Adel, die ihm ungehorsam gewesen, vor Gerichte laden, und diejenigen, so nicht erscheinen, aller ihrer Güter, Ehren und des Lebens verlustig erklären, 589, die Erschienenen aber in Gefängniß bringen, zween Ritter am Leben

die übrigen aber; außer
welche ihre Güter ganz
mit großen Geldſtrafen
590, ſchreibt einen Land-
, eröffnet ſolchen damit,
re von den Gefangenen,
is dem Ritter = und zween
n Bürgerſtande enthaup-
en, läßt die Siegel von
ndesakten der Empörer
i und zernichten, giebt de-
) Städten, Pilſen, Bud-
id Außig Sitz und Stim-
h nach der Alt = und Neu-
rag; und vor dem Adel
Landtägen, läßt das den
i abgenommene Gewehr
Dien ſchaffen, belegt die
Städte mit einer Scha-
läßt die übrigen vierzig
nen Prager abfertigen, 592,
en Städten einige Frey-
efe wieder; 593, ſetzt
i neue Rathsherren auf
Rathhauſe, und über ſie
auptmann und einen Rich-
nimmt den Magiſtraten
icht, Bürgermeiſter zu ſe-
nd ernennet ſeinen Sohn,
rzherzog Ferdinand zum
alter; 594, wohnt dem
age in Augsburg bey, ſetzt
pellazion auf dem Schloſſe
g ein, 595; nimmt die
wieder zu Gnaden auf,
ibt den Pfarrern das Vor-
eſtamente zu machen, 597,
den Markgrafen Albrecht
ulmbach mit Krieg, bela-
s Schloß Plaſſenburg, aber
ns, ſchlägt ihn aufs Haupt
obert Gepäcke, Geſchüz und
haen, 598, vertreibt die
Zigeuner aus dem Lande, und
läßt Jeſuiten zu Unterweiſung der
Jugend nach Prag kommen, 599,
wird zum römiſchen Kaiſer er-
wählt und gekrönet, auch bey
ſeiner darauf erfolgten Ankunft
in Prag mit außerordentlichem
Gepränge und Freudensbezeu-
gungen empfangen, 601, beſetzt
das ſeit 131 Jahren ledig ge-
ſtandene prager Erzbisthum mit
Anton Brußen, 603, weiſet ihm
ſechs tauſend Schock jährlichen
Einkommens und den Genuß ei-
niger Güter an, 604, läßt ſeinen
älteſten Sohn, Maximilian, nebſt
deſſen Gemahlin vom neuen Erz-
biſchof Anton zum König in
Böhmen, und ſodann in Frank-
furt auch zum röm. König kro-
nen, 604, trägt ſeinem Geſand-
ten zu Trident auf, von der Kir-
chenverſammlung daſelbſt für Boh-
men den Genuß des heil. Abend-
mahls unter beyden Geſtalten zu
verlangen, 605, wird krank und
ſtirbt, 613.

Ferdinand der Zweyte, Erz-
herzog zu Oeſterreich, wird von
ſeinem Vetter, dem Kaiſer Ma-
thias, zu ſeinem Thronfolger im
Königreich Böhmen erwählt, und
von den Ständen, wiewohl un-
gern, dazu beſtätiget, 615, ſchließt
mit dem König Philipp III. eine
Erbvereinigung, und wird zum
König in Böhmen gekrönet, 686,
läßt ſich in Mähren, Schleſien
und der Lauſitz huldigen, 637,
wird nach Ableiben des Kaiſers
von den Ständen aus verſchie-
denen Urſachen nicht für ihren
König erkannt, welche vielmehr

zu einer Wahl schreiten und den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum König wählen wollen, 704, sucht selbige durch Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu bringen, und führt mit ihnen Krieg mit wechselseitigem Glücke, 705, wird zum röm. Kaiser erwählt und gekrönet, 707, setzt den Krieg mit den böhmischen Ständen, welche sich mit den Schlesiern, Mährern und Lausitzern verbunden haben, und den Kurfürst Friedrich von der Pfalz, zum König wählen, mit wechselseitigem Glücke fort, 708, bekommt Hilfe an Geld und Truppen von den katholischen Reichsständen, vom Kurfürsten zu Sachsen, den Königen von Polen und Spanien, dem Pabst und andern Fürsten, und schickt auch nach Frankreich um Hilfe, 715, 732, bringt das ganze Königreich unter seine Gewalt, 733, verurtheilet 27 von den Gefangenen zum Tode, und belegt die übrigen mit mildern Strafen, 734, läßt die Todesstrafen vollziehen, 736, vertreibt die protestantischen Geistlichen aus dem Lande, 739, überliefert die prager Akademie den Jesuiten, 741, räumt dem Kurfürsten zu Sachsen die Ober- und Niederlausitz auf so lang ein, bis man ihm die im letzten Kriege verwendeten Kosten an sechs Millionen Thaler ausgezahlt haben würde, 743, hebt die eingeführte Toleranz ganz auf und befiehlt die Ausrottung aller unkatholischen Glaubenssysteme, erläßt verschiedene scharfe Verordnungen wider die Unkatholischen, 744, vertreibt viele von selbigen aus Prag, 747, schreitet wid er dieselben zu Zwangsmitteln, 748, bestimmt seinen ältesten Prinzen, Ferdinand, zu seinem Thronfolger und läßt ihn sowohl, als seine Gemahlin krönen, hebt einige Freyheiten und Privilegien, sonderlich den Majestätsbrief des Kaisers Rudolph des Zweyten wegen der Religionsfreyheit auf, dahingegen er ganz Böhmen zu Gnade aufnimmt, und die übrigen Privilegien bestätiget, 752, erhebt den Erzbischof zu Prag, die Aebte und Prälaten, die in Böhmen Güter besitzen, zu einem Stand und setzet ein ordentliches Reformazionsgericht nieder, 753, vertreibt viele Protestanten von Adel und andere protestantische Einwohner aus dem Lande, 754, treibt die Dänen aus Schlesien, Brandenburg und Sachsen, und verfolgt sie bis nach Holstein und Jütland und zwar durch Albrechten von Waldstein, den er nicht nur schon zum Herzog von Friedland gemacht, sondern auch zum Reichsfürsten erhebt, mit dem Herzogthum Meklenburg beschenkt und mit dem Herzogthum Sagan belehnt, verspricht ihm auch die pfälzische Kurwürde, 762, und vom König in Schweden mit Krieg überzogen und bey Leipzig geschlagen, 763, ist bestürzt über den glücklichen Fortgang der sächsischen Waffen, 767, trägt dem Herzog Waldstein v. Friedland die Feldherrnstelle wieder an, 768, vertreibt die Sachsen aus Prag und dem ganzen Lande, 770, wird durch

den Feldherrn Piccolomini
er Verſchwörung des Wald-
benachrichtiget, 778, ſetzt
mlich ab und übergiebt die
rrnſtelle Galaſſen, ſchickt
en Piccolomini nach Böh-
rück, ſich der Perſon des
teins auf alle mögliche Art
ichern, 779, läßt einige von
teins Mitſchuldigen heimlich
ten, andere aber zu Pilſen
ich enthaupten, 784, über-
inem Sohne Ferdinand den
fehl über das Waldſteini-
er, 785, macht mit dem Kur-
von Sachſen Frieden, 786,
it ihm die Ober- und Nie-
itz erblich, hält in Regens-
inen Reichstag und ſtirbt,

inand der Dritte, wird bey
en des Vaters zum König
nen, ſo wie in Ungarn ge-
752, nimmt Regensburg
d bringt den Schweden bey
ngen eine ſchreckliche Nie-
bey, macht den General
ebſt vier andern Feldherren,
ier tauſend Mann zu Ge-
n, 786, wird in Regens-
m römiſchen König erwäh-
7, übernimmt nach Abſter-
es Vaters die Regierung,
rwirft die von Bannern ge-
Friedensvorſchläge, 796,
t den Erzherzog Leopold
erſten Befehlshaber, wel-
lich die Schweden aus dem
ertreibt, 797, trägt Haß-
ie Oberfeldherrnſtelle auf,
erläßt Prag und reiſt nach
03, muß aber auch ſich von
wenden, 804, kömmt mit
ſeinem älteſten Prinzen nach Prag
und läßt ihm die böhmiſche Krone
aufſetzen, 805, erhebt nach ge-
ſchloſſenem Frieden alle Rathsher-
ren der Altſtadt Prag nebſt vielen
andern in den Ritterſtand und ver-
leiht ihnen viele Freyheiten, 823,
ſchenkt der Alt- und Neuſtadt drey-
mal hundert tauſend Gulden, 824,
ſein älteſter Prinz, Ferdinand der
Vierte wird zum römiſchen König
erwählt, welcher aber im folgenden
Jahre ſtirbt, kommt wieder nach
Prag und läßt ſeine Gemahlin
zur Kön. ſo wie ſeinen zweyten
Sohn Leopold, zum König in
Böhmen krönen, 825, ſtirbt zu
Wien, 826.

Ferdinand der Vierte, des Kai-
ſers Ferdinand des dritten älteſter
Sohn, wird von ſeinem Vater zum
Thronfolger ernannt und läßt ihn
krönen, auch von den Ständen den
Eid der Treue ablegen, 805, wird
zum römiſchen König erwählt, ſtirbt
aber noch vor dem Vater im fol-
genden Jahre, 825.

Feſtetitz, kaiſ. General, bleibt,
als der Prinz Karl von Lothringen
die Belagerung der von den Fran-
zoſen beſetzten Stadt Prag aufge-
hoben, auf dem weißen Berge und
gegen die Neuſtadt ſtehen und
treibt alle Bauern mit ihrem Vieh
und Vorräthen 3 Meilen herum
weg, um den Feinde alle Lebens-
mittel abzuſchneiden, 876.

Fink, Preuß. General, wird
mit ſeinem Heere und ſiebenzig
Stück ſchweren Geſchützes nebſt
neun Generalen vom k. k. Feld-
marſchall Daun bey Maxen gefan-
gen, 922.

zu einer Wahl ſchreiten und den Kurfürſten Friedrich von der Pfalz zum König wählen wollen, 704, ſucht ſelbige durch Gewalt der Waffen zum Gehorſam zu bringen, und führt mit ihnen Krieg mit wechſelſeitigem Glücke, 705, wird zum röm. Kaiſer erwählt und gekrönet, 707, ſetzt den Krieg mit den böhmiſchen Ständen, welche ſich mit den Schleſiern, Mährern und Lauſitzern verbunden haben, und den Kurfürſt Friedrich von der Pfalz, zum König wählen, mit wechſelſeitigem Glücke fort, 708, bekommt Hilfe an Geld und Truppen von den katholiſchen Reichsſtänden, vom Kurfürſten zu Sachſen, den Königen von Polen und Spanien, dem Pabſt und andern Fürſten, und ſchickt auch nach Frankreich um Hilfe, 715, 732, bringt das ganze Königreich unter ſeine Gewalt, 733, verurtheilet 27 von den Gefangenen zum Tode, und belegt die übrigen mit mildern Strafen, 734, läſt die Todesſtrafen vollziehen, 736, vertreibt die proteſtantiſchen Geiſtlichen aus dem Lande, 739, überliefert die prager Akademie den Jeſuiten, 741, räumt dem Kurfürſten zu Sachſen die Ober- und Niederlauſitz auf ſo lang ein, bis man ihm die im letzten Kriege verwendeten Koſten an ſechs Millionen Thaler ausgezahlt haben würde, 743, hebt die eingeführte Toleranz ganz auf und befiehlt die Ausrottung aller unkatholiſchen Glaubensſyſteme, erläſt verſchiedene ſcharfe Verordnungen wider die Unkatholiſchen, 744, vertreibt viele von ſelbigen aus Prag, 747, ſchreitet wider dieſelben zu Zwangsmitteln, 748, beſtimmt ſeinen älteſten Prinzen, Ferdinand, zu ſeinem Thronfolger und läſt ihn ſowohl, als ſeine Gemahlin krönen, hebt einige Freyheiten und Privilegien, ſonderlich den Majeſtätsbrief des Kaiſers Rudolph des Zweyten wegen der Religionsfreyheit auf, dahingegen er ganz Böhmen zu Gnade aufnimmt, und die übrigen Privilegien beſtätiget, 752, erhebt den Erzbiſchof zu Prag, die Aebte und Prälaten, die in Böhmen Güter beſitzen, zu einem Stand und ſetzet ein ordentliches Reformationsgericht nieder, 753, vertreibt viele Proteſtanten von Adel und andere proteſtantiſche Einwohner aus dem Lande, 754, treibt die Dänen aus Schleſien, Brandenburg und Sachſen, und verfolgt ſie bis nach Holſtein und Jütland und zwar durch Albrechten von Waldſtein, den er nicht nur ſchon zum Herzog von Friedland gemacht, ſondern auch zum Reichsfürſten erhebt, mit dem Herzogthum Meklenburg beſchenkt und mit dem Herzogthum Sagan belehnt, verſpricht ihm auch die pfälziſche Kurwürde, 762, wird vom König in Schweden mit Krieg überzogen und bey Leipzig geſchlagen, 763, iſt beſtürzt über den glücklichen Fortgang der ſächſiſchen Waffen, 767, trägt dem Herzog Waldſtein v. Friedland die Feldherrnſtelle wieder an, 768, vertreibt die Sachſen aus Prag und dem ganzen Lande, 770, wird

durch

den Feldherrn Piccolomini
r Verſchwörung des Wald-
enachrichtiget, 778, ſetzt
mlich ab und übergiebt die
rnſtelle Galaſſen, ſchickt
n Piccolomini nach Böh-
rück, ſich der Perſon des
eins auf alle mögliche Art
chern, 779, läßt einige von
eins Mitſchuldigen heimlich
en, andere aber zu Pilſen
ch enthaupten, 784, über-
nem Sohne Ferdinand den
fehl über das Waldſteini-
er, 785, macht mit dem Kur-
von Sachſen Frieden, 786,
t ihm die Ober- und Nie-
ß erblich, hält in Regens-
nen Reichstag und ſtirbt,

inand der Dritte, wird bey
n des Vaters zum König
nen, ſo wie in Ungarn ge-
752, nimmt Regensburg
d bringt den Schweden bey
igen eine ſchreckliche Nie-
bey, macht den General
bſt vier andern Feldherren,
er tauſend Mann zu Ge-
n, 786, wird in Regens-
n römiſchen König erwäh-
, übernimmt nach Abſter-
es Vaters die Regierung,
wirft die von Bannern ge-
Friedensvorſchläge, 796,
den Erzherzog Leopold
erſten Befehlshaber, wel-
ch die Schweden aus dem
ertreibt, 797, trägt Haß-
ie Oberfeldherrnſtelle auf,
rläßt Prag und reiſt nach
03, muß aber auch ſich von
venden, 804, kömmt mit
ſeinem älteſten Prinzen nach Prag
und läßt ihm die böhmiſche Krone
aufſetzen, 805, erhebt nach ge-
ſchloſſenem Frieden alle Rathsher-
ren der Altſtadt Prag nebſt vielen
andern in den Ritterſtand und ver-
leiht ihnen viele Freyheiten, 823,
ſchenkt der Alt- und Neuſtadt drey-
mal hundert tauſend Gulden, 824,
ſein älteſter Prinz, Ferdinand der
Vierte wird zum römiſchen König
erwählt, welcher aber im folgenden
Jahre ſtirbt, kommt wieder nach
Prag und läßt ſeine Gemahlin
zur Kön. ſo wie ſeinen zweyten
Sohn Leopold, zum König in
Böhmen krönen, 825, ſtirbt zu
Wien, 826.

Ferdinand der Vierte, des Kai-
ſers Ferdinand des dritten älteſter
Sohn, wird von ſeinem Vater zum
Thronfolger ernannt und läßt ihn
krönen, auch von den Ständen den
Eid der Treue ablegen, 805, wird
zum römiſchen König erwählt, ſtirbt
aber noch vor dem Vater im fol-
genden Jahre, 825.

Feſtetitz, kaiſ. General, bleibt,
als der Prinz Karl von Lothringen
die Belagerung der von den Fran-
zoſen beſetzten Stadt Prag aufge-
hoben, auf dem weißen Berge und
gegen die Neuſtadt ſtehen und
treibt alle Bauern mit ihrem Vieh
und Vorräthen 3 Meilen herum
weg, um den Feinde alle Lebens-
mittel abzuſchneiden, 876.

Fink, Preuß. General, wird
mit ſeinem Heere und ſiebenzig
Stück ſchweren Geſchützes nebſt
neun Generalen vom k. k. Feld-
marſchall Daun bey Maxen gefan-
gen, 922.

Frangipany, ein ungarischer Graf, wird wegen einer wider den König Leopold mit andern gemachten Verschwörung enthaupter, 831.

Frankreich garantiret die pragmatische Sanktion, 848, sucht den Staniſlaw Leczinky auf den pohlnischen Thron zu setzen und an dem Kaiser Karl dem Zweyten, welcher den Kurfürst August den Dritten unterstutzt, sich zu rächen, 851.

Franzosen fallen zu Unterstützung der Türken in Deutschland ein, verheeren verschiedene Länder, 831, dingen Mordbrenner und schicken sie nach Böhmen, schließen Frieden mit dem Kaiser Leopold, 834, fangen wegen der spanischen Thronfolge mit selbigem wieder Krieg an, 839, werden bey Höchstädt vom Prinzen Eugen und dem englischen Feldherrn Malborough geschlagen, 840, garantiren die pragmatische Sanktion, 848, vereinigen sich mit den Spaniern und Sardiniern und machen mit dem Kaiser Karl dem Zweyten Frieden, 852, unterstützen den Kurfürst zu Bayern wider die Königin Maria Theresia, 856, vereinigen sich mit den Bayern, Sachsen und Preußen, und fallen mit den erstern in Böhmen, 858, bemächtigen sich nebst den Sachsen der Stadt Prag und nehmen die Besatzung gefangen, 859, halten gute Mannszucht, 862, schlagen sich mit dem Furst Lobkowitz und verlassen Krummau und Tein, 868, werden aus Pisek und Pilsen vertrieben und verlieren ein großes Magazin, 869, thun einen Ausfall und machen 300 Mann zu Kriegsgefangenen, 874, thun wieder einen Ausfall und haben Verlust, 875, kriegen Hülfe, 876, acht hundert derselben werden in Leitmeritz zu Kriegsgefangenen gemacht, 879, sterben häufig zu Prag, verlassen Prag und nehmen Geiseln mit, 880, verfolgen den Prinz Karl, 893.

Franz Stephan, Großherzog von Toskana und Lothringen, wird mit der ältesten Prinzessin und Thronfolgerin des Kaisers Karl des Zweyten, Maria Theresia, nachheriger Kaiserin, sowohl Königin Böhmen und Ungarn, vermählt, 853, wird in allen Erbländern als Mitregent angenommen, 855, eilet der belagerten Stadt Prag zu Hülfe, kann aber die Eroberung nicht verhindern, belagert Prag, 857, erhält in seinem Hauptquartier zu Heidelberg die Nachricht, daß er zum Kaiser erwählt worden, 895, fügt sich nach Frankfurt, und wird gekrönt, 896.

Franz, (des jetzt regierenden Kaisers Majestät) begleitet als Erzherzog seinen Oheim Joseph II. auf dessen Feldzuge gegen die Türken, 979, ist Interimsregent nach Tode Josephs II. (20. Febr. 1790) bis zum 15. März d. J., wo Leopold II. in Wien eintrifft, 981, begleitet seinen Vater Leopold II. nach Pillnitz und zur Krönung nach Prag, 997.

Frauenberg, wird von den Preußen weggenommen, 892, jedoch vom Obersten Trenk wieder erobert, 893.

Friedrich, Kurfürst von der Pfalz wird

h Abſterben des Kaiſers
von einigen Ständen
zum König erwählt, 709,
lches an, kommt nach
und wird zu Prag gekrönt,
hnet einer Verſammlung
kantiſchen Reichsſtände in
z bey, 714, führt mit dem
rdinand Krieg, doch ohne
es Glück, 715, ſetzt
usländer zu Befehlsha-
ſeine Truppen, 716, wird
nemal geſchlagen, 718,
t zur Armee, 720, flieht
g, ſein Feldherr der Fürſt
etzt ſich auf den weißen
, woſelbſt es zu einer blu-
lacht kommt, die endlich
h für ihn ausfällt, 723,
das Schloß, ohne auf ei-
theidigung der Stadt zu
25, begiebt ſich nebſt der
den Kleinodien und dem
ch der Altſtadt, 726, läßt
gepackte ſtehen, u. ergreift
Seinen die Flucht, 727,
in Fieber und ſtirbt, 772.
ich, Herzog in Böhmen,
Sohn Wladiſlaws des
, bietet dem Kaiſer Fried-
große Summe Geldes an,
hm zur böhmiſchen Krone
ollte, erhält von ihm ein
Heer, nimmt die Stadt
, und läßt ſich zum Her-
ifen, überwindet den So-
und nimmt ihm die Fe-
kala weg, 107, zieht ſich
er Nazion zu, 108, ſchlägt
n, 109, bekommt mit dem
iſchof, Heinrich Brzeti-
rſchiedene Händel, und
o.

Friedrich, römiſcher Kaiſer, la-
det Herzog Wladiſlaw auf einen
Reichstag nach Merſeburg, des-
gleichen zu ſeinem Vermählungs-
feſte nach Würzburg ein, und trägt
ihm den königlichen Titel an, 98,
thut einen Feldzug wider die Po-
len, nimmt Glogau ein, und ver-
brennt es, macht Frieden, 99,
ſchreibt einen Reichstag nach Re-
gensburg aus, erklärt und krönet
Wladiſlawen zum König, zieht
wider die Mayländer zu Felde,
bekommt Hilfstruppen von Wla-
diſlaw, 100, macht Friede mit ih-
nen, krönet Wladiſlawen, erhält
abermals Hilfsvölker von Wladi-
ſlaw, 102, zerfällt mit ſelbigem,
und erklärt Udalrichen zum Herzog
von Böhmen, 105.

Friedrich, König von Preuſſen,
macht nach Abſterben Kaiſers Karl
des Sechſten Anſprüche auf einige
ſchleſiſche Fürſtenthümer, bemäch-
tiget ſich eines Theils von Nieder-
ſchleſien, ſchlägt den Feldherrn Neu-
berg bey Molwitz, 857, läßt zwölf
tauſend Mann in Böhmen rücken,
und verſchiedene Städte beſetzen,
ſowie Olmütz wegnehmen, 863,
liefert eine Schlacht bey Czaſlau,
866, ſchließt Frieden, erhält ganz
Schleſien, Teſchen und Troppau
ausgenommen, nebſt der Grafſchaft
Glatz, und thut Verzicht auf die
öſterreichiſchen Länder, 867, wird
von dem Kaiſer um Hilfe wider die
Königin Maria Thereſia angegan-
gen, und verſpricht ſolche, 890,
rückt nach Böhmen, und vor Prag,
erobert ſolches, und läßt viele Städ-
te mit ſeinen Truppen beſetzen, 891,
wird aus Böhmen vertrieben, 893,

Frangipany, ein ungariſcher Graf, wird wegen einer wider den König Leopold mit andern gemachten Verſchwörung enthaupter, 831.

Frankreich garantiret die pragmatiſche Sanktion, 848, ſucht den Staniſlaw Leczinky auf den pohlniſchen Thron zu ſetzen und an dem Kaiſer Karl dem Zweyten, welcher den Kurfürſt Auguſt den Dritten unterſtutzt, ſich zu rächen, 851.

Franzoſen fallen zu Unterſtützung der Türken in Deutſchland ein, verheeren verſchiedene Länder, 831, dingen Mordbrenner und ſchicken ſie nach Böhmen, ſchließen Frieden mit dem Kaiſer Leopold, 834, fangen wegen der ſpaniſchen Thronfolge mit ſelbigem wieder Krieg an, 839, werden bey Höchſtädt vom Prinzen Eugen und dem engliſchen Feldherrn Malborough geſchlagen, 840, garantiren die pragmatiſche Sanktion, 848, vereinigen ſich mit den Spaniern und Sardiniern und machen mit dem Kaiſer Karl dem Zweyten Frieden, 852, unterſtützen den Kurfürſt zu Bayern wider die Königin Maria Thereſia, 856, vereinigen ſich mit den Bayern, Sachſen und Preußen, und fallen mit den erſtern in Böhmen, 858, bemächtigen ſich nebſt den Sachſen der Stadt Prag und nehmen die Beſatzung gefangen, 859, halten gute Mannszucht, 862, ſchlagen ſich mit dem Fürſt Lobkowitz und verlaſſen Krummau und Tein, 868, werden aus Piſek und Pilſen vertrieben und verlieren ein großes Magazin, 869, thun einen Ausfall und machen 300 Mann zu Kriegsgefangenen, 874, thun wieder einen Ausfall und haben Verluſt, 875, kriegen Hülfe, 876, acht hundert derſelben werden in Leitmeritz zu Kriegsgefangenen gemacht, 879, ſterben häufig in Prag, verlaſſen Prag und nehmen Geiſeln mit, 880, verfolgen den Prinz Karl, 893.

Franz Stephan, Großherzog von Toſkana und Lothringen, wird mit der älteſten Prinzeſſin und Thronfolgerin des Kaiſers Karl des Zweyten, Maria Thereſia, nachheriger Kaiſerin, ſowohl Königin in Böhmen und Ungarn, vermählt, 853, wird in allen Erbländern zum Mitregent angenommen, 855, ſteht der belagerten Stadt Prag zu Hülfe, kann aber die Eroberung nicht verhindern, belagert Prag, 882, erhält in ſeinem Hauptquartier zu Heidelberg die Nachricht, daß er zum Kaiſer erwählt worden, begiebt ſich nach Frankfurt, und wird gekrönt, 896.

Franz, (des jetzt regierenden Kaiſers Majeſtät) begleitet als Erzherzog ſeinen Oheim Joſeph II. auf deſſen Feldzuge gegen die Türken, 979; iſt Interimsregent nach Tode Joſephs II. (20. Febr. 1790) bis zum 15. März d. J., wo Leopold II. in Wien eintrifft, 981, begleitet ſeinen Vater Leopold II. nach Pillnitz und zur Krönung nach Prag, 997.

Frauenberg, wird von den Preußen weggenommen, 892, jedoch vom Oberſten Trenk wieder erobert, 893.

Friedrich, Kurfürſt von der Pfalz wird

nach Abſterben des Kaiſers
las von einigen Ständen
ens zum König erwählt, 709,
ſolches an, kömmt nach
en, und wird zu Prag gekrönt,
wohnet einer Verſammlung
teſtantiſchen Reichsſtände in
berg bey, 714, führt mit dem
Ferdinand Krieg, doch ohne
liches Glück, 715, ſetzt
Ausländer zu Befehlsha-
ber ſeine Truppen, 716, wird
edenemal geſchlagen, 718,
lbſt zur Armee, 720, flieht
rag, ſein Feldherr der Fürſt
t ſetzt ſich auf den weißen
22, woſelbſt es zu einer blu-
Schlacht kommt, die endlich
klich für ihn ausfällt, 723,
uf das Schloß, ohne auf ei-
Vertheidigung der Stadt zu
, 725, begiebt ſich nebſt der
, den Kleinodien und dem
nach der Altſtadt, 726, läßt
ling-packte ſtehen, u. ergreift
den Seinen die Flucht, 727,
n ein Fieber und ſtirbt, 772.
edrich, Herzog in Böhmen,
Sohn Wladiſlaws des
en, bietet dem Kaiſer Fried-
ne große Summe Geldes an,
r ihm zur böhmiſchen Krone
wollte, erhält von ihm ein
es Heer, nimmt die Stadt
ein, und läßt ſich zum Her-
ſrufen, überwindet den So-
, und nimmt ihm die Fe-
Skala weg, 107, zieht ſich
ß der Nazion zu, 108, ſchlägt
den, 109, bekommt mit dem
Biſchof, Heinrich Brzeti-
verſchiedene Händel, und
110.

Friedrich, römiſcher Kaiſer, la-
det Herzog Wladiſlaw auf einen
Reichstag nach Merſeburg, des-
gleichen zu ſeinem Vermählungs-
feſte nach Würzburg ein, und trägt
ihm den königlichen Titel an, 98,
thut einen Feldzug wider die Po-
len, nimmt Glogau ein, und ver-
brennt es, macht Frieden, 99,
ſchreibt einen Reichstag nach Re-
gensburg aus, erklärt und krönet
Wladiſlawen zum König, zieht
wider die Mayländer zu Felde,
bekommt Hilfstruppen von Wla-
diſlaw, 100, macht Friede mit ih-
nen, krönet Wladiſlawen, erhält
abermals Hilfsvölker von Wladi-
ſlaw, 102, zerfällt mit ſelbigem,
und erklärt Udalrichen zum Herzog
von Böhmen, 105.

Friedrich, König von Preußen,
macht nach Abſterben Kaiſers Karl
des Sechſten Anſprüche auf einige
ſchleſiſche Fürſtenthümer, bemäch-
tiget ſich eines Theils von Nieder-
ſchleſien, ſchlägt den Feldherrn Neu-
berg bey Molwitz, 857, läßt zwölf
tauſend Mann in Böhmen rücken,
und verſchiedene Städte beſetzen,
ſowie Olmütz wegnehmen, 863,
liefert eine Schlacht bey Czaſlau,
866, ſchließt Frieden, erhält ganz
Schleſien, Teſchen und Troppau
ausgenommen, nebſt der Grafſchaft
Glatz, und thut Verzicht auf die
öſterreichiſchen Länder, 867, wird
von dem Kaiſer um Hilfe wider die
Königin Maria Thereſia angegan-
gen, und verſpricht ſolche, 890,
rückt nach Böhmen, und vor Prag,
erobert ſolches, und läßt viele Städ-
te mit ſeinen Truppen beſetzen, 891,
wird aus Böhmen vertrieben, 893,

Frangipany, ein ungarischer Graf, wird wegen einer wider den König Leopold mit andern gemachten Verschwörung enthaupter, 831.

Frankreich garantiret die pragmatische Sanktion, 848, sucht den Staniſlaw Leczinky auf den pohlnischen Thron zu setzen und an dem Kaiser Karl dem Zweyten, welcher den Kurfürst August den Dritten unterstutzt, sich zu rächen; 851.

Franzosen fallen zu Unterstützung der Türken in Deutschland ein, verheeren verschiedene Länder, 831, dingen Mordbrenner und schicken sie nach Böhmen, schließen Frieden mit dem Kaiser Leopold, 834, fangen wegen der spanischen Thronfolge mit selbigem wieder Krieg an, 839, werden bey Höchstädt vom Prinzen Eugen und dem englischen Feldherrn Malborough geschlagen, 840, garantiren die pragmatische Sanktion, 848, vereinigen sich mit den Spaniern und Sardiniern und machen mit dem Kaiser Karl dem Zweyten Frieden, 852, unterstützen den Kurfürst zu Bayern wider die Königin Maria Thereſia, 856, vereinigen sich mit den Bayern, Sachsen und Preußen, und fallen mit den erstern in Böhmen, 858, bemächtigen sich nebst den Sachsen der Stadt Prag und nehmen die Besatzung gefangen, 859, halten gute Mannszucht, 862, schlagen sich mit dem Furst Lobkowitz und verlassen Krummau und Tein, 868, werden aus Pisek und Pilsen vertrieben und verlieren ein großes Magazin, 869, thun einen Ausfall und machen 300 Mann zu Kriegsgefangenen, 874, thun wieder einen Ausfall und haben Verlust, 875, kriegen Hülfe, 876, acht hundert derselben werden in Leitmeritz zu Kriegsgefangenen gemacht, 879, sterben häufig in Prag, verlassen Prag und nehmen Geiseln mit, 880, verfolgen den Prinz Karl, 893.

Franz Stephan, Großherzog von Toskana und Lothringen, wird mit der ältesten Prinzessin und Thronfolgerin des Kaisers Karl des Zweyten, Maria Thereſia, nachheriger Kaiserin, sowohl Königin in Böhmen und Ungarn, vermählt, 853, wird in allen Erbländern als Mitregent angenommen, 855, ist der belagerten Stadt Prag zu Hülfe, kann aber die Eroberung nicht verhindern, belagert Prag, 882, erhält in seinem Hauptquartier zu Heidelberg die Nachricht, daß er zum Kaiser erwählt worden, 895, fügt sich nach Frankfurt, und wird gekrönt, 896.

Franz, (des jetzt regierenden Kaisers Majestät) begleitet als Erzherzog seinen Oheim Joseph II. auf dessen Feldzuge gegen die Türken, 979; ist Interimsregent von Tode Josephs II. (20. Febr. 1790) bis zum 15. März d. J., wo Leopold II. in Wien eintrifft, 981, begleitet seinen Vater Leopold II. nach Pillnitz und zur Krönung nach Prag, 997.

Frauenberg, wird von den Preußen weggenommen, 892, jedoch vom Obersten Trenk wieder erobert, 893.

Friedrich, Kurfürst von der Pfalz wird

h Abſterben des Kaiſers
von einigen Ständen
zum König erwählt, 709,
lches an, kömmt nach
und wird zu Prag gekrönt,
net einer Verſammlung
kantiſchen Reichsſtände in
bey, 714, führt mit dem
rdinand Krieg, doch ohne
es Glück, 715, ſetzt
usländer zu Befehlsha-
ſeine Truppen, 716, wird
nemal geſchlagen, 718,
t zur Armee, 720, flieht
g, ſein Feldherr der Fürſt
etzt ſich auf den weißen
, woſelbſt es zu einer blu-
lacht kommt, die endlich
h für ihn ausfällt, 723,
das Schloß, ohne auf ei-
theidigung der Stadt zu
25, begiebt ſich nebſt der
den Kleinodien und dem
ch der Altſtadt, 726, läßt
gepackte ſtehen, u. ergreift
Seinen die Flucht, 727,
in Fieber und ſtirbt, 772.
ich, Herzog in Böhmen,
Sohn Wladiſlaws des
bietet dem Kaiſer Fried-
große Summe Geldes an,
hm zur böhmiſchen Krone
ollte, erhält von ihm ein
Heer, nimmt die Stadt
, und läßt ſich zum Her-
ifen, überwindet den So-
und nimmt ihm die Fe-
tala weg, 107, zieht ſich
er Nazion zu, 108, ſchlägt
, 109, bekommt mit dem
iſchof, Heinrich Brzeti-
ſchiedene Händel, und
o.

Friedrich, römiſcher Kaiſer, la-
det Herzog Wladiſlaw auf einen
Reichstag nach Merſeburg, des-
gleichen zu ſeinem Vermählungs-
feſte nach Würzburg ein, und trägt
ihm den königlichen Titel an, 98,
thut einen Feldzug wider die Po-
len, nimmt Glogau ein, und ver-
brennt es, macht Frieden, 99,
ſchreibt einen Reichstag nach Re-
gensburg aus, erklärt und krönet
Wladiſlawen zum König, zieht
wider die Mayländer zu Felde,
bekommt Hilfstruppen von Wla-
diſlaw, 100, macht Friede mit ih-
nen, krönet Wladiſlawen, erhält
abermals Hilfsvölker von Wladi-
ſlaw, 102, zerfällt mit ſelbigem,
und erklärt Udalrichen zum Herzog
von Böhmen, 105.

Friedrich, König von Preußen,
macht nach Abſterben Kaiſers Karl
des Sechſten Anſprüche auf einige
ſchleſiſche Fürſtenthümer, bemäch-
tiget ſich eines Theils von Nieder-
ſchleſien, ſchlägt den Feldherrn Neu-
berg bey Molwitz, 857, läßt zwölf
tauſend Mann in Böhmen rücken,
und verſchiedene Städte beſetzen,
ſowie Olmütz wegnehmen, 863,
liefert eine Schlacht bey Czaſlau,
866, ſchließt Frieden, erhält ganz
Schleſien, Teſchen und Troppau
ausgenommen, nebſt der Grafſchaft
Glatz, und thut Verzicht auf die
öſterreichiſchen Länder, 867, wird
von dem Kaiſer um Hilfe wider die
Königin Maria Thereſia angegan-
gen, und verſpricht ſolche, 890,
rückt nach Böhmen, und vor Prag,
erobert ſolches, und läßt viele Städ-
te mit ſeinen Truppen beſetzen, 891,
wird aus Böhmen vertrieben, 893,

schlägt den Prinz Karl bey Striegau, ingleichen bey Sorau, 896, verläßt Bohmen, bricht in Sachsen ein, und schlägt die sächsischen Truppen bey Kesselsdorf, schließt Frieden, 897, rückt nach Sachsen, bemächtiget sich des ganzen Landes, läßt die sächsische Armee in ihrem Lager bey Pirna einschließen, rückt in Böhmen, und liefert dem Feldmarschall Broun eine Schlacht bey Lobositz, 898, nimmt die Sachsen gefangen, 899, gewinnt bey Prag eine Schlacht, 900, unternimmt die Belagerung von Prag, 901, verliert bey Kolin eine Schlacht, 912, räumt Bohmen, rückt in Sachsen ein, und schlägt die französische und Reichsarmee bey Roßbach, den Prinz Karl bey Leuthen, 916, erobert die Festung Schweidnitz, 917, eilt seinen eigenen Staaten wider die Russen zu Hilfe und liefert ihnen eine Schlacht bey Zorndorf, 918, wird bey Hochkirchen geschlagen, 919, wird bey Kunnersdorf geschlagen, zieht nach Sachsen, erobert die Städte Leipzig und Torgau, 922, verschanzt sich zwischen der Elbe und Moldau, verliert Glatz, 923, macht einen Versuch auf Dresden vergeblich, schlägt Loudonen bey Pfaffendorf, 924, eilt Berlin zu Hilfe, und liefert bey Torgau Daunen eine Schlacht, besetzt Sachsen und zieht nach Schlesien, 926, verliert die Festung Schweidnitz, 927, bekommt den Kaiser, Peter den Dritten zum Bundgenossen, schließt mit den Schweden einen Waffenstillstand, läßt Bohmen brandschatzen, 928, erobert Schweidnitz, und schließt Frieden zu Hubertsburg, 929, setzt sich wider den Vergleich der Kaiserin-Konigin wegen Bayern, 941, schließt mit dem Kurfürsten von Sachsen Bündniß, fällt in Bohmen ein, 942, macht Frieden, 954.

Friede, zwischen Leopold II. und der Pforte zu Szistowa, 994.

Fruhwein von Podoli, Martin, ein Rechtsgelehrter, stürzt sich aus seinem Gefängnisse im weißen Thurme zum Fenster heraus, und geviertheilet, 738.

Fürstenberg, sammelt die Ueberbleibsel des Gallasischen Heers, 792, wird von Banner geschlagen, 793.

G.

Gallas, Graf, oberster Lehnrichter, verläßt Prag, als die Franzosen solches eingenommen, 861.

Geer, Cyrill, stellt die Festungswerke in Prag her, als die Schweden solches belagern, 810.

Gelehrte, böhmische, thun sich nach der Vertreibung der Protestanten nicht mehr hervor, 738.

Georg von Podiebrad, erhält die Stadt Tabor, 423, wird von den böhmischen Kreishauptleuten zu ihrem Haupte erwählt, schreibt einen Landtag nach Kuttenberg aus, und einen andern nach Pilgram, 431, hält in Kuttenberg eine geheime Zusammenkunft seiner Freunde, zieht nach Prag, und in die Neustadt, läßt Meinharden gefangen nach Podiebrad fahren, setzt die Rathsherren, Pfarrer und Lehrer in Karolin ab,

, ernennt den Zdenko von
erg zum Burggrafen der
Prag, 434, unternimmt ei-
g nach Meißen, erobert und
t Gera, kommt triumphi-
ch Prag zurück, hält daselbst
landtag, wird zum Statt-
vom ganzen Königreich er-
435, kriegt von Ladislaw
tthalterschaft bestätiget, 439
ht sich nach Absterben des
einer alsbaldigen Königs-
d bleibt Statthalter, 443,
Johann Corvin Hunnia-
hn, Mathias, in Freyheit,
mit ihm eine genaue
schaft, giebt ihm seine
zur Gemahlin, und be-
ihn bis Strażnitz in Mäh-
4, wird zum König erwählt
rönet, 445, überzieht Mäh-
hlesien und die Lausitz mit
und zwingt sie zum Gehor-
46, macht Bündnisse mit
iser Friedrich und dem Kur-
von der Pfalz und Bayern
Erbverbrüderungen mit
rkgrafen von Brandenburg
rfürsten zu Sachsen, 448,
t die Stadt Breslau, brennt
städte ab, und macht Frie-
rbessert das Munzwesen,
ird zur Reichsversammlung
ger eingeladen, 450, ver-
die Taboriten, Pikarden,
uer, Adamiten und andere
mehr, 451, unterstützt die
ktaten, 452, läßt den pabst-
Legat in Verhaft nehmen,
ieht dem Kaiser zu Hilfe
ien, vermittelt einen Frie-
54, schreibt an den Pabst
I., 455, wird von demsel-
ben in Kirchenbann gethan, 456,
leidet gleiche Verfolgung vom Pabst
Paulus II. 457, schreibt an den-
selben sowohl als alle Könige von
Europa, und an alle Fürsten des
Reichs, 459, schickt seinen Feld-
herrn, Janowsky, wider die Kreuz-
soldaten, 462, wird vom Pabst
aufs neue in Bann gethan, ruft die
vertriebene Taboriten zurück, und
wirbt Kriegsvolk, 463, appellirt
vom Pabst an eine allgemeine Kir-
chenversammlung, 464, schlägt ei-
nen Haufen Feinde bey Franken-
stein, schickt Gesandte nach Nürn-
berg auf den Reichstag, 467, wird
vom K. Mathias verschiedenemal
überfallen, 471, schreibt einen Land-
tag nach Prag aus, bittet um einen
würdigen Thronfolger, wendet sei-
ne ganze Macht wider die Ungarn,
474, trägt dem König Mathias ei-
nen Zweykampf an, pflegt Frie-
densunterhandlungen, wird krank,
und stirbt, 475.

Geraldin, Oberstwachtmeister,
wird von Buttler und Leslie in
die Verschwörung wider Walostei-
nen gezogen, und hilft sowohl den-
selben als dessen Vertraute umbrin-
gen, 782.

Gerichtsordnung, neue allge-
meine, von Joseph II. eingeführt,
962.

Gersdorf von Gersdorf, ein Ge-
lehrter, muß aus Böhmen ziehen,
757.

Gertraud, eine Nichte Fried-
richs von Oesterreich, wird mit
Wladislawen Prinzen des Königs
Wenzel I. vermählt, 123.

Geschäftsstyl, wird von Joseph
II. verbessert, 967.

Gesetzbuch, neues bürgerliches, von Joseph II., 976.

Gewerbstand, Verfügung zum Besten desselben, von Joseph II., 974.

Gnesen, die polnische Stadt, wird von den Böhmen erobert, und den Soldaten preis gegeben, 60.

Goß, Johann Graf von, zieht nach Ungarn wider den Ragoczy und zwingt ihn zum Frieden, 801, verliert in der Schlacht bey Jankau sein Leben, 802.

Göß, Graf von, besetzt die Außenschanze vor dem Roßthore, als Prag von den Schweden belagert wird, 816.

Golz, vertreibt die Schweden aus der Lausitz und Schlesien, 798.

Gonzaga, Fürst von, erhält vom K. Leopold den Ritterorden des goldenen Vließes, 839.

Gordon, kais. Oberster und Befehlshaber von Eger, verschwöret sich mit Buttlern und Leslie wider den Herzog Waldstein, ladet dessen Vertraute zum Abendessen und läßt sie ermorden, 780, erhält des ermordeten Trczka Güter zur Belohnung, 782.

Gottwald, ein vornehmer Herr aus der Nazion Gothonen, wird von den Markomannen zu ihrem König erwählt, überwindet Marbuden, und treibt ihn aus dem Lande, 6, wird geschlagen, vom Throne gestürzt und aus dem Lande gejagt, 7, nimmt seine Zuflucht zu den Römern, ebend.

Grissina, die Herzoginwittwe von Krakau und Sandomirien, überträgt diese Länder ihrer Schwester Sohn, dem Konig Wenzel dem Zweyten ihre übrigen Tage in Pr

Grill, Oberstwachtme in der Belagerung vor

Grobendonk, ei wünscht dem Kanzler der Universität zu Pr Rede Glück, 892.

H.

Haberfeld, Andreas von, ein berühmter nach der Schlacht au ßen Berge aus Böhm 758.

Hack, ständischer O theidigt sich in Pisek wi serlichen und wird geh

Haddik, Feldmarsc vom Kaiser Joseph II. kommando über die e Hauptarmee gegen die

Hammerle, Oberste ein Verschwornet des enthauptet, 784.

Harrach, Kardinal schof zu Prag, ist ein Reformazionsgerichts,

Harrach, Leonhar von, erhält das goldene

Harrant, General, die empörenden Baue gen tausend Mann aus

Harant von Polli wird enthauptet, 759

Hasenberg, Johann ein gelehrter Böhme, Maximilian erzogen,

Haugwitz, verläßt wird Rittmeister bey sen, 756.

uenſchild, Georg, Appella-
ath, wird enthauptet und ihm
chte Hand abgehauen, 736.
wel Czahera, kömmt von
nberg nach Prag, 516, wird
er am Thein, wird von den
uiſten zum Vorſteher er-
, 517, verfolgt die Pikar-
18, verurſachet viele Unord-
n und wird verbannet, 545.
tzfeld, ſammelt die Ueber-
l der Galaſſiſchen Armee,
wird zwiſchen Zwikau und
niß von Banner geſchlagen,
ſchlägt die Schweden bey
795, geräth in die ſchwedi-
Gefangenſchaft, 803.
inrich, Bruder Wladiſlaws
rſten, wird von ſelbigem in
auſitz geſchickt, um friſche
pen zu werben, 96, begleitet
en nach Jeruſalem wider die
ometaner, 97, ingleichen wi-
ie Polen, 99.
inrich Brzetiſlaw, Biſchof
rag, bietet dem Kaiſer ſechs
nd Mark Silbers an, 111,
vom Kaiſer ein ganzes Jahr
eiſel behalten und bekömmt
hm die Lehn über Böhmen
ugleich ein Kriegsheer, zieht
den Herzog Przemiſl zu Fel-
elagert Prag und wird mit
m Frohlocken aufgenommen,
rückt nach Mähren, unter-
ſich das ganze Land, nimmt
iſlawen gefangen, theilt
ren unter die übrigen Prin-
nd nimmt den Titel eines
grafen von Mähren an, zieht
Meißen, verwüſtet das Land,
läßt ſich nach Eger tragen
irbt, 114.

Heinrich der Fünfte, röm. Kai-
ſer wird vom Herzog Borziwoy
um Beyſtand wider Swatopluken
erſucht, ſetzt letztern gefangen und
giebt den Böhmen Befehl, erſtern
zum Herzog anzunehmen, 81,
ſpricht Swatopluken das Herzog-
thum zu, 82, geht nach Ungarn
und belagert Preßburg, 83, bela-
gert Glogau, 84, ſpricht Wladi-
ſlaw dem Erſten das Herzogthum
Böhmen zu, und läßt Borziwoyen
und Waceſlawen gefangen nach
Hammerſtein führen, 86.

Heinrich der Vierte, röm. Kö-
nig, verlangt von den Königen
in Dänemark, Frankreich, Eng-
land und dem Herzoge in Böh-
men Hilfsvölker wider die Sach-
ſen, ſchlägt ſie unter Beyhilfe des
letztern, bemächtiget ſich der Stadt
Meißen, giebt dem Herzoge Wra-
tiſlaw dem Zweyten die ganze
Mark Meißen, nebſt der Ober-
lauſitz, läßt ſeinen Sohn zum rö-
miſchen König wählen, 69, über-
nimmt abermals einen Feldzug
wider die Sachſen, wird geſchla-
gen, 70, erhält einen Sieg in
Italien, beſchließt einen Zug nach
Rom zu machen, um den Pabſt
Gregor, ſeinen geſchwornen
Feind, abzuſetzen, erhält von dem
Herzog Wratiſlaw Geſchenke und
Hilfsvölker 71, giebt Wratiſla-
wen Oeſterreich, beſchenkt deſſen
Prinz, Borziwoy, und ſetzt dem
erſtern die königliche Krone mit
eigener Hand auf, 72.

Heinrich der Zweyte, deutſcher
König, rückt in Böhmen ein, ver-
treibt den pohlniſchen Boleſlaw
und ſetzt den zweyten Prinz des

Gesetzbuch, neues bürgerliches, von Joseph II., 976.

Gewerbstand, Verfügung zum Besten desselben, von Joseph II., 974.

Gnesen, die polnische Stadt, wird von den Böhmen erobert, und den Soldaten preis gegeben, 60.

Götz, Johann Graf von, zieht nach Ungarn wider den Ragoczy und zwingt ihn zum Frieden, 801, verliert in der Schlacht bey Jankau sein Leben, 802.

Götz, Graf von, besetzt die Außenschanze vor dem Rosithore, als Prag von den Schweden belagert wird, 816.

Goltz, vertreibt die Schweden aus der Lausitz und Schlesien, 798.

Gonzaga, Fürst von, erhält vom K. Leopold den Ritterorden des goldenen Vließes, 839.

Gordon, kais. Oberster und Befehlshaber von Eger, verschwöret sich mit Buttlern und Leslie wider den Herzog Waldstein, ladet dessen Vertraute zum Abendessen und läßt sie ermorden, 780, erhält des ermordeten Trczka Güter zur Belohnung, 782.

Gottwald, ein vornehmer Herr aus der Nazion Gothonen, wird von den Markomannen zu ihrem König erwählt, überwindet Marbuden, und treibt ihn aus dem Lande, 6, wird geschlagen, vom Throne gestürzt und aus dem Lande gejagt, 7, nimmt seine Zuflucht zu den Römern, ebend.

Grissina, die Herzoginwittwe von Krakau und Sandomirien, überträgt diese Länder ihrer Schwester Sohn, dem König Wenzel dem Zweyten und bringt ihre übrigen Tage in Prag zu, 152.

Grill, Oberstwachtmeister, bleibt in der Belagerung vor Prag, 819.

Grobendonk, ein Jesuit, wünscht dem Kanzler und Rektor der Universität zu Prag in einer Rede Glück, 892.

H.

Haberfeld, Andreas Haberfeld von, ein berühmter Arzt, muß nach der Schlacht auf dem weißen Berge aus Böhmen ziehen, 758.

Hack, ständischer Oberster, vertheidigt sich in Pisek wider die Kaiserlichen und wird gehenkt, 74.

Haddik, Feldmarschall, wird vom Kaiser Joseph II. das Oberkommando über die österreichische Hauptarmee gegen die Türken, 98.

Hammerle, Oberster, wird als ein Verschwornet des Waldstein enthauptet; 784.

Harrach, Kardinal und Erzbischof zu Prag, ist ein Glied des Reformazionsgerichts, 753.

Harrach, Leonhard Freyherr von, erhält das goldene Vließ, 839.

Harrant, General, muß wider die empörenden Bauern mit einigen tausend Mann ausrücken, 818.

Harant von Polzitz, Christoph, wird enthauptet, 759.

Hasenberg, Johann Horkal von, ein gelehrter Böhme, hat den K. Maximilian erzogen, 625.

Haugwitz, verläßt Böhmen und wird Rittmeister bey den Schweden, 756.

Haun-

uenſchild, Georg, Appella-
ath, wird enthauptet und ihm
chte Hand abgehauen, 736.
wel Czahera, kömmt von
nberg nach Prag, 516, wird
er am Thein, wird von den
uiſten zum Vorſteher er-
, 517, verfolgt die Pikar-
18, verurſachet viele Unord-
n und wird verbannet, 545.
tzfeld, ſammelt die Ueber-
l der Galaſſiſchen Armee,
wird zwiſchen Zwikau und
nitz von Banner geſchlagen,
ſchlägt die Schweden bey
, 795, geräth in die ſchwedi-
Gefangenſchaft, 803.
einrich, Bruder Wladiſlaws
Erſten, wird von ſelbigem in
auſitz geſchickt, um friſche
pen zu werben, 96, begleitet
en nach Jeruſalem wider die
ometaner, 97, imgleichen wi-
ie Polen, 99.
einrich Brzetiſlaw, Biſchof
Prag, bietet dem Kaiſer ſechs
nd Mark Silbers an, 111,
vom Kaiſer ein ganzes Jahr
Geiſel behalten und bekömmt
ihm die Lehn über Böhmen
zugleich ein Kriegsheer, zieht
den Herzog Przemiſl zu Fel-
belagert Prag und wird mit
m Frohlocken aufgenommen,
rückt nach Mähren, unter-
ſich das ganze Land, nimmt
diſlawen gefangen, theilt
ren unter die übrigen Prin-
und nimmt den Titel eines
grafen von Mähren an, zieht
Meißen, verwüſtet das Land,
läßt ſich nach Eger tragen
ſtirbt, 114.

Heinrich der Fünfte, röm. Kai-
ſer wird vom Herzog Borziwoy
um Beyſtand wider Swatopluken
erſucht, ſetzt letztern gefangen und
giebt den Böhmen Befehl, erſtern
zum Herzog anzunehmen, 81,
ſpricht Swatopluken das Herzog-
thum zu, 82, geht nach Ungarn
und belagert Preßburg, 83, bela-
gert Glogau, 84, ſpricht Wladi-
ſlaw dem Erſten das Herzogthum
Böhmen zu, und läßt Borziwoyen
und Waceſlawen gefangen nach
Hammerſtein führen, 86.

Heinrich der Vierte, röm. Kö-
nig, verlangt von den Königen
in Dänemark, Frankreich, Eng-
land und dem Herzoge in Böh-
men Hilfsvölker wider die Sach-
ſen, ſchlägt ſie unter Beyhilfe des
letztern, bemächtiget ſich der Stadt
Meißen, giebt dem Herzoge Wra-
tiſlaw dem Zweyten die ganze
Mark Meißen, nebſt der Ober-
lauſitz, läßt ſeinen Sohn zum rö-
miſchen König wählen, 69, über-
nimmt abermals einen Feldzug
wider die Sachſen, wird geſchla-
gen, 70, erhält einen Sieg in
Italien, beſchließt einen Zug nach
Rom zu machen, um den Pabſt
Gregor, ſeinen geſchwornen
Feind, abzuſetzen, erhält von dem
Herzog Wratiſlaw Geſchenke und
Hilfsvolker 71, giebt Wratiſla-
wen Oeſterreich, beſchenkt deſſen
Prinz, Borziwoy, und ſetzt dem
erſtern die königliche Krone mit
eigener Hand auf, 72.

Heinrich der Zweyte, deutſcher
König, rückt in Böhmen ein, ver-
treibt den pohlniſchen Boleſlaw
und ſetzt den zweyten Prinz des

verstorbenen Herzogs, Boleslaw des Zweyten, Jaromiren zum Herzog ein, 53, läßt ihn gefangen setzen und bestätiget seinen Bruder Udalrich auf das Herzogthum Böhmen, 55, läßt sich in Rom die kaiserl. Krone aufsetzen und führt Krieg mit den Polen, 56.

Heinrich, Herzog von Bayern, wird vom Kaiser gefangen, zu Ingelheim in ein Gefängniß gesperrt und entfliehet, 49.

Heinrich, Herzog von Breslau, nimmt nach Absterben des Königs Ottokar die Stadt und Landschaft Glatz für sich, 145.

Heinrich, Herzog von Kärnthen, wird zum König in Böhmen erwählet, 171, wird vom Kaiser Albrecht mit Krieg überzogen, 172, tapfer vertheidiget, läßt diejenigen, welche dem Kaiser zugethan gewesen, am Leben strafen, oder zum Lande hinaus jagen, beraubt alle Kirchen ihrer Kostbarkeiten, belegt das ganze Land mit großen Abgaben und schickt alles nach Kärnthen, 173, wird von seiner Schwägerin, der Prinzessin Elisabeth öffentlich bedroht und dessen Anführer gefangen, 177, wird vom Kaiser und den Reichsfürsten für unwürdig der böhmischen Krone erklärt, 179, flieht aus Böhmen, 184.

Heinrich, Herzog von Oesterreich, macht den böhmischen Bauern einen Wald streitig, 106, wird vom Herzog Sobieslaw dem Zweyten mit Krieg überzogen, geschlagen und verjagt, fällt von einer Brücke, und stirbt, 107.

Heinrich, Prinz von Preußen, führt in der Schlacht bey Kol[illegible] die Truppen wider die Kaiserlich[illegible] an, 913, verschanzt sich bey [illegible]gau, 926, rückt mit seinem [illegible] Preußen und Sachsen bestehend[illegible] Heere in Böhmen, 943, brei[illegible] sich im Leitmeritzer Kreise [illegible] 945, läßt die Brücke bey Leitme[illegible]ritz, Budin und Libochowitz [illegible] Brand stecken, 948.

Heinrich, römischer König, ver[illegible]langt vom Herzog Brzetislaw [illegible] Ersten den schuldigen Tribut, [illegible]hält den zu ihm geschickten Prin[illegible]zen als Geisel, überzieht ihn [illegible] Krieg, wird geschlagen, 61, [illegible] wieder in Böhmen, zwingt [illegible] Herzog zu Erlegung des rückstän[illegible]digen Tributs, 62, erhält die [illegible]sprochene Hilfe, wird einigen[illegible] geschlagen und muß den [illegible] aufgeben, 83.

Hermanfried, König der Thü[illegible]ringer, wird vom König der Fran[illegible]ken, Theodorich, angegriffen, [illegible]lig überwältiget und getödtet, [illegible]

Hermann, Bischof zu Pr[illegible] erklärt sich nebst dem größten Th[illegible] von Böhmen für den Herz[illegible] Wladislaw den Ersten, 85, [illegible]terstützt die verwittwete Königin Swatawa bey Aussöhnung [illegible] Söhne, der böhm. Fürsten [illegible]

Hermann, Herzog zu Sachsen, führt ein frisches Kriegsheer des Kaisers Otto des Großen nach Böhmen wider den Herzog Boleslaw, 43, wird bis aufs Haupt geschlagen, 44.

Hermann, sucht den Markt in ein Bundniß wider die Römer zu ziehen und schickt ihm [illegible] Kopf des römischen Feldherrn [illegible]

rus

u, 5, überzieht ihn mit
, ſchlägt ihn und wird um-
ht, ebend.
rmundurer, wohnen nebſt
ariſkern und Bojern in den
lteſten Zeiten in Böhmen an
lrſprunge der Elbe, 2.
ſſen-Philippsthal, Prinz
preußiſcher General, wird
belſchwerdt gefangen, 949.
ronym von Prag, hängt
n an, 295, begeht nach der
e des Hus viele Ausſchwei-
n und geht nach Konſtanz,
verläßt ſolches eilends,
t ſowohl an den Kaiſer, als
Väter um einen Geleits-
erhält aber keinen, 303,
zu Hirſchau ergriffen, nach
anz zurückgeführt und in
befängniß geworfen, 304,
virft ſich der Kirchenver-
lung, wird in Verdacht ge-
, daß ſeine Abſchwörung
vom Herzen gegangen ſey,
erklärt die erſte Widerrufung für ungültig und wird zum
verdammt, 309 und ver-
t, 310.
chhauſer, Johann, wird
tmann bey den Schweden,

dieyowa, Adam von, iſt An-
t der Bauern im kaurzimer
, 760.
ſkirchen, wird von Bannern
ngen und gefangen, 793.
henfels, Chriſtian von, iſt
Pfalzzweybrückiſcher Bevoll-
igter bey Schließung des
ier Friedens zugegen, 954.
lik, Georg, ein Gelehrter,
it Böhmen und geht nach
in Schweden, 759.

Hollar, Wenzel, ein Kupferſtecher, muß Böhmen verlaſſen und macht ſich in England berühmt, 760.

Holzapfel, Peter Melander Graf von, kaiſerlicher Feldherr, verliert eine wichtige Schlacht bey Augsburg und bleibt auf dem Platze, 806.

Holzendorf, preuß. Feldherr bleibt in der Schlacht bey Lobositz, 898.

Horn, ſchwediſcher Feldherr, wird nebſt noch vier andern Feldherren und vier tauſend Mann gefangen, 786.

Hoſſtialek, Chriſtian, aus Saaz, wird Kornet bey den Schweden, 757.

Hoſſtialek, Maximilian, Primator zu Saaz, wird enthauptet, 736.

Hoſtiwit, ein böhmiſcher Herzog in der Mitte des neunten Jahrhunderts, 29, 35.

Hroznata, ein böhmiſcher Herr, errichtet das prämonſtratenſer Stift zu Tepel und ein Frauenkloſter des erwähnten Ordens zu Chotieſchau, 114.

Hus, Johann, ein öffentlicher Lehrer auf der prager hohen Schule und Prediger, wird beym König Wenzel verklagt, greift die Päbſte, Kardinäle und Biſchöfe an, 286, bringt bey der Wahl eines Rektors es dahin, daß die Böhmen drey Stimmen und die Ausländer nur eine haben ſollen, 291, vertreibt viele Fremde aus der Stadt Prag und wird von den böhmiſchen Profeſſoren zum Rektor erwählt, 292, predigt wider

den

den Ablaß des Bonifacius IX. ergreift die Parthey der Kardinäle, 293, wird in den Bann gethan, appellirt vom Pabst an Christum und die nächste Kirchenversammlung, 294, muß Prag verlassen, begiebt sich nach Hussinecz, 296, reiset nach Konstanz, wird von einigen böhmischen Herren nach Konstanz begleitet, 297, erhält vom Pabst die Erlaubniß, in der Stadt frey herum zu gehen, 298, wird der Ketzerey beschuldiget und festgesetzet, wird gefährlich krank und von des Pabstes Aerzten wieder hergestellet, 299, wird zum Feuer verdammet und verbrannt, 305.

Hussinecz, Niklas von, Grundherr des Geburtsorts Hussens, tritt der Lehre vom heil. Abendmahl unter beyden Gestalten bey, 311.

Hussiten, machen Unfug, 318, rotten sich zusammen, überfallen Klöster und Kirchen in Prag, zerstören einige, legen das Karthäuser Kloster im Augezd in die Asche, plündern die Kloster, 321, werden von den Pragern zu Hilfe gerufen, von Petern von Sternberg bey Knin angegriffen, vertheidigen sich tapfer, schlagen die Königlichen in die Flucht, und ziehen nach Prag, 322, es wird selben die Freyheit gegeben, das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten zu genießen, kehren nach Hause und werden von den Bergleuten zu Kuttenberg verfolgt, 323, bauen die Stadt Tabor, verbrennen die Stadt Ustie, und zwingen die Einwohner sich in Tabor niederzulassen, 326, verbrennen das Benediktinerkloster zu Brzewniow, 332, heben die Belagerung von Wischehrad auf, und verbrennen vier Benediktiner, ziehen der Stadt Tabor zu Hilfe, überrumpeln Königgrätz, jagen die Katholischen aus der Stadt und theilen die Reichthümer unter sich, 334, verfahren eben so mit den Deutschen, als diese mit ihnen, sperren sie in ausgepichte Fässer und verbrennen sie, 336, sind Meister von der Stadt Pisek, 343, erobern die Stadt Prachatitz, und verbrennen fünf und achtzig Bürger, 344, bemächtigen sich einiger Klöster, 347, erobern Kommotau, und zerstören es, nehmen Laun und Schlan weg, und ziehen nach Prag, 349, theilen sich in vier Haufen, 374, nehmen viele Städte weg, 377, erobern Außig und richten es durch Feuer zu Grunde, gerathen selbst in Uneinigkeit, 378, fallen in Oesterreich, Lausitz und Schlesien ein, und bringen viel Hornvieh nach Böhmen, 379, veruneinigen sich mit den Pragern, 382, belagern und nehmen Kolin ein, fallen in Schlesien, Mähren und Lausitz ein und werden geschlagen, verbrennen die Vorstädte von Preßburg, 384, verwüsten das Land, fallen in Bayern, brandschatzen und plündern viele Städte, 385, fallen nach Meißen, legen die Altstadt Dresden und andere Städte in die Asche, 387, verbrennen viele Städte und ermorden alles, 388, vertreiben die Sachsen, nehmen Kolberg ein, und verbrennen es, erobern Altenburg, plündern und verwüsten solches, verbrennen das Kloster Zelle, erobern und verwüsten

iele Oerter im Voigtlande
ngränzenden Ländern, 389,
ren Bayern, brandſchatzen
nd zünden die Vorſtädte an,
hlagen die Deutſchen, 393,
ron Mähren, Sachſen, Schle-
lngarn und Oeſterreich, 395,
den verbundenen Bayern
achſen ein Treffen, und laſſen
den Frieden auf zwey Jah-
tauſend Dukaten bezahlen,
chicken ihre Abgeordnete auf
chenverſammlung nach Ba-
9, werden nach Bayern und
Oberpfalz geſchickt, auf dem
ge von den Bayern überfal-
id bis auf wenige niederge-
403, erhalten die vier prager
eingeſtanden, und beſtäti-
4, heimliche, melden ſich auf
oleranzedikt Joſephs II. in
Anzahl, müſſen ſich jedoch
gsburgiſchen Confeſſion be-
, 965.
ertsburg, zu, wird zwiſchen
aiſerin-Königin und dem
von Preußen im Jahre
Frieden geſchloſſen, 929.
ner, Oberſtlieutenant, ver-
as Galgenthor, als Prag
n Schweden belagert wird,

rda, Don, zwingt die prote-
hen Einwohner zu Leitme-
Königgrätz, Bidſchow und
c. zu Annehmung der katho-
Religion mit gewaffneter
749.
olit Aldebrand, päbſtlicher
und Kardinal, langt aus Po-
Prag an, um die polni-
Angelegenheiten wegen des
zog Maximilians zu beſor-
35.

J.

Jacobäns, Paul, ein Gelehrter, flieht mit ſeiner Familie aus Königgrätz nach Polen, 749.

Jacobell von Mieß lehrt, daß man das heil. Abendmahl unter zwey Geſtalten empfangen müſſe, 310, hat Beytritt von der prager Univerſität, 311.

Jaromir, der jüngſte Prinz des Herzogs Brzetiſlaw ſoll in den geiſtlichen Stand treten, 65, geht nach Polen, kömmt nach Böhmen, belagert die Stadt Königgrätz, 67, wird endlich unter dem Namen Gebhard Biſchof in Prag, und lebt in groſſer Uneinigkeit mit ſeinem Bruder, 68, verrichtet nebſt andern die Einweihung der Kirche auf dem Wiſchehrade, 73.

Jaromir, zweyter Prinz des Herzogs Boleſlaw des Zweyten, wird entmannet, und nebſt ſeiner Mutter aus dem Lande gejagt, 51, beſteigt den böhmiſchen Thron, 53, iſt grauſam, 54, wird gefangen geſetzt, 55, und von ſeinem Bruder Udalrich der Augen beraubet, 59.

Jaworžitz, Thomas von, wird Appellazionsrath, 595.

Jeſſenius, Johann, wird enthauptet, 759.

Jeſuiten, werden vom Kaiſer Ferdinand dem I. nach Böhmen berufen, 599, verwalten die meiſten Schulen in Böhmen, nehmen die Bücher weg, und verbrennen ſolche, 799, verlieren die Karoliner hohe Schule, 826, behalten die Kirchen und Kapellen, welche ſonſt zum Karoline gehört hatten, und

die

den Ablaß des Bonifacius IX. ergreift die Parthey der Kardinäle, 293, wird in den Bann gethan, appellirt vom Pabst an Christum und die nächste Kirchenversammlung, 294, muß Prag verlassen, begiebt sich nach Hussinecz, 296, reiset nach Konstanz, wird von einigen böhmischen Herren nach Konstanz begleitet, 297, erhält vom Pabst die Erlaubniß, in der Stadt frey herum zu gehen, 298, wird der Ketzerey beschuldiget und festgesetzet, wird gefährlich krank und von des Pabstes Aerzten wieder hergestellet, 299, wird zum Feuer verdammet und verbrannt, 305.

Hussinecz, Niklas von, Grundherr des Geburtsorts Hussens, tritt der Lehre vom heil. Abendmahl unter beyden Gestalten bey, 311.

Hussiten, machen Unfug, 318, rotten sich zusammen, überfallen Klöster und Kirchen in Prag, zerstören einige, legen das Karthäuser Kloster im Augezd in die Asche, plündern die Kloster, 321, werden von den Pragern zu Hilfe gerufen, von Petern von Sternberg bey Kuin angegriffen, vertheidigen sich tapfer, schlagen die Königlichen in die Flucht, und ziehen nach Prag, 322, es wird selben die Freyheit gegeben, das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten zu genießen, kehren nach Hause und werden von den Bergleuten zu Kuttenberg verfolgt, 323, bauen die Stadt Tabor, verbrennen die Stadt Ustie, und zwingen die Einwohner sich in Tabor niederzulassen, 326, verbrennen das Benediktinerkloster zu Brzewnow, 332, heben die Belagerung von Wischehrad auf, und verbrennen vier Benediktiner, ziehen der Stadt Tabor zu Hilfe, überrumpeln Königgrätz, jagen die Katholischen aus der Stadt und theilen die Reichthümer unter sich, 334, verfahren eben so mit den Deutschen, als diese mit ihnen, sperren sie in ausgepichte Fässer und verbrennen sie, 336, sind Meister von der Stadt Pisek, 343, verbrennen die Stadt Prachatitz, und verbrennen fünf und achtzig Bauren, 344. bemächtigen sich einiger Kloster, 347, erobern Kommotau, und zerstören es, nehmen Laun und Schlan weg, und ziehen nach Prag, 349, theilen sich in vier Haufen, 374, nehmen viele Städte ein, 377, erobern Außig und richten durch Feuer zu Grunde, gerathen selbst in Uneinigkeit, 378, fallen in Oesterreich, Lausitz und Schlesien ein, und bringen viel Hornvieh mit, Böhmen, 379, vereinigen sich mit den Pragern, 382, belagern und nehmen Kolin ein, fallen in Schlesien, Mähren und Lausitz ein, und werden geschlagen, verbrennen die Vorstädte von Preßburg, 384, verwüsten das Land, fallen in Bayern, brandschatzen und plündern viele Städte, 385, fallen nach Meißen, legen die Aemter Dresden und andere Städte in die Asche, 387, verbrennen viele Städte und ermorden alles, 388, vertreiben die Sachsen, nehmen Kolberg ein, und verbrennen es, erobern Altenburg, plündern und verwüsten solches, verbrennen das Kloster Zelle, erobern und verwüsten

iele Oerter im Voigtlande
agränzenden Ländern, 389,
en Bayern, brandſchatzen
nd zünden die Vorſtädte an,
hlagen die Deutſchen, 393,
ren Mähren, Sachſen, Schle-
lngarn und Oeſterreich, 395,
den verbundenen Bayern
chſen ein Treffen, und laſſen
den Frieden auf zwey Jah-
tauſend Dukaten bezahlen,
chicken ihre Abgeordnete auf
chenverſammlung nach Ba-
9, werden nach Bayern und
Oberpfalz geſchickt, auf dem
ige von den Bayern überfal-
id bis auf wenige niederge-
403, erhalten die vier prager
eingeſtanden, und beſtäti-
4, heimliche, melden ſich auf
leranzedikt Joſephs II. in
Anzahl, müſſen ſich jedoch
gsburgiſchen Confeſſion be-
, 965.
ertsburg, zu, wird zwiſchen
aiſerin-Königin und dem
von Preußen im Jahre
Frieden geſchloſſen, 929.
ner, Oberſtlieutenant, ver-
as Galgenthor, als Prag
n Schweden belagert wird,

rda, Don, zwingt die prote-
hen Einwohner zu Leitme-
Königgrätz, Bidſchow und
c. zu Annehmung der katho-
Religion mit gewaffneter
749.
olit Aldebrand, päbſtlicher
nd Kardinal, langt aus Po-
Prag an, um die polni-
Angelegenheiten wegen des
zog Maximilians zu beſor-
35.

J.

Jacobäns, Paul, ein Gelehrter, flieht mit ſeiner Familie aus Königgrätz nach Polen, 749.

Jacobell von Mieß lehrt, daß man das heil. Abendmahl unter zwey Geſtalten empfangen müſſe, 310, hat Beytritt von der prager Univerſität, 311.

Jaromir, der jüngſte Prinz des Herzogs Brzetiſlaw ſoll in den geiſtlichen Stand treten, 65, geht nach Polen, kömmt nach Böhmen, belagert die Stadt Königgrätz, 67, wird endlich unter dem Namen Gebhard Biſchof in Prag, und lebt in groſſer Uneinigkeit mit ſeinem Bruder, 68, verrichtet nebſt andern die Einweihung der Kirche auf dem Wiſchehrade, 73.

Jaromir, zweyter Prinz des Herzogs Boleſlaw des Zweyten, wird entmannet, und nebſt ſeiner Mutter aus dem Lande gejagt, 51, beſteigt den böhmiſchen Thron, 53, iſt grauſam, 54, wird gefangen geſetzt, 55, und von ſeinem Bruder Udalrich der Augen beraubet, 59.

Jaworžitz, Thomas von, wird Appellazionsrath, 595.

Jeſſenius, Johann, wird enthauptet, 759.

Jeſuiten, werden vom Kaiſer Ferdinand dem I. nach Böhmen berufen, 599, verwalten die meiſten Schulen in Böhmen, nehmen die Bücher weg, und verbrennen ſolche, 790, verlieren die Karoliner hohe Schule, 826, behalten die Kirchen und Kapellen, welche ſonſt zum Karoline gehört hatten, und

Überbleibſel von der Schlacht bey Prag zuſammen, übernimmt die unter Serbelloni geſtandene Truppen, zieht gegen Prag und lagert ſich bey Choczemnicz unweit Kolin, 912, ſchlägt den König von Preußen aufs Haupt und erobert zwey und zwanzig Fahnen und fünf und vierzig Kanonen, 913, befreyet dadurch die Stadt Prag von der erlittenen Belagerung, 914, lagert ſich nahe an die Preußen, als ſelbige Olmütz belagern und läßt ihnen vier tauſend mit Kriegs- und Lebensvorrath beladene Wagen wegnehmen, worauf die Belagerung aufgehoben wird, 918, marſchirt nach Sachſen, überfällt den König von Preußen bey Hochkirchen, erhält einen vollkommenen Sieg und erobert hundert dreyßig Kanonen, alles Gepäcke und Zelte, 919, ſchickt den Ruſſen zwölf tauſend Mann zu nach Brandenburg, 921, bekömmt des Generals Fink Heer von ſiebenzehn tauſend Mann mit ſiebenzig Stück ſchweren Geſchützes und neun Generalen bey Maxen gefangen, nachdem er ſich vorher der Stadt Dresden bemächtiget gehabt, 922, liefert dem Könige von Preußen eine Schlacht bey Torgau, wird verwundet und zieht ſich zurück, 925.

Daupowecz, wird Oberſtwachtmeiſter bey den Sachſen, 756.

Deiſten, eine neue Religionsſekte in Böhmen, im chrudimer Kreiſe, werden auf Joſephs II. Befehl nach Siebenbürgen überſetzt, 966.

Deveroux, Rittmeiſter, wird nebſt andern von Buttler und Leslie in die Verſchwörung mit der Waldſteinen gezogen und hilft deſſen Vertraute umbringen, 781, bringt Waldſteinen mit eigener Hand um, 781, reiſt mit Briefen nach Wien zum Kaiſer 781.

Diethmar, ein Sachſe, iſt der erſte Biſchof zu Prag, 48.

Diokletian, überwindet die Markomannen und führet eine große Menge in die Sklaverey, 14.

Diviš, Niklas, altſtädter Stadtſchreiber, wird mit der Zunge an den Galgen gehenkt und muß eine Stunde darauf ſtehen, 737.

Dobrawka, erſte Prinzeſſin des Herzogs Boleſlaw des Erſten, wird mit Mieczislaw, Herzog in Polen vermählt, bekehrt ihren Gemahl und dann mit Hilfe böhmiſcher Geiſtlichen den größten Theil von Polen zur chriſtlichen Religion, 47.

Dobromir, ein böhmiſcher Herr, wird vom Herzog Boleſlaw angegriffen und ſucht Hilfe bey Kaiſer Otto dem großen, die er auch erhält, jedoch damit nicht verhindern kann, daß ſein Sohn die Stadt Wlaſtiſlawa, mit ſtürmender Hand erobert wird, 51.

Dobrzikowſky, Rudolph, verläßt Böhmen nach der Schlacht auf dem weißen Berge und wird Oberſtlieutenant bey der ſächſiſchen Reuterey, 756.

Dohalſky v. Dohalitz, Johann Chriſtoph Graf, iſt Beyſitzer bey vom Kurfürſt Karl aus Bayern

geſetz-

1 Hofdeputazion zu Prag,

alsky v. Dohalitz, verläßt
n und wird Oberstlieute-
ey der schwedischen Reu-
756.

na, von, Burggraf, ist
r der von der Ritterschaft
Dienst bey Sturm wider
chweden zu Prag errichte-
uppe, 817.

naßin, das Schloß, wird
n Bauern geplündert und
nt, 761.

nink, Johann, Kardinal,
om Pabst Martin V. nach
u geschickt, um den Ketze-
Einhalt zu thun, läßt in
i einen Pfarrer und einen
r lebendig verbrennen,
hierauf nach Prag, muß
aselbst verborgen halten,
ie erbitterten Böhmen bey-
chon in Waffen stehen und
ache denken, sich unverrich-
Sache davon machen, 314.

nikanerkloster, bey St.
ns in Prag, wird von Ot-
dem Ersten gestiftet, 121.

nikanerinnen bey St. An-
Prag werden aufgehoben,

nitian, römischer Kaiser,
e Bothschafter der Marko-
n ermorden, 8.

ia, Friedrich von, hält sich
d den Unruhen beym K.
and auf und hat keinen
an der Wahl des Pfalz-
Friedrich, 710.

homira, eine heidnische
ssin, wird mit dem Herz.
slaw vermählt, nimmt nach
Absterben ihres Gemahls sich der Erziehung ihres jüngsten Sohnes Boleslaw an, strebt nach der Herrschaft und läßt die Regentin Ludmilla, ihre Schwiegermutter, auf ihrem Schlosse Tetin umbringen, gelangt zur Regierung über Böhmen und zur Vormundschaft ihrer beyden Söhne, jedoch zum größten Schaden und Nachtheil des aufblühenden Christenthums und vertreibt die Priester, sperret, zerstört die Kirchen und sucht die christliche Religion zu vertilgen, 40, wird abgesetzt, des Landes verwiesen, begiebt sich nach Brandenburg in ihr Vaterland, und wird nachdem sie etwa fünf Jahr abwesend gewesen, von ihrem ältesten Sohn, dem Herzog Wenzel, als er die Regierung übernommen, zurück gerufen, 41.

Duba, Christian Berka von, wird von den evangelischen Ständen nach Frankfurt zur Kaiserwahl geschickt, um Ferdinanden diese Würde streitig zu machen, wird aber nicht zugelassen, 707.

Duba, Rohacz von, will sich dem Kaiser Siegmund nicht unterwerfen, richtet vielen Schaden an, plündert des Kaisers Hofbedienten, die aus Ungarn kommen, wird belagert und nebst seiner Besatzung gefangen, 413, hierauf nach Prag gebracht und nebst vielen von seinen Anhängern aufgeknüpft, 414.

Dworzeczky von Olbramowitz, Prokop, wird enthauptet, 736.

Dyrsa, ist eine Göttin der alten Slawen, 37.

E.

Eger wird, als solches die Franzosen besetzt, von den Kaiserlichen eingeschlossen und durch Hunger zur Uebergabe gezwungen, 889.

Ehevertrag, Patente darüber von Joseph II. 969.

Einwohner in Böhmen werden aufgeschrieben, 931.

Ekkehard, ein Unterfeldherr des Kaisers, Otto des Großen, bleibt in einer mit dem Herzog Boleslaw in Böhmen gehaltenen Schlacht 44.

Elbogner Kreis hat lauter Deutsche, nur etwa in zwo Ortschaften sind die Einwohner gemischt, 857.

Eleonora, Gemahlin König Ferdinand des II. wird in Prag gekrönet, 752.

Elisabeth, die jüngste Schwester des ermordeten Königs Wenzel, beweint die harte Unterdrückung ihres Vaterlandes unter dem König Heinrich aus Kärnthen, 175, wird ins Gefängniß gesetzt und ihr von dem böhmischen Kanzler und Probst, Johann Wolko Gelegenheit verschaft, zu entwischen und gelangt nach Nymburg, 175, erhält Schutz von den Vornehmsten des Reichs, 176, nimmt sich ihres bedrängten Vaterlandes nachdrücklich an, 177, wird durch die böhmischen Gesandten mit Johann, dem Sohne des Kaisers Heinrich des Siebenten, verlobet, von einigen der erstern abgeholet, von den zurückgebliebenen in Nürnberg empfangen und nach Speyer begleitet, 181, empfangen und mit dem gewöhnlichen Gepränge vermählt, 182, bekriegt vom Erzbischof von Mayn, die Statthalterschaft über Böhmen, kann aber mit den Großen des Reichs nicht auskommen, 191, wird genöthiget Prag zu verlassen und sich mit ihren Kindern nach Elbogen zu begeben, 191, wird von Heinrichen von Lippa einer Untreue gegen ihren Gemahl beschuldiget, 194, übergiebt ihm das Schloß und verfügt sich nach Mönik, wird von den prager Bürgern nach Prag gerufen, 195, reiset in Prag, darf sich aber in die Regierung nicht mischen und erhält vom Unterkönig Lippa kaum den nöthigen Unterhalt, bekommt Vorwürfe von den Böhmen, und zieht mit ihrer Prinzessin nach Bayern, 196, kommt wieder nach Prag, kriegt einen Besuch von ihrem Gemahl, 199, beschäftigt sich mit Andachtsübungen, tröstet ihre gebeugten Landsleute und stirbt, 203.

Elisabeth, erste Gemahlin des Erzherzogs Franz (des jetzt regierenden Kaisers Majestät) starb am 18. Febr. 1790.

Emma, die Mutter des Herzogs Boleslaw des Dritten, wird von selbigem mit ihren beyden Söhnen aus dem Lande gejagt, und nimmt ihre Zuflucht zum Herzog Heinrich in Bayern, 51.

Empörung, eine gefährliche, bricht in Ungarn wider den Kaiser Leopold aus, 831.

Engelbert, Erzbischof zu Trier, verrichtet nebst dem Kardinal Je-

ann zu Tuſculan, imgleichen
gen Biſchöfen, die Einwei-
g der Kirche auf dem Wi-
hrade, und unterſchreibt als
ge nebſt ſelbigen den Stif-
zsbrief wegen des Domkapi-
, 73.
Englische Geſandte, der, ſetzt
dawider, den Franzoſen einen
en Abzug aus Prag zu ver-
ten, 781.
Entſtehung der Karl = Ferdi-
deiſchen hohen Schule zu Prag,
.
rmanric, König der Gothen,
wältigt die Sarmaten, und
gt ſie unter ſeine Botmä-
eit. 19.
ugen, Pabſt, beſtätigt den
der baſler Kirchenverſammlung
mit den Böhmen gemachten
trag, nach welchem die vier
er Artikel ihnen nicht nur
eſtanden, ſondern ihnen auch
Genuß des heil. Abendmahls
r beyden Geſtalten erlaubt
den, 404.
Eugen, Prinz, ſchlägt die ver-
gten Franzoſen und Bayern
Höchſtädt, 840, und die Tür-
bey Peterwardein und Bel-
, 849, räth dem Kaiſer Karl
eine volle Schatzkammer, an-
illte Magazine und Zeughäu-
und eine Armee von hundert
end Mann an, 855.

F.

briken und Manufakturen, de-
Blüthe in Böhmen, unter
eph II., 972, 973.

Fantinus, päbſtlicher Legat, erſcheint auf dem von König, Georg Podiebrad zu Prag gehaltenen Landtag, greift den König mit beleidigenden Worten an, wird in Verhaft genommen, und muß auf dem Schloß Podiebrad bey Waſſer und Brod ſitzen, 453.

Feldzug Joſephs II. gegen die Türken, 979.

Fels, Kolonna von, wird General der ſchwediſchen Kavallerie, 755.

Fels, Leonhard von, wird nebſt von Thurn und Johann Bubna von den evangeliſchen Ständen zum Feldherrn ernannt, 652.

Ferdinand, Biſchof zu Lucca und päbſtl. Legat, der dem Kaiſer Siegmund immer zur Seite iſt, läßt einige prager Bürger feſtſetzen, und verurtheilt ſie zum Tode, läßt einen anſehnlichen Bürger von Neuſtadt, Johann Kraſa, durch alle Gaſſen von Pferden ſchleppen, und dann verbrennen, verketzert alle, die aus dem Kelche trinken, und läßt wider ſie einen Kreuzzug von allen Kanzeln verkündigen, 328.

Ferdinand der Erſte, Erzherzog in Oeſterreich, wird nach Abſterben des Königs Ludwig von den böhmiſchen Ständen zum König in Böhmen erwählet, und durch eine ordentliche Geſandſchaft davon benachrichtiget, 532, begiebt ſich nach Böhmen, wird von den Vornehmſten des böhmiſchen Adels zu Iglau empfangen, nach Prag begleitet, und nebſt ſeiner Gemahlin gekrönet, wird vom türkiſchen Kaiſer mit einer

E.

Eger wird, als solches die Franzosen besetzt, von den Kaiserlichen eingeschlossen und durch Hunger zur Uebergabe gezwungen, 889.

Ehevertrag, Patente darüber von Joseph II. 969.

Einwohner in Böhmen werden aufgeschrieben, 931.

Ekkehard, ein Unterfeldherr des Kaisers, Otto des Großen, bleibt in einer mit dem Herzog Boleslaw in Böhmen gehaltenen Schlacht 44.

Ellbogner Kreis hat lauter Deutsche, nur etwa in zwo Ortschaften sind die Einwohner gemischt, 857.

Eleonora, Gemahlin König Ferdinand des II. wird in Prag gekrönet, 752.

Elisabeth, die jüngste Schwester des ermordeten Königs Wenzel, beweint die harte Unterdrückung ihres Vaterlandes unter dem König Heinrich aus Kärnthen, 175, wird ins Gefängniß gesetzt und ihr von dem böhmischen Kanzler und Probst, Johann Wolko Gelegenheit verschaft, zu entwischen und gelangt nach Nymburg, 175, erhält Schutz von den Vornehmsten des Reichs, 176, nimmt sich ihres bedrängten Vaterlandes nachdrücklich an, 177, wird durch die böhmischen Gesandten mit Johann, dem Sohne des Kaisers Heinrich des Siebenten, verlobet, von einigen der erstern abgeholet, von den zurückgebliebenen in Nürnberg empfangen und nach Speyer begleitet, 181, empfangen und mit dem gewöhnlichen Gepränge vermählt, 182, bekriegt vom Erzbischof von Mayn, die Statthalterschaft über Böhmen, kann aber mit den Großen des Reichs nicht auskommen, 190, wird genöthiget Prag zu verlassen und sich mit ihren Kindern nach Elbogen zu begeben, 191, wird von Heinrichen von Lippa einer Untreue gegen ihren Gemahl beschuldiget, 194, übergiebt ihm das Schloß und verfügt sich nach Melnik, wird von den prager Bürgern nach Prag gerufen, 195, reiset in Prag, darf sich aber in die Regierung nicht mischen und erhält vom Unterkönig Lippa kaum den nöthigen Unterhalt, bekömmt Vorwürfe von den Böhmen, und geht mit ihrer Prinzessin nach Bayern, 196, kommt wieder nach Prag, kriegt einen Besuch von ihrem Gemahl, 199, beschäftigt sich mit Andachtsübungen, tröstet ihre gedrückten Landsleute und stirbt, 203.

Elisabeth, erste Gemahlin des Erzherzogs Franz (des jetzt regierenden Kaisers Majestät) starb am 18. Febr. 1790.

Emma, die Mutter des Herzogs Boleslaw des Dritten, wird von selbigem mit ihren beyden Söhnen aus dem Lande gejagt, und nimmt ihre Zuflucht zum Herzog Heinrich in Bayern, 31.

Empörung, eine gefährliche, bricht in Ungarn wider den Kaiser Leopold aus, 831.

Engelbert, Erzbischof zu Trier, verrichtet nebst dem Kardinal Jo-

ann zu Tuſculan, imgleichen
gen Biſchöfen, die Einwei-
g der Kirche auf dem Wi-
hrade, und unterſchreibt als
ge nebſt ſelbigen den Stif-
zbrief wegen des Domkapi-
, 73.
Engliſche Geſandte, der, ſetzt
dawider, den Franzoſen einen
en Abzug aus Prag zu ver-
ten, 781.
Entſtehung der Karl-Ferdi-
deiſchen hohen Schule zu Prag,
.
ermanric, König der Gothen,
wältigt die Sarmaten, und
gt ſie unter ſeine Botmä-
eit. 19.
Eugen, Pabſt, beſtätigt den
der baſler Kirchenverſamm-
z mit den Böhmen gemachten
trag, nach welchem die vier
ier Artikel ihnen nicht nur
eſtanden, ſondern ihnen auch
Genuß des heil. Abendmahls
r beyden Geſtalten erlaubt
den, 404.
Eugen, Prinz, ſchlägt die ver-
gten Franzoſen und Bayern
Höchſtädt, 840, und die Tür-
bey Peterwardein und Bel-
, 849, räth dem Kaiſer Karl
eine volle Schatzkammer, an-
illte Magazine und Zeughäu-
und eine Armee von hundert
end Mann an, 855.

F.

briken und Manufakturen, de-
Blüthe in Böhmen, unter
eph II., 972, 973.

Fantinus, päbſtlicher Legat, erſcheint auf dem von König, Georg Podiebrad zu Prag gehaltenen Landtag, greift den König mit beleidigenden Worten an, wird in Verhaft genommen, und muß auf dem Schloß Podiebrad bey Waſſer und Brod ſitzen, 453.

Feldzug Joſephs II. gegen die Türken, 979.

Fels, Kolonna von, wird General der ſchwediſchen Kavallerie, 755.

Fels, Leonhard von, wird nebſt von Thurn und Johann Bubna von den evangeliſchen Ständen zum Feldherrn ernannt, 652.

Ferdinand, Biſchof zu Lucca und päbſtl. Legat, der dem Kaiſer Siegmund immer zur Seite iſt, läßt einige prager Bürger feſtſetzen, und verurtheilt ſie zum Tode, läßt einen anſehnlichen Bürger von Neuſtadt, Johann Kraſa, durch alle Gaſſen von Pferden ſchleppen, und dann verbrennen, verketzert alle, die aus dem Kelche trinken, und läßt wider ſie einen Kreuzzug von allen Kanzeln verkündigen, 328.

Ferdinand der Erſte, Erzherzog in Oeſterreich, wird nach Abſterben des Königs Ludwig von den böhmiſchen Ständen zum König in Böhmen erwählet, und durch eine ordentliche Geſandſchaft davon benachrichtiget, 532, begiebt ſich nach Böhmen, wird von den Vornehmſten des böhmiſchen Adels zu Iglau empfangen, nach Prag begleitet, und nebſt ſeiner Gemahlin gekrönet, wird vom türkiſchen Kaiſer mit

einer ungeheuern Armee überfallen, und bis Ustien getrieben, und daselbst belagert, 534, duldet keine andere Religionsgenossen als die Katholischen und Utraquisten, hält zu Budweis einen Landtag, verbannt den Czahera aus dem Lande, setzt die meisten Rathsherren ab, theilt den altstädter und neustädter Rath, und setzt in beyden Städten neue Rathsglieder, bestätigt der Altstadt ihre Freyheiten und reist nach Köln, wo er zum römischen König erwählt, und dann zu Achen gekrönt wird, 535, muß sich in Ungarn mit dem immer fortdauernden Türkenkriege beschäftigen, erhält von den Böhmen hierzu beträchtliche Hilfe an Volk, Geld und Kriegszurüstungen, 536, bestätiget die neuerrichtete Landtafel, 539, läßt die Achtserklärung, welche der Kaiser wider den erwähnten Kurfürsten und den Landgrafen ergehen lassen, in böhmischer Sprache auch zu Prag anschlagen, 544, ist aufgebracht, daß die Böhmen wider die Sachsen nicht streiten wollen, 545, läßt dieserwegen drey Kreishauptleute in Gefängniß werfen, und einem den Kopf abschlagen, 546, bricht aus dem Lager vor Wittenberg mit einem Haufen Kriegsvolk und schweren Geschütz auf, langt in Leitmeritz an, läßt auf den Markt siebenzehn Kanonen pflanzen, und nimmt die Schlüssel der Thore selbst zu sich, 578, erläßt ein Generalschreiben an die prager Städte und alle drey Stände, befiehlt ihnen ihr Bündniß aufzuheben und nach Leitmeritz zu kommen, wohin die meisten Herren und Ritter kommen, 579, läßt das prager Schloß von deutschem Fußvolk besetzen, und die Thorschlüssel von der Kleinseite abfordern, und kommt des andern Tages selbst an, 580, läßt die Primaten, Bürgermeister, Räthe, Geschworne, Aeltesten und hundert aus der Gemeinde Altstadt, ebensoviel aus der Neustadt, und vierzig aus der Kleinseite an einen bestimmten Tag auf das Schloß fordern, zu gleicher Zeit aber sechzig Kanonen auf dem Schloß gegen die Altstadt richten, 581, stillet einen Auflauf durch Versicherung seiner Gnade, 584, erscheinet, als die geladenen Burgermeister und Bürger auf dem Schloß sich gestellet, auf einer zu dem Ende errichteten Bühne und setzt sich in seinem königlichen Schmucke nieder, 985, läßt ihnen die Klagpunkte vorlesen, und ihre Vergehungen vorhalten, 586, ertheilt ihnen unter gewissen Bedingungen Gnade, 587, bis auf vierzig, die er besonders zu strafen sich vorgenommen, 588, bestraft die übrigen königlichen Städte, Pilsen, Budweis und Außig ausgenommen, 589, läßt auch endlich diejenigen vorfordern, die ihm ungehorsam gewesen, vor Gerichte laden, und diejenigen, so nicht erscheinen, aller ihrer Güter, Ehren und des Landes verlustig erklären, 589, die erschienenen aber in Gefängniß bringen, zween Ritter am Leben stra-

die übrigen aber; außer
welche ihre Güter ganz
mit großen Geldſtrafen
590, ſchreibt einen Land-
, eröffnet ſolchen damit,
e von den Gefangenen,
s dem Ritter- und zween
n Bürgerſtande enthaup-
m, läßt die Siegel von
ndesakten der Empörer
und zernichten, giebt de-
Städten, Pilſen, Bud-
d Außig Sitz und Stim-
nach der Alt- und Neu-
ag; und vor dem Adel
Landtägen, läßt das den
abgenommene Gewehr
ien ſchaffen, belegt die
Städte mit einer Scha-
läßt die übrigen vierzig
ienPrager abfertigen, 592,
n Städten einige Frey-
ſe wieder; 593, ſetzt
neue Rathsherren auf
athhauſe, und über ſie
auptmann und einen Rich-
nimmt den Magiſtraten
cht, Bürgermeiſter zu ſe-
d ernennet ſeinen Sohn,
herzog Ferdinand zum
ltet; 594, wohnt dem
ge in Augsburg bey, ſetzt
ellazion auf dem Schloſſe
ein, 595; nimmt die
wieder zu Gnaden auf,
t den Pfarrern das Vor-
ſtamente zu machen; 597,
den Markgrafen Albrecht
lmbach mit Krieg, bela-
Schloß Plaſſenburg, aber
n, ſchlägt ihn aufs Haupt
bert Gepäcke, Geſchüz und
nen, 598, vertreibt die
Zigeuner aus dem Lande, und
läßt Jeſuiten zu Unterweiſung der
Jugend nach Prag kommen, 599,
wird zum römiſchen Kaiſer er-
wählt und gekrönet, auch bey
ſeiner darauf erfolgten Ankunft
in Prag mit außerordentlichem
Gepränge und Freudensbezeu-
gungen empfangen, 601, beſetzt
das ſeit 131 Jahren ledig ge-
ſtandene prager Erzbisthum mit
Anton Brußen, 603, weiſet ihm
ſechs tauſend Schock jährlichen
Einkommens und den Genuß ei-
niger Güter an, 604, läßt ſeinen
älteſten Sohn, Maximilian, nebſt
deſſen Gemahlin vom neuen Erz-
biſchof Anton zum König in
Böhmen, und ſodann in Frank-
furt auch zum röm. König krö-
nen, 604, trägt ſeinem Geſand-
ten zu Trident auf, von der Kir-
chenverſammlung daſelbſt für Boh-
men den Genuß des heil. Abend-
mahls unter beyden Geſtalten zu
verlangen, 605, wird krank und
ſtirbt, 613.

Ferdinand der Zweyte, Erz-
herzog zu Oeſterreich, wird von
ſeinem Vetter, dem Kaiſer Ma-
thias, zu ſeinem Thronfolger im
Königreich Böhmen erwählt, und
von den Ständen, wiewohl un-
gern, dazu beſtätiget, 635, ſchließt
mit dem König Philipp III. eine
Erbvereinigung, und wird zum
König in Böhmen gekrönet, 686,
läßt ſich in Mähren, Schleſien
und der Lauſitz huldigen, 637,
wird nach Abſterben des Kaiſers
von den Ständen aus verſchie-
denen Urſachen nicht für ihren
König erkannt, welche vielmehr

zu einer Wahl schreiten und den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum König wählen wollen, 704, sucht selbige durch Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu bringen, und führt mit ihnen Krieg mit wechselseitigem Glücke, 705, wird zum röm. Kaiser erwählt und gekrönet, 707, setzt den Krieg mit den böhmischen Ständen, welche sich mit den Schlesiern, Mährern und Lausitzern verbunden haben, und den Kurfürst Friedrich von der Pfalz, zum König wählen, mit wechselseitigem Glücke fort, 708, bekommt Hilfe an Geld und Truppen von den katholischen Reichsständen, vom Kurfürsten zu Sachsen, den Königen von Polen und Spanien, dem Pabst und andern Fürsten, und schickt auch nach Frankreich um Hilfe, 715, 732, bringt das ganze Königreich unter seine Gewalt, 733, verurtheilet 27 von den Gefangenen zum Tode, und belegt die übrigen mit mildern Strafen, 734, läßt die Todesstrafen vollziehen, 736, vertreibt die protestantischen Geistlichen aus dem Lande, 739, überliefert die prager Akademie den Jesuiten, 741, räumt dem Kurfürsten zu Sachsen die Ober- und Niederlausitz auf so lang ein, bis man ihm die im letzten Kriege verwendeten Kosten an sechs Millionen Thaler ausgezahlt haben würde, 743, hebt die eingeführte Toleranz ganz auf und befiehlt die Ausrottung aller unkatholischen Glaubenssysteme, erläßt verschiedene scharfe Verordnungen wider die Unkatholischen, 744, vertreibt viele von selbigen aus Prag, 747, schreitet wid er dieselben zu Zwangsmitteln, 748, bestimmt seinen ältesten Prinzen, Ferdinand, zu seinem Thronfolger und läßt ihn sowohl, als seine Gemahlin krönen, hebt einige Freyheiten und Privilegien, sonderlich den Majestätsbrief des Kaisers Rudolph des Zweyten wegen der Religionsfreyheit auf, dahingegen er ganz Böhmen zu Gnade aufnimmt, und die übrigen Privilegien bestätiget, 752, erhebt den Erzbischof zu Prag, die Aebte und Prälaten, die in Böhmen Güter besitzen, zu einem Stand und setzet ein ordentliches Reformazionsgericht nieder, 753, vertreibt viele Protestanten von Adel und andere protestentische Einwohner aus dem Lande, 754, treibt die Dänen aus Schlesien, Brandenburg und Sachsen, und verfolgt sie bis nach Holstein und Jütland und zwar durch Albrechten von Waldstein, den er nicht nur schon zum Herzog von Friedland gemacht, sondern auch zum Reichsfürsten erhebt, mit dem Herzogthum Meklenburg beschenkt und mit dem Herzogthum Sagan belehnt, verspricht ihm auch die pfälzische Kurwürde, 762, wird vom König in Schweden mit Krieg überzogen und bey Leipzig geschlagen, 763, ist bestürzt über den glücklichen Fortgang der sächsischen Waffen, 767, trägt dem Herzog Waldstein v. Friedland die Feldherrnstelle wieder an, 768, vertreibt die Sachsen aus Prag und dem ganzen Lande, 770, wird

h den Feldherrn Piccolomini
der Verſchwörung des Wald-
benachrichtiget, 778, ſetzt
örmlich ab und übergiebt die
herrnſtelle Galaſſen, ſchickt
den Piccolomini nach Böh-
zurück, ſich der Perſon des
ſteins auf alle mögliche Art
rſichern, 779, läßt einige von
ſteins Mitſchuldigen heimlich
chten, andere aber zu Pilſen
klich enthaupten, 784, über-
ſeinem Sohne Ferdinand den
befehl über das Waldſteini-
heer, 785, macht mit dem Kur-
n von Sachſen Frieden, 786,
äßt ihm die Ober- und Nie-
uſitz erblich, hält in Regens-
einen Reichstag und ſtirbt,

rdinand der Dritte, wird bey
iten des Vaters zum König
hmen, ſo wie in Ungarn ge-
t, 752, nimmt Regensburg
und bringt den Schweden bey
lingen eine ſchreckliche Nie-
e bey, macht den General
nebſt vier andern Feldherren,
vier tauſend Mann zu Ge-
nen, 786, wird in Regens-
um römiſchen König erwäh-
87, übernimmt nach Abſter-
ines Vaters die Regierung,
erwirft die von Bannern ge-
en Friedensvorſchläge, 796,
net den Erzherzog Leopold
öberſten Befehlshaber, wel-
dlich die Schweden aus dem
vertreibt, 797, trägt Haß-
die Oberfeldherrnſtelle auf,
verläßt Prag und reiſt nach
803, muß aber auch ſich von
gwenden, 804, kommt mit
ſeinem älteſten Prinzen nach Prag
und läßt ihm die böhmiſche Krone
aufſetzen, 805, erhebt nach ge-
ſchloſſenem Frieden alle Rathsher-
ren der Altſtadt Prag nebſt vielen
andern in den Ritterſtand und ver-
leiht ihnen viele Freyheiten, 823,
ſchenkt der Alt- und Neuſtadt drey-
mal hundert tauſend Gulden, 824,
ſein älteſter Prinz, Ferdinand der
Vierte wird zum römiſchen König
erwählt, welcher aber im folgenden
Jahre ſtirbt, kommt wieder nach
Prag und läßt ſeine Gemahlin
zur Kön. ſo wie ſeinen zweyten
Sohn Leopold, zum König in
Böhmen krönen, 825, ſtirbt zu
Wien, 826.

Ferdinand der Vierte, des Kai-
ſers Ferdinand des dritten älteſter
Sohn, wird von ſeinem Vater zum
Thronfolger ernannt und läßt ihn
krönen, auch von den Ständen den
Eid der Treue ablegen, 805, wird
zum römiſchen König erwählt, ſtirbt
aber noch vor dem Vater im fol-
genden Jahre, 825.

Feſtetitz, kaiſ. General, bleibt,
als der Prinz Karl von Lothringen
die Belagerung der von den Fran-
zoſen beſetzten Stadt Prag aufge-
hoben, auf dem weißen Berge und
gegen die Neuſtadt ſtehen und
treibt alle Bauern mit ihrem Vieh
und Vorräthen 3 Meilen herum
weg, um den Feinde alle Lebens-
mittel abzuſchneiden, 876.

Fink, Preuß. General, wird
mit ſeinem Heere und ſiebenzig
Stück ſchweren Geſchützes nebſt
neun Generalen vom k. k. Feld-
marſchall Daun bey Maxen gefan-
gen, 922.

Frangipany, ein ungariſcher Graf, wird wegen einer wider den König Leopold mit andern gemachten Verſchwörung enthaupter, 831.

Frankreich garantiret die pragmatiſche Sanktion, 848, ſucht den Staniſlaw Leczinky auf den pohlniſchen Thron zu ſetzen und an dem Kaiſer Karl dem Zweyten, welcher den Kurfürſt Auguſt den Dritten unterſtützt, ſich zu rächen, 851.

Franzoſen fallen zu Unterſtützung der Türken in Deutſchland ein, verheeren verſchiedene Länder, 831, dingen Mordbrenner und ſchicken ſie nach Böhmen, ſchließen Frieden mit dem Kaiſer Leopold, 834, fangen wegen der ſpaniſchen Thronfolge mit ſelbigem wieder Krieg an, 839, werden bey Höchſtädt vom Prinzen Eugen und dem engliſchen Feldherrn Malborough geſchlagen, 840, garantiren die pragmatiſche Sanktion, 848, vereinigen ſich mit den Spaniern und Sardiniern und machen mit dem Kaiſer Karl dem Zweyten Frieden, 852, unterſtützen den Kurfürſt zu Bayern wider die Königin Maria Thereſia, 856, vereinigen ſich mit den Bayern, Sachſen und Preußen, und fallen mit den erſtern in Böhmen, 858, bemächtigen ſich nebſt den Sachſen der Stadt Prag und nehmen die Beſatzung gefangen, 859, halten gute Mannszucht, 862, ſchlagen ſich mit dem Fürſt Lobkowitz und verlaſſen Krummau und Tein, 868, werden aus Piſek und Pilſen vertrieben und verlieren ein großes Magazin, 869, thun einen Ausfall und machen 300 Mann zu Kriegsgefangenen, 874, thun wieder einen Ausfall und haben Verluſt, 875, kriegen Hülfe, 876, acht hundert derſelben werden in Leitmeritz zu Kriegsgefangenen gemacht, 879, ſterben häufig zu Prag, verlaſſen Prag und nehmen Geiſeln mit, 880, verfolgen den Prinz Karl, 893.

Franz Stephan, Großherzog von Toſkana und Lothringen, wird mit der älteſten Prinzeſſin und Thronfolgerin des Kaiſers Karl des Zweyten, Maria Thereſia, nachheriger Kaiſerin, ſowohl Königin zu Böhmen und Ungarn, vermählt, 853, wird in allen Erbländern als Mitregent angenommen, 855, geht der belagerten Stadt Prag zu Hülfe, kann aber die Eroberung nicht verhindern, belagert Prag, 858, erhält in ſeinem Hauptquartier zu Heidelberg die Nachricht, daß er zum Kaiſer erwählt worden, verfügt ſich nach Frankfurt, und wird gekrönt, 896.

Franz, (des jetzt regierenden Kaiſers Majeſtät) begleitet als Erzherzog ſeinen Oheim Joſeph II. auf deſſen Feldzuge gegen die Türken, 979, iſt Interimsregent vom Tode Joſephs II. (20. Febr. 790) bis zum 15. März d. J., wo Leopold II. in Wien eintrifft, 983, begleitet ſeinen Vater Leopold II. nach Pillnitz und zur Krönung nach Prag, 997.

Frauenberg, wird von den Preußen weggenommen, 892, jedoch vom Oberſten Trenk wieder erobert, 893.

Friedrich, Kurfürſt von der Pfalz wird

ach Abſterben des Kaiſers
s von einigen Ständen
s zum König erwählt, 709,
ſolches an, kommt nach
t, und wird zu Prag gekrönt,
ohnet einer Verſammlung
eſtantiſchen Reichsſtände in
rg bey, 714, führt mit dem
ferdinand Krieg, doch ohne
ches Glück, 715, ſetzt
Ausländer zu Befehlsha-
r ſeine Truppen, 716, wird
enemal geſchlagen, 718,
ſt zur Armee, 720, flieht
ag, ſein Feldherr der Fürſt
ſetzt ſich auf den weißen-
2, woſelbſt es zu einer blu-
chlacht kommt, die endlich
ich für ihn ausfällt, 723,
das Schloß, ohne auf ei-
rtheidigung der Stadt zu
725, begiebt ſich nebſt der
den Kleinodien und dem
ach der Altſtadt, 726, läßt
ngepackte ſtehen, u. ergreift
n Seinen die Flucht, 727,
ein Fieber und ſtirbt, 772.
rich, Herzog in Böhmen,
Sohn Wladiſlaws des
n, bietet dem Kaiſer Fried-
große Summe Geldes an,
ihm zur böhmiſchen Krone
vollte, erhält von ihm ein
s Heer, nimmt die Stadt
n, und läßt ſich zum Her-
rufen, überwindet den So-
und nimmt ihm die Fe-
Skala weg, 107, zieht ſich
der Nazion zu, 108, ſchlägt
en, 109, bekommt mit dem
Biſchof, Heinrich Brzeti-
erſchiedene Händel, und
10.
ſt. Th.

Friedrich, römiſcher Kaiſer, la-
det Herzog Wladiſlaw auf einen
Reichstag nach Merſeburg, des-
gleichen zu ſeinem Vermählungs-
feſte nach Würzburg ein, und trägt
ihm den königlichen Titel an, 98,
thut einen Feldzug wider die Po-
len, nimmt Glogau ein, und ver-
brennt es, macht Frieden, 99,
ſchreibt einen Reichstag nach Re-
gensburg aus, erklärt und krönet
Wladiſlawen zum König, zieht
wider die Mayländer zu Felde,
bekommt Hilfstruppen von Wla-
diſlaw, 100, macht Friede mit ih-
nen, krönet Wladiſlawen, erhält
abermals Hilfsvölker von Wladi-
ſlaw, 102, zerfällt mit ſelbigem,
und erklärt Udalrichen zum Herzog
von Böhmen, 105.

Friedrich, König von Preußen,
macht nach Abſterben Kaiſers Karl
des Sechſten Anſprüche auf einige
ſchleſiſche Fürſtenthümer, bemäch-
tiget ſich eines Theils von Nieder-
ſchleſien, ſchlägt den Feldherrn Neu-
berg bey Molwitz, 857, läßt zwölf
tauſend Mann in Böhmen rücken,
und verſchiedene Städte beſetzen,
ſowie Olmütz wegnehmen, 863,
liefert eine Schlacht bey Czaſlau,
866, ſchließt Frieden, erhält ganz
Schleſien, Teſchen und Troppau
ausgenommen, nebſt der Grafſchaft
Glatz, und thut Verzicht auf die
öſterreichiſchen Länder, 867, wird
von dem Kaiſer um Hilfe wider die
Königin Maria Thereſia angegan-
gen, und verſpricht ſolche, 890,
rückt nach Böhmen, und vor Prag,
erobert ſolches, und läßt viele Städ-
te mit ſeinen Truppen beſetzen, 891,
wird aus Böhmen vertrieben, 893,

ſchlägt den Prinz Karl bey Striegau, ingleichen bey Sorau, 896, verläßt Bohmen, bricht in Sachſen ein, und ſchlägt die ſächſiſchen Truppen bey Keſſelsdorf, ſchließt Frieden, 897, rückt nach Sachſen, bemächtiget ſich des ganzen Landes, läßt die ſächſiſche Armee in ihrem Lager bey Pirna einſchließen, ruckt in Bohmen, und liefert dem Feldmarſchall Broun eine Schlacht bey Lobeſitz, 898, nimmt die Sachſen gefangen, 899, gewinnt bey Prag eine Schlacht, 900, unternimmt die Belagerung von Prag, 901, verliert bey Kolin eine Schlacht, 912, räumt Bohmen, rückt in Sachſen ein, und ſchlägt die franzöſiſche und Reichsarmee bey Roßbach, den Prinz Karl bey Leuthen, 916, erobert die Feſtung Schweidnitz, 917, eilt ſeinen eigenen Staaten wider die Ruſſen zu Hilfe und liefert ihnen eine Schlacht bey Zorndorf, 918, wird bey Hochkirchen geſchlagen, 919, wird bey Kunnersdorf geſchlagen, zieht nach Sachſen, erobert die Städte Leipzig und Torgau, 922, verſchanzt ſich zwiſchen der Elbe und Moldau, verliert Glatz, 923, macht einen Verſuch auf Dresden vergeblich, ſchlägt Loudonen bey Pfaffendorf, 924, eilt Berlin zu Hilfe, und liefert bey Torgau Daunen eine Schlacht, beſetzt Sachſen und zieht nach Schleſien, 926, verliert die Feſtung Schweidnitz, 927, bekommt den Kaiſer, Peter den Dritten zum Bundgenoſſen, ſchließt mit den Schweden einen Waffenſtillſtand, läßt Bohmen brandſchatzen, 928, erobert Schweidnitz, und ſchließt Frieden zu Hubertsburg, 929, ſetzt ſich wider den Vergleich der Kaiſerin-Konigin wegen Bayern, 941, ſchließt mit dem Kurfurſten von Sachſen Bündniß, fällt in Bohmen ein, 942, macht Frieden, 952.

Friede, zwiſchen Leopold II. und der Pforte zu Szistowa, 994.

Fruhwein von Podoli, Martin, ein Rechtsgelehrter, ſtürzt ſich aus ſeinem Gefängniſſe im weißen Thurme zum Fenſter heraus, wird geviertheilet, 738.

Furſtenberg, ſammelt die Ueberbleibſel des Gallaſiſchen Heers, 792, wird von Banner geſchlagen, 793.

G.

Gallas, Graf, oberſter Lehnrichter, verläßt Prag, als die Franzoſen ſolches eingenommen, 861.

Geer, Cyrill, ſtellt die Feſtungswerke in Prag her, als die Schweden ſolches belagern, 816.

Gelehrte, böhmiſche, thun ſich nach der Vertreibung der Proteſtanten nicht mehr hervor, 795.

Georg von Podiebrad, entſetzt die Stadt Tabor, 423, wird von den böhmiſchen Kreishauptleuten zu ihrem Haupte erwählt, 424, ſchreibt einen Landtag nach Behmiſchbrod aus, und einen andern nach Pilgram, 431, hält zu Kuttenberg eine geheime Zuſammenkunft ſeiner Freunde, zieht vor Prag, und in die Neuſtadt, läßt Meinharden gefangen nach Podiebrad führen, ſetzt die Rathsherren, Pfarrer und Lehrer im Karolin ab,

53, ernennt den Zdenko von
nberg zum Burggrafen der
t Prag, 434, unternimmt ei-
ug nach Meißen, erobert und
ert Gera, kommt triumphi-
nach Prag zurück, hält daſelbſt
Landtag, wird zum Statt-
vom ganzen Königreich er-
, 435, kriegt von Ladiſlaw
tatthalterſchaft beſtätiget, 439
ſetzt ſich nach Abſterben des
gs einer alsbaldigen Königs-
und bleibt Statthalter, 443,
es Johann Corvin Hunnia-
ohn, Mathias, in Freyheit,
t mit ihm eine genaue
ndſchaft, giebt ihm ſeine
er zur Gemahlin, und be-
t ihn bis Straznitz in Mäh-
44, wird zum König ernählt
ekrönet, 445, überzieht Mäh-
Schleſien und die Lauſitz mit
, und zwingt ſie zum Gehor-
446, macht Bündniſſe mit
Kaiſer Friedrich und dem Kur-
n von der Pfalz und Bayern
ie Erbverbrüderungen mit
Markgrafen von Brandenburg
Kurfürſten zu Sachſen, 448,
ert die Stadt Breslau, brennt
orſtädte ab, und macht Frie-
verbeſſert das Munzweſen,
wird zur Reichsverſammlung
Eger eingeladen, 450, ver-
t die Taboriten, Pikarden,
lauer, Adamiten und andere
n mehr, 451, unterſtützt die
paktaten, 452, läßt den päbſt-
Legat in Verhaft nehmen,
zieht dem Kaiſer zu Hilfe
Wien, vermittelt einen Frie-
454, ſchreibt an den Pabſt
II., 455, wird von demſel-
ben in Kirchenbann gethan, 456,
leidet gleiche Verfolgung vom Pabſt
Paulus II. 457, ſchreibt an den-
ſelben ſowohl als alle Könige von
Europa, und an alle Fürſten des
Reichs, 459, ſchickt ſeinen Feld-
herrn, Janowſky, wider die Kreuz-
ſoldaten, 462, wird vom Pabſt
aufs neue in Bann gethan, ruft die
vertriebene Taboriten zurück, und
wirbt Kriegsvolk, 463, appellirt
vom Pabſt an eine allgemeine Kir-
chenverſammlung, 464, ſchlägt ei-
nen Haufen Feinde bey Franken-
ſtein, ſchickt Geſandte nach Nürn-
berg auf den Reichstag, 467, wird
vom K. Mathias verſchiedenemal
überfallen, 471, ſchreibt einen Land-
tag nach Prag aus, bittet um einen
würdigen Thronfolger, wendet ſei-
ne ganze Macht wider die Ungarn,
474, trägt dem König Mathias ei-
nen Zweykampf an, pflegt Frie-
densunterhandlungen, wird krank,
und ſtirbt, 475.

Geraldin, Oberſtwachtmeiſter,
wird von Buttler und Leslie in
die Verſchwörung wider Walöſtei-
nen gezogen, und hilft ſowohl den-
ſelben als deſſen Vertraute umbrin-
gen, 782.

Gerichtsordnung, neue allge-
meine, von Joſeph II. eingeführt,
962.

Gersdorf von Gersdorf, ein Ge-
lehrter, muß aus Böhmen ziehen,
757.

Gertraud, eine Nichte Fried-
richs von Oeſterreich, wird mit
Wladiſlawen Prinzen des Königs
Wenzel I. vermählt, 123.

Geſchäftsſtyl, wird von Joſeph
II. verbeſſert, 967.

Geſetzbuch, neues bürgerliches, von Joſeph II., 976.

Gewerbſtand, Verfügung zum Beſten deſſelben, von Joſeph II., 974.

Gneſen, die polniſche Stadt, wird von den Böhmen erobert, und den Soldaten preis gegeben, 60.

Götz, Johann Graf von, zieht nach Ungarn wider den Ragoczy und zwingt ihn zum Frieden, 801, verliert in der Schlacht bey Jankau ſein Leben, 802.

Götz, Graf von, beſetzt die Außenſchanze vor dem Roſſthore, als Prag von den Schweden belagert wird, 816.

Goltz, vertreibt die Schweden aus der Lauſitz und Schleſien, 798.

Gonzaga, Fürſt von, erhält vom K. Leopold den Ritterorden des goldenen Vließes, 830.

Gordon, kaiſ. Oberſter und Befehlshaber von Eger, verſchwöret ſich mit Buttlern und Leslie wider den Herzog Waldſtein, ladet deſſen Vertraute zum Abendeſſen und läßt ſie ermorden, 780, erhält des ermordeten Trczka Güter zur Belohnung, 782.

Gottwald, ein vornehmer Herr aus der Nazion Gothonen, wird von den Markomannen zu ihrem König erwählt, überwindet Marbuden, und treibt ihn aus dem Lande, 6, wird geſchlagen, vom Throne geſtürzt und aus dem Lande gejagt, 7; nimmt ſeine Zuflucht zu den Römern, ebend.

Griſſina, die Herzoginwittwe von Krakau und Sandomirien, überträgt dieſe Länder ihrer Schweſter Sohn, dem König Wenzel dem Zweyten und bringt ihre übrigen Tage in Prag zu, 152.

Grill, Oberſtwachtmeiſter, bleibt in der Belagerung vor Prag, 819.

Grobendonk, ein Jeſuit, wünſcht dem Kanzler und Rektor der Univerſität zu Prag in einer Rede Glück, 892.

H.

Haberfeld, Andreas Haberfeld von, ein berühmter Arzt, muß nach der Schlacht auf dem weißen Berge aus Böhmen ziehen, 758.

Hack, ſtändiſcher Oberſter, vertheidigt ſich in Piſek wider die Kaiſerlichen und wird gehenkt, 718.

Haddik, Feldmarſchall, erhält vom Kaiſer Joſeph II. das Oberkommando über die öſterreichiſche Hauptarmee gegen die Türken, 970.

Hammerle, Oberſter, wird als ein Verſchwornet des Waldſtein enthauptet, 784.

Harrach, Kardinal und Erzbiſchof zu Prag, iſt ein Glied des Reformazionsgerichtes, 753.

Harrach, Leonhard Freyherr von, erhält das goldene Vließ, 654.

Harrant, General, muß wider die empörenden Bauern mit einigen tauſend Mann ausrücken, 832.

Harant von Polzitz, Chriſtoph, wird enthauptet, 759.

Haſenberg, Johann Horak von, ein gelehrter Böhme, hat den K. Maximilian erzogen, 625.

Haugwitz, verläßt Böhmen und wird Rittmeiſter bey den Sachſen, 756.

enſchild, Georg, Appella-
th, wird enthauptet und ihm
te Hand abgehauen, 736.
el Czahera, kömmt von
berg nach Prag, 516, wird
r am Thein, wird von den
iſten zum Vorſteher er-
517, verfolgt die Pikar-
8, verurſachet viele Unord-
und wird verbannet, 545.
feld, ſammelt die Ueber-
der Galaſſiſchen Armee,
wird zwiſchen Zwikau und
itz von Banner geſchlagen,
ſchlägt die Schweden bey
95, geräth in die ſchwedi-
efangenſchaft, 803.
rich, Bruder Wladiſlaws
ſten, wird von ſelbigem in
uſitz geſchickt, um friſche
n zu werben, 96, begleitet
nach Jeruſalem wider die
netaner, 97, imgleichen wi-
Polen, 99.
nrich Brzetiſlaw, Biſchof
ag, bietet dem Kaiſer ſechs
Mark Silbers an, 111,
om Kaiſer ein ganzes Jahr
iſel behalten und bekömmt
m die Lehn über Böhmen
gleich ein Kriegsheer, zieht
den Herzog Przemiſl zu Fel-
lagert Prag und wird mit
Frohlocken aufgenommen,
rückt nach Mähren, unter-
ich das ganze Land, nimmt
lawen gefangen, theilt
n unter die übrigen Prin-
ad nimmt den Titel eines
rafen von Mähren an, zieht
deißen, verwüſtet das Land,
läßt ſich nach Eger tragen
rbt, 114.

Heinrich der Fünfte, röm. Kai-
ſer wird vom Herzog Borziwoy
um Beyſtand wider Swatopluken
erſucht, ſetzt letztern gefangen und
giebt den Böhmen Befehl, erſtern
zum Herzog anzunehmen, 81,
ſpricht Swatopluken das Herzog-
thum zu, 82, geht nach Ungarn
und belagert Preßburg, 83, bela-
gert Glogau, 84, ſpricht Wladi-
ſlaw dem Erſten das Herzogthum
Böhmen zu, und läßt Borziwoyen
und Waceſlawen gefangen nach
Hammerſtein führen, 86.

Heinrich der Vierte, röm. Kö-
nig, verlangt von den Königen
in Dänemark, Frankreich, Eng-
land und dem Herzoge in Böh-
men Hilfsvölker wider die Sach-
ſen, ſchlägt ſie unter Beyhilfe des
letztern, bemächtiget ſich der Stadt
Meißen, giebt dem Herzoge Wra-
tiſlaw dem Zweyten die ganze
Mark Meißen, nebſt der Ober-
lauſitz, läßt ſeinen Sohn zum rö-
miſchen König wählen, 69, über-
nimmt abermals einen Feldzug
wider die Sachſen, wird geſchla-
gen, 70, erhält einen Sieg in
Italien, beſchließt einen Zug nach
Rom zu machen, um den Pabſt
Gregor, ſeinen geſchwornen
Feind, abzuſetzen, erhält von dem
Herzog Wratiſlaw Geſchenke und
Hilfsvölker 71, giebt Wratiſla-
wen Oeſterreich, beſchenkt deſſen
Prinz, Borziwoy, und ſetzt dem
erſtern die königliche Krone mit
eigener Hand auf, 72.

Heinrich der Zweyte, deutſcher
König, rückt in Böhmen ein, ver-
treibt den pohlniſchen Boleſlaw
und ſetzt den zweyten Prinz des

verstorbenen Herzogs, Boleslaw des Zweyten, Jaromiren zum Herzog ein, 53, läßt ihn gefangen setzen und bestätiget seinen Bruder Udalrich auf das Herzogthum Böhmen, 55, läßt sich in Rom die kaiserl. Krone aufsetzen und führt Krieg mit den Polen, 56.

Heinrich, Herzog von Bayern, wird vom Kaiser gefangen, zu Ingelheim in ein Gefängniß gesperrt und entfliehet, 49.

Heinrich, Herzog von Breslau, nimmt nach Absterben des Königs Ottokar die Stadt und Landschaft Glatz für sich, 145.

Heinrich, Herzog von Kärnthen, wird zum König in Böhmen erwählet, 171, wird vom Kaiser Albrecht mit Krieg überzogen, 172, tapfer vertheidiget, läßt diejenigen, welche dem Kaiser zugethan gewesen, am Leben strafen, oder zum Lande hinaus jagen, beraubt alle Kirchen ihrer Kostbarkeiten, belegt das ganze Land mit großen Abgaben und schickt alles nach Kärnthen, 173, wird von seiner Schwägerin, der Prinzessin Elisabeth öffentlich bedroht und dessen Anführer gefangen, 177, wird vom Kaiser und den Reichsfürsten für unwürdig der böhmischen Krone erklärt, 179, flieht aus Böhmen, 184.

Heinrich, Herzog von Oesterreich, macht den böhmischen Bauern einen Wald streitig, 106, wird vom Herzog Sobieslaw dem Zweyten mit Krieg überzogen, geschlagen und verjagt, fällt von einer Brücke, und stirbt, 107.

Heinrich, Prinz von Preußen, führt in der Schlacht bey Kolin die Truppen wider die Kaiserlichen an, 913, verschanzt sich bey Tetgau, 926, rückt mit seinem aus Preußen und Sachsen bestehenden Heere in Böhmen, 943, breitet sich im Leitmeritzer Kreise aus, 945, läßt die Brücke bey Leitmeritz, Budin und Libochowitz in Brand stecken, 948.

Heinrich, römischer König, verlangt vom Herzog Brzetislaw dem Ersten den schuldigen Tribut, behält den zu ihm geschickten Prinzen als Geisel, überzieht ihn mit Krieg, wird geschlagen, 61, rückt wieder in Böhmen, zwingt den Herzog zu Erlegung des rückständigen Tributs, 62, erhält die versprochene Hilfe, wird einigemal geschlagen und muß den Krieg aufgeben, 83.

Hermanfried, König der Thüringer, wird vom König der Franken, Theodorich, angegriffen, völlig überwältiget und getödtet, 11.

Hermann, Bischof zu Prag, erklärt sich nebst dem größten Theil von Böhmen für den Herzog Wladislaw den Ersten, 85, unterstützt die verwittwete Königin Swatawa bey Aussöhnung ihrer Söhne, der böhm. Fürsten 87.

Hermann, Herzog zu Sachsen, führt ein frisches Kriegsheer des Kaisers Otto des Großen nach Böhmen wider den Herzog Boleslaw, 43, wird bis aufs Haupt geschlagen, 44.

Hermann, sucht den Marbod in ein Bündniß wider die Römer zu ziehen und schickt ihm den Kopf des römischen Feldherrn Va-

rus

, 5, überzieht ihn mit
ſchlägt ihn und wird um-
t, ebend.
mundurer, wohnen nebſt
riſtern und Bojern in den
eſten Zeiten in Böhmen an
ſprunge der Elbe, 2.
en-Philippsthal, Prinz
preußiſcher General, wird
elſchwerdt gefangen, 949.
onym von Prag, hängt
an, 295, begeht nach der
des Hus viele Ausſchwei-
und geht nach Konſtanz,
verläßt ſolches eilends,
ſowohl an den Kaiſer, als
Väter um einen Geleits-
erhält aber keinen, 303,
u Hirſchau ergriffen, nach
nz zurückgeführt und in
efängniß geworfen, 304,
irft ſich der Kirchenver-
ing, wird in Verdacht ge-
daß ſeine Abſchwörung
om Herzen gezwungen ſey,
erklärt die erſte Widerrufung für ungültig und wird zum
verdammt, 309 und ver-
, 310.
phauſer, Johann, wird
mann bey den Schweden,

ieyowa, Adam von, iſt An-
der Bauern im kaurzimer
760.
kirchen, wird von Bannern
gen und gefangen, 793.
enfels, Chriſtian von, iſt
falzzweybrückiſcher Bevoll-
gter bey Schließung des
er Friedens zugegen, 954.
k, Georg, ein Gelehrter,
: Böhmen und geht nach
in Schweden, 759.

Hollar, Wenzel, ein Kupferſtecher, muß Böhmen verlaſſen und macht ſich in England berühmt, 760.

Holzapfel, Peter Melander Graf von, kaiſerlicher Feldherr, verliert eine wichtige Schlacht bey Augsburg und bleibt auf dem Platze, 806.

Holzendorf, preuß. Feldherr bleibt in der Schlacht bey Lobositz, 898.

Horn, ſchwediſcher Feldherr, wird nebſt noch vier andern Feldherren und vier tauſend Mann gefangen, 786.

Hoſſtialek, Chriſtian, aus Saaz, wird Kornet bey den Schweden, 757.

Hoſſtialek, Maximilian, Primator zu Saaz, wird enthauptet, 736.

Hoſtiwit, ein böhmiſcher Herzog in der Mitte des neunten Jahrhunderts, 29, 35.

Hroznata, ein böhmiſcher Herr, errichtet das prämonſtratenſer Stift zu Tepel und ein Frauenkloſter des erwähnten Ordens zu Chotieſchau, 114.

Hus, Johann, ein öffentlicher Lehrer auf der prager hohen Schule und Prediger, wird beym König Wenzel verklagt, greift die Päbſte, Kardinäle und Biſchöfe an, 286, bringt bey der Wahl eines Rektors es dahin, daß die Böhmen drey Stimmen und die Ausländer nur eine haben ſollen, 291, vertreibt viele Fremde aus der Stadt Prag und wird von den böhmiſchen Profeſſoren zum Rektor erwählt, 292, predigt wider

den

den Ablaß des Bonifacius IX. ergreift die Parthey der Kardinäle, 293, wird in den Bann gethan, appellirt vom Pabst an Christum und die nächste Kirchenversammlung, 294, muß Prag verlassen, begiebt sich nach Hussinecz, 296, reiset nach Konstanz, wird von einigen böhmischen Herren nach Konstanz begleitet, 297, erhält vom Pabst die Erlaubniß, in der Stadt frey herum zu gehen, 298, wird der Ketzerey beschuldiget und festgesetzet, wird gefährlich krank und von des Pabstes Aerzten wieder hergestellet, 299, wird zum Feuer verdammet und verbrannt, 305.

Hussinecz, Niklas von, Grundherr des Geburtsorts Hussens, tritt der Lehre vom heil. Abendmahl unter beyden Gestalten bey, 311.

Hussiten, machen Unfug, 318, rotten sich zusammen, überfallen Klöster und Kirchen in Prag, zerstören einige, legen das Karthäuser Kloster im Augezd in die Asche, plündern die Kloster, 321, werden von den Pragern zu Hilfe gerufen, von Petern von Sternberg bey Kuin angegriffen, vertheidigen sich tapfer, schlagen die Königlichen in die Flucht, und ziehen nach Prag, 322, es wird selben die Freyheit gegeben, das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten zu genießen, kehren nach Hause und werden von den Bergleuten zu Kuttenberg verfolgt, 323, bauen die Stadt Tabor, verbrennen die Stadt Ustie, und zwingen die Einwohner sich in Tabor niederzulassen, 326, verbrennen das Benediktinerkloster zu Brzewnow, 332, heben
gerung von Wischehrad
verbrennen vier Benedikt
hen der Stadt Tabor
überrumpeln Königgrätz,
Katholischen aus der S
theilen die Reichthümer
334, verfahren eben so
Deutschen, als diese m
sperren sie in ausgepich
und verbrennen sie, 336,
ster von der Stadt Pisek,
bern die Stadt Prachatitz
brennen fünf und achtzi
344. bemächtigen sich ei
ster, 347, erobern Komm
zerstören es, nehmen
Schlan weg, und ziehen
349, theilen sich in vier
374, nehmen viele St
377, erobern Außig und
durch Feuer zu Grunde,
selbst in Uneinigkeit, 378
Oesterreich, Lausitz und
ein, und bringen viel Hor
Böhmen, 379, verunei
mit den Pragern, 382,
und nehmen Kolin ein,
Schlesien, Mähren und
und werden geschlagen,
die Vorstädte von Preß
verwüsten das Land,
Bayern, brandschatzen
dern viele Städte, 3
nach Meißen, legen di
Dresden und andere
die Asche, 387, verbre
Städte und ermorden
vertreiben die Sachsen
Kolberg ein, und verb
erobern Altenburg, plü
verwüsten solches, verb
Kloster Zelle, erobern

iele Oerter im Voigtlande
ngränzenden Ländern, 389,
ren Bayern, brandſchatzen
und zünden die Vorſtädte an,
chlagen die Deutſchen, 393,
eren Mähren, Sachſen, Schle-
Ungarn und Oeſterreich, 395,
t den verbundenen Bayern
achſen ein Treffen, und laſſen
r den Frieden auf zwey Jah-
n tauſend Dukaten bezahlen,
ſchicken ihre Abgeordnete auf
rchenverſammlung nach Ba-
9, werden nach Bayern und
Oberpfalz geſchickt, auf dem
uge von den Bayern überfal-
nd bis auf wenige niederge-
, 403, erhalten die vier prager
l eingeſtanden, und beſtäti-
)4, heimliche, melden ſich auf
oleranzedikt Joſephs II. in
Anzahl, müſſen ſich jedoch
gsburgiſchen Confeſſion be-
, 965.
bertsburg, zu, wird zwiſchen
aiſerin-Königin und dem
von Preußen im Jahre
Frieden geſchloſſen, 929.
bner, Oberſtlieutenant, ver-
das Galgenthor, als Prag
n Schweden belagert wird,

erda, Don, zwingt die prote-
chen Einwohner zu Leitme-
Königgrätz, Bidſchow und
c. zu Annehmung der katho-
Religion mit gewaffneter
, 749.
polit Aldebrand, päbſtlicher
und Kardinal, langt aus Po-
Prag an, um die polni-
Angelegenheiten wegen des
zog Maximilians zu beſor-
)35.

J.

Jacobäus, Paul, ein Gelehrter, flieht mit ſeiner Familie aus Königgrätz nach Polen, 749.

Jacobell von Mieß lehrt, daß man das heil. Abendmahl unter zwey Geſtalten empfangen müſſe, 310, hat Beytritt von der prager Univerſität, 311.

Jaromir, der jüngſte Prinz des Herzogs Brzetiſlaw ſoll in den geiſtlichen Stand treten, 65, geht nach Polen, kömmt nach Böhmen, belagert die Stadt Königgrätz, 67, wird endlich unter dem Namen Gebhard Biſchof in Prag, und lebt in groſſer Uneinigkeit mit ſeinem Bruder, 68, verrichtet nebſt andern die Einweihung der Kirche auf dem Wiſchehrade, 73.

Jaromir, zweyter Prinz des Herzogs Boleſlaw des Zweyten, wird entmannet, und nebſt ſeiner Mutter aus dem Lande gejagt, 51, beſteigt den böhmiſchen Thron, 53, iſt grauſam, 54, wird gefangen geſetzt, 55, und von ſeinem Bruder Udalrich der Augen beraubet, 59.

Jaworžiß, Thomas von, wird Appellazionsrath, 595.

Jeſſenius, Johann, wird enthauptet, 759.

Jeſuiten, werden vom Kaiſer Ferdinand dem I. nach Böhmen berufen, 599, verwalten die meiſten Schulen in Böhmen, nehmen die Bücher weg, und verbrennen ſolche, 790, verlieren die Karoliner hohe Schule, 826, behalten die Kirchen und Kapellen, welche ſonſt zum Karoline gehört hatten, und

die Erlaubniß, die Theologie und Philosophie öffentlich zu lehren, 827.

Jesuitenorden, wird gänzlich aufgehoben, 934.

Illo, ein Vertrauter des untreuen Waldsteins wird erstochen, 780.

Industrial-Produkte, böhmische, aus allen 16 Kreisen, werden bei der Krönung Leopolds II. öffentlich ausgestellt, 1002.

Jodok, Bischof von Breslau, kündiget dem König Georg allen Gehorsam auf, 465, zieht wieder ihn zu Felde, 466, wird geschlagen und stirbt, 467.

Joyeuse entrée, in den Niederlanden, wird von Joseph II. aufgehoben, 981.

Johann Georg, Kurfürst von Sachsen, kommt in Vorschlag als König in Böhmen, 709.

Johann Jessenius von Jessen, wird die Zunge abgeschnitten, und dann der Kopf abgeschlagen, 737.

Johann, Prinz des Kaisers Heinrich des Siebenten, wird zum König in Böhmen verlanget, 176, verjagt den Herzog Heinrich von Kärnthen, 184, wird gekrönet, 186, stiftet einen Waffenstillstand zwischen den zween römischen Königen, Friedrich und Ludwig, 190, hat eine Empörung in Prag zu stillen, 195, kriegt Heinrichen von Oesterreich nebst einer großen Anzahl von Adel gefangen, 197, schickt seinen Prinzen nach Paris, 199, wirkt vom Pabst die Erlaubniß aus, die Geistlichen mit Abgaben zu belegen, 200, macht sich halb Italien unterwürfig, 204, Krieg mit Oesterreich, 209, [illegible] Auge, und endlich das [illegible] sicht, 214, läßt seinen [illegible] Sohn zum König erwäh[illegible] seinem Thronfolger erne[illegible] reist nach Avignon zum [illegible] belagert den König J[illegible] Krakau, 226, macht Fr[illegible] zieht dem König Philip[illegible] Engländer zu Hilfe, 22[illegible] der Schlacht bey Kresy,

Johann zu Tusculan[illegible] verrichtet die Einweihu[illegible] che auf dem Wischehra[illegible]

Joseph der Erste, rön[illegible] ser, wird in alle die Kr[illegible] ckelt, die sein Vater [illegible] 842, verspricht den M[illegible] ten in Ungarn die Verge[illegible] Vergangenen, die Fr[illegible] drey Religionen und [illegible] gabe ihrer Güter, stir[illegible]

Joseph der Zweyte, [illegible] Kaiser, hilft den Nothl[illegible] Böhmen, und läßt vi[illegible] Zentner Reiß und Ko[illegible] garn kommen und unt[illegible] theilen, 933, hält L[illegible] Prag, 941, kommt zu[illegible] der gesammten österreic[illegible] narchie, 954, seine ers[illegible] Krönung als teutscher [illegible] Frankfurt, 956, nach J[illegible] Beylager seines Bryd[illegible] ebend., nach dem Ba[illegible] nach Italien und in de[illegible] Lager nach Neiße in S[illegible] nach Frankreich, 957, [illegible] land, ebend., Schilde[illegible] Charakters, ebend., se[illegible] weise, 958 u. f., seiner[illegible] art, 960, führt eine ne[illegible] ne Gerichtsordnung ei[illegible]

l eine neue Taxordnung, eb.,
Censur auf, 963, beschränkt
zahl der Mönchsklöster und
e Nonnenklöster, mit Aus-
derer, welche sich mit Erzie-
und Krankenpflege beschäfti-
nzlich auf, 963, macht die
ren Orden seiner Staaten
nabhängig von auswärtigen
generalen, 965, erläßt das
nzedikt, ebend., schreibt einen
Geschäftsstyl vor, 967, er-
ie böhmische Appellazions-
r für das allgemeine Appel-
gericht des Königreichs Böh-
berd., ertheilt dem Bischof
itmeritz den Auftrag, Böh-
bereisen, und die Anzahl,
stand ꝛc. der Protestanten
ersuchen ꝛc., 968, erläßt ein
t über die bürgerlichen Wir-
des Ehevertrags, 969, giebt
iskalamt in Prag eine neue
ktzion, ebend., setzt für Böh-
ey oberste Berggerichte fest,
)imerthal, Przibram und Kut-
a), ebend., erhebt die vier
Städte zu einer einzigen
, und bildet aus den vier ehe-
n Magistraten einen einzi-
Magistrat der k. Hauptstadt
', ebend., bestimmt durch ein
s Hofdekret die Absicht, Ein-
ag und Verwaltung neuer
institute, 970, hebt die bis-
Böhmen bestandenen Brü-
sten auf, und setzt bloß die
thätigen Liebe des Nächsten"
Stelle, ebend., hebt die Leib-
haft auf, 972, hilft durch al-
Verfügungen (Prämien, Ver-
ländischer Waaren ꝛc.) dem
rbstande empor, 974, stellt
sondere Studienhofkommis-
sion zu Wien auf, ebend., sorgt für die Emporbringung der Schulen aller Art durch mancherlei Verfügungen, 975, erläßt ein bürgerliches Gesetzbuch für alle Erbländer, 976, stellt in Böhmen 15 Kriminalgerichte auf, ebend., macht eine neue Steuerregulirung bekannt, 977, auch eine neue Mauthordnung ebend., alliirt sich mit Rußland gegen die Pforte, 978, geht selbst mit ins Feld, 979, erhebt die bisherige prager Agrikulturgesellschaft zu einer k. k. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft des Königreichs Böhmen, und errichtet ein ökonomisches Lehramt an der Universität zu Prag, 980, geräth in Streitigkeiten mit den Niederländern, die seine Reformen nicht annehmen wollen, 981, desgleichen mit den Ungarn, 982, hebt in Ungarn und in Tyrol die gemachten Neuerungen auf, ebend., stirbt 1790 am 20. Februar, 983.

Juden werden von einigen Schwärmern mit Gewalt getauft, 77, werden beschuldiget, als hätten sie Feuerschaden in Böhmen angerichtet, und aus dem Lande verbannt, 540, werden aus Prag und ganz Böhmen vertrieben, und wieder aufgenommen, 894, errichten in Prag eine eigene teutsche Schule, 968, werden der Militärkonskripzion unterworfen, ebend.

Judenstadt in Prag brennt ab, wobei viele hundert Juden ihr Leben einbüßen, 834.

Juditha, des Königs Wladislaw zweyte Gemahlin, bauet ein Nonnenkloster, Benediktinerordens zu Teplitz, 106.

Juditha, eine deutsche Prinzessin, wird von ihrem Gemahl, Brzetislaw dem Ersten aus dem Kloster zu Regensburg entführt, 57, 58, wird nach ihres Gemahls Tode aus Böhmen vertrieben, begiebt sich nach Ungarn und vermählt sich mit dem blinden und abgesetzten König Peter, 66.

Iwanowitz Michael, russischer Gesandter, überreicht dem K. Rudolph II. hundert fünfzig tausend Dukaten, 637.

K.

Kaiser, Johann, Domherr zu Prag, rettet bey der Belagerung die Schloßkirche durch gute Anstalten vom Untergange, 910.

Kamenek, Albrecht, lehrt die hebräische Sprache im Karolin, und muß Böhmen verlassen, 659.

Kapaun, hilft als Rittmeister Prag vertheidigen, 817.

Kapuciner bringen es beym K. Rudolph II. dahin, daß er die Pikarden, Kalviner und Lutheraner des Landes verwies, 641.

Karakalla, der römische Kaiser, macht die Markomannen zu seiner Leibwache, 13.

Karl, Kurfürst in Bayern, macht Ansprüche auf Böhmen, 856, läßt sich in Prag zum König in Böhmen ausrufen, 860, ernennet den Grafen von Bayern zum obersten Befehlshaber von Prag, wohnt einem Landtage bey, wird zum Kaiser gewählt, 862, macht der Königin die demüthigsten Erbietungen, findet aber kein Gehör, und wendet sich an den König von Preußen, 890, stirbt 895.

Karl der Erste, erhält in der Taufe den Namen Wenzel, 190, wird nach Paris zur Erziehung geschickt, muß den Namen des Königs Karl annehmen, 190, schlägt die Empörer, 207, übernimmt die Regentschaft über Böhmen, 212, zieht dem König von Frankreich zu Hilfe, 214, wird zum König in Böhmen erwählt, 215, reiset zum Pabst nach Avignon, bittet ihn, das prager Bisthum zu einem unabhängigen Erzstifte zu erheben, 219, wirket vom Pabst die Stiftung einer hohen Schule in Prag aus, 228, wird zum römischen König erwählt, wird in der Schlacht bey Kresy verwundet, 230, läßt sich nebst seiner Gemahlin in Prag öffentlich krönen, 236, bauet die Neustadt Prag, 240, vereinigt die meisten schlesischen Herzogthümer, wie auch die Oberlausitz mit der Krone Böhmen, 245, erklärt Böhmen für ein Erbkönigreich, 246, jagt die Geisler aus dem Lande hinaus, 248, bringt einen Antheil von der Oberpfalz an Böhmen, wird zu Rom als römischer Kaiser gekrönt, 252, macht einen Theil des berühmten, unter dem Namen der goldenen Bulle bekannten Grundgesetzes kund, 254, theilt das Königreich in zwölf Kreise, 255, baut zu Prag eine steinerne Brücke, 262, macht mit dem Herzogen von Oesterreich eine Erbverbrüderung, 263, reist nach Rom, 264, bringt Brandenburg an Böhmen, 265, und stirbt auf dem prager Schlosse, 266.

l der Groſſe, Kaiſer, über-
die Böhmen mit Krieg,
t endlich einen Frieden mit
31.
l der Zweyte, gehet nach
ien, 839, erhält die Regie-
über alle öſterreichiſche Erb-
wird zum Kaiſer erwählt
ekrönt, 844, 845, muß mit
ürken Frieden machen, 846,
inen Landtag zu Prag und
die pragmatiſche Sanktion
ämmtlichen Ständen vor-
, 848, ſchließt Frieden mit
ien, 850, verliert Neapel
izilien, imgleichen die Lom-
, 852, läßt ſich in einen
Krieg mit den Türken ein,
verliert Belgrad und ſtirbt,

rl Guſtav, Pfalzgraf am
, belagert Prag, 815.
rl, Herzog zu Lothringen,
wider die Preußen und Sach-
305, ſchlägt den König von
ßen bey Czaſlau, 866, ver-
die Franzoſen, 868, bela-
die Stadt Prag, 872, be-
die Franzoſen in ihrem ei-
Lande, 890, vertreibt die
ßen aus Prag, und aus dem
n Lande, 893, wird aber
Strigau geſchlagen, 896, des-
en bey Sorau, 897, verliert
chlacht bey Prag und wirft
n die Stadt, 900, wird bey
hen geſchlagen, 917.
armeliter greifen zum Ge-
, 817.
armeliterinnen bey St. Jo-
in Prag, werden aufgeho-
935.
arthäuſer bey Gitſchin, wer-
aufgehoben, 935.

Karwaſal, Paul, kömmt al
päbſtlicher Legat nach Prag, 431
Kaſimir, Bruder des Kön
Wladiſlaw von Polen, wird zum
König von Böhmen erwählet, 422.
Käſſa, Tochter des Kroks, 27.
Katharina, Herzogs Rudolph
von Oeſterreich Gemahlin, legt den
Grund zu der nachmaligen Ver-
einigung der öſterreichiſchen Län-
der mit den böhmiſchen Staaten,
263.
Katharina, ruſſiſche Kaiſerin,
ruft ihre Truppen nach Hauſe,
929.
Kaucz von Kaucze, wird Ge-
neralquartiermeiſter unter den
Schweden, 756.
Kawka, Wenzel, Kaiſerrichter
der Neuſtadt Prag, 808.
Kehraus, Oberſter, wird ent-
hauptet, 784.
Keith, preußiſcher Feldmar
ſchall, ſteht in Abweſenheit des
Königs der Belagerung von Prag
vor, 913; hebet ſolche nach der
Schlacht bey Kolin auf, 914.
Khevenhüller, Graf von, Feld-
marſchall, vertreibt die Franzo-
ſen und Bayern aus Linz, rückt
nach Bayern, bemächtiget ſich der
ganzen Landes und erobert Mün-
chen, 865
Kinſky, ein Freund des Wald-
ſteins, wird getödtet, 781.
Kinſky, Graf von, kaiſerl.
Feldmarſchalllieutenant, vertreibt
die Preußen, 940, bemächtiget
ſich der Stadt Habelſchwerd, 949.
Kinſky, Graf, Oberſtlandhof-
meiſter, verläßt Prag, als die
Franzoſen ſolches eingenommen,
861.

Kleinseite Prag, hieß ehemals Neustadt, 44, wird von Königsmarken überrumpelt und eingenommen, 808.

Kleist, preuß. Feldherr, fällt in Böhmen ein und wird daraus wieder vertrieben, 928.

Klimpa, ist eine Göttin der alten böhm. Slawen, 37.

Kobenzel, Johann Philipp Graf von, ist k. k. Bevollmächtigter zu Schließung des Friedens in Teschen, 953.

Kochan von Prachow, Valentin, wird enthauptet, 736.

Koczaur, Andreas, wird enthauptet, 756.

Konigseg, Graf Anton von, Grandprior des Maltheserordens, 861.

Königseg, kaiserl. Feldherr, übertriegt den Oberbefehl wider die Türken, 853.

Königgrätz will dem Kaiser Siegmund sich nicht unterwerfen, 415, wird von Huerda durch Gewalt zu Annehmung der katholischen Religion gebracht, 749, wird von den Schweden ausgeraubt und gebrandschatzt, 794.

Königsmark, Feldherr der Schweden, rückt nach Böhmen, 806, bemächtiget sich der Kleinseite, beschießt die Altstadt, 810.

Kokerzowa, Graf, Appellazionspräsident, 861.

Kolin wird von den Preußen weggenommen, 892, jedoch von Kaiserlichen wieder erobert, 893.

Kolloredo, Befehlshaber von Prag, 785, treibt die Sachsen und Schweden aus Böhmen, 786.

Kolowrat, Heinrich Liebsteinsky, oberster Landrichter, wird vom K. Ferdinand III. zum Commissär in Universitätssachen ernennet, 826.

Kolowrat, Philipp Krakowsky Graf, wird als Geisel von den Franzosen aus Prag mitgenommen, 880.

Koneczchlumsky, Wilhelm, Direktor, wird enthauptet, 736.

Konrad, Markgraf in Mähren, wird zum Herzog von Böhmen ausgerufen, 95, 96.

Konrad Otto, Fürst in Mähren, belagert Prag und erobert es, 108, wird nach Absterben Friedrichs, Herzog in Böhmen, 110, hilft Neapel belagern und stirbt, 111.

Konrad, Prinz von Böhmen, gelangt zur Regierung von Böhmen und stirbt, 76.

Konrad, römischer Kaiser, verbindet sich mit dem Herzog Udelrich von Böhmen, 57, versichert Wladislawen die Thronfolge auf Böhmen und reicht ihm Böhmen zu Lehen, 93.

Konti, Don Innocenz, kaiserl. General, langt in Prag an, 813.

Koppi, schwedischer Oberster, 814.

Koranda, Wenzel, hussitischer Priester, erwirbt sich die Freundschaft des Königs, 318.

Korybut, Siegmund, der Lithauische Prinz, langt in Prag an, wohnt der Belagerung von Karlstein bey, 364, wird von den Pragern zum König ernannt, 371, 376, wird abgedankt und nach Hause geschickt, 381.

Kosmas, Bischof zu Prag, will ein-

ıuden zu Annehmung des thums zwingen, 77.

, Heinrich, wird enthaup-).

ıu, wird der Krone Böh- erworfen, 50.

ichfeld, Wenzel Piſeczky, ıpitainlieutenant bey den en, 757.

ta Sukohradſky, bemäch-) der Stadt Krakau und ns, 50.

ſoldaten, fallen in Böh- erwuſten die Dörfer und vom König Georg aufs zeſchlagen, 467.

, der dreyßigjährige, ch in Prag an und hort agerung dieſer Stadt auf, oſephs II. gegen die Tür- 8.

inalgerichte, 15 einzelne in ı von Joſeph II. errich-).

ten und andere Völker ihrer Königin von allen her zu Hilfe, als man ihr onfolge ſtreitig zu machen 864.

tien, Slavonien und Ser- ſtehen von böhmiſchen Ko- , 26.

, hat ein groſſes Anſehen den Böhmen, hinterläßt chter, 27.

e, die königliche von Böh- ird aus Wien nach Prag , 996.

ung des Kaiſers Leopold m König von Böhmen, zum römiſchen Kaiſer, zum König von Ungarn,

Kroſatina, iſt eine Göttin der alten böhmiſchen Slaven, 37.

Kruſſina, Hinko von Lichtenburg, verſammelt die Orebiten, kömmt nach Prag, 330.

Krzezomiſl, Herzog in Böhmen, 29.

Kunegunde, Gemahlin des Königs Ottokars, 139, vermählt ſich mit einem böhmiſchen Baron, Zawiſch von Roſenberg und ſtirbt, 150.

Kunz, Joſeph, ruft als Herold den Kurfurſt Karl von Bayern in Prag zum König in Böhmen aus, 860.

Kutnauer, Johann, Bürgerhauptmann der Altſtadt Prag, wird an dem Fenſter des altſtädter Rathhauſes gehenkt, 737.

Kuttenberg wird von den Schweden ausgeraubt und gebrandſchatzt, 794.

Kyhala iſt eine Göttin der alten böhm. Slawen, 37.

L.

Ladiſlaw, ein Sohn des Kaiſers Albrecht, empfängt die böhmiſche Krone, 439, 441.

Ladiſlaw, König in Ungarn, ſteht Leopolden von Oeſterreich bey, 72.

Längenfeld, preußiſcher General, wird zurückgeſchlagen, 949.

Lamberg, Karl, Erzbiſchof zu Prag, giebt K. Rudolphen II. den Rath, den Böhmen die Religionsfreyheit zu ſchenken, 652.

Landbau, Verfügungen zum Be-

Büsten desselben, von Joseph II. 972.

Lazan, Bechinie von, ist Beysitzer der vom Kurfürst Karl aus Bayern zu Prag gesetzten Hofdeputazion, 861.

Lecho, ein mährischer Fürst, der Böhmen Heerführer, bleibt in der Schlacht mit den Franken, 30.

Lehramt, ökonomisches, an der Universität zu Prag, von Joseph II. errichtet, 980.

Leibeigenschaft in Böhmen, von Joseph II. aufgehoben, 972.

Leipa, geräth in preußische Hände, 943.

Leitmeritz, wird von den Schweden geräumet, 797, geräth in preußische Hände, 945.

Leitmeritzer und Libochowitzer Brücken werden von Preußen in Brand gesteckt, 948.

Leopold, Erzherzog von Oesterreich, vertreibt die Schweden aus Böhmen, 797, verliert bey Breitenfeld eine Schlacht, 799.

Leopold, Herzog in Oesterreich, greift die Böhmen an, schlägt und jagt sie aus ganz Oesterreich hinaus, 72.

Leopold I., Kaiser, kommt zur Regierung von Böhmen, 829, wird zum römischen Kaiser erwählt, schickt eine Armee wider die Schweden, zwingt sie zum Frieden von Oliva, 830, schließt mit den Türken einen Frieden, dämpft eine Empörung in Ungarn und schlägt die Türken, und zwingt sie um Frieden zu bitten, 833; schickt ein ansehnliches Heer wieder an Rhein, 834, schließt mit den Franzosen und Türken Frieden, 836, wird abermals in Krieg verwickelt, 839, stirbt, 840.

Leopold II., übernimmt nach dem Tode Josephs II. die Regierung der österreichischen Staaten, 983, Schilderung seines Charakters und seiner Regierung als Großherzog von Toskana; 984, 985, empfängt die Huldigung der österreichischen Stände, 987, beruhigt die aufrührischen Niederländer, ebend.; schafft mancherley Einrichtungen Josephs II. wieder ab, 988, schließt Waffenstillstand mit den Türken, zu Reichenbach, 999, wird in Frankfurt zum römischen Kaiser erwählt und gekrönt, ebend., läßt sich in Preßburg zum König von Ungarn krönen, ebend., ernennt den Erzherzog Leopold zum Palatin von Ungarn, ebend., trift mancherley Vorkehrungen zum Besten der Armen, während der Jahre 1790 und 1791 herrschenden Theurung, 991; schließt Friede mit der Pforte zu Sistowa, 994, hält zu Pillnitz in Sachsen eine Zusammenkunft mit dem König von Preußen und dem Kurfürsten von Sachsen, 997, wird in Prag zum König von Böhmen gekrönt, 998, stirbt zu Wien, 1004.

Libussa, die jüngste Tochter des Kroks, herrschet über die Böhmen, 27, vermählt sich mit Przemisl, einem böhm. Herrn, und legt den Grund zu der Stadt Prag, 28.

Lichtenstein, Graf Jakob Ernst, Bischof zu Olmütz, krönet Maria Theresien als Königin zu Prag, 887.

Lichtenstein, Karl von, ergreift die Parthie des Erzherzogs Mathias, 644.

zky, Hartwig, Oberſtwacht-
hilft Prag vertheidigen,

ier rücken nebſt andern Völ-
Feld wider die Feinde ih-
igin Maria Thereſia, 864.
nfels, Baron von, kaiſ.
r, bleibt vor Prag, 875.
a, Zdenko von, Statthal-
Mähren, ſchlägt die ver-
Polen und Ungarn, 226.
, wird von den Einwohnern
u und angezündet, als ſie
n, daß die Reformatores
ommen ſollen, 750.
owitz, Ladiſlaw Popel von,
'ſchall von Böhmen, wird
zionspräſident, 595.
owitz, Popel v. Kanzler,
th allein dem K. Rudolph
n Böhmen die Religions-
zu ſchenken, 652.
owitz, Wilhelm von, giebt
th, mit dem Kaiſer Ferdi-
inen Vergleich zu treffen,

owitz wird bey Loboſitz ver-
und gefangen, 899.
nſtein, Fürſt von, treibt
eußiſchen Feldherrn Kleiſt
hmen, 928.
Heinrich Otto, Unterburg-
uf dem Karlſteine, wird
otet, 736.
Johann Anton, führt die
ie Schweden bey der Be-
g von Prag errichtete drit-
pagnie, 816.
, Oberſter, wird enthaup-
4.
ar, römiſcher Kaiſer, wird
Bobieſlaw bey Chlumecz
zen, 91.
pt. Th.

Loudon, Gideon Freyherr von, k. k. Feldherr, erobert nebſt dem Feldherrn Ziſkowitz vier tauſend mit Kriegs- und Lebensvorrath beladene preuß. Wägen und ſchlägt die Bedeckung in die Flucht, 918, führt den Ruſſen zwölf tauſend Mann Reuterey zu, 921, hilft ihnen die Schlacht bey Kunnersdorf gewinnen, 922, greift den Feldherrn Fouquet bey Landshut an und kriegt ihn gefangen, erobert Glatz, belagert Breslau, 923, wird von Preußen geſchlagen, 924, erhält Verſtärkung, 926, überſteigt die Feſtung Schweidnitz, 927.

Loudon, Feldmarſchall, erhält vom Kaiſer Joſeph II. das Ober-Kommando über die öſterreichiſche Hauptarmee gegen die Türken, 981.

Ludwig, der deutſche König, bringt Mähren unter ſeine Bothmäßigkeit, 32, rückt in Böhmen ein, wird aber zweymal geſchlagen, 33, ſchlägt den Wiztrach einen böhm. Herrn, 34, bekommt mit ſeinem Bruder, Karl dem kahlen, Krieg, 35.

Ludwig, Sohn Wladiſlaws des Zweyten, wird zum König in Böhmen erwählt und gekrönt, 505, folgt ſeinem Vater in der Regierung, 511, hält einen Landtag, ſetzt alle Landesbeamte bey der Landtafel ab, 516.

Ludmilla herrſcht über Böhmen und erzieht ihren Enkel, Wenzel, im Chriſtenthume, wird aber auf Anſtiften ihrer Schwiegertochter, Drahomira, zu Tetin umgebracht, 40, nach ihr

Tode unter die Zahl der Heiligen versetzt, 42.

Lüderitz, preußischer Feldherr, bleibt in der Schlacht bey Lobositz, 898.

Luitbert, Erzbischof von Maynz, wird mit einem Heere nach Bayern geschickt, 34.

Luzow, Baron von, bleibt in der Schlacht bey Kolin, 913.

M.

Madyaren, oder heutige Ungarn, kommen nach Pannonien und bemächtigen sich des Landes, 38, greifen das mährische Reich an und zerstöhren es, 39.

Magistrate, die vier ehemaligen Prager, werden von Joseph II. zu einem einzigen vereinigt, 969.

Maillebois, kömmt den belagerten Franzosen in Prag zu Hilfe, 876, geht zurück nach Bayern, 878.

Malborough, engl. Feldherr, gewinnt die Schlacht bey Höchstädt wider die Franzosen, 840.

Manderscheid, Moritz Gustav, Fürst von, Erzbischof zu Prag, muß sich von Prag entfernen, 887.

Manifest Joseph II. bey Eröffnung des Türkenkrieges, 978.

Manuel, Kaiser von Konstantinopel, schließt mit dem König Wladislaw Freundschaft, 93.

Marbud, Anführer der Markomannen, bemächtiget sich des ganzen Bojoheims, 3, unterwirft sich die jenseits der Elbe bis an die Ostsee hinauf wohnenden Völker, 4, wird geschlagen den, 6.

Marci, Markus Medizin auf der Prag, 829.

Margaretha, W mischen Königs, mählt sich mit Ot des Königs Wenzel 125, wird verstoßen

Maria Theresia Franz Stephan, G Toskana und Lothri 853, übernimmt r ihres Vaters, des die Regierung, verr König in Preußen schlag, 857, stifte mit England, Rußl und Sardinien, u ihnen unterstutzt, ihre Zuflucht zu de wird von selbigen u schließt mit dem Kö ßen Frieden und tr sien und Glatz a5 Frieden mit Sachse nach Prag und läß huldigen und krönen den Prinz Karl au cher die Preußen vertreibt, 89[illegible], schl sterben des Kaiserl Sohn, Maximilian, giebt ihm seine Erbl 895, bekommt mit d Preußen einen neue 905, verliert an abgehenden Kaiseri land, Elisabetha P Bundsgenossin, 928 lich einen Frieden burg, 929, schließt

934, läßt die empören-
n zu Paaren treiben,
mmt Beſitz von Nieder-
ach Abſterben Kurfür-
milian Joſephs, 941,
egen mit dem König von
und dem Kurfürſten zu
Krieg führen, 942,
rieden zu Teſchen, wird
ſtirbt, 964.
, Erzherzogin, Tochter
II., wird zur Aebtiſſin
hen Damenſtifts in Prag
000.
Louiſe, Gemahlin Leo-
wird in Prag zur Kö-
Böhmen gekrönt, 1000.
mannen bemächtigen ſich
n Bojoheims, 3, ſchla-
Römer in die Flucht, 8,
ber endlich aus Italien
, 9, flüchten nach Böh-
, gehen nach Rom, er-
r eine gänzliche Nieder-

udum, die Hauptſtadt
omannen, ſoll unſer heu-
ag ſeyn, 22.
ni, Baron ein Jeſuit
den Preußen bey ihrem
us Prag als Geiſel mit-
n, 894.
nitz, Bernhard, Oberſt-
zu Prag, empfängt den
ld im Namen der Stände,
lt das goldene Vließ, 830.
nitz, Jaroſlaw, will den
katholiſchen und evangeli-
änden errichteten Frieden
erſchreiben, 653.
nitz, Jaroſlaw Borzita,
d des niedergeſetzten Re-
nsgerichts, 753.

Marzin, kaiſerl. Feldherr, wird geſchlagen, 793.

Maſtirowſky, Wenzel, wird enthauptet, 736.

Materzowſky von Materzowa Albrecht, wird Oberſtwachtmeiſter unter den Schweden, 756.

Mathias Borbonius, Leibarzt, der beyden Kaiſer Rudolph und Mathias, wird aus Böhmen vertrieben, 760.

Mathias, des Kaiſers Rudolph älteſter Bruder, erhält das Königreich Ungarn und Erzherzogthum Oeſterreich, und die Verſicherung der Thronfolge aus Böhmen, 649, bekommt das Königreich Böhmen abgetreten, 667, geſtattet den Proteſtanten die Religionsfreyheit, 673, wird zum Kaiſer erwählt und gekrönt, 680, ſchließt mit den Türken Frieden, 683, drückt die Proteſtanten, 687, beſchließt, die Böhmen als Empörer zu behandeln, 700, erhält Abgeordnete von den Ständen, wird aber krank und ſtirbt, 703.

Mauthordnung, neue, von Joſeph II., 977.

Maximilian, Kurfürſt in Bayern, wird bey Pfaffenhofen geſchlagen, macht Frieden, 895.

Maximilian, Königs Ferdinand des Erſten älteſter Sohn, wird zum König in Böhmen gekrönt, 604, ertheilt den Böhmen die Religionsfreyheit, 620, bekommt eine Geſandſchaft vom türkiſchen Kaiſer, 623.

Mechmet, Baſcha von Ofen, wird als Geſandter nach Prag zum K. Maximilian geſchickt um Frieden zu ſtiften, und ſtirbt daſelbſt, 623.

Mercy, kais. oberster Feldherr, liefert bey Parma eine Schlacht, verliert solche, und wird erschossen, 851.

Metropolitankirche auf dem prager Schlosse, wird zu bauen angefangen, 831, wird von den Preußen mit glühenden Kugeln beschossen, 908.

Michalowitz, Bohuslaw, wird enthauptet, 736.

Michalowitz, Smilo von, wird nach Frankfurt zur Kaiserwahl geschickt, um Ferdinanden diese Würde streitig zu machen, 707.

Michna, Georg, ist Kommissär zu Vertreibung der protestantischen Prediger, 740.

Michna, Paul, unterschreibt als Untersekretär den Majestätsbrief, 653.

Milota von Diebicz, Statthalter von Mähren, wird an seinem König zum Verräther, 141.

Miniata, Befehlshaber in Olmütz, ein Wälscher, überliefert die Stadt den Schweden, 798.

Mißernte in Bohmen, 1790 unter Leopold II., 990.

Mitrowitz, Alesch Wratislaw, Hauptmann der Neustadt Prag, führt die bey der Belagerung von Prag errichtete zweyte Kompagnie, 816.

Mitrowitz Graf Franz Karl Wratislaw, wird von den Franzosen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geisel mitgenommen, 880.

Mitrowitz, Wilhelm Wratislaw von, begleitet den K. Ferdinand II. nach Frankfurt zur Kaiserwahl, 707.

Mlada, zweyte Prinzessin des Herzogs Boleslaw des Erste tet das Frauenkloster bey S org, 47.

Mnata, Herzog in Böhm

Mönchskloster, von Jos beschränkt, 963.

Montecuculi, Fürst Ra wird von Bannern gefangen, wird aus Schlesien nach B getrieben, 805.

Mordbrenner, hundert werden von den Franzosen gen, legen in Böhmen versch Städte in die Asche, 834. mit dem Feuer gestraft, 835.

Morwald, Oberster, wi hauptet, 784.

Muller, Unterkanzler von men, muß nach der Schla dem weißen Berge aus B ziehen, 757.

Mutina, aus dem Gef der Wrssowetze, wird besch und in Stücken gehauen,

N.

Nadasdy, verschwört sich d ser Leopold mit Gift zu ver und wird enthauptet, 831.

Nadasdy, nimmt Schw ein, 916.

Narister, bewohnen in de sten Zeiten Böhmen, 12.

Natus, Fabianus, mu Böhmen ziehen, 759.

Nauendorf, Major, beu get die Preußen in Gerbe 962.

Neklan, Herzog in Böhm

Neuberg, schließt mit de ken einen Waffenstillstand,

von den Preußen bey Mol-
eſchlagen, 857.
uerungen, die von Joſeph II.
igarn und Tyrol gemacht
n, von ihm wieder aufge-
, 982.
uhaus, Adam, veranſtaltet
ächtiges Ritterſpiel, 631.
umann, ein Freund des Wald-
wird getödtet, 781.
uſtadt Prag, wird vom Kö-
irl dem Erſten erbauet, 240.
zamiſl, Herzog in Böhmen,

zrinus, Johann, und
las Acontius fliehen nach
, 749.
las von Huſinecz, begehrt
önig Wenzel einige Kirchen
Utraquiſten, 311, wird aber-
an den König abgeordnet,

nnenkloſter, von Joſeph II.
oben, mit Ausnahme derer,
h mit Erziehung und Kran-
ge beſchäftigen, 963.
ot, van der, ein niederlän-
Advokat ſtellt ſich an die
der Inſurgenten gegen Jo-
II. Reformen, 981.
mburg wird von den Sach-
genommen, 785, wird von
Schweden ausgeraubt und
dſchatzt, 794.

O.

en, preußiſcher Feldherr
in der Schlacht bey Lobo-
98.
lvi, Graf, oberſter Befehls-
zu Prag, wird bey Erobe-
rung Prags mit ſeinen Truppen
zu Kriegsgefangenen gemacht
859.
Olbramowitz, Rudolph Czegka
von, hilft Prag in der ſchwediſchen
Belagerung vertheidigen, 817.
Olmutz wird von dem kaiſ. Be-
fehlshaber, Miniata, den Schwe-
den überliefert, 798.
Orden, geiſtliche, werden von
Joſeph II. für unabhängig von
auswärtigen Ordensgeneralen er-
klärt, 965.
Orſinowſky von Fürſtenfeld,
Johann, verläßt Böhmen, 758.
Ottensdorf, Johann Theodor
Sixt, bekömmt auf der Bühne
Gnade, 737.
Otto der Große, Kaiſer, bricht
in Böhmen ein, belagert Prag, 44,
ſchließt mit Boleſlawen Frieden,
45.
Otto der Zweyte, Kaiſer, be-
kommt den Herzog Heinrich von
Bayern gefangen, wird aufs Haupt
geſchlagen, 49.
Otto, mähriſcher Fürſt, Swa-
topluks Bruder, wird zum Herzog
in Böhmen ausgerufen, 85, wird
gefangen genommen, 87, bleibt in
der Schlacht, 91.
Otto, Markgraf von Branden-
burg, ein Schweſterſohn des Kö-
nigs Ottokar, plündert die Stadt
Prag, 145, läßt den Kronprinzen
Wenzel mit zerriſſenen Kleidern
und Schuhen in einem wollenen
Hemde herumlaufen, und oft Hun-
ger leiden, 146.
Otto, Prinz von Böhmen, er-
hält den öſtlichen Theil von Mäh-
ren, 67.

P.

Pachta, Graf Joachim von, wird von den Franzosen als Geisel aus Prag mitgenommen, 880.

Palfy, kommt mit einem Haufen Ungarn den Böhmen zu Hilfe und wird erschlagen, 796.

Panduren, rucken nebst andern Völkern wider die Feinde ihrer Königin Marien Theresiens ins Feld, 864.

Paradis, Graf von, wird unschuldig befunden, 887.

Pardubitz wird von den Preussen weggenommen, 892, jedoch von den Kaiserlichen wieder erobert, 893.

Paulus II., Pabst, erklärt den König Georg für einen Ketzer, und wiegelt die Böhmen und Mährer wieder ihn auf, 457, läßt überall einen Kreuzzug wider selbigen predigen, 459, thut ihn in Bann, 463, trägt dem König Kasimir in Polen die Krone Böhmen an, befiehlt ihm unter der Strafe des Kirchenbannes, Georgen zu bekriegen, 468.

Pest wüthet in Böhmen und Prag, 832, 845.

Peter der Erste, Kaiser von Rußland, wird von dem böhmischen Adel bewirthet, 836.

Peter, Erzbischof zu Mainz, fertiget den Böhmen eine Schrift aus, daß sie an den Eid, den sie Heinrichen von Kärnthen, als einem Könige von Böhmen abgelegt hatten, nicht mehr gebunden wären, 181, krönet den König und seine Gemahlin Elisabeth, 186, verläßt Böhmen, 190.

Peter, König in Ung
Brzetislawen Hilfe, 62

Petrus, päbstlicher
langet in Prag an, 1
den Pfarrern die Bull
daß sie ihre Frauen abs
ten, 114.

Pful, Adam, schwedi
herr, rühmt sich, daß er
acht hundert böhmische
ten verbrannt habe, 82

Philibert, Bischof,
Böhmen vom Kirchenl
412.

Philipp, römischer
klärt den Herzog Wrz
kar den Ersten zum Kön
men, und läßt ihn fr
wird erstochen, 117.

Phrosinus, Anton, u
eine Reise durch gan
856.

Piccolomini, Okta
der Verschwörung
nicht bey, 778, erhält
ser Nachod zur Beloh

Pikarden, werden
vertrieben, mit glühe
gebrandmarket, und v
verbannet, 518.

Pilsner machen von
riten bey Lipan tausen
Gefangenen, und verl
403.

Pirna, in, lassen sie
böhmische Exulanten

Pischere, Peter von,
wider die Schweden v
516.

Piseczky von Kranic
muß Böhmen verlasse

Pisek wird vom K
rimilian aus Bayern
erobert und in die A

durch Zwangsmittel
ischen Glauben bekehrt,

. schickt einen Legaten
en, 452, erklärt die
n für nichtig, 455, er-
König für einen Ketzer
n in Kirchenbann, er-
Kaiser zu einem Kreuze
denselben, stirbt, 456.
Georg, ein Jesuit, ist
er der Studenten bey
der Stadt Prag, 816.
von Zeberg, Georg,
tmann der Kleinseite,
lazionsrath, 595.
preußischer General,
General Sauer von
eg, 945.
d wird von den Schwe-
ubt und gebrandschatzt,

erden von den Böh-
öklaven gemacht und
en geschickt, 60.
Fürst, erhält vom K.
goldene Vließ, 830.
, Albrecht Kostka von,
er des Königs Georg
Reichstage zu Nürn-

ein, Konrad, ermordet
g in Olmütz und wird
elle getödtet, 166.
, wird eingenommen
tausend Menschen er-
50.
stratenserinnen, die, zu
d Chotieschau werden
, 935.
stratenser werden in
geführt und erhalten
am Strahow und das
Frauenkloster zu Doxan, 108, werden zu Mühlhausen eingeführet, 121.

Prag wird vom K. Otto belagert, 44, mit einer grosen Feuersbrunst heimgesucht, 538, wird von den Sachsen mit Kapitulazion eingenommen, 764, von Waldstein wieder befreyet, 770 wird von Würtenbergen belagert 811, vertheidiget sich tapfer, 814, erhält Hilfe vom Feldzeugmeister von Golz, 822, erhält viel Freyheiten vom K. Ferdinand III. 823, wird mit der Pest heimgesucht, 832, von den Franzosen erobert, 859, wird von den Franzosen verlassen, 880, von den Preußen belagert und erobert, 892, auch wieder verlassen, 894, wird anderweit von den Preußen belagert, 901, und endlich nach der Schlacht bey Kolin befreyet, 914, wird vom Loudon wider die Preußen vertheidiget, 945.

Prager, die, bestellen vier Hauptleute und vierzig Unterhauptleute über jede Stadt, belagern die Festung Wischehrad, bestürmen das Schloß, 330, schicken Abgeordnete an den König, 338, schreiben an alle Baronen und Ritter des Königreichs um Hilfe wider den König Siegmund, 344, schicken an den König Wladislaw von Polen eine ansehnliche Gesandschaft, 346, nehmen Jaromirz ein, verbrennen drey und zwanzig Priester, 357, gehen gegen Saaz, 357, 364, halten einen Landtag und schreiten zur Königswahl, 365, erhalten vom Ziska Ermahnung

gerathen darüber mit ihm in Krieg und werden von selbigem geschlagen, 367, ernennen den Prinzen Korybut zum König, schicken dem Ziska ein Heer entgegen, werden aber von selbigem geschlagen, 371, machen mit Ziska Frieden, 373, erhalten von den basler Theologen die vier Artikel zugestanden, 401, vereinigen sich, daß die zwey Städte, Alt- und Neustadt, künftig nur als eine betrachtet werden sollten, 513, erhalten von dem König ein Generalschreiben, 589.

Prager Städte, die vier, werden zu einer einzigen Stadt von Joseph II. vereinigt, 969.

Preußen, nehmen Prag ein, 892, ziehen sich nach Schlesien, 893, verlassen Prag und nehmen Geiseln mit, 894, gewinnen die Schlacht bey Striegau, 896, desgleichen bey Kesselsdorf 897, halten eine bey Lobositz mit zweifelhaftem Glücke, 898, gewinnen die Schlacht bey Prag, 900, belagern solches, 901, verlieren die Schlacht bey Kolin, 913, müssen die Belagerung von Prag aufheben, 914, räumen Böhmen, 916, gewinnen die Schlacht bey Pfaffendorf, 914, bey Torgau, 926, verlieren Schweidnitz, 927, erobern solches wieder, 929, machen Frieden, 930, fallen wieder in Böhmen ein, 943, ziehen sich aus Böhmen zurück, 946, fallen wieder ein, 950, werden zurück gewiesen, 951, machen Frieden, 954.

Preußen und Brandenburg wird durch die böhmischen Auswanderer mächtig, 754.

Prokop der Große, des Ziska, stiftet den zwischen den Taboriten gern, 376, führt das Heer wider die Deutsch wendet sich nach Ung zieht gegen Wien, 38 Bechin ein, 386, verh sen, 387, vertreibt di sten von Sachsen und burg, schlägt Johann aufs Haupt, 389, 39 nen Zug nach Mähren sten, 391, tödtet über send Deutsche, 394, v mit Prokop dem klein nach Ungarn, wird zu gen, 395, 397, zie Kirchenversammlung 398, verschanzt sich Wagenburg, läßt sich Kriegslist berücken un der Schlacht, 407.

Prokop der Heilige, Herzog Brzetislaw de zum ersten Abt des Sazawa eingesetzet, 0

Prokop, Feldherr d Brzetislaw, wird am straft, 62, 63.

Prosek, Baron, i vollmächtigter zu Sch Friedens in Teschen,

Protas, Bischof v kündiget dem König G Gehorsam auf, 465.

Protestanten in B chen bey dem Kaiser dem Zweyten, um du freyheit an, 647, 6 men die Erlaubniß Schulen zu bauen, dern die schönen W

und Gelehrſamkeit in Böhmen, 679, werden von den Mönchen beunruhiget, 687, werfen zwey von den königlichen Statthaltern zum Fenſter hinaus, 692.

Przemiſl, ein böhmiſcher Herr, wird von der Libuſſa zum Regenten von Böhmen empfohlen, von der Nation dazu erwählt und zum Herzog ausgerufen, 28.

Przemiſl Ottokar der Erſte, wird Herzog in Böhmen, 112, erhält von ſeinem Bruder, Wladiſlaw, die böhmiſche Krone gutwillig abgetreten, 115, wird vom Kaiſer Philipp derſelben für verluſtig erklärt, 116, wird vom Kaiſer Otto zum König von Böhmen erklärt und gekrönet, 117, hilft Friedrichen zum Kaiſerthum, 118, wird in den Bann gethan, läßt ſeinen Sohn Wenzel zum König von Böhmen krönen, 120, ſtirbt, 121.

Przemiſl Ottokar der Zweyte, König in Böhmen, wird gefangen geſetzt, 125, zieht wider den König Bela von Ungarn zu Felde, 126, ſchließt mit ſelben einen Frieden, übergiebt Preußen den deutſchen Rittern, 128, wird mit Oeſterreich und Steyermark belehnt, 131, erbt Kärnthen und Krain, die Mark und Portenau, 132, erobert Preßburg, widerſetzt ſich der Wahl Rudolphs von Habsburg, 135, muß Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain und Eger abtreten, 138, fällt in Oeſterreich ein, 141, wird geſchlagen, bleibt in der Schlacht, 142.

Przimitan, prager Bürger, muß einen krätzigen Hund um den Hals tragen, 86.

Q.

Quaden müſſen einen König annehmen, den ihnen die Römer vorſetzen, 11.

Quaſco, Graf, vertheidigt Schweidnitz gegen die Preußen, muß ſich aber endlich zu Kriegsgefangenen ergeben, 929.

Queſtenberg, Kaſpar von, Prälat am Strahow, iſt ein Glied des Reformazionsgerichts, 753.

R.

Radikaty, kaiſerlicher General, bleibt in der Schlacht bey Lobositz, 899.

Radonicz, Andreas Aquinas, verläßt Böhmen, ſtirbt, 759.

Ragoczy, ein ungariſcher Fürſt, empöret ſich wider den Kaiſer Leopold, 831, ſtreift bis an die Vorſtädte von Wien, 839.

Raik, Johann, ein berühmter Arzneygelehrter, muß Böhmen verlaſſen, 759.

Raupowa, Wenzel von, geht dem Pfalzgrafen Friedrich entgegen, 722, muß aus Böhmen ziehen, 757.

Rattey, das Schloß, wird geplündert und verbrannt, 761.

Reder, Melchior, Herr auf Friedland, führt ein Heer wider die Türken, 626.

Reformazions-Gericht zu Prag, wird vom Kaiſer Ferdinand II. niedergeſetzt, 753, vertreibt die Unkatholiſchen aus Böhmen, 754.

Reiſky, hält die Preußen von

fer-

fernern Unternehmungen in Böhmen ab, 951.

Repnin, Niklas Fürst von, hilft als russischer Bevollmächtigter den Frieden zu Teschen stiften, 954.

Riedesel, Baron Johann Hermann von, ist preußischer Bevollmächtigter zu Schließung des Friedens in Teschen, 953.

Riesenberg, Raczko, sucht die Hussiten auf und läßt ihren Pfarrer verbrennen, 324.

Rippel, Leandern, wird der Kopf und die rechte Hand abgehauen, 736.

Ritter, die, des deutschen Ordens, werden in verschiedene Oerter von Böhmen eingeführt, 121.

Ritter, einige böhmische, die in Jerusalem gewesen, stiften die Beschützer des heiligen Grabs zu Prag, 114.

Ritterschaft und Dikasteristen, errichten vier Kompagnien zum Dienst wider die Schweden, als selbige Prag belagern, 816.

Rosenbergische Büchersammlung, wird von den Schweden aus Prag weg- und nach Schweden geschafft, 814.

Rosenberg, Wilhelm, geht nebst seinen zweyen Söhnen zu den Hussiten über, 312.

Ribsenthal, Turek, Primator der Altstadt Prag, versammelt seine Soldaten wider die Schweden, 308.

Rudolph der Erste von Oesterreich, wird zum König in Böhmen erwählet, 169.

Rudolph der Zweyte, wird zum böhmischen und römischen König erwählet und gekrönet, 624, gelangt zur Regierung, 628, giebt den Ständen viele Vorrechte und Freyheiten, 629, 631, führet den Gregorianischen Kalender ein 632, führt Krieg mit den Türken, erhält eine Gesandschaft aus Rußland und hundert fünfzig tausend Dukaten als eine Beyhilfe an Gelde wider die Türken, 636, macht mit den Türken Frieden und läßt ihnen alles, was sie erobert haben, 642, tritt seinem Bruder Mathias Ungarn und Oesterreich ab, 650, gestattet die Religionsfreyheit und läßt den hierüber ausgefertigten Majestätsbrief in die Landtafel eintragen, 652, bereuet den mit seinem Bruder getroffenen Vergleich und klagt solches der Reichsversammlung, 654, kriegt mit den Ständen Händel, 657, tritt die Krone Böhmen dem Mathias ab, 667, stirbt vor Gram, 673.

Rudolph, Graf von Habsburg, wird zum römischen König erwählt, 135, hält drey Reichstäge, 136, schlägt Ottokaren auf das Haupt, 142, besetzet das Markgrafthum Mähren mit seinen Truppen, 144.

Rudolph, päbstlicher Legat, erhält das erledigte Bisthum Reich, 467.

Russen, sind ein Zweig von der slawischen Nazion, 17.

Rzepiczky von Sudomirz Adam, Unterkämmerer und Stadthauptmann der Altstadt Prag, wird Appellazionsrath, 595.

Rzichan, Karl von, hilft Prag in der schwedischen Belagerung vertheidigen, 817.

S.

ik, die Stadt, wird von da durch Gewalt zu Annehmung der katholischen Religion gezwungen, 749.

sachsen, verlieren Meißen, 69, helfen Rudolphen von Schwaben zum römischen König, 70, fallen in Böhmen ein, kommen vor Prag, überkriegen solches mit Kapitulazion, 764, schlagen die Kaiserlichen bey Nimburg, 766, werden von Waldsteinen vertrieben, machen Frieden, 770, nehmen Leitmeritz ein, 785, werden vom Laudon aus Böhmen vertrieben, machen Frieden, 786, verbinden sich wider die Königin Maria Theresia, belagern Prag, und nehmen solches ein, 858, kommen den Kaiserlichen zu Hilfe, 893, werden bey Kesselsdorf von den Preußen geschlagen, 897, fallen mit den Preußen in Böhmen ein, 943, machen Frieden zu Teschen, 954.

Sachsen wird durch die böhmischen Auswanderer besser bevölkert gemacht, 754.

Sadowsky von Slaupna, Wenzel Ferdinand, verläßt Böhmen, und wird General der schwedischen Kavallerie, 755.

Samodruh, Prinz Boleslaws Söhnen, tritt in den Benediktinerorden, bekommt den Namen Adrianus, und ist der erste Titeller Böhmens, 47.

Samo, schlägt die Awarer, und wird König in Böhmen, 23, wird zum König erwählt, 24, stirbt in einem hohen Alter, und hinterläßt zwey und zwanzig Söhne und fünfzehn Töchter, 27.

Sarmater, werden von dem gothischen König, Ermanric, überwältiget, 19.

Seckendorf, kaiserlicher Feldherr, wird von den Türken geschlagen und nach Wien berufen, 853.

Sekerka von Sezitz, verläßt Böhmen und wird Hauptmann bey der Infanterie des Kurfürsten zu Brandenburg und Kommandant zu Krossen, 755.

Severus, Bischof in Prag, 63, hilft die böhmischen Gesetze von dem heidnischen Aberglauben reinigen, 64.

Schafgotsch, Graf, oberster Burggraf, geht von Prag weg, als die Franzosen solches eingenommen, 861.

Schlesien wird nebst der Grafschaft Glatz dem König von Preußen abgetreten, 867.

Schlick, Graf, Landmarschall, verläßt Prag, als die Franzosen solches eingenommen, 861.

Schlick, Heinrich Graf, kais. Kriegspräsident, läßt einen Rittmeister und acht Ritter in Prag öffentlich enthaupten, 794.

Schlick, Heinrich Graf, giebt nach der Krönung Marien Theresiens ein großes Fest und Ball, 888.

Schlick, Joachim Andreas Graf, wird enthauptet, 736.

Schlick, Sebastian Graf von, führet tausend schwer bewaffnete Reuter wider die Türken, 636.

Schulen, Verfügungen zum Besten derselben, von Joseph II., 975,

973, Anzahl derselben im Jahre 1786, ebend.

Schulius, Johann, Primator zu Kuttenberg, wird mit dem Schwert gerichtet, 736.

Schultis von Felsdorf, Georg, Lehrer im Karoline, muß Böhmen verlassen, 759.

Schweidnitz wird von Loudon überstiegen, und die Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht, 927, wird vom König von Preußen wieder erobert, 929.

Servien nebst Belgrad, Temeswar mit dem Bannat und ein Stück von der Walachey verbleibet nach dem Frieden zu Passarowitz dem Kaiser Karl, 846, geht größtentheils wieder verloren, 854.

Sido und Vangio, zween Neffen des Vaginus empören sich wider denselben, 7.

Siegfried, Erzbischof zu Mainz, kömmt nach Prag, hebt den Bann des Königs auf, verrichtet die Krönung des königlichen Prinzens Wenzel, 120.

Siegmund, König in Ungarn, läßt seinen Bruder gefangen nehmen und nach Wien führen, 288, wird römischer König, 294, ertheilt Hussen ein sicheres Geleit, 297, schlägt selbes aber dem Hieronym von Prag ab, 303, erbt das Königreich Böhmen, 324, geht nach Leitmeritz, läßt einige Hussiten in die Elbe werfen und den Pfarrer in Schlan verbrennen, 333, hält seinen Einzug auf das prager Schloß, 335, läßt sich krönen, zerschlägt die goldenen und silbernen Bilder und Statuen der Heiligen und führt sie davon, 338, läßt die Güter der h[illegible] schen Ritter verwüsten, [illegible] schlägt die zerstörten Klos[illegible] Kammergütern, oder theilt [illegible] ter seine Getreuen, 340, [illegible] dem Feldherrn Zizka die [illegible] halterschaft über Böhmen an[illegible] schreibt Reichstäge aus, [illegible] schickt eine ungeheure [illegible] Kriegsvölker nach Böhmen, [illegible] wird als König angenommen [illegible] beschwört die Kompaktate [illegible] einem körperlichen Eide, 41[illegible] richtet ein oberstes Landgericht [illegible] macht ein Testament und [illegible] Znaym, 417.

Simon Sußiczky, wird [illegible] Fenstern des altstädter Rat[illegible] ses gehenkt, 737.

Simschön, kaiserl. Fel[illegible] dringt nach Prag, macht den [illegible] ßen den Abzug beschwerlich, [illegible]

Sixtus IV. Pabst, drohe[illegible] Wladislaw mit dem Bann [illegible] spricht die Böhmen von den [illegible] geleisteten Eide der Treue los [illegible]

Skala von Horze, Paul, s[illegible] eine Kirchengeschichte, 760.

Slawata, Wilhelm, w[illegible] von den katholischen und e[illegible] lischen Ständen errichteten [illegible] den nicht unterschreiben, 6[illegible]

Slawen stehen unter [illegible] Monarchen, sondern habe[illegible] demokratische Regierung, 2[illegible]

Slawibor, spricht in eine[illegible] sammlung für den vertri[illegible] Herzog Borziwoy, 36.

Slawko, ein böhmischer [illegible] stiftet die Cistercienser zu [illegible] 114.

Slawonier kommen ihr[illegible] nigin Maria Theresia zu Hilf[illegible]

nitzicky, Johann, wird ei-
andesverrätherey überführt,
und ihm der Kopf abge-
en, 439.
bieſlaw der Erſte, erhält
ſeines Bruders Tode den
, 90, ſchlägt den Kaiſer
r aufs Haupt, 91, erhält
Kaiſer die Thronfolge für
Sohn Wladiſlaw, 93, wird
und ſtirbt, 94.
bieſlaw der Zweyte, wird
gen und ſetzt ſich wieder in
ent, 97, kommt mit einem
hen Heere und nimmt den
Böhmens ohne Widerſtand
ſitz, 106, wird vom Thron
en und ſtirbt im Elende, 108.
ltkus, ein Ungar, wird von
en zerriſſen, 88.
phia, die Wittwe des Kö-
Wenzel des Vierten, macht
Dragern Friedensvorſchläge,

raben, ein Zweig von dem
chen Stamme, 16.
barr, ein Mitſchuldiger des
teins, wird enthauptet, 784.
itzberg, Simon Partlicius
wird aus Böhmen vertrie-
759.
itignew der Erſte, bauet
n zu Prag und Budetz, 38,
einen großen Theil von dem
ten mähriſchen Reiche, 39.
itignew der Zweyte, ver-
die Deutſchen aus Böh-
beſchäftiget ſich mit Aus-
ng des Chriſtenthums und
eine Kollegiatkirche zu Leit-
, 66.
rache, die böhmiſche, kommt
rachtung, 789.

Sſwehla, Johann, wird des Landes auf ewig verwieſen, 737.

Steffek von Kolodiey, Tobias, wird enthauptet, 736.

Stephan der Zweyte, König in Ungarn, ſchließt mit Wladiſlaw dem Erſten Freundſchaft, 88.

Sternberg, Adam von, oberſter Burggraf von Prag, unterſchreibt den vom K. Rudolph II. den evangeliſchen Ständen wegen der Religionsfreyheit ertheilten Majeſtätsbrief, 653.

Sternberg, Jaroſlaw von, wird vom König Wenzel dem Erſten nach Olmütz wider die Tartarn geſchickt, 122, ſchlägt ſie aufs Haupt, iſt der Stammvater der heutigen Graf von Sternberg, 123.

Sternberg, Johann Graf von, kaiſerl. Hauptmann, überſteigt die preußiſchen Verſchanzungen bey Gerbersdorf, 952.

Steuerregulirung, neue, von Joſeph II., 977.

Stránſky, Paul, ein Gelehrter, wird aus Böhmen vertrieben, 759.

Stroymir aus dem przemiſſer Geſchlechte, wird zum Herzoge erwählt und wieder vertrieben, 30.

Studien-Hofkomiſſion zu Wien, errichtet von Joſeph II. 974.

Sulewitz, Kaſpar Kaplirz von, Landſchreiber, wird enthauptet, 736.

Swatawa, Wittwe, verſöhnet ihren Sohn, den Herzog Wladiſlawen den Erſten mit ſeinem Bruder Sobieſlaw, 90.

Swatopluk, ein Mähriſcher Prinz, wird beym Kaiſer ver-

klagt

975, Anzahl derselben im Jahre 1786, ebend.

Schulias, Johann, Primator zu Kuttenberg, wird mit dem Schwert gerichtet, 736.

Schulitis von Felsdorf, Georg, Lehrer in Karoline, muß Böhmen verlassen, 759.

Schweidnitz wird von Loudon überstiegen, und die Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht, 927, wird vom König von Preußen wieder erobert, 929.

Servien nebst Belgrad, Temeswar mit dem Bannat und ein Stück von der Walachey verbleibet nach dem Frieden zu Passarowitz dem Kaiser Karl, 846, geht größtentheils wieder verloren, 854.

Sido und Vangio, zween Neffen des Vergrinus, empören sich wider denselben, 7.

Siegfried, Erzbischof zu Mainz, kömmt nach Prag, hebt den Bann des Königs auf, verrichtet die Krönung des königlichen Prinzens Wenzel, 120.

Siegmund, König in Ungarn, läßt seinen Bruder gefangen nehmen und nach Wien führen, 288, wird römischer König, 294, ertheilt Hussen ein sicheres Geleit, 297, schlägt selbes aber dem Hieronym von Prag ab, 303, erbt das Königreich Böhmen, 324, geht nach Leitmeritz, läßt einige Hussiten in die Elbe werfen und den Pfarrer in Schlan verbrennen, 333, hält seinen Einzug auf das prager Schloß, 335, läßt sich krönen, zerschlägt die goldenen und silbernen Bilder und Statuen der Heiligen und führt sie davon, 338, läßt die Güter der hussitischen Ritter verwüsten, 33[illegible] schlägt die zerstörten Klöster [illegible] Kammergütern, oder theilt sie [illegible]ter seine Getreuen, 340, trägt dem Feldherrn Zizka die Statthalterschaft über Böhmen an, 37[illegible] schreibt Reichstäge aus, 37[illegible] schickt eine ungeheure Menge Kriegsvölker nach Böhmen, 39[illegible] wird als König angenommen, 41[illegible] beschwört die Kompaktaten mit einem körperlichen Eide, 412, errichtet ein oberstes Landgericht, 415, macht ein Testament und stirbt zu Znaym, 417.

Simon Sußiczky, wird an den Fenstern des altstädter Rathhauses gehenkt, 737.

Simschön, kaiserl. Feldherr, dringt nach Prag, macht den Preußen den Abzug beschwerlich, 8[illegible]

Sixtus IV. Pabst, drohet dem Wladislaw mit dem Banne und spricht die Böhmen von dem ihm geleisteten Eide der Treue los, 382.

Skala von Horze, Paul, schreibt eine Kirchengeschichte, 760.

Slawata, Wilhelm, will den von den katholischen und evangelischen Ständen errichteten Frieden nicht unterschreiben, 653.

Slawen stehen unter keinem Monarchen, sondern haben eine demokratische Regierung, 20.

Slawibor, spricht in einer Versammlung für den vertriebenen Herzog Borziwoy, 36.

Slawko, ein böhmischer Herr, stiftet die Cistercienser zu Ossek, 114.

Slawonier kommen ihrer Königin Maria Theresia zu Hilfe, 86[illegible]

Smir-

nitzicky, Johann, wird ei-
andesverrätherey überführt,
und ihm der Kopf abge-
en, 439.
bieſlaw der Erſte, erhält
ſeines Bruders Tode den
, 90, ſchlägt den Kaiſer
aufs Haupt, 91, erhält
Kaiſer die Thronfolge für
Sohn Wladiſlaw, 93, wird
und ſtirbt, 94.
bieſlaw der Zweyte, wird
gen und ſetzt ſich wieder in
eit, 97, kommt mit einem
pen Heere und nimmt den
Böhmens ohne Widerſtand
ſitz, 106, wird vom Thron
en und ſtirbt im Elende, 108.
ltkus, ein Ungar, wird von
en zerriſſen, 88.
phia, die Wittwe des Kö-
Wenzel des Vierten, macht
Dragern Friedensvorſchläge,

raben, ein Zweig von dem
chen Stamme, 16.
arr, ein Mitſchuldiger des
teins, wird enthauptet, 784.
itzberg, Simon Partlicius
wird aus Böhmen vertrie-
759.
itignew der Erſte, bauet
n zu Prag und Budetz, 38,
einen großen Theil von dem
ten mähriſchen Reiche, 39.
itignew der Zweyte, ver-
die Deutſchen aus Böh-
beſchäftiget ſich mit Aus-
ng des Chriſtenthums und
eine Kollegiatkirche zu Leit-
, 66.
rache, die böhmiſche, kommt
rachtung, 789.

Siwehla, Johann, wird des Landes auf ewig verwieſen, 737.

Steffek von Kolodiey, Tobias, wird enthauptet, 736.

Stephan der Zweyte, König in Ungarn, ſchließt mit Wladiſlaw dem Erſten Freundſchaft, 88.

Sternberg, Adam von, oberſter Burggraf von Prag, unterſchreibt den vom K. Rudolph II. den evangeliſchen Ständen wegen der Religionsfreyheit ertheilten Majeſtätsbrief, 653.

Sternberg, Jaroſlaw von, wird vom König Wenzel dem Erſten nach Olmütz wider die Tartarn geſchickt, 122, ſchlägt ſie aufs Haupt, iſt der Stammvater der heutigen Graf von Sternberg, 123.

Sternberg, Johann Graf von, kaiſerl. Hauptmann, überſteigt die preußiſchen Verſchanzungen bey Gerbersdorf, 952.

Steuerregulirung, neue, von Joſeph II., 977.

Stranſky, Paul, ein Gelehrter, wird aus Böhmen vertrieben, 759.

Stroymir aus dem przemiſler Geſchlechte, wird zum Herzoge erwählt und wieder vertrieben, 30.

Studien-Hofkomiſſion zu Wien, errichtet von Joſeph II. 974.

Sulewitz, Kaſpar Kaplirz von, Landſchreiber, wird enthauptet, 736.

Swatawa, Wittwe, verſöhnet ihren Sohn, den Herzog Wladiſlawen den Erſten mit ſeinem Bruder Sobieſlaw, 90.

Swatopluk, ein Mähriſcher Prinz, wird beym Kaiſer ver-

klagt

Lode unter die Zahl der Heiligen verſetzt, 42.

Lüderiz, preußiſcher Feldherr, bleibt in der Schlacht bey Lobo-ſitz, 898.

Luitbert, Erzbiſchof von Maynz, wird mit einem Heere nach Bayern geſchickt, 34.

Luzow, Baron von, bleibt in der Schlacht bey Kolin, 913.

M.

Madyaren, oder heutige Ungarn, kommen nach Pannonien und bemächtigen ſich des Landes, 38, greifen das mähriſche Reich an und zerſtöhren es, 39.

Magiſtrate, die vier ehemaligen Prager, werden von Joſeph II. zu einem einzigen vereinigt, 969.

Maillebois, kömmt den belagerten Franzoſen in Prag zu Hilfe, 876, geht zurück nach Bayern, 878.

Malborough, engl. Feldherr, gewinnt die Schlacht bey Höchſtädt wider die Franzoſen, 840.

Manderſcheid, Moritz Guſtav, Fürſt von, Erzbiſchof zu Prag, muß ſich von Prag entfernen, 887.

Manifeſt Joſeph II. bey Eröffnung des Türkenkrieges, 978.

Manuel, Kaiſer von Konſtantinopel, ſchließt mit dem König Wladiſlaw Freundſchaft, 93.

Marbud, Anführer der Markomannen, bemächtiget ſich des ganzen Bojeheims, 3, unterwirft ſich die jenſeits der Elbe bis an die Oſtſee hinauf wohnenden Völker, 4, wird geſchlagen und überwunden, 6.

Marci, Markus, Lehrer der Medizin auf der Univerſität zu Prag, 829.

Margaretha, Wittwe des römiſchen Königs, Heinrich, vermählt ſich mit Ottokar Przemiſl des Königs Wenzel des Erſten, 125, wird verſtoßen, 131.

Maria Thereſia, wird mit Franz Stephan, Großherzog von Toskana und Lothringen vermählt, 853, übernimmt nach Abſterben ihres Vaters, des Kaiſers Karl die Regierung, verwirft den von König in Preußen gethanen Vorſchlag, 857, ſtiftet Freundſchaft mit England, Rußland, Holland und Sardinien, und wird von ihnen unterſtützt, 865, nimmt ihre Zuflucht zu den Ungarn und wird von ſelbigen unterſtützt, 866, ſchließt mit dem König von Preußen Frieden und tritt ihm Schleſien und Glatz ab, 867, nach Frieden mit Sachſen, 868, kömmt nach Prag und läßt ſich daſelbſt huldigen und krönen, 887, treibt den Prinz Karl aus Elſaß, welcher die Preußen aus Böhmen vertreibt, 893, ſchließt nach Abſterben des Kaiſers mit ſeinem Sohn, Maximilian, Frieden und giebt ihm ſeine Erbländer zurück, 895, bekommt mit dem König von Preußen einen neuen Krieg, 898, 905, verliert an der mit Tod abgehenden Kaiſerin von Rußland, Eliſabetha Petrowna, eine Bundsgenoſſin, 928, ſchließt endlich einen Frieden zu Hubertsburg, 929, ſchießt den Böhmen

Gold

ɔr, 934, läßt die empören-
uern zu Paaren treiben,
nimmt Beſitz von Nieder-
nach Abſterben Kurfür-
laximilian Joſephs, 941,
ɔwegen mit dem König von
n und dem Kurfürſten zu
n Krieg führen, 942,
Frieden zu Teſchen, wird
nd ſtirbt, 964.
ie, Erzherzogin, Tochter
ɔs II., wird zur Aebtiſſin
lichen Damenſtifts in Prag
1000.
ia Louiſe, Gemahlin Leo-
I. wird in Prag zur Kö-
on Böhmen gekrönt, 1000.
rkomannen bemächtigen ſich
ɪzen Bojoheims, 3, ſchla-
e Römer in die Flucht, 8,
aber endlich aus Italien
en, 9, flüchten nach Böh-
11, gehen nach Rom, er-
aber eine gänzliche Nieder-
14.
robudum, die Hauptſtadt
arkomannen, ſoll unſer heu-
Prag ſeyn, 22.
ɪrtini, Baron ein Jeſuit
on den Preußen bey ihrem
e aus Prag als Geiſel mit-
men, 894.
ɪrtinitz, Bernhard, Oberſt-
raf zu Prag, empfängt den
ɔpold im Namen der Stände,
hält das goldene Vließ, 830.
ɪrtinitz, Jaroſlaw, will den
n katholiſchen und evangeli-
Ständen errichteten Frieden
unterſchreiben, 663.
ɪrtinitz, Jaroſlaw Borſita,
Glied des niedergeſetzten Re-
ɪzionsgerichts, 753.

Marzin, kaiſerl. Feldherr, wird geſchlagen, 795.

Maſtirowſky, Wenzel, wird enthauptet, 736.

Materjowſky von Materjowa Albrecht, wird Oberſtwachtmeiſter unter den Schweden, 756.

Mathias Borbonius, Leibarzt, der beyden Kaiſer Rudolph und Mathias, wird aus Böhmen vertrieben, 760.

Mathias, des Kaiſers Rudolph älteſter Bruder, erhält das Königreich Ungarn und Erzherzogthum Oeſterreich, und die Verſicherung der Thronfolge aus Böhmen 649, bekommt das Königreich Böhmen abgetreten, 667, geſtattet den Proteſtanten die Religionsfreyheit, 673, wird zum Kaiſer erwählt und gekrönt, 680, ſchließt mit den Türken Frieden, 685, drückt die Proteſtanten, 687, beſchließt, die Böhmen als Empörer zu behandeln, 700, erhält Abgeordnete von den Ständen, wird aber krank und ſtirbt, 703.

Mauthordnung, neue, von Joſeph II., 977.

Maximilian, Kurfürſt in Bayern, wird bey Pfaffenhofen geſchlagen, macht Frieden, 895.

Maximilian, Königs Ferdinands des Erſten älteſter Sohn, wird zum König in Böhmen gekrönt, 604, ertheilt den Böhmen die Religionsfreyheit, 620, bekommt eine Geſandſchaft vom turkiſchen Kaiſer, 623.

Mechmet, Baſcha von Ofen, wird als Geſandter nach Prag zum K. Maximilian geſchickt um Frieden zu ſtiften, und ſtirbt daſelbſt, 621.

Mercy, kaiſ. oberſter Feldherr, liefert bey Parma eine Schlacht, verliert ſolche, und wird erſchoſſen, 851.

Metropolitankirche auf dem prager Schloſſe, wird zu bauen angefangen, 831, wird von den Preuſſen mit glühenden Kugeln beſchoſſen, 908.

Michalowitz, Bohuſlaw, wird enthauptet, 736.

Michalowitz, Smilo von, wird nach Frankfurt zur Kaiſerwahl geſchickt, um Ferdinanden dieſe Würde ſtreitig zu machen, 707.

Michna, Georg, iſt Kommiſſär zu Vertreibung der proteſtantiſchen Prediger, 740.

Michna, Paul, unterſchreibt als Unterſekretär den Majeſtätsbrief, 653.

Milota von Diedicz, Statthalter von Mähren, wird an ſeinem König zum Verräther, 141.

Miniata, Befehlshaber in Olmütz, ein Wälſcher, überliefert die Stadt den Schweden, 798.

Mißernte in Böhmen, 1790 unter Leopold II., 990.

Mitrowitz, Aleſch Wratiſlaw, Hauptmann der Neuſtadt Prag, führt die bey der Belagerung von Prag errichtete zweyte Kompagnie, 816.

Mitrowitz Graf Franz Karl Wratiſlaw, wird von den Franzoſen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geiſel mitgenommen, 880.

Mitrowitz, Wilhelm Wratiſlaw von, begleitet den K. Ferdinand II. nach Frankfurt zur Kaiſerwahl, 707.

Mlada, zweyte Prinzeſſin des Herzogs Boleſlaw des
tet das Frauenkloſter
org, 47.

Mnata, Herzog in
Mönchskloſter, vor
beſchränkt, 963.

Montecuculi, Für
wird von Bannern gef
wird aus Schleſien n
getrieben, 805.

Mordbrenner, hur
werden von den Fran
gen, legen in Böhmen
Städte in die Aſche,
mit dem Feuer geſtraft

Morwald, Oberſte
hauptet, 784.

Muller, Unterkanzl
men, muß nach der
dem weißen Berge
ziehen, 757.

Mutina, aus dem
der Wrſſowetze, wird
und in Stücken geha

N.

Nadasdy, verſchwört
ſer Leopold mit Gift
und wird enthauptet,

Nadasdy, nimmt
ein, 916.

Nariſker, bewohnet
ſten Zeiten Böhmen,

Natus, Fabianus,
Böhmen ziehen, 759.

Nauendorf, Major
get die Preußen in
962.

Neklan, Herzog in

Neuberg, ſchließt
ken einen Waffenſtill

von den Preußen bey Mol-
zeſchlagen, 857.
ſuerungen, die von Joſeph II.
ngarn und Tyrol gemacht
en, von ihm wieder aufge-
t, 982.
euhaus, Adam, veranſtaltet
rächtiges Ritterſpiel, 631.
eumann, ein Freund des Wald-
, wird getödtet, 781.
euſtadt Prag, wird vom Kö-
karl dem Erſten erbauet, 240.
ezamiſl, Herzog in Böhmen,

igrinus, Johann, und
iklas Acontius fliehen nach
n, 749.
'las von Huſinecz, begehrt
König Wenzel einige Kirchen
ellraquiſten, 311, wird aber-
an den König abgeordnet,

nnenkloſter, von Joſeph II.
hoben, mit Ausnahme derer,
ch mit Erziehung und Kran-
lege beſchäftigen, 963.
oot, van der, ein niederlän-
r Advokat ſtellt ſich an die
e der Inſurgenten gegen Jo-
II. Reformen, 981.
pmburg wird von den Sach-
ingenommen, 785, wird von
Schweden ausgeraubt und
ndſchatzt, 794.

O.

ßen, preußiſcher Feldherr
: in der Schlacht bey Lobo-
398.
zilvi, Graf, oberſter Befehls-
zu Prag, wird bey Erobe-
rung Prags mit ſeinen Truppen
zu Kriegsgefangenen gemacht
859.
Olbramowitz, Rudolph Czegka
von, hilft Prag in der ſchwediſchen
Belagerung vertheidigen, 817.
Olmutz wird von dem kaiſ. Be-
fehlshaber, Miniata, den Schwe-
den überliefert, 798.
Orden, geiſtliche, werden von
Joſeph II. für unabhängig von
auswärtigen Ordensgeneralen er-
klärt, 965.
Orſinowſky von Fürſtenfeld,
Johann, verläßt Böhmen, 758.
Ottensdorf, Johann Theodor
Sixt, bekömmt auf der Bühne
Gnade, 737.
Otto der Große, Kaiſer, bricht
in Böhmen ein, belagert Prag, 44,
ſchließt mit Boleſlawen Frieden,
45.
Otto der Zweyte, Kaiſer, be-
kommt den Herzog Heinrich von
Bayern gefangen, wird aufs Haupt
geſchlagen, 49.
Otto, mähriſcher Fürſt, Swa-
topluks Bruder, wird zum Herzog
in Böhmen ausgerufen, 85, wird
gefangen genommen, 87, bleibt in
der Schlacht, 91.
Otto, Markgraf von Branden-
burg, ein Schweſterſohn des Kö-
nigs Ottokar, plündert die Stadt
Prag, 145, läßt den Kronprinzen
Wenzel mit zerriſſenen Kleidern
und Schuhen in einem wollenen
Hemde herumlaufen, und oft Hun-
ger leiden, 146.
Otto, Prinz von Böhmen, er-
hält den öſtlichen Theil von Mäh-
ren, 67.

P.

Pachta, Graf Joachim von, wird von den Franzosen als Geisel aus Prag mitgenommen, 880.

Palfy, kommt mit einem Haufen Ungarn den Böhmen zu Hilfe und wird erschlagen, 796.

Panduren, rücken nebst andern Völkern wider die Feinde ihrer Königin Marien Theresiens ins Feld, 864.

Paradis, Graf von, wird unschuldig befunden, 887.

Pardubitz wird von den Preußen weggenommen, 892, jedoch von den Kaiserlichen wieder erobert, 893.

Paulus II., Pabst, erklärt den König Georg für einen Ketzer, und wiegelt die Böhmen und Mährer wieder ihn auf, 457, läßt überall einen Kreuzzug wider selbigen predigen, 459, thut ihn in Bann, 463, trägt dem König Kasimir in Polen die Krone Böhmen an, befiehlt ihm unter der Strafe des Kirchenbannes, Georgen zu bekriegen, 468.

Pest wüthet in Böhmen und Prag, 832, 845.

Peter der Erste, Kaiser von Rußland, wird von dem böhmischen Adel bewirthet, 836.

Peter, Erzbischof zu Mainz, fertiget den Böhmen eine Schrift aus, daß sie an den Eid, den sie Heinrichen von Kärnthen, als einem Könige von Böhmen abgelegt hatten, nicht mehr gebunden wären, 181, krönet den König und seine Gemahlin Elisabeth, 186, verläßt Böhmen, 190.

Peter, König in Ung
Brzetislawen Hilfe, 62

Petrus, päbstlicher
langet in Prag an, 11
den Pfarrern die Bull
daß sie ihre Frauen absc
ten, 114.

Pful, Adam, schwedi
herr, rühmt sich, daß er a
acht hundert böhmische
ten verbrannt habe, 82

Philibert, Bischof,
Böhmen vom Kirchenb
412.

Philipp, römischer
Hört den Herzog Prie
kar den Ersten zum Kön
men, und läßt ihn fr
wird erstochen, 117.

Phrasinus, Anton, u
eine Reise durch gan
836.

Piccolomini, Oktav
der Verschwörung
nicht bey, 778, erhält
ser Nachod zur Beloh

Pikarden, werden
vertrieben, mit glühen
gebrandmarket, und v
verbannet, 518.

Pilsner machen von
riten bey Lipan tausend
Gefangenen, und verb
408.

Pirna, in, lassen sich
böhmische Exulanten n

Pischere, Peter von,
wider die Schweden v
516.

Pisczky von Kranich
muß Böhmen verlassen

Pisek wird vom H
rimilian aus Bayern n
erobert und in die A

durch Zwangsmittel
ſchen Glauben bekehrt,

ſchickt einen Legaten
n, 452, erklärt die
n für nichtig, 455, er-
önig für einen Ketzer
n in Kirchenbann, er-
Kaiſer zu einem Kreuz-
enſelben, ſtirbt, 456.
Georg, ein Jeſuit, iſt
r der Studenten bey
der Stadt Prag, 816.
von Zeberg, Georg,
mann der Kleinſeite,
azionsrath, 595.
preußiſcher General,
General Sauer von
eg, 945.
wird von den Schwe-
ibt und gebrandſchatzt,

erden von den Böh-
iklaven gemacht und
m geſchickt, 60.
Fürſt, erhält vom K.
goldene Vließ, 830.
, Albrecht Kojſka von,
r des Königs Georg
leichstage zu Nürn-

in, Konrad, ermordet
g in Olmütz und wird
lle getödtet, 166.
, wird eingenommen
auſend Menſchen er-
0.
ratenſerinnen, die, zu
Chotieſchau werden
955.
ratenſer werden in
geführt und erhalten
am Strahow und das
Frauenkloſter zu Doxan, 108, werden zu Mühlhauſen eingeführet, 121.

Prag wird vom K. Otto belagert, 44, mit einer großen Feuersbrunſt heimgeſucht, 538, wird von den Sachſen mit Kapitulazion eingenommen, 764, von Waldſtein wieder befreyet, 770 wird von Würtenbergen belagert 811, vertheidiget ſich tapfer, 814, erhält Hilfe vom Feldzeugmeiſter von Golz, 822, erhält viel Freyheiten vom K. Ferdinand III. 823, wird mit der Peſt heimgeſucht, 832, von den Franzoſen erobert, 859, wird von den Franzoſen verlaſſen, 880, von den Preußen belagert und erobert, 892, auch wieder verlaſſen, 894, wird anderweit von den Preußen belagert, 901, und endlich nach der Schlacht bey Kolin befreyet, 914, wird vom Loudon wider die Preußen vertheidiget, 945.

Prager, die, beſtellen vier Hauptleute und vierzig Unterhauptleute über jede Stadt, belagern die Feſtung Wiſchehrad, beſtürmen das Schloß, 330, ſchicken Abgeordnete an den König, 338, ſchreiben an alle Baronen und Ritter des Königreichs um Hilfe wider den König Siegmund, 344, ſchicken an den König Wladiſlaw von Polen eine anſehnliche Geſandſchaft, 346, nehmen Jaromirz ein, verbrennen drey und zwanzig Prieſter, 357, gehen gegen Saaz, 357, 364, halten einen Landtag und ſchreiten zur Königswahl, 365, erhalten vom Ziska Ermahnungsſchreiben, 364,

gerathen darüber mit ihm in Krieg und werden von selbigem geschlagen, 367, ernennen den Prinzen Korybut zum König, schicken dem Ziska ein Heer entgegen, werden aber von selbigem geschlagen, 371, machen mit Ziska Frieden, 373, erhalten von den basler Theologen die vier Artikel zugestanden, 401, vereinigen sich, daß die zwey Städte, Alt- und Neustadt, künftig nur als eine betrachtet werden sollten, 513, erhalten von dem König ein Generalschreiben, 589.

Prager Städte, die vier, werden zu einer einzigen Stadt von Joseph II. vereinigt, 969.

Preußen, nehmen Prag ein, 892, ziehen sich nach Schlesien, 893, verlassen Prag und nehmen Geiseln mit, 894, gewinnen die Schlacht bey Striegau, 896, desgleichen bey Kesselsdorf 897, halten eine bey Lobositz mit zweifelhaftem Glücke, 898, gewinnen die Schlacht bey Prag, 900, belagern solches, 901, verlieren die Schlacht bey Kolin, 913, müssen die Belagerung von Prag aufheben, 914, räumen Böhmen, 916, gewinnen die Schlacht bey Pfaffendorf, 914, bey Torgau, 926, verlieren Schweidnitz, 927, erobern solches wieder, 929, machen Frieden, 930, fallen wieder in Böhmen ein, 943, ziehen sich aus Böhmen zurück, 946, fallen wieder ein, 950, werden zurück gewiesen, 951, machen Frieden, 954.

Preußen und Brandenburg wird durch die böhmischen Auswanderer mächtig, 754.

Prokop der Große, Feldherr des Zizka, stiftet den Frieden zwischen den Taboriten und Prägern, 376, führt das böhmische Heer wider die Deutschen, 382, wendet sich nach Ungarn, 384, zieht gegen Wien, 385, nimmt Bechin ein, 386, verheeret Meissen, 387, vertreibt die Kurfursten von Sachsen und Brandenburg, schlägt Johann Polenzen aufs Haupt, 389, 390, thut einen Zug nach Mähren und Schlesien, 391, tödtet über zwölf tausend Deutsche, 394, vereinigt sich mit Prokop dem kleinen, zieht nach Ungarn, wird zurückgeschlagen, 395, 397, zieht auf die Kirchenversammlung nach Basel, 398, verschanzt sich mit seinen Wagenburg, läßt sich durch die Kriegslist berücken und bleibt in der Schlacht, 407.

Prokop der Heilige, wird von Herzog Brzetislaw dem Ersten zum ersten Abt des Klosters zu Sazawa eingesetzet, 64.

Prokop, Feldherr des Herzogs Brzetislaw, wird am Leben gestraft, 62, 63.

Prosek, Baron, ist k. k. Bevollmächtigter zu Schließung des Friedens in Teschen, 953.

Protas, Bischof von Olmütz, kündiget dem König Georgen allen Gehorsam auf, 465.

Protestanten in Böhmen, suchen bey dem Kaiser, Rudolph dem Zweyten, um die Religionsfreyheit an, 647, 652, bekommen die Erlaubniß Kirchen und Schulen zu bauen, 653, befördern die schönen Wissenschaften und

Belehrſamkeit in Böhmen,
werden von den Mönchen
ihiget, 687, werfen zwey
n königlichen Statthaltern
fenſter hinaus, 692.
emiſl, ein böhmiſcher Herr,
von der Libuſſa zum Regen-
n Böhmen empfohlen, von
ation dazu erwählt und zum
s ausgerufen, 28.
emiſl Ottokar der Erſte,
Herzog in Böhmen, 112,
von ſeinem Bruder, Wla-
die böhmiſche Krone gut-
abgetreten, 115, wird vom
Philipp derſelben für ver-
erklärt, 116, wird vom Kai-
tto zum König von Böh-
rklärt und gekrönet, 117,
riedrichen zum Kaiſerthum,
wird in den Bann gethan,
einen Sohn Wenzel zum
von Böhmen krönen, 120,
121.
emiſl Ottokar der Zweyte,
in Böhmen, wird gefan-
ſetzt, 125, zieht wider den
Bela von Ungarn zu Fel-
6, ſchließt mit ſelben einen
n, übergiebt Preußen den
yen Rittern, 128, wird mit
reich und Steyermark be-
131, erbt Kärnthen und
, die Mark und Portenau,
erobert Preßburg, wider-
ch der Wahl Rudolphs von
urg, 135, muß Oeſterreich,
rmark, Kärnthen, Krain
ger abtreten, 138, fällt in
reich ein, 141, wird geſchla-
leibt in der Schlacht, 142.
ſiwitan, prager Bürger, muß
krätzigen Hund um den Hals
, 86.

Q.

Quaden müſſen einen König an-
nehmen, den ihnen die Römer
vorſetzen, 11.
Quaſch, Graf, vertheidigt
Schweidnitz gegen die Preußen,
muß ſich aber endlich zu Kriegs-
gefangenen ergeben, 929.
Queſtenberg, Kaſpar von, Prä-
lat am Strahow, iſt ein Glied
des Reformazionsgerichts, 753.

R.

Radikaty, kaiſerlicher General,
bleibt in der Schlacht bey Lobo-
ſitz, 899.
Radonicz, Andreas Aquinas,
verläßt Böhmen, ſtirbt, 759.
Ragoczy, ein ungariſcher Fürſt,
empöret ſich wider den Kaiſer
Leopold, 831, ſtreift bis an die
Vorſtädte von Wien, 839.
Raik, Johann, ein berühmter
Arzneygelehrter, muß Böhmen
verlaſſen, 759.
Raupowa, Wenzel von, geht
dem Pfalzgrafen Friedrich entge-
gen, 722, muß aus Böhmen zie-
hen, 757.
Rattey, das Schloß, wird ge-
plündert und verbrannt, 761.
Reder, Melchior, Herr auf
Friedland, führt ein Heer wider
die Türken, 626.
Reformazions-Gericht zu Prag,
wird vom Kaiſer Ferdinand II.
niedergeſetzt, 753, vertreibt die
Unkatholiſchen aus Böhmen, 754.
Reiſky, hält die Preußen von
fer-

fernern Unternehmungen in Böhmen ab, 951.

Repnin, Niklas Fürst von, hilft als russischer Bevollmächtigter den Frieden zu Teschen stiften, 954.

Riedesel, Baron Johann Hermann von, ist preußischer Bevollmächtigter zu Schließung des Friedens in Teschen, 955.

Riesenberg, Raczko, sucht die Hussiten auf und läßt ihren Pfarrer verbrennen, 324.

Ripvel, Leandern, wird der Kopf und die rechte Hand abgehauen, 736.

Ritter, die, des deutschen Ordens, werden in verschiedene Oerter von Böhmen eingeführt, 121.

Ritter, einige böhmische, die in Jerusalem gewesen, stiften die Beschützer des heiligen Grabs zu Prag, 114.

Ritterschaft und Dikasteristen, errichten vier Kompagnien zum Dienst wider die Schweden, als selbige Prag belagern, 816.

Rosenbergische Büchersammlung, wird von den Schweden aus Prag weg- und nach Schweden geschafft, 814.

Rosenberg, Wilhelm, geht nebst seinen zweyen Söhnen zu den Hussiten über, 312.

Rosenthal, Turek, Primator der Altstadt Prag, versammelt seine Soldaten wider die Schweden, 308.

Rudolph der Erste von Oesterreich, wird zum König in Böhmen erwählet, 169.

Rudolph der Zweyte, wird zum böhmischen und römischen König erwählet und gekrönet, 624, gelangt zur Regierung, 628, giebt den Ständen viele Vorrechte und Freyheiten, 629, 631, führet den Gregorianischen Kalender ein, 632, führt Krieg mit den Türken, erhält eine Gesandschaft aus Rußland und hundert fünfzig tausend Dukaten als eine Beyhilfe an Gelde wider die Türken, 636, macht mit den Türken Frieden und läßt ihnen alles, was sie erobert haben, 642, tritt seinem Bruder Mathias Ungarn und Oesterreich ab, 650, gestattet die Religionsfreyheit und läßt den hierüber ausgefertigten Majestätsbrief in die Landtafel eintragen, 652, bereuet den mit seinem Bruder getroffenen Vergleich und klagt solches der Reichsversammlung, 654, kriegt mit den Ständen Händel, 657, tritt die Krone Böhmen dem Mathias ab, 667, stirbt vor Gram, 673.

Rudolph, Graf von Habsburg, wird zum römischen König erwählt, 135, hält drey Reichstäge, 136, schlägt Ottokaren auf das Haupt, 142, besetzet das Markgrafthum Mähren mit seinen Truppen, 144.

Rudolph, päbstlicher Legat, erhält das erledigte Bisthum Prag, 467.

Russen, sind ein Zweig von der slawischen Nazion, 17.

Rzepiczky von Sudomirz Adam, Unterkämmerer und Stadthauptmann der Altstadt Prag, wird Appellazionsrath, 595.

Rzichan, Karl von, hilft Prag in der schwedischen Belagerung vertheidigen, 817.

S.

ik, die Stadt, wird von
da durch Gewalt zu Annehm
der katholischen Religion
icht, 749.
achsen, verlieren Meißen, 69,
hlen Rudolphen von Schwa
um römischen König, 70, fal
n Böhmen ein, kommen vor
, überkriegen solches mit Ka
zion, 764, schlagen die Kai
yen bey Nimburg, 766, wer
von Waldsteinen vertrieben,
nachen Frieden, 770, nehmen
burg ein, 785, werden vom
redo aus Böhmen vertrieben,
nachen Frieden, 786, verbin
ich wider die Königin Maria
esia, belagern Prag, und neh
olches ein, 858, kommen den
rlichen zu Hilfe, 893, werden
lesselsdorf von den Preußen
agen, 897, fallen mit den
ßen in Böhmen ein, 943, ma
Frieden zu Teschen, 954.
chsen wird durch die böhmi
Auswanderer besser bevölkert
eich, 754.
dowsky von Slaupna, Wen
erdinand, verläßt Böhmen,
wird General der schwedi
Kavallerie, 755.
modruh, Prinz Boleslaws
sten, tritt in den Benedikti
en, bekommt den Namen
ianus, und ist der erste
titeller Böhmens, 47.
mo, schlägt die Awarer, und
t Böhmen, 23, wird zum
erwählt, 24, stirbt in ei
hen Alter, und hinterläßt
zwey und zwanzig Söhne und
fünfzehn Töchter, 27.
Sarmater, werden von dem go
thischen König, Ermanric, über
wältiget, 19.
Seckendorf, kaiserlicher Feld
herr, wird von den Türken ge
schlagen und nach Wien berufen,
853.
Sekerka von Seczitz, verläßt
Böhmen und wird Hauptmann
bey der Infanterie des Kurfür
sten zu Brandenburg und Kom
mandant zu Krossen, 755.
Severus, Bischof in Prag, 63,
hilft die böhmischen Gesetze von
dem heidnischen Aberglauben rei
nigen, 64.
Schafgotsch, Graf, oberster
Burggraf, geht von Prag weg,
als die Franzosen solches einge
nommen, 861.
Schlesien wird nebst der Graf
schaft Glatz dem König von Preu
ßen abgetreten, 867.
Schlick, Graf, Landmarschall,
verläßt Prag, als die Franzosen
solches eingenommen, 861.
Schlick, Heinrich Graf, kais.
Kriegspräsident, läßt einen Ritt
meister und acht Ritter in Prag
öffentlich enthaupten, 794.
Schlick, Heinrich Graf, giebt
nach der Krönung Marien The
resiens ein großes Fest und Ball,
888.
Schlick, Joachim Andreas Graf,
wird enthauptet, 736.
Schlick, Sebastian Graf von,
führet tausend schwer bewaffnete
Reuter wider die Türken, 636.
Schulen, Verfügungen zum
Besten derselben, von Joseph II.,
975,

075, Anzahl derſelben im Jahre 1786, ebend.

Schulzius, Johann, Primator zu Kuttenberg, wird mit dem Schwert gerichtet, 736.

Schultis von Felsdorf, Georg, Lehrer in a Karoline, muß Böhmen verlaſſen, 759.

Schweidnitz wird von Loudon überſtiegen, und die Beſatzung zu Kriegsgefangenen gemacht, 927, wird vom König von Preußen wieder erobert, 929.

Semendria nebſt Belgrad, Temesvar mit dem Bannat und einem Stück von der Walachey verbleibet nach dem Frieden zu Paſſarowitz dem Kaiſer Karl, 846, geht größtentheils wieder verloren, 854.

Sido und Vangio, zween Neffen des Vercingetorix empören ſich wider denſelben, 7.

Siegfried, Erzbiſchof zu Mainz, kömmt nach Prag, hebt den Bann des Königs auf, verrichtet die Krönung des königlichen Prinzens Wenzel, 220.

Siegmund, König in Ungarn, läßt ſeinen Bruder gefangen nehmen und nach Wien führen, 288, wird römiſcher König, 294, ertheilt Huſſen ein ſicheres Geleit, 297, ſchlägt ſelbes aber dem Hieronym von Prag ab, 303, erbt das Königreich Böhmen, 324, geht nach Leitmeritz, läßt einige Huſſiten in die Elbe werfen und den Pfarrer in Schlan verbrennen, 333, hält ſeinen Einzug auf das prager Schloß, 335, läßt ſich krönen, zerſchlägt die goldenen und ſilbernen Bilder und Statuen der Heiligen und führt ſie davon, 338, läßt die Güter der huſſi ſchen Ritter verwüſten, 33 ſchlägt die zerſtörten Klöſter Kammergütern, oder theilt ſie a ter ſeine Getreuen, 340, tri dem Feldherrn Ziſka die Stat halterſchaft über Böhmen an, 37 ſchreibt Reichstäge aus, 37 ſchickt eine ungeheure Mac Kriegsvölker nach Böhmen, 39 wird als König angenommen, 41 beſchwört die Kompaktaten m einem körperlichen Eide, 412, a richtet ein oberſtes Landgericht, 415 macht ein Teſtament und ſtirbt Znaym, 417.

Simon Sußiczky, wird an den Fenſtern des altſtädter Rathhau ſes gehenkt, 737.

Simſchön, kaiſerl. Feldher, bringt nach Prag, macht den Preu ßen den Abzug beſchwerlich, 80

Sixtus IV. Pabſt, drohet den Wladiſlaw mit dem Banne un ſpricht die Böhmen von dem ih geleiſteten Eide der Treue los, 382.

Skala von Horže, Paul, ſchreib eine Kirchengeſchichte, 760.

Slawata, Wilhelm, will de von den katholiſchen und evange liſchen Ständen errichteten Fre den nicht unterſchreiben, 653.

Slawen ſtehen unter keine Monarchen, ſondern haben eine demokratiſche Regierung, 20.

Slawibor, ſpricht in einer Ver ſammlung für den vertriebenen Herzog Borziwoy, 36.

Slawko, ein böhmiſcher Herr ſtiftet die Ciſtercienſer zu Oſek 114.

Slawonier kommen ihrer Kö niginn Maria Thereſia zu Hilfe, 864.

nirzicky, Johann, wird ei-
ndesverrätherey überführt,
und ihm der Kopf abge-
en, 439.
bieſlaw der Erſte, erhält
ſeines Bruders Tode den
, 90, ſchlägt den Kaiſer
aufs Haupt, 91, erhält
Kaiſer die Thronfolge für
Sohn Wladiſlaw, 93, wird
und ſtirbt, 94.
bieſlaw der Zweyte, wird
zen und ſetzt ſich wieder in
eit, 97, kommt mit einem
yen Heere und nimmt den
Böhmens ohne Widerſtand
ſitz, 106, wird vom Thron
en und ſtirbt im Elende, 108.
ltkus, ein Ungar, wird von
en zerriſſen, 88.
phia, die Wittwe des Kö-
Wenzel des Vierten, macht
Dragern Friedensvorſchläge,

raben, ein Zweig von dem
chen Stamme, 16.
arr, ein Mitſchuldiger des
leins, wird enthauptet, 784.
itzberg, Simon Partlicius
wird aus Böhmen vertrie-
759.
itignew der Erſte, bauet
n zu Prag und Budetz, 38,
einen groſſen Theil von dem
ten mähriſchen Reiche, 39.
itignew der Zweyte, ver-
die Deutſchen aus Böh-
beſchäftiget ſich mit Aus-
ng des Chriſtenthums und
eine Kollegiatkirche zu Leit-
, 66.
rache, die böhmiſche, kommt
rachtung, 789.

Siwehla, Johann, wird des Landes auf ewig verwieſen, 737.

Steffek von Kolodiey, Tobias, wird enthauptet, 736.

Stephan der Zweyte, König in Ungarn, ſchließt mit Wladiſlaw dem Erſten Freundſchaft, 88.

Sternberg, Adam von, oberſter Burggraf von Prag, unterſchreibt den vom K. Rudolph II. den evangeliſchen Ständen wegen der Religionsfreyheit ertheilten Majeſtätsbrief, 653.

Sternberg, Jaroſlaw von, wird vom König Wenzel dem Erſten nach Olmütz wider die Tartarn geſchickt, 122, ſchlägt ſie aufs Haupt, iſt der Stammvater der heutigen Graf von Sternberg, 123.

Sternberg, Johann Graf von, kaiſerl. Hauptmann, überſteigt die preußiſchen Verſchanzungen bey Gerbersdorf, 952.

Steuerregulirung, neue, von Joſeph II., 977.

Stranſky, Paul, ein Gelehrter, wird aus Böhmen vertrieben, 759.

Stroymir aus dem przemiſſer Geſchlechte, wird zum Herzoge erwählt und wieder vertrieben, 30.

Studien-Hofkomiſſion zu Wien, errichtet von Joſeph II. 974.

Sulewitz, Kaſpar Kaplirz von, Landſchreiber, wird enthauptet, 736.

Swatawa, Wittwe, verſöhnet ihren Sohn, den Herzog Wladiſlawen den Erſten mit ſeinem Bruder Sobieſlaw, 90.

Swatopluk, ein Mähriſcher Prinz, wird beym Kaiſer ver-

klagt

975, Anzahl derselben im Jahre 1786, ebend.

Schulias, Johann, Primator zu Kuttenberg, wird mit dem Schwert gerichtet, 736.

Schulzis von Felsdorf, Georg, Lehrer im Karoline, muß Böhmen verlassen, 759.

Schweidnitz wird von Loudon überstiegen, und die Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht, 927, wird vom König von Preußen wieder erobert, 929.

Servien nebst Belgrad, Temeswar mit dem Bannat und ein Stück von der Walachey verbleibet nach dem Frieden zu Passarowitz dem Kaiser Karl, 846, geht größtentheils wieder verloren, 854.

Sido und Vangio, zween Neffen des Vaginus, empören sich wider denselben, 7.

Siegfried, Erzbischof zu Mainz, kömmt nach Prag, hebt den Bann des Königs auf, verrichtet die Krönung des königlichen Prinzens Wenzel, 120.

Siegmund, König in Ungarn, läßt seinen Bruder gefangen nehmen und nach Wien führen, 288, wird römischer König, 294, ertheilt Hussen ein sicheres Geleit, 297, schlägt selbes aber dem Hieronym von Prag ab, 303, erbt das Königreich Böhmen, 324, geht nach Leitmeritz, läßt einige Hussiten in die Elbe werfen und den Pfarrer in Schlan verbrennen, 333, hält seinen Einzug auf das prager Schloß, 335, läßt sich krönen, zerschlägt die goldenen und silbernen Bilder und Statuen der Heiligen und führt sie davon, 338, läßt die Güter der hussitischen Ritter verwüsten, 339, schlägt die zerstörten Klöster zu Kammergütern, oder theilt sie unter seine Getreuen, 340, trägt dem Feldherrn Zizka die Statthalterschaft über Böhmen an, 373, schreibt Reichstäge aus, 376, schickt eine ungeheure Menge Kriegsvölker nach Böhmen, 393, wird als König angenommen, 411, beschwört die Kompaktaten mit einem körperlichen Eide, 412, errichtet ein oberstes Landgericht, 415, macht ein Testament und stirbt zu Znaym, 417.

Simon Sußiczky, wird an den Fenstern des altstädter Rathhauses gehenkt, 737.

Simschön, kaiserl. Feldherr, dringt nach Prag, macht den Preußen den Abzug beschwerlich, 894.

Sixtus IV. Pabst, drohet dem Wladislaw mit dem Banne und spricht die Böhmen von dem ihm geleisteten Eide der Treue los, 382.

Skala von Horze, Paul, schreibt eine Kirchengeschichte, 760.

Slawata, Wilhelm, will den von den katholischen und evangelischen Ständen errichteten Frieden nicht unterschreiben, 653.

Slawen stehen unter keinem Monarchen, sondern haben eine demokratische Regierung, 20.

Slawibor, spricht in einer Versammlung für den vertriebenen Herzog Borziwoy, 36.

Slawko, ein böhmischer Herr stiftet die Cistercienser zu Ossek, 114.

Slawonier kommen ihrer Königin Maria Theresia zu Hilfe, 864.

Smir-

Smiřicky, Johann, wird einer Landesverrätherey überführt, 438, und ihm der Kopf abgeschlagen, 439.

Sobieslaw der Erste, erhält nach seines Bruders Tode den Thron, 90, schlägt den Kaiser Lothar aufs Haupt, 91, erhält vom Kaiser die Thronfolge für seinen Sohn Wladislaw, 93, wird krank und stirbt, 94.

Sobieslaw der Zweyte, wird gefangen und setzt sich wieder in Freyheit, 97, kommt mit einem deutschen Heere und nimmt den Thron Böhmens ohne Widerstand in Besitz, 106, wird vom Thron gestossen und stirbt im Elende, 108.

Soltkus, ein Ungar, wird von Pferden zerrissen, 88.

Sophia, die Wittwe des Königs Wenzel des Vierten, macht den Pragern Friedensvorschläge, 323.

Soraben, ein Zweig von dem slawischen Stamme, 16.

Sparr, ein Mitschuldiger des Waldsteins, wird enthauptet, 784.

Spitzberg, Simon Partlicius von, wird aus Böhmen vertrieben, 759.

Spitignew der Erste, bauet Kirchen zu Prag und Budetz, 38, erhält einen großen Theil von dem zerstörten mährischen Reiche, 39.

Spitignew der Zweyte, vertreibt die Deutschen aus Böhmen, beschäftiget sich mit Ausbreitung des Christenthums und stiftet eine Kollegiatkirche zu Leitmeritz, 66.

Sprache, die böhmische, kommt in Verachtung, 789.

Sswehla, Johann, wird des Landes auf ewig verwiesen, 737.

Steffek von Kolodiey, Tobias, wird enthauptet, 736.

Stephan der Zweyte, König in Ungarn, schließt mit Wladislaw dem Ersten Freundschaft, 88.

Sternberg, Adam von, oberster Burggraf von Prag, unterschreibt den vom K. Rudolph II. den evangelischen Ständen wegen der Religionsfreyheit ertheilten Majestätsbrief, 653.

Sternberg, Jaroslaw von, wird vom König Wenzel dem Ersten nach Olmütz wider die Tartarn geschickt, 122, schlägt sie aufs Haupt, ist der Stammvater der heutigen Graf von Sternberg, 125.

Sternberg, Johann Graf von, kaiserl. Hauptmann, übersteigt die preußischen Verschanzungen bey Gerbersdorf, 952.

Steuerregulirung, neue, von Joseph II., 977.

Stransky, Paul, ein Gelehrter, wird aus Böhmen vertrieben, 759.

Stroymir aus dem przemisler Geschlechte, wird zum Herzoge erwählt und wieder vertrieben, 30.

Studien-Hofkomission zu Wien, errichtet von Joseph II. 974.

Sulewitz, Kaspar Kaplirz von, Landschreiber, wird enthauptet, 736.

Swatawa, Wittwe, versöhnet ihren Sohn, den Herzog Wladislawen den Ersten mit seinem Bruder Sobieslaw, 90.

Swatopluk, ein Mährischer Prinz, wird beym Kaiser verklagt

klagt, ſoll zehn tauſend Mark erlegen, beraubt die Kirchen und Altäre ihrer Zierrathen und verſetzt ſie an die Nürnberger Juden, 82, treibt die Ungarn aus Mähren, wird erſtochen, 84.

Swatopluk, König in Mähren, rettet Böhmen von der Bothmäßigkeit der Deutſchen, 35.

T.

Taboriten verwerfen den von der Baſler Kirchenverſammlung mit den Böhmen wegen Genuſſes des heil. Abendmahls, errichteten Vertrag und wollen vom Pabſt nichts wiſſen, 404.

Tabor wird von den Schweden belagert und mit Sturm erobert, 813, wird von den Preußen weggenommen, 892, ergiebt ſich wieder an die Kaiſerlichen, 893.

Tattenbach, ein ungariſcher Graf, wird enthauptet, 831.

Talard, oberſter Feldherr der vereinigten franzöſiſch- und bayriſchen Armeen, wird bey Höchſtädt geſchlagen und gefangen, 840.

Tartarn, überſchwemmen Polen, plündern und verbrennen Krakau, nehmen ihren furchterlichen Zug durch Mähren nach Ungarn, 122.

Tauß, die Stadt, wird von Huerda durch Gewalt der Waffen zum katholiſchen Glauben bekehrt, 750.

Taxordnung, neue, von Joſeph II. eingeführt, 962.

Teinitz, wird von den Preußen weggenommen, 892.

Tempelherren kommen z
ten des Königs Wenzel des
nach Prag, und breiten ſich in
men aus, 126.

Teplitz, geräth in preuß.
945.

Terring-Seefeld, Graf
von, hilft als pfälziſcher G
ter den Teſchner Frieden ſch
954.

Teſchen und Troppau
kaiſerlich, als der König von
ßen Schleſien erhält, 867.

Tetſchen wird von dem k
chen Befehlshaber Zobel dem
diſchen Oberſten Koppi übe
814.

Thakulf, übernimmt a
ten der Böhmen Frieden
handlungen, 33.

Theißer rücken nebſt
Völkern wider die Feind
Königin Maria Thereſia in
864.

Theobald, Bruder des
Wladiſlaw, vertheidiget d
Prag, 96, nimmt Sobi
gefangen, 97, begleitet ſein
der in den Feldzügen, 99.

Theobaldus, Zacharias,
lehrter, wird aus Böhmen
ben, 769.

Theodemir, König der
geht mit einem Heere wi
Markomannen, 15.

Theoderich, König d
then, überwindet die Ma
nen, 15.

Theoderich, Markgraf
ßen, ſucht den König Prz
dem Kaiſer Philipp zu ver
116.

Thüringer nehmen Böl

Beſitz, 15, werden völlig überwältiget, 16.

Thurn, Franz Bernhard Graf von, vertheidigt die Feſtung Glatz, und übergiebt ſolche den Kaiſerlichen, 755.

Thurn, Heinrich Mathias Graf von, nimmt ſchwediſche Kriegsdienſte und wird Feldmarſchall der ſchwediſchen Armee in Schleſien, 755.

Thurn, Heinrich von, wird von den evangeliſchen Ständen zum Feldherrn ernannt, 652.

Thurn, Johann Jakob Graf von, wird Oberſter bey der ſchwediſchen Armee, ein guter Ingenieur und Mathematiker, 755.

Tiber überzieht den Marbud mit Krieg, 4.

Tiefenbach, Rudolph von, führet tauſend auserleſene Streiter wider die Türken, 636.

Tilly, kaiſerl. Feldherr, wird vom König in Schweden verſchiedentlich geſchlagen, 763.

Tiſchel von der Fichten, Johann, Oberſtlieutenant, beſetzt das Schweinthor, als Prag von den Schweden belagert wird, 816.

Tobias, Biſchof von Prag nimmt im Namen ſeines Königs, Wenzels des Zweyten, die Herzogthümer Krakau, Sandomir und Syradien in Beſitz, 152.

Tobolecius, Johann, ein Gelehrter, flieht mit ſeiner Familie nach Polen, 749.

Toleranz-Edikt, von Joſeph II., 965.

Torſtenſohn, wird zum Feldherrn über das ſchwediſche Heer in Deutſchland geſetzt, und erobert die Städte Olmütz in Mähren, 798, erhält in der Ebene Breitenfeld über den Erzherzog Leopold einen völligen Sieg, 799, bricht wieder in Böhmen und Mähren ein, zieht durch Schleſien, Brandenburg, Mecklenburg nach Holſtein, ſchlägt Galaſchen, 801, erhält abermals einen vollkommenen Sieg, 802, nimmt in Brüx ein Magazin weg, wird daſelbſt krank, und begiebt ſich nach Schweden, 804.

Troilus, Niklas, Profeſſor am Karoline, verläßt Böhmen, 750, verliert ſeinen Sohn unter Wegs und ſtirbt zu Pirna, ebend.

Trzka, Graf, wird von Waldſteinen nach Prag geſchickt, 780, wird von Buttler überfallen, ſtellt ſich zur Gegenwehr, tödtet drey von ſeinen Mördern, und muß unterliegen, 781.

Trlanker, wird Oberſtwachtmeiſter bey den Schweden, 757.

Türken, die, werden geſchlagen, 833, fallen wieder ein, werden geſchlagen, verlieren Belgrad und machen Frieden, 846.

Tuſculan, Johann zu, Kardinal, verrichtet die Einweihung der Kirche auf dem Wiſchehrade, 73.

U.

Udalrich, des Herzogs Sobieſlaw des Erſten zweyter Prinz, verklagt den König Wladiſlaw beym Kaiſer Friedrich, 104.

Udalrich, wird von Boleſlaw dem Dritten aus dem Lande vertrieben, 51, heurathet ein Bauermäd-

klagt, soll zehn tausend Mark erlegen, beraubt die Kirchen und Altäre ihrer Zierrathen und versetzt sie an die Nürnberger Juden, 82, treibt die Ungarn aus Mähren, wird erstochen, 84.

Swatopluk, König in Mähren, rettet Böhmen von der Botymäßigkeit der Deutschen, 35.

T.

Taboriten verwerfen den von der Basler Kirchenversammlung mit den Böhmen wegen Genusses des heil. Abendmahls, errichteten Vertrag und wollen vom Pabst nichts wissen, 404.

Tabor wird von den Schweden belagert und mit Sturm erobert, 813, wird von den Preußen weggenommen, 892, ergiebt sich wieder an die Kaiserlichen, 893.

Tattenbach, ein ungarischer Graf, wird enthauptet, 851.

Talard, oberster Feldherr der vereinigten französisch- und bayrischen Armeen, wird bey Höchstädt geschlagen und gefangen, 840.

Tartarn, überschwemmen Polen, plündern und verbrennen Krakau, nehmen ihren fürchterlichen Zug durch Mähren nach Ungarn, 122.

Tauß, die Stadt, wird von Huerda durch Gewalt der Waffen zum katholischen Glauben bekehrt, 750.

Taxordnung, neue, von Joseph II. eingeführt, 962.

Teinitz, wird von den Preußen weggenommen, 892.

Tempelherren kommen
ten des Königs Wenzel de
nach Prag, und breiten sich
men aus, 126.

Teplitz, geräth in preuß
945.

Terring-Seefeld, Gra
von, hilft als pfälzischer
ter den Teschner Frieden
954.

Teschen und Troppau
kaiserlich, als der König v
ßen Schlesien erhält, 86

Tetschen wird von den
chen Befehlshaber Zobel d
dischen Obersten Koppi ü
814.

Thakulf, übernimmt
ten der Böhmen Fried
handlungen, 33.

Theißer rücken nebst
Völkern wider die Fei
Königin Maria Theresia
364.

Theobald, Bruder des
Wladislaw, vertheidiget
Prag, 96, nimmt Sc
gefangen, 97, begleitet se
der in den Feldzügen, 99

Theobaldus, Zacharia
lehrter, wird aus Böhm
ben, 759.

Theodemir, König de
geht mit einem Heere
Markomannen, 15.

Theoderich, König
then, überwindet die W
nen, 15.

Theoderich, Markgra
ßen, sucht den König Pr
dem Kaiser Philipp zu
116.

Thüringer nehmen T

Beſitz, 15, werden völlig überwältiget, 16.

Thurn, Franz Bernhard Graf von, vertheidigt die Feſtung Glatz, und übergiebt ſolche den Kaiſerlichen, 755.

Thurn, Heinrich Mathias Graf von, nimmt ſchwediſche Kriegsdienſte und wird Feldmarſchall der ſchwediſchen Armee in Schleſien, 755.

Thurn, Heinrich von, wird von den evangeliſchen Ständen zum Feldherrn ernannt, 652.

Thurn, Johann Jakob Graf von, wird Oberſter bey der ſchwediſchen Armee, ein guter Ingenieur und Mathematiker, 755.

Tiber überzieht den Marbud mit Krieg, 4.

Tiefenbach, Rudolph von, führet tauſend auserleſene Streiter wider die Türken, 636.

Tilly, kaiſerl. Feldherr, wird vom König in Schweden verſchiedentlich geſchlagen, 763.

Tiſchel von der Fichten, Johann, Oberſtlieutenant, beſetzt das Schweinthor, als Prag von den Schweden belagert wird, 816.

Tobias, Biſchof von Prag nimmt im Namen ſeines Königs, Wenzels des Zweyten, die Herzogthümer Krakau, Sandomir und Syradien in Beſitz, 152.

Tobolecius, Johann, ein Gelehrter, flieht mit ſeiner Familie nach Polen, 749.

Toleranz-Edikt, von Joſeph II., 955.

Torſtenſohn, wird zum Feldherrn über das ſchwediſche Heer in Deutſchland geſetzt, und erobert die Städte Olmütz in Mähren, 798, erhält in der Ebene Breitenfeld über den Erzherzog Leopold einen völligen Sieg, 799, bricht wieder in Böhmen und Mähren ein, zieht durch Schleſien, Brandenburg, Mecklenburg nach Holſtein, ſchlägt Galaſchen, 801, erhält abermals einen vollkommenen Sieg, 802, nimmt in Brüx ein Magazin weg, wird daſelbſt krank, und begiebt ſich nach Schweden, 804.

Troilus, Niklas, Profeſſor am Karoline, verläßt Böhmen, 750, verliert ſeinen Sohn unter Wegs und ſtirbt zu Pirna, ebend.

Trzka, Graf, wird von Waldſteinen nach Prag geſchickt, 780, wird von Buttler überfallen, ſtellt ſich zur Gegenwehr, tödtet drey von ſeinen Mördern, und muß unterliegen, 781.

Trlanker, wird Oberſtwachtmeiſter bey den Schweden, 757.

Türken, die, werden geſchlagen, 833, fallen wieder ein, werden geſchlagen, verlieren Belgrad und machen Frieden, 846.

Tuſculan, Johann zu, Kardinal, verrichtet die Einweihung der Kirche auf dem Wiſchehrade, 73.

U.

Udalrich, des Herzogs Sobieſlaw des Erſten zweyter Prinz, verklagt den König Wladiſlaw beym Kaiſer Friedrich, 104.

Udalrich, wird von Boleſlaw dem Dritten aus dem Lande vertrieben, 51, heurathet ein Bauermäd-

klagt, soll zehn tausend Mark erlegen, beraubt die Kirchen und Altäre ihrer Zierrathen und versetzt sie an die Nürnberger Juden, 82, treibt die Ungarn aus Mähren, wird erstochen, 84.

Swatopluk, König in Mähren, rettet Böhmen von der Bothmäßigkeit der Deutschen, 35.

T.

Taboriten verwerfen den von der Basler Kirchenversammlung mit den Böhmen wegen Genusses des heil. Abendmahls, errichteten Vertrag und wollen vom Pabst nichts wissen, 404.

Tabor wird von den Schweden belagert und mit Sturm erobert, 813, wird von den Preußen weggenommen, 892, ergiebt sich wieder an die Kaiserlichen, 893.

Tattenbach, ein ungarischer Graf, wird enthauptet, 831.

Talard, oberster Feldherr der vereinigten französisch- und bayrischen Armeen, wird bey Höchstädt geschlagen und gefangen, 840.

Tartarn, überschwemmen Polen, plündern und verbrennen Krakau, nehmen ihren furchterlichen Zug durch Mähren nach Ungarn, 122.

Tauß, die Stadt, wird von Huerda durch Gewalt der Waffen zum katholischen Glauben bekehrt, 750.

Taxordnung, neue, von Joseph II. eingeführt, 962.

Teinitz, wird von den Preußen weggenommen, 892.

Tempelherren kommen zu Zeiten des Königs Wenzel des Ersten nach Prag, und breiten sich in Böhmen aus, 126.

Teplitz, geräth in preuß. Hände 945.

Terring-Seefeld, Graf Anton von, hilft als pfälzischer Gesandter den Teschner Frieden schließen, 954.

Teschen und Troppau bleiben kaiserlich, als der König von Preußen Schlesien erhält, 867.

Tetschen wird von dem kaiserlichen Befehlshaber Zobel dem schwedischen Obersten Koppi übergeben, 814.

Thakulf, übernimmt auf Bitten der Böhmen Friedensunterhandlungen, 33.

Theißer rücken nebst andern Völkern wider die Feinde ihrer Königin Maria Theresia ins Feld, 864.

Theobald, Bruder des Herzogs Wladislaw, vertheidiget die Stadt Prag, 96, nimmt Sobieslawen gefangen, 97, begleitet seinen Bruder in den Feldzügen, 99.

Theobaldus, Zacharias, ein Gelehrter, wird aus Böhmen vertrieben, 759.

Theodemir, König der Gothen, geht mit einem Heere wider die Markomannen, 15.

Theoderich, König der Gothen, überwindet die Markomannen, 15.

Theoderich, Markgraf zu Meißen, sucht den König Przemisl bey dem Kaiser Philipp zu verfeinden, 116.

Thüringer nehmen Böhmen in

Beſitz, 15, werden völlig überwältiget, 16.

Thurn, Franz Bernhard Graf von, vertheidigt die Feſtung Glatz, und übergiebt ſolche den Kaiſerlichen, 755.

Thurn, Heinrich Mathias Graf von, nimmt ſchwediſche Kriegsdienſte und wird Feldmarſchall der ſchwediſchen Armee in Schleſien, 755.

Thurn, Heinrich von, wird von den evangeliſchen Ständen zum Feldherrn ernannt, 652.

Thurn, Johann Jakob Graf von, wird Oberſter bey der ſchwediſchen Armee, ein guter Ingenieur und Mathematiker, 755.

Tiber überzieht den Marbud mit Krieg, 4.

Tiefenbach, Rudolph von, führet tauſend auserleſene Streiter wider die Türken, 636.

Tilly, kaiſerl. Feldherr, wird vom König in Schweden verſchiedentlich geſchlagen, 763.

Tiſchel von der Fichten, Johann, Oberſtlieutenant, beſetzt das Schweinthor, als Prag von den Schweden belagert wird, 816.

Tobias, Biſchof von Prag nimmt im Namen ſeines Königs, Wenzels des Zweyten, die Herzogthümer Krakau, Sandomir und Syradien in Beſitz, 152.

Tobolecius, Johann, ein Gelehrter, flieht mit ſeiner Familie nach Polen, 749.

Toleranz-Edikt, von Joſeph II., 955.

Torſtenſohn, wird zum Feldherrn über das ſchwediſche Heer in Deutſchland geſetzt, und erobert die Städte Olmütz in Mähren, 798, erhält in der Ebene Breitenfeld über den Erzherzog Leopold einen völligen Sieg, 799, bricht wieder in Böhmen und Mähren ein, zieht durch Schleſien, Brandenburg, Mecklenburg nach Holſtein, ſchlägt Galaſchen, 801, erhält abermals einen vollkommenen Sieg, 802, nimmt in Brüx ein Magazin weg, wird daſelbſt krank, und begiebt ſich nach Schweden, 804.

Troilus, Niklas, Profeſſor am Karoline, verläßt Böhmen, 750, verliert ſeinen Sohn unter Wegs und ſtirbt zu Pirna, ebend.

Trzka, Graf, wird von Waldſteinen nach Prag geſchickt, 780, wird von Buttler überfallen, ſtellt ſich zur Gegenwehr, tödtet drey von ſeinen Mördern, und muß unterliegen, 781.

Trlanker, wird Oberſtwachtmeiſter bey den Schweden, 757.

Türken, die, werden geſchlagen, 833, fallen wieder ein, werden geſchlagen, verlieren Belgrad und machen Frieden, 846.

Tuſculan, Johann zu, Kardinal, verrichtet die Einweihung der Kirche auf dem Wiſchehrade, 73.

U.

Udalrich, des Herzogs Sobieſlaw des Erſten zweyter Prinz, verklagt den König Wladiſlaw beym Kaiſer Friedrich, 104.

Udalrich, wird von Boleſlaw dem Dritten aus dem Lande vertrieben, 51, heurathet ein Bauermäd-

mädchen, 55, läßt ſeinem Bruder Jaromir die Augen ausſtechen, 58.

Ulefeld, ein Mitſchuldiger des Waldſtein, wird enthauptet, 784.

Ungarn, fallen in Mähren, ſpielen den Meiſter darin, und fallen während der Belagerung von Prag in Böhmen ein, 44, erleiden eine große Niederlage, 46, kommen ihrer Königin Maria Thereſia wider ihre Feinde zu Hilfe, 864.

Univerſität zu Prag erklärt ſich für die Kommunion unter beyderley Geſtalten, 311.

Unruhen in den Niederlanden, unter Joſeph II., 981, desgleichen in Ungarn, 982.

Utraquiſten, rotten ſich zuſammen, plündern Klöſter und Kirchen der Katholiken, 491, verfolgen die Pikarden, 518, fallen ganz von der römiſchen Kirche ab, und treten zu den Lutheranern über, 642.

Utraquiſtiſche Stände, halten zu Tabor eine Verſammlung, erwählen Kaſimiren von Polen zum König, 422, 431.

V.

Vangio, wird von Herzog Boleſlaw dem Zweyten nach Meißen geſchickt, bemächtiget ſich der Stadt dieſes Namens und macht ſie ſammt dem umliegenden Lande dem Herzoge unterwürfig, 49.

Vangio, herrſcht über die Quaden, 7.

Vannius, beſteigt den markomanniſchen Thron, 7.

Vergleichung der Preiſe einiger Lebensmittel (von den ren 1453 und 1791), 10

W.

Wacho, der Longobardiſch nig, bezwingt die Markom 15.

Wäzeſlaw, wird mit ein mee nach Prag geſchickt, 85 aber vom Wladiſlaw de:n geſchlagen, 86.

Waffenſtillſtand zwiſchen Türken und Oeſterreichern z chenbach, 990.

Waitzenhofen, Wenzel W Graf von, Hauptmann de ſtadt Prag, 816.

Walburgis, Gemahlin de zogs Konrad, bewirkt vom Wratiſlaw Frieden, 75.

Waldſtein, Adam, beſt die Statthalter des König Böhmen, 704.

Waldſtein, Albrecht von, zog von Friedland, wird Reichsfürſten erhoben und n nigen Herzogthümern beſe 762, begiebt ſich auf ſeine übernimmt die Oberbefehls Stelle über ſämmtliche Armeen wieder, 768, ſchläg König von Schweden, wird von den Schweden wiede Lützen geſchlagen, 771, ſchlä Sachſen, 774, unternimm fünfzig ſeiner Offiziere eine ſchwörung, 777, flieht nach und wird ermordet, 780.

Waldſtein, Maximilian v gleitet den K. Ferdinand II Frankfurt zur Kaiſerwahl,

Ballis, kaiſ. Oberbefehlshaber,) von den Türken geſchlagen, , ſchließt einen Waffenſtill- d, 854.
Ballis, Olivier, k. k. General,) nach Böhmen geſchickt, um Ruhe herzuſtellen, 940.
Bandalen machen einen Einfall as Gebiet der Römer, 15.
Barasdiner rücken nebſt andern kern wider die Feinde ihrer igin Maria Thereſia ins , 864.
Bartenberg, Cjenko, Burg- des Schloſſes zu Prag, 329.
Bchinitz und Tettau, Adam nsky von, wird Rittmeiſter r Mansfeld, 755.
Bchinitz und Tettau, General der ſchwediſchen Armee, 755.
Bchinitz und Tettau, Radi- Chinsky, ein Gelehrter, muß Böhmen ziehen, 757.
Bchinsky, Ulrich und Wilhelm, len den Kurfürſten von Sach- zum König in Böhmen ha- 709.
Beczek, wird nebſt dem Mu- zum Statthalter über Boh- geſetzt, 83.
Beczelo, Biſchof zu Olmütz, net der Einweihung der Kir- auf dem Wiſchehrade bey, 73.
Beisberger, Laurenz, ein Arzt, äßt Böhmen und hält ſich in en auf, 758.
Beitmuhl, Beneſch von, iſt andter des Königs Georg auf Reichstage zu Nürnberg, 467.
Benzel Boliczky, wird mit hen zur Stadt hinaus ge- ſcht, 757.
Benzel der Dritte, König in hmen. Th.

Böhmen, wird zum König in Un- garn gekrönt, 160, gewöhnt ſich zu lüderlicher Geſellſchaft, 161, überkömmt nach Abſterben ſeines Vaters die Regierung in Böh- men, 164, wird zu Olmütz er- mordet, 166.

Wenzel der Erſte, wird zum Thronfolger beſtimmt, 119, be- ſteigt den böhmiſchen Thron, 121, ſchlägt den neuerwählten römi- ſchen König Wilhelm zum Rit- ter, 124, ſtirbt, 126.

Wenzel, der heilige, Herzog in Böhmen, übernimmt die Regie- rung, 41, wird von ſeinem Bru- der ermordet, 42.

Wenzel der Vierte, wird bey Lebzeiten ſeines Vaters, Kaiſers Karl des Vierten zum König in Böhmen, 262, und ſodann zum römiſchen König erwählt, 266, beſteigt beyde Throne, 274, läßt den Generalvikar, Johanko von Pomuk, ins Gefängniß werfen und erſäufen, 280, ſeine Gefan- genſchaft, 281, wird vom kaiſerl. Throne abgeſetzt, 285, wird ge- fangen genommen, 288, entſchei- det die Zwiſtigkeiten der Böhmen und Deutſchen auf der Univerſi- tät zum Vortheil der erſten, 291, ſtirbt, 319.

Wenzel der Zweyte, König in Böhmen, läßt ſeinen erſchlagenen Vater, den König Ottokar, von Znaym nach Prag übertragen und in der Schloßkirche begraben, 143, bekommt den Markgrafen Otto von Brandenburg zum Vormund, 145, wird nebſt ſeiner Mutter, der verwittweten Königin von ſelbi- gem auf die Feſtung Peſting ge-

mädchen, 55, läßt seinem Bruder Jaromir die Augen ausstechen, 58.
Ulefeld, ein Mitschuldiger des Waldstein, wird enthauptet, 784.
Ungarn, fallen in Mähren, spielen den Meister darin, und fallen während der Belagerung von Prag in Böhmen ein, 44, erleiden eine große Niederlage, 46, kommen ihrer Königin Maria Theresia wider ihre Feinde zu Hilfe, 864.
Universität zu Prag erklärt sich für die Kommunion unter beyderley Gestalten, 311.
Unruhen in den Niederlanden, unter Joseph II., 981, desgleichen in Ungarn, 982.
Utraquisten, rotten sich zusammen, plündern Klöster und Kirchen der Katholiken, 491, verfolgen die Pikarden, 518, fallen ganz von der römischen Kirche ab, und treten zu den Lutheranern über, 642.
Utraquistische Stände, halten zu Tabor eine Versammlung, erwählen Kasimiren von Polen zum König, 422, 431.

V.

Vangio, wird von Herzog Boleslaw dem Zweyten nach Meißen geschickt, bemächtiget sich der Stadt dieses Namens und macht sie sammt dem umliegenden Lande dem Herzoge unterwürfig, 49.
Vangio, herrscht über die Quaden, 7.
Vannius, besteigt den markomannischen Thron, 7.
Vergleichung der Preise einiger Lebensmittel (von den ren 1453 und 1791), 10

W.

Wacho, der Longobardisch nig, bezwingt die Markom 15.
Wätzeslaw, wird mit ein mee nach Prag geschickt, 85 aber vom Wladislaw de.n geschlagen, 86.
Waffenstillstand zwischen Türken und Oesterreichern z chenbach, 990.
Waitzenhofen, Wenzel W Graf von, Hauptmann de stadt Prag, 816.
Walburgis, Gemahlin de zogs Konrad, bewirkt vom Wratislaw Frieden, 75.
Waldstein, Adam, best die Statthalter des König Böhmen, 704.
Waldstein, Albrecht von, zog von Friedland, wird Reichsfürsten erhoben und n nigen Herzogthümern bes 762, begiebt sich auf seine G übernimmt die Oberbefehlsh Stelle über sämmtliche k Armeen wieder, 768, schläg König von Schweden, wird von den Schweden wiede Lützen geschlagen, 771, schlä Sachsen, 774, unternimm fünfzig seiner Offiziere eine schwörung, 777, flieht nach und wird ermordet, 780.
Waldstein, Maximilian ve gleitet den K. Ferdinand II Frankfurt zur Kaiserwahl,

Ballis, kaiſ. Oberbefehlshaber, › von den Türken geſchlagen, , ſchließt einen Waffenſtill- d, 854.
Ballis, Olivier, k. k. General, › nach Böhmen geſchickt, um Ruhe herzuſtellen, 940.
Bandalen machen einen Einfall as Gebiet der Römer, 15.
Barasdiner rücken nebſt andern kern wider die Feinde ihrer igin Maria Thereſia ins , 864.
Bartenberg, Cjenko, Burg- des Schloſſes zu Prag, 329.
Bchinitz und Tettau, Adam nsky von, wird Rittmeiſter r Mansfeld, 755.
Bchinitz und Tettau, General der ſchwediſchen Armee, 755.
Bchinitz und Tettau, Radi- Chinsky, ein Gelehrter, muß Böhmen ziehen, 757.
Bchinsky, Ulrich und Wilhelm, en den Kurfürſten von Sach- zum König in Böhmen ha- 709.
Beczek, wird nebſt dem Mu- zum Statthalter über Boh- geſetzt, 83.
Beczelo, Biſchof zu Olmütz, net der Einweihung der Kir- auf dem Wiſchehrade bey, 73.
Beisberger, Lauren, ein Arzt, ißt Böhmen und hält ſich in en auf, 758.
Beitmuhl, Beneſch von, iſt anoter des Konigs Georg auf Reichstage zu Nürnberg, 407.
Benzel Bozieky, wird mit hen zur Stadt hinaus ge- ſcht, 757.
Benzel der Dritte, König in Böhm. Th.
Böhmen, wird zum König in Un- garn gekrönt, 160, gewöhnt ſich zu lüderlicher Geſellſchaft, 161, überkömmt nach Abſterben ſeines Vaters die Regierung in Böh- men, 164, wird zu Olmütz er- mordet, 166.
Wenzel der Erſte, wird zum Thronfolger beſtimmt, 119, be- ſteigt den böhmiſchen Thron, 121, ſchlägt den neuerwählten römi- ſchen König Wilhelm zum Rit- ter, 124, ſtirbt, 126.
Wenzel, der heilige, Herzog in Böhmen, übernimmt die Regie- rung, 41, wird von ſeinem Bru- der ermordet, 42.
Wenzel der Vierte, wird bey Lebzeiten ſeines Vaters, Kaiſers Karl des Vierten zum König in Böhmen, 262, und ſodann zum römiſchen König erwählt, 266, beſteigt beyde Throne, 274, läßt den Generalvikar, Johanko von Pomuk, ins Gefängniß werfen und erſäufen, 280, ſeine Gefan- genſchaft, 281, wird vom kaiſerl. Throne abgeſetzt, 285, wird ge- fangen genommen, 288, entſchei- det die Zwiſtigkeiten der Böhmen und Deutſchen auf der Univerſi- tät zum Vortheil der erſten, 291, ſtirbt, 319.
Wenzel der Zweyte, König in Böhmen, läßt ſeinen erſchlagenen Vater, den König Ottokar, von Znaym nach Prag übertragen und in der Schloßkirche begraben, 143, bekommt den Markgrafen Otto von Brandenburg zum Vormund, 145, wird nebſt ſeiner Mutter, der verwittweten Königin von ſelbi- gem auf die Feſtung Peſting ge- führet

führet und enge bewahret, 146, wird nach Zittau gebracht, muß oft am Nothwendigen Mangel leiden, seine Erziehung wird vernachläßiget, 147, wird auf freyen Fuß gesetzt, kommt nach Prag, wird mit Freuden empfangen, auf das Schloß geführet und im zwölften Jahre seines Alters zum König ausgerufen, 149, genehmiget die Verbindung seiner Mutter mit Zawischen von Rosenberg und macht selbigen zu seinem ersten Rathe und Hauptmann des Königreichs, 150, geräth in Lebensgefahr, läßt den Zawisch gefangen nehmen und öffentlich enthaupten, 151, erbt die Herzogthümer Krakau, Sandomir und Syradien, 152, schlägt die Kaiserkrone aus, 157, hilft Albrechten von Oesterreich, 158, wird König in Polen, 159, schlägt die ungarische Krone aus, 160, fällt in eine gefährliche Krankheit und stirbt, 163.

Wenzel, ein Sohn des Herzogs Sobieslaw des Ersten, wird zum Herzog in Böhmen erwählet, muß aber der Regierung entsagen, 111.

Wenzel von Berka, will den Kurfürsten von Sachsen zum Könige in Böhmen haben, 709.

Weywoda, von, wird von den Preußen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geisel mitgenommen, 694.

Wiesnik, Wenzel und Wodolan von, helfen Prag in der schwedischen Belagerung vertheidigen, 817.

Wildberger, Oberst, wird enthauptet, 784.

Winkelhofer, hilft Prag theidigen, 817.

Wiprecht, Graf von G Feldherr, hilft die Stadt einnehmen, 71, läßt den H Swatopluk ermorden, 84.

Wissenschaften und Künst ken unter K. Ferdinand II.,

Wittmann, Michael, wir hauptet, 756.

Wiztrah, wird geschlage

Wladiboy, erhält Schlesie wird zum Herzog in Böhm wählet, und stirbt, 52.

Wladislaw der Erste, wird Herzog von Böhmen ernann zieht mit einem Heere nach ren, vertreibt Sobieslawen theilt diese Länder unter sei genen Neffen, 89, bestimm zu seinem Nachfolger im H thum und stirbt, 90.

Wladislaw der Zweyte, H nachher König in Böhmen, zum Herzog ausgerufen, 95 ternimmt einen Kreuzzug na ruſalem, 97, wird vom Kaise König erklärt, 100, legt die gierung nieder, 104, stirbt,

Wladislaws, Königs Kasim Polen ältester Sohn, wird König unter gewissen Bedin gen erwählet, 473, verlangt den Ständen die Vermeh seiner Einkünfte, verläßt 496, wird zum König in Un erwählet, läßt sich in Stuhlwe burg krönen, 497, läßt s Prinzen zum König in Böh krönen, 505, beschließt der krönten Prinzen Ludwig auf hohen Schule zu Prag stud zu lassen, 507, [illegible] verg

nach Ofen zurück, wird krank und ſtirbt, 511.

Wladiſlaw, ein Sohn des Königs Wenzel des Erſten, wird von der polniſchen Nazion zum Herzog erwählet, 123.

Wladiſlaw, ein Sohn des Königs Wladiſlaw, wird auf den Thron geſetzt, übergiebt aber die Krone ſeinem ältern Bruder Przemisl, 115.

Wladiſlaw, König in Polen, ſchickt den utraquiſtiſchen Ständen in Böhmen Hilfstruppen, 422.

Wladiſlaw Lokriek, Herzog von Kujawien, überzieht die Herzogthümer Krakau und Sandomirien mit Krieg, 154.

Wlaſſim, das Schloß, wird von den Bauern geplündert und verbrannt, 761.

Wodnianſky von Wraczowa, Nathanael, wird auf dem altſtädter Platze an einen Galgen gehenkt, 737.

Wölker, Jakob, Münzmeiſter, führt die bey der Belagerung der Stadt Prag errichtete dritte Kompagnie, 816.

Wogen, ein Herzog in Böhmen, 29.

Wokacz, Simon, wird mit dem Schwerdt hingerichtet, 737.

Wokaun, Anton Wenzel, Domherr, wird von den Preußen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geiſel mitgenommen, 894.

Wratiſlaw, Daniel, Lehrer der Beredſamkeit im Karoline, muß Böhmen verlaſſen, 760.

Wratiſlaw der Zweyte, gelangt zur Regierung von Böhmen, errichtet zu Olmütz ein Biſthum, 67, wird zum König in Böhmen gekrönt, bauet das Domkapitel und die Kirche auf dem Wiſchehrade, 73, ſtirbt, und wird in der Kirche auf dem Wiſchehrade begraben, 75.

Wratiſlaw, folgt ſeinem Bruder, dem Herzog Spitignew, in der Regierung, ſtirbt, und wird in der Kirche bey St. Georg begraben, 40.

Wrbna, Graf, oberſter Landrichter, verläßt Prag, als die Franzoſen ſolches eingenommen, 861.

Wrbna, Wenzel von, begleitet den K. Ferdinand nach Frankfurt zur Kaiſerwahl, 707.

Wrſſowetz, alles was mit dieſem Geſchlecht einen Zuſammenhang hat, und nicht nach Ungarn und Polen geflüchtet iſt, wird hingerichtet, 84.

Wrſſowetz, Boſey von, wird auf ſeinem Schloſſe überfallen und ermordet, 83.

Wrſſowetz, wird von dem Herzog Boleslaw dem Dritten erſtochen, 53.

Wrſſowetz, Wilhelm, Kommiſſär zur Vertreibung der proteſtantiſchen Prediger, 740.

Würtenberg, Arfwed Graf von, ſchwediſcher Feldherr, ſchlägt den General Montecuculi, 805, wie auch den General Buchheim, 812.

Z.

Zagicz Wilhelm, ſetzt dem abgeſetzten Konige Heinrich von Kärnthen nach, 184.

Zahl der Einwohner, Häuſer,

führet und enge bewahret, 146, wird nach Zittau gebracht, muß oft am Nothwendigen Mangel leiden, seine Erziehung wird vernachlässiget, 147, wird auf freyen Fuß gesetzt, kommt nach Prag, wird mit Freuden empfangen, auf das Schloß geführet und im zwölften Jahre seines Alters zum König ausgerufen, 149, genehmiget die Verbindung seiner Mutter mit Zawischen von Rosenberg und macht selbigen zu seinem ersten Rathe und Hauptmann des Königreichs, 150, geräth in Lebensgefahr, läßt den Zawisch gefangen nehmen und öffentlich enthaupten, 151, erbt die Herzogthümer Krakau, Sandomir und Syradien, 152, schlägt die Kaiserkrone aus, 157, hilft Albrechten von Oesterreich, 158, wird König in Polen, 159, schlägt die ungarische Krone aus, 160, fällt in eine gefährliche Krankheit und stirbt, 163.

Wenzel, ein Sohn des Herzogs Sobieslaw des Ersten, wird zum Herzog in Böhmen erwählet, muß aber der Regierung entsagen, 111.

Wenzel von Berka, will den Kurfursten von Sachsen zum Könige in Böhmen haben, 709.

Weynwoda, von, wird von den Preußen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geisel mitgenommen, 694.

Wieznik, Wenzel und Wodolan von, helfen Prag in der schwedischen Belagerung vertheidigen, 817.

Wildberger, Oberst, wird enthauptet, 784.

Winkelhofer, hilft Prag ve
theidigen, 817.

Wiprecht, Graf von Grei
Feldherr, hilft die Stadt Ro
einnehmen, 71, läßt den Herz
Swatopluk ermorden, 83.

Wissenschaften und Künste si
ken unter K. Ferdinand II., 79

Wittmann, Michael, wird en
hauptet, 736.

Wiztrah, wird geschlagen, 3

Wladiboy, erhält Schlesien, 3
wird zum Herzog in Bohmen
wählet, und stirbt, 52.

Wladislaw der Erste, wird zu
Herzog von Böhmen ernannt, 8
zieht mit einem Heere nach Mä
ren, vertreibt Sobieslawen, u
theilt diese Länder unter seine
genen Neffen, 89, bestimmt ih
zu seinem Nachfolger im Herzo
thum und stirbt, 90.

Wladislaw der Zweyte, Herzo
nachher König in Böhmen, wi
zum Herzog ausgerufen, 95, u
ternimmt einen Kreuzzug nach J
rusalem, 97, wird vom Kaiser zu
König erklärt, 100, legt die R
gierung nieder, 104, stirbt, 10

Wladislaw, Königs Kasimir
Polen ältester Sohn, wird zu
König unter gewissen Bedingu
gen erwählet, 473, verlangt ve
den Ständen die Vermehrun
seiner Einkünfte, verläßt Pra
496, wird zum König in Ungar
erwählet, läßt sich in Stuhlweißen
burg krönen, 497, läßt seine
Prinzen zum König in Böhme
krönen, 505, beschließt den g
krönten Prinzen Ludwig auf d
hohen Schule zu Prag studiere
zu lassen, 507, sehrt vergnu

nach

nach Ofen zurück, wird krank und ſtirbt, 511.

Wladiſlaw, ein Sohn des Königs Wenzel des Erſten, wird von der polniſchen Nazion zum Herzog erwählet, 123.

Wladiſlaw, ein Sohn des Königs Wladiſlaw, wird auf den Thron geſetzt, übergiebt aber die Krone ſeinem ältern Bruder Przemisl, 115.

Wladiſlaw, König in Polen, ſchickt den utraquiſtiſchen Ständen in Böhmen Hilfstruppen, 422.

Wladiſlaw Lokriek, Herzog von Kujawien, überzieht die Herzogthümer Krakau und Sandomirien mit Krieg, 154.

Wlaſſim, das Schloß, wird von den Bauern geplündert und verbrannt, 761.

Wodnianſky von Wraczowa, Nathanael, wird auf dem altſtädter Platze an einen Galgen gehenkt, 737.

Wölker, Jakob, Münzmeiſter, führt die bey der Belagerung der Stadt Prag errichtete dritte Kompagnie, 816.

Wozen, ein Herzog in Böhmen, 29.

Wokacz, Simon, wird mit dem Schwerdt hingerichtet, 737.

Wokaun, Anton Wenzel, Domherr, wird von den Preußen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geiſel mitgenommen, 894.

Wratislaw, Daniel, Lehrer der Beredſamkeit im Karoline, muß Böhmen verlaſſen, 760.

Wratislaw der Zweyte, gelangt zur Regierung von Böhmen, errichtet zu Olmütz ein Bisthum, 67, wird zum König in Böhmen gekrönt, bauet das Domkapitel und die Kirche auf dem Wiſchehrade, 73, ſtirbt, und wird in der Kirche auf dem Wiſchehrade begraben, 75.

Wratislaw, folgt ſeinem Bruder, dem Herzog Spitignew, in der Regierung, ſtirbt, und wird in der Kirche bey St. Georg begraben, 40.

Wrbna, Graf, oberſter Landrichter, verläßt Prag, als die Franzoſen ſolches eingenommen, 821.

Wrbna, Wenzel von, begleitet den K. Ferdinand nach Frankfurt zur Kaiſerwahl, 707.

Wrſſowetz, alles was mit dieſem Geſchlecht einen Zuſammenhang hat, und nicht nach Ungarn und Polen geflüchtet iſt, wird hingerichtet, 84.

Wrſſowetz, Boſey von, wird auf ſeinem Schloſſe überfallen und ermordet, 83.

Wrſſowetz, wird von dem Herzog Boleslaw dem Dritten erſtochen, 53.

Wrſſowetz, Wilhelm, Kommiſſär zur Vertreibung der proteſtantiſchen Prediger, 740.

Würtenberg, Arfwed Graf von, ſchwediſcher Feldherr, ſchlägt den General Montecuculi, 805, wie auch den General Buchheim, 812.

Z.

Zagicz Wilhelm, ſetzt dem abgeſetzten Konige, Heinrich von Kärnthen nach, 184.

Zahl der Einwohner, Häuſer,

führet und enge bewahret, 146, wird nach Zittau gebracht, muß oft am Nothwendigen Mangel leiden, seine Erziehung wird vernachlässiget, 147, wird auf freyen Fuß gesetzt, kommt nach Prag, wird mit Freuden empfangen, auf das Schloß geführet und im zwölften Jahre seines Alters zum König ausgerufen, 149, genehmiget die Verbindung seiner Mutter mit Zawischen von Rosenberg und macht selbigen zu seinem ersten Rathe und Hauptmann des Königreichs, 150, geräth in Lebensgefahr, läßt den Zawisch gefangen nehmen und öffentlich enthaupten, 151, erbt die Herzogthümer Krakau, Sandomir und Syradien, 152, schlägt die Kaiserkrone aus, 157, hilft Albrechten von Oesterreich, 158, wird König in Polen, 159, schlägt die ungarische Krone aus, 160, fällt in eine gefährliche Krankheit und stirbt, 163.

Wenzel, ein Sohn des Herzogs Sobieslaw des Ersten, wird zum Herzog in Böhmen erwählet, muß aber der Regierung entsagen, 111.

Wenzel von Berka, will den Kurfursten von Sachsen zum Könige in Böhmen haben, 709.

Weywoda, von, wird von den Preußen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geisel mitgenommen, 694.

Wieznik, Wenzel und Wodolau von, helfen Prag in der schwedischen Belagerung vertheidigen, 817.

Wildberger, Oberster, wird enthauptet, 784.

Winkelhofer, hilft Prag v[illegible] theidigen, 817.

Wiprecht, Graf von Gro[illegible] Feldherr, hilft die Stadt R[illegible] einnehmen, 71, läßt den Herz[illegible] Swatopluk ermorden, 84.

Wissenschaften und Künste s[illegible] ken unter K. Ferdinand II., 79[illegible]

Wittmann, Michael, wird e[illegible] hauptet, 736.

Wiztrah, wird geschlagen, 3[illegible]

Wladiboy, erhält Schlesien, 5[illegible] wird zum Herzog in Böhmen [illegible] wählet, und stirbt, 52.

Wladislaw der Erste, wird zu[illegible] Herzog von Böhmen ernannt, 8[illegible] zieht mit einem Heere nach Mä[illegible] ren, vertreibt Sobieslawen, u[illegible] theilt diese Länder unter seine [illegible] genen Neffen, 89, bestimmt i[illegible] zu seinem Nachfolger im Herzo[illegible] thum und stirbt, 90.

Wladislaw der Zweyte, Herzo[illegible] nachher König in Böhmen, wi[illegible] zum Herzog ausgerufen, 95, u[illegible] ternimmt einen Kreuzzug nach J[illegible] rusalem, 97, wird vom Kaiser zu[illegible] König erklärt, 100, legt die R[illegible] gierung nieder, 104, stirbt, 10[illegible]

Wladislaw, Königs Kasimir i[illegible] Polen ältester Sohn, wird zu[illegible] König unter gewissen Bedingun[illegible] gen erwählet, 473, verlangt vo[illegible] den Ständen die Vermehrun[illegible] seiner Einkünfte, verläßt Pra[illegible] 496, wird zum König in Ungar[illegible] erwählet, läßt sich in Stuhlweißen[illegible] burg krönen, 497, läßt seine[illegible] Prinzen zum König in Böhme[illegible] krönen, 505, beschließt den g[illegible] krönten Prinzen Ludwig auf de[illegible] hohen Schule zu Prag studiere[illegible] zu lassen, 507, lehrt vergnüg[illegible]

nach

nach Ofen zurück, wird krank und ſtirbt, 511.

Wladiſlaw, ein Sohn des Königs Wenzel des Erſten, wird von der polniſchen Nazion zum Herzog erwählet, 123.

Wladiſlaw, ein Sohn des Königs Wladiſlaw, wird auf den Thron geſetzt, übergiebt aber die Krone ſeinem ältern Bruder Przemisl, 115.

Wladiſlaw, König in Polen, ſchickt den utraquiſtiſchen Ständen in Böhmen Hilfstruppen, 422.

Wladiſlaw Lokriek, Herzog von Kujawien, überzieht die Herzogthümer Krakau und Sandomirien mit Krieg, 154.

Wlaſſim, das Schloß, wird von den Bauern geplündert und verbrannt, 761.

Wodnianſky von Wraczowa, Nathanael, wird auf dem altſtädter Platze an einen Galgen gehenkt, 737.

Wölker, Jakob, Münzmeiſter, führt die bey der Belagerung der Stadt Prag errichtete dritte Kompagnie, 816.

Wogen, ein Herzog in Böhmen, 29.

Wokacz, Simon, wird mit dem Schwerdt hingerichtet, 737.

Wokaun, Anton Wenzel, Domherr, wird von den Preußen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geiſel mitgenommen, 894.

Wratislaw, Daniel, Lehrer der Beredſamkeit im Karoline, muß Böhmen verlaſſen, 760.

Wratislaw der Zweyte, gelangt zur Regierung von Böhmen, errichtet zu Olmütz ein Bisthum, 67, wird zum König in Böhmen gekrönt, bauet das Domkapitel und die Kirche auf dem Wiſchehrade, 73, ſtirbt, und wird in der Kirche auf dem Wiſchehrade begraben, 75.

Wratislaw, folgt ſeinem Bruder, dem Herzog Spitignew, in der Regierung, ſtirbt, und wird in der Kirche bey St. Georg begraben, 40.

Wrbna, Graf, oberſter Landrichter, verläßt Prag, als die Franzoſen ſolches eingenommen, 861.

Wrbna, Wenzel von, begleitet den K. Ferdinand nach Frankfurt zur Kaiſerwahl, 707.

Wrſſowetz, alles was mit dieſem Geſchlecht einen Zuſammenhang hat, und nicht nach Ungarn und Polen geflüchtet iſt, wird hingerichtet, 84.

Wrſſowetz, Boſey von, wird auf ſeinem Schloſſe überfallen und ermordet, 83.

Wrſſowetz, wird von dem Herzog Boleslaw dem Dritten erſtochen, 53.

Wrſſowetz, Wilhelm, Kommiſſär zur Vertreibung der proteſtantiſchen Prediger, 740.

Würtenberg, Arfwed Graf von, ſchwediſcher Feldherr, ſchlägt den General Montecuculi, 805, wie auch den General Buchheim, 812.

Z.

Zagicz Wilhelm, ſetzt dem abgeſetzten Konige, Heinrich von Kärnthen nach, 184.

Zahl der Einwohner, Häuſer,

führet und enge bewahret, 146, wird nach Zittau gebracht, muß oft am Nothwendigen Mangel leiden, seine Erziehung wird vernachlässiget, 147, wird auf freyen Fuß gesetzt, kommt nach Prag, wird mit Freuden empfangen, auf das Schloß geführet und im zwölften Jahre seines Alters zum König ausgerufen, 149, genehmiget die Verbindung seiner Mutter mit Zawischen von Rosenberg und macht selbigen zu seinem ersten Rathe und Hauptmann des Königreichs, 150, geräth in Lebensgefahr, läßt den Zawisch gefangen nehmen und öffentlich enthaupten, 151, erbt die Herzogthümer Krakau, Sandomir und Syradien, 152, schlägt die Kaiserkrone aus, 157, hilft Albrechten von Oesterreich, 158, wird König in Polen, 159, schlägt die ungarische Krone aus, 160, fällt in eine gefährliche Krankheit und stirbt, 163.

Wenzel, ein Sohn des Herzogs Sobieslaw des Ersten, wird zum Herzog in Böhmen erwählet, muß aber der Regierung entsagen, 111.

Wenzel von Berka, will den Kurfursten von Sachsen zum Könige in Böhmen haben, 709.

Weywoda, von, wird von den Preußen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geisel mitgenommen, 694.

Wieznik, Wenzel und Wodolau von, helfen Prag in der schwedischen Belagerung vertheidigen, 817.

Wildberger, Oberster, wird enthauptet, 784.

Winkelhofer, hilft Pra
theidigen, 817.

Wiprecht, Graf von (
Feldherr, hilft die Stadt
einnehmen, 71, läßt den
Swatopluk ermorden, 84.

Wissenschaften und Künst
ken unter K. Ferdinand II.

Wittmann, Michael, wir
hauptet, 736.

Wiztrah, wird geschlage

Wladiboy, erhält Schlesie
wird zum Herzog in Böhm
wählet, und stirbt, 52.

Wladislaw der Erste, wir
Herzog von Böhmen ernann
zieht mit einem Heere nach
ren, vertreibt Sobieslawen
theilt diese Länder unter sei
genen Neffen, 89, bestimm
zu seinem Nachfolger im H
thum und stirbt, 90.

Wladislaw der Zweyte, H
nachher König in Böhmen,
zum Herzog ausgerufen, 95
ternimmt einen Kreuzzug na
rusalem, 97, wird vom Kaise
König erklärt, 100, legt di
gierung nieder, 104, stirbt,

Wladislaw, Königs Kasim
Polen ältester Sohn, wird
König unter gewissen Bedi
gen erwählet, 473, verlang
den Ständen die Vermeh
seiner Einkünfte, verläßt
496, wird zum König in U
erwählet, läßt sich in Stuhlwe
burg krönen, 497, läßt
Prinzen zum König in Bö
krönen, 505, beschließt de
krönten Prinzen Ludwig au
hohen Schule zu Prag stud
zu lassen, 507, kehrt ver

n.

nach Ofen zurück, wird krank und ſtirbt, 511.

Wladiſlaw, ein Sohn des Königs Wenzel des Erſten, wird von der polniſchen Nazion zum Herzog erwählet, 123.

Wladiſlaw, ein Sohn des Königs Wladiſlaw, wird auf den Thron geſetzt, übergiebt aber die Krone ſeinem ältern Bruder Przemisl, 115.

Wladiſlaw, König in Polen, ſchickt den utraquiſtiſchen Ständen in Böhmen Hilfstruppen, 422.

Wladiſlaw Loktiek, Herzog von Kujawien, überzieht die Herzogthümer Krakau und Sandomirien mit Krieg, 154.

Wlaſſim, das Schloß, wird von den Bauern geplündert und verbrannt, 761.

Wodnianſky von Wraczowa, Nathanael, wird auf dem altſtädter Platze an einen Galgen gehenkt, 737.

Wölker, Jakob, Münzmeiſter, führt die bey der Belagerung der Stadt Prag errichtete dritte Kompagnie, 816.

Wozen, ein Herzog in Böhmen, 29.

Wokacz, Simon, wird mit dem Schwerdt hingerichtet, 737.

Wokaun, Anton Wenzel, Domherr, wird von den Preußen bey ihrem Abzuge aus Prag als Geiſel mitgenommen, 894.

Wratislaw, Daniel, Lehrer der Beredſamkeit im Karoline, muß Böhmen verlaſſen, 760.

Wratislaw der Zweyte, gelangt zur Regierung von Böhmen, errichtet zu Olmütz ein Bisthum, 67, wird zum König in Böhmen gekrönt, bauet das Domkapitel und die Kirche auf dem Wiſchehrade, 73, ſtirbt, und wird in der Kirche auf dem Wiſchehrade begraben, 75.

Wratislaw, folgt ſeinem Bruder, dem Herzog Spitignew, in der Regierung, ſtirbt, und wird in der Kirche bey St. Georg begraben, 40.

Wrbna, Graf, oberſter Landrichter, verläßt Prag, als die Franzoſen ſolches eingenommen, 861.

Wrbna, Wenzel von, begleitet den K. Ferdinand nach Frankfurt zur Kaiſerwahl, 707.

Wrſſowetz, alles was mit dieſem Geſchlecht einen Zuſammenhang hat, und nicht nach Ungarn und Polen geflüchtet iſt, wird hingerichtet, 84.

Wrſſowetz, Boſey von, wird auf ſeinem Schloſſe überfallen und ermordet, 83.

Wrſſowetz, wird von dem Herzog Boleslaw dem Dritten erſtochen, 53.

Wrſſowetz, Wilhelm, Kommiſſär zur Vertreibung der proteſtantiſchen Prediger, 740.

Würtenberg, Arfwed Graf von, ſchwediſcher Feldherr, ſchlägt den General Montecuculi, 805, wie auch den General Buchheim, 812.

Z.

Zagicz Wilhelm, ſetzt dem abgeſetzten Konige, Heinrich von Kärnthen nach, 184.

Zahl der Einwohner, Häuſer,

Städte und Dörfer in Böhmen, 931.

Zahl der Mönche und Nonnen sowohl als der Klöster, wird aus wichtigen Ursachen festgesetzt, 930.

Zastrow, Befehlshaber in Schweidnitz, wird mit seinen Truppen zu Kriegsgefangenen gemacht, 927.

Zawieta von Zawietitz, Georg, ein Gelehrter, stirbt im Gefängniß, 760.

Zawisch von Rosenberg, ein böhmischer Baron, vermählt sich mit Kunegunden, des Königs Ottokar Wittwe, 150, wird enthauptet, 151.

Zdeniek, Graf von Hoditz, wird Oberster der schwedischen Reiterey, 755.

Zderad, Feldherr, wird ermordet, 74.

Zeich, Gerhard von, wird Appellazionsrath, 595.

Zela ist eine Göttin der alten böhmischen Slawen, 37.

Zierotin, Karl, wird aus Böhmen vertrieben, 759.

Zierotin, Karl von, ergreift die Parthie des Erzherzogs Mathias wider den K. Rudolph, 644.

Zilley, Ulrich Graf, wird vom König Albrecht zum Statthalter eingesetzt, 424.

Zinzendorf, Graf Friedrich August von, hilft als sächsischer B... vollmächtigter den Frieden in T... schen schließen, 954.

Zusammenkunft des Kaiser Leopolds II., Friedrich Wilhelm II., Königs von Preußen und Friedrich Augusts III., Kurfürst von Sachsen, zu Pillnitz, 997.

Zweyberg, verläßt Böhmen und wird Oberster über ein schwedisches Regiment, 757.

Zizka, Johann, von Trocznow ist des Königs Wenzel Kammerherr und Liebling, nimmt vom Hofe Abschied, 316, geselle sich zu den Hussiten, 318, begiebt sich nach Tabor, macht daraus eine Festung, 327, wird der oberste Befehlshaber und Heerführer der Taboriten, 345, zieht vor Braun und richtet ein gräuliches Blutbad darin an, 349, läßt 50 Adamiten verbrennen, 356, wird durch einen Splitter von einem Ast in dem noch übrigen gu... ten Auge verletzet und wird blind 358, bringt den Pragern eine große Niederlage bey und will Prag zu Grunde richten, 371, bekommt Abgeordnete vom K. Siegmund, stirbt aber während den Unterhandlungen, 373.

Chronologiſche Ueberſicht

aller

merkwürdigen Kriege, Seuchen, Theuerungen

und

Naturbegebenheiten;

von den älteſten Zeiten der böhmiſchen Geſchichte an,
bis auf den gegenwärtigen Augenblick.

I.

Kriege.

Im Jahre n. Chriſto 806.

Mit Kaiſer Karl dem Großen, wodurch die Böhmen zu einem jährlichen Tribut von 120 fetten Ochſen und 50 Mark Silber gezwungen worden.

936.

Unter Boleslav I. gegen Kaiſer Otto den Großen, worin der erſtere Sieger bleibt.

950.

Abermals gegen Kaiſer Otto den Großen, worin Boleslav I. überwunden und zur Erneuerung des Tributs gezwungen wurde.

976.

Unter Boleslav II. gegen Kaiſer Otto, wegen des geächteten und nach Böhmen geflüchteten Herzogs Heinrich von Baiern.

1003.

Unter Boleslav III. gegen Kaiſer Heinrich II., wegen der in Böhmen eingefallenen Polen, welche vertrieben werden.

1040.

Unter Brzetislav I. gegen Kaiſer Heinrich III., der mit einem Frieden endigt.

1062.

Städte und Dörfer in Böhmen, 931.

Zahl der Mönche und Nonnen sowohl als der Klöster, wird aus wichtigen Ursachen festgesetzt, 930.

Zastrow, Befehlshaber in Schweidnitz, wird mit seinen Truppen zu Kriegsgefangenen gemacht, 927.

Zawieta von Zawietitz, Georg, ein Gelehrter, stirbt im Gefängniß, 760.

Zawisch von Rosenberg, ein böhmischer Baron, vermählt sich mit Kunegunden, des Königs Ottokar Wittwe, 150, wird enthauptet, 151.

Zdeniek, Graf von Hoditz, wird Oberster der schwedischen Reiterey, 755.

Zderad, Feldherr, wird ermordet, 74.

Zeich, Gerhard von, wird Appellazionsrath, 595.

Zela ist eine Göttin der alten böhmischen Slawen, 37.

Zierotin, Karl, wird aus Böhmen vertrieben, 759.

Zierotin, Karl von, ergreift die Parthie des Erzherzogs Mathias wider den K. Rudolph, 644.

Zilley, Ulrich Graf, wird vom König Albrecht zum Statthalter eingesetzt, 424.

Zinzendorf, Graf Friedrich Au güst von, hilft als sächsischer B vollmächtigter den Frieden in T schen schließen, 954.

Zusammenkunft des Kaise Leopolds II., Friedrich Wilhelm II., Königs von Preußen un Friedrich Augusts III., Kurfürst von Sachsen, zu Pillnitz, 997.

Zweyberg, verläßt Böhmen un wird Oberster über ein schwed sches Regiment, 757.

Zizka, Johann, von Trocznow ist des Königs Wenzel Kamme herr und Liebling, nimmt vo Hofe Abschied, 316, gesellet si zu den Hussiten, 318, begiebt si nach Tabor, macht daraus ei Festung, 327, wird der oberst Befehlshaber und Heerführer d Taboriten, 345, zieht vor B raun und richtet ein gräulich Blutbad darin an, 349, lä 50 Adamiten verbrennen, 35 wird durch einen Splitter von e nem Ast in dem noch übrigen g ten Auge verletzet und wird blin 358, bringt den Pragern en große Niederlage bey und wi Prag zu Grunde richten, 37 bekommt Abgeordnete vom K Siegmund, stirbt aber währen den Unterhandlungen, 373.

Chronologische Uebersicht

aller

merkwürdigen Kriege, Seuchen, Theuerungen

und

Naturbegebenheiten;

von den ältesten Zeiten der böhmischen Geschichte an,
bis auf den gegenwärtigen Augenblick.

I.

Kriege.

Im Jahre n. Christo 806.

Mit Kaiser Karl dem Großen, wodurch die Böhmen zu einem jährlichen Tribut von 120 fetten Ochsen und 50 Mark Silber gezwungen worden.

936.

Unter Boleslav I. gegen Kaiser Otto den Großen, worin der erstere Sieger bleibt.

950.

Abermals gegen Kaiser Otto den Großen, worin Boleslav I. überwunden und zur Erneuerung des Tributs gezwungen wurde.

976.

Unter Boleslav II. gegen Kaiser Otto, wegen des geächteten und nach Böhmen geflüchteten Herzogs Heinrich von Baiern.

1003.

Unter Boleslav III. gegen Kaiser Heinrich II., wegen der in Böhmen eingefallenen Polen, welche vertrieben werden.

1040.

Unter Brzetislaw I. gegen Kaiser Heinrich II., der mit einem Frieden endigt.

1062.

1062.

Zwischen Wratislav II. und dem polnischen Herzog Boleslaw II., wird aber gleich beim Ausbruch beigelegt.

1105.

Zwischen Borziwoy, Udalrich und Swetopluk, wegen der böhmischen Thronfolge.

1110.

Zwischen Wladislav I. und seinem Bruder Sobieslav, der von den Polen unterstützt wird.

1130.

Zwischen Sobieslav I. und Kaiser Lothar II., worin ersterer den Sieg davon trägt.

1142.

Zwischen Wladislav II., Konrad, Herzog von Mähren, und Kaiser Konrad III., wegen der Thronfolge. Wladislav und der Kaiser blieben Sieger.

1179.

Zwischen Sobieslav II. und dem Prinzen Friedrich, Sohn Wladislavs II., worin der letztere Sieger bleibt.

1185.

Zwischen Herzog Friedrich von Böhmen und Konrad Herzog von Znaim, worin der Letztere unterliegt.

1278.

Zwischen Przemisl, Ottokar II. und Kaiser Rudolph von Habsburg, worin der letztere den Sieg davon trug.

1304.

Zwischen Wenzel II. und Kaiser Albrecht, wegen des meißnischen und egerischen Landes, wo Wenzel Sieger bleibt.

1419.

Begann der Hussitenkrieg, welcher 18 Jahre lang Böhmen verwüstete.

1618.

Fing der dreißigjährige Krieg an, der durch den westphälischen Frieden 1648 beendigt wurde.

1740.

Kriege zwischen Maria Theresia und Spanien, Frankreich, Preußen, Sardinien, Sachsen und Baiern, wegen der pragmatischen Sanction, beendigt durch den Breslauer (1742) und Dresdner Frieden (1745).

1756.

Fing der siebenjährige Krieg an, der durch den Hubertsburger Frieden (1763) beendigt wurde.

1778.

1778.

Der bairiſche Erbfolgekrieg, der durch den Tetſchner Frieden (1779) beendigt wurde.

1813.

Litten der bunzlauer und leitmeritzer Kreis durch die Polen unter Poniatowsky und die Franzoſen unter Vandamme. Schlacht bei Kulm, 30. Sept.

II.

Seuchen.

Im Jahre n. Chriſto 804.

War im ganzen Lande ein allgemeines Sterben.

961.

Starb über ein Drittel der Bevölkerung Böhmens.

968.

War eine Peſt in Böhmen, Mähren und Polen.

988.

Entſtanden durch die Hitze Seuchen unter Menſchen und Vieh.

999.

Eben ſo.

1005.

War eine allgemeine Peſt.

1014.

Wie 988.

1016.

Blieb kaum ein zehnter Theil der prager Einwohner am Leben.

1020.

Verbreitete ſich die allgemeine Peſt in Europa auch nach Böhmen.

1028.

War eine allgemeine Seuche unter Menſchen und Vieh.

1029.

Herrſchte die Ruhr im ganzen Lande.

1066 oder 1067.

Wurde ein Drittel der Bevölkerung Böhmens weggerafft.

1085.

Starben vom April bis November zu Prag täglich bis 50 Menſchen.

1092 oder 1093.

War eine allgemeine Peſt.

1095 oder 1096.

Starb an der Peſt ein Drittel Menſchen und ein Zehntel des Viehes.

1062.

Zwischen Bratislav II. und dem polnischen Herzog Boleslaw II., wird aber gleich beim Ausbruch beigelegt.

1105.

Zwischen Borziwoy, Udalrich und Swetaplnk, wegen der böhmischen Thronfolge.

1110.

Zwischen Wladislav I. und seinem Bruder Sobieslav, der von den Polen unterstützt wird.

1150.

Zwischen Sobieslav I. und Kaiser Lothar II., worin ersterer den Sieg davon trägt.

1142.

Zwischen Wladislav II., Konrad, Herzog von Mähren, und Kaiser Konrad III., wegen der Thronfolge. Wladislav und der Kaiser blieben Sieger.

1179.

Zwischen Sobieslav II. und dem Prinzen Friedrich, Sohn Wladislavs II., worin der letztere Sieger bleibt.

1185.

Zwischen Herzog Friedrich von Böhmen und Konrad Herzog von Znaim, worin der Letztere unterliegt.

1278.

Zwischen Przemisl, Ottokar II. und Kaiser Rudolph von Habsburg, worin der letztere den Sieg davon trug.

1304.

Zwischen Wenzel II. und Kaiser Albrecht, wegen des meißnischen und egerischen Landes, wo Wenzel Sieger bleibt.

1419.

Begann der Hussitenkrieg, welcher 18 Jahre lang Böhmen verwüstete.

1618.

Fing der dreißigjährige Krieg an, der durch den westphälischen Frieden 1648 beendigt wurde.

1740.

Kriege zwischen Maria Theresia und Spanien, Frankreich, Preußen, Sardinien, Sachsen und Baiern, wegen des pragmatischen Sanction, beendigt durch den Breslauer (1742) und Dresdner Frieden (1745).

1756.

Fing der siebenjährige Krieg an, der durch den Hubertsburger Frieden (1763) beendigt wurde.

1778.

1778.

Der bairiſche Erbfolgekrieg, der durch den Tetſchner Frieden (1779) beendigt wurde.

1813.

Litten der bunzlauer und leitmeritzer Kreis durch die Polen unter Poniatowsky und die Franzoſen unter Vandamme. Schlacht bei Kulm, 30. Sept.

II.

Seuchen.

Im Jahre n. Chriſto 804.

War im ganzen Lande ein allgemeines Sterben.

961.

Starb über ein Drittel der Bevölkerung Böhmens.

968.

War eine Peſt in Böhmen, Mähren und Polen.

988.

Entſtanden durch die Hitze Seuchen unter Menſchen und Vieh.

999.

Eben ſo.

1005.

War eine allgemeine Peſt.

1014.

Wie 988.

1016.

Blieb kaum ein zehnter Theil der prager Einwohner am Leben.

1020.

Verbreitete ſich die allgemeine Peſt in Europa auch nach Böhmen.

1028.

War eine allgemeine Seuche unter Menſchen und Vieh.

1029.

Herrſchte die Ruhr im ganzen Lande.

1066 oder 1067.

Wurde ein Drittel der Bevölkerung Böhmens weggerafft.

1085.

Starben vom April bis November zu Prag täglich bis 50 Menſchen.

1092 oder 1093.

War eine allgemeine Peſt.

1095 oder 1096.

Starb an der Peſt ein Drittel Menſchen und ein Zehntel des Viehes.

1099.

1099.

Raffte die Peſt drei Viertel der Einwohner Böhmens hinweg.

1124.

Starb ein Drittel der Einwohner Prags.

1133 und 1147.

Wüthete die Peſt.

1154 und 1156.

Ebenfalls.

1167 und 1168.

Dauerte die Peſt den ganzen Sommer und Herbſt hindurch.

1177.

Litt beſonders die Stadt Braunau ſehr an Epidemien.

1180.

War eine ſchreckliche Peſt.

1185 oder 1186 und 1187.

Eben ſo.

1191.

War Hunger und Peſt im Lande.

1263.

Entſtanden Seuchen aus Hungersnoth.

1282 und 1283.

Starb ein Drittel der Bevölkerung Böhmens.

1501.

War die Peſt in Böhmen, Mähren und Schleſien.

1301, 1305, 1315, 1316 und 1328.

Wurde Böhmen und andere Länder durch verheerende Seuchen entvölkert.

1318.

Sollen in dem einzigen Kloſter Sedlez bei Kuttenberg 30,000 Menſchen begraben worden ſeyn.

1324.

War gegen Ende Juny eine Peſt.

1345.

Eine allgemeine Peſt.

1347 oder 1348.

Herrſchte eine der wüthendſten Peſten.

1349.

Verbreitete ſich die Peſt aus Böhmen und Mähren bis nach Teutſchland.

1358 und 1359.

Entſtand aus Hungersnoth die Peſt.

1361.

1361.

Eben ſo.

1367.

Brach nach der Ueberſchwemmung eine Epidemie aus.

1368.

Wüthete die Peſt ſehr ſtark in Prag.

1369.

Kam die Peſt aus Oeſterreich nach Böhmen.

1370. 1371.

Gleichfalls eine große Peſt.

1373.

Hungersnoth und Peſt.

1380.

Wurden in Prag allein bei Skt. Stephan gegen 3500 an der Peſt Verſtorbene begraben.

1402.

Verbreitete ſich aus Böhmen die Peſt nach mehreren Ländern.

1413. 1414.

Allgemeiner Huſten, der ſich mit der Peſt endete.

1416.

Eine Peſt.

1420.

Heftige Seuchen in Prag.

1421.

Die Peſt in Prag.

1424.

Tödtete die Peſt allein zu Nachod über 1500 Perſonen.

1431. 1433. 1436.

Allgemeine Peſt.

1438. 1439.

Starben zu Prag auf 11000 Menſchen.

1443.

Peſt in der Gegend von Neuhaus.

1445 bis 1451.

Ging die Peſt vom königgrätzer Kreiſe an durch ganz Böhmen.

1456. 1457.

Anhaltende Peſt.

1463. 1464.

Dürre und Peſt.

1473.

Verheerende Seuchen.

1482.

1099.

Raffte die Peſt drei Viertel der Einwohner Böhmens hinweg.

1124.

Starb ein Drittel der Einwohner Prags.

1133 und 1147.

Wüthete die Peſt.

1154 und 1156.

Ebenfalls.

1167 und 1168.

Dauerte die Peſt den ganzen Sommer und Herbſt hindurch.

1177.

Litt beſonders die Stadt Braunau ſehr an Epidemien.

1180.

War eine ſchreckliche Peſt.

1185 oder 1186 und 1187.

Eben ſo.

1191.

War Hunger und Peſt im Lande.

1263.

Entſtanden Seuchen aus Hungersnoth.

1282 und 1283.

Starb ein Drittel der Bevölkerung Böhmens.

1301.

War die Peſt in Böhmen, Mähren und Schleſien.

1301, 1305, 1315, 1316 und 1328.

Wurde Böhmen und andere Länder durch verheerende Seuchen völkert.

1318.

Sollen in dem einzigen Kloſter Sedlez bei Kuttenberg 30,000 Menſchen begraben worden ſeyn.

1324.

War gegen Ende Juny eine Peſt.

1345.

Eine allgemeine Peſt.

1347 oder 1348.

Herrſchte eine der wüthendſten Peſten.

1349.

Verbreitete ſich die Peſt aus Böhmen und Mähren bis nach Teutſchland.

1358 und 1359.

Entſtand aus Hungersnoth die Peſt.

1361

1361.

Eben ſo.

1367.

Brach nach der Ueberſchwemmung eine Epidemie aus.

1368.

Wüthete die Peſt ſehr ſtark in Prag.

1369.

Kam die Peſt aus Oeſterreich nach Böhmen.

1370. 1371.

Gleichfalls eine große Peſt.

1373.

Hungersnoth und Peſt.

1380.

Wurden in Prag allein bei Skt. Stephan gegen 3500 an der Peſt Verſtorbene begraben.

1402.

Verbreitete ſich aus Böhmen die Peſt nach mehreren Ländern.

1413. 1414.

Allgemeiner Huſten, der ſich mit der Peſt endete.

1416.

Eine Peſt.

1420.

Heftige Seuchen in Prag.

1421.

Die Peſt in Prag.

1424.

Tödtete die Peſt allein zu Nachod über 1500 Perſonen.

1431. 1433. 1436.

Allgemeine Peſt.

1438. 1439.

Starben zu Prag auf 11000 Menſchen.

1443.

Peſt in der Gegend von Neuhaus.

1445 bis 1451.

Ging die Peſt vom königgrätzer Kreiſe an durch ganz Böhmen.

1456. 1457.

Anhaltende Peſt.

1463. 1464.

Dürre und Peſt.

1473.

Verheerende Seuchen.

1482.

1099.

Raffte die Peſt drei Viertel der Einwohner Böhmens hinweg.

1124.

Starb ein Drittel der Einwohner Prags.

1133 und 1147.

Wüthete die Peſt.

1154 und 1156.

Ebenfalls.

1167 und 1168.

Dauerte die Peſt den ganzen Sommer und Herbſt hindurch.

1177.

Litt beſonders die Stadt Braunau ſehr an Epidemien.

1180.

War eine ſchreckliche Peſt.

1185 oder 1186 und 1187.

Eben ſo.

1191.

War Hunger und Peſt im Lande.

1263.

Entſtanden Seuchen aus Hungersnoth.

1282 und 1283.

Starb ein Drittel der Bevölkerung Böhmens.

1301.

War die Peſt in Böhmen, Mähren und Schleſien.

1301, 1305, 1315, 1316 und 1328.

Wurde Böhmen und andere Länder durch verheerende Seuchen e
völkert.

1318.

Sollen in dem einzigen Kloſter Sedlez bei Kuttenberg 30,000 M
ſchen begraben worden ſeyn.

1324.

War gegen Ende Juny eine Peſt.

1345.

Eine allgemeine Peſt.

1347 oder 1348.

Herrſchte eine der wüthendſten Peſten.

1349.

Verbreitete ſich die Peſt aus Böhmen und Mähren bis nach Teut
land.

1358 und 1359.

Entſtand aus Hungersnoth die Peſt.

1361.

1361.

Eben ſo.

1367.

Brach nach der Ueberſchwemmung eine Epidemie aus.

1368.

Wüthete die Peſt ſehr ſtark in Prag.

1369.

Kam die Peſt aus Oeſterreich nach Böhmen.

1370. 1371.

Gleichfalls eine große Peſt.

1373.

Hungersnoth und Peſt.

1380.

Wurden in Prag allein bei Skt. Stephan gegen 3500 an der Peſt Verſtorbene begraben.

1402.

Verbreitete ſich aus Böhmen die Peſt nach mehreren Ländern.

1413. 1414.

Allgemeiner Huſten, der ſich mit der Peſt endete.

1416.

Eine Peſt.

1420.

Heftige Seuchen in Prag.

1421.

Die Peſt in Prag.

1424.

Tödtete die Peſt allein zu Nachod über 1500 Perſonen.

1431. 1433. 1436.

Allgemeine Peſt.

1438. 1439.

Starben zu Prag auf 11000 Menſchen.

1443.

Peſt in der Gegend von Neuhaus.

1445 bis 1451.

Ging die Peſt vom königgrätzer Kreiſe an durch ganz Böhmen.

1456. 1457.

Anhaltende Peſt.

1463. 1464.

Dürre und Peſt.

1473.

Verheerende Seuchen.

1482.

1099.

Raffte die Peſt drei Viertel der Einwohner Böhmens hinweg.

1124.

Starb ein Drittel der Einwohner Prags.

1133 und 1147.

Wüthete die Peſt.

1154 und 1156.

Ebenfalls.

1167 und 1168.

Dauerte die Peſt den ganzen Sommer und Herbſt hindurch.

1177.

Litt beſonders die Stadt Braunau ſehr an Epidemien.

1180.

War eine ſchreckliche Peſt.

1185 oder 1186 und 1187.

Eben ſo.

1191.

War Hunger und Peſt im Lande.

1263.

Entſtanden Seuchen aus Hungersnoth.

1282 und 1283.

Starb ein Drittel der Bevölkerung Böhmens.

1301.

War die Peſt in Böhmen, Mähren und Schleſien.

1301, 1303, 1315, 1316 und 1328.

Wurde Böhmen und andere Länder durch verheerende Seuchen e
völkert.

1318.

Sollen in dem einzigen Kloſter Sedlez bei Kuttenberg 30,000 M
ſchen begraben worden ſeyn.

1324.

War gegen Ende Juny eine Peſt.

1345.

Eine allgemeine Peſt.

1347 oder 1348.

Herrſchte eine der wüthendſten Peſten.

1349.

Verbreitete ſich die Peſt aus Böhmen und Mähren bis nach Teut
land.

1358 und 1359.

Entſtand aus Hungersnoth die Peſt.

1361.

1361.

Eben so.

1367.

Brach nach der Ueberschwemmung eine Epidemie aus.

1368.

Wüthete die Pest sehr stark in Prag.

1369.

Kam die Pest aus Oesterreich nach Böhmen.

1370. 1371.

Gleichfalls eine große Pest.

1373.

Hungersnoth und Pest.

1380.

Wurden in Prag allein bei Skt. Stephan gegen 3500 an der Pest Verstorbene begraben.

1402.

Verbreitete sich aus Böhmen die Pest nach mehreren Ländern.

1413. 1414.

Allgemeiner Husten, der sich mit der Pest endete.

1416.

Eine Pest.

1420.

Heftige Seuchen in Prag.

1421.

Die Pest in Prag.

1424.

Tödtete die Pest allein zu Nachod über 1500 Personen.

1431. 1433. 1436.

Allgemeine Pest.

1438. 1439.

Starben zu Prag auf 11000 Menschen.

1443.

Pest in der Gegend von Neuhaus.

1445 bis 1451.

Ging die Pest vom königgrätzer Kreise an durch ganz Böhmen.

1456. 1457.

Anhaltende Pest.

1463. 1464.

Dürre und Pest.

1473.

Verheerende Seuchen.

1482.

1482.

Die Peſt.

1485.

Starben allein zu Prag auf 30,000 Mann.

1488.

Peſt.

1495.

Peſt in Böhmen und Meißen; auch zeigte ſich damals zuerſt die s
neriſche Seuche in Böhmen.

1495.

Hungersnoth und Epidemie.

1506. 1507.

Peſt in Böhmen und Mähren.

1508.

Peſt von Juni bis Dezember.

1512. 1520. 1522.

Allgemeine Epidemien.

1530.

Peſt.

1542. 1543. 1544.

Peſt und Viehſeuchen.

1554. 1555. 1562. 1568. 1571.

Peſt und andere Epidemien.

1582.

Starben allein in Prag 20,000 Menſchen.

1585. 1586.

Peſt in Böhmen und Mähren.

1597 bis 1599.

Starben im ganzen Lande gegen 25,000 Menſchen.

1606. 1607.

Peſt.

1613.

Starben in Prag 7800 Menſchen.

1625 bis 1649.

Herrſchten, als Folge des dreißigjährigen Krieges, faſt alle Jah
Epidemien, zum Theil auch die Peſt.

1662 und 1664.

Graſſirte die ungariſche Krankheit.

1676.

Herrſchte eine ſtarke Epidemie zu Prag.

1679.

1679. 1680.

Starben an der Peſt in Prag 32000, und auf dem Lande über 100,000 Menſchen.

1713. 1714.

Peſt und Viehſeuchen.

1715. 1716.

Herrſchten Epidemien.

1736.

Herrſchte die Kriebelkrankheit in Böhmen.

1738. 1739.

War die Peſt im pilſner Kreiſe.

1771. 1772.

Aus der großen Hungersnoth entſtanden verheerende Epidemien.

1782.

Herrſchte ein epidemiſches Katharrfieber, der Kripp genannt.

1806.

Entſtanden in Folge des Krieges vom 1805 gefährliche Faulfieber.

1815.

Verbreitete ſich zu Prag das Nervenfieber, welches gegen 7000 Menſchen wegraffte.

III.

Theurungen.

Im Jahre n. Chriſto 1043.

War eine allgemeine Hungersnoth, die faſt ein Drittel der Einwohner Böhmens wegraffte.

1263.

Galt ein Strich Korn 120 Denarien, ein Strich Waizen und Erbſen 150 Denarien.

1282.

Aß das ärmere Volk Gras, Hunde, Katzen ꝛc.

1307.

Verdarben durch übermäßige Hitze alle Feld- und Gartenfrüchte.

1312.

Galt 1 Strich Korn 30 prager Groſchen.

1318.

Wie 1282.

1338.

Entſtand aus den Verwüſtungen der Heuſchrecken eine allgemeine Hungersnoth.

1342.

1482.

Die Pest.

1485.

Starben allein zu Prag auf 30,000 Mann.

1488.

Pest.

1495.

Pest in Böhmen und Meißen; auch zeigte sich damals zuerst die s
nerische Seuche in Böhmen.

1495.

Hungersnoth und Epidemie.

1506. 1507.

Pest in Böhmen und Mähren.

1508.

Pest von Juni bis Dezember.

1512. 1520. 1522.

Allgemeine Epidemien.

1530.

Pest.

1542. 1543. 1544.

Pest und Viehseuchen.

1554. 1555. 1562. 1568. 1571.

Pest und andere Epidemien.

1582.

Starben allein in Prag 20,000 Menschen.

1585. 1586.

Pest in Böhmen und Mähren.

1597 bis 1599.

Starben im ganzen Lande gegen 25,000 Menschen.

1606. 1607.

Pest.

1613.

Starben in Prag 7800 Menschen.

1625 bis 1649.

Herrschten, als Folge des dreißigjährigen Krieges, fast alle Jal
Epidemien, zum Theil auch die Pest.

1662 und 1664.

Grassirte die ungarische Krankheit.

1676.

Herrschte eine starke Epidemie zu Prag.

1679.

1679. 1680.

Starben an der Peſt in Prag 32000, und auf dem Lande über 100,000 Menſchen.

1713. 1714.

Peſt und Viehſeuchen.

1715. 1716.

Herrſchten Epidemien.

1736.

Herrſchte die Kriebelkrankheit in Böhmen.

1738. 1739.

War die Peſt im pilſner Kreiſe.

1771. 1772.

Aus der großen Hungersnoth entſtanden verheerende Epidemien.

1782.

Herrſchte ein epidemiſches Katharrfieber, der Kripp genannt.

1806.

Entſtanden in Folge des Krieges vom 1805 gefährliche Faulfieber.

1813.

Verbreitete ſich zu Prag das Nervenfieber, welches gegen 7000 Menſchen wegraffte.

III.

Theurungen.

Im Jahre n. Chriſto 1043.

War eine allgemeine Hungersnoth, die faſt ein Drittel der Einwohner Böhmens wegraffte.

1263.

Galt ein Strich Korn 120 Denarien, ein Strich Waizen und Erbſen 150 Denarien.

1282.

Aß das ärmere Volk Gras, Hunde, Katzen ꝛc.

1307.

Verdarben durch übermäßige Hitze alle Feld- und Gartenfrüchte.

1312.

Galt 1 Strich Korn 30 prager Groſchen.

1318.

Wie 1282.

1338.

Entſtand aus den Verwüſtungen der Heuſchrecken eine allgemeine Hungersnoth.

1342.

1482.

Die Pest.

1485.

Starben allein zu Prag auf 30,000 Mann.

1488.

Pest.

1493.

Pest in Böhmen und Meißen; auch zeigte sich damals zuerst die s
nerische Seuche in Böhmen.

1495.

Hungersnoth und Epidemie.

1506. 1507.

Pest in Böhmen und Mähren.

1508.

Pest von Juni bis Dezember.

1512. 1520. 1522.

Allgemeine Epidemien.

1530.

Pest.

1542. 1543. 1544.

Pest und Viehseuchen.

1554. 1555. 1562. 1568. 1571.

Pest und andere Epidemien.

1582.

Starben allein in Prag 20,000 Menschen.

1585. 1586.

Pest in Böhmen und Mähren.

1597 bis 1599.

Starben im ganzen Lande gegen 25,000 Menschen.

1606. 1607.

Pest.

1613.

Starben in Prag 7800 Menschen.

1623 bis 1649.

Herrschten, als Folge des dreißigjährigen Krieges, fast alle Jal
Epidemien, zum Theil auch die Pest.

1662 und 1664.

Grassirte die ungarische Krankheit.

1676.

Herrschte eine starke Epidemie zu Prag.

1679.

1679. 1680.

Starben an der Pest in Prag 32000, und auf dem Lande über 100,000 Menschen.

1713. 1714.

Pest und Viehseuchen.

1715. 1716.

Herrschten Epidemien.

1736.

Herrschte die Kriebelkrankheit in Böhmen.

1738. 1739.

War die Pest im pilsner Kreise.

1771. 1772.

Aus der großen Hungersnoth entstanden verheerende Epidemien.

1782.

Herrschte ein epidemisches Katharrfieber, der Kripp genannt.

1806.

Entstanden in Folge des Krieges vom 1805 gefährliche Faulfieber.

1813.

Verbreitete sich zu Prag das Nervenfieber, welches gegen 7000 Menschen wegraffte.

III.

Theurungen.

Im Jahre n. Christo 1043.

War eine allgemeine Hungersnoth, die fast ein Drittel der Einwohner Böhmens wegraffte.

1263.

Galt ein Strich Korn 120 Denarien, ein Strich Waizen und Erbsen 150 Denarien.

1282.

Aß das ärmere Volk Gras, Hunde, Katzen ꝛc.

1307.

Verdarben durch übermäßige Hitze alle Feld- und Gartenfrüchte.

1312.

Galt 1 Strich Korn 30 prager Groschen.

1318.

Wie 1282.

1338.

Entstand aus den Verwüstungen der Heuschrecken eine allgemeine Hungersnoth.

1342.

1342 bis 1345.

Galt 1 Strich Korn 1 Schock und 4 prager Groschen, 1 Strich Gerste 30 prager Groschen.

1360. 1361.

War gleichfalls große Hungersnoth.

1515. 1524.

Entstand Theurung aus den Verwüstungen der Schlossen.

1571.

Wurde wegen großen Getraidmangels das Bierbräuen im ganzen Lande abgestellt.

1630.

War gleichfalls ein großer Getraidemangel.

1771.

Folgte auf einige nasse Jahre eine allgemeine Hungersnoth, so daß die Armen zu allerlei unnatürlichen Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen mußten.

1805.

War eine große Theurung.

IV.

Besondere wohlfeile Jahre.

Im Jahre n. Christo 1319.

Galt der Strich Korn nicht mehr als 1 Groschen.

1362.

Eben so.

1507.

Galt ein Strich Korn 6 gr. meißnisch, und der Strich Haber 2 gr. meißnisch.

1523.

Galt der Strich Korn 10 gr. meißn., der Strich Waizen 14 gr. meißn., und der Strich Erbsen 12 gr. meißn.

V.

Erdbeben.

Im Jahre n. Christo 1117.

Ward an vielen Orten in Böhmen ein starkes Erdbeben verspürt.

1201 und 1203.

Eben so.

1329. 1348. 1511. 1590.

Wurden im ganzen Lande durch heftige Erdstöße selbst die stärksten Gebäude erschüttert.

VI.

VI.

Ueberſchwemmungen.

Im Jahre n. Chriſto 962.

Folgte aus dem plötzlichen Aufthauen des vielen Schnees eine groſſe Ueberſchwemmung.

1015.

In Folge eines heftigen und anhaltenden Regenwetters.

1059.

Eben ſo; ganze Dörfer mit Menſchen und Vieh wurden weggeſchwemmt.

1071.

Eben ſo.

1118.

War eine der fürchterlichſten Ueberſchwemmungen, ſo daß das Waſſer der Moldau in Prag bis auf die Brücke ging.

1121.

Verurſachten die Regengüſſe viele ſchädliche Ueberſchwemmungen.

1126.

Schwollen Bäche und Flüſſe durch das plötzliche Thauwetter ſtark an.

1141.

Richtete die Moldau groſſen Schaden an.

1180.

Eben ſo.

1203.

Richtete nach langem Regenwetter die Elbe viel Unglück an.

1250. 1270.

Eben ſo.

1271.

Ging das Waſſer der Moldau in Prag bis zur Aegidi- und Niklas-Kirche.

1272.

Wurde durch das Fluthen der Moldau die prager-Brücke ſtark beſchädigt.

1273.

Ging die Moldau in Prag bis zur Aegidi-, Nikolaus- und Franziskus-Kirche.

1280.

Entſtand durch einen Wolkenbruch eine der fürchterlichſten Waſſerfluthen, die beſonders in und bei Prag groſſes Unglück anrichtete.

1315.

Brachte ein anhaltendes Regenwetter groſſe Ueberſchwemmungen hervor.

1316.

1342 bis 1345.

Galt 1 Strich Korn 1 Schock und 4 prager Groschen, 1 Strich Gerste 30 prager Groschen.

1360. 1361.

War gleichfalls große Hungersnoth.

1515. 1524.

Entstand Theurung aus den Verwüstungen der Schlossen.

1571.

Wurde wegen großen Getraidmangels das Bierbräuen im ganzen Lande abgestellt.

1630.

War gleichfalls ein großer Getraidemangel.

1771.

Folgte auf einige nasse Jahre eine allgemeine Hungersnoth, so daß die Armen zu allerlei unnatürlichen Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen mußten.

1805.

War eine große Theurung.

IV.

Besondere wohlfeile Jahre.

Im Jahre n. Christo 1319.

Galt der Strich Korn nicht mehr als 1 Groschen.

1362.

Eben so.

1507.

Galt ein Strich Korn 6 gr. meißnisch, und der Strich Haber 2 gr. meißnisch.

1523.

Galt der Strich Korn 10 gr. meißn., der Strich Waizen 14 gr. meißn., und der Strich Erbsen 12 gr. meißn.

V.

Erdbeben.

Im Jahre n. Christo 1117.

Ward an vielen Orten in Böhmen ein starkes Erdbeben verspürt.

1201 und 1203.

Eben so.

1329. 1348. 1511. 1590.

Wurden im ganzen Lande durch heftige Erdstöße selbst die stärksten Gebäude erschüttert.

VI.

VI.

Ueberſchwemmungen.

Im Jahre n. Chriſto 962.

Folgte aus dem plötzlichen Aufthauen des vielen Schnees eine groſſe Ueberſchwemmung.

1015.

In Folge eines heftigen und anhaltenden Regenwetters.

1059.

Eben ſo; ganze Dörfer mit Menſchen und Vieh wurden weggeſchwemmt.

1071.

Eben ſo.

1118.

War eine der fürchterlichſten Ueberſchwemmungen, ſo daß das Waſſer der Moldau in Prag bis auf die Brücke ging.

1121.

Verurſachten die Regengüſſe viele ſchädliche Ueberſchwemmungen.

1126.

Schwollen Bäche und Flüſſe durch das plötzliche Thauwetter ſtark an.

1141.

Richtete die Moldau groſſen Schaden an.

1180.

Eben ſo.

1203.

Richtete nach langem Regenwetter die Elbe viel Unglück an.

1250. 1270.

Eben ſo.

1271.

Ging das Waſſer der Moldau in Prag bis zur Aegidi- und Niklas-Kirche.

1272.

Wurde durch das Fluthen der Moldau die prager-Brücke ſtark beſchadigt.

1273.

Ging die Moldau in Prag bis zur Aegidi-, Nikolaus- und Franziskus-Kirche.

1280.

Entſtand durch einen Wolkenbruch eine der fürchterlichſten Waſſerfluthen, die beſonders in und bei Prag groſſes Unglück anrichtete.

1315.

Brachte ein anhaltendes Regenwetter groſſe Ueberſchwemmungen hervor.

1316.

1342 bis 1345.

Galt 1 Strich Korn 1 Schock und 4 prager Groschen, 1 Strich Gerste 30 prager Groschen.

1360. 1361.

War gleichfalls große Hungersnoth.

1515. 1524.

Entstand Theurung aus den Verwüstungen der Schlossen.

1571.

Wurde wegen großen Getraidmangels das Bierbräuen im ganzen Lande abgestellt.

1630.

War gleichfalls ein großer Getraidemangel.

1771.

Folgte auf einige nasse Jahre eine allgemeine Hungersnoth, so daß die Armen zu allerlei unnatürlichen Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen mußten.

1805.

War eine große Theurung.

IV.

Besondere wohlfeile Jahre.

Im Jahre n. Christo 1319.

Galt der Strich Korn nicht mehr als 1 Groschen.

1362.

Eben so.

1507.

Galt ein Strich Korn 6 gr. meißnisch, und der Strich Haber 2 gr. meißnisch.

1523.

Galt der Strich Korn 10 gr. meißn., der Strich Waizen 14 gr. meißn., und der Strich Erbsen 12 gr. meißn.

V.

Erdbeben.

Im Jahre n. Christo 1117.

Ward an vielen Orten in Böhmen ein starkes Erdbeben verspürt.

1201 und 1203.

Eben so.

1329. 1348. 1511. 1590.

Wurden im ganzen Lande durch heftige Erdstöße selbst die stärksten Gebäude erschüttert.

VI.

VI.

Ueberschwemmungen.

Im Jahre n. Christo 962.

Folgte aus dem plötzlichen Aufthauen des vielen Schnees eine groſe Ueberschwemmung.

1015.

In Folge eines heftigen und anhaltenden Regenwetters.

1059.

Eben so; ganze Dörfer mit Menschen und Vieh wurden weggeschwemmt.

1071.

Eben so.

1118.

War eine der fürchterlichsten Ueberschwemmungen, so daß das Wasser der Moldau in Prag bis auf die Brücke ging.

1121.

Verursachten die Regengüße viele schädliche Ueberschwemmungen.

1126.

Schwollen Bäche und Flüsse durch das plötzliche Thauwetter stark an.

1141.

Richtete die Moldau groſen Schaden an.

1180.

Eben so.

1203.

Richtete nach langem Regenwetter die Elbe viel Unglück an.

1250. 1270.

Eben so.

1271.

Ging das Wasser der Moldau in Prag bis zur Aegidi- und Niklas-Kirche.

1272.

Wurde durch das Fluthen der Moldau die prager-Brücke stark beschadigt.

1273.

Ging die Moldau in Prag bis zur Aegidi-, Nikolaus- und Franziskus-Kirche.

1280.

Entstand durch einen Wolkenbruch eine der fürchterlichsten Wasserfluthen, die besonders in und bei Prag groſes Unglück anrichtete.

1315.

Brachte ein anhaltendes Regenwetter groſe Ueberschwemmungen hervor.

1316.

1316.

Eben so.

1342.

Wurde durch den Eisstoß die prager Brücke so stark beschädigt, daß kaum ein Drittel derselben stehen blieb.

1367.

Fing man in Prag bei der Aegidius- und Niklaskirche Fische.

1370.

War gleichfalls eine große Ueberschwemmung durch ganz Böhmen.

1387.

Eben so.

1392.

Fuhr man auf dem prager altstädter Ringe in Kähnen.

1461.

Entstanden durch anhaltendes Regenwetter große Ueberschwemmungen.

1481.

Stieg die Moldau zu Prag bis über den steinernen Kopf (Bradatsch) am Kreuzherrnkloster.

1501.

Schwollen durch lange Regen die Moldau und andere Flüsse ungewöhnlich an.

1515.

Wie 1481.

1524.

Verursachte ein Wolkenbruch zerstörende Ueberschwemmungen.

1551. 1557.

Litt die Stadt Saaz besonders stark durch Ueberschwemmungen.

1563.

Zerstörte die Moldau viele Gebäude und Mühlen in Prag.

1569. und 1570.

Stieg das Wasser zu Prag bis zu den Augen des steinernen Kopfs (Bradatsch) beim Kreuzherrnkloster.

1581.

Kamen in den Fluthen auf 180 Menschen um.

1582.

War gleichfalls reich an Ueberschwemmungen.

1588 und 1598.

Richteten die durch langes Regenwetter entstandenen Ueberschwemmungen großen Schaden an Früchten und Gebäuden an.

1654.

Zerstörte die Moldau zu Prag unter andern den am Porzitsch erbauten Wasserthurm.

1655.

Ging das Wasser zweimal in Prag bis auf den Altstädter Ring.

1675.

Stieg die Moldau 8 Ellen über ihre gewöhnliche Höhe.

1712, 1736, 1740, 1750, 1770, 1771.

Stieg die Moldau 4 1/2 bis 6 Ellen über ihren gewöhnlichen Stand.

1784.

Am 28. Februar war die traurige Ueberschwemmung, wo die Moldau zu Prag um 9 Ellen ihre gewöhnliche Höhe überstieg, die Brücke sehr beschädigte, und nebst der Elbe im ganzen Lande die schrecklichsten Verwüstungen anrichtete.

1799.

Ueberstieg die Moldau ihren gewöhnlichen Stand um 8 Ellen.

1815.

Entstanden durch langwieriges Regenwetter große Ueberschwemmungen.

VII.

Kälte.

Im Jahre n. Christo 763.

War ein außerordentlich heftiger und langer Winter, welcher selbst in dem südlichen Europa lange anhielt.

792.

Ebenfalls.

824.

War das Land schon vom 19ten September an mit Schnee bedeckt, welcher 29 Wochen liegen blieb.

962.

Fiel gleichfalls häufiger und lange anhaltender Schnee.

972.

Dauerte die Kälte bis zum Mai.

1061.

Hielt eine grimmige Kälte vom 4. Jäner bis 20. März ununterbrochen an.

1068.

Eben so.

1077.

War abermals ein großer und langer Winter.

1104.

1316.

Eben so.

1342.

Wurde durch den Eisstoß die praget Brücke so stark beschädigt, daß kaum ein Drittel derselben stehen blieb.

1367.

Fing man in Prag bei der Aegidius- und Niklasskirche Fische.

1370.

War gleichfalls eine große Ueberschwemmung durch ganz Böhmen.

1387.

Eben so.

1392.

Fuhr man auf dem prager altstädter Ringe in Kähnen.

1461.

Entstanden durch anhaltendes Regenwetter große Ueberschwemmungen.

1481.

Stieg die Moldau zu Prag bis über den steinernen Kopf (Bradatsch) am Kreuzherrnkloster.

1501.

Schwollen durch lange Regen die Moldau und andere Flüsse ungewöhnlich an.

1515.

Wie 1481.

1524.

Verursachte ein Wolkenbruch zerstörende Ueberschwemmungen.

1551. 1555.

Litt die Stadt Saaz besonders stark durch Ueberschwemmungen.

1563.

Zerstörte die Moldau viele Gebäude und Mühlen in Prag.

1569. und 1570.

Stieg das Wasser zu Prag bis zu den Augen des steinernen Kopfs (Bradatsch) beim Kreuzherrnkloster.

1581.

Kamen in den Fluthen auf 180 Menschen um.

1582.

War gleichfalls reich an Ueberschwemmungen.

1588 und 1598.

Richteten die durch langes Regenwetter entstandenen Ueberschwemmungen großen Schaden an Früchten und Gebäuden an.

1654.

Zerstörte die Moldau zu Prag unter andern den am Porzitsch erbauten Wasserthurm.

1655.

Ging das Wasser zweimal in Prag bis auf den Altstädter Ring.

1675.

Stieg die Moldau 8 Ellen über ihre gewöhnliche Höhe.

1712, 1736, 1740, 1750, 1770, 1771.

Stieg die Moldau 4 1/2 bis 6 Ellen über ihren gewöhnlichen Stand.

1784.

Am 28. Februar war die traurige Ueberschwemmung, wo die Moldau zu Prag um 9 Ellen ihre gewöhnliche Höhe überstieg, die Brücke sehr beschädigte, und nebst der Elbe im ganzen Lande die schrecklichsten Verwüstungen anrichtete.

1799.

Ueberstieg die Moldau ihren gewöhnlichen Stand um 8 Ellen.

1815.

Entstanden durch langwieriges Regenwetter große Ueberschwemmungen.

VII.

Kälte.

Im Jahre n. Christo 763.

War ein außerordentlich heftiger und langer Winter, welcher selbst in dem südlichen Europa lange anhielt.

792.

Ebenfalls.

824.

War das Land schon vom 19ten September an mit Schnee bedeckt, welcher 29 Wochen liegen blieb.

962.

Fiel gleichfalls häufiger und lange anhaltender Schnee.

972.

Dauerte die Kälte bis zum Mai.

1061.

Hielt eine grimmige Kälte vom 4. Jäner bis 20. März ununterbrochen an.

1068.

Eben so.

1077.

War abermals ein großer und langer Winter.

1104.

1316.

Eben so.

1342.

Wurde durch den Eisstoß die prager Brücke so stark beschädigt, daß kaum ein Drittel derselben stehen blieb.

1367.

Fing man in Prag bei der Aegidius- und Niklaskirche Fische.

1370.

War gleichfalls eine große Ueberschwemmung durch ganz Böhmen.

1387.

Eben so.

1392.

Fuhr man auf dem prager altstädter Ringe in Kähnen.

1461.

Entstanden durch anhaltendes Regenwetter große Ueberschwemmungen.

1481.

Stieg die Moldau zu Prag bis über den steinernen Kopf (Bradatsch) am Kreuzherrnkloster.

1501.

Schwollen durch lange Regen die Moldau und andere Flüsse ungewöhnlich an.

1515.

Wie 1481.

1524.

Verursachte ein Wolkenbruch zerstörende Ueberschwemmungen.

1551. 1555.

Litt die Stadt Saaz besonders stark durch Ueberschwemmungen.

1563.

Zerstörte die Moldau viele Gebäude und Mühlen in Prag.

1569. und 1570.

Stieg das Wasser zu Prag bis zu den Augen des steinernen Kopfs (Bradatsch) beim Kreuzherrnkloster.

1581.

Kamen in den Fluthen auf 180 Menschen um.

1582.

War gleichfalls reich an Ueberschwemmungen.

1588 und 1598.

Richteten die durch langes Regenwetter entstandenen Ueberschwemmungen großen Schaden an Früchten und Gebäuden an.

1654.

Zerstörte die Moldau zu Prag unter andern den am Porzitsch erbauten Wasserthurm.

1655.

Ging das Wasser zweimal in Prag bis auf den Altstädter Ring.

1675.

Stieg die Moldau 8 Ellen über ihre gewöhnliche Höhe.

1712, 1736, 1740, 1750, 1770, 1771.

Stieg die Moldau 4 1/2 bis 6 Ellen über ihren gewöhnlichen Stand.

1784.

Am 28. Februar war die traurige Ueberschwemmung, wo die Moldau zu Prag um 9 Ellen ihre gewöhnliche Höhe überstieg, die Brücke sehr beschädigte, und nebst der Elbe im ganzen Lande die schrecklichsten Verwüstungen anrichtete.

1799.

Ueberstieg die Moldau ihren gewöhnlichen Stand um 8 Ellen.

1815.

Entstanden durch langwieriges Regenwetter große Ueberschwemmungen.

VII.

Kälte.

Im Jahre n. Christo 763.

War ein außerordentlich heftiger und langer Winter, welcher selbst in dem südlichen Europa lange anhielt.

792.

Ebenfalls.

824.

War das Land schon vom 19ten September an mit Schnee bedeckt, welcher 29 Wochen liegen blieb.

962.

Fiel gleichfalls häufiger und lange anhaltender Schnee.

972.

Dauerte die Kälte bis zum Mai.

1061.

Hielt eine grimmige Kälte vom 4. Jäner bis 20. März ununterbrochen an.

1068.

Eben so.

1077.

War abermals ein großer und langer Winter.

1104.

1316.

Eben so.

1342.

Wurde durch den Eisstoß die prager Brücke so stark beschädigt, daß kaum ein Drittel derselben stehen blieb.

1367.

Fing man in Prag bei der Aegidius- und Niklaskirche Fische.

1370.

War gleichfalls eine große Ueberschwemmung durch ganz Böhmen.

1387.

Eben so.

1392.

Fuhr man auf dem prager altstädter Ringe in Kähnen.

1461.

Entstanden durch anhaltendes Regenwetter große Ueberschwemmungen.

1481.

Stieg die Moldau zu Prag bis über den steinernen Kopf (Bradatsch) am Kreuzherrnkloster.

1501.

Schwollen durch lange Regen die Moldau und andere Flüsse ungewöhnlich an.

1515.

Wie 1481.

1524.

Verursachte ein Wolkenbruch zerstörende Ueberschwemmungen.

1551. 1555.

Litt die Stadt Saaz besonders stark durch Ueberschwemmungen.

1563.

Zerstörte die Moldau viele Gebäude und Mühlen in Prag.

1569. und 1570.

Stieg das Wasser zu Prag bis zu den Augen des steinernen Kopfes (Bradatsch) beim Kreuzherrnkloster.

1581.

Kamen in den Fluthen auf 180 Menschen um.

1582.

War gleichfalls reich an Ueberschwemmungen.

1588 und 1598.

Richteten die durch langes Regenwetter entstandenen Ueberschwemmungen großen Schaden an Früchten und Gebäuden an.

1654.

Zerstörte die Moldau zu Prag unter andern den am Porzitsch erbauten Wasserthurm.

1655.

Ging das Wasser zweimal in Prag bis auf den Altstädter Ring.

1675.

Stieg die Moldau 8 Ellen über ihre gewöhnliche Höhe.

1712, 1736, 1740, 1750, 1770, 1771.

Stieg die Moldau 4 1/2 bis 6 Ellen über ihren gewöhnlichen Stand.

1784.

Am 28. Februar war die traurige Ueberschwemmung, wo die Moldau zu Prag um 9 Ellen ihre gewöhnliche Höhe überstieg, die Brücke sehr beschädigte, und nebst der Elbe im ganzen Lande die schrecklichsten Verwüstungen anrichtete.

1799.

Ueberstieg die Moldau ihren gewöhnlichen Stand um 8 Ellen.

1815.

Entstanden durch langwieriges Regenwetter große Ueberschwemmungen.

VII.

K á l t e.

Im Jahre n. Christo 763.

War ein außerordentlich heftiger und langer Winter, welcher selbst in dem südlichen Europa lange anhielt.

792.

Ebenfalls.

824.

War das Land schon vom 19ten September an mit Schnee bedeckt, welcher 29 Wochen liegen blieb.

962.

Fiel gleichfalls häufiger und lange anhaltender Schnee.

972.

Dauerte die Kälte bis zum Mai.

1061.

Hielt eine grimmige Kälte vom 4. Jäner bis 20. März ununterbrochen an.

1068.

Eben so.

1077.

War abermals ein großer und langer Winter.

1104.

Waren die Flüsse vom 19. September bis zu Ostern zugefroren.

1109.

Froren die tiefsten Wässer bis auf den Grund aus.

1126.

Fiel ungewöhnlich viel Schnee.

1258.

Dauerte das Eis der Moldau bis zum 24. März.

1282.

Hielt der äußerst kalte Winter bis zum 25. Mai an.

1326.

Gingen durch die außerordentliche Strenge des Winters die Obstbäume und Weinstöcke zu Grunde.

1407.

Hielt die große Kälte vom 11. November bis zum 20. März an.

1427 und 1431.

War gleichfalls ein starker Winter.

1443.

Dauerte der heftige Frost vom 6. Dezember bis zum 13. Februar.

1447.

Froren die Teiche bis auf den Grund ein, und eine Menge Vieh ging zu Grunde.

1543.

War ein starker Winter.

1557.

Hielt die heftigste Kälte vom 23. November bis zum Aschermittwoch an.

1560.

War ein so großer Winter, daß sich die ältesten Leute eines solchen nicht erinnern konnten.

1586.

Ist ebenfalls durch den strengen Winter merkwürdig.

1587.

Gingen vor Kälte die Weinstöcke und Obstbäume zu Grunde.

1607.

War vom 1. Jäner bis zum 22. März eine überaus große Kälte, wodurch viel Menschen und Vieh erfroren.

1615 und 1629.

Verdarben durch die vielen und starken Fröste der Wein und alle Feld- und Gartenfrüchte.

1657 und 1660.

Währte die Kälte vom 21. Dez. ununterbrochen bis zum 14. Hornung.

1663.

1663.

Dezember bis zum 21. März.

1740.

eine so heftige und anhaltende Kälte, daß die Vögel todt aus der Luft herabfielen.

1788.

ieté sich durch vielen und anhaltenden Schnee aus.

1794.

die heftigste Kälte vom Jäner bis zum März an.

1798 und 1799.

die Kälte bis auf 23 ° Reaum.

VIII.

Hitze.

Im Jahre n. Christo 988.

n durch eine überaus große Sommerhitze alle Feldfrüchte verlorn.

999.

neten viele Flüsse und Bäche aus.

1014.

rben durch die Hitze alle Saaten.

1074.

e man aus Mangel an Wasser die ausgebrochenen Feuersbrünste nicht löschen.

1087.

gleichfalls ein sehr heißer Sommer.

1099.

te es nicht von Pfingsten bis zum November.

1113.

nden durch die Hitze viele Waldbrände.

1156.

te es ganze 4 Monate nicht.

1176.

te es nicht von Ostern bis in die Mitte August.

1205.

ein äußerst trockner Sommer.

1312.

te die außerordentliche Hitze eine große Hungersnoth hervor.

1104.

Waren die Flüsse vom 19. September bis zu Ostern zugefroren.

1109.

Froren die tiefsten Wässer bis auf den Grund aus.

1126.

Fiel ungewöhnlich viel Schnee.

1258.

Dauerte das Eis der Moldau bis zum 24. März.

1282.

Hielt der äußerst kalte Winter bis zum 25. Mai an.

1326.

Gingen durch die außerordentliche Strenge des Winters die Obstbäume und Weinstöcke zu Grunde.

1407.

Hielt die große Kälte vom 11. November bis zum 20. März an.

1427 und 1431.

War gleichfalls ein starker Winter.

1443.

Dauerte der heftige Frost vom 6. Dezember bis zum 13. Februar.

1447.

Froren die Teiche bis auf den Grund ein, und eine Menge Vieh ging zu Grunde.

1543.

War ein starker Winter.

1557.

Hielt die heftigste Kälte vom 23. November bis zum Aschermittwoch an.

1560.

War ein so großer Winter, daß sich die ältesten Leute eines solchen nicht erinnern konnten.

1586.

Ist ebenfalls durch den strengen Winter merkwürdig.

1587.

Gingen vor Kälte die Weinstöcke und Obstbäume zu Grunde.

1607.

War vom 1. Jäner bis zum 22. März eine überaus große Kälte, wodurch viel Menschen und Vieh erfroren.

1615 und 1629.

Verdarben durch die vielen und starken Fröste der Wein und alle Feld- und Gartenfrüchte.

1657 und 1660.

Währte die Kälte vom 21. Dez. ununterbrochen bis zum 14. Hornung.

1663.

1663.

om Dezember bis zum 21. März.

1740.

ar eine so heftige und anhaltende Kälte, daß die Vögel todt aus der Luft herabfielen.

1788.

eichnete sich durch vielen und anhaltenden Schnee aus.

1794.

ielt die heftigste Kälte vom Jäner bis zum März an.

1798 und 1799.

tieg die Kälte bis auf 23 ° Reaum.

VIII.

H i t z e.

Im Jahre n. Christo 988.

ingen durch eine überaus große Sommerhitze alle Feldfrüchte verloren.

999.

rockneten viele Flüsse und Bäche aus.

1014.

erdarben durch die Hitze alle Saaten.

1074.

nnte man aus Mangel an Wasser die ausgebrochenen Feuersbrünste nicht löschen.

1087.

ar gleichfalls ein sehr heißer Sommer.

1099.

egnete es nicht von Pfingsten bis zum November.

1113.

tstanden durch die Hitze viele Waldbrände.

1156.

gnete es ganze 4 Monate nicht.

1176.

gnete es nicht von Ostern bis in die Mitte August.

1205.

ar ein äußerst trockner Sommer.

1312.

achte die außerordentliche Hitze eine große Hungersnoth hervor.

1326.

Gingen die meisten Sommergewächse zu Grunde.

1352.

War ebenfalls große Dürre.

1368.

Entstand nach Dürre allgemeiner Mißwachs.

1371.

War große Dürre.

1470.

Entzündeten sich Wälder, und die Flüsse trockneten aus.

1472. 1473. 1474.

Zeichneten sich durch große Trockenheit aus.

1505.

Folgte aus einem nassen Frühling ein sehr trockner Sommer.

1506.

War ebenfalls ein dürres Jahr.

1533. 1536.

War eine dreimonatliche Dürre.

1538.

Entzündeten sich die Wälder, und die Flüsse trockneten bis a
Grund aus.

1540.

Herrschte gleichfalls große Dürre.

1548.

War ein sehr heißer Sommer.

1637. 1647.

Mißriethen durch die Hitze alle Feldfrüchte.

1652.

Entstanden große Waldbrände.

1660.

War eine anhaltende Dürre.

1665.

Trockneten fast alle Bäche und Brunnen aus, und viele M
und Thiere gingen zu Grunde.

1788. 1807.

War gleichfalls ein sehr heißer Sommer.

IX.

Orkane.

Im Jahre n. Christo 968.

Richtete ein heftiger Orkan außerordentliche Verwüßungen in Böhmen an.

987.

Thaten Frühlingsstürme großen Schaden an Gebäuden.

1119.

Ward durch einen Orkan das Sommerschloß auf dem Wischehrad eingestürzt.

1139.

Wurden viele Gebäude umgestürzt und die stärksten Bäume mit der Wurzel ausgerissen.

1251.

Waren ebenfalls heftig wüthende und zerstörende Stürme.

1256.

Wurden bei Skt. Maria in Prag die Glocken durch den Sturm herabgeworfen.

1264.

Waren heftige Stürme.

1280.

Stürzte ein Orkan 24 Thürme der prager Stadtmauer ein.

1281.

Wurde durch Stürme großer Schaden an prager Gebäuden angerichtet.

1402.

Waren gleichfalls heftige Stürme.

1474.

Stürzte ein Orkan 30 auf Anhöhen gelegene Häuser ein.

1492.

Richtete der Sturm großen Schaden in den Wäldern an.

1515. 1542.

Eben so.

1585.

Wurden durch die heftigen Stürme viel Häuser und Bäume beschädigt.

1613.

Machte ein Orkan an manchen Orten sogar die Glocken läuten.

1643. 1644.

Wurden durch Stürme Häuser und Mauerwerk eingerissen.

1658.

1326.

Gingen die meisten Sommergewächse zu Grunde.

1352.

War ebenfalls große Dürre.

1368.

Entstand nach Dürre allgemeiner Mißwachs.

1371.

War große Dürre.

1470.

Entzündeten sich Wälder, und die Flüsse trockneten aus.

1472. 1473. 1474.

Zeichneten sich durch große Trockenheit aus.

1503.

Folgte aus einem nassen Frühling ein sehr trockner Sommer.

1506.

War ebenfalls ein dürres Jahr.

1533. 1536.

War eine dreimonatliche Dürre.

1538.

Entzündeten sich die Wälder, und die Flüsse trockneten bis a
Grund aus.

1540.

Herrschte gleichfalls große Dürre.

1548.

War ein sehr heißer Sommer.

1637. 1647.

Mißriethen durch die Hitze alle Feldfrüchte.

1652.

Entstanden große Waldbrände.

1660.

War eine anhaltende Dürre.

1665.

Trockneten fast alle Bäche und Brunnen aus, und viele M
und Thiere gingen zu Grunde.

1788. 1807.

War gleichfalls ein sehr heißer Sommer.

IX.

Orkane.

Im Jahre n. Christo 968.

Richtete ein heftiger Orkan außerordentliche Verwüstungen in Böhmen an.

987.

Thaten Frühlingsstürme großen Schaden an Gebäuden.

1119.

Ward durch einen Orkan das Sommerschloß auf dem Wischehrad eingestürzt.

1139.

Wurden viele Gebäude umgestürzt und die stärksten Bäume mit der Wurzel ausgerissen.

1251.

Waren ebenfalls heftig wüthende und zerstörende Stürme.

1256.

Wurden bei Skt. Maria in Prag die Glocken durch den Sturm herabgeworfen.

1264.

Waren heftige Stürme.

1280.

Stürzte ein Orkan 24 Thürme der prager Stadtmauer ein.

1281.

Wurde durch Stürme großer Schaden an prager Gebäuden angerichtet.

1402.

Waren gleichfalls heftige Stürme.

1474.

Stürzte ein Orkan 30 auf Anhöhen gelegene Häuser ein.

1492.

Richtete der Sturm großen Schaden in den Wäldern an.

1515. 1542.

Eben so.

1585.

Wurden durch die heftigen Stürme viel Häuser und Bäume beschädigt.

1613.

Machte ein Orkan an manchen Orten sogar die Glocken läuten.

1643. 1644.

Wurden durch Stürme Häuser und Mauerwerk eingerissen.

1658.

1658.

Stürzte durch einen Orkan unter andern die prager neugebaute Reitschule ein.

1786.

Waren heftige Stürme, mit welchen hie und da in Böhmen Erderschütterungen verbunden waren.

1801.

Wurde durch einen heftigen Sturm zu Prag der Thurm von der Ekt. Heinrichskirche abgeworfen.

1808.

Wütheten im Oktober starke Orkane.

X.

Heuschrecken.

Im Jahre n. Christo 676.

Wurden viele Gegenden Böhmens stark von Heuschrecken geplagt.

1025. 1028.

Wurde Böhmen durch Heuschrecken und Raupen verwüstet.

1005. 1338. 1472.

Wurden alle Garten- und Feldfrüchte durch die Heuschrecken zerstört.

1474.

Sollen sich Heuschrecken von der Größe der Sperlinge eingefunden haben.

1476.

Richteten die Heuschrecken gleichfalls viel Schaden an.

1542.

Wurden die Felder spannenhoch mit fingerlangen Heuschrecken bedeckt.

1625.

Fanden sich im Mai viele Heuschrecken ein.

1647.

Entstand durch die Verwüstungen dieser Thiere eine große Theurung.

1658.

Stürzte durch einen Orkan unter andern die prager neugebaute Reit schule ein.

1786.

Waren heftige Stürme, mit welchen hie und da in Böhmen Erder schütterungen verbunden waren.

1801.

Wurde durch einen heftigen Sturm zu Prag der Thurm von de Ekk. Heinrichskirche abgeworfen.

1808.

Wütheten im Oktober starke Orkane.

X.

Heuschrecken.

Im Jahre n. Christo 676.

Wurden viele Gegenden Böhmens stark von Heuschrecken geplagt.

1025. 1028.

Wurde Böhmen durch Heuschrecken und Raupen verwüstet.

1095. 1338. 1472.

Wurden alle Garten- und Feldfrüchte durch die Heuschrecken zerstört.

1474.

Sollen sich Heuschrecken von der Größe der Sperlinge eingefunden haben.

1476.

Richteten die Heuschrecken gleichfalls viel Schaden an.

1542.

Wurden die Felder spannenhoch mit fingerlangen Heuschrecken bedeckt.

1625.

Fanden sich im Mai viele Heuschrecken ein.

1647.

Entstand durch die Verwüstungen dieser Thiere eine große Theurung.

1658.

Stürzte durch einen Orkan unter andern die prager neugebaute Reitschule ein.

1786.

Waren heftige Stürme, mit welchen hie und da in Böhmen Erderschütterungen verbunden waren.

1801.

Wurde durch einen heftigen Sturm zu Prag der Thurm von der Skt. Heinrichskirche abgeworfen.

1808.

Wütheten im Oktober starke Orkane.

X.

Heuschrecken.

Im Jahre n. Christo 676.

Wurden viele Gegenden Böhmens stark von Heuschrecken geplagt.

1025. 1028.

Wurde Böhmen durch Heuschrecken und Raupen verwüstet.

1095. 1338. 1472.

Wurden alle Garten- und Feldfrüchte durch die Heuschrecken zerstört.

1474.

Sollen sich Heuschrecken von der Größe der Sperlinge eingefunden haben.

1476.

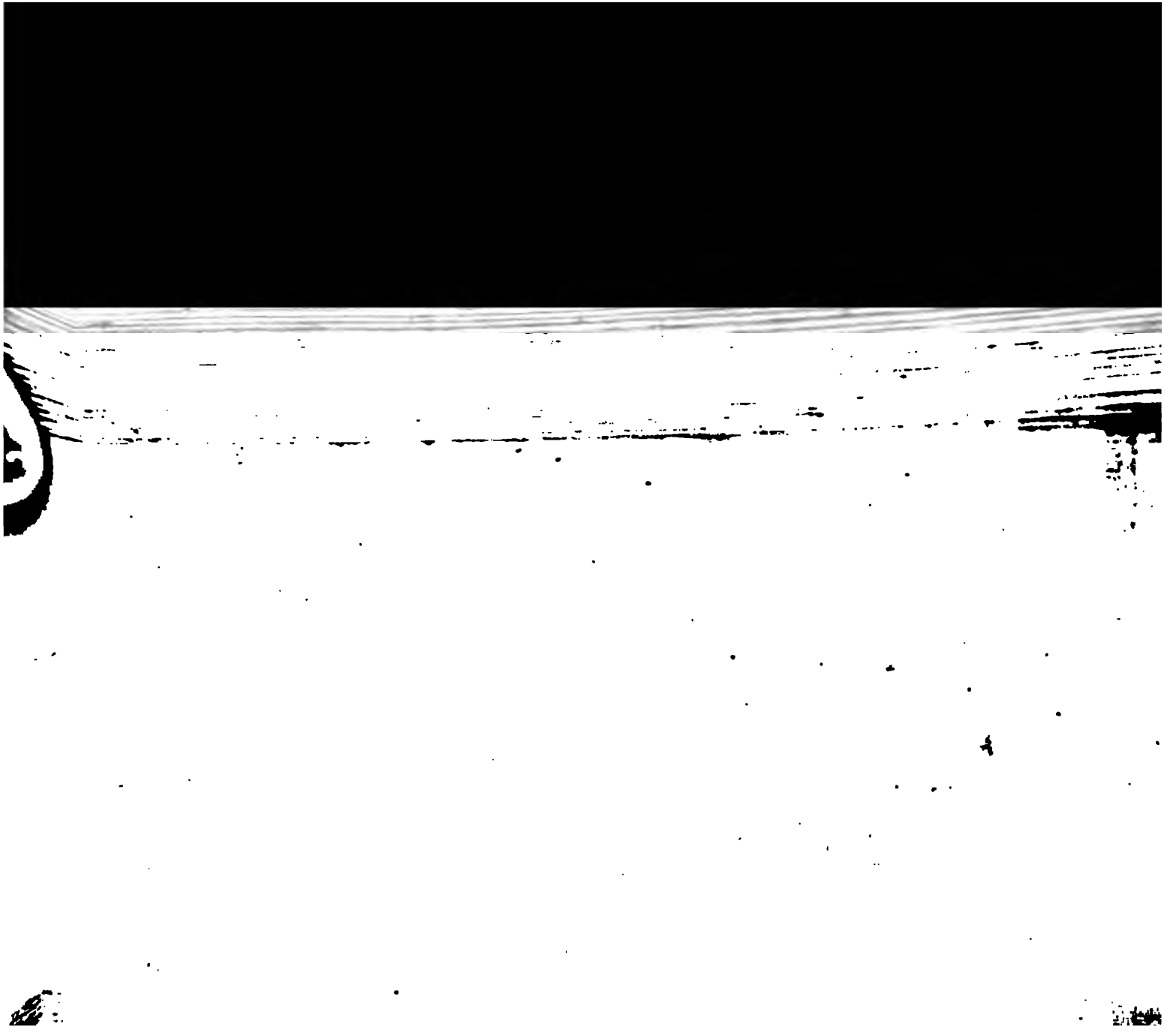
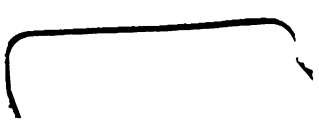
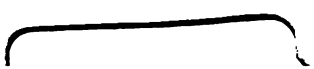
Richteten die Heuschrecken gleichfalls viel Schaden an.

1542.

Wurden die Felder spannenhoch mit fingerlangen Heuschrecken bedeckt.

1625.

Fanden sich im Mai viele Heuschrecken ein.

1647.

Entstand durch die Verwüstungen dieser Thiere eine große Theurung.